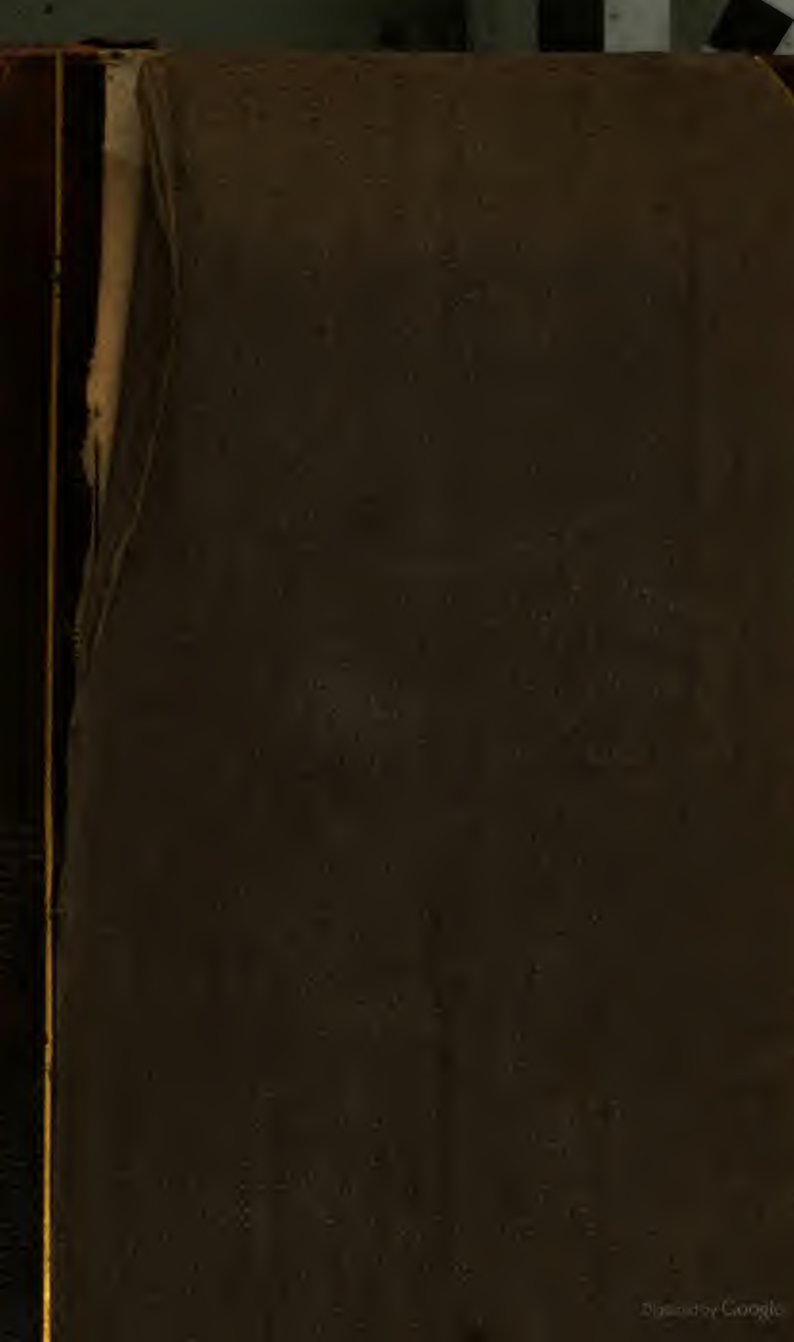


Dr. F. Schnürer

Czikann, J. J. H.
Gräffer, F

Oesterreichische
National-Encyklopädie,

oder

alphabetische Darlegung

der

wissenswürdigsten Eigenthümlichkeiten

des

österreichischen Kaiserthumes,

in Rücksicht

auf Natur, Leben und Institutionen, Industrie und Commerz, öffentliche und Privat-Anstalten, Bildung und Wissenschaft, Literatur und Kunst, Geographie und Statistik, Geschichte, Genealogie und Biographie, so wie auf alle Hauptgegenstände seiner Civilisations-Verhältnisse.

(Vorzüglich der neuern und neuesten Zeit.)

Im Geiste der Unbefangenheit bearbeitet.

(In sechs Bänden.)

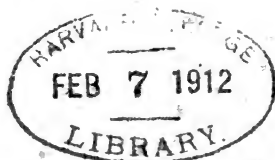
Sechster Band.

(W bis Z und Supplement.)

(Auf Kosten der beyden Herausgeber.)

Wien, 1837.

In Commission der Friedr. Beck'schen Universitäts-Buchhandlung.



Gedruckt
bey
A. Strauß'sel. Witwe.

Schlußwort.

Der Zweck des vorliegenden Buches ist dreyfach. — Erstens soll es im Einklang mit seinem Titel als ein Central-Lexicon der Individualität des österreichischen Kaiserthums, ein universelles vaterländisches Hand-, Geschäfts-, Haus- und Lesebuch für alle Stände bilden. — Zweytens beabsichtigt es, die Total-Kenntniß des Vaterlandes zu popularisiren, und dadurch zur Förderung der Civilisation mitzuwirken. — Drittens soll es beytragen, dem Auslande eine hellere Ansicht des österreichischen Staates aufzuschließen.

Der Plan des Werkes beschränkte sich aus triftigen Gründen auf sechs Bände. — Die Fülle des Stoffes konnte daher unmöglich mit der sonst wohl wünschenswerthen Ausführlichkeit behandelt werden. Das Werk konnte also auch nur ein Compendium seyn, und nebstbey schon häufig bearbeitete Zweige, wie Geographie und Statistik, bloß in besonderer Gedrängtheit liefern.

Daß ein so complicirtes Wörterbuch, wie das gegenwärtige, zumahl in ursprünglicher Gestalt, unmöglich gleich mit dem Gepräge der Vollkommenheit auftreten, und

daher allerdings die billigste Unterscheidung in Anspruch nehmen könne, ist schon bey mehreren Anlässen als gegründet angenommen worden. Hätte gleich bey dem ersten Wurf etwas Vollendetes hergestellt werden sollen, so hätte gar nicht begonnen werden dürfen. — Da jedes Ganze aus Einzelnheiten besteht, kommt es stets nur auf die überwiegende Anzahl der entsprechenden oder mangelhaften an. — Nur aus der Totalität ergibt sich der Maßstab zur wahren Beurtheilung.

Die Schwierigkeiten der Herstellung dieses Werkes waren in der That von der Art, daß wohl selbst mancher practische Sachkenner oder geübte Schriftsteller sie kaum zu ahnen vermögen dürfte. Wenn man z. B. manchen biographischen Artikel vermißt, so rührt dieß daher, weil oft vielfach wiederholte unmittelbare Anregungen und eben so oftmahlige Zuschriften aus zuweilen ganz undenkbaren Rücksichten erfolglos geblieben. Mehrere Individuen bestanden hartnäckig auf einer gewissen (oft durchaus nicht passenden) Form; zu vielen Artikeln war nun einmahl kein ergiebigeres Material aufzufinden u. s. w. Vielleicht hundert Personen könnten genannt werden, bey denen wohl zehnmahl (bey jeder nähmlich) sich vergebens verwendet worden. Tausende von Briefen waren nöthig, um das Vorhandene zu erzielen. Viele Tausende öffentlicher Einladungen und Aufforderungen blieben so gut als ohne Ergebniß; nichts zu erwähnen von so mannigfachen Hemmungen eigener Art. — Nur der thatkräftigste,

entschlossenste Wille, nur die unerschütterlichste Unverdrossenheit, nur die begeistertste Liebe zum Gegenstande, verbunden mit literarischen Erfahrungen, den Resultaten mehrjähriger Vorbereitungen, der Benützung der Bibliotheca Austriaca (die vorzüglich zu diesem Behufe angelegt worden) konnten das Geleistete zu Stande bringen.

Indeß ward dem Buche die wohlwollendste und nachsichtigste Aufnahme zu Theil; — eine Aufnahme, die in Oesterreich jedem würdigen vaterländischen Streben niemahls entgangen und nimmer entgeht. Das Publicum selbst war auch hier der berufenste Richter, und die Herausgeber dürfen im Selbstgefühle redlichsten Willens und unsäglicher Mühen die genugthuende Ueberzeugung hegen, daß das Verdienstliche der Unternehmung mehr und mehr Anerkennung finden werde.

Hauptsächlich hat die Grundidee des Werkes angesprochen, indem, auffallend genug, noch von keinem Staate ein solches Special-Buch bestand. Die Richtigkeit dieser Idee wurde auch schnell vom Auslande aufgefaßt, wie z. B. Sachsen alsbald nach der österreichischen mit einer sächsischen, und die Schweiz mit einer National-Encyklopädie der Eidgenossenschaft auftrat; Plan, Form und Titel nachahmend. In der That wird denn auch in solchen Nationalwerken die einzig wahre, nähmlich die selbstbewußte Vaterlandsliebe die natürlichste, reichste und edelste Nahrung und Kräftigung finden; so wie diese Liebe zum Vaterlande dadurch an-

dererseits am sichersten vor jenem Nationalstolz bewahrt werden kann, der, aller Humanität, wie dem Genius des Jahrhunderts zuwider, eigentlich nichts ist, als der Egoismus im Großen.

In wie ferne die österreichische National-Encyklopädie in Materie und Umfang, in Form und Tendenz, in Geist und Wort, weiterhin ausgebildet werden dürfte, bleibt der Zeit anheim gestellt.

Wien, im Spätherbste 1836.

Die beyden Redactoren und Herausgeber,

J. J. H. Czikann. F. Gräffer.

Inhaltsverzeichniß des sechsten Bandes.

Supplement.

Druckverbesserungen.

Seite 42 Zeile 6 statt: Carl Maria v. Weber, ist zu lesen: Carl v. Bocklet.
— 62 — 37 statt: südöstlich — südwestlich.
— 74 — 5 statt: 1523 — 1253.
— 87 — 32 statt: 1722 — 1622.
— 99 — 28 statt: 1676 — 1670.
— 150 — 36 statt: 19. May 1808 — 25. Febr. 1768.
— 240 — 46 statt: Generalmajor — Feldmarschall-Lieutenant.
— 440 — 17 statt: familiae — familia.
— 501 — 20 nach: Pesth, ist zu lesen: 5) zu Padua in der Lombardie.
— 560 — 8 statt: Heilbrunnens, ist zu lesen: Heubrunnens.

Oesterreichische

National-Encyklopädie.

Sechster Band.

W.

Waag, Fluß in Ungarn, entspringt aus 2 Quellen; die sogenannte weiße Waag aus dem karpathischen Gebirge, nahmentlich im Berge Krywan, die schwarze Waag aber im Königsberge. Der Ursprung des ersteren Flusses ist von dem des letzteren ungefähr 5 Meilen entfernt, und beyde Flüsse strömen in einer Entfernung von eben so vielen Meilen von ihren Quellen im Liptauer Comitat zusammen, wo dann die W. schiffbar wird. Nachdem die W. durch mehrere Flüsse, besonders aber durch den Arvafluß vergrößert worden, fällt sie bey Gutta unweit Comorn von einer steilen Anhöhe in einen Donauarm.

Waag-Bistritz, ungar. Marktflecken im Trencsiner Comitat, an einer Krümmung der Waag, mit 2 Schlössern und 2,150 Einwohnern, worunter viele Edelleute und zahlreiche Handwerker, besonders Töpfer; auch die hiesigen Viehmärkte sind stark besucht. Dabey sind auf einem hohen Berge die Ruinen des Schlosses Podhragy.

Wadowice, offene galiz. königl. Stadt im Wadowicer Kreise, Sitz des Kreisamtes, in einer sehr fruchtbaren Gegend, mit 322 Häusern und 2,350 Einwohnern. Die schönsten Gebäude sind das Kreisamt und die nicht weit von der Skawabrücke erbaute große Caserne.

Wadowicer Kreis, in Galizien, zählt auf einem Flächenraume von 91 geogr. Q. M. 275,100 Einwohner, worunter 2,800 Juden, in 12 Städten, 1 Marktflecken und 339 Dörfern.

Wächter, Joh., k. k. Consistorialrath, Superintendent der evangel. Gemeinden Augsb. Conf. in Niederösterreich, Steyermark, Illyrien und Venedig, erster Prediger der Gemeinde Augsb. Conf., Director des protestantisch-theologischen Studiums und Oberaufseher der vereinigten Schulanstalten bey der protestantischen Kirchengemeinde zu Wien, war geboren den 5. Dec. 1757 zu Zeben in Sároser Comitate Ungarns. Sein Vater, evangelischer Prediger daselbst, ertheilte ihm den ersten Unterricht. 1778 betrat er das Gymnasium zu Eperies, 1780 das Lyceum zu Kesmark, wo er sich auf das eifrigste den philosophischen, theologischen und rhetorischen Studien widmete, und dabey der Anleitung seines gelehrten Oheims, Joh. W. genoß, der auch, nach dem Tode von W.'s Vater (1784), Vatersstelle an demselben vertrat, und für sein weiteres Fortkommen thätig sorgte. Nachdem W. einige Erzieherstellen bey adeligen Familien mit Einsicht und Beyfall bekleidet hatte, fand er sich 1792 in den Stand gesetzt, die Universität Jena zu beziehen, wo er sich durch 2 Jahre den höhern Studien widmete. Nach Vollendung derselben begab er sich nach Wien, wo er vorerst Informator der einzigen Tochter des Freyh. von Calisius, in

Religionsgegenständen wurde, dann aber, durch des damahligen Superintendenten J. G. Fock's Begünstigung, der W.'s wissenschaftliche Bildung und vortrefflichen moralischen Charakter kennen und schätzen lernte, die Stelle eines Vicars und Katecheten bey der Wiener evangelischen Gemeinde erhielt. Er verwaltete dieselbe mit so vieler Auszeichnung, und wußte sich durch seine Gelehrsamkeit und seine edlen Eigenschaften als Mensch und Lehrer die allgemeine Achtung in solchem Grade zu erwerben, daß er in kurzer Zeit zu höheren Würden befördert wurde. Bereits 1796 wurde er dritter, 1797 zweyter Prediger, dasselbe Jahr erhielt er die Stelle eines Consistorialrathes, 1805 endlich wurde er Superintendent und erster Prediger seiner Gemeinde, welche ehrenvolle Stelle er durch 22 Jahre mit vielem Eifer und Auszeichnung bis zu seinem Tode, den 26. April 1827 verwaltete. Im Drucke erschien von ihm: Kirchengesangbuch, Wien 1810, ein vortreffliches Werk, das ihm ein unvergängliches Denkmal bey seinen Glaubensgenossen sichert; dann gab er mit Cleynmann heraus: Allgemeine practische Bibliothek für Prediger und Schulmänner, 2 Bde. Wien 1802—4; seine Predigten auf alle Sonntage des Kirchenjahres, wurden von einigen seiner Freunde (2 Bde. Wien 1828) herausgegeben.

Währing, niederösterr. Dorf im V. U. W. W., außer der Währinger Linie Wien's, mit 2,580 Einwohnern. Es gibt hier viele Landhäuser mit Gärten, daher der Ort im Sommer sehr stark von den Bewohnern der Hauptstadt besucht wird. Es befinden sich hier ein Kaffehhaus, ein öffentlicher Tanzsaal, ein Brauhaus, 2 Lederfabriken, eine Wachsbleiche, eine Baumschule und ein Hausfrauenbildungs-Institut (s. Dreger). Merkwürdig sind die hiesigen Leichenhöfe, und zwar gegen Ober-Döbling zu, der Wiener Leichenhof in 3 Abtheilungen für Katholiken, Griechen und Israeliten, und gegen Weinhaus der schöne Währinger Friedhof.

Wagendrüssel, ungar. Bergflecken im Zipser Comitat, mit 2,400 Einw. und Eisengruben.

Wagensperg, die Grafen. Sie sind Erblandmarschälle in Kärnthen. Andreas W. war 1446 Verweser zu Aussee. Balthasar W. erbte durch seine Gattinn Veronica von Lichtenberg einige Güter im Cillier Kreise. Hans Wagen zu Wagensperg und Wöllen, kaiserl. Rath und Silberkämmerer, starb den 15. April 1553. Christoph W. hatte mit seiner Gattinn Veronica Gallinn 12 Söhne und 8 Töchter, er war mit Kaiser Friedrich in der Burg zu Wien von Herzog Albrecht belagert, wo er sich tapfer hielt, wie es ein Diplom Kaiser Friedrich's aus Neustadt am Mittwoch nach St. Erhard 1463 beweist. Hans Siegmund W., geboren den 18. Jän. 1574, wurde 1639 in den Freyherrn- und dann auch in den Grafenstand erhoben. Er war Landesverwalter in Steyer und Statthalter in Innerösterreich, geh. Rath und Hofkammer-Präsident, starb 1643. Felician Wagen, Freyh. zu W., war der Landschaft in Steyer Oberstlieutenant, starb den 29. Oct. 1617. Erasmus Wagen, Freyherr v. W. blieb 1605 gegen die Türken bey Szisyek. Rudolph Graf v. W. erhielt 1652 die Pfandverschreibung über die Burg zu

Cilli, starb 1670. Adolph, Graf v. W. verkaufte 1647 Schwanberg an Carl Grafen v. Saurau. Hans Balthasar, Graf v. W. war Statthalter in Innerösterreich, starb 1693. Siegmund Rudolph Graf v. W. war Landeshauptmann in Steyermark. Leopold Graf v. W., der gegenwärtige Oberst-Erblandmarschall in Kärnthen, ist k. k. niederösterr. Regierungsrath in Wien.

Wagensperg, Franz Ant. Graf v., Bischof von Seckau und Chiemsee, war geboren zu Grätz am 22. Febr. 1675. Seine Ältern waren Joh. Balthasar Graf v. W., k. k. geh. Rath und Statthalter in Innerösterreich, und Juliane, geborne Gräfinn v. Dietrichstein. Er ward bereits 1690 Domherr zu Salzburg, vertheidigte öffentlich theologische Sätze zu Rom, und verrichtete seine erste Messe zu Grätz am 2. Febr. 1700. — Schon 1702 erhielt er das Bisthum Seckau, welches er 1712 mit dem von Chiemsee vertauschte; er war auch salzburg. geh. Rath, Statthalter und Kammerpräsident. Er starb den 31. August 1723 zu Greißenegg bey Voitsberg, und wurde in der Carmeliterkirche zu Voitsberg begraben. Man rühmte an diesem Oberhirten Frömmigkeit, Freygebigkeit gegen die Armen, Gerechtigkeit, und persönlichen Beystand bey Hülfsbedürftigen. Die Sammlung der von ihm an verschiedenen Orten gehaltenen Predigten erschien nach seinem Tode (Augsb. und Grätz 1725).

Wagensperg, Schloß im Neustädtler Kreise Krains, zwischen Gallenstein und Littay, auf einem hohen Berge, mitten in Wäldern, einst ein Eigenthum Valvasor's, des berühmten Geographen von Krain.

Wagner, Vinc. August, Doctor der Rechte, k. k. niederösterr. Regierungsrath, Mitglied und Referent der k. k. Hofcommission in Justizgesetzsachen, k. k. ordentl. öffentl. Professor des Lehen-, Handels- und Wechselrechtes, des gerichtlichen Verfahrens und des Geschäftsstyles an der Universität zu Wien, Syndicus dieser Universität, Mitglied der steyermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft, wurde am 7. März 1790 zu Thannhausen in Steyermark geboren. Sein Vater erzog ihn, bis er das 12. Jahr erreichte; dann studirte W. an dem Gymnasium zu Grätz; 1806 begann er das juristische Studium. Die Nebenstunden während seiner akademischen Laufbahn zu Grätz verwendete er größtentheils auf die Ausbildung des Clavierspielens, des Generalbasses und der musikalischen Composition, von welcher in der Folge Mehreres im Stich erschien. — Nachdem W. 1809 mit 19 Jahren die juristischen Studien absolvirt hatte, begab er sich nach Wien, unterzog sich 1810 dem ersten Rigorosum und gefiel dabey seinen Examinatoren so gut, daß ihm kurze Zeit darauf die Supplentenstelle aus jenen Fächern, aus denen er nachher Professor wurde, an der Universität in Wien verliehen wurde, und die er auch im November desselben Jahres antrat. 1811 machte er die beyden übrigen Rigorosen, und erhielt im August desselben Jahres die juristische Doctorwürde. 1811 unterzog er sich dem Concurse für die Lehrkanzel des Lehen-, Handels- und Wechselrechtes, des gerichtlichen Verfahrens und des Geschäftsstyles an

dem Lyceum zu Olmütz, welche er auch 1811 als ordentl. Professor erhielt. Nachdem er kaum ein halbes Jahr dort seine Fächer gelehrt hatte, wurde ihm auch die Supplirung der Lehrkanzel des allgem. bürgerlichen Gesetzbuches anvertraut. Obwohl auf diese Art seine Zeit sehr in Anspruch genommen war, so suchte er dennoch mit Aufopferung halber Nächte so viel Zeit zu gewinnen, um auch als Recensent an der Wiener allgem. Literaturzeitung, so wie später an der Chronik der Literatur in den vaterländischen Blättern und an den Wiener Jahrbüchern mitzuarbeiten. — Um sich auch mit der Gerichtspraxis vertraut zu machen, frequentirte er, so weit es seine Amtsgeschäfte zuließen, die Kanzley des damahligen Professors und mährisch-schlesischen Landesadvocaten in Olmütz, jetzigen Appellationsrathes in Brünn, Doctor Ign. Beidtl, vom Nov. 1812—14, und suchte dann um eine Landesadvocatenstelle in Mähren und Schlesien an, die ihm auch 1815 verliehen wurde. Die Achtung, in der er stand, veranlaßte auch die Directoren und Professoren des Olmützer Lyceums, ihn für 1817 zum Rector desselben zu erwählen. Die Tüchtigkeit seiner Kenntnisse wies er bald durch seine Monographie über die Compensation im österr. Civilprocesse, Wien 1817, und durch sein Quellenverhältniß des allg. bürgerlichen Gesetzbuches zu den besonderen Zweigen des in den österr. Staaten geltenden Privatrechtes, eb. 1818 aus. Seine Thätigkeit für Theorie und Praxis wurde dadurch belohnt, daß ihm 1819 die Lehrkanzel des Lehen-, Handels- und Wechselrechtes, des gerichtlichen Verfahrens und des Geschäftsstyles an der Universität zu Wien verliehen ward. Hier fuhr er, wovon die Collegienhefte seiner Schüler Zeugniß geben, nicht nur fort, wie er bereits in Olmütz begonnen hatte, die bürgerliche Gerichtsordnung mit Basirung eines obersten Grundsatzes in allen ihren Theilen philosophisch zu begründen, derselben als Einleitung die Lehre von den Gerichtsstellen im ganzen Umfange nach einem eigenen Systeme voranzuschicken, bey dem Lehenrechte seine Schüler zum Quellenstudium anzuleiten und das Wechselrecht durchaus kritisch zu behandeln, welches vor ihm wenigstens nicht in dieser Art und Vollständigkeit geschehen war, sondern er vermehrte auch freywillig die Collegienstunden, und hielt im 4. Jahre zu mehrerer Ausbildung seiner Zuhörer außerordentliche practische Übungen. Seine Nebenstunden in Wien verwendete er theils auf die Mitarbeitung an der Redaction und Ausführung des Planes des Wiener allgem. Witwen- und Waisen-Pensionsinstitutes, theils aber und vorzüglich auf literarische Arbeiten in seinen Fächern. Zunächst erschienen in dieser Beziehung seine Beyträge zur Lehre von der Prorogation der Gerichtsstände, sodann seine Abhandlung über die Art, die im §. 788 des allgem. bürgerlichen Gesetzbuches benannten Gaben zum Pflichttheile der Kinder anzurechnen. (Beyde in Pratobevera's Materialien.) — Nun faßte W. den Entschluß, die einzelnen Gegenstände der ihm anvertrauten Lehrkanzel, ihrem ganzen Umfange nach zu bearbeiten. Er begann mit dem Wechselrechte, und verfaßte sein kritisches Handbuch des Wechselrechtes (Wien), wovon der 1. Bd. 1823 und der 3. Bd. 1832 erschien, ein bey 1,000 Seiten starkes, in jeder Beziehung vollendetes Werk. Zu jener Zeit

(1820) erschien auch die von ihm bearbeitete und vermehrte 3. Auflage von Füger's adeligem Richteramte, 1831 zum 4. Mahle aufgelegt, wobey es ebenfalls durch W. wieder um ein Bedeutendes vermehrt wurde. Allein nicht zufrieden mit der Bearbeitung seiner Fächer, bestrebte sich W. die juridisch-politischen Wissenschaften überhaupt in Österreich zu befördern. Mit vieler Umsicht und mit Berücksichtigung aller möglichen Verhältnisse arbeitete er nun den Plan zu einer Zeitschrift für österr. Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesetzkunde (s. d.) aus, deren Zweck, Ausbildung der genannten Wissenschaften, Bildung einer wissenschaftlichen Praxis, Bewirkung von Übereinstimmung der theoretischen und practischen Ansichten über die Justiz- und politischen Gesetze in der österr. Monarchie, und endlich Erleichterung des Studiums der vaterländischen Gesetzkunde war, und mit Anfange des Jahres 1825 erschien diese Zeitschrift, welche er bis zu seinem Tode fortsetzte, obwohl man ihm ihren Untergang nach einem Jahre prophezeyt hatte! Seine Mühe belohnte eine eifrige Theilnahme des Inlandes und die ehrende Anerkennung seines wissenschaftlichen Strebens im Auslande. Daß er nicht bloß Herausgeber und Redacteur war, sondern daß er besonders in den ersten Jahren eine bedeutende Anzahl von gediegenen Abhandlungen, Recensionen und Anzeigen selbst lieferte, ist bekannt. Die aus seinen Schriften hervorleuchtende Gelehrsamkeit veranlaßte die k. k. Polizey- und Censur-Hofstelle ihm 1822 das Amt eines Censors im juridisch-politischen Fache zu übertragen, und im folgenden Jahre ward er zum Mitgliede der k. k. Hofcommission in Justizgesetzsachen ernannt. Nebstdem wurde er 1826 von dem Universitäts-Consistorium zum Syndicus der Wiener Universität erwählt. Als 1826 der Entwurf einer Wechselordnung neuerdings in Berathung kam, ward W. zum Coreferenten ernannt, und ihm 1827 bey der Drucklegung der sich darauf beziehenden Ausarbeitungen die Leitung derselben in der Staatsdruckerey übertragen. 1828 ordnete Kaiser Franz an, daß zur mehreren Beschleunigung die Redaction eines Handelsgesetzbuches, so wie einer neuen Ausgabe des Strafgesetzbuches bey der Hofcommission in Justizgesetzsachen in abgesonderten Commissionen berathen werde, und ernannte W. zum Mitgliede und Correferenten für die besondere Commission zur Redaction des Handelsgesetzbuches. In Berücksichtigung seiner bey der Hofcommission, so wie im Lehrfache erworbenen Verdienste, wurde ihm 1829 taxfrey der Rang und Titel eines Regierungsrathes verliehen. Nebenher suchte aber W. doch auch während dieser Zeit als Schriftsteller zu wirken; denn nebst Abhandlungen für seine Zeitschrift, bearbeitete er für die von Schunk in Erlangen redigirten Jahrbücher der juristischen Literatur die Übersicht der österr. juristischen Literatur von den Jahren 1825—28, lieferte in Mittermaier's Zeitschrift für ausländische Rechtswissenschaft eine Abhandlung über Leopold II. weise Gesetzgebung in Toscana, und begann endlich ein Werk über die Civilgerichtsstellen in Österreich, wozu das Materiale bereits länger vorbereitet war, vollends auszuarbeiten, um es zum Behufe seiner Vorlesungen und als Vorläufer eines Handbuches über die Gerichtsordnung selbst, in Druck zu legen. Allein die fortwährende Geistesanstrengung zog ihm schon im Früh-

jahre 1833 eine bedeutende Krankheit zu; er genas wohl, aber seine Gesundheit blieb geschwächt, und so kam es, daß der noch junge rüstige Mann einem zweyten heftigeren Anfalle unterliegen mußte. Er starb den 14. Oct. 1833 zu Baden nächst Wien.

Wagner-Arbeiten. Vor 10 bis 20 Jahren war man im Inlande in der Wagnerey noch weit zurück, seitdem hat aber dieses Gewerbe in allen Theilen sich so merklich verbessert, daß es wenigstens in Wien, den besten englischen, Pariser, Straßburger und Brüsse'er Arbeiten gleichkommende Wagen liefert. In Wien werden alle Gattungen in besonderer Vollkommenheit verfertigt, besonders die Kutschen, welche von den Sattlern vollendet werden; die ordinären Arbeiten werden überhaupt zum Theil in den Städten, zum Theil von den auf dem Lande verbreiteten Wagnern gemacht. Die vorzüglichsten Wagner-Werkstätten in Wien, welches gegenwärtig 48 Wagnermeister und 27 befugte Wagner mit beynahe 200 Gesellen hat, sind: Brandmayer und Sohn, Rossau Schmiedgasse; Jos. Obersky, Kautzner, Hahn, Semler, Eder, Graf, Eberle &c. Auch in ganz Ungarn, Siebenbürgen, Galizien, Mähren, Böhmen u. s. w. werden gemeine Bauernwagen und Schlitten in großer Zahl verfertigt. Feinere Arbeiten werden auch in Pesth, Preßburg, Prag, Lemberg und andern Städten, kurz überall, wo es Sattler gibt, verfertigt. In Bregenz zeichnet sich der Wagner Fink aus, welcher vortreffliche Wagen, Chaisen &c. mit allen Erfordernissen herstellt, und besonders die Kasten aus sehr wenigen Holztheilen macht. — Der Handel mit roher Wagnerwaare ist unbedeutend, denn erst nach Vollendung der Wagen sind sie ein Gegenstand des Handels, den überdieß nicht der Wagner, welchem der Handel mit Wagen im Inlande untersagt ist, sondern die größern Wagenfabrikanten und Sattler betreiben. Bauernwagen sind ebenfalls kein Handelsartikel, da sie an jedem Orte verfertigt werden, wo man ihrer bedarf. — Übrigens hat sich in neuerer Zeit der Handel mit Wagen außerordentlich gehoben, nahmentlich werden viele Wagen nach Italien versandt. Das ausgebreitetste Geschäft dieser Art betreiben in Wien, Simon Brandmayer und Sohn. In Wien befinden sich auch sehr geschickte Wagenmaler und Lackirer, welche die geschmackvollsten Arbeiten liefern, so z. B. Joh. Engel, Jägerzeile; Christian Wernhöfer, Alt-Lerchenfeld u. a.

Wagram (Deutsch-Wagram), niederösterr. Dorf im V. U. M. B., auf dem Marchfelde, am linken Ufer des Rußbaches, mit 480 Einwohnern. Bey W. hatte am 4. July 1809 die große Schlacht, welche das Ende des Feldzugs vom Jahre 1809 herbeyführte, Statt. Schon am 4. July waren von Napoleon die nöthigen Vorkehrungen zum Übergange über die Donau getroffen, und in der Nacht zum 5. wurde dieser mit der ganzen, 150,000 Mann starken, Armee bewerkstelligt. Am Morgen wurden die unbedeutenden Feldschanzen zwischen Eßlingen und Enzersdorf genommen, und das letztere Städtchen erstürmt. Nun entfalteten sich die Heeressäulen in der möglichsten Eile. 600 Geschütze deckten die große Schlachtlinie. 100,000 Österreicher mit 410 Kanonen erwarteten ihren Angriff. Des Feindes rascher Anfall des

Centrums wurde, ungeachtet ihm das Eindringen zwischen das 1. und 2. österr. Armeecorps gelang, durch die Anstrengung des Siegers von Aspern, Erzherzog Carl, der bey dieser Gelegenheit leicht verwundet wurde, abgeschlagen, wobey sich das Infanterie-Regiment Wellington (Erbach) besonders auszeichnete. Die Franzosen mußten mit Verlust über den Rußbach zurückweichen. Auch wurde am Abende ein Angriff der Sachsen auf W. unter Bernadotte blutig zurückgewiesen. Am folgenden Tage, wo mit neuem unendlichen Eifer um die Entscheidung des Sieges gekämpft wurde, drang der rechte Flügel der Österreicher glücklich vor, auch ihr Centrum trotzte jedem feindlichen Angriff. Allein, da ein 12,000 Mann starkes Corps von Preßburg, welches den linken Flügel bey Markgraf-Neusiedl verstärken sollte, erst am Abende des wichtigen Tages eintreffen konnte, so entschied die Umgehung dieses Flügels, welcher sich lange mit der heroischesten Tapferkeit gegen die unverhältnißmäßige Übermacht des Feindes vertheidigte, die Schlacht für die Franzosen, in welcher die ausharrende Tapferkeit der Besiegten den Muth der so sehr überlegenen Sieger vielleicht überboth. Bellegarde, Kolowrat, Liechtenstein, Hohenzollern, Klenau, Rosenberg und Wimpffen (General-Quartiermeister des Erzherzogs-Generalissimus) haben in dieser zweyten Riesenschlacht des merkwürdigen Jahres 1809 auf dem Marchfelde als Commandirende des Armeecorps ihre Nahmen in der Kriegsgeschichte verewigt. 5,000 Todte, unter welchen 4 ausgezeichnete Generale: Vecsey, Bukassovich, d'Aspre, Nordmann, 18,000 Verwundete (darunter nebst dem Erzherzog 10 Generale), 7,500 Gefangene, 9 Kanonen, 1 Fahne waren der Verlust der Österreicher. 11 feindliche Geschütze, 12 Adler und 7,000 Gefangene ihre Trophäen. Von den Feinden, unter deren Feldherren sich Bernadotte, Massena, Oudinot, Macdonald und Davoust am meisten ausgezeichnet hatten, waren die Generale Lasalle und Duprat, mit beynahe 10,000 Mann gefallen; 2 Marschälle, 9 der bedeutenderen Generale, und über 30,000 Mann waren verwundet.

Wagstadt, schles. Stadt im Troppauer Kreise, ist mit Einschluß des eingepfarrten Dorfes Radnitz von 3,500 Seelen bewohnt.

Waidhofen an der Ips, niederösterr. Stadt im V. O. W. W., eine sogenannte Eisen-Commerzialstadt, am linken Ufer der Ips, besteht aus der eigentlichen Stadt und den Vorstädten Leiten und Wasservorstadt, hat 5 Thore, mehrere Brücken und ein Schloß, zerfällt in die obere und untere Stadt und zählt 420 Häuser mit 2,900 Einw., die sich zum Theil von Eisenarbeit und vom Handel ernähren. Überhaupt ist W. der Hauptsitz der niederösterr. Eisenverarbeitung, und liefert die verschiedensten Eisen- und Stahlwaaren; auch in der ganzen Umgegend sind die Eisenwerkstätten zahlreich. In der Nähe der Stadt befindet sich ein Serpentinsteinbruch, ein Wetzsteinbruch und die bürgerl. Schießstätte. Nicht sehr ferne liegt auch die sogenannte schwarze Wiese, wo 1529 ein türkisches Corps aufgerieben wurde.

Waidhofen an der Thaya, kleine niederösterr. landesfürstl. Stadt im V. O. M. B., am linken Ufer der deutschen Thaya, auf

einer Anhöhe, mit Einschluß ihrer 4 Vorstädte 256 Häuser und 1,401 Einw. zählend. Nur die eigentliche Stadt ist landesfürstlich, und diese zählt 126 Häuser. — Östlich von der Stadt liegt am rechten Ufer der Thaya das Dorf Alt-Waidhofen.

Waisenhäuser. Das Waisenhaus in Wien wurde 1724 errichtet, und dazu ein Theil des Zuchthauses verwendet. Mit dieser Waisenanstalt stand damahls auch eine Zwangsarbeitsanstalt für müßige Leute in Verbindung. In ersterer wurden die Waisen verpflegt, und in der Religion, im Lesen, Schreiben, Rechnen, Spinnen, Stricken etc., bis sie zur Erlernung eines Gewerbes oder zu einem Dienste tauglich wurden, unterwiesen. 1742 hatte der Domherr und nachherige Weihbischof, Anton Marxer, um den Waisen eine angemessenere Erziehung zu verschaffen, den Hofrath Mich. v. Kienmayer bewogen, neben seinem Fabriksgebäude an dem Rennweg ein Haus für sie zu erbauen. Zu jener Zeit hatte auch die Kaiserinn Maria Theresia das Schloß und die Herrschaft Ebersdorf an der Donau mit allen dahin gehörigen Einkünften, zur Unterbringung dieser Anstalt gewidmet, und es wurden 1745 die weiblichen Waisenkinder dahin übersetzt. In der Folge gründete die Kaiserinn das angefangene Waisen-Erziehungs-Institut noch fester. 1759 wurde von der Armencasse die Aufsicht über das Waisenhaus dem Jesuiten Ign. Parhamer (s. d.) und dem Hofrathe Mich. v. Kienmayer ganz übertragen; und ihrer mühevollen Verwendung haben wir die gute Ordnung und das Gedeihen des Waisenhauses bis zu dessen vom Rennwege am 14. Oct. 1785 geschehenen Übersetzung in das spanische Spital zu verdanken. Mit dieser Erziehungsanstalt (in der Alservorstadt, Carlsgasse Nr. 261) ist gegenwärtig auch eine Hauptschule von 4 Classen verbunden, in welcher die Zöglinge in der Religion und Sittenlehre, im Lesen, Schreiben und Rechnen etc. Unterricht erhalten. In der 4. Classe derselben wird die Zeichnenkunst mit den Anfangsgründen der Geometrie und Baukunst gelehrt. Um den Schwächern nachzuhelfen, und Geschicktere schneller vorwärts zu führen, wird außer den gewöhnlichen Lehrstunden eine sogenannte Nachschule gehalten, die Kosten derselben trägt das Institut. Vorzüglicheren Talenten wird der Zutritt zu den lateinischen Schulen oder in die Akademie der bildenden Künste gestattet, und sie erhalten dann nach Maßgabe ihrer Verwendung Stipendien. Die Mädchen werden nebst den gewöhnlichen Schulgegenständen im Stricken, Nähen, Merken und in andern weiblichen häuslichen Arbeiten unterrichtet. Das Waisenhaus in Wien hat einen Director (derzeit Joh. Georg Fallstich). Der Beneficiat und Catechet Franz Tiller ist zugleich Vicedirector. Die Hausökonomie wird von einem Rechnungsführer und Controllor in Evidenz gehalten; die Anstalt hat übrigens ihren eigenen Arzt und Wundarzt, und die Lehrgegenstände werden von 7 Lehrern und einem Supplenten besorgt. Nebstbey sind ein Chorregent, der zugleich Singmeister ist, und ein Oberaufseher über die Knaben, nebst 5 Knabenaufsehern, und eine Oberaufseherinn über die Mädchen, nebst 2 Mädchenlehrerinnen in weiblichen Arbeiten und dem sonst nöthigen Personal angestellt. Über die Kostkinder außer dem Waisenhause bestehen 2 beson-

dere Aufseher. Das Gebäude faßt nur 350 Waisen, je nachdem das Bedürfniß wächst, werden bey 4,000 außer dem Hause verpflegt. Im Institute selbst werden vorzugsweise jene Kinder aufgenommen, denen beyde Ältern fehlen. Die andern erhalten bis an ihr 16. — 18. Jahr einen Verpflegungsbeytrag, wo dann die Knaben zu Gewerbsleuten in die Lehre und die Mädchen in Dienste gegeben werden. Die Aufnahme der Waisen hängt von den Präsentanten der Stiftung und den Behörden ab, welche die Stiftungs-Anstalten verwalten, und bey der Wahl sich genau nach den in den Stiftungsbriefen und Directivregeln enthaltenen Vorschriften zu richten haben. Von der mit dem Waiseninstitute verbundenen Sengwein'schen Stiftung, welche jährlich 320 Gulden Conv. Münze an den Waisenhausfond abzuführen hat, werden jährlich 4 Brautpaare ausgestattet, und jedes mit 80 Gulden Conv. Münze betheilt. — W. in den Provinzen bestehen zu Salzburg, Prag (nebst der allgemeinen Waisenanstalt sind hier auch ein Privat-Waisenhaus zu St. Johann dem Täufer und das italienische Waiseninstitut), zu Brünn, Klagenfurt, Trient, Botzen, Roveredo, Mailand (ein Waisenhaus für Knaben und die W. Sta. Maria della Stella und Sta. Maria di Loretto für Mädchen), zu Mantua, Brescia, Cremona, Casalmaggiore, Bergamo, Udine, Valdobbiadene, Como, Lodi, Crema, Venedig (das Waisenhaus für Mädchen bey Sta. Euphemia, die W. zum heil. Dominik und zum heil. Erzengel Raphael), zu Hermannstadt (das Theresianische Waisenhaus und das Waisenhaus der Augsburgischen Confessions-Verwandten), zu Medias (Klausenburg'sches Waisenhaus) und zu Szamos-Ujvár.

Waitzenegger, Franz Jos., war den 8. May 1784 zu Bregenz am Bodensee geboren. Er besuchte 1802 in dem Benedictinerkloster Mererau bey Bregenz die lateinischen Schulen. 1805 war er mit dem Gymnasium fertig; studirte dann den ersten Curs der Philosophie zu Mererau, den zweyten 1806 zu Innsbruck. 1809 wurde er in das bischöfl. Constanzische Seminarium zu Meersburg aufgenommen, und 1810 zum Priester geweiht. 1813 ward ihm die Anstellung als Localcaplan zu Oberdorf. 1819 übertrug ihm der Fürstbischof zu Brixen die Stelle eines Beichtvaters der Klosterfrauen des Dominicaner-Ordens in Bregenz. Zu seinen Schriften gehören: Itha, Gräfinn von Toggenburg, eine lehrreiche Geschichte, 4. Aufl., Augsburg 1820. — Hirlanda, Herzoginn von Bretagne, 2. Aufl., eb. 1820. — Fidelis von Sigmaringen, 2. Aufl., eb. 1820. — Gelehrten- und Schriftsteller-Lexicon der deutschen kathol. Geistlichkeit, 3 Bde., Landshut 1817—22. (Der 1. Bd. ist von C. F. Felder.)

Waizen, ungar. bischöfl. Stadt im vereinigten Pesther, Piliser und Solther Comitat, in einer angenehmen Ebene und am Fuße des Waiznerberges, am linken Ufer der Donau, mit 1,340 Häusern und 11,280 Einwohnern. Die Gassen der Stadt sind fast regelmäßig. Unter den schönen und großen Gebäuden, deren es hier mehrere gibt, zeichnet sich die herrliche, 1771 im römischen Style erbaute Kirche Maria-Himmelfahrt aus. Zu W. ist der Sitz eines Bisthums, dann ein

bischöfl. Lyceum mit geistlichem Seminar, ein Piaristen-Collegium mit Gymnasium, eine kathol. Hauptschule, ein Taubstummen-Institut, ein Militär-Knaben-Erziehungshaus, ein Haus für verdiente Priester, ein Kloster und Spital der barmherzigen Brüder. In der Gegend baut man viel Wein.

Walachen, s. unter **Bewohner des Kaiserthums.**

Walachisch-Meseritsch, mähr. Stadt im Prerauer Kreise, mit 1,800 Einw., von denen mehrere sich mit der Tuchmacherey beschäftigen. 1826 ward in der Nähe eine Glashütte errichtet. Die umliegende Gebirgsgegend führt den Nahmen der „mährischen Walachey."

Walberg, Theobald Wallaschek Edler v., fürstl. Liechtenstein'scher Hofrath, Mitglied mehrerer in- und ausländischen gelehrten Gesellschaften, war 1750 zu Feldsberg in Niederösterreich geboren. Seine Studien begann er zu Nikolsburg, setzte sie zu Ungarisch-Hradisch fort, und vollendete sie zu Wien, worauf er im fürstl. Liechtenstein'schen Majorats-Archive zu Feldsberg angestellt wurde. In der Folge machte er mit dem Fürsten Franz Liechtenstein als Secretär eine Reise durch Deutschland, Frankreich und die Niederlande. 1791 wurde er zum fürstl. Wirthschaftsrathe ernannt, und erhielt als solcher die Oberleitung der Waldregulirung, des Gestüt-, Forst- und Jagdwesens, in welchen Fächern er sich um die Landwirthschaft viele Verdienste erwarb, besonders durch die Veredlung der Schaf-, Rindvieh- und Pferdezucht, so wie auch durch Bodencultur. 1805 erhielt er den Titel eines zweyten, 1807 jenen eines ersten und dirigirenden Hofrathes. Mehrere ökonom. Gesellschaften des In- und Auslandes ernannten ihn zu ihrem Mitgliede. W. starb den 14. April 1834 zu Wien. Die vorzüglichsten seiner Schriften sind: Beschreibung der nützlichsten und unentbehrlichsten Forsthölzer und Stauden, Wien 1786. — Wälder-Vermessungs-, Eintheilungs- und Schätzungs-Instruction für die fürstl. Liechtenstein'schen Forstämter, eb. 1802. — Über den allgemeinen Holzmangel in den k. k. Staaten, eb. 1809. — Neueste Beobachtungen zur Veredlung des Feldbaues und der Forstwissenschaft, eb. 1810. — Über die Cultur des in- und ausländischen Ahornbaumes, eb. 1810.

Walburg, St., tyrol. Dorf im Botzener Kreise, aus zerstreuten Häusern bestehend, hat in der Nähe das Inner- oder Lotterbad.

Walcher, Jos., Dr. der Philosophie, Propst zu Bellifontis de Valle zu Gutta in Ungarn, k. k. Rath, Assessor der ehemahligen k. k. Hofbaucommission, Professor der Mechanik und Hydraulik am k. k. Theresianum, Senior der philosophischen Facultät und Director der mathematischen und physikalischen Studien an der Universität zu Wien, war den 16. Jän. 1718 zu Linz in Oberösterreich geboren, woselbst er auch seine ersten Studien vollendete. 1737 trat er in den Jesuiten-Orden, und wurde durch mehrere Jahre bey verschiedenen Lehrfächern mit vielem Erfolge verwendet; seine Lieblingsstudien aber wurden bald Mathematik und Physik, vorzüglich in Rücksicht auf Straßen- und Wasserbau, in welchem Fache er sich die ausgezeichnetsten Kenntnisse erwarb und auf das rühmlichste wirkte. 1744—49 vollen-

dete er die theologischen nebst den mathematischen Studien, und begann 1750 die mathematischen Vorlesungen an der Hochschule zu Wien, bald darauf auch an der Theresianischen Ritterakademie. Nach der Aufhebung seines Ordens wurde W. als Navigations-Director am Donaustrome angestellt. 1784 wurde er Assessor bey der allgemeinen Ober-Baudirection, dann auch bey der Hofcommission in Bausachen, in der Folge wurde er in gleicher Eigenschaft zu dem, der Cameral-Hauptbuchhaltung einverleibten Baudepartement übersetzt. In diesen Anstellungen zeichnete er sich durch mehrere hydraulische Werke aus, wovon die Strudelarbeiten in der Donau (1778—81), die Laithaarbeiten (1787), der Dammbau im Wiener-Canale zwischen der Leopoldstadt und Rossau (1791), der Wasserfang an der Donau beym Vorkopfe zu Nußdorf, der Dammbau zu Preßburg und Anderes noch heute bestehende Denkmale seiner besonderen Geschicklichkeit sind. Er starb den 29. Nov. 1803. Im Drucke waren von ihm erschienen: Mechanische Collegien, Wien 1759; 2. Aufl., 1776. — Nachrichten von den Eisbergen in Tyrol, eb. 1773. — Nachrichten von den 1778 — 81 an dem Donaustrudel zur Sicherheit der Schifffahrt vorgenommenen Arbeiten, mit Kupf., eb. 1781. — Nachrichten von den bis 1791 an dem Donaustrudel fortgesetzten Arbeiten, mit Kupf., eb. 1791.

Wald, niederösterr. Dorf im V. O. W. W., mit 242 Einw., hat ein von einem Wassergraben umzogenes Schloß mit sehr festen Mauern, einer Capelle, vielen alten Gemächern, einem noch bestehenden schauerlichen Kerker und hübschen Gartenanlagen.

Waldeck, Christian Aug. Fürst v., k. k. Feldmarschall-Lieutenant, 1744 geboren, trat früh in österr. Dienste, machte den siebenjährigen Krieg mit, und befehligte im Türkenkriege 1792 bereits eine Division von Loudon's Armee. 1792, beym Ausbruche des französischen Krieges, zeichnete er sich bey Thionville aus, und verlor beym Recognosciren einen Arm. 1793 bewerkstelligte er als Commandant eines Theiles von Wurmser's Armee einen Rheinübergang, um die Weißenburger Linie im Rücken zu fassen, während der Obergeneral sie von vorne angriff. Er vollbrachte diese Operationen mit so vieler Geschicklichkeit, daß er zu dem Siege dieses Tages bedeutend beytrug. Auch zeichnete er sich später bey Blenheim und Drusenheim aus, eroberte das Fort Louis, und erhielt, bis zur Ankunft des Generals Browne, das Obercommando; auch übersandte ihm Kaiser Franz, zum Lohne seiner ersprießlichen Dienste, das Großkreuz des Maria-Theresien-Ordens. 1794 nahm er am Kriege in den Niederlanden Theil, verließ aber bald wieder das Heer, und wurde zum Mitgliede des Hofkriegsrathes in Wien ernannt. 1796 erhielt er das Generalcommando der Truppen in Böhmen, 1797 aber verlangte ihn der portugiesische Hof zum Commandanten der Landtruppen in Portugal. Er reiste dahin ab, und fand daselbst die ehrenvollste Aufnahme. Alle seine Bemühungen jedoch, die portugiesischen Truppen zu reguliren und auf besseren Fuß zu stellen, scheiterten, vielleicht auch durch das Entgegenwirken mehrerer Großen des Landes, deren Eifersucht durch seine glänzende Aufnahme rege geworden war. W. starb 1798 zu Lissabon.

Waldhauser, Joh. Evang., Domdechant, Mitglied und Ausschußrath des Prälatenstandes, wirkl. Consistorial- und Schulrath, und Pfarrer zu St. Mathias in Linz, war den 3. Dec. 1762 zu Linz geboren. Als Hörer des philosophischen Lehrcurses wählte er freywillig den geistlichen Stand. Er trat in das Generalseminar zu Wien, und studirte daselbst die Theologie. Nach vollendeten Studien kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er 1785 zum Priester geweiht wurde. Seine erste Anstellung berief ihn nach Reichenau im Mühlkreise, wo er anfänglich als Hülfspriester, dann als Caplan, und endlich als Pfarrprovisor sich die Anhänglichkeit und die Liebe der Gemeinden im hohen Grade erwarb. 1787 wurde er wider seinen Wunsch als Stadtcaplan nach Linz berufen. Hier hatte er einen schweren Stand. Das Predigtamt war dort in fast ausschließend von wohlgeübten Rednern der Jesuiten verwaltet worden; es war demnach keine geringe Aufgabe für einen jungen Priester, in öffentlichen Vorträgen nur einigen Beyfall zu finden, und W. mußte mit Betrübniß bemerken, wie wenig Zutrauen man ihm und seinen Mitbrüdern schenken wollte. Doch dieß spornte nur seine Thätigkeit, er predigte mit unverdrossenem Eifer, und benahm sich bey seiner Seelsorgeführung so weise und bescheiden, daß er trotz den herrschenden Vorurtheilen in Kürze großes Zutrauen erhielt, und insbesondere der Lieblingsprediger der Stadtbewohner wurde. Zur allgemeinen Freude ward er daher 1795 von dem Bischofe Jos. Ant. Gall zum wirkl. Domprediger ernannt, nachdem er als Caplan schon seit 1790 abwechselnd mit 2 seiner Mitcapläne provisorisch die Domkanzel versehen hatte. In dieser Eigenschaft wirkte er mit vielem Segen, und bildete sich zu einem der vorzüglichsten deutschen Kanzelredner, der besonders durch seinen eben so geregelten, als herzlichen Vortrag der Wahrheit Eingang in die Gemüther der Zuhörer zu finden mußte. Seine Vorträge waren aber auch sehr wohl durchdacht, und wahre Muster der Popularität, denn er erwarb sich in der practischen Seelsorge eine wichtige Menschenkenntniß, und immer fortgesetztes Studium in dem weiten Gebiethe der Theologie blieb um so mehr seine Lieblingsbeschäftigung, da er in dem Umgange mit Geishüttner, Freindaller und andern Gelehrten Aufmunterung fand. Beweise seiner gründlichen theologischen Kenntnisse sind seine Aufsätze in der Linzer theologisch-practischen Monathsschrift von 1802 und in den folgenden Jahren. So wie er von Allen, die ihn kannten, verehrt wurde, so wußte nicht minder der Bischof Gall seine Eigenschaften zu schätzen, und forderte ihn auf, sich um das erledigte Canonicat zu bewerben, welches ihm auch 1803 verliehen ward. Als Canonicus und wirkl. Consistorialrath übernahm er nun auch das Amt eines Pfarrers zu St. Mathias, das er bis an sein Ende beybehielt. 1805 ward ihm die Oberaufsicht über sämmtliche deutsche Schulen in Oberösterreich übertragen, welches beschwerliche Geschäft er bis 1821 führte. 1814 wurde er zum Domscholaster und 1821 zum Domdechant des Linzer Capitels erhoben. Von 1817 hatte er in dem ständischen Collegium die Stelle eines Ausschußrathes bekleidet, bis er 1823 als wirklicher Verordneter desselben gewählt wurde, welches Amt er aber 1828 wegen Kränklichkeit freywillig niederlegte. —

W. war ein Freund der Armen und spendete reichliche Gaben den wahrhaft Dürftigen. Sein reiner Eifer für das Wohl seiner Mitmenschen erkaltete nie. Er starb den 14. Dec. 1829. Eine Sammlung seiner Predigten ist im Drucke erschienen (Linz 1812).

Waldherr, Franz Christian, Director und Professor der Zeichnung und Malerey an der Akademie der bildenden Künste der Gesellschaft patriot. Kunstfreunde zu Prag, war den 27. Oct. 1784 zu Saaz in Böhmen geboren. In frühester Kindheit verwaist, lernte W. in seiner Jugend die bittersten Entbehrungen kennen. Seine Mutter, die Schauspielerinn war, auf ihren Reisen begleitend, lernte ihn in Passau der damahlige fürstbischöfl. Kammermaler Jos. Bergler (s. d.) kennen, erkannte W.'s Beruf zur Kunst, nahm ihn in sein Haus auf, und ertheilte ihm den nöthigen Unterricht. Als Bergler als Director der Akademie 1800 nach Prag berufen wurde, nahm er ihn mit sich, und W. bildete sich daselbst vollständig aus, errang auch bereits schon 1804 die goldene Gesellschaftsmedaille als ersten Preis. Nach Bergler's Tode 1829 erhielt W. zuerst die Professur, und 2 Jahre später die Stelle eines Directors, welche er bis zu seinem Tode, den 15. Nov. 1835, rühmlich bekleidete. Von seinen Werken sind mit Auszeichnung anzuführen: Ein Altarbild, die heil. Dreyfaltigkeit in der Kirche zu Teschen; — die 3 Frauen am Grabe, für einen Altar zu Hohenbruck; — Christus mit den Kleinen, in der Prager Gallerie der Gesellschaft patriot. Kunstfreunde; dann 44 historische Compositionen nach den Evangelien.

Waldinger, Hieronymus, Dr. der Medicin und Chirurgie, Professor am k. k. Thierarzney-Institut zu Wien, Mitglied der Gesellschaft zur Beförderung der Veterinärkunde zu Kopenhagen, war den 30. Sept. 1788 zu Tepl in Böhmen geboren. In frühester Jugend widmete er sich der Wundarzneykunde, in der Folge aber wandte er sich zu den theologischen Studien, und trat in das Prämonstratenser-Stift in seiner Vaterstadt. Da er dieses jedoch, Kränklichkeit halber, bald wieder verlassen mußte, kehrte er neuerdings zu seinem ersten Berufe zurück, und blieb ihm fortan getreu. Mit besonderem Eifer und Erfolg verlegte er sich auf das Studium der Thierarzneykunde, in welchem er auch die erfreulichsten Fortschritte machte. Nachdem er 1785—94 einer Apotheke zu Teussing vorgestanden hatte, begab er sich 1795 nach Wien, und wurde daselbst, nach erlangtem Doctorgrad, Professor der Chemie und Heilmittellehre am k. k. Thierarzney-Institut. Er starb den 28. Nov. 1821 zu Wien. Seine im Drucke erschienenen Werke sind: Wahrnehmungen an Pferden, Wien 1805; in mehreren Auflagen, die letzte 1833. — Über Krankheiten an Pferden und ihre Heilung, eb. 1806; 2. Aufl., 1816. — Versuch einer Naturlehre und Chemie für angehende Thierärzte, eb. 1807; 2. Aufl., 1820. — Über die Nahrungs- und Heilmittel der Pferde, Wien und Triest 1808; 2. Aufl., 1811; 3. Aufl., 1817. — Abhandlung über die Kohle, als Heilmittel der verdächtigen Drüsen bey Pferden, Wien 1809. — Abhandlung über die gewöhnlichsten Krankheiten des Rindviehes, eb. 1810; in mehreren Auflagen, die letzte 1833. — Versuch einer Zootomie für

angehende Thierärzte, Wien und Triest 1811. — Allgemeine Pathologie der größeren Hausthiere, Leipzig 1812. — Allgemeine Therapie, oder practisches Heilverfahren bey den Krankheiten der größern nützlichen Hausthiere, 2 Bde., Wien 1814; 2. Aufl., 1822. — Über Gestüte, Pesth 1814. — Wahrnehmungen an Schafen, Wien und Triest 1815; 2. Aufl., 1834. — Abhandlung über die Würmer in der Lunge und der Leber, und das Klauenweh der Schafe, Wien 1818. — Abhandlung über die gewöhnlichen Krankheiten der Hunde, eb. 1819. — Abhandlung über den Schwefel und seine Verbindung mit Metallen, Kalien und Erden, eb. 1820.

Waldmüller, Ferd. Georg, einer der vorzüglichsten neueren Künstler im Fache der Genre- und Conversations-, dann der Porträtmalerey, ist den 14. Jän. 1793 zu Wien von unbemittelten Ältern geboren. Er besuchte die latein. Classen bey den Piaristen in der Josephstadt daselbst, und lernte nebenher von Zintler, einem Schüler des Professors und rühmlich bekannten Blumenmalers Drechsler, die Blumenzeichnung. W.'s erfreuliches Talent wahrnehmend, rieth ihm Letzterer, sich auch dem Figurenfache zu widmen und in die Zeichnungsschule des Professors Maurer zu treten. Sein Fleiß und seine Verwendung in der Akademie der bildenden Künste in Wien waren nun so ausgezeichnet, daß er schon im zweyten Jahre den ersten Preis bey der Zeichnung des Kopfes, und im darauf folgenden den ersten Preis bey der Figurenzeichnung erhielt. Um diese Zeit ertheilte ihm auch der als Maler und Tragöde gleich geschätzte Hofschauspieler Lange Unterricht in der Miniatur- und Öhlmalerey. Durch das Zureden mehrerer Freunde bewogen, begab sich W. 1811 nach Preßburg, wo eben der ungar. Adel und viele Fremde, des Landtages wegen, versammelt waren, und erhielt daselbst viele Arbeiten. Nach Beendigung des Landtages erhielt W. von dem damahligen Banus von Croatien, Ignaz Grafen v. Gyulay, die Stelle eines Zeichnenmeisters bey dessen Kindern, die er durch 3 Jahre mit Erfolg versah, während welcher Zeit er sich immer in der Öhlmalerey übte, und sich auch eine bedeutende Praxis erwarb. Nach seiner Zurückkunft machte er mit seiner Gattinn, einer gebornen Weidner, später k. k. Hofopernsängerinn, mehrere Reisen; seine Verhältnisse waren jedoch noch von der Art, daß er sich durch längere Zeit seinen Unterhalt durch Decorationsmalen erwerben mußte. Seine weitere umfassende Ausbildung hatte er zumeist eigenem Studium zu verdanken. Als seine Gemahlinn endlich eine bessere Anstellung beym k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore erhielt, copirte er auch fleißig in der k. k. Bildergallerie im Belvedere. Bey dieser Gelegenheit erwarb er sich die Gunst des Kunstfreundes und Kenners Vincenz Wieser, damahls Buchhalter des Grafen Moriz v. Fries, welcher ihn durch mehrere Jahre mit Copiren der besten Gemälde aus der italienischen und niederländischen Schule beschäftigte. 1825 machte er auf eigene Kosten eine Reise nach Italien, und obschon sein Aufenthalt in Rom nur kurz war, so verdankte er dieser Reise, so wie einer zweyten, 1827 nach Dresden, vieles seiner jetzigen umfassenden künstlerischen Ausbildung. Von Dresden, wo er Mehreres aus der berühmten Gallerie dieser Stadt copirte,

ging er nach Leipzig, und begab sich sodann über München wieder nach Wien. 1830 erhielt er die Stelle eines Custos an der gräfl. Lamberg'schen akademischen Gemäldegallerie, welche der verehrte Kunstfreund Ant. Graf v. Lamberg (s. d.) der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien testamentarisch zuwendete, mit dem Professorstitel, und reiste noch dasselbe Jahr mit Urlaub nach Paris, um auch die französische Schule an der Quelle kennen zu lernen und zu studiren. 1833 erhielt W. auch den Titel eines akademischen Rathes. Sowohl durch die Aufsicht über diese schätzbare Gemäldesammlung, als auch vorzüglich durch die, hauptsächlich von W. ausgegangene Bildung einer neuen, sehr zweckmäßigen Kunstschule, die er fortwährend mit großer Umsicht leitet, und welcher schon mancher junge Künstler in ungewöhnlich kurzer Zeit seine vollkommene Kunstbildung verdankt, erwarb sich W. große Verdienste; nebstbey fährt er noch immer fort, sich mit Ausübung der Kunst in verschiedenen umfassenden Fächern zu beschäftigen. Unter seinen vielen gelungenen Leistungen sind folgende die bekanntesten: Der Invalide mit dem Kinde, nebst noch einigen in der k. k. Gemäldegallerie befindlichen Bildern; älterliche Freude; die ersten Schritte eines Kindes; Porträt einer alten Frau; eine reisende Bettlerfamilie, am heil. Christabend von einer Bauernfamilie beschenkt; die Heimkehr des Landmannes; Familiengemälde des Dr. Eltz; Kinder bey einer Butte mit Trauben; eine Großmutter, ihre Enkelinn mit Rosen zum Frohnleichnamsfeste schmückend u. a. Mehrere seiner Gemälde wurden von geschickten Künstlern, z. B. Rahl, Franz Stöber u. a. in Kupfer gestochen und auch lithographirt.

Waldstein und Wartenberg, die Grafen, ein seit dem 11. Jahrhundert bekanntes böhmisches Adelsgeschlecht, das ursprünglich von den Herren von Wartenberg, die vor Alters in Böhmen blühten, abstammt, aus welchem bereits im 13. Jahrhundert Zdenko v. Malsky das Schloß Waldstein im Bunzlauer Kreise erbaute, davon den Nahmen annahm, und denselben auf seine Nachkommen vererbte. Um 1600 erhielt das Geschlecht die reichsgräfl. Würde und theilte sich in der Folge in die Waldstein'sche Linie zu Münchengrätz und in die Arnau'sche. Aus ersterer stammte der berühmte Kriegsheld Albrecht v. Waldstein (Wallenstein) (s. d.). Es hatte unter den schwäbischen Reichsgrafen Sitz und Stimme, und besitzt das Stammschloß Waldstein, das Fideicommiß Dux und das Oberst-Erblandvorschneideramt, welches bey Krönungen und solennen Belehnungen stets der Senior dieser Hauptlinie vertritt, ferner das Seniorat Trebitsch in Mähren, und seit 1636 die Magnatenwürde in Ungarn. An allen diesen Prärogativen hat die Linie zu Arnau keinen Theil. Erstere Linie theilte sich wieder in 2 Äste, wovon der zweyte jedoch mit dem Tode des letzten Stammhalters Franz Adam Grafen Waldstein und Wartenberg auf Dux 1823 erloschen ist, und die Güter desselben an den Repräsentanten der Hauptlinie, Grafen Ernst Philipp, k. k. wirkl. geh. Rath, fielen. Gegenwärtiger Standesherr der ersten Hauptlinie zu Münchengrätz ist Graf Christian Vincenz Ernst, Oberst-Erblandvorschneider in Böhmen, Herr der Allodialherrschaften Mün-

chengrätz, Weiß- und Hühnerwasser, Hirschberg, Neuperstein, Stiablau und Nebilau, dann noch mehrere kleinere Güter in Böhmen (geb. 1794). — Haupt der zweyten Linie zu Arnau ist Graf Joh. Nep. v. W., Großpropst von Szathmár (geb. 1763).

Waldstein (Wallenstein), Albrecht Graf v., Herzog zu Friedland und Sagan, kaiserlicher und königl. spanischer Generalissimus, Ritter des goldenen Vließes, war geboren den 14. Sept. 1583, aus dem uralten böhm. Geschlechte, welches schon 1278 unter König Ottokar rühmlichst bekannt war, da 24 mannhafte Ritter dieses Nahmens in der Schlacht bey Laa wider Rudolph von Habsburg fochten; auch zur Zeit der hussitischen Unruhen zeichnete sich ein Hinko v. Waldstein, Freund und Waffengefährte des gefürchteten Procopius, durch kriegerische Thaten aus. Albrecht, Sohn Wilhelm's v. W., eines der angesehensten protestantischen Landherren Böhmens, diente in seiner frühen Jugend als Edelknabe dem Markgrafen Carl von Burgau, Sohn des Erzherzogs Ferdinand von Tyrol. Tiefsinnigen Gemüthes, fremd dem fröhlichen Treiben seiner Genossen, suchte er schon in frühester Jugend gerne die Einsamkeit, und gab sich dem Studium abstracter Wissenschaften, besonders aber der Astrologie mit vielem Eifer hin. Vertieft in seine geheimnißvollen Studien, geschah es auch, daß W. einst im Schlosse Ambras vor dem Tafelsaal auf dem Geländer eines Bergganges eingeschlummert war, und kopfüber 2 Stockwerke herabstürzte, ohne sich im geringsten zu beschädigen. Dieses Ereigniß, welches er übernatürlichen Einwirkungen zuschrieb, vermehrte seinen Tiefsinn und bewog ihn die katholische Religion anzunehmen. Nach vollendeten Studien auf der hohen Schule zu Altdorf widmete sich W. den kaiserl. Kriegsdiensten. — Das Heer des Georg Basta in den Niederlanden und in Ungarn war seine erste Schule in der Kriegskunst. Aber die Vorrückung durch die gewöhnlichen Stufen des Dienstes war für seinen feurigen Geist zu langsam, der junge Mann brachte in sein Vaterland weit aussehende Plane mit, welche seine durch kriegerische Lehren erhitzte Einbildungskraft in den Sternen las, und deren Ausführung, wenigstens in den ersten Schritten dazu nichts zu heischen schien, als Reichthum. Dieser fiel ihm auch (1614) durch den Tod der reichen Witwe (v. Wiczkow) zu, mit der er sich vermählt hatte. — Nun sah sich W. im Stande, auf eigene Kosten Truppen anzuwerben, die er dem Erzherzoge, nachmahls Kaiser Ferdinand II. in dem friaulischen Kriege (1616—18) zuführte, und mit denen er eben zu rechter Zeit bey der Belagerung von Gradisca eintraf. Durch Tapferkeit, Einsicht und Weltkenntnisse erwarb er sich ganz das Zutrauen des Erzherzogs. Die nächste Folge davon war, daß er den Oberbefehl über die Infanterie-Regimenter in Mähren erhielt. Er mußte, da auch hier (1619) die Unruhen ausbrachen, das Land verlassen, und seine Güter preis geben, rettete; aber die Landescasse, und warb in den Niederlanden ein Regiment Wallonen, mit denen er, als Bucquoy von Wien sich hinter die Brücken ziehen mußte, den Nachtrab machte, und die auch am weißen Berge Ehre

einlegten, obschon er selbst am Tage der Schlacht von ihnen entfernt war, um die Bedürfnisse des Heeres aufzubringen. — Persönliche Vorzüge, schnell erworbene Militärwürden und eine zweyte Vermählung mit Elisabeth, Tochter des ersten kaiserl. Ministers, Carl Grafen v. Harrach, machte W., der nunmehr auch in den Grafenstand erhoben wurde, zu einer sehr wichtigen Person am Hofe. Nachdem W. 1619—22 in Mähren und Böhmen die wichtigsten Dienste geleistet, und selbst sich der militärischen Dispositions-Casse der aufrührerischen Stände mit 96,000 Reichsthalern bemächtigt, und sie glücklich nach Wien gebracht hatte, erboth er sich in den Tagen der dringendsten Gefahr, wo dem Kaiser von allen Seiten neue Feinde auftraten, unter der Bedingung des Oberbefehls und der Vollmacht, die Officiere ernennen zu dürfen, ein Heer von 40 bis 60,000 Mann auf eigene Kosten anzuwerben, und in Feindesland zu erhalten, ohne daß es dem Hof etwas mehr als die Ausfertigung der Patente kosten sollte. Ein solcher Vorschlag war, bey erschöpften Kriegscassen, sehr willkommen; nur begriff man die Möglichkeit nicht, bis man aus der Erfahrung sah, daß nach W.'s Systeme und nach den Maßregeln, die er sich gegen feindliche, neutrale und selbst gegen verbündete Länder erlaubte, 50,000 Mann, wie er zu sagen pflegte, da leicht zu erhalten sind, wo man mit 20,000 zu Grunde gehen muß, die nun freylich so viel nicht wagen dürfen. So wurde aus dem Brigadier ein General-Lieutenant mit fast uneingeschränkter Vollmacht. Seine Art Krieg zu führen hatte viel Eigenes; sie war bey der Überlegenheit der Anzahl, auf die er seine Unternehmungen baute, weniger kriegswissenschaftlich als rein politisch zu nennen, wodurch er seinen Werbungen Zulauf, seinen Heeren Überfluß, sich selbst aber Ansehen und Zutrauen zu verschaffen wußte. Er hatte erweislich 600,000 Gulden eigenes Vermögen dem Dienste geopfert; diese Aufopferung zu vergüten, verlieh ihm Ferdinand (1623) die Herrschaften Rumburg und Gitschin mit dem Titel eines Herzogs von Friedland. — Sein Heer rückte aus Böhmen, nach einigem Aufenthalt in Franken, in Hessen und Niedersachsen ein. Da man schon tief in der Jahrszeit war, so kam es nur zu kleineren Gefechten; aber man breitete sich durch die Stifte Halberstadt und Magdeburg (1625) bis in Obersachsen aus, um dort eine Abtheilung des dänischen Heeres, die nach Schlesien bestimmt war, von der Dessauer Brücke abzuhalten. Hier wurde im folgenden Feldzuge (1626) Mansfeld, der die Verschanzungen überwältigen wollte, geschlagen, und mit seinen Verstärkungen, die er auf der Flucht an sich zog, nach Schlesien und Ungarn verfolgt, wo durch die Vereinigung mit den kaiserlich Gesinnten das friedländische Heer zwar sehr angewachsen war, aber auch das erste Mahl Mangel, und durch Lagerkrankheiten großen Verlust litt. Der Herzog selbst mußte sich krank nach Wien bringen lassen. Die Mißgunst hätte ihm gern widrige Zufälle zum Vorwurf gemacht, aber seine Partey gewann auch im Cabinet die Oberhand; er hatte bald wieder ein Heer von 40,000 Mann auf den Beinen, mit welchem er Schlesien von Platz zu Platz vom Feinde reinigte (1627), sich ganz Mecklenburg mit den festen Städten Rostock und Wismar unterwarf, und sich

mit Tilly in Verbindung setzte, um den König von Dänemark aus Holstein und aus allen seinen deutschen Staaten über die See zu drängen. Nur das Meer und das feste Stralsund konnten W.'s Siegen ein Ziel setzen. Er verbreitete seine Winterquartiere auch bis nach Pommern und Brandenburg, nahm den Titel eines Admirals der Ost- und Nordsee an, und wurde vom Kaiser zur Belohnung seiner Verdienste und zur Entschädigung für aufgewendete Kriegskosten, mit den Ländern der Herzoge von Mecklenburg belehnt. Um sich im bereits ergriffenen Besitze derselben sicher zu stellen, leitete er den Frieden mit Dänemark ein, dessen Abschluß er bis jetzt verhindert hatte. — Während dieser zu Lübeck (1629) zu Stande kam, rüstete sich der König Gustav Adolph von Schweden, dessen Gesandten man bey den Verhandlungen desselben nicht zugelassen hatte, und der sich überdieß durch des Kaisers Theilnahme an den polnischen Angelegenheiten für beleidigt hielt. Das Restitutionsedict verursachte bey der protestantischen Partey in Deutschland eine neue Gährung; das Benehmen der kaiserl. Generale bey ihren Einquartierungen und Durchzügen erweckte das Mißvergnügen auch der katholischen Stände, und die allgemeinen Beschwerden, die sich vorzüglich gegen W. vereinigten, wurden auf dem Churfürstentage zu Regensburg (1630) laut zur Sprache gebracht. Der Churfürst-Erzkanzler, jener von Bayern und des Kaisers Bruder, Erzherzog Leopold, standen an der Spitze der Klagenden. Ferdinand mußte in des allgemein gehaßten Mannes Entfernung vom Heere willigen, dem dringenden Wunsche der Stände nachgeben, und dieses Heer selbst auf weniger als die Hälfte reduciren, eben zur Zeit, als die Schweden Deutschland zu betreten im Begriffe waren. — W. hatte nach seinen letzten Unternehmungen in Magdeburg und Halberstadt sich mit einem Theile des Heeres aus Böhmen den Berathschlagungen näher gezogen, und befand sich zu Memmingen, als er die Feldherrnstelle verlor. Er empfing die Bothschaft, die ihm gewiß nicht unerwartet kam, mit der Fassung eines Weltmannes, schrieb Alles den ungünstigen Constellationen zu, verlangte nur bey seiner reichsfürstlichen Würde geschützt zu werden, und begab sich auf seine Güter nach Böhmen. — Hier lebte W. mit Aufwand meistens zu Prag, verbarg seinen Unwillen über den Verlust von Mecklenburg, und beobachtete den Lauf der Gestirne, nebenbey jedoch auch sehr angelegentlich den der Weltbegebenheiten, in die er bald wieder verflochten werden sollte. Sein Privatleben führte er mit Pracht, die seiner vermeintlichen Erniedrigung auf das empfindlichste spottete. Hundert Häuser wurden weggerissen, um vor den 6 Thoren seines Palastes geräumige Plätze zu bilden. Seine Vorzimmer füllten eigene Garden, eine eben so zahlreiche als prächtige Dienerschaft, 60 Pagen und 20 Kammerherren vom Adel harrten seines Winkes. Ja Manche gaben den kaiserlichen Kammerherrenschlüssel zurück, um in dieselben Dienste bey Wallenstein zu treten. Bey Tag und Nacht hielten zahlreiche Patrouillen jeden Lärmen entfernt, und die Gassen wurden mit Ketten gesperrt, um das Gerassel der Karossen abzuhalten. Wenn er reiste, geschah es mit einem Gefolge von 200 Wagen. — Bald sollte W. aufs Neue und Glänzendste die kriege-

rische Laufbahn betreten. — Die Fortschritte der Schweden nach Gustav's Siege bey Leipzig (1631) und der Sachsen Einbruch in Böhmen zogen bey der dringenden Gefahr Ferdinand's Vertrauen von Tilly, den das Kriegsglück so ganz zu verlassen schien, wieder auf W. zurück, der seine Waffen immer siegreich geführt hatte. W.'s geheime Unterhandlungen mit den feindlichen Mächten waren bey dem gegenwärtigen Mißtrauen noch nicht zur Reife gediehen, und dem Hofe verborgen geblieben. W., der für seine Absichten erst Zeit gewinnen mußte, konnte einlenken, er machte sich nur anheischig, eine Armee herzustellen, ließ sich aber am Ende, zum Scheine mit vielem Widerwillen, das Commando derselben unter folgenden Bedingungen aufdringen, welche nie ein Vasall seinem Monarchen zu machen gewagt hat: Er sollte mit ungemessener Vollmacht, selbst ein König in seinem Heere, seinem königl. Gegner gegenüberstehen; der Kaiser sollte selbst nichts bey dieser Armee zu befehlen haben, nie bey derselben erscheinen, und weder für sich selbst, noch für seinen Sohn, den König von Ungarn, Ferdinand III. das oberste Commando derselben in Anspruch nehmen, bey einem allfälligen Rückzuge sollten ihm alle Erbstaaten offen stehen. Bey der künftigen Friedensverhandlung sollte ihm eine Entschädigung für Mecklenburg ausgemittelt, und ihm überdieß zu seiner Belohnung ein kaiserliches Erbland gegeben werden. Endlich behielt er sich über alles im Reiche Eroberte oder Confiscirte die freye Disposition allein vor. Znaym war der Sammelplatz der Truppen, wohin alle Generale und Obersten, dienende und entlassene, geladen wurden. W. bewog die Begüterten auf eigene Kosten zu werben, unterstützte die Unvermögenden, vergab Regimenter, nahm Beförderungen vor, und machte die größten Versprechen, von denen man wußte, daß er sie zu halten pflegte. Auf diese Weise stand in ein Paar Monathen zu seinem Befehle ein Heer von nahe an 50,000 Mann da, größtentheils neu geworbene Truppen, aber durch die Aufmunterung ihrer erfahrnen Kameraden zu gleicher Begeisterung hingerissen. Das erste Probestück, welches mit großer Leichtigkeit ausgeführt wurde, war, die Sachsen, deren Feldherrn man gewonnen hatte, aus Böhmen zu vertreiben. Der Generalissimus fand Ursache, Meissen, welches ihm offen stand, vor sich liegen zu lassen, er zog über Eger nach der Oberpfalz, wo er sich mit dem Churfürsten von Bayern und dessen 20,000 Mann vereinigte, und kam vor Nürnberg, wo Gustav sich verschanzt hielt und Verstärkung erwartete. Beyde Heere neckten sich in täglichen kleinen Gefechten. Den 24. August 1632 ordnete Gustav, von der wachsenden Hungersnoth gedrungen, einen allgemeinen Sturm auf W.'s weitläufiges Lager, das durch eine zahlreiche Artillerie geschützt war. Nach einem zehnstündigen, mehrmahls mit frischen Truppen erneuerten Gefechte, zogen sich endlich die Schweden mit einem Verluste von 2,000 Todten und 3,000 Verwundeten wieder zurück, und bald darauf nach Nordschwaben. W. belagerte nun nicht etwa, wie man erwarten mochte, Nürnberg, wo er eine starke Besatzung und den König im Rücken wußte; er ließ ihn gegen Süden ziehen, und die Bayern ihn begleiten; selbst aber wandte er sich gegen Norden, verwüstete, nachdem er zu Forchheim die Besatzungen der

kleineren Plätze an sich gezogen hatte, das Voigtland, nahm Coburg und rückte in Chursachsen ein. Der Churfürst hatte sein Kriegsvolk mit den Schweden in Schlesien vereinigt. Leipzig ergab sich nach 5 Tagen. Bey Torgau war der Churfürst zuvorgekommen, konnte aber W.'s Vereinigung mit Pappenheim nicht hindern. W. rückte vor, Halle zu besetzen. Hier aber vernahm er schon den raschen Anzug von 20,000 Schweden, denen er kaum 12,000 Mann entgegenzusetzen hatte, dennoch war sein Entschluß, ihm die Spitze zu biethen, augenblicklich gefaßt. Den 6. November 1632 kam es bey Lützen zur Schlacht; auf beyden Seiten geschahen Wunder der Tapferkeit; die Kaiserlichen, besonders Pappenheim und seine Cürassiere richteten große Verheerung unter den Schweden an, als diese durch den Fall ihres heldenmüthigen Königs bis zur Wuth begeistert, neue Bestürzung unter die kaiserlichen Scharen brachten, die sich mit dem Falle Pappenheim's noch vermehrte. Nur die eintretende völlige Dunkelheit der Nacht machte dem blutigen Kampfe ein Ende. Das Geschütz beyder Theile blieb die Nacht über auf dem Wahlplatze stehen, jeder Theil erklärte sich für unbesiegt, obschon die Kaiserlichen ihren Rückzug nach Leipzig nahmen, und Herzog Bernhard von Weimar sich des andern Morgens der verlassenen Artillerie beyder Heere bemächtigte. — Nach seinem Rückzuge verhängte W. zu Prag ein strenges Blutgericht über Diejenigen, die ihre Schuldigkeit im Treffen nicht gethan haben sollten; so wie er unter Andere, die sich ausgezeichnet hatten, glänzende Belohnungen vertheilte. So war unter den Zurüstungen zum folgenden Feldzuge (1633) das Heer bald auf 50,000 Mann ergänzt, mit denen er nach Schlesien zog. Hier hielt man sich jedoch, unter vermittelten Stillständen, Stillstandsverlängerungen und kleinen Gefechten, in den festen Lagern vor Nimtsch und Schweidnitz bis in den Herbst, da durch den Sieg an der Steinaubrücke die Schweden entwaffnet und zum Dienste gezwungen wurden. Schweidnitz war schon übergegangen. Jetzt aber fielen auch Liegnitz und Glogau mit den kleineren Besatzungen; Frankfurt an der Oder und Bautzen ergaben sich fast ohne Widerstand; Görlitz ward im Sturme genommen, und durch die Einnahme von Landsberg stand Pommern bis an die Ostsee offen. Der Kaiser wollte auch Regensburg entsetzt haben. W. rückte langsam heran, und lagerte sich, inzwischen Regensburg überging, bey Pilsen, ohne gegen das schwedisch-weimar'sche Heer etwas Entscheidendes vorzunehmen. — Diese Unthätigkeit bestärkte den Verdacht, der auf den Friedensgeschäften in Schlesien, auf seinen schwedischen und französischen Unterhandlungen, und auf seinem ganzen Betragen seit der Schlacht bey Lützen ruhte. Die weniger Unterrichteten wußten nicht, ob sie mehr die Langmuth des Hofes oder W.'s Verwegenheit anstaunen sollten, als ihm mit einem Mahle der Befehl zukam, dem spanischen Cardinal-Infanten (der aus Mailand mit einer nach den Niederlanden bestimmten Armee heranzog, und Mangel an Cavallerie hatte) 6,000 Reiter zur Begleitung entgegenzusenden. W., eine List des Hofes in diesem Auftrage suchend, ihn ohne Aufsehen des besten Theiles seiner Macht zu berauben, glaubte nun schnell losschlagen zu

müssen. Er berief alle Obersten nach Pilsen, und vertraute seine gefährlichen Plane vor Allen dem General Octavio Piccolomini, auf dessen Freundschaft, Tapferkeit und Klugheit er das größte Vertrauen setzte. Nachdem Piccolomini ihn von dem zweydeutigen Unternehmen abzuziehen vergebens versucht hatte, war es an ihm und den Generalen Gallas, Aldringen und Colloredo dem Hof die Maßregeln W.'s zu enthüllen, welche einheimische und fremde Minister auf dunklerem Wege, meistens nur aus den Geheimnissen des Astrologen Seni erspähen, aber nicht erweisen konnten. — Ihn ein zweytes Mahl vom Oberbefehl abzurufen war nicht denkbar; ihn gefangen zu nehmen bey der Möglichkeit, daß Ferdinand, der ihn so gern unschuldig gefunden hätte, ihn dennoch rechtfertigen könnte, wollte Niemand wagen, ihn aus dem Weg räumen konnten Viele; wie weit aber die Aufträge derer, die es unternahmen, gegangen sind — darüber liegt Dunkelheit, wie über den Absichten, zwischen denen W. an seinem Todesabend wohl noch im Wählen war. Sich zum König von Böhmen aufwerfen zu wollen, was man insgemein ihm Schuld gibt, konnte höchstens als astrologische Grille ihm durch den Kopf wandeln; aber dieses Land dem Feinde zu öffnen, und für sich an der Ostsee ein unabhängiges Reich zu gründen, dieß war mit einem Heere, das größtentheils ihm persönlich anhing, ausführbar, ohne daß W., der mit Mecklenburg einmahl belehnt, sich als deutschen Reichsfürsten ansah, es so offenbar auf Hochverrath anlegen mußte. In Zeiten, wo der Parteygeist die Muse der Geschichte vertrat, herrschte nur zu viel Widerspruch in der Erzählung der Nebenumstände, und die Nachwelt nimmt in ihren Wahrscheinlichkeits-Berechnungen am sichersten an, daß W. erst Verräther ward, als man ihn dafür hielt, und daß auch der Monarch im ungeheuchelten schmerzlichen Gefühl das: „Ach, mein Wallenstein!" ausrief, wenn seiner Erinnerung die ihm so nützlich gewordenen Dienste des Geächteten sich andrängten, dem er vom ersten Anfange seiner Regierung an viel schuldig war, und den jetzt aufzuopfern — die Nothwendigkeit geboth. — Nach mehreren, äußerst geheim gehaltenen, Unterhandlungen mit den schwedischen Heerführern, begab sich W. von der kaiserl. Acht verfolgt mit einigen ihm treu gebliebenen Compagnien und seinen Anhängern nach Eger, wo sich, da jeder Verzug Gefahr zu bringen schien, einige Officiere der Garnison, an deren Spitze der Oberst Leslie, ein kathol. Irländer, der W.'s ganzes Vertrauen besaß, stand, zu seinem Untergang verschworen. Den 25. Februar 1634 wurden bey einem in dieser Absicht von den Verschwornen veranstalteten Bankett vorerst W.'s vertrauteste Freunde, Illo, Wilh. Kinsky, sein Schwager Terzky und dessen Adjutant Neumann überfallen und getödtet. Bald darauf drang Hauptmann Deveroux mit einigen Soldaten in die Wohnung W.'s, der sich kaum zur Ruhe gelegt hatte, und aus dieser durch den Knall einer losgegangenen Flinte und das Wehklagen der neben ihm wohnenden Gräfinnen Kinsky und Terzky, die so eben ihrer Gatten Ermordung erfahren hatten, erweckt worden war. Als Deveroux mit einem Fußtritt die verschlossene Thüre von des Herzogs Schlafgemach gesprengt

hatte, sprang W. aus dem Bette und stand an einen Tisch gelehnt schweigend am Fenster. Deveroux brüllte ihn an: „Bist du der Schelm, der kaiserlicher Majestät die Krone vom Haupte reißen und die Armee zum Feinde hinüberführen will? Jetzt mußt du sterben!“ Überrascht, voll beleidigten Stolzes schwieg W. und breitete bloß die Arme aus, den Stoß der Hellebarden in die Brust zu empfangen; ohne einen Laut sank er in seinem Blute dahin. — Der Leichnam wurde seiner trostlosen Witwe ausgeliefert, welche ihn neben seiner ersten Gemahlinn, in der von ihm gestifteten Karthause zu Gitschin beysetzen ließ. Die nach seinem Tode aufgeworfene Frage, ob er fiel, weil er sich empört; oder ob er sich empört habe, weil er gefallen sey, ist noch bis auf den heutigen Tag mehrmahls Gegenstand scharfsinniger Untersuchungen und Nachforschungen geblieben, so viel ist indessen gewiß, daß ihn Ehrgeiz, Glück, das Gefühl seiner Allgewalt in seinem selbst geschaffenen Heere, endlich Zuversicht auf sein glückliches Gestirn in jenen bewegten Zeiten zu Planen verleitet, welche die größte Gefahr für den kaiserl. Hof im Falle eines für ihn günstigen Ausganges zur Folge haben mußten. — W. hinterließ aus seiner zweyten Ehe nur eine einzige Tochter, Marie Elise, die sich in der Folge mit dem Grafen Rudolph Kaunitz vermählte. Die Episode von Max und Thecla in Schiller's großartigem, übrigens auf historischem Grunde ruhenden Schauspiele, ist ganz als Schöpfung der Phantasie des Dichters zu betrachten.

Waldstein, Franz Adam Graf v., wurde den 14. Febr. 1759 zu Wien geboren, war äußerst wissenschaftlich gebildet und wählte vorzüglich die Botanik zu seinem Lieblingsstudium; er wurde Mitglied der gelehrten Gesellschaften zu Berlin, Prag, Moskau rc. Mit Kitaibel (s. d.) bereiste er zu wissenschaftlichen Zwecken 7 Jahre lang Ungarn, und gab mit diesem gemeinschaftlich 1802 ein Werk über die selteneren Pflanzen Ungarns heraus: Descriptiones et icones plantarum rariorum Hungariae, von welchem 1812 eine Fortsetzung erschien. Seine botanischen Kenntnisse waren so rühmlich bekannt, daß Willdenow in seinen Species plantarum Linnei eine von ihm entdeckte Pflanzengattung Waldstenia nannte. Nach dem Tode seines älteren Bruders Joh. Friedrich, Fürst-Bischofs von Seckau (1812), übernahm er die Fideicommißherrschaften und Allodialgüter in Böhmen und verbesserte den Wohlstand seiner Unterthanen durch verschiedene ökonomische und Fabriks-Anlagen wesentlich, er gründete Schulen für die Landjugend, erbaute ein großes Schloß zu Dux, gründete daselbst ein Naturalien-Cabinet, eine Kunstgallerie, Porzellansammlung, Waffenkammer rc. In früherer Zeit hatte sich Graf W. auch im Waffendienste bemerkbar gemacht; 1787—89 focht er in kaiserl. Diensten gegen die Türken, nachdem er schon früher als Malteserritter an einigen Seekaravanen Theil genommen hatte. 1790 quittirte er zwar als k. k. Rittmeister, ließ sich jedoch 1797, als die Franzosen in Steyermark eindrangen, neuerdings bey dem Wiener adeligen Cavalleriecorps anstellen. 1808 trat er in die damahls neuerrichtete Landwehr, und zeichnete sich als Major in dem Feldzuge 1809 so vorzüglich aus, daß ihn Kaiser Franz zum Oberstlieutenant ernannte, und mit dem Commandeur-

kreuz des Leopold-Ordens beehrte. Er starb den 24. May 1823 auf seinem Schlosse zu Ober-Leutensdorf und vermachte seine reichen botanischen Sammlungen dem böhmischen vaterländischen Museum zu Prag.

Waldstein, Joh. Friedr. Graf v., Fürst-Bischof zu Seckau, wurde den 21. Aug. 1756 in Wien geboren, und in den Theresianischen und Savoyischen Ritterakademien erzogen, welche er nach zurückgelegtem 20. Jahre mit Kenntnissen bereichert verließ, um sich in Rom in dem Collegium Apollinari zum geistlichen Stande zu bilden. Nachdem er in der Folge als Domherr Präbenden in Augsburg, Salzburg und Constanz erhalten, empfing er im Erzstifte zu Salzburg die priesterlichen Weihen, und wurde daselbst 1799 zum Domdechant erwählt. Diese Würde gab ihm vielfältige Veranlassung, seinen Eifer, seine Thätigkeit und Geschäftskenntniß in einem schönen Lichte zu entfalten. Eine besondere Gelegenheit erboth sich hierzu, als der Fürst-Erzbischof Salzburg verlassen mußte, und eine provisorische Regierungsverwaltung einsetzte, deren Mitglied W. wurde. Er hatte hiebey die Verpflegung der durchziehenden französischen Truppen zu besorgen. Hierauf begab er sich nach Wien, wo er große Summen Geldes zur Deckung der dem Lande auferlegten Contribution aufnahm, und nach seiner Zurückkunft gelang es seinem unermüdeten Eifer, eine Verminderung derselben zu erwirken. — Seine ausgezeichneten Vorzüge erwarben ihm 1802 die Würde eines Fürst-Bischofs von Seckau, und 1808 ertheilte ihm Kaiser Franz aus besonderem Zutrauen die Verwaltung des Bisthums von Leoben, und ernannte ihn zum geh. Rathe. In diesem hohen Wirkungskreise eröffnete sich ihm nunmehr ein weites Feld, seine Eigenschaften zu entfalten, und er lieferte deutliche Beweise, wie sehr es ihm am Herzen lag, die schweren, doch schönen Pflichten seines Amtes genau zu erfüllen, und mit ihnen den reinen, thätigen Patriotismus, die warme Liebe nach Menschenveredlung bey jeder sich dargebothenen Gelegenheit auf das thätigste zu bewähren. — Als ein würdiges Mitglied der Stände einer treuen Provinz des österr. Kaiserstaates leistete er in den Kriegen 1805 und 1809, durch seine Reisen nach Holitsch, Ofen und Wien, dem Staate die wichtigsten Dienste, denn seine thätige Sorge verschaffte dem bedrängten Lande Lebensmittel und Geld. Dieser edle, thätige Eifer, der ihm die Liebe und Achtung der Einwohner erwarb, wurde jedoch seiner persönlichen Freyheit zugleich höchst gefährlich; denn als im letztern Kriege ein Zahlungstermin der feindlichen Forderungen nicht zugehalten ward, wurde W. als Geißel auf dem Schloßberge zu Grätz verhaftet, und bestimmt, nach Italien geführt zu werden. Seine Standhaftigkeit und Treue gegen seinen Monarchen erwarben ihm die Achtung des Feindes dergestalt, daß er nach 14tägiger Haft die Freyheit erhielt, und er bezog nun mit derselben ruhigen Würde, mit welcher er das Gefängniß betrat, seinen bischöfl. Palast. Nunmehr konnte er sich wieder, wie zuvor, ganz der Ausübung seiner hohen Amtspflichten widmen. Eine zweckmäßig eingerichtete Bildung des jungen Clerus war seine erste und vorzüglichste Sorge. Das Priesterhaus seiner Diöcese, welches als Pflanzschule an-

gehender Geistlichen einer Erweiterung nothwendig bedurfte, wurde mit Bewilligung des Kaisers durch ihn bereits 1804 in den Stand gesetzt, daß es seiner Absicht vollkommen entsprach. Mit weiser, väterlicher Vorsicht gab er dieser Bildungsanstalt eine treffliche Verfassung, und suchte unausgesetzt, durch persönliche Einwirkung und rastlosen Eifer sie aufrecht zu erhalten; und diese schöne Gründung hatte auch die wohlthätigsten Folgen für das Land, dessen sittliche Pflege und Bildung, Zöglingen eines solchen Instituts anvertraut wird. Eine zweckmäßige Eintheilung seiner großen Diöcese war schon 1805 eine zweyte Folge seines hellen Blickes, seiner väterlichen Sorge und seiner ausgebreiteten Geschäftskenntnisse, und durch den so gewonnenen Überblick des Ganzen, konnte das Gute wahrhaft erreicht werden. Öftere Bereisungen der Diöcese sollten diesen so entworfenen Plan prüfen, berichtigen und ihm immer mehr und mehr Vollkommenheit geben. Auf diesen beschwerlichen Reisen entging seinem Forscherblicke und Scharfsinne nichts; mit wahrem apostolischen Sinne achtete er weder Beschwerden noch Gefahren, nahm keine Rücksicht auf seine schwankende Gesundheit, und statt im ruhigen wohlverdienten Genusse der schönen Natur um Grätz und das romantische Seckau zu leben, setzte er jede Gemächlichkeit hintan, drang in das Innerste der Thäler, erstieg die hohen, stolz emporragenden Gebirge von Steyermark, um seine heiligen Pflichten, gleich dem Jüngsten seiner Amtsbrüder, mit frommer Salbung zu erfüllen. Alle Jahre unternahm er Schulbereisungen, wohnte den Prüfungen bey, prüfte selbst, und erweiterte und befestigte hierdurch nicht bloß Religionsbegriffe, sondern eine vernunftgemäße Bildung der Jugend überhaupt. Diese Thatsachen gewähren die Überzeugung seines Scharfblickes in der Oberleitung aller geistlichen Geschäfte. Beweise hievon finden sich in seinem in Grätz gedruckten, musterhaften und patriotischen Hirtenbrief an seine Diöcesangeistlichkeit, vom 8. July 1805, und in dem Schreiben an die Curatgeistlichkeit seines Kirchsprengels vom 19. Juny 1808, bey Gelegenheit der Errichtung der Landwehre in Steyermark. Er starb den 15. April 1812.

Wallaszky, Paul, evangel. Prediger zu Elcs im Gömörer Comitate Ungarns, verdienstvoller magyarischer Literat, war 1742 zu Bagyan in Ungarn geboren. Seine ersten Studien legte er an der evangel. Schule zu Preßburg zurück, besuchte darauf die Universitäten zu Leipzig, Halle, Wittenberg und Jena, und bildete sich vollkommen zum Predigtamte aus. Zugleich sammelte er Alles aufs eifrigste, was nur in irgend einer Hinsicht Bezug auf Geschichte und Literatur seines Vaterlandes hatte, und erwarb sich dadurch große Verdienste um dasselbe. 1796 kehrte er nach Ungarn zurück, und erhielt noch im selben Jahre eine Stelle als Pastor der Komloser evangel. Gemeinde. 1807 wurde er Prediger zu Czinkota bey Pesth, bald darauf kam er in gleicher Eigenschaft nach Elcs in die Gömörer Gespanschaft, wo er sich fortan, nebst der eifrigen Erfüllung seiner Berufspflichten, den literarischen Forschungen widmete. Er starb daselbst den 29. Sept. 1824. Im Drucke war von ihm erschien: Dissertatio de Stephano Verböczio, Leipzig 1768. — Tentamen historiae lite-

rarum sub Mathia Corvino de Hunyad, eb. 1769. — Conspectus reipublicae literariae in Hungaria ab initiis regni ad nostra usque tempora delineatus, Preßburg 1785; 2. Aufl., Ofen 1808. — Historische Anmerkungen von der evangel. Gemeinde zu Elcs (in slowak. Sprache), Eperies 1786.

Wallenburg, Jacob v., Rath bey der k. k. geh. Hof- und Staatskanzley in Wien, verdienstvoller Orientalist, war den 10. Sept. 1763 zu Wien geboren, und erhielt seine Erziehung in dem Institute der orientalischen Akademie; 1782 wurde er als Sprachknabe nach Constantinopel geschickt, 1789 zum Dolmetsch, 1802 zum Hoffecretär ernannt, und nach seiner Rückkehr 1806 als Rath der k. k. geh. Hof- und Staatskanzley zugetheilt. Er starb aber schon den 29. Juny desselben Jahres. In seiner mehrjährigen Dienstleistung hatte er auf verschiedenen Reisen und Sendungen, wie auch beym Türkenkriege 1788—90, und beym Friedens-Congresse zu Szistowa dem Staate mannigfach genützt. Er hinterließ reichhaltige Materialien zu einer Ausgabe des persischen Dichters Ferdusi Schahnameh mit französischer Übersetzung und Anmerkungen (über den 1810 zu Wien eine Notice, herausgegeben von A. v. Bianchi, erschien); auch war er einer der eifrigsten Mitarbeiter an Meninski's großem Wörterbuche.

Wallendorf, einer der 16 Zipser Kronflecken im Zipser Comitate Ungarns, am Hernád, hat 3,250 Einw., eine evangel. Kirche, gemischte Hauptschule und ergiebige Kupfer- und Eisengruben, nebst einem Kupferhammer.

Wallenstein, s. **Waldstein**, **Albrecht Graf v.**

Wallis, die Grafen, kamen schon im 12. Jahrhundert aus Frankreich nach Irland, und von da nach Schottland. Im Anfange des dreyßigjährigen Krieges gingen einige Glieder dieser Familie nach Deutschland und in kaiserl. Kriegsdienste, worauf sie in Böhmen ansäßig wurden. Wilhelm v. W. trug viel dazu bey, daß der König Johann Baliol von 1297—1302 gegen den König Eduard I. auf den Thron erhalten wurde, indem er in der Schlacht bey der Brücke zu Sterling 1297 seine Armee commandirte. Er erhielt deßhalb den Nahmen des Helden von Schottland. Als der König nach Frankreich ging, ließ er ihn als Statthalter zurück. — Richard W. auf Karighmain verließ 1612 wegen der Verfolgung der Katholiken seine Besitzungen in Schottland und Irland, und ging mit seinen Söhnen Theobald und Olivier nach Deutschland; er trat 1622 in die Kriegsdienste Kaiser Ferdinand's II., und blieb als Oberst in der Schlacht bey Lützen den 6. Nov. 1632. Theobald ging wieder nach Irland zurück. Olivier erhielt von Kaiser Ferdinand III. den Freyherrnstand und ein Infanterie-Regiment. Bey der Belagerung von Olmütz durch die Schweden 1645 wurde er tödtlich verwundet, hielt sich aber so tapfer, daß er später vom Kaiser Leopold I. mit einer goldenen Kette, und in der Folge mit dem Generalate Szathmár über der Theiß und der k. k. Kämmererswürde belohnt wurde. Er starb 1767 als Generalmajor, nachdem er zuvor 1652 das Incolat in Böhmen erhalten hatte. Seine Söhne Georg und Franz Ernst stifteten die 2 noch beste-

henden Linien. — Georg diente in dem Regimente Olivier W., später Strassoldo, 17 Jahre als Oberstlieutenant. Als 1673 dieses Regiment nebst anderen der Krone Dänemark zu Hülfe gesendet wurde, trat er mit kaiserl. Bewilligung in dänische Dienste, und war durch einige Jahre Brigadier und Oberst bey des Königs Christian V. Leibinfanterie-Regimente. 1682 trat er wieder in kaiserl. Kriegsdienste und wurde Generalmajor. 1683, während der Belagerung Wien's, war er Commandant in Raab. 1684 wurde er Commandant der Festung Szathmár, vertheidigte dieselbe gegen den Feind, und unterwarf mit seiner Garnison die Orte Kallo, St. Job und Kleinwardein der kaiserl. Gewalt. Er wohnte sodann der Belagerung und Eroberung von Ofen bey, und eroberte Szegedin und Titel. Bey der Belagerung von Belgrad wurde er blessirt. 1686 ward er Feldmarschall-Lieutenant, und bey der Belagerung von Mainz Feldzeugmeister. Bey dem Sturme auf die mainzische Contrescarpe erhielt er eine tödtliche Wunde, an der er den 6. Sept. 1689 seinen Geist aufgab. — Sein Sohn, Georg Olivier, wohnte der Schlacht bey Zenta bey, und focht 1701 in dem mit Frankreich ausgebrochenen Kriege bey Chiara und Mantua. 1704 wurde er Oberstlieutenant des Infanterie-Regiments Haslinger, und nachdem er sich im Anfang der bayer. Unruhen in Tyrol ausgezeichnet, und Kufstein mit Sturm genommen hatte, erhielt er ein Infanterie-Regiment. 1707 nahm er die Citadelle von Modena ein, ging darauf mit seinem Regimente zur Eroberung des Königreichs Neapel unter Commando des Generals Daun, und unterwarf dem Kaiser die ganze Provinz Abruzzo sammt der Festung Pescara, dann Orbitello, Talmone, Santo Stefano und das Fürstenthum Piombino. In dem 1716 wider die Türken ausgebrochenen Kriege wurde er von Semlin aus mit 5 Regimentern nach Calabrien und von da nach Sicilien gegen die Spanier beordert, und dort nach der Eroberung von Messina zum Gouverneur dieser Hauptfestung ernannt. 1739 wurde er commandirender General-Feldmarschall wider die Türken in Ungarn und Gouverneur in Serbien. Im nähmlichen Jahre machte er nebst dem Grafen Neipperg im Lager vor Belgrad gegen die erhaltene Ordre Frieden, ward deßhalb auf die Festung Spielberg gesetzt, und erst nach dem Tode Carl's VI. von dort entlassen. Er starb zu Wien den 28. Oct. 1744. — Franz Ernst Freyh. v. W., der Stifter der zweyten Linie, war k. k. Feldmarschall-Lieutenant und geh. Rath. — Sein Sohn, Franz Wenzel, wohnte der Belagerung von Freyburg und 1716—17 mehreren Belagerungen und Schlachten in Ungarn bey. In der Folge wurde er Hofkriegsrath und Feldmarschall-Lieutenant, und 1736 in den Grafenstand erhoben. Er starb 1774 als Feldmarschall und Ritter des goldenen Vließes, und hinterließ seinem Sohne Franz Ernst Olivier Richard, nachmahligen k. k. geh. Rath und Vicepräsidenten des böhm. Appellationsgerichtes, die angekauften mähr. Herrschaften Mährisch-Budwitz und Budischkowitz. — Jos. Graf v. W., dessen Sohn, war k. k. Staats- und Conferenz-Minister. Ausgezeichnete Männer waren seine Oheime Michael (s. d.), Hofkriegsraths-Präsident, und Olivier Re-

migius, geb. den 1. Oct. 1744, k. k. General-Feldzeugmeister, geh. Rath und Inhaber eines Infanterie-Regiments. Der jetzige Besitzer von Mährisch-Budwitz, Budischkowitz, Butsch und Kinitz in Mähren, dann Planitz und Niemtschitz in Böhmen, ist Maximilian Graf v. W., geb. den 27. Juny 1798, gewesener Kreishauptmann in Böhmen; dann niederösterr. Regierungsrath; er übernahm nach seines Vaters, des Ministers Jos. Grafen v. W. Tode die genannten Herrschaften, und trat aus dem Staatsdienste.

Wallis, Jos. Graf v., k. k. Staats- und Conferenzminister, wurde den 31. Aug. 1767 zu Prag geboren. Er stammte aus dem alten irländischen Geschlechte der Freyherren v. Karighmain, das seit dem dreyßigjährigen Kriege dem österr. Staate Heerführer und Staatsmänner geliefert hat. Unter der Leitung seines Vaters, Appellations-Vicepräsidenten zu Prag, und trefflicher Lehrer entwickelte W. schon früh edle Eigenschaften des Geistes und des Herzens, welche den künftigen ausgezeichneten Mann und Staatsbeamten versprachen. Er begann bey dem niederösterr. Landrechte seine öffentliche Laufbahn, ward nach 9 Monathen Landrath, 1795 Appellationsrath und Prüfungs-Hofcommissär bey der Arcierengarde galiz. Abtheilung, trat 1797, damahls schon Gatte und Vater, auf den Ruf des Vaterlandes, in die Reihen freywilliger Krieger, und empfing auch die Ehrenmünze, die zum Andenken an die vaterländischen Gefühle des treuen österr. Volkes geprägt wurde. 1798 zum Hofrath bey der vereinten Hofkanzley ernannt, behielt er den Vortrag über Böhmen bis 1802, wo er die dortige Oberst-Landrichterstelle, sammt der geh. Rathswürde, und einige Jahre später wegen seiner Bemühungen um die Verbesserung der Gerichtspflege, die Appellations-Präsidentenstelle erhielt. Seiner Thätigkeit wurde ein größerer Wirkungskreis angewiesen, als er am 1. Jän. 1805 zum Gouverneur von Mähren und Schlesien ernannt ward; doch selbst diese ausgezeichnete Stellung diente ihm nur zur Vorübung für eine wichtigere Bestimmung; denn schon den 17. Juny wurde er durch ein kaiserl. Handschreiben nach Wien berufen, um dort den Eid als Oberstburggraf von Böhmen in die Hände des Kaisers abzulegen. Wenige Monathe darauf trat der verhängnißvolle Zeitpunct ein, wo der österr. Staat von feindlichen Heeren überschwemmt wurde. Die Thätigkeit, welche W. in allen Angelegenheiten des Heeres entwickelte, erwarben ihm die volle Zufriedenheit des Landesfürsten, der ihn schon wenige Tage nach geschlossenem Frieden, am 12. Jän. 1806 mit dem Commandeurkreuz des St. Stephan-Ordens belohnte, dem 2 Jahre darauf die Ertheilung des Großkreuzes folgte. Die Errichtung der Landwehr, und die übrigen Rüstungen bey Ausbruch des neuen Krieges 1809 nahmen seine volle Thätigkeit in Anspruch. W. weihte eine vorzügliche Sorgfalt der Pflege verwundeter Krieger und der schnellen Ergänzung der böhm. Regimenter, die durch ein sonderbares Gewebe des Schicksals alle in der mörderischen Schlacht von Aspern mitgefochten hatten, aber schon wenige Wochen darauf in den hartnäckigen Schlachten bey Wagram und Znaym sich aufs Neue als ein kräftiges Schild des österr. Kaiserreiches bewähren konnten. Der inneren Verwaltung seines Vaterlandes weihte sich W.,

in so weit es ihm die Stürme des Krieges erlaubten. Der Verein zur Unterstützung der Armen, ein anderer von 1809 zur Besorgung dürftiger Familien, fanden in ihm den eifrigsten Beförderer; die Anstalt zur Heilung und Bildung der Blinden, die Einführung der Sitte, die Geburts- und Nahmensfeste der Landesfürsten, auch durch Vertheilung ansehnlicher Summen an Hausarme, ohne Unterschied des Glaubens, zu feyern, verdanken ihm ihre Entstehung, und sind Denkmale, wodurch er sich während seiner Verwaltung in Böhmen den Segen der leidenden Menschheit erwarb. Der Landesfürst zollte diesen Werken der Humanität seinen Beyfall, und ihrem Beförderer seine volle Zufriedenheit. — Einen glänzenden Beweis des Zutrauens seines Kaisers, und zugleich eine Belohnung für die unter den schwierigsten Verhältnissen geleisteten Dienste, erhielt W., als er am 15. July 1810 zum Präsidenten der Hofkammer ernannt, und nach Enthebung von diesem wichtigen Staatsamte, den 16. April 1813 zum Staats- und Conferenzminister befördert wurde. Die Verdienste, die er in diesen hohen Stellen, vorzüglich während des denkwürdigen Kampfes der Völker um die Freyheit von Europa, sich erwarb, wurden durch das goldene Civil-Verdienstkreuz, und jene seiner dreyßigjährigen Laufbahn als Staatsbeamter, voll denkwürdiger Erinnerungen, durch das goldene Vließ belohnt, während ihn auch die Stände von Tyrol nach ihrer Rückkehr ins Vaterhaus, 1814 in ihre adelige Matrikel aufnahmen. Um jeden Zweig der Staatsverwaltung auch wissenschaftlich zu ergründen, weihte er den größten Theil seiner Muße dem unermüdeten Bestreben, das Vorzüglichste der neuen Literatur kennen zu lernen; daher mehrere gelehrte Gesellschaften es sich zur Ehre schätzten, ihn als einen warmen Freund der Wissenschaften ihren Mitgliedern beyzählen zu können. Als W. den 24. Dec. 1817 zum Präsidenten der obersten Justizstelle und der Gesetzgebungs-Hofcommission ernannt wurde, widmete er sich der Rechtspflege mit seinem ganzen gewohnten Eifer, welcher mit dem Reichthume seiner ausgebreiteten tiefen Kenntnisse bey seiner Energie höchst wohlthätige Veränderungen in diesem Zweige der Staatsverwaltung erwarten ließ. Doch ein Nervenschlag überraschte ihn im Kreise der Seinigen, der plötzlich den 18. Nov. 1818 seinen Tod herbeyführte.

Wallis, Mich. Graf v., k. k. Feldmarschall und Hofkriegsraths-Präsident, den 4. Jän. 1732 zu Neapel geboren, war 1748 in Militärdienste getreten. Während des ganzen Laufes des siebenjährigen Krieges hatte er sich durch Einsicht und geprüfte Tapferkeit ausgezeichnet. Er erhielt auch 3 ehrenvolle Wunden, wovon die eine tödtlich zu werden drohte. Zur Belohnung seiner erworbenen Verdienste wurde er 1758 zum Obersten, 1767 zum Generalmajor, 1773 zum Feldmarschall-Lieutenant erhoben. Nach Absterben seines Vaters, 1774, erhielt er dessen erledigtes Infanterie-Regiment. Nach dem bayer. Erbfolgekriege, und nach Absterben des Feldzeugmeisters Freyh. v. Ellrichshausen wurde er 1783 zum commandirenden General in Mähren, und nach dem Tode des Feldzeugmeisters Grafen v. Siorovirо 1787 zum commandirenden General in Böhmen ernannt. Als solcher wurde er alsbald zum Feldzeugmeister befördert, und als der ehemahlige Hof-

kriegsraths-Präsident Graf v. Hadick das Commando der Hauptarmee wider die Türken übernahm, würde er 1789 nach Wien berufen, um diese Präsidentenstelle zu verwalten. 1789 wurde er zum Feldmarschall ernannt, und auf ausdrückliches Ansuchen des erkrankten Feldmarschalls Loudon demselben bey der Hauptarmee gegen die Pforte beygegeben. Als Loudon hierauf eine anderweitige Bestimmung erhielt, übernahm W. das Commando dieser Armee, wurde hierauf zum wirkl. Hofkriegsraths-Präsidenten befördert, am 10. Dec. in dieser Eigenschaft introducirt, und zugleich zum wirkl. geh. Rath ernannt. Er starb in Wien am 18. Dec. 1798.

Wallishausser's, Joh. Bapt., Buchhandlung in Wien, von der Witwe betrieben. Diese Handlung hat nahmhaften Verlag, darunter an dramatischen Stücken wohl mehr als jede andere, und macht nicht unansehnliche Sortimentsgeschäfte. Unter ersterem zeichnen sich aus: Das Taschenbuch Aglaja (18 Jahrgänge mit John'schen Kupfern); Bartsch's Kupferstichkunde; Bernt's medic. Handbücher; Beskiba's Mathematik; Castelli's Gedichte und dessen dramatisches Sträußchen; Cleynmann's Predigten; Horn's geburtshülfl. Schriften; Littrow's Astronomie; Ruttenstock's Hist. ecclesiast. etc. Mit dieser Handlung ist eine Buchdruckerey verbunden, und eine zweyte kleinere, welche für die Hoftheater arbeitet.

Walsee, die Ritter, besaßen in Steyermark mehrere Güter, welche sie theils durch Pfand der Herzoge von Österreich, theils durch Kauf, theils nach Absterben der Pettauer erlangten. Ihre Lehensleute waren schon 1165 die v. Thurn, Holleneck, die Gleinitzer, Weissenecker, Winkler, Hauser, v. Graben, Geymann, Trauttmansdorffe und andere. — Nach Absterben der Emmerberge waren sie Erbtruchsesse in Steyermark bis zum Aussterben ihres Geschlechtes mit Reinbrecht v. W. 1482. — Ein Ulrich v. W. gründete 1239 das Minoritenkloster zu Pettau, Ulrich v. W. stiftete das Dominicanerkloster zu Grätz 1307, wo er auch begraben liegt. Ulrich v. W. war Landeshauptmann in Steyermark von 1339—59, und Rudolph um 1337. — Dieses Geschlecht starb 1506 mit Barbara, Gemahlinn des Grafen v. Schaumberg, aus.

Waltenberg, s. Ziláh.

Wanggo, Cajetan, war geboren im Schlosse Ober-Mayrhofen in der steyermärk. Pfarre zu Waltersdorf, Grätzer Kreises, am 4. August 1762. W. wurde nach zurückgelegten Studien auf dem vaterländischen Lyceum zu Grätz, 1783 Landgerichtsverwalter, Justiziär und Werbbezirkscommissär der gräfl. Joh. Gundacker von Herberstein'schen Herrschaft Neuberg im Grätzer Kreise, und 1798 auch der gräfl. Herberstein'schen Herrschaft Eggenberg bey Grätz. W. verließ diese Dienste und trat in die des Freyh. Carl v. Mandell, wo ihm bey einem ausgebreiteten Wirkungskreise, unter dem Titel eines Secretärs, die Leitung der Geschäfte bedeutender Herrschaften anvertraut war. Bey Gründung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Steyermark 1819 ernannte ihn dieselbe zu ihrem proviso-

schen Secretär, und nach 2 Jahren zum wirkl. Central-Ausschußmitglied. Nicht minder ernannte ihn der Leseverein in Grätz zu seinem Ausschußmitglied, und früher das Georgicon zu Keszthely zu seinem Assessor. W. starb den 30. Juny 1823. Er schrieb unter Andern: Grundsätze, die Unterthanen zum Gehorsam gegen vorgesetzte Beamte oder überhaupt zur Befolgung der Gesetze anzuleiten, Grätz 1800, 2. Aufl. eb. 1802, 3. Aufl. eb. 1816. — Practische Anleitung zu den Werbbezirksgeschäften in Innerösterreich, 3 Thle. mit Tabellen eb. 1800, 2. Aufl. 4 Bde. eb. 1818. — Grundbuchslehre, eb. 1802, 2. Aufl. eb. 1808, 3. Aufl. eb. 1823. — Auszug der vorzüglichsten für die Dorfgemeinden bestehenden Polizey-Verordnungen, eb. 1805. — Anweisung zur Kenntniß einiger der besten Geschäftsbücher für angehende Beamte auf dem offenen Lande, eb. 1805. — Erläuterung der allg. Gerichts- und Concursordnung in den böhmisch-österreichisch-deutschen Erbländern, eb. 1807. — Versuch einer Abhandlung von dem Bezuge der Laudemien in den deutschen Erbländern, eb. 1815. — Gedanken über die Verhältnisse zwischen den Gutsherren und ihren Beamten, eb. 1816. — Grundlinien zur Verfassung der Dienstunterrichte (Instructionen) für obrigkeitliche Beamte bey Privatherrschaften, eb. 1820.

Wanhal, Joh., sehr geachteter Componist im leichteren Style, wurde den 10. May 1739 zu Neu-Rechanitz im Königgrätzer Kreise Böhmens geboren, wo er seine erste Bildung erhielt, und auch in mehreren Instrumenten unterrichtet wurde. Zu Marschendorf, wohin er geschickt wurde, um die deutsche Sprache zu lernen, studirte er den Generalbaß und brachte es auch im Violin- und Orgelspiel zu einer bedeutenden Fertigkeit. 1756 erlangte er die Chorregens-Gehülfenstelle zu Opotschno, wobey er bey einer musikal. Production die Aufmerksamkeit des Dechants von Niezowes auf sich zog, der ihn zu seinem Chormeister ernannte. Bald darauf kam er in die Dienste der Gräfinn Colloredo, und in deren Gefolge 1760 nach Wien, wo er seine Laufbahn als Componist mit vielem Beyfalle begann. Durch die Unterstützung des Freyh. v. Riesch wurde W. 1769 in den Stand gesetzt, eine Reise nach Italien zu unternehmen. Er besuchte Venedig, Bologna, Florenz und Rom, wo er zwey Opern schrieb, und kehrte nach zweyjähriger Abwesenheit mit vielen Kenntnissen bereichert, wieder nach Wien zurück. Ein Anfall von Geistesverwirrung, die W.'s ganzes Wesen zu zerrütten drohte, bewog den Freyh. v. Riesch, ihn der Capellmeisterstelle zu entlassen. Als W. nach längerer Ruhe und ärztlicher Behandlung seine Gesundheit wieder erlangt hatte, beschäftigte er sich wieder mit Compositionen, und fand besonders in der Familie des Grafen Erdödy Gönner und Beschützer. Unermüdet thätig bis in die letzte Periode seines vorgerückten Alters starb er zu Wien den 20. August 1813 mit dem Rufe eines talentvollen Künstlers und äußerst liebenswürdigen, rechtlichen und gutmüthigen Mannes. Er hinterließ eine sehr große Anzahl von Compositionen, deren Mehrzahl jedoch, da seine Kenntnisse und sein Fleiß bey weitem größer waren, als sein eigentliches musikalisches Genie und Schöpfungsvermögen, veraltet und ungenügend erscheinen. Großes Verdienst aber erwarb er sich durch seine vielen Übungsstücke für

verschiedene Instrumente, besonders aber für das Clavier, welche durch lange Zeit fast ausschließend bey dem Unterrichte verwendet wurden. Nicht ohne Verdienst sind seine Kirchencompositionen, sie sind jedoch meistens Privateigenthum Einzelner, welche die Manuscripte nicht dem Drucke übergaben, und deßhalb im großen Publicum wenig bekannt. Unter seinen Compositionen sind folgende die erwähnenswerthesten: Stabat mater. — Demofonte. — Trionfo di Clelia (2 Opern), viele Sonaten, Sonatinen und Variationen für das Pianoforte. — Die Schlacht bey Würzburg, charakteristisches Tongemälde fürs Clavier. — Caprice für das Clavier. — Préludes faciles. — 6 Divertissemente ꝛc. Er hatte 100 Symphonien, 100 Quartetten, 25 große und kleinere Messen, 3 Requiem, 30 Salve Regina's und 36 Offertorien geschrieben. Die Menge seiner sämmtlichen Compositionen ist so groß, daß sie W. selbst nicht mit Bestimmtheit angeben konnte.

Wapen. Das österr. W. besteht aus einem Hauptschilde und einem Mittelschilde, dann aus 10 in einer kleineren Entfernung von letzterem in Form eines länglichten Zirkels eines über den andern aufgestellten Wapenschildern. Der Hauptschild stellt im goldenen Felde den österr.-kaiserlichen Adler mit der darauf ruhenden österr.-kaiserlichen Krone vor. Der Mittelschild enthält in 3 Feldern das genealogische W. des Kaiserhauses, in jenem zur Rechten das W. von Habsburg, in dem mittleren das österr. Hauswapen, und in dem zur Linken das herzoglich-lothringische Stammwapen. Derselbe ist von den österr. Ordens-Insignien umgeben, nähmlich am äußersten Rande von dem goldenen Vließe, zunächst welchem sich der militärische Maria Theresien-Orden, unten in der Mitte der St. Stephan-, zur Rechten der kaiserlich-österr. Leopold- und zur Linken der Orden der eisernen Krone befinden. Die Seitenschilder laufen vom Halse des Adlers über die Flügel unten zusammen; sie sind jedes mit der gehörigen Zierde bedeckt und folgen also auf einander: Zur Rechten an der obersten Stelle das vereinigte W. von Alt- und Neuungarn, unter diesem jenes des lombardisch-venetianischen Königreichs, dann des Erzherzogthums Österreich, des Großfürstenthums Siebenbürgen, endlich die W. von Mähren und Schlesien, oben zur Linken das W. von Böhmen, welchem jene von Galizien, von Salzburg, von Steyermark und Kärnthen, endlich von Tyrol folgen. — Das kleine W. besteht aus einem Hauptschilde und einem Mittelschilde. Der Hauptschild stellt den österr.-kaiserlichen Adler mit der darauf ruhenden österr. Kaiserkrone vor. Der Mittelschild enthält in 3 Feldern das genealogische W. des Kaiserhauses, in jenem zur Rechten das W. von Habsburg, in dem mittlern das österr. Hauswapen, und in dem zur Linken das herzoglich-lothringische Stammwapen. Er ist von den österr. Ordens-Insignien umgeben, nähmlich am äußersten Rande von dem goldenen Vließe, zunächst welchem sich der militär. Maria Theresien-Orden, unten in der Mitte der St. Stephan-, zur Rechten der kaiserlich-österr. Leopold-, und zur Linken der Orden der eisernen Krone befinden. — Die Erzherzoge haben, wenn sie mit andern Ländern oder Würden versehen sind, die W. derselben im Hauptschilde; jene von Ungarn, Bohmen, Galizien und Österreich im Mit-

telschilde, und das dreyfach getheilte genealogische Wapenschild von Habsburg, Österreich und Lothringen im Herzschilde. Den Schild umfliegt der Erzherzogsmantel, über dem eine Bügelkrone schwebt. Das Herzschild ist mit dem Erzherzogshute bedeckt. Der Hoch- und Deutschmeister führt übrigens auf dem W. das Kreuz seines Ordens.

Warasdin, croat. königl. Freystadt und Hauptort des Warasdiner Comitats, in einer westlich und östlich von Gebirgen eingeschlossenen Ebene und am rechten Ufer der Drau, über welche eine hölzerne Brücke von beträchtlicher Länge führt, hat 981 Häuser mit 9,160 Einwohnern. Die Stadt, welche fast ein Viereck bildet, hat an der Südseite noch alle Schanzen und Festungswerke, und an einem Ende derselben steht ein altes und festes gräfl. Erdödy'sches Schloß mit 3 Thürmen. Die innere Stadt zerfällt in 2 Theile: Den bürgerlichen mit seinem Magistrate, und den Schloßtheil, wozu auch ein Theil der Vorstadt gehört. Ihre Gassen sind ziemlich regelmäßig, durchaus gepflastert, und haben ansehnliche Gebäude; die weitläufige Vorstadt liegt rings um die Stadt und hat ebenfalls einige nicht unansehnliche Gebäude. — W. zählt 9 kathol. Kirchen, darunter die Hauptkirche St. Nicolaus am Capitel, und eine Judensynagoge; sonst sind die vorzüglichsten Gebäude: Das sehr schöne Comitatshaus, das Rathhaus, das ehemahlige Paulinerkloster, die Gebäude des Agramer Bischofs und Capitels. — Das Chasmer Collegialcapitel hat zu W. seinen Sitz; ferner bestehen hier ein kathol. Gymnasium und eine Hauptschule, ein Ursulinernonnenkloster mit Mädchenschule, ein Bürgerspital und ein philharmonisches Institut. In der Nähe wird guter Wein gebaut (auch mit Ausbruchbereitung) und in der Stadt Seidencultur, Essigsiederey und Tabakfabrikation betrieben. Zu Spaziergängen dienen der gräfl. Draskovics'sche und der Puszt'sche Garten.

Warasdiner Gespanschaft, umfaßt den größten nordwestlichen Theil Croatiens, und ihr Areal beträgt $34\frac{14}{100}$ geograph. Q. M. Die 102,630 meist croatischen, theils katholischen, theils griechischen Bewohner dieser Gespanschaft leben in 1 Stadt, 3 Marktflecken und 143 Dörfern. Producte: Mais, Tabak, Obst, Wein, Holz, Hornvieh, Schweine, Geflügel, Wild, Honig, Fische, Schwefel, Gold.

Warmbad, illyr. Dorf bey Villach im Villacher Kreise Kärnthens, hat ein warmes Mineralbad.

Warsow, Friedr., vorzüglicher Kalligraph, wurde am 18. Nov. 1787 in dem durch seine Bernsteinarbeiten bekannten Stolpe, im preussischen Herzogthume Pommern von armen Ältern geboren. Sein Vater, Bürger und Sattlermeister im Städtchen Stolpe, und selbst Freund einer schönen Schrift, unterrichtete den Knaben bis zu seinem 6. Jahre, und gab ihn dann in die lateinische Schule. Die Mittellosigkeit seiner Ältern nöthigte ihn, daß er schon von seinem 10. Jahre in den Stunden außer der Schulzeit für den Stadtmagistrat copiren mußte, und in seinem 11. Jahre dem dortigen Stadtbaumeister Härtel Risse und Überschläge arbeiten half, wodurch er sich seine Kleidung und Schulbücher selbst anschaffen konnte. Nach zurückgelegtem 12. Jahre kam er schon aus dem väterlichen Hause als

Practikant zu einem Justizbeamten nach Danzig, wo er aber kaum ein Jahr blieb, da es seinem Ehrgeiz nicht behagen wollte, seinem Principal Mittags den Tisch zu serviren, und dann wieder in Abwesenheit seines Herrn, Bauern zu Protocoll zu vernehmen, oder Urtheile zu schreiben. Er kam nun zu dem Vorstande der Forstverwaltung der Provinz Pommern, Oberforstmeister v. Janitz, bey dem, und bey dessen Nachfolger, v. Bülow, er anfangs als Practikant, dann als Secretär das ganze weitläufige Geschäft der Administration allein besorgte. Schon hier hatte er vielfach Gelegenheit, seinem Hange zu kalligraphischen Arbeiten Genüge zu leisten. Der für sein Vaterland so unglückliche 14. Oct. 1806, in Folge dessen Alles vom Feinde überzogen und anders geordnet wurde, brachte auch ihn aus seinem Wirkungskreise, und nachdem er sich bis 1808 vergebens um eine anderweite Anstellung bemüht hatte, kam er durch eine Verkettung fast romanhafter Umstände, 1809 nach Wien, das er seitdem nicht verlassen hat. Schon am ersten Abende wurde er im Leopoldstädter Theater, durch das Entwenden seiner Brieftasche, die seine Barschaft und Zeugnisse enthielt, in die größte Verlegenheit gesetzt. Fremd, und ohne den entferntesten Bekannten in einer so großen vom Feinde besetzten Stadt, war ein Kellner (zum Lamm in der Naglergasse) von Allen, die er mit seiner Noth bekannt machte, der Einzige, der ihm Helfer und Rathgeber wurde, und seine Gäste für ihn interessirte. Während er hier in der breiten Fensterverkleidung des Gastzimmers, für den Einen etwas copirte, für einen Zweyten ein Bittgesuch verfaßte, verfertigte er hier eine Stammbuchzeichnung, dort ein Stickmuster. Bald mehrten sich die Bestellungen. Im folgenden Jahre 1810 erhielt er in der Hauptbuchhalterey des Grafen Theodor Batthyany einen Platz als Rechnungsrevisor und von dieser Epoche ist sein eigentliches Wirken als Lehrer der Kalligraphie zu datiren. Bald gab er daher seine Anstellung auf, sich dem neuen Berufe mit ganzer Seele weihend. Die erste Veranlassung zu dem Versuch, die Schrift auf eine höhere Kunststufe zu stellen, und die Art der Behandlung des kalligraphisch auszuführenden Gegenstandes mit der Bedeutung der Worte in möglichen Einklang zu bringen, war im Frühjahre 1821 eine Subscriptions-Aufforderung, um Beyträge zur Errichtung eines Denkmals für die Tonsetzer Haydn, Mozart und Gluck einzusammeln. Da das Schriftbild zum Andenken dieser 3 Großmeister der Tonkunst mit aufgestellt werden sollte, so hatte er sich bemüht, ohne das Zusammenwirken des Ganzen zu einem harmonischen Totaleffect außer Acht zu lassen, den obern Theil im Charakter eines Andante, den mittlern (mit den Nahmen) in dem eines Adagio, den Schluß in dem eines Allegro darzustellen. Zu gleicher Zeit begann er ein großes Schriftbild, dessen erste ihn nicht befriedigende und eben deßhalb von ihm nicht vollendete Ausführung in seinem Besitz, die zweyte dem Kaiser Franz dedicirt und im polytechnischen Institute aufgestellt, die dritte in englischer Sprache und für London bestimmt, in seinen äußern Verzierungen unvollendet geblieben ist. Es sollte das Blatt den Reichthum der menschlichen Kenntnisse, und die Nahmen der Begründer oder Meistherorragenden in jeder Wissenschaft zur Anschauung bringen, wie denn z. B.

das Wort: Wissenschaft, durch die Nahmen sämmtlicher Wissenschaften in alphabetischer Ordnung gebildet war. Bey dem Mangel guter Schriftmuster war er fortwährend bemüht, seine Buchstaben in möglichst edeln Formen auf die einfachsten Grundprincipien zu basiren. Außer einer großen Menge Arbeiten, wie sie im Leben mannigfach vorkommen, und denen in der Ausführung eine poetische Seite abzugewinnen, oft nicht leicht war, hat er sich nun vorzugsweise seit 10 Jahren mit der bildlichen Darstellung des Vaterunsers beschäftigt. Er faßte den Entschluß, durch die Art der Darstellung der einzelnen Bitten, sinnlich auf das Auge zu wirken, und so auf die tiefe Bedeutung jeder Bitte, ja fast jeden Wortes aufmerksam zu machen. Dem ersten Entwurfe, ist er nun wohl in der Hauptsache, bey allen wiederholten Versuchen (der 13. ist schon vor 7 Jahren begonnen) treu geblieben, aber die Art der Ausführung des Einzelnen konnte sich bey dem Reichthum des Gegenstandes, der sich ihm erst kund gab, je länger er sich mit demselben beschäftigte, nur stufenweise ausbilden und berichtigen. Sein Fortschreiten auf einer, vor ihm noch von keinem Andern betretenen Bahn verdankt er dem Grundsatz, jedes, auch mit dem besten Fleiße vollbrachte Werk, noch einmahl mit dem Versuche zu beginnen, ob es nicht möglich sey, es noch besser zu machen. Meistens gelang dieß auch, und dieß ist wohl der beste Maßstab zu Beurtheilung des Vorwärtsschreitens in der Symbolographie, einem Fache, wo es keine so großen Vorbilder gibt, wie in der Malerey, Musik und andern seit Jahrhunderten cultivirten Künsten. W. hat dem Wiener Magistrate eine seiner symbolographischen Arbeiten, darstellend: „das Gebeth des Herrn," mit der Widmung übergeben, daß der Ertrag dieses Kunstwerkes, welches der Verfertiger im Werthe von 500 Gulden C. M. anschlägt, als ein von ihm gespendeter Beytrag zu dem Fonde der im Projecte stehenden neuen Wasserleitung in Wien gewidmet werde.

Wartberg, ungar. Marktflecken im Preßburger Comitat, hat berühmte, stark besuchte Viehmärkte, 1,800 Einw. und bedeutenden Weinbau.

Wartensleben, Wilh. Graf v., k. k. Feldzeugmeister, war um 1760 geboren, trat nach vollendeten Studien in österr. Militärdienste, und zeichnete sich bereits im Türkenkriege 1788—90 als Generalmajor vortheilhaft aus. Nach dem Ausbruche des französischen Krieges, anfangs als Divisionsgeneral angestellt, befehligte er als Feldzeugmeister 1796 die österr. Armee am Niederrhein, und kämpfte gegen Jourdan, jedoch nicht glücklich, welches wohl auch dem Umstande zuzuschreiben seyn dürfte, daß W. zu derselben Zeit an der Gicht litt und den größten Theil der Leitung der Operationen andern Feldherren überlassen mußte. Bey Ober-Wiesel und Friedberg geschlagen, mußte sich W. unter steten Gefechten nach Böhmen zurückziehen, und erst, als im Aug. 1796 der Erzherzog Carl zu ihm stieß, war er wieder im Stande, die Offensive zu ergreifen. Nun entwickelten sich auch W.'s Energie und militärischer Geist auf das glänzendste; der Erzherzog selbst ließ den ausgezeichneten Eigenschaften dieses Generals, der ihn auf das thätigste bey allen Unternehmungen unterstützte, volle Gerechtigkeit

widerfahren. Besonders zeichnete er sich bey der siegreichen Schlacht bey Würzburg (3. Sept. 1796) aus, wo er mit seiner Cavallerie, nach furchtbarem Kampfe, den linken Flügel der Franzosen durchbrach. Den 9. Oct. desselben Jahres erhielt er bey einem Angriffe auf einen Theil von Moreau's Armee eine gefährliche Wunde, welche seinen Abgang vom Heere zur Folge hatte. 1797 zum General-Gouverneur in Dalmatien ernannt, ging er auf seinen Posten ab, starb aber bald darauf an den Folgen seiner Verwundungen.

Wartenstein, kleines Dorf und Bergschloß im V. U. W. W., einem Vorberge des Otters, in einer gebirgigen Waldgegend. Das Schloß ist zum Theil Ruine, und zum Theil noch in bewohnbarem Zustande.

Wartinger, Jos., Archivar des Joannäums, ständischer Registrator und Archivar in Grätz, Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Steyermark, ist den 19. April 1774 zu Ligist im Grätzer Kreise geboren. Er war früher ordentl. Professor am Gymnasium zu Marburg. W. ist ein tüchtiger Kenner und Forscher der Geschichte, vornehmlich der seines Vaterlandes. Meister- und musterhaft ist seine: Kurzgefaßte Geschichte von Steyermark, Grätz 1813; 2. Aufl., eb. 1827. Noch schrieb er unter Andern: Steyermärkisches Taxrecht, Grätz 1828. W. ist der eigentliche Stifter der jährlichen Prämien für ausgezeichnete Verwendung in der steyermärkischen Historie, indem er das Honorar für seine obengenannte Geschichte dazu verwendete.

Wasa, s. Gustav, Prinz von Wasa.

Watteroth, Heinr. Jos., Dr. der Philosophie, Professor der polit. Wissenschaften und der Gesetzkunde an der Universität zu Wien, war den 17. Nov. 1756 zu Worbis im Eichsfelde geboren. Seine Ältern bestimmten ihn für den geistlichen Stand, bald wendete er sich zu den rechtswissenschaftlichen Studien, für welche er größere Neigung hatte. Er vollendete dieselben zu Erfurt und Göttingen, und begab sich 1777 nach Wien, practicirte bey dem Reichshofrathe und hörte auch die Vorlesungen über das deutsche Privatrecht, die politischen Wissenschaften, so wie über die Statistik und den Geschäftsstyl. 1783 wurde er, nach erhaltenem Doctorgrade, Professor der Statistik an der Theresianischen Ritterakademie. 1786, nach Aufhebung dieses Institutes durch Kaiser Joseph II., erhielt W. die Lehrkanzel der Reichsgeschichte an der Wiener Hochschule. 1790 vertauschte er diese Stelle mit der Professur der Statistik, womit 1791 auch das Lehrfach der polit. Wissenschaften verbunden wurde. In der Folge wurde das Fach der Statistik davon getrennt, und W. blieb hinfort Professor der polit. Wissenschaften in Verbindung mit der polit. Gesetzkunde, welches Lehramt er durch mehrere Jahre mit vieler Auszeichnung verwaltete. Er starb den 13. Aug. 1819 zu Wien. Im Drucke waren von ihm erschienen: Über die Toleranz der Protestanten in den k. k. Erbstaaten, Wien 1781. — Gelegenheitliche Betrachtungen für Heuchler, Liebhaber der Mißbräuche, Kritiker und Consorten, eb. 1781. — Kosmopolitische Betrachtungen über das erste Regierungsjahr Joseph's II., eb. 1783. — Blair's synchronistische Tabellen für die allgemeine Weltgeschichte, ver-

mehrt und fortgesetzt bis auf Leopold II., 2 Bde., eb. 1790. — Über Kunst und Künstler in Österreich, eb. 1791. — Betrachtungen über Napoleon Bonaparte's bis jetzt ungehinderte Fortschritte zur Unterjochung aller Staaten und Völker von Europa, Erfurt und Neuburg 1805. — Stimme eines Deutschen, 1809, u. a. m.

Wattrang, Ign. v., Dr. der Philosophie, Präfect des akademischen Gymnasiums in Wien, war geboren den 31. July 1739 zu Neusohl in Ungarn. Er widmete sich dem geistlichen Stande, trat nach vollendeten Vorstudien 1758 zu Wien in den Jesuiten-Orden, erhielt 1768 die Priesterweihe und 1771 die Präfectenstelle in der Theresianischen Ritterakademie; 1772 wurde er Professor der Rhetorik am akademischen Gymnasium zu Wien, 1775 Präfect desselben, und starb den 19. Nov. 1800. Er hinterließ eine lateinische Übersetzung der Lobrede des Manasses Eliades auf den Fürsten der Walachey, Alexander Ypsilanti, Leipzig 1781, dann noch einige ungedruckte Schriften über alte Literatur.

Wayna, Jos. Edler v., k. k. priv. Großhändler und erster Deputirter des priv. Großhandlungs-Gremiums in Wien, Mitglied der k. k. Hofcommission in Justizgesetzsachen für die Redaction des Handelsgesetzbuches, Director der k. k. priv. österr. Nationalbank, Mitglied der Provinzial-Handelscommission für Niederösterreich, ist 1777 geboren. Nach erhaltenem Unterricht auf den Prager Normal- und Gymnasialschulen, trat er die philosophischen Studien auf der Prager Universität an, nach deren Beendigung er aber durch Familienverhältnisse veranlaßt wurde, zur Handlung überzutreten. Diese Änderung seiner bis dahin erstrebten Bestimmung war indeß ganz gegen seine Neigung; er vermochte es eben so wenig über sich zu gewinnen, den gewohnten wissenschaftlichen Beschäftigungen, und der Befriedigung seines Durstes nach Erweiterung seiner Kenntnisse zu entsagen, als er den unbedeutenden Geschäften in der Handlung seines Oheims Geschmack abgewinnen konnte. Beynahe ohne an seine veränderte Bestimmung zu denken, setzte er mit verdoppeltem Eifer privatim seine Studien fort, und widmete seine Zeit vorzüglich der Rechtswissenschaft. Es gebrach jedoch, unter den gegebenen Verhältnissen, an Muße, das durch die Entbehrung der öffentlichen Vorlesungen hierin Versäumte nachzuholen. W. kam im Sommer 1795 zu einer Anstellung im Comptoir eines angesehenen Banquierhauses in Wien, dessen Chef noch jetzt unter die ausgezeichnetsten und geachtetsten Glieder seines Standes gehört. Der ruhige Ernst seines Principals, der Scharfblick und die Umsicht, womit derselbe nicht allein alle Berührungen seines eigenen Geschäftes übersah, sondern sie auch den Zeitverhältnissen anzupassen verstand, mußte seine Umgebung unwiderstehlich anziehen. Hieraus, und aus dem umfassenderen Betriebe des Geschäftes selbst, lernte W. die höhere Bedeutung des Handels kennen, und faßte Neigung zu seinem Berufe. Um den Entstehungsgrund und den Zusammenhang der practischen Geschäftserscheinungen näher kennen zu lernen, und so mit dem materiellen Theile der gesellschaftlichen Bestrebungen sich mehr vertraut zu machen, studirte er die Nationalökonomie. Diese Studien setzte er, neben der Lecture der

classischen Literatur bis auf die neuesten Zeiten fort. — Nachdem er 1799 Geschäftsreisen gemacht, trat er 1802 aus den Dienstverhältnissen, erhielt von der Regierung ein Großhandlungs-Privilegium, und gründete das unter der dermahligen Firma Wayna und Comp. bestehende Haus. In den ersten Jahren nahmen die speciellen Handelsgeschäfte seine ganze Aufmerksamkeit und Thätigkeit in Anspruch. 1810 ergab sich die erste Gelegenheit für ihn, sich in öffentl. Beziehung bemerklich zu machen. Es waren in Folge einer Aufforderung des damahligen Finanzministers an das Gremium der Großhändler, Vorschläge zu machen, wie den verderblichen Fluctuationen des Papiergeldes Schranken zu setzen wären. Die Vorstände des Gremiums forderten die Mitglieder zu Mittheilungen ihrer Ideen auf; die Eingabe von W. wurde, von dem zur Prüfung derselben gewählten Ausschuß, würdig befunden, dem Ministerium überreicht zu werden. — Im Jänner 1815 ergriff er zuerst eine Veranlassung sich öffentlich auszusprechen. In dem damahls sehr verbreiteten rheinischen Merkur griff Görres die österr. Finanzverwaltung über die Schwankungen der österr. Staatspapiere an. W. sandte eine Widerlegung dieses Angriffes unter dem Titel: „Antwort auf eine Frage an Österreichs Politik," an den Verfasser für den rheinischen Merkur ein; bald darauf erschien dieselbe in außerordentlichen Beylagen zur allgemeinen Zeitung. Später erschien diese Schrift in einem Hefte besonders abgedruckt, ohne Angabe des Druckortes. Da der Verfasser nicht genannt war, so wurde sie im Publicum einem rühmlichst bekannten Staatsmanne zugeschrieben; ein Umstand, der, so schmeichelhaft er auch für W. seyn konnte, ihn doch andererseits vor Mißdeutungen besorgt machen mußte. Nachdem 1815 der Friede in Paris geschlossen war, beeiferten sich die Regierungen den durch die langen verheerenden Kriege zerrütteten Wohlstand ihrer Unterthanen wieder zu heben. Unter den Vorschlägen, welche dießfalls an die österr. Staatsverwaltung eingereicht worden sind, ging einer der erheblichsten dahin, die Zufuhr aller fremden Waaren für die Bedürfnisse des Staates nur über die eigenen, am adriatischen Meere gelegenen Häfen zu erlauben, und alle derley Beziehungen über die Landgränzen des Staates zu untersagen. Die immer mehr zu Gunsten dieses Vorschlages sich verbreitende Meinung bestimmte W. seine Gegengründe öffentlich auszusprechen. Er that dieß in einer Schrift unter dem Titel: „Bemerkungen über einen Vorschlag, Österreichs Seehandel betreffend," welche 1816 in Leipzig unter seinem Nahmen erschien. Seine Ansichten über die aufgestellte Frage fanden im In- und Auslande vielfältig beyfällige Würdigung. — 1817 wurde W. die Ehre zu Theil, als Mitglied jenes Ausschusses gewählt zu werden, der bestimmt war die Statuten der österr. Nationalbank zu entwerfen; welches Institut, als ein wesentlicher Bestandtheil der neuen Finanzpläne, 1816 ins Leben gerufen wurde. — Im folgenden Jahre erhob ihn der Kaiser Franz in Berücksichtigung seiner persönlichen Eigenschaften und der sich erworbenen Verdienste, in den erbländischen Adelstand. Hierauf wurde er im selben Jahre vom Kaiser zum Prüfungscommissär bey der commerziellen Abtheilung an dem k. k. polytechnischen Institute ernannt; dann 1820 zum Deputirten des Großhandlungs-Gremiums in Wien,

und 1821 zum Director der österr. Nationalbank gewählt. — In diesem Zeitraume lieferte W. mehrere staatswirthschaftliche und finanzielle Abhandlungen, die ohne Beyfügung seines Nahmens in verschiedenen Zeitschriften erschienen, größtentheils aus Veranlassung von Fragen über öffentliche Angelegenheiten, welche eben ein allgemeines Interesse im Publicum erregten, oder zur Berichtigung von Irrthümern dienen sollten, die über bereits getroffene öffentliche Verfügungen, sich eben verlauten ließen. Eine Ausnahme von diesen zerstreuten Abhandlungen, machten 2 von W. in besondern Heften erschienene Schriften; die erste derselben mit seinem Nahmen unter dem Titel: Antwort auf die Stock-Jobbery, und den Handel mit Staatspapieren nach dem jetzigen Zustande, politisch und juristisch betrachtet, Wien 1821 (hier wurden die Ansichten einer in München unter dem Titel: „Die Stock-Jobbery" erschienenen Schrift, die dem königl. bayerischen Staatsrathe Gönner zugeschrieben wurde, bekämpft, und die eigentlichen Verhältnisse des derzeitigen Handels in Staatspapieren politisch und juristisch beleuchtet); die zweyte ohne seinen Nahmen, mit dem Titel: Über die Verhältnisse der Baumwollspinnerey in Österreich, München 1821. — Bereits 1827 wurde W. zu den Vorberathungen über den Entwurf eines neuen Handelsgesetzbuches bey der k. k. Hofcommission in Justizgesetzsachen zugezogen, und 1828 vom Kaiser Franz zum Mitglied dieser Hofcommission für die Redaction des Handelsgesetzbuches, und 1832 von der niederösterr. Landesregierung zum Mitgliede der neustatuirten Provinzial-Handelscommission ernannt. — Ungeachtet W. durch diese Vermehrung seiner Aufgaben nur wenig Muße für literarische Arbeiten blieb, so widmete er bisher doch die ihm übrigen Stunden zu literarischen Mittheilungen seiner aus dem practischen Leben abstrahirten Ansichten, die meist juristischen Inhalts, in die zu Wien erscheinende Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesetzkunde aufgenommen wurden.

Weber, Friedr. Dionys, Director des Conservatoriums der Musik zu Prag, ist 1771 zu Welchau in Böhmen geboren. Schon als Knabe von 10 Jahren sang er Sopran, spielte Clavier, Orgel, Violin und alle im Orchester üblichen Blasinstrumente. Mit dem 11. Jahre begann er die Gymnasialstudien, verfügte sich dann, als diese zurückgelegt waren, auf die Universität nach Prag, wo er die Philosophie und Theologie vollends absolvirte, und nach diesen sich auch noch dem Studium der Rechte zum Theil widmete. Ungeachtet er allen diesen wissenschaftlichen Zweigen mit vielem Eifer oblag, so betrieb er doch nebstbey die Musik mit leidenschaftlicher Vorliebe, so zwar, daß er sich endlich bestimmte, sich derselben ausschließlich zu widmen. Es fängt demnach von diesem entscheidenden Zeitpuncte seine eigentliche künstlerische Laufbahn an. Das gründliche Studium der Tonsetzkunst war von nun an seine Hauptbeschäftigung; da aber Prag zu jener Zeit wohl einige ausgezeichnete Componisten, doch keine Lehrer, die in diesem Zweige Unterricht zu geben geneigt gewesen wären, besaß, so nahm der von Begierde brennende Jünger seine Zuflucht zu den Todten. Alle theoretischen Werke, welche damahl als die vorzüglichsten anerkannt wa-

ren, brachte er mit einem für ihn nicht unbedeutenden Kostenaufwande an sich, und studirte mit rastloser Anstrengung, bis er in ihren Sinn und Geist eingedrungen zu seyn sich fühlte. Ein günstiges Ereigniß für ihn war gerade damahls die Ankunft und längere Anwesenheit des genialen Abbé Vogler (s. d.) in Prag, mit dem er bald darauf in das freundschaftlichste Verhältniß gesetzt wurde. Eine natürliche Folge hiervon war, daß er diesem großen, ja ersten Theoretiker seiner Zeit, Vieles in seiner Vervollkommnung verdankte. Den ersten Grund zu seinem Rufe legte W. durch seine Tanzmusik, welche gar bald in ganz Böhmen verbreitet und beliebt wurde, indem er sie bis zum Culminationspuncte steigerte; denn während das Opernorchester aus 27 Personen bestand, führte er seine Tanzmusikstücke aller Art mit einem aus 50 Individuen bestehenden Orchester auf. Gleichzeitig mit diesen trat noch eine bedeutende Anzahl von Gelegenheits-Compositionen an's Licht, die zu gewissen Feyerlichkeiten bestimmt waren, wodurch sein Ruf einen neuen Zuwachs erhielt. 1796 trat er mit seinem ersten großen Werke auf. Die Universität zu Prag beschloß des Kaisers Franz I. Geburtstag auf eine glänzende Art zu feyern, und forderte ihn auf, eine von Professor Meinert (s. d.) zu diesem Zwecke gedichtete Cantate in 2 Abtheilungen: „Böhmens Errettung," in Musik zu setzen, welche nebst dem allgemein bekannten und beliebten Nationalliede der Böhmen (Text von Meinert und Musik von W.) im Theater von einem aus 350 Individuen bestehenden Orchester unter seiner eigenen Leitung mit ungewöhnlichem Beyfalle aufgeführt, und in der Folge noch zwey Mahl mit gleichem Beyfalle wiederholt worden ist. Auf Aufforderung seiner Freunde versuchte sich W. auch im dramatischen Fache, und schrieb eine Operette „Der Mädchenmarkt" für ein Liebhabertheater, mit Begleitung des Quartetts und des Pianoforte. Die außerordentlich beyfällige Aufnahme ermunterte ihn zu einer zweyten, unter dem Titel „Der Krieg um Liebe." Diese Oper in 2 Acten ward zwey Mahl als Concert mit einstimmigem Beyfalle aufgeführt. Später schrieb er zu diesem noch einen 2. Theil als Fortsetzung des vorigen Süjets unter dem Titel „Die gefundene Perle." Der Umstand, daß damahls nur eine italienische Oper in Prag bestand, und später der ärmliche Zustand eines deutschen Singspieles, waren die Ursache, daß diese Stücke damahls nicht auf der Bühne erschienen sind. 1810 faßten die Großen Böhmens den hochherzigen Entschluß, ein Conservatorium der Musik zu errichten, und ernannten W. einstimmig zum Director dieser neuen Lehranstalt, mit dem Auftrage, einen den Localverhältnissen entsprechenden Plan hierzu auszuarbeiten, und ihn in Ausführung zu bringen. Als Schöpfer und Leiter derselben steht er ihm bereits schon in's 26. Jahr vor, und es schwang sich dieses Institut während dieser Zeit zu einer Stufe der Vollkommenheit empor, wodurch es eine europäische Celebrität erlangt hat. Es gingen daraus schon mehr als 400 Eleven hervor, davon wenigstens 300 in allen Ländern Europens zerstreut, einer vortheilhaften Anstellung im Reiche der Tonkunst sich erfreuen. Dieser große und schöne Wirkungskreis, als das Element, worin er lebt, veranlaßte ihn nicht nur Compositionen beynahe aller Art zum Gebrauche für seine Eleven, sondern auch theoretische Werke,

zum Behufe des Unterrichts in diesem Institut, an's Licht treten zu lassen. Außer der bedeutenden Anzahl der durch ihn im Conservatorium gebildeten Jünglinge zählt er auch noch mehrere andere, welche er durch Privatunterricht zu ausgezeichneten Künstlern bildete. Von diesen sollen hier nur jene angeführt werden, deren Nahmen bekannt oder schon gefeyert sind, als: Ign. Moscheles (s. d.), Carl Maria v. Weber, Jos. Dessauer, Dr. Kleinwächter, Elise Barth, Pianistinn und Lehrerinn dieses Instruments am Conservatorium zu Prag. Endlich war er auch darauf bedacht, in seinem dermahligen Wirkungskreise zur Vervollkommnung und Verbesserung einiger Orchesterinstrumente sein Schärflein beyzutragen. So entstand auf seine Veranlassung das Klappenhorn und die Klappentrompete, welche späterhin von einem Schüler und nunmehrigen Lehrer der Trompete und Posaune am Conservatorium, Jos. Kail, statt den Klappen mit Ventilen versehen worden sind. Die vortheilhafteste und eben daher die wichtigste Verbesserung aber ist jene, welche er an den Pauken realisirte, deren Ton an Sonorität und Bestimmtheit jenem eines guten Contrabasses gleich kömmt, und deren Stimmung nicht mehr Zeit benöthigt, als 2 Saiten eines Contrabasses, wozu noch die Sonderlichkeit bemerkt wird, daß ihre Structur ganz ohne Kessel ist. Sein in Prag und Böhmen um die Tonkunst allgemein anerkanntes Verdienst wurde auch von Kaiser Franz 1827 durch Verleihung einer goldenen Ehrenmedaille ausgezeichnet.

Weberkämme. Diese wichtigen Maschinen werden in Österreich entweder aus Rohr und Schilf, oder auch aus Metall verfertigt. — In allen größeren Städten der Monarchie, und überall, wo ein Zweig der Weberey im größeren Umfange betrieben wird, gibt es eigene Arbeiter, welche sich mit Verfertigung von W.n oder Riethblättern aus Rohr beschäftigen. Ihr Gewerbe ist unzünftig, und wird zum Theil noch von Mechanikern betrieben. In Böhmen war J. C. Preißger zu Schönlinde, in der Gegend von Wien, Mich. Gaister in Penzing, einer der vorzüglichsten Arbeiter von W.n. In mehreren Gegenden Ungarns und der Militärgränze machen sich Weber und Bauern die nöthigen Riethblätter selbst. — 1786 war man in Wien in der Fabrikation der metallenen W. so weit zurück, daß man genöthigt war, sie aus dem Auslande zu beziehen. Mehrere Seidenzeugfabriken bedienten sich der Kämme aus Lyon, andere ließen sie aus den Niederlanden oder aus England bringen. Der Nadlermeister Jos. Fried in Wien, brachte sie aber in dem genannten Jahre zu einer solchen Vollkommenheit, daß die ausländischen allmählig ganz entbehrlich wurden. Er fing bereits 1767 an die englischen Weberblätter mit Bleyeinguß nachzuahmen, änderte sie aber darin ab, daß er sie mit Messingdraht zu binden anfing, und dadurch besser und vollkommener machte. 1780 machte er die ersten Stahlriethe für Posamentierer, für Goldstoffe und Teppiche, und goß sich die hierzu nöthigen stählernen Walzen und Drahtzugeisen selbst. Auch ist nicht zu verkennen, daß die Staatsverwaltung hierbey sehr thätig mitwirkte, indem sie den ersten Unternehmer durch mehrere Begünstigungen in den Stand setzte, in den ersten Jahren die Concurrenz

mit dem Auslande halten zu können, und ihm als Lohn seiner Geschicklichkeit und Thätigkeit eine jährliche Pension von 300 Gulden bewilligte, die nach seinem Tode auf seine beyden noch lebenden Söhne Jos. und Ant. Fried, die ebenfalls die Stahlplattenfabrikation betreiben, mit 200 Gulden überging. Jetzt werden die Riethblätter in Wien ganz vorzüglich gut gemacht. Die beyden Fried haben die Verbindlichkeit der Lehrjungenbildung nach des Vaters Tode übernommen, und diesen Zweig 1793 durch neue Verbesserungen und Maschinen noch zu höherer Vollkommenheit gebracht. Es waren zur Zeit der k. k. privil. Fabrik des Jos. Fried noch 10 Werkstätten, welche Kämme aller Art von der vorzüglichsten Güte lieferten; und man rechnete das jährliche Erzeugniß auf 5 bis 6,000 Stück Kämme, und 10 bis 12,000 Stück Bandblätter. A. Bearzi, Mich. Winter, Ant. Sonnleuthner ꝛc. werden nun hier zu den geschicktesten Weberkammfabrikanten gezählt. Alle verfertigen zugleich die messingenen Sammtnadeln, welche vor den Verbesserungen der Brüder Fried sämmtlich von Nürnberg eingeführt werden mußten. Die ersten Nadeln für Sammt, Teppiche und Manchester verfertigte Jos. Fried bereits 1780, und sein Sohn Ant. Fried verbesserte 1796 die Fabrikation durch mehrere von ihm ausgedachte Hülfsmaschinen ungemein, sorgte auch für bessere Erzeugung des Messingdrahts, und machte in demselben Jahre die ersten Weberblätter aus Messingdraht. In Böhmen liefern Reichenberg, Schönlinde und Branna sehr viel W. In Siebenbürgen macht sie für die Wollweber der Tischler, die metallenen Stücke hiezu aber verfertigt der Schlosser oder Zigeuner. — Der Absatz der metallenen Weberblätter und Steckriethe beschränkt sich freylich zur Zeit noch auf einige größere Städte und Fabriksörter, und ist auch aus dem Grunde nicht von großer Erheblichkeit, weil dergleichen Blätter bey einiger Achtsamkeit sehr lange dauern. Indessen sind sie doch schon nach den meisten Provinzen und selbst ins Ausland, nahmentlich nach Italien und in die Türkey verkauft worden, wogegen auch aus Sachsen zuweilen noch W. eingeführt werden.

Wechsel, Berg in Niederösterreich, im Hauptaste der norischen Alpen, hat eine Höhe von 5,459 Wiener Fuß.

Wechselgerichte, s. **Mercantil- und Wechselgerichte**.

Wegschaid, niederösterr. Dorf im V. O. M. B., im Thale des Kamp, mit 190 Einwohnern. Vor nicht langer Zeit wurde hier eine Graphitgeschirrfabrik errichtet. Östlich vom Dorfe sieht man auf einem Berge die Ruine des Schlosses Ründersburg.

Weichsel, Fluß, entspringt in einer wenig besuchten Gebirgsgegend im Teschener Kreise Schlesiens. Ein Arm der W. entsteht unter dem Nahmen Malinka (kleine Weichsel) auf dem Berge Malinow; die 2 andern Arme heißen Biala (weiße Weichsel) und Czarna (schwarze Weichsel), wovon der erste auf dem Berge Magurczany, der zweyte auf der Baranio seinen Ursprung hat; bey ihrer Vereinigung hinter dem Berge Tankow erhalten sie den gemeinschaftlichen Nahmen W. Der Fluß läuft bis unterhalb Ustron in einem geräumigen Thale, welches von steilen Bergen eingeschlossen ist, und bey Lipowiec sich öffnet. Bey

Schwarzwasser wird das bisher steinige Flußbett sumpfig. Die Dämme, durch welche man schon oberhalb Schwarzwasser die Wiesen und Felder gegen die oft anschwellenden und reißenden Fluthen des Flusses schützt, verlassen ihn auf der ganzen preußischen Gränze nicht wieder. — In Galizien bildet die W. an der nordwestlichen Seite des Königreichs durch eine Strecke von 38 Meilen die Gränze gegen Polen. Anfänglich nimmt sie eine östliche, dann eine nordöstliche Richtung, die sie bis zum Dorfe Popowice beybehält, wo sie den österr. Staat ganz verläßt, und auch ihr rechtes Ufer, das bisher durchaus österreichisch war, polnisch wird. Sie hat bey Zarbrze (an der Gränze zwischen Österreichisch- und Preußisch-Schlesien) eine Seehöhe von 747, bey Krakau nur 549 Pariser Fuß; folglich vermindert sich der in der obern Gegend sehr starke Fall weiter abwärts immer mehr. Die bedeutendsten Nebenflüsse der W. in Galizien sind auf galizischer Seite: Die Biala, Sola, Skawa, Raba, der Dunajec, die Wysloka, der San und der Bug.

Weichsel, schles. Dorf von 2,600 Einw. im Teschener Kreise, am Weichselflusse, liegt auf 4 Meilen weit zerstreut, und ist eines der ausgedehntesten Dörfer der Monarchie, mit einem luther. Bethhause. Die Weichsel bildet hier einen sehenswerthen 180 Fuß hohen Fall. Hinter dem Orte befindet sich auf dem Berge Malinow eine sehenswerthe Felsenhöhle.

Weichselboden, kleines steyermärk. Dorf im Brucker Kreise, an der Salza, in der schönen malerischen Gebirgsgegend gleiches Nahmens, ist eine Colonie von Holzknechten. Letztere haben hier 3 Casernen, und ihre Zahl (bey 500) ist so groß, daß sie einen eigenen Waldbezirk bilden. Hier ist auch der gewöhnliche Versammlungsort der Gemsenjäger auf der Hinteralpe. Der größte Reichthum des Thales besteht in Viehzucht, und die aromatischen Alpenkräuter machen hier selbst das Bockfleisch wohlschmeckend. Der Weg zwischen W. und dem Alpendorfe Gschöder gehört zu den pittoreskesten in Europa; auch wird von hier aus der Hochschwab, der höchste Berg des Brucker Kreises, häufig bestiegen.

Weichselburg, illyr. kleine landesfürstl. Stadt im Neustadtler Kreise Krains, mit 400 Einw., auf einer Anhöhe, wohin ein geschlängelter Weg führt; das Felsenschloß Weichselburg des Fürsten von Auersperg liegt in Trümmern. Die Einwohner beschäftigen sich mit Schafwollarbeiten, Strumpfstricken und Feldbau. Im Gebiethe der Stadt liegt der Hungerberg, ein Kalkberg, auf dem eine mit starken Ringmauern umgebene Kirche steht. Unter dieser Kirche befindet sich eine geräumige Höhle, welche eine Höhe von 10—12 Klaftern und eine Tiefe von 20 Klaftern hat. Noch spät im Frühlinge findet man hier öfters Eissäulen von nicht selten mehreren Schuhen im Umfange.

Weidenau, schles. Städtchen im Troppauer Kreise, an der preußischen Gränze, hat 1,700 Einw., die sich zum Theil mit Weben und Strumpfwirken beschäftigen.

Weidling, niederösterr. Dorf im V. U. W. W., im schönen Weidlingerthale, am Weidlingbache und an Bergen gelegen, mit 600

Einw., welche einen der vorzüglichsten österr. Gebirgsweine bauen und viele Obstgärten pflegen. Im Dorfe sind mehrere Landhäuser mit Gärten. Sehenswerth ist hier ein durch ein Wasserrad getriebenes Wagen-Achsendrehwerk, welches sich durch seine Einrichtung auszeichnet.

Weidlingau, niederösterr. Dorf im V. U. W. W., ein stark besuchter Belustigungsort der Wiener, am Wienflusse, mit 320 Einw. und einem Sandsteinbruche. Es befindet sich hier ein schönes fürstl. Dietrichstein'sches Schloß auf einer sanften Anhöhe mit einem Parke, welcher dem Publicum offen steht.

Weidmann, Franz Carl, dramatischer Dichter und topographischer Schriftsteller (Sohn des Folgenden), ist geboren zu Wien den 11. Februar 1787. Er sollte sich nach zurückgelegten Vorstudien unter der Leitung und nach dem Beyspiele seines Vaters für die Bühne qualificiren. Er erhielt auch wirklich ein Engagement als k. k. Hofschauspieler, entwickelte jedoch nicht die nöthigen Fähigkeiten zu diesem Berufe, für welchen er auch vielleicht wenig Neigung hatte; und da es ihm nicht zusagte, sich nur mit untergeordneten Rollen beschäftigen zu können, fand er sich bald zu der Bitte um Pensionirung veranlaßt, die ihm auch gewährt wurde. Desto mehr Neigung und Talent entwickelte er für das schriftstellerische Fach, da er sich von frühester Jugend an mit großer Vorliebe mit Literatur beschäftigt hatte. Sein Schauspiel: Clementine von Aubigny (1816 zu Wien im Drucke erschienen), ward im k. k. Burgtheater mit großem Beyfalle aufgenommen, und die berühmte Schröder zählt die Titelrolle unter ihre gelungensten Leistungen. Bald begann auch W. seine Mußestunden zu kleinern und größern Excursionen und Ausflügen zu verwenden, wodurch er sich bald berufen fühlte, als topographischer Schriftsteller aufzutreten, in welchem Fache er auch Anerkennenswerthes leistete. Sein Styl ist fließend und ungezwungen, und seine Daten sind größtentheils quellengetreu und nicht ohne kritische Forschung; zugleich ist er ein aufrichtiger Freund und Verehrer der vaterländischen Naturschönheiten, besonders der österreichischen und steyerischen Alpenwelt, welch' letztere er durch die besondere Gunst des Erzherzogs Johann Gelegenheit genug hatte, zu durchforschen und darzustellen. Einige Zeit war W. auch regelmäßiger Referent über Schauspiele, Opern, dann öffentliche Feyerlichkeiten 2c. in Bäuerle's Theaterzeitung, so wie er auch mehrere ähnliche Referate in andere Tagsblätter Wien's lieferte. Es ist ihm auch in diesem Fache Geschmack und Routine nicht abzusprechen. Seine, außer dem erwähnten Schauspiele, dann verschiedenen Aufsätzen, Gedichten 2c. in den Journalen, im Drucke erschienenen Schriften sind: Wiens Umgebungen, historisch-malerisch geschildert, 10 Ausflüge in eben so vielen Bändchen, Wien; — Wegweiser auf Ausflügen und Streifzügen durch Österreich und Steyermark, eb. 1820; 2. Aufl., eb. 1835. — Die Geächteten, Schauspiel in 4 Aufzügen, eb. 1826. — Der Brandhof in Steyermark, eb. 1828; — Reise von Wien nach Mariazell, eb. 1830. — Darstellungen aus dem steyermärk. Oberlande, eb. 1834; — Führer nach und um Ischl, eb. 1835. Einige seiner Schriften erschienen zu Brünn 1821—22

unter dem Titel: Sämmtliche Werke (!), 3 Bde. (Schauspiele, Gedichte, Memorabilien aus meiner Reisetasche.)

Weidmann, Jos., k. k. Hofschauspieler, war geboren zu Wien den 24. August 1742. Trotz der dürftigen Umstände seiner Ältern, gelang es ihm doch, unterstützt von guten Anlagen, sich die zum höhern Studium nöthigen Vorkenntnisse zu erwerben, doch weiteres Fortschreiten hemmte seine gänzliche Mittellosigkeit, und er mußte bey Zeiten, mit Hintansetzung aller weitern Ausbildung, daran denken, nur sich und seinen Ältern Brod zu schaffen. Er beschloß daher, da ihm durchaus kein Handerwerb zusagte, sich in einem Alter von 15 Jahren der Bühne zu widmen. Vorerst begab er sich nach Brünn, wo es ihm gelang, bey der damahls bekannten Brunian'schen Truppe als Groteskränzer ein Engagement zu finden. Nach 3 Jahren kehrte er wieder mit dem Vorsatze nach Wien zurück, sich in dem recitirenden Schauspiel zu versuchen. Es gelang ihm jedoch nur mit Mühe bey des damahls hochbeliebten Prehauser's Gesellschaft als Statist mit ärmlicher Besoldung unterzukommen, und er brachte sich einige Zeit auf das Kümmerlichste durch, als auf einmahl in einem extemporirten Stücke, wie sie damahls an der Tagesordnung waren, und worin bey Gelegenheit eines ärztlichen Consiliums W. einen stummen Consultanten vorstellte, dieser durch einen unerwarteten, äußerst glücklichen, auf seine Lage passenden Einfall den Beyfall und die Aufmerksamkeit des Publicums in hohem Grade auf sich zog. Doch auch Prehauser's Eifersucht erwachte, und W. sah sich bald gezwungen, Wien wieder zu verlassen. Er wurde nun in Salzburg für die Rollen der Intriguants und Tyrannen engagirt, die er, obwohl ein ihm heterogenes Fach, mit ziemlichem Erfolge darstellte. 1765 fand er für dasselbe Fach in Prag ein Engagement, bald aber übernahm er nach dem Tode eines beliebten Schauspielers dessen Rollenfach in dem damahls stehenden Charakter des Lipperl, in welchem er sein bedeutendes komisches Talent zuerst vollständig entwickelte. Nunmehr trat er auch als Schriftsteller auf, und schrieb für diesen Charakter einige Possenspiele, die durch seine talentvolle Darstellung allgemeinen Beyfall erhielten. Doch trat er schon wieder, durch Verhältnisse bestimmt, das folgende Jahr von dieser Bühne ab und begab sich nach Linz, wo er durch 5 Jahre in der damahls so beliebten Manier des durch den Schauspieler Kurtz geschaffenen Bernardons spielte, und sich einer großen Beliebtheit zu erfreuen hatte. 1771 kam er nach Grätz, und hatte sich daselbst ebenfalls der Gunst des Publicums zu erfreuen. Nach einjährigem Aufenthalte in Grätz begab er sich neuerdings nach Wien, erhielt ein Engagement an der dasigen Nationalbühne, und wurde anfangs, da sein eigentliches Fach besetzt war, zu verschiedenen Rollen verwendet, die er mit Geschick darstellte. 1773 aber wurden ihm die bestimmten Rollenfächer von chargirten Liebhabern, Karrikaturen und Dümmlingen zugewiesen, in welchen er sich bald allgemeiner Beliebtheit zu erfreuen hatte, die sich mit jeder Rolle steigerte. Vom Chevalier Arnold in der alten „Pamela" bis zum Kammerrath Hippeldanz in Kotzebue's „Epigramm," eine seiner letzten Rollen, war sein Spiel gleich durchdacht und ausgezeichnet zu nennen. 1776 wurde er zum Re-

gisseur der Hofbühne ernannt, und in der Folge wurde sein Bild auf Anordnung Kaiser Joseph's in die in der k. k. Burg befindlichen Schauspieler-Gallerie aufgenommen. Nach langjährigem rühmlichen Wirken starb W. den 16. Sept. 1810, ohne einen genügenden Ersatz für sein Rollenfach zurückzulassen. — Sein Bruder Paul W., Beamter im k. k. geh. Chiffre-Cabinet, hatte zahlreiche Theaterstücke, Trauerspiele, Dramen und Lustspiele geschrieben, wovon wir allein 25, welche in Wien bey Wallishausser im Drucke erschienen, kennen. Viele derselben sind oder waren im Manuscripte vorhanden. Die beliebtesten waren: Der Contrast oder die Geheimnißvolle, Lustspiel. — Die Erziehung, Lustspiel. — Der Mißtrauische, Lustspiel. — Peter der Große, heroisches Schauspiel. — Der glückliche Schatzgräber, Singspiel. — Die Schule der Freygeister, Lustspiel. — Soliman vor Wien, Trauerspiel. — Stephan Fadinger, oder der Bauernkrieg, Drama. — Die Überraschung, Lustspiel. — Der Ungeduldige, Lustspiel ꝛc.

Weigel, Christoph, berühmter Kupferstecher, wurde den 9. Nov. 1654 zu Redwitz in Böhmen (jetzt in Bayern) geboren. Schon 1666 schickte man ihn nach Hof im Voigtlande, um dort bey einem Anverwandten die Goldschmiedkunst zu erlernen. Nachher nahm ihn der berühmte Arbeiter der mathematischen Instrumente, Erhard Weigel, nach Jena zu sich, wo er ihm in Verfertigung derselben sehr guten Unterricht gegeben hat. Auf das Anrathen dieses seines Freundes ging er 1673 in die Kupferstecherschule über, und lernte die Kunst zuerst bey Andreas Wolffgang, dann aber auch bey Mathias Küsell 1678 zu Augsburg. Nach dem Tode des letztern Meisters ging W. 1682 nach Wien, und arbeitete daselbst mit vielem Beyfalle. Als aber 1683 die Türken Wien zu belagern anfingen, verließ er es, und begab sich nach Frankfurt am Main, wo er bis 1688 geblieben ist. Hierauf kehrte er nach hergestellter Ruhe nach Wien zurück, und blieb da bis 1691, in welchem Jahre er wieder nach Augsburg ging, und da an einer Bilderbibel mit noch 2 andern Künst'ern aus Nürnberg, Georg Christoph Emmart und Joh. Jacob Sandrart, arbeitete. Er hielt sich dort auf, bis er sich nach Nürnberg begab, wo er 1698 das Bürgerrecht erhielt, und auch den 5. Febr. 1725 starb. Von ihm sind unter Andern die meisten schönen Kupfer zu P. Abraham's Werken, ferner lieferte W. zu folgenden Texten die Kupfer: Die merkwürdigsten Geschichten des alten und neuen Bundes, in 261 Kupf. — Biblia ectypa, mit 840 Kupf. — Biblische Augen- und Seelenkunst, in 200 Kupf. — Die heil. Schrift, in 162 kleinen Kupf. — Kern aller Sonn- und festlichen Evangelien, in 150 Stichen. — Das Leiden Christi, mit 366 Kupf. — Gedächtnißhülfliche Bilderlust der merkwürdigsten Weltgeschichten aller Zeiten, in 49 Kupf., Nürnberg 1697. Das nähmliche Werk unter dem Titel: Die Welt in einer Nuß. — Bonnani's Verzeichniß der geistlichen Ordenspersonen, 4 Bde., in 477 Kupf. — Abbildung und Vorstellung aller Künstler und Handwerker, in 212 Kupf. — Ferriol's Abbildung des türkischen Hofes, 260 Kupf.

Weigl, Jos., einer der berühmtesten neuen deutschen Operncomponisten, der Repräsentant der lyrischen Opernmusik, war den 28. März 1766 zu Eisenstadt in Ungarn geboren, seine erste musikalische Bildung erhielt er in Korneuburg durch Albrechtsberger. Seine Neigung zog ihn heftig zur Composition, und bereits in seinem 15. Jahre hatte er eine kleine Oper: Il Pazzo per forza, componirt, die Gluck's und Salieri's Beyfall erhielt, und durch deren Veranlassung vor dem Kaiser Joseph aufgeführt wurde, welcher fortan dem jungen Künstler seine Aufmunterung und Unterstützung gewährte. Nun gab sich W. ausschließend den musikalischen Studien hin, und verließ jene der Medicin, für welche ihn sein Vater bestimmen wollte. Salieri nahm ihn nun ganz in seinen Unterricht, und bildete dessen glückliches Talent so vollkommen practisch und theoretisch aus, daß W.'s Compositionen bald allgemeinen Beyfall erhielten und seine Opern sich auf den ersten Bühnen stabil machten. Nachdem er einen sehr vortheilhaften Ruf nach Stuttgart abgelehnt hatte, wurde er 1806 als Capellmeister des k. k. Hofoperntheaters mit lebenslänglicher Versorgung angestellt. 1807 erhielt er einen Ruf nach Mailand, um daselbst 2 Opern zu schreiben, welches Auftrages er sich mit so glücklichem Erfolge entledigte, daß ihm der Antrag gemacht wurde, Director des Conservatoriums daselbst zu werden, den er jedoch abermahls ablehnte, und wieder nach Wien zurückkehrte, wo er seitdem, einen zweyten Ruf nach Mailand abgerechnet, ununterbrochen mit der Direction des Theaters nächst dem Kärnthnerthore, so lange dieses unmittelbar unter kaiserl. Direction stand, beschäftigt blieb, wo er auch seine schönsten Compositionen schrieb. Seit einiger Zeit hat er sich in Folge seines vorgerückten Alters von den Arbeiten für die Bühne zurückgezogen, indem er einer wohlverdienten Ruhe mit der allgemeinen Achtung, die seinen großen Talenten gebührt, genießt. Die meisten seiner Compositionen zeichnen sich durch eine ungemeine Fülle eindringender musikalischer Ideen, durch Reinheit und Gediegenheit der musikalischen Schreibart, durch Empfindung, lyrischen Ausdruck und richtige Declamation aus, doch sagt ihm der erhabene und romantische Styl weniger zu. Eigentliche Kammermusik schrieb er wenig, großes Geschick jedoch hat er, zu Opern anderer Meister passende Einlegestücke zu componiren, wie er dieß nahmentlich bey Mozart's Titus, Dalayrac's Gulistan, Gretry's Löwenherz und mehreren Opern berühmter Tonsetzer mit großer Meisterhaftigkeit bewiesen hat. Die wichtigsten seiner Compositionen sind folgende: Opern: La principessa d'Amalfi; — Giulietta e Pierotto; — I Solitarj; — L'Amor marino, auch deutsch unter dem Titel: Der Corsar aus Liebe, vortheilhaft bekannt, woraus die bekannte und beliebte Arie: Pria che l'impegno, zu unzähligen Variationen und Rondo's das Thema gab; — das Dorf im Gebirge; — L'Uniforme, auch deutsch: Die Uniform; — El Principe invisibile; — Kaiser Hadrian, eine große ernsthafte Oper, die jedoch weniger Glück machte; — Adrian von Ostade, eine sehr liebliche Operette; — Cleopatra; — Il Rivale di se stesso; — das Waisenhaus; — die Schweizerfamilie, beyde Opern, besonders letztere, seine Hauptwerke von unvergänglichem Werthe, die

(1808—9 componirt) noch stets mit gleichem Zauber wirken; — der Einsiedler auf den Alpen; — Francisca von Foix; — der Bergsturz; — die Jugend Peter's des Großen; — l'Imboscata, für Mailand componirt; — Nachtigall und Rabe, eine niedliche idyllische Operette, doch wohl mit etwas zu viel tändelnder musikalischer Malerey; — Margaretha von Anjou; — Baal's Sturz, und endlich sein letztes Product in diesem Fache: Die eiserne Pforte, eine romantische Oper, welche sich indessen wenig Beyfalls zu erfreuen hatte. — Oratorien: La Passione di Gesù Cristo, von ausgezeichneter Schönheit, würdevoll und meisterhaft geschrieben; — la Resurrezione di Gesù Cristo: — il Ritorno d'Astrea. Auch schrieb W. viele sehr reizende Balletmusiken, unter welchen sich besonders jene zur „Alcine" des größten Beyfalles erfreute.

Weikersdorf, niederösterr. Dorf im V. U. W. W., westlich von Baden, neben Gutenbrunn, an, und zwischen den Armen des Flusses Schwechat, mit 195 Einwohnern. Das hiesige Schloß, Doblhof genannt, war ehedem mit einem Wassergraben umgeben, welcher aber jetzt ausgetrocknet und zu einer Gartenanlage verwendet ist. An das Schloß stößt der große herrschaftliche Zier-, Obst- und Küchengarten, dem Besuche des Publicums geöffnet, und im Gartenteiche besteht eine Schwimmschule für Herren und Damen. Auch der herrschaftl. Meierhof, wo man Kaffeh verabreicht, wird von den Bewohnern Baden's, vorzüglich aber zur Curzeit von Badegästen, stark besucht.

Weinbau. Im österr. Kaiserstaate ist der W. von größter Wichtigkeit, mit Ausnahme Böhmens, wo er nur wenig, und Oberösterreichs, Schlesiens und Galiziens, wo er fast gar nicht betrieben wird. Man unterscheidet die deutschen Weine von den ungarischen und italienischen. Erstere besitzen im allgemeinen weniger Süße, dafür sind sie aber haltbarer und ihr Geschmack verbessert sich mit den Jahren; bey hohem Alter wird derselbe jedoch gewöhnlich wieder spröder. Die ungarischen Weine sind süßer und leichter, feuriger und zum Theile auch ziemlich haltbar. Von der süßesten Art sind die italienischen, dabey jedoch wenig geistig, dick und stockig, und daher wenig haltbar. Man hat im Allgemeinen zweyerley Anpflanzungsmethoden, die griechische mit niedrigen Stocken, welche jährlich neu beschnitten werden, welche Art in Ungarn, Österreich und den übrigen deutschen Provinzen üblich ist, und die römische mit hohen Reben auf Bäumen, welche in Italien und andern südlichen Provinzen eingeführt ist. Die vorzüglichsten Weine besitzt unstreitig Ungarn, das Vaterland des herrlichen Tokayers, des Königs aller inländischen Weine. Das jährliche Gesammterträgniß des Kaiserstaates berechnet man auf 36 — 40 Millionen Eimer in einer Abwechslung von Qualität, wie außer Frankreich kein europäischer Staat aufzuweisen im Stande ist. — In Österreich unter der Enns ist der W. nach dem Ackerbau der wichtigste Zweig der Landwirthschaft, er wird ganz nach griechischer Anpflanzungsart mit niedrigen Stöcken, die an Pfähle gebunden werden, betrieben. Auch wird dem W. hier die größte Sorgfalt gewidmet und der Weinbauer

(insgemein Hauer genannt) findet das ganze Jahr hindurch durch Düngen, Gruben und Versetzen reichliche Beschäftigung in seinem Weinberge, selbst die Winterszeit nicht ausgenommen, wo er durch Düngen der Reben dem erschöpften Boden neue Kräfte zu geben hat. Der W. nimmt hier einen Flächeninhalt von 78,662 Joch ein, wovon der jährliche Durchschnittsertrag auf mehr als 2 Millionen Wiener Eimer geschätzt wird. Das V. U. W. W. enthält die besten und fruchtbarsten Weinberge des ganzen Landes. Die berühmtesten Sorten liefern Grinzing, Weidling, Gumpoldskirchen, Nußdorf (Nußberger genannt) Klosterneuburg und Perchtoldsdorf. Die Weinberge bey Baden, Pfaffstätten und der Anningerberg sind mit Burgunderreben besetzt, deren Alter bereits über 100 Jahre reicht. Sehr beliebt ist auch der milde und geistige Böslauer Wein von dunkelrother Farbe. Alle Weine, welche im V. U. W. W. gewöhnlich am untern Saume der Waldungen auf Bergen, Hügeln und mäßigen Erhöhungen wachsen, nennt man zusammen Gebirgsweine, die andern und jene aus dem V. O. W. W., aus dem V. U. M. B. und dem V. O. M. B. Landweine, letztere auch Donauweine. Die Gebirgsweine zeichnen sich durch guten Geruch und lange Haltbarkeit aus, und werden, obschon sie jung in der Regel etwas sauer sind, je älter, je milder und wohlschmeckender. Die Landweine hingegen halten sich im Durchschnitte nicht so lange, sind jedoch dafür weniger herbe und eher trinkbar. Die letzteren wachsen am besten am Bisamberge, jene von zweyter Classe in der Nähe von Feldsberg, bey Rötz, Hollabrunn, Zistersdorf, Krems ꝛc. 1817 wurden auch Rebschulen in Niederösterreich angelegt, deren Nutzen sich sehr wesentlich für die Weincultur zu zeigen beginnt. — In Österreich ob der Enns ist der W. ganz unbedeutend; ihm sind auch im ganzen Lande nicht mehr als 83 Joch gewidmet, deren Erträgniß man auf 685 Eimer annimmt, und welches sich noch immer vermindert. Der saure Wein vom Aschauer-Winkel ist seit Jahrhunderten bekannt. — In Steyermark ist der W. größtentheils nur dem untern südlichen Theile des Landes eigen, wo er von Deutschen und Wenden betrieben wird. Im Durchschnitt steht der deutsche Wein dem wendischen nach, doch gibt es auch in dem mittlern Theile des Landes Gegenden, die sich durch besondere Fruchtbarkeit und gute Qualität ihrer Weine auszeichnen. Die besten Weine sind jene von Luttenberg, Jerusalem, Rittersberg, Picker, Radkersburg, Bacher, Stadtberg bey Pettau, Marburg, Sauritsch, Sausal, von den windischen Büheln, Kirschbach und vom Rasenberge bey Grätz. Der W. nimmt im ganzen Lande einen Flächenraum von 50,758 Joch ein, deren jährliches Erträgniß auf 244,185 Eimer gute, und 347,986 Eimer geringe Weine geschätzt wird. Der erst seit einigen Jahren bekannt gewordene sogenannte Pickerer Champagner ist bereits sehr beliebt und wird stark verführt, auch schätzt man im Lande allgemein den im Marburger Kreise gekelterten Schiller, von röthlicher Farbe also genannt. Im Ganzen ist der steyerische Wein leicht, feurig und angenehm zum Genusse, obschon nicht sehr haltbar. Vor Kurzem wurde auch zu Oberlichtenwald eine Rebschule an-

gelegt. — In Tyrol gehört der Wein zu den wichtigsten Landesproducten, der W. findet im ganzen südlichen Theile des Landes, von der Gegend zwischen Brixen und Botzen angefangen, Statt, am meisten in den 3 südlichen Kreisen. Der diesem Naturproducte gewidmete Flächenraum beträgt 17,250 Joch, welche jährlich ungefähr 406,700 Yhren (8 Yhren sind 11 Wiener Eimer) Wein liefern, darunter beyläufig $\frac{2}{3}$ rothen und $\frac{1}{3}$ weißen. In Südtyrol wird der Bau beynahe ganz der Natur überlassen, in der Gegend von Roveredo baut man Wein selbst auf in Dämmen aufgeworfenen Wiesen, wo er über Staketerien gezogen wird und niedrige Lauben bildet. Im Etschlande hingegen, wo die stärkeren und kälteren Winde eine sorgsamere Pflege der Reben nothwendig machen, wird der W. mit einem Fleiße getrieben, welcher die Gegend, besonders um Botzen, in einen eigentlichen Garten verwandelt, indem man hier großentheils schon die italienische Anpflanzungsmethode auf Bäumen, anwendet. Der W. wird hier auch besser behandelt, als im benachbarten Italien und die tyrol. Weinbereitung hat das Eigene, daß nicht der ausgepreßte Most, sondern die bloß zerquetschten Trauben, wie sie aus dem Weingarten kommen, mit Stielen und Hülsen der Gährung überlassen werden. Dadurch wird der Wein zwar sehr bald trinkbar, jedoch hält er sich nicht lange und muß bald consumirt werden. Der beste Wein dieses Landes wächst bey St. Joseph am Calterersee; in der Gegend von Meran ist der Hochbütter und Küchelberger, in der Gegend von Botzen der Leitacher geschätzt; der Traminer, ein lieblicher Wein von rother Farbe, ist besonders vortheilhaft bekannt. — In Krain ist der W. bedeutend, und nimmt einen Flächenraum von 19,310 Joch, worauf manche weiße und rothe Weine wachsen, die sich durch Geist auszeichnen. Die Weine aus Unterkrain werden sehr geschätzt, vorzüglich aus der Gegend von Neustadtl, vom Gertschberge bey Altenburg, vom Milzberge bey Klingenfels, vom Stadtberge bey Weinhof, vom Weinberge bey Landstraß, von den Bergen bey Tschernembl ꝛc. Mehrere davon sind unter dem Nahmen der Mark- oder Marchweine bekannt, und werden insgemein schon mit dem ersten oder höchstens zweyten Jahre trinkbar. In Innerkrain wachsen die besten Weine im Wippacherboden bey St. Veit, Leitenburg, Roserik u. a. O. Neuester Zeit führte man in Krain auch Veredlung und überhaupt bessere Behandlung des Weines ein. — In Kärnthen gedeiht der W. wegen der vielen Nebel, Gewitter und des früh einfallenden Herbstes nicht gut; ihm ist nur der kleine Umfang von 226 Joch gewidmet, welche jährlich etwa 1403 Eimer von äußerst mittelmäßiger Sorte liefern. — Im Küstenlande hingegen ist der W. ein Gegenstand von großer Wichtigkeit. Man baut ihn daselbst fast durchaus nach römischer Art, mit hohen Reben auf Bäumen und in Verbindung mit dem Ackerbau. Im Görzischen baut man den Wein entweder auf die angeführte Art oder auf Hügeln in sogenannten Ronchi, welche mehr gartenartig aussehen und in Terrassen abgetheilt sind. In ganz Istrien und auf den Inseln sind die berebten Äcker sehr häufig, wo die Weinreben, die nicht selten arm- und schenkeldick werden und großen Bäumen gleichen, sich an

andern in Reihen gesetzten Bäumen hinanschlingen, sich nach allen Richtungen umwachsen, auf allen Zweigen Früchte tragen, und mit den äußersten Spitzen in Guirlanden von einem Baume zum andern gezogen werden. Auf einem Joche stehen 100 bis 250 Bäume mit Reben, und man schlägt den Ertrag eines solchen Grundstückes an Wein in tiefem Lehmboden auf etwas mehr als 8 Eimer, in schlechtem Schotterboden auch nur auf 2 Eimer an. Größtentheils hat man hier rothe Weine, die von Jahr zu Jahr getrunken werden, da sie in der Regel kein bedeutendes Alter erreichen. Im Görzer Kreise sind die besten Sorten der bekannte Refosco und Piccolit, auch hat man dort die weißen Weine Cibedin und Ribolla. Die Weine von Monfalcone haben sich sehr verbessert, seit man die schlechten Rebensorten ausgetilgt und durch bessere ersetzt hat. Im Triester Gebiethe ist der Prosecco vortheilhaft bekannt. Die Weine aus Istrien sind meistens sehr dunkelfarbig, fast ins Schwarze fallend, süß und ziemlich geistig. Die besten sind der Ribolla aus der Gegend von Isola und Muggia, der Muscat von Rovigno, die Weine von Gabrovizza (Vino di Rè), Cernical, Berschetz, Castua, Mitterburg u. a. O. Allgemein werden die Trauben hier bloß ausgetreten und nicht gepreßt, wodurch der Most zwar süßer wird, aber eine Menge desselben verloren geht, der in den Trebern bleibt. Die jährliche Weinerzeugung Istriens berechnet man auf 340,000 Eimer, außerdem wird noch eine außerordentliche Menge Trauben verkauft, woraus die Käufer theils Wein, theils Liqueure erzeugen. Auf den Inseln wird der W. ziemlich gut betrieben; sie tragen jährlich 35,160 Barillen Wein (das Barillo zu ½ Eimer gerechnet), wovon Cherso und Ossero 25,240, Veglia 9,920 Barillen liefern. — In der Lombardie ist der Wein ein Haupterzeugniß des Landes; seinem Anbaue sind über 100,000 Joch gewidmet; er wird am meisten auf römische, mitunter aber auch auf griechische Anpflanzungsart betrieben. Der auf den Hügeln wachsende Wein ist süßer als der aus der Ebene; der größte Theil der lombardischen Weine ist jedoch eben nicht der beste und wenig haltbar. Man pflegt auch einen sogenannten Nachwein durch einen Aufguß von Wasser auf die Trebern zu bereiten, welcher jedoch schon bis zum halben Frühling ausgetrunken seyn muß, weil er späterhin ungenießbar wird. Am stärksten wird der W. in Osten des Comersees und der Adda betrieben, am vollkommensten bey Bellano. Die meisten Sorten sind roth. Die besten Weine sind die von Cavallosca (bey Como) und der von Sasella im Valtellin, welche noch überdieß den Vorzug besitzen, daß sie, gut vergohren, sich 7 bis 8 Jahre halten. Letzterer würde einer der besten Weine in Europa seyn, wenn die Bewohner des Valtellins eine bessere Behandlungsweise verstünden und ihre Hauptabsicht nicht bloß auf die rothe Farbe ihrer Weine gerichtet wäre. Unter den gemeinen lombard. Weinen werden jene von Verbano, Brianza, aus den Umgebungen von Varese, vorzüglich aber die Weine von Monterobio, Montevecchio und Lesa gerühmt. In der neuesten Zeit hat man auch am Comersee und im Valtellin angefangen, eine Art Ausbruchweine zu bereiten, welche sich sehr gut zu Dessertweinen eignen, und

bereits an vielen Tafeln statt ausländischer Weine getrunken werden. — Im Venetianischen ist der W. ebenfalls wichtig, besonders im Gebiethe von Vicenza, und in den Provinzen Padua, Verona und Udine, welche die besten und süßesten Weine erzeugen. Zu den beliebteren Sorten gehört noch der Vino santo aus dem Veronesischen, im Allgemeinen sind jedoch die venetian. Weine wegen Mangel an verständiger Behandlung der Reben, und wegen des bestehenden fehlerhaften Verpachtungssystems größtentheils minder gut, ja herb und eben so wenig haltbar als die gemeinen lombard. Weine. — In Böhmen ist im Allgemeinen das Clima dem W. nicht zusagend, weßhalb sich derselbe auf die wärmere Elbegegend bey Melnik, Aussig ꝛc. beschränkt. Er umfaßt nur einen Flächenraum von kaum 4,481 Joch, deren Ertrag in mittleren Jahren zu 20,000 Eimern angenommen wird. Die besten Weine sind der rothe Melniker und der weiße Czernoseker und Podskaler. Kaiser Carl IV. ließ 1348 Weinreben aus Burgund kommen, und sie in die Gegend von Melnik verpflanzen; darum kommt der Melniker Wein in warmen Jahren, gehörig behandelt, auch dem Burgunder nahe, jedoch mit einem ihm eigenen lieblichen Geschmack; er ist selbst außer Böhmen beliebt; in weniger warmen Jahren hat er weniger Geist, und ist daher Personen, welchen geistige Getränke nicht zusagen, zuträglicher. Jährlich beläuft sich das Erträgniß der Melniker Weingärten auf 8 — 10,000 Eimer. Der bey Aussig wachsende Czernoseker, der ebenfalls in manchen Jahren sehr gut geräth, läßt sich lang aufbewahren, und dem guten Rheinwein an die Seite stellen, der Podskaler ebenfalls aus der Aussiger Gegend ist dem Champagner ähnlich und moussirend, da man dessen Gährung unterdrückt, und ihn dabey vor dem Zutritte der äußern Luft bewahrt. Andere Weinsorten, die in der Umgebung von Prag, bey Bechlin, Raudnitz, Mühlhausen an der Moldau, bey Brozan an der Eger ꝛc. wachsen, sind von geringer Güte. — In Mähren wird der W. nur im Brünner, Znaymer und Hradischer Kreise betrieben. Der Flächeninhalt der Weingärten wird hier auf 50,856 Joch und deren Mittelertrag über 440,000 Eimer angenommen. Am meisten blüht der W. an der österr. Gränze, in den Gegenden an der Thaya und an der untern March. Die bekannten und besseren Weinsorten wachsen bey Bisenz, Polleschowitz, Polau, Buchlowitz, Domanin, Archlebau, Knadlersdorf, Pausram, Popitz, Zuckerhandl bey Znaym ꝛc. Manche darunter, z. B. der vom Polauerberge bey Nikolsburg sollen dem Ofner Wein an Güte nahe kommen. Auch wurden in jener Gegend vor mehreren Jahren Versuche mit Ausbruchweinen gemacht. — Galizien ist ohne Weinbau, nur in der Bukowina wird etwas Wein, jedoch in unbedeutender Quantität und von geringer Güte, gebaut. — In Ungarn ist die Cultur des Weinstocks von großer Wichtigkeit; ihr sind 1,125,000 österr. Joch oder 112 österr. Q. M. gewidmet, und der jährliche Ertrag wird auf 30 Millionen Eimer geschätzt, wovon beyläufig 25 Millionen im Lande getrunken, 1 Million zu Essig verkocht und 4 Mill. ausgeführt werden. In manchen Gegenden, besonders in den Preßburger und Ofner Weingebirgen, um

Magyarád, Rusth, Tokay, Ödenburg, Erlau ꝛc. herrscht großer Fleiß und sorgfältige Pflege des Weinstocks, in andern dagegen, zumahl am linken Ufer der Donau, von Waizen bis Semlin, große Vernachlässigung desselben. Die Anpflanzungsart ist durchaus die griechische mit niedrigen Stöcken und Pfählen. Das Land erzeugt edle und gemeine Weine, letztere in großer Menge, die nördlichen Weingebirge liefern mehr weiße, die südlichen mehr rothe Weine. Im Allgemeinen rechnet man die ungar. Weine zu den süßgeistigen, seltner sind die säuerlich geistigen, wie z. B. die österr. Weine und Rheinweine. Zu den besten weißen Weinen gehören vor allen der Tokayer, der König aller inländischen Weine, dann der Rusther, Ödenburger, St. Georger, Ratzersdorfer, Schomlauer, Neszmiler, Steinbrucher, Rabavaczer u. a. Sie brauchen in der Regel länger als die rothen, bis sie sich reinigen und trinkbar werden. Die besten rothen Weine liefert das Arader Comitat, worunter der Menéser der vorzüglichste ist, dann auch Syrmien, Croatien, Ofen, Erlau, Villany und Siklós im Baranyer und Szekszárd im Tolnaer Comitate. Der syrmische W. ist der älteste in Ungarn, und bis ins 16. Jahrhundert war der Wein aus Syrmien der geschätzteste aller ungar. Weine, bis es der Tokayer wurde. Man zieht in Syrmien den Weinstock ohne Pfähle und ohne die überflüssigen Triebe und Blätter abzunehmen. Daselbst wird auch der bekannte Schillerwein (wegen seiner Mittelfarbe zwischen Gelb und Roth also genannt) gewonnen, der in guten Gebirgslagen einen sehr angenehmen Gewürzgeschmack hat, und sich nicht wässern läßt. In Preßburg bildete sich in neuerer Zeit eine Gesellschaft, deren Zweck es ist, die Weine Ungarns zu prüfen und alles zur Verbesserung derselben beyzutragen. Sie hat bereits vortrefflichen sogenannten ungarischen Champagner erzeugt, und in den Handel gebracht. — In Siebenbürgen ist Wein ebenfalls ein Hauptproduct des Landes, sowohl in Hinsicht auf Menge, als Güte, manche Sorten kommen sogar den edleren Ungarweinen gleich, vorzüglich in der Gegend um Küküllovár, Carlsburg, Birthelm, Mühlenbach, Bistritz ꝛc.; hie und da bereitet man auch Ausbruch. Man zieht die Weinstöcke in mehreren Gegenden dieses Landes hoch und bindet sie in Bogen, in andern hält man sie niedrig, je nachdem Clima und Lage es erfordern. — In der Militärgränze ist die Pflege des Weinstocks ziemlich ausgebreitet, zumahl am Abhange der Fruska Gora, wo der vortreffliche rothe geistige Carlowitzer Wein wächst, auch sehr guter Schillerwein wird daselbst erzeugt. In der Warasdiner und banatischen Gränze werden gute Weine gebaut, in den übrigen Gegenden ist der W., einzelne Ausnahmen abgerechnet, nur gering. — In Dalmatien ist der W. ein Hauptgegenstand der Landwirthschaft, hier gibt es auch, da Clima und Boden günstig sind, vortreffliche Weine, die jedoch selten in Fässer kommen, sondern in ledernen Schläuchen aufbewahrt werden. Die vorzüglichsten Weingattungen, die ihrer Süße und ihres Feuers wegen liquori genannt werden, sind der Malvasia von Ragusa, der Muscat von Almissa, der Maraschinowein von Sebenico, der Bugava von der

Insel Brazza und der Marzemin von Teodo. Im Narentagebieth werden die Trauben so groß, daß man jede im Durchschnitte zu 3 Pfund annehmen kann. — Trotz des ungeheuren Reichthums des österr. Kaiserstaates an Weine werden doch auch viele fremde Weine und unter diesen besonders Champagner eingeführt. Im Inlande versendet Ungarn viele Weine, selbst gemeiner Sorte, trotz des Einfuhrzolles, nach Österreich und den übrigen Provinzen.

Weinberger, Mich., Lehrer am Taubstummen-Institute in Wien, ausgezeichneter Pädagog dieses Faches, war den 11. April 1772 zu Wien geboren. Sich diesem Lehrfache widmend, erhielt er, nach vollendeten pädagogischen Studien, in einer Vorstadt Wiens die Stelle eines Gehülfen in einer Trivialschule. 1791 aber trat er als Schreib- und Zeichnenlehrer in das Taubstummen-Institut zu Wien, als welcher er so ausgezeichnete Verwendung zeigte, daß er 1793 die zweyte Lehrerstelle daselbst erhielt. Voll von Eifer, sich dem höheren Lehrfache widmen zu können, hörte er jetzt auch den philosophischen Lehrcurs an der Universität zu Wien, besonders aber suchte er sich, durch eifriges Studium und durch sorgfältige Benützung aller literarischen Quellen, die Art und Weise des zweckmäßigsten Unterrichts der Taubstummen anzueignen, welches ihm auch im hohen Grade gelang. Große und unvergängliche Verdienste erwarb er sich besonders durch seine unausgesetzten, verdienstvollen Arbeiten für die Literatur dieses Faches, welche ihm solchen Ruf erwarben, daß seine Büste in dem Prüfungssaale zu Kopenhagen aufgestellt wurde, und er sich auch mehrerer Auszeichnungen von Seite des kaiserl. Hofes zu erfreuen hatte. So wurde er z. B. bey dem damahligen Kronprinzen, jetzigen Kaiser, Ferdinand zum Lehrer in Normalgegenständen bestimmt. W. starb jedoch schon, allgemein beklagt, den 13. Juny 1809. Seine hinterlassenen, sehr verdienstlichen Schriften sind: Der Taubstumme und dessen Brauchbarmachung zu bürgerlichen Handwerken und anderen Gewerben, Wien 1805. — Versuch über eine allgemein anwendbare Mimik, in Beziehung auf die methodischen Geberdenzeichen der Taubstummen, eb. 1806.

Weingarten, Joh. Jac. Ritter v., wurde 1629 zu Komotau in Böhmen geboren. Nachdem er bey den dortigen Jesuiten die kleineren Schulen zurückgelegt hatte, und überhaupt große Fähigkeiten und einen frühzeitigen Hang zu den Wissenschaften wahrnehmen ließ, schickten ihn seine Ältern auf die hohe Schule nach Prag, wo er die Philosophie des Aristoteles hörte. Die Rechtsgelehrsamkeit war in der Folge diejenige Wissenschaft, welche er mit vielem Eifer verehrte; besonders suchte er sich die Kenntniß der Gesetze seines Vaterlandes zu erwerben, worin er in kurzer Zeit so großen Fortgang machte, und sich auf ihre Anwendung so gut verstand, daß ihn der Magistrat der Kleinseite Prag's 1666 zum zweyten Syndicus ernannte. Dieses Amt verwaltete er 11 Jahre, und erfüllte seine Amtspflichten mit ausgezeichnetem Fleiße und bewährter Rechtschaffenheit. Seine übrigen Stunden widmete er gelehrten Arbeiten, und gab nach und nach verschiedene Werke über die böhm. Rechte heraus. Nachdem er mittlerweile

1677 erster Syndicus und zugleich Rath auf der Kleinseite wurde, beförderte ihn der Kaiser Leopold I. 1678 zum deutschen Secretär bey der königl. böhm. Appellationskammer; am 28. Jän. 1681 erhob ihn dieser Kaiser in den Adelstand, und beehrte ihn 1689 mit dem Titel eines königl. Appellationsrathes, 1693 wurde er von dem damahligen Präsidenten des Appellationsgerichtes, Joh. Wenzel Grafen v. Wratislaw und Mittrowitz in dieser Eigenschaft auf der Ritterbank installirt. Diesem Amte, das er durch Gelehrsamkeit und wahres Verdienst erworben hatte, stand er mit unermüdetem Fleiße, ausgezeichneter Rechtlichkeit und mit warmer Vaterlandsliebe bis an seinen Tod vor. Er starb den 16. Oct. 1701. Von seinen zahlreichen Schriften sind zu bemerken: Auszug aus den königl. böhm. Stadtrechten, Prag 1668; 2. Aufl., eb. 1678. — Vindemia judicialis, worin des Erbkönigreichs Böhmen, des Erzherzogthums Österreichs, Markgrafthums Mähren, Herzogthums Schlesien und mehrerer anderer Länder, auch einiger vornehmen Stände übliche Rechtsprocesse ex jure statutario erläutert werden, eb. 1669; 2. Aufl., eb. 1672; 3. Aufl., eb. 1679; 4., eb. 1692. — Fürstenspiegel, oder Monarchia des hochlöblichen Erzhauses Österreich, mit Kupf., eb. 1673. — Speculum Judicum, oder Richterspiegel, eb. 1682. — Auszug der verneuerten königl. Landesordnung und Novellen im Königreiche Böhmen, eb. 1686. — Speculum civum, oder Bürgerspiegel im Königreiche Böhmen, eb. 1690. — Cornucopiae continens definitiones et materias juridicas etc., eb. 1695. — Codex Ferdinandeo-Leopoldinus, eb. 1701; neue Aufl., eb. 1720.

Weinhaus, niederösterr. Dorf im V. U. W. W. bey Wien, westlich an Währing sich anschließend, mit 505 Einwohnern. Der Ort hat viele Landhäuser und schöne Gärten, und wird im Sommer großentheils von Wienern bewohnt. Zwischen W. und Ober-Döbling erhebt sich die vielbesuchte Türkenschanze, worauf ein Pulvermagazin steht, und an welcher Sandsteine gebrochen werden.

Weinhofer, Hieronymus, Archivar und Numismatiker, war 1733 zu Wien geboren. Nach sorgfältig vollendeter Erziehung trat er 1750 in den Jesuiten-Orden und versah mehrere Lehrstellen. Nach der Aufhebung seines Ordens widmete er sich mit vielem Eifer den diplomatischen, heraldischen, numismatischen und den histor. Studien, vorzüglich jenen von Niederösterreich und Wien, um welche er sich bedeutende Verdienste erwarb. Er brachte zuerst eine ziemlich vollständige Sammlung von kleinen österr. Silber- und Kupfermünzen zur Aufklärung der österr. Münzkunde zusammen. Auch brachte er die Ordnung und zweckmäßige Eintheilung sowohl des Archives des Wiener Bürgerspitals, als des magistratischen Archives zu Stande. Er starb den 27. Juny 1808 zu Wien, und hinterließ mehrere historische Abhandlungen; auch war er Mitarbeiter an mehreren Geschichtswerken.

Weinsberg, alte Ruine, nordwestlich hinter Gutenbrunn im V. O. M. B. Niederösterreichs, von welcher der Weinsbergerwald oder Greinwald den Nahmen erhalten hat.

Weipert, böhm. Bergstadt im Elbogner Kreise, zieht sich am Gränz- oder Pieblobache eine sanfte Anhöhe hinan; der vormahlige Bergbau ist fast zur Unbedeutenheit herabgesunken, indem in der neuesten Zeit nur in der Zeche St. Johann in der Wüste auf etwas Silber und Kobalt gebaut wurde; dafür werden hier viele Gewehre und Waffen verfertigt, Spitzen geklöppelt und 3 Papiermühlen betrieben.

Weirotter, Franz Edmund, geschätzter Maler und Kupferätzer, war 1730 zu Innsbruck geboren. Er kam jung nach Wien, dann nach Mainz, wo er viel für den Churfürsten Joh. Friedr. Carl Grafen v. Ostein arbeitete. Hierauf ging er nach Paris, zu dem berühmten Kupferstecher Wille, der ihn nach der Natur Landschaften zeichnen und in Kupfer stechen lernte. Dann begab er sich nach Italien, und kehrte 1767 nach Paris zurück, wo er den Ruf als Lehrer im Zeichnen der Landschaften an die Wiener Akademie der bildenden Künste erhielt. W. verließ Paris sehr ungern, wo er hochgeachtet und angenehm lebte. Er radirte eine Sammlung von Ansichten nach den Alterthümern von Rom, Tivoli ꝛc. in vorzüglicher, leichter Manier und schönem Lichte. W. starb den 11. May 1771 in Wien. Die ganze Sammlung der Kupferplatten fand nach seinem Tode in Wien keine Abnehmer; sie kam nach Paris, und darauf mußte man die Collection der Abdrücke allein in Wien theuer bezahlen. Besonders schätzbar sind seine Originalzeichnungen und ganz vorzüglich die der Bäume. Das ganze Werk W.'s besteht ungefähr aus 173 Blättern in Quart- und Octavformat.

Weisgrün, böhm. Dorf im Pilsener Kreise, hat ein bedeutendes gräfl. Wurmbrand'sches Mineralwerk, welches Schwefel, Vitriol, Alaun, rothe Erde, Schwefelsäure ꝛc. erzeugt.

Weiskern, Friedr. Wilh., war um 1710 in Sachsen geboren, Sohn eines sächsischen Rittmeisters. Er trat als ein Anfänger 1734 zum ersten Mahle auf dem deutschen Theater in Wien auf, wo er anfangs die untergeordneten Rollen spielte. Die Natur hatte ihn mit vorzüglichen Talenten begabt, und er wußte sie durch seinen Fleiß so auszubilden, daß er sich bald zu einem der ersten Schauspieler seiner Zeit emporschwang. Er spielte die ersten Liebhaberrollen mit vielem Beyfalle, und ging hierauf zu den komischen Väterrollen über. W. erschuf sich einen eigenen Charakter unter dem Nahmen „Odoardo," den er durch sein Spiel meisterhaft ausführte. Als das regelmäßige Schauspiel emporkam, erhielt er auch hierin großen Beyfall. In diesen Stücken spielte er junge Helden, und in der Folge edle Väter. In Ayrenhoff's „Aurel" spielte er die Rolle des Trajan mit der größten Würde. In Lieferungen neuer Entwürfe für das extemporirte Theater war er unerschöpflich; die Zahl derselben belief sich gegen 140; daher war er auch so sehr dafür eingenommen, daß man ihn den Patron der Burleske nennen könnte. In den letztern Jahren seines Lebens verwaltete er auch die Regie des Theaters. — So erscheint W. als Schauspieler und Dramatiker; aber er hatte noch andere Eigenschaften, die sein Andenken ehrwürdig machen. Er cultivirte nicht bloß die schönen Wissenschaften, sondern auch ganz vorzüglich die Geschichte und Geographie,

und widmete die Zeit, welche ihm von seinen mannigfaltigen Theatergeschäften übrig blieb, der österr. Topographie. Er hinterließ ein Werk hierüber, das sich durch ungemein fleißige Bearbeitung auszeichnet, und durch seinen reinen und deutlichen Vortrag alle vor ihm in diesem Fache erschienenen Werke weit übertrifft, ja selbst jetzt noch nicht überbothen ist. Dieß ist seine: Topographie von Niederösterreich, in welcher alle Städte, Märkte, Klöster, Schlösser, Herrschaften, Landgüter, Edelsitze, Freyhöfe, nahmhafte Örter u. dgl. angezeigt werden, welche in diesem Erzherzogthume wirklich angetroffen werden, oder sich ehemahls darinnen befunden haben, 2 Thle., Wien 1769; 3. Theil unter dem Titel: Beschreibung der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, eb. 1779. Der Tod hinderte ihn leider die letzte Hand daran zu legen. Er starb den 29. Dec. 1768. Sein Bildniß hat Kaiser Joseph II. in der Schauspieler-Gallerie aufstellen lassen.

Weiskirchen, mähr. Stadt und Hauptort des Prerauer Kreises, Sitz des Kreisamtes, nahe am Flusse Beczwa, mit einem Schlosse und 4,800 Einw., von denen viele grobe Tücher für die Levante verfertigen.

Weissenthurn, Johanna Franul v., geborne Grünberg, k. k. Hofschauspielerinn in Wien, ist 1773 in Coblenz geboren. Ihr Vater, Benjamin Grünberg, nachmahls Schauspieler, hinterließ eine Gattinn, die Mutter Johannens, mit 6 Kindern trost- und hülflos. Die bedrängte Mutter verband sich mit Andreas Teichmann. Er benutzte das Talent der Kinder und führte die damahls beliebtesten Stücke aus Weiße's Kinderfreunde auf. Johanna war auf der Bühne bald Knabe, bald Mädchen, sang und tanzte, indeß sie im Hause, kaum 10 Jahre alt, schon alles besorgte. — Ihr Stiefvater hatte für den Sommer die Verbindlichkeit übernommen, auf einem Gute des Grafen v. Seefeld, nahe bey München, zu spielen. Es wurden in dessem Schlosse, unter Leitung des Grafen, Opern und Comödien aufgeführt. Der Intendant des Hoftheaters in München, Graf v. Seeau, besuchte oft die Vorstellungen, und als er W. als Blandine in dem Melodram gleiches Nahmens spielen sah, trug er ihr ein Engagement in München an. Sie kam 1788 dahin. Ein Brief ihres Stiefbruders, den sie vorher nie gesehen hatte, lud sie ein, zu ihm nach Baden bey Wien zu kommen; sie entschloß sich 1789 dahin zu reisen; ging aber noch denselben Herbst am 29. Sept. nach Wien. — Hier eroffnete sich nun eine neue Laufbahn für das erst sechzehnjährige, sich allein überlassene Mädchen, in der sie mit vielen Hindernissen zu kämpfen hatte. Späterhin erschien ihr eine Nebenbuhlerinn in Madame Roose. Als aber auch diese gefeyerte Künstlerinn durch einen frühen Tod der Bühne entrissen wurde, übernahm W. alle ersten Rollen in Lust-, Schau- und Trauerspielen, und der beste Beweis ihrer Meisterschaft dürfte wohl dieser seyn, daß sie durch mehr als 10 Jahre bey der ersten Bühne Deutschlands den ersten Platz einnahm, und diesen dann, als sie in das ältere Rollenfach überging, der sie im künstlichen Kraftaufwande und gewagten Einzelnheiten weit übertreffenden, aber in weiblicher Zartheit und Natürlichkeit nie erreichenden Schröder überließ. — Im zweyten Jahre ihres Aufenthaltes in Wien heyrathete

sie einen braven, von Allen, die ihn kannten, geachteten Mann, Franz v. Weissenthurn, der von einer Patrizierfamilie aus Fiume abstammte. Sie benutzte ihr besseres Schicksal, sich alles ihr noch in wissenschaftlicher Hinsicht Fehlende anzueignen. In ihrem Leben als Schauspielerinn verdient auch das eine Erwähnung, daß sie 1809 auf dem Schloßtheater im kaiserl. Lustschlosse Schönbrunn vor dem Kaiser Napoleon die Phädra spielte, und von ihm durch den Marschall Duroc ein Geschenk von 3,000 Franken erhielt. Sie ist die fruchtbarste dramatische Schriftstellerinn, und ihre einzelnen Stücke sind in einer Sammlung von 14 Bänden, Wien und Berlin 1804—36, und zwar unter den Titeln: Schauspiele, 6 Bde., Wien 1804—17. — Neue Schauspiele, 7. und 8. Bd., eb. 1817; 2. Aufl., Berlin 1823. — Neueste Schauspiele (vom 9. Bd. an so betitelt), oder neue Folge, 1. und 2. Bd., Berlin 1821—22; — 3.—6. Bd., Wien 1826—36; in den Händen des Publicums, das über ihren Werth in Hinsicht der Erfindung, Ausführung, reiner Sprache, darin vorleuchtenden Menschenkenntniß, richtiger Charakterzeichnung, des Witzes und der Laune, allgemein entschieden hat. Ihre erste Erzählung: „Die arme Lise“ in dem 1. Jahrgange der Aglaja, sprach, ihrer Gemüthlichkeit wegen, zu allen fühlenden Herzen. Mehrere Gedichte und prosaische Aufsätze, die zerstreut in öffentlichen Blättern abgedruckt wurden, werden, wie das Publicum hoffen darf, künftig einmahl gesammelt in einem besondern Bande erscheinen. „Der Wald von Hermannstadt,“ zu dem sie die Idee aus einem französischen Vaudeville entlehnte, ist nach ihrer Bearbeitung wieder ins Französische, Englische, so wie viele ihrer Stücke in fremde Sprachen übersetzt worden.

Weiß, David, akademischer Stahl- und Kupferstecher, ist den 15. Jän. 1775 zu Strigno im Rovereder Kreise Südtyrols geboren. Schon in den Kinderjahren zeigte er besondere Neigung zum Zeichnen, die sich, aller Hindernisse ungeachtet, Bahn brach und ihn der Kunst zuführte. 1790 kam W., mit Empfehlungsschreiben versehen, nach Wien, fand an dem Hofagenten, Franz Edlen v. Castelrotto, einem seiner Landsleute, Aufnahme und Unterstützung, so daß er sich, ohne ängstlich um seinen Unterhalt besorgt seyn zu müssen, der Kunst widmen konnte. Obschon er für Malerey die meiste Vorliebe hatte, fügten es doch Umstände und Verhältnisse, daß er sich der Kupferstecherkunst widmete. Durch 6 Jahre genoß W. den Unterricht des vortheilhaft bekannten Künstlers Quirin Mark, während dem er auch fleißig unter Professor Maurer und Director Füger die Akademie besuchte. Nach Verlauf dieser Zeit selbstständig geworden, glückte es W., mehrere Blätter, nahmentlich aus Augsburg, und darunter 2 größere, zum Stiche zu bekommen, so, daß er nach 4 Jahren in den Stand gesetzt war, auf eigene Kosten eine Kunstreise nach Italien, insbesondere nach Rom antreten zu können, um die dortigen reichen Kunstschätze zu studiren, und sein künstlerisches Talent auszubilden und zu vervollkommnen. Nach Wien zurückgekehrt, ließ er sich daselbst häuslich nieder, und war fortan immer mit Arbeiten beschäftigt, so daß es ihm nicht leicht ein vaterländischer Künstler an Quantität der Blätter zuvorgethan ha-

ben möchte. Die meisten derselben sind in Punctirmanier äußerst zart und weich gestochen; in neuerer Zeit vereinte er damit auch die Schneidemanier, und stach auch seit Einführung der Siderographie Vieles in Stahl. Unter seine gelungensten Blätter gehören: Mehrere Porträts des Kaisers Franz I. von Österreich; das Porträt des Fürsten Moriz v. Liechtenstein; jenes des Fürsten Carl v. Schwarzenberg; dann der Fürstinn Wolkonsky nach Petersburg u. a. m. Dann eine bedeutende Anzahl historischer Gegenstände, vorzüglich nach Professor Kininger u. A.; sehr viele theologische Darstellungen, unter welchen besonders angeführt zu werden verdienen: Ein Christuskopf in Lebensgröße, nach Hannibal Carracci, eine Madonna nach Raphael; eine Madonna mit stehendem Kinde, nach Carlo Dolce, welches Blatt er dem König Maximilian Joseph von Bayern widmete, und dafür mit einer goldenen Dose belohnt wurde; eine Madonna, nach Raphael en mignon, u. v. a. In der neueren Zeit liefert W. seine Werke meistens in ausländische Taschenbücher, nach Zeichnungen von Ender, Retzsch, Pöhaker u. A., wie auch nach eigenen Zeichnungen, sowohl in Kupfer, als in Stahl.

Weißegger v. Weißeneck, Jos. Maria, Dr. der Rechte, ordentl. öffentl. Professor sowohl der Rechte, als der Diplomatik, Heraldik, Alterthumskunde und Numismatik zu Freyburg im Breisgau, geboren 1755 zu Riegersburg in Steyermark. Die Humanioren und Philosophie absolvirte er mit Auszeichnung zu Grätz, die Rechtswissenschaften in Wien, wo er auch den Doctorgrad erhielt. 1784 wurde W. Professor der allg. Geschichte an der Universität zu Freyburg, welches Amt er durch 13 Jahre rühmlichst versah. Weiterhin bekleidete W. die obenerwähnten Lehrämter. 1797 war W. Rector Magnificus, und erhielt als solcher, wegen seines guten Benehmens während des Aufenthalts der Franzosen in Freyburg, ein kaiserl. Belobungsdecret. Er starb den 14. März 1817. Seine Schriften sind: Kurzer Leitfaden der Vernunftlehre, Wien 1779. — Gedichte, eb. 1781. — Louise von Montfort, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen, eb. 1782. — Wohlgemeinter Unterricht für unstudirte Layen. 1 Stück von dem römischen Bischofe oder dem Papste überhaupt, eb. 1782. — Sammlung verschiedener Abhandlungen über einige vorzügliche Gegenstände der Weltweisheit, eb. 1784. — Historisches Gemälde, oder biographische Schilderungen aller Herrscher und Prinzen des durchlauchtigsten Erzhauses Habsburg-Österreich von Rudolph I. bis Maria Theresia, 5 Bde., Kempten 1800—3.

Weißenbach, oberösterr. Dorf im Hausruckkreise, am südlichen Ufer des Attersees, im sogenannten Atter-Weißenbachthale, bemerkenswerth wegen seines 1720 durch zwey Holzarbeiter erbauten großen Holzaufzuges.

Weißenbach, steyermärk. Dorf im Judenburger Kreise, wo ein nicht unbedeutender Sensenhammer betrieben wird, und die Innernberger Hauptgewerkschaft einen Drahtzug besitzt, welcher 26 Sorten Eisen- und Stahldraht, Claviersaiten ꝛc. liefert.

Weißenbach, Aloys, Dr. der Medicin, k. k. Rath, Professor der Chirurgie und Oberwundarzt des St. Johannisspitales zu Salzburg, begabter Dichter, war den 1. März 1766 zu Telfs in Tyrol geboren. Nach erhaltener sorgfältiger Erziehung widmete er sich den chirurgischen Studien; noch in früher Jugend trat er als Unterarzt in die k. k. Armee, und erwarb sich, theils durch Unterricht an der k. k. Josephinischen Akademie, theils durch eifriges Selbststudium ausgezeichnete Kenntnisse. Nebstbey verlegte er sich, von Kindheit auf ein großer Freund der Natur und Kunst, auf sorgfältiges Studium der schönen Wissenschaften, vorzüglich zog ihn lyrische und dramatische Poesie an, in welchen Fächern er mit vielem Geschmack und nicht ohne Begeisterung, auch bald Bedeutendes leistete, ohne darum im mindesten seinem eigentlichen Berufsgeschäfte ungetreu zu werden; auch pflegte er mit den bedeutendsten Gelehrten und Künstlern der Kaiserstadt Umgang. 1804 verließ er als Oberarzt die österr. Dienste, und erhielt eine Anstellung als Professor der Chirurgie und als Medicinalrath bey dem damahls neu errichteten Medicinal-Collegium an der Universität zu Salzburg, wobey er sich die Gunst des damahls regierenden Churfürsten, Erzherzog Ferdinand, im hohen Grade erwarb, und diese Stelle auch bey den nachfolgenden Regierungs-Veränderungen beybehielt. Er starb den 26. Oct. 1821 zu Salzburg. Seine vorzüglichsten Schriften im poet. Fache sind: Der Brautkranz, Trauersp., Wien. — Die Barmedicen, Schausp., eb. — Der heilige Augenblick, Salzburg 1814. — Der Einzug Kaisers Franz I. 1814 in Wien, Wien 1815. — Teutonia, ein Denkmal der vergangenen und Taschenbuch der neuesten Zeit, eb. 1815. — Meine Reise zum Congreß, Wahrheit und Dichtung, eb. 1816. (Wohl sein gelungenstes Werk.) — Aigen, Beschreibung und Dichtung, Salzburg 1818. Auch lieferte er gehaltvolle Aufsätze und Dichtungen in verschiedene Zeitschriften und Taschenbücher.

Weißen Berge, Schlacht auf dem, bey Prag, den 8. Nov. 1620. Dem Churfursten Friedrich V. von der Pfalz die Krone Böhmens, welche ihm zu seinem Verderben der Aufruhr in diesem Lande aufsetzte, zu entreißen, rückten österreichisch-bayerische Völker unter Bucquoy und Tilly 1620 gegen Prag. Herzog Maximilian von Bayern befand sich als oberster Feldherr beym vereinigten Heere, und eilte durch einen Nachtmarsch am 7. Nov. die Söldner Friedrich's, welche sich zurückzogen, zu erreichen. Bucquoy folgte erst bey Tagesanbruch. Das Vorspiel der Schlacht war die Niederlage eines Haufens ungar. Reiter, welche als Hülfstruppen für Ferdinand fechten sollten. Vielleicht hätten Friedrich's Feldherren Anhalt und Hohenlohe, den Churfürsten von Bayern, als er getrennt von Bucquoy mit ermüdeten Truppen ankam, durch einen raschen Angriff schlagen können, allein sie zogen vor, selbst den Angriff hinter ihren Verschanzungen zu erwarten. Dieser geschah um 1 Uhr Nachmittags am 8. Nov., obwohl die Böhmen an diesem Tage auf ihn nicht gefaßt waren. Mit dem Feldgeschrey: „Sancta Maria!“ rückte Maximilian's Schlachtordnung an. Sie wurde mit der ganzen Ladung des Geschützes der Feinde empfangen, welches aber wegen zu hoher Richtung keine große Wirkung

machte. Nun geriethen beyde Theile hart an einander. Eine halbe Stunde lang wankte die Entscheidung. Da hieb des obersten Feldherrn des ständischen Heeres Sohn, Christian von Anhalt der jüngere so kräftig auf den kaiserlichen rechten Flügel ein, daß mehrere Regimenter Reiter und Fußvolk in Unordnung kamen. Oberst Kratz, der diesem Flügel mit bayerischer Reiterey zu Hülfe kam, stellte dort das Gefecht wieder her. Anhalt's Verwundung und Gefangennehmung entschied es zum Nachtheil der Seinen. Während dieses auf dem rechten Flügel vorging, fiel Maximilian v. Liechtenstein auf einer andern Seite mit Kosaken und Croaten über die ungar. Hülfsvölker, welche Bornemisza anführte, so gewaltig her, daß sie gleich beym ersten Anfall wichen, und flohen. Dieser Vorfall entmuthigte die Truppen Friedrich's. Sie wankten, und als nun ein allgemeiner Angriff ausgeführt wurde, wich beynahe Alles vom Schlachtfelde. Nur 2 mährische Regimenter unter dem jüngern Grafen Thurn und Grafen Heinrich Schlick hielten mit kaltblütiger Tapferkeit aus. Oberst Schlick wurde gefangen. So war der Sieg nach einem fünfviertelstündigem Kampfe für Ferdinand's II. Rechte gewonnen. 250 Mann des kaiserlich-bayerischen Heeres waren gefallen; von Friedrich's Anhängern aber 6,000. Gefangen wurden von den Letztern 500. Sie ließen auch 10 Geschütze und über 100 Fahnen auf dem Wahlplatz. — Der Nahme: Weißer Berg, rührt von den weißen Bausteinen, die hier in Menge gebrochen werden, her. 1706 ward hier die gegenwärtige Kirche unter dem beziehungsvollen Nahmen: Maria vom Siege (Maria de Victoria) erbaut. Das zur öffentlichen Verehrung ausgesetzte kleine Marienbild ist nach demselben Bilde verfertigt, welches in der Weißenberger Schlacht gegenwärtig war, und 1622 von dem General des Carmeliten-Ordens, Dominik a Jesu, zu Rom in der Carmelitenkirche aufgestellt worden ist. — Diese Kirche auf Befehl Kaiser Joseph's II. geschlossen, wurde 1812 hergestellt und am 1. Oct. desselben Jahrs eröffnet; und ist seit dieser Zeit wieder ein Wallfahrtsort für die frommen Verehrer Mariens. — Der Wiederhersteller und gewesene Besitzer dieses Gotteshauses, Jos. Czapek, Domherr an der Collegiatkirche zu allen Heiligen in Prag, gestorben den 21. Oct. 1828, ein eifriger Priester und Prediger, liegt hier begraben.

Weißenburg, altes Bergschloß im V. O. W. W. Niederösterreichs, an der Bielach, die hier den Weißenbach aufnimmt, südöstlich ober Kirchberg und nordöstlich von Frankenfels. Das Schloß liegt in Trümmern und scheint von ansehnlicher Größe gewesen zu seyn; man sieht an den Mauerresten noch einige Fresken, und im Innern die gut erhaltenen Cisternen. Der Ort W. zählt 84 Einwohner.

Weißenburger Linien, Erstürmung der, den 13. Oct. 1793. Vauban's berühmte Linien zwischen Lauterburg und Weißenburg stellten den Fortschritten der österreichisch-preußischen Armee unter dem Oberbefehl des Herzogs von Braunschweig ein Bollwerk entgegen, welches dichte Verhaue, ein angeschwollener Fluß, breite mit Sturmpfählen gesicherte Gräben, durch hohe Wälle und beynahe 200 Geschütze vertheidigt, und die stark befestigte Stadt Lau-

terburg und Weißenburg unüberwindlich zu machen schienen. Solche Schwierigkeiten schreckten die entschlossenen Anführer, welche auf die Tapferkeit ihrer Truppen zählen konnten, nicht ab. Der Herzog von Braunschweig umging ihre linke Seite bey St. Imbert im Gebirge. Der Prinz von Waldeck setzte rechts im Rücken der Linien über den Rhein, und Wurmser griff sie mit Tagesanbruch am 13. Oct. in 6 Colonnen von vorne an. Mit gefälltem Bayonette stürzten die Österreicher in die Verschanzungen, ungeachtet ein mörderisches Feuer Tod und Verheerung in ihre Reihen spie. Nach einem Kampfe der Verzweiflung, der nur wenige Stunden dauerte, geriethen die Franzosen in Verwirrung, und suchten Rettung in unordentlicher Flucht. 50,000 Mann vertheidigten diese furchtbaren Verschanzungen. 6,000 Todte und Verwundete, 7,000 Gefangene, 28 Kanonen, 7 Fahnen, der größte Theil des Lagers und Gepäcks blieben ihnen zurück. Die Geschlagenen flohen bis unter die Kanonen von Straßburg, und die Sieger waren Meister der unüberwindlichen Linien und der Städte Lauterburg und Weißenburg.

Weißenkirchen, niederösterr. Marktflecken im V. O. M. B., am Fuße des Seiberberges an der Donau, in der Wachau, Sitz des Magistrats vom Thale Wachau, mit einer hübschen altdeutschen Kirche, 855 Einwohnern und starkem Holzhandel.

Weißensee, nicht unbedeutender See in Kärnthen, auf der Südseite der Trau, in den Kalkalpen, hat eine Länge von 4,200 Kl., und nimmt durch einen Bach (Weißenseeausfluß genannt) seinen Abfluß nach der Drau.

Weißenwolf, ein uraltes Geschlecht, dessen eigentliches Vaterland wahrscheinlich Franken ist. Theodorich v. W., den Bischof Eberhard von Bamberg im 12. Jahrhundert nach Kärnthen sandte, um daselbst die der Bamberger Kirche zugehörigen Güter zu beschützen, machte bey dieser Gelegenheit sich in Kärnthen ansäßig. Seine Nachkommenschaft nahm in der Folge seit etwa um 1240 den Beynahmen Ungnad vor dem eigentlichen Geschlechtsnahmen an. Johann I. Ungnad v. W. wurde 1462 von Kaiser Friedrich III. mit der Herrschaft Sonnek in Kärnthen beschenkt. — 1646 wurde David Ungnad v. W. vom Kaiser Ferdinand III. in den Reichsgrafenstand erhoben, und 1652 in das schwäbische Reichsgrafencollegium introducirt. Auch besitzt diese Familie das Oberst-Erbland-Hofmeisteramt in Österreich ob der Enns seit 1658.

Weißer See, nordwestlich von Bela in der Zipser Gespanschaft Ungarns, hat eine Höhe von 5,224 P. F.

Weißkirch, siebenbürg. Dorf im oberen Weißenburger Comitat des Landes der Ungarn, ein meist von Walachen bewohnter Ort, mit einem gräfl. Haller'schen Schlosse, worin eine kleine ausgewählte Bibliothek, viele Kupferstiche etc.; auch der Garten ist sehenswerth.

Weißkirchen, lebhafte freye Stadt im walachisch-illyrischen Regimentsbezirke der banatischen Militärgranze, in sehr anmuthiger Gegend, nahe an der Nera, von vielen Gärten und Weingärten umgeben, mit 561 Häusern und 5,600 Einwohnern, einer Hauptschule, gutem

Weinbau, einer Seidenspinnerey, etwas Seidencultur und Ledergerberey.

Weißkirchen, ungar. Dorf im Bistritzer District des Landes der Sachsen, hat einen Sauerbrunnen.

Weiß-Kunig, der. Maximilian I., obwohl an der Spitze eines neu anbrechenden Zeitalters stehend, dennoch an Gemüth und Thatkraft mehr dem vergangenen ritterlichen Heldenalter, als der neuen Zeit angehörend, faßte bey reiferen Jahren den Entschluß, die bedeutendsten Ereignisse seines thatenreichen Lebens in einem schriftlichen Denkmale für die Nachwelt zu verfassen. „Denn," so meinte der edle Fürst, „wer ime in seinem Leben kein Gedächtnus macht, der hat nach seinem Tod kein Gedächtnus, und desselben Menschen wird mit dem Glockenton vergessen." Manches hatte der Kaiser bereits theils in eigenhändigen Aufsätzen, theils aus treuen Berichten seiner vertrauteren Diener und Waffengenossen, für das Unternehmen gesammelt und vorbereitet, als er 1514 seinem Geheimschreiber Marcus Treitzsaurwein v. Entreitz den Auftrag gab, das Gesammelte zu ordnen, das Fehlende nach seinen mündlichen Andeutungen zu ergänzen, und das Ganze, dem Geschmack des Zeitalters gemäß, in einer geheimnißvollen und romanhaften Einkleidung darzustellen. Der Auftrag wurde binnen halbjähriger Frist (von Johannis bis Weihnachten desselben Jahres) ausgeführt. Allein theils die Schnelligkeit, womit die Arbeit vollendet wurde, theils auch die Undeutlichkeit und Unordnung der einzelnen Materialien, veranlaßten in der ersten Handschrift des Werkes viele Verwirrungen, die man vergebens durch Muthmaßungen und beygeschriebene Randbemerkungen und Erklärungen zu heben suchte. Die Möglichkeit einer endlichen Lösung aller Schwierigkeiten schien ganz zu schwinden, da Maximilian nicht lange nachher starb. Ein gleiches Schicksal hatten die von Hans Burgkmayr und andern Meistern in Holz geschnittenen Bilder, welche die einzelnen Auftritte und Ereignisse aus Maximilian's Leben versinnlichen und der Erzählung beygelegt werden sollten. Sie geriethen in Unordnung, und wurden endlich gänzlich vermißt. Die Handschrift selbst blieb nebst vielen andern altdeutschen Werken im Hausbücherschatze der österr. Fürsten auf dem Stammschlosse Ambras in Tyrol liegen, bis sie endlich 1665 nebst mehreren andern Seltenheiten durch Lambecius in den k. k. Hofbücherschatz nach Wien gebracht wurde. Hier ruhte sie so lange, bis die dazu gehörigen Holzschnitte unvermuthet in Grätz wieder gefunden wurden, worauf man, durch ältere Vorarbeiten unterstützt, das Werk vollständig und mit den dafür bestimmten Holzschnitten begleitet, in Folio herausgab, unter dem Titel: Der Weiß-Kunig, eine Erzählung von den Thaten Kaisers Maximilian I., Wien 1775. — Was den Inhalt dieses Geschichtsdenkmals betrifft, so zerfällt er in 3 Abtheilungen. Der erste Theil handelt, wie Maximilian's Vater, Friedrich III., sich vermählt, und mit seiner Gemahlinn in Rom gekrönt worden; der zweyte, von Maximilian's Geburt, Erziehung, Unterricht und Jugendgeschichte; der dritte, von Maximilian's Kriegen und Heerfahrten; das Ganze umfaßt also den Zeitraum von 1450—1513. In der Erzählung selbst

wird Niemand mit seinem wirklichen Nahmen genannt, sondern alle bedeutenderen Personen werden unter erdichteten Nahmen aufgeführt. So heißt Maximilian durchaus der Jung-Weiß-Kunig, ein Nahme, den ihm einst seine Lehrer und sein kaiserlicher Vater, durch seine raschen Fortschritte in den Wissenschaften überrascht, gegeben zu haben scheinen; dafür wird denn auch Friedrich III. nie anders als der alte Weiß-Kunig genannt. Herzog Carl von Burgund ist Kunig der Feureisen, Mathias Corvinus von Ungarn, der grüne Kunig, Ludwig IX. von Frankreich, der blaue Kunig, Eduard IV. von England, der alte Kunig von Blumen, Richard III. von England, der rothe Kunig, Herzog Johann von Cleve, der Kunig mit dem Schwan u. s. w., eben so werden die verschiedenen Bünde der Niederländer nach den Farben bezeichnet. — Wie viel in dem Buche von Maximilian's eigener Hand herrühren mag, möchte in unsern Tagen wohl nie ganz ausgemittelt werden können; doch sind in der sonst so trocknen und einförmigen Erzählung einzelne Schilderungen mit so viel Liebe und warmer Theilnahme entworfen, daß der unbefangene Leser leicht in ihnen den poetischen Sinn und das feurige Gemüth des großen Kaisers selbst wieder erkennen dürfte. — Es bleibt der W.-K. ein Werk von unbezweifelter geschichtlicher Ächtheit und eine Fundgrube der wichtigsten Nachrichten, deren Gehalt die Geschichtsschreibung und Forschung unserer Zeit noch lange nicht gehörig zu benutzen und zu würdigen gewußt hat. Wenn die einzelnen Thatsachen darin übrigens nur kunstlos an einander gereiht sind, und wenn das Ganze überhaupt an Kunst der Darstellung hinter manchen gleichzeitigen Chroniken zurücksteht, so darf man nicht vergessen, daß es seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß, bloße Materialiensammlung seyn sollte, deren Unvollkommenheit der Verfasser selbst eingesteht. — Die von Hans Burgkmayr, dem Freunde und Schüler Albrecht Dürer's, beygefügten 237 Holzschnitte sind bey aller Schwerfälligkeit in der Zeichnung doch für die Kenntniß der Bauart, Kriegskunst, Bewaffnung, Kleidung, Sitte, ja des gesammten Lebens jener Zeit unendlich wichtig, und biethen einem künftigen Darsteller der deutschen Volks- und Sittengeschichte ein reiches Feld zu Forschungen dar. Das Buch ist jetzt deßhalb selten, weil der Buchhändler Edwards in London den Rest der Exemplare an sich gekauft. Dieser setzte statt des deutschen Textes eine kurze französische Erläuterung vor, mit dem Titel: Weiss-Kunig, Tableau des principaux événemens de la vie et du règne de l'Empereur Maximilien I., Wien und London 1799.

Weißwasser, schles. Marktflecken in der nördlichsten Ecke des Troppauer Kreises, hat 1,040 Einwohner und ein Piaristen-Collegium mit Gymnasium und Hauptschule.

Weiteneck, kleiner niederösterr. Marktflecken im V. O. W. W., am Ausflusse des Weitenbaches in die Donau, mit 107 Einwohnern. Ober dem Markte stehen auf einem hohen, von der Donauseite unersteiglichen Felsen die Trümmer der zerfallenden Burg Weiteneck, welche sich durch ihr hohes Alter auszeichnet und als Veste gegen die Hunnen erbaut worden seyn soll. Herrlich ist die Aussicht, welche man

von diesen Trümmern über die Donau in das Weitenthal hat, nur ist zu bedauern, daß der Verfall der Burg dadurch beschleunigt wurde, daß man die Dächer abdeckte und die Dachziegel zu andern Zwecken verwendete.

Weitenstein, steyermärk. Marktflecken im Cillier Kreise, am südlichen Fuße des Bachergebirgs und am Ködingbache, mit 479 Einwohnern, einem Eisenbergwerke, einem Eisenhammer und einer Glasfabrik. Auf einer Alpe des Bachers befindet sich ein Forellenteich.

Weitra, niederösterr. Stadt und Schloß im V. O. M. B., auf einem erhabenen Felsengrunde am rechten Ufer der Lainsitz, nicht fern von der böhmischen Gränze, ohne der Vorstadt aus 172 Häusern und 1,005 Einwohnern bestehend. Die Stadt, welche sammt dem Schlosse zwischen 1082 und 1090 angelegt wurde, ist noch mit alten doppelten Ringmauern umgeben, welche an die ehemahlige Stärke dieser Veste erinnern. Die Stadt hat 2 Thore; der Hauptplatz ist uneben und unregelmäßig, aber von hübschen und gut gebauten Häusern umgeben, die nach alter Art mit Wapen, Inschriften u. dgl. bemalt sind. Auf ihm steht der sogenannte Pranger, d. i. eine steinerne Säule, auf welche zu den Zeiten der Jahrmärkte die Freyung, aus einer Hand mit einem Schwerte bestehend, gestellt wird. Die St. Peters Pfarrkirche, welche verschiedene marmorne Epitaphien enthält, ist ein schönes Gebäude. Außer dem obern Stadtthore breitet sich ein herrlicher Teich aus, dessen lange Ufer durch zierliche Gärten mit Lusthäusern verschönert sind. Rechts außer dem Thore zieht eine prächtige Allee von Linden dahin, links prangt der schöne Schloßgarten. Das herrschaftl. Schloß, zu welchem eine Kastanienallee führt, schaut an der Mittagsseite hoch über die Stadt empor, und gibt ihr ein imposantes Ansehen. Es ist ein großes Viereck und hat ein niedliches Schloßtheater. In der Vorstadt liegt das einem Kloster ähnliche Heiligengeistspital für alte verarmte Bürger und Bürgerinnen dieser Stadt. — Nicht unerheblich ist in W. der Gewerbsfleiß, und unter andern befindet sich hier die älteste Brauer-Innung in Niederösterreich, bey welcher selbst die Wiener lange Zeit ihre Prüfung ablegen mußten. Berühmt ist der Petersmarkt wegen des vielen Hornviehes, das hier zusammenkommt; überhaupt macht der Handel dieses Städtchen sehr lebendig.

Wekebrod, Franz, Dr. der Rechte und mähr.-schles. Landesadvocat zu Olmütz, ward daselbst am 19. Oct. 1759 geboren. Die Humanitätsclassen, Philosophie und Rechtswissenschaften studirte er in Olmütz; dabey widmete er sich zuletzt der Rechtspraxis bey dem Olmützer Magistrat. Nach vollendeten juridischen Studien practizirte W. bey dem Landesadvocaten Dr. Englisch in Brünn; hierauf ließ er sich bey dem mährisch-schlesischen Appellationsgerichte prüfen, und erhielt 1787 das Wahlfähigkeitsdecret, worauf er zum Magistratsrath und Syndicus des Städtchens Loschitz im Olmützer Kreise gewählt wurde, in welcher Eigenschaft er 1789 nach Römerstadt berufen wurde. Da ihm die Aussicht zu weiterer Beförderung in seiner Lage beschränkt schien, resignirte er seine Stelle 1797 und ging nach Prag, disputirte am 27. August 1799, wurde darauf am 4. Dec. im Carolinum zum Doctor der Rechte promovirt, und erhielt nach vollbrachter Advocatenprü-

fung bey dem k. k. mährisch-schlesischen Appellationsgerichte und abgelegtem Advocateneid das Decret als mährisch-schlesischer Landesadvocat. W. hat sich stets mit vielem Fleiße auf die gründliche Kenntniß der Geschichte und der Gesetze von Mähren verlegt, und die Resultate seiner Forschungen in folgenden Druckschriften dargelegt: Sammlung der vom Jahre 1600—1740 für Böhmen und Mähren ergangenen Gesetze, Wien 1795. — Sammlung der Verordnungen und Generalien für sämmtliche Zünfte und Innungen, Brünn 1799. — Sammlung sämmtlicher von 1729—92 zur Abwendung der Viehseuche ergangenen Gesetze, mit einer Abhandlung von den Laudemien, Prag und Leipzig 1799. — Mährens Kirchengeschichte, 1. Bd. bis zum Jahr 1199, Brünn 1814; der 2. Bd. bis zum Jahr 1400 blieb ungedruckt, da den Verfasser der Tod bey der nahen Beendigung überraschte. Er starb den 12. Februar 1815.

Weleslawin, Daniel Adam v., war 1546 zu Prag geboren; 1569 wurde er Magister der Philosophie an der Prager Universität, und man theilte ihm darauf das Lehramt der Geschichte zu. Während dieser Zeit bekleidete er auch verschiedene andere Ehrenstellen bey der Akademie, wie er dann auch 1573 die Einkünfte der Universitätsgüter verwaltete. Nach seiner Vermählung 1576 mit Anna, der ältesten Tochter des berühmten Buchdruckers und Rathes in der Altstadt Prag, Georg Melantrich v. Aventino, ließ er sich gleich in den Adelstand erheben, und wählte das Prädicat von dem bey Prag gelegenen Dorfe Weleslawin, woraus sein Vater abstammte. Als sein Schwiegervater 1580 starb, übernahm W. dessen bereits wohl eingerichtete Buchdruckerey. Er brachte sie aber nach der Zeit zu einer Vollkommenheit, daß sie alle andern in den Prager Städten übertraf. Wegen der Menge, Größe, Kostbarkeit und Pracht der Werke, die unter seiner Aufsicht und in seiner Druckerey ans Licht traten, wurde er insgemein der Architypograph genannt. W. hörte deßwegen nicht auf, sich zugleich mit den Wissenschaften zu beschäftigen. Er verlegte sich ganz auf die Geschichte seines Vaterlandes und die Ausbildung seiner Muttersprache. Man muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er unter den böhmischen Historikern der erste war, der mit den einheimischen Schriftstellern nicht zufrieden, auch die benachbarten gelesen und benützt; der die genaueste Zeitrechnung beobachtete, und seine Erzählungen mit Zeugnissen belegt hatte. Sein historischer Kalender leistet einen hinlänglichen Beweis seiner großen Belesenheit und der Beurtheilungskraft, mit der er schrieb. Alle Kenner kommen darin überein, daß die böhmische Sprache zur Zeit W.'s auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit gestiegen. In diesen gelehrten und für seine Landesgenossen nützlichen Beschäftigungen brachte W. den größten Theil seines Lebens zu, bis ihm dieses die Pest, welche 1599 zu Prag wüthete, am 18. Oct. raubte. 35 der damahligen Gelehrten in Prag sangen Klagelieder auf seinen Tod. Folgende sind W.'s vorzüglichste in böhmischer Sprache geschriebene Werke: Historischer Kalender, dessen, was sich an jedem Tage Merkwürdiges zugetragen hat, nebst genealogischen Tabellen der Herzoge und Könige in Böhmen, Prag 1577, 2. Aufl. 1590. — Politia hi-

storica, von den weltlichen Herrschaften und Regenten, 5 Bücher, eb. 1584. Nach seinem Tode wurde es 1606 wieder aufgelegt. — Carioni's Weltgeschichte, eb. 1584, 2. Aufl., eb. 1602. — Die Chroniken des Äneas Sylvius und Martin Kuthen zusammengeschmolzen, mit W.'s lesenswürdiger Vorrede, eb. 1585 — Schola Salernitana (in böhm. Versen), eb. 1587. — Der Ökonom, eb. 1587. — Auslegung des Glaubens, eb. 1588.—Das Bild der 7 guten und bösen Dinge, eb. 1588.— Die Beschreibung der russischen Länder, von Matth. Hosius, gab nach dessen Tode, W. eb. 1592 böhmisch heraus, und vermehrte es mit Siegm. Herberstein's Reise, und der Geschichte von der Tyranney des moskowitischen Großherzogs Joh. Basilides. Zugleich übersetzte er ins Böhmische: Adrichomius's Beschreibung des alten Jerusalem, eb. 1592. Von W. rührt aus dieser Zeit noch eine böhmische Abhandlung von den Münzen der alten Hebräer her, 2. Aufl. eb. 1610. Ferner sind anzuführen: Soliloquia de Passione Dom. Nostri Jesu Christi, Prag 1594. — Chronik der Türken, böhmisch, eb. 1594. — Das große Kräuterbuch des Mathioli ins Böhmische übersetzt, eb. 1596. — Isocratis ad Daemonicum Paraenesis de officiis, aus dem Griechischen in das Böhmische übersetzt und mit dem lateinischen Texte des Hieron. Wolf gedruckt (eb. 1586), hat der Übersetzer W. mit seiner gelehrten Vorrede in lateinischer Sprache versehen. — Für die Linguistik lieferte W. Folgendes: Dictionarium linguae latinae ex magno Basilii Fabri thesauro collectum et concinnatum, Prag 1579. — Nomenclator omnium rer. propria nomina tribus linguis latina, bojemica et germ. explicata continens, eb. 1586. Dieses Buch, mit dem Griechischen vermehrt, gab er unter dem Titel: Sylva quadrilinguis, eb. 1598, aufs Neue heraus.

Well, Joh. Jac. v., Dr. der Arzneykunde und Philosophie, Professor der Naturgeschichte an der Wiener Universität, war geboren zu Prag den 1. März 1725. Er studirte daselbst, vollendete seine Studien an der Hochschule zu Wien, nahm daselbst den Doctorgrad, und erhielt 1760 die Professur der Naturgeschichte. Er zeichnete sich sowohl durch seinen gründlichen Unterricht als auch durch eine glückliche ärztliche Praxis aus, und starb zu Wien den 4. April 1787. Im Drucke waren von ihm erschienen: Rechtfertigung der Black'schen Lehre von der fixen Luft, Wien 1771. — Forschung in der Ursache der Erhitzung des ungelöschten Kalks ꝛc., eben 1772. — Kurzgefaßte Gründe zur Pflanzenlehre ꝛc., eb. 1785. — Methodische Eintheilung mineralischer Körper, mit Kupf. eb. 1786.

Welleba, Wenceslaw Franz, ist geboren den 5. Sept. 1785 zu Prag, studirte die Humanioren zu Kuttenberg, dann in seiner Vaterstadt öffentlich die mathematischen Wissenschaften mit Auszeichnung, und privatim die philosophischen; hierauf widmete er sich ganz der Zeichnenkunst. Er ist ein Schüler von 3 berühmten Männern: Kohl, Bergler und Hawle, und zeigt seine Stärke in Darstellung von Landschaften. Er hat sich zugleich in der Eigenschaft eines gewandten Dichters und historischen Schriftstellers der allgemeinen Achtung im Vaterlande zu erfreuen. Seine vorzüglichsten Schriften sind: Chri-

stus im Leiden. Zehn Momente, Prag 1817. — Gefühle für jene Welt. Erbauungsbuch für Christen, Leipzig 1820. — Trost und Beruhigung in Gesängen, eb. 1820. — Gebethbuch für Frauen, Prag 1825. — Das heilige Grab, nach den neuesten bewährten Reisebeschreibungen, eb. 1827. — Die berühmte Prager Brücke und ihre Statuen, mit 37 Kupf., eb. 1827 in 2 Auflagen. — Palmenzweige, gebrochen zur Ehre des heil. Johann von Nepomuk, eb. 1829. — Hauptmomente aus dem Leben dieses Märtyrers zu dem 100jährigen Feste seiner Heiligsprechung, eb. 1829. — Gemälde der Domkirche zu Prag, mit 2 Kupf. eb. 1832. — Der Führer und Erklärer bey den Merkwürdigkeiten der Metropolitankirche zu St. Veit in Prag, mit Kupf. eb. 1833. Mehrere Flugschriften in Prosa oder Poesie verschiedenen Inhalts einzeln herausgegeben; dann Gedichte in Taschenbüchern, Zeitschriften des In- und Auslandes. Gegenwärtig arbeitet er an einem 2. Theil seiner „Gefühle für jene Welt," welcher nächstens erscheinen wird.

Wellehrad, aufgehobenes Cisterzienserstift, und große mähr. Staatsherrschaft im Hradischer Kreise, die letzte in Mähren, welche bisher noch unverkauft, zum Besten der Staatsfinanzen nun auch zur öffentlichen Veräußerung zu gelangen hat, ist bemerkenswerth als einstmahliger Sitz der Könige und Bischöfe Mährens. W. ist zugleich ein am Feste der mähr. Apostel Cyrill und Methud, stark besuchter Wallfahrtsort.

Wels, oberösterr. Stadt im Hausruckkreise, am linken Ufer der Traun, mit 438 Häusern und 4,290 Einwohnern, sehr freundlich gebaut, hat 2 Vorstädte, viele schöne Häuser, 4 Thürme, 2 Plätze, wovon der Hauptplatz 600 Schritt lang, 50 breit ist, und 2 Springbrunnen. Merkwürdige Gebäude sind die alte Stadtpfarrkirche mit schönen Glasmalereyen, das Rathhaus, die Burg, Schloß Polheim und mehrere alte Edelhöfe. W. ist der Sitz des Kreisamtes für den Hausruckkreis. Es befinden sich hier eine Dechantey, ein lutherisches Bethhaus, eine Normalhauptschule, eine Mädchenschule, 3 Versorgungshäuser für 500 Arme, ein Casino, ein Theater, eine Schießstätte und anmuthige Spaziergänge auf den alten Wällen und im Stadtgraben. W. treibt beträchtlichen Getreide- und Holzhandel, jetzt durch die Eisenbahn begünstigt, hat 2 Jahrmärkte, einen Kupferhammer, eine Kattunfabrik und eine Papiermühle. Berühmt ist das sogenannte Welserbrod, ein sehr wohlschmeckendes Zuckergebäcke. Am rechten Ufer der Traun liegt die Vorstadt Aigen, mit dem sehr besuchten Herzogsbrunnen, einem Garten mit Grotten und Wasserkünsten. — W. reich an Römermonumenten, ist das altrömische Ovilabis und war seit 780 Sitz der mächtigen Grafen von Wels und Lambach. Leopold der Glorreiche kaufte die Stadt an sich. Hier starben Maximilian I., dessen Tod eine alte Reimtafel in der Burg erzählt, und Carl von Lothringen, der Befreyer Wien's.

Welser, Philippine, Markgräfinn zu Burgau, Landgräfinn zu Nellenburg und Gräfinn zu Hochberg, mit Geist und Schönheit hochbegabt, war geboren um 1532 zu Augsburg, Tochter des Patriciers Franz Welser aus uraltem ritterlichen Geschlechte. Sie

genoß von ihrer trefflichen Mutter eine sorgsame Erziehung und entwickelte in frühester Jugend seltene Geistesgaben. 1549 kam Erzherzog Ferdinand, zweyter Sohn Kaisers Ferdinand I. auf den Reichstag nach Augsburg, und wurde so von ihrer außerordentlichen Schönheit entzückt, daß er sie, da sie ihm ihre Gegenliebe nur auf gesetzmäßige Weise gewährte, 1550 ohne Vorwissen seines Vaters und Oheims (Kaiser Carl V.) heyrathete. Ersterer war anfangs über diese Verbindung entrüstet, und lange Zeit erlaubte er seinem Sohn nicht vor ihm zu erscheinen. Diese Mißheyrath machte auch im Auslande großes Aufsehen, währenddem Ferdinand und Philippine in Zurückgezogenheit auf dem Schlosse Ambras in Tyrol lebten, sich einer äußerst glücklichen Ehe erfreuten und Philippine durch ihre Schönheit und Herzensgüte Alle bezauberte, die sie näher kennen lernten. Nach einem Zeitraume von 8 Jahren wagte es Philippine verkleidet, dem erzürnten Kaiser eine Bittschrift zur Versöhnung mit seinem Sohne zu überreichen. Ihre Liebenswürdigkeit und Demuth rührten das Herz des Monarchen auf das äußerste, er nahm sie liebevoll auf, erklärte die Ehe und die daraus entsprossenen Kinder für legitim, doch durften sie nicht den erzherzoglichen Titel führen, sondern sich nur von Österreich und Markgrafen von Burgau und Nellenburg nennen, welch letzteren Titel er auch Philippinen selbst zulegte. Ihren Vater aber erhob er nebst seinen Nachkommen in den Freyherrnstand mit dem Prädicate: Von Zinnenberg. Nach einer sehr glücklichen dreyßigjährigen Ehe starb sie zu Innsbruck den 24. April 1580 und wurde daselbst in der h. Kreuzkirche beygesetzt, wo ihr Erzherzog Ferdinand ein kostbares Denkmal errichten ließ. Auch ehrte er unter andern ihr Andenken durch eine Münze mit ihrem Bildnisse und der Umschrift: Divae Philippinae, die jetzt zu den numismatischen Seltenheiten gehört. Ihrem Gemahle hatte Philippine 2 Söhne geboren: Andreas von Österreich, Cardinal rc. (s. d.), und Carl von Österreich (Markgraf zu Burgau, geb. 1560, vermählt mit Sibylla, Prinzessinn von Jülich, gest. ohne Erben 1618).

Welsperg, die Grafen, eine alte tyrolische Familie; 1539 Freyherrn; 1693 Grafen. Die Grafen zu W. sollen aus Etrurien oder Toscana abstammen, und ihre Vorältern mit vielen ihrer Zeitgenossen von den Galliern 580 vor Chr. Geb. vertrieben worden seyn. Diese Flüchtlinge sollen ihre Zuflucht in die Schluchten der Rhätischen Alpen genommen, unweit Chur am Rhein ein Schloß, von Alters Faganio, deutsch Welsperg genannt, dessen Überbleibsel diesen Nahmen noch heut zu Tage führen, erbaut, sich aber 1060, als das Schloß größtentheils ein Raub des unterwühlenden Rheins geworden, nach Tyrol begeben haben, wo nach einer Urkunde des Albrecht Grafen zu Görz 1152 mit eben so viel Grund und Boden Welsperg bey Brunek im Pusterthale steht. Es ist ferner urkundlich, daß 1152 Ruprecht v. W. lebte und 1188 im Wiltau bey Innsbruck starb. — Eben so ist aus mannigfaltigen frommen Stiftungen, welche zur Zeit noch bestehen, und zum Theile wichtigen öffentlichen und Privat-Urkunden, in welchen letzteren sie als Zeugen erscheinen, erweis-

lich, daß 1269 2 Brüder, Heinrich und Otto v. W., dann ein Paul, ein Nicolaus im Guffidaun, und ein Hans v. W. existirten. 1318 ward Hans mit dem Oberhaus zu Welsperg vom Grafen von Görz belehnt. 1321 erhielten Nicolaus und seine Brüder vom Grafen von Görz und Tyrol abermahls mehrere Lehen. Auch ward durch jenen Nicolaus 1322 eine große Stiftung zu Brixen gemacht. So viel, was das Alter dieses Geschlechtes betrifft, welches jetzt in 2 Linien getheilt ist, deren sich die eine von ihren Besitzungen die deutsche, die andere die wälschtyrolische schreibt. Beyde aber nennen sich Grafen zu Welsperg und Primör, und erkennen als Stammvater Ulrich, der 1280 lebte. Er war vermählt mit Sigela v. Veltthurn. Der jetzt lebende Standesherr Carl Jos. Ant. Graf zu W.-Raitenau und Primör, geb. den 1. März 1779, ist Gerichtsherr zu Altrasen, Erblandküchenmeister in Tyrol, dann Herr und Landstand in Steyermark, Kärnthen, Tyrol und Österreich ob der Enns, Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Krain und des landwirthschaftl. Vereins in dem Großherzogthume Baden 2c., und von Vater zu Sohn der 17. Abkömmling. Standesherr der wälschtyrolischen Linie ist Joh. Graf zu W.

Weltrus, dem Grafen v. Chotek gehöriges prächtiges Schloß im Rakonitzer Kreise Böhmens, liegt am rechten Ufer der Moldau und ist berühmt durch seinen schönen Park, welcher auf einer Insel der Moldau (Chotekinsel genannt) angelegt ist, in seinem Umfange beynahe 1 deutsche Meile hält und viele sehenswerthe Parthien, als türkische Gärten, ein chinesisches Vogelhaus, einen unterirdischen Canal, eine gothische Mühle, verschiedene Denkmäler, Tempel und Säulen 2c., nebst Obst- und Hopfengärten enthält.

Welwarn, böhm. königl. Stadt im Rakonitzer Kreise, am rothen Bache, mit 1,150 Einw. und einem Spitale.

Welzl v. Wellenheim'sche Münz- und Medaillensammlung in Wien, die beträchtlichste numismatische Privatsammlung in Wien, und wahrscheinlich in der ganzen Monarchie. Sie umfaßt die alte, mittlere, neue und neueste Geschichte, ist weder auf eine besondere Größe der Stärke nach auf das Metall beschränkt, und enthält in jeder Gattung die seltensten Stücke. Besonders zeichnen sich die alten Münzen und jene der österr. Monarchie durch Schönheit, Anzahl und Varietät auch der seltensten Stempel aus. — Nicht minder vorzüglich ist die dazu gehörige numismatische Bibliothek. — Der k. k. Hofrath Leop. Welzl v. Wellenheim, Ehrenmitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften und Künste zu Padua, ist bey seiner Sammlung der geographischen Ordnung auch bey den mittlern und neuern Münzen getreu geblieben.

Wenden (Winden), s. unter **Bewohner**.

Wenrich, Joh. Georg, Professor der biblischen Literatur an der k. k. protestantisch-theologischen Lehranstalt in Wien, wurde am 13. Oct 1787 zu Schäßburg in Siebenbürgen geboren. Seine erste Bildung erhielt er an dem Gymnasium seiner Vaterstadt, wo er sich mit besonderer Vorliebe mit den Sprachen des classischen Alterthums, der griechischen und lateinischen beschäftigte, und zu gleichmäßiger

Übung in beyden Sprachen Stellen aus griechischen Autoren ins Lateinische, und aus dem Lateinischen ins Griechische übersetzte. Nachdem er die Humanitätsstudien beendet hatte, bezog er 1805 das evangelische Lyceum in Hermannstadt, um hier die philosophischen und theologischen Wissenschaften zu hören. Nach Vollendung des vorgeschriebenen zweyjährigen Curses der genannten Wissenschaften unterzog er sich 1807 einer rigorosen Prüfung vor dem Oberconsistorium der sächsischen Nation. In demselben Jahre wurde ihm die Stelle eines öffentlichen Lehrers der Elemente der lateinischen Sprache an dem Lyceum in Hermannstadt übertragen. Nachdem er diese Stelle ein Jahr hindurch bekleidet hatte, begab er sich 1809 zur Fortsetzung seiner Studien nach Wien. Hier widmete er sich vorzugsweise dem Studium der semitischen Sprachen. Nach einem dritthalbjährigen Aufenthalte in Wien bekam er 1812 den Ruf zur Professur der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache und Literatur an dem Lyceum in Hermannstadt, welche Stelle er bis 1815 bekleidete. In diesem Jahre wurde er zum Conrector des genannten Lyceums ernannt, und vertauschte die philologische Professur gegen die der philosophischen und mathematischen Wissenschaften. Nachdem er das Conrectorat gegen 3 Jahre verwaltet hatte, wurde er 1818 zum Rector des Lyceums erwählt, auf welchem Posten er mit den Vorlesungen über Philosophie auch die über die verschiedenen Zweige der Theologie und über die politische Geschichte verband. Als 1821 für die protestantischen Theologen im österr. Kaiserstaate eine höhere Bildungsanstalt in Wien gegründet wurde, ward ihm die ehrenvolle Bestimmung zu Theil, an derselben als Professor der biblischen Literatur für die Theologen Augsb. Confession angestellt zu werden. Hier beschäftigte er sich außer den Studien seines Faches mit der Sanscrit-Sprache und Literatur, über welche Sprache er auch zuerst in Wien außerordentliche Vorlesungen hielt. Wiewohl seine gehäuften Berufsgeschäfte ihm wenig Zeit zu schriftstellerischen Arbeiten ließen, so sind doch bereits mehrere Schriften von ihm im Drucke erschienen, und zwar: Commentatio historica, qua, quantum linguarum orientalium studia Austriae debeant, experitur, 2 Thle. Wien 1822—23. — Commentatio historico-critica de Rhapsodis, eb. 1824. — De adfinitate priscae Indorum linguae, quam Sanscritam dicunt, cum Persarum, Graecorum, Romanorum atque Germanorum sermone, 1. Thl. eb. 1827. — Joh. Wächter, als Mensch, als Diener des Wortes und der Kirche, eb. 1831. — Jac. Glatz, eine biographische Skizze, eb. 1834. Zum Drucke fertig liegen 2 Preisschriften, deren eine von der königl. Societät der Wissenschaften in Göttingen, die andere von der Académie Royale des inscriptions etc. in Paris gekrönt wurde. Die königl. Societät der Wissenschaften in Göttingen hatte nähmlich 1832 einen Preis von 50 Ducaten auf die beste Abhandlung „Über die Übersetzungen der griechischen Autoren in die syrische, arabische, persische und armenische Sprache" gesetzt, welcher Preis einstimmig der von W. eingeschickten Abhandlung zuerkannt wurde. 2 Jahre darauf, 1834, hatte die Academie des inscriptions et belles-lettres in Paris einen Preis von 1,500 Franken auf die beste Ver-

gleichung der hebräischen und arabischen Poesie gesetzt. Auch dieser Preis wurde W. zu Theil. Beyde Preisschriften sind in lateinischer Sprache abgefaßt, und dienen zum Beweise, daß W. einer der ausgezeichnetsten Gelehrten Österreichs sey.

Wenzel, St., Herzog von Böhmen, ein Sohn des Herzogs Wratislaw, wurde in der christlichen Religion von seiner Großmutter Ludmilla unterrichtet, und von ihr aufgefordert, nach dem Tode seines Vaters, als den Christen große Verfolgungen von seiner Mutter Drahomira bevorstanden, die Zügel der Regierung zu ergreifen. Dieser fromme Fürst ließ die durch seine Mutter verschlossenen Kirchen öffnen, die zerstörten wieder aufrichten, und viele neue, unter denen die Schloßkirche bey St. Veit die vornehmste war, von Grunde aufbauen; er gab sich alle Mühe, das Christenthum in seinem Staate auszubreiten. W. erwarb sich durch seine großen und außerordentlichen Tugenden, und den heiligen Lebenswandel, welchen er führte, sowohl bey seinen Unterthanen, als bey den Nachbarn große Liebe, Achtung und Ruhm. Sein Bruder Boleslaw, welcher jenseits der Elbe einen Strich Landes besaß, faßte einen großen Haß wider den Herzog. Vermuthlich hatte ihn Drahomira dazu angefeuert. Seine wilde Gemüthsart brachte ihn endlich auf den grausamen Entschluß, seinen Bruder zu ermorden. Dieses Vorhaben auszuführen, lud er ihn zu sich auf ein Gastmahl. Der Herzog W. erschien. Nach der Abendmahlzeit wollte er seiner Gewohnheit nach die Kirche des Orts besuchen, weil sie aber verschlossen war, so blieb er vor der Thüre und verrichtete seine Andacht auf den Knien. Indessen kam Boleslaw mit seinen Leuten, und verübte den grausamen Mord. Nach der Zeit wurde dieser fromme Herzog, wie auch seine Großmutter Ludmilla, von den Böhmen unter die Zahl der Heiligen gesetzt.

Wenzel I., König von Böhmen, kam nach dem Tode seines Vaters, Ottokar I., 1230 zur Regierung. Dem Herzoge Friedrich dem Streitbaren von Österreich entriß er in einem glücklichen Kriege einen Theil seines Landes, sah aber in dem erneuerten Kampfe sich genöthigt, die Eroberung zurückzugeben. Das von seinem Oheim ererbte Mähren, vergab er an seinen ältesten Sohn Wladislaw, der nach dem Tode des österr. Herzogs Friedrich wegen seiner Gemahlinn Gertrud auf Österreichs Erbe Anspruch machte. Wladislaw's frühzeitiger Tod 1247 vereitelte den wohlerdachten Plan. W. hatte noch am Abend seines Lebens mit seinem jüngern Sohne und Nachfolger, Przemysl Ottokar II. zu kämpfen. Er wollte nähmlich dem Kaiser Friedrich gegen den Grafen Wilhelm von Holland beystehen; dagegen weigerten sich die Böhmen. Als er sie durch den Kirchenbann dazu zwingen wollte, empörten sie sich wider ihn und riefen seinen Sohn Przemysl Ottokar zum Könige aus, welcher sich bald des ganzen Landes bemächtigte. W. begab sich zum Herzog von Meissen, bath diesen um Hülfe, und kam mit den Hülfstruppen, die er erhalten, nach Böhmen. Ottokar ging ihm entgegen. Bey Brüx kam es zur Schlacht, in welcher Ottokar in die Flucht getrieben und sich nach Prag zu flüchten gezwungen wurde. Nachdem W. Prag er-

obert hatte, unterwarf sich Ottokar, welcher von seinem Vater sowohl Vergebung, als auch sein Markgrafthum Mähren wieder erhielt. Bey einer zweyten Empörung ließ W. seinen Sohn zwar auf einige Zeit gefangen setzen, verzieh ihm jedoch bald wieder und setzte ihn in sein Markgrafthum wieder ein. W. starb 1523.

Wenzel II., König von Böhmen, erhielt dieses Land durch den edelmüthigen Rudolph von Habsburg, welcher seinen Vater, Przemysl Ottokar II. besiegt hatte, wieder zurück, konnte aber dennoch die Schmach, die sein Vater durch Rudolph erlitten hatte, nicht vergessen. Stets nagte der Wurm der Eifersucht und des Neides über die wachsende Macht des Hauses Österreich an seinem Herzen. Mehrmahls verrieth er die feindselige Gesinnung gegen seinen Schwager Albrecht von Österreich, so viel auch seine Gemahlinn Jutta, eine Tochter Rudolph's, dazu beytrug, die keimende Gährung zu ersticken, und das unter der Asche glimmende Feuer zu dämpfen. Darum begünstigte W. II. die in Österreich entstandenen Unruhen, und bemühte sich, mit den Ungarn, mit deren königlichem Hause er durch seine Mutter Kunigunde verwandt war, in freundschaftlichen Verhältnissen zu stehen. Auch gelang es ihm nach dem Tode des erblosen Andreas III., des letzten Arpaden vom männlichen Stamme, ihnen seinen jungen Sohn, den zwölfjährigen Wenzel III. zum König zu empfehlen, und hiemit die Ansprüche des Kaisers Albrecht I. zu vereiteln (1301). Der Bruch erweiterte sich, als König W. II. auch Polen mit seinem Reiche vereinte; es kam zum offenen Kriege, in welchem der Kaiser vor Kuttenberg's festen Mauern und standhafter Gegenwehr zurückprallte. — Aber in Ungarn nahmen die Angelegenheiten des Königs eine desto üblere Wendung. Schon hatte die Unerfahrenheit und der Leichtsinn seines schwachen Sohnes den jungen Prinzen seinen neuen Unterthanen verächtlich und verhaßt gemacht. Ihn der von der Gegenparteÿ drohenden Gefahr zu entreißen, eilte der König unter dem Vorwande eines Besuches, den Jüngling aus der Hauptstadt Ungarns abzuholen, und in sein Erbreich wieder einzuführen. Bald darauf starb König W. den 23. Juny 1305.

Wenzel III., König von Böhmen, Polen und Ungarn, geboren 1288, kam nach dem Absterben seines Vaters Wenzel II. 1305 zur Regierung. Der König Albrecht war im Begriffe, mit einem Heere in Böhmen einzubrechen, als König Wenzel II. starb; auf die Nachricht seines Todes blieb er bey Nürnberg stehen, und der junge König schickte eine Gesandtschaft an ihn, welche die Vollmacht hatte, Frieden zu stiften. Dieser wurde unter Bedingungen geschlossen, die für W. wenig vortheilhaft waren, die er aber bey seiner Jugend und Unerfahrenheit dennoch einging. — W. war großmüthig; aber bis zur Verschwendung freygebig. Dieß benutzte der Herzog Otto von Bayern, kam nach Prag und bath den König, daß er ihm die heilige Krone und die übrigen ungarischen Kleinodien, nebst seinem Rechte auf das Königreich Ungarn überlassen möchte, weil er auch einige Ansprüche darauf hätte, und sich auf dessen Thron zu schwingen hoffte. Der König gewährte dem Herzoge die Bitte und überließ ihm Thron und Krone

unter der Bedingung, er möchte ihm Polen erhalten helfen. Seinem Schwager, dem Herzog Boleslaw, gab er Großpolen zu Lehen; in Böhmen verschenkte er die königlichen Schlösser an die Edelleute, die ihn darum ansprachen. — Indessen hatte sich der polnische Herzog Wladislaus Lokietek zum König von Polen aufgeworfen, und sich bereits der Herzogthümer Krakau und Sandomir bemächtigt. W. brachte ein Heer zusammen, an dessen Spitze er nach Polen aufbrach. Als er zu Olmütz ankam, wurde er daselbst von Conrad v. Pottenstein am 4. August 1306 ermordet.

Wenzel der Faule, römischer König (als Kaiser wurde er nie gekrönt) und König von Böhmen (als solcher der IV.), Sohn und Nachfolger Kaiser Carl's IV., geboren zu Nürnberg 1361, bestieg den deutschen Thron 1378 und erweckte anfangs die größten Hoffnungen. Er schien in demselben Geiste, wie sein Vater, fortregieren zu wollen, da ihn aber eine Pest aus Böhmen nach Aachen vertrieb, erwachten in ihm Stolz, Prachtliebe und Verschwendungssucht, die ihn bald allen Deutschen verächtlich machten. Da er die Juden gegen seine böhm. Unterthanen begünstigte, brach ein Aufruhr aus; man bemächtigte sich seiner und schloß ihn 1394 in ein enges Gefängniß ein. In einem Anfalle von Wahnsinn ließ er den Beichtvater seiner Gemahlinn, Johann von Nepomuk, in die Moldau werfen. Seine Grausamkeit führte zu einem neuen Aufruhr und zur abermahligen Einkerkerung in Prag. Nachdem er sich durch List glücklich aus dem Gefängnisse errettet hatte, und wieder zur Regierung gekommen war, fuhr er fort, auf die alte Weise zu leben, bis endlich König Siegmund von Ungarn, sein Bruder, sich Böhmens bemächtigte, und ihn in einen Thurm zu Wien setzen ließ, aus dem er abermahls entwischte. Die deutschen Reichsfürsten entsetzten ihn 1400 seiner Würde, der er jedoch erst 1410 entsagte. Er regierte sofort noch in Böhmen auf die alte Weise, und starb den 16. August 1419 ohne Kinder zu hinterlassen.

Wenzel, Gottfr. Immanuel, Dr. und Professor der Philosophie zu Linz, war geboren den 13. Jän. 1754 zu Chotzen in Böhmen. Seine Studien begann er zu Prag und vollendete sie zu Wien, wo er auch den Doctorgrad erhielt. Durch mehrere Jahre bekleidete er sodann Privatdienste, bis er 1800 die Professur der theoretischen und practischen Philosophie am k. k. Lyceum zu Linz erhielt, womit auch der zeitweise Vortrag der allgemeinen Welt- und deutschen Reichsgeschichte verbunden war. Nachdem er sein Amt durch mehrere Jahre mit Auszeichnung bekleidet hatte, starb er zu Linz den 4. May 1809. Seine im Drucke hinterlassenen Schriften sind sehr zahlreich; die vorzüglichsten derselben sind: Der Philosoph, ein periodisches Werk, 4 Bde. Wien 1781. — Naturbuch, worin das Wunderbarste und Auffallendste an Menschen, Thieren &c. erzählt wird, Wien 1795. — Die Kunst gesund, jugendlich, stark und schön auch im Alter zu bleiben, eb. 1800; 2. Aufl. 1809; 3. Aufl. 1816. — Neue auf Vernunft und Erfahrung gegründete Entdeckungen über die Sprache der Thiere, eb. 1800. — Die natürlichen Zauberkräfte des Menschen &c., eb. 1800. — Diätetik der menschlichen Seele, Grätz 1800. — Unterhaltungen über

die auffallendsten neuen Geistererscheinungen, Träume und Ahnungen rc., Wien 1800. — System der Anthropologie nach den neuesten Beobachtungen rc., Linz 1800. — Die Liebe unter den Thieren, in einer Reihe von Beobachtungen, Wien 1801. — Der Mann von Welt, oder Grundsätze und Regeln des Anstandes, der Grazie rc., eb. 1801. 8. Aufl., Pesth 1825. — Vollständiger Lehrbegriff der gesammten Philosophie, 4 Bde., Linz 1803—5. — Neues vollständiges philosophisches Reallexicon, 2 Bde., eb. 1807—8 (unvollendet).

Werdersee, s. Klagenfurtersee.

Werfen, oberösterr. Marktflecken im Salzburger Kreise, in malerischer Lage an der Salzach, im Pongau, bildet eine einzige lange Gasse und hat ein Bergamt, eine Papier- und Pulvermühle. In der Nähe steht auf einem 352 Fuß hohen isolirten Felsenkegel, das Thal beherrschend, die Veste Hohenwerfen; 5 Invaliden bilden jetzt die Besatzung und haben niedliche Gärtchen auf den mächtigen Zinnen.

Wernek, Franz Freyh. v., k. k. Feldmarschall-Lieutenant, geboren um 1765, trat nach vollendeten Studien in österr. Kriegsdienste, zeichnete sich im ersten französischen Feldzuge rühmlich aus, und war bereits 1793 Generalmajor; 1794 wurde er Feldmarschall-Lieutenant, und nahm Theil an den Gefechten bey Wetzlar, Limburg, Amberg und Würzburg; im September dess. Jahres erhielt er das Commando der Heeresabtheilung am Niederrhein; 1797 bey Hoche's Vordringen unterließ er, demselben die nöthigen Maßregeln entgegenzusetzen, und wurde deßhalb verabschiedet. 1805 erhielt er neuerdings eine Anstellung bey der österr. Armee in Bayern; nach der unglücklichen Schlacht bey Ulm wurde er auf dem Rückzuge von Murat eingeholt und capitulirte auf demüthigende Weise. Nach hergestelltem Frieden sollte sein Benehmen einem Kriegsgerichte unterzogen werden, er starb aber noch vor Eröffnung desselben im December dess. Jahres zu Königgrätz.

Werner, Friedr. Ludw. Zacharias, großherzogl. - hessisch-darmstädtischer Hofrath, Ehrendomherr zu Kamieniec in Podolien, und Mitglied der königl. deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen, ward in letztgedachter Stadt den 18. November 1768 geboren. Sein Vater Jac. Friedr. W., ordentl. Professor der Beredsamkeit und Geschichte zu Königsberg, hatte auch das Rectorat der dortigen Universität rühmlich verwaltet, und war als numismatischer Schriftsteller und als ein durch Vortrag und ciceronianisches Latein ausgezeichneter Redner in der gelehrten Welt, als Muster sittlicher Vortrefflichkeit von Allen, die ihn kannten, geschätzt. W. hatte das Unglück, diesen würdigen Vater schon im 14. Jahre durch den Tod zu verlieren, fand jedoch dafür Ersatz in der treuesten Sorgfalt, die ihm seine vortreffliche Mutter Louise Henriette, geborne Pietsch, eine Nichte des deutschen Dichters Valentin Pietsch, angedeihen ließ. Ihrer mächtigen Anregung verdankt W. eine frühe Neigung für Poesie und echtes Christenthum. Da die Ältern protestantischer Confession waren, so ward auch er in den Grundsätzen dieser Religionsparten erzogen. 1784 ward er der Universität zu Königsberg

als Akademiker einverleibt. Sein Hauptstudium waren Rechts- und Cameralwissenschaften, doch benützte er auch die philosophischen Lehrvorträge des großen Denkers Kant, der als ehemahliger College und Freund von W.'s Vater auch den Sohn mit Güte behandelte. 1790 machte er seine erste literarische Reise über Berlin nach Sachsen. 1793 ward er als Secretär der königl. preußischen Kriegs- und Domainenkammer angestellt. Diesen Posten verwaltete er mit redlicher Diensteстreue und unter den Stürmen der polnischen Insurrection 12 Jahre hindurch, größtentheils zu Warschau, von wo er 1805 als geh. Secretär zum neu-ostpreußischen Departement nach Berlin berufen wurde. Als 1806 der französische Krieg Süd- und Neu-Ostpreußen vom preußischen Staate trennte, wurden die Dienstverhältnisse der sämmtlichen bey diesen Departements angestellt gewesenen Staatsbeamten, also auch W.s aufgelöst. Schon 1804 war W.'s Mutter gestorben, ohne andere Kinder, als ihn zu hinterlassen; es fesselten ihn daher weder Dienstes- noch Familienbande mehr. So schien er denn vom Schicksal doppelt berechtigt, die Hauptneigung seines Gemüthes, die Pilgerlust, zu befriedigen. Er reiste im Sommer 1807 von Berlin über Prag nach Wien. Im Spätjahre 1807 ging W. über München nach Frankfurt, und nachdem er von hier aus die Herrlichkeit des Rheins geschaut hatte, im Frühlinge 1808 nach 3 zu Weimar durchlebten Monathen, von dort nach Berlin zurück. Im Sommer 1808 besuchte W. die Schweiz, wo er die Bekanntschaft der geistreichsten Frau unserer Zeit, der Baroninn v. Staël, gebornen Necker, machte. Von Coppet, als dem Ziel seiner viermonathlichen Fußwanderung durch die Schweiz, ging W. im Spätherbste 1808 nach Paris. Im December 1808 verließ er Paris und kehrte nach Weimar zurück. 1809 ward W. von dem Großherzoge von Hessen-Darmstadt mit dem Titel eines Hofrathes beehrt. 4 Monathe verlebte dann W. wieder zu Coppet am Genfersee. Es war im November 1809, als W. durch Empfehlungen der Baroninn Staël von Coppet über Turin, Florenz nach Rom reiste, wo er den 9. Dec. 1809 eintraf. W. kehrte zu Rom zum Glauben seiner Väter, dem katholischen, zurück und studirte dort die Theologie. Er benutzte die Nebenstunden, die ihm jenes Studium übrig ließ, um Italien kennen zu lernen, und nicht nur in Rom die plastische Darstellung der Weltgeschichte, sondern auch in Neapel den Zorn und die Milde der Natur, in Florenz die Wiege und Schule der Kunst zu betrachten. Als W. 1813 über Venedig nach Deutschland zurückgekehrt war, sah er bald darauf im Spätherbste 1813 die verbündeten Heere der 3 Völkerretter siegreich durch Frankfurt am Main ziehen. Sich nach Ruhe sehnend, verdankte W. die Erreichung dieses Wunsches seinem Wohlthäter, der damahls noch Großherzog von Frankfurt war, dem Fürsten-Erzbischof von Dalberg. Auf dessen Befehl ward W. im Jänner 1814 im Seminarium zu Aschaffenburg aufgenommen, und als er daselbst (nach schon in Rom vollbrachtem Studium der eigentlichen Theologie) ein halbes Jahr hindurch sich mit dem Ritual des katholischen Kirchendienstes bekannt gemacht hatte, den 16. July 1814 im 46. Jahre seines Alters von dem Suffragane des

ben hier eine latein. Schule und ein Alumneum für arme Studirende, die Katholiken eine Hauptschule. Die sogenannten Römerschanzen, welche das Temeser Comitat in 2 Reihen von Süden nach Norden durchschneiden, laufen hier vorbey.

Wertheimer, Jos., aus einer seit 200 Jahren vortheilhaft bekannten Familie entsprossen, und zu Wien 1800 geboren, ward frühzeitig zum Kaufmannsstande bestimmt, in welchem er auch gegenwärtig eine achtbare Stellung einnimmt. Durch eine sorgfältige Erziehung entwickelte sich manches Talent in ihm, so wie von Jugend auf ein Trieb zu gemeinnütziger Wirksamkeit, welcher in der Einführung der Kleinkinderbewahr-Anstalten in Deutschland, und besonders in die österr. Erbstaaten zunächst Entfaltung und Befriedigung fand. W. gab hiezu den ersten Impuls, indem er des Engländers Wilderspin's Werk: On Infants-schools, London 1824, ins Deutsche übertrug und mit Zusätzen bereicherte, welche allgemeine Anerkennung fanden, zugleich aber den Ertrag der ersten in seiner Vaterstadt zu gründenden Anstalt dieser Art widmete. Dieses Werk, das sich sehr schnell vergriff, und eine sehr starke 2. Auflage nöthig machte, ward vom königl. preußischen Ministerium der geistlichen-, Medicinal- und Unterrichts-Angelegenheiten öffentlich, und zum Ankauf auf Rechnung der Schulcassen anempfohlen, und veranlaßte in Preußen, ganz Deutschland und der Schweiz, ja selbst in Italien und Spanien auf eine fast beyspiellos anregende Weise die Errichtung von Kinderbewahr-Anstalten, im österr. Staate aber vorerst in Ofen und Pesth (1828), wonach W. sich auf das lebhafteste verwendete, um deren Einführung in Wien zu bewirken. Das Resultat ergab sich lohnend in der Begründung der ersten Kinderbewahr-Anstalt zu Wien am Rennwege (Steingasse Nr. 228) am 12. Februar 1830, welcher W. seitdem vorsteht, und die zahlreiche Nachahmung in Wien und den Provinzen hervorrief, wobey W. großentheils zu Rathe gezogen wurde. — Auch in dem Gebiethe der Dramatik hat sich derselbe mit Glück versucht, indem er den „Buckeligen" nach dem Englischen des Sheridan-Knowles auf die Bühne brachte, ein Stück, das sich sehr beyfälliger Aufnahme bey wiederholter Aufführung im k. k. Hofburgtheater (zuerst am 16. Nov. 1833) und auf andern deutschen Bühnen zu erfreuen hatte, und dieselben zuerst mit einem in England gefeyerten Dichternahmen bekannt machte. Seit 1835 von seinen israelitischen Glaubensgenossen, für deren Angelegenheiten er sich längst mit Wärme interessirte, zu dem ehrenvollen Amte ihrer öffentlichen Vertretung berufen, widmet er einen bedeutenden Theil seiner Zeit und Kraft den damit verbundenen Geschäften und Obliegenheiten, ohne jedoch seine anderweitigen Bestrebungen dabey aus den Augen zu verlieren. Außer mehreren in verschiedenen Zeitschriften, nahmentlich im Wiener Conversationsblatte, der Wiener Zeitschrift, und dem österr. Archiv für Geschichte ꝛc. erschienenen kleineren Gedichten und Aufsätzen verschiedenartiger Tendenz sind von ihm im Druck herausgekommen: Über die frühzeitige Erziehung und die englischen Kleinkinderschulen, nach dem Englischen mit Zusätzen, Wien 1826, 2. vermehrte und verbesserte Aufl. eb. 1828. — Therese, ein Handbuch für Mütter

und Kinderwärterinnen, eb. 1832. — Nächstens soll von ihm ein Bändchen dramatischer Beyträge für die deutsche Bühne erscheinen.

Wertheimstein's, Herrmann v., Söhne. Diese Firma führt ein sehr bedeutendes, durch seine soliden und ausgebreiteten Geschäfte in ganz Europa vortheilhaft bekanntes Wiener Großhandlungshaus, dessen Schreibstube sich in der Neuburgergasse in der Stadt, Nr. 1111, befindet. Chef dieses Hauses ist der kenntnißreiche Geschäftsmann Siegmund Edler v. Wertheimstein, Censor bey der privil. österr. Nationalbank; in stiller Gesellschaft, auch die Firma führend ist dessen Schwager, Carl Jacques, ein vielseitig gebildeter Mann. Wechsel-, Speditions- und Escomptogeschäfte machen den Hauptzweig der mercantilischen Thätigkeit dieses Etablissements aus.

Wesely, kleine böhm. Schutzstadt im Budweiser Kreise, in einer reizenden Gegend mit 1,900 Einw., die starken Gemüse- und Rübenbau treiben.

Wesely, mähr. Stadt im Hradischer Kreise, auf einer Insel der March, hat nebst ihrer Vorstadt 2,800 Einw., und ein schönes gräfl. Chorinsky'sches Schloß mit einem herrlichen Park.

Wesely, Eugen, war 1799 zu Wisowitz in Mähren geboren. Er entwickelte schon in sehr zartem Alter während seiner ersten Studienjahre am Gymnasium zu Kremsier eine seltene Anlage zur Poesie, welche sich während seiner philosophischen und juridischen Studien an der Universität zu Wien immer schöner entfaltete, und zuerst 1819 und 1820 in dem André'schen Hesperus, und in der belletristischen Zeitschrift „Cicade“ öffentlich auftretend, sich bald einer warmen Theilnahme der Lesewelt erfreute. Einen noch besseren Nahmen erwarb sich W. 1821 als Novellist, Humorist und Lyriker, durch seine zahlreichen und trefflichen Beyträge zu den 1821 in Wien erschienenen Eichenblättern, so wie durch mehrere prosaische Aufsätze und Idyllen in der Wiener Theaterzeitung. Seine unsichere Stellung als Sohn eines ganz vermögenlosen Landbeamten, so wie seine Vorliebe für literarische Gegenstände und gründliche Gelehrsamkeit, besonders in den alten Sprachen und Classikern, bewogen ihn, 1822 eine zu Vinkovcze in Slavonien erledigte Gymnasial-Professur anzutreten. Hier schrieb W. mehrere durch moralische Tiefe, Charakteristik und Phantasie sehr werthvolle Erzählungen; hier dichtete er seine, durch poetischen Gehalt und nationelles Colorit gleich ausgezeichneten Elegien aus Slavonien, welche er in der zu Pesth erschienenen Zeitschrift „Iris“ unter dem Titel: Saveblümchen theilweise der Lesewelt übergab. Auch verdienen besonders seine Bemühungen für die serbische Volkspoesie und Literatur Erwähnung, als deren erste Frucht 1826 zu Pesth die von competenten Stimmen mit Beyfall aufgenommenen serbischen Hochzeitslieder erschienen. Kurz nach seiner Versetzung an das Gymnasium zu Iglau, starb W. daselbst am 11. Sept. 1828. In seinen Poesien und prosaischen Aufsätzen verdient, abgesehen von ihrer Leichtigkeit, Ungesuchtheit und komischen Grazie, auch die seltene Gabe Anerkennung, womit der Verfasser auch den an sich unbedeutendsten Stoffen poetischen Gehalt abzugewinnen wußte. W.'s werthvollste Arbeiten von treuer

Freundeshand sorgfältig in 2 Bände gesammelt sind, geordnet, und zur Herausgabe bereit.

Wesselényi v. Hadad, Franz, aus einem vornehmen ungarischen Geschlechte entsprossen, ein Sohn des königl. Rathes und Kämmerers Stephan v. W., war ein Mann, an welchem Alles verrieth, daß er in Pannoniens Gefilden geboren war, und an dem der Nationalcharakter eines eigentlichen Ungars unverkennbar hervorleuchtete. Er war kühn und tapfer, rasch in seinen Handlungen; stolz und ehrliebend, und doch großmüthig, klug und bescheiden; er liebte mit Treue seinen Monarchen, und schätzte mit Enthusiasmus sein Vaterland. — Nur Schade, daß W. auch einen Fehltritt, doch erst in den letzten Tagen seines Lebens beging, der zu jener Zeit vielen ungar. Großen gemein war, und der seinen Biographen betrübt macht, weil er an die Reihe der glänzenden Thaten, die W. auszeichneten, auch seine Verirrungen knüpfen muß, welche jenen Glanz nur zu sehr verdunkeln. — W. ward an des Kaisers Ferdinand II. Hofe als Edelknabe erzogen, wo er sich reichlich mit Kenntnissen ausbildete, als er aber zum Manne heranreifte, weihte er sich, mit einem rüstigen Körperbau begünstigt, und feurigem Muth begabt, dem Kriegsdienste, und wohnte mehreren Schlachten gegen die Türken mit rühmlichem Verhalten bey. Als nachher Wladislaus IV. König von Polen, in den schweren Krieg mit Moskau, und den Tataren verwickelt war, führte W. ihm einige ungarische Compagnien zu, und nahm Antheil an dem Feldzuge, wofür ihm Wladislaus das Indigenat, und bey 100,000 Thaler Werth an Gütern in Polen verlieh. Bey jeder Gelegenheit hatte W. die herrlichsten Proben seines Unternehmungsgeistes, und seiner Geschicklichkeit in der Kriegskunst abgelegt, und um dieses schöne Bestreben noch besser anzueifern, erhob Ferdinand W. in den Grafenstand, und ernannte ihn zum Commandanten der Festung Filek; ein Posten, der von den nahen Türken immer bedroht war, und der eines entschlossenen und weisen Befehlshabers bedurfte. 1647 erhielt er das Generalat in Oberungarn, nachdem er vorher auch die ungar. Völker in dem deutschen Kriege wider die Krone Schweden angeführt hatte; und als hernach Georg Rakoczy, Fürst von Siebenbürgen, zu den Waffen griff, ward er in Ungarn wider denselben gebraucht. In diesem Kriege that er sich 1644 durch die Eroberung von Murány hervor. Ferdinand, erfreut über dieses eben so kluge als tapfere Benehmen, schenkte 1646 das eroberte Schloß Murány mit den dazu gehörigen Gütern, ihm und seinen Nachkommen, und ernannte ihn zum königl. Rath. — So hatte also W. bereits durch 8 volle Jahre als Commandant in Oberungarn dem Könige redlich gedient, und für die Sicherheit des Bürgers und Landmannes gewacht, und der ihn achtende Monarch hatte seine Verdienste von Zeit zu Zeit nicht nur mit verschiedenen hohen Ämtern gewürdigt, die er ihm ertheilte, sondern es strebte auch das Vaterland dem biedern Staatsmann und Helden seine Erkenntlichkeit zu erweisen. Den 15. März 1655 riefen ihn die Stände, auf dem Landtage zu Preßburg, einhellig zum Palatin des Reichs aus. — Als Leopold 1662 die Stände nach Preßburg berief, um daselbst einen Landtag abzu-

halten, hatte W. auch als Palatin mit Widerwärtigkeiten des Krieges zu kämpfen. Auf diesem Landtage drang der Kaiser darauf, daß die Stände bey den sehr großen Gefahren, in welchen das Reich schwebte, bey Zeiten darauf bedacht seyn sollten, sich in guten Vertheidigungsstand zu setzen, wenn allenfalls ein Krieg mit den Türken ausbrechen sollte. Allein die evangel. Stände wollten so lange von den königl. Propositionen nichts hören, bis der König ihre Religionsangelegenheiten und Privatbeschwerden beachtet hätte. Darüber geriethen die kathol. und evangel. Stände in große Streitigkeiten, mit welchen die Zeit unbenützt verstrich. Der Palatin that hier was seiner Pflicht gemäß war. Er gab sich unsägliche Mühe, die entzweyten Gemüther zu vereinigen, und beschwor die Stände, sie sollten doch dem Wunsche des Königs nachkommen, der ohnehin nur ihre eigene Wohlfahrt betrifft, und die Berathschlagung über die Mittel zur Sicherheit des Reichs, ihren Privatvortheilen vorziehen. Dieses sein unverdrossenes Bestreben um die Sache des Königs und des Vaterlandes schien auch dießmahl eine Vergeltung zu finden, denn noch während des Landtags, am 15. Juny schlug ihn der Kaiser (im Nahmen Philipp's IV. von Spanien) zum Ritter des goldenen Vließes. — 1663 kam es zwischen der Pforte und dem Kaiser zum Kriege, und Leopold ließ durch den Palatin ein allgemeines Aufgeboth ausschreiben, worauf sich auch wirklich bey 20,000 Mann Insurrectionstruppen einfanden, über welche der Palatin den Oberbefehl hatte. — Nach dem Verlust von Neuhäusel wollte der Kaiser dem Feinde einen andern Damm entgegensetzen, und ließ 1665 die Festung Leopoldstadt erbauen. Den ersten Grundstein zu dieser regelmäßigen Festung legte W. in Gegenwart des Hofkanzlers Scelepcsényi, des Marschalls Souches, und mehrerer Magnaten. — Bis hieher hatte W. als ein treuer Unterthan dem Kaiser sowohl im Felde als im Cabinete gedient, und seine ganze Lebenszeit mit den biedersten und redlichsten Handlungen ausgefüllt; aber 1667 befleckte er seine rühmlich geschrittene Bahn mit einer verrätherischen Handlung. Noch 1665 versammelten sich verschiedene ungar. Magnaten unter dem Scheine ihrer Gesundheit zu pflegen, in dem Trencsiner Bade, 2 Jahre darauf aber unter einem andern Vorwande zu Neusohl. In diesen Versammlungen entwarfen sie einen Plan zu einem gefährlichen Bürgerkriege, mit dem Entschlusse, daß sie ihre Beschwerden dem kaiserl. Hofe noch einmahl vorstellen, und im Falle, solchen nicht abgeholfen würde, sich nach dem Decrete Königs Andreas II. selbst Recht verschaffen wollten. W. ließ sich von einer falschverstandenen Vaterlandsliebe hinreißen, und war schwach genug, den sträflichen Vorschlägen der Mißvergnügten Gehör zu geben, wozu ihn besonders auch seine Gattinn aneiferte. — Doch bald nachher, als er die Sache kaltblütiger überlegte, bereute er den Schritt, den er gethan; er hatte die Auszeichnungen noch nicht vergessen, die er von dem österr. Kaiserhause erhielt, und ging wirklich mit dem Gedanken um, diese Verschwörung dem Kaiser zu entdecken, allein da W. diese Entdeckung noch immer aufschob, hinderte ihn eine schwere Krankheit gänzlich daran, in welcher er zu Deutsch-Liptsche am 23. März 1667 starb.

Westonia, Elisabeth Johanna, wurde zu London den 2. Nov. 1582 geboren; sie stammte aus einem altadeligen englischen Geschlechte. Ihr Vater reiste, als W. noch sehr jung war, mit seiner Familie nach Frankreich, dann nach Italien und kam endlich nach Böhmen, wo er sich zu Brüx niederließ. W. erhielt eine gelehrte Bildung. Sie machte sich die deutsche, böhmische und italienische Sprache eigen. Von Joh. Hammon erhielt sie Unterricht in der lateinischen Sprache, in welcher sie es in kurzer Zeit so weit brachte, daß sie die römischen Dichter lesen konnte. Nach dem Tode ihres Vaters, 1597, lebte W. mit ihrer Mutter in größter Dürftigkeit, bis sich der gelehrte Domherr zu Prag, Berthold Pontan v. Breitenberg, ihrer annahm, welcher sie nicht nur mit Geld unterstützte, sondern ihnen auch Freunde und Gönner bey Hofe verschaffte. W.'s traurige Lage und der 1600 erfolgte Tod ihres Bruders, Joh. Weston, gaben Veranlassung zu den schönen Elegien im reinsten Latein, durch welche sie sich nicht nur bey den böhmischen, sondern auch bey auswärtigen Gelehrten Bewunderung und Hochachtung erwarb. Ihr Ruhm verbreitete sich bald in Deutschland, England und den Niederlanden; von den berühmtesten Männern dahmaliger Zeit: Scaliger, Lipsius, Paulus Melissus und Andern erhielt sie höchst schmeichelhafte Zuschriften. Melissus, welcher gleichsam das Haupt der Dichter seiner Zeit war, krönte ihre Verdienste 1601 mit einem Lorberkranze. 2 Jahre darauf fingen ihre Glücksumstände an, eine günstigere Gestalt zu gewinnen, indem sie sich mit einem Rechtsgelehrten und Agenten am kaiserl. Hofe zu Prag, Joh. Leo, vermählte. Sie lebte hierauf in angenehmer Lage bis an ihren Tod, den 23. Nov. 1612. Ihre Gedichte und Briefe sind unter dem Titel: Elisabethae Joannae Westoniae, nobilis Anglae et poëtriae longe celeberrimae opuscula, oder: Parthenicon, mehrmahl aufgelegt worden; zu Frankfurt an der Oder 1602, zu Prag 1606, zu Leipzig 1609, zu Frankfurt am Main 1723.

Westphälischer Friede, s. unter **Friedensschlüsse.**

Weyer, oberösterr. Marktflecken im Traunkreise, an der Gränze des Landes unter der Enns, mit 1,230 Einw., ist der Sitz eines Innernberger hauptgewerkschaftlichen Inspectorats, deren Hammerverwaltung und einer Filialbergwerks-Buchhaltung. W. besitzt eine Caserne, ein Bürgerspital, Eisenwerke, Stahl- und Blechhämmer, und eine Wagenfedernfabrik.

Weyerburg, Schloß im Kreise Unterinnthal und Wippthal Tyrols, war 1512 der Sommeraufenthalt Kaiser Maximilian's I. Hier empfing er auch die Gesandten Venedig's. Vom Schlosse W. aus genießt man die herrlichste Ansicht Innsbruck's und seiner Umgebung.

Wiczay, s. **Viczay.**

Widmanstadt (Widtmanstädt, Widmanstätten), Joh. Albr. v., Kanzler der niederösterr. Lande, großer Orientalist, war 1506 zu Nellingen bey Ulm geboren. Seinen ersten Unterricht erhielt er von dem berühmten Reuchlin, dann begab er sich auf die Universität nach Tübingen, wo er sich besonders durch eifrige linguistische Studien auszeichnete, die er später in Rom, Turin und Neapel

fortsetzte. Vorzüglich beschäftigten ihn die griechische, hebräische, syrische und jede mit ihnen verwandte Sprache, auch verwendete er großen Fleiß auf die persische, armenische und russische Sprache. 1540 ging W. nach Deutschland zurück, und beschäftigte sich mit verschiedenen Forschungen. 1552 begab er sich nach Wien, wo er bald bey dem Kaiser Ferdinand I. durch seine Gelehrsamkeit sehr zu Gunsten kam, der ihn zu seinem Rath und bald darauf auch zum österr. Kanzler ernannte. Als 1554 eine Reformation bey der Universität zu Wien vorgenommen wurde, ward ihm auch die Oberleitung dieses Geschäftes übertragen, und sein Ansehen, in welchem er bey diesem Kaiser stand, vermehrte sich dadurch ungemein. 1556 begab sich W. nach dem Tode seiner Gattinn in den geistlichen Stand, und wurde Canonicus zu Preßburg, wo er fortan in Zurückgezogenheit, bloß mit gelehrten Arbeiten beschäftigt, lebte und bereits 1558 starb. Seine gedruckten Schriften, welche sich alle schon sehr selten gemacht haben, sind: Mahometis Abdallae filii theologia dialogo explicata etc., Nürnberg 1543. — Das syrische neue Testament, 1555, 1562. — Die syrischen Anfangsgründe, Wien 1555 (auch im Nachdrucke, Antwerpen 1572); endlich ein Verzeichniß der salzburgischen Bischöfe in Münster's Cosmographie, I. Ausgabe in latein. Sprache, Basel 1559. Im Manuscripte hinterließ er: Eine weitläufigere syrische Sprachlehre. — Ein syrisches Wörterbuch. — Das syrische Testament mit hebräischen Buchstaben. — Die latein. Übersetzung einer syrischen Geschichte der gottesdienstlichen Gebräuche. — Eine arabische Sprachlehre mit Übersetzung biblischer Bücher. — Eine latein. Übersetzung des Koran. — De lingua corrupta. — De causis et origine omnium haeresium; übrigens einige Bücher von seinem eigenen Leben.

Wiedertäufer (Anabaptisten), eine christliche Religionssecte, welche bald nach dem Anfange der Reformation Luther's entstand, und deren Anhänger Waldenser, Wiclefiten und Hussiten waren, welche, fast in allen Theilen Europa's, schon vor Luther vorhanden, bey der übrigen großen Verschiedenheit ihrer Meinungen, sich in dem Grundsatze vereinigten, daß die sichtbare Kirche aus lauter Frommen bestehen müsse, daß folglich in derselben Obrigkeiten und Strafen, die nur um der Bösen willen eingeführt worden, wegbleiben müßten. Wer in ihre Gemeinschaft aufgenommen werden wollte, wurde von ihnen wieder getauft; daher kommt der Nahme Anabaptisten oder W. Sie hielten nähmlich die Kindertaufe für ungültig. Diese Religionssecte hat sich auch in Österreich, Tyrol, Steyermark, Böhmen, Mähren und Schlesien, ungeachtet der zu ihrer Unterdrückung getroffenen Verfügungen, eingeschlichen. — Bartholomäus Hubmayer (Hübmör), das Haupt der W., wurde zu Nikolsburg in Mähren festgenommen, und am 10. März 1528 in Wien verbrannt. Die von ihm verfaßten wiedertäuferischen Schriften wurden in Nikolsburg durch Simprecht Sorg, genannt Froschauer, 1526 und 1527 gedruckt, und gehören zu den größten Druckmerkwürdigkeiten; (s. Bibliotheca Cerroniana adnot. litterariis J. J. Henrici Czikann collustrata, Wien 1833). In Schlesien hausten Pelargus, Jac. Huter und ein ge-

wisser Gabriel. 1530 aus Schlesien vertrieben, wandten sie sich mit ihren Anhängern nach Mähren, riefen noch viele aus andern Ländern dahin zusammen, und bildeten gewissermaßen ihren Vereinigungspunct daselbst. Schon um 1526 haben sich die W. so sehr hier ausgebreitet, daß, nach dem Zeugnisse des Curäus in den schles. Annalen, eine große Menge, besonders vom Bauernvolke, nicht nur aus Schlesien, Österreich, Steyermark und Tyrol, sondern auch aus Bayern, Hab und Gut verlassend, sich zu ihnen nach Mähren begab; weil sie, wie Balbin in seiner Epit. rer. Boh. S. 589 anführt, im Rufe vieler Kenntnisse in der Arzneykunde und anderer Künste standen, deßwegen sie bey den Großen des Landes viel galten, und durch sie, wie jetzt durch die Juden, viele Geschäfte betrieben wurden. Als Kaiser Ferdinand I. hiervon durch den Bischof von Olmütz, Stanislaus Thurzo, unterrichtet ward, befahl er dem damahligen Landeshauptmann von Mähren, Joh. v. Pernstein auf Helfenstein, dieselben aus dem Lande zu schaffen, und ihre Verführer zu untersuchen. Diejenigen, welche diesem Befehle willig nicht nachkamen, wurden mit militärischer Gewalt hinausgetrieben; allein sie kehrten bald wieder zurück; denn sie fanden mehrere unter dem vorzüglichern Adel Mährens, die sich ihrer annahmen, sich für sie nicht nur bey dem Landeshauptmann, sondern auch bey dem Kaiser verwendeten, ihren friedlichen Lebenslauf und ihre sonstigen guten Eigenschaften vortheilhaft schilderten, und es durch ihre Vorsprache dahin brachten, daß ihnen die Rückkehr nach Mähren wieder gestattet war, und sie in ihre vorigen Sitze und Güter wieder eingesetzt wurden. Jac. Huter ging zugleich nach Österreich und Tyrol, sammelte dort wieder sehr viele neue Anhänger, und brachte viele derselben unbemerkt in solcher Menge abermahls nach Mähren, daß sich Kaiser Ferdinand I. bewogen fand, auf die lebendige Habhaftwerdung des Huter einen ansehnlichen Preis zu setzen. Die Anzahl der W. in Mähren stieg damahls schon auf 17,000. Sie hielten sich vorzüglich in Nikolsburg, Ober- und Unter-Wisternitz, Muschau, Tracht, Bergen, Polau, Pulgram, Voitelsbrunn, Klentitz, Padorf, Lundenburg, Schakwitz, Pribitz, Stignitz, Billowitz und Austerlitz auf. Sie blieben jedoch nicht lange unangefochten, denn schon auf dem 1535 in Znaym abgehaltenen Landtage wurde auf kaiserl. Befehl neuerdings beschlossen, daß sie alle bis Georgi das Land meiden, und diejenigen, die nach diesem Tage angetroffen würden, am Leben gestraft werden sollen. Freyh. v. Lippa, Landmarschall von Böhmen, Herr der Herrschaft Göding, war der Erste, der diesem Befehle nachkam, und sie von Schackwitz wegschaffte, ihm folgten mehrere Güterbesitzer. Gegen diese Anordnung und Wegschaffung machte zwar Jac. Huter bey dem Landeshauptmann Joh. v. Pernstein 1535 eine weitläufige und nachdrückliche Vorstellung, aber ohne Erfolg, denn in einigen Jahren darauf, nähmlich auf dem 1540 und 1546 in Olmütz abgehaltenen Landtagen wurde abermahls festgesetzt, daß, nachdem die W. weder im römischen Reiche, noch in den k. k. Staaten geduldet werden sollen, diejenigen, welche in Gesellschaft beysammen wohnen, bis Ja-

cobi 1546, die aber einzeln auf ihren Häusern und Gründen seßhaft sind, wenn sie sonst nicht zu den Bekennern unter einerley oder beyderley Gestalt übertreten, bis Georgi 1547 sammt ihren Lehrern außer Land hinausgehen sollen. 1548 erließ Kaiser Ferdinand I. wieder einen sehr verschärften Befehl an den Landeshauptmann in Mähren, Christoph v. Boskowitz auf Trübau, und an den Bischof von Olmütz, Joh. Dubravius, wie auch an die sämmtlichen Stände wegen der gänzlichen Abschaffung der W. aus dem Lande, und dieser Befehl wurde 1554 erneuert; demungeachtet waren sie aber aus Mähren nicht auszurotten. Es gelang zwar nach der Hand dem Bischof von Olmütz, Stanislaus Pawlowsky, die W. in Nikolsburg und in den zu dieser Herrschaft noch bis jetzt gehörigen Ortschaften mit Zuthat der Ortsobrigkeit, Adam Freyh. v. Dietrichstein, des Jesuiten Mich. Kataneus, apostol. Missionärs, und des Christoph Erhard, Dechants und Pfarrers in Nikolsburg, vom 20. Juny bis 30. July 1582 zur kathol. Kirche zurückzuführen; ein großer Theil derselben blieb aber dennoch fest bey seinen Glaubensgrundsätzen und im Lande. Auf dem in Brünn 1588 abgehaltenen Landtage wurden ihre eigenen Häuser mit einer Abgabe von 20 Gulden belegt; auf dem Landtage in Brünn 1593 wurde ihnen verbothen, Getreide außer an den Wochenmärkten an sich zu kaufen. Auf dem 1600 in Znaym abgehaltenen Landtage wurde ihnen verbothen, neue Häuser zu bauen oder an sich zu bringen, weil sie sich zu sehr zum Abbruch der Nahrung der Einwohner in den Städten vermehren, doch wurde den Obrigkeiten gestattet, sie zu was immer für Diensten zu gebrauchen. Endlich gelang es aber Ferdinand II., dieselben in Mähren ganz auszurotten, denn diejenigen von ihnen, männlichen und weiblichen Geschlechts, die sich nicht in den Städten und auf den Herrschaften in wirkliche Unterthänigkeit begaben, und die kathol. Religion, wie es schon viele von ihnen gethan, annahmen, wurden mittelst eines von dem Cardinal Franz Fürsten v. Dietrichstein, Bischof von Olmütz und Gubernator von Mähren, aus Nikolsburg den 27. Nov. 1722 erlassenen gedruckten scharfen Patents, aus ihren in Mähren noch übrigen 45 Häusern oder sogenannten Collegier, in deren jedem mehrere Familien beysammen wohnten, und denen man unter andern noch zur Last legte, daß sie den Winterkönig Friedrich bey seiner Durchreise durch Mähren freundlich aufnahmen, vollends hinausgewiesen; sie übersiedelten von hier nach Ungarn und Siebenbürgen.

Wiegstadtl, schles. Stadt im Troppauer Kreise, zum Fürstenthum Troppau gehörig, mit 1,300 Einw., die gute Leinwanden weben.

Wieliczka, galiz. freye Bergstadt im Bochnier Kreise, die berühmteste Salinenstadt der Monarchie, liegt theils in einer Ebene, theils in mehreren Terrassen an einem Bergabhange, der die Stadt im Süden fast in einem Halbzirkel umgibt. Sie ist ziemlich unregelmäßig gebaut, hat 467 zum Theil hölzerne Häuser mit 4,520 Einw., einen geräumigen Marktplatz, in dessen Mitte das Schloß steht, welches mehrere Gebäude begreift, in welchem sich die Berg- und Salinenad-

ministration mit dem Districtual-Berggerichte befindet. In der Stadt sind eine Haupt- und eine Mädchenschule. Die berühmten unerschöpflichen Steinsalzwerke liegen unmittelbar unter der Stadt. Sie erstrecken sich von Osten nach Westen über 9,500 und von Süden nach Norden über 3,600 Fuß; ihre größte Tiefe beträgt 1,220 Fuß. Das Salzlager, der Sage nach von einem Hirten, Nahmens Wieliczk, 1250 entdeckt und bald darauf eröffnet, wird unter einander in 5 Stockwerken (hier Contignationen genannt) bearbeitet. In den beyden obern Stockwerken baut man auf Grünsalz, in den 3 untern auf Szybikersalz. 13 Tagschachte, über denen größere und kleinere Hutbäuser stehen, führen in die Gruben, unter welchen der Lezno, in den eine Wendeltreppe von 470 aus Eichenholz verfertigten Stufen 200 Fuß in die Tiefe hinabführt, der Tagschacht Danielowic (als Hauptschacht), der Jáninaschacht und der Wodda Góra, die bemerkenswerthesten sind. Die großen Strecken oder Kammern, gebildet durch die Ausarbeitung des Salzes, werden entweder durch taubes Gebirge oder Kothsalz &c. gefüllt, oder zu Salzmagazinen, Faßbinderwerkstätten, Pferdeställen u. dgl. verwendet. In allen diesen Strecken und Kammern herrscht die größte Trockenheit, die so weit geht, daß es in den in Salz gearbeiteten selbst staubt. Etwa 60 bis 70 Kammern, durch ihre Größe vor den übrigen ausgezeichnet, werden vorzüglich von den Fremden, die das Bergwerk befahren, besucht. Am sehenswerthesten sind davon: Die große Halle, die einem kolossalen gothischen Saale sehr ähnlich sieht, mit schlanken Säulen und Laubwerk, und in der Mitte mit einem großen 20 Fuß im Durchmesser haltenden Kronleuchter verziert; der noch größere sogenannte Tanzsaal, durch einen kolossalen österr. Adler, Transparente, auf Salztafeln gemalte Bilder und mehrere aus Salztafeln verfertigte Kronleuchter geschmückt und bey allen größeren Festlichkeiten zum Versammlungs- oder Tanzsaale dienend, wobey er, gehörig beleuchtet, einen im höchsten Grade imposanten Eindruck macht, und man sich in einen mächtigen unterirdischen Feenpalast versetzt glaubt; die St. Antonscapelle, im gothischen Style aus Salz ausgehauen, mit einem Altare und mehreren lebensgroßen Bildsäulen; die kleine Corporis-Christi-Capelle; eine kleinere, geschmackvoll gewölbte Halle, in welcher ein Salzobelisk mit einer sinnreichen lateinischen Inschrift in vergoldeten Lettern aufgerichtet ist. In den Gruben sind auch 14 bis 16 Wasserbecken, von denen 4 durch Nachen zugänglich sind. Durch die Wieliczkaer Gruben werden 5 bis 600 Arbeiter beschäftigt. Man unterscheidet sie nach der Beschaffenheit ihrer Arbeiten in Bandhauer, die geübtesten, welche in den untern Stockwerken oder da, wo sich die Salzmassen am mächtigsten zeigen, arbeiten; Streckenhauer, die nur neue Strecken eröffnen und fortführen; Formalbauer, welche in den obersten Stockwerken das Salz ausbauen; und Eisenhauer, welche mit ihren Spitzhauen die unreinsten Salzstöcke ausarbeiten.

Wien, die Haupt- und Residenzstadt des österr. Kaiserthums; Hauptstadt von Österreich unter der Enns und des Erzherzogthums Österreich; im V. U. W. W. — Geschichte. Über das Alter und die erste Entstehung W.'s hat man keine zuverlässigen Nachrichten. Als noch un-

geheuere Waldesnacht weit und breit auf dem Lande lag, und die Gestade der Donau verbarg, als die römischen Adler über Rhätiens und Noricums Gauen das Fremdlingsjoch brachten, fanden sie auf dieser wohlgelegenen Höhe, an dem wichtigen Strom, der ihre Herrschaft in Gallien mit jener in Griechenland und Asien verbinden sollte, den friedlichen Sitz eines, der Jagd und dem Fischfang ergebenen, celtogallischen Stammes, — die Wohnung der Winden. Das sprachen die Römer aus: Vindobona, der Barbaren harte Laute (wie der ältere Plinius sagt) also umstaltend, daß eine lateinische Zunge sie doch hersagen könne! W. sah Rom's Größe, seinen Verfall und Fall, es war mit dem nahen Carnuntum ein Hauptpunct des großen römischen Gränzcordons an der Donau. Dem Fremdlingsjoch und der Soldatenherrschaft (hier waren Magazine, hier die Donauflotille, hier ein in der Offensive und Defensive gleich wichtiger Brückenkopf und Übergangspunct), wich gar bald das alte nationale Gepräge. Die Winden-Wohnung ward ein Lager der Cohors sabia oder fabiana von der 13. Legion. Wie die rauhen Söhne des Norden öfter und gewaltiger heranstürmten, mögen auch unter den Eingebornen, die alten, niedergehaltenen Erinnerungen wieder hervorgetreten seyn. Wie Gluth unter der Asche, leuchtet mehrmahls durch die Finsterniß der alte Nahme Vindobona's wieder. Nach der 13. kam aber die 10. doppelte Legion als Besatzung hieher, welche von Augustus an, unter allen folgenden Kaisern bis auf Vespasian, hier ihr gewöhnliches Standquartier hatte. Aus solchen röm. Standquartieren wurden in kurzer Zeit gewöhnlich ordentliche kleine Städte, und eine solche scheint auch Vindobona damahls geworden zu seyn, welche unter der Herrschaft der Römer bis zur Regierung des Gallienus in einem ruhigen Zustande verblieb. Unter diesem Kaiser fielen aber mehrere wilde Nationen die röm. Provinzen an, und eroberten oder verheerten dieselben wenigstens. Dieses Schicksal traf auch Oberpannonien. Die Marcomannen gingen über die Donau, und bemeisterten sich dieses Landes, das ihnen Gallienus in dem bald darauf geschlossenen Frieden überließ, wodurch auch Vindobona unter ihre Herrschaft kam. Kaiser Probus verjagte jedoch wieder diese Barbaren aus Pannonien, und machte sich für die Provinz noch besonders dadurch merkwürdig, daß er die ersten Weinstöcke aus Griechenland hieher verpflanzte. In der Folge, als im röm. Reiche selbst gewaltsame Spannungen, und mehrere Kaiser und Gegen-Kaiser entstanden, ward auch Pannonien, und mit diesem auch Vindobona bald diesem, bald jenem Herrscher zu Theil. Gegen Ende des 4. Jahrhunderts scheint auch die christliche Religion hier Eingang gefunden zu haben, da 454 der heilige Severin, ein afrikanischer Mönch, in die Nähe von W. kam, und mit großem Erfolge das Christenthum predigte. Im 5. Jahrhundert bestürmten neuerdings mehrere barbarische Völker die Provinzen des nun in das morgen- und abendländische Kaiserthum getheilten röm. Reiches, und da die röm. Kaiser sich außer Stand sahen, diese Provinzen ferner zu schützen, machten sie mit den Rügen einen freundschaftlichen Vertrag, durch welchen sie ihnen Pannonien überließen. Unter der Herrschaft der Rügen bekam Vindobona den Nahmen

Fabiana und Faviana. Aus dem Nahmen Fabiana entstand in der Folge durch Abkürzung Biena oder Viana, Viena, und endlich W., in der österreichischen Mundart noch heut zu Tage Wian, Wean. Die Rügen wurden aber wieder von andern Gothen verdrängt, und dieser Stamm wieder von den Hunnen und Avaren. Unter dem Drucke dieser Völker war nun Vindobona wechselweise bis zur Erscheinung Kaisers Carl des Großen, welcher 791 gegen die Hunnen und Avaren zog. Carl der Große schlug die Hunnen zurück bis in ihren Ring an der Theiß, setzte wider sie eine eigene Mark, die Ostmark bevölkerte das Land durch slavische Colonien und durch Deportation der nach dreyßigjährigem Kampf endlich überwundenen und getauften Sachsen, gründete Gotteshäuser, gab reiches Besitzthum nach Passau, darunter 2 Kirchen in Fabiana (nach der Sage St. Peter und St. Ruprecht?) Die Metropoliten des alten, im Sturm der Zeiten, nach Passau übertragenen Lorch, gründeten ein Bisthum zu Fabiana, wie zu Neutra, Altenburg und Wellehrad, zur Civilisirung und Christianisirung der Avaren und Marhanen. Carl regelte, in seinen Capitularien, den Waffenhandel der Kaufleute, nahmentlich zu Lorch, die durch diese slavisch-avarischen Bezirke mit dem Orient verkehrten. Zwischen der Ostmark und den Marhanen des großen Swatopluk bestand zu Kauf und Tausch eine jährliche große Messe. Österreich, somit auch W. kam an das fränkische Reich. Carl der Große, welcher seine Provinzen zur besseren Verwaltung und Vertheidigung des Landes in mehrere Bezirke eintheilte (welche Gaue oder Grafschaften genannt wurden, und denen ein Gaugraf vorstand, welcher die richterliche und militärische Gewalt ausübte), erhob nun auch die hiesige Gegend zu einer Markgrafschaft (von Mark, Gränze), gegen das Land der Avaren, welche den Nahmen Österreich (das gegen Osten gelegene Land) erhielt. Guntram, Graf von Erdingau war darüber gesetzt, und das verödete Land erhielt aus Franken, Bayern und Sachsen viele Ansiedler. Im unaufhaltsamen Andrange wälzten sich aber um das Jahr 900 wieder furchtbare Schwärme der Magyaren oder Ungarn nach Österreich, und verheerten durch Raub, und indem sie die Einwohner als Sclaven mit sich führten, ganz Deutschland. Bald nach Kaiser Arnulph's unvorsichtigem Schritt, wider das großmährische Reich Swatopluk's, fremde Hülfe herbeyzurufen, schlug, unter Ludwig dem Kinde, diese Fluth der, vom untersten Italien bis in Burgund, und von da bis in Niederdeutschland, Alles mit sich fortreißenden magyarischen Verwüstung über Österreich zusammen. Fabiana ging noch einmahl unter, die Enns wurde noch einmahl Gränzfluß, bis Otto der Große, nachdem er Deutschland und Italien wieder vereinigt, durch die Schlacht wider die Ungarn auf dem Augsburger Lechfelde, auch diese Geißel für immer brach, und ins Feuer warf. Die Ostmark, das Ostreich, bestand wieder. Ja aus der Ostmark erhielten die Ungarn Missionarien. Dadurch wurde die ungarische Kirche eine Tochter der lateinischen zu Rom. Jedoch blieb noch gegen 30 Jahre die Gränzveste Melk in der Magyaren Gewalt, bis dieselbe durch Leopold den Erlauchten im Sturme erobert wurde. Leopold, aus dem Hause Babenberg, war der Erste seines Stammes, der 984

von Kaiser Otto II. als Markgraf über Österreich eingesetzt wurde, und dessen Würde auch in seiner Familie erblich verblieb. Mit den Babenbergern waren nun gleichfalls wieder mehrere Edle und Ansiedler aus Franken und Bayern nach Österreich gezogen, durch welche in den verödeten Gegenden, und somit auch in Fabiana oder W., aus dessen Ruinen wieder mehrere Gebäude entstanden. Bisher hatten die Markgrafen seit Leopold I. ihren gewöhnlichen Wohnsitz theils auf dem Melkerberge, theils in Herzogenburg, und theils in der alten Steinburg Medelich (Medling), in welch' letzterer sich damahls ein bedeutender Thiergarten befand, der heut zu Tage die Briel heißt, und als einer der beliebtesten Erholungsörter der Einwohner von W. bekannt ist. — Erst Markgraf Leopold IV. baute auf der vordersten Spitze des Kahlenberges eine neue prächtige Burg, und bestimmte sie zur künftigen Residenz. Um 1106 erbaute auch Leopold nahe an W. ein Jagdhaus, welches auf dem Platze, wo sich jetzt das fürstl. Eszterházy'sche Haus in der Wallnerstraße befindet, gestanden seyn soll. Dieses Jagdhaus lag außerhalb dem damahligen Bezirke W.'s, und war mit Gesträuchen und Waldungen umgeben, welche die Jäger mit den nahe wohnenden Landleuten vereint, nach und nach immer mehr ausrotteten, und sich daselbst mehrere Häuser und Hütten erbauten. Zum Andenken an die ehemahlige Wildniß blieb ein Baumstamm stehen, welcher in der Folge mit Eisen beschlagen und heut zu Tage „der Stock im Eisen" genannt wird. 1156 vereinigte Kaiser Friedrich I. das Land ob der Enns mit Österreich unter der Enns, erhob beyde Länder zu einem Herzogthume, und machte den Markgrafen Heinrich II. mit dem Beynahmen Jasomirgott zum ersten Herzoge von Ober- und Niederösterreich. Dieser Herzog wählte sich nach seinem Regierungsantritte der romantischen Lage wegen, das Bergstädtchen Wenne oder Wiene, zu seiner Residenz, und baute sich unweit von dem Jagdhause Leopold's IV. auf dem nähmlichen Platze, wo heut zu Tage das hofkriegsräthliche Gebäude steht, eine Burg, wovon dieser Platz den Nahmen „am Hof" erhalten hat. Um diese Zeit (1160) hatte die Stadt W. ungefähr folgende Umgränzung: Vom Heidenschuß, wo sich das erste Thor befand, lief die Stadtmauer neben der heutigen Naglergasse bis zum Peilerthore (eigentlich Pfeilerthore, 1732 abgebrochen) und von da durch das Paternostergäßchen am Jungferngäßchen vorüber, dem Freysinger- jetzt Trattnerhofe zu, welcher von dem Bischofe Otto von Freysingen, einem Bruder Jasomirgott's erbaut wurde. Die heutige Naglergasse und die Straße am Graben bildeten von dieser Seite den Wallgraben. Zwischen dem Schlossergäßchen und dem Hause zum Rebhuhn stand das dritte Thor. Von dort zog sich die Mauer über die Brandstätte, den lichten Steg und Haarmarkt hinunter, zwischen welcher Strecke sich das vierte Thor befand, welches zur Wollzeile führte. Dann aufwärts gegen den Lazen- und Gamingerhof, bis an den Katzensteig zum fünften Thore, und von da hinter St. Ruprecht über den heutigen Salzgries bis zum sechsten Thore, und endlich neben dem tiefen Graben bis zum Heidenschuß zurück. Die heutige Häuserreihe vom Pfeilerthore bis an das Ende der Brandstatt steht meistens auf den

Fundamenten der uralten Stadtmauern. Außer den hier angeführten sechs Hauptthoren gab es noch zwey kleinere Pförtchen, das eine unter St. Ruprecht, und das andere an der Fischerstiege, durch welche man an die Donau gelangen konnte. Innerhalb dieser Umgränzung waren als vorzügliche Gebäude und Plätze merkwürdig: Der Hof, damahls am Herzogenhof genannt, und die daselbst von Heinrich Jasomirgott erbaute Burg und Kirche zum heil. Pancraz, in der Gegend der heutigen Nunciatur, die Peterskirche, der Judenplatz, der hohe Markt, der Berghof, die Kirche zu St. Ruprecht, die Kirche zu Maria am Gestade, dann der Freysinger- und Passauerhof. Außerhalb den damahligen Stadtmauern war die Kirche zu St. Stephan, ungefähr halb so groß, als heut zu Tage (nähmlich vom Riesenthore bis gegen das mit einem eigenen Gitter eingefaßte Chor); die Wollzeile, die von Leopold dem Freygebigen erbaute Kirche zum heil. Jacob; das deutsche Haus, die St. Johanniscapelle der Johanniter-Ritter. Auf der entgegengesetzten Seite hinter der Wollzeile, das Tempelhaus, das Schottenstift und das bekannte Jagdhaus Leopold des Heiligen. Am Salzgries floß ein starker Donauarm, am Fuße des ob der heutigen Kohlmessergasse beginnenden, bis zum Arsenal und den Schotten hinziehenden Hügels, wovon die Kirche zu Maria am Gestade, die Benennung erhielt. Leopold VI., Heinrich Jasomirgott's Sohn und Nachfolger, auch der „Tugendhafte" genannt, vergrößerte die Stadt an der Ostseite, und umgab den neuen Zuwachs mit einer Ringmauer, welche bey dem sogenannten Dempsinger- (Pempflinger-) Hofe ihren Anfang nahm, sich in einem Halbzirkel über den alten Fleischmarkt neben dem Dominicanerkloster gegen das Stubenthor, über die Singerstraße und den Stock im Eisen, dann von da bis zum Trattnerhofe hinzog, wo sie sich dann wieder an die ältere Stadtmauer anschloß. Nach Leopold's VI. Tode übernahm sein ältester Sohn Friedrich I. die Regierung von Österreich, übertrug sie aber 1197 kurz vor seinem Tode an seinen Bruder Leopold VII. Dieser arbeitete nun mit rastlosem Eifer an der Emporbringung der Stadt W. Durch ihn wurde sie zu einer Handelsstadt erhoben, und erhielt eine Art von Stapelgerechtigkeit, kraft welcher alle auf der Donau herabkommenden Schiffe ihre Waaren nicht weiter als bis hieher führen durften. Er setzte auch eine Art Magistrat ein, welcher aus 24 Bürgern bestand, „die im Kaufen und Verkaufen gute Ordnung anstellen, und in Allem, was zur Ehre und zum Nutzen der Stadt gereichen mag, fleißige Aufmerksamkeit haben sollten." Er gab der Stadt überhaupt mehrere bürgerliche und polizeyliche Gesetze, welche zum Zwecke hatten, die Bürger zu bereichern, und sie von den Übervortheilungen der Fremden zu sichern. W. gab Gesetze im obern Deutschland, als Stapelplatz, als Markt, als Münzstätte, schickte seine Handelsfactore, mit jenen der Regensburger, nach Kiew, nach Constantinopel, ins deutsche Kaufhaus nach Venedig. Die meiste Kunde von Deutschlands Zwischencommerz über Rußland und über Byzanz schöpften die Geschichtschreiber seines Handels aus österreichischen Quellen! Ein eben so interessanter Beobachtungspunct ward W., als die Entdeckung der neuen Welt in alle Handels- und Münzver-

hältnisse gänzlichen Umschwung brachte und aus der, bis dahin orientalischen Staatswirthschaft Europa's, plötzlich eine abendländische machte. Juden und Kowertschen (Cahorsiner, Wechsler, Geldmäkler) sind schon unter den babenbergischen Markgrafen ein Gegenstand reichsoberhauptlicher Satzungen und Privilegien. Höchst denkwürdig bleibt Kaiser Friedrich's II. Ordnung für die Wiener Juden. Leopold VII. legte 1200 eine neue Burg auf demselben Platze an, wo noch die heutige kaiserl. Residenz steht, und baute um 21 Jahre später in der Nähe derselben die Kirche zum heil. Michael. Beyde Gebäude lagen damahls ebenfalls noch in der Vorstadt. Auch vereinte Leopold VII. einen Theil der Vorstädte, welche unter seiner Regierung vollkommen ausgebaut waren, mit der Stadt, und umfaßte dieselben mit Mauern und Gräben. Diese zogen sich vom Stock im Eisen, oder vielmehr vom Thore am Schlossergäßchen durch die ganze heutige Singerstraße, hinter der Kirche St. Jacob am Stubenthore vorüber bis zur jetzigen Biberbastey, und von da wieder bis zu dem Thore am Katzensteige. Unter diesen Umständen wurden auch die noch nicht zur Stadt gezogenen Vorstädte beträchtlich vergrößert. Nach dem Tode Leopold des Glorreichen (1230) folgte ihm in der Regierung der letzte und jüngste Sohn Friedrich II., der Streitbare, im 20. Jahre seines Alters. Dieser trat seine Regierung unter vielen Widerwärtigkeiten an, welche ihn bis an sein Ende in fortdauernde Kriege verwickelten, von denen er den Beynahmen „der Streitbare" erhielt. Kaiser Friedrich II. erklärte diesen Herzog in die Reichs-Acht, ließ seine Länder in Besitz nehmen, und kam bald darauf selbst nach W.; erklärte 1237 die Stadt zu einer freyen Reichsstadt, und verlieh ihr verschiedene Freyheiten; auch errichtete er eine lateinische Schule, welche als die Grundlage der Wiener Universität angesehen werden kann. Allein nach dem baldigen Abzuge des Kaisers von W. sammelte und vermehrte Herzog Friedrich wieder seine Truppen, eroberte aufs Neue alle seine Provinzen, und somit auch die Stadt W. Nach diesen Vorfällen genoß er zwar einige Ruhe, allein sie war nicht von langer Dauer. Die Tataren hausten schrecklich in Ungarn, und ließen auch einen Einfall in Österreich befürchten, welcher wirklich bald erfolgte. Friedrich zog ihnen nun entgegen, und erfocht einen herrlichen Sieg; allein in einem weiteren Angriffe gegen die feindlichen Vorposten endete er 1246 sein Leben, und somit erlosch auch mit ihm der Babenberg'sche Stamm; wodurch Österreich als ein eröffnetes Reichslehen an den Kaiser zurückfiel, welches nun mehrere Jahre ohne Landesherrn blieb. Die Landstände beschlossen endlich, einen entfernten Anverwandten des Herzogs zu ihrem Landesherrn zu begehren, und schickten mehrere Abgeordnete nach Meissen zur Markgrafinn Constantia, einer Schwester Friedrich's II., um von ihr einen Sohn zum Herrn zu erbitten. Bey dieser Gelegenheit schlug aber König Wenzel von Böhmen seinen Sohn Ottokar vor, und schickte ihn unverzüglich nach Österreich ab, wo er ohne allen Widerstand in den Besitz der Hauptstadt, und auch bald darauf in den Besitz des ganzen Landes kam. Unter seiner Regierung wurde das Land mehrmahlen durch Mißwachs, Hungersnoth, durch

Überschwemmungen, Feuersbrünste, und endlich durch eine so verheerende Pest heimgesucht, daß man die Todten, wegen ihrer großen Anzahl, nicht ordentlich begraben konnte, sondern nur große Gruben machen, sie hineinwerfen und mit Erde bedecken mußte. Bey allen diesen Landplagen suchte Ottokar, der nach dem Tode seines Vaters auch König von Böhmen wurde, noch immer seine Unterthanen für die ausgestandenen Drangsale nach seinen Kräften zu entschädigen, und both Alles auf, W. immer mehr und mehr zu verherrlichen. Ottokar zog die bisher in der Vorstadt gelegene Burg und Michaelskirche, das Schottenkloster und dessen Kirche zur Stadt, bebaute den heutigen Kohlmarkt, ließ auch zwischen der Burg und dem heutigen Schottenthore viele Gebäude anlegen, und zog um diesen neuen Anwachs der Stadt Mauern und Gräben, welche auch mit Thürmen befestigt wurden. So sehr nun W. in den beyden letzten Jahren an Umfang zunahm, so schrecklich wurde diese Stadt 1276 durch 3 bald auf einander gefolgte Feuersbrünste bis auf ungefähr 150 Häuser in der Gegend des neuen Marktes verwüstet. Selbst die Thürme der Stadtmauern (nur das Kärnthner- und das Widmer- oder Holzthor, welches in der Gegend des heutigen Josephsplatzes lag, ausgenommen) brannten dergestalt aus, daß sie theils einstürzten, theils dem Einsturze drohten. Inzwischen forderte Rudolph von Habsburg, der indessen von den Churfürsten zum römischen Kaiser erwählt worden war, den König Ottokar auf, die unrechtmäßig und ohne kaiserliche Lehnung an sich gebrachten Länder wieder abzutreten. Allein Letzterer weigerte sich, und bemüssigte den römischen Kaiser 1276 selbst vor W. zu kommen und die Stadt mit seinem Heere zu belagern. König Ottokar, der nun dem Kaiser mit Gewalt nicht widerstehen konnte, ging endlich eine Unterhandlung ein, und trat an Rudolph von Habsburg die deutschen Provinzen ab; welcher sogleich davon Besitz nahm, und sich der Treue der Bürger dadurch versicherte, daß er ihnen nicht nur ihre alten bürgerlichen Rechte und Gewohnheiten bestätigte, sondern auch das Privilegium Kaiser Friedrich's II., womit W. zu einer Reichsstadt erhoben ward, erneuerte. Rudolph von Habsburg, welcher sich schon seit langer Zeit bey den Churfürsten beworben hatte, die zum Reiche gebrachten Fürstenthümer und Länder seinen eigenen 2 Söhnen Albrecht und Rudolph verleihen zu können, erhielt nun von den Churfürsten die einstimmige Bewilligung hiezu, belehnte seine beyden Söhne 1282 mit den Herzogthümern Österreich, Steyer und Krain ꝛc., und verpflanzte somit das habsburgische Haus auf den österr. Thron. Die Stände aber bathen hierauf den Kaiser, die Länder dem Herzog Albrecht allein zuzueignen, welches auch bald bewilligt wurde. Indessen starb Kaiser Rudolph 1291, und Adolph Graf von Nassau, wurde im folgenden Jahre zum Kaiser erwählt, welcher sich aber in der Folge bey den deutschen Fürsten so verhaßt machte, daß von den meisten beschlossen wurde, ihn wieder abzusetzen, und den Herzog Albrecht zum römischen Kaiser zu erwählen, welcher auch 1298 als solcher von allen Churfürsten einstimmig erklärt und in Aachen gekrönt wurde. Die Ausbildung dieses Herzogthums zu einem mächtigen Staate begann nun erst

seit den Jahren, als das Haus Habsburg das Herzogthum Österreich erhielt. Unter Kaiser Friedrich III. wurde 1480 von Paul II. die bisher gefürstete Propstey zu St. Stephan in W. zu einem Bisthume erhoben. 1477 fiel Mathias, König von Ungarn, darüber aufgebracht, daß ihm Kaiser Friedrich III. bey Bewerbung um die böhmische Krone seine Unterstützung versagte, und nachher auch die Hand seiner Prinzessinn abgeschlagen hatte, mit zahlreicher Heeresmacht in Österreich ein, nahm alle kleineren Plätze rings um W. in Besitz, lagerte sich dicht an die Stadt, beschoß dieselbe mit steinernen und eisernen Kugeln, und bedrohte dieselbe durch mehrere Monathe mit Sturm. Friedrich mußte nun einen Waffenstillstand verhandeln, und die Zurückgabe der von Mathias eroberten Plätze mit dem Versprechen einer bedeutenden Geldsumme erkaufen. Da nun aber Friedrich diese an König Mathias zu bezahlende Summe nicht aufbringen konnte, wurde W. wieder mit einer zweyten Belagerung bedroht, und Mathias drang 1484 neuerdings mit einem großen Heere in Österreich ein, ließ die Städte ober W. besetzen, um dadurch der Hauptstadt die Zufuhr auf der Donau abzuschneiden, und drang endlich von Nußdorf herab in den untern Werd, wo gegen die mittlere Brücke und gegen den rothen Thurm, oder am neuen Donau-Einlaß, mehrere Schanzen aufgeworfen wurden. Des Königs Lager erstreckte sich vor dem Schotten- und Werderthore bis gegen den Döblingerbach, und jenes des Oberfeldherrn wurde am Wienerberge bey der Spinnerinn am Kreuz aufgeschlagen. Der Hunger zwang nun die Stadt zur Übergabe an den König Mathias, der hierauf am 1. Juny 1485 seinen Einzug erhielt; 5 Jahre aber darauf, 1490, in W. verschied. Nach dem Tode des Königs von Ungarn brachte Kaiser Friedrich's Sohn, Maximilian, im deutschen Reiche schnell ein Heer zusammen, mit welchem er beynahe ganz Österreich und auch W. besetzte, nach Abzug der Ungarn seinen feyerlichen Einzug hielt, und sich dann sehr angelegen seyn ließ, daselbst die alte Ordnung wieder herzustellen. Maximilian starb 1519, und ihm folgte sein Enkel Ferdinand, welcher 1522 nach Österreich kam, und anfangs seine Wohnung in Wiener-Neustadt hatte. Als Ferdinand's Schwager, der König Ludwig von Ungarn, in der Schlacht bey Mohács blieb, und keinen männlichen Erben hatte, kam Ferdinand auch zu den rechtmäßigen Ansprüchen auf die ungarische Krone, worauf er wirklich 1527 zu Preßburg gekrönt wurde; allein, ein Theil der Magnaten dieses Reichs hatten den siebenbürgischen Woywoden, Johann Zapolya, zum König erwählt, und ihn auch schon 1526 zu Stuhlweißenburg krönen lassen. Johann, der wohl einsah, daß er den siegreichen Waffen Ferdinand's werde unterliegen müssen, verwendete sich bey dem türkischen Sultan Soliman, um ihm gegen einen großen Tribut den Besitz von Ungarn zu sichern. Der türkische Kaiser Soliman ergriff bald den Antrag, und zog wirklich schon 1529 von Constantinopel aus, an der Spitze eines Heeres von ungefähr 300,000 Mann, gegen W. Die Nachricht von dem schnellen Vorrücken der Feinde verbreitete nun in W. ein allgemeines Schrecken. Jedermann war auf die Flucht bedacht, und trachtete sich aus der Stadt

zu flüchten, da dieser eine bedeutende Belagerung, und was sich bey dem schlechten Zustande der Festungswerke leicht vermuthen ließ, auch eine gänzliche Zerstörung bevorstand. Eine 6 Fuß dicke Mauer, ein trockener Graben, und einige alte Thorthürme waren die ganze Befestigung. Es wurden daher die der Mauer zu nahe gelegenen Häuser in Eile abgebrochen, Erdschanzen mit Pallisaden aufgeworfen, die hölzernen Dächer abgetragen, das Pflaster aufgerissen, die Stadt mit Lebensmitteln versehen, und alle Vorstädte, die damahls aus vielen Kirchen und etwa 800 Häusern bestanden, abgebrannt. Die Besatzung, sammt den wehrhaften Bürgern, belief sich damahls auf höchstens 20,000 Mann. Am 25. Sept. 1529 wurde nun W. von dem türkischen Heere schon wirklich eingeschlossen. Die Operationen der Feinde gegen die Stadt bestanden vorzüglich in Anlegung von Minen, bey deren Sprengung sie sogleich Sturm liefen; allein alle diese Angriffe wurden durch die tapfere Gegenwehr der Belagerten immer fruchtlos gemacht. Durch mehrere mißlungene Stürme bewogen, hob nun Soliman die Belagerung wieder auf, machte seine Vorbereitung zum Abzuge, und ließ die große Anzahl der Gefangenen, welche von den streifenden Horden der Tataren weit und breit umher zusammengetrieben wurden, ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechts in seiner Gegenwart grausam niedermetzeln. Nach dieser schrecklichen Scene wurden alle Stücke und Gewehre noch einmahl gegen die Stadt losgebrannt, und dann in der Nacht das Lager, und was bisher in den umliegenden Ortern der Wuth des Feuers noch entgangen war, in Brand gesteckt, worauf sich die gesammte türkische Armee in Abmarsch setzte. Nachdem nun die Stadt von allen Feinden wieder befreyt war, wurden die ruinirten Mauern und Häuser neuerdings hergestellt, auch alle möglichen Mittel getroffen, um die Stadt weit besser als bisher zu befestigen. Der Bau der Festungswerke war indessen unermüdet fortgesetzt, bis durch die 1541 ausgebrochene Pest, welche den dritten Theil der Einwohner hinweggraffte, die Arbeiten auf einige Zeit eingestellt wurden. Allein, da dieses schreckliche Übel bald nachgelassen hatte, wurde die Befestigung der Stadt durch Anlegung regelmäßiger Basteyen und anderer Außenwerke, dann durch eine bedeutende Erweiterung des Wallgrabens sogleich wieder fortgesetzt. Die Stadt W. nahm damahls innerhalb der Ringmauern schon denselben Umfang ein, den sie noch heut zu Tage zwischen den Festungswerken hat; nur waren einzelne Gegenstände anders gestaltet als jetzt, und hatten auch andere Benennungen. Sämmtliche Ringmauen waren damahls noch durchgehends mit Schießscharten versehen. Die Werke, die nach dem Hirschvogel'schen Plane ausgeführt wurden, waren: 1) Die Jacoberbastey, auf welcher der fürstl. Kohary'sche Palast erbaut worden ist. 2) Die Predigerbastey (der Dominicanerorden hieß damahls Predigerorden). 3) Die Biberbastey, von dem dicht daranstehenden Biberthurme so genannt, welcher aber in spätern Zeiten abgebrochen wurde. 4) Der rothe Thurm oder vielmehr Rottenthurm, welcher seinen Nahmen von den sich hier versammelnden Bürgerrotten (Compagnien) erhielt. 5) Das Salzthor, heut zu Tage wegen dem daranstoßenden Fischmarkte, welcher sich früher auf dem

hohen Markte befand, das Fischerthor genannt. 6) Die Werderbastey und 7) das Werderthor. Diese beyden Gegenstände hatten ihren Nahmen von der Gegend dießseits der Donau, nähmlich die jetzige Rossau: im obern Werd, und jenseits der Donau, die Leopoldstadt im untern Werd. Das Werderthor wurde zwar schon 1547 abgebrochen und verschüttet, allein in spätern Zeiten wieder eröffnet, und Neuthor genannt, daher auch die ehemahlige Werderbastey, jetzt die Neuthorbastey genannt wird. 8) Die Elendbastey und der daranstoßende Bezirk wurde ehemahls darum so genannt, weil daselbst nur sehr arme Leute wohnten. Diese Gegend hat indessen den Nahmen Elend verändert, und heißt nun Zeughausgasse, die Bastey aber erscheint noch unter dem Nahmen: Elendbastey. 9) Der Judenthurm. Zu diesem konnte man durch die Wipplingerstraße über die hohe Brücke zwischen dem obern Arsenale und dem jetzigen k. k. Zeughause gelangen, er wurde aber später abgebrochen. 10) Das Schottenthor; dieses führte damahls durch einen großen viereckigen Thurm, auf dessen Grundlage nun ein Wohngebäude über diesem Thore erbaut ist. 11) Die Melkerbastey. 12) Die Löwelbastey; auf dieser ist jetzt eine der schönsten Promenaden W.'s angelegt. 13) Das Burgthor und die darin liegende Bastey. 14) Die Augustinerbastey. 15) Die Heimers-, jetzt die Wasserkunstbastey, worauf nun der gräfl. Erdödy'sche Pallast angelegt ist. 16) Das Körnerthor, jetzt Kärnthnerthor, dieses erhielt seinen Nahmen ursprünglich von dem Körner- und Getreidemarkte, welcher ehemahls in der Gegend der heutigen Kärnthnerstraße gehalten wurde. 17) Das Stubenthor; diese beyden Thore hatten ebenfalls große alte Thürme, deren Ursprung, so wie viele andere Thürme, vorzüglich der Biberthurm, noch von den Zeiten der Römer hergeleitet werden, daher auch die Straße vom Kärnthnerthore bis zum Biberthurme die Römerstraße genannt wurde. Diese Straße wurde jedoch später durch andere Nebengassen verbaut, so, daß jetzt nur noch ein kleiner Theil davon unter dem Nahmen Riemerstraße besteht. Die Thürme am Kärnthner- und Stubenthore wurden 1547 abgebrochen. Die Umgebungen der Stadt, als die heutige Roßau im obern, und die Leopoldstadt im untern Werd, die Jägerzeile, auch Venedigerau genannt, waren zu dieser Zeit größtentheils von Fischern und Jägern bewohnt; auch fanden sich allda viele Lusthäuser und Garten der wohlhabenderen Einwohner von W. Die Gegend der heutigen Wahringergasse, Alservorstadt und Josephstadt bestand damahls bloß aus Wäldern und Weingärten, zwischen denen der sogenannte rothe Hof lag. Die jetzige Vorstadt St. Ulrich war ein Dorf, welches Zaismannsbrunn hieß, und zu dem sogenannten Neudeggerhof gehörte. In der Gegend der heutigen Laimgrube befanden sich längs dem linken Ufer des Wienflusses mehrere Ziegelöfen, und über der Laimgrube mehrere Windmühlen. An der Stelle des heutigen Vorstadtgrundes Mariahülf lag das Dorf Schöff, und nahe daran Gumpendorf, welches für eines der ältesten Orter in der Nähe von W. gehalten wird. Auch die Wieden, welche damahls bis an den Stadtgraben reichte, und wo das alte Bürgerspital stand, ist eine der ältesten Vorstädte W.'s. In der Gegend von Nikolsdorf stand schon vor der ersten türkischen Belagerung ein Dorf, welches St.

Bernhardsthal genannt wurde; die ganze übrige Gegend bestand aber aus Feldern, in deren Mitte ein Schloß mit einer der heil. Margaretha gewidmeten Capelle lag, von welcher später dieser Vorstadtgrund seinen Nahmen erhielt. Die heutige Landstraße hieß früher die Nicolai-Vorstadt, und war noch wenig, und bloß nur gegen die Stadt mit Wohnhäusern bebaut. Auch das Dorf Erdberg, welches unter die ältesten Ortschaften in der Nähe von W. gehört, war damahls schon bekannt. Zwischen der Stadt und dem Wienflusse lief der Mühlbach, welcher damahls verschiedene Mühlen trieb. An seinem Ufer lagen vom Stubenthore bis zur Donau mehrere Jägerhäuser, daher auch diese Gegend unter den Jägern genannt wurde. 1619 gelangte nach dem Tode des Kaisers Mathias dessen Neffe Ferdinand II. zur Regierung sämmtlicher Länder, deren aber keines ihn fur den Landesherrn erkennen, und sogar die Wahl zum römischen Kaiser hintertreiben wollte. Die Rebellen traten unangemeldet zu Ferdinand ins Zimmer, und verlangten mit Ungestüm die Bewilligung ihrer gemachten Forderungen. Allein in eben diesem verhängnißvollen Augenblicke kamen unter Anführung des Obersten St. Hilaire 500 Reiter des Dampierre-schen Cürassier-Regiments, welche heimlich durch den damahligen Donaucanal in das Schiffs-Arsenal, und von da in die Stadt gebracht wurden, zu Ferdinand's Rettung auf dem Burgplatze an. Jetzt fiel den Rebellen der Muth, sie erbothen sich, ihre Beschwerden ordnungsmäßig anzubringen, und bathen um sichere Begleitung zur Rückkehr in ihre Wohnungen. Diesem Cürassier-Regimente, welches jetzt den Nahmen: Ign. Graf Hardegg führt, wurde zur Belohnung die Freyheit ertheilt, so oft es nach W. kömmt, durch die Stadt marschiren, sich auf dem Burgplatz aufstellen, und daselbst werben zu dürfen. Nach der Schlacht am weißen Berge 1620 wurde, wie in den andern Ländern der Monarchie, auch in Österreich und W. die von Ferdinand I., Maximilian II. und Mathias verstattete Religionsfreyheit der Protestanten wieder aufgehoben, zu welchem Ende man die diesen Glaubensgenossen bisher eingeräumte Kirche und das Kloster der Minoriten in der Stadt sogleich diesen Mönchen wieder zurückgab, und die protestant. Prediger gänzlich aus W. verwies. Zugleich wurde allen noch übrigen protestant. Einwohnern W.'s angedeutet, binnen 4 Monathen entweder zur kathol. Religion zurückzutreten, oder Stadt und Land zu räumen, und zur bestimmten Zeit wurde dieser Befehl strenge vollzogen. 1622 erbaute Kaiser Ferdinand II. Kirche und Kloster der Kapuziner in der Stadt. 1625 übergab er das Universitäts-Collegium den Jesuiten, die sich dabey eine Kirche bauten. 1630 ließ er die unbeschuhten Augustiner von Prag nach W. kommen; baute den Dominicanern ihre Kirche, später stiftete er das Kloster der sogenannten Schwarzspanier, und seine Gemahlinn Eleonore zur selben Zeit das Nonnenkloster der Carmeliterinnen zu St. Joseph. — 1632, als der schwedische Krieg angefangen, wurde der Befehl gegeben, alle Häuser und Gärten der Vorstädte auf 300 Schritte von dem Wallgraben abzubrechen, die Keller zu verschütten, und die Anhöhen zu ebnen; indem der schwedische General Torstenson, welcher bereits Krems, Stein,

Dürrenstein, Kreuzenstein und Korneuburg eingenommen, die kaiserl. Truppen aus der Wolfsbrückenschanze beym Tabor verdrängt, und dieselbe noch mehr befestigt hatte, die Stadt W. mit einer starken Belagerung bedrohte. Der Hof und die vornehmsten Einwohner flüchteten sich nun nach Grätz, indessen alle Anstalten zu einer tapferen Vertheidigung getroffen wurden. Allein die Schweden zogen sich unvermuthet wieder zurück, und ließen nur eine geringe Besatzung in der Wolfsauschanze. Erzherzog Leopold Wilhelm, des Kaisers Ferdinand III. jüngerer Bruder, welcher zur Vertheidigung der Stadt zurückgeblieben war, ließ nun diese Schanze stark beschießen, und nachdem dadurch eine ziemlich weite Bresche entstanden war, durch 300 Mann bestürmen, worauf sich dann die schwedische Besatzung zu Kriegsgefangenen ergab. Unter der Regierung dieses Monarchen und seines Nachfolgers wurden die Festungswerke in W. immer mehr verbessert, und die Bastionen, welche vormahls nur aus Holz und Erde bestanden, mit Mauern eingefaßt. Kaiser Ferdinand III. erbaute 1642 das Augustinerkloster auf der Landstraße, 1646 das noch bestehende Schanzelthor, 1651 begann er den Bau der Kirche und des Klosters der Serviten in der Rossau, der jedoch erst unter seinem Nachfolger vollendet wurde. Leopold I., der jüngste und einzig noch übrig gebliebene Sohn Kaiser Ferdinand's III., bestieg nach dem Tode seines Vaters (1657) im 17. Jahre seines Alters sowohl den österreichischen, ungarischen und böhmischen als auch in dem folgenden Jahre den röm. Kaiserthron. Kaiser Leopold's erstes Augenmerk bey der immer drohender werdenden Türkengefahr war die bessere Befestigung der Hauptstadt, er ließ deßhalb unverzüglich die große Burgbastey mit Mauern umgeben, und das Burg-, wie auch das Kärnthnerthor regelmäßiger herstellen. 1675 wurden die Ursulinernonnen aus Lüttich in W. eingeführt. 1670 erfolgte die gänzliche Vertreibung der Juden aus W., die man des Einverständnisses mit den Türken verdächtigte, die bisherige Judenstadt erhielt den Nahmen Leopoldstadt, und an der Stelle der Synagoge wurde die dortige Pfarrkirche erbaut. 1679 brach in W. eine gräuliche Pest aus, welche in 11 Monathen eine solche Menge Menschen dahinraffte, daß bloß auf den Kirchhöfen in der Stadt, und in den Vorstädten 122,849 Personen beerdigt wurden, ohne diejenigen zu rechnen, welche in Gärten und andern Orten heimlich vergraben wurden (s. Pestseuchen). Bald darauf kam es zur zweyten türkischen Belagerung, die jedoch, nachdem sie 2 bange Monathe lang gewährt hatte, durch die vereinten christlichen Heere siegreich abgeschlagen wurde, wornach sich durch wiederholte Siege die Gefahr einer türkischen Invasion für immer verlor (s. Türkenkriege). Nach aufgehobener Belagerung wurde Sorge getragen, W. und die umliegende Gegend von dem Gräuel der Verwüstung zu reinigen, und die zerstörten Festungswerke und Gebäude der Stadt wieder herzustellen. Nachdem die kaiserl. Burg wieder bewohnbar gemacht war, kam auch Leopold (1684) von Linz nach W. zurück. Die in Schutt und Ruinen gelegenen Häuser in den Vorstädten wurden größtentheils von den ehemahligen Bewohnern wieder aufgebaut, jedoch durfte, die Leopoldstadt ausgenommen, kein Vorstadthaus näher als 600 Schritte von

den Pallisaden der Festung entfernt, angelegt werden. 1686 wurde der Stern mit dem Halbmonde, welcher seit 1591 auf der Spitze des Stephansthurmes zu sehen war, herabgenommen und durch ein spanisches Kreuz ersetzt. 1688 wurde durch Vorsorge des niederösterr. Stattbalters Joh. Quintin Grafen v. Jörger die Stadt W. zum ersten Mahle Nachts mit Laternen beleuchtet, auch durch denselben die Feuerlöschordnung, Marktordnung und Rumorwache (später Polizey) eingeführt. 1693 begann der Bau eines großen Armenhauses in der Alservorstadt, wo sich jetzt das allgemeine Krankenhaus befindet, 1679 wurde die Dreyfaltigkeitssäule auf dem Graben aufgerichtet, 1698 kam der große Czar, Peter I. nach W., und hielt sich daselbst an 2 Monathe auf. Dasselbe Jahr kamen die ersten Piaristen nach W. 1691 herrschte neuerdings eine pestartige Seuche in W., die jedoch nur von kurzer Dauer war. 1700 wurde der sogenannte Heilthumstuhl, der die Stephanskirche mit der Brandstätte verband, weggebrochen, auch wurde in demselben Jahre die alte Peterskirche abgebrochen und der Bau der jetzigen begonnen. 1704 entstand die Wiener Bank, welche bey dem 1700 ausgebrochenen spanischen Erbfolgekriege dem Staate die wichtigsten Dienste leistete. 1704 brach in Ungarn abermahls eine Empörung unter der Anführung des siebenbürgischen Fürsten Franz Rakoczy aus, dessen Anhänger bis gegen die Vorstädte von W. streiften, und sie in Brand zu legen drohten. Der Kaiser ließ daher auch die Vorstädte mit einem hohen Walle und einem breiten tiefen Graben umfassen, welcher aber erst 1730 mit Ziegeln ausgemauert wurde, und noch heut zu Tage unter dem Nahmen, die Linie (oder der Liniengraben) besteht. Am 5. May 1705 starb Leopold I., welchem sein Sohn Joseph I. in der Regierung folgte, der aber kurz vor seinem Tode (1711) die Regierung der sämmtlichen Erbreiche, bis zur Ankunft seines Bruders Carl aus Spanien, seiner Mutter übergab. Carl hatte indessen seine Abreise aus Spanien möglichst beschleunigt, und kam noch im nähmlichen Jahre in Frankfurt an, wo er zum römischen Kaiser erwählt, und unter dem Nahmen Carl VI. gekrönt wurde. Der Regierungsperiode dieses Kunstfreundes hat W. mehrere der herrlichsten Gebäude zu verdanken, so z. B. das schöne Gebäude der Hofbibliothek, die Winterreitschule, das Gebäude der sogenannten Reichskanzley, die St. Carlskirche, den kais. Marstall, das Schloß Schönbrunn u. a. m. 1713 brach neuerdings die Pest in Österreich und W. aus, welcher nur nach bedeutenden Verheerungen ein Ziel gesetzt wurde (s. Pestseuchen). 1717 stiftete Kaiser Joseph's I. Witwe, Amalie Wilhelmine, das Kloster der Salesianernonnen am Rennweg; 1718 legte Carl VI. die erste Ingenieurschule in W. an; 1723 wurde auf das Ansuchen des Kaisers das Bisthum W. von Papst Innocenz XIII. zum Erzbisthum erhoben. Nach Carl's VI. Tode (1740) war der habsburgisch-österreichische Mannsstamm erloschen, und dessen Tochter Maria Theresia, vermählt mit dem Herzoge Franz Stephan von Lothringen (daher von jetzt an das lothringisch-österreichische Haus beginnt), bestieg den Thron von Österreich, und Theresiens Gemahl, der Herzog von Lothringen und Großherzog von Toscana, wurde in Frankfurt unter dem Nah-

men Franz I. zum röm. Kaiser erwählt und gekrönt (1745). Nach seinem Tode (1765) wurde Joseph II., sein ältester Sohn, in den Erbstaaten Mitregent und deutscher Kaiser. Der freye Raum zwischen der Stadt und den Vorstädten, oder das sogenannte Glacis, war bis 1770 ein wüster und mit Unrath und Schlamm bedeckter Platz, ohne Fahrwege und Fußsteige, unbequem und unsicher zu durchwandeln. Kaiser Joseph ließ nun ringsum erhöhte Fahrstraßen, und von jedem Stadtthore zum andern, so wie auch in allen Vorstädten eigene Wege für die Fußgeher anlegen, wodurch das ganze Glacis zu einem schönen Wiesengrunde umgeschaffen, und die Gemeinschaft zwischen der Stadt und den Vorstädten ungemein erleichtert wurde. 1768 (den 27. Februar) wurde W. durch ein heftiges Erdbeben erschüttert, zugleich trat die Donau aus ihren Ufern und richtete durch Überschwemmung bedeutenden Schaden an. Die milde Regierung Maria Theresiens, und die höchst mäßigen Preise der Lebensbedürfnisse zogen nun allmählig immer mehrere Menschen nach W., wodurch die Vorstädte durch neuen Anbau nicht nur vergrößert, sondern auch in der Stadt selbst die Häuser hier und da vermehrt und verschönert wurden. Das Glacis rings um die Stadt, dann vor den Stadtthoren, die Fahrwege bis zum Eingange der Hauptstraßen in die Vorstädte; ferner die große, im Zirkel um die Stadt laufende Fahrstraße, und sämmtliche von der Stadt nach den Vorstädten führenden Fußwege wurden zur Sicherheit und Bequemlichkeit des Publicums durchaus mit Laternen beleuchtet. 1749 wurde die Caserne auf dem Getreidemarkt, 1751 die große Caserne in der Alsergasse erbaut; dasselbe Jahr wurde in W. die noch bestehende Zahlenlotterie eingeführt; 1754 erfolgte die allgemeine Studienreform und der neue Bau des Universitätsgebäudes, an welcher 1753 die Sternwarte errichtet wurde. 1766 wurde dem Publicum der Prater zum ersten Mahle und für immer eröffnet. 1768—70 fanden wichtige Verschönerungen der Stadt durch neue Bauten Statt, so z. B. das Gebäude der geh. Hof- und Staatskanzley, die Eröffnung des Josephsplatzes. 1771 entstand die kleine Post. 1774 wurde das Hoftheater zur Nationalbühne; 1775 wurde auch der Augarten für immer dem Publicum geöffnet. 1778 wurden die wichtigsten Straßen der Stadt zuerst mit Trottoirs versehen, 1779 hatte die Stiftung des Taubstummen-Instituts Statt. Am 29. Juny 1780 starb Maria Theresia in dem Alter von 63 Jahren. Ihrer 40jährigen weisen Staatsverwaltung war es zu verdanken, daß ihr großer Sohn und Nachfolger das Erbe seiner Väter, welches seiner Mutter von dem halben Europa streitig gemacht wurde, ruhig und geachtet antreten konnte. Am 22. März 1782 kam zum Erstaunen für ganz Europa der Papst Pius VI., um sich mit dem Kaiser Joseph über kirchliche Angelegenheiten zu besprechen, nach W. Am 25. März begab sich der Papst im feyerlichen Zuge in die Kapuzinerkirche, und dann in die kaiserliche Familiengruft. Am 28. März, am grünen Donnerstage, theilte er dem Kaiser und dem Erzherzoge Maximilian das heilige Abendmahl aus, verrichtete dann statt des Kaisers in der Burg die gewöhnliche Fußwaschung, besuchte die folgenden Tage in mehreren Kirchen das heilige Grab, und hielt am Ostertage bey St. Stephan

mit den in Rom üblichen Ceremonien das Hochamt. Nach diesem Hochamte fuhr der Papst auf den Hof, bestieg den dortigen an der Pfarrkirche befindlichen Balcon, und theilte von demselben dem versammelten Volke seinen Segen aus. Am 22. April, nachdem Pius alle Merkwürdigkeiten W.'s besehen hatte, reiste er wieder von hier ab. Der Kaiser und der Erzherzog Maximilian begleiteten ihn bis nach Mariabrunn, woselbst dann diese erhabenen 3 Personen von einander den rührendsten Abschied nahmen. 1782 fing Kaiser Joseph II. an, die vielen entbehrlichen Mönchs- und Nonnenklöster, kleineren Kirchen und Capellen aufzuheben, machte 1783 eine neue Pfarreintheilung, sowohl für die Stadt als auch für die Vorstädte, und verwendete die aufgehobenen Klostergebäude größtentheils zum öffentl. Staatsgebrauche. Darunter waren: 1) Das Königskloster, an dessen Stelle nun der von dem Freyh. v. Sina erkaufte gräfl. Fries'sche Palast am Josephsplatze, dann die evangel. Bethhäuser beyder Confessionen sammt den dazu errichteten Schulen sich befinden, und wodurch die untere Breunerstraße, welche vorher nur bis an das Königskloster ging, bis zum Josephsplatze verlängert wurde. 2) Das Kloster und die Kirche zu St. Nicolaus in der Grünangergasse, statt welchem Privathäuser erbaut wurden, und wodurch das Nicolaigäßchen entstand. 3) Das Kloster zu St. Joseph, auch bey den 7 Büchern genannt, welches nun zu einem Untersuchungs- und Straforte für politische Vergehungen verwendet, und allgemein das Polizeyhaus genannt wird. 4) Das Kloster der Jacoberinnen, in welchem sich nun die Ämter des k. k. Tabak- und Stempelgefälls befinden. Auf dem Platze der Kirche wurde der fürstl. Paar'sche Palast mit der Fronte in die Wollzeil erbaut. 5) Die Kirche und das Kloster der Laurenzerinnen. Dieses Gebäude wurde später ganz umgebaut, und ist nun für Kanzleyen der Hofkriegs- und anderer Hofbuchhaltungen, des Bücher-Revisionsamtes, der Linzer Wollenzeugfabriks-Niederlage rc. bestimmt. 6) Das Kloster und die Kirche der Minoriten hinter dem Landhause. Das Klostergebäude wurde für die k. k. niederösterr. Landesregierung bestimmt, die Kirche aber, ohnehin schon von ältern Zeiten her die wälsche Kirche genannt, wurde den Italienern als Nationalkirche überlassen. 7) Die Kirche und das Kloster zur Himmelspforte; diese Gegend ist jetzt durchaus mit Privathäusern verbaut, und zwischen der Weihburg- und Himmelpfortgasse, durch die Rauhensteingasse und das Ballgäßchen in verschiedene Bezirke abgetheilt. 8) Das Annakloster, welches 1770 die Jesuiten im Besitze hatten, nach deren Aufhebung aber für die Normalschule und die Akademie der bildenden Künste verwendet wurde. 9) Das Dorotheerkloster und die Kirche wurde theils zu Privathäusern, theils zum k. k. Versatzamte verwendet, und bildet nun die Neuburger-, Planken- und Dorotheergasse. 1783 fand eine neue zweckmäßigere Eintheilung sämmtlicher Pfarrbezirke in der Stadt und den Vorstädten Statt, und die sogenannten geistlichen Bruderschaften wurden aufgehoben, wofür das Armeninstitut eingeführt ward. Dasselbe Jahr wurde die seit 100 Jahren Statt gehabte Procession zum Andenken der Befreyung W.'s von den Türken 1683 zum letzten Mahle abgehalten, auch wurden den Protestanten eigene Bethhäuser eröffnet, und der

Stadtmagistrat neu organisirt. 1784 erfolgte die Anlegung neuer Leichenhöfe vor den Linien, mit dem Verbothe, die Todten künftig inner den Linien zu begraben. Dasselbe Jahr ward die neu erbaute Josephsakademie in der Währingergasse feyerlich eröffnet. Den 12. Oct. 1789 waren große Feyerlichkeiten und allgemeine Beleuchtung der Stadt, wegen der Einnahme Belgrads. Das bisher bestandene k. k. Oberst-hofgericht, das k. k. Stadt- und Landgericht, das Universitäts- und Consistorialgericht wurden sämmtlich aufgehoben, und überhaupt nur 2 Gerichtsstellen festgesetzt; nähmlich: Für die adeligen Personen das Landrecht, und für die unadeligen der Stadtmagistrat. Im Anfange 1790 wurde Kaiser Joseph II. von derselben gefährlichen Krankheit befallen, die ihn nach dem Feldzuge gegen die Türken auf das Krankenbett gebracht hatte, und verschied am 20. Febr. des nähml. Jahres. Am 12. März 1790 kam Joseph's ältester Bruder, Leopold, bisheriger Großherzog von Toscana, aus Florenz in W. an, und übernahm die Regierung der Erbstaaten. Nach Leopold II. Tode, den 1. März 1792, trat dessen ältester Sohn als Kaiser Franz II. die Regierung der Erbstaaten an. Die Erbhuldigung in Niederösterreich wurde am 25. April in W. vollzogen. Am 6. July geschah in Ofen die feyerliche Krönung zum König von Ungarn; am 14. July in Frankfurt a. M. zum römischen Kaiser, und am 9. August in Prag zum König von Böhmen. Zur Feyer der Kaiserkrönung wurde die zur Errichtung der gewöhnlichen Triumphpforte bestimmte Summe dahin verwendet, daß die unansehnlichen Häuschen und Kaufbuden, welche die Ansicht des Stephansdomes verstellten und die Straße verengten, abgebrochen wurden, wodurch der schöne Stephansplatz entstand. Um diese Zeit, 1792, war auch der französische Revolutionskrieg ausgebrochen. Da sich nun die Gefahren des Krieges immer mehr den österr. Erbländern nahten, so faßten auch alle Einwohner W.'s den Entschluß, ihrem Landesherrn hiezu freywillige Beyträge an Geld zu überreichen. Die Stadt W. errichtete 1797 ein zweytes Freycorps, welches meistens aus Einwohnern von W. bestand, und den Nahmen „das Corps der Wiener Freywilligen" erhielt. Indessen hatte 1797 der Krieg in Italien eine höchst nachtheilige Wendung genommen. Die Franzosen drangen unaufgehalten in die deutsch-österr. Staaten, und mit Anfang April standen die Siegenden bereits schon in Steyermark. Nun both die Stadt W. alle ihre Kräfte auf, um eine allgemeine Bewaffnung zu befördern. Die Bürger W.'s verbanden sich zur Vertheidigung der Stadt, welche schnell mit Pallisaden umgeben, mit Kanonen besetzt, und mit Lebensmitteln und Munition zu einer Belagerung versehen wurde. Selbst die weitläufige Linie um die Vorstädte wurde gegen einen ersten Anfall in Vertheidigungsstand gebracht; allein die zu Leoben in Steyermark geschlossenen Friedens-Präliminarien gaben dieser Lage eine ganz andere Wendung, und durch eine allgemeine Kundmachung wurde dem Publicum bekannt gemacht, daß die Feindseligkeiten eingestellt, und die französischen Truppen bereits auf dem Rückzuge wären. Den 13. April 1798 ließ der damahlige Bothschafter der französischen Republik, General Bernadotte, in seinem Gesandtschaftshôtel in der Wallnerstraße die dreyfarbige Fahne ausstecken, wor-

über ein bedenklicher Auflauf des dadurch indignirten Volkes erfolgte. Man warf dem Gesandten die Fenster ein, die Fahne wurde gewaltsam heruntergerissen, durch mehrere Gassen geschleppt, und auf der Freyung bey einem offenen Feuer verbrannt. Der Lärmen dauerte bis nach Mitternacht, obschon alle polizeylichen Maßregeln genommen wurden, und General Bernadotte mußte des andern Tages Früh unter einer starken Bedeckung von Cavallerie, um ihn vor dem aufgebrachten Volke zu schützen, W. verlassen. 1799 brach der Krieg zwischen Österreich und Frankreich wieder auf's Neue aus, wurde aber von der vereinten österr.-russischen Armee mit sehr glücklichem Erfolge geführt, und ganz Italien von den Franzosen befreyt. Allein, so glücklich der Krieg 1799 geführt wurde, eben so ungünstig fiel derselbe 1800 aus, und nach der Schlacht von Marengo fiel ganz Italien wieder in die Gewalt der Franzosen. Durch die Schlacht bey Hohenlinden wurde dem Feinde abermahls der Weg nach Österreich geöffnet, die Franzosen rückten stets vorwärts, und bedrohten im December 1800 neuerdings die Hauptstadt. Während des angestrengten Kampfes mit dem unwiderstehlich vordringenden Feinde, und den besten Anstalten zur Rettung der Hauptstadt ward inzwischen an Herstellung des Friedens gearbeitet, bis endlich zu Luneville in Lothringen der Friede mit glücklichem Erfolge zu Stande gebracht wurde. 1804 nahm Kaiser Franz II. den Titel eines Erbkaisers von Österreich an, und hieß als solcher fortan Franz I. (Die Niederlegung der römisch-deutschen Kaiserwürde erfolgte 1806.) Dieses wichtige Ereigniß wurde in W. bey Trompeten- und Paukenschall öffentlich verkündigt. Den 7. July 1805 entstand, wegen nichtigen Streites eines Handwerksburschen in einem Bäckerladen auf der Wieden, ein bedeutender Auflauf, der sogenannte Bäckertumult. Der Pöbel rottete sich haufenweise zusammen, man schlug die Fenster des Hauses ein, und fing sogar an, das Dach und die Mauern zu zerstören. Zuerst wurde versucht, die Meuterer durch Vorstellungen zu beschwichtigen; da diese nichts halfen, wurde von den herbeygerückten Truppen blind auf den Haufen gefeuert. Der Pöbel, mehr dadurch aufgebracht als erschreckt, erwiederte das Feuer mit einem Hagel von Steinwürfen, wodurch mehrere Soldaten und Officiere verwundet wurden. Das Militär feuerte jetzt scharf auf den Haufen, wodurch einige der Ruhestörer getödtet und mehrere verwundet wurden; doch dauerte der Tumult noch bis gegen 10 Uhr Nachts, und wiederholte sich des folgenden Tages in den Vorstädten Mariahülf, Neubau, St. Ulrich und Josephstadt, wo allenthalben die Bäckerladen förmlich geplündert wurden. Nur die energischsten Maßregeln, Drohung mit standrechtlicher Execution rc. konnten endlich diesem Unfug den darauffolgenden Tag ein Ende machen, und man durfte aus einigen Umständen vermuthen, daß fremde Hände unter den damahligen politischen Verhältnissen mit im Spiele waren, und der Brodmangel hier, wie anderwärts, nur der Vorwand zu beabsichteten Unordnungen seyn sollte. 1805 wurden in W. und in allen österr. Ländern überhaupt, große Militär-Anstalten gemacht, welche einverständlich mit Rußland eine bewaffnete Neutralität zum Grunde hatten, und wegen Vereinigung der französ. Heere in Italien und an den österr. Gränzen

als höchst nothwendig erachtet wurden. Da nun der von Österreich vorgeschlagene Vermittlungsplan zu einem allgemeinen Frieden von dem Kaiser der Franzosen nicht angenommen wurde, so brach der Krieg wieder auf's Neue aus, der aber gleich im Anfange eine unglückliche Wendung nahm. Eine große französische Armee drang unaufhaltsam durch Schwaben, Bayern und Österreich herab, und näherte sich mit Riesenschritten der Stadt W. Am 13. Nov. rückte die erste Colonne des französischen Heeres, 15,000 Mann stark, von der Mariahülfer-Linie mit geladenen Gewehren und Kanonen, mit gezogenen Säbeln, fliegenden Fahnen und klingendem Spiele in die Stadt durch das Burgthor, über den Burgplatz, Kohlmarkt, Graben, Stock im Eisen- und Stephansplatz, durch die rothe Thurmstraße in die Leopoldstadt, und von da auf den Tabor. Abends wurde die von der Bürgergarde besetzte Hauptwache in der Burg von den Franzosen abgelöst, und von diesen bis zu ihrem Abzuge besetzt. Die Hauptwache am Hof und alle übrigen Wachen in- und außerhalb der Stadt, so wie jeder andere Militärdienst, wurden aber von den Franzosen und den Bürgergarden gemeinschaftlich versehen, und somit war diese Hauptstadt vollkommen in feindlicher Gewalt. Am 8. Dec. 1805 wurde der zu Austerlitz geschlossene Waffenstillstand, und am 28. Dec. der Abschluß des Friedens publicirt. In eben dieser Nacht marschirte die erste Colonne der französischen Truppen mit ihrem Geschütze ab, und von nun an dauerten diese Ausmärsche bis zum 13. Jän. 1806 fort, wo wieder Kaiser Franz in den Schooß seiner Unterthanen, unter dem herzlichen und unausgesetzten Jubel derselben, am 16. Jänner seinen feyerlichen Einzug hielt. Noch 1805 wurde die große Wasserleitung vollendet, welche durch die Munificenz des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen und seiner Gemahlinn, der Erzherzoginn Maria Christina, die höher gelegenen Vorstädte W.'s, da sie von jeher, besonders in trockenen Sommern, ziemlich karg mit Wasser versehen waren, reichlich damit versah (s. Albert'sche Wasserleitungen). In der Nacht vom 30. Sept. auf den 1. Oct. 1807 wüthete ein furchtbarer Sturm aus Nordwest in W., der große Verheerungen verursachte, die Kuppel des Augustinerthurmes herabwarf, eine Menge von Schornsteinen, Mauern rc. umstürzte, Tausende von Fenstern zerschellte, viele Gärten verwüstete und die stärksten Bäume entwurzelte, doch wurde glücklicherweise kein Mensch beschadigt. 1809 brach zum vierten Mahle der Krieg gegen Frankreich aus. Die österr. Armee nahm nun ihren Marsch gegen Regensburg, in welcher Gegend vom 18. bis zum 20. April mörderische Gefechte gegen die französische Armee, jedoch mit so unglücklichem Erfolge für die Österreicher geliefert wurden, daß sich Letztere genöthigt sahen, nach Böhmen zurückzuziehen. Nun stand den Feinden der Weg nach W. aufs Neue offen, auf welchem sie mit ihrer ganzen Macht gegen die Hauptstadt vordrangen. Dießmahl war beschlossen, W. zu vertheidigen, und es wurden daher alle hiezu nöthigen Anstalten vorbereitet. Die Kostbarkeiten des Hofes, die Archive, Staatscassen rc. wurden nach Ungarn abgeführt, und die Garnison durch einige Bataillons regulirter Truppen verstärkt. Die Franzens- und Roßaubrücke wurden abgebrannt, und die Stadtthore gesperrt. Die Franzosen verfolgten nun nach mehre-

ren blutigen Gefechten ihren Weg nach W., und langten am 9. May 1809 in der Vorstadt Mariahülf an, welche sie sogleich besetzten. Am folgenden Tage geschahen die ersten Kanonenschüsse gegen die aus den Straßen der Vorstädte an das Glacis vorrückenden Feinde. Am 11. fingen die Franzosen an, aus den Fenstern des k. k. Hofstallgebäudes und der benachbarten Gassen vom Vorstadtgrunde Spitalberg gegen die Stadt zu feuern, und anstatt eine förmliche Belagerung zu unternehmen, W. bloß durch ein Bewerfen mit Granaten, welches um 9 Uhr Abends begann, zur Übergabe zu zwingen, was auch wirklich bald darauf (früh um 2 Uhr) durch das Aufstecken der weißen Fahnen auf den Wällen geschah. Die ganze französische Armee rückte nun in W. ein, und nahm Besitz von der Stadt. Die Österreicher kämpften indessen mit Muth und Anstrengung, allein sie mußten auch dießmahl unterliegen. Es wurde daher den 14. Oct. 1809 zwischen Österreich und Frankreich der Friede abgeschlossen, und in W. allgemein bekannt gemacht. 2 Tage darauf fingen die Franzosen an, einen großen Theil der Festungswerke durch eigends hiezu angelegte Minen zu demoliren, und verließen hierauf den 20. Nov. 1809 die Hauptstadt und die Umgegend derselben. Am 26. Nov. 1809 rückte die österr. Garnison ein, und am folgenden Tage kam der Kaiser, welchem das Volk in die Burg nachströmte, um den geliebten Landesvater wieder zu begrüßen. Das Opfer, welches die österr. Monarchie durch den Verlust der schönsten Provinzen, und durch die Vermählung Napoleon's 1810 mit der österr. kaiserl. Prinzessinn Maria Louise dem Kaiser der Franzosen dargebracht hatte, waren aber noch nicht genug Bürgschaft, einen dauerhaften Frieden zu gründen. Die Jahre 1811—13 liefen ohne besondere Ereignisse ab, nur daß man fleißig an der Wiederherstellung der Festungswerke arbeitete. Als der Einfall in Rußland für die Franzosen eine sehr ungünstige Wendung nahm, als Preußen gegen die Franzosen aufgestanden, und als Kaiser Franz durch die fruchtlosen Unterhandlungen in Prag überzeugt war, daß es zu keinem dauerhaften Frieden komme, trat auch Österreich 1813 auf die Seite der Alliirten über, und legte dadurch das entscheidende Übergewicht in die Wagschale des Krieges. Die Franzosen wurden nun besiegt, und die Hauptstadt Paris am 12. März 1814 von den Alliirten besetzt. Kaiser Franz reiste am 2. Juny aus Paris ab, und langte am 14. desselben Monaths im k. k. Lustschlosse Schönbrunn an. Den darauffolgenden Tag wurde der zwischen den Alliirten und König Ludwig XVIII. zu Paris geschlossene Friede publicirt, und am 16. von dem Kaiser der feyerlichste Einzug in die Residenzstadt W. mit Glanz und Jubel gehalten. Im September desselben Jahres langten der Kaiser von Rußland, der König von Preußen und andere hohe verbündete deutsche Souverains in W. an, da hier die großen Verhandlungen des Congresses Statt gefunden hatten. Österreich erhielt 1814 durch den Frieden von Paris den gegenwärtig zu einem lombardisch-venetian. Königreiche erhobenen Theil von Italien, und die früher abgetretenen Theile der Erbländer, nebst Dalmatien zurück, und so ward denn endlich der 22jährige wüthende Revolutionskrieg, mit der Entthronung des Kaisers Napoleon beendigt (s. Congresse). In-

zwischen wurde nun wieder fleißig an der Wiederherstellung der Festungswerke gearbeitet, und mit der Cortine zwischen der Melker- und Löwelbastey der Anfang gemacht. In der Mitte dieser Cortine wurde ein neues Thor für Fußgänger eröffnet, welches von der Teinfaltstraße nach der Alservorstadt und Josephstadt führt. Das Paradiesgärtchen wurde vergrößert, mit kleinen englischen Anlagen umgeben; und das darin befindliche Lusthaus zu einem Kaffehhause hergerichtet. Die ehemahlige breite Brustwehre wurde gänzlich abgetragen, und dafür eine neue, kaum 2 Schuh breite Umfangsmauer aufgeführt. Auch durch die geebneten, mit Alleen besetzten Strecken von der k. k. Burg bis zur Rothenthurmbastey, und von der andern Seite über die Wasserkunstbastey bis zum Seilerstätterthore, entstanden die herrlichsten Spaziergänge um die Stadt. Die gesprengten Außenwerke unterhalb des Paradiesgärtchens bis zum Kärnthnerthore wurden vollends geschleift, die Gräben um die Ravellins ausgefüllt und mit dem Glacis in gleiche Ebene gebracht; die Contre-Escarpe (so wie vor dem neuen Thore zwischen der Löwel- und Melkerbastey) mit Rasen belegt, ihre Ränder am Glacis mit Spalieren und Baumalleen besetzt, und im Stadtgraben selbst eine herrliche Pappelallee angelegt. Die neuen Stadtmauern rechts von der Löwel- und links von der Augustinerbastey wurden so weit auf das Glacis hinausgerückt, daß vor der k. k. Burg ein großer freyer Platz, und zu beyden Seiten dieses Platzes noch 2 bedeutende Räume entstanden, in welchen links ein Garten für den kaiserlichen Hof, und rechts ein ähnlicher (der Volksgarten) für das Publicum angelegt werden konnte. Am Ende der Weihburggasse auf der Sellerstätte, nächst dem k. k. Zeug- und Gußhause wurde ein ähnliches Thor für Fußgänger, wie früher jenes am Ende der Teinfaltstraße, eröffnet, und erhielt den Nahmen Carolinenthor. Der Ravelin nächst dem Kärnthnerthore wurde mit dem Glacis vereinigt und geebnet; über den Wallgraben vom alten Kärnthnerthore statt der vorigen schiefgelaufenen Brücke, eine neue in gerader Richtung erbaut, und von dieser bis zur neuen Kärnthnerthorbrücke, ein doppelter Halbzirkel mit Alleen ausgesetzt. Der Schwibbogen, durch welchen man vom Fischmarkte auf den Salzgries gelangte, wurde abgebrochen, und dadurch der Straße am Salzgries ein freundlicheres Aussehen gegeben. Auch die alte Mauthbrücke hinter dem k. k. Zollamte ward abgetragen, und hiefür eine weit bequemere errichtet. 1816 wurde das neu erbaute polytechnische Institut geöffnet. 1820 erfolgte die Einführung des Ordens der Redemptoristen in W. (s. d.). In den Jahren 1820—29 ward ununterbrochen an der Verschönerung der Stadt und der Vorstädte gearbeitet, neue Gebäude entstanden, Kettenbrücken wurden erbaut, das Glacis gereinigt, neue Alleen auf demselben angelegt, die Beleuchtung verbessert rc. Den 1. März 1830 hatte die furchtbare Überschwemmung beym Eisgange der Donau Statt, wodurch unermeßlicher Schade angerichtet wurde, und auch viele Menschen zu Grunde gingen. 1831 im September brach die Cholera in W. aus, die zwar anfänglich viele Opfer dahinraffte, deren Wüthen jedoch durch weise Maßregeln bald ein Ziel gesetzt wurde (s. Cholera). 1833 zeigte sich auch die Grippe in W., nahm jedoch im

Ganzen keinen sehr gefährlichen Charakter an (s. Grippe). Die Umwälzungen im Westen Europa's und die dadurch nöthig gewordenen Rüstungen brachten zwar auch in W. eine augenblickliche Spannung und Stockung der Geschäfte hervor, allein die österr. Regierung wußte durch einen festen Gang ihre imponirende Stellung kräftig und sicher zu behaupten. Nachdem Kaiser Franz noch durch die von ihm angeordneten freywilligen Arbeiten zur Herstellung eines Canals an den Ufern der Wien, wie durch so viele andere weise Anstalten in W. seinen Wohlthätigkeitssinn väterlich bewährt hatte, starb er zum allgemeinen tiefen Leidwesen seiner in Trauer versunkenen Völker den 2. März 1835, und sein erstgeborner Sohn, der jetzt regierende Kaiser Ferdinand I. bestieg den österr. Kaiserthron mit dem, bey seinem Regierungsantritt ausgesprochenen Entschlusse, im Geiste seines Vaters zu wirken und zu walten. Den 14. July 1835 hatte die feyerliche Erbhuldigung in W. Statt (s. den Art. Huldigung). Die ausgeführte öffentliche Gewerbs-Producten-Ausstellung in W., die Erhebung seines überaus reichen technischen Cabinets zu einem der Öffentlichkeit gewidmeten Institute und andere für W. zweckmäßige Einrichtungen begleiteten die ersten Schritte der Regierungssorgfalt Ferdinand's I. — Topographie. W. liegt am Fuße des Kahlengebirges und am Einflusse des kleinen Flüßchens Wien in die Donau, unter 48° 12′ 32″ Breite, 34° 2′ 16″ Länge, 522′ Seehöhe. Der größte Theil der Stadt liegt am rechten Ufer der Donau, und zwar an einem Seitenarme derselben, dem sogenannten Wiener Canale. Dieses Ufer bildet ansteigend einige terrassenartige Flächen, auf deren erster die innere Stadt selbst liegt, daher auch einige Straßen derselben gegen die Donau gäh abfallen. Die meisten Vorstädte sind noch höher gelegen; der Donaucanal aber bildet mit einem anderen Arme, dem sogenannten Kaiserwasser, eine Insel, auf welcher sich zwischen der Brigittenau und dem berühmten Prater die Leopoldstadt befindet. Aus der Lage der Stadt, in einem weiten Becken, welches die letzten Abhänge der beyden großen Gebirgszüge, der Central-Urgebirgskette und des nördlichen Kalkzuges, bilden, am Eintritte des mächtigen Stromes in eine bedeutende Ebene, folgen besonders starke Luftströmungen, denen W. ausgesetzt ist. Vollkommen windstille Tage kommen auf ein Jahr nicht mehr als einige 40; West- oder Nordwest sind herrschend, plötzlicher Temperaturwechsel häufig, und manchmahl weht hoch im Sommer wahre Schneeluft aus dem steyrischen Hochgebirge herab. Die mittlere Temperatur hält sich auf + 8.70 R., und der October kömmt mit der mittleren Jahreswärme am nächsten; 7 Monathe haben aber eine höhere Temperatur, und nur im Jänner ist der allgemeine mittlere Wärmegrad negativ. — Der günstigste Standpunct die innere Stadt zu übersehen, ist der Balcon eines Gemäldesaales im k. k. Belvedere auf dem Rennwege. Zum Überblicken der Stadt und ihrer nahen Umgebung ist aber der Wienerberg, und zwar jener Punct am geeignetsten, wo die sogenannte Spinnerinn am Kreuze (s. d.) steht. Der Umkreis der Stadt und sämmtlicher Vorstädte ist bisher auf 13,800 Wiener Klafter, oder etwa 3½ deutsche Meilen angenommen, beträgt aber, da das Stadtgebieth an mehreren Stellen weit über den Liniengraben hinausreicht, nach genauer Abmessung 23,270

W. Kl., oder 5⅖ österr. Postmeilen, d. i. 5/95 geogr. Meilen; die ganze Länge von der St. Marxer- bis zur Nußdorfer-Linie ist auf 3,250 Klafter, und die gesammte Breite von der Gumpendorfer-Linie bis zum Ende der Jägerzeil auf 2,650 Klafter berechnet. Die in einem Zirkel um die Stadt liegenden Vorstädte sind von außen durch einen 12 Fuß hohen gemauerten Linienwall umfangen, welcher 11 Ausgänge hat: Erdberger-, St. Marxer-, Favoriten-, Matzleinsdorfer-, Schönbrunner- oder Hundsthurmer-Linie, die neue Linie, die Mariahülfer-, Lerchenfelder-, Hernalser-, Währinger- und Nußdorfer-Linie. Dazu kommt als 12. Ausgang noch die im Norden der Leopoldstadt liegende Taborlinie. Die Häuserzahl in der Stadt und den Vorstädten übersteigt 8,200 (wovon 1,214 in der innern Stadt), die Kirchen, Magazine und sämmtliche Nebengebäude nicht mitgerechnet. Alle Häuser sind numerirt, in der innern Stadt mit rother, in den Vorstädten mit schwarzer Farbe, dort 3—5, hier 2—3 Stockwerke hoch, die Treppen von Stein, die Dächer fast durchgängig mit Ziegeln, Schiefer oder Kupfer gedeckt und mit Wasserrinnen versehen. Die Nahmen der Gassen und Plätze sind an den Ecken derselben angeschrieben. Zwischen der Stadt und den Vorstädten breitet sich das Glacis aus, ein 600 Schritte breiter, reich mit Alleen bepflanzter Wiesenplatz, der nach allen Richtungen von Fahr- und Fußwegen durchschnitten, und Abends von Laternen beleuchtet ist. A. Die innere Stadt selbst hat eine ovale Gestalt und rings um sie läuft der, seit der Demolirung der Festungswerke im Jahre 1809 stehen gebliebene innere Wall (Bastey), welcher als Spaziergang dient und mit Bäumen bepflanzt ist. Zwischen dem Glacis und der Bastey umgibt die Stadt der Stadtgraben, welcher in der Strecke vom Rothenthurm- bis zum Fischerthor eine Unterbrechung erleidet. Die Benützung der in dem Stadtgraben angelegten Fahrstraße ist nur den Reitenden und leichten Fuhrwerken, als Equipagen, Fiakern und Caleschen gestattet, und es sind hievon die Leiter- und sonstige schwere Wägen ausgeschlossen. 12 Thore führen in das Innere. Unter denselben behauptet das, zwischen 1822 und 1824 erbaute Burgthor den ersten Rang. Es ist ein würdiges Gegenstück des herrlichen Brandenburgerthores in Berlin. Das Gebäude, dorischer Ordnung, hat 38 Klafter Ausdehnung. Das Mittelgebäude, welches von der Stadt angesehen, 12 Säulen von 4 Schuh 7 Zoll im Durchmesser tragen, hat 5 Durchfahrten, und mißt in der Länge 14 Klafter 4 Schuh. Die Überschrift der Stadtseite lautet: Justitia Regnorum Fundamentum; und jene gegen die Vorstädte, wo man nur die, auf starken Pfeilern ruhenden 5 Bogen erblickt: Franciscus I. Imperator Austriae MDCCCXXIV. Dann kommen das 1802 neu eröffnete neue Kärnthnerthor für Fußgänger, das 1672 errichtete alte Kärnthnerthor, das 1817 von dem Magistrate erbaute schöne Carolinenthor für Fußgänger, das 1836 renovirte Stubenthor, das Mauth-, das Rothenthurm-, das Schanzelthor (für Fußgänger), das Fischerthor, das Neuthor, das 1656 erbaute Schottenthor und das Franzensthor, welches 1817 für Fußgänger errichtet wurde. Die Zahl der Straßen und Gassen in der Stadt ist 127. Die längsten sind die Kärnthnerstraße und die Herren-

gasse, jedoch wie alle andern, in keiner geraden Linie fortlaufend, und in der Breite beschränkt, worauf ursprünglich die Befestigungswerke der Stadt großen Einfluß gehabt haben. Unter den 23 öffentlichen Plätzen ist der neue Burg- oder Paradeplatz der größte und regelmäßigste. Er ist von dem Burgthore, der k. k. Burg, dem Hofgarten und Volksgarten umschlossen, wird von 2 geräumigen Fahrwegen, seiner Länge von 400, seiner Breite von 260 Schritte nach, quer durchschnitten, und ist mit Alleen und Wiesenplätzen ausgestattet. Auch der innere Burgplatz, von der k. k. Burg und der Reichskanzley gebildet, ist ein regelmäßiges längliches Viereck. Der Platz am Hof, von Herzog Heinrich Jasomirgott's Residenz, die einst hier stand, also genannt, ist 71 Klafter lang und 52 Klafter breit. Seine Mitte schmückt eine, von Balthasar Herold 1667 gegossene, 24 Fuß hohe Mariensäule, und ihr zur Seite stehen 2 Springbrunnen mit Statuen aus weichem Metalle, 1812 vom Professor Fischer bearbeitet. Der hohe Markt ist ebenfalls mit einem Monumente, unter Kaiser Carl VI. 1732 verfertigt, geziert. Es stellt die Vermählung der Jungfrau Maria mit dem heil. Joseph in einem auf corinthische Säulen gestützten Tempel vor. Der Tempel ist nach Fischer's Zeichnung; die Figuren verfertigte Ant. Corradini. Zu beyden Seiten befinden sich Springbrunnen. Der Graben, der lebhafteste und mit den vorzüglichsten Kaufläden versehene Platz hat in seiner Mitte eine reiche, aber geschmacklose Dreyfaltigkeitssäule, welche 1693 Kaiser Leopold I. nach weggewichener Pest setzen ließ. Einige Engelgruppen an diesem Denkmale gereichen den Bildhauern Strudl, Fruhwirth und Rauchmüller zur Ehre. An beyden Seiten des Grabens stehen Springbrunnen, welche seit 1804 mit Statuen aus Bleycomposition vom Professor Fischer geziert sind. Der neue Markt hat seit 1739 ein geraumiges Bassin mit vortrefflichen Statuen aus Bleycomposition von Raphael Donner. Auf dem Josephsplatze erblickt man Zauner's Reiterstatue des Kaiser Joseph's II. Die Figur des Kaisers, welche stehend 13½ Fuß hoch wäre, so wie das Pferd, dessen ganze Höhe 2 Klafter 1 Fuß 3 Zoll, die Länge aber 2 Klafter 2 Fuß 3 Zoll beträgt, wurden in den Jahren 1800 und 1803 aus Metall gegossen. Das Fußgestelle von Granit ist mit schönen Basreliefs, ebenfalls aus Metall, versehen. An den 4 Ecken stehen Granitpilaster mit Bronzemedaillons, wirklichen Münzen aus der Regierungsperiode Joseph's II. im vergrößerten Maßstabe nachgebildet. Der St. Stephansplatz, in älterer Zeit ein Kirchhof (Stephansfriedhof genannt), umgibt die Stephanskirche. Mit dem Stephansplatz in Verbindung steht der Stock im Eisenplatz, so genannt von einem 7 Schuh hohen, mittelmäßig starken Baumstamme, der vermöge eines, der Sage nach von einem Schlosserlehrling mit Hülfe des Satans gearbeiteten, eisernen Bandes und unaufsperrbaren Schlosses an das Haus Nr. 1079 befestigt, und von wandernden Schlossergesellen durchaus mit eingeschlagenen Nägeln bedeckt ist. Nebst dem Stephansthurme ist dieser „Stock im Eisen" das wichtigste Wahrzeichen von W., zu welchen auch noch der große Schlußstein des Neuthors am Salzgries gezählt wird, welcher 16,451 Pfund schwer ist. Einer andern Meinung zufolge soll

der erwähnte Baumstamm andeuten, daß in früher Zeit sich bis hieher der Wienerwald erstreckt habe. Der Franciscanerplatz ist seit 1798 mit einem schönen Brunnen versehen, auf welchem die metallene Statue des Propheten Moses von Professor Fischer steht. Alle übrigen Plätze, wie der Michaelsplatz, der Spitalplatz, die Freyung, der Minoritenplatz, Judenplatz, Universitätsplatz, Dominicanerplatz etc. haben keine Denkmäler. — Kirchen, Klöster, Capellen und Bethhäuser in der Stadt: 1) Die Metropolitankirche zu St. Stephan (s. d. Art. Stephanskirche). 2) Die St. Catharinencapelle, dem unausgebauten Thurme der Stephanskirche gegenüber, im Zwettelhofe, wurde schon 1214 eingeweiht. Sämmtliche Gemälde in derselben sind bemerkenswerth; jedoch kennt man die Meister nicht. 3) Die k. k. Burgcapelle, zuerst erwähnt 1298, im Schweizerhofe der kaiserl. Burg, auf Verordnung des Kaisers Friedrich III. erweitert und eingeweiht (1449), ist zugleich eine Pfarre. Das Crucifix auf dem Hochaltare verfertigte Raphael Donner, das schöne Altarblatt, auf dessen rechter Seite malte Fetti aus Mantua. Die classische Musik dieser Capelle wird alle Sonntage von 18 Hofsängern, worunter 10 Hofsängerknaben aus dem k. k. Convict, und von 28 Hofmusikern ausgeführt. 4) Die k. k. Kammercapelle, der Reichskanzley gegenüber, wird nur bey besondern Veranlassungen geöffnet; das Hochaltarblatt ist von Carl Maratti, die Gemälde der Seitenaltäre sind von Strudl, und die der 12 Apostel von Maulbertsch. 5) Die Kirche der Italiener zu Maria-Schnee, am Minoritenplatz, 1276 erbaut, ist von der Hauptfronte sehenswerth; die dort angebrachte Steinmetzarbeit gehört zu den trefflichsten dieser Art. Nach Aufhebung des Minoritenklosters 1786 wurde diese Kirche den Italienern zum Gottesdienste eingeräumt, die das Innere derselben auf eigene Kosten niedlich und mit Geschmack einrichten ließen. Das Hochaltarblatt ist von Christoph Unterberger. 6) Die Schottenabtey und Kirche auf der Freyung wurde 1158 den aus Schottland gekommenen Benedictinermönchen eingeräumt und 1418 von deutschen Mönchen dieses Ordens in Besitz genommen. Sie hat im Innern 17 Altäre. Das Hochaltarblatt und die Gemälde der Seitenaltäre sind von Sandrart; Maria Himmelfahrt, den heil. Benedict und Sebastian malte Tobias Bock; der heil. Gregor ist von Pachmann, und die heil. Anna und Barbara von Hieronymus Jochmus (1653—59). Die schöne Orgel verfertigte Franz Kober 1804. In dieser Kirche befinden sich auch die Grabmäler Khevenhüller's, Rüdiger's v. Starhemberg, der Gräfinn v. Windischgrätz, mit deren Mosaikbild vom Tyroler Koch. (Vergl. d. Art. Schotten.) 7) Die Pfarrkirche und das Collegium der Barnabiten bey St. Michael, am Michaelsplatz. Das Collegium ist nach neuerer Bauart und sehr groß, besonders wenn man die 2 daranstoßenden und auch dazu gehörigen Häuser mitrechnet. Die Kirche, gegründet 1220, wurde 1626 von Kaiser Ferdinand II. sammt dem Collegium den regulirten Geistlichen von der Congregation des heil. Paulus, Barnabiten genannt, eingeräumt. Über dem Haupteingange der Kirche steht eine Gruppe, die den Erzengel Michael, wie

er den überwundenen höllischen Drachen unter die Füße tritt, vorstellt. Diese, so wie alle übrigen Statuen, sind von Mathielli, und werden sammt dem ganzen Portale von dorischer Ordnung sehr geschätzt. Die Kirche ist schön und groß. Der Hochaltar ist von Gyps, und stellt in halb erhabener Arbeit den Sturz des Teufels durch den Erzengel Michael vor; das Marienbild auf dem Hochaltare ist das Werk eines griechischen Künstlers. Vorne am Altare sind zu beyden Seiten zinnerne Platten, in welche Figuren von halb erhabener Arbeit gearbeitet sind. Die Figuren des Hochaltars selbst ziehen sich bis an die Decke des Chors, in welchem der Altar steht. An einer Seitenwand hängt das vormahlige Hochaltarblatt, gemalt von Unterberger. Das Altarblatt in der Johannescapelle malte Professor Schindler; die Blätter auf den Altären des heil. Paulus, Carl Borromäus und Alexander Sauli sind von Ludw. Schnorr; das neue heil. Grab von Franz Kähsmann, und die Gemälde der andern Altäre sind von Unterberger, Tobias Bock, Carlo Carloni u. A. Im Chore sieht man Denkmale der Trautsohn'schen Familie, welche betrachtet zu werden verdienen. In der Kirchengruft ruht Metastasio (gest. 1784); auch befindet sich hier das Grabmal der Gemahlinn des Hans v. Liechtenstein, der berühmten „weißen Frau." 8) Die Pfarrkirche auf dem Hof, war früher den Carmelitermönchen, dann den Jesuiten eingeräumt. Den trefflichen Fronton der Kirche ließ die Kaiserinn Eleonora durch den Baumeister Carloni 1662 errichten. Die Kirche ist groß, schön und hell. Über dem Haupteingange ist die Gallerie, von welcher Papst Pius VI. bey seinem Aufenthalte in Wien den Segen ertheilte. Das Hochaltarblatt, Maria, Königinn der Engel, malte Däringer 1798 unter der Aufsicht des Professors Maurer. Von einigen Altarblättern werden Sandrart und Carracci als Maler genannt. 9) Die Pfarrkirche zu St. Peter, auf dem Petersplatze, eigentlich uralt, in ihrer jetzigen Gestalt aber 1702 gegründet, ist nach dem Muster der Peterskirche in Rom von Fischer v. Erlach ausgebaut, und ihr schönes Portal aus grauem Marmor mit Bleyfiguren von Koll geziert. Links beym Eingange befindet sich das Grabmal des Geschichtschreibers Wolfgang Laz. Die Frescogemälde an der Kuppel der Kirche und an den Decken der Capellen sind von Rothmayr, die an der Decke des Chors von Ant. Galli-Bibiena, das Hochaltarblatt und die Blätter der 2 ersten Capellen von Altomonte, die der 2 folgenden von Rothmayr und Sconians, und endlich die der 2 letzten Capellen von Altomonte und Reem. 10) Die Hofpfarrkirche und das Kloster der Augustiner, errichtet 1330—39, steht in der Nähe der k. k. Burg. Friedrich der Schöne und seine Brüder, Albrecht II. und Otto stifteten die Kirche sammt dem Kloster für die Eremiten des heil. Augustin um das Jahr 1227. 1630 übergab sie Kaiser Ferdinand II. den unbeschuhten Augustinermönchen, und machte die Kirche zur Hofkirche. Den schönen Hochaltar aus Tyroler Marmor erbaute der Hofarchitekt Hohenberg 1784. Das große Frescogemälde, der heil. Augustin in der Glorie, ist ein Kunstwerk von Maulbertsch; das Altarblatt malte Tobias Bock, die heil. Anna, Spielberger.

In der Maria Lorettocapelle, welche Ferdinand's II. Gemahlinn, Eleonora von Mantua 1627 erbauen ließ, werden die Herzen der verstorbenen Glieder der kaiserl. Familie in silbernen Urnen aufbewahrt. In der Todtencapelle befinden sich die Grabmäler Kaiser Leopold's II. von Zauner, und des Feldmarschalls Daun. Das schönste Denkmal dieser Kirche, in Kunsthinsicht vielleicht eines der ersten in Europa, ist aber das Grabmal, welches Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen seiner verstorbenen Gemahlinn, der Erzherzoginn Christina, durch Canova 1805 errichten ließ. Es kostete 20,000 Ducaten. Man erblickt, aus der Wand der Kirche etwas hervortretend, eine 28 Fuß hohe Pyramide, von violettgrauem, gefleckte[m], carrarischem Marmor, welche auf einer 6 Fuß 6 Zoll breiten und 28 Fuß langen Basis ruht. Von der Basis führen 2 breite Stufen zu einer Pforte, welche sich als Eingang zu dem Grabe in der Mitte der Pyramide öffnet. Eben hat sich linker Hand ein Trauerzug genähert, und schreitet feyerlich über die Stufen nach dem geöffneten Grabe zu. Zunächst der Pforte sieht man die Tugend, eine weibliche Gestalt, in langem Gewande mit aufgelösten Haaren. Als Begleiter umgeben sie 2 Fackelträgerinnen, zarte Mädchen, welche sie in das Grab geleiten, und mit ihr durch Blumengewinde sinnreich zur Gruppe verbunden sind. In einer kleinen Entfernung auf der unteren Stufe folgt die Wohlthätigkeit, eine weibliche Figur. Sie führt am rechten Arme einen hülflosen blinden Greis, dessen Rechte sich an einem Stabe festhält, während ein kleines Mädchen, mit kindlicher Andacht die Händchen faltend, zwischen beyden steht, und so den Gedanken versinnlicht, daß wahre Wohlthätigkeit jedes Alter umfassen würde. Daß es die Feyer einer geliebten Gattinn gilt, drücken die auf dem Architrave über der Eingangspforte eingegrabenen Worte: Uxori optimae Albertus, einfach und schön aus. Auf dem oberen Theile der Pyramide schwebt die Figur der Glückseligkeit, und trägt in dem Schlangenzirkel der Unsterblichkeit das Portrat Christinens, mit der Umschrift: Maria Christina Austriaca. Der Glückseligkeit gegenüber reicht ein fliegender Genius den Verdiensten der Erzherzoginn einen Palmzweig. Auf der obersten Stufe vor der Pyramide liegt ein in Trauer versunkener Löwe, als Sinnbild der Seelenstärke der Fürstinn. Auf den Löwen stützt sich ein geflügelter Genius, das Sinnbild der Zärtlichkeit und der Empfindung des Gatten. Mit wehmüthiger Trauer liegt dieser Genius auf den Stufen, und gibt sich in die Arme der Starkmüthigkeit, als Sinnbild der ihm entrissenen Gattinn. Er blickt nach dem hinter dem Löwen gelehnten teutonischen Schild, auf dem das österr. Wapen eingegraben ist. Die linke Hand ruht auf einem runden etruskischen Schilde, weil Sachsen, durch die Herzoge von Braunschweig, aus dem Hause Este abstammt. 11) Die Kirche und das Kloster der Kapuziner, auf dem neuen Markte. Die 1622 gegründete Kirche ist sehr einfach. Die 3 Altarblätter und ein schätzbares Bild im Chore, Maria Opferung, sind von dem Kapuziner Norbert Baumgartner. Die kaiserl. Capelle in dieser Kirche hat einen sehenswerthen Schatz, und ein schönes Altarblatt von Gabriel Matthäi aus Rom. 2 große Altarblätter für die öffentliche

Andacht zu Maria Verkündigung und Weihnachten bestimmt, sind eine Kunstarbeit Ludw. Schnorr's. Über die hier befindliche k. k. Todtengruft s. den Art. Grüfte der österr. Landesfürsten. 12) Die Kirche zum heil. Johannes, in der Kärnthnerstraße, wurde 1200 von dem Malteser-Orden erbaut. Sie hat Altarblätter von Altomonte und Tobias Bock, dann links am Eingange ein schönes Hautrelief aus Gyps, Malta vorstellend, als Kunstmerkwürdigkeiten. An Sonn- und Feyertagen wird hier in ungar. Sprache gepredigt. 13) Die Kirche zu St. Anna, in der Annagasse, gebaut 1415, wurde erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, nach einem unglücklichen Brande, mit Marmor und Vergoldungen reich verziert. Sie hat schöne Gemälde von Gran und Schmidt dem Vater. Das Muttergottesbild und die Kuppel sind von Pozzo. Alle Sonntage ist daselbst Predigt in französ. Sprache. 14) Die Kirche und das Kloster der Ursulinernonnen, in der Johannesgasse. Aus mehreren angekauften Häusern bauten 1660 die von der Kaiserinn Eleonora aus Lüttich nach W. berufenen Ursulinernonnen das Kloster und die Kirche zur heil. Ursula. Die letztere, 1675 eingeweiht, hat 7 Altäre mit Gemälden von Spielberger und Wagenschön. Die Nonnen beschäftigen sich mit dem Unterrichte der Mädchen aus den niederen Ständen. 15) Die Kirche des deutschen Ordens, in der Singerstraße (s. d. Art. Deutscher Orden). 16) Die Kirche und das Kloster der Franciscaner, am Franciscanerplatze. Letzteres ist ein weitläufiges Gebäude, die erstere, dem heil. Hieronymus geweiht, wurde 1614 vollendet. Das Architekturgemälde am Hochaltare verfertigte Pozzo. Von den Altarbildern malte Schmidt der Vater den heil. Franz und die unbefleckte Empfängniß; Carlo Carloni ein Crucifix; Wagenschön die Marter des heil. Capistran, und Rothmayr ebenfalls eine unbefleckte Empfängniß. 17) Die Universitätskirche zum heil. Ignaz und Franz Xaver, am Universitätsplatze. Der Bau dieser Kirche wurde 1627 begonnen, und die Einweihung erfolgte 1631 durch den Cardinal Dietrichstein. Sie gehört zu den schönsten Kirchen W.'s, besonders wegen ihrer kühnen Bauart, hat eine ansehnliche Fronte, 2 gleiche Thürme, und besteht aus einem einzigen großen Gewölbe, welches auf 16 marmornen Säulen ruht. Sämmtliche Altarblätter und die meisterhaft gemalte Kuppel sind Werke des Jesuiten Pozzo. Letztere wurde 1834 von Pet. Krafft geistreich renovirt. 18) Die Pfarrkirche und das Kloster der Dominicaner zur heil. Maria Rotunda, am Dominicanerplatze. Das Kloster, welches 1529 von den Türken zerstört wurde, ließ Kaiser Ferdinand I. wieder aufbauen, und Ferdinand II. vergrößern. Leopold der Tugendhafte ließ die Kirche 1186 für die Tempelherren erbauen, aber schon 1226 wurde sie von Leopold dem Glorreichen den aus Ungarn gekommenen Dominicanern geschenkt. Kaiser Ferdinand III. ließ sie 1631 nach dem Muster der gleichnahmigen Kirche in Rom aufbauen. Sie ist mit vielen guten Altarblättern geziert, von welchen der heil. Dominicus, die heil. Dreyfaltigkeit und die heil. Jungfrau, Tobias Bock, die Anbetung der Hirten und die Marter der heil. Catharina, Spielberger, die

heil. Catharina von Siena und den heil. Vincenz Ferrerius, Roettiers, den heil. Thomas von Aquin aber Pachmann gemalt haben. Das Frescogemälde an der Kuppel der Kirche ist von Pozzo. Die Frescomedaillons verfertigte Denzala. Unter den Grabmälern verdient das der Kaiserinn Claudia Felicitas, zweyten Gemahlinn Kaiser Leopold's I., Beachtung. 19) Die Kirche zu St. Ruprecht, der Sage nach die älteste Kirche W.'s und schon 740 erbaut, liegt am Kienmarkte. Ins 15. Jahrhundert fällt ihr jetzt vorhandener Umbau, welchen man fortan möglichst zu erhalten sucht; 1835 wurde sie in ihrer alterthümlichen Gestalt restaurirt. Sie hat Glasmalereyen von Gottlieb Mohn und einen merkwürdigen Taufstein; auch sind die hier befindlichen Denksteine von Retzer's Ältern zu bemerken. Das Hochaltarblatt ist von Rothmayr, das Gemälde auf dem Seitenaltare von Braun. 20) Die Kirche zu St. Salvator, in der Salvatorgasse, ein Bauwerk von 1301, oder, wie Schweickhardt nach einem Verzeichnisse der Wiener Steinmetzmeister versichert, von 1282, erhielt das aus Holz geschnitzte Brustbild Christi auf dem Hochaltare 1459. Bemerkenswerth sind die zierlichen Säulen und Steinbilder am Haupteingange, aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. Das Bild auf dem neuen Salvatoraltare malte Meidinger. Die Fastenpredigten werden hier in polnischer Sprache gehalten. 21) Die Kirche und das Kloster der Redemptoristen zu Maria Stiegen (Maria am Gestade), in der Passauergasse (s. den Art. Congregation der Redemptoristen und die Kirche zu St. Maria am Gestade). 22) Das Bethhaus der evangel. Gemeinde Augsburgischer Confession, in der Dorotheergasse Nr. 1113, enthält zugleich die Wohnungen der Prediger und das Schulhaus. Die von Deutschmann 1807 gebaute Orgel ist vorzüglich gut; das Altarblatt, Christus am Kreuze, ist von Lindner. 23) Das Bethhaus der evangelischen Gemeinde helvetischer Confession, befindet sich neben dem vorigen, Nr. 1114 und ist geschmackvoll vom Hofarchitekten Nigelli erbaut. Statt des Altars hat es bloß einen Altartisch und enthält gleichfalls die Wohnungen der Prediger. 24) Die Kirche der unirten Griechen, zu St. Barbara, befindet sich auf dem Dominicanerplatze neben der Hauptmauth. 25) und 26) Die 2 Kirchen der nichtunirten Griechen stehen auf dem alten Fleischmarkte Nr. 705 und auf dem Hafnersteige Nr. 713. 27) Die Synagoge der deutschen Juden, in der Seitenstättengasse Nr. 494, ist vom Architekten Kornhäusel prachtvoll erbaut. Es ist nunmehr noch der kleineren Capellen Erwähnung zu thun, deren einige sich auch in Privathäusern befinden. — Paläste und andere Gebäude von ähnlicher Auszeichnung in der Stadt: 1) Die k. k. Hofburg (s. d.). 2) Die k. k. geh. Haus-, Hof und Staatskanzley, auf dem Ballhausplatze Nr. 19 wurde 1768 neu hergestellt. 3) Der Palast des Prinzen Gustav von Wasa (vormahls der Erzherzoginn M. Beatrix von Este) in der Herrngasse Nr. 27. 4) Das Gebäude der niederösterr. Landschaft, in der Herrngasse Nr. 30, mit alten Bauformen, Capelle, Brunnen und einem schönen Saale, von Peluzzi in Fresco gemalt. 5) Die k. k. Nationalbank Nr. 34

daselbst. 6) Das Majorathaus des Fürsten Liechtenstein, in der vordern Schenkenstraße Nr. 44, von Dominik Martinelli erbaut. 7) Die königl. siebenbürgische Hofkanzley, in der vordern Schenkenstraße Nr. 47, wurde 1784 erbaut. 8) Die königl. ungar. Hofkanzley in der vordern Schenkenstraße Nr. 48, wurde 1767 erbaut. 9) Der fürstl. Kinsky'sche Palast, auf der Freyung Nr. 62. 10) Der Melkerhof, in der Schottengasse Nr. 103, dem Stifte Melk gehörig. 11) Der prachtvolle Schottenhof, theils in der Schottengasse, theils auf der Freyung Nr. 136, unter dem vorigen Abte des Benedictinerstiftes zu den Schotten, Andreas Wenzel, durchaus mit einem dritten Stockwerke erhöht. Das Stift ward sowohl im Innern mit neuen Bauten, als auch von Außen verschönert. 12) Der Palast des Grafen Schönborn, in der Renngasse Nr. 155, erbaut von Martinelli. 13) Der Palast des Fürsten Liechtenstein, in der Herrngasse Nr. 251, dessen Bau 1793 beendigt wurde. 14) Das bürgerliche Arsenal auf dem Hofe Nr. 332 (s. Zeughäuser). 15) Die k. k. vereinigte Hofkanzley in der Wipplingerstraße Nr. 384, 1754 erbaut. 16) Das Magistratsgebäude (Rathhaus), in der Wipplingerstraße Nr. 385, wurde nach manchen Veränderungen 1780 in seiner jetzigen Form hergestellt. In dem Haupthofe befindet sich ein Springbrunnen mit Andromeda's Befreyung durch Perseus, einem Meisterwerke aus weichem Metall von Raphael Donner. 17) Das k. k. Hofkriegsrathsgebaude, am Hofe Nr. 421, war vormahls ein Profeßhaus der Jesuiten, und wurde 1775 in seiner jetzigen Gestalt hergestellt. In früheren Jahrhunderten war an dieser Stelle die Residenz der österr. Landesfürsten, weßhalb der große Platz vor diesem Gebaude „der Hof" genannt wird. 18) Der Trattnerhof am Graben Nr. 618 (s. den Art. Trattnern'scher Freyhof). 19) Die Universitäts-Bibliothek auf dem Dominicanerplatz Nr. 672, 1828 neu und schön erbaut. 20) Das neue Universitatsgebäude am Universitätsplatze Nr. 756, ist ein längliches Viereck von 2 Stockwerken, und macht Fronte auf den Universitätsplatz, woselbst 2 Brunnen dasselbe zieren. Die 3 Eingänge führen in eine große Halle, von 20 Säulen gestützt, in deren Hintergrunde der Secirsaal und die dazu gehörigen Gemächer sich befinden. Im ersten Stockwerke sind mehrere Hörsale und das physikalische Museum; den Mittelpunct bildet der große schöne Saal, zu den Universitätsfeyerlichkeiten bestimmt. Die Decke ist von Guglielmi in Fresco gemalt. Im zweyten Stockwerke ist der große medicinische Hörsaal mit der Büste van Swieten's, von dem berühmten Messerschmidt, das anatomische Theater und das anatomisch-pathologische Museum mit der Büste Joseph's II. 21) Das deutsche Haus in der Singerstraße Nr. 879 (s. den Art. Deutscher Orden). 22) Das Bancogebaude in der Singerstraße Nr. 886, unter Maria Theresia erbaut. 23) Der Hofkammerpalast, in welchem sich bis jetzt das k. k. Münzamt befindet, in der Himmelpfortgasse Nr. 946, erbaut von Fischer v. Erlach für den Prinzen Eugen von Savoyen. 24) Der Hofkammerpalast in der Johannisgasse Nr. 971, ehemahls dem Fürsten Kaunitz gehörig, worin jetzt die Bureau's der Präsidien und der Hofräthe der k. k. allgemeinen Hofkammer sind. 25) Das

herzogl. Savoyische Damenstift in der Johannesgasse Nr. 973, mit einer Statue von Messerschmidt. 26) Der Palast des Fürsten Schwarzenberg, auf dem neuen Markte Nr. 1054. 27) Das Bürgerspital, auf dem Spitalplatze Nr. 1100 (s. diesen Art.). 28) Der Palast des Fürsten Lobkowitz auf dem Spitalplatze Nr. 1101. 29) Der Palast des Erzherzogs Carl, auf der Bastey Nr. 1160, wurde 1801 — 4 hergestellt, und steht mit der k. k. Burg durch den sogenannten Augustinergang in Verbindung. — Wissenschaftliche, allgemeine Bildungs- und Erziehungs-Anstalten in der Stadt: 1) Die k. k. Universität (s. Wiener Universität). 2) Die k. k. Sternwarte (s. Sternwarten). 3) Das k. k. Convict (s. Convicte). 4) Die 3 k. k. Gymnasien (s. Gymnasien). 5) Das fürsterzbischöfl. Alumnat oder Seminarium (s. Alumnat). 6) Das Pazmany'sche Collegium (s. Pazmaneum). 7) Die höhere Bildungsanstalt für Weltpriester (s. Bildungs-Anstalt ꝛc.) 8) Die Normalschule bey St. Anna und die Trivialschulen (s. Deutsche Schulen). 9) Die k. k. protestantische theologische Lehranstalt, von Kaiser Franz gestiftet, mit hinreichenden Fonds versehen, und 1821 eröffnet. Die Zöglinge sind größtentheils aus Ungarn und Siebenbürgen; der Curs dauert 3 Jahre. 10) Die vereinigte Schulanstalt der protestantischen Gemeinden. 11) Die k. k. Akademie der morgenländischen Sprachen (s. Akademien). 12) Die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft (s. d.). 13) Die öffentliche Handlungsschule, im Locale der Michaelerschule, steht unter der Leitung eines Lehrers der Buchhaltungswissenschaft, Joh. Nep. Röbrich, und der Unterricht wird an Sonntagen von 10—12 Uhr Vormittags, und von 3—5 Uhr Nachmittags ertheilt. 14) Privat-, Lehr- und Erziehungs-Anstalten für Mädchen und Knaben gibt es viele in W., darunter auch ein Privat-Lehrinstitut für ungar. Jünglinge und eine Erziehungs Anstalt für israelit. Mädchen von 6—12 Jahren. — Kunstbildungs-Anstalt: Die k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künste (s. Akademien). Auch bestehen ein Kunst-Verein und Musik-Vereine (s. d.). — Sammlungen in der Stadt. I. Bibliotheken: 1) Die k. k. Hofbibliothek (s. d.). 2) Die k. k. Universitäts-Bibliothek, ist hauptsächlich zum Gebrauche der Studirenden bestimmt, und hiernach ihr Inhalt und ihre fortschreitende Vermehrung bemessen; dennoch hat sie kostbare und seltene Werke aus allen Fächern aufzuweisen. Bis jetzt zählt sie etwa 80,000 Bände. Joh. v. Gmunden, zuletzt Pfarrer zu Laa in Niederösterreich, soll diese Bibliothek 1435 gegründet haben. Dieß könnte jedoch nur in Beziehung auf Handschriften gelten, da bekanntlich die Buchdruckerkunst in den Jahren 1436—40 erfunden wurde. Celtes hingegen hinterließ bestimmt seine Büchersammlung der Universität und nicht der Hofbibliothek (s. Wiener Universitäts-Bibliothek). 3) Die Handbibliothek weil. Kaiser Franz I. (s. Franz I., weil. Kaisers von Österreich, Privatbibliothek). 4) Die Privatbibliothek des jetzt regierenden Kaisers Ferdinand I., 6,000 Bände auserlesener Werke. 5) Die Bibliothek des Erzherzogs Carl (s. Carl Ludw., Erzherzog). 6) Die Bibliothek des Erzherzogs Anton (s. Anton, Erzherzog).

7) Die Bibliothek des Fürsten Metternich (s. Metternich, des Fürsten C. W. L. v., Bibliothek). 8) Die Bibliothek des Fürsten Aloys Liechtenstein (s. Liechtenstein, des reg. Fürsten, Bibliothek). 9) Die Bibliothek des Fürsten Joh. Adolph v. Schwarzenberg, am neuen Markte im Schwarzenberg'schen Palais, enthält treffliche Ausgaben griechischer und latein. Classiker, historische, staatswissenschaftliche, naturgeschichtliche u. a. Werke in mehr als 30,000 Bänden. 10) Bibliotheken zum Privatgebrauche, dann wissenschaftlicher und Kunstbildungs-Anstalten in der Stadt. Dahin sind zu zählen: Die der Akademie der bild. Künste; des Münz- und Antiken-Cabinets; der Akademie der oriental. Sprachen; der Sternwarte; der niederösterr. Stände (2,000 Bände genealog. und topograph. Inhalts über Österreich unter der Enns); des Hofkriegsarchivs (5,000 Bände über Kriegskunst, zur Benutzung der k. k. Officiere, Hofkriegsraths-Beamten und Professoren der Militär-Anstalten); der Landwirthschafts-Gesellschaft; der Gesellschaft der Musikfreunde; der Kapuziner, Dominicaner und der Benedictiner bey den Schotten (etwa 12,000 Bände), besonders im Bibelfache und in der Literaturgeschichte. — II. Naturwissenschaftliche Sammlungen. 11) Die k. k. verein. Naturalien-Cabinete (s. Mineralien-Cabinet, k. k., und Naturalien-Cabinet, k. k.). 12) Das k. k. brasilische Museum (s. Brasilische Expedition). 13) Das naturhistorische Museum der k. k. Universität, in der Schulgasse Nr. 757 im 2. Stocke, füllt 2 große Säle mit Säugethieren, Vögeln, Fischen, Amphibien, Insecten, Conchylien und Mineralien. Die Decke des ersten Sales ist von Pozzo gemalt. Im Nebensale sieht man eine vom Professor Ilg präparirte Skeletensammlung mehrerer Säugethiere, Vögel, Amphibien 2c. Das natürliche Skelet eines arabischen Pferdes im Trabe nimmt vorzugsweise die Aufmerksamkeit in Anspruch. Der Gründer dieses Cabinets ist der Freyh. v. Stifft (s. d.), dessen Büste, aus Marmor von Kiesling gearbeitet, hier aufgestellt ist. 14) Die Sammlung ökonomischer Pflanzen der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft (s. Landwirthschafts-Gesellschaft, k. k., in Wien). 15) Die Sammlung der anatomischen Präparate an der k. k. Universität. — III. Historische Sammlungen. 16) Die k. k. Schatzkammer (s. d.). 17) Das k. k. Münz- und Antiken-Cabinet (s. d.). 18) Das k. k. Cabinet ägyptischer Alterthümer (s. Ägyptische Alterthümer). 19) Das k. k. Zeughaus. 20) Das bürgerliche Zeughaus (s. Zeughäuser). 21) Die Siegel- und die genealogisch heraldische Sammlung des Freyh. Franz Jos. v. Bretfeld. 22) Das Schönfeld'sche Museum (s. Schönfeld's, J. F. Ritter v., technolog. Museum). 23) Viele Privaten besitzen merkwürdige Münz- und Medaillen-Sammlungen, z. B.: Carl Megerle v. Mühlfeld; dann Johanna Edle v. Dickmann, Dr. Jos. Franz Salesius Frank (s. d.) 2c. (Die Dickmann'sche Sammlung ist so eben zum öffentlichen Verkaufe ausgebothen. Selber soll den 16. Nov. 1836 beginnen. Diese Sammlung gehört wirklich unter die reichhaltigsten in Schaumünzen, Thalern und Gulden; enthält antike, Mittelalter-, dann kleine Münzen neuerer Zeit. Rücksicht-

zierlich, wurde 1690 gegründet, doch erst 1746 eingeweiht. 3) Die Landstraße, ungleich größer und ansehnlicher, ist eine der bedeutendsten und bestgebautesten Vorstädte, die eine erhöhte, gesunde und angenehme Lage hat, und von der Hauptstraße nach Ungarn durchschnitten wird; eine zweyte Hauptstraße ist der Rennweg. Zugleich tritt der Wiener-Neustädter Schifffahrtscanal neben der St. Marxer Linie in diese Vorstadt ein, durchschneidet sie in nordwestlicher und nördlicher Richtung, und bildet vor seinem Ende am Glacis eine Art Hafen oder Bassin. Die Anlage ist im Ganzen nicht regelmäßig, nur einige neuere Theile sind in rechten Winkeln von geraden Gassen durchschnitten. An Plätzen ist Mangel, denn nur der dreyeckige Kirchenplatz und der regelmäßige Gemeindeplatz verdienen diesen Nahmen. Es befinden sich in dieser Vorstadt 2 Pfarr- und mehrere Neben- und Klosterkirchen. Die Pfarrkirche zu St. Rochus und Sebastian, 1642 erbaut, hat ein Hochaltarblatt von Strudl und einen gekreuzigten Heiland auf Holz gemalt von Lucas Cranach. Die Pfarrkirche zu U. L. F. am Rennwege, ehemahls zum dort bestandenen Waisenhause gehörig und 1786 neu erbaut, dient der k. k. Artillerie zur Garnisonskirche. Die Klosterkirche der Salesianernonnen, 1719 nach der Form der Peterskirche in der Stadt erbaut, enthält ein Kuppelgemälde von Pellegrini; das Hochaltarblatt ist von van Schuppen, die Kreuzabnahme von Jansen, Petrus und Magdalena von Pellegrini. Das mit der Kirche verbundene Kloster der Salesianernonnen, welche sich mit dem Unterrichte und der Erziehung adeliger Fräulein beschäftigen, wurde am 10. May 1717 von Amalia, Witwe Kaiser Joseph's I., gestiftet. An der Hauptstraße steht die kleine Kirche zur heil. Elisabeth, zum Kloster der Elisabethinernonnen gehörig. Sie wurde 1711 vollendet, hat ein Hochaltarblatt von Cymbal, den Kreuz- und den Columbia-Altar von Baumgartner, und den Grabstein einer Nonne. Das daranstoßende Kloster unterhält zwey weibliche Krankenhäuser für 152 Kranke. Die Klostercapelle zur heil. Theresia im Reconvalescentenhause der barmherzigen Brüder ist klein, hat aber gute Gemälde, und das dazu gehörige Gebäude sammt dem Garten ist vorzüglich für die auf den Weg der Besserung gebrachten Kranken aus dem Spitale in der Leopoldstadt bestimmt. Kirche und Kloster der Redemptoristinnen am Rennweg, 1834—35 ganz neu im schönen altitalienischen Style erbaut. Die übrigen Kirchen dieser Vorstadt sind: Die Kirche zum heil. Kreuz im Gebäude der k. k. Arcieren-Leibgarde am Rennwege, 1755 erbaut; die Kirche zu St. Marx im dasigen Bürger-Versorgungshause, 1410 im gothischen Style erbaut; die Capelle zur Auferstehung Christi im Belvedere seit 1723; die freundliche Josephscapelle am Priester-Kranken-Institute in der Ungargasse 1723 erbaut; die St. Januariuscapelle mit einer schönen Statue des Heiligen aus Metall im Presbyterium seit 1734; die Capelle des heil. Johann von Nep. im k. k. Invalidenhause, seit 1727, hat einen marmornen Altar mit einer Kreuzabnahme von Raphael Donner. Von den vielen ausgezeichneten öffentlichen Gebäuden, Palästen und Anstalten sind anzuführen: Das k. k. Invalidenhaus (s. Invalidenhäuser). In der Nähe des

Invalidenhauses trifft man am Glacis die k. k. Mauthmagazine, das Linien-Inspectionsamt, einen Steinkohlenlagerplatz, den Heumarkt, die k. k. Münzscheide sammt Streckwerk und das k. k. Mehlaufschlagsamt. Der 1805 erbaute weitläufige und prächtige Palast des Fürsten Rasumovsky hat eine geschmackvolle englische Gartenanlage und Glashäuser; auch befindet sich in ihm eine schätzbare Bibliothek. Die k. k. Bombardier- und Artillerie-Caserne ist das größte Gebäude dieser Vorstadt, mit einer 195 Klafter langen Fronte, geräumigen Höfen und vielen Unterrichtssälen. In geringer Entfernung von dieser Caserne befindet sich das schon seit dem 14. Jahrhundert bekannte Bürgerspital und Versorgungshaus zu St. Marx (s. d.). Die trefflich eingerichtete Kanonenbohrerey befindet sich am Schifffahrtscanale, und in der Nähe, auf dem Grunde des ehemahligen Jesuitengartens, das große prachtvolle Thierarzney-Institut (s. d.). In der Rabengasse trifft man den schönen Palast des Herzogs von Modena mit Garten und Treibhäusern; am Rennwege das ungemein schöne Palais des Fürsten von Metternich, mit herrlichem Garten; den gräfl. Dietrichstein'schen Gartenpalast, und am Glacis den prachtvollen Palast des Fürsten von Schwarzenberg mit einem großen 338 Klafter langen Garten, welcher dem Publicum geöffnet ist, und worin jährlich die interessante Blumen- und Pflanzen-Ausstellung (s. d.) Statt findet. In der Ungargasse stehen das Weltpriester-Kranken-Institut und das k. k. Fuhrwesens-Depot am Rennwege, die beyden Gebäude der Arcieren-Leibgarde, die k. k. Militär-Medicamentenregie mit dem Laboratorium und der botanische Garten der Universität. Dieser ist von sehr bedeutendem Umfange, und wurde 1756 unter Maria Theresia angelegt; auf dem ersten und ältesten Theile des Gartens befinden sich die Gewächshäuser, der Hörsaal der Botanik und die Seminarien, das Wohnhaus des Professors und Directors, so wie die Wohnung des Obergärtners &c. Die Gesammtzahl der im Freyen und in den Häusern cultivirten Pflanzen beträgt mehr als 10,000 Arten, eine Zahl, die diesen Garten in die Reihe der ersten botanischen Gärten Europa's setzt. In derselben Straße ist das k. k. Lustschloß Belvedere (s. d.), wo die k. k. Bildergallerie und die Ambraser-Sammlung (s. d. beyde) aufgestellt sind. Nahe am Ende der Ungargasse gegen den Rennweg steht das k. k. Lustgebäude mit dem berühmten kaiserl. Privatobstgarten (vormahls unter dem Nahmen des Harrach'schen Gartens bekannt), welcher vielleicht der größte Obstgarten in Europa, zugleich mit einer Obstbaumschule und einem überaus schönen, die trefflichsten und seltensten Sorten aller Traubengattungen enthaltenden, Weingarten versehen ist; die Treibhäuser sind herrlich und im großartigsten Geschmacke erbaut. Noch ist der 1836 am Canal ganz neu erbaute Palast für die k. k. Hofkammer in Münz- und Bergwesen hier anzuführen. In kleiner Entfernung außer der St. Marxer-Linie liegt der St. Marxer-Friedhof, 87 Klafter lang und 68 Klafter breit; mitten durch ihn geht die Gränze des Gebieths der Stadt W., so daß der östliche Theil dieses Friedhofes schon zur Gemeinde Simmering gehört. Auf der Landstraße befinden sich eine Hauptschule, 4 Trivial- und 4 Mädchenschulen, 1 Kleinkinder-Bewahranstalt, 2 Brau-

häuser, 2 Zuckerraffinerien, 1 Schafwoll-Sortirungs-Anstalt, eine Steindruckerey, viele andere Fabriks- und Gewerbsunternehmungen und mehrere Blumengärten und Baumschulen. — III. Der Polizeybezirk Wieden erstreckt sich von der Heugasse, die ihn von der Vorstadt Landstraße trennt, bis an das rechte Ufer der Wien, und umschließt die bürgerliche Vorstadt Alt- und Neu-Wieden, die 6 magistratischen Freygründe: Hungelbrunn, Nikolsdorf, Laurenzergrund, Matzleinsdorf, Margarethen und Reinprechtsdorf, und die 2 herrschaftl. Gründe: Schaumburgergrund und Hundsthurm. Die Wieden, gegenwärtig die größte und volkreichste aller Vorstädte, zählt 899 Häuser und 36,540 Einw.; Hungelbrunn, 11 Häuser und 1,313 Einw.; Nikolsdorf, 48 Häuser und 1,716 Einw.; der Laurenzergrund, 16 Häuser und 546 Einw.; Matzleinsdorf, 131 Häuser und 2,636 Einw.; Margarethen, 174 Häuser und 5.781 Einw.; Reinprechtsdorf, 25 Häuser und 753 Einw.; der Schaumburgergrund, 91 Häuser und 2,375 Einw.; Hundsthurm, 155 Häuser und 4,395 Einw., folglich der ganze Bezirk 1,550 Häuser mit 56,055 Einwohnern. 1) Die Wieden, in die alte und neue getheilt, ist größtentheils von unregelmäßiger Anlage; nur einige erst in der neuern Zeit gebildete Gassen sind in gerader Linie geführt, und der südöstliche erst vor wenigen Jahren in der Nähe des Belvedere, an der Stelle der vormahligen Sandgestätte am Goldeck entstandene Theil dieser Vorstadt ist vollkommen regelmäßig angelegt, mit einem in der Mitte befindlichen viereckigen Platze, an welchem sich die Gassen in rechten Winkeln durchkreuzen. Die längste Hauptstraße dieses Bezirkes ist die alte Wieden-Hauptstraße, welche am Glacis beginnt, und mit ihrer Fortsetzung, der Matzleinsdorfer Straße bis zur Linie reicht; nebst dieser verdienen Erwähnung: Die neue Wieden-Hauptstraße, die Favoritenstraße, die gerade Meyerhofgasse, die schöne Neumannsgasse, die Wohllebengasse, die lange Heugasse, die Lumpertgasse und die Franzensgasse. In dieser Vorstadt sind 2 Pfarrkirchen und 3 Nebenkirchen. Die Pfarrkirche zum heil. Carl Borromäus ist die schönste Kirche neuerer Bauart in W. Sie steht auf einer Anhöhe ganz frey, an der Straße nach der Vorstadt Landstraße. Kaiser Carl VI. ließ ihren Bau, welcher 1736 vollendet wurde, schon 1715 beginnen, um das Gelübde zu erfüllen, welches er zur Pestzeit 1713 gethan. Auf 11 großen steinernen Stufen steigt man zu dem prächtigen, auf 6 Säulen von corinthischer Ordnung ruhendem Portale empor, auf dessen ein Dreyeck bildendem Giebel man in halberhabener Arbeit aus weißem Marmor W. in den Nöthen der Pest erblickt, und darunter mit goldenen Buchstaben die Worte: Vota mea reddam in conspectu timentium Deum. Zu beyden Seiten des Portals erheben sich, ganz frey stehend, 2 hohe Säulen, von 13 Fuß im Durchmesser und 41 Fuß Höhe, mit Wendeltreppen im Innern, die bis zu den Capitälern führen. Auf der einen ist das Leben und Hinscheiden des heil. Carl Borromäus, auf der andern sind seine Wunder in einer von unten bis oben gewundenen Reihe in halberhabener Arbeit von weißem Marmor dargestellt. In jedem der kleinen Thürmchen an der Spitze der Säulen befindet sich eine Glo-

cke, und an den Ecken der Capitäler jeder Seite stehen 4 aus cyprischem Erze gegossene und vergoldete Adler, die, mit den Flügeln zusammenstoßend, ein Geländer an der obern Spitze bilden. In der Mitte des Hauptgebäudes steigt eine achteckige, mit Kupfer gedeckte Kuppel empor, oben durch eine sogenannte Laterne geschlossen. Zu beyden Seiten der mit vielen Statuen ausgeschmückten Kirche schließen sich an dieselbe 2 Nebengebäude in Gestalt von Triumphbögen an, unter welchen man durch Seitenthüren in die Kirche kommt. Oberhalb derselben befinden sich die Glocken und Uhren. Den ganzen Bau hat Philipp Martinelli nach den Baurissen des berühmten Fischer v. Erlach ausgeführt. Den Hochaltar ziert die himmlische Glorie des heil. Carl Borromäus aus weißem Marmor; das Deckengemälde, Carl von der heil. Jungfrau in den Himmel eingeführt, ist von Rothmayr. Auf den Seitenaltären erblickt man die heil. Elisabeth von Daniel Gran, den heil. Lucas von van Schuppen, Mariahülf von Ricci, die Witwe von Naim von Altomonte, den Wassersüchtigen von Pellegrini. Diese Kirche enthält auch seit 1813 das Grabdenkmal des dramatischen Dichters Heinr. v. Collin. Die Pfarrkirche zu den heil. Schutzengeln (von dem ehemahligen Paulanerkloster, zu dem sie gehörte, auch Paulanerkirche genannt), steht am Kirchenplatze der alten Wieden-Hauptstraße, wurde 1627 zu bauen angefangen und in der neuesten Zeit sehr verschönert; das geschätzte Altarblatt ist von Rothmayr, der heil. Caspar und Nicolaus von Heß. Von den Nebenkirchen sind zu nennen: Die kleine Piaristenkirche St. Thecla an der alten Hauptstraße, 1756 erbaut; die zierliche Rosaliacapelle im fürstl. Starhemberg'schen Freyhause, seit 1660 erbaut, und die Capelle des Taubstummen-Instituts. Eines der schönsten und größten Gebäude dieser Vorstadt ist das der Theresianischen Ritterakademie (s. d.) an der Favoritenstraße. Seiner Größe wegen berühmt ist auch das fürstl. Starhemberg'sche Freyhaus (ämtlich die Herrschaft Conradswörth genannt), es zählt 6 Höfe, 31 Stiegen, 220 Wohnungen und 885 Einwohner. Der neuesten Zeit gehört das in der Nähe der Carlskirche erbaute polytechnische Institut (s. d.) mit seiner 399 Fuß langen Façade im neuesten Geschmacke an; es besteht aus einem gewölbten Erdgeschoße von 17 Fuß Höhe und aus 2 Stockwerken; die Säle des ersten sind 15, die des zweyten 14 Fuß hoch, und die Mitte nimmt ein großer Saal ein, welcher durch beyde Stockwerke geht. Über dem Peristil von 6 jonischen Säulen sieht man eine schön ausgeführte Figurengruppe, und die Fronte des Gebäudes ist durch 7 seiner Bestimmung angemessene Basreliefs geziert. Das Palais des Freyh. v. Geymüller zeichnet sich durch die prächtige Einrichtung und seinen schönen Garten aus. In der Vorstadt Wieden befinden sich ferner das k. k. Artillerie-Gußhaus (Kanonen- und Mörsergießerey) mit Bibliothek, das k. k. Taubstummen-Institut (s. d.), eine Militär-Fuhrwesens-Caserne (im sogenannten Holzhofe), eine Piaristenresidenz, 2 Pfarrschulen, eine Musikschule, ein schönes Badehaus mit Garten, 2 Buchdruckereyen, 3 Zuckerraffinerien, die Holzverkleinerungs-Anstalt und das Kreisamt des Kreises unter dem Wienerwalde. 2) Der Freygrund Hungelbrunn besteht aus 2

Parzellen, deren nordöstliche, an den Schaumburgergrund gränzend, sich von der alten Wieden Hauptstraße bis an das blecherne Thurmfeld, die südwestliche von derselben Hauptstraße bis an den Linienwall erstreckt. Diese Vorstadt ist klein, aber stark bevölkert, indem auf jedes Haus im Durchschnitt 119 Einw. kommen. 3) Nikolsdorf, südwestlich an die Wieden stoßend, bildet eine einzige, ziemlich gerade Hauptgasse. 4) Der Laurenzergrund, zwischen Hungelbrunn und Matzleinsdorf eingeschlossen, und von der Matzleinsdorfer Hauptstraße bis an den Linienwall reichend, ist dem Terrain und der Bevölkerung nach die kleinste aller Vorstädte. 5) Matzleinsdorf oder Matzelsdorf umfaßt einen nicht unbeträchtlichen Raum im Westen von Nikolsdorf, Hungelbrunn und Laurenzergrund. Einen Theil desselben durchschneidet die Matzleinsdorfer Hauptstraße, welche als Fortsetzung der alten Wieden Hauptstraße anzusehen ist, und an der Matzleinsdorfer Linie endigt. Mitten in der Hauptstraße, von allen Seiten frey steht die einfache Pfarrkirche St. Florian, seit 1725 erbaut; außer ihr besteht noch eine Capelle an der Linienmauth. Ausgezeichnet ist hier das schöne Gebäude des Freyh. v. Dietrich an der Hauptstraße, mit einem Garten und der vormahls v. Schönfeld'schen technischen Sammlung. Man findet hier viele vortreffliche Gartenanlagen und mehrere Fabriken. 6) Margarethen liegt am rechten Ufer der Wien, ist mit Ausnahme weniger Gassen unregelmäßig angelegt, hat aber einen Platz, Schloßplatz genannt, und eine 1768 erbaute Pfarrkirche St. Joseph (insgemein auch Pfarre im Sonnenhof genannt), das Hochaltarblatt ist von Altomonte, die heil. Theresia und Anna von Auerbach, der heil. Leonhard von Maulbertsch. In dieser Vorstadt befinden sich eine Kleinkinder-Bewahranstalt, ein Brauhaus im vormahligen Schloßgebäude und mehrere Seiden- und andere Manufacturen. 7) Reinprechtsdorf (sonst auch Rampersdorf genannt), nördlich von Matzleinsdorf ist von sehr beschränktem Umfange und wird zum Theil von Taglötnern bewohnt. 8) Der Schaumburgergrund oder Schaumburgerhof, eine Besitzung der Grafen von Starhemberg, ist die neueste Vorstadt W.'s und ganz regelmäßig angelegt, mit durchaus geraden Gassen. Außer dem gräfl. Keglevich'schen Palaste mit Garten trifft man hier mehrere Seidenmanufacturen und eine Fabrik von Ackerwerkzeugen, ökonomischen und andern Maschinen, eine Kinderwartanstalt. 8) Die südwestliche Ecke der Vorstädte im Süden des Wienflusses bildet der zum Theil regelmäßig gebaute herrschaftliche Grund Hundsthurm, der bis an den Linienwall anstößt, und durch die Schönbrunner oder Hundsthurmer Linie mit dem Dorfe Gaudenzdorf in Verbindung steht. Die Johannagasse ist in gerader Linie angelegt. Man trifft hier mehrere Seidenmanufacturen, ein herrschaftliches Brauhaus und eine kleine Capelle an der Linie. Zum Polizeybezirke Wieden gehören ferner noch 2 außer dem Liniengraben angelegte Leichenhöfe: Der Matzleinsdorfer Gottesacker, östlich von der Matzleinsdorfer Linie, 96 Kl. lang und 45½ Kl. breit, und der vor der Hundsthurmer Linie südlich an der Straße nach Inzersdorf gelegene, welcher 67 Kl. lang und 52½ Kl. breit ist. — IV. Der Polizeybezirk

Mariahülf dehnt sich im Norden der Wien vom Glacis bis zur Mariahülfer Linie aus, erstreckt sich nördlich größtentheils bis an die Mariahülfer Hauptstraße, zum Theil auch bis an die Siebensterngasse, und besteht aus der bürgerlichen Vorstadt Laimgrube an der Wien, den 3 Freygründen Windmühle, Magdalenagrund und Gumpendorf und dem herrschaftlichen Grunde Mariahülf. Davon hat die Laimgrube 196 Häuser mit 8,994 Einw., Windmühle 108 Häuser mit 4,746 Einw., Magdalenagrund 38 Häuser mit 1,264 Einw., Gumpendorf 414 Häuser mit 12,894 Einw., und Mariahülf 149 Häuser mit 10,072 Einw., zusammen 905 Häuser mit 37,970 Einw. Der ganze Bezirk ist in 3 Pfarren getheilt: 1) Die Vorstadt Laimgrube zieht sich aus der Stiftgasse bis an die Wien, und ist nur zum Theil regelmäßig angelegt; ihre längste Straße ist die an der Wien. Der südliche Theil liegt tief am Ufer der Wien, steigt aber dann gegen Norden bis auf die Mariahülferstraße, welche die größte, längste und schönste Straße des ganzen Polizeybezirks ist, und 879 Kl. in der Länge hält. Es besteht hier eine Pfarrkirche zum heil. Joseph, welche 1692 vollendet wurde, und im Ganzen nicht unzierlich ist. Eine bedeutende Nebenkirche ist die an derselben Straße, an der Ecke der k. k. Ingenieurs-Akademie stehende Kirche zum heil. Kreuz, seit 1736 erbaut; den schönen Thurm baute Henrici; das Gemälde am Hochaltar ist von Heß, das obere von Hubert Maurer, die Geburt und die Auferstehung Christi an den Seitenaltären von Vincenz Fischer. Das größte Gebäude dieser Vorstadt ist die 2 Stockwerke hohe k. k. Ingenieurs-Akademie (s. d.), welche im Viereck erbaut, einen sehr geräumigen Hof einschließt, und an der Hauptfronte gegen die breite Stiftgasse mit Einschluß der eben erwähnten Kreuzkirche eine Länge von 123 Kl. hat. Neben diesem Gebäude befindet sich die Caserne der k. k. Hofburgwache; am Getreidemarkte die 1749 erbaute Infanterie-Caserne und das magistratische Körnermagazin; am Glacis das k. k. Wagenholzmagazin, näher gegen die Wien das große und schöne Theater an der Wien, und nahe an der Wien das k. k. Heumagazin und das Wagenbehältniß. 2) Der Freygrund Windmühle, so genannt von den Windmühlen, welche einst auf der hier befindlichen Anhöhe errichtet werden sollten, besteht aus 2 ziemlich weit aus einander gelegenen Parzellen, deren eine mit der Laimgrube gränzt, die andere aber auf 3 Seiten von der Vorstadt Gumpendorf eingeschlossen ist. Das größte Gebäude der Windmühle ist das im ehemahligen Carmeliterkloster hinter der Kirche St. Joseph 1804 errichtete Zwangs-Arbeitshaus und Besserungs-Anstalt. 3) Der Magdalenagrund, der sich von der Wien bergaufwärts zieht, hat einen sehr kleinen Umfang, und ist größtentheils schlecht und unregelmäßig gebaut. 4) Gumpendorf dagegen, welches sich von der Wien bis an die Mariahülferstraße und den Linienwall erstreckt, und von einem Mühlbache durchflossen wird, ist eine angenehme Vorstadt mit vielen schönen Gebäuden und Gärten; die Hauptstraße ist zwar ziemlich krumm bis zur neuen oder Gumpendorfer Linie, dafür sind mehrere andere Gassen ganz gerade, und der neue längs der Linie angelegte Theil zeichnet sich durch Regelmäßigkeit aus. Die Gum-

pendorfer Pfarrkirche zum heil. Ägydius, ein helles und freundliches Gebäude, wurde 1766 zu bauen angefangen und 1770 vollendet. Die Glorie des heil. Ägydius am herrlichen Hochaltar ist von Jos. Abel; die unbefleckte Empfängniß und den heil. Johann den Täufer auf den Seitenaltären malte der Kremser Schmidt, Christus am Kreuze Professor Redl; die heil. Martha ist von Kreipel. Die Statuen der Apostel Petrus und Paulus verfertigte Klieber, die Orgel mit 16 Registern Deutschmann. Es befinden sich in dieser Vorstadt ein großes Brauhaus, eine große Seidenzeugmanufactur, eine Papiertapetenfabrik, mehrere Baumwollzeug- und Shawlsweber und viele andere Manufacturen, eine k. k. Artillerie-Caserne, ein Krankenspital der Schwestern der Barmherzigkeit. 5) Die Vorstadt Mariahülf, welche unter der Herrschaft des Wiener Domcapitels steht, hat eine erhöhte und gesunde Lage, und gehört wegen ihrer schönen Gebäude zu den beliebtesten und gesundesten Vorstädten W.'s. Die breiteste Straße ist die schöne, durchaus gepflasterte Mariahülferhauptstraße und die Stiftgasse, in deren Mitte ein öffentlicher Brunnen steht. Auf einem kleinen Platze steht, von allen Seiten frey, die schöne Pfarrkirche Mariahülf, erbaut 1686—1713, mit 2 hohen Thürmen, hat einen Hochaltar aus salzburgischem Marmor und ein altes Gnadenbild der Mutter Gottes, wovon sowohl die Kirche als der Grund den Nahmen erhalten haben. Die Malerey des Kirchengewölbes ist von Troger, Hauzinger und Strattmann, die heil. Anna auf dem Seitenaltare von Sconians, und Alexander Sauli auf einem andern von Leicher; die Orgel baute Henka. Neben der Kirche steht ein Collegium der Barnabiten, und vor derselben einer der 12 Brunnen von der Albert'schen Wasserleitung, die in den Vorstädten an verschiedenen Stellen errichtet wurden. Der fürstl. Eszterházy'sche Gartenpalast, wozu ein schöner, aber kleiner englischer Garten gehört, ist wegen der fürstl. Gemäldesammlung (s. Eszterházy'sche Gemälde- und Kupferstichsammlung) sehenswerth. In beträchtlicher Entfernung von diesem Polizeybezirke liegt nordwestlich außer der Mariahülfer Linie, am Wege nach Neu-Lerchenfeld, der Mariahülfer Kirchhof auf der Schmelz, welcher 95 Kl. lang und 75 Kl. breit ist. — V. Der Polizeybezirk Neubau erstreckt sich vom Glacis westlich bis zum Linienwalle, und von der Mariahülferstraße und Stiftgasse nördlich bis an den von Neu-Lerchenfeld kommenden Bach, an die Alt-Lerchenfelderhauptstraße und zur Josephstadt, und begreift den magistratischen Freygrund Spitelberg oder Spitalberg, nebst den dem Stifte Schotten unterthänigen Gründen St. Ulrich, Neubau und Schottenfeld. Der Freygrund Spitelberg besteht aus 146 Häusern mit 5,439 Einw., der Grund St. Ulrich mit Einschluß der Neudeggerund Neuschottengasse (sonst auch Platzel und Maria Trost genannt) aus 148 Häusern mit 6,977 Einw., Neubau aus 326 Häusern mit 17,747 Einw., und Schottenfeld aus 490 Häusern mit 19,981 Einw., zusammen aus 1,110 Häusern mit 50,144 Einw.: 1) Die Vorstadt Spitelberg (ehemahls Croatendörfel genannt), die vom Glacis bis in die Pelikangasse sich erstreckt, hat eine unebene

Lage, ist aber ziemlich regelmäßig mit geraden Gassen angelegt. Die sogenannte breite Gasse enthält einen öffentlichen Brunnen, und über demselben eine eiserne, 1821 zu Maria-Zell gegossene, corinthische Säule mit dem Bildnisse der heil. Dreyeinigkeit, sonst ist diese Gasse als der Sitz der Möbeltrödler bekannt. Die neuangelegte Kirchberggasse besteht aus lauter modernen Gebäuden. Das größte Gebäude dieser Vorstadt ist das am Glacis stehende k. k. Hofstallgebäude oder der kaiserl. Marstall mit der 192 Klafter langen prachtvollen Façade, gerade der k. k. Burg gegenüber gelegen. Dieses Gebäude ließ Kaiser Carl VI. 1725 in einem regelmäßigen und edlen Style aufführen; es ist 2 Stockwerke hoch, hat für 400 Pferde Raum, viele Wohnungen, nebst sehenswerthen Gewehr- und Sattelkammern ꝛc. Von diesem Gebäude führt eine gerade Pappelallee zum Burgthore. Ein bedeutendes Miethgebäude ist hier am Glacis das sogenannte Spaliermacherhaus. 2) Der Grund St. Ulrich, gränzt unmittelbar an den Spitalberg, bildet in der Mitte eine Vertiefung mit dem Platzel, und erhebt sich sowohl gegen Norden, als gegen Süden. Auf der südlichen Erhebung steht von allen Seiten frey die 1721 erbaute Pfarrkirche St. Ulrich oder Maria Trost, zu deren Hauptgang 24 steinerne breite Stufen emporführen; das helle und geräumige Innere der Kirche bildet einen schönen Halbbogen; das Hochaltarblatt und die 6 Gemälde auf den Seitenaltären sind sämmtlich von Troger. Eine zweyte Kirche ist die kleine Mechitaristenkirche zu Maria-Schutz, am Kloster der armenischen Mechitaristen, mit dem Hochaltarblatte und den heil. Joseph und Anton auf den Seitenaltären von Schindler, der Kuppel von Schilcher, und den Gemälden in der Seitencapelle von Maulbertsch. Das Kloster, ehemahls ein Kapuzinerkloster, und zwar das erste in Österreich, hat eine gute Buchdruckerey und eine Erziehungsanstalt für armenische Jünglinge. Das größte und schönste Gebäude ist der Palast der königl. ungar. adeligen Leibgarde am Glacis mit geräumigen Stallungen. Diese Vorstadt hat ein eigenes Grundspital. 3) Der Grund Neubau (auch Neubau-Neustift und Unter-Neustift genannt), ist größtentheils neuerer Anlage und daher, mit geringen Ausnahmen, regelmäßig gebaut. Er enthält nur einen einzigen kleinen Platz, das sogenannte Strohplatzel, aber viele schöne und gerade Gassen, worunter die 350 Klafter lange, durchaus gepflasterte Neubau Hauptstraße, die neuangelegte Hermannsgasse und die Andreasgasse sich vorzüglich auszeichnen. Zu den schönsten Gebäuden gehört das neue Schottengerichthaus in der Langenkellergasse. Neben diesem befindet sich das unansehnliche Gebäude des k. k. Versorgungshauses, der lange Keller genannt, mit einer kleinen, 1772 eingeweihten Kirche St. Martin. Zahlreiche Fabriken und Manufacturen in Seidenzeugen und Bändern, in Baumwoll- und Schafwollstoffen machen diese Vorstadt sehr lebhaft. 4) An sie stößt westlich die vollkommen regelmäßig angelegte Vorstadt Schottenfeld oder Ober-Neustift, die sich bis an den Linienwall ausdehnt, und unter die nettesten und gewerbfleißigsten Vorstädte gehört. Sie hat eine ziemlich hohe Lage, und senkt sich gegen Norden und Süden etwas abwärts. Die Pfarrkirche St. Laurenz, 1784—87 im römischen Style

erbaut. Sehenswerth ist in ihr die Grablegung Christi, in halberhobener Arbeit in Bley gegossen von Prokop; der marmorne Hochaltar ist vom Director Hagenauer; das Hochaltarbild malte Strudl; den sterbenden Joseph und die unbefleckte Empfängniß auf beyden Seitenaltären Troger. Die von Jos. Franz Christmann verfertigte und 1790 aufgestellte Orgel mit 25 Registern dürfte die beste in W. seyn. Auf diesem Grunde trifft man eine große Anzahl von Seidenzeug-, Sammt- und Dünntuchmanufacturen, viele Band-, Seiden- und Shawlsweber, Posamentirer und Claviermacher u. a. m.; 2 Tanzsäle, worunter der einst so berühmt gewesene Apollosaal (s. d.), ein Grundspital, das k. k. Salpetermagazin ꝛc. — VI. Der Polizeybezirk Josephstadt dehnt sich vom Glacis bis zur Lerchenfelder Linie aus, und umfaßt nur die 3 städtischen Freygründe: Josephstadt, Strozzi'scher Grund und Alt-Lerchenfeld. Die Josephstadt zählt 209 Häuser und 10,314 Einw., der Strozzi'sche Grund 57 Häuser und 2,527 Einw., Alt-Lerchenfeld 238 Häuser und 9,303 Einw., folglich der ganze Bezirk 504 Häuser und 22,144 Einw.: 1) Die schöngebaute Josephstadt, 1690 zur Feyer der Krönung des damahligen römischen Königs Joseph I. angelegt, welche am Glacis beginnt und von hier eine Anhöhe hinaufsteigt, übrigens aber eine flache Lage hat, ist, wenn man die etwas gekrümmte Haupt- oder Kaiserstraße ausnimmt, ganz regelmäßig angelegt und mit vielen prächtigen Gebäuden geziert. Außerdem hat diese Vorstadt einen Platz vor der Kirche und dem Kloster der Piaristen, mit einem öffentlichen Brunnen und einer steinernen Mariensäule. Die Piaristenkirche zu Maria-Treu wurde 1698, in welchem Jahre die ersten Piaristen nach W. kamen, erbaut; 1716 war sowohl der Kirchen- als Klosterbau vollendet. Die Frontispice-Figuren an der Kirche verfertigte der Bildhauer Madeser, die Gemälde der großen Seitenaltäre Felix Leicher. Die Kuppel, das Hochaltarblatt, Christus am Kreuze und Johann von Nepomuk an den kleinen Seitenaltären sind von Maulbertsch, die beyden andern wahrscheinlich von Brand. An der Südseite schließt sich an die Kirche das Piaristen-Collegium, an der Nordseite das gräfl. Löwenburg'sche Convict (s. Convicte) an; im südlichen Gebäude ist auch die Hauptschule, das Gymnasium und eine Bibliothek untergebracht. In der großen Cavallerie-Caserne befindet sich noch die 1757 erbaute Annacapelle. Unter den einzelnen Gebäuden sind zu bemerken: Der fürstl. Auersperg'sche Palast am Glacis, mit dem geschmackvollen Wintergarten, dem Tempel der Flora und einem niedlichen Theater; die große k. k. Cavallerie-Caserne, welche von 3 Seiten frey steht und sehr ausgedehnte Höfe einschließt; das geschmackvoll erbaute Theater und das k. k. Blindeninstitut (s. Blindeninstitute). 2) Der Strozzi'sche Grund bildet von der Kaiserstraße bis zur Roseranogasse eine einzige gerade Gasse, die Strozzi'sche Hauptstraße genannt, und das vorzüglichste Gebäude ist der gräfl. Chotek'sche Palast, worin sich eine Erziehungs-Anstalt und eine Buchdruckerey befinden. In dieser Vorstadt ist eine Schriftgießerey und eine Messing- und Metallwaarenfabrik. 3) Alt-Lerchenfeld, im Nor-

den an die Josephstadt, im Osten an den Strozzi'schen Grund, im Süden an das Schottenfeld gränzend und im Westen bis an den Linienwall reichend, ist nur zum Theil regelmäßig, und die längste Straße ist im Süden die Alt-Lerchenfelder Hauptstraße, in welcher die kleine, 1779—82 erbaute Pfarrkirche zu den sieben Zufluchten steht, mit den 2 Seitenaltargemälden St. Aloysius und Leonhard von Maulbertsch und einer vorzüglichen Orgel von Christoph Erler. Das größte Gebäude ist das k. k. Militär-Transport-Sammelhaus (vormahls v. Trattnern'sche Buchdruckerey) in der Kaiserstraße mit großem Garten. — VII. Der Polizeybezirk Alsergrund schließt sich nördlich an die Josephstadt an, erstreckt sich vom Glacis westlich bis an die Hernalser- und Währinger-Linie, umfaßt die bürgerl. Vorstadt Alsergrund, den magistratischen Freygrund Michaelbeuern'scher Grund und den dem Stifte Schotten gehörigen Herrschaftsgrund Breitenfeld. Der Alsergrund zählt 314 Häuser und 16,360 Einw., der Michaelbeuern'sche Grund 37 Häuser und 1,862 Einw., das Breitenfeld 93 Häuser und 4,573 Einw., folglich der ganze Bezirk 444 Häuser und 22,795 Einwohner. 1) Der Alsergrund oder die Alservorstadt hat einen ziemlich bedeutenden Umfang, gränzt südlich an die Josephstadt, westlich an Breitenfeld und den Linienwall, und wird dann vom Alserbache bis zur Thurybrücke begränzt. Großentheils ist die Anlage regelmäßig und selbst schön zu nennen, nur die Gegend gegen den Alserbach und der östliche Theil senkt sich über eine Anhöhe hinab. Es gibt hier mehrere schöne und gerade Gassen, worunter die Alsergasse oder Alser-Hauptstraße eine breite ansehnliche Straße bildet. Es befindet sich in dieser Vorstadt eine Pfarrkirche nebst 4 Nebenkirchen. Die Pfarrkirche zur heil. Dreyfaltigkeit am Kloster der Minoriten, wurde von den Weißspaniern 1690—95 erbaut und 1784 den Minoriten übergeben. Das Hochaltargemälde ist vom Ritter v. Hempel; das auf dem Tabernakel dieses Altars, Maria mit dem Kinde, von Jos. Kastner. Im Kreuzgange des Klosters sieht man 36 Porträts der Ordensstifter vom 14. — 18. Jahrhundert. Merkwürdig ist auch die Kirchengruft, in welcher zahlreiche Leichname aufbewahrt sind. Die Kirche des Waisenhauses zur heil. Dreyfaltigkeit in der Carlsgasse, 1722 erbaut, ist nicht groß; auf dem ersten Seitenaltare ist der heil. Carl Borromäus von Rothmayr; den heil. Petrus auf dem Meere am zweyten Altare malte Roettiers, und den heil. Januarius, Altomonte. Die Kirche zum heil. Johann dem Täufer im allgemeinen Krankenhause, 1579 erbaut; die Capelle zur heil. Rosalia im Versorgungshause in der Währingergasse, und die Kirche zum heil. Johann im Versorgungshause oder Lazareth am Alserbache sind sämmtlich nur klein. Ein anderes ziemlich großes Kirchengebäude, welches den 1783 aufgehobenen Schwarzspaniern gehört hatte, wird jetzt als Garnisonsbettenmagazin verwendet. Man findet in dieser Vorstadt viele große Gebäude und öffentliche Anstalten. Am Glacis steht das neue Criminalgerichts- und Gefangenhaus. Diesem gegenüber dehnt sich die 1751 erbaute große Infanteriecaserne (Alsercaserne), 3 Stockwerke hoch, mit mehreren Höfen aus. Zunächst an dieser Caserne sieht man das

1784 gegründete allgemeine Krankenhaus (s. Krankenhäuser), in dessen hinterstem Theile das Irrenhaus (s. Irrenhäuser) angebracht ist. An das allgemeine Krankenhaus und die Alsercaserne stößt das k. k. Militärkrankenhaus, ein weit ausgedehntes Gebäude, 2 Stockwerke hoch, mit mehreren mit Alleen besetzten Höfen und einer hübschen Hauscapelle. In der Alsergasse findet man noch das Civil-Mädchen-Pensionat (s. d.) und das mit einem Garten versehene Findelhaus (s. Findelhäuser). In der Währingergasse befindet sich vor dem Militärspitale das prachtvolle Gebäude der medicinisch-chirurgischen Josephsakademie (s. d.) und auf einer kleinen Anhöhe das Lazareth, welches sehr alt ist, und gegenwärtig einen Bestandtheil des allgemeinen Krankenhauses bildet, und zur Irrenanstalt gehört. In der Carlsgasse ist das k. k. Waisenhaus (s. Waisenhäuser) mit einem großen Garten. Noch ist die k. k. Gewehrfabrik anzuführen, welche am Glacis zu Anfang der Währingergasse ein großes Gebäude einnimmt. Unter den Privatgebäuden ist das dem Fürsten Eszterházy gehörige sogenannte rothe Haus eines der größten, indem es 3 Höfe, 20 Treppen, 150 Wohnungen, die fürstl. Bibliothek, eine Reitschule und viele Stallungen und Wagenbehältnisse enthält. Außerdem sind in dieser Vorstadt noch zu erwähnen: Das gräfl. Schönborn'sche Gebäude in der Herrengasse mit schönem Garten, das schöne fürstl. Liechtenstein'sche Gebäude mit großen Gartenanlagen daselbst, das im einfachen schönen Styl neuerbaute fürstl. Dietrichstein'sche Gartenpalais in der Währingergasse, die von Dr. Haklik fortgeführte Klinkowström'sche Privat-Erziehungs-Anstalt mit Hauscapelle und Garten; auch enthält diese Vorstadt eine bedeutende Fayence-, Bimsstein und Bleystiftfabrik, mehrere Buchdruckereyen ꝛc. 2) Der Michaelbeuern'sche Grund, vom Stifte Michaelbeuern, der ehemahl. Grundherrschaft, so genannt, erstreckt sich vom linken Ufer des Alserbaches bis an den Linienwall und den Währingerbach, und ist größtentheils noch in der Bildung begriffen. Dieser Grund schließt eine große Ziegelbrennerey und viele Felder ein, welche unter der Benennung: „Auf der Siechenals in den obern und untern Gottesbergen“ bekannt sind; ein Theil, der zunächst an den Alserbach gränzt, ist bereits in rechtwinkelige Gassen abgetheilt. Es ist hier zu bemerken ein k. k. Armenversorgungshaus am Alserbache, weiter aufwärts an demselben Bache das bekannte Brünnelbad mit Garten, und in der Wachsbleichgasse eine bedeutende Seidenmanufactur. 3) Breitenfeld, eine der neuesten und regelmäßigsten Vorstädte, wird östlich und südlich von der Josephstadt, westlich vom Linienwall und nördlich von der Alservorstadt begränzt; sie hat gerade, sich in rechten Winkeln durchschneidende Gassen, 2 schöne Plätze in Gestalt länglicher Vierecke mit öffentlichen Brunnen und meist neue gut gebaute Häuser. Es besteht hier eine Privatzeichnenschule, eine Wagen- und Gewichtfabrik, ein öffentlicher Tanzsaal ꝛc. — VIII. Der Polizeybezirk Rossau umfaßt den nördlichsten Theil der Vorstädte am rechten Ufer des Donaucanals vom Glacis bis an das Ende der Spittelaue, und begreift die bürgerl. Vorstädte Rossau und Althann, die städtischen Freygründe Thury und Himmelpfortgrund und den fürstl

Liechtenstein'schen Herrschaftsgrund Liechtenthal. Die Rossau hat 172 Häuser und 6,466 Einw., Althann 38 Häuser und 853 Einw., Thury 117 Häuser und 3,954 Einw., Himmelpfortgrund 86 Häuser und 3,281 Einw., Liechtenthal 211 Häuser und 7,032 Einw., somit der ganze Bezirk 624 Häuser und 21,586 Einw.: 1) Die Rossau, einst unter dem Nahmen des obern Werds bekannt, und damahls nur aus Auen und einem Fischerdörfchen bestehend, erstreckt sich heut zu Tage vom Glacis bis an den Alserbach, und vom Donaucanale bis zur Dreymohrengasse und bis zu der westlich von der langen Gasse sich aufwärts ziehenden Anhöhe. Mit Ausnahme der letztgenannten Anhöhe hat diese Vorstadt eine ebene und tiefe Lage, und ist daher den Überschwemmungen der Donau sehr ausgesetzt. Es besteht hier eine Pfarrkirche und eine Capelle. Die Pfarrkirche zu Maria Verkündigung am Kloster der Serviten, 1651 erbaut, aber erst 1678 vollendet, besitzt mehrere gute Gemälde, schöne Stuccoarbeit von Joh. Barbarigo, und 3 Capellen, wovon die Capelle des heil. Peregrinus vom 27. April, als seinem Nahmenstage, angefangen durch 9 Tage sehr zahlreich besucht wird. Eine abgesonderte Capelle zum heil. Kreuz besteht seit 1714 nahe an der Donau in der Holzstraße. Das vorzüglichste aller Gebäude ist der fürstl. Liechtenstein'sche Gartenpalast mit einer schönen englischen Gartenanlage, welche dem Publicum geöffnet ist, und einer prächtigen Marmortreppe, welche man für die schönste in W. hält; dieser Palast, in welchem die fürstl. Gemäldegallerie (s. Liechtenstein, des regier. Fürsten, Gemäldegallerie) aufgestellt ist, erinnert an die schönsten Zeiten der neuern italienischen Baukunst. Die im großartigen Styl erst vor Kurzem erbauten Gewächs- und Blumenhäuser stehen mit dem sogenannten unter der Gloriette befindlichen Wintergarten in Verbindung, wo sich bey einer sanftdunkeln Beleuchtung durch Farbengläser, in der Grotte ein Zauber über die mit Schwänen bedeckten Wasserspiegel und die verschiedenartigen Gegenstände verbreitet. Von großem Umfange sind die Gebäude der k. k. Porzellanmanufactur; nebst dieser bestehen hier noch eine bedeutende Wagenfabrik, eine Lederfabrik, eine Papiertapetenmanufactur und eine Gaserzeugungs-Anstalt; ferner das israelitische Krankenspital ꝛc. 2) Die Vorstadt Althann, im Norden des Alserbaches beginnend, und bis zur nördlichsten Gränze der Spittelaue reichend, ist von unregelmäßiger Anlage, und eben so tief wie die Rossau gelegen. Im Südosten ihres Gebiethes ist der Sommerpalast des Freyh. v. Puthon mit einem großen und schönen Ziergarten zu bemerken. 3) Der Freygrund Thury (ehemahls ein Dorf unter dem Nahmen Siechenals) beginnt ebenfalls im Norden der Alserbaches, besteht jedoch aus 2 getrennten Parzellen, wovon die südliche sich an den Alserbach anlehnt, die nördliche bis zur Nußdorfer Linie und an den Spittelauer Weg reicht. Am Alserbache neben der Thurybrücke steht die 1713 erbaute Capelle zum heil. Johann dem Täufer. 4) Der regelmäßig angelegte Himmelpfortgrund (sonst auch Sporkenbühel genannt) zieht sich vom linken Ufer des Alserbaches mächtig bergan, und hat einen viereckigen Platz mit der Statue des heil. Johann. 5) Der

Herrschaftsgrund Liechtenthal oder Carlstadt, von dem ehemahligen Wiesengrunde, worauf diese Vorstadt erbaut wurde, insgemein auch die Wiese genannt, hat eine tiefe und flache Lage, und größtentheils gerade, sich in rechten Winkeln durchschneidende Gassen. Die 1712—14 erbaute Pfarrkirche zu den 14 Nothhelfern, mit 3 Kuppeln, hat im Gewölbe über dem Eingange ein meisterhaftes Gemälde, der bethende Zöllner und der Pharisäer, von Franz Singer; der Hochaltar ist mit einem schönen Bilde von Franz Zoller geziert. Diese Vorstadt hat ein herrschaftl. Brauhaus mit der Herrschaftskanzley und ein Grundspital zur Versorgung armer Grundbewohner. — Außer den schon angeführten Anstalten der Wohlthätigkeit und Humanität hat W. noch folgende: Das k. k. Versatzamt oder Leihhaus, in der Dorotheergasse Nr. 1112, 1707 errichtet; mehrere Pensions-, Armen- und Brandversicherungs-Vereine; die erste österr. Sparcasse (s. d.) und allg. Versorgungs-Anstalt; die mit der genannten nun vereinigte Sparcasse des Alser-Polizeybezirks; die Gesellschaft adeliger Frauen (s. d.); die Versorgungs-Anstalt für erwachsene Blinde weiblichen Geschlechts, im Alt-Lerchenfeld, den 4. Nov. 1832 eröffnet; das k. k. Armen-Institut (s. d.); die Handlungskranken- und Verpflegs-Institute (s. d.); die Rettungsanstalten für Scheintodte (s. d.); das Inquisitenspital im Strafhause in der Leopoldstadt, dient zur Aufnahme kranker Züchtlinge und derley Arrestanten aus den andern Stadtgefängnissen, und hat einen eigenen Arzt; in der Folge wird dasselbe sich im neuen Criminalgebäude (Alservorstadt) befinden. In W., als der Hauptstadt der österr. Monarchie und als Residenz, 1835 ohne Militär (12—15,000 Mann) mit 327,216 Bewohnern (54,430 in der Stadt, und 272,786 in den Vorstädten), haben die obersten Central-Verwaltungsstellen ihren Sitz; diese sind unter ihren selbstständigen Artikeln aufgeführt (s. übrigens auch den Art. Behörden). An Unterhaltungsorten und Spaziergängen hat W. in seiner schönen Lage und in der Mitte herrlicher Umgebungen keinen Mangel. Die Bastey, als die nächste die Stadt umkreisende Promenade, mit schönen Alleen und Ruhesitzen versehen, ist den ganzen Tag besucht, und besonders hat sich die Strecke vom Carolinen- bis zum Schottenthore die elegantere Welt ausersehen. Nicht minder wird das Glacis, dessen Gehwege ganz vortrefflich angelegt, mit schattigen Baumreihen geziert und des Nachts mit zahlreichen Laternen beleuchtet sind, und der im Stadtgraben nächst der Burg angelegte Volksgarten besucht, welcher letztere eine Fontaine, mehrere Alleen und Baumparthien, ein halbrundes Kaffehhaus, einen Tempel des Theseus, der in allen seinen Theilen dem antiken, von Cimon in Athen erbauten Theseustempel nachgebildet und worin Canova's Meisterwerk des Theseus Sieg über den Centaur, aus carrarischem Marmor, 18 Fuß hoch und 12 Fuß breit, aufgestellt ist, dann ein zweytes zierliches Gebäude enthält, welches in die Katakomben des Tempels führt, wo Sarkophage, Urnen rc. aufbewahrt werden. Die niedliche Anlage des Paradiesgärtchens auf der Bastey mit dem dortigen Kaffehhause steht mit dem Volksgarten in unmittelbarer Verbindung. In den Vorstädten dienen als Promenaden: Der fürstl. Schwarzen-

berg'sche und der fürstl. Liechtenstein'sche Garten, der botanische Garten und der Garten des Belvedere, so wie die großen Promenaden der Leopoldstadt; auch gibt es in den Vorstädten zahlreiche Gasthausgärten, in welchen Mittags und Abends zugleich für musikalische Unterhaltung gesorgt ist. W. hat, nebst 5 Theatern, 2 Redoutensäle und mehrere Tanzsäle, bey 131 größere und kleinere Kaffehhäuser, über 1,290 Gasthöfe, Wein- und Bierschänken, viele öffentliche Keller, Traiteurs rc.

Wien, Fluß in Niederösterreich, entspringt aus 2 Hauptquellen am östlichen Abfalle des Wienerwaldgebirges; die eine dieser Quellen führt den Nahmen der dürren Wien, die andere der grotten Wien. Nach ihrem Zusammenlaufe windet sich der Fluß durch ein enges Thal nach dem Dorfe Preßbaum, nimmt dann rechts den Pfalzaubach auf, weiter abwärts links den kleinen Weidlingbach und rechts den Fellingbach. Die W. fließt dann östlich und nordöstlich durch das Thal fort, nimmt links den unbedeutenden Tulnerbach und in Burkersdorf ebenfalls links den Gablitzbach auf, und setzt ihren Lauf nach Osten fort. Sie vereinigt sich bey Mariabrunn mit dem Mauerbache, betritt bey Hütteldorf, wo der Halterbach in sie fällt, die Ebene, fließt bey Schönbrunn und an der Nordseite des Grünberges vorüber, durchschneidet mehrere Vorstädte Wien's und das Glacis, vereinigt sich mit dem Wasser des Neustädter-Schifffahrtscanals, und ergießt sich zwischen der Stadt und der Weißgärber Vorstadt, mittelst einer 1832 hergestellten Mündung, in den Donaucanal. Die Länge des Flusses beträgt von der Quelle bis zu seiner Mündung in den Donaucanal $4._{40}$ geogr. M. 1815 wurde der Lauf der W. inner den Linien Wien's großentheils regulirt, und 1831 ward an ihrem rechten, 1836 am linken Ufer ein Unrathscanal angelegt, um den Unrath aus den nächstgelegenen Vorstädten aufzunehmen und die üble Ausdünstung des oft sehr seichten und im Sommer ganz austrocknenden Flusses zu vermindern, welcher durch künstliche Einmündung einiger Bäche am meisten abgeholfen werden könnte. Inner den Linien Wien's führen 11 Brücken über die Wien, nahmentlich 2 alte steinerne, 2 Kettenbrücken, 2 hölzerne Fahrbrücken, 3 hölzerne Stege und 2 Bohlenbogenbrücken.

Wiener Aufgeboth. Nachdem den 2. Februar 1797 die wichtige Festung Mantua in die Hände der Franzosen gefallen war, drang General Bonaparte über die Piave und den Tagliamento; ihm entgegen stand nur der Erzherzog Carl mit den Trümmern des bey Rivoli geschlagenen Alvinczy'schen Heeres und die Gefahr zeigte sich im höchsten Grade drohend für die Erbstaaten, ja selbst für Wien. Bereits mit Anfang April waren die siegenden Feinde in das Herz von Steyermark eingedrungen. Die ersten Nachrichten davon verursachten große Bestürzung in der Hauptstadt; viele Adelige und Reiche reisten ab; die Schulen und einige Cassen wurden gesperrt. Der Regierungs-Präsident Graf Saurau forderte den 4. April Wien's Bürger, falls die neuerlichen Bemühungen zum Frieden fehlschlügen, dazu auf, jene muthvolle Treue wieder zu beweisen, welche ihre Altvordern in so mancher drohenderen Gefahr siegreich bewiesen hatten. Ein allgemeiner Landsturm in den Vierteln ober und unter dem Wienerwald, so wie die

schnelle Approvisionirung Wien's und die Anlegung eines großen verschanzten Lagers wurde zur Vertheidigung der Stadt und des Landes beschlossen, zu gleichem Zwecke wurde die ungarische Insurrection aufgebothen. Den 6. April versammelte Graf Saurau auf dem Rathhause alle Grundgerichte, alle Innungsvorsteher und den ganzen äußern Rath. Seine Rede weckte allgemeine Begeisterung, die Einschreibung zur Landesvertheidigung hatte den erwünschtesten und schnellsten Fortgang. Die Bürger, die ihr Eid zur persönlichen Vertheidigung verband, stellten ihre Söhne, Diener und Gesellen, kleideten, bewaffneten und verpflegten sie auf ihre Kosten. Die Studenten, von dem damahligen Rector Magnificus, dem hochverdienten Quarin, angefeuert, wetteiferten, in die Reihen der edlen Landesvertheidiger zu treten. Der eben in Wien angelangte Commandirende von Innerösterreich, Ferdinand Herzog von Würtemberg, ließ sich als Freywilliger zum Aufgeboth einschreiben, und gewann durch seinen glühenden Eifer und die zweckmäßigsten Förderungen dieser patriotischen Maßregel allgemeine Achtung und Anhänglichkeit, so daß Kaiser Franz nur den Wünschen des Volkes zuvorkam, als er den Herzog zum Oberbefehlshaber des Aufgebothes ernannte. Schon den 11. April rückten über 1,000 Studenten und bey 7,300 Freywillige auf das Glacis und paradirten vor dem Kaiser und der Kaiserinn. Den 12. April waren bereits 37,000 Mann aufgezeichnet, viele davon konnten trotz ihres Eifers aus Mangel an Waffen nicht eintreten. Zur vollständigen Equipirung wurden nun sowohl Waffen als Pferde von den Privaten abgefordert. Durch eine Kundmachung wurde im Nahmen des Kaisers jeder Bürgerswitwe, deren Mann bey gegenwärtigen Umständen vor dem Feinde bliebe, und die kein eigenes Vermögen besäße, eine eigene lebenslängliche Pension zugesichert, eben so wurde auch Ersatz der, durch die Vertheidigungsanstalten an den Häusern verursachten Beschädigungen versprochen. Die Vertheidigungsmaßregeln wurden rasch betrieben, die Zugbrücken vor den Thoren in guten Stand gesetzt, der bedeckte Weg mit Pallisaden besetzt, selbst die Linien um die Vorstädte gegen einen ersten Anlauf gesichert. Obschon bereits den 9. April die Nachricht von dem zwischen dem Erzherzog Carl und Bonaparte abgeschlossenen Waffenstillstand zu Judenburg in Wien anlangte, wurden doch die Vertheidigungs-Anstalten fortgesetzt. Den 14. rückte die Mannschaft, 32,000 Mann stark in die am Wienerberge, im Prater und in der Brigittenau schnell angelegten Verschanzungen ein. Die Mitglieder der Akademie der bildenden Künste unter ihrem wackern Director Schmuzer traten ebenfalls in die Reihen der Landesvertheidiger, die Werbung der niederösterr. Stände für ein eigenes Corps, jene des Fürsten Johann Liechtenstein für die Reiterey des Aufgeboths hatten die erwünschtesten Folgen, die Mitglieder des Handelsstandes griffen zahlreich zu den Waffen, der Adel, die Bürger, Reiche und Arme wetteiferten, sich an Gemeinsinn zu übertreffen. Besonderen Eifer hatte die Innung der bürgerlichen Tischler an den Tag gelegt, die 5 Compagnien bey 1,500 Mann stark, bildeten, und sich durch einen besonderen Eid verbunden hatten, nicht von einander zu weichen, und jeden Feigen für immer

aus ihrer Mitte auszuschließen. Sie erhielten eine eigene Aufgebothsfahne, die sie noch jetzt bey den Frohnleichnams-Processionen führen. Den 17. April hatte auf dem Glacis die feyerliche Fahnenweihe und dann der Ausmarsch zur Nußdorfer Linie Statt. Das Hauptquartier kam nach Klosterneuburg, und der Marsch sollte nun weiter über Lilienfeld bis nach Steyermark fortgesetzt werden. — Die Lage der Dinge hatte sich indessen wesentlich verändert. Den 18. April waren zu Leoben die Friedenspräliminarien unterzeichnet worden. In Folge dessen kehrte das Aufgeboth den 3. May wieder nach Wien zurück. Es formirte sich zwischen dem Schotten- und Burgthor in 3 Treffen. Mit einer kraftvollen und rührenden Anrede entließ nun der Herzog von Würtemberg die ganze Mannschaft und ertheilte ihrem glühenden Vaterlandssinn, wie ihrer musterhaften Ordnungsliebe und Sittlichkeit das rührendste Zeugniß. Die Brigaden begaben sich nun auf ihre Versammlungsplätze, die Waffen wurden abgegeben und Jeder kehrte ruhig zu den Seinigen zurück. — Die Anführer und Beförderer des Aufgeboths erhielten von dem Kaiser mancherley Gnadenbezeigungen. Auch wurde dem Herzog von Würtemberg und dem Grafen v. Saurau von dem Magistrate der Haupt- und Residenzstadt das Bürgerrecht ertheilt, wofür Jeder derselben dem Magistrate einen großen silbernen Pokal mit passenden Inschriften verehrte, welche fortan bey den übrigen Denkwürdigkeiten der Stadt aufbewahrt werden. Es wurden die Bildnisse dieser beyden ausgezeichneten Patrioten in dem Rathsaale der Universität, so wie auch im bürgerlichen Zeughause aufgestellt. Im July und September darauf wurden die Ehrenmedaillen, welche der Kaiser eigens für die Aufgebothsmannschaft hatte prägen lassen, sämmtlichen Mitgliedern derselben mit dem Zugeständniß ausgetheilt, diese Münze an einem schwarz und gelb seidenen Bande auf Lebenszeit zu tragen. Der Herzog, der Graf Saurau, die Kreishauptleute und Regierungsräthe, so wie die Professoren der Universitätsbrigade erhielten goldene, die Officiere große und die Mannschaft kleinere silberne Medaillen. Auf der Vorderseite derselben war das Bildniß des Kaisers mit der Umschrift: Franz II., röm. Kaiser, Erzherzog von Österreich; auf der Rückseite in einem Kranz von Eichenblättern die Worte: Den biedern Söhnen Österreichs des Landesvaters Dank. Die bey Gelegenheit des Aufgeboths zugeströmten Geldbeyträge waren so reichlich, daß 1798 von dem Überrest derselben, die häßlichen, stinkenden Gräben rechts und links der Fahrstraße durch die Jägerzeile in den Prater, in gedeckte Canäle verwandelt und ihnen ein regelmäßiger Ausfluß in die nahe Donau gegeben wurde.

Wiener Freywillige. Bey den siegreichen Fortschritten der französischen Waffen in Italien 1796 wurde noch zu Ende dieses Jahres dem Kaiser Franz von mehreren patriotischen Bürgern Wien's, den Altgrafen Hugo v. Salm-Reifferscheid und den Grafen Wenzel Paar an ihrer Spitze, ein genialer Plan zur Volksbewaffnung und zur Heranbildung der verschiedenen Classen der Nation zum Waffenstande vorgelegt und genehmigt. Die beyden Grafen sammelten die Unterschriften, und schnell waren an 11,000 Angeworbene beysammen, die vom Staate nichts forderten, als Waffen, alles Übrige theils selbst,

theils durch Beyträge Anderer bestritten. Der damahlige Regierungs-Präsident, Graf v. Saurau, beförderte mit rastloser Thätigkeit dieses edle und patriotische Unternehmen, welches jedoch erst 1797 zu Stande kam, als sich der Feind dem Semmering nahte. Es wurde ein 1,400 Mann starkes leichtes Fuselierbataillon unter dem Nahmen: Corps der Wiener Freywilligen gebildet, das unter andern die Begünstigungen genoß, den Grenadiermarsch schlagen zu dürfen, und für die darin dienenden Beamten und Studirenden, ihre Gehalte und Stipendien während ihrer kriegerischen Dienstleistung beyzubehalten. In Stockerau war der Sammelplatz, Major Kowosdy, Commandant desselben. Die Fahnenweihe hatte mit rührender Feyerlichkeit auf dem Wiener Glacis Statt. Das Corps marschirte sodann über Klagenfurt und Brixen nach Trient zum Heer des Feldzeugmeisters Alvinczy, das den, durch die Schlacht von Arcole mißlungenen Entsatz Mantua's neuerdings versuchen sollte. Hier kam es unter das Commando des Generals Provera, und zeichnete sich bey Bevilacqua und Minerbe, beym Etschübergang und unter den Mauern der Mantuaner Vorstadt S. Giorgio auf das heldenmüthigste aus; am letztgenannten Orte wurde jedoch der ganze linke Flügel der Armee, bey welchem es sich befand, durch die Niederlage von Rivoli abgeschnitten, und mußte gleich diesem, das Gewehr strecken, ein Umstand, der den Franzosen so merkwürdig schien, daß sie desselben in ihren Kriegsberichten, als einer höchst ehrenwerthen Trophäe ihres Sieges erwähnten. Nach einem kurzen Aufenthalte in Legnago und Castellara wurden die Tapfern wieder ausgewechselt und kehrten in ihre Heimath zurück.

Wiener Friede, s. unter **Friedensschlüsse**.

Wiener=Neustadt (**Wienerisch=Neustadt**), niederösterr. landesfürstl. Stadt in ebener Lage auf der Hauptstraße nach Steyermark, am Schifffahrtscanale und am Einflusse des Kehrbachs in die kleine Fischa, nahe an der ungar. Gränze, vor dem großen Brande vom 8. Sept. 1834, wobey 500 Häuser abbrannten, mit Einschluß der Vorstadt aus 631 Häusern mit 9,323 Einw. (ohne Militär) bestehend, mit 3 Plätzen und 30 Gassen. Die Stadt ist ziemlich regelmäßig und bildet der äußeren Gestalt nach ein Viereck mit 4 Thoren, nahmentlich dem durch Andreas Baumkircher's Heldenthat von 1452 berühmt gewordenen und 1488 erneuten Wienerthor im Norden, dem Ungarthor im Osten, dem Neunkirchnerthor im Südwest, und dem Neu- oder Fleischerthor im Westen. Das Ganze ist mit einem breiten und tiefen Graben und einer Mauer mit Thürmen umschlossen. Sie theilt sich in 4 Viertel (Minoriten-, Dreyfaltigkeits-, Frauen- und Herrenviertel), und hat in der Mitte einen schönen, großen Hauptplatz, um welchen gewölbte Laubengänge führen, mit einer schönen Mariensäule, welche Bischof Kollonits zum Andenken zweyer hoher Vermählungen errichten ließ; auch sieht man auf diesem Platze den ausgemauerten Ring, wo Eytzinger enthauptet wurde. Unter den meist geraden und gepflasterten Gassen, welche des Nachts auch beleuchtet werden, zeichnet sich die Wienergasse und die Neunkirchnergasse aus. Das Hauptgebäude ist, am südlichsten Ende der Stadt, die vormahlige

kaiserl. Burg, von Leopold dem Tugendhaften 1186 erbaut, und durch Maria Theresia der k. k. Militär-Akademie eingeräumt. Es ist ein starkes viereckiges Gebäude mit einem Thurme und mit Gräben, die aber nicht mehr mit Wasser gefüllt sind, sondern Küchen und Obstgärten enthalten. Sehenswerth sind in ihr: Die herrliche gothische St. Georgscapelle, wo unter dem Hochaltare das Grab Maximilian's I. und seines treuen Dietrichstein, gute Glasgemälde aus dem 15. Jahrhunderte, das Marmorbild des bey Sempach gefallenen Herzogs Leopold, eine große Wapentafel, und in der Sacristey ein schönes Basrelief; ferner die verschiedenen Abtheilungen der Akademie, der Zeichnungssaal mit den Arbeiten der Zöglinge, der Artilleriesaal mit dem Modelle einer vollständigen Festung, der schöne Physikalsaal mit Instrumenten und Modellen, ein Leibesübungssaal, das Winterbad, die Winterreitschule (34 Klafter lang und 9 Klafter breit), die Sommerreitbahn und die Stallungen, die Bibliothek (mit 8,000 Bänden), die Speisesäle mit den Bildnissen berühmter österr. Generale; gewöhnlich zählt die Akademie bey 400 Zöglinge, welche in achtjährigen Cursen zu brauchbaren Officieren herangebildet werden. An das Gebäude schließt sich der große, von einer Mauer umgebene und vom Kehrbache durchflossene Garten (von seiner vormahligen Bestimmung noch Thiergarten genannt) an, welcher 600 Klafter lang und 700 Klafter breit ist, 313½ österr. Joch umfaßt, und mehrere Wiesenplätze, Äcker, Alleen, 2 Teiche, Schanzen und die Exercierplätze der Cadetten umschließt; auf einem Rasenhügel, nahe an der westlichen Ecke des Gartens, steht das 1830 aufgestellte Denkmal des ehemahligen Akademie-Directors, Grafen v. Kinsky, eine Büste aus Kanonenmetall, 9 Fuß hoch, auf einem steinernen, 16 Fuß hohen Piedestal. Auch die ehemahlige Einsiedeley Maximilian's I. war sehenswerth. W.-N. enthält 2 Kirchen und mehrere Capellen. Die Pfarrkirche zu U. L. F., welche, so lange hier ein Bisthum bestanden hatte, die Domkirche war, ist ein aus Quadersteinen aufgeführtes großes Gebäude aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts, mit 2 hohen Thürmen, einigen guten Gemälden, mehreren alten Grabsteinen und einer kleinen Gruft, in welcher 5 Kinder des Herzogs Ernst des Eisernen ruhen. Die Leichensteine des vormahligen Leichenhofes, welcher die Kirche umgab, sind an den Wänden derselben angebracht; man sieht darunter auch den Denkstein der Grafen Zriny und Frangipani, welche wegen Hochverrath 1671 hier enthauptet wurden. In geringer Entfernung steht die ziemlich große, aus Quadersteinen erbaute, ehemahlige Begräbnißkirche St. Michael, die nun zu einem städtischen Körnermagazin verwendet wird. Auch die ehemahlige St. Peterskirche an der Stadtmauer nächst dem Wienerthore dient nun zu einem Magazine. Die Kirche des Kapuzinerklosters (vormahls Minoritenkirche) ist klein und unansehnlich. In der Nähe des Ungarthores befindet sich eine Cisterzienserabtey (das sogenannte Neukloster), mit der gothischen Dreyfaltigkeitskirche, welche ganz ausbrannte; das Kloster besitzt eine gute Bibliothek (20,000 Bände), eine Antiken- und kleine Gemäldesammlung, eine Naturaliensammlung und einen unbenutzten mathematischen Thurm. Diese Abtey bildet zugleich die Stiftsherrschaft Neukloster,

mit welcher Strelzhof und Dachenstein vereinigt sind. W.-N. hat ferner ein altes Rathhaus mit Uhrthurm und dem städt. Archive, worin auch viele Raritäten aufbewahrt wurden, ein Civilgefangenhaus mit dem sogen. Hungerthurme, ein Gymnasium, welches 1666 errichtet und nach der Aufhebung 1804 neu gegründet wurde, eine 1776 errichtete Hauptschule, ein Bürgerspital auf dem Pfarrplatze, ein 1832 gegründetes Armenversorgungshaus vor dem Wienerthore, ein Militärspital (ehemahls Jesuiten-Residenz) in der Vorstadt Leopoldstadt, mit einer niedlichen Kirche des heil. Leopold, ein Lazareth, 2 Casernen, des Raketencorps, ein Theater (in der ehemahligen Klosterkirche der Carmeliterinnen, aber abgebrannt), einen Redoutensaal (ehemahls Paulanerkirche) und eine Schießstätte. Das Wohngebäude des Militär-Knaben-Erziehungshauses ist ganz abgebrannt. In industrieller Beziehung besteht hier eine bedeutende Zuckerraffinerie, ein ansehnliches Gebäude nächst dem Neuthore mit einem schönen Garten; eine Sammt- und Seidenzeug-Manufactur (im ehemahligen Jesuiten-Collegium), die neuerlich auch mit einer Seidendruckerey in Verbindung gesetzt wurde; 2 Sammtband-Manufacturen, eine Papiermühle, eine Fayence-geschirrfabrik, 2 Baumwollspinn-Manufacturen, ein städtisches Brauhaus (im Gebäude des bürgerl. Zeughauses), eine Lederwalke, 2 Kotzenwalken u. s. w., mehrere dieser Gebäude sind aber in dem Brande von 1834 zu Grunde gegangen. Auch treibt die Stadt einen ziemlich lebhaften Verkehr, sowohl auf dem Canale nach Wien, als zu Lande fast in alle Länder der Monarchie, vornehmlich mit Eisenwaaren nach Ungarn, mit ungar. Wein nach Mähren, Schlesien und Böhmen, mit Bau- und Brennholz nach Wien und Ungarn, mit Baumwolle in die nächstgelegenen Spinnereyen, mit Kotzen nach Österreich und Mähren, mit Leder, Seidenwaaren, Zucker, Syrup, Arak, Rum und Zuckeressig ꝛc. Die Stadt leidet, wegen ihrer flachen Lage auf der Heide, Mangel an Spaziergängen; doch wird die Schleife, ein öffentlicher Garten, stark besucht, wo die Neustädter im Sommer Erfrischungen zu sich zu nehmen pflegen. Außer dem Wienerthore steht das sogenannte Wienerkreuz, die schönste altdeutsche Säule Österreichs, welche von Einigen auch „Spinnerinn am Kreuz" (s. d.) genannt wird; Herzog Leopold der Bieder ließ sie zwischen 1382 und 1384, nach glücklich vollbrachter Theilung der österr. Länder zwischen ihm und Albrecht III. erbauen; an ihrem Fuße wurde am 4. Sept. 1452 Ladislaus Posthumus an den Grafen von Cilly übergeben. Vor dem Neunkirchnerthore steht eine chinesische Pyramide von 1763, zum Andenken der durch den Jesuiten Liesganig ausgeführten Gradmessung. Außer der Herrschaft Stift Neukloster, die wir schon genannt haben, besteht in W.-N. noch eine, dem k. k. Religionsfonde gehörige Staatsherrschaft (deren Locale ganz abgebrannt ist) und die Stift Reichersberg'sche Lehnsherrschaft Neustadt. — An W.-N. knüpfen sich viele geschichtliche Erinnerungen. Die Stadt wurde zwischen 1192 und 1194 von Leopold dem Tugendhaften erbaut, und erhielt von Leopold I., wegen ihrer steten Anhänglichkeit an die Landesfürsten, den ehrenvollen Beynahmen: „Die allezeit getreue Stadt." Sie ist der

Geburtsort des letzten Babenbergers, Herzogs Friedrich des Streitbaren und des Kaisers Maximilian I., dessen Vater hier seine Residenz aufgeschlagen hatte. 1233 ward in der Burg der Friede zwischen dem ungar. Könige Andreas und dem Herzoge Friedrich dem Streitbaren geschlossen; ein zweyter Friedensschluß zwischen der Republik Venedig und dem Erzherzoge Ferdinand von Steyermark ist vom 1. Febr. 1618. Als am 8. Sept. 1834 die Stadt durch einen beyspiellosen Brand beynahe der gänzlichen Zerstörung unterlag, und Alles, was theils als Erbe von biedern Voráltern, theils durch eigene Betriebsamkeit erworben wurde, in wenigen Stunden ein Raub der Flammen war, in dieser unbeschreiblichen Scene des allgemeinen Elendes und Jammers konnte nur das feste Vertrauen auf den göttlichen Beystand, auf den Schutz des Kaisers, dann auf den Wohlthätigkeitssinn edler Menschenfreunde, die Verunglückten von gänzlicher Verzweiflung retten. Dieses Vertrauen fand auch im Erfolge vollkommene Rechtfertigung; denn der Vorsehung verdankten die Bewohner einen ungewöhnlichen milden Herbst und Winter, wodurch der Wiederaufbau der Häuser befördert, und für viele Familien ihr Unterstand in den als Nothbehelf gewählten Gemächern minder beschwerlich wurde. Kaiser Franz hatte zur Unterstützung der Verunglückten nicht nur ein großmüthiges Geschenk aus der eigenen Privatcasse, sondern auch die bedeutende Summe von 100,000 Gulden C. M. theils als Gnadengabe, theils als unverzinslichen Vorschuß aus dem Staatsschatze bewilligt, und überhaupt dem gesammten Kaiserhause verdanken die Verunglückten reichliche Unterstützungen. So erhabene vorleuchtende Beyspiele im Bestreben zur Linderung des gränzenlosen Nothstandes in hiesiger Stadt, mußten allgemein rege Nachahmung erwecken, und kaum war die Kunde von dem hierortigen Unglücke verbreitet, und als die verunglückten Hausbesitzer im schmerzlichsten Gefühle ihres Verlustes noch in der Ungewißheit schwebten, ob sie Hand an das große Werk legen sollen, W.-N. wieder als eine neue Stadt aufzubauen, sind aus der Umgebung, aus der Provinz, aus allen Theilen des österr. Staatenvereines, ja selbst aus dem Auslande, und von allen Ständen reichliche Unterstützungen aller Art eingeflossen, und zwar nicht selten unter besonders rührenden Umständen, indem z. B. k. k. Militärkörper an die ehemahls in hiesiger Stadt gefundene gastfreundliche Aufnahme, oder andere Städte sich an die menschenfreundliche Theilnahme erinnerten, welche W.-N. von jeher bey ähnlichen Unglücksfällen bezeigte. Insbesondere hat bey diesem Anlasse die Kaiserstadt ihren bewährten Edelmuth abermahls in das schönste Licht gestellt, indem von dort in einem allgemeinen Wetteifer zur Unterstützung der hiesigen Nothleidenden von dem Adel, von dem Großhandlungs-Gremium, von dem bürgerl. Handelsstande, von dem Bürger-Militär, von allen Innungen und von so vielen einzelnen edelsinnigen Bürgern und Bewohnern aus allen Ständen bedeutende Summen im baren Gelde theils hierher gesendet, theils durch eigene Deputationen übergeben, und nebstbey beträchtliche Quantitäten an Kleidungs- und Wäschstücken und andern Effecten, so wie an Victualien anher überliefert worden sind. Die Summe des hier bis Ende

Oct. 1835 durch die allgemeinen Sammlungen eingeflossenen baren Geldes beläuft sich auf 257,630 Gulden 18 Kreuzer C. M., deren Vertheilung unter die Verunglückten nach Maßgabe ihrer Dürftigkeit von einer hierzu aufgestellten Commission geschah. Sehr beträchtliche Zuflüsse und zwar im Betrag von 423,507 Gulden 53 Kreuzer C. M. erlangten die meisten beschädigten Realitäten-Besitzer von den verschiedenen Assecuranz-Anstalten, deren wichtige Vortheile sich auch bey dieser Gelegenheit vollkommen bewährten. Nur diesem allseitigen glücklichen Zusammenwirken konnte es gelingen, daß W.-N. nicht seinem gänzlichen Verderben unterlag, vielmehr die Verunglückten in den beruhigenden Stand gesetzt wurden, ihre Häuser nach und nach wieder gänzlich herstellen und ihre Gewerbe wieder betreiben zu können.

Wiener-Neustädter Schifffahrts-Canal, in Niederösterreich, wurde auf den Vorschlag mehrerer patriotisch-gesinnter Männer 1795 zu bauen angefangen, um den Transport der Steinkohlen und des Holzes zu erleichtern. In der Folge geschah die Ausführung dieser Unternehmung auf kaiserl. Rechnung. Er hat auf der Oberfläche 28, auf dem Grunde 16 Fuß Breite, seine Tiefe beträgt 4 Fuß. Seine Anlage von Wien bis Wiener-Neustadt beträgt 8 Meilen in der Länge, er geht über Laxenburg um den Wienerberg bis zur Linie, durchschneidet sie und läuft durch die Vorstadt Landstraße herein bis an das Glacis, wo sich vor dem Invalidenhause das große Bassin zum Ausladen der Schiffe befindet, und von wo sein Ausfluß in die nahe Donau Statt hat. Sein Abfall vom höchsten Puncte bey Wiener-Neustadt bis zur Oberfläche der Donau beym Ausflusse beträgt 55 Klafter, auf der ganzen Strecke sind 52 Schleußen angebracht. Es wurden auch eigene Canalschiffe gebaut, welche 6 Fuß 8 Zoll in der Breite, 3 Fuß 9 Zoll in der Tiefe, 72 Fuß in der Länge haben, eine Last von 500 Centner führen und von einem Pferde gezogen werden. Schon vor längerer Zeit wurde dessen Fortsetzung bis Odenburg und Raab auf 20½ Meilen in die Länge projectirt; 1820 geschahen Localuntersuchungen zur Fortsetzung dieses Wasserspiegels über Warasdin bis an das adriatische Meer.

Wienersdorf, niederösterr. Dorf im V. U. W. W., mit 320 Einw., einem Brauhause und einer Baumwollspinn-Manufactur im Freyhofe Grünmühle.

Wiener Universität. Der große Zuspruch der Jünglinge in der Schule bey St. Stephan, und der Mangel des Unterrichts in den höhern Wissenschaften, um mit demselben die Wißbegierde der Jugend zu befriedigen, bewogen den Herzog Rudolph IV., und seine Brüder Albrecht III. und Leopold III. mit Bewilligung des Papstes Urban V., nach dem Muster der Universität zu Paris auch eine ausgebreitetere Schule in Wien zu errichten, sie nebst den bestandenen Lehrstühlen der freyen Künste mit Kanzeln der Theologie, der Arzneykunde, der bürgerl. und geistl. Rechte, zu versehen, ihr besondere Freyheiten zuzueignen, und zur Bequemlichkeit und Ruhe der Lehrer und der Studirenden eine Gegend vom Burgthore an bis zum Schottenthore einzuräumen. Das Diplom ist vom 1. März 1365, von Ru-

die Universitäts-Bibliothek mit der Universität wohl gleichen Ursprung. Daß 1423 die Universität schon eine eigene Bibliothek gehabt hat, ist daher gewiß, weil in diesem Jahre bey Erbauung des gegen die Dominicaner gelegenen Kremser'schen Hauses für die Universität auch besonders auf einen größern Platz für die Bibliothek angetragen worden ist, und derselben nachher 1435 Johann von Gmunden seine Manuscripte und mathematischen Instrumente sammt einem Fonde zur Erhaltung und Beyschaffung mehrerer Bücher vermacht hat. Das gedachte neue Gebäude für die Bibliothek kam aber erst 1456 zu Stande. — Bey der Reformation der Universität 1554 ward von Kaiser Ferdinand I. besonders der Ankauf neuer Bücher für die Bibliothek anbefohlen; und in dem Vergleiche zwischen der Universität und den Jesuiten vom 7. Aug. 1623 wird im 7. Absatze den Letzteren auch der Gebrauch der Bibliothek und die Bestellung eines Bibliothekars zugestanden. Es ist also an dem Alter derselben nicht zu zweifeln, und sie besaß die Büchersammlung des Bischofs Huber, des Conrad Celtes, des Georg Peurbach, Joh. Regiomontanus u. A. Nachdem aber die Jesuiten mit dem Universitäts-Collegium vereint wurden, scheint es auch, daß nach und nach die Universitäts-Bibliothek mit der ihrigen nur eine ausgemacht habe. Nach dem Tode Kaiser Carl VI. hatte die kaiserl. Hofbibliothek aus dieser einen großen Bücherschatz an sich gezogen. — Die heutige Universitäts-Bibliothek ist eigentlich jene der ehemahligen Jesuiten, welche von Kaiser Joseph II. durch die Gschwind'sche und Windhag'sche Bibliothek, dann die Bücher der in Wien aufgehobenen Klöster und die ökonomischen Bücher der Stände, ihre Größe und durch einen zugewiesenen Fond die Mittel erhielt, mit jährlicher Nachschaffung der Bücher sich immer mehr zu vervollkommnen. Sie steht, seit 13. May 1777, für Jedermann offen, und den Professoren werden gegen Scheine die Bücher geliehen. Diese Bibliothek ist 80,000 Bände stark. Die Dotation beträgt 3,200 Gulden C. M. Die Bücher sind nach dem 1830 vollendeten neuen Bau nach Wissenschaften geordnet. Diese Bibliothek ist ein wahres Hülfsmittel zur weitern Ausbildung der Zuhörer der Universitäts-Collegien; daher wird beym Ankaufe der Werke auf das Bedürfniß der Akademiker vorzüglich Rücksicht genommen. Zur Vermehrung der Bibliothek trägt auch das 1806 erlassene, und 1814 erneuerte Gesetz, vermög dessen jeder Buchdrucker in Niederösterreich von jedem gedruckten Werke ein Exemplar an die Universitäts-Bibliothek abliefern muß, bey. — Die Bibliothek hat einen Vorsteher, 2 Custoden, 2 Scriptoren und 2 Diener. Sie ist sowohl Vor- und Nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage offen; und nur im Monate August geschlossen; eine Anordnung, wodurch die Studirenden auch während den Herbst-Ferien, um welche Zeit die Hofbibliothek geschlossen ist, eine Bibliothek zu besuchen im Stande sind.

Wiener Währung, begreift die Einlösungs- und Anticipationsscheine und hat zur Conv. Münze einen festen Cours, nähmlich 250 zu 100, so daß ein Gulden W. W. 24 Kreuzer im Silbergelde gilt. Diese Rechnung findet jedoch nur im Privatverkehr Statt. In öffentlichen Cassen dürfen nur Banknoten (vergl. diesen Art.) und Conv. Münze

einfließen. Die von der Direction der privil. österr. Nationalbank am 1. July 1836 zur allg. Kenntniß gebrachte, mit letztem Juny 1836 abgeschlossene Übersicht der im Umlauf befindlichen Einlösungs- und Anticipationsscheine (s. d.) liefert folgenden Ausweis:

	fl.	fl.
Laut Abschluß vom 31. December 1835 waren im Umlaufe	. . .	20,745,638
Gegen unbrauchbare durch Verwechslung eingegangene Scheine wurden an neu verfertigten ausgegeben . .	. . .	1,717,368
		22,463,006
Zum Verbrennen liegen bis 30. Juny 1836 eingelöstes Papiergeld bereit	20,407,375	
Hiervon ab, die mit 31. December 1835 zum Verbrennen bereit liegenden	18,967,200	
Daher verbleiben	1,440,175	
An unbrauchbaren Scheinen wurden gegen obige neu verfertigte durch Verwechslung eingenommen . . .	1,717,368	3,157,543
Daher verbleiben mit 30. Juny 1836 im Umlaufe	. . .	19,305,463

Wienerwald-Gebirge, s. Cetisches Gebirge.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, erscheint zu Wien auf Kosten des Herausgebers in Großoctav. Sie besteht seit 1816, wo sie Joh. Schickh (geb. zu Wien den 6. Jänn. 1770; gest. den 1. Aug. 1835 zu Bad-Gastein) gegründet, der sie bis zu seinem Tode fortführte. Nun ist sie das Eigenthum des Herausgebers und Redacteurs, Friedr. Witthauer. Am gehaltvollsten und interessantesten war sie unter der Redaction Wilh. Hebenstreit's (s. d.) vom Juny 1816 bis Apr. 1818. Eigenthümliches hat diese Zeitschrift durch ihre äußerst geschmackvolle Ausstattung, auf schönstem Papier in der Strauß'schen Officin auf das eleganteste gedruckt, mit vorzüglich gelungenen, sehr zierlichen Modebildern und durch die unabänderliche Consequenz des Textes; solid ist sie in hohem Grade; der Inhalt ist der gewöhnliche belletristischer Blätter, die zuweilen einiges Wissenschaftliche biethen.

Wiener Zeitung, österreichisch-kaiserliche privilegirte, (früher in Quart jetzt in Folio). Redacteur ist Jos. Carl Bernard, Verleger sind die v. Ghelen'schen Erben (s. d.) (Ausgabsort: Rauhensteingasse Nr. 927.) Diese Zeitung enthält politische und andere merkwürdige Neuigkeiten, auch wissenschaftliche Nachrichten und Handelsberichte, Standeserhöhungen, Beförderungen der Staatsbeamten, Veränderungen bey der k. k. Armee u. s. w. Das damit verbundene Amtsblatt enthält die k. k. Patente und gesetzlichen Verordnungen; die ausschließenden Privilegien, die Kundmachungen zur Besetzung der erledigten Stellen bey den verschiedenen Behörden; Licitationen, Convocationen, Amortisirungen, Concurs- und Curatels-Edicte, Citationen und sonstige gerichtliche Kundmachungen und Anzeigen. Das Intelligenz-

blatt liefert Anzeigen und Nachrichten aller Arten, wodurch man etwas zur öffentl. Kenntniß bringen will. Außer dem enthält das Intelligenzblatt die literarischen Anzeigen sowohl der Wiener als anderer Buch- und Kunsthändler. Im Anhange sind die Nahmen der angekommenen und abgereisten Ausländer und Inländer; die Course der Staatspapiere, der Gold- und Silbermünzen, dann der Disconto und die Zinsen der priv. österr. Nationalbank für Vorschüsse, die Satzungen verschiedener Feilschaften, die Übersicht der Getreidepreise von verschiedenen Märkten, die Verstorbenen zu Wien, der Wasserstand der Donau, die meteorologischen Beobachtungen an der Sternwarte zu Wien ꝛc. zu finden. Die W. Z. hat unter dem Titel: Wienerisches Diarium 1703 (den 8. Aug.) begonnen. Die Ausgabe geschieht täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feyertage. Um den vielseitig geäußerten Wünschen des Publicums zu entsprechen, und zugleich die Geschäftsstunden in ihrem Comptoir mit jenen anderer öffentlicher Anstalten, so wie mit dem früheren Abgange der Posten in Einklang zu bringen, haben die Verleger der W. Z. vom 1. August 1836 an, eine von der bisherigen abweichende Stunden-Eintheilung für die Geschäfte ihres Comptoirs eingeführt. Es hat daher von diesem Tage an, sowohl die Ausgabe der W. Z., als auch die Annahme von Einrückungen in dieselbe, welche bisher von 8 bis 12 Uhr Vor- und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags Statt fand, Vormittags um 8 Uhr angefangen, und wird nun ohne Unterbrechung (auch in den Mittagsstunden) bis Nachmittags um 4 Uhr fortgesetzt.

Wieselburg, ungar. Marktflecken, der volkreichste des Wieselburger Comitats, mit 237 Häusern und 3,000 Einw., ist einer der bedeutendsten Handelsplätze Ungarns, vorzüglich mit Getreide, welches meist aus den untern Gegenden hierher kommt und in die umliegenden Comitate und nach Österreich verkauft wird.

Wieselburger Gespanschaft, in Ungarn, gränzt an Niederösterreich, von dem sie größtentheils durch die Leitha geschieden wird, dann an die Preßburger, Raaber und Ödenburger Gespanschaft. Sie ist durchgehends eben und flach, nur die an den Leithaberg gränzende Gegend bey Jois und Kaisersteinbruch ausgenommen, und hat ein Areal von $35\frac{21}{100}$ geogr. Q. M. mit 54,620 Einw., größtentheils Deutsche, die man für Überbleibsel der Gothen hält, dann Ungarn und einige Croaten. An Wohnplätzen zählt man 14 Marktflecken, 39 Dörfer und 12 Prädien. Producte: Getreide (Weizen), Hausthiere, Geflügel, Wild, Fische, Salpeter ꝛc.

Wiesenberg, große mähr. Gebirgsherrschaft des obersten Kanzlers, Grafen v. Mittrowsky, im Olmützer Kreise, mit einem Schlosse, im Dorfe gl. N., Eisengruben, Hochofen, Hammerwerken und einer Schlackenstampfe. In der Gegend wird viel Flachs gebaut. Die romantischen Thalgegenden werden von der Teß und Mertha durchflossen.

Wigand von Theben, der sogenannte „Pfaff vom Kahlenberg,“ auch „der lustige Bruder“ genannt, ein durch verschiedene lustige Streiche und Schwänke im 14. Jahrhundert weit und breit bekannter Mann, der auch von vielen ältern Schriftstellern angeführt und nah-

mentlich in Sebastian Münster's Cosmographey (Basel 1564): „Der seltzsam Pfaff und Pfarrherr von Calenberg, von dem man durch das gantz Deutschland weiß zu sagen," genannt wird. Über den eigentlichen Stand und Charakter dieses wunderlichen Individuums schwebt noch ziemliches Dunkel; am gegründetsten scheint die Vermuthung, daß er, unbeschadet seines geistlichen Standes, des lebenslustigen Herzogs Otto des Fröhlichen (gest. 1339) lustiger Rath gewesen und als solcher dessen besondere Gunst genossen habe. Ehe W. noch diese Stelle erhielt, befand er sich bey einem Bürger und Rathsherrn als Student und war schon damahls wegen seiner originellen und lustigen Streiche wohl gelitten. Unter den vielen ergetzlichen Schwänken, welche in den zahlreichen, gleichzeitigen und spätern Sammlungen derselben enthalten sind, möge das sonderbare Mittel hier Platz finden, womit er als Pfarrherr von Kahlenberg seinen großen Vorrath verdorbenen Weins an Mann gebracht haben soll. Er ließ nähmlich an einem heißen Sommertage das Gerücht verbreiten, daß er vom Kirchthurme über die Donau fliegen wolle, und versammelte auf diese Art eine ungeheure Menge von Landleuten, die von fern und nahe kamen, das unerhörte Spectakel mit anzusehen. Das versammelte Volk sah neugierig den mancherley geheimnißvollen Anstalten und Vorbereitungen des muthmaßlichen Tausendkünstlers aufmerksam zu und trank, durch die große Hitze durstig geworden, begierig seinen schlechten Wein. Als dieser zu Ende war, fragte W. die Bauern ganz ernsthaft, ob sie schon je einen Menschen hätten fliegen gesehen. Auf ihre verneinende Antwort stieg er ganz gelassen vom Thurme herab und sprach: „Wenn ihr also noch keinen Menschen fliegen gesehen habt, so werdet ihr mich auch nicht fliegen sehen;" worauf die Bauern murrend von dannen zogen. Einst soll er auch einen Sack voll Todtenköpfe ausgeschüttet und über den Berg hinabgeworfen haben, wobey er sich äußerte, daß jeder derselben in einer andern Richtung hinabkollerte: „Viel Köpfe, viel Sinne, das thun diese im Tod, was werden sie erst im Leben gethan haben." Über Geburt und Tod W.'s ist nichts Zuverläßiges aufzufinden, jedoch ist wahrscheinlich, daß er zu Neuberg in Steyermark, dem letzten Aufenthalt Otto's des Fröhlichen gestorben sey. Zur Literatur desselben gehören folgende, jetzt schon sehr seltene Druckwerke: Geschichte des Pfarrhers von Calenberg, Augsburg bey Schönig, ohne Druckjahr. — Pfaff vom Calenberg, 1582. — Geschichte des Pfaffen vom Calenberg und History Peter Lewen, in Versen, von Ach Joson 1613 und 1620. Übrigens erwähnen noch viele alte Schriftsteller seiner, worunter nahmentlich: Bebel, Manlius, Dionysius Melander und sogar Luther.

Wikosch, Mart. Joh., k. k. Rath, emeritirter Decan der philosophischen Facultät und Professor der allg. Welt- und österr. Staatengeschichte, dann der Diplomatik und Heraldik an der Universität zu Wien, war geboren am 8. Nov. 1754 zu Ungarisch-Brod in Mähren. An dem Piaristen-Gymnasium zu Straznitz und Nikolsburg studirte er die Humanioren, die philosophischen und juridischen Studien aber an der Universität zu Olmütz, dann begab er sich nach Wien und besuchte

mehrere Vorlesungen über Geschichte und andere Wissenschaften. 1781 wurde er juridischer Präfect in der Theresianischen Ritterakademie in Wien; 1784 Scriptor an der Universitäts-Bibliothek daselbst. 1789 erhielt er die Bibliothekarstelle am Lyceum zu Innsbruck und wurde in der Folge nebstbey Professor der Universalgeschichte, auch supplirte er die Lehrkanzel der Naturgeschichte. Als 1806 Tyrol an Bayern überging, begab sich W. nach Wien und erhielt noch dass. Jahr die Professur der allg. Geschichte am Lyceum zu Olmütz. Nachdem er daselbst auch das Rectorat verwaltet hatte, wurde ihm 1808 die gleiche ordentl. Professur an der Wiener Universität zu Theil und erhielt nebstbey auch die außerordentl. Vorlesungen über Heraldik und Diplomatik. 1823 wurde W. seines Lehramtes enthoben und starb im Pensionsstande zu Wien den 28. Oct. 1826. Im Drucke war von ihm erschienen: Grundriß der Universalgeschichte 1. Bd. Alte Geschichte in 2 Abtheil. Wien 1812. — Joh. Rinald Grafen Carli's Steuerverfassung von Mailand; aus dem Italienischen, nebst einer Darstellung der Steuerverfassung von Tyrol, eb. 1818.

Wilczek, die Grafen. Dieses uralte Geschlecht hat mehrere Jahrhunderte in Polen und Schlesien geblüht, bereits 1239 war Nicolaus W. Woywode von Sandomir, und ein anderer W. 1273 Erzbischof von Lemberg gewesen. In Schlesien aber besaß selbes lange die damahlige Standesherrschaft Loslau und die Vorfahren dieser Familie werden unter den ersten Panierherren gefunden. Von diesen Panier- und Freyherren von W. war 1500 Balthasar W. nicht nur Besitzer der Herrschaft Loslau, sondern auch der sogenannten großen Hultschin'schen Halt, die Kaiser Maximilian I. zu einer Herrschaft erhob und bewilligte, daß gleichwie vorher in ihrem Prädicat sie sich nur Wilczek von Guttenland geschrieben, künftig Frey- und Panierherren von Guttenland und Hultschin schreiben und nennen können. — 1714 wurde dieses Geschlecht unter Kaiser Carl VI. in den erblichen Grafenstand erhoben. Heinrich Wilh. Graf v. W., geb. 1665, war Besitzer der Herrschaften Königsberg, Groß-Pohlom, Poruba, Polnisch-Ostrau, Hruschau im österr. Antheil Schlesiens, und Groß-Petrowitz, Roy, Zamarsch, Tschechen in Preußisch-Schlesien; dann der Herrschaften Kreuzenstein und Sebarn in Niederösterreich, 1701 k. k. geh. Rath, Hofkriegsrath, Feldmarschall und Ritter des polnischen weißen Adler-Ordens, Inhaber eines Inf. Reg., 1712 Commandant der Festung Spielberg und 1717 von Groß-Glogau, wie auch commandirender General in Schlesien; früher kais. Gesandter an den Höfen von Moskau, Berlin und Stockholm, in Dänemark, Sachsen-Gotha, Bayreuth, Anspach, Darmstadt, und 1729 Bothschafter in Polen, starb zu Breslau den 19. März 1739. Dessen Söhne waren: Jos. Maria Graf v. W., geb. 1700, k. k. geh. Rath, vormahls Reichshofrath, starb zu Wien den 1. März 1777. Jos. Balthasar Graf v. W., geb. 1710, des böhm. St. Wenzel-Ordens Ritter, k. k. geh. Rath, Feldzeugmeister, und Oberst-Kriegscommissär, starb den 10. Juny 1787. Des Letztern Söhne waren: Joh. Jos. Graf v. W., geb. den 18. Juny 1738, k. k. geh. Rath und 1811 Obersthof-

marschall, Ritter des gold. Vließes, 1773 Gesandter in Neapel, dann Oberſthofmeiſter der Erzherzoginn Beatrix von Este, nachher dirigirender Minister in Mailand, dann Statthalter in Italien, starb den 2. Febr. 1819 zu Wien. Jos. Aug. Graf von W. geb. 1750, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, und von 1813 bis 1826 Vicepräsident bey dem nied. österr. Jud. deleg. mil. mixtum, war 1778 Flügel-Adjutant Kaiser Joseph's II., starb den 14. July 1828 zu Wien. Dessen Sohn, Friedrich Graf v. W., Freyherr zu Hultschin und Guttenland, geb. den 19. July 1790, ist k. k. geh. Rath und Gouverneur von Tyrol und Vorarlberg (war vordem Hofrath der k. k. allg. Hofkammer). Franz Jos. Graf v. W. (auch ein Sohn des Jos. Maria Grafen v. W.) geb. den 4. Oct. 1748, vormahls niederösterr. Landrath, vergrößerte seine Besitzungen durch die Ankäufe der Herrschaften Gänserndorf, Harmannsdorf und Tresdorf in Niederösterreich, starb den 27. Sept. 1834.

Wild, Franz, einer der ersten Tenoristen Deutschlands, als dramatischer Sänger sich vorzüglich auszeichnend, ist geb. den 31. Dec. 1792 zu Hollabrunn in Niederösterreich von wenig bemittelten Ältern. Vom Ortsschulmeister erhielt der talentvolle Knabe den ersten Musikunterricht, dann kam er als Sing- und Chorknabe in das Stift Klosterneuburg, 1803 erhielt er eine gleiche Stelle bey der k. k. Hofcapelle in Wien, wo er bis 1809, wo seine Stimme mutirte und den herrlichsten Tenor entwickelte, blieb, und dann auf Hummel's Verwendung bey der fürstl. Eszterhazy'schen Capelle zu Eisenstadt als Solosänger angestellt wurde. Bereits 1811 gewann ihn das Theater an der Wien, wo er in mehreren Rollen, durch das reine Metall seiner herrlichen Stimme und durch seine glücklichen Anlagen zum declamatorischen Sänger solches Aufsehen erregte, daß er 1813 als erster Tenorist bey dem k. k. Hofoperntheater nächst dem Kärnthnerthore angestellt wurde. Von nun an verbreitete sich sein Ruf durch ganz Deutschland. Seine mit dem allgemeinsten Beyfalle gekrönten Leistungen während der Congreßzeit verschafften ihm 1816 einen Ruf nach Berlin, wo er mehrere Mahle mit rauschendem Beyfalle auftrat. 1817 erhielt er eine Anstellung als Kammersänger zu Darmstadt, die er bis 1825 als eine der größten Zierden der dortigen, damahls so ausgezeichneten Bühne, bekleidete. 1826 reiste er nach Paris, sang daselbst in der italienischen Oper und wurde dann bey der Oper in Cassel angestellt. 1830 begab er sich wieder nach Wien und widerlegte gleich bey seinem ersten Auftreten das Gerücht, welches sich seit einiger Zeit verbreitet hatte, als habe seine Stimme bedeutend verloren, nicht nur auf das vollkommenste, sondern bewies vielmehr, daß sie, obwohl natürlich an Höhe abgenommen, doch an Metall und Kraft noch bedeutend gewonnen habe. Seit dieser Zeit befindet er sich in Wien, wo er sich auch häuslich niederließ und widmet seine ausgezeichneten Talente größtentheils dem Institute, von welchem sein Ruhm zuerst ausgegangen, mit stets gleich ungeschwächter Kraft und dem glänzendsten, von allgemeiner Auszeichnung begleiteten Erfolge. Von Zeit zu Zeit unternimmt er auch kleinere und größere Kunstreisen, sich allenthalben der ehrendsten Aufnahme erfreuend. Obschon auch im Falset ausgezeichnet, sagen W. doch beson-

ders jene Rollen vorzüglich zu, die einen, sich dem Baritone nähernden, tiefern Tenor erfordern; seine Declamation ist würdevoll, jederzeit dem Gegenstande vollkommen angemessen; hinreißend schön weiß er Stellen vorzutragen, die Effect und Leidenschaftlichkeit fordern, daher er denn auch vorzugsweise in ernsten Opern glänzt. Im Vortrage von Recitativen ist er unübertrefflich. Obschon kaum von mittlerer Größe, wird er von einem sehr glücklichen Körperbau und einer edlen, ausdrucksvollen Gesichtsbildung auf das glücklichste unterstützt. Unter der Zahl seiner durchaus vollendeten Leistungen sind besonders auszeichnend zu erwähnen: Vor Allen Othello in Rossini's Oper Othello; dann Fidelio; Orest in Gluck's Iphigenia; Don Juan; Zampa; Masaniello in der Stummen von Portici; Arthur in der Unbekannten; Sever in Norma; Licinius in der Vestalinn; Tamino in der Zauberflöte u. m. a. — Unter seinen Rollen in heitern Opern sind vorzüglich seine Leistungen als Joconde; Fritz in Auber's Braut u. a. als vortrefflich anerkannt.

Wildberg, nahe bey Kirchschlag im Mühlviertel gelegenes oberösterr. Dorf und Bergschloß, in welch letzterem König Wenzel der Faule von Böhmen 1394 von den Starhembergern gefangen gehalten wurde. Noch stehen die Trümmer des Saales, die Capelle mit Fresken und die 4 Ellen dicken Mauern des Thurmes.

Wildenau, Schloß im Innkreise Österreichs ob der Enns, an der Mettnach, bey Altheim, enthält viele Kunstgegenstände und Alterthümer nebst einer kleinen Bibliothek; auch sind dabey hübsche Gartenanlagen.

Wildenschwert, böhm. Stadt im Chrudimer Kreise mit 2,900 gewerbfleißigen Einwohnern.

Wildenstein, Ernst Heinr. Graf v., Landrath in Steyermark, Mitglied der Akademie zu Roveredo und der k. k. Ackerbaugesellschaft in Steyermark, ein Sohn des Grafen Franz Augustin W., Präsidenten der steyermärk. Landschaft, war geboren zu Grätz am 10. Jän. 1708. Der berühmte Sprachlehrer Popowitsch war durch 3 Jahre sein Hauslehrer. Mit 21 Jahren trat er seine Länderreise an, und ward nach seiner Zurückkunft bey dem steyermärk. Landrechte angestellt. Er war ein eifriger Geschichtsforscher und ein unermüdeter Urkundensammler. Der Chorherr Cäsar (s. d.), wurde bey Bearbeitung seiner Annalen Steyermarks von W. sehr unterstützt. Er starb den 19. May 1808. — W. verfaßte unter andern folgende Schriften, welche noch ungedruckt im Landschafts-Archiv zu Grätz liegen: Landessammlungen des Herzogthums Steyermark, in 20 Abschnitten. — Collectanea chronologico-historica des alten und neuen Steyermarks, oder chronologische Zeitenverfassung sowohl geistlicher als weltlicher Geschichten des Herzogthums Steyermark. — Tabellarbuch des alten Adels von Steyermark mit 108 Stammbäumen. — Neuere Ahnentafeln verschiedener noch lebender Geschlechter, an die Ahnenbücher des steyermärkischen Archivs sich anschließend, und bis über die Hälfte des 18. Jahrhunderts hinausschreitend. — Collectanea diplomatico-genealogico-historica des Hauses der Reichsgrafen von und zu Wildenstein. — Wildensteins genealogischer Stammbaum. — Ent-

wurf über verschiedene aus den Wildensteinern entstandene andere Familien. — Studium numismaticum, diplomaticum, montanologicum. — Studium curiosorum.

Wildon, steyermärk. landesfürstl. Markt von 625 Einw. im Grätzer Kreise, ein ansehnlicher Ort an der Mur, aber todtenstill. Auf dem 1,764 W. Fuß über dem Meere erhabenen Wildonerberg sieht man die Trümmer der alten Burg Ober-Wildon, des Ahnensitzes der Herren von Wildon, deren Geschlecht unter den Edlen Steyermarks als eines der ersten glänzt. Die beyden Endethürme, welche nur mehr zur Hälfte stehen, zeugen noch von dem großen Umfange, den diese Burg einst gehabt haben muß; zerstreute bedeutende Mauerreste verkünden die gesunkene Herrlichkeit. Am besten erhalten streckt Ober-Wildon von seinen zahlreichen Gebäuden nur noch einen großen viereckigen Thurm von seinem Bergesgiebel in die Höhe. — Am Wildonerberge endet sich das Grätzerfeld, und südlich von demselben beginnt das Leibnitzerfeld (s. d.)

Wildon, die Herren v., waren Erbmarschälle in Steyermark. Von ihnen erscheinen Menhard um 1120, Herant (Minnesänger) 1120, Hermuth 1180, Hartneid 1187, Hermann 1202; Hartneid war 1208 Bischof zu Gurk. Ferner erscheinen Heinrich 1230, Ulrich 1249, Conrad 1250; Leuthold, vermählt mit Agnes v. Liechtenstein 1240, starb 1249. Herant v. W. war 1208 Landeshauptmann in Steyermark. 1209 mußte Hartneid v. W. Eppenstein, Radkersburg und Gleichenberg an König Ottokar wegen einer Verschwörung abtreten, und wurde 6 Wochen in Prag gefangen gehalten. Ulrich v. W., der letzte seines Stammes, starb 1314. Leuthold v. W. stiftete 1249 das Stift zu Stainz.

Wildungsmauer, sehr altes niederösterr. Dorf im V. U. W. W., am erhöhten Ufer der Donau, mit 340 zum Theil croatischen Einw. Man sieht hier noch Spuren der alten Römerschanzen oder des Donaulimes von Carnunt hinauf gegen Aequinoctio, Villa Caji, Ala nova und Vindobona.

Wilfling, Ign. Richard, k. k. Rath und Vorsteher des Bücher-Revisionsamtes zu Prag, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, ward geboren zu Grätz am 1. Aug. 1759. Den ersten Unterricht erhielt W. in seiner Vaterstadt, studirte hier die Humanioren; Philosophie, Mathematik und Physik an der dasigen Universität; hierauf die Jurisprudenz, und setzte diese Studien dann privatim zu Wien und Prag fort. 1782 betrat W. als öffentl. Lehrer an der Hauptschule am Tein zu Prag seine Laufbahn, wurde 1784 als ordentl. Lehrer der deutschen Sprachlehre, der Einleitung zum Latein, und des bürgerl. Geschäftsstyls an der Prager k. k. Normalschule angestellt, und 1787 zum k. k. Schulen-Kreiscommissär befördert. 1798 ward er zur damahls bestandenen Studien-Revisions-Hofcommission nach Wien berufen. 1799 kehrte er wieder nach Böhmen zurück, und wurde 1805 zum zweyten Kreiscommissär ernannt, und blieb dem Kaurzimer Kreisamte zugetheilt. 1811 wurde er zum ersten Kreiscommissär, 1814 zum böhm. Gubernialsecretär, und 1824 zum Vorsteher des Bücher-Revisionsamtes befördert. Er starb zu Prag den 23. Dec. 1827. W. schrieb unter Andern: Kalen-

der für Aufseher, Katecheten und Lehrer der Nationalschulen in Böhmen, 10 Jahrg Prag 1789—98. — Biographie L. Kohl's, eb. 1822; dann hat er Ignaz Hubeney's zum Besten des Prager Waisenhauses 1806 herausgegebenes Werk: Lehre der Weisheit und Klugheit zu einem glückseligen Leben betitelt, mit einer Vorrede über die Tendenz und den doppelten Zweck desselben begleitet; und sonst auch sehr viele Aufsätze in Riegger's statistische Schriften, André's patriotisches Tageblatt, in Meinert's böhmischen Wandersmann und dessen Quartalschrift Libussa, dann in den literarischen Sonnabend-Anhang der Grätzer Zeitung und in andere Schriften geliefert.

Wilhelm der Freundliche, Herzog von Österreich, ältester Sohn Herzogs Leopold III. war geboren zu Wien um 1378. In früher Jugend widmete er sich dem Geschäft der Waffen und zeichnete sich unter Andern vor Tripolis aus. 1370 verlobte er sich mit Hedwig, der Tochter Königs Ludwig von Ungarn und Polen und er sollte nach dem Tode desselben (1382) letzteres Königreich erhalten und reiste auch dahin ab. Mittlerweile hatte sich jedoch Jägello, Fürst von Litthauen, der Krone bemächtigt und Hedwig wider ihren Willen mit Einwilligung der Stände geheyrathet und W. mußte unverrichteter Sache wieder abziehen, 1388 vermählte er sich mit Johanna, der Tochter des ermordeten Königs Carl (v. Anjou) von Ungarn, trat 1386, nachdem sein Vater bey Sempach gegen die Schweizer gefallen war, die Regierung der österr. Länder und die Vormundschaft über seinen jungen Vetter Albrecht V. aus der Albertinischen Linie an und züchtigte die damahls die österr. Gränzen beunruhigenden ungar. Räuber auf das nachdrücklichste, wodurch Ruhe und Sicherheit wieder hergestellt wurde. W. starb zu Wien den 11. July 1406 ohne Erben und liegt in der St. Stephanskirche begraben.

Wilhelmsburg, wohlgebauter, mit Wallgraben und Mauer umgebener niederösterr. Marktflecken im V. O. W. W. am linken Ufer der Trasen, mit 890 Einw., einer schönen alterthümlichen Kirche, einem Bürgerspitale, einer Fayencegeschirrfabrik, einem Eisenhammer und 2 Gewehrfabriken oder Rohrhämmern.

Wilhering, oberösterr. Dorf im Hausruckkreise, in einer kleinen Ebene, mit einer von Ulrich und Cholo, Herren von Wilheringen, 1146 gestifteten Cisterzienserabtey, welche eine herrliche Kirche, eine Bibliothek und anmuthige Gärten besitzt. Die Kirche hat Altarblätter von Altomonte und ein schönes Geläute, auch sieht man hier die Grabmonumente der Schaumburger.

Willimowitz, mähr. Dorf im Brünner Kreise, bey welchem sich der größte Erdfall der Monarchie, die Mazocha (s. d.) befindet.

Willmann, Mich. Leop., rühmlich bekannter Maler, der sich sowohl in den preuß., als österr. Staaten durch seine Werke einen bedeutenden Nahmen erworben hat. Er war zu Königsberg in Preußen 1630 geboren, wo er gleich von der ersten Jugend an, von seinem Vater Peter W., der ebenfalls daselbst als Maler gelebt, zu der Malerkunst angeleitet wurde. Schon damahls mußte W. sowohl in Öhl, als in Wasserfarben auf frischem Mörtel malen, wodurch er sich eine solche Geschick-

lichkeit aneignete, daß er schon im 20. Jahre seines Alters die Künstler seines Vaterlandes weit übertraf. Um sich aber zu vervollkommnen, reiste er nach Amsterdam. Hier traf ihn das Glück, in die Schule des berühmten Jac. Backer zu kommen. In dieser Schule arbeitete er nach Backer und Rembrandt, und fand zu allen berühmten Bildergallerien den Zutritt. Diese benützte er mit einem so glücklichen Erfolge, daß man bald seine Gemälde zu schätzen und sehr gut zu zahlen anfing. Mit einem Vorrathe selbst gezeichneter Copien von Original-Gemälden versehen, reiste er ganz Deutschland und Polen durch, besuchte alle vornehmen Bildersammlungen und machte sich noch mehrere gute Copien von allen jenen Gemälden, die er als Meisterstücke gefunden hatte. Die beste Gelegenheit aber fand er in Prag, in der noch vorhandenen Sammlung der von Kaiser Rudolph II. hinterlassenen Gemälde. Hier copirte er die besten Meisterstücke und studirte die Kunst mit großem Fleiße. Da sich aber die Umstände durch die Kriege und andere Zufälle in Böhmen geändert hatten, beschleunigte er seine Rückreise nach seinem Vaterlande und ward in seiner Geburtsstadt zum churfürstl. Hofmaler ernannt. Um diese Zeit schickte Kaiser Leopold I. den gelehrten Jesuiten Wolf zu dem damahligen Churfürsten von Brandenburg nach Königsberg, mit welchem W. eine so vertraute Freundschaft schloß, daß er die kathol. Religion annahm und sich sogleich nach Leubus in Schlesien begab, wo er am 26. Aug. 1706 starb. — In Prag werden von ihm unter andern folgende Werke aufbewahrt: In der Stift Strahower Pfarrkirche die Altarblätter: Maria Heimsuchung, Geburt Christi und die Landespatronen. — Die Verklärung Christi in der gräfl. Nostitz'schen Hauscapelle. — Hieronymus in der Wüste, und das Hochaltarblatt in der ehemahligen Dominicanerkirche zu St. Maria Magdalena auf der Kleinseite. — Die Himmelfahrt Mariens, die Kreuzerhöhung, und die h. Helena in der Kreuzherrnkirche zu St. Franz an der Prager Brücke. — Viele andere seiner Arbeiten befinden sich in königl. Schlössern. Ausgezeichnet war seine Himmelfahrt Mariens, die er für das Cisterzienserstift zu Saar in Mähren malte. Als Kupferstecher arbeitete W. in dem Geschmacke Rembrandt's. Seine Ätzarbeiten in guten Abdrücken sind sehr gesucht, selten und ziemlich theuer.

Wiltau (Wilten), tyrol. Dorf im Kreise Unterinnthal und Wippthal, an der Stelle der alten Römerstation Veldidena durch eine ½ Stunde lange Allee mit der Innsbrucker Neustadt verbunden, mit einer Prämonstratenser-Prälatur und einer sehr schönen Pfarrkirche. Das Stift ist alt und hat Fresken von Waldmann, Schor u. A. In der Nähe sieht man einen hübschen Wasserfall der Sill und Reste der Römerstraße. Manche betrachten das Dorf W., so wie Höttingen und Bradel als Vorstädte Innsbruck's.

Wimmer, Franz, Buchhändler in Wien, begann seine Laufbahn 1783, wo er bey dem damahligen Reichshofraths-Buchdrucker und Universitäts-Buchhändler Jos. Gerold in die Lehre trat, bey ihm nach vollendeter Lehrzeit als Commis, und nach Gerold's Ableben als Director über dessen Buchdruckerey und Buchhandlung bis 1806 servirte, dann unter der Firma: Kupffer und Wimmer seine eigene Handlung eröffnete.

Nach vollendetem zehnjährigen Societäts-Vertrag trennte er sich von Kupffer und eröffnete 1819 seine eigene Handlung, welche noch besteht. Er besitzt wohl in der ganzen Monarchie das größte und bestsortirte Lager theologischer Werke, auf das er seine ganze Aufmerksamkeit verwendet, und dabey keine Kosten scheut. Außerdem hat er nebst medicinisch-chirurgischen auch eine gute Auswahl militärischer Werke. Während seiner buchhändlerischen Laufbahn lieferte er nachstehende literarische Producte; im Gerold'schen Verlage: Das Hausbuch für Frauen und Mädchen und Meißner's Stammbuch, theils eigene Arbeit, theils Compilation. Beyde Werke haben schon mehrere Auflagen. Ferner in demselben Verlag: Lohn des Fleißes und der guten Sitten; Denkbuch für die Jugend und Andachtsübungen zum Altarssacrament. — In seinem eigenen Verlag: Gott prüft, Gott schützt die Jugend; die gottgefälligen Kinder; dann eine Bildungs-Bibliothek für Mädchen von reiferem Alter, wovon bereits 10 Thle., deren jeder für sich ein Ganzes bildet, fertig sind und die 3 ersten schon 3 Auflagen haben. Diese Bibliothek ist auf 12 Thle. berechnet, wovon der 11. auch noch im Laufe dieses Jahres erscheinen dürfte.

Wimmer, Jos., Doctor und Professor der Chirurgie zu Grätz, war 1742 zu Wien geboren. An der Universität daselbst vollendete er seine Studien, widmete sich dann der Wundarzneykunde und unternahm, um sich in derselben vollkommen auszubilden, mehrere Reisen, auf welchen er mit vielem Eifer und Erfolge die Einrichtungen verschiedener auswärtiger Spitäler und sonstiger Sanitäts-Anstalten kennen lernte. 1769 nach Wien zurückgekehrt, wurde er Magister der Chirurgie und assistirte durch 2 Jahre in dem damahligen spanischen Spital, dann nahm ihn Fürst Schwarzenberg als Hauschirurg nach Brüssel mit. 1772 ging er wieder in sein Vaterland zurück und begab sich nach Grätz, wo er sich als Wundarzt häuslich niederließ. Nachdem er noch 1774 in Wien die Vorlesungen über die Geburtshülfe gehört hatte, begann er 1776 in Grätz angehenden Wundärzten unentgeldliche Vorlesungen über Anatomie zu halten. 1780 erhielt er die Professur der theoretischen und practischen Chirurgie am Lyceum daselbst und trug als solcher aufs thätigste zur Errichtung eines allgemeinen Krankenhauses bey. 1789 erhielt er zu Wien das Doctorat der Chirurgie und wurde zugleich von der k. k. medic.-chirurg. Josephsakademie zum correspondirenden Mitgliede ernannt. Nach Grätz zurückgekehrt, widmete er sich fortan auf das eifrigste seinem Lehrfache und der chirurgischen Spitalsbesorgung. 1808 trat er seines Alters und körperlichen Schwäche wegen, in einen ehrenvollen Ruhestand, welchen er, mit pathologischen Sammlungen beschäftigt, durch mehrere Jahre genoß. Er starb zu Grätz den 1. July 1824. Im Drucke hatte er herausgegeben: Krankheits- und Heilungsgeschichte einer merkwürdigen Geschwulst am Halse, Grätz 1795.

Windhag'sches Stiftseminarium, mit Bibliothek in Wien. Der k. k. Kammerrath, Joh. Joach. Entzmüller, welcher wegen seiner Verdienste in den Grafenstand erhoben wurde, und von seiner Herrschaft Windhag in Österreich ob der Enns den Nahmen erhielt, stiftete in seinem Testamente vom 31. Oct. 1670, und in den Codicillen vom 8. Dec. 1672 und 19. Dec. 1676 ein Seminarium. Noch bey seinen

Lebzeiten widmete er das alte Schloß und die Herrschaft Windhag zu einem Nonnenkloster, Dominicaner-Ordens. Zu gleicher Zeit baute er auch von Grund aus das verfallene Kloster der Dominicaner in dem zu der Herrschaft Windhag gehörigen Markte Münzbach, und errichtete dort 1662 die von Laurenz Schütter 1590 zur Erziehung der akatholischen Jugend gestiftete, mit Unterdrückung des Protestantismus aber 1625 erloschene Schule wieder, welche er den Dominicanern in Münzbach übergab. Diese Schule veranlaßte den Grafen von Windhag, für diese Schüler, wenn sie zu den höheren Studien übertreten sollten, auch in Wien ein Alumnat oder Seminarium zu stiften. Er widmete daher hierzu die Herrschaft Großpoppen und Neuzen, sammt seinem Hause in Wien, und verordnete zugleich, daß in dieses Seminarium die Schüler von Münzbach übersetzt, in demselben so viele, als die Einkünfte erlauben, erzogen, und die Benennung der Alumnen einer jeweiligen Priorinn zu Windhag mit dem Prior zu Münzbach zustehen sollen; 1682 ward dieses Alumnat im Stiftshause zu Wien (Bäckerstraße) errichtet; 1751 bestanden die Einkünfte dieser Stiftung schon in 15,616 Gulden. Dieß bewog Carl v. Moser, Administrator derselben 1755 mit Bewilligung der Oberdirection die Zahl der Zöglinge von 12 auf 20 zu erhöhen. Seit 1784, als dem Jahre, in welchem von Kaiser Joseph II. dieses Erziehungshaus aufgehoben wurde, ward das Stifthaus auf Zinsen verlassen, und die Stiftlinge erhielten die Stipendien auf die Hand. Da von Kaiser Franz zufolge öffentlicher Nachricht vom 27. August 1802, die Wiederherstellung der ehemahligen Convicte durch die Errichtung des k. k. Stadt-Convicts anbefohlen ward, so trat dadurch auch das Windhag'sche Institut gewissermaßen wieder in's Leben. — Die Windhag'sche Bibliothek wurde gehörig dotirt. Windhag bestimmte in seinem Testamente vom 31. Oct. 1670 seine ansehnliche Bibliothek, 2 große Globen, seine mathematischen Instrumente und anatomischen Skelette den Dominicanern in Wien, mit einem Capital zur Erhaltung und Vermehrung und verordnete, daß selbe unter der Aufsicht des landmarschallischen Gerichts, zum öffentlichen Gebrauche bestehen solle. Diese Bibliothek wurde den Dominicanern 1678 übergeben, und 1682 in dem Theile des Klosters gegen das Stubenthor aufgestellt und eröffnet. Sie diente zum öffentlichen Gebrauche bis 1784, in welchem sie geschlossen, und dann sammt dem Fonde, mit der Universitäts-Bibliothek (s. d.) vereinigt wurde.

Windisch, Carl Gottlieb v., war den 28. Jän. 1725 zu Preßburg geboren. Zum Handel bestimmt, lernte er Sprachen, und setzte seine Studien zu Preßburg fort. Er verließ die begonnene Bahn des Handels, und suchte, als Freund der Gelehrsamkeit seinem Vaterland zu nützen. Er beschloß eine Reise in das Ausland zu unternehmen. W. lernte viele gelehrte Männer kennen, und es kam ihm sehr zu Statten, daß er schon in dem Rufe eines gebildeten und kenntnißreichen Mannes stand, ehe noch die Früchte seines schriftstellerischen Talents im Publicum erschienen. Er kehrte in Begleitung dieses schönen Rufes, von seinen gelehrten Reisen nach Preßburg zurück, und der Glanz seiner ausgezeichneten Bildung zog die Augen aller seiner Mitbürger auf ihn.

Hier bekleidete er nun mehrere Ämter stufenweise, bis er 1768 zur Senatorswürde gelangte; nicht lange währte es aber, so übertrug man ihm die Würde eines Stadthauptmanns und endlich die eines Bürgermeisters. W. blieb allerdings seinem Vaterlande fortan als ein aufgeklärter und äußerst gelehrter Mann bekannt. Seines literarischen Gewichtes sich bewußt, war er frühe bemüht, sich auch der gelehrten Welt als einen Mann von Talent und Kenntnissen zu zeigen. Mehrere gelehrte Gesellschaften nahmen ihn zu ihrem Mitgliede auf. — Das Studium, mit dem sich W. am liebsten beschäftigte, war die Geschichte und insbesondere die seines Vaterlandes; er that zur Aufhellung derselben sehr viel. W. war der Schlözer Ungarns. Unter Andern war er auch der Gründer der Preßburger Zeitung. Seine vorzüglichsten Schriften sind: Polit. geogr. histor. Beschreibung des Königreichs Ungarn, Preßb. 1772, 2. Ausg. eb. 1788. — Geschichte der Ungarn, eb. 1778. 2. Ausg. eb. 1784. — Geographie des Königreichs Ungarn 3 Thle. m. Kpf., eb. 1780—90. — Briefe über den Schachspieler des Herrn von Kempelen, eb. 1783. Neue Aufl. m. 3 Kpf. Leipz. 1783. Französisch, Basel 1783. — Ungarisches Magazin für Geschichte, Geographie, Naturwissenschaft rc. mit Kpf. 3 Bde., Preßb. 1783. — Geschichte und Geographie von Ungarn, eb. 1785. — Beschreibung von Preßburg mit Charte, 1. (einz.) Thl. eb. 1790. — Geographie des Großfürstenthums Siebenbürgen, oder der Geographie von Ungarn 3. Theil, eb. 1790. — Neues ungar. Magazin, 6 Hefte, Wien 1792.

Windischfeistriz, kleine steyermärk. landesfürstl. Stadt im Cillier Kreise, am Feistritzbache, von sehr ärmlicher Bauart, ohne städtisches Aussehen, mit 640 Einw. Reisende, die von Marburg hieher kommen, bemerken plötzlich den Mangel deutscher Reinlichkeit, denn alles ist hier schon slavisch.

Windischgarsten, oberösterr. Marktflecken im Traunkreise, in einem tiefen Gebirgskessel. Die Einwohner treiben Schneckenmästung, und die Jerusalemgerste wird mit gutem Erfolge gebaut. In der Umgebung finden sich 3 Schwefelquellen, das Trojerbad ½ Stunde, das Engelhofbad 1 Stunde weit; am berühmtesten ist aber das Buchrieglerbad in der Gemeinde Dambach, ½ Stunde vom Markte, eine kalte, klare Quelle. Sie wird als Bad und als Brunnen gebraucht, in Hautkrankheiten, Gliederschmerzen rc. sehr gerühmt.

Windischgrätz, kleine steyermärk. landesfürstl. Stadt im Cillier Kreise, in einem ziemlich weiten Thale zwischen hohen Gebirgen, am Mislingbache, der von hier an den Nahmen Grätzbach annimmt, mit 694 Einw. und dem Schlosse Rothenthurm. Das noch blühende fürstliche und gräfliche Haus Windischgrätz stammt von hier ab.

Windischgrätz, das Geschlecht, leitet seinen Ursprung nach Urkunden von 1090—1120 von Weriand, Herrn von Grätz im Windischen oder Windischgrätz. Erasmus und Pancratius v. W. wurden 1551 unter Kaiser Ferdinand I. Freyherren mit dem Prädicat: zu Waldstein und im Thal. Im 17. Jahrhundert kamen die W. in das Reichsgrafen-Collegium und 1804 ward ihre Grafschaft, Egloffs und Siggen zum Reichsfürstenthum erhoben. Sie sind besonders in Böhmen sehr stattlich begütert. Ausgezeichnet sind: Leop. Joh. Victorin Graf v. W., Ritter

des goldenen Vließes, k. k. geh. Rath und gewesener Gesandter im Haag, dann Finanz- und Conferenzminister, war geb. den 5. Sept. 1686, starb den 19. Dec. 1746. Jos. Nicol. Graf v. W. (s. d. folg. Art.) Alfred Candidus Ferd. Fürst v. W., Graf zu Egloffs und Siggen, Freyherr auf Waldstein und im Thal, geb. den 11. May 1787, ist Oberst-Erbland-Stallmeister des Herzogthums Steyermark, Ritter des goldenen Vließes, des Maria-Theresien-, des russ. kais. St. Alexander-Newsky-, des St. Georg-Ordens 4. und des St. Wladimir-Ordens 3. Classe, Großkreuz des kön. sardin. St. Mauriz- und Lazarus-, und Ritter des kön. bayer. St. Hubert-Ordens (Besitzer des russ. kais. Ehrendegens der Tapferkeit), k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber des Chev. leg.-Regiments Nr. 4.

Windischgrätz, Jos. Nicol. Reichsgraf v., Oberst-Erbland-Stallmeister in Steyermark, ehemahliger Reichshofrath, war geboren den 6. Dec. 1744. In der Jugend zeichnete er sich schon durch eine sehr angenehme Bildung und durch ein für die große Welt geeignetes gefälliges Wesen aus, das ihn auch späterhin, ungeachtet einer entschiedenen Neigung zur Einsamkeit und zur Entfernung von dem geräuschvollen Leben großer Städte, nie verließ. Der Jurisprudenz und Philosophie lag er mit großem Eifer ob. Er war eine Zeitlang Reichshofrath in Wien. Aber der Hauptzweck seines Nachdenkens und seiner Schriften war, Moral und Gesetzgebung zu mathematisch bestimmten Wissenschaften zu erheben, und auf die festesten Grundsätze zu reduciren. Die erste Schrift, die man von ihm kennt, ist ein Programm von 1785, worin er aus eigenen Mitteln einen Preis von 1000 Ducaten und einen zweyten von 500 auf die Lösung des Problems setzte, „Contractformeln zu entwerfen, die gar keiner doppelten Auslegung fähig wären, und vermöge derer jeder Streit über irgend eine Eigenthums-Veränderung unmöglich würde, so daß über eine, nach diesen Formeln abgefaßte Rechtsurkunde durchaus kein Proceß entstehen könnte.“ W. stand mit einigen der berühmtesten Gelehrten in Deutschland, Frankreich und Italien in Verbindung, unter andern auch mit dem berühmten Secretär der Pariser Akademie der Wissenschaften, Condorcet. Mit diesem war er derselben Meinung, daß sich alle Gegenstände des Denkens auf den Calcul müßten zurückführen und auf diese Weise fest und mathematisch bestimmen lassen. Diese Überzeugung nun brachte ihn zu der erwähnten Aufgabe, von deren Lösung er sich das Grab aller Chikane und das Ende aller Processe versprach. Daher legte er dem ganzen Europa unter den größten Erwartungen von seiner Seite, diese wichtige Frage vor, und erbath in dem Programm die Pariser, die Edinburgher, und noch eine von ihm zu bestimmende deutsche Akademie zu Schiedsrichtern darüber. Er veranstaltete davon eine lateinische Übersetzung, breitete diese nicht nur in Wien, sondern auch in England und Italien aus. Schon waren die ansehnlichen Preisgelder bey dem Banquier Smitmer in Wien wirklich niedergelegt, und die Programme überall verbreitet. Auf Betrieb des berühmten Condorcet erzeigte die Pariser Akademie der Wissenschaften W. die Ehre, sich zur Übernahme des Urtheils über die Preisschriften bereit zu erklären, und die königl. Gesellschaft zu Edinburgh, so wie die Baseler Universität folgten dem Beyspiele der Pariser. Mit gespannter Erwartung sah W.

dem Erfolg entgegen. Allein der erste Termin, vom 1. July 1787 sowohl, als der letzte vom 1. Sept. 1789 verstrichen, ohne daß irgend ein Auflösungsversuch erschien, da jeder das Unmögliche fühlte, das W. hier geleistet verlangte, und wovon er selbst nur eine dunkle Idee der Ausführbarkeit bey sich herumtragen mochte. Nur einige widerlegende und satyrische Schriften dagegen kamen in Wien zum Vorschein. Von einem einzigen Manne weiß man, daß er sich mit Lösung dieser Aufgabe oder vielmehr mit den Präliminar-Fragen dazu beschäftigt hat. Es war dieß ein Schwede, Törner, ein Mathematiker. Die nächste Schrift von W. hat den Titel: Betrachtungen über verschiedene Gegenstände, worüber man heute sehr viel schreibt. Nürnb. 1787. Dann erschien: Objections aux sociétés secrètes, London 1788. Ferner Discours, dans lequel on examine les deux questions suivantes: I. Un Monarque a-t-il le droit de changer de son chef une Constitution avidement vicieuse? 2. Est-il prudent à lui, est-il de son intérêt, de l'entreprendre? Suivi de réflexions pratiques, 1788. — Solution provisoire d'un problème, ou histoire métaphysique de l'organisation animale. Brüssel 1789. — Principes métaphysiques de l'ordre social, de la loi et de la réligion naturelle (war als eine Fortsetzung des vorigen Werkes bestimmt, scheint aber nicht gedruckt worden zu seyn). — De l'âme, de l'intelligence et de la liberté, de la volonté, Straßb. 1790. — Noch gaben seine handschriftlichen Materialien den Titel an von einer Schrift: „De la peine de mort et de la torture," ohne zu bestimmen, ob sie gedruckt worden ist. Am stärksten aber offenbarte sich sein Hang, das Ungewöhnliche zu denken, mit bewunderungswürdigem Muth Hand an die Ausführung zu legen, und sich dabey über die Urtheile der spöttelnden Welt wegzusetzen, durch den Antrag, den er 1798 dem versammelten Friedens-Congreß zu Rastadt machte. Der Inhalt dieser so feyerlich übersendeten, französisch geschriebenen Denkschrift bestand darin, daß W. sich zu Abfassung einer höchst vollkommenen Theorie der Gesetzgebung, so daß die Gesetze über allen Streit erhaben wären, anheischig machte. Dieser originelle Mann starb den 24. Jän. 1802 auf seinem Schlosse Stiekna in Böhmen.

Windischkappel, illyr. landesfürstl. Markt im Klagenfurter Kreise Kärnthens, mit einem Paß zwischen hohen Bergen und einem Quecksilberbergwerke in der sogenannten Kotschna.

Windischmatrey, tyrol. Marktflecken im Brunecker Kreise im Tauernthale am Tauernbache, mit 500 Einw. und einem alten Schlosse. Dieser Ort gehörte früher zu Salzburg und wurde 1816 zugleich mit dem Ziller- und Brixenthale mit Tyrol vereinigt.

Windisch-Proben (Böhmisch-Pron), ungar. Marktflecken im Thuróczer Comitat, von Slowaken bewohnt, liefert vortrefflichen Käse, von welchem mehrere tausend Pfund allein nach Preßburg gehen. An dem gegen Norden stehenden Hügel Belehrad ist ein wenig besuchter Sauerbrunnen.

Winiwarter, Jos., k. k. Regierungsrath und Professor der Rechte an der Wiener Universität, ist am 14. April 1780 zu Krems in Niederösterreich geboren, studirte zuerst an dem dortigen Gymnasium die Philo-

sophie und die Rechte aber an der Universität zu Wien, wo er 1804 zum Doctor der Rechte promovirt wurde. Während er sich mit Ertheilung des Privatunterrichtes, und der Rechtspraxis beschäftigte, wurde er 1806 zum Professor des römischen und vaterländischen bürgerlichen Rechtes an dem damahligen Lyceum zu Lemberg ernannt, und 1810 nach der Einführung des noch jetzt bestehenden juridischen Studien-Planes wurde ihm der Vortrag über das österr. bürgerl. Recht zugewiesen, der ihm auch nach seiner, 1827 erfolgten Übersetzung an die Universität in Wien blieb. Nebst seinem Lehramte wurde ihm 1810 auch das galizische Bücher-Revisionsamt übertragen, dem er bis zu seiner Übersetzung nach Wien vorstand. Nach der 1817 erfolgten Erhebung des Lyceums zu Lemberg zur Universität wurde er für das Schuljahr 1819 zum Rector derselben erwählt, und erhielt im nähmlichen Jahre die Auszeichnung, daß sein Bildniß auf Veranstaltung seiner Zuhörer gemalt, und in dem Senats-Sitzungssaale den dort schon befindlichen Porträten mehrerer der früheren Universitäts-Rectoren angereiht wurde. Sein Bestreben, die wissenschaftliche Ausbildung der Jugend zu befördern, wurde auch außer dem Kreise der Unterrichtsanstalt anerkannt. 1822 wurde ihm, in Rücksicht der sich im Lehramte erworbenen Verdienste, vom Kaiser der Titel eines k. k. Rathes und 1831 der Titel und Rang eines wirkl. k. k. Regierungsrathes taxfrey verliehen. Der Magistrat zu Lemberg verlieh ihm noch kurze Zeit vor seiner Abreise von dort das Lemberger Ehrenbürgerrecht, und ließ ihm das Diplom hierüber durch eine Deputation des Stadtmagistrates zustellen. In Wien wurde er gleich im ersten Jahre nach seinem Beytritte zu der allgemeinen Witwen- und Waisen-Pensions-Anstalt, zum Mitgliede des Ausschusses, und das Jahr darauf zum Directions-Assessor dieser Anstalt gewählt und nimmt nun als solcher an den Geschäften derselben fortan thätigen Antheil. Seit 1829 wird er auch als Büchercensor verwendet, setzt aber dessen ungeachtet die literarischen Arbeiten fort, durch welche er sich schon in Galizien als Schriftsteller bekannt machte. Nebst mehreren Aufsätzen, welche von ihm in den von dem Appellations-Vicepräsidenten C. J. v. Pratobevera herausgegebenen Materialien für Gesetzkunde und Rechtspflege, und in der von dem Prof. Wagner gegründeten Zeitschrift für österr. Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesetzkunde erschienen, gab er bisher im Druck heraus: Die lateinische Übersetzung des gegenwärtig bestehenden allg. bürgerl. Gesetzbuches, welche später über Auftrag der k. k. Hofcommission in Justizgesetzsachen von ihm verbessert, als ämtliche Übersetzung 1817 in der k. k. Hof- und Staatsdruckerey herausgegeben wurde. — 1822 entwarf er einen Plan zu einer, alle Zweige der Civil-Gesetzgebung umfassenden Sammlung der für Galizien erlassenen Gesetze und Verordnungen; da aber die Herausgabe derselben Schwierigkeit fand, beabsichtigte er die Umarbeitung derselben in ein Handbuch der politischen und Justiz-Gesetzkunde, von welchem aber nur die 1. Abtheilung: Darstellung der Organisation und Verwaltung der Königreiche Galizien und Lodomerien, Lemb. u. Tarnow 1826, erschien. In Wien gab er heraus: Systematische Darstellung der in den altösterr. deutschen Provinzen bestehenden, die öffentlichen Beamten als solche, betreffenden Gesetze und Verordnungen, 1829. — Handbuch der Justiz-

und politischen Gesetze und Verordnungen, welche sich auf das allg. bürgerl. Gesetzbuch beziehen. 3 Bde. eb. 1829—30; 2. verm. Aufl., 1835. — Das österr. bürgerl. Recht, systematisch dargestellt und erläutert, 3 Thle. 1831—34. Der 4. Theil dieses Werkes wird im Laufe von 1836 erwartet.

Winkhler, Math. Jac., Dr. der Theologie, Domdechant der Cathedrale St. Ägyd zu Grätz, und Director der theolog. Facultät am Lyceum daselbst, war den 11. July 1746 zu Grätz geboren. Nach vollendeten Studien an dem dasigen Lyceum widmete er sich dem priesterlichen Stande, erhielt 1769 die Priesterweihe und wurde dasselbe Jahr Doctor der Theologie. 1777 erhielt er die Stelle eines Subrectors und Correpetitors der theologischen Wissenschaften in dem vereinigten Seminar zu Grätz. 1780 wurde er Hofcaplan des Fürst-Bischofs zu Seckau, als welcher er auch die Direction der bischöfl. Diöcesangeschäfte über sich hatte. 1787 wurde er Domherr und Director des Seckauer Priesterhauses zu Grätz. 1799 ward ihm die Dompfarre an der Cathedralkirche bey St. Ägyd zu Theil. 1804 wurde er Domcustos, endlich Domdechant und Director des theolog. Studiums am Lyceum zu Grätz. Nach mehrjähriger eifriger und erfolgreicher Verwendung auf dieser ehrenvollen Stelle starb er den 20. Dec. 1810. Im Drucke erschien von ihm unter Andern: Dissertatio historico-critica de statu politico et ecclesiastico veterum Patriarcharum et Hebraeorum, Grätz 1784. — Tauf- und Krankensalbung nach dem römischen Ritual, ins Deutsche übersetzt, eb. 1787. — Anleitung zur Berichtigung der Stiftungen &c., eb. 1788. — Das Ehepatent vom 16. Jän. 1783, mit allen nachher ergangenen Verordnungen, eb. 1788. — Triumph der christlichen Religion &c., 3 Bde., eb. 1790. — Der Christ am Grabe des Heilandes, 3. Aufl., eb. 1808.

Winkler, Franz, Professor der Moral- und Pastoraltheologie, Präses des bischöfl. Alumnats und Consistorialrath in Leitmeritz, war den 1. Oct. 1757 zu Kaaden in Böhmen geboren. Nach zurückgelegten Vorstudien trat er 1776 zu Bechin in den Orden der Franciscaner, absolvirte darin nur die Philosophie, im Prager Generalseminar die Theologie, und erhielt 1788 die Priesterweihe. Dasselbe Jahr noch wurde er Caplan zu Heindorf, dann zu Komotau, und endlich Localist in Mosern, übte durch 17 Jahre die Seelsorge auf das eifrigste aus. 1805 erhielt er die Professur der Moral- und Pastoraltheologie im bischöfl. Alumnat zu Leitmeritz, wurde hierauf Präses desselben, und erhielt 1818 auch die Würde eines Consistorialrathes. Nach so vieljährigem nützlichen Wirken starb er 1824. Im Drucke erschien von ihm: Noth- und Hülfsbüchlein für Kranke und Sterbende, wie auch für jene, welche ihnen in Abwesenheit eines Priesters beyzustehen verpflichtet sind, Prag 1797. — Kurzer Katechismus der Hauptpflichten der Dorfrichter, besonders in den k. k. Staaten, eb. 1799; 2. Aufl., 1802.

Winkler, Georg Joh., Professor der Forstmathematik an der k. k. Forstlehranstalt zu Mariabrunn bey Wien, der Wiener k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft wirkliches, der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Steyermark und der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in Böhmen correspondirendes Mitglied, wurde den 29. März

1776 zu Groß-Wiesendorf in Niederösterreich geboren. Nach seinem ersten Schulunterrichte trat er aus Neigung zur Artillerie. Er ließ sich am 1. April 1794 zu Wien beym 2. Regimente engagiren. Während der Feldzüge 1794 — 1800 am Ober- und Mittelrhein verwendete W. jede vom Dienste erübrigte Zeit zur wissenschaftlichen Vorbildung in der Mathematik, im Zeichnen 2c. mit unermüdetem Eifer. Mit diesem ward es ihm, einem der fleißigsten Schüler Vega's, möglich, sich während der Friedensjahre von 1801—4 in den öffentlichen Artillerie-Schulen so auszubilden, daß er als Lehrer einer Abtheilung in der Zeichnung und als Repetitor in der höhern Mathematik angestellt, darauf in dem Feldzuge von 1805 im südlichen Tyrol bey dem Feldartillerieterrains-Commandanten, Herm. Grafen v. Künigl, als Adjutant verwendet, und im Feldzuge von 1809, wo er als Oberlieutenant eine Compagnie der niederösterr. Landwehre commandirte, mit besondern Aufträgen des Erzherzogs Maximilian von Este ausgezeichnet werden konnte, die er zur vollkommenen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten ausführte. Nach hergestelltem Frieden wurde W. 1811 bey der Forstlehranstalt zu Burkersdorf das mathematische Lehramt provisorisch verliehen. 1813, bey der Organisirung und Übersetzung derselben nach Mariabrunn, wurde er zum wirkl. Professor der Forstmathematik ernannt. Von ihm sind bis jetzt folgende Schriften erschienen: Beschreibung und Gebrauch eines verbesserten Spiegel-Lineals, Wien 1809. — Beschreibung und Gebrauch eines Dendrometers, eb. 1812. — Theoretisch-practische Anleitung über die geometrische Eintheilung und den Gebrauch des Pantographs, eb. 1813; 2. Aufl., eb. 1819. — Lehrbuch der Rechnenkunst und Algebra, eb. 1813; 2. ganz umgearb. Aufl., eb. 1823. — Lehrbuch der theoret. Geometrie und Trigonometrie, eb. 1814; 2. ganz umgearb. Aufl., eb. 1824. — Lehrbuch der pract. Geometrie, eb. 1817; 2. vermehrte und umgearb. Aufl., eb. 1829. — Pract. Anleitung zum graphischen und geometrischen Trianguliren mit dem Meßtische, für die k. k. österr. Catastral-Vermessung, eb. 1820; 2. vermehrte Aufl., eb. 1825. — Lehrbuch der angewandten Mathematik (Mechanik, Hydrostatik, Hydraulik, in nächster Beziehung auf das Forstfach), eb. 1821. — Beschreibung eines einfachen Reisebarometers, mit Hülfstafeln zum Höhenmessen und Nivelliren, eb. 1821. — Theoretisch-practische Anleitung zur Bergsituations-Zeichnung, eb. 1823. — Logarithmische und logarithmisch-trigonometr. Tafeln, eb. 1834. — Anleitung zur Construction und zum Gebrauche eines einfachen Taschen-Dendrometers, eb. 1834. — Waldwerth-Schätzung, 2 Thle., eb. 1835—36. Alle seine Werke sind in nächster Beziehung auf das Forstfach und vorzüglich auf den practischen Zweck bearbeitet, ohne jedoch der Gründlichkeit etwas zu vergeben.

Winklern, Joh. Bapt. v., Dechant und Hauptpfarrer zu Pöls in Steyermark, ist den 13. Jän. 1768 zu Murau in Steyermark geboren. Er kam am 1. Nov. 1776 in das dämahlige k. k. vereinigte geistliche Seminarium zu Grätz; hier blieb er bis 1783; trat dann aus und practicirte bey der innerösterr. Staatsgüter-Administration. Zu dieser Zeit wurde er bey der k. k. Cameralherrschaft Mill-

stadt in Kärnthen angestellt. Hier blieb er bis September 1789, als er seine Stelle förmlich resignirte, und sich dann wieder nach Grätz in das k. k. General-Seminarium verfügte. Er studirte nun die Kirchengeschichte, die Dogmatik, das geistliche Recht, die Moral- und Pastoraltheologie. 1792 erhielt er die Priesterweihe und trat sogleich die Seelsorge an. Nachdem er sich über 3 Jahre als Hülfspriester zu Anger, und über ein Jahr zu St. Peter außer Grätz verwendet hatte, kam er 1798 als Actuar und Katechet an der Ursuliner-Mädchenschule in die Propstey und Hauptstadtpfarre zum heil. Blute in Grätz, wo er 1800 als Curat vorrückte. 1801 erhielt W. die Pfarre St. Johann im Marburger Kreise, 1810 jene zu Unzmarkt und kürzlich die zu Pöls. Er schrieb unter Andern: Predigten auf alle Sonn- und Feyertage des ganzen Jahres, 3 Thle., Grätz 1797. — Erklärung der Sonn- und festlichen Evangelien, zum Gebrauche der Schulen und anwendbar für Frühpredigten, wie auch zur Privaterbauung, 2 Thle., eb. 1800. — Fastenpredigten, eb. 1805. — Die parabolischen Erzählungen Jesu Christi erklärt und angewendet, zum Gebrauche für Prediger, Katecheten und Seelsorger, auch zur Familienerbauung, eb. 1805. — Nützliches Sitten- und Unterhaltungsbüchlein für die Jugend, eb. 1806. — Kurze Lebensbeschreibungen der heil. Apostel und Evangelisten, eb. 1808. — Die heil. Charwoche, eb. 1808; 2. Aufl., eb. 1818. — Biographische und literarische Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern in Steyermark, eb. 1810. — Chronolog. Geschichte Steyermarks, eb. 1820. Seine Arbeiten sind sehr geschätzt.

Winniki, galiz. Dorf im Lemberger Kreise, mit der galiz. Tabakfabrik, hat 2,280 Einwohner.

Winterberg, böhm. Municipalstadt im Prachiner Kreise, an der Wolinka, hat ein schönes Schloß und 1,630 Einwohner. In der Nähe befinden sich 2 gute Glashütten.

Winterhalder, Jos., wurde in dem Städtchen Förenbach im Schwarzwalde den 10. Jän. 1702 geboren, und lernte die Bildhauerkunst bey seinem Vater. Sein feuriges Genie trieb ihn frühzeitig aus seinem Vaterlande durch Bayern, nach einem kurzen Aufenthalte in München, nach Wien, wo er die Kunst fleißig studirte; hierdurch erwarb er sich bald nicht nur die nöthige Fertigkeit, sondern auch die Achtung der damahls dort lebenden großen Künstler: Rottenhammer, van Schuppen, Daniel Gran und Paul Troger. Er stand dort bey den größten Künstlern in der Arbeit, war stets der erste Gehülfe, besuchte unermüdet die Akademie der bildenden Künste unter van Schuppen, und alle berühmten Männer, besonders Mathieli und Donner rc. Nebst seiner Berufskunst liebte er auch die Malerey, sein männlicher Charakter erwarb ihm die Liebe des berühmten Historienmalers Daniel Gran, der ihn in der Zeichnung unterwies. Paul Troger schenkte ihm sein ganzes Vertrauen; dieser nahm ihn sogar in sein Haus. W. faßte von diesen berühmten Künstlern den tiefen Grundsatz auf, daß ein guter Maler bildhauerisch und ein guter Bildhauer malerisch zu arbeiten trachten müsse; diesem Grundsatze blieb er auch wirklich getreu, und arbeitete ganz malerisch, seinem

Meißel war weder Stein noch Metall anstößig. Er behandelte alle harten Materialien mit Leichtigkeit. Zu dieser Zeit langte eben das vortreffliche Bild des Prinzen Eugen von Savoyen von der Hand des berühmten Bildhauers Balthasar Permoser in Dresden, aus Alabaster, in Wien an. Die Begierde diesen Künstler persönlich kennen zu lernen, mehrere seiner Werkzeuge zu sehen und zu studiren, bewog W. nach Prag und nach Dresden zu reisen. Von Bewunderung über die der seinigen ganz entgegengesetzte Draperie erfüllt, reiste er auf den Ruf vieler Kunstliebhaber, besonders des Grafen v. Kuefstein und des Grafen v. Questenberg zurück; der Graf v. Kuefstein, damahliger Besitzer der Herrschaft Namiest im Znaymer Kreise Mährens, lud ihn zu sich ein, und gab ihm mehrere Arbeiten. Er schlug nun seine stabile Wohnung in Znaym auf, und verließ Mähren nicht mehr. — Die Prälaten in diesem Lande beschäftigten W. wechselweise am stärksten, so z. B. der Prälat des Stifts Hradisch nächst Olmütz, Robert Sancius und seine Nachfolger, in Gruppen und Basreliefs. Gewöhnt Alles, und in Allem mit gleichem Geiste, Fleiße und Geschmack zu arbeiten, wollte er keinen Gehülfen bey sich anstellen, bloß seinen Bruder Anton, der mit dem zweyten Bruder Michael, beyde Bildhauer, auf sein Einrathen ihm nach Wien folgten, und von welchen Anton sich in Olmütz ansäßig machte, gebrauchte er von Zeit zu Zeit zu seiner Aushülfe. Da er einsah, daß die bloße Kunst das Alter nicht schütze, ergriff er auch die damahls weit einträglichere Gypsmarmorirung. In der Zwischenzeit zeichnete und malte er in Öhl und Pastell zur Übung ganz artig, daher kam es auch, daß er seinen adoptirten Neffen Jos. W., einen Sohn Michael's zur Malerey leitete. W. hielt sich stark nach dem Antiken und der Natur, sein Gewand hat etwas besonders gefälliges, schön geworfene Falten. Er übertraf in der Draperie die meisten Bildhauer Deutschlands. Seine Statuen sind geistig gestellt, gut charakterisirt, und auf das fleißigste ausgearbeitet. Er starb ledig zu Wien 1769, wo er in spätern Jahren wieder seinen Aufenthalt nahm. Von seinen vielen Arbeiten in Mähren werden hier folgende angeführt: 20 Statuen in der Pfarr- und Spitalkirche, am Schloß- und Pfarrhofe rc. zu Namiest. Schade, daß diese Statuen mit der Öhlfarbe nicht conservirt werden, sie beweisen sein malerisches leichtes, graziöses Gewand. — Im ehemahligen Prämonstratenserstifte Hradisch bey Olmütz im Vorsaal des großen Saales, 6 große Statuen, dann auf der Hauptstiege der Prälatur die Engel und 10 große Vasen. — Auf den Brunnen im Hofe der Prälatur zu Hradisch die Figur Samson's, dann die Statue des heil. Johann von Nepomuk vor dem Stifte. Ein großes Wapen, 10 Schuh lang, auf das Gesims des Stiftes Hradisch, oben aber eine schöne Vase mit herabhangenden Festons von Stein, dann 6 Statuen von Stein, jede 8 Schuh hoch ohne Postament, nähmlich die 6 Tugenden, Glauben, Hoffnung, Liebe, Sanftmuth, Stärke und Mäßigkeit in dem Stifte Hradisch. — Auf dem heil. Berg bey Olmütz die Platzgruppe des heil. Norbert, die Kirchenaltäre und viele Altäre in den Kirchen auf den Gütern des Stiftes Hradisch. Er dirigirte auch den ganzen Verschönerungsbau dieses Stiftes. Die Bild-

hauerarbeiten in der Capelle des Prälaten im Cisterzienserstifte Wellehrad sammt mehreren Arbeiten in den Kirchen auf den Gütern dieses Stiftes. Zu Ungarisch-Brod in der Kirche der Dominicaner alle Altäre, auf dem dortigen Kirchhofe die Statue des heil. Vincenz, auf dem dasigen Stadtbrunnen die Statue des heil. Florian. In der Pfarrkirche zu Niwnitz und Drzewohostitz ist auch sein Geschmack und Fleiß in seinen Arbeiten zu sehen. In der Kirche der Dominicaner zu Brünn der Hochaltar, die Kanzel mit dem Sturz der Engel. Dann vor dieser Kirche auf der Gallerie die Statuen des heil. Cyrill, Methudius, Wenzel und der heil. Ludmilla. In der Dicasterialkirche in Brünn der Hochaltar. In der Dominicanerkirche zu Znaym die Kanzel, und jene in der Pfarrkirche zu St. Niclas daselbst. Zu dem schönen Hochaltarbilde von Maulbertsch, welches vorhin in dem Refectorium des aufgehobenen Prämonstratenserstiftes Bruck nächst Znaym war, jetzt aber sich in der Dominicanerkirche zu Znaym befindet, und das Crucifix mit dem heil. Norbert vorstellt, bossirte er den Christus, der so edel gezeichnet, und wahrhaft beleuchtet ausfiel, daß selber den Beyfall jedes Künstlers erhält.

Winterl, Jac. Jos., Dr. der Philosophie und Medicin, k. k. Hofrath, Professor der Chemie und Botanik an der Universität zu Pesth, Prosenior der medicin. Facultät und Oberaufseher des botanischen Gartens, wie auch correspondirendes Mitglied mehrerer in- und ausländischer gelehrten Gesellschaften, war 1732 zu Eisenerz im Brucker Kreise Steyermarks geboren. Nach vollendeten Studien wurde er 1760 Professor der Medicin. 1770 kam er als Aufseher des botanischen Gartens nach Ofen. 1775 wurde er zum Professor der Chemie und Botanik an der Universität zu Pesth ernannt. Er zeichnete sich in diesem Wirkungskreise durch tiefsinnige Untersuchungen, wichtige Entdeckungen und Bereicherungen in den Naturwissenschaften aus. Als Urheber eines neuen, nach seinem Nahmen genannten chemischen Systems, wurde dieser in ganz Europa berühmt, und viele der wissenschaftlichen Institute und Gesellschaften in Europa beehrten ihn mit schmeichelhaften Zuschriften oder ernannten ihn zum Mitgliede. Große Verdienste erwarb er sich um Ungarns Flora und durch die chemischen Untersuchungen der ungar. Sauerbrunnen. Er starb den 23. Nov. 1809 zu Pesth. Im Drucke sind von ihm erschienen: Dissertatio proponens inflammationis theoriam novam, Wien 1767. — Monathliche Früchte einer gelehrten Gesellschaft in Ungarn, Pest und Ofen 1784. — Kunst, die Blutlauge im Großen zu bereiten, Wien 1790. — Prolusiones ad chemiam seculi decimi noni, Ofen 1800. — Accessiones ad chemiam etc., eb. 1802. — Darstellung der Bestandtheile der anorganischen Natur, eine Umarbeitung des ersten Theiles seiner Prolusionen und Accessionen, aus dem Lateinischen von Joh. Schuster, Jena 1804.

Winzler, Zachäus Andr., Dr. der Philosophie und fürstl. Salm'scher Hofrath; Besitzer von Salpeter-Plantagen, ward den 24. Aug. 1750 zu Unlingen in dem ehemahls vorderösterr. Schwaben geboren. Er studirte bey den Minoriten zu Überlingen, dann zu Constanz, und wurde Doctor der Philosophie, widmete sich darauf

einige Zeit der Theologie, wählte aber später das Studium der Medicin, und verband damit Chemie und Naturkunde; machte eine chemisch-metallurgische Reise durch Deutschland und Ungarn, und ließ sich zu Warasdin nieder. Als 1772 ein Brand auch sein eigenes Haus verwüstete, verließ er Warasdin, und ging auf die Universität Marburg, um dort das medicinische Studium zu cultiviren. Er trat hierauf in die Dienste des geh. Legationsrathes Freyh. Waitz v. Eschen in Cassel, als Secretär und Fabriks-Verwalter bey dem Kupfer- und Kobalt-Bergwerke im Nassau-Siegenschen, bey der Zafferafabrik und den Pottaschesiedereyen zu Schwarzenau, und bey dem Blaufarbewerk unweit Werningerode. Er verwendete auch einen Platz zu einer Salpeter Erzeugungsanlage auf 400 Centner nach Simon's Methode. Während dieser Zeit fielen auch mehrere Reisen im Dienste vor, auf welchen W. nicht nur ins südliche und nördliche Deutschland, sondern auch nach Holland und England kam, und welche ihn in wissenschaftlicher Hinsicht ungemein begünstigten, besonders aber seine chemisch-technischen Kenntnisse bereicherten. 5 Jahre waren in diesem Verhältnisse verflossen, als er sich entschloß, nach Wien abzugehen, wo ihm die Leitung des gesammten österr. Salpeterwesens übertragen ward, welches von Seite des Staats einer Privatgesellschaft als landesfürstl. Regal zur Ausübung anvertraut worden ist. 18 Jahre hindurch wirkte er hier, und führte die letztern 10 Jahre auch die Gesellschafts-Firma. 1796 gab er diese Verbindung auf, und errichtete in Ungarn eigenthümliche Salpeterwerke; aus Mangel des Erfolges ließ er diese nach wenigen Jahren wieder eingehen und etablirte sich zu Znaym in Mähren. 1803 entdeckte W. im Verfolg seiner chemischen Versuche die von ihm so benannte ganzen Gebäuden Licht und Wärme ertheilende deutsche Thermolampe, worüber er selbst unter den Auspicien des Erzherzogs Carl in der k. k. Alsercaserne in Wien sehr gelungene öffentliche Versuche anstellte. Nach diesen Resultaten erbaute W. 1807 auf den fürstl. Salm'schen Herrschaften Raitz und Blansko durch Aufforderung des verdienstvollen Hugo Altgrafen zu Salm-Reifferscheid als Administrator derselben, den Grundsätzen der Thermolampe gemäß, stabile Verkohlungsöfen auf eine bedeutende Quantität Holzes bey den dortigen Eisenhütten, und vollendete diese Operation in dem Grade, daß der Effect ohne Zweifel dem Zwecke der Verbesserung der Ökonomie im Hüttenwesen entsprach. W. erhielt den Titel als fürstl. Salm'scher Hofrath, und etablirte sich hierauf in Wien. Er schrieb: Die Thermolampe in Deutschland, mit 4 Kupfert., Brünn 1803. — Berichtigungsmagazin der Einwürfe, Zweifel und Bedenklichkeiten gegen den neu erfundenen Koch-, Heiz-, Leucht- und Sparofen, oder die deutsche Thermolampe, Wien 1803. — Historisch-kritische Übersicht der k. k. Salpeter-Erzeugung in einigen Erbstaaten Österreichs (in André's Hesperus), 1811. — Aufsätze in André's patriot. Tageblatt, das Salpeterwesen und die Thermolampe betreffend.

Wippach, Fluß in Illyrien, entspringt auf dem Berge Nanas in Krain, und fließt durch zahlreiche Quellen im Görzer Gebiethe verstärkt dem Isonzo zu.

Wippach (Wipbach), ansehnlicher und freundlicher illyr. Marktflecken von 1,050 Einw. im Adelsberger Kreise Krains, mit einem Schlosse an der Wippach, im sogenannten Wippacherboden, welcher einem ausgebreiteten, an Wein und Obst furchtbaren Garten gleicht.

Wisowitz, mähr. Stadt im Hradischer Kreise, mit 2,700 Einw., starker Tuchweberey, einem Schlosse, dann einem Kloster und Spitale der barmherzigen Brüder.

Wissehrad, s. unter **Prag**.

Wißgrill, Franz Carl, k. k. wirkl. Münz- und Bergwesens-Hofcommissionsrath zu Wien, war 1736 daselbst geboren. Nach vollendeten Studien an der dasigen Universität erhielt er, nachdem er auch einige Zeit in dem bezüglichen Geschäftsfache practicirt hatte, eine Anstellung bey dem Münz- und Bergwesen. 1796 wurde W. vom Hofsecretär zum referirenden Bergrath und 1802 vom Bergrath bey der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen, wo er auch Kanzleydirector war, zum Hofcommissionsrath bey dieser Hofstelle ernannt, als welcher er den 5. Dec. 1803 starb. Im Drucke erschien von ihm: Schauplatz des landsäßigen niederösterr. Adels im Herren- und Ritterstande, vom 11. Jahrhundert bis auf jetzige Zeiten, 1.—5. Bd., Wien 1794—1804. (Unvollendet.)

Wisznicz, galiz. Städtchen im Bochnier Kreise, am Abhange eines Berges, auf welchem ein ansehnliches Schloß steht, in welchem ein Criminalgericht mit Gefängnissen seinen Sitz hat. Die Juden bewohnen eine eigene Abtheilung der Stadt, Judenstadt genannt.

Wittassek, Joh. Nep., ist den 22. Februar 1770 zu Horzin in Böhmen geboren. Dieser vorzügliche Musikmeister, den man wegen ungemeiner Lieblichkeit seiner Compositionen sehr treffend den Anakreon der Tonkunst in Böhmen nennen könnte, wurde zuerst von seinem Vater, der Schulrector in Horzin und ein sehr gründlicher Musiker war, sowohl in Musik als in literarischen Gegenständen unterrichtet. Die überraschenden Fortschritte, welche er noch im zarten Alter im Clavierspielen machte, wurden für die Besitzerinn seines Geburtsortes, Fürstinn v. Lobkowitz, ein Beweggrund, den so hoffnungsvollen Knaben, der außerordentliche Talente für Tonkunst entwickelte, nach Prag zu nehmen, und ihn zu höherer Ausbildung den Händen des als Mensch und Tonsetzer gleich vortrefflichen Musiklehrers Franz Dussek (s. d.) zu übergeben, der ihm mit eben so viel Eifer als Güte im Clavierspiel unentgeldlichen Unterricht ertheilte. Den in der Tonsetzkunst erhielt er von dem bekannten Contrapunctisten Joh. Ant. Kozeluch (s. d.). In Dussek's Hause erregte er durch sein virtuoses Spiel die Aufmerksamkeit Mozart's so sehr, daß dieser ihm seine eigenen neuesten Compositionen zum Vortrage gab. Dasselbe war darauf der Fall mit Beethoven. Nebstbey vollendete er die philosoph. Studien, obwohl er bereits früher den bestimmten Entschluß gefaßt hatte, sich in der Folge ausschließlich der Kunst zu weihen. Diesem Entschlusse getreu, trat er 1798 als Concertmeister und Clavierspieler in die Dienste des Grafen Friedr. Nostitz, dessen Secretär er zugleich wurde. In diesem Hause blieb er bis 1814, wo ihn das Prager Domcapitel zu

St. Veit nach Kozeluch's Tode als Capellmeister an die Metropolitankirche berief, und so sein ausgezeichnetes musikalisches Verdienst öffentlich anerkannte. Jederzeit, und zwar sehr oft, spielte er mit der größten Bereitwilligkeit unentgeldlich, wenn es Unterstützung von Künstlern und wohlthätigen Anstalten galt. W.'s Compositionen zeichnen sich alle durch einen ungekünstelten Ideengang, Anmuth, Gefälligkeit und Gründlichkeit aus. Seine ersten Versuche in der Composition bestanden bloß in verschiedenartigen Tanzmelodien, welche nebst den Weber'schen eine besondere Beliebtheit fanden, in Liedern und Clavierstücken. Später schrieb er 6 Sonaten für das Pianoforte mit Begleitung einer Violine; Quartetten für 2 Violinen, Viola und Violoncell; Concert für das Pianoforte mit Orchester-Begleitung; Concert für die Violine mit Orchester-Begleitung; Concert für die Clarinete mit Orchester-Begleitung; Concert für das Fagot mit Orchester-Begleitung; mehrere Symphonien für ein kleines Orchester und Gelegenheits-Cantaten; eine Messe; ein Requiem. — In dem Zeitraume von 1805—10 schrieb er: Ein großes Concert für das Pianoforte mit Orchester-Begleitung; 2 Concerte für die Harfe mit Orchester-Begleitung; eine große Symphonie; 2 große Messen und ein großes Requiem, welches bey der Anwesenheit Kaisers Franz in Prag so sehr dessen Beyfall fand, daß W. den Auftrag erhielt, eine Abschrift desselben für die Hofcapelle nach Wien einzusenden; mehrere größere und kleinere Clavierstücke; mehrere Gelegenheits-Cantaten, Arien, Chöre und ein Melodram in 3 Acten, unter dem Titel: David, aufgeführt 1810 und 1811 im ständ. Theater zu Prag, welche liebliche und höchst ansprechende Compositien bey 12 Wiederholungen ein volles Haus fand. Der größere Theil dieser Compositionen kam theils zu Offenbach bey André, theils zu Leipzig bey Hofmeister heraus. Nun beschäftigt sich W. größtentheils mit der Kirchenmusik, und hat bereits manches zu diesem Behufe componirt, jedoch nicht zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Ein öfteres, unter dem musikalischen Publicum laut geäußertes Bedauern, daß von seinen Arbeiten selten etwas bekannt wird, klingt zwar wie eine Art Vorwurf, zeugt aber unverdächtig für den Werth und Gehalt derselben. W. bildete viele geschickte Clavierspieler, besonders unter dem Adel Böhmens. 1826 erhielt er, nach Albrechtsberger's Ableben, einen ehrenvollen Ruf als Hofcapellmeister nach Wien, welchen er durch Kränklichkeit und anderweitige Verhältnisse anzunehmen verhindert ward. Ein Jahr darauf ernannte ihn der seit 1826 in Prag bestehende Verein der Kunstfreunde für Kirchenmusik in Böhmen zu seinem Ehrenmitgliede und Director seiner Musikschulen. Der sehr unterrichtete und seinem Fache gewachsene Professor der Orgelschule des Vereins, Robert Führer, ist W.'s Schüler.

Wittingau, böhm. Stadt von 4,260 Einwohnern im Budweiser Kreise, eine fürstl. Schwarzenberg'sche Schutzstadt. Es ist hier ein Schloß mit einem für die Geschichte wichtigen Archiv. Die Herrschaft W. umfaßt bey 12 Q. M., und hat in der Gegend der Stadt W. eine Menge fischreicher Teiche.

Wittmann zu Denglaz, Ant. Ritter v., Oberregent der sämmtlichen ungarischen, galizischen, schlesischen und mährischen Güter des Erzherzogs Carl Ludwig, Landstand in Böhmen, Mähren und Schlesien, Besitzer mehrerer Gespanschaften und Mitglied vieler in- und ausländischen ökonomischen Gesellschaften, einer der verdienstvollsten neueren Ökonomen, ist geboren den 26. Oct. 1770 zu St. Bernhard in Niederösterreich. Nach vollendeten Humanitäts- und juridischen Studien widmete er sich der Rechtspflege, bald jedoch, einer unwiderstehlichen Neigung folgend, ausschließend der Landwirthschaft. 1795—1800 verwaltete er kleine Justiz- und Wirthschaftsämter, besorgte verschiedene Inspectionen und ließ sich auch die Bewirthschaftung seines eigenen Besitzthumes, des Freyhofes zu Enzesfeld sehr angelegen seyn, sich dadurch gleichsam für die Administrationsgeschäfte großer Güter und Domainen vorbereitend. 1801 übernahm er contractmäßig die Administration der freyh. Braun'schen Herrschaft Joslowitz in Mähren, mit den Herrschaften Schönau, Enzesfeld und Theresienfeld auf 10 Jahre bis zur vollendeten Organisirung. Nebstbey versah er noch fortwährend mehrere Nebeninspectionen über mährische, böhmische und schlesische Güter. 1811 berief ihn Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen zur Übernahme der Administration der herzogl. Kammergüter in Schlesien, welchen Ruf er einem fast gleichzeitigen als Hofrath und Kanzler des Fürst-Erzbischofs von Olmütz, Grafen v. Trauttmansdorff vorzog, und sich unverweilt zum Antritte dieses Amtes nach Teschen begab. Schon 1813, nach kaum zweyjähriger thätiger und wirksamer Verwaltung ernannte ihn Herzog Albrecht zum Oberregenten seiner sämmtlichen ungarischen, schlesischen, mährischen und galizischen Güter, in welcher Eigenschaft er auch nach des Herzogs Tode von dessen Erben, dem Erzherzoge Carl bestätigt wurde, und welche wichtige Stelle W. noch gegenwärtig mit großer Umsicht und auf das ausgezeichnetste bekleidet. Viele Verdienste erwarb sich W. in der langen Zeit seiner Amtsführung durch die zweckmäßigsten und erfolgreichsten Einrichtungen und Verbesserungen in den weitläufigen Gütern des Erzherzogs, so z. B. durch Austrocknen großer Sümpfe auf dessen Herrschaften in Ungarn, wodurch ungeheure Strecken Landes für die Bewirthschaftung gewonnen wurden, Veredlung und Vermehrung der Schafzucht, Erweiterung und zweckmäßige Behandlung der Forstwirthschaft rc. Die wichtigen Resultate seiner Bemühungen und vieljährigen Amtsleistung hat er in seinen gediegenen: Landwirthschaftlichen Heften zunächst für die Beamten der erzherzoglichen Güter und für die Zöglinge des Altenburger Institutes (8 Hefte, Wien 1823—32, wovon einige wiederholt gedruckt wurden), klar und faßlich dargestellt. Außerdem gab er im Drucke heraus: Auf Vernunft, Natur und Erfahrung gegründete Ermahnungen an das Landvolk. — Über die lombard. Wiesenverbesserung, Wien 1806, 2. Aufl. eb. 1811. — Über die Stallfütterung der Schafe, nebst andern ökonomischen Aufsätzen.

Wittmann, Mich. Ferd., Professor der Anatomie, und Primararzt bey dem Militärspitale zu Klagenfurt, ausgezeichneter Wundarzt und Anatom, war geboren den 16. Nov. 1755 zu Fürsten-

feld in Steyermark. Seine ersten Studien legte er am Grätzer Lyceum zurück, absolvirte dann Philosophie, Medicin und Chirurgie an der Universität zu Wien, und erhielt 1779 die Stelle eines Unterfeldarztes bey einem k. k. Regimente. 1780 zum Magister der Chirurgie creirt, verließ er 1786 den Militärdienst und ließ sich zu Klagenfurt häuslich nieder, wo er sich durch glückliche Praxis bald vortheilhaft bekannt machte. Auf Aneiferung seines Schwiegervaters, des k. k. Sanitätsrathes und Protomedicus, Lorenz Edlen v. Vest, widmete sich W. dem Studium der Anatomie, substituirte denselben in der neu eingerichteten medicinisch-chirurgischen Schule bey seinen Vorlesungen, und versah durch 2 Jahre unentgeldlich die Stelle eines Prosectors. 1788 erhielt W. nach Vest's Resignation dessen Stelle als Professor der Anatomie. 1792 wurde er auch Adjunct des landschaftlichen Chirurgen von Kärnthen, nachdem er schon früher die Besorgung des Spitals der Elisabethinerinnen, des Criminal-Inquisitionshauses und des Strafhauses übernommen hatte. Nebstbey versah er auch zeitweise andere öffentliche Institute, Militärspitäler &c. 1798 wurde ihm von der Universität zu Freyburg in Breisgau der Doctorgrad der Chirurgie zu Theil. 1790 erhielt er seine Anstellung als Primararzt bey dem Militärspitale zu Klagenfurt, welche Stelle er, nachdem er in den folgenden Kriegsjahren bey vielen andern Gelegenheiten die nützlichsten Dienste geleistet hatte, und von den Behörden in Anspruch genommen worden war, 1814 aufs Neue erhielt. Er starb zu Klagenfurt den 4. April 1826. Im Drucke hatte W. seine Erfahrungen in einer Schrift: Adnotationes anatomicae et medico-chirurgicae herausgegeben.

Wittola, Marcus Ant., Dr. der Theologie, infulirter Propst zu Bienko und Pfarrer zu Probstorf in Niederösterreich, war geboren den 25. April 1736 zu Kosel in Schlesien. Nach vollendeten Studien widmete er sich dem geistlichen Stande und erhielt nach empfangener Priesterweihe die Pfarre zu Schefferling in Oberösterreich, wurde dann fürstl. passauischer Consistorialrath, und erwarb sich durch seine Kenntnisse und Amtsverwaltung die Gunst seiner Obern und die genannten Würden. Er starb zu Probstorf den 24. März 1797. Er hatte herausgegeben: Der betrachtende Christ, 6 Thle. Wien 1776, und mehrere theologische Schriften aus dem Französischen übersetzt, auch erschien unter seiner Aufsicht die Kirchenzeitung und die neuesten Beyträge zur Religionslehre und Kirchengeschichte 1790—92.

Witwen- und Waisen-Institute, s. unter **Civil-Pensions- und Versorgungs-Institute.**

Wladislaus I., König von Ungarn, Sohn des berühmten Jagello (König Wladislaus V. von Polen), dem er (als W. VI.) in Polen und Litthauen folgte, erhielt nach dem Tode Albrecht's II. von Österreich 1440 die ungarische Krone, weil die Stände dieses Reichs eines Mannes bedurften, der den eindringenden Osmanen die Spitze biethen konnte. Amurath II., nachdem er tief in Ungarn eingedrungen war, wurde geschlagen und zum Frieden genöthigt, welchen der Großherr und W. beschworen, und zwar der Eine auf den Koran und der Andere auf das Evangelium. Dennoch bewog kurz nach der Unter-

zeichnung der Cardinal Julian Cäsarius den König W., den Frieden zu brechen; allein in der Schlacht bey Varna den 11. Nov. 1444 erlitt W. eine gänzliche Niederlage und wurde selbst getödtet.

Wladislaus II. König von Böhmen und Ungarn, Sohn des Königs Casimir IV. von Polen, geboren 1455, wurde, nach dem Tode Königs Georg (Podiebrad) von Böhmen, 1471 von den böhm. Ständen auf ihren Thron erhoben, darüber jedoch mit Mathias Corvinus, König von Ungarn, in einen Krieg verwickelt. Unter mehreren Kroncompetenten hatte W. die meisten Stimmen für sich. Indessen kostete es ihn viele Mühe, sich im Besitz der Krone zu behaupten, denn Papst Sixtus IV. that die Bischöfe, die ihn gekrönt hatten, in den Bann, weil er lieber den König Mathias Corvinus auf dem böhm. Thron gesehen hätte, der aus Verdruß über die fehlgeschlagene Wahl in Mähren einfiel, und das Land verheerte. W. war in diesem Kriege unglücklich, und so murrte bald genug sein eigenes Volk gegen ihn. Die Theologen von der utraquistischen Partey predigten gegen ihn, und die katholischen nahmen ihn in Schutz. Hierüber kamen beyde Theile dergestalt an einander, daß es die auffallendsten Mordscenen gab. W. selbst schwebte, da er in das insurgirte Prag kam, mehr als einmahl in Todesgefahr. Erst 1486, und zwar 15 Jahre nach seinem Regierungsantritt, gelang es ihm, die Ruhe zwischen den erbitterten Parteyen etwas herzustellen. In eben diesem Jahre schien W. in einen Krieg mit Deutschland verwickelt zu werden, indem er die Beleidigung rächen wollte, die ihm dadurch widerfahren war, daß er nicht zur Wahl des Erzherzogs Maximilian zum röm. König eingeladen wurde, da er auch zum churfürstlichen Collegium gehörte, der jedoch noch glücklich vermittelt wurde. 1490 wurde abermahls ein Anschlag gegen sein Leben geschmiedet, weil er zur Vermehrung seiner karg zugeschnittenen Einkünfte einen Beytrag verlangte. Dieser mißlang aber. Im Frieden zu Olmütz 1479 sah sich zwar W. genöthigt, seinem siegreichen Gegner Mathias Corvinus Mähren, Schlesien und die Lausitz abzutreten, und selbst den königl. Titel von Böhmen zuzugestehen. Als aber Mathias 1490 starb, hatte W. das Glück, selbst zum König von Ungarn gewählt zu werden, und den ungar. Thron zu besteigen; er wurde zu Stuhlweißenburg gekrönt. W. gab in dieser Zeit zu erkennen, als wollte er die Witwe von Mathias Corvinus heyrathen. Kaum sah er sich aber im Besitz der Macht, so vermählte er sich mit Johanna von Foix, die ihm mehrere Kinder gebar. Durch weise Gesetze, welche die Reichsstände bestätigten, suchte er in Ungarn Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. 1515 kam die berühmte Wechselheyrath seines Sohnes Ludwig mit Kaiser Maximilian I. Enkelinn Maria und seiner Tochter Anna mit des Kaisers Enkel Ferdinand (nachmahls als Kaiser I.) in Wien zu Stande, wodurch, da W. am 13. März 1516 starb, und dessen einziger Sohn Ludwig II. 1526 in der Schlacht bey Mohács gegen die Türken blieb, Österreich aufs Neue zur böhmischen und in der Folge auch zur ungarischen Krone gelangte.

Wlaschim, böhm. Stadt im Kaurzimer Kreise, ist eine fürstl. Auersperg'sche Schutzstadt, zählt über 2,000 Einw. und hat ein schönes Schloß mit einem Park, der zu den geschmackvollsten Anlagen Böhmens gezählt wird.

Wocheinersee, eine fast 1 Stunde langer und über 912,000 Q. Kl. Oberfläche haltender See im Laibacher Kreise Krains, im obern Theile des Wocheinerthales, welches man hier Buchenthal nennt, wird von der Wocheiner-Save (Saviza) durchflossen. Die Hauptquelle des Seewassers oder vielmehr der Saviza befindet sich etwa eine Stunde westlich in einer hohen senkrechten Felsenwand.

Wodnian, böhm. königl. Stadt im Prachiner Kreise, mit 2,120 Einwohnern; ist von vielen Teichen umgeben.

Wöllersdorf, niederösterr. Dorf im V. U. W. W., auf der Neustädter Heide, an der Piesting, hat 605 Einw., einen großen Kupferhammer mit einem Blechwalzwerke, eine Fournierschneidemühle und einen ergiebigen Sandsteinbruch. W. ist nicht uninteressant durch hier aufgefundene Römersteine und den Hallthurm, einen alten niedern Thurm, der sich außer dem Dorfe an den Weinbergen befindet, und den Eingang zu einer bedeutenden Höhle vertheidigt, deren Gänge bis unter die Piesting führen sollen.

Wohlfart, Ant., Abt des Cisterzienserstiftes in Wiener-Neustadt, Sohn eines geachteten Bürgers daselbst, wurde den 31. Oct. 1756 geboren. Nachdem er sich dort sowohl die Grammaticalstudien als auch die Humanioren unter den Lehrern des Jesuiten-Collegiums eigen gemacht hatte, begab er sich nach Wien, wo er an der k. k. Universität die Philosophie, und durch 2 Jahre auch die Rechte mit Auszeichnung studirte. 1776 kehrte er nach Wiener-Neustadt zurück, ward im November desselben Jahres in dem dortigen Cisterzienserstifte, Neukloster genannt, als Noviz eingekleidet; legte den 20. Nov. 1780 die Ordensgelübde ab, und wurde nach Vollendung der theolog. Studien, die er in dem Stifte hörte, am 18. April 1784 zum Priester geweiht. Ein Jahr später trat er freywillig und mit Erlaubniß seines Obern in das durch Kaiser Joseph für angehende Priester errichtete General-Seminarium in Wien ein, arbeitete dort unermüdet an seiner wissenschaftlichen Ausbildung und bekleidete durch 3 Jahre die Stelle eines Studien-Präfecten und Correpetitors. 1790 verließ er dasselbe, und kam als Professor des Bibelstudiums in das bischöfl. Alumnat nach St. Pölten, wo er bis zu Ende des Schuljahres 1796 die jungen Theologen in den verschiedenen Zweigen jener Wissenschaft gehörig zu bilden suchte. Nach 6 Jahren wieder in sein Stift heimgekehrt, wurde er Novizenmeister, Sonntag-Prediger, Secretär des damahligen Abtes, und zugleich Religionslehrer der Kinder des Erzherzogs Ferdinand von Este, gewesenen General-Gouverneurs von Mailand, der durch längere Zeit seinen Aufenthalt in Wiener-Neustadt und in dem Neukloster nahm. Am 24. Jän. 1801 starb der Abt Alberik, und am 16. May desselben Jahres wurde W. durch die Mitglieder des Stiftes zu dessen Nachfolger gewählt. In dem langen Zeitraume von beynahe 35 Jahren, während welcher er diesem Amte vorstand, zeichnen die wich-

tigsten Verdienste sein Leben aus. Durch seine thätige Verwendung wurden 1804 nach dem Wunsche der Wiener=Neustädter Bürger die Gymnasialschulen wieder hergestellt, die Besetzung der verschiedenen Lehrkanzeln den 4 in Niederösterreich bestehenden Cisterzienserstiftern vom Kaiser Franz anvertraut, und W.'s Leitung Alles untergeordnet. Auch ist vorzüglich seinem Eifer die Errichtung und Feststellung der theolog. Lehranstalt in Heiligenkreuz für die Cleriker besagter 4 Stifter zu verdanken. Bey den feindlichen Invasionen 1805 und 1809 hatte er, sowohl für sein Stift als auch für die Bürger von Wiener=Neustadt manche Gefahr abgewendet, so, daß er durch sein würdevolles Benehmen selbst dem Feinde Achtung einflößte, und Vandamme ihm ein Schreiben zurückließ, das ihn gegen jede Unbill von Seite der Franzosen schützen sollte. Schon 1797, als sich Bonaparte durch Steyermark der österr. Gränze näherte, hat W., in glühender Liebe für sein Vaterland, dem Magistrate von Wiener=Neustadt einen Aufruf zu einem allgemeinen Aufgeboth übergeben, mit welchem 2 Deputirte nach Wien zu dem damahligen Regierungs=Präsidenten, Grafen v. Saurau, eilten, das Aufgeboth fand darauf wirklich Statt. 1809, von eben diesem patriotischen Eifer beseelt, hat W. die in Preßburg versammelten Stände Ungarns, ungenannt durch einen in latein. Sprache verfaßten Aufruf zur Rettung Österreichs aufgebothen, welcher Aufruf dann gedruckt im ganzen Lande circulirte. Auch hat er, als Verordneter der niederösterr. Stände, während der 6 Jahre seiner Amtsführung dem Staate wesentliche Dienste geleistet. Edel benahm er sich bey dem schrecklichen Brande, welcher im Herbste 1834 ganz Wiener=Neustadt verheerte, da so viele Bewohner, obgleich das Kloster selber durch das Feuer einen Theil seiner Gebäude einbüßte, in demselben Unterkunft und Verpflegung fanden. Er starb den 4. Jän. 1836 im 80. Jahre.

Wohlleben, Stephan Edler v., Ritter des königl.=ungar. St. Stephan=Ordens, Inhaber des silbernen Civil=Ehrenkreuzes, k. k. niederösterr. Regierungsrath, Bürgermeister der Haupt= und Residenzstadt Wien, Oberst des Bürger=Regiments, Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, war 1751 daselbst geboren. 1771 wurde er Accessist im Wiener Unterkammeramte und 1781, als man das Unterkammeramt regulirte, dem Unterkämmerer Valeri als Adjunct beygegeben. 1784 erhielt W. nach der Jubilirung Valeri's die Stelle als wirkl. Stadt=Unterkämmerer, und 1789 den k. k. Rathstitel. 1801 wurde er zum Stadt=Oberkämmerer befördert. In demselben Jahre erhob ihn Kaiser Franz in den Adelsstand. Nach Hörl's (s. d.) Jubilirung 1804 ward W. die Bürgermeistersstelle in Wien zu Theil. 1810 ward ihm der Charakter eines wirkl. Regierungsrathes beygelegt. 1814 wurden seine Verdienste mit dem Ritterkreuz des königl.=ungar. St. Stephan=Ordens, und 1815 mit dem silbernen Civil=Ehrenkreuze belohnt. Den 12. Oct. 1821 feyerte er seine 50jährige Dienstzeit. W. starb den 30. July 1823.

Wohlthätigkeits=Anstalten, s. **Armeninstitut, Augenkrankeninstitut, Ausstattungsstiftungen, Blindeninstitute, Civil=, Pensions= und Versorgungs=Institute, Findelhäu=**

ser, Frauen-Vereine, Gesellschaft adeliger Frauen, Görgen's Heilanstalt für Gemüthskranke, Krankenhäuser, Taubstummen-Institute, Versorgungs-Anstalten, Waisenhäuser.

Wokaun v. Wokaunius, Peter Ritter, k. k. Rath und Beysitzer des königl. Burggrafenrechts zu Prag, war daselbst den 12. Dec. 1741 geboren. Auf dasiger Universität legte er seine Studien zurück, und trat nach absolvirten Rechtswissenschaften in die öffentliche Geschäftslaufbahn, in welcher er sich durch thätige Verwendung so vortheilhaft auszeichnete, daß er bald höhere Stellen erlangte. Er starb nach langjähriger verdienstvoller Geschäftsleistung 1805 zu Prag. Im Drucke hatte er herausgegeben: Historische Abhandlung von der Unterthänigkeit und Leibeigenschaft im Königreiche Böhmen, Prag 1775. — Chronologisches Verzeichniß der berühmtesten Männer Böhmens, eb. 1777. — Historische Nachricht von dem Alterthume und jetzigen Beschaffenheit des königl. obersten Burggrafenrechts im Königreiche Böhmen, eb. 1779.

Woldrzich Edler v. Ehrenfreund, Ferd., Dr. der Rechte, k. k. Rath, und öffentl. ordentl. Professor des Kirchenrechts an der Universität zu Prag, Beysitzer der k. k. Studien-Commission, erzbischöfl. Consistorialrath und Kanzleydirector, auch Landesadvocat im Königreiche Böhmen, war den 19. Jän. 1737 zu Stockau in Böhmen geboren. Zu Klattau studirte er die Humanioren, an der Universität zu Prag Philosophie und Jurisprudenz. 1770 erhielt er den Doctorgrad, und wurde dasselbe Jahr von der Kaiserinn Maria Theresia zum Landesadvocaten ernannt. 1772 erhielt er die Professur des Kirchenrechts zu Prag, dann die übrigen Würden, und erwarb sich in allen seinen Amtsleistungen durch seine Gelehrsamkeit, seinen Diensteifer und seine moralischen Eigenschaften allgemeine Achtung und die vollste Zufriedenheit seiner Obern. Er starb zu Prag den 5. Jän. 1800. Im Drucke hatte er unter Andern herausgegeben: De origine juris appellandi ad sedem romanam, Prag 1776.

Wolf, Ferd., ist den 8. Dec. 1796 zu Wien geboren, übersiedelte 1809 mit seinen Ältern nach Grätz, von wo er 1819, nach vollendeten juridisch-politischen Studien, in seine Vaterstadt zurückkehrte, und noch in demselben Jahre an der k. k. Hofbibliothek angestellt wurde. Nach achtjähriger Dienstleistung als Concepts-Practicant erhielt er 1827 eine Scriptorsstelle. 1833 ernannte ihn die königl. Akademie der Geschichte zu Madrid, und 1834 die königl. Akademie der Wissenschaften, Künste und schönen Literatur zu Caen, und die königl. Gesellschaft der Alterthumsforscher von Frankreich zu ihrem correspondirenden Mitgliede. Außer einigen gediegenen Aufsätzen und Recensionen im Wiener Conversationsblatte, in den Wiener und Berliner Jahrbüchern u. s. w., von denen auch besonders, aber nur in wenigen Exemplaren, abgedruckt erschienen: Beyträge zur Geschichte der castilianischen National-Literatur (1. Heft, Wien 1832). Über altfranzösische Romanzen und Hofpoesie (eb. 1834) gab er heraus: Über die neuesten Leistungen der Franzosen für die Herausgabe ihrer National-Heldenge-

dichte, insbesondere aus dem fränkisch-carolingischen Sagenkreise, nebst Auszügen aus ungedruckten oder seltenen Werken verwandten Inhalts. Ein Beytrag zur Geschichte der romantischen Poesie. Wien 1833. Dazu lieferte er Nachträge in die „Altdeutschen Blätter" von Haupt und Hoffmann, 1. Heft, Leipzig 1835. Mit seinem Collegen, Steph. Endlicher, gab er die altdeutsche Volkssage: Von Bruoder Rauschen etc., Wien 1835, heraus. (Nur in 50 Exemplaren abgedruckt.) Nächstens wird von ihm erscheinen: Floresta de rimas modernas castellanas etc., (Wien). Studium, Geschmack und Solidität bezeichnen W.'s Arbeiten.

Wolf, Franz Carl, trefflicher Zeichnenmeister, Kupferstecher, Kunsthändler und Director der Hauptschule am Thein zu Prag, wo er geboren wurde. Sein würdiger Vater, der ein Rathsherr in der Neustadt Prag, und zugleich ein vorzüglicher Zeichnenmeister und Kenner der Malerkunst gewesen, hielt seinen Sohn sowohl in den Studien, als zu seiner Lieblingskunst so glücklich an, daß er noch an ihm einen vortrefflichen Künstler erlebte, und ihn unter die besten Schüler, die er unentgeldlich gebildet, zählte. Fernerhin machte er sich an der besagten Schule um die Kunst und das Vaterland verdient. 1803—9 lieferte er über 30 Kupfer zu Meißner's historisch-malerischen Darstellungen Böhmens.

Wolfgang, St., oberösterr. Marktflecken im Traunkreise, am Abersee, erst seit dem 4. Febr. 1811 diesem Kreise zugetheilt, hat eine Kirche, deren Hochaltar als ein Meisterwerk altdeutscher Kunst bemerkenswerth ist.

Wolfgang, St., am Weichselbach, oberösterr. Dorf im Salzburger Kreise, in einem Seitenthale des Fuscherthals, mit einem kalten Mineralbade, das nach dem Gasteiner Wildbade das berühmteste im Kreise ist, aber wegen Mangel an Unterkunft nicht mehr als 200 Curgäste zählt.

Wolfgangersee, St., s. Abersee.

Wolfram, Jos., Bürgermeister zu Teplitz in Böhmen, ein besonders in seinem Vaterlande und in Sachsen sehr geachteter Operncomponist, ist am 21. July 1789 zu Dobrzan in Böhmen geboren. Im 11. Jahre kam er aus dem väterlichen Hause in das Gymnasium zu Pilsen, wo er bis 1805 verweilte, und sich in mancherley Compositionen für das Pianoforte versuchte. Nach vollendeten Studien in Pilsen bezog er die Prager Universität, um die Rechte zu studiren. Hier wurden seine Neigungen zur Musik in dem Grade entwickelt, daß W. bald im Pianofortespiel ungewöhnliche Fertigkeit erlangte. Drechsler (s. d.), Professor der Harmonielehre, und L. Kozeluch (s. d.), Domcapellmeister, wurden seine Lehrer. Bald erschienen mehrere Stücke im strengen Style, Lieder und Tänze von dem jungen W. im Stiche. 1811 ging er von Prag nach Wien. Sein Freund Moscheles (s. d.) verschaffte ihm hier in mehreren großen Häusern Eintritt für den Unterricht im Gesang und Clavier. Hier schrieb W., nebst andern kleinen Piecen, die Operette: Ben Haly, die bis jetzt noch nicht aufgeführt wurde. 1813 verließ W. Wien, begab sich nach Böhmen zurück, und hatte das Glück, bald eine Anstellung im Staatsdienste zu

erhalten. 1816 wurde er Syndicus in Theusing, bald Magistratsrath in Graupen, dann in Teplitz, endlich 1824 Bürgermeister in der letztgenannten Stadt. Während dieser Zeit hatte er ein Requiem, eine große Messe, 4 Quartetten, die Pianoforte-Begleitung zu 6 Liedern von Tieck und zu Gerhard's serbischen Liedern, die Possen „der Diamant," „Herkules" und nach von ihm selbst verbesserten Texte, die Kotzebue'sche Oper: Alfred, in Musik gesetzt. Viel Aufsehen machte seine Oper: Die bezauberte Rose, Text von Gehe, nach Schulze's Gedicht, sie wurde zuerst 1826 unter seiner eigenen Leitung in Dresden auf der königl. Hofbühne öfters aufgeführt. Zu Teplitz füllt W. seine, ihm von ernsten Geschäften frey bleibende Zeit mit der Musik aus. Seitdem erschienen nach einander folgende Opern von ihm: Der Normann in Sicilien; Prinz Lieschen (Text von Gehe); der Bergmönch (von Miltitz); Schloß Caudra (von Gehe), und die noch nicht zur Aufführung gelangte heroische Oper Meynert's: Wittekind; endlich sein neuestes Werk: Drakäna, die Schlangenköniginn.

Wolfs, ungar. Dorf im Ödenburger Comitat, der Stadt Ödenburg gehörig, in einer Erdschlucht zwischen schönen Obst- und Weingärten, mit einem Schwefelbade und wohleingerichteten Badhause nebst Garten; in der Nähe ist auch ein Sauerbrunnen. Auf den Anhöhen wachsen hier die edelsten und theuersten Weine der Ödenburger, von welchen die um Ödenburg selbst wachsenden an Güte weit übertroffen werden.

Wolfsberg, illyr. Stadt im Klagenfurter Kreise Kärnthens, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend des Lavantthales, mit 1,200 Einwohnern. Von dem unmittelbar an der Stadt auf einer Anhöhe gelegenen Schlosse führt eine hölzerne Treppe von 185 Stufen in die Stadt. Dieses Schloß war einst die Residenz der bambergischen Vicedome in Kärnthen. In der Gegend von W. sind die berühmten Hammerwerke und Eisengruben.

Wolfsberger Eisenwerksgesellschaft. Die Mitglieder dieser Gesellschaft haben sich vereinigt, um mit den gemachten Geldeinlagen die Herrschaften Wolfsberg und St. Leonhard im Kärnthner Lavantthale mit den dazu gehörigen Berg- und Hüttenwerken, wie auch die Zinkhütte mit den Steinkohlengruben zu Prävaly jenseits der Drau als freyes Eigenthum an sich zu bringen, dann die Eisenwerke in einen dem heutigen Stande der Siderotechnik und den günstigen Localverhältnissen entsprechenden so großartigen Betrieb zu setzen, als mit den zu Gebothe stehenden Hülfsmitteln möglich und mit dem Vortheile der Interessenten vereinbarlich ist, nahmentlich aber durch Einführung des in England schon lange unter dem Nahmen der Puddlingarbeit geübten Frischprocesses, dann durch Raffinirung und Vorbereitung des gefrischten Eisens für die Hauptarten seiner Verwendung, dasselbe bey guter Qualität wohlfeiler sowohl als für die Zwecke des Lebens geeigneter zu erzeugen, und mittelst des dadurch erzielten schwunghaften Absatzes den Mitbürgern zu nützen und die Verzinsung des Einlagscapitals möglichst zu steigern. Das zur Erreichung dieser Zwecke erforderliche Capital ward durch 400 Einlagen, jede zu 1,000 Gulden

C. M. zusammengebracht, für jede solche Einlage von 1,000 Gulden C. M. eine Actie ausgefertigt, welche für den Besitzer den Anspruch auf den vierhundertsten Theil des ganzen Unternehmens und seiner Resultate, aber keine weitere Verbindlichkeit als für die gemachte Einlage begründet. Der Geldbetrag für die subscribirten Actien wird vom 1. Nov. 1832 an, ganz oder theilweise, gegen Bescheinigung von dem Gesellschafts-Banquier angenommen und von dem Tage der Einzahlung mit 6 Percent verzinset. Längstens bis Ende des Monaths Jänner 1833 mußte der ganze Betrag für die subscribirten Actien gegen Verabfolgung der Original-Actien erlegt seyn. Jedes Mitglied erkennt durch seine Beytrittserklärung sowohl die Gültigkeit der Statuten als auch das Recht der Generalversammlungen an. Jede Actie kann weiter cedirt werden; doch muß von dieser Übertragung an einen andern Besitzer dem leitenden Gesellschafts-Ausschusse zur Veranlassung der nöthigen Vormerkung und Umschreibung im Actienbuche die Anzeige gemacht werden. Das durch die gemachten Einlagen gesammelte Gesellschafts-Capital von 400,000 Gulden C. M. ward verwendet: Zum Einkaufe der beyden Herrschaften Wolfsberg und St. Leonhard sammt den dazu gehörigen Gilten und berggerichtlichen Entitäten, von den dermahligen Besitzern, Brüdern Edlen v. Rosthorn, um den Preis von 274,000 Gulden C. M., um welchen sie dieselben in öffentlicher Versteigerung vom k. k. Ärarium selbst erstanden haben, mit allen Rechten und Lasten, wie sie dieselben bisher selbst besessen und benützt haben, oder hätten besitzen und benützen können, zugleich mit einem unentgeldlichen Beylasse an Werksgeräthen u. dgl. nach dem specifischen Inventar im Werthe von 13,506 Gulden C. M. Zur Entschädigung der Brüder v. Rosthorn für die Auslagen, welche sie, seitdem sie im Besitze der genannten Realitäten sind, durch neu eröffnete Erzgruben, durch dauerhafte Herstellung der Wasserwerke und Gebläse, durch Erhöhung der Hochöfen, durch Errichtung eines neuen Walz- und Raffinirwerkes zu Frantschach u. dgl., auf die Verbesserung derselben verwendet haben, und welche sich nach dem Ausweise ihrer Bücher auf 85,577 Gulden C. M. belaufen sollen, wofür sie aber von der Gesellschaft bloß die Ablösungssumme von 76,000 Gulden C. M. in Anspruch nahmen. Zum Erkaufe der nicht zur Herrschaft Wolfsberg und St. Leonhard gehörigen, sondern zu Prävaly am rechten Ufer der Drau liegenden schuldenfreyen Steinkohlengruben, sammt der Zinkhütte und sammt dem Wasserrechte um die zur Acquirirung und zum bergmännischen Haushalte derselben bisher von den Brüdern v. Rosthorn verwendeten Kosten von 30,000 Gulden C. M. Zur Errichtung eines neuen, mit Steinkohlen zu betreibenden Puddling- und Walzwerkes zu Prävaly mit 8 Puddlingöfen. Zur Ablösung der von den Verkäufern nach den Stipulationen des Kaufcontractes zu übernehmenden und nach ihrer Jahres-Bilanz vom 31. Dec. 1831 den Werth von 79,599 Gulden erreichenden verkaufbaren und für die Zwecke der Gesellschaft nützlich verwendbaren Vorräthe an Materialien. Da die zur Bewirkung der genannten Einkäufe und Ablösungen erforderliche Summe sich auf 489,599 Gulden beläuft, das Gesell-

schafts-Capital also um 89,599 Gulden übersteigt, so hat die Gesellschaft beschlossen, das primo loco auf den beyden Herrschaften Wolfsberg und St. Leonhard für die erste österr. Sparcasse in Wien vorgemerkte, mit 5 Percent verzinsliche und in 20jährigen scalamäßig bestimmten Raten abzuzahlende Capital von 143,210 Gulden C. M. auf den genannten Herrschaften beyzubehalten, um auf die oben erwähnten Einkäufe und Einrichtungen nur 346 389 Gulden verwenden zu dürfen, und dadurch beyläufig 53,611 Gulden zum Werksbetriebe disponibel zu behalten. Die Brüder v. Rosthorn bedingen sich die Theilnahme mit ⅕ der Einlage oder mit 160 Stück Actien an dem ganzen Unternehmen. Mit diesen 160 Actien, die sie zu diesem Zwecke vinculiren lassen, verbürgen sie allen übrigen Actionären durch die Dauer der ersten 5 Gesellschaftsjahre eine jährliche reine Erträgniß von 60 Gulden für jede Actie oder die Verzinsung des Einlags-Capitals mit 6 Percent in der Art, daß für ihre 160 Stück Actien eine Erträgniß erst dann verrechnet werden soll, wenn an die übrigen Actien jene verbürgten 6 Percent aus dem Ertrage des ganzen Unternehmens wirklich verabfolgt seyn werden. Die Geschäfte der Gesellschaft werden durch die Generalversammlungen der stimmfähigen Actionäre, von einem in den Generalversammlungen aus ihren Mitgliedern gewählten leitenden Ausschusse und durch Local-Leitungen geführt. Die Actionäre behalten sich die Ausübung der gesetzgebenden und obersten controllirenden Gewalt über ihr Unternehmen durch Abstimmen in den Generalversammlungen vor; folglich können nur in den Generalversammlungen Änderungen oder Zusätze in den Statuten gültig beschlossen, und über die zur Erweiterung des Werkbetriebes und zur Förderung der Gesellschaftszwecke, dann zur Herbeyschaffung der dafür nöthigen Mittel und Fonde gemachten Vorschläge wirksam entschieden werden. Der Generalversammlung muß jährlich das Endresultat der ganzen Geschäftsführung, der Rechnungsabschluß und die Bilanz vorgelegt werden, worüber nur sie ein Absolutorium für die verrechnenden Beamten zu ertheilen vermag. Die Generalversammlungen bestimmen die Verwendung und Vertheilung des nach Bestreitung aller nothwendigen Ausgaben übrig bleibenden reinen Gewinnes oder die jährliche Dividende für die Actionäre über die Verzinsung des Einlags-Capitals mit 6 Percent. Sie erwählen die Mitglieder des leitenden Ausschusses und deren Ersatzmänner, so wie die Local-Geschäftsleiter und weisen ihnen durch detaillirte Dienstinstructionen ihre Wirkungskreise an. Nur sie können den durch cedirte Actien in was immer für einer Zahl neu eingetretenen oder stimmfähig gewordenen Geschäftsmitgliedern Sitz und Stimme in den Generalversammlungen votiren. Das Eigenthum von 5 Actien gibt dem ursprünglichen Besitzer Eine Stimme in der Generalversammlung. Die Stimme jedes Actionärs wird demnach so oft Mahl gezählt, wie viel Mahl er 5 Actien besitzt. Nur die Gebrüder v. Rosthorn, denen für ihre 160 Stück Actien 32 Stimmen zukämen, werden sich mit 10 Stimmen begnügen. Jedes Individuum, welches durch eine noch so große Anzahl mittelst Kauf, Schenkung, Tausch, Erbschaft u. dgl. cedirter Actien Gesellschaftsmitglied geworden ist, kann nur durch einen Gesellschafts-

beschluß Sitz und Stimme in der Generalversammlung erhalten. Jährlich muß wenigstens eine Generalversammlung, und zwar nach Einlangung der Jahrs-Bilanzen, spätestens im 3. Monathe nach dem Jahresrechnungsabschlusse zusammenberufen werden; diese heißt die ordentliche Generalversammlung. Wenn unvorhergesehene, ungewöhnliche Fälle die Berathung und Schlußfassung der stimmfähigen Actionäre zu einer andern Zeit des Jahrs nothwendig machen, so werden diese zu einer außerordentlichen Generalversammlung zusammenberufen. Die Zusammenberufung zur ordentlichen wie zur außerordentlichen Generalversammlung geschieht 4 Wochen vor dem dazu bestimmten Tage durch eigene Einladungsschreiben des leitenden Ausschusses an die stimmfähigen Actionäre und zwar an die abwesenden mittelst Postretour-Recepisse, zugleich mit Zusendung eines Programms, welches die in der Generalversammlung zur Berathung kommenden Gegenstände nahmhaft macht, an die in Wien wohnenden durch ein von der nöthigen Zahl Exemplare des Programms begleitetes Umlaufschreiben. Stimmfähige Mitglieder können ihr Stimmrecht auf andere stimmfähige Actionäre übertragen und sich durch diese bey der Generalversammlung vertreten lassen. Von stimmfähigen Actionären, welche weder persönlich noch durch Bevollmächtigte an den Generalversammlungen Theil nehmen, oder wenn sie auch dabey erscheinen, sich des Abstimmens enthalten, wird vorausgesetzt, daß sie sich der Mehrheit anschließen. Ein Mitglied des leitenden Ausschusses, dessen Bestimmung dem freyen Übereinkommen der 3 Ausschußmänner überlassen bleibt, führt in den Generalversammlungen den Vorsitz, leitet die Berathungen, faßt die Beschlüsse nach Stimmenmehrheit, läßt bey gleicher Stimmenzahl für und gegen einen Antrag, oder für verschiedene Anträge noch ein Mahl abstimmen, und erhebt bey ebenfalls sich wieder ergebender Stimmengleichheit jene Meinung, welcher es selbst beytritt, zum Gesellschaftsbeschlusse. Über die Verhandlungen und Beschlüsse in der Generalversammlung wird ein Protocoll geführt, welches von 2 durch die Generalversammlung hierzu gleich im Anfange der Sitzung zu ernennende Mitglieder im Nahmen Aller unterzeichnet und zu dem, dem leitenden Ausschusse anvertrauten Actienbuche hinterlegt wird. Die in den Generalversammlungen gefaßten Beschlüsse, die deßwegen auch Gesellschaftsbeschlüsse heißen, und gleich Statuten-Artikeln nur von der Generalversammlung selbst aufgehoben oder modificirt werden können, sind für die ganze Gesellschaft verbindlich, auch für Vormünder und Curatoren, denen, wenn sie sich denselben nicht fügen zu können meinen, die Wahl bleibt, entweder die Actien ihrer Pflegeempfohlenen selbst zu veräußern, oder die Gesellschaft von dem ihr vorbehaltenen Rechte Gebrauch machen zu sehen, dieselben um die ursprüngliche Einlage von 1,000 Gulden pr. Actie mit Zuschlag des Antheils an dem allfälligen Reservefonde einzulösen. Zur Vermeidung eines jeder Art von Gewerbsbetriebsamkeit verderblichen zu langsamen und schleppenden Geschäftsganges überträgt die Gesellschaft durch die stimmfähigen Actionäre, mit Ausnahme der zur Entscheidung der Generalversammlung gehaltenen Gegenstände, einem aus ihrer Mitte gewählten Ausschusse von 3 Männern alle jene Obliegenheiten und Rechte,

welche sonst dem emsigen Eigenthümer einer mit einer Herrschaft verbundenen Industrial-Unternehmung hinsichtlich der Administration zukommen. Der leitende Ausschuß ist also das oberste Executiv-Organ der Actiengesellschaft zur Erreichung der vorgesteckten Zwecke nach Maßgabe der Statuten und Geschäftsbeschlüsse, der Repräsentant der Gesellschaft und der Vertreter ihres Interesses gegen Private sowohl als vor den gerichtlichen und politischen Staatsbehörden. Um dieser Bestimmung entsprechen zu können, müssen sich die Glieder des leitenden Ausschusses von allen Sach- und Personalverhältnissen des ganzen Unternehmens die genauesten und detaillirtesten Kenntnisse zu verschaffen suchen, von dem Gange der Geschäfte durch persönliches Nachsehen, durch periodische Rapporte, Ausweise und Rechnungsauszüge von Seite der ihnen unmittelbar untergeordneten Localdirectionen, dann von außerordentlichen Vorfällen durch augenblickliche Berichte stets aufs umständlichste unterrichtet werden, die Geschäftsthätigkeit der Letzteren durch Rapports-Erledigungen und Verordnungen stets in voller Kraft, in den gesetzlichen Schranken und in der gehörigen Richtung erhalten, ihren Vorschlägen zu Unternehmungen von größerem Belange nach reiflicher Überlegung und Berathung die Beystimmung ertheilen oder versagen, Zweifel lösen, Meinungsverschiedenheit der Beamten beylegen, auf die Befolgung der in den Generalversammlungen sanctionirten Amtsinstructionen der Localdirectoren halten, die von den Letzteren zur Besetzung der übrigen Beamten- und Vorstehersstellen gemachten Vorschläge sammt den für dieselben entworfenen Dienstinstruktionen genau prüfen, und ohne alle andere Rücksicht als jene des Besten der Gesellschaft erledigen, die eingeschickten Rechnungsstücke streng censuriren, auf schnelle Erläuterung der vorkommenden Mängel dringen, die Werkscasse scontiriren, den Real-Inventuren beywohnen, den Vermögensstand der Unternehmung stets in der möglichst klaren Evidenz erhalten, sich von allen Umständen, welche die Resultate der Jahrs-Bilanz herbeyführen, genau unterrichten, um darüber sowohl, als über andere, bey der von ihm zusammenberufenen Generalversammlung zur Sprache gebrachten Anträge, und über solche im Laufe des Jahres vorkommende Gegenstände, welche, als die Wirksamkeit des leitenden Ausschusses übersteigend, der Entscheidung der Generalversammlung vorbehalten bleiben mußten, die erschöpfendsten Nachweisungen geben zu können. Der leitende Ausschuß, als Repräsentant der ganzen Gesellschaft, unterzeichnet die Actien. Die von der Generalversammlung bestätigte Amtsinstruction des leitenden Ausschusses bezeichnet die Gegenstände seiner Wirkungssphäre etwas mehr im Einzelnen. Der Sitz des leitenden Ausschusses ist in Wien; daher nur hier ansäßige, stimmfähige Actionäre zu Mitgliedern desselben gewählt werden können. Die Mitglieder des leitenden Ausschusses werden auf 3 Jahre gewählt; nach dieser Zeit tritt jedes Jahr bey der ordentlichen Generalversammlung ein Mitglied durch das Los aus, und wird sogleich durch eine neue Wahl, bey der es wieder wählbar ist, ersetzt. Mit den Ausschußmitgliedern zugleich werden von der Generalversammlung 2 Ersatzmänner in der Absicht gewählt, damit für den Fall der zeitweisen Abwesenheit oder Verhinderung eines Ausschuß-

mitgliedes, dessen Verrichtungen durch einen der Ersatzmänner auf Requisition des leitenden Ausschusses sogleich übernommen werden können. Die Wahl der Ersatzmänner geschieht auch auf 3 Jahre, ihr Austritt und ihre Wiedererwählung mit denselben Formen, wie jene der Ausschußmitglieder. Wenn ein Mitglied des leitenden Ausschusses vor dem letzten Quartale des Verwaltungsjahrs resignirt oder aus was immer für einer Ursache ganz abgeht, hat die neue Wahl unverzüglich durch eine zu diesem Zwecke zusammenberufene außerordentliche Generalversammlung zu geschehen. Jede Verfügung des leitenden Ausschusses muß zu ihrer Gültigkeit wenigstens von 2 Mitgliedern desselben unterzeichnet seyn. Alle Mittheilungen an die, und von der Gesellschaft, können nur durch den leitenden Ausschuß geschehen. Der leitende Ausschuß vertheilt nach eigenem Gutbefinden die sämmtlichen Geschäfte unter seine Mitglieder, und führt über seine Sitzungen, von denen er am Anfange jeden Monaths regelmäßig, während desselben aber so oft eine hält, als es der Gang und Drang der Geschäfte erfordern, ein Gestions-Protocoll. Da die Verwaltung und der Erträgnißausweis der Herrschaften immer abgesondert von jenen der Eisenwerke geführt werden sollen, so ist eine Local-Leitung für die Industrial-Unternehmungen und eine für die Herrschaften erforderlich. Die ganze Wirksamkeit und Verantwortlichkeit der Local-Leitung für die Industrie-Unternehmungen ist in dem Localdirector vereinigt. Er setzt theils unmittelbar, theils durch die ihm untergeordneten Werksbeamten den Bergbau sowohl als den Hüttenbetrieb, Alles, was überhaupt auf die Industrial-Unternehmungen Bezug hat, in die den Gesellschaftszwecken entsprechendste Thätigkeit, und sucht diese durch stete Nachhülfe, Nachsicht und Aufmunterung wirksam zu erhalten. Er besorgt also die specielle Leitung des eigentlichen Werkbetriebes, die Ausführung der eingelaufenen Bestellungen und den Absatz der auf Speculation erzeugten Waaren, nach bestem Wissen und Gewissen. Er kann zu diesem Zwecke Arbeiter nach eigenem Gutbefinden aufnehmen und entlassen, ihre Löhnungen im Verhältnisse zu den andern in der Provinz üblichen bestimmen, vorzüglich mehr die geleistete Arbeit als die verwendete Zeit zu bezahlen suchen. Er schlägt zur Besetzung der Beamten- und Aufsehersstellen dem leitenden Ausschusse die geeignetsten Candidaten vor. Er sucht die Gebäude, Maschinen und Vorrichtungen stets im brauchbaren Stande zu erhalten, macht zur Einführung von Neuerungen klare und umständliche Vorschläge an den leitenden Ausschuß. Er setzt am 1. und 15. jeden Monaths durch Geschäfts-Rapporte den leitenden Ausschuß von allen Vorfallenheiten und von dem Gange des ganzen Geschäftes in Kenntniß, sendet alle Monath einen Casse-Extract, alle Vierteljahre einen Quartal-Extract, und das Casse-Journal ein. Er sorgt dafür, daß im 2. Monathe nach dem Jahrsschlusse alle Bücher abgeschlossen sind, und daß die Bilanz, die er unterfertigt und für deren Richtigkeit er haftet, mit Ende des 2. Monaths nach dem Jahrsschlusse an den leitenden Ausschuß gelange. Der Localdirector allein führt die Firma der Geschäfte, die er für die Zeit kurzer Abwesenheit oder Verhinderung unter seiner fortwährenden Haftung an zwey andere Werks- oder Herrschaftsbeamte übertragen kann, doch so, daß von

diesen keiner allein, sondern nur beyde gemeinschaftlich gültig firmiren können. Hinsichtlich des an Abnehmer der Eisenfabrikate zu ertheilenden Credits wird ihm die größte Vorsicht empfohlen, damit die Gesellschaft nicht zu Schaden komme. Mit dem Gesellschaftsbanquier unterhält er eine fortlaufende Correspondenz, sendet an diesen Rimessen der in der Werkscasse entbehrlichen Gelder und Wechsel, und empfängt von diesem die zum Werksbetriebe erforderlichen Gelddotationen. Dabey hat er darauf zu sehen, daß so wenig Geld als möglich todt liegen, sondern daß dieses stets in der einträglichsten Verwendung bleibe. Für kurze Zeiträume seiner persönlichen Abwesenheit oder Verhinderung kann der Localdirector unter seiner fortdauernden Verantwortlichkeit zur Fortführung seiner Geschäfte selbst einen Substituten wählen. In solchen Fällen aber, wo der Localdirector über 4 Wochen von der Geschäftsführung entfernt gehalten werden dürfte, sind jene vorzüglich bey Zeiten dem leitenden Ausschusse mit dem Vorschlage für die Substitution anzuzeigen, damit dieser durch geeignete Verfügungen jeder Hemmung im Werksbetriebe vorbeuge und das Interesse der Gesellschaft sicher stelle. Seine speciellen Dienstobliegenheiten, die Gränzen seines freyen Wirkungskreises, sein Verhältniß zum leitenden Ausschusse sowohl, dem er unmittelbar untergeordnet ist, als zur Herrschaftsdirection werden ihm durch eine von der Generalversammlung bestätigte Amtsinstruction im Einzelnen vorgezeichnet werden. Der Localdirector leistet eine Caution, die, so wie die Besoldung mit den Emolumenten, von der Generalversammlung bey jeder neuen Besetzung bestimmt wird, die aber wenigstens dem Werthe von 4 Stück Actien gleich kommen muß. Die Localdirection der Herrschaften ist einem Oberamtmanne anvertraut, der ebenfalls von der Generalversammlung gewählt und mit Amtsinstructionen versehen wird. Der Oberamtmann schlägt zur Besetzung der Stellen sämmtlicher ihm untergeordneter Beamten dem leitenden Ausschusse die geeignetsten Individuen vor. Alle Monathe sendet er an den leitenden Ausschuß einen Rapport über den Gang aller ihm anvertrauten Geschäfte, vorzüglich in so ferne diese auf das Erträgniß der Herrschaft Einfluß haben. Diesem Rapporte legt er einen Extract der von ihm geführten Cassen und alle Vierteljahre noch überdieß einen Quartals-Ausweis sammt den belegten Casse-Journalen bey. Im 2. Monathe nach dem Jahrsschlusse muß derselbe die Herrschafts-Bilanz mit einem zu deren Begründung hinlänglich detaillirten Auszuge der Rechnungsbücher und mit einem ausführlichen, jedes Ergebniß motivirenden Berichte vorlegen. Die Geldgeschäfte der Gesellschaft werden von einem soliden Wiener Handlungshause besorgt, wodurch die Führung einer eigenen Gesellschaftscasse in Wien überflüssig wird. Der Gesellschaftsbanquier übernimmt die Geldeinlagen für die subscribirten Actien, dann die von dem Werksbetriebe einfließenden Gelder und Wechsel, verwendet dieselben auf Anweisung des leitenden Ausschusses für die Gesellschaftszwecke, zahlt die 6percentigen Zinsen und die jährliche Dividende an die Actionäre, besorgt das Wechselgeschäft, eröffnet der Gesellschaft einen auf eine gewisse Summe beschränkten Credit, unterhält mit dem leitenden Ausschusse sowohl als mit dem Localdirector eine fortlaufende Correspondenz. Das

Verwaltungsjahr der Actien-Gesellschaft beginnt immer mit dem 1. November und schließt mit dem letzten October, wohin also der Jahresrechnungs-Abschluß fällt. Die 6percentigen Zinsen können von den Actionären halbjährig mit 1. May und 1. November, und die Dividenden 8 Tage nach der Generalversammlung, worin sie durch einen Gesellschaftsbeschluß festgesetzt worden sind, bey dem Gesellschaftsbanquier gegen gestämpelte Quittungen erhoben werden. Nur die Brüder v. Rosthorn haben auf den Bezug derselben von ihren 160 Actien erst nach geschehenem Jahrsrechnungsschlusse einen Anspruch. Die Actien-Gesellschaft begann mit dem 1. Nov. 1832 ihre Wirksamkeit. Die Rechnungen der Brüder v. Rosthorn wurden demnach mit 31. Oct. 1832 geschlossen, und jene für die Actien-Gesellschaft mit dem 1. Nov. desselben Jahres begonnen. Die Dauer der Gesellschaft ist vorläufig auf 25 Jahre festgesetzt. 2 Jahre vor dem Ablaufe derselben, also im Jahre 1855, berathschlagt die Generalversammlung, ob die Gesellschaft für einen weitern Zeitraum vereint bleiben will, und unter welchen Modalitäten, oder ob die Auflösung und Stralcirung mit Ende des 25. Gesellschaftsjahres eintreten soll. In dem Falle, daß die Auflösung festgesetzt würde, und die Gesellschaft den Verkauf ihres Eigenthums nicht selbst vornehmen wollte, verbanden sich die Brüder v. Rosthorn, 6 Monathe nach Ablauf des Gesellschaftsvertrags jedem Einleger seine Actie mit 1,000 Gulden nebst einer Quote, die ihm von dem allfälligen Reservefonde gebührt, zurückzubezahlen. Um den Actionären die Sicherheit zu geben, daß sie diese ihre Verbindlichkeit gewissenhaft halten wollen, vinculirten sie an die Gesellschaft ihre eigenthümlichen 160 Stück Actien, über welche weder sie selbst, noch ihre Erben anders als mit dieser Haftungsverbindlichkeit verfügen können. Sollten sie in ihrem vorerwähnten Zeitraume ihre Verbindlichkeit nicht erfüllen wollen oder können, so räumen sie den Actionären, jedoch immer mit Vorbehalt ihrer, gleich den andern Actionären, zustehende Ansprüche auf den zu bildenden Reservefond, dann das Recht ein, das bewegliche und unbewegliche Gesellschaftsvermögen gerichtlich oder mit ihrer Zustimmung auch außergerichtlich zu veräußern, sich aus dem Ertrage desselben mit Zuhülfnahme des den Brüdern v. Rosthorn auf ihre 160 Stück Actien zukommenden Antheils an dem Reservefonde zahlhaft zu machen, und nur den erübrigten Erlös an die Brüder v. Rosthorn als Besitzer der 160 Stück Actien oder an ihre Erben abzuführen, die dann den gedachten Restbetrag zu 160 gleichen Theilen unter sich nach Maßgabe ihrer Actien zu vertheilen haben. In dem andern Falle aber, daß die Gesellschaft die Fortsetzung des Geschäftes beschließt, hören jene speciellen Verbindlichkeiten der Brüder v. Rosthorn hinsichtlich ihre 160 Stück Actien auf, und bey der seiner Zeit dann vorzunehmenden Stralcirung haben sie alle jene Rechte zu genießen, deren die andern Actien-Besitzer theilhaftig sind. In diesem Falle sind übrigens jederzeit vor der Auflösung der Gesellschaft die Stralcirungsformen in einer Generalsitzung, die ein Jahr vor Ablauf des Contracts gehalten wird, zu bestimmen. Im Falle eines Streites zwischen den Actionären, oder den Actionären und dem leitenden Ausschusse,

oder zwischen der Gesellschaft und den Brüdern v. Rosthorn als Verkäufern der Herrschaften und Werke oder als Besitzern der 160 Stück vinculirter Actien, während der Dauer der Gesellschaft oder nach Auflösung derselben, verbanden sich die betheiligten Parteyen, falls der Gegenstand nicht von der Art ist, daß er von den Generalversammlungen entschieden werden kann, mit Begebung einer weitern Appellation sich einem schiedsrichterlichen Ausspruche zu unterwerfen. Zu diesem Zwecke wählt jede Partey einen Vertreter, diese hingegen ernennen gemeinschaftlich einen Obmann, derer Aussprüche sie sich zu unterwerfen verbanden. Nach Feststellung dieser Gesellschafts-Statuten erklärte sich die W. E. in den Generalversammlungen am 23. und 24. Oct. 1832 mit dem Vorbehalte für gegründet, daß dem in diesen Statuten ausgedrückten Gesellschaftsvertrage von den Staatsbehörden, denen er zu diesem Zwecke sogleich vorgelegt worden, die erforderliche Genehmigung zu Theil werde. Die vorliegenden Statuten erhielten von der k. k. allgem. Hofkammer am 19. Nov. 1832, die erforderliche Anerkennung und die hiermit legal gegründete W. E. das Recht, ihre Wirksamkeit nach Maßgabe dieser Statuten zu begründen. In der am 23. Oct. 1832 gehaltenen Generalversammlung wurden gewählt: Zu Mitgliedern des leitenden Ausschusses: Dr. Benjamin Scholz, k. k. Regierungsrath. Joh. Zahlbruckner, Privatsecretär des Erzherzogs Johann. Joh. Mayer, Chef des Großhandlungshauses J. H. Stametz und Comp. Zu Ersatzmännern: Joh. Ritter v. Trattnern, und Dr. Leop. Edler v. Würth. Zum Gesellschaftsbanquier: Das Großhandlungshaus J. H. Stametz und Comp. Zum Gesellschaftsanwalt: Dr. Leop. Edler v. Würth. Zum Localdirector der Industrial-Unternehmungen: August v. Rosthorn. Zum Oberamtmann der Herrschaften: Der zeitherige Oberamtmann Lucas Pichs.

Wolfsegg, oberösterr. Marktflecken im Hausruckkreise, mit 640 Einw., hat ein Schloß, ein Braunkohlenwerk, welches bey 20,000 Centner Braunkohlen liefert, und seit 1825 im Hochwalde eine Mineralwasser-Badeanstalt, die jeden Sommer besucht wird.

Wolfsthal, niederösterr. Dorf im V. U. W. W., an der ungar. Gränze und an einem Arme der Donau, mit 1,000 Einwohnern. Beym herrschaftl. Schlosse befindet sich ein Park nebst einer Meierey und Schäferey, und eine bedeutende Branntweinbrennerey. Im Orte ist ein k. k. Commerzial-Gränzzollamt. Unfern von W. sieht man die Trümmer des Schlosses Wüttenburg.

Wolkenstein, das Geschlecht. Oswald v. W. war 1367 auf Hauenstein in Tyrol geboren; begierig, die Welt zu sehen, außer den Alpenthälern seiner Heimath, trat W. in Kaiser Siegmund's Dienste, und ward dessen Rath. England, Frankreich, Castilien, Arragonien und Italien betrat er in Sendungsgeschäften verschiedener Art, theils mit dem Kaiser die Spaltung zu heben, welche, seitdem der päpstliche Sitz zu Avignon war, die Christenheit theilte. (Früher schon [1395] besuchte W. mit Herzog Albrecht IV. das heilige Land und die Küste von Nordafrika.) Während der Kirchenversammlung zu Constanz war er in des Kaisers Hofstaat; verließ aber Siegmund's

Dienst, als er seinen unversöhnlichen Haß gegen Friedrich erkannte; warnend eilte er zu seinen Landsleuten, und beschwur sie, sich zu erinnern, was Herzog Rudolph für sie gethan; wie Herzog Leopold bey Sempach noch in seinen letzten Augenblicken daran dachte, das sinkende Banner und mit ihm die Ehre Tyrols zu retten; wie selbst Herzog Friedrich sie geschirmt und unverdrossen für die Aufnahme des Landes gewacht habe. W. siegte durch die Salbung seiner Rede, von alter Treue durchglüht und auf unvergessene Wohlthaten edler Fürsten gegründet. 1419 zog W. mit Heinrich v. Schlandersberg und einem zahlreichen Gefolge wider die Hussiten nach Böhmen, und wurde in der Königsveste Wissehrad von den Pragern und Orebiten belagert. Alle Schrecken des Mangels theilend, hatte bis zum 2. Nov. 1420, wo (nachdem Kaiser Siegmund Tags zuvor den Entsatz versucht und eine schwere Niederlage erlitten hat) das Schloß an die Befehlshaber der Hussiten Krussina, Bozko und Huß sich ergab, Oswald mit den Seinigen 72 Pferde aufgezehrt. Von nun an lebte Oswald den Herbst seines Lebens in weiser Stille. Hauenstein, wozu er noch Castelruth erwarb, bewohnte er am liebsten; hier besang er einfach und rührend Gegenstände der schönen Natur, Leiden und Freuden der Minne, insbesondere mit der Königinn aus Arragonien, die ihn zum werthen Andenken mit einer goldenen Kette, und dem Kammer- und Greifen-Orden geschmückt hatte. Überall athmet hoher Geist und man erkennt, daß W. die Länder durchzog, wo der Troubadours und Minstrels Klagetöne erschollen, und die Liebe ihr eigenes Tribunal fand. 2 Foliobände von Oswald v. W.'s Liedern sind auf uns übergegangen. Einer davon befindet sich, von Denis recensirt, in der k. k. Hofbibliothek zu Wien; einen zweyten vollständigeren besitzt die öffentliche Bibliothek zu Innsbruck. Auch mit Musik war er vertraut; ihrer Ausführung übergab er seine Gesänge, und durch dieß neue Talent erhält der Nachlaß seiner, mit Notenzeichen versehenen Lieder classischen Werth für die musikalische Literatur. Oswald v. W., das edlere Vorbild eines Götz von Berlichingen und Franz von Sickingen, ihnen gleich an Waffengewandtheit und Kriegesruhm, aber größer denn sie an Stärke der Seele und Selbstverläugnung, starb den 2. August 1445. — Oswald, sein Sohn, gleich dem Vater an Nahmen, Geist und Gefühl, war von dem alten Geschlechte der erste Freyherr, eine Stütze des Landes unter Erzherzogs Siegmund unruhvoller Herrschaft. — Georg v. W., des jüngeren Oswald's ältester Sohn, Domherr zu Trient, durch Wissenschaft und leuchtenden Wandel seinen Chorbrüdern ein Beyspiel, wurde vom Kaiser Friedrich zum Bischof erhoben. — Veit v. W., des jüngeren Oswald's zweyter Sohn, wurde durch Kriegsgewandtheit und Muth des röm. Königs Maximilian Liebling. Ihn rettete er im Schlachtengetümmel nicht einmahl aus augenscheinlicher Todesgefahr; sein Leidensgefährte war er in der Haft der Empörer zu Brügge und Gent 1488; durch ihn ordnete der Kaiser das Reichskammergericht; er erstürmte das unbezwingbare Saint-Omer; trug, der erste tyrolische Edle, den erhabenen Orden des goldenen Vließes, und erhielt vom Kaiser den 22. July

1491 die Herrschaften Ivano und Robeneck, mit allen Gerechtsamen und Hoheiten, zum Geschenk. — Mich. v. W., sein Bruder, und dessen Söhne führten darum die Würde eines unmittelbar freyen Reichsstandes im österr. Kreise; sie steuerten nach vollen Kräften zu dem Türkenzuge bis 1602. Kaiser Ferdinand II. erhob den 24. Oct. 1630 die Freyherren Mich. Fortunat und Joh. v. W. zu Reichsgrafen. Das Erbland-Stallmeister- und Vorschneideramt hatte bereits 1568 Ferdinand I. seinem Statthalter und Günstling, Christoph Freyh. v. W. zugewandt. Im französ. Revolutionskriege stand ein W. an der Spitze der tyrolischen Stände. Die eigentliche ältere Linie von W.-Trostburg gab Tyrol seinen ersten pragmatischen Geschichtschreiber. Mit beyspielloser Emsigkeit und scharfsinniger Auswahl hat Marx Sittich Freyh. v. W. 6 Foliobände vaterländischer Merkwürdigkeiten aufgezeichnet, um aus denselben eine vollständige Geschichte herzustellen. In seines Bruders Melchior Hannibal Sohne, Christoph, kam das Kleinod unmittelbarer Reichsstandschaft zum zweyten Mahle an das W.'sche Haus. Mit Philipp Grafen v. Eberstein erlosch am 1. Sept. 1589 der Grafen v. Eberstein ältere Linie. Von dieser Zeit nannte sich Christoph v. W. sein Schwager, und dessen Abkömmlinge bis 1688 Grafen zu W.-Eberstein, Herren zu Trostburg, Boltringen und Oberdorf, und saßen auf den schwäbischen Kreistagen. Der Landeshauptmann, Paris Graf v. W.-Trostburg, war Staatsmann, Gelehrter und ein warmer Menschenfreund; er hatte tüchtige wissenschaftliche Schätze aufgesammelt.

Wolkersdorf, niederösterr. Marktflecken im V. U. M. B., an der Hauptstraße von Wien nach Mähren, im Thale des Rußbaches, am Fuße der Hochleiten, theilt sich in den alten und neuen Markt, und in die seit 1784 entstandene Ansiedlungszeile. Der Ort hat 1,110 Einw., eine hübsche Pfarrkirche zu St. Margareth, und ein von einem mit Wasser angefüllten Wallgraben umgebenes Schloß mit Capelle.

Woller Ritter v. Wollersfeld, Franz Ign., war 1661 zu Klagenfurt geboren. Schon im 15. Jahre seines Alters fing er die juridischen Studien an, und als ein Jüngling von 20 Jahren erhielt er an der hohen Schule zu Ingolstadt 1681 die juridische Doctorwürde. Ungefähr 3 Jahre darnach wurde er zu Dillingen Professor der Institutionen; 1687 erhielt er an der Universität zu Innsbruck das Lehramt des Lehen- und bürgerlichen Rechtes, und wurde daselbst 1691 auch k. k. oberösterr. Regierungsrath. Allein 1697 verließ er Innsbruck, und begab sich nach Salzburg, wo er bey der Universität zum ordentlichen Lehrer des Codex und des deutschen Staatsrechtes befördert und zugleich zum churfürstl. Rath ernannt wurde; in der Folge aber wurde er zur Würde eines wirkl. geh. Raths erhoben; eine Ehre, welche vor ihm keinem weltlichen Rechtslehrer, und nach ihm nur dem einzigen Professor Herz dem Älteren zu Theil wurde. 1710 reiste er als erzbischöfl. Gesandter an das k. k. Hoflager nach Wien, und wurde bey dieser Gelegenheit in den Reichsadelstand erhoben. Er stand überhaupt in einem großen Ansehen, und wahrscheinlich hat es die Salzburger Universität dem guten Rufe dieses Lehrers vorzüglich zu danken, daß sie gerade um

diese Zeit von dem ausländischen Adel so sehr besucht wurde; denn in dem einzigen Jahre 1712 belief sich die Anzahl der hier studirenden Grafen und Freyherren beynahe auf 100. Dieser verdienstvolle Mann starb den 11. Jän. 1717. Er schrieb unter Andern: Quaestiones selectae ex jure universo, Innsbruck 1690. — Tractatus juridicus de compensationibus, eb. 1691. — Quaestiones selectae ex jure canonico, publico, civili et feudali, Salzburg 1698. — Alma Mater Salisburgensis Metropolitana sedes in filias Seccoviensem et Lavantinam episcopales ecclesias datis novis dignissimis sponsis feliciter benefica, eb. 1704. — Justitia et aequitas digne coronans dotes et merita, seu actus confirmationis novi Episcopi Josephi de Lamberg, eb. 1712.

Wolny, Gregor, Benedictiner des Stiftes Raygern, Professor der allg. Weltgeschichte und der latein. Philologie an der philosophischen Lehranstalt in Brünn, Mitglied der k. k. mährisch-schles. Gesellschaft der Natur- und Landeskunde, ist den 20. Dec. 1793 zu Freyberg in Mähren geboren. Nach zurückgelegten Gymnasialclassen und philosophischen Studien trat er in den Benedictiner-Orden zu Raygern, wurde 1818 Priester und 1820 Professor an der philosophischen Lehranstalt in Brünn. Er blieb nicht bey dem bloßen Berufsstudium stehen, sondern weihte sich aus innerem Drange, durch Cerroni und Hormayr noch mehr angeregt, dem historischen Quellenstudium mit voller Kraft, setzte seine kritischen Forschungen immer noch ausgedehnter fort, und concentrirte bald seine Bemühungen auf ein seit Schwoy und Monse längst brach gelegenes Feld, nähmlich auf die Bearbeitung der mähr. Geschichte und Topographie, mit verdienstlichem Eifer. Die Resultate davon waren höchst erfreulich; es entstanden nebst vielen werthvollen und ausführlichen histor. Aufsätzen in Hormayr's Archiv und andern vaterländischen Zeitschriften: Taschenbuch für die Geschichte Mährens und Schlesiens, 3 Jahrgänge, Brünn 1826, 1828, 1829. — Topographisch-statistisch-historische Schilderung Mährens, welche auf wenigstens 6 Bände berechnet ist; der 1. Band verließ bereits die Presse (Brünn 1836). Der geschichtliche Theil dieses gründlichen Werkes beruht auf 8,000 Urkunden, und der statistische auf durchaus ämtlichen Angaben. Weniger genügte sein Lehrbuch der allg. Weltgeschichte mit synchronistisch-ethnograph. Tabellen, Wien 1830; obschon kritischer Fleiß und umfassendes Quellenstudium nicht zu verkennen.

Wolstein, Joh. Gottlob, Doctor und Professor der Arzneykunde, berühmter Thierarzt, war den 14. März 1738 zu Flinsberg in Niederschlesien geboren. Nach vollendeten Studien begab er sich nach Wien, wo er eine Anstellung als Professor am k. k. Thierspitale erhielt. 1777 wurde er Director desselben, und verwaltete dieses Amt bis 1794 mit großer Auszeichnung. Im letztgenannten Jahre begab er sich nach Altona, wo er sich fortan als Doctor und Professor der Medicin aufhielt, und den 3. July 1820 starb. Im Drucke gab er heraus: Unterricht für Fahnenschmiede über die Verletzungen, die den Pferden durch Waffen zugefügt werden, Wien 1778; 3. Aufl., eb. 1794. — Das Buch von Viehseuchen, eb. 1783; 7. Aufl. eb., 1813. — Die Wund-

arzney der Thiere, eb. 1784; 2. Aufl., 1796. — Von den Menschen und ihren Arten, Leipzig 1784; 3. Aufl., Altona 1835. — Von den innerlichen Krankheiten der Füllen, der Kriegs- und Bürgerpferde, Wien 1786; 3. Aufl., eb. 1808. — Von den Seuchen des Hornviehes, der Schafe und Schweine, eb. 1791; 2. Aufl., Braunschweig 1796. — Über die Entstehung des Rotzes unter den Pferden, Altona 1807.

Woltmann, Carl Ludw. v. (in Österreich). Er war den 9. Febr. 1770 zu Oldenburg geboren, begab sich, nachdem er in Deutschland verschiedene diplomatische Anstellungen bekleidet hatte, 1813 nach Prag, wo er sich mit verschiedenen historischen Forschungen und Elaboraten beschäftigte, und den 19. Juny 1817 starb. Seine auf Österreich Bezug habenden Schriften sind: Geschichte der Reformation in Deutschland, Altona 1800. — Geschichte des westphälischen Friedens (gewissermaßen Fortsetzung von Schiller's dreyßigjährigem Kriege), 2 Bde., Leipzig 1808—9. — Inbegriff der Geschichte Böhmens, 2 Bde., Prag 1815. Auch erschienen in Prag seine sämmtlichen Werke, von seiner Witwe Caroline v. W. (s. den folg. Art.) herausgegeben.

Woltmann, Caroline v., die älteste Tochter des kön. preuß. geh. Rathes und trefflichen Arztes Dr. Carl Wilh. Stosch, ist den 6. März 1782 zu Berlin geboren. Sie zeigte von Kindheit an eine entschiedene Neigung zur Literatur; ihre Ältern glaubten daher, daß sie nur an der Hand eines Mannes, der diese Gesinnungen theilte, glücklich seyn könne. Um so mehr entschied ihre Wahl für den durch zahlreiche Schriften bekannten königl. preuß. Kriegsrath Carl Müchler, der, in dem durchaus literarischen Kreise, worin die Familie lebte, der einzige war, bey dem sich dieß voraussetzen ließ. Sie wurde 1799 mit demselben vermählt. Diese Ehe wurde jedoch 1804 durch denselben Willen, der sie geschlossen, getrennt. Während die Auflösung dieser Verbindung die Veranlassung zu der Bekanntschaft mit ihrem nachmahligen zweyten Gatten, Carl Ludw. v. Woltmann, der sich als Chargé d'Affaires der Handelsstädte Hamburg und Lübeck in Berlin aufhielt, wurde, schrieb sie ihren ersten Roman: Euphrosyne, den Woltmann späterhin in einer Umarbeitung unter dem Titel: Heloise, herausgab. Am 25. Oct. 1805 vermählte sie sich mit Woltmann zu einem sehr glücklichen Bunde, indem auch ein gleicher reger Sinn für Literatur das Glück desselben erhöhte. Er selbst sagt in seiner Biographie in den Zeitgenossen: „Mit ihrem Geist und Leben seyen von da an seine Arbeiten und fast alle seine Stunden in so innigem Zusammenhange gewesen, wie selten Bildung und Kraft der Frau dem Manne gestatten.“ Sie verlebten sohin ihre Jahre in fortwährender literarischer Wechselwirkung und in Zurückgezogenheit. Die 4 ersten Bände ihrer vereinigten beyderseitigen Schriften, die in dem folgenden Jahre erschienen, enthalten größtentheils nur, was sie geschrieben, und zwar nur die Arbeiten des Jahres zwischen der Ehescheidung von ihrem ersten Gatten und ihrer zweyten Ehe; nur einige Gedichte und Erzählungen sind 1806 geschrieben, und an dem Gepräge des Überganges in eine neue Periode der Entwicklung leicht zu erkennen. Den 5. Band dieser Schriften schrieben beyde

Ehegatten gemeinschaftlich, nach einem im Allgemeinen verabredeten Plane, den sie abwechselnd, Woltmann in den Briefen des Eugen, seine Gattinn in den Briefen der Regina ausführten; so, daß sich immer die Fortsetzung an die vorausgegangene Arbeit knüpfen mußte. Natürlich wirkten sie so gegenseitig auf ihre geistige Bildung. Caroline v. W. nahm hierauf mehrere Jahre hindurch mehr Theil an den Arbeiten ihres Mannes, als daß sie selbst schrieb. Außer der Umarbeitung der Euphrosyne sind auch die Arbeiten, die sie verfaßte: Lebensbeschreibung der Königinn Sophie Charlotte von Preußen und mehrere philosoph. Aufsätze. Gedichte aus dieser Zeit erschienen später, in den von ihrem Manne 1812 herausgegebenen deutschen Blättern. In demselben Jahre schrieb sie für jene Zeitschrift den Anfang des Romans: Marie und Walpurgis, und das Trauerspiel: Orlando. 1813 ließ sie sich mit ihrem Gatten in Prag nieder, und schrieb, auf seinen Wunsch, die Volkssagen der Böhmen. Nachher nahm sie wieder einige Jahre fast ausschließlich an seinen Arbeiten Theil, um so mehr, da eine Lähmung des rechten Armes ihn am Schreiben hinderte, und er ihr alle seine Werke in die Feder dictirte. 1817 wurde ihre glückliche Ehe durch W.'s Tod getrennt. Sie faßte den Plan zur Herausgabe seiner sämmtlichen Schriften, und schrieb noch in demselben Jahre ihren Nachtrag zur Selbstbiographie ihres Mannes. Ihr nächstes Bestreben war es, die Lückenhaftigkeit des mannigfaltigen historischen und philosophischen Wissens, welches sie durch die Theilnahme an den Arbeiten ihres Gatten erlangt, zu ergänzen. Sie gab von 1818—24 dessen Schriften in mehreren Abtheilungen heraus; so erschienen die ersten 12 Bände, welche die Geschichte Frankreichs, Böhmens, der Israeliten, der Reformation, des westphälischen Friedens und manches Andere enthalten, was nicht untergeben sollte. Der Anlage nach, waren noch 8—10 Bände zurück. Das Unternehmen stockte. 1818 vollendete sie den Roman: Marie und Walpurgis; im folgenden Jahre verfaßte sie eine kleine Biographie des Oberstburggrafen von Böhmen, Grafen Kolowrat; den größten Theil der Zeit aber widmete sie einem noch nicht im Drucke erschienenen Werke, über die Bildung zur Vernunft durch die Jahre. 1820 schrieb sie die historischen Darstellungen und die neuen Volkssagen. Sie gehört, wie Böttiger im Morgenblatte 1824, Literaturbl. Nr. 20, gewiß richtig urtheilt, zu den deutschen Schriftstellerinnen, die, der weiblichen Würde sich stets bewußt bleibend, in Allem, was sie schreiben, lieber nützen als ergötzen wollen; dieß beweist gewiß ihr Werk: Über Natur und Bestimmung der Frauen, Wien 1825; so wie ihr jungen Frauenzimmern gewidmeter: Spiegel der Welt, mit ihren Vorschriften der feinsten und reinsten Weltsitte, übereinstimmt. 1829 gab sie zu Berlin den Roman: Die Bildhauer, 2 Thle., 1835 zu Breslau das vielseitig ansprechende Werk: Menschen und Gegenden, 2 Thle., heraus. Einige Zeit redigirte sie, von 1824 an, die in Prag erschienene Zeitschrift: Der Kranz.

Worlik, böhm. Dorf im Prachiner Kreise, mit einem alten Bergschlosse am linken Ufer der Moldau, Hauptort einer fürstl. Schwarzenberg'schen Herrschaft. Es befindet sich dabey ein schön angelegter

Park, und im Schlosse selbst eine Gemälde- und Kupferstichsammlung und eine Bibliothek.

Worms (Bormio), lombard. Marktflecken der Delegation Sondrio, der sonstige Hauptort der Landschaft Worms, welche mit Valtellin durch den Paß Serra in Verbindung steht, am äußersten Ende eines weiten Gebirgskessels, mit 1,300 Einwohnern. Der hiesige Honig ist ein gesuchter Handelsartikel. Auf der berühmten Straße, welche über das Wormser- oder Stilfserjoch führt, sind auf der italienischen Seite 38 Windungen, und zum Schutze gegen die Lavinen 10 Gallerien angebracht; auch sind hier 4 Zufluchtshäuser vertheilt.

Worzischek, Joh. Hugo, k. k. erster Hoforganist, war den 11. May 1791 zu Wamberg im Königgrätzer Kreise Böhmens geboren. Den ersten Musik-Unterricht erhielt er von seinem Vater, der daselbst Schullehrer und Organist war. Früh zeigten sich W.'s vorzügliche Anlagen zur Musik, und bereits in seinem 5. Jahre spielte er Violin; bald darauf ertheilte ihm sein Vater auch Unterricht im Orgelspiel. 8 Jahre alt, wurde W. im Stifte Tepl aufgenommen, wo er sich in der Musik noch mehr ausbildete und besonders im Orgelspiel überraschende Fortschritte machte, so, daß er bald im Stande war, bey Hochämtern prima vista zu spielen. Nach 2 Jahren führte ihn sein Vater nach Prag, wo er in dem Hause der verwitweten Gräfinn Kolowrat-Liebsteinsky, seiner Gutsherrschaft, großmüthige Aufnahme und Unterstützung fand, und als seine Gönnerinn nach 2 Jahren starb, sich schon so sehr ausgebildet hatte, daß er im Stande war, sich durch Unterrichtgeben selbst zu ernähren. Seine Studien setzte er dabey unablässig fort, hatte sich auch des Unterrichtes Tomaschek's zu erfreuen, und studirte unablässig die Meisterwerke Händel's, Bach's und anderer großer Componisten. Bald trat er auch als Concertspieler auf, und erregte durch seinen tiefgefühlten, geistvollen Vortrag allgemeine Aufmerksamkeit. 1823 begab er sich, auf Einrathen des rühmlich bekannten Professors Dr. Zizius, nach Wien, setzte daselbst seine Studien auf das eifrigste fort, und bildete sich unter Hummel's Leitung so vollständig aus, daß ihm dieser bey seiner Abreise von Wien seine sämmtlichen Clavierlectionen übertrug. Nun ließ er sich öfter mit großem Beyfalle als Concertspieler hören, und erhielt 1823 das Decret als zweyter, im darauffolgenden Jahre bereits jenes als erster Hoforganist, welche Stelle er mit großer Auszeichnung bekleidete. Leider entriß ihn schon den 19. Nov. 1825 eine schmerzhafte Brustkrankheit, zum großen Verluste der Kunst, dem irdischen Leben. Von seinen höchst gediegenen Compositionen, deren Anzahl sich über 40 beläuft, verdienen vorzüglich angeführt zu werden: 12 Rhapsodien fürs Clavier; mehrere Concertstücke, z. B.: Rondeaus, Variationen ꝛc. fürs Clavier, mit und ohne Begleitung; 7 Lieder für eine Singstimme mit Clavierbegleitung; Symphonie in D fürs ganze Orchester; Messe in B; Graduale in F; Offertorium in G-moll; letztere 3 für die k. k. Hofcapelle geschrieben; eine große Fuge für 4 Singstimmen und das ganze Orchester, im März 1836 zum ersten Mahle in den Concerts Spirituels mit großem Beyfalle aufgeführt.

Wottwowitz, böhm. Dorf im Rakonitzer Kreise, mit einer Glasfabrik, 2 Vitriolfabriken und einer Kunstgypsfabrik. In der Umgebung des Dorfes sind 45 Steinkohlengruben.

Woynitz, galiz. Städtchen im Bochnier Kreise, am Dunajec, mit 1,130 katholischen Einwohnern.

Wrabecz, Wenzel Joach., Magister der Philosophie und Wundarzneykunde, Physicus des Kaurzimer Kreises zu Prag, war 1740 zu Böhmisch-Brod geboren, vollendete zu Prag seine Studien und erhielt, nach erlangtem Magistergrade, eine Stelle als Leibchirurg des Bischofs von Speyer; in der Folge wurde er außerordentlicher Professor der Chirurgie in Prag, und zeigte so glückliche Verwendung, daß er auch zum Kreisphysicus ernannt wurde. Er starb den 15. Dec. 1804. Seine Schriften sind: Berathschlagungsschreiben an unsere Wundärzte, Bruchsal 1779. — Prüfungssätze aus der Zergliederungs- und Wundarzneywissenschaft, eb. 1779. — Lehrsätze aus der chirurgischen Pathologie und Operationen, eb. 1780. — Prüfungssätze aus der practischen Wundarzneywissenschaft, eb. 1781. — Geschichte der Abnehmung eines nach einem kunstmäßig unterbundenen Schlagaderknopf abgestorbenen Oberarmes ohne Messer, Freyburg 1782. — Tabellarischer Abriß für die Anfänger in der Zergliederungskunst, Bruchsal 1782.

Wranau, anmuthiges mähr. Dorf von 300 Einw. im Brünner Kreise, 3 Stunden nördlich von Brünn, hinter Anhöhen und Wald, mit einer auf einem Berge liegenden schönen Gnadenkirche der aufgehobenen Paulaner, wohin die Wallfahrten im September beginnen und durch 4 Wochen dauern. Imposant ist die hiesige fürstl. Liechtenstein'sche Familiengruft.

Wranitzky, Paul, war geboren zu Neureusch in Mähren 1756. Er studirte daselbst die 4 ersten lateinischen Classen bey den Prämonstratenser-Chorherren, und lernte zugleich Singen und Orgelspielen. Dann setzte er seine Studien zu Iglau und Olmütz fort, wo er sich in der Musik immer mehr vervollkommnete. Sein vorzügliches Instrument, und worauf er sich mit Eifer verlegte, war die Violine. Er kam 1776 nach Wien, um im Seminarium die Theologie zu hören. Während dieser Zeit wurde er mit dem in Wien sich damahls aufhaltenden schwedischen Capellmeister Jos. Kraus bekannt, und lernte von ihm die Composition. Seine vortreffliche Anlage hierzu, und der dabey angewandte Fleiß setzten ihn bald in den Stand, mehrere wohlgerathene Musikstücke dem Publicum zu übergeben, und verschafften ihm allgemein den Ruf eines geschickten Compositeurs. 1785 wurde er als Orchesterdirector bey den beyden k. k. Hoftheatern Wien's angestellt, welche Stelle er bis zu seinem Tode den 28. Sept. 1808, mit ungetheiltem Beyfalle bekleidete. Auch die Prager Musiker schätzten seine musikalischen Verdienste. Am 26. Oct. 1808 veranstalteten sie eine Todesfeyer in der Pfarrkirche bey St. Niclas für ihn. Seine zahlreichen Werke bestehen theils in großen Symphonien, Quintetten, Quartetten, aus Trios und andern Compositionen, theils in mehreren deutschen Opern, Balleten und theatralischen Zwischenacten, nebst vielen andern dem Publi-

enen noch nicht mitgetheilten Arbeiten, die er, dem ihm geschehenen höchsten Auftrage gemäß, für die Kaiserinn Maria Theresia zu ihrem eigenen Gebrauche, und Privatvergnügen verfaßt hatte. Er stand auch, ehe er als k. k. Theater-Musikdirector angestellt wurde, in Diensten des Fürsten Eszterházy, für welchen er viel geschrieben hat. Folgende Opern gehören zu seinen Werken: Oberon. — Das Fest der Lazzaroni. — Die gute Mutter. — Das marokkanische Reich ꝛc. — Die Ballete: Zephir und Flora. — Zemire und Azor. — Das Waldmädchen. — Die Weinlese.

Wratislaw v. Mittrowitz, die Grafen, sind eines der ältesten und vornehmsten Häuser in Böhmen, welches seinen Ursprung von Wratislaw, Herzog und nachhin (1086) König von Böhmen, herleitet. Ein W. war des Königs Wladislaw II. von Böhmen geheimer Rath. Von seinen Nachkommen haben sich besonders bemerkenswerth gemacht: Zdenko W., welcher mit seinem Könige Ottokar nebst dem Kern des böhm. Adels in der Schlacht am Marchfelde in Österreich 1278 sein Leben einbüßte. Mutina W. begleitete den Kaiser Carl IV. nach Italien. Drzlaus W. besuchte ums Jahr 1465 mit Leo v. Rozmital, des Königs Georg Podiebrad Schwager, das heilige Land. Joh. W., Kaiser Siegmund's General in Ungarn, bekam nach erfochtenen Siegen in Croatien die Grafschaft Mitrovicz zum Geschenk, und erbaute daselbst an der Save das Schloß Mitrovicz. Nachdem er nebst 12 seiner Söhne in einer Schlacht am schwarzen Meere geblieben, wurde sein 13. und jüngster Sohn Ahnherr der jetzt blühenden Grafen W. v. M., welche sich durch das Prädicat v. Mittrowitz von der Linie W. v. Mnisseck und Wrani unterscheiden, welche im 17. Jahrhundert erlosch. — Ores W. v. M. wurde 1421 auf dem Landtage zu Czaslau zum Statthalter des Königreichs Böhmen erwählt, um im Reiche wieder die Ruhe herzustellen. Er hinterließ einen Sohn Wratislaw, der 1467 als Burggraf des Prager Schlosses erscheint. Dessen Sohn Johann war es, welcher nebst andern vom böhm. Adel die Aussöhnung der aufrührerischen Österreicher mit ihrem rechtmäßigen Herrn, Kaiser Friedrich III., bewerkstelligte. Er kömmt unter König Wladislaw als Oberst-Landjägermeister in Böhmen vor, und starb 1500. Wenzel der Sohn Johann's hinterließ bey seinem 1554 erfolgten Tode 9 Söhne, von welchen folgende 4 angeführt werden: 1) Johann, Gründer der Lochowitz'schen Linie. 2) Sebastian, welcher die Mirassow'sche Linie gründete. 3) Stephan, des größern Landrechts Beysitzer (gest. 1577). Von seinen 4 Söhnen sind zu bemerken: Der von Ferdinand II. in den Grafenstand und zum obersten Landrichter in Böhmen erhobene Wenzel Freyh. W. v. M., welcher 1591 eine Reise in die Türkey machte, dann in die Gefangenschaft der Türken gerieth, worin er viele von ihm selbst in böhm. Sprache beschriebene Drangsale erlitt, und dessen Posterität die türkische Linie genannt wird, und Ladislaw, Hauptmann des Moldauer Kreises, Vater des Alexius Ferd. Grafen W. v. M. und Nalzowitz, kaiserl. Rathes, Kammerrathes in Böhmen, Hauptmanns der Neustadt Prag, und

zuletzt Oberkammerpräsidenten und Statthalters in Böhmen. Wenzel Ignaz Graf W. v. M., ein Enkel des Grafen Wenzel W. v. M., geh. Rath und königl. böhm. Kammerrath, wurde zu Gesandtschaften an die Könige von Polen und Preußen, und zur Gränzscheidung zwischen Böhmen, Pfalz und Bayern verwendet. Er war ein tiefer Kenner der böhm. Geschichte und Genealogie. 4) Georg, Burggraf des Prager Schlosses, war der Gründer der Protowin- oder Zalschy'schen Linie. Sein Enkel Franz Sebastian war königl. Statthalter in Böhmen und später Großprior des Malteser-Ordens. Er starb 1684, kurz nachdem er von seiner Gesandtschaft am päpstlichen Hofe nach Malta zurückgekehrt war. Sein Neffe Christoph Franz, kaiserl. geh. Rath, Kammerpräsident und königl. Statthalter in Böhmen (gest. 1680), hinterließ 2 Söhne: Franz Carl, gest. 1716, und Joh. Wenzel, Grafen W. v. M., Herrn der Herrschaft Ginetz und Maleschitz, geh. Rath und obersten Kanzler. Letzterer, geb. 1668, wurde 1695 Assessor bey der böhm. Hofkanzley. 1700 ging er nach England als kaiserl. Gesandter, um die Allianz gegen Frankreich zu schließen. Nach seiner Rückkunft ward er 1704 geh. Rath und oberster Landrichter in Böhmen, und im folgenden Jahre böhm. Hofkanzler. Als 1707 der König von Schweden auf die Restitution der schles. Religionsfreyheit drang, wurde W. vom Kaiser Joseph I. als Bevollmächtigter an denselben gesandt, um mit ihm deßwegen zu unterhandeln, worauf auch den 22. August desselben Jahres die Convention wegen der schles. Religionsfreyheit zu Altranstädt, und den 1. Sept. die fernern Vergleichspuncte geschlossen wurden. 1709 wurde er Conferenzrath, 1711 Großprior des Malteser-Ordens und oberster Kanzler in Böhmen. Er starb den 21. Dec. 1712.

Wrbna, die Grafen, ein uraltes Geschlecht, welches schon zu Ende des 9. Jahrhunderts in den Herren und Grafen v. Würben im Herzogthume Schlesien blühte. Nach Paproczky soll es aus Polen, nach Gauhen aber aus Schlesien stammen. Das Stammhaus soll das im Fürstenthume Schweidnitz gelegene Schloß Würben gewesen seyn. Balbin meldet, daß dieses Geschlecht in Polen den Grafentitel bis auf Joh. v. W. geführt, sich sodann aber nach Art des böhm. hohen Adels mit dem Titel eines Herrn (Pan) v. W. bis 1642 begnügt, in diesem Jahre aber wieder den Grafentitel zufolge kaiserl. Diploms vom 16. April 1642 angenommen habe. Kaiser Ferdinand II. begabte es schon früher 1628 mit vielen Vorrechten. Aus Schlesien verbreitete sich das Geschlecht nach Böhmen und Mähren, und führte den Beynahmen Bruntalsky von dem schlesischen Städtchen Freudenthal (schles. Bruntal), nahm jedoch später den Nahmen v. W. und Freudenthal an. Mit den 2 Söhnen Stephan's (gest. 1542), Johann und Albert, theilte es sich in 2 Linien. Die jüngere, von Albert entsprossene, welche besonders in Schlesien begütert war, erlosch mit dem Grafen Carl Wenzel, geb. zu Liegnitz den 13. Sept. 1716, geblieben in der Schlacht bey Breslau den 22. Nov. 1757. Die von Johann entsprossene ältere sogenannte böhm. Linie blüht noch fort. Ausgezeichnete Verdienste erwarb sich in neuerer Zeit

der k. k. Oberstkämmerer Rudolph Graf v. W. (s. d.); dessen Sohn Eugen Graf v. W., geb. den 4. Sept 1786, Herr der Herrschaften Horzowitz, Komorau, Gienetz 2c. in Böhmen, ist (seit 1834) k. k. geh. Rath und Oberststallmeister.

Wrbna und Freudenthal, Rudolph Graf v., Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des königl. ungar. St. Stephan-Ordens, Ritter der 1. Classe des österr. kaiserl. Ordens der eisernen Krone, Inhaber des böhm. Garden- und des österr. Armeekreuzes, Ritter der 1. Classe des russisch-kaiserl. St. Andreas-, St. Alexander-Newsky-, und St. Annen-Ordens, wie auch des sardin. Ordens der Annunciade, Großkreuz des königl. französ. Ordens der Ehrenlegion, Ritter des königl. sicil. St. Januarius-Ordens, Großkreuz des sicil. St. Ferdinand- und des Verdienst-Ordens, Ritter des königl. bayer. St. Hubert- und des königl. sächs. Haus-Ordens der Rautenkrone, Großkreuz des churfürstl. hessischen Löwen-Ordens, Ritter des großherzogl. badenschen Ordens der Treue, Großkreuz des Constantinischen St. Georg-Ordens von Parma, k. k. geh. Rath und Oberstkämmerer, Präsident der vormahligen vereinigten Einlösungs- und Tilgungs-Deputation, Hofcommissär und Präses des k. k. in Canal- und Bergbau-Angelegenheiten aufgestellten Hofcommission, Ehrenpräsident der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, Mitglied der Prager Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde, des böhm. Vereins zur Beförderung der Tonkunst, der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen, wie auch noch mehrerer anderer gelehrten Gesellschaften und Kunstvereine, war zu Wien den 23. July 1761 geboren, wo er die höheren Wissenschaften und auch das Studium der Rechte vollstreckte. Einige Mineralien, die er noch als Knabe zum Geschenk erhielt, erregten in ihm den Wunsch, eine Sammlung anzulegen, die durch den Eifer des Jünglings und durch die verständige Auswahl des Mannes eine der vollkommensten unter den Privatsammlungen geworden ist. Sie nährte in ihm die Neigung zur Bergkunde, ganz dem Wunsche seines Vaters gemäß, da die Verwaltung der eigenen Güter einen erfahrnen Hüttenmann erheischte. W. begab sich daher, nachdem er die Rechtswissenschaften auf der hohen Schule zu Wien gehört hatte, auf die Bergakademie zu Schemnitz, wo er sich den Bergwerkswissenschaften mit wahrer Begeisterung widmete. — Was W. noch mangelte, um seine bergmännische Bildung zu vollenden, erwarb er sich 1784, da er die vorzüglichsten Bergwerke in Niederungarn und Innerösterreich bereiste, und nach so ernstlichen Vorbereitungen trat er 1785 als Hofsecretär bey der montanistischen Hofstelle seine staatsbürgerliche Laufbahn an. 1787 wurde er zum vortragenden Bergrath, 1790 zum Hofrath bey der Hofkammer in Münz- und Bergwesen befördert, und von nun an gab es bey diesem Zweige der Staatsverwaltung keine wichtige Verhandlung, auf die er nicht eingewirkt hätte. — Die Emporbringung seiner Eisengußwerke zu Komorau auf der Herrschaft Horzowitz war der Hauptgegenstand seiner Bemühungen, und sie gelang ihm durch einen weise berechneten Aufwand und durch die Verbindung eines einsichtvollen Hüttenmannes, den er in Schemnitz kennen gelernt hatte,

in einem solchen Grade, daß er in der Geschichte des böhm. Gewerbfleißes einen neuen Zeitabschnitt begründete, und der Gewinn schon im ersten Jahre die kühnsten Hoffnungen der Unternehmer überstieg. — 1796 hatte sich ein feindliches Heer den Gränzen Böhmens genähert; allein die Nachricht davon war kaum erschollen, als mehrere Familienväter sich sogleich erbothen, zur Vertheidigung des Vaterlandes die Waffen zu ergreifen. Es hätte daher nur eines Winkes von W. bedurft, und der Landsturm hätte sich auf seinen Gütern gebildet; doch der Heldengeist des großen Feldherrn, Erzherzogs Carl, rettete durch die Siege bey Amberg und Würzburg damahls nicht bloß Böhmen, sondern auch Deutschland. — 1801 wurde W. zum Vicepräsidenten der montanistischen Hofstelle, und im folgenden Jahre auch zum Präses der Canalbau-Hofcommission vom Kaiser Franz ernannt. Es wäre schwerlich gelungen, dem gefährlichen Brande in den Gruben von Idria zu steuern, und das Bergwerk von gänzlicher Zerstörung zu retten, wenn nicht W. höchst schnell und einsichtsvoll eingewirkt, und so die Rettung einer der reichsten Staatsquellen in der österr. Monarchie herbeygeführt hätte. — In der Gefahr von 1805 bedurfte der Kaiser eines Mannes, der mit den Eigenschaften des treuen und redlichen Unterthans auch die Gewandtheit des Staatsmannes und einen hinlänglich begründeten Ruf verband, um den Bürgern Zutrauen, den Feinden Achtung einzuflößen, und ihm die Leitung der Geschäfte während der feindlichen Besitznahme Wien's mit Beruhigung anvertrauen zu können. Die Wahl des Monarchen fiel auf W., den er zum Landes-Hofcommissär ernannte. Die Brust eines Jeden wurde mit Vertrauen beseelt, und mit gefaßterem Muthe erwartete man die Ankunft der Feinde. — Schon am ersten Tage des feindlichen Einmarsches bewies W. eine Entschlossenheit, die die neuen Gewalthaber sehr überraschte. Wenn er für die Bedürfnisse des Heeres mit solcher Schnelligkeit sorgte, daß auch der Feind seinen Eifer anzuerkennen gezwungen war, so wies er dagegen jede unbillige Forderung mit Festigkeit zurück, und zeigte in dem Streite, der sich bey der Räumung des österr. Militärspitals zwischen ihm und dem französischen General-Intendanten Daru erhob, daß er selbst sein Leben für die Sache seines Kaisers und seiner leidenden Mitbrüder zu opfern entschlossen sey. Aber gerade diese Seelenstärke, in Verbindung mit den übrigen Eigenschaften des Geistes und des Herzens, die eine große Zeit und eine bedenkliche Stellung in ihm entwickelte, wurde die Quelle der Achtung, die er den Siegern einflößte. Ihm verdankte man es, daß Museen und Bibliotheken damahls unberührt blieben, und mancher leidenschaftliche Ausfall in den zu Paris im Moniteur erschienenen Kriegsberichten auf die Vorstellungen W.'s in der Wiener Zeitung wesentlich gemildert wurde. — Nach der am 30. Dec. von Holitsch zu Wien angelangten officiellen Nachricht des abgeschlossenen Friedens dauerten die Verhandlungen der Landescommission mit den französischen Behörden sehr lebhaft fort, da diese unter dem Vorwande, es sey Staatsgut, eine Menge von Gegenständen in Anspruch nahmen, deren Werth sich auf einige Millionen belief. Allein die meisten dieser Forderungen scheiterten auch dieses Mahl an der Fe-

stigkeit W.'s, der dem Doppelsinne der französischen Sprache mit großer Gewandtheit zu begegnen, und durch den schnellen Abschluß mit den fremden Behörden jedem weitern Verluste vorzubeugen verstand. — Nach so vielen Stürmen erschien der freundliche Regenbogen den Bürgern Wien's. In einem Handschreiben aus Holitsch vom 12. Jän. 1806 äußerte der Monarch seine volle Zufriedenheit gegen W. Es benannte W. zum Oberstkämmerer mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß dessen Wirkungskreis nicht bloß auf die gewöhnlichen Verrichtungen desselben eingeschränkt, sondern auch auf wichtigere Staatsgeschäfte ausgedehnt sey, welche der Monarch zu seiner Beruhigung und zum Wohle seiner Länder W. zu übertragen für nöthig erachten werde. — Diese ehrenvolle Urkunde über die Verdienste W.'s, die in vielfältigen Abschriften schnell verbreitet wurde, erweckte die lebhafteste Freude unter den Bürgern Wien's, und alle nahmen herzlichsten Antheil an den rühmlichen Auszeichnungen des Mannes, der mit ihnen so standhaft und ehrenvoll jede Gefahr überstanden. — In dem großen Wirkungskreise, den seine neue Würde ihm darboth, gewann W. das achtungsvolle Zutrauen seines Monarchen täglich mehr; er blieb auf allen Reisen dessen unzertrennlicher Begleiter, in vielen Angelegenheiten des Staates ein treuer Rathgeber, ja bey großen häuslichen Unglücksfällen ein theilnehmender, tröstender Freund, ohne jemahls die Linie zu überschreiten, welche Ehrfurcht zwischen dem Landesfürsten und dem Unterthan gezogen hat. — Die Feyer der Wiedervermählung des Kaisers den 6. Jän. 1808 wurde durch die Auszeichnung der verdienstvollsten Staatsmänner erhöht. Der Monarch ernannte W. zum Ritter des goldenen Vließes. — Auch während der Periode von 1809 blieb W. sein unzertrennlicher Begleiter, und theilte alle Gefahren mit ihm. Als der Friede dem Abschlusse nahe war, wurde W. als landesfürstlicher Hofcommissär wieder nach Wien gesendet, wohin ihn die allgemeine Stimme schon längst sehnsuchtsvoll gerufen hätte. Als 1811 in Folge des neuen Finanzplanes, ein neues Papiergeld (die Einlösungsscheine) ausgegeben wurde, bewog das W. allgemein gewordene Zutrauen den Kaiser, ihn zum Präsidenten der bey diesem Anlasse aufgestellten Einlösungs- und Tilgungs-Deputation zu ernennen, auf deren Arbeiten der Staatscredit zum großen Theil beruhte. W. blieb fortan an der Seite des Kaisers, und seine Brust verschloß fest die wichtigsten Geheimnisse, die den österr. Staat oder dessen Herrscherhaus berührten. So oft aber der Monarch seine Meinungen über Geschäfte und Personen zu hören verlangte, sprach er, nur der Stimme seiner innern Überzeugung folgend, diese frey und unbefangen aus, und glich stets einem reinen Spiegel, in welchem die Wahrheit wiederstrahlte. Als der Gnadenspender eines der wohlthätigsten Fürsten theilte er allein während der 16 Jahre seiner ehrenvollen Bestimmung Millionen unter Hülfsbedürftige aus; das angenehmste Geschäft für sein edles, wohlwollendes Herz, das allen Unglücklichen zu helfen wünschte. Als Oberstkämmerer wurde er auch der Sprecher vieler Unglücklichen und Gekränkten; er hörte Jeden mit Sanftmuth an, entließ Keinen ohne Trost, und öffnete ihnen in dringenden Fällen den Weg zum Thron des

Kaisers selbst. Dieß entschied nicht selten das Glück achtungswürdiger Bürger, deßhalb nannten ihn auch Tausende laut ihren Wohlthäter und Retter, aber noch wurde keine Stimme gehört, die selbst nach seinem Tode sich erhoben, und behauptet hätte, W. habe das Unglück nur eines Menschen bewirkt. — Als eifriger Freund der Cultur nahm W. den thätigsten Antheil an der Gründung und Beförderung jener gemeinnützigen Anstalten, durch deren Stiftung die Stände Böhmens ihren Eifer für die Wohlfahrt ihres Vaterlandes erprobt. Die patriotisch-ökonomische Gesellschaft, das polytechnische Institut, das erste im österr. Kaiserstaate, die Malerschule, die Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde, das Conservatorium der Musik, die hydrotechnische Gesellschaft zur Vereinigung und Schiffbarmachung der Flüsse Böhmens, und das National-Museum dieses Königreichs, sind bleibende Denkmale des reinen vaterländischen Sinnes, durch den die Stände Böhmens sich den Dank künftiger Jahrhunderte gesichert. — Als Freund und Beförderer der Wissenschaften war W. ein vielvermögender Gönner der Gelehrten in Österreich, und die Würdigsten, die der Stolz ihres Vaterlandes, sich die Achtung des In- und Auslandes errungen hatten, wurden auf seine Vorträge von dem Monarchen mit Auszeichnungen beehrt. — Während des neuen Kampfes (1813—15), der das Schicksal von Europa entschied, blieb W. als unzertrennlicher Begleiter seines Kaisers wieder der erste und treueste Wächter für seine Sicherheit. In diesen verhängnißvollen Perioden, so wie schon vordem während des Feldzuges 1809, nahm er, so oft der Monarch wegen der vielen feindlichen Streifparteyen irgend einer Gefahr ausgesetzt zu seyn schien, sein Nachtlager stets vor dessen Schlafgemach. Mit Begeisterung faßte W. den Vorschlag Einiger vom böhm. Herrenstande auf, zum Schutz des Landesvaters eine Leibwache aus dem böhm. Adel zu bilden, und sein Sohn Eugen durfte in dieser Leibwache nicht fehlen, während einer der jüngern Söhne, Ladislaus, in den Reihen tapferer Reiterscharen gegen die Feinde stürmte, ein anderer hingegen, Dominik, durch Wunden, und der jüngste, Rudolph, durch sein zartes Alter vom Feld der Ehre zurückgehalten wurde. — Wie groß war die Freude dieses echten Patrioten, als er nach einem schweren Kampfe die gerechte Sache seines Kaisers siegen sah. Wohl verdiente er, daß seine treue Brust mit dem Heereskreuze geschmückt wurde, nur dem Verdienste dieser sturmbewegten Zeit geweiht; aber das Großkreuz der eisernen Krone, das er gleich nach Wiederherstellung dieses Ordens erhielt, war ein neuer gültiger Beweis, wie gern der Landesfürst die vieljährigen treuen Dienste W.'s anerkannte. Auch die meisten Fürsten Europa's, die während der letzten Feldzüge oder der Congresse W.'s Werth erkannt hatten, beeiferten sich, ihn durch Verleihung ihrer vorzüglichsten Orden auszuzeichnen. — Besonders hatte der Kaiser Alexander den Adel seines Gemüthes gewürdigt. Mit geschwächter Gesundheit reiste W. zum Congresse nach Verona, wo er sich eine Brustbeschwerde zuzog, deren Keim vielleicht früher schon in ihm lag. Er kam erkrankt zu Wien an. — Zwar schien es nur eine vorübergehende Unpäßlichkeit zu seyn; doch die längere Dauer der Krankheit ließ keinen guten Ausgang vermuthen. — Der

Kaiser folgte der Stimme des Herzens, und besuchte den Kranken unmittelbar. Hierauf fiel W. in einen betäubenden Schlummer, aus dem er nicht mehr erwachte, und den 30. Jän. 1823 verschied.

Wsetin, mähr. Stadt im Hradischer Kreise, mit 2,800 theils kathol. theils protestant. Einw., unter denen es mehrere Grobtuchmacher gibt.

Wülfersdorf (Wilfersdorf), niederösterr. Marktflecken im V. U. M. B., an der Hauptstraße von Wien nach Mähren, in einem mit Hügeln umgebenen Thale an der Zaya, hat 862 Einw. und ein fürstl. Liechtenstein'sches Schloß mit Wirthschaftsgebäuden.

Würbenthal, schles. Städtchen im Troppauer Kreise, an der Oppa, zählt sammt dem eingepfarrten Dorfe Ludwigsthal 2,220 Einw., welche Garn und Zwirn bleichen, und damit Handel treiben. Auch besteht hier eine besondere Zwirnfabrik. Ein hier vorkommendes Sauerwasser wird wenig benutzt.

Würnitzer, Sales, Prämonstratenser-Ordens-Priester und Secretär des Abtes vom Stifte Tepl, war den 9. Oct. 1746 zu Plan in Böhmen geboren, studirte zu Prag, empfing die Priesterweihe und erhielt obige Anstellung. Außer seinen Berufspflichten beschäftigte er sich mit großer Vorliebe mit Mineralogie, Forstcultur und den Ingenieur-Wissenschaften, in welchen Fächern er auch Vieles und Nützliches leistete. Er starb den 3. July 1802 zu Tepl. Im Drucke waren von ihm erschienen: Predigten zum Vortheile der Religion und des Staates, 3 Bde., Pilsen und Klattau 1790—94. — Versuch über die Waldcultur, Pilsen 1796; 2. Aufl., 1811.

Würtemberg, Ferd. Friedr. Aug. Herzog von, k. k. Feldmarschall, Großkreuz des militär. Maria-Theresien-, dann des königl. ungar. St. Stephan-Ordens in Brillanten, Besitzer des goldenen Civil-Ehrenkreuzes, Großkreuz des königl. würtemberg. goldenen Adler- und des Militär-Verdienst-, dann des großherzogl.-hessischen Ludwig- und Ritter des königl. preuß. schwarzen Adler-Ordens, Inhaber des k. k. Infanterie-Regimentes Nr. 40, war den 22. Oct. 1763 zu Stuttgart geboren, Vatersbruder des jetzt regierenden Königs von Würtemberg, trat früh in österr. Dienste und zeichnete sich durch gediegene Kenntnisse und kluge Berechnung, sowohl in militärischer als auch in diplomatischer Hinsicht so sehr aus, daß er in kurzer Zeit die höheren militärischen Würden erlangte. Bereits um 1792 zum Commandirenden in Innerösterreich ernannt, langte er 1797 in Wien an, und ließ sich als Freywilliger zu dem damahls errichteten Wiener Aufgeboth einschreiben. Durch seine zweckmäßigen Vorstellungen im Gefühle der Wichtigkeit dieser Maßregel, trug er bedeutend zur Förderung derselben bey, und erwarb sich allgemeine Achtung und Anhänglichkeit. Der Kaiser ernannte ihn nunmehr auch zum Oberbefehlshaber des Aufgeboths. Nach der Auflösung desselben, in Folge der Friedenspräliminarien von Leoben, entließ der Herzog mit einer kraftvollen und rührenden Anrede die ganze Mannschaft, und ertheilte ihrem glühenden Vaterlandssinn, wie ihrer musterhaften Ordnungsliebe und Sittlichkeit das rühmlichste Zeugniß. Der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt verlieh ihm nun das Ehrenbürgerrecht, wofür er der Stadt Wien einen prächtigen Po-

kal verehrte; auch erhielt er die goldene Aufgeboths-Medaille. Durch eine lange Reihe von Jahren leitete der Herzog von W. mehrere der wichtigsten Operationen in den kriegerischen Zeitläufen, und hatte sich des vollen Zutrauens des Kaisers Franz zu erfreuen, der ihn in der Folge auch zum commandirenden General in Nieder- und Oberösterreich und Commandanten von Wien ernannte, welche Stelle der Herzog durch mehrere Jahre zur größten Zufriedenheit verwaltete und sich dabey allgemeine Achtung zu erwerben wußte. 1829 wurde er zum Gouverneur der Bundesfestung Mainz ernannt, welche hohe Stelle er durch die gewöhnlichen 5 Jahre mit großer Auszeichnung und zur allgemeinen Zufriedenheit bekleidete; schon 1833 begann er jedoch zu kränkeln und starb den 20. Jän. 1834 zu Wiesbaden. Seine Witwe ist Pauline, Tochter des Fürsten Franz Georg v. Metternich; sie ist den 22. Nov. 1772 zu Coblenz geboren.

Würth, Joh. Nep., k. k. Bergrath, trefflicher Graveur, war den 6. April 1753 zu Wien geboren. Seit seiner frühesten Jugend hegte er eine entschiedene Vorliebe für die bildenden Künste, nahmentlich für die, in welcher er sich nachmahls einen so bedeutenden Ruf erwarb, und verlegte sich mit siegreichem Eifer auf das Studium derselben. Sein Talent erregte Aufmerksamkeit, und schon im 16. Jahre wurde die Anstellung als Scholar des Münzgravirens ihm zu Theil. W.'s sehnlichster Wunsch war es zu jeder Zeit gewesen, auf einer Reise nach Rom, Paris und London durch das Beschauen, Prüfen und Nachbilden der großen Meisterwerke ihrer ersten Kunstheroen, die letzte Hand an seine eigene künstlerische Ausbildung legen zu können. Maria Theresia hatte von seinen Arbeiten gehört, und sich die eigene Überzeugung verschafft, welch' reicher Fond von Talent in dem jungen Manne schlummere, der nur des zündenden Funkens bedürfe, um schöne Früchte zu Tage zu fördern, und durch ihre kunstsinnige Unterstützung wurde er in die Lage gesetzt, der Stimme seines Berufes folgend, jene gediegene Reife und Rundung sich anzueignen, welche jederzeit das sicherste Merkzeichen der abgeschlossenen Meisterschaft ist. Als er in seine Heimath wiederkehrte, war seine Kunst zum Culminationspuncte gediehen, und sein Ruhm festgestellt. Ein Schatz von Kenntnissen und Kunstprincipien machte die Basis seines Wirkens aus, an welcher sich der geläutertste Geschmack, der sicherste Tact und eine warme Phantasie zu einem eben so kräftigen, als schönen Bunde vereinigten. In gerechter Anerkennung seiner Verdienste als Mensch, Künstler und Lehrer wurden ihm wiederholte Beförderungen und Auszeichnungen zu Theil, er ward zum k. k. Bergrathe, zum Kammermedailleur und Münzgraveur, und Director der Kunstschulen dieser Section, und zum Rathe der Wiener Akademie der bildenden Künste ernannt. Doch nicht lange währte sein schönes Wirken. Er starb den 27. Nov. 1810.

Würzburg, Schlacht bey, den 3. Sept. 1796. Hier wollte der französische Oberfeldherr Jourdan das Unglück seiner Waffen bey Amberg rächen. Er griff am 3. Sept. um 8 Uhr Früh die österr. Generäle Hotze und Hiller an. Sie leisteten einen glücklichen Widerstand; General Sztáray griff, begünstigt durch einen dichten Nebel,

die Franzosen bey Bergfelden an, und trieb sie zurück. Gegen diesen ließ nun Jourdan so viele Verstärkungen anrücken, daß er ihm überlegen ward, und ihn durch Bedrohung seiner Verbindungslinie gegenseitig zum Rückzug zwang. In diesem entscheidenden Augenblicke stürzte der Oberfeldherr, Erzherzog Carl, mit einer starken Abtheilung der Reiterey, die er bey Dettenbach durch die Fluthen des Mains geführt hatte, auf den Feind, und siegte nach einem harten Kampfe. Grenadiere, geführt vom Feldmarschall-Lieutenant Wernek und Generalmajor Vogelsang, trieben mit dem Bajonett die Franzosen aus dem der Reiterey unzugänglichen Walde, und nun war der Sieg vollkommen für die Österreicher entschieden, dessen Früchte 6,000 todte und verwundete, 2,000 gefangene Feinde, 7 Kanonen und eine Fahne waren. Tags darauf ergab sich die Besatzung der Citadelle von W. kriegsgefangen. Jourdan's Armee eilte beynahe aufgelöst dem Rhein zu, verfolgt von der Rache der ergrimmten Landleute, als deren Opfer viele Republikaner im Spessart- und Rhöngebirge fielen.

Wuk Stephanovich Karadschich, ist den 7. Nov. 1787 zu Trschitsch im Jadargebiethe an der serbisch-bosnischen Gränze geboren, begann schon frühzeitig sich mit Sammeln der serbischen und bosnischen Volkslieder zu beschäftigen, von welchen vorher nur wenige Bruchstücke in serbischen Wörterbüchern und durch eine frühere, jedoch sehr unvollkommene Sammlung des Andreas Cacich (Venedig 1759) bekannt waren. Das Verdienst W.'s, um die Sammlung dieser sehr naiven und gemüthlichen Lieder, ist außer dem Gewinn für die Poesie noch besonders bedeutend, da deren Sprache in Croatien, Dalmatien, Slavonien, Serbien, Bosnien und der sogenannten Herzegowina unter etwa 5 Millionen Menschen die herrschende, und auch von den übrigen Slaven nicht schwer zu verstehen ist. Die ganze Sammlung der serbischen Gedichte und Lieder in der Ursprache (Narodne Srpske Piesme) erschien in 4 Bändchen mit Kupf., Berlin 1823—33, und hatte sich bald einer allgemeinen Beliebtheit, ja Berühmtheit zu erfreuen, daher sich auch bald vergriffen. W.'s übrige Werke, größtentheils zur Erläuterung dieser Lieder, sind: Serbische Grammatik, Wien 1814, dem Fürsten Milosch von Serbien gewidmet, welcher W. zur mündlichen Aufnahme der Lieder sehr thätige Hülfe leistete. (Erschien auch verdeutscht und mit einer Vorrede versehen von Jac. L. C. Grimm, nebst Bemerkungen über die neueste Auffassung langer Heldenlieder aus dem Munde des serbischen Volks und der Übersicht der merkwürdigsten jener Lieder von Joh. Severin Vater, Berlin 1824.) — Serbisch-deutsch-lateinisches Wörterbuch, Wien und Berlin 1818. (Es enthält über 30,000 serbische Wörter, die alle deutsch, und für nicht deutsche Europäer auch lateinisch erklärt sind, mit Phrasen über ihren syntaktischen Gebrauch und Beweisstellen aus Liedern, wo es nöthig ist.) W. hält sich zeitweilig in Wien auf, und hat insbesondere 1818 den Verschleiß dieses Wörterbuches zum Theil selbst in Wien besorgt. Auch gab W. 1826 zu Wien einen serbischen Taschenkalender unter dem Titel: Danitza (Morgenstern), heraus, welcher sich ebenfalls einer beyfälligen Aufnahme zu erfreuen hatte. W. erhielt neuerlich vom Fürsten Mi-

losch einen Jahresgehalt von 400 Gulden; von Rußland genießt er seit 1826 eine Pension. Nach seinen vielfachen Reisen in Rußland, den österr. Landen, Norddeutschland 2c. steht ein 5. Band der Volkslieder ehestens zu gewärtigen.

Wulfen, Franz Xav. Freyh. v., Dr. der Philosophie, Weltpriester, Professor der Physik, Mathematik und Philosophie zu Klagenfurt und Laibach, Mitglied mehrerer Akademien und wissenschaftl. Gesellschaften, war den 5. Nov. 1728 zu Belgrad geboren. Sein Vater war k. k. Feldmarschall-Lieutenant. Nach den nöthigen Vorstudien widmete sich W. den theologischen Studien, und trat 1745 in den Orden der Jesuiten. Nachdem er durch mehrere Jahre in vielen Provinzen derselben studirt und gelehrt hatte, legte er 1763 die Gelübde ab, und begab sich dann nach Klagenfurt, wo er fortan seinen Aufenthalt nahm. Neben seinen Berufspflichten widmete sich W. vorzüglich mit großem Eifer dem sorgfältigsten Studium der Botanik, in welcher er es auch zu so großer Vollkommenheit brachte, daß man seinen Nahmen mit Recht jenen der größten deutschen Pflanzengelehrten zugesellte. Seine Thätigkeit war unermüdet, sein Eifer für Wissenschaft beyspiellos. 1783 unternahm W. eine Reise nach Holland, wo er sich mit den großen botanischen Schätzen dieses Landes bekannt machte, und für sein Herbarium sammelte. Trotz seiner großen Bescheidenheit, verbreitete sich doch der Ruf von W.'s Gelehrsamkeit bald in ganz Europa; die gelehrten Gesellschaften zu Stockholm, Jena, Erlangen, Berlin, Regensburg u. a. O. ernannten ihn zum Mitgliede. Sein wohlgegründeter literarischer Ruhm ging gleichen Schritt mit seinem musterhaften Wandel und Wirken als Mensch und Priester. Äußerst einfach und genügsam in allen seinen Bedürfnissen, widmete er den größten Theil seiner Einkünfte der leidenden Menschheit. Den Krankenlagern, den Spitälern, den Hütten der Armuth, widmete er häufige, trost- und hülfebringende Besuche, jede Stunde, welche er seinen eifrigen Studien und Excursionen abmüßigen konnte, war der Wohlthätigkeit gewidmet, und oft gingen jene mit dieser Hand in Hand. Bey stets genossener guter Gesundheit bis in sein hohes Alter gleich unermüdet beschäftigt, überfiel ihn im März 1805 ein Katarrh, welcher, da er ihn nicht sogleich beachtete, schnell in eine Lungenentzündung überging, die seinem Leben den 16. März 1805 ein Ende machte. Seine Schriften sind: Abhandlung vom kärnthnerischen Bleyspathe, mit Kupf., Wien 1785. (Lateinisch von Eyerel, eb. 1791.) — Descriptiones quorundam Capensium insectorum, mit Kupf., Erlangen 1786. — Abhandlung vom kärnthnerischen pfauenschweifigen Helmintholith, 2 Hefte, mit Kupf., Nürnberg 1790—95; neue Ausg. in 4 Lieferungen mit Kupf., Erlangen 1793—99. — Plantae rariores descriptae, Leipzig 1803. — Cryptogama aquatica, eb. 1803. Eine sehr schätzenswerthe Flora norica, die Frucht eines halbhundertjährigen Fleißes, wie viele andere, höchst schätzenswerthe Schriften hinterließ er im Manuscripte, so auch ein durch die möglichste Vollständigkeit ausgezeichnetes Herbarium, das jedes Pflänzchen Österreichs in 10, 20 und mehreren gut conservirten Exemplaren aufbewahrt enthält.

Wurmbrand, das Geschlecht. Die Sage versetzt den Ursprung der W. in jene Zeiten, wo die deutsche Erde mit Urwäldern überdeckt war, in denen der Einöde wilde Thiere hausten, da und dort ein wüster Pfuhl seine giftigen Dämpfe zum Himmel sandte, und Basilisken und Lindwürmer in seinen undurchforschten Winkeln allen Geschöpfen zum Untergange auflauerten. Ein kecker, ritterlicher Held tödtete, wie Hercules die Lernäische Schlange, wie der Struthan von Winkelried den Drachen im Sumpfe von Weyler, wie der Ritter von Trautenau das Ungethüm, das noch jetzt im Brünner Rathhause hängt, einen solchen Lindwurm mit seinem guten Schwerte und einem lustig lodernden Brande, und hieß seit jener Zeit „der Wurmbrand." Dieß die Sage von dem Ursprunge des edlen Geschlechtes der W.; doch nennen Admonter Urkunden unter den ersten Edlen der Steyermark schon 1130 einen Otmar v. W., welcher im goldenen Felde seines Wapens einen schwarzen Basilisken oder Drachen, mit ausgebreiteten Flügeln auf einem grünen Hügel stehend, führte, und von seinen 2 Söhnen, Conrad und Leopold, änderte der zweyte, zur alten Sage zurückkehrend, in etwas seinen Nahmen und sein Wapen, in dem er den schwarzen Drachen beybehielt, ihn aber ins silberne Feld stellte, und ihm in den Schnabel einen Brand steckte, der von beyden Seiten loderte, sich von dem Wurm und dem Brande, den „Wurmbrand" nennend. Durch die Söhne dieses Leopold hat sich das Geschlecht bis auf unsere Tage erhalten; denn Conrad's männliche Nachkommen erloschen schon mit seinem Enkel. Die Propstey Glocknitz, hart an der heutigen Gränze von Steyermark, ist das uralte Erbbegräbniß der W., und auf einem Grabsteine von 1265 findet sich schon dieses Geschlechtes Ehrenbenennung als „Herren von Stuppach" verzeichnet. Ein Heinrich (III.) v. W., der als Propst von Perchtoldsdorf 1370 starb, bedachte das Erbbegräbniß seiner Ahnen mit vielen frommen Stiftungen. Dieses Heinrich's Bruder, Helwig v. W., wird der Erste unter den W.'en in österr. Urkunden genannt. Von ihm bewahrt die Familie einen Schild; mit diesem und seinem Schwerte war er 1322 in der Schlacht bey Mühldorf und auf dem glänzenden Turniere, das Friedrich der Schöne gab, ehe er ins Feld zog. — Gut und Habe der W. mehrte ungemein Stephan, der sich in Urkunden schrieb: „Ich Herr Stephan, der Wurmbrand, Herr zu Stuppach." Er war wohlgelitten bey jenem biederen Herzog Leopold, der im Sempacher Verderben 1386 den Rath zur Flucht abwies. Er hinterließ nur 2 Söhne: Simon und Laurenz. Simon hatte bloß eine Tochter, welche den Schleyer nahm und noch vor dem Vater starb. Allein Laurenz pflanzte das Geschlecht fort und erwarb ihm, durch seine Vermählung mit Catharina v. Emmerberg, einen neuen Vorzug. Die Dynasten von Emmerberg hatten von jeher das Erbland-Küchenmeisteramt in Steyermark verwaltet, und da mit Catharinens Bruder, der als Friedrich IV. auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Salzburg saß, das Geschlecht erlosch, kam dieses Erzamt an die W., die es bis heute besitzen. — Laurenz v. W.'s zweytgeborner Sohn mit Catharina v. Emmerberg, Friedr. v. W., nahm den Titel eines obersten Erbland-Küchenmeisters in Steyermark an. Kai-

ser Friedrich IV. nahm diesen W. in die Zahl seiner Ministerialen, denn er hatte dessen Tapferkeit bey der Belagerung von Wiener-Neustadt durch Hunyad 1446 erfahren, und erhielt 1452 eine neue glänzende Probe seiner Treue wieder in der Belagerung der getreuen Neustadt, als der Graf Ulrich v. Cilly herberbeystürzte, die Auslieferung des jungen Königs Ladislaus vom Kaiser zu erzwingen, und im ersten Anfall auch in die Stadt gedrungen wäre, hätte der riesenkräftige Andreas Baumkircher sich nicht unter die Pforte gestellt, und ein zweyter Horatius Cocles, die Stürmenden zurückgehalten, bis ihm Hülfe geworden. Auch in der harten Belagerung, welche der Kaiser 1462 in seiner Wiener Burg von seinem Bruder Albrecht zu erdulden hatte, stand Friedrich v. W. in den Reihen der Getreuen, und litt alle Beschwerden, bis der böhm. König Podiebrad Rettung brachte. Nicht das letzte Blatt in dem reichen Lorbeerkranze dieses W. ist es, daß er, entzündet von den Feuerpredigten, welche Capistran (s. d.) in Wien auf dem Stephanskirchhofe von der Kanzel hielt, zur Rettung des hart bedrängten Belgrad eilte, und diese Vormauer Ungarns in der Stunde der höchsten Noth mit den beyden Helden Hunyad und Capistran retten half. — Des treuen Friedrich's Söhne: Johann, Leonhard und Anton, wurden tief verwickelt in die Unruhen ihrer Zeit. Leonhard schlug sich in einem Augenblicke des Selbstvergessens zu den Feinden des Kaisers, bereute aber bald und erhielt Verzeihung. Die Rädelsführer, Wolfgang v. Zebing und Ulrich v. Pößnitz, nahmen den Joh. v. W. als einen treuen Anhänger des Kaisers Friedrich IV. 1473 gefangen, setzten ihn in das feste Schloß Kranichberg, im Gebirge südwärts hinter Neunkirchen, und er konnte nur durch ein hohes Lösegeld seine Freyheit erlangen. Seinem Bruder Anton nahmen die Aufrührer, damit der Kaiser nicht unterstützt würde, viele Güter weg, und Anton's Sohn, Melchior, kam durch seine Treue und die Unruhen so herab, daß er, weil der Reichthum der Familie sich ungemein gemindert hatte, den Titel eines Erbland-Küchenmeisters zu führen aufgab. Wohl ertheilte ihm der Kaiser Maximilian I. aus besonderer Gnade 1511 wieder die Stuppacher Lehen, welche der herzogl. Kammer anheim gefallen waren, da Anton v. W. sie zu nehmen vernachläßigt hatte; allein die andern Verluste ersetzten sich nicht so leicht. 1518 erfolgte die Erhebung dieses Geschlechts in den Freyherrnstand. — Von Melchior's 3 Söhnen: Hieronymus, Mathias, Sebastian, verrichtete der Letzte Kammerdienste beym Kaiser Ferdinand I. und ertrank unglücklicherweise im Wienfluß 1554. Freyh. Hieronymus v. W., Rath Maximilian II., war einer der Obercommissäre, deren geprüfter Treue der geächtete Herzog Joh. Friedrich von Sachsen-Gotha zur Bewachung in Wiener-Neustadt anvertraut war. Die Reformation, welche so viel Gährungsstoff in die Königreiche und auf die Familienherde warf, reizte seinen jüngern Sohn Melchior, der früher Johanniter gewesen, in schwedische Dienste zu treten. Die schwedische Krone lobte ihn ungemein als Gouverneur von Donauwörth und Lauingen; er vermehrte seinen Ruhm durch die Erfindung lederner

Stücke, und erwarb reiches Besitzthum: die Grafschaft Juleta in Schweden, Blomberg in Elsaß, Ottobayern in Schwaben. Alles fruchtlos, denn er starb ohne Kinder. — Mathias, des ältern Melchior's Sohn, ist durch seine Söhne Ehrenreich und Rudolph als der nächste Ahn der beyden W.'schen Linien, der österreichischen und steyerischen, zu betrachten. Das Glück blickte in Allem auf ihn mit freundlichen Augen, und der Erzherzog Carl von Steyermark bestätigte ihn in dem Erzamte eines Erbland-Küchenmeisters 1578. — Der jüngere Sohn Rudolph I. stiftete die steyerische Linie, die sich aber schon durch seine Enkel, Georg Andreas II. (st. 1702) und Wolfgang Friedrich (st. 1704), in einen doppelten Zweig, den ältern und jüngern, abtheilte. Rudolph II. Graf v. W., der Sohn des Georg Andreas II., ist der Urgroßvater des Georg Ehrenreich, der als Oberstlieutenant des Chevaulegers-Regiments Rosenberg bey Hanau für die deutsche Freyheit focht und starb den 30. Oct. 1813. Für den Stifter der steyer. Linie, Wolfgang Friedrich, kaiserl. Kämmerer und des Landes Steyer Obercommissarius, hatte das düstere Geschick einen unverdienten und gräuelvollen Tod bestimmt durch aufrührerische Bauern. — Seines jüngern Sohnes, Leopold Siegmund's letzter Nachkömmling, Georg Heinrich, starb erst in unsern Tagen 1812, nur 6 Jahre nach dem Tode seines Vaters Franz Joseph, der den Gesandtschaftsposten in Kopenhagen und Neapel bekleidet hatte. Die Nachkommen des älteren Sohnes Franz Carl blühen noch fort, und dessen Enkel Franz Joseph Graf v. W. starb in hohen Ehren als geh. Rath und Gouverneur von Galizien 1801. — Der nächste Ahn beyder Linien, Mathias, hatte außer Rudolph noch 2 andere Söhne: Johann, der vor Raab 1592 sein Leben verlor, und Ehrenreich Honorius, den Stifter der österr. Linie, welcher mit Sibylla v. Zebingen sich vermählte, die das Erbe Raitenau in die Familie brachte. Ehrenreich's und Sibyllens Sohn, Joh. Ehrenreich, schien mit Glücksgütern überschüttet zu werden. Des Kaisers Gnade erhob ihn 1682 mit seinen Vettern von der steyerischen Linie in den Reichsgrafenstand; seine Gemahlinn Johanna Eustachia, eine Tochter des Grafen Joh. v. Althann, gebar ihm 10 Söhne und 13 Töchter; er selbst erreichte ein kräftiges und fröhliches Alter von 85 Jahren (st. 1691), und durch seinen fünftgebornen Sohn, Joh. Eustach, erblickte er 12 Enkel, darunter zwey Helden in den Türkenkriegen, den Feldzügen am Rhein und in den Niederlanden: Christian Siegmund und Casimir Heinrich, und einen dritten: Joh. Wilhelm, der in der Toga noch größer war, als seine beyden Brüder im Kriegskleide. — Christian Siegmund lebte zuerst, da sein Bekenntniß ihn vorzugsweise in den Dienst eines protestantischen Hofes trieb, als Kämmerer an dem glänzenden Hofe Friedrich August's von Polen, und sah den Ausbruch des großen nordischen Krieges, der Polen in seiner Schwäche zeigte, Schweden von der künstlichen Größe herabschleuderte, und Platz machte, den Coloß des russischen Reiches aufzustellen. Er trat in österr. Dienste, und in dem denkwürdigen Jahre 1704, wo der Hochstädter Sieg durch den Prinzen Eugen

und den Herzog von Marlborough mit dem glücklichen Vordringen des Erzherzogs und Königs Carl III. in Spanien und der Einnahme Gibraltar's zusammentraf, eilte er zur Rheinarmee, Theil zu nehmen an den Kämpfen für der Habsburger Rechte im spanischen Successionskriege. Die furchtbaren Eroberungen der Türken in Morea 1715 schreckten die christlichen Mächte auf. Der Kaiser verband sich mit Venedig gegen sie, und seine Generale, den edlen Eugen an der Spitze, eilten nach Ungarn und schlugen die Osmanen in der berühmten Schlacht bey Peterwardein. Temesvár, der letzte Platz, den die Türken auf ungar. Erde noch besaßen, wurde rasch erstürmt, und mit der fröhlichen Nachricht dieser Eroberung schickte Eugen seinen Liebling, den Grafen Christian Siegmund v. W., an das Wiener Hoflager 1716. In dem Kriege um die polnische Succession vertheidigte dieser Christian Siegmund, als Feldmarschall-Lieutenant und Interims-Commandant der kaiserl. Truppen in den Niederlanden, das feste Schloß Gräfenburg an der Mosel gegen die Übermacht des vordringenden Belle-isle 1734. Das kommende Jahr brachte ihm die Würde eines Generals der Cavallerie. Mit dem Feuer eines Jünglings bereitete er sich, 64 Jahre alt, zu den neuen Feldzügen gegen die Türken vor, allein der Tod entriß ihn noch früher seiner Laufbahn. Er starb kinderlos 1737. — Sein Bruder, Casimir Heinrich, war einer der Commissäre, welche den Grafen von Seckendorf vor ihr Gericht riefen, um zu untersuchen, ob das Unglück des Feldzuges von 1737 mit voller Schuld auf sein Haupt falle? Der österr. Successionskrieg forderte mehr als jeder andere, treue und kluge Helden, und Casimir Heinrich durchritt, als einer der besten Reitergenerale des ritterlichen Khevenhüller, mit seinen ungar. Scharen, siegreich die Länder Bayerns und trug die österr. Waffen bis an den Rhein. Das Jahr 1745 führte ihn als Gouverneur der Festung Ath an die Dender. Er starb 1749 als geh. Rath, als General-Feldzeugmeister, Inhaber eines Infanterie-Regiments zu Ath. — Gegenwärtiger Standesherr ist Heinrich Gundacker Graf v. W. und Stuppach, Freyherr auf Steyersberg, Stütelberg, Reutenau und Neuhaus, Erbland-Küchenmeister im Herzogthume Steyermark; Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des kaiserl.-österr. Leopold- und Ritter des königl.-bayer. St. Hubert-Ordens, Großkreuz des Civil-Verdienst-Ordens der königl.-bayer. Krone, des königl.-sicilian. St. Ferdinand- und Verdienst-, und des königl.-sardin. St. Mauriz- und Lazarus-Ordens, dann Großkreuz des Constantin. St. Georg-Ordens von Parma; k. k. geh. Rath und Obersthofmeister der Kaiserinn-Mutter Caroline Auguste; Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, geboren den 30. May 1763.

Wurmbrand, Joh. Wilh. Graf v., Ritter des goldenen Vließes, k. k. geh. Rath, Reichsconferenzminister und Reichshofraths-Präsident, war geboren zu Grätz den 18. Februar 1670. Er vollendete seine Studien an der Hochschule zu Utrecht, welche damahls noch nicht über ein halbes Jahrhundert bestand, und durch den Ruhm ihrer ausgezeichneten Lehrer prangte, denen der Jüngling durch die Bekannt-

machung seiner ersten Schrift: Forum Principum sacri imperii romano-germanici (Utrecht 1694, vermehrt und verbessert 1733), einen dankbaren Tribut zollte. Die österreichische Linie der W., welcher er angehörte, hatte in den stürmevollen Zeiten der Religionsbefehdungen, aus Anhänglichkeit an den protestantischen Lehrbegriff das Vaterland verlassen; sein Vater Joh. Eustach Graf v. W. begünstigt durch die milden Gesinnungen des Kaisers Leopold I., war mit den Häuptern anderer angesehenen Familien zurückgekehrt, und der Kaiser hatte ihm wieder ertheilt, was von den alten Gütern noch vorhanden war. Diese Ehrenschuld abzutragen, und der Altvordern Verdienste in den seinigen der Welt kund zu thun, trat W. frühzeitig in Staatsdienste, und fand nach dem vorschnellen Tode seines Vaters einen welterfahrnen Leiter seiner Jugend in dem Grafen Dominik Andr. v. Kaunitz, dem Großvater des berühmten Staatskanzlers, der aber in seiner Zeit fast keinen geringern Ruhm durch seine diplomatischen Talente, vornehmlich durch den Abschluß des Ryßwicker Friedens (1697) erwarb, als in spätern Tagen sein Enkel. — In den dornenvollen Geschäften des vielverwickelten deutschen Reiches begann W. seine öffentlichen Dienste, und schon in dem Jahre des Ryßwicker Friedensschlusses wurde er zum Reichshofrath ernannt. Eben diese deutschen Reichsgeschäfte führten ihn in den Kreis der archivarischen Studien, um über Lehen und Gesetzgebung, über die Verhältnisse des Chur- und Fürstencollegiums und aller Stände zu einander, über Erbfolgen und Hausobservanzen, über Ansprüche an auswärtige Staaten und Titel der landesherrlichen Machtvollkommenheit Ansichten zu erhalten, welche durch Documente beglaubigt sind, und es ist fast unglaublich, was er in allen diesen Puncten beleuchtet, welches Unbekannte er ans Taglicht befördert hat! Er schuf die neuere Organisation des Reichshofrathes und seiner Kanzley, und das Hauptwerk seines gelehrten Fleißes und zugleich das Hauptwerk über die österr. Genealogie: Collectanea genealogico-historica ex archivo inclytorum Austriae inferioris Statuum ut ex aliis privatis scriniis documentisque originalibus excerpta (Wien 1705), enthält von mehr als 4,000 Urkunden Auszüge, die mit einem Geiste geordnet sind, der sich durch seine Gründlichkeit und Schärfe weit von jenem unterscheidet, mit welchem man so gern die Genealogie zu behandeln pflegt. Der Verfasser dieses gediegenen Werkes, wenn ihn auch übergroße Bescheidenheit hinderte, demselben seinen Nahmen vorzusetzen, heißt mit Recht der „Vater der österreichischen Genealogie," denn 70 edle Geschlechter, zu seiner Zeit blühend, sind darin verzeichnet, ihre Geschichte aus Urkunden erzählt, und in einem später (Wien 1737) abgedruckten Anhange, de hereditariis provinciarum austriac. Officialibus, der nicht minder wichtig ist, als das Hauptwerk, sind die Erbämter der österr. Provinzen behandelt. Jener, wie dieses ist mit so vieler Gelehrsamkeit abgefaßt, daß man schwer begreift, wie ihm Zeit zu seinen Staatsgeschäften geblieben. Schon 1722 kehrte er mit seinem ganzen Hause zur katholischen Kirche zurück; 1726 wurde er und die ganze österr. Linie seines Hauses in einem zu Rothenburg an der Tauber gehaltenen Grafen-Convent in das fränkische Grafen-

Collegium aufgenommen, und mit Sitz und Stimme wirklich eingeführt; 1728 erhielt er die Ernennung zum Reichshofraths-Viceprä-sidenten. Durch seine ausgebreiteten Studien vor allen Andern hierzu berufen, war er es, der mit dem großen Leibnitz über eine Vereinigung der Katholiken und Protestanten in Correspondenz trat. Mit Leibnitz besprach W. noch einen andern Plan. Nach dem Tode des ersten Königs von Preußen schien die von diesem und von Leibnitz gestiftete Berliner Akademie der Wissenschaften ganz einzugehen, weil der neue König Friedrich Wilhelm wohl viel Sinn für die Sparsamkeit und das Militär, aber gar keinen für die Musen hatte. Nach Wien, an den Kaiserhof sollte sie nun verpflanzt werden, und wo hätte es damahls einen günstigeren Ort gegeben als Österreich, wo im tiefsten Frieden ein milder Fürst herrschte, der die Wissenschaften für die Zierde seines Thrones hielt, und ihnen an der Burg seiner Väter den prächtigen Palast der Hofbibliothek baute, wo Eugen, der wie sein herrlicher Gegner, der Marschall Villars, sagen mochte: „Es gibt nur zwey Freuden in der Welt, einen Preis im Collegium davon tragen, und eine Schlacht gewinnen," sie mit königlicher Großmuth förderte, wo in den Abteyen Melk, Göttweih, St. Blasien auf dem Schwarzwalde (damahls österreichisch), Lilienfeld, Kremsmünster historische Erörterungen vorgenommen wurden, welche heut zu Tage nur von sehr wenigen überbothen werden. — Als W. (1741) bey der Kaiserwahl die böhmische Churstimme führte, und die Kaiserkrone an ein anderes Haus als das österreichische kommen sah, legte er vor Schmerz alle deutschen Würden nieder, zog sich von den Geschäften zurück, und verfocht in Staatsschriften die Rechte der hart bedrängten Königinn von Ungarn und Böhmen. — Nach dem Tode des unglücklichen Kaisers Carl VII. wirkte er als erster böhmischer Wahlbothschafter zur Wahl Kaisers Franz, und als diese im Frankfurter Dome verkündigt wurde, both die große Maria Theresia ihrem geehrten Nestor die Fürstenwürde an. Einfach und bescheiden, wie er in Wort, Schrift und That zeitlebens gewesen, lehnte er sie mit ehrfurchtsvollem Danke ab. Er starb den 27. Dec. 1750, ein 80jähriger Greis zu Wien. Seine Ruhestätte ist bey den Augustinern.

Wurmser, Dagobert Siegm. Graf v., k. k. geh. Rath, Großkreuz des Maria Theresien-Ordens, Feldmarschall und Inhaber eines Husaren-Regiments, war in Elsaß 1724 geboren und aus einer dort begüterten Familie entsprossen. Er widmete sich in früher Jugend dem französischen Kriegsdienste, in welchem er sich hauptsächlich auf Vorposten und in dem, was man den kleinen Krieg nennt, auszuzeichnen suchte. In dieser Eigenschaft war er zugegen, als die Franzosen unter Belleisle 1742 Prag inne hatten. — Als nachher Frankreich mit England 1762 Frieden schloß, trat W., mit der Legion, welche er commandirte, in k. k. Dienste. In diesen machte er noch die letzten Auftritte des siebenjährigen Krieges mit, und zeichnete sich in jeder Gelegenheit so vortheilhaft aus, daß er am Ende desselben, 1763, zum Generalmajor befördert wurde, 1773 aber das erledigte Husaren-Regiment Nauenhofen erhielt. — Während des bayerischen Erbfolge-

streites war im July 1778 ein ansehnliches preußisches Corps über die Aupa und Mettau bis gegen Rostock und Jessena vorgerückt, um die vor Jaromirz verschanzte österr. Hauptarmee zu beunruhigen. W. hatte ihren rechten Flügel zu decken. Er ließ den Feind durch seine Husaren angreifen, Dragoner zur Unterstützung nachrücken, und sein Artilleriefeuer war so gut angebracht, daß der Feind mit Verlust weichen, und seine Absicht vereitelt sehen mußte. — Als Commandant des Wintercordons ließ W. das Dorf Dittersbach von den Croaten unter dem Obersten Klebeck überfallen, wobey über 200 Mann getödtet, eben so viele gefangen und 8 Fahnen erobert wurden. Nun rückte er im Jänner 1779 in 5 Colonnen in das Glatzische, 2 derselben unter dem Generalmajor Grafen Kinsky nahmen Habelschwert (17. und 18. Jän.) weg, indem die eine Abtheilung das Unternehmen von Außen sicherte, die andere aber mit dem obersten Pallavicini stürmend eindrang, 3 Kanonen und 10 Fahnen eroberte, und den Prinzen von Hessen-Philippsthal mit 700 Preußen gefangen nahm. W. selbst führte die 3. Colonne. Er ließ das Blockhaus bey Ober-Schwedeldorf durch Haubitzen in Brand stecken, und der Generalmajor Terzy, der mit den 2 übrigen Colonnen die Unternehmung deckte, schlug den aus Glatz herbeyeilenden Succurs zurück, und nahm auch von diesem über 300 Mann gefangen. Indessen hielt sich W. in den vortheilhaften Posten bey Rückerts und Reinerz, aus denen seine Patrouillen ganz nahe an Glatz kamen, und wo er sich längs der schlesischen Gränze ausbreiten konnte, so daß seine Anstalten den Feind selbst für Schweidnitz besorgt machten. Der Teschner Vertrag schloß die kriegerischen Unternehmungen. Joseph II. belohnte den Muth und die Einsichten des erfahrnen Kriegers mit dem Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens, und trug ihm nachher, als der türkische Feldzug begann, das Generalcommando in Galizien auf; ein Posten, der ihn dem Kriegsschauplatze 1788 und 1789 nahe hielt, wenn ihm auch keine Rolle auf demselben zu Theil wurde. — Im Frühjahr 1793 übernahm W. das Commando über die k. k. Armee am Oberrhein. Er vereitelte bey Rohrbach und Germersheim den 29. Juny und 3. July die Versuche der Franzosen, zum Entsatze von Mainz durchzudringen, griff sie im Walde bey Offenbach und in ihren Linien bey Essingen den 27. July an; trieb sie den 23. August aus dem Birnwalde; nahm eine Hauptrecognoscirung den 27. August vor; ließ den bedeutenden, mit vieler Tapferkeit vom General Pejachevich ausgeführten Angriff auf Bondenthal den 11. Sept. geschehen, und durchbrach endlich den 13. Oct. die für unüberwindlich gehaltenen Linien von Lauterburg und Weißenburg, wobey diese beyden festen Städte mit Lager, Zelten, Gepäcke, Pferden, vielen kleinen Feuergewehren, 28 Kanonen und anderem Kriegsvorrath erobert, und gegen 1,000 Franzosen gefangen wurden. Diese glänzenden Unternehmungen erwarben dem Sieger das Großkreuz. — Dennoch durfte man bey der Stärke des Feindes und bey der Stimmung der Einwohner sich nicht weiter wagen, mußte sich zusammenhalten, und mehr nur auf Widerstand und Vertheidigung bedacht seyn. Zwar wurde das

stark verschanzte Dorf Wangenheim mit dem Bayonnet erstürmt, und Fort-Louis den 27. Oct. 1793 nach einer förmlichen Belagerung zur Übergabe genöthigt; aber nach und nach gingen alle im Elsaß so rühmlich errungenen Vortheile durch die veränderten Zeitumstände wieder verloren. Durch den Rückzug der preuß. Armee war der rechte österr. Flügel der feindlichen Übermacht zu sehr ausgesetzt, die Franzosen fielen mit großer Überlegenheit und mit immer frischen Truppen die durch Siege in der Zahl verminderten und durch Strapatzen abgematteten Österreicher an, und W. mußte sich unter immerwährenden Kämpfen, worunter der vom 26. Dec. entscheidend war, im Jänner und Februar 1794 über den Rhein zurückziehen. Er legte mit dem Herzoge von Braunschweig fast zu gleicher Zeit das Commando nieder. — W. übernahm dasselbe 1793 aufs Neue, eroberte Mannheim nach 2 glücklichen Gefechten den 22. Nov., und wurde zum Feldmarschall ernannt. Im folgenden Jahre wurde er vom Rheine abgerufen, und ihm das Obercommando der italienischen Armee aufgetragen, wo es vor Allem darauf ankam, Mantua zu entsetzen. Seine Armee mußte sich zu dieser Absicht in 3 Corps theilen. Das 1. sollte von Roveredo aus den Gardasee umgehen und die Franzosen im Rücken bedrohen; mit dem 2. wollte W. das Belagerungscorps von Mantua wegschlagen; das 3. sollte über den Po gehen, und Piacenza zu gewinnen suchen, um den Feind aus dem Mailändischen wegzudrücken. Der Angriff, welchen er den 2. August 1796 selbst führte, gelang vollkommen. Die Feinde wurden in großer Unordnung zurückgetrieben, und das ganze Belagerungsgeschütz erobert. Aber die erste Colonne war zu weit aus dem Gebirge in die Ebenen von Brescia vorgedrungen. Dieß benützte der Feind, umging sie zum Theil, griff sie mit großer Überlegenheit an, zerstreute sie ganz, und nahm ihr Geschütz weg. Hierauf konnten sich die Franzosen vereinigen, und wider den Feldmarschall, der gegen den Mincio vorgerückt, und von der Niederlage seiner 1. Colonne noch nicht unterrichtet war, unvermuthet mit ganzer Macht anrücken. So wurden den 5. Aug. die Österreicher bey Castiglione geschlagen und bis Roveredo getrieben. Mantua sah sich von neuem blockirt. Seine zweyte Unternehmung, diesen Platz zu befreyen, den 9.—14. Sept., fiel noch unglücklicher aus. W. umging das Gebirge links der Etsch, um in die Gegend von Verona zu defiliren und den Feind vor Mantua anzugreifen. Indessen war das im Etschthale zurückgelassene kleine Corps bis Trient geworfen worden, und der Feind gewann die Defileen im Rücken der österr. Armee; dennoch brach W. mit der Cavallerie durch, und warf sich nach Mantua, welches er aber nach ausgestandener langer Blockade, gewagten mehreren Ausfällen und abgeschlagenen Stürmen aus gänzlichem Mangel an Kriegs- und Lebensbedürfnissen zu übergeben endlich in die Nothwendigkeit kam. — Der 73jährige Greis war durch die vielen in den 3 Feldzügen ausgestandenen Beschwerlichkeiten sehr kränklich geworden, und begab sich nach Wien, wo er kurz darauf den 22. Aug. 1797 starb, ohne daß seine letzten unglücklichen Schicksale den Ruhm seines

Andenkens vermindern können; Bonaparte selbst erkannte seine Feldherrngröße in den Berichten an das Directorium zu Paris.

Wurz, Ign., Dr. der Theologie und Pfarrer zu Pirawart in Niederösterreich, war geboren zu Wien den 28. Dec. 1731, und trat nach vollendeten Vorstudien 1747 in den Jesuiten-Orden. Als die Probejahre zurückgelegt waren, studirte er Philosophie, Mathematik und Theologie an der Universität zu Grätz, und widmete seine Mußestunden der Ausbildung und Reinigung der deutschen Sprache, in welchem Fache er frühzeitig als Schriftsteller auftrat. W. erhielt daher auch einen Ruf als Lehrer in das k. k. Theresianum zu Wien. In der Folge war er durch 2 Jahre Lehrer der Grammatik an dem Gymnasium des dortigen Profeßhauses; 1764 ward er zum Lehrer der geistlichen Beredsamkeit an der Universität zu Wien ernannt, und in dieser Stelle von der Kaiserinn Maria Theresia nach Aufhebung seines Ordens aufs Neue bestätigt. 1776 verließ er, das Bedürfniß der Ruhe fühlend, seine Lehrstelle und nahm die Pfarre in Pirawart an, wo er auch den 24. März 1784 starb. Im Drucke waren von ihm erschienen: Bossuet's Trauerreden, aus dem Franzöſ., Wien 1764. — Einleitung in die allgemeine Geschichte alter und neuer Zeiten. Zum Gebrauche der Schulen, 4 Thle. eb. 1765—70. — Anleitung zur geistlichen Beredsamkeit, 2 Bde. Wien 1772, Leipz. 1776. — Auszug daraus, eb. 1776. — Sämmtliche Predigten, 8 Thle. Wien 1784—86. — Lob- und Gelegenheitsreden, 2 Bde., Augsburg 1785. Außerdem mehrere Übersetzungen aus dem Französischen; Predigten, Gelegenheitsreden und Gedichte, und auch ein Lustspiel unter dem Titel: Der Vorwitzige.

Wutka, Antonie, war geboren zu Wien den 7. Sept. 1763. Früh verwaist und in nicht vortheilhaften Vermögensumständen brachte sie ihre Jugendzeit kümmerlich zu, suchte sich aber, von guten Anlagen unterstützt, durch eigenen Fleiß und Beharrlichkeit Kenntnisse zu erwerben und Bildung zu verschaffen. 1784 kam sie in die Kostschule der Ursulinerinnen zu Laibach, und erhielt bereits 1785 eine Lehrstelle an der Erziehungsschule daselbst. 1788 wurde sie Erzieherinn zu St. Veit in Kärnthen, errichtete aber in der Folge selbst eine Mädchen-Kostschule zu Klagenfurt. Bey der Annäherung der französ. Truppen, 1797, gab sie dieselbe jedoch wieder auf und lebte fortan abwechselnd zu Prag, Znaym und zuletzt wieder in Wien, in welch' ihrer Geburtsstadt sie auch den 5. Jän. 1824 starb. Im Drucke erschienen von ihr: Encyklopädie für die weibliche Jugend, 1. Bd. Prag 1802, dann vollständig in 12 Bdn. Wien 1815—16.

Wutky, Mich., Landschaftsmaler, war geboren zu Krems 1739, und studirte an der Kunstakademie in Wien, wo er sich fortan aufhielt und viele Gemälde, Landschaftsstücke, architektonische Gegenstände ꝛc. verfertigte. Besonders werden mehrere römische Prospecte, dann Ansichten von italienischen und deutschen Gebäuden von seiner Hand gerühmt. Er starb zu Wien den 23. Sept. 1823.

Wydra, Staniſl., Dr. der Philosophie, Professor der Mathematik an der Universität zu Prag, Präses und Director des philosophischen Studiums in der Physik und Mathematik, dann Domherr

des Collegiatstiftes zu allen Heiligen am Prager Schlosse, war geboren den 13. Nov. 1741 zu Königgrätz in Böhmen. Nach vollendeten Vorstudien trat er 1757 in den Jesuiten-Orden, bekleidete nach erlangter Priesterweihe ein Predigeramt zu Golz-Jenikau, und wurde 1773 Professor der Mathematik an der Prager Universität, wo er auch in der Folge die andern obengenannten Würden erhielt. 1799 verlor er den Gebrauch seines rechten Auges, und erblindete 1803 gänzlich; dessen ungeachtet beschäftigte er sich fortwährend mit der Mathematik, seiner Lieblingswissenschaft. Als Professor und Studiendirector hatte er vieles Gute und Nützliche gewirkt und tüchtige Schüler gebildet. Er starb zu Prag den 3. Dec. 1804. Unter seinen im Druck erschienenen Schriften sind die vorzüglichsten: Elementa calculi differentialis et integralis, Prag 1773. — Annotationes in regulas arithmeticorum, quae regula aurea ingreditur, eb. 1773. — Supplementum tractatus de sectionibus conicis, eb. 1775. — Historia matheseos in Bohemia et Moravia cultae, eb. 1780. — Elementa calculi differentialis et integralis, (neue Bearbeitung) eb. 1783. — Leben Balbin's, eb. 1788.

Wysloka, Fluß in Galizien, bildet sich bey Jaslo aus der Vereinigung der Flüsse Dembowka, der in der Normalrichtung liegt, Ropa und Jasielka, die hier ihre Nahmen verlieren, und fällt beym Dorfe Ostrow in die Weichsel.

Wyszwa (Wyssowa), galiz. Dorf im Jasloer Kreise, in den Karpathen, mit 400 Einw., hat einen dem Bartfelder nahe kommenden, noch wenig gekannten Säuerling.

Y.

Ybbs, s. Ips.

Young, Pet. Thomas, k. k. Hofrath, geh. Cabinetssecretär und Vorsteher der Privatbibliothek des Kaisers Franz, Schatzmeister des kaiserl.-österr. Ordens der eisernen Krone, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, war am 28. Juny 1764 zu Livorno geboren, wo sein Vater, ein schottischer Edelmann, ansäßig war. Unter der väterlichen Leitung erhielt er die erste Erziehung. Hierauf bezog er die großherzogliche adelige Akademie zu Pistoja, woselbst er schon die ihm stets eigene Geläufigkeit und Gewandtheit in der lateinischen Dichtkunst zeigte. Nach Vollendung der Studien im 18. Lebensjahre hatte Y. in seinem ersten literarischen Producte: De ignivomorum montium et terrae motuum natura effectibusque exinde profluentibus, Pistoja 1782, die Meinungen und Ansichten mehrerer Gelehrten, welche das Erdbeben und die vulkanischen Ausbrüche von einem Centralfeuer und der electrischen Wirkung desselben herleiten wollten, bestritten. Dann wurde Y. an den großherzoglich-toscanischen Hof berufen, wo er in das öffentliche Geschäftsleben eintrat. Als der Großherzog Leopold nach dem Tode Kaiser Joseph II. die Regierung aller österr. Erbstaaten über-

nahm, war Y. unter Jenen, welche den Monarchen in die neue Residenz begleiteten. Nach dem Tode Leopold's II. erkannte Kaiser Franz Y.'s Talente und bestätigte ihn in der Stelle, welche er bis jetzt im geh. Cabinete bekleidete, ernannte ihn in der Folge zum geh. Cabinetssecretär, dann zum Vorsteher der kaiserl. Privatbibliothek, Hofrath und endlich zum Schatzmeister des kaiserl. Ordens der eisernen Krone. Als Vorsteher der Privatbibliothek des Kaisers bewies er viele Kenntnisse in der ihm anvertrauten Leitung und Umsicht in der Anwendung der zur Emporbringung der Bibliothek bestimmten Dotation. Die Ordnung, in welcher Y. die verschiedenen Werke aufstellte, und die Verzeichnisse, die er nach einem von ihm selbst entworfenen technisch-wissenschaftlichen Systeme abfaßte, erhoben seine Verdienste um jene Anstalt noch mehr. Über die unter ihm angeschafften Incunabeln verfaßte Y. 4 Cataloge. Er hatte eine sehr gelungene italienische Übersetzung von Wieland's Oberon geliefert und mit bewunderungswürdiger Reinheit, Flüssigkeit und Gewandtheit der Sprache des Palingenius: Zodiacus vitae, im eilfsylbigen italienischen Versmaße übersetzt. Seine Emsigkeit kannte keine Gränzen; der unermüdete Bibliograph erreichte das Alter von 64 Jahren und starb den 14. Febr. 1829.

Z.

Zaccaria (Zacharia), Francesco Ant., sehr gelehrter Alterthumsforscher, war um 1720 zu Mailand geboren, trat daselbst nach vollendeten Studien in den Jesuiten-Orden, wurde dann Bibliothekar des Herzogs Hercules Rainald von Modena, und begab sich endlich nach Rom, wo er der besondern Gunst des Papstes Pius VI. genoß, und daselbst um 1780 starb. Von ihm erschienen unter Andern im Drucke: Cremonensium Episcoporum series etc., Mailand 1749. — Manuale legendi expeditius res rom., Venedig 1757. — Excursus literarii per Italiam ab anno 1742 ad ann. 1752, eb. 1754; dann dieses Werkes 2. Theil unter dem Titel: Iter literarium per Italiam ab anno 1753 ad ann. 1757, mit Kupf., eb. 1762. — Instituzione antiquario-lapidaria etc., Rom 1770. — Instituzione antiquario-numismatica, eb. 1772. — Storia polemica del celibato sacro, eb. 1774. Außerdem schrieb er mehrere archäologische und literarische Abhandlungen 2c.

Zach, Ant. Freyh. v., k. k. Feldzeugmeister, Commandeur des österr.-kaiserl. Leopold-Ordens, Ritter des militär. Maria Theresien-Ordens, Inhaber eines k. k. Infanterie-Regimentes, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, war den 14. Juny 1747 zu Pesth geboren. Nach sorgfältig vollendeten Vorstudien trat er 1760 in die Ingenieurs-Akademie in Wien und 1769 in den activen Militärstand. Nachdem er sich in den Kriegen gegen Preußen mehrfach ausgezeichnet hatte, wurde er 1783 Hauptmann und wirkte bey der Belagerung von Belgrad 1789 rühmlich mit. 1792 zum Major befördert, leistete Z.

in den Feldzügen gegen Frankreich die wichtigsten Dienste, und stieg von Posten zu Posten, so, daß er 1798 als Generalquartiermeister die Aufnahme der neu erworbenen venetianischen Provinzen leitete, und denselben jene trigonometrisch-astronomische Methode zum Grund legte, wozu er schon früher die erste Anregung gegeben. In den folgenden Feldzügen zeichnete er sich abermahls mehrfach aus, und erhielt nach der Schlacht von Novi 1799 das militär. Theresienkreuz und bald darauf lebenslängliche Personalzulage. 1801 wurde er sammt seiner Familie und Nachkommenschaft in den erbländ. Freyherrenstand erhoben; 1805 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. 1806 zum Gouverneur von Triest ernannt, erhielt er auch das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 15 und das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens. Nach dem Wiener Frieden 1809 erhielt Z. den ehrenvollen und wichtigen Auftrag der Gränzberichtigung des an Frankreich abgetretenen Illyriens mit den französischen Bevollmächtigten, wurde 1813 zum Commandanten von Olmütz erhoben, und erwarb sich auf diesem Posten durch eine Reihe von Jahren neuerdings große Verdienste, nahmentlich durch die äußerst zweckmäßige Leitung des Unterrichts der militär. Jugend. 1825 trat er in einen ehrenvollen Pensionsstand, wurde bey dieser Gelegenheit zum Feldzeugmeister erhoben, und beschloß sein Leben den 22. Nov. 1826 zu Grätz. Im Drucke waren von ihm erschienen: Vorlesungen über Feldbefestigung, Vertheidigung und Angriff, mit gestochenen Planen, Wien 1783; 2. Aufl., 1807; 3. Aufl., 1810. — Elemente der Manövrirkunst, 2 Thle. mit Kupf., eb. 1812—14. Auch lieferte er mehrere gediegene Aufsätze in seines Bruders Franz Freyh. v. Z. (s. d.) monathliche Correspondenz der Erd- und Himmelskunde, dann in Franz Jos. Grafen v. Kinsky's Beyträgen zur Ingenieurswissenschaft.

Zach, Franz Freyh. v., Bruder des Vorigen, berühmter Mathematiker und Astronom, war den 4. Juny 1754 zu Preßburg geboren. Nach vollendeter wissenschaftlicher Vorbereitung widmete er sich den Kriegsdiensten in der k. k. Armee. Er begab sich später nach London und trat dann aus den kaiserl. Diensten, worauf er mit Oberstlieutenantscharakter Obersthofmeister der verwitweten Herzoginn Caroline von Sachsen-Gotha wurde, die er 1804—5 auf einer Reise nach Frankreich begleitete, und dabey keine Gelegenheit unterließ, seine gediegenen Kenntnisse noch mehr auszubilden. 1806 legte er die Direction der Sternwarte bey Seeberg, die er seit mehreren Jahren mit Einsicht und rühmlichem Eifer geführt hatte, nieder, und lebte fortan im Gefolge der Herzoginn, immer thätig für die Wissenschaften beschäftigt. So wirkte er z. B. bey der Anlegung einer Sternwarte in Neapel und dann bey der Erbauung einer andern bey Lucca eifrigst mit. 1820 wurde er zum Generalmajor ernannt; später machte er eine Reise in die Schweiz, hielt sich eine Zeitlang zu Genf, dann zu Elfenau bey Bern auf, reiste dann nach Paris und starb daselbst den 2. Sept. 1832. Seine werthvollen Schriften, in welchen sich Gründlichkeit der Ansichten mit Faßlichkeit und Klarheit der Darstellung und des Vortrages vereinigen, sind: De vera latitudine et longitudine geographica Erfordiae, m. K., Erfurt 1794. — Novae et correctae tabulae

motuum solis, Gotha 1792; Suppl. 1804. — Explicatio et usus tabellarum solis, explicatio et usus catalogi stellarum fixarum, eb. 1792. — Allgemeine geographische Ephemeriden, Weimar 1798—99; dann als Fortsetzung derselben: Monatbliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde, Gotha 1800—13. — Tabulae speciales etc., eb. 1806. — Nouvelles tables d'aberration, eb. 1812; Suppl., eb. 1814. — Correspondance astronomique. — L'attraction des montagnes et ses effets sur les fils-à-plomb, 2 Bde., Avignon 1814, ein äußerst gehaltreiches Werk. Außerdem finden sich noch in mehreren Zeitschriften, so z. B. in der gothaischen gelehrten Zeitung, treffliche Aufsätze und Abhandlungen von ihm. In Genua gab er auch einen wissenschaftlichen Almanach: Almanaco Genovese, heraus.

Zach, Joh., zu Czelakowitz in Böhmen geboren, war in seinen jüngern Jahren an der Pfarrkirche zu St. Gallus und bey St. Martin in Prag als Violinist angestellt, und spielte die Orgel so trefflich, daß er um die Organistenstelle an der Metropolitankirche zu St. Veit anhielt, und eine sehr befriedigende Probe machte. Als er demungeachtet diese Stelle nicht erhielt, ging er als Capellmeister an den churmainzischen Hof. Er drückte in Allem einen edlen musikalischen Charakter aus, ohne etwas dem italienischen Style abzuborgen. Er starb 1773 in Bruchsal. Außer vielen großen Messen sind noch andere eben so geschätzte Kirchensachen von ihm vorhanden.

Zängerle, Roman Sebast., Dr. der Theologie und Philosophie, Fürst-Bischof zu Seckau, Verweser des Bisthums Leoben, ständischer Ausschußrath, ist den 20. Jän. 1771 zu Ober-Kirchberg unweit Ulm geboren. Er trat 1792 in den Benedictiner-Orden im benachbarten Kloster Wiblingen, erhielt 1795 die Priesterweihe, unterzog sich 1797 an der damahls österr. Universität zu Freyburg der Concursprüfung aus dem Bibelstudium des alten und neuen Testamentes, und übernahm 1798 diese Kanzel in der Hauslehranstalt seines Klosters. 1799 kam er, die nähmlichen Gegenstände zu lehren, in das vorarlbergische Kloster Mererau bey Bregenz, wo er zugleich auf Verlangen des dortigen letzten Prälaten Franz Hund und der Capitularen, nebst dem Lehramte die Stelle des Novizenmeisters versah, bis er 1801 wieder in sein Stift als Professor der Bibelfächer zurückkam. 1802 mußte er überdieß noch die Stiftspfarre besorgen. Im folgenden Jahre wurde er an der Benedictiner-Universität in Salzburg zum Doctor der Philosophie und Theologie promovirt, und 1803 Professor der Exegese und bibl. Hermeneutik. 1804 ward ihm der Charakter eines churfürstl. geistlichen Rathes verliehen, und 1806 ward er zum Decan der theologischen Facultät gewählt. Als 1806 sein Kloster Wiblingen aufgelöst wurde, wanderten mehrere Capitularen nach Österreich ein, und erhielten das Benedictinerstift Tiniec nächst Krakau mit dem Auftrage, an der Krakauer Universität die theologischen Lehrkanzeln zu besorgen. Z. verließ auch am 2. Nov. 1807 Salzburg, und übernahm die Kanzel des neuen Bundes und der griechischen Sprache in Krakau. Am 31. Dec. 1807 ernannte ihn der Bischof von Krakau

zum wirkl. Consistorialrath und Beysitzer, und 1809 wählte ihn die theologische Facultät zu ihrem Decan. Als aber im nähmlichen Jahre Krakau an Sachsen kam, und die Glieder des Stiftes Wiblingen Tiniec verlassen mußten, so wurden sie in den österr. Staaten einzeln angestellt, und Z. kam 1811 als Professor des neuen Bundes und der griechischen Sprache an die Universität zu Prag, von wo er in gleicher Eigenschaft 1812 an die Universität in Wien übersetzt, und 1815 zum Decan der theologischen Facultät gewählt, und sonach zum Fürst-Bischof von Seckau ernannt wurde. Durch gedruckte Reden zeigte er sich als ein vorzüglicher theologischer Schriftsteller. Sie erschienen gesammelt unter dem Titel: Fest- und Neujahrpredigten, 2. Aufl., Grätz 1837.

Zagyva, Fluß in Ungarn, entspringt in der Neograder Gespanschaft am Fuße des Berges Medves und ergießt sich in die Theiß.

Zahlbruckner, Joh. Bapt., Privatsecretär des Erzherzogs Johann, wurde am 15. Febr. 1782 zu Wien geboren, wo sein Vater Gastwirth und Hausbesitzer war. Frühzeitig von dem Studium der Natur angezogen, und hierin einer unbezwinglichen Neigung folgend, verlegte er sich nach zurückgelegten Vorstudien auf Oeconomie und Naturkunde, deren verschiedene Discipline er unter Jordan, Jacquin und Scherer hörte, und sich sodann dem practischen Landwirthschaftsbetriebe widmete. Dem Erzherzog Johann im July 1805 persönlich bekannt geworden, erhielt er 1808 einen Ruf in die Dienste dieses erhabenen Freundes und Kenners des Landbaues und der Naturwissenschaften, wodurch sein Lebensweg auf eine beneidenswerthe Weise entschieden, und ihm ein seltener Bereich von Mitteln zur Vermehrung seines Wissens eröffnet wurde. Zuerst bey den reichen physikal. Sammlungen beschäftigt, womit der Erzherzog späterhin seine segenbringende Schöpfung, das Joanneum zu Grätz, ausstattete, gelang es ihm während der Invasion von 1809 die Freygebung dieser Sammlungen von den französischen Behörden zu bewirken, welche selbe bereits in Beschlag genommen, und auf deren Abfuhr nach Frankreich angetragen hatten. Im März 1810 übernahm Z. die Leitung der Oeconomie und Verwaltung auf der erzherzogl. Herrschaft Thernberg in Niederösterreich, dem mehrjährigen Sommeraufenthalte seines hohen Herrn, und führte selbe nicht ohne günstige und lohnende Erfolge bis 1818 fort, wo er in seine gegenwärtige Anstellung zur Person des Erzherzogs gezogen wurde. Von dieser Zeit an hatte er das Glück, der beständige Begleiter des Erzherzogs auf den vielen Reisen zu seyn, welche zur Erhebung des natürlichen, landwirthlichen und industriellen Zustandes von Innerösterreich unternommen wurden. Z. benutzte diese Gelegenheit auf das beste für sein Lieblingsstudium, die Botanik, und insbesondere zur Aufhellung der Alpenflora Österreichs, als deren vorzüglichster und vertrautester Kenner er auch über der Gränze seines Vaterlandes längst und rühmlichst anerkannt ist. In diesen Zeitraum fällt auch die Errichtung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Steyermark, und ihrer für die Wirksamkeit dieser Gesellschaft so förderlich gewordenen Filiale, denen Z.'s Mitwirkung nicht fremd geblieben ist. Als Mitglied der Filiale Brandhof lieferte er schon 1821 (im 8. Hefte der Verhandl. der steyermärkischen

Landwirthschafts-Gesellschaft) seine Beschreibung des Roßbauerngutes, als Beyspiel landwirthlicher Topographie und Statistik, welches zunächst die Ausmittlung des Bodenwerthes der Gebirgswirthschaften und dessen richtigere und thatbeständigere Schätzung beabsichtigte, und viele Nachfolger fand. Seit 1828 nach Wien zurückgekehrt, ward Z. auch als Mitglied des Ausschusses der Wiener Landwirthschafts-Gesellschaft gewählt, übernahm die Leitung ihrer practischen Ökonomie-Versuche, und fand nun auch Muße, einen Theil seiner reichen ökonomischen und botanischen Erfahrungen in den Verhandlungen der Landwirthschafts-Gesellschaften von Gratz und Wien, in der Regensburger botanischen Zeitschrift, im 2. Theile von Host's Flora austriaca, und einen größern Aufsatz in den Beyträgen zur Landeskunde Österreichs unter der Enns (I. Bd., Wien 1832) niederzulegen; in welche letztere Z. eine Darstellung der pflanzengeographischen Verhältnisse jener Provinz gab, und dabey zuerst mit Bestimmtheit den Einfluß des Bodens auf die alpinische Vegetation nachwies, und mit Thatsachen belegte, auch bald an Unger und Oswald Heer sich eifriger Nachfolger für den Norden von Tyrol und der Schweiz zu erfreuen hatte. Die Landwirthschafts-Gesellschaften zu Wien, Grätz, Klagenfurt und Laibach, die Gesellschaft für Natur- und Landeskunde zu Brünn, die botanische Gesellschaft zu Regensburg, die Gesellschaft für die gesammte Mineralogie zu Jena und die geognostische Gesellschaft zu Paris zählen Z. unter ihre Mitglieder.

Zahlhaas, Joh. Bapt. Ritter v., (unter dem Nahmen Neufeld als Schauspieler und Theaterdichter rühmlich bekannt), ist geboren zu Wien 1787, wo er auch nach sorgfältig vollendeter Bildung zuerst die theatralische Laufbahn betrat. 1817 erhielt er ein Engagement beym Leipziger Stadttheater, 1821 an der Manheimer Bühne. 1822 übernahm er mit Mehreren die Direction des Nationaltheaters in Bremen. 1825 wurde er als Hofschauspieler in Dresden engagirt, und erhielt in der Folge ein sehr vortheilhaftes Engagement in Darmstadt. Allenthalben gefiel er durch die der Natur getreue Darstellung und psychologische Wahrheit seines Spieles. 1832 gab er auch auf der Wiener Hofbühne mit vielem Beyfalle mehrere Gastrollen. Im Drucke gab er heraus: Das Leben ein Traum, Schauspiel, nach Calderon, Leipzig 1818. — Heinrich von Anjou, Trauerspiel, eb. 1819. — Thassilo II., Herzog von Bayern, Trauerspiel, eb. 1820. — Neue Schauspiele, Bremen 1824. Auch übersetzte er Shakespeare's König Lear.

Zahlheim, Carl v., Professor der Agricultur an der Wiener Universität, war geboren zu Wien den 2. Sept. 1746. Daselbst vollendete er auch seine Studien, widmete sich darauf dem Lehramte, und erhielt 1769 die Professur der politischen Wissenschaften an der k. k. Theresianischen Ritterakademie in Wien, die er jedoch bald wieder aufgab. 1776 ernannte ihn die Wiener ökonomische Gesellschaft zum permanenten Secretär. 1777 erhielt er die Professur der Agricultur an der Wiener Universität, die er durch einige Jahre bekleidete, dann trat er in den Pensionsstand. Er starb zu Wien den 1. Oct. 1787. Unter seinen zahlreichen, im Drucke erschienenen Schriften sind am bemerkens-

werthesten: Versuch einer Geschichte der natürlichen Rechtsgelehrsamkeit, Wien 1765. — Lehrbegriff der allgemeinen Rechte, eb. 1771. — Politisch-ökonomische Abhandlungen, eb. 1774. — Wienerische Dramaturgie, eb. 1776.

Zahorowitz, mähr. Dorf im Hradischer Kreise, mit 2 Sauerbrunnen und 750 Einwohnern.

Zakopane, galiz. Dorf im Sandecer Kreise, liegt sehr zerstreut am weißen Dunajec und in der Nähe des Krywan. Es sind hier 3 Eisengruben mit einem Hochofen, einem Eisenzeughammer und 2 Frischfeuern und Grobhämmern.

Zalathna (Klein-Schatten, Goldenmarkt), wichtiger, siebenbürg. privilegirter Bergflecken im untern Weißenburger Comitat, liegt an beyden Ufern des Flusses Ompoly, in den sich hier der Morilor ergießt, zählt 5,000 magyarische, deutsche und walachische Einw., und ist der Sitz des siebenbürgischen Berggerichts und eines Berg- und Hüttenamtes. Es werden hier schon seit den Zeiten der Dacier und Römer wichtige Gold- und Silberbergwerke betrieben, deren Ausbeute in 2,000 Mark Gold, viel Silber, Bley, etwas Kupfer und Quecksilber besteht. Man findet hier 3 Goldpochwerke, eine Goldeinlösung, zu welcher jährlich bey 8 Ctr. Waschgold gebracht werden, und ein großes ansehnliches Schmelzhaus. — In der Mitte des Ortes, den die Walachen gleichsam als ihren Hauptort betrachten, erhebt sich der Calvarienberg. Alljährlich findet am Ostermontage auf einer großen Wiese außer dem Orte, Prat de Trajan genannt, eine Tanzunterhaltung Statt, welche wegen der hier zusammenkommenden verschiedenen Völkerschaften nicht uninteressant ist.

Zaleszczyki, ziemlich schlecht gebaute galiz. Stadt im Czortkower Kreise, in einer der angenehmsten Gegenden Galiziens, auf einer durch eine Krümmung gebildeten Halbinsel des Dniesters, über welchen eine Schiffbrücke führt. Der Ort hat einen großen Hauptplatz und zählt in 360 Häusern 5,500 Einwohner (worunter 3,149 Juden).

Zalozce, galiz. Städtchen im Zloczówer Kreise, nahe an der russischen Gränze, hat 800 Einwohner und ein Kloster der barmherzigen Schwestern mit Krankenspital und Mädchenschule. Man webt hier Tücher und wollene Bettdecken.

Zams, tyrol. Dorf im Kreise Oberinnthal und Obervintschgau, am rechten Ufer des Inn, mit 500 Einwohnern und einem Kloster der barmherzigen Schwestern zur Krankenpflege und zum Unterrichte der weiblichen Jugend.

Zang, Christoph Bonifacius, Dr. der Medicin und Chirurgie, Operateur, emerit. Professor der theoret. Chirurgie, Operationen und chirurgischen Klinik an der medic. chirurg. Josephsakademie, k. k. Rath, Stabsfeldarzt, corresp. Mitglied der medic. Facultät zu Paris, der physikal. medic. Societät in Erlangen und der Gesellschaft für Naturwissenschaften und Heilkunde zu Heidelberg, war geboren zu Würzburg 1772, wo er als Arzt seine ganze wissenschaftliche Bildung an der Universität sowohl als auch insbesondere in wundärztlicher Hinsicht am Juliusspitale unter dem berühmten

Wundarzte Carl Casp. v. Siebold und endlich die Doctorwürde erhielt. In der sich gewählten feldärztlichen Laufbahn bey der österr. Armee zur Zeit der Kriege mit Frankreich hatte sich J. als Operateur so ausgezeichnet, daß er sich zum Stabsfeldarzt und zum Professor an der Josephsakademie, und zwar sehr bald nach dem Kriege von 1805 empor schwang. Seine durch große Anstrengung im Dienste geschwächte Gesundheit nöthigte ihn seine Pensionirung anzusuchen; er wurde daher von Kaiser Franz am 29. Oct. 1833 mit dem vollen Activitätsgehalt in den Ruhestand gesetzt, und starb zu Wien am Zehrfieber den 10. Sept. 1835. Er schrieb: Würdigung der Kern'schen Methode, Wunden zu behandeln, Wien 1810, 2. Aufl. eb. 1812. — Darstellung blutiger heilkünstlerischer Operationen, 4 Bde. mit Kupf. eb. 1818—24. Italienisch von G. B. Manfredini, 2 Bde. Modena 1820—21.

Jankel, Fabian a S. Friderico, Professor der Theologie im Löwenburg'schen Convict zu Wien, war 1715 zu Böhmischkrut geboren, studirte an der Universität zu Prag, trat in den Piaristen-Orden, und erhielt dann eine Professorstelle der philosophischen und mathematischen Wissenschaften im Löwenburg'schen Convicte zu Wien, endlich die Professur der Theologie an diesem Institute. Er starb zu Wien den 20. May 1782. Im Drucke hatte er herausgegeben: Exegesis meditationum secundum Cartesium, Wien 1754. — Assertiones canonico-juridicae ex libris Decretalium Gregorii IX., eb. 1759.

Jappe, Jos. Maria Redemtus, geboren den 9. Dec. 1751 zu Friedland in Böhmen, erhielt seinen ersten Unterricht in der dasigen Stadtschule; studirte dann zu Hirschberg in Preußisch-Schlesien. Hierauf begab er sich nach Prag, studirte die Humanioren und Philosophie, wählte den geistlichen Stand in dem Orden der unbeschuhten Carmeliter, wurde 1771 in den Orden aufgenommen, nach Linz gesendet, und erhielt den Klosternahmen Redemtus. — Nach überstandener Probezeit kam er in das Carmeliterkloster nach Wien zum fernern Studium der Philosophie und Theologie. 1775 legte er die Gelübde ab, und wurde im folgenden Jahre zum Priester geweiht. Nach gänzlich vollendeten Studien kam er 1777 nach Linz als Correpetent der Novizen, 1780 wurde ihm die Katechetenstelle an der Mädchenschule der englischen Fräulein in Prag übertragen, und nach 4 Jahren kam er in eben dieser Eigenschaft an die dortige Mädchenmusterschule. Als 1787 sein Kloster auf der Kleinseite in Prag aufgehoben wurde, erhielt J. die Professur der Syntax in Komotau. Körperliche Schwäche nöthigte ihn, diese Lehrstelle 1799 niederzulegen, und in Wien die Herstellung seiner Gesundheit zu suchen. Indessen war er auch in Wien nicht müßig, sondern suchte durch Privaterziehung und literarische Arbeiten nützlich zu werden. 1804 wurde er hier Exhortator am Gymnasium zu den Schotten, 1808 Studiendirector an dem Gymnasium und Lyceum zu Zamosc in Galizien, nachdem er noch vorher die philosophische Doctorwürde an der Universität zu Wien erhalten hatte. 1810 kam er wieder nach Wien, um wie vorher, als Erzieher thätig zu seyn. Seine vorzüglichern Schriften sind: Gemälde

aus der römischen Geschichte, Wien 1800, 2. Aufl. eb. 1818. — Mineralogisches Handlexicon, eb. 1804, 2. vermehrte Ausg. eb. 1817. — Mehrere kleinere geistliche und moralische Schriften.

Zara, Kreis, der nördlichste Theil des festen Landes von Dalmatien, mit den nächstgelegenen quarnerischen und dalmatinischen Inseln, hat einen Flächeninhalt von 112½ geogr. Q. M. und eine Volksmenge von 113,000 Seelen. Der Boden erzeugt Wein und Südfrüchte; die Einwohner beschäftigen sich mit Fischerey, Branntwein- und Rosogliobrennereyen, Schiffbau, Schifffahrt und Handel. Über 1,000 Schiffe größerer und kleinerer Gattung, welche die Einwohner besitzen, beschäftigt theils eigener, theils fremder Handel.

Zara, Hauptstadt des Königreichs Dalmatien im Kreise gl. N. Geschichte. Diese Stadt gehörte unter den Römern zu dem Theile von Illyrien, welcher Liburnia hieß, und war schon damahls eine ansehnliche und befestigte Seestadt. Z. wird den ältesten Städten beygezählt, was daher rührt, daß sie mehreren Zerstörungen glücklich entging, welche die übrigen liburnischen Städte zu verschiedenen Zeiten erlitten hatten. Sie erhob sich nach Salona's Zerstörung zur Hauptstadt Dalmatiens. Die an der Stadt befindlichen Ruinen hält man für Überreste des alten röm. Jadera, wie auch Z. zu den Zeiten der Römer hieß. S. übrigens: Dalmatien, Geschichte. — Topographie. Z. liegt unter 44° 2′ 25′′ Breite und 32° 49′ 17′′ Länge auf einer schmalen von 3 Seiten vom Meere umflutheten Erdzunge, die östlich auf der Landseite von einem Wassergraben durchschnitten ist, und nur mittelst einer Zugbrücke mit dem festen Lande zusammenhängt. Sie hat regelmäßige Festungswerke, aus 9 Bastionen und 2 Plattformen bestehend, und gegen das Festland zu liegt ein gut defilirtes, mit einem Wassergraben umgebenes Hornwerk. Die Stadt hat mit Einschluß der Vorstädte (Borgo interno und Borgo erizzo oder Albaneser-Dörfchen), 1,050 Häuser, 2 öffentliche Plätze, ziemlich regelmäßige aber enge und schlecht gepflasterte Gassen ohne unterirdische Canäle, 2 Thore und 2 kleine Ausgänge, wovon die Porta terra ferma, von San-Michele erbaut, auf der Ostseite liegt, das Marinethor aber, in welches ein Stück eines römischen Triumphbogens eingesetzt ist, nördlich zum geräumigen Hafen führt, neben welchem auch eine Bucht (Valle di Maestro) für jene Schiffe liegt, welche nicht in den Hafen einlaufen, oder bey der Nacht absegeln wollen. — Unter Z.'s Kirchen sind die Domkirche, welche der Doge von Venedig, Heinrich Dandolo erbauen ließ, und S. Simeone, wo die Gebeine des heil. Simon, des Schutzheiligen der Stadt, in einem silbernen Sarge aufbewahrt werden, die vorzüglichsten; beyde haben, so wie das Nonnenkloster Sta. Maria gute Gemälde aufzuweisen. Z. ist der Sitz eines Erzbischofs (seit 1154), aller höhern politischen Stellen, der Justiz-, Cameral- und Militärbehörden. Die Stadt besitzt auch ein Lyceum, Convict, Gymnasium, ein erzbischöfl. Seminar mit theolog. Lehranstalt, eine Normalhaupt- und öffentliche Mädchenschule, eine Hebammenlehranstalt, das Pellegrini'sche Museum für Gegenstände der Kunst und des Alterthums, ein Civil- und Militärspital, ein Gebär- und

Findelhaus, ein Seearsenal ꝛc. — Außer einigen Rosogliobrennereyen, die den berühmten Maraschino liefern, gibt es keine Fabriken in Z., und der hiesige Handel beschränkt sich bloß auf den Bedarf des Platzes selbst. — Ein Theater und ein Casino sind die Vergnügungsorte der Einwohner, die sich auf 8,000 belaufen und meist italienisch sprechen. Eine große Ungemächlichkeit dieser Stadt ist der Mangel an Trinkwasser, der ungeachtet der meisterhaft erbauten Cisternen, welche 40,000 Barillen Wasser fassen, im hohen Sommer fast jedes Jahr eintritt. Auch die Lage der Stadt ist unangenehm, und gewährt nur wenige Spaziergänge. Die besuchtesten sind die Spianata (das Giacis vor dem Hornwerke), das Albaneser-Dörfchen und der 1829 auf einer östlichen Bastion der Stadt gegründete Volksgarten.

Zaränder Gespanschaft, im Lande der Ungarn in Siebenbürgen, wird von den siebenbürgischen Gespanschaften Unter-Weißenburg und Hunyad und der Bihárer Gespanschaft in Ungarn begränzt, und hat eine Größe von $25\frac{53}{100}$ geogr. Q. M. Die Bevölkerung besteht aus 31,800 Seelen, meist Walachen, dann Ungarn und Serblern, welche 1 Marktflecken und 69 Dörfer bewohnen. — Die Gespanschaft hat wenig Ackerbau und eben so wenig Weinwachs; die Einwohner nähren sich daher größtentheils von der Viehzucht und dem Verkaufe des Holzes, welches in den hier befindlichen großen und sehr starken Waldungen sehr häufig ist. Auch hat dieses Comitat ziemlich ergiebige Goldgruben.

Zarda, Adalb. Vinc., Dr. der Philosophie und Medicin, war geboren den 16. August 1755 zu Schmidar in Böhmen, vollendete an der Universität zu Prag seine Studien, und erhielt 1792 die außerordentliche Professur der medicinischen Polizey und der Rettungsmittel für Todtscheinende, später kam durch seine Bemühungen die Humanitäts-Gesellschaft und die damit verbundene Rettungsanstalt in plötzlichen Lebensgefahren in Prag zu Stande. 1802 legte er seine Lehrstelle nieder, und trat in den Ruhestand. Er starb zu Prag den 16. July 1811. Unter seinen hinterlassenen Schriften sind die vorzüglichsten: Pharmaca vegetabilia juxta pharmacopoeam Austriaco-provincialem, Prag 1782, 2. Aufl. eb. 1792. — Von dem Nutzen, über die Rettungsmittel in plötzlichen Lebensgefahren Nichtärzten Unterricht zu geben, eb. 1792. — Alphabetisches Taschenbuch der hauptsächlichsten Rettungsmittel für Todtscheinende, eb. 1796. — Patriotischer Wunsch für die Wiederbelebung der todtscheinenden Menschen, eb. 1797.

Zasio, Andr. v., Propst des Prämonstratenser-Klosters zu Jaszó in der Abaujvárer Gespanschaft Ungarns, war zu Rosenau in Ungarn um 1760 geboren. Er studirte an der Universität zu Pesth, erhielt daselbst die philosophische und theologische Doctorwürde, dann nach erlangter Priesterweihe im Prämonstratenser-Orden, die Professur der biblischen Hermeneutik im dortigen Generalseminarium. Nach Aufhebung seines Ordens durch Joseph II. widmete sich Z. dem Fache der Pädagogik; nach dessen Wiederherstellung trat er in das Stift zu Jaszó und wurde 1806 zum Propst desselben ernannt, in welcher Würde er bis zu seinem Tode mit vieler Umsicht vorstand. Er starb den 30. Nov. 1816 zu Jaszó. Im Drucke waren von ihm erschienen: Her-

meneutica seu ratio interpretandi sacram scripturam antiqui foederis, Pesth 1796. — Hermeneutica seu ratio interpretandi sacram scripturam novi foederis, Waizen 1801.

Zator, galiz. königl. Stadt im Wadowicer Kreise, vormahls Hauptort eines schles. Herzogthums, liegt an der Mündung der Skawa in die Weichsel und hat 242 Häuser mit 1,466 Einwohnern.

Zauner Edler v. Felpatan, Franz, k. k. Hofbildhauer, Professor und Rath, wie auch Director der Maler- und Bildhauerclasse an der k. k. Akademie der bild. Künste in Wien, war 1746 zu Felpatan, einem kleinen Orte auf dem Kaunerberg im Oberinnthale Tyrols, geboren. Er lernte die Anfangsgründe der Bildhauerkunst bey seinem Vetter Nahmens Horer nächst Passau, kam sodann nach Wien zu Jac. Schletterer, Professor der Bildhauerkunst, wo er sich nicht nur in dieser, sondern auch in der Baukunst und im Metallgießen übte. Aus Anlaß eines gelungenen Modells zu einem Bassin in Schönbrunn wurde er 1776 vom k. k. Hofe nach Rom geschickt, um die Antiken zu studiren, und als er nach Wien zurückkam, erhielt er die Professur, auch wurde er als Hofstatuar und Director der obengenannten Classe an der Akademie daselbst ernannt. 1807 wurde er in den Adelstand erhoben. Er schuf stattliche Werke, als die prächtige Statue Joseph II. zu Pferd über Mannsgröße in Metall auf dem Josephsplatz in Wien (gegossen 1800, aufgestellt 1807); das Grabmal des Kaisers Leopold II. in der Augustiner Hofkirche und andere schöne Werke. Er arbeitete auch an den Statuen zu Schönbrunn. Z. starb den 3. März 1822 in Wien.

Zauner, Judas Thadd., war den 16. Oct. 1750 zu Zaun in dem salzburgischen Pfleggerichte Mattsee geboren. Z. fing 1764 in Salzburg seine Studien an. 1772 vertheidigte er Streitsätze aus der gesammten Philosophie und der Mathematik, und empfing darauf das Magisterium. Er wählte die Rechtsgelehrsamkeit zu seiner Berufswissenschaft, und besuchte auf der Salzburger Universität die juristischen Vorlesungen 3 Jahre. 1779 wurde er zum Consistorial- und Hofrathsadvocaten ernannt. Er ließ sich zu dem Ende die Licentiatenwürde aus beyden Rechten ertheilen, und wurde zugleich öffentl. kaiserl. Notar. Da er die Advocatur nur in Ermanglung einer andern Aussicht ergriffen hatte; so führte er sie auch stets mit Widerwillen, obgleich nicht ohne Beyfall. Er übernahm nur so viele Geschäfte, als er zum Erwerbe seines Unterhaltes für nöthig hielt; die übrige Zeit aber verwendete er auf literarische Beschäftigungen. 1797 nahm ihn die churbayerische Gesellschaft der landwirthschaftlichen Wissenschaften zu Burghausen zu ihrem Mitgliede auf, und 1801 ernannte ihn auch die Akademie der Wissenschaften zu München zu ihrem correspondirenden Mitgliede in der historischen Classe. 1803 ward er zum ordentl. Professor an der Universität in Salzburg ernannt, und empfing die Doctorwürde. 1803 wurde er vom Churfürsten zum Mitgliede der zur Entwerfung einer Hofgerichtsordnung niedergesetzten Commission ernannt, und 1804 erhielt er den Charakter eines wirkl. Hofrathes. 1808 ward er vom Kaiser Franz zum k. k. Landrath in Salzburg mit Sitz und Stimme

ernannt. Von dieser Zeit an besuchte er die landrechtlichen Sitzungen, beynahe ohne Unterbrechung, bis zum Schlusse von 1810, und endigte damit auf immer seine juristisch-practische Laufbahn. Unter der österr. Regierung wurde er nicht nur in seinem Lehramte, so wie die Universität selbst in ihrem Bestand, definitiv bestätigt, und ihm für den Entgang der in Österreich nicht gewöhnlichen Collegiengelder für seine Person eine angemessene Entschädigung versprochen, sondern er hatte auch die Ehre, bey der in Salzburg niedergesetzten Commission in Betreff des Entwurfes eines neuen bürgerl. Gesetzbuches für die österr. Erbstaaten als Mitglied beygezogen zu werden. Die im December 1810 erfolgte Aufhebung der Universität fiel ihm zwar sehr schwer, weil sie ihn von seiner Berufswissenschaft ganz entfernte, und ihn in die Nothwendigkeit versetzte, noch in seinen alten Tagen sich mit neuen Formen und fremdartigen Gegenständen zu befreunden; indessen aber fand er sich bald wieder getröstet, als er vernahm, daß ihm eine andere, der vorigen nicht ganz unähnliche Anstellung in Salzburg zu Theil wurde, indem er durch eine königl. bayer. Entschließung vom 18. April 1811 in seinem vormahligen Charakter als wirkl. Hofrath und im Genusse seines Gehaltes als bisheriger Universitäts-Professor bestätigt, und ihm an dem Lyceum nicht nur das Lehramt der Geschichte, sondern auch die Aufsicht über die Bibliothek übertragen wurde. Da die Fortdauer der Juristen-Facultät noch bis zum Ausgange des schon anzufangenden Wintersemesters 1810—11 ausdrücklich bewilligt worden war, setzte er, so wie sein College Gärtner (s. d.), die juristischen Vorlesungen bis Ende April 1811 fort, und übernahm erst im folgenden Sommersemester an dem Lyceum das Amt eines Lehrers und Bibliothekars. 1812 ließ er sich bereden, außer seinem Fache auch die lateinische Philologie vorzutragen, so sehnlich er auch bey seinem anrückenden Alter mehr Muße zu erhalten wünschte, um die angefangenen historischen Arbeiten vollenden zu können. Er starb zu Salzburg den 10. May 1815. Von seinen zahlreichen Schriften sind folgende besonders erwähnenswerth: Etwas über die Frage: Ob und wie ferne ein katholischer Landesfürst in seinen Staaten die Kirchengewalt eines ausländischen Bischofs einschränken, oder gar aufheben könne? Frankfurt und Leipzig (Salzburg) 1784 (Anonym). — Auszug der wichtigsten salzburgischen Landesgesetze nach alphabet. Ordnung, 3 Bde., Salzburg 1785—90. — Biographische Nachrichten von den salzburgischen Rechtslehrern, von der Stiftung der Universität an, eb. 1789. — Nachtrag, eb. 1797. — Corpus juris publici Salisburgensis, oder: Sammlung der wichtigsten, die Staatsverfassung des Erzstiftes Salzburg betreffenden Urkunden, eb. 1792. — Marforius Romanus, eb. 1795 (Anonym). — Chronik von Salzburg, eb. 1796. — Beyträge zur Geschichte des Aufenthalts der Franzosen im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden, 3 Bde., eb. 1801—2. — Juvavia rediviva sub novo Principe Ferdinando Austriaco, eb. 1803. — Historische Übersicht des lothringisch-österr. Erzhauses, als Einleitung zur Kenntniß des jetzt regierenden Churhauses in Salzburg, eb. 1803. — Conspectus juris digestorum ordine naturali dispositus, eb. 1804. — Sammlung

der wichtigsten salzburgischen Landesgesetze seit 1790 bis zum Schlusse der erzbischöfl. Regierung, eb. 1805. — Introductio in jus digestorum ordine naturali disposita, 3 Bde., eb. 1805—10. Ferner befinden sich von ihm, außer einigen Recensionen in der oberd. allg. Literaturzeitung, mehrere Aufsätze in verschiedenen periodischen Blättern, vornehmlich aber im Journal von und für Deutschland, im jurist. Magazin von Joh. Christian Siebeckee's, und in desselben Beyträgen zum deutschen Rechte rc.

Zauper, Jos. Stanislaus, ist geboren zu Dux in Böhmen den 18. März 1784, studirte die Humanioren in Brüx, Philosophie in Prag, wo ihm im Hause eines seiner Verwandten eine gewählte Bibliothek zu Gebothe stand, die er mit jugendlichem Eifer benützte. In der vaterländischen Literatur war ihm der Bruder seiner Mutter, Canonicus Preißler, nachmahliger Erzieher der Prinzessinn Auguste von Sachsen, ein treuer Helfer. Überhaupt schreibt Z. seine fortgesetzte Ausbildung dem ununterbrochenen Zusammenhange mit seinem Oheim, und dem öfteren langen Aufenthalte in Dresden, besonders der Bekanntschaft mit mehreren ausgezeichneten Männern jener Kunststadt zu. Aus dem 3. Jahre der Philosophie ward er endlich von Cornova in das Prämonstratenserstift Tepl geführt, mit dem sehnlichsten Wunsche, dort Gelegenheit, Muße und Mittel zu finden, sich in den Wissenschaften immer mehr auszubilden. Das Stift hatte die Besetzung der Schulen in Pilsen übernommen, und es zeigte sich Gelegenheit für literarische Thätigkeit. Z. wurde 1804 eingekleidet, vollendete in Prag die theologischen Studien, unterzog sich daselbst den beyden strengen Prüfungen aus der Mathematik und Physik, und wurde sogleich nach Vollendung dieser Studien 1809 nach Pilsen gesendet, wo er im Gymnasium die Syntax und das Griechische lehrte, und in der philos. Lehranstalt griechische Philologie supplirte. Hierauf die Mathematik und Physik zu lehren, lehnte er ab, und sprach den Wunsch aus, bey den Humanitäts-Wissenschaften zu bleiben, was ihm 1811 zu Theil wurde. Während dieser Zeit ward Goethe auf eine Schrift Z.'s aufmerksam, und wünschte dessen nähere Bekanntschaft. Marienbad gab Gelegenheit zur persönlichen Mittheilung, und es entspann sich ein lebhafter Briefwechsel Goethe's mit Z. 1832 ward Z. Präfect desselben Gymnasiums, an dem er 23 Jahre gelehrt hatte. Im Herbste 1835 ward ihm die Auszeichnung durch die große goldene Civil-Ehrenmedaille mit dem Bande. Seine Schriften sind: Reise von Dux nach Pillnitz, Dresden 1801. — Die Poesie in ihren Formen. Ein didaktischer Versuch, eb. 1804. — Grundzüge zu einer deutschen theoretisch-practischen Poetik, aus Goethe's Werken entwickelt, Wien 1821. — Studien über Goethe. Als Nachtrag zur deutschen Poetik, eb. 1822. — Homer's Ilias; prosaisch übersetzt, 2 Thle. Prag 1826. — Homer's Odyssee, prosaisch übersetzt, eb. 1827. — Homer's Odyssee, erläutert, 4 Thle., Wien 1827—28. — Practische Anleitung zur Dichtkunst, mit einem Vorworte von Böttiger, Dresden 1829 (Anonym). — Practische Anleitung zur Redekunst, eb. 1829. — Christkatholisches Gesangbuch, Landshut 1833. — Pilsen's alte Chronik, Pilsen 1835. — Christkatholisches Gebeth- und Erbauungsbuch für Ge-

bildete, eb. 1836. — Recensionen und Beyträge in vielen Zeitschriften.

Zawadzki, Alexander Joh. Ant., ist geboren zu Bielitz in Österreichisch-Schlesien am 6. May 1798. Die öfteren Ausflüge mit seinem ersten Lehrer, in das dem Geburtsorte ganz nahe Gebirge, lenkten zuerst die Aufmerksamkeit des Knaben auf die ihn umgebenden Pflanzen, Insecten, Conchylien rc., und noch während des Elementarunterrichts wurde eine Schmetterling- und Mineraliensammlung angelegt, welche er bald darauf als Schüler des Teschener Gymnasiums eifrig fortsetzte. Mit großer Begierde ergriff er hier die Gelegenheit, sich mit der Pflanzenwelt näher zu befreunden. Das Naturalien-Cabinet des für das Gymnasium unvergeßlichen Präfecten, Leop. J. Scherschnick, stand für ihn und für Alle, welche Liebe für die Naturgeschichte zeigten, offen. Im Schuljahre 1815 begab er sich nach Olmütz, um Philosophie zu studiren, wo er den außerordentlichen Vorlesungen des Professors Hayne über Botanik die größte Aufmerksamkeit schenkte. Aus Mangel an jeglicher Unterstützung mußte er den Plan, die Medicin zu studiren, aufgeben, und ward demnach genöthigt die Studien ganz zu verlassen. Er gab in seiner Vaterstadt Privatunterricht, besuchte von hier aus wiederholt den botanischen Garten in Krakau und botanisirte fleißig in den Karpathen. Im Schuljahre 1818 ging er mit einigem, durch Unterricht erworbenen Gelde zu Fuß nach Lemberg, um seine Studien fortzusetzen, und sich zum Lehrfache vorzubereiten. Hier hörte er nebstbey als außerordentlicher Schüler die Vorlesungen über Anatomie von Professor Berres und jene über Botanik von Professor Witmann, mit dem er als Assistent viele Reisen in Galizien machte, und demnach Gelegenheit hatte, sich practische Kenntnisse in der Botanik zu sammeln. Die Herausgabe eines Herbariums der Futterkräuter, welche er gemeinschaftlich mit Witmann besorgte, konnte aus Mangel an Unterstützung nicht fortgesetzt werden, mehr Theilnahme fand das Herbar. terminologicum. 1824 kam der Naturaliensammler L. Parreyß nach Galizien; Z. begleitete ihn auf seiner Reise, und bereicherte hierdurch seine großen entomologischen Sammlungen, so wie später durch öftere Reisen in die Karpathen, dann auf jenen mit dem Botaniker Dr. Herbich in die Bukowina und die Central-Karpathen. In demselben Jahre erhielt Z. die Supplirung der Physik an der Realschule in Lemberg, so wie ein Jahr früher die Redaction der Lemberger Zeitung und der von Professor Hüttner gegründeten Miscellen, aus welchen 1824 die von Z. noch jetzt redigirte Mnemosyne entstand. 1826 wurde er Adjunct der Mathematik und Physik, wie auch Supplent der Physik in der 2. Abtheilung an der Lemberger Universität; während dieser Zeit machte er die strengen Prüfungen zur Erlangung der Doctorwürde, und wurde im Jänner 1829 zum Doctor der Philosophie promovirt. 1830 wurde er nach mehreren Concursen über Naturgeschichte und Technologie, Mathematik und Physik, Professor der Mathematik und Physik bey der neu errichteten Lehranstalt für den Regular-Clerus Galiziens, an welcher ihm auch 1832 das Lehramt der Erziehungskunde anvertraut wurde. Die Muße-

zeit so wie die Ferien sind fortwährend naturhistorischen Forschungen gewidmet, deren Resultate in mehreren Zeitschriften, nahmentlich in seiner Mnemosyne enthalten sind. In Betracht dessen, was er bis jetzt geleistet und noch zu leisten verspricht, hat ihn bey der Versammlung der Naturforscher und Ärzte in Breslau 1833 die entomologische Section zu ihrem Präsidenten, und mehrere naturforschende Gesellschaften haben ihn zum Mitgliede gewählt. Folgende Schriften sind von ihm erschienen: Enumeratio plantarum Galiciae et Bucovinae, oder die in Galizien und der Bukowina wildwachsenden Pflanzen mit genauer Angabe der Stammorte. Breslau 1835. — Flora Lembergs, oder Beschreibung der um Lemberg wildwachsenden Pflanzen, Lemberg 1836. — Beschreibungen seiner Reisen in Galizien, statistische und naturhistorische Aufsätze, Gedichte, Erzählungen u. s. w. in den Miscellen und der Mnemosyne 1822—35. Zum Drucke bereit liegen: Galiziens Wirbelthier-Fauna und Galiziens und der Bukowina Insecten und Conchylien.

Zay, das Geschlecht, einer der noch blühenden ungar. Urstämme, welcher seinen Adel und erstes Besitzthum der arpadischen Ländervertheilung verdankt. Dieß ist nicht nur historisch bekannt, sondern auch von Grad zu Grad bis auf den heutigen Tag durch Original Documente erwiesen. Es ist dieß zugleich eines der ältesten Geschlechter in Hinsicht der erlangten erblichen Magnatenwürde, indem Franz Z. v. Csömör, Erb- und Bannerherr zu Zay-Ugrócz, General-Capitán von Oberungarn, Graf v. Szolnok und Gesandter an der Pforte (geb. 1498, gest. 1570), einer der mächtigsten Dynasten Ungarns, 1560 sammt seiner ganzen Descendenz, mit dem erblichen ungar. Reichsbaronate der Magnaten- und Freyherrenwürde betheilt wurde. Gleich ihm und seinen Voraltern, betraten auch seine mit Barbara v. Gara, der Letzten ihres Geschlechtes, erzeugten Nachkommen die kriegerische Laufbahn, und mehrere wurden zu ungar. Reichs-Palatinen candidirt. 1830, bey Gelegenheit der Kronung des jüngern Königs von Ungarn Ferdinand V., erhob Kaiser Franz den Freyh. Emerich Z. v. Csömör, Erb- und Bannerherrn zu Zay-Ugrócz, mit allen seinen Nachkommen beyderley Geschlechts (folglich das ganze noch bestehende Geschlecht Z.) rücksichtlich der uralten Abstammung desselben, und seiner eigenen militärischen Verdienste, in den Grafenstand. Dieß alte Dynastengeschlecht nahm gleich zu Anfang der Reformation das Augsburgische Glaubensbekenntniß an, bey dem es bis zu dem heutigen Tag blieb. Es hat durch den Druck der Zeit beynahe alle seine Schlösser und Herrschaften (in 16 Comitaten Ungarns) verloren. Der jetzige Standesherr ist Carl Graf Z. v. Csömör, Erb- und Bannerherr zu Zay-Ugrócz, geboren den 12. Febr. 1797.

Zay, Maria Gräfinn v., s. Maria.

Zaya, Fluß in Niederösterreich, entsteht aus der Vereinigung der obern und untern Zaya zwischen den Dörfern Paasdorf und Lanzendorf. Die obere oder eigentliche Z. oder der nördliche Zufluß entspringt im Ernstbrunner Walde hinter dem Orte Clement, nimmt ihren Lauf von da nördlich bis gegen den Steinberg, fließt bey Aicha-

brunn östlich und dann über Asparn südöstlich, bis sie sich unter Hütteldorf mit der untern Z. verbindet. Sie ist über 3⅓ M. lang. Die untere oder südliche Z., gewöhnlicher Taschlbach genannt, entspringt in derselben Gegend, jedoch etwas südlicher in der Nähe des Schlosses Ernstbrunn und des Steinberges, und geht östlich nach Badendorf, und von hier nordöstlich über Paasdorf bis zu ihrer Vereinigung mit der obern oder eigentlichen Z. Sie ist bey 2⅓ M. lang. Nach der Vereinigung dieser beyden Hauptzuflüsse fließt die Z. nordöstlich durch ein weites Wiesenthal über Wülfersdorf, wo sie den Kettelsbach aufnimmt, bis unter Prinzendorf, zieht hier den Poibach an sich und wendet sich dann nach Südost, welche Richtung sie bis zu ihrem Ausflusse in die March unter dem Markte Drösing beybehält. Von ihrer Vereinigung abwärts bis zu ihrer Mündung hat die Z. eine Länge von $4._{83}$ M.

Zbaraz, galiz. Stadt im Tarnopoler Kreise, an der nördlichen Gränze gegen Rußland, von der Ikwa durchflossen, mit einem alten Schlosse, 969 Häusern und 5,650 Einwohnern. Die Bernhardiner haben hier ein Kloster mit einer Hauptschule.

Zeben, kleine ungar. königl. Freystadt im Saroser Comitat, in angenehmer Gegend am Flusse Tarcza, mit 434 Häusern und 2,780 Einw., die mit Wein handeln, etwas Flachs bauen, Leinwand und Tuch weben, und 3 Papiermühlen betreiben. Es befinden sich hier ein Collegium der Piaristen mit Gymnasium und eine kathol. Hauptschule.

Zebrak (ehemahls Bettlern genannt), böhm. Städtchen im Berauner Kreise, mit 1,270 Einw. und ansehnlichen Steinkohlenwerken, wo man Schieferkohle gräbt und weit verführt.

Zedlitz, Jos. Christian Freyh. v., ist den 28. Febr. 1790 zu Johannesberg in Österr.-Schlesien geboren, aus altadeliger Familie, deren Nahme schon bey der ersten türkischen Belagerung Wien's rühmlich genannt wird. Zu Breslau legte er das Studium der Humanioren zurück, wählte dann die militärische Laufbahn, und trat 1806 in das österr. Husaren-Regiment Erzherzog Ferdinand. 1809 zum Oberlieutenant befördert, zeichnete er sich in den Schlachten von Regensburg, Aspern und Wagram aus. Später bewogen ihn manche Familienverhältnisse dem Kriegsdienste zu entsagen, und nun weihte er sich mit ungetheilter Liebe und Muße den Wissenschaften und der Dichtkunst, für welche ihm ein so reichbegabtes Talent zu Theil geworden war. Seit 1816, in welchem Jahre Z. zuerst mit mehreren kleinen lyrischen Dichtungen theils in Zeitschriften, theils im Taschenbuche „Aglaja“ auftrat, bewies er seinen echten Dichterberuf durch mehrere durchaus gediegene und gehaltvolle Leistungen so unwiderleglich, daß man ihn ohne Bedenken einen der genialsten und gemüthvollsten deutschen Dichter der Gegenwart nennen kann. Schätzbar sind seine empfandenen dramatischen Leistungen, noch mehr aber glänzt er als lyrisch-reflectirender Dichter, vorzüglich in seinen herrlichen Canzonen: Todtenkränze, erschienen zuerst im Taschenbuche Aglaja 1828, dann vermehrt besonders abgedruckt, ein zweytes Mahl (Wien 1831), in welchen er, vorzüglich in einigen Bildern, einen edlen, hochgebildeten Geist und ein

eben so dichterisches, wie für das Heilige im Menschenleben empfängliches Gemüth entwickelte. Die Todtenkränze wurden im In- und Auslande mit allgemeiner Anerkennung aufgenommen und auch in mehrere Sprachen übersetzt. Seine übrigen Werke sind: Turturell, Trauerspiel, Wien 1821. — Zwey Nächte in Valladolid, Trauerspiel, eb. 1825. — Herr und Sclave, Trauerspiel, eb. 1826. — Liebe findet ihre Wege, Lustspiel, eb. 1827. — Der Stern von Sevilla, Trauerspiel, nach Lope de Vega's Estrella de Sevilla, Stuttgart 1830. — Lyrische Gedichte (gesammelt), eb. 1833. — Der Königinn Ehre, Drama, eb. 1834. — Kerker und Krone, Schauspiel, eb. 1834. — Z.'s dramat. Werke (gesammelt) erscheinen zu Stuttgart seit 1835, bis jetzt 4 Thle. Außerdem lieferte er Beyträge in die Wiener Jahrbücher der Literatur, in das Taschenbuch Vesta, und in Kaltenbaeck's österr. Zeitschrift. 1836 erschien von ihm eine neue österr. Volkshymne auf Kaiser Ferdinand, und zu Stuttgart eine Übersetzung von Byron's Childe Harold.

Zehent. Die Z.en werden auf verschiedene Art abgetheilt, und zwar: 1) In geistliche und weltliche. Beyde sind es entweder schon ihrem Ursprunge nach gewesen, oder nach der Hand aus geistlichen Z.en weltliche, oder aus weltlichen geistliche geworden. 2) In sächliche oder dingliche, die von den Früchten des Grundes und Bodens oder des Viehes abzugeben sind. Diese werden in den Z. zu Feld von den Früchten des Bodens, und in jenen zu Dorf- oder Hauszehent von den Früchten des Viehes, jungem Vieh, Eyern, Käse u. s. w. getheilt; der Z. vom jungen Vieh wird auch Blutzehent genannt. 3) In den großen und kleinen Z.; der große ist der Getreide- und Weinzehent, der kleine besteht in Kraut, Rüben, Flachs und derley Früchten, dann in dem Dorf- oder Hauszehent. 4) In die alten und neuen Z.en; alte Z.en sind jene, die von beständig bearbeiteten Feldern, neue, die von Neubrüchen oder Neugereuten gegeben werden. 5) In den gehobenen Feldzehent, der in Garben eingesammelt, und Z. in Säcken, der in ausgedroschenen Körnern geliefert wird. — Das Recht des Z.'s gebührt: 1) Demjenigen, der dasselbe durch das Gesetz, oder durch ein Privilegium, durch einen Vertrag, oder durch langwierigen Besitz erlangt hat. Denn in Österreich sind die weltlichen Personen eben sowohl, wie die geistlichen, der Z.en fähig, wenn sie solche mit rechtmäßigem Titel, oder durch Verjährung an sich gebracht haben. 2) Das gesetzliche Recht des Z.'s kommt dem Ortspfarrer zu, welcher im Zweifel einen im Gesetze gegründeten Rechtsanspruch auf dasselbe, und die gesetzliche Vermuthung für sich hat. 3) Wenn der zehentbare Grund in einer andern Pfarre liegt, als wo der Besitzer seinen Wohnsitz hat, so gehört der Realzehent dem Pfarrer des Orts, wo der Grund liegt, nicht wo der Besitzer wohnt. Doch zeigt die Erfahrung, daß ein Pfarrer auch manchmahl in einer fremden Pfarre einen Z. genieße, welches theils von den besondern Stiftungen, theils von den geschehenen Umpfarrungen herkommt. 4) Es können auch mehrere zugleich an einem Z. einen gleichen oder ungleichen Antheil haben. In diesem Falle muß allen Zehentholden die Ansage gemacht werden, und jeder aus ihnen, der früher auf das Feld kommt, kann alsdann seinen bestimmten Antheil ungehindert ausstecken, ohne den an-

dern erwarten zu dürfen. — Die Schuldigkeit des Z.'s haftet auf dem Grunde, oder vielmehr den Früchten desselben; daher ist jeder Besitzer eines zehentbaren Grundes, und zwar nicht der bloße Grundeigenthümer, sondern der Nutznießer, auch der Bestandmann, zur Abreichung des Z.'s verbunden. Wenn der Besitz des Grundes verändert wird, und der Z. noch rückständig ist, so ist zu unterscheiden, ob der ausgesteckte Z. noch auf dem Felde, oder sonst abgesondert vorhanden sey oder nicht. Im ersten Falle ist der Zehentherr berechtigt, denselben wider was immer für einen Besitzer zu vindiciren. Im letzten Falle hat er kein Recht, den rückständigen Z. an den neuen Besitzer zu fordern, außer wenn dieser Universalerbe des vorigen Besitzers, folglich in alle Verbindlichkeiten desselben eingetreten ist. Es gebührt ihm also nur ein persönliches Klagerecht gegen den vorigen Besitzer. — Die Z.en müssen in der Regel von allen Früchten, die auf dem zehentbaren Grunde wachsen, wenn nicht einige durch besondere Gewohnheiten oder Verträge ausgenommen sind, entrichtet werden; daher sind sie 1) auch von den auf den Brachfeldern angebauten Früchten, und von den, was nach der Ernte in eben demselben Jahre noch gebaut wird, Nachgebäu, zu entrichten; jedoch sind die auf den Brachfeldern gebauten Futterkräuter hievon befreyt. 2) Von unangebauten Feldern kann kein Z. gefordert werden; wenn sie aber der Zehenthold aus Nachlässigkeit oder geflissentlich zum Abbruche des Zehentherrn unangebaut liegen läßt, soll er von der Obrigkeit zum Anbau angehalten werden. 3) Die alten Hausgärten sind zehentfrey, und wenn ein alter Hausgarten abkommt, und dafür ein neuer hergestellt wird, so ist dieser statt des alten in eben der Größe, die jener hatte, frey zu lassen. 4) Wenn zehentbare Äcker zu Wiesen liegen gelassen werden, so ist der Heuzehent davon zu geben, ausgenommen der Acker wäre vormahls schon eine Wiese und zehentfrey gewesen. 5) Eben so ist da, wo aus einem zehentbaren Getreidefelde ein Weingarten gemacht wird, der Weinzehent, und im entgegengesetzten Falle der Getreidezehent zu geben. 6) In Ansehung des kleinen, und insbesondere des Dorf- oder Hauszehent hat man sich an die in jedem Orte bestehende Observanz zu halten. — Über die Art und Weise der Hebung des Z.'s besteht für den Getreidezehent folgende Vorschrift: 1) Wenn auf einem Felde die Frucht in Mandel aufgerichtet ist, muß der Zehenthold dem Zehentherrn hievon die Anzeige machen. 2) Nach dieser Anzeige hat der Zehentherr den Z. binnen 24 Stunden auszustecken. 3) Widrigenfalls ist der Zehenthold befugt, solchen von Richter und Geschwornen ausstecken zu lassen, und das Getreide mit Zurücklassung des Z.'s vom Felde wegzuführen. 4) Der Zehentherr hat das Recht, die Abzählung des Z.'s auf dem Felde bey was immer für einem Mandel (bey den mit der Sense abgemähten Früchten Mahd oder Schober) anzufangen. Der Zehentherr muß binnen 5 Tagen von Zeit der Ansage das Feld räumen, und darf indessen kein Vieh ins Feld getrieben werden. Der Weinzehent wird von den Weingärten maischweise beschrieben, und nach der in jedem Orte durch 30 Jahre hergebrachten Übung abgefordert; die Kellerbeschau ist nicht zugelassen, außer der Zehentherr hätte das Recht dazu durch einen 30jährigen ruhigen

Besitz erlangt. Der Realzehent muß ohne Abzug der Culturs- und anderer Kosten abgereicht werden. Auch muß der Zehentherr den Z. auf eigene Kosten heimführen, außer es wäre von Alters her gebräuchlich gewesen, daß ihn der Zehentholde führen müsse. — Die ursprüngliche in der Natur der Rechte des Z.'s gegründete Art, den Z. zu benutzen, ist die Hebung desselben auf dem Felde. Indessen kann derselbe auch theils durch eine beständige Ablösung, theils durch Bestandverlassung benutzt werden. Die beständige Ablösung geschieht durch Verträge oder durch Verjährung auf solche Art, daß statt des Z.'s entweder ein bestimmtes Quantum an ausgedroschenen Körnern, Sackzehent, oder eine gewisse Geldsumme, Geldzehent, entrichtet werde. Die Bestandverlassung kann ebenfalls in Körnern oder in Geld, auf ein oder mehrere Jahre, an die Zehentholden oder an Andere geschehen. Wenngleich ein Verlaß des Z.'s an die Zehentholden durch noch so viele Jahre gedauert hätte, so könnten doch dieselben bey Aufkündigung des Bestandes sich nicht weigern, den Z. wieder ordentlich heben zu lassen, indem bey einem bloßen Bestand nie eine Verjährung Statt finden kann. Der Zehentherr, der seine Z.en nicht selbst zu heben gesonnen ist, ist verbunden, dieselben vor allen andern den Grundholden anzubiethen. Wenn er sich mit diesen über die Bedingungen nicht sollte vereinigen können, so kann er zwar die Z.'en einem Dritten überlassen, jedoch ist dann den Zehentholden, wenn sie eben dasselbe geben wollen, und eine ganze Gemeinde sich zur Richtigstellung des Pachtschillings unter gemeinschaftlicher Haftung verbindet, das Einstandrecht bey allen, sowohl außer als in dem Wege der Versteigerung eingegangenen Pachtungen des Z.'s vorbehalten. — Neubrüche oder Neugereute werden jene Gründe genannt, welche vorher bey Menschengedenken niemahls angebaut waren, und nun aufgebrochen, ausgereutet und bebaut werden. Dergleichen Neubrüche, wenn sie auf zehentbaren Gründen gemacht werden, d. i., wenn die übrigen bebauten Gründe desjenigen Gutes, wozu der Neubruch gehört, oder der ganzen Gegend, zehentbar sind, genießen zwar anfangs einige Zeit der Zehentfreyheit, unterliegen aber sodann ebenfalls dem Z., welcher jenem Zehentherrn gehört, der auf den übrigen Gründen des Gutes oder überhaupt in dem Bezirke die Zehentgerechtigkeit besitzt. Wenn aber auf einem ganz freyen Gute, das nie zehentbar war, ein Neugereut gemacht wird, ist der Besitzer keinen Z. zu geben schuldig. — Die Zehentfreyheit bey den Neubrüchen wird überhaupt nur auf 1 Jahr, auf 5 Jahre bey Äckern und auf 8 Jahre bey Weingärten, in Ansehung der sogenannten Aufbrüche aber, die schon vormahls angebaut waren und in einen andern Bau verkehrt worden, wenn sie 10 Jahre öde gelassen sind, auf 3 Jahre bey den Äckern und 6 Jahre bey den Weingärten bestimmt. Ein Patent für Österreich unter der Enns vom 17. April 1784 unterscheidet eine dreyfache Gattung von öde liegenden Gründen: 1) Solche, die schon vor 1750, als dem Rectificationsjahre, unangebaut waren; 2) solche, die nach dieser Zeit aus Mangel eines Besitzes verödet sind, und von der Grundherrschaft versteuert werden müssen; 3) solche, welche von Grundholden besessen und versteuert, aber unangebaut gelassen werden. Die von der ersten Art sollen, wenn sie fruchtbar gemacht werden, durch 20 Jahre,

die von der zweyten Art, sofern sie wenigstens 10 Jahre öde gelegen sind, durch 10 Jahre zehentfrey seyn; denen von der letzten Art kommt eine dergleichen Befreyung gar nicht zu Statten. Diejenigen, die Gemeindeweiden zur nutzbaren Cultur bringen, werden auf 30 Jahre vom Z. freygesprochen. — Das Zehentrecht erlischt und Freyheit von Entrichtung des Z.'s wird erlangt: 1) Durch ein landesherrliches Privilegium, dergleichen jenes ist, vermöge dessen die Neubrüche eine zeitliche Befreyung genießen; 2) durch Verträge; jedoch kann der geistliche Zehentherr nur für seine Person sich der Benutzung der Zehentrechte begeben, seinen Nachfolgern hingegen durch einen dergleichen Vertrag, als eine Art von Veräußerung, wenn solcher nicht mit Genehmigung der Behörden geschlossen worden, nicht präjudiciren; 3) durch Verjährung der Gewohnheit. Da das Zehentrecht nicht an und für sich nur als ein geistliches Gut angesehen wird, so ist hierzu in der Regel die gewöhnliche Verjährungszeit von 30 Jahren erforderlich, falls nähmlich so lange Zeit hindurch von immer angebauten Feldern kein Z. gegeben wurde, mit dem Beysatze jedoch, daß das Versäumniß eines Bestandmannes oder Lehensvasallen nicht nachtheilig seyn soll. Indessen, wenn erwiesen wäre, daß das Zehentrecht, von dem die Frage ist, richtig ein geistliches Gut war, so könnte ohne Zweifel die Verjährung auf keine andere Art, als bey andern geistlichen Gütern, Statt finden.

Zehnmark, Ludw. Eduard, Dr. der Philosophie, emerit. öffentl. Professor der allg. Geschichte und Senior der philosoph. Facultät am Lyceum in Lemberg, war 1751 zu Brünn geboren. Nach genossener sorgfältigen Erziehung studirte er zu Brünn und Olmütz, und vollendete seine Studien an der Universität zu Wien, wo er den Doctorgrad erhielt. 1776 ward ihm eine außerordentliche Lehrstelle der Literargeschichte an der Universität zu Olmütz zu Theil. Er begab sich, in Folge der Versetzung derselben, 1779 nach Brünn, woselbst er auch zum Professor der allg. Geschichte und der Literargeschichte ernannt wurde. Da jedoch bey der Zurückverlegung der Universität 1782 seine Lehrstelle, nebst andern, aufgehoben wurde, privatisirte er durch einige Zeit in Brünn, mit litarischen Elaboraten sich beschäftigend, bis er 1784 neuerdings als Professor der Universalgeschichte nach Lemberg berufen wurde, welche Stelle er beynahe bis an seinen Tod 1814 mit Eifer bekleidete. Unter seinen zahlreichen im Drucke erschienenen Schriften befinden sich: Theokles, aus dem Griechischen, Wien 1774. — Anecdoten des Ninas, eb. 1775. — Reflexionen über Wissenschaften und Künste, eb. 1776. — Leitfaden der Vorlesungen über die Literargeschichte neuerer Zeiten, Olmütz 1776. — Materien aus der Literargeschichte älterer Zeiten, eb. 1777. — Handbuch der Literargeschichte, Breslau 1777. — Denkwürdigkeiten der alten Geschichte, Petersburg 1788. — Tabelle der berühmtesten Männer in der Literatur neuer Zeiten. — Einige wichtige Puncte zur Beförderung der Glückseligkeit einer Nation. — Über die National-Erziehung in Mähren, für Patrioten und Denker &c. (Letztere 3 Werke ohne Jahr und Druckort, vermuthlich: Brünn 1783.) Auch schrieb Z. Mehreres für die Bühne und übersetzte den Text einiger italienischer Opern ins Deutsche.

Zeiden (Schwarzburg), hübscher und volkreicher siebenbürg. Marktflecken im Kronstädter Districte des Landes der Sachsen, am Fuße des Zeidnerberges, mag vormahls größer gewesen seyn, wie aus den vorhandenen Mauerresten zu ersehen ist. Der Ort zählt 3,210 Einw. (wovon $\frac{5}{6}$ evangel. Sachsen), die viel Halbleinwand (aus Flachs und Baumwolle) weben, und davon jährlich mehrere 100 Stück (zu 50 Ellen) im Lande absetzen.

Zeiler, Mart., berühmter Topograph, war den 17. April 1589 zu Ranten in Steyermark geboren. Sein Vater, ein Schüler des berühmten Melanchton, war protestantischer Pfarrer zu Ranten, und ein sehr vermöglicher Mann, der nebst andern Gütern auch in der Stadt Murau 2 schöne Häuser und Wirthschaften sammt dem Bürgerrechte daselbst besaß, deßwegen gab sich auch Z. in seinen Schriften öfters den Beynahmen: Muraviensis. Während Ferdinand II. die kirchliche Reformation seines Landes zu Grätz begann, machte der Pastor Z. alle seine Habschaft zu Barem, und als 1603 der Fürst-Bischof Martin von Seckau mit den grätzerischen Inquisitions-Commissären und einer Bedeckung von 300 Büchsenschützen unter dem Ritter Christoph zu Prank gegen Murau kam, floh er mit Weib und Kindern, und einem schweren Säckel aus dem Lande. — Z. hatte sich an den berühmtesten Universitäten zum Gelehrten gebildet, und war unermüdet arbeitsam. Nach dem Tode seiner Ältern verwendete er, einem natürlichen Drange folgend, sein ganzes Erbe auf Reisen, die er auch in die entferntesten Staaten unternommen hat, um sich Länder- und Völkerkenntnisse zu erwerben; daher die Menge seiner Reisebeschreibungen, Topographien u. s. w. In einem alten Werke, das von geographischen Scribenten handelt, wird er ein grundbelesener und höchst curiöser Mann genannt. Seine Topographien, meist mit schönen Merian'schen Kupfern geziert, sind in 32 Thln. zu Frankfurt a. M. 1642—73 aufgelegt worden. Unter der großen Menge seiner Werke schätzte man zu seiner Zeit besonders jene, die von der damahligen Geographie Deutschlands handelten, nähmlich das Reisebuch Deutschlands, die Topographien von Bayern, Schwaben, Elsaß, Braunschweig, Lüneburg rc. Z. starb als Oberaufseher der Schulen in Ulm den 6. Oct. 1661. Außer den großen Topographien schrieb er noch: Neue Beschreibung der Königreiche Dänemark und Norwegen, Ulm 1648. — Beschreibung des Königreichs Polen und Litthauen, eb. 1657. — Neue Beschreibung der Königreiche der Schweden und Gothen, auch des Großfürstenthums Finnland, eb. 1668. — Neue Beschreibung des Königreichs Ungarn, vermehrt durch Andr. Stübel, eb. 1689.

Zeiller, Franz Edler v., Dr. der Philosophie und der Rechte, Ritter des St. Stephan-Ordens, k. k. Hofrath der obersten Justizstelle, Mitglied der k. k. Hofcommission in Justizgesetzsachen, ehemahls auch Mitglied und Referent der k. k. Studien-Hofcommission, Director des juridisch-politischen Studiums, Präses der jurid. Facultät und zweymahl Rector Magnificus an der Wiener Universität rc. war am 14. Jän. 1751 zu Grätz in Steyermark geboren. Schon während der Studien an dem Gymnasium seiner Vaterstadt, zeichnete er sich aus.

Auch auf die philosophischen Wissenschaften verwendete er sich mit dem glücklichsten Erfolge, und erlangte an der Universität zu Grätz 1768 den Grad eines Doctors der Philosophie. Er betrat hierauf die juridische Laufbahn und vollendete vorerst den dreyjährigen Curs an der erwähnten hohen Schule, und wendete sich dann nach Wien. Hier verdankte Z., der in seinem späteren Leben Alles seinem eigenen Verdienste zuschreiben durfte, auch etwas dem Glücke, das ihn in das Haus des berühmten Hofrathes und Professors, Freyh. v. Martini (s. d.) führte, welcher ihm die Erziehung seines Sohnes anvertraute. Martini verwendete ihn öfters zur Aushülfe im Lehramte, später wurde Z. zu seinem Supplenten förmlich ernannt, und 1778 zum Doctor der Rechte promovirt. Unmittelbar hierauf wurde Z. zum Antritte des, durch des Freyh. v. Martini Beförderung erledigten Lehramtes des Naturrechts und der Institutionen des römischen Civilrechts berufen, welches er durch 4 Jahre (1778—82) als außerordentlicher, dann aber als ordentlicher Professor bekleidete. Als in der Folge, in Gemäßheit einer im juridischen Studienplane vorgenommenen Abänderung, die Vorlesungen über die röm. Rechtsgeschichte und die Institutionen des röm. Rechts mit jener über die Pandecten vereinigt worden waren, übernahm er, nebst dem Lehrfache des natürlichen Privatrechts, auch jenes des öffentlichen dann des peinlichen Rechts nach dem Josephinischen Strafgesetze und der Criminalgerichtsordnung. Was Z. in seinem Berufe als öffentlicher Lehrer geleistet hat, lebt noch in dem dankbaren Andenken vieler seiner ehemahligen Zuhörer fort. Die Vorzüge des trefflichen Lehrers fanden darin eine ermunternde Anerkennung, daß ihm 1790 der Titel eines niederösterr. Regierungsrathes taxfrey ertheilt, noch mehr aber dadurch, daß er von dem Kaiser mit dem Vertrauen gewürdigt wurde, dem Erzherzoge Joseph, und in der Folge auch den Erzherzogen Anton, Johann, Rainer, Ludwig und Rudolph, in den Rechtsstudien und politischen Wissenschaften Unterricht zu ertheilen. Aber auch durch schriftstellerische Arbeiten bestrebte sich Z., die Zwecke des Unterrichts zu fördern. Als er das Lehrfach der Institutionen übernahm, waren die Elementa Heineccii das vorgeschriebene Vorlesebuch. Er schätzte die unläugbaren Vorzüge dieses Werkes nach Verdienst; es blieben ihm aber auch dessen Mängel, und besonders der Umstand nicht verborgen, daß es in doppelter Beziehung die Bedürfnisse des öffentlichen Unterrichts auf einer österr. Universität unbefriedigt ließ. Nun entstanden seine Praelectiones academicae in Heineccii elementa juris civilis secundum ordinem Institutionum, Wien 1781. Noch viel wichtiger ist aber eine andere literarische Arbeit Z.'s gleichfalls über eine ihm zum Vortrage anvertraute Doctrin, nähmlich das natürliche Privatrecht. Als dieses Lehrbuch (Wien 1802, 2. Aufl. eb. 1808, 3. Aufl. eb. 1815) erschien, konnte man es nur als Gewinn für die Ausbildung zum Staatsdienste, und als ein Mittel betrachten, rechtschaffene Väter über den Geist, in welchem ihre Söhne im philosoph. Rechte unterwiesen werden, zu beruhigen. Auch der zweyte Z.'n bey dem Wechsel seiner Lehrfächer zugefallene Gegenstand, das Strafrecht nahm sogleich dessen Aufmerksamkeit in hohem Grade in Anspruch. Seine auf diesem

Wege, und durch unausgesetztes Studium der Strafrechtswissenschaft erworbene höhere Ausbildung setzte ihn in den Stand, einer an ihn ergangenen Aufforderung, Bemerkungen über das Josephinische Strafgesetzbuch vorzulegen, auf eine solche Weise zu genügen, daß ihm über seinen 1793 vorgelegten ausführlichen Entwurf zur Verbesserung dieses Strafgesetzes die Zufriedenheit des Kaisers Franz in den ehrendsten Ausdrücken zu erkennen gegeben wurde. Bald folgte aber ein noch sprechenderer Beweis, daß der Kaiser den hochverdienten Lehrer zu höheren Sphären practischer Wirksamkeit bestimmte, indem er ihn 1794 als ordentlichen Referenten zu dem niederösterr. Appellationsgerichte berief, und schon im folgenden Jahre ward Z. zum wirkl. Appellationsrathe ernannt. Außer seinen gewöhnlichen Berufsgeschäften wurde ihm 1796 auch die Revision der lateinischen Übersetzung des Strafgesetzbuches, des Civil-Codex und der bürgerlichen Gerichtsordnung für Westgalizien übertragen. Nun aber trat mit der 1797 erfolgten Ernennung Z.'s zum Beysitzer der Hofcommission in Justizgesetzsachen für ihn eine neue, sehr wichtige Lebensperiode ein. Die nächste Aufgabe, welche die Gesetzgebungs-Hofcommission damahls zu lösen hatte, bestand in dem Entwurfe des neuen Strafgesetzbuches, welche hierauf nach erhaltener Sanction des Monarchen 1803 kund gemacht wurde. Um den Antheil zu bezeichnen, welcher Z.'n an dem Verdienste, ein so vorzügliches Werk zu Stande gebracht zu haben, zukommt, mag es genügen, zu bemerken, daß er Referent des I. Theiles desselben war. Der seltene Eifer, mit welchem sich Z. mehreren, schon einzeln sehr wichtigen Berufszweigen zugleich mit dem entsprechendsten Erfolge widmete, wurde durch dessen Erhebung in den Adelstand anerkannt, welche schon 1797 erfolgte. Nicht minder war es als ein neues Zeichen des Vertrauens des Monarchen anzusehen, daß er 1799 nebst dem damahligen Professor des deutschen Staatsrechts und der Reichsgeschichte v. Fölsch, der zur Revision des Studienwesens errichteten Hofcommission beygegeben wurde, um daselbst die Interessen der juristischen Bildung zu vertreten. Kaum war das Referat über den Entwurf des Strafgesetzes geendigt, als Z., in Folge erhaltenen Auftrages, an die Bearbeitung des Entwurfes des bürgerlichen Gesetzbuches Hand anlegte. Als die ersten beyden Hauptstücke dieses letzteren dem Kaiser zur Einsicht vorgelegt wurden, ließ der Monarch am 1. Oct. 1802 Z.'n seine Zufriedenheit bezeigen und verfügen, daß derselbe zur Beschleunigung der Arbeiten über den Civil-Codex von seinen ordentlichen Amtsverrichtungen als Appellationsrath und Professor zu entheben sey. Hiemit endigte sich demnach Z.'s Laufbahn als öffentl. Lehrer; denn in demselben Jahre wurde er, und zwar aus eigener Bewegung des Kaisers, zum wirkl. Hofrath bey der obersten Justizstelle ernannt. Um jedoch den schon früher ausgesprochenen Zweck, die beschleunigte Beendigung des bürgerl. Gesetzbuches möglichst zu befördern, sollte er vor der Hand ausschließend bey der Hofcommission in Gesetzsachen als Referent über den Entwurf des Civil-Codex verwendet werden. Die ausschließende Verwendung Z.'s für die Zwecke der Gesetzgebung dauerte nicht lange. Auch der oberste Gerichtshof, dessen Mitglied er geworden war, nahm seine Einsichten und

Thätigkeit bald in Anspruch, und schon vom August 1804 an trat er auch als Referent bey der obersten Justizstelle in Wirksamkeit. Kurze Zeit nach seiner Abberufung vom Lehramte zum Vicedirector des juridisch-politischen Studiums (am 14. Jän. 1803) ernannt, wurde er wenige Monathe später (am 4. März 1803) nach dem Tode des Freyh. v. Heinke Präses und Director der juridischen Facultät. Dieser Wirkungskreis erweiterte sich bedeutend, als er bey der Errichtung der Studien-Hofcommission am 1. Juny 1808 zum Beysitzer derselben und in seiner Eigenschaft als Director zum Referenten über die das juridisch-politische Studium auf sämmtlichen höheren Lehranstalten der Provinzen betreffenden Gegenstände bestimmt worden war, wobey für die unmittelbare Leitung des juridisch-politischen Studiums an der Wiener Universität wieder ein eigener Vicedirector aufgestellt wurde. Was Z. zur Ehre und zum Gedeihen der juridischen Facultät gethan hatte, wurde von Seite derselben sowohl, als der ganzen Universität bey verschiedenen Gelegenheiten mit aufrichtiger Erkenntlichkeit gewürdigt. Die Professoren und Zuhörer der Rechtswissenschaften zu Wien veranstalteten 1808 die Aufstellung seines Bildnisses in einem der Facultäts-Hörsäle mit einer angemessenen Feyerlichkeit, was später auch in dem Saale des Universitäts-Consistoriums geschah. Die Wiener Universität selbst wählte ihn 1803 und 1807 zu ihrem Rector. Das Vertrauen, welches sich Z. durch Talente und erprobte Rechtschaffenheit erworben hatte, bewirkte, daß ihm auch nach seiner Beförderung zum Hofrathe noch manche besondere Geschäfte zugewiesen wurden. Hieher gehören Censurgeschäfte, in Beziehung welcher er insbesondere zu der aus höheren Polizeyrücksichten eingeleiteten Recensurirung mit verwendet wurde, ferner dessen unterm 27. Oct. 1804 erfolgte Ernennung zum Prüfungscommissär von Seite des Politicums bey der galizischen Abtheilung der Arcierengarde u. dgl. 1805 wurde er zu mehreren, für temporäre Bedürfnisse eingesetzte Commissionen beygezogen, und mit wichtigen politischen Aufträgen beehrt. Bey der Errichtung der (seitdem wieder aufgelösten) Hofcommission zur Abfassung eines politischen Codex traf ihn die Auszeichnung, unterm 27. August 1808 zum Beysitzer ernannt zu werden. Inzwischen hatte die Gesetzgebungs-Hofcommission den Entwurf des allgem. bürgerl. Gesetzbuches zu Stande gebracht, und dem Monarchen zur Schlußfassung vorgelegt. Für diesen Zweck entwarf Z. in einer besondern Ausarbeitung, zur Erleichterung der Übersicht, eine kurze Geschichte des Ganges, welche die von der Kaiserinn Maria Theresia eingesetzte Gesetzcommission bey dieser Arbeit genommen hat, und gab zugleich die Hauptmomente an, welche das Eigenthümliche dieses Gesetzbuches ausmachen. In Anerkennung dieser neuen Verdienste wurde Z. am 9. März 1810 durch die Verleihung des St. Stephan-Ordens belohnt. Früher noch, als das bürgerliche Gesetzbuch gänzlich vollendet war, fühlte Z., sobald sich seine wichtigsten Berufsgeschäfte nur einigermaßen vermindert hatten, neuerdings das Bedürfniß durch schriftstellerische Arbeiten im Fache der Rechtsgelehrtheit seinen Mitbürgern nützlich zu werden. Da er aber vielerley Gegenstände zu besprechen, und bey dem juristischen Publicum Sinn und Geschmack für literarische

Untersuchungen über einzelne wichtige Materien der Jurisprudenz allgemein anzuregen wünschte, und da Österreich noch kein diesem Zwecke der Wissenschaften gewidmetes periodisches Werk besaß, so gründete er zuvörderst eine juristische Zeitschrift, von welcher unter dem Titel: „Jährliche Beyträge zur Gesetzgebung und Rechtswissenschaft," nach und nach 4 Bde. Wien 1806—9 erschienen. Ein anderes wichtiges Werk Z.'s, dessen Bearbeitung er unmittelbar begann, nachdem er die Herausgabe der jährlichen Beyträge aufgegeben hatte, ist sein Commentar über das allgem. bürgerliche Gesetzbuch, 4 Thle. in 6 Bdn. Wien 1811. Dieses Werk wird durch die Angabe der Motive der gesetzlichen Verfügungen, die Niemand besser, als dem Referenten bekannt seyn konnten, durch Anführung zahlreicher Parallelstellen, durch Hinweisung auf die frühere, und auf fremde Gesetzgebung, endlich durch die Faßlichkeit aller Erklärungen noch lang ein vorzügliches Hülfsmittel für die Bildung der österr. Civilisten bleiben. Die ital. Übersetzungen dieses Commentars s. im Art. Bürgerl. Gesetzbuch. Bey Z.'s eingetretener Krankheit veranlaßte der Wunsch, einen so bewährten Staatsdiener noch länger zu erhalten, unterm 7. Sept. 1816 Z.'s Enthebung von dem ordentlichen Referate bey der obersten Justizstelle, zugleich wurde seine fernere Verwendung bey der Gesetzgebungs-Hofcommission vorbehalten. Kurze Zeit darauf (am 13. Sept. 1816), wurde auch seine Bitte um Enthebung von dem Amte eines Präses und Director der juridischen Facultät gewährt. Von nun an beschäftigte Z. sich fast ausschließend mit Arbeiten für die Gesetzgebungs-Hofcommission, bey welcher er bis zu dem letzten Jahre vor seinem Tode noch immer ein Referat führte. Er unternahm es nun, die Ausarbeitung eines vollständigen Entwurfes zu einer neuen Ausgabe des Criminalgesetzbuches zu liefern. Über diese umfassende Arbeit ließ ihm Kaiser Franz am 22. July 1824 den Wunsch zu erkennen geben, daß er, wenn es seine Gesundheitsumstände zulassen, auch seine Bemerkungen über den 2. Theil des Strafgesetzbuches (die schweren Polizeyübertretungen betreffend) vorlegen möchte. Da Z. zu diesem Ende schon viele Vorarbeiten vollendet hatte, so löste er auch diese Aufgabe in verhältnißmäßig kurzer Zeit, und überreichte gleichfalls einen vollständigen Entwurf für die künftige Umarbeitung des Strafgesetzes. Mittlerweile waren von mehreren zur Prüfung des neuen Entwurfes des Criminalgesetzbuches berufenen Rechtsgelehrten die Gutachten eingelangt, welche Z. zu seinen allfälligen Gegenbemerkungen mitgetheilt wurden. Mit dieser Arbeit war der noch immer nach Kräften thätige Mann eben beschäftigt, als nach einigen neuen, bedeutenden Erschütterungen seiner Gesundheit, am 23. August 1828 zu Hietzing nächst Wien ein Nervenschlag seinem Leben plötzlich ein Ende machte. Gediegene Abhandlungen hat Z. auch für Pratobevera's Materialien und in Wagner's Zeitschrift für österr. Rechtsgelehrsamkeit geliefert.

Zeiselmauer, sehr altes niederösterr. Dorf im V. O. W. W., nach alten Schriften der Geburtsort des heil. Florian, mit 290 Einwohnern. Im 17. Jahrhundert hatte der Ort noch große Grundmauern von Thürmen und Werken, und ein ansehnliches gemauertes Viereck,

worauf in der Folge Häuser erbaut wurden, und mehrmahls wurden große und schwere römische Ziegelsteine von ovalrunder flacher Form mit aufgedruckter Zeichnung ausgegraben. Manche Alterthumsforscher vermuthen hier Comagenae, welches andere nach Tuln oder Hollenburg versetzen.

Zeiselwagen. Diese Art wohlfeiler, obzwar etwas unbequemer Simultan-Fuhrwerke ist vorzugsweise vor den Linien Wien's zu treffen. Sie fahren 8 bis 12 Personen zu billigen Preisen in die um Wien liegenden Ortschaften. Man zählt ihrer gegenwärtig über 1,200. Am häufigsten trifft man sie vor der Mariahülfer, Hundsthurmer und Nußdorfer Linie. Indessen haben einige derselben doch schon einige gute Versuche zur Modernisirung gemacht, und sich dem Typus der Steyrerwagen genähert, so z. B. vor der Währinger, Hernalser Linie 2c. Am schlechtesten sehen noch jene vor der Matzleinsdorfer Linie aus, deren Localität sie zu weiteren Fahrten bestimmt. Übrigens beschränkt sich das Recht eines Z.'s nur darauf, sich vor der Linie aufzustellen oder auf die Holzplätze zu fahren. Auf weite Fahrten können sie indessen eben so gut wie die Fiaker gedungen werden.

Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesetzkunde. Diese mit Recht berühmte Zeitschrift erschien in Wien 1825—33 (zuerst bey Geistinger, dann bey Sollinger), der Jahrgang aus 12 Heften bestehend, unter der Leitung des Professors Dr. Vinc. Aug. Wagner. Seit dessen 1834 erfolgtem Tode wird sie vom Hofrathe Dolliner und Regierungsrathe Kudler in Sollinger's Druckerey und Verlag fortgesetzt. Der Zweck dieser Zeitschrift ist die Ausbildung der Wissenschaft überhaupt, und Bildung einer wissenschaftlichen Praxis insbesondere; Bewirkung einer Übereinstimmung der theoretischen und practischen Ansichten über die juridische und politische Gesetzgebung in der österr. Monarchie, und Erleichterung des Studiums der vaterländischen Gesetzkunde. Ihr Inhalt ist: Abhandlungen aus allen Theilen der vaterländischen und politischen Gesetzkunde; Rechtsfälle; Rechts- und Literaturgeschichte der verschiedenen Zweige der österr. Legislation; Mittheilungen der neuesten Fortschritte der Gesetzgebung des In- und Auslandes; Mittheilungen neuer Erfahrungen und Beobachtungen, wodurch der Staatsdienst gewinnen kann; Recensionen über inländische juristische und politische Werke, anfangend von 1821; kurze Anzeigen ausländischer, allgemein interessanter juristischer und politischer Werke; eine möglichst vollständige Chronik der österr. Justiz- und politischen Gesetze; Anfragen und Zweifel, welche sich in den verschiedenen Zweigen der österr. Legislation ergeben; Miscellen.

Zelenka, Joh. Dismas, zu Launowitz in Böhmen um 1700 geboren. 1717 studirte er den Contrapunct zu Wien, und that sich so hervor, daß man seine Chöre und Fugen als Meisterstücke betrachtete. Zuerst wurde er als Violinist bey der chursächsischen Hofcapelle zu Dresden, späterhin aber als Capellmeister und Compositeur bey derselben angestellt, wohnte der großen bey der Krönung Kaiser Carl's VI. als König von Böhmen 1723 in Prag aufgeführten

Oper: Constanza e Fortezza bey; wo zu gleicher Zeit auch eine von ihm in Musik gesetzte Oper mit allgemeinem Beyfalle aufgenommen wurde. Er starb zu Dresden am 22. Dec. 1745 und hinterließ verschiedene vollständige Messen, Vespern ꝛc.

Zelking, niederösterr. Dorf im V. O. W. W., am linken Ufer des Melkflusses, mit 180 Einwohnern. In einem dunkeln Fichtenwalde sieht man die Ruinen der Felsenburg gl. N. Dieser Überrest aus der ritterlichen Zeit eines längst versunkenen Jahrhunderts, diente einst den Herren von Zelking zum Wohnsitze.

Zell (Ober-Zell), sehr industriöser niederösterr. Marktflecken im V. O. W. W., am rechten Ufer der Ips, der Stadt Waidhofen an der Ips gegenüber, und mit ihr durch eine Brücke verbunden. Der Ort hat ein herrschaftliches Schloß, 700 Einw., und ist durch seine zahlreichen Eisenwerkstätten berühmt.

Zell, tyrol. Marktflecken von 900 Einw. im Kreise Unterinnthal und Wippthal, Hauptort des merkwürdigen 13½ Q. M. großen Zillerthales, einer ehemahligen Parzelle Salzburgs, welche seit 1816 zu Tyrol gehört, und ein durch seine Anmuth ausgezeichnetes Hauptthal dieses Landes ist. Im Süden und Südwest begränzen Gletscher dasselbe, aber gegen das Innthal wird es sanfter und fruchtbarer; durchaus ist es voll der besten Alpen und Weiden. Die Zillerthaler sind durch Größe und Stärke ausgezeichnet, sehr lebhaft, arbeitsam und erfinderisch, und hängen mit solcher Liebe an ihren Bergen, daß sie auswärts sehr an Heimweh leiden. Viehzucht, Lederhandel, Öhlpressen und Käsebereitung (jährlich bey 7,000 Ctr.) sind ihre vorzüglichsten Erwerbsquellen. Sie leiden indessen viel durch verheerende Wildbäche und die häufigen Überschwemmungen des Zillerflusses. — Der Markt Z. enthält eine Pyramide aus weißem Marmor zum Gedächtnisse der Anwesenheit des Kaisers Franz I. 1816 in dieser abgelegenen Gegend. Eine Viertelstunde vom Markte befindet sich bey Rohr das Goldbergwerk am Hainzenberge, mit einem 50° tiefen Schachte. Die Druck- und Saugmaschine, so wie das Pochwerk sind sehenswerth. Das reine Gold wird nach Wien geschafft, der goldhältige Sand (Schlich) kommt in die Schmelzhütte zu Brixlegg. Die jährliche Ausbeute beläuft sich auf 25 Mark.

Zell am See, oberösterr. Marktflecken mit 500 Einwohnern im Salzburger Kreise, an der Westseite des kleinen Zellersees, gehört zum Untervintschgau; und ist merkwürdig wegen einer in der Nähe entspringenden kalten Mineralquelle, und wegen der vielen hier ansäßigen Branntweinbrenner; es waren derselben vor mehreren Jahren 146 gezählt worden.

Zeller Edler v. Zellenberg, Simon, k. k. Rath und Leibchirurg, auch Primarwundarzt im allg. Krankenhause zu Wien, war den 3. Jän. 1746 zu Nieder-Leiß in Niederösterreich geboren, studirte an der Universität in Wien, wurde daselbst graduirt und zeichnete sich durch eine sehr glückliche Praxis so vortheilhaft aus, daß ihm oben genannte Stellen zu Theil wurden. Nach mehrjähriger nützlicher Verwendung wurde er 1802 in den Adelstand erhoben, und starb den 4. Febr. 1816 in Wien. Im Drucke waren von ihm erschienen: Grundsätze der

Geburtshülfe, Wien 1781; 2. Aufl., 1803; 3. Aufl., 1806. — Bemerkungen über einige Gegenstände aus der practischen Entbindungskunst, mit Kupf., eb. 1789. — Bemerkungen über den vorzüglichen Nutzen des Badschwammes und des kalten Wassers bey chirurgischen Operationen ꝛc., eb. 1797.

Zellersee, s. **Erlafsee**.

Zempliner Gespanschaft, in Ungarn, 108$\frac{45}{100}$ geogr. Q. M. groß, gränzt an Galizien, dann an die Abaújvárer, Borsoder, Saroser, Szabolcser und Unghvárer Gespanschaft. Der Theil an Galizien ist überaus bergig, rauh und größtentheils unfruchtbar; derjenige aber, welcher sich der Theiß nähert, hat fruchtbare Hügel und Ebenen, und in ihm liegt das berühmte Hegyallyaer oder Tokayer Weingebirg und der merkwürdige Berg Somos. 26 Marktflecken, 421 Dörfer und 14 Prädien werden von 231,610 Menschen bewohnt: Ungarn, Slaven, Russen, Deutschen und Polen. — Producte sind: Wein (jährlich an 100,000 Eimer), Getreide, Tabak, Obst, Vieh, Fische, Salpeter, Eisen, Alaun, Mineralwasser.

Zengg, königl. Freystadt im Ottochaner Regimentsbezirke, an der Seeküste und am Ausgange einer engen Schlucht, welche von einem furchtbaren Gießbache durchströmt wird. Die Stadt zählt 3,110 meist kathol. Einw. in 487 Häusern. Z. hat mit Ausnahme derjenigen, welche am Meere gelegen, enge Straßen; dann 2 nicht unansehnliche Plätze und viele große Gebäude. Sie gewährt von der Seeseite einen hübschen Anblick. Von den Kirchen ist die Cathedralkirche Maria Himmelfahrt, ein ziemlich großes und zierliches Gebäude, zu bemerken. — Z. ist der Sitz des kathol. Bisthums von Z., Modrussa und Korbawia, und seines Domcapitels; es ist hier ein theolog. Seminar und bischöfl. Lyceum, ein Institut für dienstunfähige Priester, eine Haupt- und Mädchenschule, und ein Sanitätsmagistrat. Die Stadt hat keinen eigentlichen Hafen, ungeachtet sie 1785 zu einem Freyhafen erklärt wurde, sondern es besteht zum Schutze der Schiffe nur ein künstlicher hölzerner Damm. Der Handel ist nicht von Belang.

Zeno, Apostolo, war zu Venedig den 11. Dec. 1688 geboren. Nach genossener trefflicher Erziehung widmete er sich mit Eifer den Wissenschaften. Frühzeitig begann er sich mit eigenen Dichtungen zu beschäftigen; besonders war es die Gattung der Melodrame, in welcher damahls sehr beliebten Dichtungsart sich Z. auszeichnete. 1715 wurde er vom Kaiser Carl VI. als Hofdichter nach Wien berufen, hier hatte er sich einer sehr glücklichen Lage zu erfreuen; der Kaiser beehrte ihn mit seiner vorzüglichen Gunst, und ernannte ihn in der Folge auch zum Historiographen. In Wien arbeitete Z. mehrere seiner vorzüglichsten Werke aus, die noch heute geschätzt werden. Vorzüglich sind seine Leistungen als Bibliograph und Historiker. Seinen thätigen Bemühungen verdankt auch die k. k. Hofbibliothek wichtige Bereicherungen, durch werthvolle, in Venedig gesammelte Manuscripte. 1729 legte er, mit Bewilligung des Kaisers Carl VI., heranrückenden Alters wegen, seine Stellen nieder, deren vollen Gehalt ihm der Kaiser beließ, und begab sich nach Venedig, wo er bis in seine letzten Tage eifrig mit Kunst

und Wissenschaft beschäftigt, den 11. Nov. 1750 starb. Außer seinen vielen theatralischen Arbeiten sind von ihm sehr schätzbar: Seine Zeitschrift: Giornali de' letterati d'Italia. — Poesie drammatiche, gute Ausgabe, 10 Bde., Venedig 1744. (Französisch von Bouchaud, 2 Thle., Paris 1758.) — Anmerkungen zu Fontanini's Biblioteca della eloquenza. — Dissertazioni Vossiane, 2 Bde., Venedig 1752. — Die Lebensbeschreibungen Sabellico's, Guarini's, Davila's und des Manutius rc., gesammelt herausgegeben von Forcellini, 6 Bde., eb. 1785. — Drammi scelti, eb. 1790. Er hinterließ auch reiche handschriftliche Arbeiten. Seine kostbare Bücher- und Münzsammlung schenkte er kurz vor seinem Tode den Dominicanern von der strengen Observanz in seiner Vaterstadt.

Zeno v. Danhaus, Franz Jos., geboren 1690 zu Olmütz in Mähren. Er war 1720 Professor der Institutionen und des Gerichtsprocesses an der Universität zu Innsbruck; 1724 Rector Magnificus daselbst; 1733 wirkl. Rath bey der dortigen Regierung. Er starb zu Innsbruck 1742. Schrieb: Gloria Austriae seu Compendium genealogico-historicum Serenissimae domus Lotharingiae, Innsbruck 1718.

Zenta (Szenta), ungar. Marktflecken im Bács-Bodrogher Comitat, ist berühmt durch die Niederlage der Türken 1696. Die 13,660 Einw. treiben starke Viehzucht und Fischerey.

Zepitsch, der einzige See des festen Landes Illyriens, liegt bey Chersano in Istrien. Er dehnt sich nach starkem Regenwetter weiter aus und erfüllt die Luft mit bösartigen Dünsten, ohne Nutzen zu gewähren.

Zermagna, Fluß, entspringt im Liccaner Regimentsbezirke der Carlstädter Militärgränze, bildet in Dalmatien einen schönen Fall und ergießt sich ins adriatische Meer.

Zermagnathal (Zermanien), ein Thal, welches mit seinem Hauptorte Vrello den südöstlichsten Theil des Liccaner Regimentsbezirkes in der Carlstädter Gränze der croatischen Militärgränze einnimmt. Von der Zermagna durchströmt und von einem milden Clima begünstigt, entsprießt dem Boden ein reicher Pflanzenwuchs bis zu den Höhen der Berge hinauf.

Zeughäuser. Das k. k. Zeughaus in Wien (Renngasse Nr. 140) wurde schon unter Kaiser Maximilian II. 1569 zum Theil erbaut, unter Leopold I. vollendet, und von ihm und seinen Nachfolgern mit allen Arten von Waffen und Kriegsgeräthschaften versehen. Dieses Gebäude umschließt einen Hof, der ein längliches, etwas ungleiches Viereck macht; es ist nebst dem Erdgeschoße noch ein Stockwerk hoch, und hat an der innern Seite rings herum Depositorien und Werkstätten. Das ganze Stockwerk bildet eine ununterbrochene, rings herum laufende Reihe von Sälen, welche mit Waffen aller Art zierlich und geschmackvoll ausgeschmückt sind, so zwar, daß die daraus gebildeten Säulen, Plafonds u. s. w. einen überraschenden Anblick gewähren. In der Form massiver Brustwehren sind mehr als 100,000 Gewehre aufgestellt. Einer dieser Säle enthält das metallene Brustbild des Für-

sten Wenzel v. Liechtenstein, welches ihm seine erlauchte Monarchinn, Maria Theresia, 1758 mit der Inschrift: Restaurator rei formentariae, aus Dankbarkeit für seinen regen patriotischen Eifer zur Verbesserung des Artilleriewesens setzen ließ. Diesem Brustbilde gegenüber befinden sich auch die metallenen Brustbilder von Kaiser Franz und Maria Theresia, welche der genannte Fürst diesen seinen Souverains errichten ließ. Dieser Saal enthält überdieß die kostbarsten und seltensten Rüstungen, und manche sehr merkwürdige Siegestrophäen der österr. Heere. Der Raum verstattet es nicht, alle Gattungen von Waffen, so wie alle Leibrüstungen zu nennen, welche von berühmten Kriegern herrühren, und dieses Zeughaus zu einem der vorzüglichsten von Europa machen. Eine historische Merkwürdigkeit darunter ist auch Gustav Adolph's durchlöchertes Wamms aus Elennsleder, welches dieser König an seinem Todestage bey Lützen trug. Neben dem obenerwähnten Hauptsaale gibt es noch 3 Ecksäle, in denen die Waffen in der Form von Festungswerken zusammengestellt und sehr sehenswerth sind. Im Hofe findet man, nebst vielen alten und seltenen Feuerschlünden, eine mit erhabener Arbeit sehr reich verzierte Kanone, und die merkwürdige lange eiserne Kette, womit die Türken bey Ofen die Donau sperren wollten. Sie enthält 8.000 Glieder, und jedes wiegt 20 Pfund, folglich ist sie 1,600 Centner schwer. Das k. k. Zeug- und Gußhaus (auf der Seilerstatt) in Wien ist bloß eine Werkstätte, in welcher alle zum Bedarf der k. k. Artillerie nöthige Lavetten, Munitions- und Pulverwagen rc. verfertigt werden. Das k. k. untere Arsenal (am Neuthor Nr. 183) enthält bloß Kanonen und Mörser rc. von größerem Kaliber oder Belagerungsgeschütz. — Das bürgerliche Zeughaus in Wien (auf dem Hof Nr. 332) wurde 1732 auf Kosten der Bürger Wiens hergestellt. In den gefährlichsten Zeitverhältnissen schon der frühern Jahrhunderte haben die Bürger von Wien stets große Treue, Anhänglichkeit und Aufopferung für ihre Landesfürsten bewiesen; besonders bey den 2 türkischen Belagerungen dieser Stadt, durch ihre Standhaftigkeit und ihr tapferes, heldenmüthiges Betragen, vieles zur Erhaltung derselben beygetragen. Deßwegen wurden sie von ihren Monarchen immer bewaffnet gelassen, und besitzen sogar seit mehreren Jahrhunderten ihr eigenes Zeughaus. Bereits 1444 soll eines unter dem Nahmen „Zeugstadt" bestanden haben. Das gegenwärtige besteht aus dem Erdgeschosse und 2 Stockwerken. Die Façade ist das Werk des Hofbildhauers Mathielli. Der Hof ist sehr geräumig und mit einem Springbrunnen versehen, den eine Statue der Bellona ziert. In dem obern Stockwerke sind in 3 Sälen brauchbare Gewehre nach heutiger Art für ungefähr 24,000 Mann aufgestellt, und zu ebener Erde befindet sich die verhältnißmäßig dazu gehörige Artillerie in gutem Stande und mit allen erforderlichen Geräthschaften. Nebst den brauchbaren Gewehren sieht man hier noch viele alte und besonders türkische Waffen verschiedener Gattungen. Alle Waffen und Rüstungen sind in chronologischer Ordnung aufgestellt. Auch zieren die Säle mehrere Büsten, als: Des letztverstorbenen Kaisers Franz, des Erzherzogs Carl, des Feldmarschalls Loudon, des Herzogs Ferdinand von Würtemberg, des Grafen Franz v. Sau-

rau, sämmtlich aus carrarischem Marmor von Fischer gearbeitet, dann die des Grafen Rudolph v. Wrbna aus Metall von Zauner gegossen. Ein Seitensaal bewahrt unter andern den Kopf des Großveziers Kara Mustapha, welcher bey der letzten türkischen Belagerung von Wien commandirte, aber auf Befehl des Sultans im Rückzuge zu Belgrad strangulirt und von den kaiserl. Truppen wieder ausgegraben wurde. 1805 hatten die Franzosen das bürgerliche Zeughaus unangetastet gelassen. 1809 aber nahmen sie, nebst anderen Sachen, auch 6 Kanonen aus diesem Zeughause weg, welche Kaiser Leopold I. den Bürgern für die bey der zweyten türkischen Belagerung geleisteten treuen Dienste geschenkt hatte. Zum Ersatz für dieselben ließ der Kaiser Franz eigens 6 neue Kanonen gießen, die er an seinem Nahmenstage den 4. Oct. 1810 in das bürgerliche Zeughaus bringen ließ, und deren jede auf dem Schilde in erhobenen Buchstaben die Aufschrift führt: Franz I. den Bürgern der Stadt Wien für erprobte Treue, Anhänglichkeit und Biedersinn. 1810. — S. übrigens Marine-Arsenal zu Venedig.

Zichy, das Geschlecht. Eine uralte adelige ungar. Familie. Sie stammt aus der Tatarey, und blüht seit 1210. Stephan Z. ward 1655 königl. ungar. Kammerpräsident; er starb in demselben Jahre. — Gegen Ende des 17. Jahrhunderts war Stephan Graf Z. ungar. Obermundschenk, und ein anderer Stephan Graf Z. ungar. Kronhüter und Kammerpräsident. — Peter Graf Z. v. Vásonykeö ward 1705 ungar. Rath und Obertruchseß, dann Obergespan des Szaboltser Comitats. Carl Graf Z. war ungar. Kronhüther und zeitweilig in mehreren Comitaten Obergespan; er starb 1741 zu Preßburg im 40. Jahre. Emerich Graf Z. ward 1722 Arvaer Obergespan, und 1741 geh. Rath. Franz Graf Z. würde 1744 geh. Rath. — In neuerer Zeit zeichnete sich aus: Carl Graf Z. zu Vásonykeö, Erbherr der Herrschaften Nagy-Vasoni, Nagy-Szöllös, Szent-Peter, Szent-Miklos, Carlburg und Drasburg 2c. Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des königl. ungar. St. Stephan-Ordens in Brillanten, Inhaber des Civil-Ehrenkreuzes, k. k. geh. Rath, Staats- und Conferenzminister, und Obergespan des Raaber Comitats, geb. den 4. März 1753 zu Carlburg in Ungarn, gest. zu Wien am 28. Sept. 1826. Er war ehemahls Reichsoberrichter im Königreich Ungarn und dann Hofkammerpräsident. Seine Erziehung erhielt er im k. k. Theresianum, und zeichnete sich in allen Fächern der Wissenschaften so vorzüglich aus, daß er nach vollendeten Studien in der von ihm gewählten öffentlichen Geschäftslaufbahn die vorzüglichsten Dienste leistete, 1775 Hofcommissionsrath, und bereits 1777 Hofrath wurde, und sonach zu den genannten hohen Würden gelangte. Er gab im Drucke heraus: Die Verwandlung Ungarns. Wien 1769. Sein ältester Sohn: Franz Graf v. Z.-Ferraris, Herr zu Carlburg und Szent-Peter, Ritter des königl. ungar. St. Stephan-Ordens, k. k. geh. Rath, Generalmajor, Secondlieutenant der königl. ungar. adeligen Leibgarde, Obergespan des Raaber Comitats und Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, ist geboren den

25. Juny 1777, er vermählte sich den 6. May 1799 mit Maria Wilhelmine Gräfinn Ferraris, Tochter des Feldmarschalls Jos. Grafen Ferraris (s. d.) und vereinigte nach dessen Tode den Nahmen Ferraris mit seinem eigenen. Die Vorsteherinn der Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen: Henriette, Fürstinn v. Odescalchi (geb. den 10. Febr. 1800), Witwe des Fürsten Innocenz v. Odescalchi, und Melanie Fürstinn v. Metternich (geb. den 28. Jän. 1805), Gemahlinn des Haus-, Hof- und Staatskanzlers Fürsten v. Metternich, beyde Sternkreuz-Ordens- und Palast-Damen, sind Töchter des Franz Grafen v. Z.-Ferraris. — Carl Graf Z., Bruder des Grafen Franz Z.-Ferraris, geb. den 20. Juny 1778, gest. den 15. Dec. 1834, geh. Rath, war Präsident der königl. ungar. Hofkammer zu Ofen, königl. ungar. Schatzmeister (Thesaurarius), Obergespan des Wieselburger (früher des Poseganer) Comitats und Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien. Er eröffnete seine Geschäftslaufbahn bey der k. k. Hofkammer in Wien, rückte bis zum Hofrath vor, war auch Beysitzer der ehemahligen Commerz-Hofcommission, wurde 1813 geh. Rath, dann Vicepräsident der allg. Hofkammer, und zuletzt Präsident der königl. ungar. Hofkammer.

Ziegelbauer, Magnoaldus, wurde 1689 zu Elwangen in Schwaben geboren. Anfangs wurde er in das Stift Zwiefalten aufgenommen. Von seinen Mitbrüdern unterschied er sich merklich durch Fleiß und Gelehrsamkeit. Ein von ihm verfaßtes gedrucktes Werk zog ihm Verfolgung zu. Um dem weitern Verdruße auszuweichen, bath er seinen Prälaten um die Erlaubniß sich in ein anderes Kloster begeben zu dürfen. Sobald er diese erhielt, ging er in das Benedictinerstift Reichenau am Bodensee, wo er einige Jahre die Theologie lehrte. Sein nunmehriger Prälat sah bald die Geschicklichkeit Z.'s ein, und trug ihm auf, nach Wien zu reisen, um daselbst am kaiserl. Hofe einige Geschäfte des Stiftes zu besorgen. Diese brachte Z. in Kurzem zu einem gewünschten Ende. Weil er aber in Wien mit Männern, die an den Wissenschaften Geschmack fanden, bekannt wurde, und mit ihnen Freundschaft schloß, so verlor er die Lust nach Hause zurückzukehren. Um hier zu bleiben, übernahm er 1734 eine Erzieherstelle, die übrigen Stunden verwandte Z. zu gelehrten Arbeiten. Der Ruhm von seinen Kenntnissen und seiner Thätigkeit kam nach Böhmen, wohin er von dem Prälaten Benno zu Braunau, einem der größten Beförderer der Literatur, gerufen wurde. Z. kam dahin, und als er sah, daß hier ein wohleingerichtetes Archiv vorhanden sey, schrieb er eine diplomatische Geschichte dieses alten Klosters. Um diese Zeit hatte Maria Theresia beschlossen, zu Prag eine Akademie für den jungen böhm. Adel zu stiften. Die Benedictiner sollten die Aufsicht über diese Akademie haben. Der Abt Benno erhielt den Auftrag, gelehrte und geschickte Männer aus seinem Orden zu verschreiben. Es wurde nun auch Z. erkoren. Mit andern trat Z. in Braunau zusammen, sie arbeiteten an dem Plan der innern Einrichtung der Akademie; deren Zustandbringung aber durch den preußischen Krieg, welcher 1744 ausbrach, gehemmt wurde. Des-

sen ungeachtet setzte Z. seine gelehrten Arbeiten fort. Er wandte jetzt alle seine Zeit an ein Werk, welches Böhmen zur Zierde gereichen sollte. Er schrieb nähmlich eine Bibliothek der böhm. Schriftsteller, und sammelte alle Geschichtschreiber von Böhmen, die er in 7—8 Bänden im Druck herausgeben wollte. Während der Zeit aber ging die Akademie in die Hände der Jesuiten über, und wurde nachmahls (1747) unter dem Nahmen „Theresianum“ in Wien errichtet. Z. wurde nach Olmütz eingeladen. Jos. Freyh. v. Petrasch, hatte so eben eine gelehrte Gesellschaft, unter dem Nahmen „die Ungenannten“ mit Genehmhaltung der Monarchinn gestiftet. Dieser ernannte Z. zum Mitgliede und Secretär der Gesellschaft. Z. schlug diesen Ruf, der seinem Genie so angemessen war, nicht aus. Er ging nach Olmütz 1747. Sobald er hier angelangt war, setzte er sich an ein Werk (Olomucium sacrum), welches die Geschichte sowohl des Bisthums von Olmütz als auch des Markgrafthums Mähren zum Gegenstand hatte. Auch dieses für Mähren so ungemein wichtige Werk blieb ungedruckt. Der unermüdete Z. starb zu Olmütz am 14. Juny 1750. Seine gedruckten Schriften sind: Mancipatus illibatae Virginis Mariae, Constanz 1720. — Triumphale silentium S. Georgii, eb. 1727. — De praesidio et patrocinio S. Benedicti in articulo mortis, eb. 1730. — De vexillo S. Georgii Equitis et Martyris quod priscis tempor. Germaniae nobilitas equestris in bello sacro et civili praeferre solebat, Wien 1735. — Octava S. Stephani Protomartyris, eb. 1736. — Novissima de negotio seculorum, Retz 1737. — Conspectus historiae litter. Benedictin., Regensb. 1738. — Epitome hist. monast. Brzevnoviensis vulgo S. Margarethae, Ord. S. Benedicti prope Pragam, Cöln 1740. — Centifolium Camalduense sive notitia script. Camalduensium, Venedig 1750. — Historia rei litter. Ordinis S. Benedicti, 4 Bde. Augsb. 1754 u. a. m. Handschriftlich hinterließ Z. außer dem Olomucium sacrum in 3 Bdn. noch folgende Werke: Insulae doctae in Germania, 2 Bde. — Epistolae variae Pontif., Cardinal., Archiepisc., Episcop., Abbatum et alior. ab a. 560 ad a. 1715 cum annotationibus, 4 Bde. — Sacrae Eremi in Oriente et Occidente celebriores, 2 Bde. — Nova et vetera epitaphia eccles. cathed. Olomucensis. — Privilegia eccles. Olomucensis. — Bibliotheca bohem., in qua notitia traditur auctorum, qui scripsere de rebus bohemicis. — Notae in comment. Rabani Mauri.

Ziegler, Friedr. Wilh., k. k. Hofschauspieler und Theaterdichter, ward geboren 1758 zu Braunschweig, woselbst er auch seine erste Bildung für die Bühne erhielt. Um 1775 kam er nach Wien, trat daselbst mit Beyfall auf, wurde am k. k. Hoftheater engagirt und begab sich dann mit Bewilligung des Kaisers Joseph II. auf Reisen, um sich auf auswärtigen Bühnen vollständig auszubilden. Frühzeitig begann er auch für das Theater zu schreiben und seine Stücke, obschon an sich von ziemlich geringem Werthe, behaupteten sich doch lange Zeit durch Z.'s Kenntniß des Effectes, der theatralischen Situation und durch einzelne Force-Rollen, die Z. gewöhnlich für sich selbst schrieb,

wetteifernd mit jenen Iffland's und Kotzebue's auf den deutschen Bühnen, ja einige derselben werden noch jetzt mit Vergnügen gesehen. Nachdem Z. durch beynahe 40 Jahre an der Wiener Hofbühne als Schauspieler und Dichter gewirkt hatte, wurde er 1821 in einen ehrenvollen Pensionsstand gesetzt, er lebte fortan in Preßburg, und starb daselbst den 21. Sept. 1827. Unter seinen im Drucke erschienenen Arbeiten sind die bedeutendsten: Eulalia Meinau, oder die Folgen der Wiedervereinigung, bürgerl. Trauerspiel (als Fortsetzung von Kotzebue's Menschenhaß und Reue), Frankfurt und Leipzig 1791. — Weltton und Herzensgüte, Familiengemälde, Leipzig 1793. — Weiberlaunen und Männerschwache, Lustspiel, eb. 1797. — Die Freunde, Lustspiel, eb. 1797. — Der Hausdoctor, (ein noch immer gern gesehenes) Lustspiel, eb. 1798. — Jolantha, Königinn von Jerusalem, Trauerspiel, eb. 1798. — Die Mohrinn, Schauspiel, Wien 1801. — Das Incognito oder der König auf Reisen, Lustspiel, eb. 1810; 2. Aufl. eb. 1818. — Die Großmama, Lustspiel, eb. 1818. — Die Macht der Liebe, Trauerspiel, eb. 1818. — Die Schirmherren von Lissabon, Schauspiel, eb. 1818. — Ernst und Scherz, Lustspiel, eb. 1818. — Das verkaufte Kind, Lustspiel, eb. 1818. — Thekla, die Wienerinn, Schauspiel, eb. 1818. — Die vier Temperamente, Lustspiel, Dresden 1821. — Der Brudermörder wider Willen, Trauerspiel, Augsburg 1822. — Die Schöne und die Häßliche, Lustspiel, Brünn 1823. Von seinen ungedruckten Stücken sprechen besonders an: Parteywuth oder die Macht des Glaubens, polit. Trauerspiel; Weiberrache oder die Feuerprobe, histor. Schauspiel, dann das noch immer durch die ergötzliche Rolle des schwäbischen Ritters sehr gerne gesehene Lustspiel: Liebhaber und Nebenbuhler in einer Person. Seine kritischen Schriften, z. B. die Schauspielkunst (Wien 1829), so wie die früher erschienene Zergliederung des Hamlet &c. erheben sich in veralteten Ansichten und unklarer Darstellung kaum bis zur Mittelmäßigkeit. Seine dramatischen Arbeiten fingen an gesammelt zu werden, und es erschienen 1824 zu Wien 13 Bändchen.

Ziegler, Gregor Thom., Dr. der Philosophie und Theologie, Bischof zu Linz, Commandeur des Verdienstordens der königl. bayer. Krone, ist geboren zu Kirchheim in Schwaben den 7. März 1770. Nach gehöriger Vorbereitung trat er 1785 in das (damahls) vorderösterreichische Benedictinerkloster Wiblingen bey Ulm, vollendete daselbst seine Studien, legte 1791 die feyerlichen Ordensgelübde ab, und empfing 1793 die Priesterweihe. Bis 1798 lehrte er an den Gymnasien seines Stiftes, zu Constanz am Bodensee und zu Freyburg im Breisgau Poetik und griechische Sprache. Nach der Aufhebung seines Stiftes 1806 begab sich Z., einen Ruf als Professor der Theologie nach Würtemberg ausschlagend, nach den österr. Staaten, und erhielt eine Lehrstelle in Krakau. Nach der Abtretung von Westgalizien 1809 erhielt Z. die Professur der Kirchengeschichte zu Linz, und erwarb sich daselbst durch seine Gelehrsamkeit und die eifrigste Erfüllung seiner Amtspflichten allgemeine Achtung, in Folge dessen er als ordentlicher Professor der Dogmatik an die Wiener Universität berufen wurde. 1822

ernannte ihn Kaiser Franz zum Bischof von Tiniec in Galizien, 1827 erfolgte seine Ernennung zum Bischofe von Linz, als welcher er auch erster Prälat des ständischen Collegiums ist. Er schrieb: Rede über die Einführung der erblichen Kaiserwürde Österreichs, Günsburg 1804. — Positiones et compendium theologiae moralis, Constanz 1805. — Die gute Sache der deutschen Hierarchie bey Deutschlands Wiedergeburt, Augsburg 1815. — Die Feyer der heil. Firmung in der katholischen Kirche, Wien 1817. — Oratio academica de rationalismo theologico et de credendi regula vera et una, eb. 1818; deutsch, Freyburg 1821. — Das katholische Glaubensprincip, eb. 1823. Seine schätzbaren Schulschriften: Institutiones artis poeticae und die Geschichte des Hauses Habsburg kamen nicht in den Druck, wurden jedoch in den Gymnasien zu Wiblingen, Constanz und Freyburg als Lehrbücher gebraucht.

Zierotin, die Grafen. Von diesem alten, 1706 in den Grafenstand gelangten, Herrengeschlechte führen die Genealogen und insbesondere Paprocky an, daß es von einem Nachkömmlinge mährischer Fürsten, Olgus, abstamme, welcher zu Anfange des 10. Jahrhunderts das mährisch-slavische Reich wieder herzustellen bemüht war. Aber nicht zu erwähnen, daß der Beweis dieses Vorgebens überall mangelt, so wäre diese Abstammung wohl allenfalls auf das schon im 14. Jahrhundert erloschene böhm. Geschlecht Plichta v. Zierotin zu deuten, welches sein Stammhaus im Leitmeritzer Kreise Böhmens hatte, auch ein ganz anderes Wapen als die mähr. Z. führte, und deßhalb ein von diesem ganz verschiedenes Geschlecht gewesen zu seyn scheint; übrigens war das Stammhaus der mähr. Z. auch sicher das unweit Sternberg im Olmützer Kreise gelegene Dorf Zierotin. Hormayr ist der Meinung, daß die Z. von dem geflüchteten russischen Großfürsten Isaslaw oder Demetri Jaroslawitsch abstammen. — Joh. Joach. Graf v. Z., k. k. geh. Rath, und gewesener Landrechts-Beysitzer in Mähren, brachte 1706 den gräflichen Charakter auf sein Geschlecht und vermählte sich 1716 mit Louise, Tochter des Freyh. Wilh. Wenzel v. Lilgenau. — Joh. Ludw. Graf v. Z., Freyh. v. Lilgenau, ein Sohn derselben, war k. k. geh. Rath und Herr der Herrschaften Johrnsdorf, Ullersdorf, Wiesenberg und Blauda in Mähren, und der Herrschaft Prauß in Schlesien. Die Herrschaften Blauda mit Krumpisch in Mähren und die Herrschaft Prauß in Preußisch-Schlesien gingen auf Joh. Ludw. Grafen v. Z. ältesten Sohn, Jos. Carl, geboren den 8. Oct. 1728, über. — Der gegenwärtige Besitzer dieser Herrschaften, Franz Graf v. Z., Freyh. v. Lilgenau, ist geboren den 6. April 1772 zu Brünn, eröffnete seine Geschäftslaufbahn bey dem dortigen Gubernium, wurde bis zum Gubernialrath befördert, welche Stelle er jedoch 1817 resignirte, um sich mit mehr Muße der Verwaltung seiner Güter widmen zu können. Er war von jeher ein großer Freund der Literatur und Kunst, sammelte eine schöne Bibliothek und interessirte sich stets für alles Gute und Edle seines Vaterlandes. 1828 übernahm er die Direction der mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landes-

kunde und die General-Direction der k. k. privil. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt für Mähren und Schlesien, wurde wirkl. Mitglied der Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien und Ehrenmitglied des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin; er erhielt 1835 die k. k. geh. Rathswürde.

Zierotin, Carl Freyh. v., kaiserl. Feldmarschall, Kriegsrath und des Malteser-Ordens Comthur zu Klein-Öls in Schlesien, war 1509 geboren. Durch Wissenschaften vorbereitet und durch Reisen, welche er fast in alle europäische Länder unternommen hatte, ausgebildet, trat Z. in Carl V. Kriegsdienste. Er begleitete diesen Monarchen 1535 auf seinem glorreichen Zuge nach Tunis, und theilte 1541 die Gefahren seiner gescheiterten Unternehmung auf Algier. Nützlicher waren die Dienste des edlen Mannes in Ungarn, wo er den Türken Pesth entriß, während der Belagerung von Belgrad in das türkische Lager fiel, und vom Feinde schon umringt, sich durch einen Haufen Spahis durchschlug, auch sonst mehrere glückliche Streifzüge machte. Inzwischen verrichtete er auch eine Gesandtschaft an das feindliche Heer. Bey der Einnahme von Lippa saß er mit seiner Reiterey ab, und eröffnete den Sturm zu Fuß, was zum Siege nicht wenig beytrug. Als während des schmalkaldischen Krieges, in welchem Z. seine gewohnte Tapferkeit bethätigte, Böhmen in Aufruhr und Unruhe gerathen war, that er sein Möglichstes, um dieses Königreich zur Ordnung und zum Gehorsam gegen seinen König zurückzubringen (1547—48). — In der Folge, 1552, führte er wieder Truppen nach Ungarn, mit denen er zum Heere des Churfürsten Moriz stieß. Den größten Beweis des Vertrauens gab ihm Ferdinand I. damit, daß er ihn dem Erzherzoge, seinem Sohne, zum Begleiter gab, als dieser 1556 den Oberbefehl in Ungarn führte. Bey dem Entsatze von Szigeth konnte Z. noch zum letzten Mahl seine Tapferkeit beweisen; seine wenigen übrigen Jahre verlebte er am Hofe. Er starb 1560.

Zierotin, Carl Freyh. v., war den 14. Sept. 1564 zu Brandeis in Böhmen geboren. Sein Vater war Joh. v. Z., Herr auf Namiest und Rossitz, welcher dem Vaterlande durch seine Talente im Kriege und durch seine persönliche Tapferkeit ausgezeichnete Dienste leistete. Der junge Z. erhielt nicht nur eine vorzügliche Erziehung, sondern, was noch mehr seine geistige Bildung erhöhte, war der Besuch fremder Länder, in der Absicht, wissenschaftliche Institute und mit Gelehrsamkeit begabte Männer kennen zu lernen. Er studirte zu Straßburg, und bereiste Deutschland, die Schweiz, die Niederlande, England und Frankreich. In sein Vaterland zurückgekehrt, ward Z. 1596 Feldherr des mähr. Kriegsvolkes und zog 1606 gegen die Türken. Bey Entzweyung Rudolph II. mit Erzherzog Mathias, war er des Letztern enthusiastischer Anhänger, der nichts unversucht ließ, Alles zum Vortheil desselben zu leiten. Er bewog die Mährer, gleich den Ungarn und Österreichern, zur Eidesleistung für Mathias, folgte ihm und seiner Heeresmacht nach Böhmen, und brachte es bey Kaiser Rudolph dahin, daß dieser Ungarn, Österreich und Mähren an Mathias abtrat. 1610 schützte er, bey dem Anmarsche der Passauer

Truppen unter Wallenstein, die Gränzen Mährens und Österreichs, und setzte zur Zeit der böhm. Rebellion durch Aufstellung seines Heeres, Mähren in die Lage, die innere Ruhe aufrecht zu erhalten. Er wurde mit Andern von den mähr. Ständen nach Prag gesandt, um den Adel zur Ruhe zu bewegen; allein Graf Thurn und andere Übelgesinnte vereitelten diese Absicht. Nach Kaiser Mathias's Tode blieb er dessen Nachfolger Ferdinand II. zugethan. Obschon selbst Protestant, verabscheute er die aufrührerischen Anschläge der mähr. protestant. Stände gegen Ferdinand. Er wurde daher ins Gefängniß geworfen, und keine Anbiethung von Geld und Ehren durch den Pfalzgrafen Friedrich, als dieser zum König von Böhmen ausgerufen wurde, war vermögend, seinen hohen Sinn und seine Treue nur wankend zu machen. Nach der für Friedrich unglücklichen Schlacht am weißen Berge bereuten die Mährer ihren Fehltritt, und Z. war ihr Versöhner bey dem Kaiser. Der Unglücksfälle seines Vaterlandes müde, zog er 1628 nach Breslau, kehrte aber, da er hier keine bleibende Stätte fand, wieder nach Mähren zurück und lebte zu Prerau, wo er den 9. Oct. 1636 starb; er ward zu Brandeis in der Familiengruft begraben. Er starb als kaiserl. Rath und war von 1608—16 Landeshauptmann in Mähren. Sein Enkel, Carl Bruntalsky v. Wrbna, war sein Erbe; er hinterließ ihm auch eine treffliche Bibliothek, welche er bey seiner Auswanderung aus Mähren nach Breslau in sein dortiges Haus übertragen ließ; Wrbna schenkte sodann diese Bibliothek sammt seiner eigenen nach St. Magdalena in Breslau. Die Achtung der Gelehrten sprach sich in den an Z. gerichteten Zueignungsschriften ihrer Werke aus. Er unterhielt einen ausgebreiteten Briefwechsel, und dadurch innige Freundschaft mit den in der Gelehrsamkeit ausgezeichneten Männern jener Zeit, wie es seine: Codices epistolarum ad agnatos nobiles virosque Europae eruditos, welche nebst seinem handschriftlichen Diarium und mehreren Bänden seines politischen Briefwechsels zu Horzowitz in Böhmen in der gräfl. Wrbna'schen Bibliothek bewahrt werden, bezeugen. Monse (s. d.) hat unter dem Titel: Caroli L. B. a Zierotin epistolae selectae, Fasc. I. (Brünn 1781) begonnen, eine Auswahl der Briefe Z.'s herauszugeben, allein die Fortsetzung unterblieb. Z. war auch ein besonderer Beschützer der mähr. Brüder, denen er in ihrer Bedrängniß auf seinen Gütern in Mähren ein freundliches Asyl gewährte. In seiner Buchdruckerey zu Kralitz wurden die von ihnen in die böhm. Sprache übertragenen Bibeln in mehreren Ausgaben gedruckt, welche nun zu den größten bibliographischen Seltenheiten gehören.

Zigeuner. Nach den Untersuchungen, welche Grellmann, Kraus und Hasse über die Z. anstellten, ist der hindostanische Ursprung dieses sonst räthselhaften Volkes beynahe ausgemacht. Ihre Naturlioré, die dunkelgelbe Ambrafarbe, ihre Sitten und ihr Charakter, besonders ihre Sprache, entscheiden für Hindostan. Aber die Geschichte ihres Zuges nach dem nördlichen Europa, und die erste Veranlassung dazu ist auch noch jetzt durchaus unbekannt. Vielleicht seit Jahrhunderten unter den Völkervarietäten in Ungarn versteckt und nicht geachtet,

oder aus der Nachbarschaft durch den Vortrab der Türken, die sich unter Siegmund den ungar. Provinzen näherten, nach Ungarn und weiter nordwärts verscheucht, wurden sie um 1417 in den Gegenden Ungarns und auch schon auf deutschem Boden sichtbar. — Auf der Stirne eines Z.'s, von langen schwarzen Haaren umwallt, ist meistens tiefe Melancholie zu lesen; düster blickt das schwarze Auge unter dunkeln Wimpern hervor, und kein Zug ist in dem Gesichte, der nicht Schwermuth und dumpfes Hinbrüten zu erkennen gäbe. Nicht ihre Kinder, nicht ihre Weiber erwecken ihre Theilnahme; die ganze Schwere des traurigen Geschicks dieses ausgestoßenen Volkes scheint auf ihrem Gemüthe zu lasten, und ihr Anblick ist geeignet, das tiefste Mitleid einzuflößen. Überall werden diese Wanderer mit Hohn und Verachtung behandelt, und selbst der rohe Walache, voll physischer und moralischer Fehler, sieht noch mit Geringschätzung auf den Z. herab; und doch ist dieser voll natürlicher Fähigkeiten, ein Tausendkünstler, der sich in Allem versucht, zu Allem Anlagen und Talente in sich trägt. Die Bergwerke in Siebenbürgen werden vorzugsweise von Z.n bearbeitet. Z. waren es, die in Ungarn und Siebenbürgen die ersten Schießgewehre, Kanonenkugeln und andere Kriegsgeräthe verfertigten. Noch jetzt sind sie in Ungarn die vorzüglichsten Musikanten, und unübertrefflich in der Aufführung ungar. Nationaltänze; ja nicht nur in der Fertigung und Behandlung der Instrumente sind sie Meister, sondern auch selbst phantasiereiche Componisten und Dichter, wenn sie auch niemahls eine Note niederschreiben, ja nicht einmahl eine Note kennen. Z. sind es, welche die Toilette der walachischen Weiber mit Ringen, Ohrgehängen, Halsketten und andern Geschmeiden aus Zinn und versilbertem Messingdraht versehen. Im Schmiedehandwerk sind sie vorzüglich geschickt; als Wahrsager kennt sie ganz Europa; nicht minder tragen sie große Leidenschaft für die Heilkunde. Ansiedeln mögen sie sich nicht gerne; die meisten folgen ihrem unwiderstehlichen Hange zum wandernden Leben, und ziehen mit ihren Zelten im Lande umher, wo sie am liebsten ungebahnte Wege und düstere Gebirgsschluchten aufsuchen. Sie sprechen theils walachisch, theils einen eigenen Jargon, der viele Ähnlichkeit mit den Sprachen einiger indischer Völkerstämme haben soll, und wahrscheinlich auch hat. — Die Z. in Siebenbürgen theilt man gewöhnlich in 2 Classen: in herumwandernde und ansäßige. Die herumwandernden oder sogenannten ägyptischen Lumpen-Z., mit allen Vortheilen der Civilisation unbekannt, und von ihren angeerbten Vorurtheilen gehindert, die Gelegenheiten zu ergreifen, welche sich zur Verbesserung ihres Schicksales darbiethen, führen diese Menschen ein höchst elendes Leben. Ohne einen steten Wohnplatz zu haben, wandern sie Sommer und Winter von einem Platze zum andern. Im Sommer wohnen sie gewöhnlich unter Zelten, im Winter in elenden Erdhütten. Wie widerlich es im Innern einer solchen Zigeunerhütte aussieht, läßt sich leicht denken. Der Luft und dem Tageslichte wird beynahe gar kein Zutritt in dieselbe gewährt. Der ganze innere Raum besteht aus einem gemeinschaftlichen Platze, in dessen Mitte Feuer brennt, welches ihnen zugleich dient, sich zu erwärmen und ihre Speisen zu bereiten. — Die angesiedelten Z. oder Neu-

bauern leben, im Vergleiche mit ihren armseligen Nationsverwandten, in einem weit bessern Zustand. Sie befinden sich an dem Ende der Vorstädte und der Dörfer, in den sogenannten Ziganien, Zigeunerdörfern, wo sie abgesondert von den übrigen Ortseinwohnern zusammen wohnen. Wenn es schon in den Häusern der Neubauern gewöhnlich viel enger und schmutziger aussieht, als in jenen der übrigen Dorfbewohner, so haben sie doch bey weitem mehr Bequemlichkeiten, als das Zelt oder die Höhle des nomadischen Z.'s. Man findet bey ihnen doch das zu einer gewöhnlichen Bauernhaushaltung nöthige Geräthe, und bey den wohlhabenderen wohl auch einige Artikel von Luxus. Unter den angesiedelten Z.n in Siebenbürgen sind besonders die Goldwäscher, oder, wie sie sich selbst nennen, Goldsammler, merkwürdig. Der Hauptsitz der siebenbürgischen Goldwäscherey ist die Olabrianerfläche im Mühlenbacher Stuhle, wo dieselbe bereits seit undenklichen Zeiten mit Vortheil betrieben wird; außerdem wird aber noch aus vielen andern Bächen und Flüssen Gold gewaschen. Die Goldwäscher stehen mit den übrigen Fiscalzigeunern unter einem eigenen Oberaufseher, der gewöhnlich ein ungar. Edelmann ist. Ihre Abgaben bezahlen sie jährlich mit einigen hundert Piset Gold, und der Überrest ihres gewaschenen Goldes wird von dem Ärarium gegen die vorgeschriebene Bezahlung eingelöst. Die Zahl der Z. in Siebenbürgen wird noch verschieden von 45—50,000 und 60,000 angegeben; in Ungarn zählt man etwa 30,000. Auch in Galizien, Dalmatien und Mähren trifft man wandernde Z.; ihre Anzahl in Mähren erreicht aber nicht 100. Die Gesammtmenge der Z. im österr. Staate beläuft sich auf etwa 110,000.

Ziláh (Waltenberg), siebenbürg. priv. Fiscalmarkt und Hauptort des mittleren Szolnoker Comitats im Lande der Ungarn, in sehr schöner Lage am Fuße des Berges Meszes, mit 8,440 ungar. Einw. (wovon 8,130 Reformirte), welche guten Feld- und Weinbau treiben.

Zillingdorf, niederösterr. Marktflecken im V. U. W. W., an der ungar. Gränze, am rechten Ufer der Leitha, mit 505 Einw., einem Steinkohlen- und Alaunbergwerke, und einer Alaunsiederey.

Zimmerl, Joh. Mich. Edler v., k. k. niederösterr. Appellationsrath und Mitglied der k. k. Hofcommission in Justizgesetzsachen, war den 29. Aug. 1758 zu Ernstbrunn in Niederösterreich geboren. Nach den zurückgelegten Grammaticalclassen am dortigen Collegium Petrinorum trat er 1767 in die Goldberg'sche Stiftung am Universitäts-Gymnasium zu Wien. Hier vollendete er die philosophischen Studien, begann auch die Theologie zu studiren, widmete sich aber bald ausschließend den Rechtswissenschaften. Nachdem er sich längere Zeit vergebens um eine Stelle als Rechtslehrer beworben hatte, erhielt er 1781 eine Auditorsstelle bey einem k. k. Infanterie-Regimente. Seine umfassenden Kenntnisse in den bürgerlichen und peinlichen Rechten, in den Militärrechten und in der Gerichtspraxis erwarben ihm 1790 das Decret eines Stabsauditors. Wiederholte gefährliche Krankheitsfälle in dem ihm nicht zusagenden Clima des Banates, wo sein Standort war, bewogen Z. 1791 um eine Civil-Bedienstung anzusuchen, und es wurde ihm in Rücksicht auf seine Geschäftskenntnisse und erprobte eifrige Verwendung die Stelle

eines k. k. Rathes und Referenten bey dem niederösterr. Mercantil- und Wechselgerichte zu Theil. 1800 erhob ihn Kaiser Franz in Anerkennung seiner vieljährigen eifrigen Dienstleistung in den erbländischen Adelstand. 1802 wurde er Mitglied der Hofcommission in Gesetzsachen. 1803 erfolgte zwar seine Ernennung zum Appellationsrathe zu Venedig, welche Stelle Z. jedoch nicht antrat, sondern in seiner bisherigen Anstellung zu verbleiben ansuchte. 1809—16 ward er ausschließend zu der Verfassung eines Gesetzbuches über das Handels- und Wechselrecht verwendet. 1818 zum k. k. niederösterr. Appellationsrathe mit der Dienstleistung bey dem Mercantil- und Wechselgerichte in Wien ernannt, und starb in dieser Eigenschaft den 5. Febr. 1830. Im Drucke sind von ihm erschienen: Alphabetisches Handbuch zur Kenntniß der Handlungs- und Wechselgeschäfte, Wien 1798; 2. Aufl., 2 Bde., eb. 1805; dessen 3. Band, eb. 1817. — Grundriß der Lehre vom Wechselproteste, eb. 1800. (Aus dem Lateinischen des Professors Gottlieb Hufeland in Jena.) — Handbuch für Richter, Advocaten und Justizbeamte in den k. k. österr. Erbstaaten, 2 Bde., eb. 1801; 8. Aufl., 3 Bde., 1830. — Über das Vorrecht der Wechselbriefe in Concursfällen der Handelsleute, eb. 1804. — Beyträge zur Erläuterung des Wechselrechtes, eb. 1806. — Vollständige Sammlung der Wechselgesetze aller Länder und Handelsplätze in Europa, 5 Bde., eb. 1809—13. — Anleitung zur Kenntniß des Wechselrechts, eb. 1821.

Zimmermann, Ferd. Jos. v., Dr. der Arzneykunde, k. k. Rath und provis. Vicedirector der k. k. med. chirurg. Josephsakademie in Wien, Stabsfeldarzt, beständiger Secretär und Professor der Chemie und Botanik an der genannten Akademie, Beysitzer der permanenten Feld-Sanitäts-Commission, und Inspector der k. k. Militär-Medicamentenregie, ist geboren zu Pancsova in der banatischen Militärgränze den 13. May 1775. Nach den zu Wien vollendeten Gymnasial- und philosophischen Studien, widmete er sich dem medicinisch-chirurgischen Studium zu Pesth durch ein Jahr, und trat am 1. Jän. 1790 im Türkenkriege als Unterarzt ein, wo er in den Armeespitälern zu Bellegisch und Semlin unter der Leitung erfahrener und gediegener Chefärzte seine practische Laufbahn betrat, und im folgenden Jahre nebst seiner Dienstleistung in den Feldspitälern zu Belgrad unter der Leitung seines Vaters, des damahligen im dortigen Hauptquartier der Armee, das Sanitätswesen dirigirenden Stabsfeldarztes, mit dem Sanitätsdirections-Geschäftsgange bekannt gemacht wurde. Nach erfolgtem Friedensschlusse trat er 1791 als besoldeter Practikant an der Josephsakademie ein, und wohnte dem zweyjährigen Lehrcurse bey; nach dessen Vollendung wurde er (im Sept.) 1793 als Oberarzt zur Rheinarmee befördert, 1798 zur Anhörung des großen zweyjährigen Lehrcurses an die Josephsakademie officiell einberufen und am 23. Febr. 1800 zum Doctor der Chirurgie promovirt. 1803 wurde ihm die Supplirung der chemischen und botanischen Lehrkanzel an der Josephsakademie übertragen, und nach erfolgter Jubilirung Plenk's wurde er zum wirkl. Professor befördert. 1826 ward er seiner Verdienste wegen, die er sich sowohl in der Armee, als an der Akademie erworben, von Kaiser Franz

in den ungar. Adelstand erhoben. Seit 1833 ist ihm das Vicedirectorat der Josephsakademie provisorisch übertragen. Dieser ausgezeichnete Mann von Erfahrung und wissenschaftlicher Wirksamkeit, welcher mit seinen vielseitigen Verdiensten die liebenswürdigste Anspruchlosigkeit verbindet, ist auch als Schriftsteller von der würdigsten Bedeutsamkeit. Er war durch einige Jahre ein thätiger Mitarbeiter der Salzburger med. chir. Zeitung, vorzüglich in der damahls im Schwunge gewesenen Erregungstheorie. Als selbstständige Werke bestehen von ihm: Philos.-medic. Wörterbuch zur Erleichterung des höhern medic. Studiums, Wien 1803; 2. Aufl. eb. 1807. — Grundzüge der Phytologie, eb. 1813.

Zimmermann, Joh. Wenzel, Scriptor an der k. k. Universitäts-Bibliothek zu Prag und k. k. Büchercensor, ist geboren den 4. May 1788 zu Tomitz in Böhmen. Nach erhaltenen Vorkenntnissen bezog er die Universität zu Prag, 1808 trat er in den Orden der Kreuzherren mit dem rothen Sterne, und vollendete dann die theologischen Studien an der genannten Universität. 1812 empfing er die Priesterweihe, widmete sich darauf durch einige Zeit der Seelsorge, und ward dann dem hebräischen Censor zur Seite gegeben. 1815 erhielt er die letzte Scriptorsstelle an der Prager Universitäts-Bibliothek, wurde dann zweyter und endlich erster Scriptor. Seit 1820 ist er auch als k. k. Büchercensor angestellt. Im Drucke erschien von ihm: Geschichte Böhmens, 4 Bde. Prag 1820—22; und in böhm. Sprache: Tugendlehre, Prag 1817. — Cicero's Bücher von der Freundschaft, eb. 1818. — Bohuslaw's v. Lobkowitz und Hassenstein Buch von der Regierung Böhmens, eb. 1818. — Cicero's Fragmente, eb. 1818. — Pontan's Bücher über die Tapferkeit, Königgrätz 1819. — Fortgesetzte Chronik des Benesch v. Horzowitz oder Begebenheiten in Böhmen von 1393—1470, Prag 1819.

Zimmermann, Mathias, Superintendent zu Meissen, war geboren den 21. Sept. 1625 zu Eperies in Ungarn. Seine Studien begann er am evang.-luth. Gymnasium zu Kesmark, vollendete sie auf den Universitäten zu Jena und Halle, und erhielt sodann die Superintendentur zu Meissen, woselbst er auch den 25. Nov. 1689 starb. Im Drucke erschienen von ihm folgende, von gründlicher Gelehrsamkeit zeugende Werke: Amoenitates historiae ecclesiasticae, Meissen 1684. — Florilegium philologico-historicum, eb. 1687. Letzteres Werk handelt ausführlich von allen Künsten und Wissenschaften, und ist alphabetisch geordnet, also schon eine Art encyklopädischen Lexicons.

Zinnwald, böhm. Städtchen im Leitmeritzer Kreise, an der sächsischen Grenze, mit 1,110 Einwohnern, ist seiner Zinngruben wegen bemerkenswerth.

Zinzendorf, Carl Graf v., Erbland-Jägermeister in Niederösterreich, Ritter des deutschen Ordens, Landcomthur der Balley Österreich, Comthur zu Wien, Neustadt, Grätz und Linz, k. k. geh. Rath, Staats- und Conferenzminister, war geboren zu Dresden den 5. Jan. 1739, entsprossen aus einem berühmten adeligen Geschlechte (der Herrenhuter Nicol. Ludw. Graf v. Z. war seines Va-

ters Bruder). Dieses durch 700 Jahre in Österreich blühende Geschlecht hat dem Staate treue und wichtige Dienste geleistet. — Schon in früher Jugend äußerte sich bey Z. ein reges Streben nach Thätigkeit und Arbeitsamkeit; Pflanzenkunde, Geschichte und Sternkunde waren seine Lieblingsbeschäftigungen. Auf seinen jugendlichen Spaziergängen sammelte er Kräuter, die er dann mit wissenschaftlichen Erläuterungen planmäßig ordnete. Als seine vielversprechenden Anlagen durch eine sorgfältige, häusliche Erziehung geweckt und gebildet waren, bezog er 1757 die Universität zu Jena, widmete sich daselbst, begeistert von dem Gefühle sein Leben einst zu großen Zwecken verwenden zu können, mit unermüdetem Eifer den Wissenschaften. 1761 war seine literarische Bildung auf der Universität zu Jena vollendet, und noch in demselben Jahre wurden ihm chursächsische Dienste angebothen; er lehnte sie ab, und begab sich nach Wien, wo ihm Commerzialreisen aufgetragen wurden. Er begab sich zuerst nach dem Seehafen von Danzig. In den folgenden Jahren verfügte er sich nach Tyrol und die Schweiz. Hier machte er mit Rousseau, Voltaire und Haller Bekanntschaft, und die ökonomische Gesellschaft zu Bern nahm ihn als ihr Ehrenmitglied auf. Von da ging er über Montpellier, Toulouse, Avignon, Marseille, Toulon nach Antibes, und zur See nach Genua, Turin, Mailand, Neapel und Rom. Von der Insel Malta aus machte er zur Aufnahme in den deutschen Orden die Caravane auf den Fahrzeugen des Johanniter-Ordens. — Nach dieser weiten Reise kehrte er über Triest und Fiume nach Wien zurück. Kurze Zeit darauf trat er abermahls eine Reise nach den Niederlanden, Frankreich, Spanien und Portugal an. Am königl. Hofe zu Lissabon leitete er einige Zeit die Geschäfte des österr. Hofes. Hierauf schiffte er sich ein, segelte nach dem englischen Seehafen Falmouth, bereiste ganz England und Schottland, machte mit David Hume und Robertson Bekanntschaft, kehrte wieder nach Frankreich zurück, bereiste die Normandie und Bretagne, und ging nach Holland. — 1770 reiste er über Göttingen, Hannover und Hamburg nach Berlin, wurde zu Sanssouci dem König Friedrich II. vorgestellt, begab sich dann nach Mergentheim, wo er den Ritterschlag des deutschen Ordens empfing, und kehrte dann nach Wien zurück. In eben diesem Jahre wurde er zum Hofrath ernannt, bereiste in dieser Eigenschaft 1771—72 die deutschen und ungarischen Erblande, und erhielt bey seiner Rückkunft die Würde eines k. k. geh. Raths. 1774 erhielt er den Auftrag, auch Galizien und die Bukowina zu bereisen, von wo aus er seine Commerzialreisen nach Warschau, Moskau, St. Petersburg, Stockholm, Kopenhagen und Hamburg fortsetzte. — Zu Stockholm verweilte er einige Zeit, um die dortländigen Kupfer- und Eisenbergwerke zu Dannemora und Falun, dann die Seehäfen Gefle, Carlskrona und viele andere in naturhistorischer und wissenschaftlicher Hinsicht merkwürdige Gegenden in Augenschein zu nehmen. Zu Upsala machte er mit dem großen Naturforscher Linné Bekanntschaft. — 1776 wurde er zum General-Gouverneur der Stadt und des Seehafens Triest er-

nannt. Joseph II. würdigte seine wichtigen Dienste, und berief ihn 1782 nach Wien als Präsidenten der Rechnungs-Hofkammer und der Steuerregulirungs-Hofcommission. In dieser Eigenschaft widmete Z. mit besonderer Auszeichnung und bewunderungswürdiger Thätigkeit seine Dienste dem Staate bis 1792, wo ihn Kaiser Franz zum Staatsminister des innern Staatsrathes und am 30. Jän. 1800 zum niederösterr. Landmarschall ernannte. Am 12. April 1801 erhielt er bey dem deutschen Orden die Stelle eines wirkl. Landcomthurs der Balley Österreich, und hatte in dieser Eigenschaft die Ehre, dem Erzherzoge Maximilian von Este, jetzigen Hoch- und Deutschmeister, in der Kirche des deutschen Ordens zu Wien den Ritterschlag zu ertheilen. — Am 7. Juny 1808 ward er zum dirigirenden Staats- und Conferenzminister ernannt, welche Stelle Z. bis 1809, wo eine Veränderung des Staatsrathes vorgenommen ward, bekleidete. Er starb den 5. Jän. 1813. — Die große, aus mehreren 1,000 Bänden bestehende Büchersammlung über alle Zweige des menschlichen Wissens, die er in der schönsten Ordnung hielt, nebst einer bedeutenden Chartensammlung, vermachte er dem deutschen Orden der Balley von Österreich. Eben so vermachte er 116 Foliobände vortrefflicher Ausarbeitungen über die verschiedenen Fächer der öffentlichen Staatsverwaltung, die er während seiner 50jährigen Dienstleistung sammelte, der k. k. Hofbibliothek.

Zipser, Christian Andr., Dr. der Philosophie, Vorsteher und Professor einer evangel. höhern Mädchenschule zu Neusohl, Mitglied vieler gelehrter Gesellschaften, ist geboren zu Raab in Ungarn den 25. Nov. 1783. Nach vollendeten Studien erhielt er 1803 ein Lehramt an der protestant. Schule zu Brünn, welche er in der Folge mit der Stelle eines Geschäftsführers in einer der ansehnlichen Brünner Feintuchfabriken vertauschte; als aber diese Fabrik nach der Hand in Verfall gerieth, verließ er Brünn und trat wieder zum Lehramte zurück, indem er eine Mädchenschule zu Neusohl etablirte. Seine Lieblingsstudien waren Münzkunde mit Anlegung einer Münzsammlung, dann Naturwissenschaft und vorzüglich Geognosie und Botanik. Seinem eifrigen Streben wurden mehrere Auszeichnungen besonders von öffentlichen Anstalten zu Theil. Im Drucke gab er heraus: Versuch eines topographisch-mineralogischen Handbuches von Ungarn, Ödenburg 1817. — Lesebuch zum Gebrauche für Töchterschulen, Kaschau 1822. — Der Badegast zu Szliacs in Niederungarn, mit 1 lithograph. Ansicht, Neusohl und Schemnitz 1827. — Über die Statutionen in Ungarn, Kaschau 1834. — Franz I., Kaiser von Österreich, geehrt im Tode wie im Leben. Eine Zusammenstellung von Nachrichten und Empfindungen über die Todesfeyer dieses Monarchen in den sämmtlichen k. k. österreichischen und den übrigen europäischen Staaten, Stuttgart 1836. — Außerdem lieferte er Beyträge zu Leonhard's Taschenbuch der Mineralogie, zum Magazin der Pharmacie und zur Ersch- und Gruber'schen Encyklopädie ꝛc. Im Manuscript hat er reiche Materialien zu einem orycto-geognostischen Handbuche von Ungarn und Siebenbürgen beysammen.

Zipsercapitel, Ortschaft im Zipser Comitate Ungarns, die Residenz des Zipser Bischofs und seines Domcapitels mit einer altgothischen Domkirche.

Zipser Gespanschaft, in Ungarn, gränzt an Galizien, dann an die Liptauer, Gömörer, Tornaer, Abaújvárer und Sároser Gespanschaft, und begreift in ihrem Umfange 66½ geograph. Q. M. Sie breitet sich am Fuße der Karpathen aus, deren höchste Spitzen hier der Königstein und die Lomnitzer Spitze sind, beyde zum Tatragebirge gehörend; ist sehr bergig und ziemlich waldig, in der Mitte aber eben und fruchtbar, und wird von der Poprád und Göllnitz bewässert. Die Bevölkerung dieser Gespanschaft beläuft sich auf 166,000, meist sächsische, dann slavische und rußniakische, Einw., welche in 2 Städten, 28 Marktflecken, 178 Dörfern und 68 Prädien wohnen, und sich stark mit Flachsspinnerey und Leinweberey, dann mit Tuch- und Flanellverfertigung, Gerberey, Töpferey, Bergbau auf Kupfer und Käsebereitung beschäftigen. Die vorzüglichsten Naturproducte sind: Flachs, Hülsenfrüchte, Obst, Holz, Honig, Rindvieh, Schafe, Schweine, Wild, Federvieh, Fische, Eisen, Kupfer, Marmor, Krystalle, Granaten.

Zipserhaus, die imposante Ruine des Zipserschlosses bey Kirchdorf im Zipser Comitate Ungarns, auf einem schönen felsigen Hügel gelegen.

Zipser sechzehn Kronstädte, im Zipser Comitate Ungarns, als: Bela, Deutschendorf, Durandsdorf, Felk, St. Georgenberg, Gnesen, Kirchdorf, Leibitz, Lubló, Matzdorf, Menhardsdorf, Michelsdorf, Neudorf, Pudlein, Rißdorf und Wallendorf, liegen im Popráder Thale, und nur einige unweit der Hernad zerstreut, und bilden, sammt der Herrschaft Lubló und Pudlein, wozu 15 Ortschaften gehören, eine für sich bestehende Jurisdiction. Die Geschichte dieser Städte, oder vielmehr Flecken, ist kurz folgende: 1412 verpfändete König Siegmund von den 24 königl. Städten 13 nebst den Schlössern Lubló und Pudlein, und dem Orte Gnesen, so wie alle zu den beyden Schlössern gehörigen Ortschaften. Die Verpfändung geschah an den polnischen König Wladislaw Jagello für 37,000 böhmische Schock Groschen. Als nun die Verpfändungs-Urkunde der 13 Städte eingelöst war, wurden die 3 Städte Lubló, Gnesen und Pudlein auch zu denselben geschlagen, und so entstanden die sogenannten 16 Kronstädte. Es ist nöthig diesen Unterschied zu kennen, indem in der Geschichte des Zipserlandes bald von 11, bald von 16 und bald von 13 Städten die Rede ist. Jede dieser Städte hat ihren Stadtrichter, Rathsherrn und Notar. Die Stadtrichter werden durch den Administrator candidirt, und durch die Gemeinde gewählt. Der äußere Rath ist in den größern Städten auf 30, in den kleineren auf 15 festgesetzt. — Das Wesentliche der von Ladislaus V., Carl Robert &c. ertheilten und von Maria Theresia 1775 wieder bestätigten Privilegien der Z. K. besteht in Folgendem: 1) Die 16 Städte machen sammt der Herrschaft Lubló und Pudlein nur eine Jurisdiction, die mit dem Jus Gladii oder der Halsgerichtsbarkeit versehen ist und ein eigenes Siegel führt. 2) In politischen Angelegenheiten hän-

gen sie von der königl. Statthalterey, und in ökonomischen von der königl.-ungar. Hofkammer ab, durch welche Behörden sie allein königl. Befehle zu empfangen haben. 3) Ein Cameral-Administrator repräsentirt das Dominium terrestre und besorgt die Oberleitung des Ökonomischen und des Politischen. 4) Zur Mitführung der Geschäfte hat der Administrator einen Comes Provinciae oder Graffius, der in seiner Abwesenheit sein Amt verrichtet; ferner 3 Beysitzer, einen Notar, einen Fiscal und 4 Bezirksfiscalen, einen General-Einnehmer und einen Controllor. — Zufolge dieser Privilegien hatten sie von jeher ihre eigene, von der Comitats-Jurisdiction abgesonderte Gerichtsbarkeit, die noch bis auf den heutigen Tag besteht; ja selbst unter der polnischen Regierung hatten sie ihre eigene Verfassung beybehalten. Daher werden die Kronstädte insgesammt allgemein noch die „Provinz" genannt, und das Personal ihrer Jurisdiction führt den Nahmen der königl. Administration. — Der Flächeninhalt der 16 Kronstädte beträgt 10 Q. M. Die Einwohner, 41,000 an der Zahl, sächsischer Abstammung, die sich vom Acker- und Flachsbau, Bergwerken und verschiedenen Handwerken ernähren, sind alle Deutsche, und der kathol. und evangel. Religion zugethan.

Zircz, ungar. Marktflecken von 2,000 Einw. im Veszprimer Comitat, liegt im Bakonyerwalde, und ist berühmt wegen der alten und großen Cisterzienserabtey, welche schöne Gebäude, herrliche Blumen-, Obst- und Thiergärten, ein Gestüte, eine Schweizerey ɩc. besitzt; überhaupt wird hier die Landwirthschaft methodisch betrieben.

Zirknitz, s. Czirknitz.

Zirknitzersee, s. Czirknitzersee.

Zirona grande, zum Kreise Spalato in Dalmatien gehörige Insel des adriatischen Meeres, mit Anbau von Melisse und Lavendel zur Bereitung wohlriechender Wasser und Öhle.

Ziska, s. Tschischka.

Zistersdorf, kleine niederösterr. Stadt mit Schloß, in einem von Hügeln gebildeten Thale, im V. U. M. B., mit 290 Häusern und 1,605 Einw., welche viel Wein bauen und viele Gewerbe betreiben.

Zizius, Joh. Nep., Dr. der Rechte, k. k. Professor der Statistik an der Universität zu Wien, dann der politischen Wissenschaften an der Theresianischen Ritterakademie daselbst, referirender Redacteur der k. k. Hofcommission in politischen Gesetzsachen, auch Hof- und Gerichtsadvocat, war den 7. Jän. 1772 zu Herzmanniestecz in Böhmen geboren. In früher Jugend kam er nach Chrudim, wo er den ersten Elementar-Unterricht erhielt, dann studirte er zu Brünn und Olmütz, und absolvirte an der Wiener Universität die juridischen Wissenschaften. 1793 erhielt er an derselben eine Anstellung als Supplent im politischen Lehrfache. 1795 wurde er Practikant bey der Registratur der niederösterr. Regierung. Noch dasselbe Jahr erhielt er nach abgelegter strenger Prüfung den juridischen Doctorgrad, und eine Anstellung als Professor der politischen Wissenschaften und der Gesetzkunde bey der k. k. Arcierengarde galiz. Abtheilung; bald darauf auch die Correpetitors-

stelle der politischen Wissenschaften an der k. k. Theresianischen Ritterakademie; 1800 wurde er Hof- und Gerichtsadvocat. Von 1804 an supplirte er zugleich die Lehrkanzel der Statistik an der Wiener Hochschule. 1810 wurde er ordentl. Professor der Statistik an derselben und zugleich Mitarbeiter bey der k. k. Hofcommission in politischen Gesetzsachen in der Eigenschaft eines referirenden Redacteurs. Seine Mußezeit verwendete Z. auf das genaue und sorgfältige Studium der Statistik, Geschichte, der Justiz- und politischen Gesetze, dann jener Sprachen, in welchen die classischen Werke dieser Fächer verfaßt sind, endlich zu mehreren statistischen Reisen nicht nur durch alle Provinzen des österr. Kaiserstaates, sondern auch durch Bayern, Würtemberg, Sachsen, Preußen und einen Theil der Schweiz. Er starb zu Wien den 5. April 1824. Im Drucke waren von ihm erschienen: Juristisch-politische Bemerkungen über den Begriff einer Republik, Wien 1804. — Theoretische Vorbereitung und Einleitung zur Statistik, eb. 1811. — Ökonomisch-politische Betrachtung über die Handelsbilanz, eb. 1812. — Bemerkungen über das neue Grundsteuersystem, eb. 1823. Außerdem arbeitete er seit Entstehung der Wiener Literaturzeitung, zu welcher er ebenfalls viel beytrug, als Redacteur des politischen und statistischen Faches mit, so wie er auch zur Errichtung des Wiener Musik-Vereins thätig mitwirkte, endlich lieferte er auch Aufsätze wissenschaftlichen Inhaltes zu mehreren Journalen des Inlandes.

Zizka (Ziska) von Trocznow, Joh., Feldherr der Hussiten, geboren 1360 auf einem seinen Ältern gehörigen Meierhofe zu Trocznow im Budweiser Kreise, stammte aus einem altadeligen böhm. Geschlechte. Als Knabe verlor er das rechte Auge, ward Page am Hofe des Königs Wenzel IV., und später Kämmerer. Er soll in seiner Jugend düsteren Geistes gewesen seyn, besaß aber schon damahls große Anlagen. Seine ersten Kriegsdienste leistete er in dem deutschen Orden mit andern böhmischen Rittern wider die Polen und Litthauer, und focht den 15. Juny 1410 für den Orden bey dessen blutiger Niederlage zu Tanneberg; dann diente er in Ungarn wider die Türken, und 1415 bey Azincourt den Engländern wider die Franzosen, und lebte dann am Hofe des Königs Wenzel. Die Verbrennung von Huß und Hieronymus beseelte ihn mit Rache. Als Niclas von Hussinecz sich an die Spitze des mißvergnügten Bürger- und Bauernstandes stellte, gesellte sich Z. zu ihnen, und führte sie in Waffen am 15. April 1418 auf das Schloß. Bey einem Aufzuge am 30. July 1419 traf einen hussitischen Priester ein Steinwurf. Nun stürmten die Hussiten, geführt durch Z., das Rathhaus, und warfen 13 Rathherren unter die Spieße des Volkes. König Wenzel starb vor Schrecken über diesen Vorfall. Ehe Kaiser Siegmund, sein Bruder, die Regierung antrat, verstärkte Z. seine Macht, und als jener damit anfing, einige Hussiten hinrichten zu lassen, bildete er eine Verschwörung, Siegmund niemahls anzuerkennen. Z. erbaute auf dem Berge Tabor eine Stadt, wovon seine Partey den Nahmen Taboriten behielt, befestigte sie, und erhob sie zum ersten Waffenplatze, von wo kriegerische Angriffe nach allen Seiten zu unternommen wur-

den. Er traf manche nützliche strategische Einrichtung, disciplinirte schnell die anfangs sehr unordentlichen Haufen seiner Krieger, und gewann durch Sieg bessere Waffen und Pferde, welche ihm bisher fehlten. Viele Grausamkeiten, die er selten billigte, beging sein Heer. Ihn selbst befeuerte Rachsucht wider alle seine Gegner mit empörender Wildheit. Am 14. July 1420 stürmte der Kaiser erfolglos den Berg Witkow (jetzt Zizkaberg) mit 30,000 Mann. Geldmangel lähmte den Kaiser noch mehr, als Z.'s Tapferkeit. — Umsonst waren auch 1421 alle Versuche die Böhmen ihrem Erbherrn und der Kirche zu unterwerfen. Einen machten verschiedene deutsche Fürsten, und unter ihnen die 3 geistlichen Churfürsten an der Spitze eines Heeres von 200,000 Mann. Aber bey der tapfern Gegenwehr der Einwohner waren sie nicht einmahl im Stande, die Stadt Saaz einzunehmen. Eine größere Gefahr bedrohte die Böhmen von Mähren her. Aufgebracht, daß man seine böhmische Erbkrone, nachdem sie Polens König nicht angenommen, dem Neffen desselben aus seiner Schwester, Siegmund Koribut, angebothen, brach der Kaiser aus diesem Lande mit einem Heere, das aus Ungarn, Österreichern und Mährern bestand, noch im November in Böhmen ein. Die Furcht vor seiner Macht hatte auf mehrere vom böhm. Adel so sehr gewirkt, daß sie ihm sogar bis Iglau entgegenkamen, um sich ihm zu unterwerfen. Die Prager beschlossen dafür muthigen Widerstand, und riefen Z. zu Hülfe. Dieser traf den 1. Dec. zu Prag ein, und eilte an der Spitze seiner Taboriten sowohl, als der Prager Siegmund entgegen. Da aber zu Prag selbst einige Anhänger des Kaisers einen Aufstand erregt hatten, so mußte Z. die Prager nicht nur von Czaslau zurückschicken, sondern sich auch mit den Taboriten auf Kuttenberg zurückziehen. Die Bürger dieser Stadt, besonders aber die Bergleute, waren meistens katholisch, und eben darum Siegmund ergeben, weßwegen ihnen Z. nicht traute. Aber bey Kuttenberg, so nahe, daß man es für dessen Vorstadt gelten könnte, liegt ein Örtchen Nahmens Gang. Hier nahm Z. seine Stellung, und schlug um sein Heer die Wagenburg auf, eine Art Verschanzung, die aus den unter einander mit Ketten verbundenen Wagen bestand, eine Erfindung Z.'s selbst. Indeß besetzte der nachrückende Kaiser Kuttenberg, und schloß Z.'s Heer von allen Seiten ein; er glaubte ihn schon in der Falle zu haben. Doch am 23. Dec., in einer kalten Winternacht, hob er erst die Vorposten des Kaisers in aller Stille auf, so daß man im kaiserlichen Lager früher nichts bemerkte, als bis er mit seinem ganzen Heere, dessen Seiten er durch die Wagen deckte, mitten durch dasselbe brach. Früh war Z. außer aller Gefahr, eilte in die Gegend von Gitschin und Turnau, und kehrte verstärkt so schnell zurück, daß er schon am 1. Jän. 1422 den über Alles, was geschehen war, noch betäubten Kaiser überraschte. Dieser zog gegen Mähren, und um seinen Rückzug zu decken, steckte er Kuttenberg in Brand. Z. folgte ihm ohne Verzug, erstürmte, nachdem er ihn geschlagen hatte, Deutschbrod, und fiel auch in Mähren und Österreich ein. — Die Ankunft des von einer Partey zum König gewählten Siegmund Koribut zu Prag, und der Wunsch seiner

Anhänger, ihn auch zum König zu krönen, veranlaßte die Belagerung Carlstein's durch die Prager, weil sie daselbst die Krone zu finden hofften. Sie mußten jedoch unverrichteter Dinge abziehen. Z. machte damahls nicht gemeine Sache mit den Pragern, sondern überwarf sich vielmehr bald darauf mit ihnen; vermuthlich weil ihm kein König ganz lieb war. Er ging so weit, daß er den Pragern, die er sonst so tapfer, und so glücklich vertheidigt hatte, den Untergang feyerlich schwur. Aber eher wollte er ihre Partey schwächen. Er ging vor Allem auf das Heer einiger Reichsbarone los, die es mit den Pragern hielten, unter welchen auch Czenko v. Wartemberg war. Er schlug es den 23. Apr. 1423 bey Horzicz aufs Haupt. Nach der Einnahme des festen Schlosses Kozoged zog er nach Königgrätz, und zwang diese Stadt, die Partey der Prager zu verlassen. Die Prager wollten sie dafür züchtigen, aber Z. schlug sie am 6. Aug. unter ihrem Feldherrn Boczek von Kunstadt davon weg, und nahm dann Czaslau ein. — 1424 stieg der innere Zwist unter den Böhmen noch höher. Da Z. nach einem, gleich die ersten Tage des Jahres wider einige katholische Reichsbarone erfochtenen Siege, um die Prager aus der Nähe zu bedrohen, gegen Kosteletz gezogen war, kamen sie ihm unter Czenko v. Wartemberg's Anführung entgegen. In dieser Stellung hätte er mit Vortheil können angegriffen werden. Z. zog sich daher sogleich zurück, und lockte die Feinde bis Malessow, wo er sie am 8. Juny schlug, Kuttenberg in Brand steckte, mehrere Städte zum Bunde wider die Prager zwang, und mit dem ansehnlich verstärkten Heere seine vorige Stellung bey Kosteletz nahm. Dieß reizte die Prager zum Angriffe. Z.'s verstellte Flucht brachte sie um ihren Vortheil, und der Sieg, welchen der Taboritenführer am 31 Sept. erkämpfte, war so entscheidend, daß er nun hoffen durfte, auch Prag bald in seine Gewalt zu bekommen. Er erschien wenige Tage darauf vor den Mauern dieser Hauptstadt, und berathschlagte mit seinem Heere über ihre Zerstörung; allein die Überredung des Joh. Rokyczana bewog ihn, diesen Gedanken aufzugeben. Den 14. Sept. ward zwischen Z. und den Pragern Friede und ein enger Bund wider Kaiser Siegmund geschlossen. Das Heer der Prager stieß zu dem der Taboriten, und Z. zog an beyder Spitze gegen den Kaiser. Die Absicht ging vor Allem auf Mähren, um dieses Land, das der Kaiser der Verwaltung seines Schwiegervaters, Herzog Albrecht's von Österreich, übergeben hatte, zu erobern. Unterwegs wollte Z. die feste Stadt Przibislaw, eine Besitzung der Herren von der Leipe, die es mit dem Kaiser hielten, wegnehmen. Er belagerte sie mit seinem gewöhnlichen Ungestüm, aber die in seinem Heere wüthende Pest endigte den 11. Oct. 1424 sein Leben. Er hatte bey der Belagerung des Schlosses Raby durch einen Pfeilschuß auch sein zweytes Auge verloren. Ihm folgte Procopius (s. d.) in der Anführung der Hussiten.

Zizlau, oberösterr. Dorf im Mühlkreise, in einer angenehmen Gegend, nur eine Stunde von Linz entfernt, am rechten Donauufer an der Mündung der Traun in die Donau. Es zählt 500 Einw., meistens Fischer. Auf der von Linz über Wels und Lambach nach

Gmunden führenden Eisenbahn, wo sich diese an der von Linz nach Ebersberg laufenden Poststraße, 2,000 Klafter außer der Stadt kreuzt, wurde ein neuer Seitenarm in gerader Linie nach Z. gebaut, der eine Strecke von 5,000 Schritt beträgt, um alles Salz, welches von dem Kammergut vormahls auf der Traun in die Zizlau gebracht, und dann auf größere Schiffe geladen, und nach Niederoesterreich verführt wurde, oder welches auf der Donau aufwärts kömmt, hier auszuladen und um den äußerst mäßigen Preis von 1 Kreuzer Conv. Mze. für die Meile pr. Centner oder Eimer auf der Eisenbahn weiter zu befördern. In kurzer Zeit wird sich dadurch dieses arme Dorf zum wohlhabenden Orte umwandeln.

Zlabings, mähr. Städtchen in der südwestlichen Ecke des Iglauer Kreises, mit 2,000 Einw. und einem eisenhältigen Gesundbrunnen, der zum Trinken und Baden gebraucht wird.

Zloczów, galiz. Stadt und Hauptort des Zloczówer Kreises, liegt zwischen Waldungen und mehreren Teichen, die ihren Abfluß gegen Nordwest in den Bug haben, hat ein Schloß und 599 Häuser mit 3,960 Einwohnern. Es ist hier der Sitz des Kreisamtes für den Zloczówer Kreis und eine Kreishauptschule.

Zloczówer Kreis, in Galizien, hat ein Areal von $98\frac{30}{100}$ geograph. Q. M., auf welchem Raume 6 Städte, 19 Marktfl. und 319 Dörfer mit 212,450 Bewohnern gezählt werden. Die Hauptnahrungszweige der Kreisbewohner sind Feldbau und Handel; jener wird im Ganzen durch einen ziemlich guten Boden begünstigt, der indessen doch durch Sümpfe und einzelne Sandfelder theilweise auch sehr unfruchtbar ist.

Znaym, mähr. königl. Stadt und Hauptort des Znaymer Kreises, am linken Ufer der Thaya, zum Theil auf einem südostwärts abhängenden Hügel, in einer angenehmen und fruchtbaren Weingegend gelegen, ist nicht von großem Umfange, aber wohl gebaut, hat 2 Plätze, 4 Vorstädte, und zählt mit diesen 771 Häuser und 6,000 Einwohner. Von den Gebäuden sind nennenswerth: Die Pfarrkirche des heil. Nicolaus, ein schönes altdeutsches Gebäude im gothischen Styl, mit einer merkwürdigen Kanzel in Gestalt der Erdkugel; die St. Wenzelskirche, die älteste, eigentlich 2 Kirchen über einander; das Kreisamtsgebäude; das Rathhaus; das Gebäude des Salzamtes; an der westlichen Seite der Stadt die alte landesfürstl. Burg und ehemahlige Residenz der mähr. Fürsten, gegenwärtig ein Militärspital, und unweit der Burg eine merkwürdige im Innern mit Fresken bedeckte Rotunde (Heidentempel genannt), mit angebautem Sacrarium, wahrscheinlich von 1180, jetzt leider zu einem Holzgewölke verwendet. — Z. hat ein Gymnasium, eine Hauptschule und ein Militär-Knaben-Erziehungshaus, ein Dominicanerkloster, eine große Salpeterplantage, eine Essigsiederey und viel Wein- und Senfbau in der Gegend. — Die Stadt war einst als böhmisch-mährische Gränzfestung von Wichtigkeit, und erwarb sich den Beynahmen: „Die Treue:“ Sie verlor aber seitdem viel. Hier starb Kaiser Siegmund. Wallenstein bildete 1631 hier sein Heer, und am 14. July 1809 wurde, nach einem bey Z. vorge-

fallenen blutigen Treffen zwischen den Österreichern und Franzosen, mit Napoleon ein Waffenstillstand geschlossen, der den Frieden von Wien herbeyführte. — Das reizende Thayathal gewährt angenehme Spaziergänge, besonders nach dem Rabensteine; 1824 wurden auf der Anhöhe neue Wege angelegt.

Znaymer Kreis, in Mähren, enthält auf einem Flächenraume von 60 Q. M. 8 Städte, 36 Marktfl. und 369 Dörfer. Er ist gegen den Iglauer und zum Theil gegen den Brünner Kreis gebirgig, aber doch überall fruchtbar, und das ebene Land, welches sich vorzüglich gegen Österreich zu erstreckt, hat sehr guten Getreideboden. Nebst allen Getreidegattungen wird viel Anis, Fenchel, Kümmel, Senf, Hopfen, Krapp, Weber- und Raubkarden angebaut, womit meistens nach Polen gehandelt wird. Der Weinbau ist sehr beträchtlich, und der Wein, der sich größtentheils auch durch seine Güte empfiehlt, wird nach den übrigen mähr. Kreisen und in guten Jahren sogar nach Österreich und nach andern Provinzen ausgeführt; ebenso wird auch die Viehzucht überhaupt, vorzüglich aber die Pferdezucht betrieben. Die Einwohner, 136,600 an der Zahl, reden gegen den Iglauer Kreis die böhmische Sprache, die übrigen hingegen sprechen deutsch.

Zöptau, mähr. Dorf von 250 Einw. im Olmützer Kreise, mit Guß- und Schmiedeisenwerken, welche, so wie der Ort zur Herrschaft Wiesenberg (s. d.) gehören, und unter einer eigenen über diese Werke aufgestellten Direction vorzügliche Erzeugnisse, als: Dampfmaschinen, Dampfkessel, Cylindergebläse, Druckwerke, Drehbänke, Pressen, Wagenachsen, alle Gattungen großer und kleiner Maschinen-Bestandtheile, so wie allerley andere Gußwaaren und Eisengattungen liefern. In Z. besteht auch eine Drahthütte. Die Eisenbach'sche Metall- und Stahlwaarenfabrik hat sich beynahe aufgelöst.

Zois v. Edelstein, Siegm. Freyh., war den 22. Nov. 1747 zu Triest geboren, der älteste Sohn eines Großhändlers in Laibach. Das Laibacher Handlungshaus Zois trieb so zu sagen, den Alleinhandel mit Eisen und Eisenwaaren aus Kärnthen und Krain, und besaß nebstdem mehrere bedeutende Herrschaften. Solchen Wohlstand hatte ein einziger Mann durch Einsicht und Thätigkeit, Mich. Angelo Z. gegründet. Als dieser starb, erbte sein Erstgeborner die Handlung. Er hatte seine früheste Bildung im väterlichen Hause zu Laibach erhalten. Hierauf schickte ihn sein Vater nach Reggio, im Modenesischen, um daselbst die humanistischen Studien zu vollenden. Aber nur kurze Zeit konnte er hier verweilen. Von seinem 80jährigen Vater nach Laibach zurückgerufen, wurde Z. für die Handlung bestimmt. Mineralogie, Chemie, Berg- und Hüttenwesen wurden nun seine Lieblingsstudien. Seine Lehrer waren die Jesuiten Gabriel Gruber und Joseph Maffei. Für die wissenschaftlichen Männer Laibach's und der Provinz bildete Z. von jeher eine Art von Mittelpunct. Es war Angelegenheit seines Kopfes und Herzens, den stillen Fleiß solcher Männer aufzumuntern, sie auszuzeichnen, ihnen mit seinem Vermögen und mit seinen Einsichten beyzustehen. Mehrere Jahre versah er auch das Amt eines Directors der Ackerbau-Gesellschaft in

Krain. Die Volksbildung, die Reinigung der Landessprache, die Sammlung zur Geschichte, Literatur, Topographie und Alterthumskunde Krains, und sogar die vaterländische Poesie, kurz Alles, was Krain anging, lag ihm am Herzen; vorzüglich fanden aber seine Lieblingsfächer, vaterländische Naturkunde, Mineralogie, Technologie und Slavistik an ihm einen rüstigen Forscher, Sammler und Vertreter. Wie gut er für die Laibacher Lyceal-Bibliothek dachte, beweisen seine wiederholten Büchergeschenke. Die Ausfüllung der alten Stadtgräben in Laibach war seine Idee; er gab dazu das Beyspiel, indem er den unteren Theil der Stadtmauern sammt Graben käuflich an sich brachte, jene niederreißen, diesen verschütten ließ, und so einen botanischen Garten anlegte. Dieser bildete den ersten öffentlichen Belustigungsort Laibach's, mit vielem Kostenaufwande, man schätzt ihn auf 30,000 Gulden, von Z. hergestellt, und bis 1809 unterhalten. Die von ihm angelegten Alleen tragen seinen Nahmen. Seit 1789 konnte er wegen Kränklichkeit nicht mehr die persönliche Aufsicht über seine Eisenwerke führen. Im Herbst 1793 war er das letzte Mahl in Oberkrain, und seit 1797 kam er nicht mehr aus seinem Hause. Sein übriges Leben, 22 Jahre, brachte er nun theils im Bette, theils in einem, von ihm selbst ausgedachten Fahrsessel zu, denn seine Füße waren ganz unbrauchbar geworden. Für seine vaterländischen Verdienste wurde Z. 1809 mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet. Er starb den 10. Nov. 1819.

Zólkiew, galiz. Municipalstadt und Hauptort des Zólkiewer Kreises, mit einem hübschen Schlosse, 602 Häusern und 3,930 Einw., welche Tücher, Wollenzeuge und Leder verfertigen. Es ist hier der Sitz des Kreisamtes für den Zólkiewer Kreis und eine Kreishauptschule.

Zólkiewer Kreis, in Galizien, hat einen Flächenraum von 100$\frac{45}{100}$ geogr. Q. M. Die Zahl der Bewohner beträgt 195,200, welche in 4 Städten, 18 Marktfl. und 267 Dörfern leben. Die Landwirthschaft ist der Hauptnahrungszweig der Bewohner, und der fruchtbare, meist thonige, mit etwas Sand vermischte Boden begünstigt denselben sehr.

Zoller, Ant., geboren 1695 zu Telfs im Oberinnthale Tyrols, lernte bey Mich. Hueber zu Innsbruck, und malte schon in seiner Lehrzeit so gut, daß der Lehrer beym Ausmalen des Saales im Kloster Stams mehrere Stücke von ihm allein malen ließ. Er begab sich nach Wien, dann nach Klagenfurt, und machte sich daselbst ansäßig. 1753 kam er wieder in sein Vaterland zurück, setzte sich in Hall fest, und wurde Bürger daselbst. Er malte mehrere Kirchen in Tyrol, als zu Telfs im Stubay, und Telfs im Oberinnthale, an beyden Orten sowohl die Fresken, als die Altarblätter, dann auch die Kirchen in Tilliach, Gschnitz, Mutters, Schmiern bey Steinach und zu Patsch; hier lieferte er seine letzte Arbeit. Altarblätter außer den vorangezeigten sieht man von ihm zu Anras im Pusterthale, und das Hochaltarblatt in der Pfarrkirche zu Lienz. Zu Innsbruck auf dem Gottesacker unter dem neuen Bogengange ist ein heil. Cassian von seiner Hand. Er starb zu Hall 1768.

Zoller, Franz Carl, ein Sohn des Vorigen, war 1748 zu Klagenfurt geboren, studirte die lateinischen Schulen zu Hall, zeichnete aber in den Nebenstunden Landschaften, und lernte von seinem Vater die Perspective, ging 1775 nach Wien, wo er durch eine Zeichnung der Stadt Innsbruck sich sogleich dem Hofrathe Freyh. v. Sperges empfahl. Er verlegte sich nun auf das Landschaftszeichnen und Kupferstechen, gab die Ansicht Wien's vom Belvedere aus schön in Kupfer gestochen heraus, wofür er von der Kaiserinn Maria Theresia eine Anerkennung mit 25 Ducaten erhielt, und nahm auch Theil an der Herausgabe des großen Gartens des Feldmarschalls Lascy in 4 Blättern. Er kam sodann nach Tyrol zurück, wo er 1785 als Weginspector im Unterinnthale, dann bey der k. k. Baudirection zu Innsbruck angestellt wurde, und in Nebenstunden die 2 Gletscher von Lisens und Schmiern aufnahm, und in Kupfer illuminirt herausgab. Unter der königl. bayer. Regierung ward er als Oberbauinspector nach Brixen, und 1810 nach München übersetzt, von wo er nach der Wiedererlangung Tyrols unter den österr. Scepter zurückkam, und als erster Adjunct der k. k. Provinzial-Baudirection zu Innsbruck angestellt wurde. Er war auch der Herausgeber des alphabetisch-topograph. Verzeichnisses sämmtlicher Orte Tyrols, Innsbruck 1827; so wie der Geschichte und Denkwürdigkeiten der Stadt Innsbruck und der umliegenden Gegend, 2 Bde. mit einer Landcharte, eb. 1816—25. Trefflich verstand er die Architektur, wovon er bey Gelegenheit einiger architektonischen Vorstellungen Beweise gegeben hat. Er starb den 18. Nov. 1829.

Zoller, Jos. Ant., ältester Sohn Ant. Z.'s, war 1731 zu Klagenfurt geboren, kam mit seinem Vater, der ihn ganz ausbildete, nach Tyrol. Er malte mit ihm und nach dessen Tode allein mehrere Kirchen, als zu Tschötsch bey Brixen, zu Stöckl im Pusterthale, auf dem Ronggen bey Innsbruck, zu Absom, auch eine Kuppel zu Neustift im Stubay, die Salvatorskirche zu Hall, nebst mehreren Altarblättern. Er war in der Architektur- und Perspectivmalerey so stark, wie sein Vater; jedoch die Stärke des Ausdrucks und das angenehme Colorit erreichte er nicht. Auch haben seine Arbeiten immer etwas Steifes. In Landschaften war er sehr brav, besonders in Gouachefarben. Er starb zu Hall 1791.

Zollgefäll, s. **Zollwesen** im folgenden Artikel, und **Dreyßigstgefäll** im Supplement.

Zollwesen. Die wichtigen Nachtheile, welche daraus entsprangen, daß in den, dem gemeinschaftlichen Zollverbande einbezogenen Ländern des österr. Kaiserstaates, nach der Aufhebung der Zwischenzoll-Linien, welche dieselben früher trennten, über das Zollwesen und die Staats-Monopole vom Salz, Tabak, Schießpulver und Salniter, verschiedene, gegenseitig nicht übereinstimmende Gesetze und Vorschriften bestanden, die großentheils den gegenwärtigen Verhältnissen, und den auf dieselben gegründeten Bedürfnissen nicht entsprachen, haben die Erlassung eines neuen zusammenhängenden Gesetzes über diese Zweige der indirecten Besteuerung nothwendig gemacht. Es wurde daher durch kaiserl. Patent vom 11. July 1835 eine Zoll- und Staats-Monopols-

Ordnung im Kaiserstaate, mit Ausnahme von Ungarn, Siebenbürgen und Dalmatien, als allgemein verbindliches Gesetz eingeführt und befohlen, daß dieses Gesetz mit dem 1. April 1836 in Wirksamkeit trete. Von diesem Zeitpuncte an wurden alle Gesetze und Vorschriften über die Theile der Gesetzgebung, von denen das gegenwärtige Gesetz handelt, insbesondere die allgemeine Zollordnung vom 2. Jän. 1788 für die Länder, in denen dieselbe eingeführt war, die Zollordnung vom 14. Aug. 1786 für Tyrol und Vorarlberg, das Gesetz vom 22. Dec. 1803 für das lombardisch-venetianische Königreich, dann die verschiedenen Patente und Gesetze über die genannten Staats-Monopole, sammt allen nachgefolgten Änderungen, Ergänzungen und Erläuterungen in der Art aufgehoben, daß sich bey allen Amtshandlungen, welche nach dem 31. März 1836 vorgenommen werden, dann bey allen Waarensendungen, über welche die Waarenerklärung nach diesem Zeitpuncte geschehen, nach dem gegenwärtigen Gesetze zu benehmen ist. Wenn die Waarenerklärung vor dem 1. April 1836 geschehen ist, und hierbey die Bedingungen des Zollverfahrens, nach den zur Zeit der Erklärung bestandenen Vorschriften erfüllt wurden, so war eine nachträgliche Umstaltung oder Ergänzung der Waarenerklärung nach dem neuen Gesetze, oder die Erfüllung von Bedingungen, welche die früheren Vorschriften nicht anordneten, nicht zu fordern. Dagegen bleiben auch künftig in Kraft: 1) Der Zolltarif, und die bey der Anwendung der Zollsätze zu beobachtenden Bestimmungen. 2) Die Preistarife der Monopolsgegenstände, dann die Anordnungen über den Umfang, in welchem die dem Staate vorbehaltenen ausschließenden Rechte ausgeübt werden, und über die Art der Verwaltung der auf diese ausschließenden Rechte gegründeten Staatsgefälle. 3) Die Vorschriften, welche über den Verkehr zwischen Ungarn und Siebenbürgen einerseits, und den übrigen Staaten andererseits, dann über die gegenseitige Durchfuhr der Erzeugnisse beyder Gebiethstheile durch die letzteren in das Ausland, oder in das Zollgebieth zurück, ferner über den Verkehr zwischen den Ländern, für welche dieses Gesetz Wirksamkeit erhielt, und Dalmatien, bestehen. Das Zollverfahren bey den Zollämtern für die nach Ungarn, Siebenbürgen oder Dalmatien austretenden, oder aus diesen Ländern in die übrigen Staaten eingehenden Waaren ist jedoch nach dem jetzigen Gesetze zu pflegen. Auch finden die Grundsätze dieses Gesetzes über die Ausweisung des Bezuges, Ursprunges oder der Verzollung in den Staaten, in denen dasselbe Wirksamkeit erhielt, auf die aus Ungarn, Siebenbürgen oder Dalmatien eingebrachten Gegenstände Anwendung. 4) Die Vorschriften über die ämtliche, oder die von den Gewerbtreibenden selbst anzubringende Bezeichnung der Waaren. 5) Die gesetzlichen Bestimmungen, deren Aufrechthaltung in dem Gesetze selbst vorbehalten wurde. — Zugleich wurden die in den bestehenden verschiedenen Gesetzen und Vorschriften über die indirecte Besteuerung enthaltenen Strafbestimmungen für Gefällsübertretungen, dann das bey der Anwendung der Strafen für diese Übertretungen eingeführte Verfahren einer aufmerksamen Prüfung unterworfen, und in Folge dieser Untersuchung das Bedürfniß erkannt, an die Stelle der bisher geltenden Bestimmungen ein vereintes, auf

die Grundsätze der Gerechtigkeit gestütztes, und mit den allgemeinen Strafgesetzen übereinstimmendes Strafgesetz für alle Zweige der indirecten Besteuerung treten zu lassen. Zufolge kaiserl. Patent vom 11. July 1835 ist gleichfalls dasselbe in allen Staaten, mit Ausnahme von Ungarn, Siebenbürgen und Dalmatien, vom 1. April 1836 an, mit folgenden Bestimmungen genau zu beobachten: I. Von diesem Zeitpuncte an, treten alle, in den bestehenden Gesetzen und Vorschriften über die Zweige der Besteuerung, von denen das gegenwärtige Gesetz handelt, enthaltenen Strafbestimmungen, und das für die Anwendung dieser Strafen eingeführte Verfahren außer Wirksamkeit. Die einzelnen Gefälle und Abgaben, für welche ausnahmsweise noch einstweilen die bestehenden Strafbestimmungen, und das für deren Anwendung geltende Verfahren in Kraft bleiben, werden durch besondere Kundmachungen bezeichnet. II. Durch besondere Bekanntmachungen wird auch näher bestimmt, welche den Gemeinden, oder andern Personen zufließenden Abgaben unter diesem Gesetze begriffen zu achten seyen. III. Die mit diesem Gesetze bestimmten Strafen finden auf alle Gefällsübertretungen Anwendung, welche nach dem 31. März 1836 verübt werden, oder welche, wenn gleich dieselben vor diesem Zeitpuncte begangen worden sind, dem mit diesem Gesetze angeordneten Verfahren unterliegen, und für welche dieses Gesetz eine mildere Strafe bestimmt, als die zur Zeit der Übertretung bestandenen Vorschriften festsetzten. IV. In den Fällen, in denen sich die Schuld oder Theilnehmung an einer und derselben Übertretung auf Handlungen oder Unterlassungen gründet, deren eine oder mehrere vor, andere nach der Wirksamkeit des Gesetzes Statt gefunden haben, sollen die vor diesem Zeitpuncte begangenen Handlungen oder Unterlassungen nur in so fern nach den Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes beurtheilt werden, als die Anwendung desselben auf diese Handlungen oder Unterlassungen, im Vergleiche zu den bey der Verübung bestandenen gesetzlichen Anordnungen, eine mildere Folge nach sich zieht. V. Hat Jemand durch eine, nach der Wirksamkeit dieses Gesetzes begangene Handlung oder Unterlassung sich der Theilnehmung an einer vor diesem Zeitpuncte verübten Übertretung schuldig gemacht, so soll er, wenn das gegenwärtige Gesetz die Übertretung einer schärfern Strafe, als die zur Zeit der Verübung bestandenen Vorschriften festsetzen, unterwirft, zu keiner größern oder schärfern Strafe verurtheilt werden, als den Thäter, nach dem Umfange des Gegenstandes rücksichtlich dessen die Theilnehmung Statt findet, zu Folge der zur Zeit der Übertretung bestandenen Vorschrift zu treffen hätte. VI. Wurden Übertretungen derselben Art oder verwandte Übertretungen theils vor, theils nach der Wirksamkeit dieses Gesetzes verübt, so können die vor diesem Zeitpuncte Statt gefundenen Übertretungen, bey der Verhängung der durch selbes für die Verübung von Gefällsübertretungen der nähmlichen Art, oder verwandter Gefällsübertretungen vorgeschriebenen nachtheiligen Folgen, dieselben mögen sich auf das Strafausmaß oder Strafverschärfungen beziehen, nur in dem Maße in Anschlag gebracht werden, daß den Übertreter zu Folge der Anrechnung der bemerkten frühern Übertretungen keine ungünstigere Folge

treffe, als diejenige ist, mit welcher die zur Zeit der Verübung dieser Übertretung bestandenen Vorschriften die Wiederholung der Übertretungen derselben Art oder verwandter Übertretungen bedrohten. VII. Auf die vor der Wirksamkeit des Gesetzes begangenen Gefällsübertretungen, deren Verjährung nach den zur Zeit der Verübung bestandenen Vorschriften entweder gar nicht Statt findet, oder erst nach einem längern Zeitraume, als dieses Gesetz bestimmt, vollstreckt werden kann, sind die günstigeren Bestimmungen dieses Gesetzes über die Verjährung der Strafe und der Haftung anzuwenden. VIII. Auch soll, in so fern die zur Zeit einer frühern Übertretung bestandenen Vorschriften nicht anordneten, daß die Verjährung durch eine spätere Übertretung unterbrochen werde, der Lauf der noch vor der Wirksamkeit dieses Gesetzes begonnenen Verjährung, durch eine nach diesem Zeitpuncte begangene Übertretung nicht unterbrochen werden; jedoch ist, wenn die spätere Übertretung Statt fand, ehe die Verjährung nach dem vorhergehenden Absatze vollendet war, der noch übrige Zeitraum ganz zu vollstrecken, welcher zur Vollendung der Verjährung nach den zur Zeit der Verübung der frühern Übertretung bestandenen Vorschriften erforderlich ist. IX. Die dem Eigenthümer oder Pfandinhaber des Gegenstandes, oder der Hülfsmittel einer Gefällsübertretung durch das gegenwärtige Gesetz in Hinsicht der Haftung für die den Straffall treffenden Vermögensstrafen eingeräumten Rechte finden auf die Sachen Anwendung, welche erst nach Wirksamkeit des gegenwärtigen Gesetzes angehalten werden, wenngleich die Übertretung, der dieselben zum Gegenstande oder zum Hülfsmittel dienten, vor diesem Zeitpuncte begangen worden ist. X. Das mit dem gegenwärtigen Gesetze vorgeschriebene Verfahren ist auf die Übertretungen, über welche vor dem Zeitpuncte der Wirksamkeit dieses Gesetzes die Thatbeschreibung aufgenommen, oder wenn der Fall zur Aufnahme einer Thatbeschreibung nicht geeignet ist, der Beschuldigte von einer zur Erhebung des Thatbestandes oder zur Untersuchung bestellten Behörde, oder einem dazu ermächtigten Amte vernommen, im lombardisch-venetianischen Königreiche hingegen die Klage bey Gericht überreicht worden ist, nicht anzuwenden. Alle anderen Gefällsübertretungen sind nach dem, mittelst des gegenwärtigen Gesetzes vorgeschriebenen Verfahren zu behandeln. — In Gemäßheit des Patentes vom 11. July 1835 sind die Anordnungen welche zur Vollziehung der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung allgemein beobachtet werden sollen, in die folgende Vorschrift zusammen gefaßt worden. Diese Vorschrift ist mit 1. April 1836 in den Ländern, für welche die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung erlassen worden ist, in Wirksamkeit getreten. Die Bestimmungen über die Zeiträume, während welcher die zur Ausweisung des Bezuges, Ursprunges oder der Verzollung ausgestellter Urkunden zum Behufe dieser Ausweisung angewendet werden können, sind auf Urkunden, die vor dem 1. April 1836 ausgestellt worden sind, nur insofern anzuwenden, als 1) die in der Vorschrift enthaltenen Bestimmungen für denjenigen, dem die Urkunden zur Ausweisung zu dienen haben, günstiger, als die bisher hierüber bestehenden Vorschriften sind, oder als 2) es sich um Urkunden handelt, für welche die bisher bestandenen Vorschriften einen Zeitraum, während

welchem dieselben zur Ausweisung anwendbar sind, nicht festsetzen. Rücksichtlich dieser vor dem 1. April 1836 ausgestellten Urkunden sind die mit dieser Vorschrift festgesetzten Zeiträume von dem 1. April 1836 an zu berechnen. — Vorschrift vom 31. Jän. 1836 über die Vollziehung der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung I. Abschnitt. Von den Bedingungen des zollpflichtigen Verkehres. I. Verhältnisse der Zollausschlüsse. §. 1. Die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung läßt die bestehenden Bestimmungen unberührt: 1) Über die Ausschließung der Häfen von Triest und Venedig, der Handelsstadt Brody und Istriens von dem Zollverbande. 2) Über den Umfang des unter dieser Ausschließung begriffenen Gebiethes. 3) Über die von der Zollfreyheit in demselben ausgenommenen Gegenstände. 4) Über die zur Überwachung des Verkehres und der Waarenvorräthe in diesen Zollausschlüssen getroffenen, nicht ohnehin durch die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung festgesetzten besondern Vorkehrungen, und mit den letzteren verbundenen Befugnisse der Gefällsbeamten und der Angestellten der Wachanstalten. II. Bestimmungen über die außer Handel gesetzten Waaren. 1. Bewilligung zum Bezuge derselben. a) Behörden, bey denen diese Bewilligung anzusuchen ist. §. 2. aa) Im Allgemeinen. — Die Bewilligung zum Bezuge außer Handel gesetzter Waaren aus dem Auslande oder einem Zollausschluſse, ist mittelst einer von dem Bittsteller eigenhändig zu unterschreibenden, und mit seinem Siegel zu bekräftigenden Eingabe bey der politischen Landesstelle, in deren Gebiethe sich der Aufenthaltsort des Bittstellers befindet, anzusuchen. Überschreitet der Werth der Waaren, um die es sich handelt, nicht den Betrag von 200 Gulden, so kann diese Bewilligung von der die Gefällsangelegenheiten leitenden Landesbehörde, und wenn der Werth der gedachten Waaren 50 Gulden nicht übersteigt, bey der die Gefällsangelegenheiten leitenden Bezirksbehörde ertheilt werden. §. 3. bb) Insbesondere für Monopols-Gegenstände. — Zum Bezuge von Gegenständen eines Staats-Monopoles aus dem Auslande oder aus einem Gebiethstheile, in welchem das Staats-Monopol nicht besteht, oder zur Durchfuhr von Monopols-Gegenständen durch das Zollgebieth ist die Bewilligung bey der die Gefällsangelegenheiten leitenden Landesbehörde anzusuchen. In Absicht auf Pulver und Salniter ist, mit Ausschluß des lombard.-venetian. Königreiches, das Artillerie-Haupt-Zeugamt die Behörde, bey der die gedachte Bewilligung angesucht werden muß. b) Anwendung der Bewilligung. §. 4. Die Menge Waaren, über welche eine Einfuhrbewilligung vereint ertheilt wurde, muß stets auf einmahl der Einfuhrverzollung unterzogen werden. Eine Trennung dieser Waarenmenge in 2 oder mehrere Abtheilungen findet nicht Statt, wenn dieselbe nicht ausdrücklich in der Bewilligung gestattet ist. c) Zeitraum, durch den dieselbe verwendbar ist. §. 5. Die Bewilligung zur Einfuhr außer Handel gesetzter Waaren, und der Monopols-Gegenstände kann, wenn nicht in derselben eine andere Frist ausgedrückt ist, nicht durch einen längern Zeitraum als 6 Monathe verwendet werden. Nach Ablauf dieses Zeitraumes oder der Frist, auf welche die Bewilligung lautet, ist eine neue Bewilligung anzusuchen. — 2. Bewilligung zur Abtretung derselben. §. 6. Die zur Abtretung einer außer Handel gesetzten Waare

sen werden. — 2. Obrigkeitliche Zeugnisse über die als bekannt und sicher zu betrachtenden Handelsleute und Fuhrleute. §. 15. Die nach der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung von den Obrigkeiten auszustellenden Zeugnisse für die als bekannt und sicher zu betrachtenden Handels- oder Fuhrleute sind nach dem vorgeschriebenen Muster auszufertigen. — 3. Bürgschaftserklärungen. §. 16. Die Muster allgemeiner und besonderer Bürgschaftserklärungen, dann der von den Obrigkeiten anzusetzenden Bestätigungen sind aus eigenen vorgezeichneten Formularien zu entnehmen. — 4. Untersuchung der Anweisgüter. §. 17. Ist in dem Falle, in welchem zufolge der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 145 alle Päcke und Behältnisse einer Sendung Anweisgüter geöffnet und beschauet werden müssen, weder eine obrigkeitliche Person, noch ein Glied des Gemeindevorstandes gegenwärtig, so sollen 2 unbefangene Zeugen zur Amtshandlung beygezogen werden. — 5. Absendung eines Exemplars der Erklärung über Anweisgüter. §. 18. Die mit dem §. 152 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung vorgeschriebene Absendung eines Exemplars der Erklärung, oder wenn die Erklärung mündlich geschah, einer Abschrift der in die Amtsbücher aufgenommenen Eintragung, an das Amt, zu welchem die angewiesene Waare auf dem Zuge an den Ort der Bestimmung, oder im Austritte aus dem Zollgebiethe gestellt werden muß, geschieht in der Regel durch die Briefpost, oder so fern in der Richtung, um die es sich handelt, eine Postverbindung nicht besteht, durch diejenige Anstalt, durch welche die gegenseitige Überbringung des Schriftenwechsels dieser Ämter besorgt wird. Wurde aber die Waarenerklärung nach den Benennungen und Maßstäben des Einfuhrzoll-Tarifes verfaßt, und geschieht die Anweisung an eine Zolllegstätte oder an ein Hauptzollamt zum Behufe der Einfuhrsverzollung oder der Ablegung in der ämtlichen Niederlage; so wird ein Exemplar der Erklärung, verschlossen, dem Waarenführer nebst der Anweisungsbollete, zur Überbringung an das Amt, an das die Anweisung erfolgt, übergeben, wenn nicht der Aussteller der Erklärung ausdrücklich verlangt, daß ein Exemplar derselben dem Waarenführer nicht eingehändigt werden soll. Dem Waarenführer liegt ob, dieses Exemplar der Erklärung wohl verschlossen zu bewahren, den Ämtern, zu welchen die Waarenladung auf dem Zuge gestellt werden muß, mit der Anweisungsbollete vorzulegen, und dem Amte, an das die Waarenladung angewiesen worden ist, zu überbringen. Wünscht der Aussteller der Erklärung in diesem Falle, daß, nebst dem Exemplar der Erklärung, das dem Waarenführer übergeben wird, dem Amte, an das die Anweisung geschieht, ein anderes Exemplar der Erklärung durch die bemerkte Anstalt zugesendet werde, um den Zögerungen und Anständen zu begegnen, die sich im Falle des Verlustes des dem Waarenführer übergebenen Exemplars der Erklärung bey dem Amte, an das die Waare angewiesen worden ist, ergeben würden, so hat er die Erklärung in dreyfacher Ausfertigung auszustellen. — 6. Anweisung zur Ausfuhr über die Zoll-Linie. a. Erklärung für dieselbe. §. 19. Kann derjenige, welcher bey einem im Zollgebiethe bestehenden Zollamte eine Waare zur Anweisung für die Ausfuhr über die Zoll-Linie erklärt (Zoll- und Staats-Monopols-Ord-

nung §. 181) nicht bestimmt angeben, über welches Amt die Waare ausgeführt werden wird, so ist ihm gestattet, entweder a) mehrere Ämter, über deren eines die Ausfuhr erfolgen wird, und beyläufig den Zeitraum, binnen welchem dieses Statt finden soll, anzugeben, oder b) zu verlangen, daß die Waare an ein in der Richtung, in der dieselbe versendet wird, bestehendes Zollamt angewiesen werde, bey welchem das Austrittsamt nachträglich anzugeben ist. b) Verfahren des Amtes, über das der Austritt erfolgt. §. 20. Das Amt, an das zu Folge des §. 181 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung eine Waare zur Überwachung des wirklichen Austrittes über die Zoll-Linie angewiesen wird, hat 1) wenn die Anweisung unter ämtlichem Verschlusse geschah, denselben abzunehmen, und die äußere Untersuchung der Waarenladung, wenn aber aus dem Zustande des Verschlusses oder der Behältnisse, oder aus andern Umständen der Verdacht einer Gefällsverkürzung entspringt, die innere Untersuchung der Waare; 2) wenn die Anweisung nicht unter ämtlichem Verschlusse erfolgte, die äußere und innere Untersuchung nach den für die Waarenausfuhr geltenden Bestimmungen (§§. 85, 92 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung) zu pflegen. — 7. Zollfreyer innerer Verkehr über die Zoll-Linie. a. Zu Land. aa. Richtung, in der dieser gestattet ist. §. 21. α) Nähere Bezeichnung derselben. Mit Beziehung auf die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §§. 186 und 187 können inländische Erzeugnisse oder ausländische vorschriftmäßig für den Verbrauch bezogene Waaren über das durch die Zoll-Linie von Bregenz bis Asch begränzte fremde Gebieth zollfrey aus einem Theile des Zollgebiethes in den andern geführt werden. §. 22. β) Waaren, die hiervon ausgenommen sind. Unter dieser Bewilligung sind die Zuckererzeugnisse inländischer Zuckersiedereyen begriffen. Alle andern unter der Benennung: Specerey-Waaren im §. 263 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung aufgeführten Waaren bleiben hingegen von dieser Gestattung des zollfreyen Verkehrs ausgeschlossen. §. 23. γ) Über kurze Strecken des fremden Gebiethes. — Insofern in einzelnen Gegenden der zollfreye Verkehr über kurze Strecken des fremden Gebiethes durch besondere Bewilligungen zugestanden ist, werden dieselben, dann die Bedingungen, unter denen dieser Verkehr Statt findet, durch die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung, und die gegenwärtige Vorschrift unberührt gelassen. bb. Zollverfahren. §. 24. Für die Versendungen über fremdes Gebieth gelten die Bestimmungen der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §§. 189 bis 193, 195 bis 197 in der Art, daß dasjenige, was in diesen Bestimmungen für die See festgesetzt ist, auf das fremde Gebieth, über das die zollfreye Versendung gestattet wurde, anzuwenden ist, so weit es sich nicht um Anordnungen handelt, die sich bloß auf die eigenthümlichen Verhältnisse der See oder der Seehäfen beziehen. b. Gemeinschaftliche Bestimmungen. §. 25. aa. Verfahren, wenn die Erklärung nicht bey dem Austrittsamte geschah. Ist die Erklärung zur Versendung einer Waare über die See oder fremdes Gebieth bey einer nicht an der Zoll-Linie aufgestellten Legstätte geschehen, so hat das Amt, an welches die Waare nach dem §. 190 der Zoll- und Staats-Monopols-

Ordnung zum Behufe des Austrittes über die Zoll-Linie angewiesen worden ist, das mit den §§. 156, 157 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung für die Ämter, bey denen ein Anweisgut auf dem Zuge zu stellen ist, vorgeschriebene Verfahren zu pflegen. §. 26. bb. Beweis über den Wiedereintritt der Waare in das Zollgebieth. Zwischen dem Amte, über welches eine zum Wiedereingange in das Zollgebieth über die See oder fremdes Gebieth, so weit die zollfreye Versendung über das letztere gestattet ist, angewiesene Waare aus dem Zollgebiethe ausgeführt wurde, und zwischen dem Amte, über das dieselbe in das Zollgebieth wieder einzutreten hat, wird über den Umstand, ob die Waare über die Zoll-Linie wieder eingetreten ist, von Amtswegen die gegenseitige Verständigung gepflogen. Der Aussteller der Waarenerklärung und überhaupt derjenige, unter dessen Haftung die Waare angewiesen worden ist, wird daher nur in dem Falle zur Beybringung des mit der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 196 angeordneten Beweises verhalten werden, wenn der letztere dem anweisenden Amte nicht unmittelbar von demjenigen, über das der Eintritt in das Zollgebieth zu geschehen hatte, zugekommen ist. — 8. Einfuhr zur Zubereitung, Umstaltung und Veredlung. a. Ämter, die zu dem Verfahren für diese Einfuhr ermächtigt sind. §. 27. Die Einfuhr von Waaren zur Zubereitung, Umstaltung oder Veredlung mit dem Vorbehalte der zollfreyen Zurücksendung nach erfolgter Zubereitung (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 222) kann nur über Commerzial-Zollämter geschehen. Hülfs-Zollämter sind zu dem dießfälligen Verfahren ohne besondere, von der Gefällen-Landesbehörde ertheilte Ermächtigung, nicht berufen. b. Außer Handel gesetzte Waaren, deren Einfuhr zur Zubereitung gestattet ist. §. 28. Die außer Handel gesetzten Waaren, welche zur Zubereitung, Umstaltung oder Veredlung eingeführt werden können, sind: 1) Leinwand zum Bleichen, Mangen, Färben und Drucken. 2) Metallene Gefäße oder Geräthschaften, gemeine Schlosserarbeiten und Ackergeräthe zur Ausbesserung oder zu einer Umstaltung, durch welche sie ihre wesentliche Beschaffenheit oder Gestalt nicht dermaßen ändern, daß dieselben nicht wieder erkennbar sind. 3) Alte Kleider zur Ausbesserung, und Stoffe zur Verfertigung von Kleidern durch Handwerker in Orten, in denen sich ein Zollamt befindet. 4) Insofern für einzelne Orte oder Gegenden rücksichtlich bestimmter Gegenstände eine besondere Bewilligung von der Hofstelle ertheilt worden ist, wird dieselbe durch die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung nicht außer Wirksamkeit gesetzt. c. Behandlung des sich ergebenden Zuwachses oder Abfalles. §. 29. Ist das Gewerbsverfahren, für welches die Einfuhr zur Zubereitung, Umstaltung oder Veredlung geschieht, so beschaffen, daß sich bey demselben ein Zuwachs oder Abfall am Gewichte, oder Umfange der Waare ergeben muß, und steht der Zuwachs oder Abfall, welcher bey der Zurücksendung an dem Gegenstande wahrgenommen wird, mit der Beschaffenheit dieses Verfahrens im Einklange, so hat die in Abfall oder Zuwachs gekommene Menge an der zollfreyen Behandlung Theil zu nehmen. Wird zwar erkannt, daß der Gegenstand derselbe sey, dem der Vorbehalt der zollfreyen Zurückbringung zugestanden worden ist, über-

schreitet aber der Zuwachs oder Abfall das dem angewendeten Verfahren angemessene Verhältniß, so ist von der in dem Zollgebiethe gebliebenen Menge der Einfuhrzoll, von den zugesetzten Stoffen aber der Ausfuhrzoll einzuheben. Der Ausgangszoll ist auch in dem Falle zu entrichten, wenn die eingeführte Waare mit gesondert ersichtlichen, einem Ausfuhrzolle unterliegenden Gegenständen, die sich bey der Einfuhr nicht an derselben befanden, in Verbindung gesetzt wurde. — 9. Ausfuhr auf ungewissen Verkauf. a. Zollämter, die zu dem Verfahren für diese Ausfuhr ermächtigt sind. §. 30. In der Regel sind bloß Zoll-Legstätten ermächtigt, das Zollverfahren mit den auf ungewissen Verkauf oder auf Lösung in das Ausland zu versendenden Waaren zu pflegen. Diese Ermächtigung kommt allen andern Zollämtern in dem Falle zu, wenn die Waare von der Art ist, daß dieselbe bey dem Zollamte sowohl in die Eingangs- als Ausfuhr-Verzollung genommen werden kann. b. Zollverfahren. §. 31. aa. Bey der Absendung. Hat eine Zoll-Legstätte, die nicht unmittelbar an der Zoll-Linie besteht, das für die Ausfuhr auf ungewissen Verkauf vorgeschriebene Verfahren (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 224) gepflogen, so weist dieselbe den Gegenstand unter ämtlichem Verschlusse an dasjenige Amt an, über welches der Austritt aus dem Zollgebiethe zu geschehen hat. In dieser Beziehung sind die mit den §§. 181, 183, Z. 2, 184 und 185 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung vorgezeichneten Bestimmungen zu beobachten. Der Austritt kann über ein Hülfszollamt geschehen. Das Amt, über welches der Austritt der auf ungewissen Verkauf abgesendeten, an dasselbe angewiesenen Waare erfolgt, nimmt den ämtlichen Verschluß ab, und pflegt die äußere Untersuchung der Waare, wenn aber wichtige Verdachtsgründe einer Gefällsverkürzung obwalten, insbesondere, wenn der ämtliche Verschluß oder der äußere Zustand der Waare sich nicht in der Ordnung befindet, die innere Untersuchung derselben. §. 32. bb. Bey der Rückkehr. Die Rückkehr der auf ungewissen Verkauf aus dem Zollgebiethe versendeten Waaren kann über jedes Zollamt Statt finden, das zur Anweisung derjenigen Waarengattung ermächtigt ist, zu welcher dieselben gehören. Hat das Amt, über das die Waaren in das Zollgebieth zurückkehren, nicht selbst das für die Ausfuhr auf ungewissen Verkauf vorgeschriebene Verfahren (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 224) gepflogen, so müssen dieselben an das Amt, das dieses Verfahren vollzogen hat, mit Beobachtung der für die Anweisung ausländischer unverzollter Waaren bestehenden Bestimmungen angewiesen werden. Dieses Amt nimmt mit denselben die für Rückkehr solcher Waaren vorgeschriebene Amtshandlung (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §§. 224, 225) vor. c. Sicherstellung. §. 33. Sicheren und bekannten Gewerbetreibenden, welche häufig Waaren auf ungewissen Verkauf aus dem Zollgebiethe versenden, und dabey vorschriftmäßig verfahren, kann bey der Absendung der vorläufige bare Erlag des Ausgangszolles gegen ihre Haftung für denselben erlassen werden. — 10. Verlängerung der Frist zur Zurückbringung des Weideviehes, dann der zur Zubereitung oder auf ungewissen Verkauf versendeten Waaren. §. 34. Ist eine Verlängerung des Zeitraumes, binnen welchem das auf

entlegene Weideplätze, oder zur Weide auf längere Zeit getriebene Vieh, oder die zur Zubereitung, Umstaltung oder Veredlung eingeführten, oder auf ungewissen Verkauf ausgeführten Waaren zurückgebracht werden sollen, erforderlich, so muß dieselbe vor Ablauf des erwähnten Zeitraumes angesucht werden, und zwar: a) Wenn dieselbe ein Viertheil der ursprünglichen Frist nicht überschreitet, bey dem Amte, bey dem das sich hierauf beziehende Zollverfahren gepflogen worden ist. b) In andern Fällen bey der die Gefälls-Angelegenheiten leitenden Bezirksbehörde. — 3. Abschnitt. Von dem Verkehre zwischen Ungarn mit Siebenbürgen und den übrigen Ländern des gemeinschaftlichen Zollverbandes. 1. Bestimmungen über die Zollgebühr und die Befreyung von der Zollentrichtung in diesem Verkehre. §. 35. Durch den für die Zwischenzoll-Linie, das ist die Zoll-Linie, welche Ungarn und Siebenbürgen von den übrigen im gemeinschaftlichen Zollverbande begriffenen Ländern scheidet, bestehenden Tariff, und die in Verbindung mit demselben erlassenen Bestimmungen, wird festgesetzt: 1) Welche Gebühren bey der Aus- und Einfuhr über diese Zwischenzoll-Linie zu entrichten sind. 2) Welche Gegenstände von der Gebühren-Entrichtung befreyt sind, und 3) unter welchen Bedingungen diese Befreyung Statt findet. 2. Bedingungen des Übertrittes der Zwischenzoll-Linie. §. 36. Die Bestimmungen der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §§. 20—23 und 25—33 über die Bedingungen, unter denen der Übertritt der Zoll-Linie Statt findet, gelten auch für den Übertritt der Zwischenzoll-Linie, welche Ungarn und Siebenbürgen von den übrigen in dem gemeinschaftlichen Zollverbande begriffenen Ländern scheidet. 3. Zollverfahren. §. 37. a. Grundsatz. Das an der Zwischenzoll-Linie bestehende Amt, über welches die Waare austritt, pflegt das für die Waarenausfuhr vorgeschriebene Verfahren. Das Amt hingegen, über das die Waare in das gegenüber gelegene Gebieth eingeführt wird, vollzieht die für den Waareneingang angeordneten Amtshandlungen. Zur Entrichtung der Eingangsgebühren oder zur Ablegung in einer ämtlichen Niederlage können die Waaren von dem an der Zwischenzoll-Linie bestehenden Amte an eine Legstätte angewiesen werden. §. 38. b. Waarenerklärung. Die Waarenerklärung, welche bey der Ausfuhr nach Ungarn oder Siebenbürgen eingebracht wird, dient auch der Amtshandlung für die Einfuhr in die gedachten Länder, und umgekehrt die Waarenerklärung für die Ausfuhr aus den letzteren, dient dem Zollverfahren für die Einfuhr in die übrigen Staaten zur Grundlage. Für die beyderseitigen Amtshandlungen wird nur eine Erklärung, und zwar stets bey der Ausfuhr eingebracht. Die Waarenerklärung sowohl, als auch die Ausfuhrbollete muß nach den Benennungen und Maßstäben des für die Einfuhr über die Zwischenzoll-Linie bestehenden Tariffes eingerichtet seyn. §. 39. c. Anweisung der zur Ausfuhr nach Ungarn und Siebenbürgen bestimmten Waaren. Werden Waaren in den Ländern, für welche die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung erlassen worden ist, bey einer Legstätte oder einem Hauptzollamte zur Ausfuhr nach Ungarn oder Siebenbürgen über die Zwischenzoll-Linie erklärt, so sind dieselben unter ämtlichem Verschlusse, so weit dieselben zu dessen Anlegung geeignet sind, an das

Amt, über welches der Eintritt nach Ungarn und Siebenbürgen zu erfolgen hat, anzuweisen. Das Amt, über welches der Austritt solcher Waaren nach Ungarn oder Siebenbürgen geschieht, verfährt nach den Bestimmungen der §§. 156, 157 der Zoll- und Staats-Monopols Ordnung. 4. Anweisung der über die ausländische Zoll-Linie eingegangenen Güter nach Ungarn und Siebenbürgen, oder zur Durchfuhr. §. 40. a. Zur Eingangsverzollung, zur ämtlichen Verwahrung oder zur Durchfuhr in das Ausland. Es ist gestattet, Waaren, die über die ausländische Zoll-Linie eingeführt werden, mit Beobachtung der Bestimmungen über die Anweisung ausländischer unverzollter Waaren, an eine Legstätte in Ungarn oder Siebenbürgen zum Behufe der Eingangsverzollung oder zur Aufbewahrung in einer ämtlichen Niederlage anzuweisen. Deßgleichen können Waaren, welche über die gegen das Ausland oder einen Zollausschluß bestehende Zoll-Linie eingeführt wurden, zum Austritte über ein an der ausländischen Zoll-Linie von Ungarn oder Siebenbürgen bestehendes Amt (zur Durchfuhr) angewiesen werden, und umgekehrt. §. 41. b. Zeitpunct, in welchem die Erklärung zu dieser Anweisung zuläßig ist. Auch Waaren, die ursprunglich bey einem Zollamte in den Ländern, für welche die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung gilt, zur Durchfuhr, zur Ablegung in einer ämtlichen Niederlage, oder zur Anweisung für die Eingangsverzollung erklärt worden sind, können mit Beobachtung der in dem §. 164 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung enthaltenen Anordnungen, eine geänderte Bestimmung erhalten, und an ein Amt in Ungarn oder Siebenbürgen angewiesen werden. §. 42. c. Verfahren der Ämter an der Zwischenzoll-Linie. Nehmen ausländische unverzollte Waaren die Richtung über die Zwischenzoll-Linie, so müssen dieselben zu den, an dieser Zoll-Linie in der eingeschlagenen Richtung bestehenden Ämtern gestellt werden. Diese Ämter verfahren nach den §§. 156, 157, 158 der Zoll- und Staatsmonopols-Ordnung. 5. Durchfuhr ungarischer oder siebenbürgischer Erzeugnisse in das Ausland. §. 43 a. Grundsatz. Ungarische oder siebenbürgische Erzeugnisse können durch die übrigen Länder des Zollverbandes und Erzeugnisse dieser Länder durch Ungarn und Siebenbürgen in das Ausland oder einen Zollausschluß gegen Entrichtung des für die Ausfuhr aus dem Zollgebiethe in das Ausland bestehenden Ausgangszolles ausgeführt werden. Dieselben können diese Bestimmung entweder bey der Überschreitung der Zwischenzoll-Linie, oder wenn dieselben zur Eingangsverzollung oder Ablegung in einer ämtlichen Niederlage angewiesen worden sind, ehe die Eingangsverzollung erfolgte, erhalten. §. 44. b. Sicherstellung. Zum Behufe dieser Ausfuhr müssen die für den Verkehr über die Zwischenzoll-Linie bestehenden Ausgangs- und gegenseitigen Einfuhrgebühren sichergestellt werden. Wurde der für die Ausfuhr in das Ausland festgesetzte Ausgangszoll bar entrichtet, und erreicht oder überschreitet derselbe die erwähnten für den Verkehr über die Zwischenzoll-Linie bestehenden Ausgangs- und Einfuhrgebühren, so ist eine weitere Sicherstellung nicht zu fordern. §. 45. c. Zollämtliche Untersuchung. Das Zollamt, bey welchem die zur Ausfuhr in das Ausland oder einen Zollausschluß bestimmten ungari-

schen oder siebenbürgischen Erzeugnisse für diese Bestimmung erklärt werden, dann das Zollamt, über das dieselben in das Ausland oder einen Zollausschluß austreten, pflegen die äußere und innere Untersuchung nach den §§. 145 und 175 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung. §. 46. d. Verfahren bey der Anweisung und der Durchfuhr. Die Anweisung der zur Ausfuhr in das Ausland oder einen Zollausschluß bestimmten ungarischen oder siebenbürgischen Erzeugnisse hat unter ämtlichem Verschlusse, so weit die Waaren desselben empfänglich sind, zu geschehen, wobey nach den Bestimmungen des §. 181 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung zu verfahren ist. 6. Innerer Verkehr aus einem Theile des Gebiethes in den andern über die Zwischen-Linie. §. 47. a. Grundsatz. Es können ferner über die Zwischenzoll-Linie, welche Ungarn und Siebenbürgen von den übrigen Ländern des gemeinschaftlichen Zollverbandes scheidet, 1) Waaren aus einem Theile dieser Länder zum Wiedereintritte in dieselben über ungarisches oder siebenbürgisches Gebieth, wie auch 2) ungarische oder siebenbürgische Erzeugnisse zum Wiedereintritte nach Ungarn oder Siebenbürgen durch die erwähnten Länder angewiesen werden. §. 48. b. Zollverfahren. In Absicht auf die Anweisung solcher Waaren, und deren Wiedereintritt in die Länder, aus denen dieselben abgesendet wurden, ist sich nach den Bestimmungen der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §§. 190 — 193 und 195 zu benehmen. Die zu leistende Sicherstellung hat den Betrag, der für den Verkehr über die Zwischenzoll-Linie festgesetzten Eingangs- und Ausfuhr-gebühren zu umfassen. Die Ämter, über welche die angewiesene Waare in das Gebieth, durch das die Versendung erfolgt, eintritt, und aus demselben wieder austritt, verfahren in den Ländern, für welche die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung gilt, nach den §§. 156 und 157 dieses Gesetzes. §. 49. c. Besondere Bestimmung für das Vieh. Unter dieser Gestaltung (§. 48) ist jedoch Vieh nicht begriffen, wenn solches durch das jenseitige Gebieth nicht bloß durchgetrieben, sondern in demselben zur Mastung, oder zu einem andern Zwecke durch einen längeren Zeitraum belassen wird, als zu dem Durchtriebe desselben erforderlich. 7. Gegenseitiger Verkehr über die See. §. 50. Über die See können 1) ungarische oder siebenbürgische Erzeugnisse, welche über die ungarische Seeküste austraten, an ein Zollamt an der illyrischen oder venetianischen Seeküste, oder 2) Waaren, welche über diese Seeküste austraten, an ein königl. ungarisches Dreyßigstamt an der ungarischen Seeküste zur Einhebung der für den Verkehr zwischen Ungarn und Siebenbürgen einerseits, und den übrigen Ländern des gemeinschaftlichen Zollverbandes andererseits festgesetzten Eingangsgebühr, oder zur Amtshandlung für die Ausfuhr in das Ausland angewiesen werden. Dabey ist sich in den Ländern, für welche die gegenwärtige Vorschrift Wirksamkeit erhält, nach den Bestimmungen für den zollfreyen Verkehr über die See (§§. 188 — 197, Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung) zu achten. Das Maß der zu leistenden Sicherstellung beträgt bey den Waaren, deren Ausfuhr in das Ausland verbothen ist, den Werth derselben, bey andern Gegenständen den Betrag des für den ausländischen Verkehr festgesetzten Aus-

fuhrzolles. In diese Sicherstellung wird der Betrag der für den Verkehr über die Zwischenzoll-Linie geltenden Ausgangsgebühr, der bey der Ausfuhr zu entrichten ist, eingerechnet; daher in dem Falle, wo die für den Verkehr über die Zwischenzoll-Linie festgesetzte Ausgangsgebühr den für die Ausfuhr in das Ausland bestimmten Zoll überschreitet, und entrichtet worden ist, eine weitere Sicherstellung nicht gefordert werden soll. 8. Behandlung ungarischer oder siebenbürgischer Erzeugnisse. §. 51. a. Die in das Ausland ausgeführt wurden. Erzeugnisse ungarischen oder siebenbürgischen Ursprunges, welche, ohne Beobachtung der Bestimmungen über die Versendung auf ungewissen Verkauf, oder über die im innern Verkehr die Zoll-Linie berührenden Gegenstände in das Ausland oder einen Zollausschluß ausgeführt worden sind, sollen bey der Einfuhr in das Zollgebieth gleich ausländischen Erzeugnissen behandelt werden. (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 220.) §. 52. b. Die der Einfuhrverzollung unterzogen worden sind. Waaren ungarischen oder siebenbürgischen Ursprungs sind in den Ländern, in welchen die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung Wirksamkeit erhält, nachdem dieselben der Einfuhrverzollung unterzogen wurden, in Absicht auf den Verkehr, dann in Absicht auf die Ausfuhr in das Ausland oder einem Zollausschluß, den eigenen Erzeugnissen dieser Länder gleich zu behandeln. (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 254.) 9. Gegenseitige Versendung von Waaren. a. Zur Zubereitung, Umstaltung oder Veredlung. §. 53. aa. Grundsatz. Gegenstände ungarischen oder siebenbürgischen Ursprungs können mit Beobachtung der im §. 222 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung und im §. 29 der gegenwärtigen Vorschrift enthaltenen Bestimmungen, in die übrigen dem gemeinschaftlichen Zollverbande einbezogenen Länder, und umgekehrt Erzeugnisse dieser Länder nach Ungarn und Siebenbürgen zur Zubereitung, Umstaltung oder Veredlung zollfrey gesendet, und nach erfolgter Zubereitung, Umstaltung oder Veredlung wieder zurückgebracht werden, diese Gegenstände mögen von der Gattung derjenigen Waaren seyn, welche für die Einfuhr aus dem Auslande außer Handel gesetzt sind, oder nicht. §. 54. bb. Besondere Bestimmung. In Absicht auf die Versendung von Flachs, Hanf und Schafwolle zum Spinnen und der hieraus gewonnenen Garne über die Zwischenzoll-Linie bleiben die bestehenden Bewilligungen aufrecht. b. Auf ungewissen Verkauf. §. 55. aa. Grundsatz. Auf ungewissen Verkauf oder auf Losung können Waaren ungarischen oder siebenbürgischen Ursprungs in die übrigen unter dem gemeinschaftlichen Zollverbande begriffenen Länder, und umgekehrt, Erzeugnisse dieser Länder nach Ungarn und Siebenbürgen zollfrey versendet, und binnen der durch die Bollete festgesetzten Frist über dasselbe Zollamt zurückgebracht werden. Geschieht die Versendung nicht durch einen bekannten und sichern Gewerbetreibenden, so sind die für den Verkehr über die Zwischenzoll-Linie festgesetzten Eingangs- und Ausfuhrgebühren sicher zu stellen. §. 56. bb. Ämter, bey denen die Waaren für diesen Zweck erklärt werden können. Die Waaren können zur Versendung auf ungewissen Verkauf oder auf Losung entweder bey einer Legstätte oder bey einem Amte an der Zwischen-

zoll-Linie erklärt werden. c. Zollverfahren. §. 57. Das Zollverfahren bey der Einfuhr und Ausfuhr zur Zubereitung oder auf Losung und bey der Rückkehr der zubereiteten oder unverkauft gebliebenen Waaren ist nach den Bestimmungen der §§. 224 und 225 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung zu pflegen, und zwar: 1) Wenn die Versendung bey einer Legstätte erklärt wird, von derselben, 2) in andern Fällen von dem Amte, über das der Austritt zum Behufe der Versendung zur Zubereitung oder auf ungewissen Verkauf geschieht. Dabey sind die in den §§. 29, 31 bis 33 der gegenwärtigen Vorschrift enthaltenen Anordnungen zu beobachten. Das Amt, über welches die zur Zubereitung oder auf ungewissen Verkauf angewiesene oder die zubereitet oder unverkauft zurückkehrende Waare austritt, weist dieselbe unter ämtlichem Verschlusse zur Stellung bey dem gegenüber gelegenen Amte an. Das letztere vollzieht a. wenn es sich um eine von der Zubereitung, oder dem versuchten Verkaufe zurückkehrende Waare, die bey diesem Amte der für die Absendung, zur Zubereitung, oder auf ungewissen Verkauf vorgeschriebenen Amtshandlung unterzogen worden ist, handelt, das für die Rückkehr einer solchen Waare angeordnete Verfahren. b. Außer diesem Falle aber aa. wenn die Waare an eine Legstätte angewiesen wurde, die den Ämtern, bey denen angewiesene Waaren auf dem Zuge an dem Ort der Bestimmung gestellt werden müssen, obliegenden Amtshandlungen. (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §§. 156, 157.) bb. Wenn die Waare nicht an eine Legstätte angewiesen wurde, die äußere Untersuchung und die Abnahme des ämtlichen Verschlusses. 10. Verbindlichkeit zur Ausweisung der für die Zwischenzoll-Linie bestehenden Einfuhrverzollung. §. 58. Die Ausweisung der für den Verkehr über die Zwischenzoll-Linie vorgezeichneten Einfuhrverzollung derjenigen Gegenstände, deren Ursprung in Ungarn oder Siebenbürgen erwiesen ist, liegt demjenigen ob, der 1) nach dem Gesetze zur Ausweisung des Ursprunges oder der Verzollung verpflichtet ist, oder 2) die Gegenstände, um welche es sich handelt, erwiesener Maßen aus Ungarn oder Siebenbürgen bezogen hat. Die unter 2 bemerkte Verbindlichkeit findet bey Personen, welche weder Handel, noch ein anderes Gewerbe treiben, bloß rücksichtlich derjenigen Gegenstände Anwendung, die im neuen und ungebrauchten Zustande gefunden werden. — 4. **Abschnitt.** Von der Führung der Gewerbsbücher. I. Allgemeine Bestimmungen. 1. Gewerbetreibende, denen die Buchführung obliegt. §. 59. Nebst den Gewerbetreibenden, welche nach den allgemeinen Handels- und Gewerbs-Vorschriften die Führung der Gewerbsbücher obliegt, sind zur Führung dieser Bücher verpflichtet: 1) Die Inhaber der Zuckersiedereyen, welche ausländischen Rohzucker allein, oder zugleich auch Zuckererzeugnisse aus inländischen Stoffen verarbeiten. 2) Die Inhaber der mit einem Fabriksbefugniß versehenen Unternehmungen, in denen Zucker aus inländischen Stoffen erzeugt, oder der aus inländischen Stoffen gewonnene Zucker geläutert wird. 3) Die Garnspinner aus Baumwolle, jedoch mit Ausschluß der Handspinner. 4) Die Inhaber von Baumwollwaaren-Druckfabriken. 5) Die Erzeuger von Bobbinet oder Spitzengrund. 6) Die Gewerbetreibenden, welche Baumwollgar-

ne englisch- oder türkisch-roth färben. 2. Bücher der Gewerbetreibenden, welche sich mit der Erzeugung, Bereitung oder Umstaltung von Waaren beschäftigen. §. 60. Die zur Führung der Gewerbsbücher verpflichteten Gewerbetreibenden, welche sich mit der Erzeugung, Bereitung oder Umstaltung von Waaren beschäftigen, haben nebst den allgemeinen Bestimmungen, die das Strafgesetz über Gefällsübertretungen §§. 733 bis 737 vorzeichnet, bey der Führung der Gewerbsbücher noch Folgendes zu beobachten: 1) Das sich auf die Erzeugung, Bereitung oder Umstaltung von Waaren beziehende Gewerbsverfahren ist getrennt von dem Verkaufe der Erzeugnisse und Abfälle darzustellen, daher über jenes Fabrikationsbücher, über diesen Verkaufsbücher geführt werden sollen. 2) Sind in einer Gewerbsunternehmung mehrere Beschäftigungen vereinigt, welche gewöhnlich getrennte Gewerbe ausmachen, z. B. besteht in einer Fabrik nebst einer Webereÿ eine Bleichanstalt, eine Färberey, eine Druckerey u. dgl., so ist der Geschäftsbetrieb für jeden dieser Zweige der Fabrikation gesondert ersichtlich zu machen. 3) Übt der Gewerbetreibende den Verkauf seiner Erzeugnisse in einer eigenen Verkaufsstätte aus, so müssen die Bücher über Geschäfte, die in dieser Verkaufsstätte Statt finden, getrennt von jenen über die Fabrikation und über den in der Erzeugnißstätte erfolgten Verkauf geführt werden. Die Gegenstände, welche aus der Fabrikation in die Verkaufsstätte übergehen, sind bey jener in Ausgabe, bey dieser in Empfang zu stellen. 4) Die Gegenstände, welche in dem unter 2 bemerkten Falle aus einem Zweige der Fabrikation in den andern, oder überhaupt aus der Fabrikation in die Verkaufsstätte übergehen, müssen in den Gewerbsbüchern für diejenige Abtheilung des Gewerbsbetriebes, in die solche übergehen, an dem Tage, an dem dieser Übergang Statt findet, eingetragen werden. 5) Außer diesen Fällen hat die Eintragung a. der Stoffe, welche in die Verarbeitung übergehen, wenigstens mit dem Schlusse der Woche, in welcher dieselben zur Verarbeitung übergeben werden, dann b. der hervorgebrachten Erzeugnisse wenigstens mit dem Schlusse der Woche, in welcher dieselben die der Beschäftigung des Gewerbetreibenden entsprechende Beendigung erhielten, zu folgen. 3. Eintragung des Empfangs controllpflichtiger Gegenstände. §. 61. Nimmt ein Gewerbetreibender Gegenstände, die in dem Orte der Aufbewahrung controllpflichtig sind, in Empfang, so ist in dem Gewerbsbuche die Beschaffenheit, der Tag der Ausstellung, und so weit es sich um eine ämtliche mit einer Zahl versehene Ausfertigung handelt, die Zahl der Urkunde aufzuführen, die dem Gegenstande zur Bedeckung dient. 4. Geschiedene Buchführung über controllpflichtige Gegenstände. §. 62. a. Wann dieselbe Statt findet. Die Gewerbetreibenden, welche a. nicht nur mit controllpflichtigen, sondern auch mit nicht controllpflichtigen Waaren Handel treiben, oder b. neben der Verarbeitung controllpflichtiger Stoffe oder neben der Erzeugung, Bereitung oder Umstaltung controllpflichtiger Waaren ein geschiedenes Gewerbsverfahren zur Erzeugung, Bereitung oder Umstaltung nicht controllpflichtiger Gegenstände, z. B. neben einer Baumwollgarnspinnerey eine Flachs- oder Seidenspinnerey betreiben, können über die Geschäfte, welche sich auf die controllpflich-

tigen Gegenstände beziehen, die Gewerbsbücher getrennt von jenen über die nicht controllpflichtigen Gegenstände führen. Dabey müssen aber 1) die Bücher über die Geschäfte mit controllpflichtigen Gegenständen den Gewerbsbetrieb, so weit derselbe sich auf diese Gegenstände bezieht, vollständig, daher mit Inbegriff derjenigen nicht controllpflichtigen Waaren, die dieser Gewerbsbetrieb erheischt, darstellen, und es müssen 2) beyde Abtheilungen Gewerbsbücher, so weit ein Zusammenhang zwischen denselben Statt findet, in gegenseitiger genauer Übereinstimmung stehen. §. 63. b. Wann solche nicht Platz greift. Diese Bestimmung (§. 62) erstreckt sich aber nicht auf die Buchführung über diejenigen Gewerbsunternehmungen, in denen mittelst derselben Gewerbsverrichtungen, nebst controllpflichtigen, auch nicht controllpflichtige Waaren erzeugt, bereitet oder umgestaltet werden, z. B. Druckfabriken, in denen nicht bloß Baumwollwaaren, sondern auch Schafwoll-, Seiden- oder Leinzeuge gedruckt werden. II. Ämtlich vorbereitete Verkaufs-Tagebücher. 1. Gewerbetreibende, die mit solchen Büchern betheilt werden. §. 64. Mit ämtlich vorgedruckten Verkaufs-Tagebüchern werden betheilt: 1) Die Zuckersiedereyen, welche ausländischen Zucker allein, oder zugleich Zucker aus inländischen Stoffen verarbeiten. 2) Die Baumwollgarnspinnereyen mit Ausschluß der Handspinner. 3) Die Erzeuger von Bobbinet oder Spitzengrund. 4) Die Gewerbetreibenden, welche Baumwollgarne türkisch- oder englisch-roth färben. 2. Regeln dieser Buchführung. §. 65. Für die Führung der ämtlich vorgedruckten Verkaufs-Tagebücher gelten folgende Bestimmungen: 1) Den Gewerbetreibenden, die mit solchen Tagebüchern betheilt werden, ist gestattet, nebst denselben für ihren Gebrauch abgesonderte Verkaufsbücher zu führen. Beyde Bücher müssen aber in Absicht auf die wesentlichen Angaben genau übereinstimmen, und es darf in den abgesonderten Verkaufsbüchern keine Verkaufspost vorkommen, welche nicht in den ämtlich vorgedruckten Verkaufs-Tagebüchern eingetragen erscheint. 2) Macht der Gewerbetreibende von der Gestattung, nebst den ämtlich vorgedruckten Tagebüchern, eigene Verkaufsbücher zu führen, Gebrauch, und wird der Preis, um den die Veräußerung geschieht, dann der Nahme des Erwerbers in dem eigenen Verkaufsbuche genau aufgeführt, so kann in dem ämtlich vorgedruckten Tagebuche der Preis, um den der Verkauf geschah, und der Nahme des Erwerbers hinweggelassen werden; stets ist aber der Ort, in dem sich Letzterer befindet, anzugeben. 3) Wird über einen Verkauf eine schriftliche Bestätigung (Verkaufs- oder Bezugs-Note) ausgestellt, so ist dieselbe auf dem ämtlich vorgedruckten Papiere auszufertigen, und aus dem Tagebuche auszuschneiden. 4) Die Eintragung der Verkäufe, über welche eine schriftliche Bestätigung ausgestellt wird, hat zu geschehen, ehe die letztere von dem ämtlich vorgedruckten Tagebuche getrennt wird. 5) Die ämtlich erfolgten Verkaufs-Tagebücher sollen mit dem Ende eines jeden Monaths abgeschlossen, und in Abschnitten von 2 zu 2 Monathen längstens bis zum 6. Tage des 3. Monaths, daher stets bis 6. März für die Monathe Jänner und Februar, bis 6. May für die Monathe März und April u. s. w. an die zur Leitung der Gefälls-Angelegenheiten bestellte

Bezirksbehörde überreicht werden. 6) Die vorgelegten Verkaufs-Tagebücher werden den Gewerbetreibenden nach gemachtem Gebrauche zurückgestellt. III. Besondere Bestimmungen. 1) Für Zuckersiederegen. §. 66. a. Im Allgemeinen. In den Zuckersiederegen, deren Inhaber zur Führung der Gewerbsbücher verpflichtet ist, soll über die Verwendung der verarbeiteten Stoffe, und die Menge, dann Gattung der aus denselben gewonnenen Erzeugnisse ein Sudbuch geführt werden. Unmittelbar vor dem Beginnen des Sudes ist die Menge und Gattung der zur Verarbeitung gelangenden Stoffe in das Sudbuch einzutragen. Die Menge und Gattung der gewonnenen Erzeugnisse ist nach der Beendigung des Sudes, und zwar längstens in dem Zeitpuncte der Vollendung der Erzeugnisse im kaufrechten Zustande aufzuführen, wenn es Schwierigkeiten unterliegen sollte, beydes vor diesem Zeitpuncte mit Verläßlichkeit anzugeben. Die Zahl der Zuckerhüte oder Brode soll längstens binnen 24 Stunden nach der Beendigung des Sudes eingetragen werden. Die Eintragung des Gewichts derselben kann später in dem Zeitpuncte erfolgen, in welchem solche in den aufrechten Stand gelangen. §. 67. b. Für Siederegen, in denen ausländischer und einheimischer Zucker verarbeitet wird. In den Zuckersiederegen, in denen sowohl einheimischer als ausländischer Rohzucker verarbeitet wird, muß die Verwendung beyder Gattungen Zucker getrennt ersichtlich gemacht werden. 2) Für Baumwolle, oder Baumwollgarne verarbeitende Gewerbe. a. Verkaufsbücher für den Verkehr im Kleinen. §. 68. aa. Gewerbetreibende, die mit solchen Büchern betheilt werden. Die Baumwollgarnspinnereyen und die Rothgarnfärbereyen werden mit besondern Verschleißtagebüchern nach dem vorgeschriebenen Muster betheilt, aus denen Bezugs-Noten für den Verkehr im Kleinen ausgestellt werden können. §. 69. bb. Regeln der Buchführung. Bey der Führung dieser besondern Verschleißtagebücher sind die im §. 65 der gegenwärtigen Vorschrift angeordneten Bestimmungen zu beobachten. In jedem der Abschnitte, welche mit der Bezugs-Note erfolgt werden, hat der Gewerbetreibende, welcher die Bezugs-Note ausstellt, den Tag der Ausfertigung, dann den Nahmen und Wohnort desjenigen, an den die Garne veräußert werden, anzusetzen. Sollte die Bezugs-Note eine kleinere Menge Baumwollgarne umfassen, als diejenige ist, auf welche die an den Bezugs-Noten für den Verkehr im Kleinen angebrachten Abschnitte lauten, so muß die Zahl Abschnitte, welche die in der Bezugs-Note ausgedrückte Menge Garne überschreitet, ungetrennt an dem Verschleißtagebuche belassen werden. b. Maschinenspinner, oder Rothgarnfärber, die nicht Buch führen. §. 70. Die nicht mit einer Fabriksbefugniß versehenen Gewerbetreibenden, welche Baumwollgarne 1) mit Maschinen erzeugen, oder 2) türkisch- oder englisch-roth färben, können auf ihr Ansuchen von der Buchführung losgezählt werden. In diesem Falle werden sie gegen Nachweisung a. der bezogenen rohen Baumwolle, so weit es sich um Garnspinner handelt, und b. der bezogenen weißen Baumwollgarne, wenn es sich um Rothgarnfärber handelt, und gegen Einziehung der dießfälligen Deckungs-Urkunden mit ämtlich vorbereiteten Verkaufs-Noten für eine dieser Nachweisung entsprechende Menge

Garne in angemessenen Zeiträumen betheilt. Sie dürfen sich bey dem Absatze ihrer Erzeugnisse in diesem Falle keiner andern als der ihnen erfolgten Verkaufs-Noten bedienen, in welchen sie den Nahmen des Erwerbers, den Tag der Ausstellung, die Fein-Nummer der Garne, und den Ort, an den dieselben gesendet werden, ausfüllen, wie auch ihre Nahmensfertigung beyfügen. c. Gewerbsbücher für den innern Fabriks-Verkehr. §. 71. aa. Fälle der Führung dieser Bücher. Über die Baumwolle, Baumwollgarne oder Waaren, welche aus einer Fabrik zur Verarbeitung, Umstaltung oder Zurichtung, z. B. zum Spinnen, Weben, Färben, Drucken, Bleichen u. s. w. an einen andern Ort mit der Bestimmung, nach Vollziehung dieses Gewerbsverfahrens wieder in die Fabrik zurückzugelangen, versendet werden, sind in genauer Übereinstimmung mit dem Fabrikations-Buche besondere Bücher zu führen, welche Bücher für den innern Fabriks-Verkehr heißen, und nach dem Zweige des Gewerbsverfahrens, für den dieselben bestimmt sind, benannt werden, als: Weber-, Bleiche-, Walke- und Färbebuch u. dgl. Als Beyspiel ist ein Formular des Weberbuches vorgezeichnet. §. 72. bb. Regeln dieser Buchführung. In diesen Büchern über den innern Fabriksverkehr muß aufgeführt werden: Die Gattung des Gegenstandes, der versendet wird, und dessen Menge; bey Garnen nebstdem die Fein-Nummer derselben; der Nahme des Gewerbetreibenden, an den die Sendung geschieht; das Gewerbsverfahren, dem der Gegenstand unterzogen werden soll; der Zeitpunct der Absendung; der Zeitraum, binnen welchem derselbe oder das daraus verfertigte Erzeugniß in die Fabrik zurückzukehren hat; der Weg, auf dem die Sendung geschieht, und in die Fabrik zurückgelangen soll; endlich der Tag, an welchem der Gegenstand wieder in die Fabrik gelangte. §. 73. Fortsetzung. Für jede Gewerbsunternehmung, mit welcher die Fabrik für einen der bemerkten Zwecke in gegenseitiger Verbindung steht, nahmentlich für jeden Weber, Wirker u. dgl., dem Garne, oder Waaren zum Behufe eines für Rechnung der Fabrik zu vollziehenden Gewerbsverfahrens erfolgt werden, ist ein eigenes Buch zu verlegen, in welches alle zwischen diesem Gewerbetreibenden und der Fabrik Statt findenden Sendungen, Betheilungen und Zurückerstattungen eingetragen werden sollen. Die Erfolglassung oder Absendung von Stoffen oder Waaren aus der Fabrik, dann die Zurückgelangung des verfertigten Gegenstandes in dieselbe, ist von dem Werkführer der Fabrik, oder dem hierzu bestellten Individuum mit der Nahmensunterschrift zu bestätigen, und jedesmahl sowohl bey der Ausfolgung, als auch bey dem Empfange deutlich in das Fabrikationsbuch einzutragen. Die Zahlen müssen in den Büchern über den innern Fabriksverkehr mit Worten geschrieben werden. — 5. Abschnitt. Von den unter Aufsicht (Controlle) gestellten Gewerben. I. Allgemeine Bestimmungen. 1. Welche Räume als die Gewerbsstätte zu betrachten sind. §. 74. Zu der Gewerbsstätte eines unter Aufsicht (Controlle) gestellten Gewerbsbetriebes werden gerechnet: 1) Die Räume, in denen das unter Aufsicht gestellte Gewerbsverfahren ausgeübt wird. 2) Die Räume, in denen die zu diesem Gewerbsverfahren gehörenden Stoffe, oder die durch dasselbe hervorge-

brachten Erzeugnisse aufbewahrt werden. 3) Die Verkaufsstätte, in welcher der Gewerbetreibende den Verkauf seiner Erzeugnisse treibt. 4) Die Wohnung des Gewerbetreibenden, a. wenn dieselbe mit einem der unter 1, 2, 3 aufgeführten Räume in unmittelbarer Verbindung steht, oder b. wenn dieselbe auf eine der unter 1, 2, 3 bemerkten Arten verwendet wird, oder c. wenn in derselben Stoffe oder Waaren von der Art derjenigen, mit deren Verkaufe, Verarbeitung, Erzeugung, Bereitung oder Umstaltung der Gewerbetreibende sich beschäftigt, in einer den Bedarf für seinen und seiner Angehörigen Gebrauch überschreitenden Menge aufbewahrt werden. 2. Verbindlichkeit dieser Gewerbetreibenden bey Durchsuchungen in ihrer Gewerbstätte. §. 75. Die Gewerbetreibenden, deren Gewerbsausübung unter Aufsicht gestellt ist, sollen bey den Durchsuchungen, die in ihrer Gewerbstätte vorgenommen werden, zur Einsicht vorlegen: 1) Die Gewerbsbücher über den in dem Orte, in welchem die Durchsuchung vorgenommen wird, Statt findenden Gewerbsbetrieb. In so fern sie bloß in Absicht auf die Geschäfte mit controllpflichtigen Waaren unter Aufsicht gestellt sind, und über diese Geschäfte, getrennt von ihrem übrigen Gewerbsbetriebe, eigene Gewerbsbücher führen, so haben sie bloß die letztern, ihre übrigen Gewerbsbücher aber nur so weit die mit der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §§. 287, 288, 290, vorgezeichneten Bedingungen vorhanden sind, vorzulegen. 2) Alle zur Ausweisung des Bezugs, Ursprungs, oder der Verzollung derjenigen Gegenstände, rücksichtlich deren der Gewerbsbetrieb unter Aufsicht gestellt ist, dienenden Urkunden. Wurden Gegenstände mit der Bestimmung, an den Gewerbetreibenden wieder zurückzugelangen, z. B. auf Märkte zur Zurichtung u. dgl. abgesendet, so sind die solchen Sendungen zur Bedeckung beygegebenen Urkunden bey der Durchsuchung anzuzeigen. Urkunden, welche dieser Anordnung zuwider, bey einer Durchsuchung verschwiegen worden sind, werden bey einer spätern Durchsuchung nicht beachtet. 3. Gewerbetreibende, welche ihren Verkehr mit controllpflichtigen Waaren vollständig auszuweisen haben. §. 76. a. Bezeichnung dieser Gewerbetreibenden. Die im §. 64 aufgeführten Gewerbetreibenden sind verpflichtet, ihren Verkehr mit controllpflichtigen Waaren den Gefällsbehörden vollständig auszuweisen. (Z. u. St. M. O. §. 308.) §. 77. b. Welche Actenstücke sie regelmäßig vorzulegen haben. Dieselben haben, zugleich mit der im §. 65 angeordneten Vorlegung der Verkaufs-Tagebücher vorzulegen: 1) Die Bolleten und überhaupt die Deckungsurkunden über die im Laufe des zweymonathlichen Zeitraumes, für den die Bücher vorgelegt werden, bezogenen controllpflichtigen Stoffe; daher die Zuckersiedereyen über den Rohzucker, die Garnspinnereyen über die rohe Baumwolle, die übrigen im §. 64 genannten Gewerbetreibenden über die Baumwollgarne mit einem nach der Form in zweyfacher Ausfertigung zu verfassenden Verzeichnisse. 2) Einen Ausweis über die während der abgelaufenen zwey Monathe in der Gewerbsunternehmung beschäftigten Arbeiter nach gleichfalls vorgezeichneter Form. Das Verzeichniß der Bolleten und Deckungsurkunden wird bey der Übernahme mit den verzeichneten Urkunden verglichen, und ein

Exemplar desselben mit der ämtlichen Bestätigung über die erfolgte Vorlegung der Urkunden versehen, dem Gewerbetreibenden zu seiner Ausweisung zurückgestellt. 4. Durchsuchungen ohne Beyziehung eines Beystandes. §. 78. Ein von der Obrigkeit abgeordneter Beamter, oder ein Glied des Gemeindevorstandes braucht nicht beygezogen zu werden. (Z. u. St. M. O. §. 278), wenn Gefällsbeamte, oder Angestellte der Gefällenwache in der Gewerbsstätte der im §. 64 aufgeführten Gewerbetreibenden, ohne Aufnahme der vorräthigen Stoffe und Waaren, bloß 1) die Überzeugung einholen, ob und mit welcher Zahl Arbeiter und Vorrichtungen die Gewerbsunternehmung sich im Betriebe befindet, 2) Einsicht in die Gewerbsbücher nehmen, und den Abschluß der Verkaufsbücher bewirken; und 3) die Vorlegung der Urkunden über die bezogenen controllpflichtigen Stoffe verlangen. II. Zuckersiedereyen. 1. Behandlung des für dieselben bezogenen ausländischen Zuckers. a. Mengung desselben mit thierischer Kohle. §. 79. Der aus dem Auslande oder einem Zollausschlusse zur Verarbeitung in einer Zuckersiederey in dem Zollgebiethe bezogene Zucker soll, ehe dessen Verwendung in der Siederey Statt finden darf, unter ämtlicher Aufsicht durch die Bestellten des Siederey-Inhabers mit einer hinreichenden Menge gemahlener thierischer Kohle in der Art vermengt werden, daß jede andere Verwendung, als zum Versieden und Läutern dadurch gehindert wird. Diese Vermengung des Rohzuckers mit thierischer Kohle kann entweder bey dem Hauptzollamte oder dem Zoll-Legstätte-Amte, über welches der Rohzucker bezogen wird, in so fern sich hierzu die erforderlichen Räume und Vorrichtungen bey dem Amte befinden, oder in einem Seehafen, über welchen der Bezug geschieht, wenn sich daselbst ein Hauptzollamt oder eine Zoll-Legstätte befindet, oder in der Gewerbsstätte der Zuckersiedereyen selbst vorgenommen werden. Unter Zucker wird an dieser und allen übrigen Stellen der gegenwärtigen Vorschrift Zuckermehl, Zucker-Raffinat und Zucker-Syrup, ohne Unterschied der Stoffe, aus denen diese Erzeugnisse gewonnen worden sind, verstanden. b. Ausfolgung unvermengten Zuckers. §. 80. Der Zucker ausländischen Ursprungs darf, ohne vorläufige Vermengung desselben mit thierischer Kohle, den Zuckersiedern nur unter ämtlichem Verschlusse erfolgt werden. In der Gewerbsstätte darf sich kein ausländischer Zucker im unvermengten Zustande, außer dem ämtlichen Verschlusse, oder der ämtlichen Mitsperre vorfinden. c. Verwendung unvermengten Zuckers. §. 81. aa. Anmeldung. Sobald der Gewerbetreibende den unvermengt in die Siederey gebrachten Zucker aus den unter ämtlichem Verschlusse, oder ämtlicher Mitsperre befindlichen Behältnissen zu nehmen wünscht, hat er dieses dem Amte, an das er in dieser Beziehung gewiesen ist, anzumelden. Das Amt bestimmt, durch wen der ämtliche Verschluß, oder die ämtliche Mitsperre zu öffnen und in wessen Gegenwart das weitere Verfahren zu vollziehen ist. Die sich hierauf beziehende Amtshandlung ist zu beschleunigen, damit eine Störung oder Unterbrechung des Gewerbsbetriebes nicht Platz greife. Es kann jedoch nicht gefordert werden, daß die Gefällsbeamten oder Angestellten sich zur Nachtzeit in die Fabrik begeben.

§. 82. bb. Art der Verwendung. In Gegenwart der zur Eröffnung des ämtlichen Verschlusses abgeordneten Beamten, oder Angestellten ist der Rohzucker entweder mit thierischer Kohle zu mengen, oder, wenn der Gewerbetreibende es vorzieht, ohne vorläufige trockene Mengung, unmittelbar in den Kessel zu übertragen. Die abgeordneten Beamten oder Angestellten haben dem Gewerbsverfahren so lange beyzuwohnen, als es erforderlich ist, um die Sicherheit über die vorschriftmäßige Verwendung des Rohzuckers zu erlangen. d. Waarenerklärung, und Bolleten über gemengten Zucker. §. 83. In der Waarenerklärung, und in der Bollete über Rohzucker, der im gemengten Zustande versendet wird, soll der Umstand, daß der Rohzucker gemengt ist, und das Gewicht der beygemengten Kohle stets ausdrücklich angesetzt werden. Die Zollbemessung von dem Rohzucker in gemengtem Zustande geschieht nach Ausscheidung des auf den beygemengten Stoff entfallenden Gewichtes. 2. Verarbeitung inländischen und einheimischen Zuckers in derselben Siederey. a. Orte, wo dieselbe zulässig ist. §. 84. Zucker inländischen Ursprunges darf in derselben Zuckersiederey, in welcher ausländischer Zucker verarbeitet wird, weder erzeugt, noch verarbeitet werden, und auch umgekehrt darf die Verarbeitung ausländischen Zuckers in einer Zuckersiederey, in der ausländischer Zucker erzeugt, oder verarbeitet wird, nicht Statt finden, wenn sich nicht die Zuckersiederey in dem Standorte eines Hauptzollamtes, einer Zoll-Legstätte, oder eines andern zur Ausstellung der Ersatz-Bolleten für Zucker ermächtigten Amtes befindet. b. Bedingungen des Bezugs oder der Erzeugung inländischen Zuckers von Seite der Siedereyen, die ausländischen Zucker verarbeiten. §. 85. aa. Anmeldung. In den Zuckersiedereyen, welche ausländischen Rohzucker verarbeiten, darf inländischer Zucker weder erzeugt, noch aufbewahrt, noch verarbeitet werden, ohne daß a. im Falle der Erzeugung von Zucker aus inländischen Stoffen der Sud, mittelst welchem der Zucker erzeugt werden soll, b. im Falle des Bezugs von Zucker aus inländischen Stoffen zur Aufbewahrung oder Verarbeitung, die Menge und Art dieses Zuckers, ehe derselbe in die Gewerbsstätte gebracht wird, bey dem im Orte bestehenden Amte angemeldet, und darüber die schriftliche Bestätigung erhalten worden ist. Die Übertretung dieser Vorschrift unterliegt der in den §§. 368 und 371 des Strafgesetzes über Gefällsübertretungen enthaltenen Bestimmung. §. 86. bb. Zeitpunct der Anmeldung. Die hier (§. 85 unter a.) angeordnete Anmeldung muß wenigstens 24 Stunden vor der Vornahme des Sudes schriftlich geschehen. Es ist darin die Menge und Beschaffenheit der Stoffe, welche zum Sude werden verwendet werden, der Kessel, auf welchem das Verfahren Statt finden wird, und die Dauer des Sudes anzugeben. §. 87. cc. Andere Vorsichtsmaßregeln. Der für Zuckersiedereyen, welche ausländischen Zucker verarbeiten, bestimmte inländische Zucker unterliegt den, mit den §§. 78—82 der gegenwärtigen Vorschrift festgesetzten Bestimmungen. c. Bezug ausländischen Zuckers von Seite der Siedereyen, in denen inländischer Zucker verarbeitet wird. §. 88. Auch in den Gewerbsstätten der Zuckersiedereyen, welche inländischen Zucker erzeugen oder verarbeiten, darf Zucker ausländischen Ursprunges, rücksichtlich dessen

die in den §§. 78—82 dieser Vorschrift vorgezeichneten Bestimmungen nicht beobachtet worden sind, weder aufbewahrt, noch verarbeitet werden. 3. Verbothene Veräußerung. a. Von Seite der Siedereyen, die ausländischen Zucker verarbeiten. §. 89. Den Inhabern der Zuckersiedereyen, in denen ausländischer Zucker allein, oder nebst inländischem Zucker verarbeitet wird, ist untersagt: 1) Rohzucker ausländischen oder inländischen Ursprunges, oder 2) gestoßenen Raffinat-Zucker, derselbe mag aus inländischen oder ausländischen Stoffen bereitet worden seyn, zu veräußern. b. Von Seite der Siedereyen, die inländischen Zucker verarbeiten. §. 90. Die Inhaber von Zuckersiedereyen, in denen bloß Zucker aus inländischen Stoffen erzeugt und verarbeitet wird, dürfen a) Rohzucker, oder b) Raffinat-Zucker ausländischen Ursprunges nicht veräußern. c) Handel mit ausländischem Zucker. §. 91. Insofern der Inhaber einer Zuckersiederey im vorschriftmäßigen Wege die Befugniß zum Handel mit ausländischem Zucker erhielt, so muß dieser Handel getrennt von dem Gewerbe der Zuckersiederey und außerhalb des Gebäudes, in welchem sich die letztere befindet, getrieben, wie auch über denselben vorschriftmäßig Buch geführt werden. Wünscht er in der Gewerbsstätte, in der er diesen Handel treibt, auch den Absatz der Erzeugnisse seiner Zuckersiederey auszuüben, so hat er dieses dem Amte, über das er den ausländischen Zucker bezieht, vorläufig anzuzeigen. Im Falle der Unterlassung dieser Anzeige, werden die in den §§. 85—90 der gegenwärtigen Vorschrift enthaltenen Anordnungen auf diese Verkaufsstätte angewendet. 4. Bezeichnung des Zuckers in Hüten oder Broden. §. 92. Die Vorschriften über die Bezeichnung des Zuckers in Hüten oder Broden bleiben aufrecht. III. Baumwollgarn-Spinnereyen. 1. Bezug der rohen Baumwolle. §. 93. Die zum Betriebe der Baumwollgarn-Spinnereyen erforderliche rohe Baumwolle, kann entweder unmittelbar auf den Nahmen der Spinnerey verzollt, oder von einem Kaufmanne bezogen werden. In dem zweyten Falle ist die Baumwolle zu einer Zoll-Legstätte, oder einem Hauptzollamte zu stellen, und die Verzollungsbollete vorzulegen. Das Amt stellt im Grunde der letzteren eine auf den Nahmen der Spinnerey lautende Bollete aus. In beyden Fällen wird, wenn die Spinnerey sich nicht in demselben Orte, in welchem das Amt aufgestellt ist, befindet, die Baumwolle nach vorläufiger Abwage und Beschau unter Zollsiegel gelegt, und zur Abnahme der letztern an das im Standorte der Spinnerey bestehende Zollamt, oder falls sich daselbst kein Zollamt befände, an andere nahe Gefälls-Organe angewiesen. Die Bestätigung über die erfolgte Stellung der Baumwolle und über die Abnahme der Siegel, wird auf dem Rücken der Bollete angesetzt. 2 Veräußerung der Abfallwolle oder unbrauchbarer Wolle. §. 94. Den Spinnereyen ist die Veräußerung von Abfallwolle, welche von dem Spinnverfahren in einer demselben angemessenen Menge erübrigt, und zur Verfertigung der Garne, auf welche die Gewerbsunternehmung eingerichtet ist, nicht mehr verwendet werden kann, gestattet. Geschieht eine solche Veräußerung, oder wird die für eine Spinnerey bezogene Baumwolle ganz oder zum Theil zur Verwendung ungeeignet erkannt, und die Veräußerung von Baumwolle, die der Be-

schaffenheit oder der Menge nach, nicht als ein angemessener Abfall von dem Spinnverfahren betrachtet werden kann, beabsichtigt, so ist jede solche Veräußerung dem im Orte befindlichen Zollamte, oder falls daselbst kein Zollamt bestände, der Behörde, welcher die Beaufsichtigung der Spinnerey übertragen ist, vorläufig zur Untersuchung der die Veräußerung veranlassenden Umstände und zur Beysetzung der Vidirung auf der über die Baumwolle auszustellenden Bezugsnote, anzuzeigen. 3. Versendung von Baumwolle aus einer Spinnerey in die andere. §. 95. Diese vorläufige Anzeige hat auch zu geschehen, wenn Baumwolle aus einer Spinnerey in eine andere Spinnerey versendet werden soll, beyde Gewerbsunternehmungen mögen demselben Eigenthümer oder verschiedenen Personen gehören. Diese Baumwollsendung wird unter ämtlichen Verschluß gelegt, und zur Abnahme der Siegel nach der obigen Bestimmung (§. 93) angewiesen. 4. Menge, über welche die Bollete zur Deckung dient. §. 96. Wird bey der Verzollung der Versendung oder im Orte der Bestimmung bey dem Eintreffen der für eine Spinnerey bestimmten rohen Baumwolle gefunden, daß die Menge derselben geringer sey, als in der Erklärung zum Behufe der Verzollung angegeben wurde, oder als in der Bollete ausgedrückt erscheint; so hat die letztere nur über die wirklich vorgefundene Menge zur Deckung der Spinnerey zu dienen, wenngleich der Zoll für eine größere Menge entrichtet worden wäre. In diesem Falle darf daher in den Gewerbsbüchern der Spinnfabrik nur die wirklich in dieselbe gelangte Menge Baumwolle in Empfang gestellt werden. IV. Besondere Bestimmungen für die Gewerbe, die Baumwollgarne erzeugen oder verarbeiten. 1. Verbothene Aufbewahrung einiger Gegenstände in der Gewerbsstätte. §. 97. Unter keinem Vorwande darf 1) ausländisches Baumwollgarn in der Gewerbsstätte einer Baumwollgarn-Spinnerey; 2) ausländischer Spitzengrund in der Gewerbsstätte eines Erzeugers von Spitzengrund; 3) im Auslande rothgefärbtes Baumwollgarn in der Gewerbsstätte einer Rothgarnfärberey, aufbewahrt werden. 2. Handel mit diesen Gegenständen. §. 98. Dadurch ist aber den Inhabern einer der genannten Gewerbsunternehmungen nicht untersagt, Handel mit den erwähnten Gegenständen, die in der Gewerbsstätte jener Unternehmung nicht aufbewahret werden dürfen, zu treiben, und zum Behufe desselben solche Gegenstände aus dem Auslande zu beziehen. Dieser Handel muß aber außerhalb des Gebäudes der bemerkten Gewerbsunternehmung, getrennt von der letztern, getrieben werden. Über denselben ist, geschieden von den Gewerbsbüchern der Fabrik, regelmäßig Buch zu führen. 3. Was unter Baumwollgarnen verstanden wird. §. 99. Die für Baumwollgarne geltenden Bestimmungen der gegenwärtigen Vorschrift, sind durchgehends auch auf Baumwollzwirn anzuwenden, der überhaupt unter der Benennung „Baumwollgarne“ begriffen zu achten ist. 4. Betrieb eines Gewerbes zur Verarbeitung von Baumwollgarnen oder einer Spinnerey. §. 100. Sollte eine mit der Verarbeitung oder Zubereitung von Baumwollgarnen beschäftigte Gewerbsunternehmung in unmittelbarer Verbindung mit der Baumwollgarn-Spinnerey, und in dem nähmlichen Gebäude mit der letztern getrieben werden, und der Inhaber der

Unternehmung wünschen, für dieselbe nebst inländischen auch vom Auslande bezogene Baumwollgarne zu verwenden; so ist darüber die Anzeige an die Cameral-Bezirksverwaltung zu erstatten, welche ohne Störung des Gewerbbetriebes die angemessenen Vorkehrungen zu dessen Überwachung trifft. In einem solchen Falle unterliegt diese Gewerbsunternehmung denselben Maßregeln der Beaufsichtigung, welche für die Spinnereyen angeordnet sind, mit Ausschluß der Führung und regelmäßigen Vorlegung der Verkaufsbücher auf ämtlich vorgedrucktem Papiere über den Absatz der aus Baumwollgarnen verfertigten Waaren. V. Verkehr mit unverarbeiteten und verarbeiteten Baumwollgarnen. 1. Urkunden, mit denen die Garne versehen seyn müssen. §. 101. a. Arten derselben. Die Baumwollgarne, welche sich bey einem Gewerbetreibenden befinden, müssen zur Ausweisung des Bezugs oder Ursprungs 1) mit Bolleten eines Zollamtes, oder 2) so fern dieselben im Zollgebiethe erzeugt oder bereitet wurden, a) und türkisch- oder englischroth gefärbt sind, mit den auf ämtlich vorgedrucktem Papiere ausgefertigten Bezugsnoten inländischer Rothgarnfärbereyen, wenn dieselben aber b) nicht türkisch- oder englischroth gefärbt sind, mit den auf ämtlich vorgedrucktem Papiere ausgefertigten Bezugsnoten inländischer Baumwollgarn-Spinnereyen, oder c) mit ämtlich ausgestellten Bezugs- oder Versendungscharten versehen seyn. Andere Verkaufsnoten über Baumwollgarne sind für Gewerbetreibende nicht als Deckung anzunehmen. Den Erzeugern von Spitzengrund und den Rothgarnfärbereyen dient, wenn dieselben die Anordnung des §. 77 der gegenwärtigen Vorschrift gehörig beobachteten, die zufolge derselben erhaltene ämtliche Bestätigung über die vorgelegten Urkunden zur Ausweisung. §. 102. b. Bedingung ihrer Anwendung. Die Zollbolleten, Bezugsnoten, Versendungs- oder Bezugscharten über Baumwollgarne müssen, um Gewerbetreibenden zur Deckung dienen zu können, entweder auf den Nahmen dieser Personen lauten, oder an dieselben mittelst der auf dem Rücken der Urkunde deutlich anzusetzenden, und von dem Abtretenden zu unterschreibenden Abtretung überlassen worden seyn. §. 103. c. Welche Urkunden von der Anwendung ausgeschlossen sind. Bolleten, Bezugsnoten, Versendungs- oder Bezugscharten, welche von Krämern, Hausirern oder von Personen, die der Classe der Gewerbtreibenden nicht angehören, abgetreten wurden, können Gewerbetreibenden nicht zur Deckung für den Gewerbsbetrieb dienen. (Z. u. St. M. O. §§. 355, 363.) 2. Deckung mit den Büchern über den innern Fabriksverkehr. §. 104. Mit Beobachtung der besondern, für die Transporte controllpflichtiger Waaren geltenden Anordnungen, dienen die vorschriftmäßig eingerichteten Bücher über den innern Fabriksverkehr den Baumwollgarnen und andern Gegenständen, über die dieselben ausgestellt werden, sowohl auf dem Wege an den Ort des zu vollziehenden Gewerbsverfahrens, als auch bis zur Beendigung des letzteren in diesem Orte und auf dem Rückwege in die Fabrik zur Bedeckung. Außerhalb dieses Ortes, und des zur Hin- und Zurücksendung in dem Buche bezeichneten Weges, sind diese Bücher nicht als Deckung anzunehmen, gleichwie dieselben auch von keinem andern Gewerbtreibenden, als demjenigen, auf dessen Nah-

men dieselben lauten, zur Ausweisung der bey ihm befindlichen Stoffe oder Waaren verwendet werden können. 3. Veräußerung von Waaren, in denen Baumwollgarne verarbeitet sind. §. 105. a. Ausstellung der Bezugsnote und Abtretung der Garndeckungen. Wird eine, aus Baumwollgarn mit oder ohne Beymischung anderer Stoffe verfertigte Waare an einen Gewerbetreibenden abgetreten, so soll, nebst der Ausstellung der Bezugsnote über den veräußerten Gegenstand, auch die Bollete oder Bezugsnote über die in demselben enthaltenen Baumwollgarne an den Erwerber abgetreten werden. Die Bezugsnote über den veräußerten Gegenstand kann auf dem Rücken der Bollete oder Bezugsnote über das Garn angesetzt werden. Insofern aber die Garndeckung entweder nicht den erforderlichen Raum darbiethet, oder aus mehreren getrennten Urkunden besteht, oder überhaupt die Parten es vorzieht, die Bezugnote über den veräußerten Gegenstand auf einem besondern Blatte auszustellen, müssen in der letzteren nicht nur die Bolleten oder Bezugsnoten, über die in der Waare enthaltenen Garne deutlich berufen, sondern es muß auch auf dem Rücken der abgetretenen Garndeckungen die Bezugsnote, die zugleich ausgestellt wird, mit kurzer Angabe der Waarengattung, zu welcher dieselbe gehört, bezogen werden; z. B. laut Bezugsnote vom heutigen Tage Nr. — zur Deckung roher Kattune an N. N. abgetreten. §. 106. b. Benehmen bey weitern Veräußerungen. Das gleiche Verfahren ist auch bey weitern Veräußerungen der Waare bis zu dem Zeitpuncte, wo die Nachweisung über die in dem Gegenstande enthaltenen Garne vorschriftmäßig von einem Gefällsamte eingezogen wird, zu beobachten. Die Bezugsnoten über die aus Baumwollgarnen verfertigten Gegenstände, oder über gefärbte Baumwollgarne können daher nur insofern zur Deckung angenommen werden, als vereint mit denselben auch die Bolleten oder Bezugsnoten über die verarbeiteten oder umgestalteten Garne (Garndeckungen) vorliegen oder nachgewiesen wird, daß dieselben von einem Gefällsamte eingezogen worden seyen. 4. Ausstellung von Versendungs- oder Bezugscharten. §. 107. Gewerbetreibende, welche zur Führung von Gewerbsbüchern nicht verpflichtet sind, können sich bey der Veräußerung oder Versendung ihrer eigenen Erzeugnisse von der Ausstellung schriftlicher Bezugsnoten und der schriftlichen Abtretung auf dem Rucken der Bolleten oder Bezugsnoten über Baumwollgarne dadurch befreyen, daß sie diese Urkunden einem im Orte, oder in dessen Nähe bestehenden, zur Vornahme von Amtshandlungen über die Versendungen der Baumwoll-Erzeugnisse ermächtigten Gefällsamte vorlegen, und mündlich das Geschäft, um das es sich handelt, anzeigen. Das Amt stellt gegen Einziehung der Garnausweisung, die erforderliche Bezugs- oder Versendungscharte aus. Überhaupt ist Jedermann, der Baumwollgarne oder Spitzengrund an einen Andern abtritt, gestattet, die Gegenstände, um deren Abtretung es sich handelt, zu einem Controllsamte zu stellen, und bey demselben die Ausfertigung von Bezugs- oder Versendungscharten zur Deckung der veräußerten, dann der bey ihm bleibenden Menge anzusuchen. 5. Bolleten und Bezugsnoten für den Verkehr im Kleinen. a. Bestimmung derselben. §. 108. Zur erleichterten Vereinzelnung der Nachweisungen über

die Baumwollgarne sind, nebst der Ausstellung der Bezugsnoten für den Verkehr im Kleinen durch die Baumwollgarn-Spinnereyen (§. 68), auch die Zollämter angewiesen, Bolleten und Bezugscharten für den Verkehr im Kleinen auszustellen. b. Garnmenge, für welche dieselben zur Ausweisung angenommen werden können. §. 109. Die Bollete, Bezugscharte und Bezugsnote für den Verkehr im Kleinen kann für keine größere Menge Garne, als in den, von der Bollete, Bezugscharte oder Bezugnote nicht getrennten Abschnitten ausgedrückt ist, zur Ausweisung angenommen werden. c. Verwendung der abgelösten Abschnitte. §. 100. aa. Bey Handeltreibenden. Die von den Bolleten, Bezugscharten oder Bezugsnoten für den Verkehr im Kleinen abgelösten Abschnitte sind nicht geeignet, Handeltreibenden für die, bey ihnen vorhandenen, unverarbeiteten oder gefärbten Baumwollgarne zur Ausweisung zu dienen. §. 111. bb. Bey anderen Personen. Auch bey andern Personen können die von den Bolleten, Bezugscharten oder Bezugsnoten für den Verkehr im Kleinen getrennten Abschnitte unverarbeitetes oder gefärbtes Garn in der Regel nur insofern decken, als sich dasselbe in dem Standorte des Amtes, das die Bollete oder Bezugscharte ausstellte, bey Bezugsnoten aber in dem Wohnorte der Partey, welcher die Bezugsnote ertheilt wurde, oder in der Umgegend dieser Orte befindet. Als Umgegend der letzteren werden diejenigen Orte nicht betrachtet, die von denselben so weit entfernt sind, daß zwischen diesen und jenen in der zur gewöhnlichen Handelsverbindung zwischen denselben dienenden Richtung eine Zoll-Legstätte oder ein anderes, zu den Amtshandlungen der Waaren-Controlle ermächtigtes Amt vorhanden ist. §. 112. cc. Dauer der Verwendung der Abschnitte. Die Dauer, bis zu welcher die Abschnitte von den Bolleten, Bezugscharten und Bezugnoten für den Verkehr im Kleinen als Deckung für unverarbeitete oder gefärbte Garne angenommen werden können, schließt mit demselben Tage, bis zu welchem die Bollete, Bezugscharte oder Bezugsnote selbst, von der dieselben getrennt wurden, zur Ausweisung dienen kann. d. Abtretung dieser Bolleten oder Bezugsnoten. §. 113. Die Bolleten, Bezugscharten oder Bezugsnoten für den Verkehr im Kleinen, können mit Beobachtung der für die Abtretungen der Garndeckungen überhaupt geltenden Bestimmungen, an den Erwerber der Garne, über welche die gedachten Bolleten, Bezugscharten oder Bezugsnoten ausgestellt wurden, abgetreten werden. e. Verfahren des Controllamtes, zu dem Garne mit einer solchen Bollete oder Bezugsnote gestellt werden. §. 114. Werden Baumwollgarne, die mit einer Bollete, Bezugscharte oder Bezugsnote für den Verkehr im Kleinen versehen sind, zufolge der Bestimmungen über die Transport-Controlle vor der Ablegung im Orte der Bestimmung zu einem, für die Amtshandlungen der Waaren-Controlle bestimmten Amte gestellt, so hat das letztere nebst der für die Stellung von Baumwoll-Erzeugnissen vorgeschriebenen Amtshandlung auf jedem der an der Bollete, Bezugscharte oder Bezugsnote ungetrennt vorhandenen Abschnitte das Amtssiegel in schwarzer Farbe deutlich aufzudrucken. Die auf diese Art bezeichneten Abschnitte können in dem Standorte des Amtes oder in dessen Umgegend, getrennt von der Bollete, Bezugscharte

oder Bezugsnote, zur Ausweisung unverarbeiteter oder gefärbter Baumwollgarne verwendet werden. f. Abtretung der Abschnitte. §. 115. aa. Durch Ablösung von der Bollete oder Bezugsnote. Derjenige, welchem eine für den Verkehr im Kleinen ausgestellte Bollete, Bezugscharte oder Bezugsnote ertheilt, oder an den dieselbe im vorschriftmäßigen Wege von einer andern Partey abgetreten wurde, hat bey der Veräußerung von Garnen in kleineren Mengen, als diejenige ist, auf welche die Bollete, Bezugscharte oder Bezugsnote selbst lautet, die der veräußerten Menge Garne angemessene Zahl Abschnitte von der Bollete, Bezugscharte oder Bezugsnote abzuschneiden, auf jedem derselben den Nahmen und Wohnort des Käufers, den Tag und Ort der Abtretung und seine Unterschrift anzusetzen, und die von der Bollete, Bezugscharte oder Bezugsnote getrennten Abschnitte dem Erwerber des Garnes zu erfolgen. §. 116. bb. Bey weiteren Veräußerungen. Den Gewerbetreibenden, welche einen oder mehrere von einer Bollete, Bezugscharte oder Bezugsnote getrennte, gehörig an sie abgetretene Abschnitte über die von ihnen verarbeiteten Garne zur Deckung der daraus verfertigten Waaren an den Erwerber der letzteren abtreten, wird erlassen, die erfolgte Abtretung auf dem Rücken der Abschnitte schriftlich anzusetzen. Diese Gestattung erstreckt sich auch auf die weiteren Abtretungen, die von Seite der Erwerber der aus Baumwollgarnen verfertigten Waaren zur Deckung der in den letzteren enthaltenen Garne geschehen. Ertheilt aber der Gewerbetreibende aus einer, auf seinen Nahmen lautenden, oder an ihn im vorschriftmäßigen Wege abgetretenen Bollete, Bezugscharte oder Bezugsnote Abschnitte zur Deckung der von ihm verarbeiteten Garne bey der Veräußerung der daraus verfertigten Waaren, so hat er hierbey nach der, in dem vorhergehenden Absatze enthaltenen Bestimmung zu verfahren. Für die weiteren Veräußerungen der Waare gilt hingegen die obige Bewilligung. §. 117. cc. Verfahren der Controlls-Ämter mit abgetretenen Abschnitten. Werden unverarbeitete oder gefärbte Garne mit gehörig, an den Erwerber abgetretenen, von der Bollete, Bezugscharte oder Bezugsnote getrennten Abschnitten, in einer Menge, für welche die Stellung zu einem Gefällsamte angeordnet ist, aus einem Orte, in welchem sich ein, zu den Amtshandlungen bey den Versendungen der Baumwoll-Erzeugnisse ermächtigtes Gefällsamt befindet, oder über einen Ort, in dem ein solches Amt aufgestellt ist, versendet, und sind nicht die Bedingungen zur Anlegung des ämtlichen Verschlusses an die versendeten Garne vorhanden; so drückt das Amt, zu welchem die Garne gestellt wurden, zur Bestätigung der vollzogenen Amtshandlung, das Amtssiegel auf jedem Abschnitte in schwarzer Farbe auf. Wird hingegen die Garnsendung unter ämtlichen Verschluß gelegt, und an ein anderes Amt zur Abnahme des letzteren angewiesen, so stellt das Amt die Abschnitte der Partey, unter einem versiegelten Umschlage zu dem Zwecke zurück, dieselben ohne Verletzung des Siegels dem Amte, an das die Garne angewiesen werden, zu übergeben. Dieses Amt drückt zur Bestätigung der richtigen Abstellung der Garne auf jeden Abschnitt das Amtssiegel in schwarzer Farbe auf. Die mit dieser Bezeichnung versehenen Abschnitte können für unverarbeitete

oder gefärbte Garne in dem Standorte des Amtes, dessen Siegel aufgedrückt ist, oder in dessen Umgegend zur Ausweisung verwendet werden. 6. Urkunden, mit denen Spitzengrund versehen seyn muß. a. Bezeichnung dieser Urkunden. §. 118. Spitzengrund (Bobbinet), welcher sich bey einem Gewerbetreibenden befindet, muß zur Ausweisung des Bezuges oder Ursprunges: 1) Mit Bolleten eines Zollamtes, oder 2) wenn die Waare im Zollgebiethe verfertiget wurde, a) mit den auf ämtlich vorgedrucktem Papiere ausgefertigten Bezugsnoten inländischer Erzeuger von Spitzengrund, oder b) mit ämtlich ausgestellten Bezugs- oder Versendungscharten versehen seyn. b. Abtretungen derselben. §. 119. Für die Abtretungen der Bolleten, Bezugsnoten, Versendungs- oder Bezugscharten über Spitzengrund an Gewerbetreibende, gelten die Bestimmungen der §§. 102 und 103 der gegenwärtigen Vorschrift. — 6. Abschnitt. Von den zur Ausweisung dienenden Urkunden. I. Zeiträume, während welcher die Urkunden zur Ausweisung angemeldet werden können. 1. Bezeichnung dieser Zeiträume. §. 120. Die Zeiträume, während welcher die zur Ausweisung des Bezugs, Ursprungs oder der Verzollung ausgestellten Urkunden zum Behufe dieser Ausweisung angewendet werden können, sind für folgende Gegenstände 1) 6 Monathe: a) Für Zuckermehl, Zucker-Raffinat oder Zuckersyrup. b) Für Kaffeh. 2) 1 Jahr: a) Für die übrigen im §. 263 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung genannten Spezerey-Waaren, außer Zucker und Kaffeh. b) Für Thee. c) Für rohe Baumwolle, weiße oder gefärbte Baumwollgarne und Baumwollzwirn. d) Für Spitzengrund (Bobbinet). e) Für Weine ausländischen Ursprungs, wozu auch die Istrianer und Dalmatiner Weine zu zählen sind. f) Für Branntwein und andere gebrannte geistige Flüssigkeiten. g) Für Olivenöhl und Öhlgeläger. h) Für eingesalzene, marinirte oder getrocknete Meerfische. i) Für Kochsalz. 3) 2 Jahre: Für andere als die genannten Baumwollerzeugnisse, dann für Waaren aus Baumwolle, gemengt mit anderen Stoffen. — 2. Besondere Bestimmung. §. 121. a. Für Spezerey-Waaren. In Absicht auf die Spezerey-Waaren gelten die im §. 120 unter 1) und 2) a. festgesetzten Zeiträume bloß: 1) Für die Zoll-Bolleten: a) Über die Spezerey-Waaren, welche die in dem Standorte eines Hauptzollamtes oder einer Zoll-Legstätte, oder eines andern zur Ausstellung der Ersatz-Bolleten über diese Waarengattung ermächtigten Gefällsamtes, ihr Gewerbe ausübenden Handeltreibenden, oder b) über den Rohzucker, den die Zucker-Raffinerien aus dem Auslande oder einem Zollausschluße vorschriftmäßig bezogen haben. 2) Für die Bezugsnoten der inländischen Zuckersiedereyen über ihre Zuckererzeugnisse, welche ein in dem Standorte eines Hauptzollamtes, einer Zoll-Legstätte oder eines andern zur Ausstellung von Ersatz-Bolleten über Zucker ermächtigten Amtes sein Gewerbe ausübender Handeltreibender an sich brachte. Bolleten oder andere Urkunden über Spezerey-Waaren in anderen als den eben bemerkten Fällen sind nur während der Hälfte der unter 1) und 2) a. festgesetzten Zeiträume zur Ausweisung anwendbar. Für die Ersatz-Bolleten, Versendungs- und Bezugscharten ist sich nach den §§. 124 und 125 der gegenwärtigen Vorschrift zu achten. §. 122. b. Für Baumwollgarne.

Die Urkunden über weiße oder gefärbte Baumwollgarne dienen den Gewerbetreibenden für die bey ihnen vorhandenen Vorräthe, und für die von ihnen aus Baumwollgarnen verfertigten Waaren, während des im §. 120 Zahl 2, festgesetzten Zeitraums zur Bedeckung. Hat der Verfertiger einer Waare, bey deren Veräußerung Urkunden über Baumwollgarne vor dem Ende dieses Zeitraums zur Ausweisung der in dieser Waare verarbeiteten Baumwollgarne an den Erwerber seines Erzeugnisses abgetreten, so sind diese Urkunden für Letzteren, in Verbindung mit der über die Waare selbst ausgestellten Bezugsnote, so lange diese zur Ausweisung des Bezuges annehmbar ist, von der Beachtung nicht ausgeschlossen. — 3. Zeitpunct, von welchem die festgesetzten Zeiträume beginnen. a. Grundsatz. §. 123. Die festgesetzten Zeiträume haben in der Regel von dem Tage der Ausstellung der Urkunden an, und zwar nicht nur für denjenigen, für den dieselben ursprünglich ausgestellt worden sind, sondern auch für die späteren Erwerber, an welche die Urkunden abgetreten worden sind, zu laufen. Wird jedoch eine Waare von dem Amte, das über dieselbe eine Bollete ausstellte, bey der Ausstellung der letzteren unter ämtlichen Verschluß gelegt, und unter demselben an einen anderen Ort versendet, so soll der Zeitraum der Anwendbarkeit der Böllete erst von dem Tage an gerechnet werden, an welchem der ämtliche Verschluß, nach dem Eintreffen im Orte der Bestimmung, von einem zu den Amtshandlungen der Waaren-Controlle ermächtigten Gefällsamte, oder von einer Abtheilung der Gefällenwache abgenommen worden ist. b) Für Ersatz-Bolleten, Versendungs- oder Bezugscharten. §. 124. aa. Regel. Wird eine der im §. 120 aufgeführten Waaren, welche zugleich controllpflichtig ist, an Jemand abgetreten oder versendet, und wird hierüber eine Ersatz-Bollete oder eine Versendungs- oder Bezugscharte ausgestellt, so hat als Grundsatz zu gelten, daß die ausgestellte ämtliche Ausfertigung nur durch denjenigen Zeitraum anwendbar seyn soll, welcher von dem ursprünglichen Zeitraume der Anwendbarkeit derjenigen Urkunde noch nicht abgelaufen ist, im Grunde deren die Abtretung oder Versendung vorgenommen wurde. §. 125. bb. Ausnahmen. Von diesem Grundsatze (§. 124) finden folgende Abweichungen Statt: 1) Die Anwendbarkeit der Ersatz-Bolleten oder Versendungscharten über Spezerey-Waaren, welche an einen andern Ort, wo sich ein zur Ausstellung von Ersatz-Bolleten oder Versendungscharten über diese Waaren ermächtigtes Amt nicht befindet, versendet werden, ist stets mit der Hälfte der im §. 120 unter 1) und 2) bestimmten Zeiträume von dem Tage der Ausstellung der Ersatz-Bollete oder Versendungscharte an gerechnet, zu bemessen. 2) Der Zeitraum, während welchem die Versendungscharten über die aus Baumwollgarnen verfertigten Baumwollwaaren, mit Ausnahme des Spitzengrundes, verwendbar sind, wird von dem Tage der Ausstellung der Versendungscharte an gerechnet. 3) Wird eine Spezerey-Waare, oder andere controllpflichtige Waare mit einer Ersatz-Bollete oder Versendungscharte unter ämtlichem Verschlusse an einen andern Ort versendet, so ist der Zeitraum, welcher von der Ausstellung der Ersatz-Bollete oder Versendungscharte bis zu der durch ein Controllsamt oder eine Abtheilung der Ge-

fällen-Wache erfolgten Abnehmung des ämtlichen Verschlusses verstreicht, an dem Zeitraume der Anwendbarkeit der Ersatz-Bollete oder Versendungscharte nicht abzurechnen. — 4. Verlängerung der festgesetzten Fristen. §. 126. a. Bedingungen derselben. Eine Verlängerung der vorgeschriebenen Zeiträume darf nicht gewährt werden, wenn nicht 1) dieselbe rücksichtlich der controllpflichtigen oder der im Gränzbezirke vorhandenen Waaren vor Ablauf des vorgeschriebenen Zeitraumes mit Beobachtung der §§. 346, 362 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung angesucht worden ist, und 2) zwischen dem Zustande der Waare und der abgelaufenen Dauer die gehörige Übereinstimmung, wie solches der §. 328 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung vorschreibt, besteht, und zugleich 3) aus den Umständen glaubwürdig hervorgeht, daß der Inhaber der Waare an dem Absatze oder Verbrauche derselben vor Ablauf des vorgeschriebenen Zeitraumes gehindert war. §. 127. b. Wer zur Ertheilung derselben ermächtigt ist. Zur Bewilligung solcher Verlängerungen sind ermächtigt: 1) Die Hauptzollämter und Zoll-Legstätten im innern Zollgebiethe für die Waaren, welche an andere Gewerbetreibende abgetreten werden; jedoch darf die Verlängerung einen Monath nicht überschreiten. 2) Die zur Leitung des Gefällsangelegenheiten bestellten Behörden in andern Fällen. Die Gesuche um diese Verlängerungen können bey der die Gefällsangelegenheiten leitenden Bezirksbehörde, oder, wenn sich ein Zollamt in der Nähe befindet, bey dem letztern überreicht werden. Das Zollamt befördert solche Gesuche an die Bezirksbehörde ein. II. Verfahren im Falle des Verlustes der zur Ausweisung dienenden Urkunden. 1. Bey dem Verluste der Anweisungs-Bollete zur Ausfuhr oder zur Versendung über die See, oder über fremdes Gebieth. §. 128. a. Benehmen des Zollamtes, zu dem die Waare gelangt. Gelangt eine Waare unter ämtlichem Verschlusse zu einem an der Zoll-Linie aufgestellten Zollamte, und gibt der Waarenführer an, daß auf dem Wege die Bollete in Verlust gerathen sey, mittelst welcher die Waare a) zur Ausfuhr aus dem Zollgebiethe, oder b) zur Versendung über die See, oder fremdes Gebieth aus einem Theile des Zollgebiethes in den andern angewiesen worden ist, so wird 1) in dem ersten dieser beyden Fälle (a) der Austritt über die Zoll-Linie, gegen Vornahme der für die Waarenausfuhr vorgeschriebenen zollämtlichen Untersuchung und gegen Sicherstellung des Ausfuhrzolles, 2) in dem andern Falle (b) hingegen der Eintritt der Waarensendung, so fern dieselbe aus Waaren, zu deren Einfuhrverzollung das Amt ermächtigt ist, gegen Vollziehung der für die Waareneinfuhr vorgeschriebenen zollämtlichen Untersuchung, und gegen Sicherstellung der Einfuhrzollgebühr; wenn aber die Waare von der Beschaffenheit ist, daß deren Eingangsverzollung die Ermächtigung des Zollamtes überschreitet, gegen Erfüllung der für den Eintritt unverzollter ausländischer Anweisgüter vorgezeichneten Bedingungen, und gegen Anweisung der Waare an ein zur Eingangsverzollung ermächtigtes Zollamt, gestattet; wenn aber die hier (1., 2.) bemerkten Bedingungen nicht erfüllt werden, die Waare mit Beobachtung der §. 53 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung in ämtliche Verwahrung genommen. §. 129. b. Entscheidung der Be-

zirksbehörde. Über die Angabe, daß die Anweisung geschehen sey, soll in diesen Fällen (§. 128) die Erörterung von Amtswegen gepflogen werden. Bewährt sich diese Angabe, und ist kein Grund vorhanden, den Umstand, daß die Waare, um die es sich handelt, dieselbe sey, welche angewiesen worden ist, in Zweifel zu ziehen, so verfügt die zur Leitung der Gefällsangelegenheiten bestellte Bezirksbehörde die Zurückerstattung oder Auflösung der geleisteten Sicherstellung, nach Abzug der entfallenden Gebühren, so weit solche noch unberichtigt sind, oder die Erfolglassung der Waare aus der ämtlichen Verwahrung. Die Beybringung eines Duplicates der Anweisungs-Bollete ist in den erwähnten Fällen nicht zu fordern. — 2. Bey dem Verluste des Ansagescheines über Eingangsgüter. §. 130. Auf dieselbe Art hat in dem Falle, wo zu einem Zollamte, das nicht unmittelbar an der Zoll-Linie aufgestellt ist, und vor welchem sich ein Ansageposten befindet, eine Waare im Eingange über die Zoll-Linie ohne Ansageschein, und ohne Begleitung eines Angestellten einlangt, und von dem Waarenführer angegeben wird, daß der Ansageschein in Verlust gerathen sey, dieses Zollamt sich im kürzesten Wege einen Auszug aus dem Ansageschein-Register zu verschaffen, und wenn sich weder aus demselben, nach den übrigen Umständen ein gegründetes Hinderniß ergibt, unaufgehalten das vorgeschriebene Zollverfahren zu pflegen. — 3. Bey dem Verluste der Austritts-Bollete über eine zu einem Ansageposten gelangende Waare. §. 131. a. Wenn sich dieselbe unter ämtlichen Verschluß befindet. Wird eine Waare zum Behufe des Austrittes über die Zoll-Linie unter ämtlichem Verschlusse, jedoch ohne die vorschriftmäßige Bollete, zu einem Ansageposten gestellt, und wird angegeben, die Bollete sey auf dem Wege zwischen dem Zollamte und dem Ansageposten in Verlust gerathen; so ist der Vorfall sogleich dem Zollamte anzuzeigen, und von demselben ein Auszug aus dem Register über die in der Frage stehende Waarensendung einzuholen. Stimmt dieser Auszug mit dem Zustande der Waare überein, und ergibt sich kein anderes in dem Gesetze gegründetes Hinderniß, so ist der ämtliche Verschluß abzunehmen, und der Austritt der Waare über die Zoll-Linie zu gestatten. Wird jedoch der Abgang der Bollete auf die hier vorgeschriebene Art nicht an demselben Tage vor Sonnenuntergang behoben, so ist die Waare auf Kosten desjenigen, durch dessen Verschulden die Bollete in Verlust gerieth, oder den, so fern der Verlust durch ein zufälliges Ereigniß Statt fand, die nachtheiligen Folgen dieses Zufalls zu treffen haben, zu dem Zollamte zurückzuschaffen (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 31). Das Zollamt nimmt die äußere Untersuchung der Waare vor, und fertigt, wenn sich kein Anstand ergibt, ein Duplicat der Bollete, zum Behufe des Austrittes über die Zoll-Linie aus. §. 132. b. Wenn dieselbe ohne ämtlichen Verschluß einlangt. Waaren, die in der Richtung von dem Zollgebiethe gegen die Zoll-Linie zu einem Ansageposten gelangen, und weder mit der Bollete versehen sind, noch sich unter ämtlichem Verschlusse befinden, darf der Ansageposten den Austritt über die Zoll-Linie nicht gestatten, wenn es sich nicht um einen Gegenstand handelt, welcher für die Ausfuhr aus dem Zollgebiethe zollfrey, und

von der Vollziehung des gesetzmäßigen Verfahrens ausgenommen ist. Die erwähnten Waaren müssen unter Begleitung zu dem Zollamte gebracht werden, das, wenn behauptet wird, die Ausfuhr-Bollete sey in Verlust gerathen, und wenn sich kein gesetzmäßiger Grund zur Einleitung des Verfahrens nach dem Strafgesetze über Gefällsübertretungen ergibt, das Zollverfahren zur Ausfuhr dieser Waaren gegen Erlag des Ausfuhrzolles vollzieht. Die zur Leitung der Gefällsangelegenheiten bestellte Bezirksbehörde entscheidet, ob der erledigte Betrag zurückzuerstatten ist. 4) Bey dem Verluste der Ersatz-Bolleten, Versendungs- oder Bezugscharten. §. 133. a. Im Transporte. Geräth eine Ersatz-Bollete oder Versendungscharte: a. Über eine controllpflichtige Waare im Gränzbezirke oder b. über eine unter ämtlichem Verschlusse im innern Zollgebiethe versendete controllpflichtige Waare, auf dem Transporte derselben an den Ort der Bestimmung in Verlust; so ist sich nach den Bestimmungen der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 161 zu benehmen. (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §§. 340, 366, 375.) Da aber für das Controll-Verfahren die Zusendung eines zweyten Exemplars der Erklärung nicht angeordnet ist, so hat die von dem Amte, bey welchem der Verlust der Bollete gemeldet wurde, auszustellende Bestätigung die Waare bis zu demjenigen für die Amtshandlungen der Waaren-Controlle bestellten Amte zu begleiten, welches sich in dem Orte der Bestimmung der Waare, oder diesem Orte zunächst befindet. Dieses Amt holt von jenem, das die in Verlust gerathene Ersatz-Bollete, oder Versendungscharte ausstellte, die sich auf diese Waarensendung beziehenden Aufklärungen und Nachweisungen ein, unterzieht die Waare der äußern und innern Untersuchung, und stellt, wenn Alles in gehöriger Ordnung und Übereinstimmung gefunden wird, über die Waare eine neue Ersatz-Bollete, Versendungs- oder Bezugscharte aus. Sichern und bekannten oder für den Fall einer Unrichtigkeit, Sicherheit leistenden Personen kann die Waare nach vorläufiger genauer innerer Untersuchung, mit Vorbehalt der weitern Verhandlung, ehe die Nachweisungen von dem Amte, das die Ersatz-Bollete oder Versendungscharte ausstellte, einlangen, ausgefolgt werden. §. 134. b. In andern Fällen. In Absicht auf die Ertheilung von Duplicaten: 1) Der Ersatz-Bolleten oder Versendungscharten in andern, als den so eben (§. 133) bemerkten Fällen, dann 2) der Bezugscharten sind die Bestimmungen der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §§. 106 — 109 zu beobachten. 5) Bey dem Verluste der Bezugsnoten oder Frachtbriefe. §. 135. Wünscht Jemand in einem Falle, in welchem eine Waare bey der Absendung, im Transporte, oder bey der Aufbewahrung zu Folge der gesetzlichen Anordnungen mit einer schriftlichen Bestätigung (Bezugsnote oder Frachtbrief) desjenigen, von dem die Waare an ihn abgetreten, oder an einen andern Ort versendet worden ist, versehen seyn muß, ein Duplicat dieser schriftlichen Bestätigung zum Behufe einer den Zollbehörden über den Bezug oder Ursprung der Waare zu leistenden Ausweisung zu erhalten, so sind die Bestimmungen der §§. 107 und 108 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung zu beobachten. Die zur Leitung der Gefälls-Angelegenheiten bestellte Be-

zirksbehörde gestattet, wenn die vorschriftmäßigen Bedingungen vorhanden sind, daß a. derjenige, der die in Verlust gerathene schriftliche Bestätigung ausstellte, ein Duplicat derselben, auf welchem der Beysatz: „Duplicat," ausdrücklich anzusetzen ist, unter dem Tage der ursprünglichen Ausfertigung ertheile; b. wenn es sich um eine in Verlust gerathene schriftliche Bestätigung handelt, die aus einem ämtlich vorgedruckten Verkaufstagebuch ausgestellt worden ist, statt des Duplicats eine Versendungs- oder Bezugscharte ausgestellt werde. III. Gestalt der ämtlichen Ausfertigungen. §. 136. Die mit dem 1. Nov. 1835 eingeführten öffentlich bekannt gemachten Formen der ämtlichen Ausfertigungen bleiben in Anwendung. — 7. Abschnitt. Von der Ausübung der Maßregeln zu Überwachung des Verkehrs (Waaren-Controlle). I. Bestimmungen über die controllpflichtigen Waaren überhaupt. 1) Bezeichnung der controllpflichtigen Waaren. §. 137. Durch besondere Kundmachung werden die Waaren, welche im Gränzbezirke, dann im innern Zollgebiethe controllpflichtig sind, bezeichnet, und die Gebiethstheile, in denen dieselben der Controlle unterliegen, bestimmt. 2) Mengen, welche in der Controlle ausgenommen werden. a. Im Gränzbezirke. §. 138. aa. Zum Behufe eines Gewerbsbetriebes. Der für den Gränzbezirk angeordneten Controlle unterliegen, ohne Unterschied der Mengen, alle controllpflichtigen Waaren, welche zum Behufe eines Gewerbsbetriebes bezogen oder versendet werden. §. 139. bb. Außer der Bestimmung zu einem Gewerbsbetriebe. Außer den Fällen, in denen der Bezug oder die Versendung controllpflichtiger Waaren zum Behufe eines Gewerbsbetriebes geschieht, werden von der für den Gränzbezirk vorgeschriebenen Controlle in den Theilen des Zollgebiethes, in denen diese Waaren controllpflichtig sind, folgende Mengen ausgenommen: 1) Kaffeh und Cacao: 6 Pfund. 2) Zuckermehl und Zucker-Raffinat: 15 Pfund. 3) Zuckersyrup: 25 Pfund. 4) Pfeffer: 1 Pfund. 5) Vanille: 2 Loth. 6) Alle andern Spezereywaaren: ½ Pfund. 7) Baumwolle, rohe: 50 Pfund. 8) Baumwollgarne: 4 Pfund. 9) Spitzengrund aus Baumwollgarn: 8 Loth. 10) Webewaaren von Baumwolle allein, oder gemengt mit andern Stoffen, in ganzen Stücken: 1 Stück. 11) Andere Baumwollwaaren: 8 Pfund. 12) Seide, rohe und gesponnene, Seidenabfälle und Seidenwaaren: 4 Pfund. 13) Wein: ein halber Eimer. 14) Branntwein, Branntweingeist, und andere gebrannte geistige Flüssigkeiten: ⅛ Eimer. 15) Olivenöhl und dessen Geläger: ein halber Eimer. 16) Fische, eingesalzene, getrocknete, geräucherte oder marinirte: 10 Pfund. 17) Kochsalz: 25 Pfund. b. Im innern Zollgebiethe. §. 140. aa. Für die unter geschärfte Controlle gestellten Waaren. Für die, der geschärften Controlle im innern Zollgebiethe unterliegenden Waaren gilt gleichfalls die Bestimmung, daß jede für einen Gewerbsbetrieb bestimmte Menge den Controll-Vorschriften unterworfen ist. Außer den Fällen, in denen diese Waaren für einen Gewerbsbetrieb bestimmt sind, werden dieselben von den im §. 366 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung angeordneten Maßregeln ausgenommen, wenn Jemand, der mit denselben weder Handel noch ein anderes Gewerbe treibt, solche zum eigenen Verbrauche in einer seinen

Bedarf für 3 Monathe nicht überschreitenden Menge an sich bringt. §. 141. bb. Für die unter der einfachen Controlle begriffenen Waaren. Von den für die Versendungen der unter einfache Controlle gestellten Waaren im innern Zollgebiethe mit den §§. 370 — 379 angeordneten Maßregeln werden in den Theilen des Zollgebiethes, in denen diese Waaren controllpflichtig sind, ausgenommen: 1) Baumwollgarne, 8 Pfund. 2) Spitzengrund, ein halbes Pfund. 3) Andere Baumwollerzeugnisse und die Waaren, in denen Baumwolle mit andern Stoffen gemengt ist: 25 Pfund. 4) Branntwein, Branntweingeist, Arrak, Rum, Liqueurs und versüßte geistige Getränke: 5 Eimer. 5) Zucker aus inländischen Stoffen, wenn Jemand, der mit Zucker weder Handel noch ein anderes Gewerbe treibt, denselben zum eigenen Verbrauche in einer seinen Bedarf für 3 Monathe nicht überschreitenden Menge an sich bringt. c. Gemeinschaftliche Bestimmung. §. 142. Alle in den vorhergehenden Absätzen §§. 139, 141 festgesetzten Gewichts- und Hohlmaße sind im Wienergewichte und Maße, und zwar im reinen (Netto-) Gewichte zu verstehen. II. Anordnungen für den Gränzbezirk. 1) Transport bey Nacht. §. 143. a. Lebendes Vieh. Dem Verbothe des Transportes bey Nacht im Gränzbezirke (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 335) ist nebst dem im §. 336, Z. 3 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung bemerkten Falle lebendes Vieh nicht unterworfen, wenn 1) mittelst desselben leeres Fuhrwerk, oder Gegenstände, welche dem gedachten Verbothe nicht unterliegen, übertragen, oder verführt werden, oder, wenn 2) dasselbe zu den Beschäftigungen der Landwirthschaft, oder des Bergbaues an einen andern Ort getrieben wird, oder von einer solchen Beschäftigung zurückkehrt. §. 144. b. Erzeugnisse der Gewerbetreibenden, die Lebensmittel zu bereiten. In so fern im Zollgebiethe wohnende Gewerbetreibende, welche Lebensmittel zubereiten, z. B. Bäcker, Fleischer, ihre Erzeugnisse den Verbrauchern naher Orte im Gränzbezirke bey Nacht zu überbringen, oder zuzusenden pflegen, so können sie bey dem für die Waaren-Controlle bestimmten Amte, dem ihr Aufenthaltsort für diese Controlle zugewiesen ist, die ämtliche Bewilligung zum nächtlichen Transporte ihrer Erzeugnisse ansuchen. In dieser Bewilligung sind die Gattungen der Gegenstände, für welche dieselbe ertheilt wird, und die Orte, auf die sich dieselbe erstreckt, auszudrücken. Sie wird für den Lauf eines Jahres ertheilt, erlischt jedoch, sobald derjenige, dem solche ertheilt wurde, das Gewerbe nicht mehr ausübt, oder des Schleichhandels, oder einer sich auf den Transport im Gränzbezirke beziehenden schweren Gefällsübertretung schuldig erkannt wird. 2) Transport controllpflichtiger Waaren. a. Aus dem innern Zollgebiethe in den Gränzbezirk auf einer Zollstraße. §. 145. Wird eine im Gränzbezirke controllpflichtige Waare, die im innern Zollgebiethe a) entweder nicht controllpflichtig ist, oder b) nur der einfachen Controlle unterliegt, und sich in einer dieser Controlle im innern Zollgebiethe nicht unterworfenen Menge befindet, aus dem innern Zollgebiethe in einer für den Gränzbezirk von der Controlle nicht ausgenommenen Menge, auf einer an der innern Linie als Zollstraße bezeichneten Straße, in den Gränz-

bezirk gebracht, und ist weder im Orte der Absendung, noch auf dem Wege bis an die innere Linie, noch an der innern Linie selbst ein Amt für das Controll-Verfahren aufgestellt, so kann die Waare im Gränzbezirke auf der Zollstraße an den Ort der Bestimmung gebracht werden. Dieselbe muß aber mit einer nach dem §. 348 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung eingerichteten Urkunde versehen seyn, und darf weder a. ohne vorläufiger Anmeldung bey einem zu den Amtshandlungen der Waaren-Controlle bestellten Amte, und ohne gehöriger Amtshandlung von der Zollstraße hinweg an einen außer derselben gelegenen Ort, oder auf einen von derselben abweichenden Weg gebracht, noch b. in dem an der Zollstraße gelegenen Orte der Bestimmung, ohne der bey der nächsten Abtheilung der Gefällenwache, oder dem nächsten Controllamte geschehenen Anzeige, und darüber erhaltenen ämtlichen Bestätigung abgelegt werden. b. Aus einem Orte, in dem ein Controllsamt nicht besteht. §. 146. aa. Grundsatz. Wird eine controllpflichtige Waare, in einer von der Controlle nicht ausgenommenen Menge, aus einem Orte versendet, in welchem ein für die Waaren-Controlle bestimmtes Amt nicht aufgestellt ist, so muß zufolge des §. 338 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung die Verhandlung vorläufig bey dem Controllamte, dem der Ort der Absendung zugewiesen ist, oder über dessen Standort die Waare die Richtung zu nehmen hat, angemeldet, und die Gestattung, die Waare aus dem Orte, in dem sich solche befindet, zu dem Amte bringen zu dürfen, angesucht werden. Das Amt stellt einen Anmeldungsschein aus, in welchem die einzuhaltende Straße, und der zur Stellung der Waare anberaumte Zeitraum ausgedrückt wird. Nach Ablauf dieses Zeitraums ist der Anmeldungsschein unanwendbar. §. 147. bb. Ausnahmen. Von dieser Anordnung (§. 146) finden folgende Abweichungen Statt: 1) Handwerker können die von ihnen verfertigten controllpflichtigen Waaren selbst, oder durch ihre bey ihnen in Kost und Wohnung befindlichen Angehörigen a. zu dem Amte, bey dem diese Gegenstände der ämtlichen Bezeichnung unterzogen werden, oder b. zu dem Amte, bey dem die Bescheinigung für den weiteren Transport einzuholen ist, ohne vorläufiger Anmeldung überbringen, jedoch müssen diese Gegenstände, wenn solche Baumwoll-Erzeugnisse sind, mit der in den §§. 101 — 103 angeordneten Bedeckung versehen seyn. 2) Gewerbetreibenden, welche sich mit der Erzeugung, Bereitung oder Umstaltung controllpflichtiger Waaren beschäftigen, kann, so weit nicht aus den Verhältnissen gegründete Bedenken hervorgehen, die Bewilligung ertheilt werden, die controllpflichtigen Erzeugnisse ihres Gewerbsbetriebes, ohne vorläufige Anmeldung, mit einem Frachtbriefe unmittelbar zu dem Amte zu stellen, bey welchem diese Waaren dem vorgeschriebenen Controll-Verfahren zu unterziehen sind. Zur Ausstellung dieser Frachtbriefe werden die Gewerbetreibenden mit vorgedrucktem Papiere versehen, dessen sich bey der Ausstellung der Frachtbriefe zu bedienen ist. 3) Für die Bewegungen des inneren Fabriksverkehrs kann die Anwendung der für diesen Fabriksverkehr zufolge des §. 104 der gegenwärtigen Vorschrift zulässigen besondern Bücher unter den sich aus den Orts- und Gewerbsverhältnissen ergebenden besondern

Vorsichten bewilligt werden. In jedem Falle soll auf diesen Büchern für den innern Fabriksverkehr, die Straße, auf welcher das Buch für den Transport zur Bedeckung zu dienen hat, und der Zeitraum, binnen welchem der Weg zurückzulegen ist, von dem Controllamte, dem der Standort der Gewerbsunternehmung zugewiesen ist, angesetzt werden. §. 148. Bedingung dieser Ausnahmen. Diese Abweichungen setzen als Bedingung voraus, daß derjenige, dem dieselben zu Statten kommen, des Schleichhandels, oder einer sich auf die Transport-Controlle beziehenden schweren Gefällsübertretung weder schuldig bekannt, noch wegen einer dieser Übertretungen bloß wegen des Abganges rechtlicher Beweise von der Untersuchung entlassen worden sey. Gegen diejenigen, rücksichtlich deren diese Bedingung nicht eintritt, ist die Vorschrift des §. 146 in seiner vollen Strenge zu vollziehen. Auch ist in jedem Falle, wenn eine der unter 2 und 3 aufgeführten Bewilligungen ertheilt wird, dieselbe stets widerruflich, ohne daß derjenige, dem die Bewilligung entzogen wird, berechtigt ist, die Angabe oder Nachweisung der Gründe, aus denen der Widerruf erfolgt, zu fordern. c. Mit Berührung der Steuerlinien um einen geschlossenen Ort. §. 149. Die controllpflichtigen Waaren, welche mit einer von der Controlle nicht ausgenommenen Menge in einen für die Steuereinhebung als geschlossen erklärten, und an den Zugängen mit Ämtern versehenen Ort gebracht, oder aus einem solchen Orte versendet werden, sind zu dem an der Steuerlinie bestehenden Amte, über das der Eintritt oder Austritt erfolgt, zu stellen, und demselben die Bolleten oder andern zur Ausweisung dienenden Urkunden vorzulegen. Das Amt nimmt die äußere Untersuchung der Waarenladung vor, und 1) weist dieselbe, wenn solche im Eingange vorkömmt, an das im Orte für die Amtshandlungen der Waaren-Controlle bestellte Amt an, oder 2) setzt, wenn die Waare im Ausgange aus dem Orte gestellt wird, a. die Bestätigung der gepflogenen Amtshandlung, und b. wenn die Bollete oder andere Urkunde, die einzuschlagende Straße, und den zu beobachtenden Zeitraum nicht ausdrückt, beydes nach Vernehmung des Waarenführers, auf der Bollete, oder andern zur Ausweisung dienenden amtlichen Urkunde an. 3. Urkunden, mit denen die controllpflichtigen Waaren auszuweisen sind. a. Grundsatz. §. 150. Die Urkunden, die zum Behufe der bey den controllpflichtigen Waaren im Gränzbezirke zu Folge des §. 338 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung zu leistenden Ausweisung beygebracht werden müssen, dann mit denen die Vorräthe controllpflichtiger Gegenstände nach dem §. 344 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung gedeckt seyn sollen, sind: 1) Für die Gegenstände, die nicht in dem Orte der Absendung oder Aufbewahrung erzeugt worden sind: a. Einfuhrzoll-Bolleten oder Ersatz-Bolleten, wenn die Waare aus dem Auslande, oder einem Zollausschlusse bezogen worden ist, b. Versendungs- oder Bezugscharten, in andern Fällen. 2) Für Gegenstände, die in dem Orte der Absendung oder Aufbewahrung erzeugt worden sind: a. Bezugs- oder Verkaufsnoten des Erzeugers der Waare, wenn der Versender oder Inhaber solche nicht selbst erzeugte. b. Die Nachweisungen über die verar-

beiteten Stoffe, wenn der Versender oder Inhaber die Waare selbst erzeugte, und die besondern für den Gewerbsbetrieb, um den es sich handelt, bestehenden Anordnungen die Ausweisung der verarbeiteten Stoffe, z. B. der Baumwollgarne, vorschreiben. In andern Fällen ist, wenn der Erzeuger der Waare solche selbst versendet, die Ausweisung des Ursprunges bloß dann zu fordern, wenn die allgemeinen zur Forderung dieser Ausweisung vorgeschriebenen Bedingungen vorhanden sind. 3) In den Fällen, für welche eine Abweichung von den allgemeinen Vorschriften über die Waaren-Controlle im Gränzbezirke gestattet wird, und unter den Vorsichten, unter denen diese Gestattung ertheilt wird. a. Frachtbriefe oder Bezugsnoten. b. Gewerbsbücher für den innern Fabriksverkehr. b. Verfahren bey der Abtretung der Urkunden in demselben Orte. §. 151. aa. Mit der ganzen Menge. Tritt der Inhaber einer controllpflichtigen Waare, die mit einer der im §. 150, unter 1, a, b und 2, a aufgeführten Urkunden gedeckt ist, dieselbe an Jemanden, der solche von ihm zu erwerben befugt ist (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §§. 355, 356), und sich in demselben Orte befindet, mit der ganzen Menge, auf welche die Urkunde lautet, ab, so hat er die erfolgte Abtretung auf dem Rücken der Urkunde anzusetzen, und mit seiner Unterschrift zu bekräftigen, zugleich ist der Tag, an welchem die Abtretung geschehen ist, und wenn der Abtretende ein Gewerbsbuch führt, die Seitenzahl oder die Postenzahl, unter der die Abtretung in dem Gewerbsbuche eingetragen erscheint, auszudrücken. §. 152. bb. Mit einem Theile. Wird hingegen nur ein Theil der Waarenmenge, auf welche die Urkunde lautet, in einer von der Waaren-Controlle nicht ausgenommenen Menge an Jemanden, der sich in demselben Orte befindet, abgetreten, so muß die Urkunde dem für die Waaren-Controlle bestellten Amte, welchem der Ort für diese Amtshandlungen zugewiesen ist, vorgelegt werden. Dieses Amt stellt dem Erwerber über die an ihn abgetretene Menge, und dem Abtretenden über die in seinem Besitze bleibende Menge ämtliche Bestätigungen (Ersatz-Bolleten oder Bezugscharten) aus, und ist berufen, vor der Ausstellung dieser Bestätigungen sich von der Menge und Beschaffenheit der vorhandenen Waaren zu überzeugen. Die Waare darf, ehe die ämtliche Bestätigung ausgestellt wurde, nicht zu dem Erwerber derselben übertragen werden. c. Bezugs- und Verkaufsnoten aus den ämtlich vorbereiteten Verkaufstagebüchern. §. 153. Die von den Gewerbetreibenden, welche zufolge des §. 64 der gegenwärtigen Vorschrift mit ämtlich vorbereiteten Verkaufstagebüchern betheilt werden, über ihre eigenen Erzeugnisse auf dem hierzu vorgedruckten Papiere ausgefertigten Bezugs- oder Verkaufsnoten dienen, ohne daß die Stellung zu einem für die Waaren-Controlle bestimmten Amte erforderlich ist, den Erwerbern dieser Erzeugnisse in dem Standorte der Gewerbsunternehmung zur Bedeckung. Werden die gedachten Waaren an einen andern Ort gesendet, so müssen die Bezugs- oder Verkaufsnoten zum Behufe des für die Transports-Controlle vorgeschriebenen Verfahrens, dem dasselbe vollziehenden Amte vorgelegt werden. 4) Schriftliche Bestätigungen über die zu einem Gewerbsbetriebe bestimmten, nicht controll-

pflichtigen Waaren. §. 154. a. Gegenstände, die hiervon im Allgemeinen ausgenommen sind. Von der in dem §. 347 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung festgesetzten Anordnung, daß die nicht controllpflichtigen Gegenstände bey der Veräußerung oder Zusendung an einen Gewerbetreibenden, sowohl auf dem Transporte als auch im Orte der Aufbewahrung, mit einer schriftlichen Bestätigung desjenigen, von dem dieselben abgetreten oder versendet worden sind, versehen seyn müssen, werden nach einem eigenen Verzeichnisse verschiedene Gegenstände ausgenommen. §. 155. b. Insbesondere für Handwerker. Handwerker können folgende Gegenstände, wenn dieselben nicht controllpflichtig sind, in einer, ihrem Gewerksbetriebe angemessenen Menge ohne schriftliche Bestätigung a. an sich bringen, oder b. so weit diese Gegenstände Erzeugnisse ihres eigenen Gewerbsbetriebes sind, an einen andern Gewerbetreibenden abtreten oder versenden, und zwar: 1) Farben und Farbestoffe. 2) Blechwaaren. 3) Bürstenbinder-Arbeiten. 4) Drechslerwaaren, gemeine. 5) Handschuhmacher-Arbeiten. 6) Gemeine Filzhüte. 7) Korbmacher-Arbeiten. 8) Leder. 9) Web-, Netz- oder Wirkwaaren von Lein oder Hanf. 10) Riemer- und Taschner-Arbeiten. 11) Seife. 12) Schlosser-Arbeiten. 13) Seiler-Arbeiten. 14) Sieb-Arbeiten. 15) Tischler-Arbeiten, gemeine. 16) Tuch und Loden, gemeines, von Schafwolle für die landesübliche Tracht des Landvolkes, und darauf verfertigte Kleidungen. 17) Schuhmacher-Arbeiten. §. 156. c. Für andere Gewerbetreibende. Andere Gewerbetreibende können diese Gegenstände von demjenigen Handwerker, der dieselben erzeugte oder bereitete, ohne schriftlicher Bestätigung des Letztern, zum Behufe ihres Gewerbsbetriebes an sich bringen. §. 157. d. Erleichterung der Ausstellung dieser Urkunden. Den Gewerbetreibenden, denen es schwer fällt, bey der Abtretung oder Versendung einer nicht controllpflichtigen Waare an einen Gewerbetreibenden, dem §. 347 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung gemäß, eine schriftliche Bezugsnote, oder einen Frachtbrief auszustellen, wird gestattet, die Waare zu dem nächsten, für die Waaren-Controlle bestimmten Amte zu stellen, und hier die Abtretung oder Absendung mündlich anzumelden. Das Amt ertheilt nach vorläufiger Besichtigung der Waare hierüber die amtliche Bestätigung, welche die Stelle einer Bezugsnote oder eines Frachtbriefes vertritt, und in Absicht auf die Anwendung den Bestimmungen des §. 340 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung unterliegt. 5) Errichtung von Gewerbsunternehmungen mit controllpflichtigen Gegenständen. §. 158. Die im §. 352 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung enthaltene Vorschrift, daß Gewerbsunternehmungen, die mit der Erzeugung, Bereitung, oder Umstaltung controllpflichtiger Gegenstände beschäftigt sind, ohne vorläufiger Bewilligung der Landesbehörden nicht errichtet werden dürfen, erstreckt sich nicht auf landwirthschaftliche Beschäftigungen, mittelst welcher ein Grundbesitzer einen controllpflichtigen Gegenstand: a. auf den Grundstücken, die er besitzt, erzeugt, oder b. aus den von ihm auf diesen Grundstücken gewonnenen Erzeugnissen bereitet. 6) Besondere Bestimmungen über einige Waarengattungen. §. 159. a. Orte, aus

denen dieselben bezogen werden können. Zu der Ausstellung von Ersatz-Bolleten, Bezugs- oder Versendungscharten: 1) über Specerey-Waaren; 2) über Spitzengrund (Bobbinet) aus Baumwollgarn; 3) über ausländische Weine; sind bloß diejenigen für die Waaren-Controlle bestellten Ämter berufen, welche von der die Gefällsangelegenheiten leitenden Landesbehörde hierzu die besondere Ermächtigung erhalten. Diese Ämter werden durch eine besondere Bekanntmachung näher bezeichnet. Handelsleute, Krämer, oder Gewerbetreibende, die sich mit der Bereitung oder Umstaltung der genannten controllpflichtigen Waaren beschäftigen, dürfen dieselben nur aus dem Auslande, oder einem Zollausschluße, oder von Gewerbetreibenden, deren Geschäft in der Erzeugung, Bereitung oder Umstaltung dieser Waaren besteht, oder endlich von Kaufleuten, deren Handelsunternehmung sich in dem Standorte eines der erwähnten, zu den Amtshandlungen der Controlle für diese Waaren ermächtigten Ämter befindet, an sich bringen. (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 355.) §. 160. b. Ausnahme. Kaffehsieder, Chocolatemacher und Zuckerbäcker in Städten können den zu ihrem Gewerbsbetriebe erforderlichen Zucker und Kaffeh, wenn dessen Menge die von der Controlle im Gränzbezirke ausgenommenen Mengen nicht überschreitet, von den in demselben Orte ihr Gewerbe ausübenden Handeltreibenden an sich bringen, jedoch müssen sie mit einer schriftlichen Bestätigung Letzterer versehen seyn. §. 161. c. Handgespinnste aus Baumwolle. Werden Handgespinnste aus Baumwolle von dem Erzeuger derselben an einen Gewerbetreibenden, dessen Geschäft in der Verarbeitung, Zubereitung, oder dem Umsatze von Baumwollgarnen besteht, abgetreten, so unterliegen diese Handgespinnste bloß der für nicht controllpflichtige Waaren bestehenden Anordnung. Wenn aber dieser Gewerbetreibende die aus Handgespinnsten verfertigte Waare oder die Handgespinnste selbst weiter veräußert oder versendet, so sind die Vorschriften über die Controlle im Gränzbezirke zu beobachten, was auch bey den weitern Veräußerungen oder Versendungen Platz zu greifen hat. 7) Absatz controllpflichtiger Waaren zu einem Gewerbsbetriebe. §. 162. Handeltreibende, welche die Gewerbsbücher nicht über ihren Gewerbsbetrieb in seinem ganzen Umfange führen, können controllpflichtige Waaren im Gränzbezirke an andere Gewerbetreibende zum weitern Handel, oder zur Vornahme eines Gewerbsverfahrens absetzen, wenn sie die Gewerbsbücher wenigstens über ihren Geschäftsbetrieb mit controllpflichtigen Waaren vorschriftmäßig und vollständig führen. III. Anordnungen über das innere Zollgebieth. 1) Besondere Bestimmungen für einige Waarengattungen. §. 163. a. Orte, von denen dieselben bezogen werden können. Im innern Zollgebiethe sind in der Regel bloß die Hauptzollämter und Zoll-Legstätten zur Ausstellung von Ersatz-Bolleten, Bezugs- oder Versendungscharten über Zucker und Kaffeh ermächtigt. Handelsleute, Krämer oder Gewerbetreibende, welche sich mit der Bereitung oder Umstaltung dieser Waaren beschäftigen, können dieselben nur aus dem Auslande oder einem Zollausschluße, oder von Gewerbetreibenden, deren Geschäft in der Erzeugung, Bereitung oder Umstaltung dieser Waaren besteht, oder von Kaufleuten, deren

Handelsunternehmung sich in dem Standorte eines der erwähnten Ämter befindet, an sich bringen. (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 267.) §. 164. b. Ausnahme. Kaffehsieder, Chocolademacher und Zuckerbäcker in Städten, können den zu ihrem Gewerbsbetriebe erforderlichen Zucker und Kaffeh, wenn dessen Menge bey Raffinat-Zucker und Zuckermehl 30 Pfund, bey Zuckersyrup 50 Pfund, und bey Kaffeh 10 Pfund nicht überschreitet, von den in demselben Orte ihr Gewerbe ausübenden Handeltreibenden an sich bringen, jedoch müssen sie mit einer schriftlichen Bestätigung Letzterer über die an sich gebrachte Menge versehen seyn. 2) Urkunden zur Ausweisung der unter geschärfte Controlle gestellten Waaren. §. 165. Die mit den §§. 150 — 153 der gegenwärtigen Vorschrift über die Beschaffenheit der zur Bedeckung dienenden Urkunden festgesetzten Bestimmungen gelten auch im innern Zollgebiethe für die unter geschärfte Controlle gestellten Waaren. (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §. 366.) 3) Behandlung der zur Ausfuhr bestimmten, unter einfache Controlle gestellten Waaren. §. 166. Die der einfachen Controlle im innern Zollgebiethe unterliegenden Waaren sind, auch wenn dieselben die Bestimmung zur Ausfuhr aus den Ländern, für welche die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung gilt, in das Ausland, einen Zollausschluß oder nach Ungarn und Siebenbürgen erhielten, den Anordnungen der §§. 369 — 379 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung unterworfen. 4) Einfuhr controllpflichtiger Waaren aus Ungarn und Siebenbürgen. §. 167. Controllpflichtige Waaren, welche über die Zwischenzoll-Linie aus Ungarn oder Siebenbürgen in die Länder, für welche die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung Wirksamkeit erhielt, eingeführt werden, sind bey dem Amte, über das der Eintritt in diese Länder erfolgt, dem für die Waaren-Controlle vorgeschriebenen Verfahren zu unterziehen, oder zur Vornahme dieses Verfahrens mit Beobachtung der für die Anweisung unverzollter Eingangsgüter vorgeschriebenen Grundsätze an ein zu den Amtshandlungen der Controlle ermächtigtes Amt im Zollgebiethe anzuweisen. 5) Transports-Controlle für Waaren über Steuerlinien geschlossener Orte. §. 168. Für den Eingang controllpflichtiger Waaren in die als geschlossen erklärten, und an den Zugängen mit Ämtern versehenen Orte, dann für den Austritt controllpflichtiger Waaren aus solchen Orten hat die im §. 149 der gegenwärtigen Vorschrift enthaltene Anordnung auch im innern Zollgebiethe Wirksamkeit. 6) Spezerey-Waaren. §. 169. a. Außer Zucker und Kaffeh. Die Spezerey-Waaren, außer Zucker und Kaffeh, unterliegen zwar im innern Zollgebiethe nicht den Bestimmungen der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung über die Versendungen und die Aufbewahrung controllpflichtiger Waaren §§. 365 — 380; dieselben sind aber 1) rücksichtlich der Anwendung der §§. 361 — 364 der Zoll- und Monopols-Ordnung, dann des §. 168 der gegenwärtigen Vorschrift den controllpflichtigen Waaren beyzuzählen, und 2) der Anordnung unterworfen, daß, wenn ein Gewerbetreibender dieselben als einen Stoff oder überhaupt einen Gegenstand seiner Beschäftigung von einem andern an sich bringt, oder wenn solche an ihn aus einem andern Orte

gesendet werden, diese Waaren sowohl auf dem Transporte an den Ort der Aufbewahrung, als auch in dem letztern mit der schriftlichen Bestätigung desjenigen, von dem dieselben abgetreten oder versendet wurden, versehen seyn müssen, wobey sich nach den §§. 348, 349 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung zu achten ist. §. 170. b. Zucker aus inländischen Stoffen. Zucker aus inländischen Stoffen unterliegt bloß der einfachen Controlle, wenn solcher a. von dessen Erzeuger, oder b. von dem Gewerbetreibenden, der denselben läuterte, und ausschließend nur Zucker aus inländischen Stoffen erzeugt oder verarbeitet, veräußert oder versendet wird. Dagegen ist Zucker aus inländischen Stoffen unter die geschärfte Controlle gestellt für die Aufbewahrung, Veräußerung oder Versendung von Seite 1) der Handeltreibenden, 2) Zuckersiedereyen, in denen ausländischer Zucker allein, oder nebst Zucker aus inländischen Stoffen verarbeitet wird. 7) Handgespinnste aus Baumwolle. §. 171. Handgespinnste aus Baumwolle können von den Erzeugern derselben veräußert oder versendet werden, ohne den Controlls-Bestimmungen zu unterliegen. Die Anordnungen der einfachen Controlle finden auf Handgespinnste aus Baumwolle bey den weitern Veräußerungen oder Versendungen derselben, oder der aus den Handgespinnsten verfertigten Waaren, Anwendung. 8) Versendung an Waaren unter einfacher Controlle von Seite eines zur Buchführung nicht verpflichteten Gewerbetreibenden. §. 172. Überträgt ein Gewerbetreibender, der zur Buchführung nicht verpflichtet ist, selbst, oder sendet er durch eine zu seiner Familie oder zu seinem Dienstgesinde gehörende Person im innern Zollgebiethe sein der einfachen Controlle unterliegendes Erzeugniß, oder die zum Gewerbsbetriebe für seine eigene Rechnung bestimmten Baumwollgarne an einen andern Ort; so liegt ihm zwar die mit dem §. 369 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung angeordnete Ausstellung einer schriftlichen Bestätigung nicht ob. Besteht aber der Gegenstand in Baumwollgarnen oder Waaren aus verarbeiteten Baumwollgarnen, so muß derselbe mit der Ausweisung über die Garne, die im ungeänderten Zustande übertragen werden, oder in dem Baumwollerzeugnisse enthalten sind, versehen seyn. IV. Organe zur Vollziehung der Waaren-Controlle. 1) Controlls-Ämter. §. 173. Unter den für die Amtshandlungen der Waaren-Controlle bestellten Ämtern (Controlls-Ämtern) werden diejenigen Ämter verstanden, welche zur Ausstellung der Bolleten, Versendung oder Bezugscharten ermächtigt sind. Diese Ämter sind: a. Die Zollämter sowohl an der Zoll-Linie gegen das Ausland, oder die Zollausschlüsse, als auch an der Zwischenzoll-Linie gegen Ungarn oder Siebenbürgen, oder im Zollgebiethe selbst. b. Andere Gefällsämter, so fern sie die gedachte Ermächtigung erhalten. Diese Ämter werden durch besondere Kundmachungen zur allgemeinen Kenntniß gebracht. 2. Hülfs-Amtshandlungen der Waaren-Controlle. §. 174. Nebst den Controlls-Ämtern werden einzelne Ämter, Abtheilungen der Gefällenwache, oder andere Organe zu bestimmten Hülfs-Amtshandlungen der Waaren-Controlle ermächtigt, als: 1) Zur Abnahme oder Eröffnung des amtlichen Verschlusses. 3) Zur Ertheilung der Bestätigung über die Stellung der Waare, oder über

das Eintreffen im Orte der Bestimmung. 3) Zu einzelnen Ausfertigungen für die Erleichterung des Verkehrs. 4) Die, an den Steuerlinien der für geschlossen erklärten Orte bestehenden Ämter zur Vollziehung der in den §§. 149, 168 der gegenwärtigen Vorschrift bestimmten Amtshandlungen. 3. Insbesondere Controlls-Ämter im Gränzbezirke. §. 175. a. Zuweisung eines Umkreises bey jedem Amte. Im Gränzbezirke wird jedem zur Waaren-Controlle bestelltem Amte ein bestimmter Umkreis zugewiesen, worüber eine Bekanntmachung zu erlassen ist. Die Bewohner der in diesem Umkreise gelegenen Ortschaften haben zum Behufe der Versendung oder Abtretung controllpflichtiger Waaren bey dem Amte, dem der Ort zugewiesen ist, die vorgeschriebene Anmeldung einzubringen. Erfolgt jedoch die Versendung einer controllpflichtigen Waare in einer Richtung, in der sich ein für die Amtshandlungen der Waaren-Controlle bestimmtes Amt näher befindet, als jenes, dem der Ort zugewiesen ist, oder müßte, um die Waare zu dem letzterwähnten Amte zu stellen, ein erheblicher Umweg eingeschlagen werden, so kann die vorgeschriebene Anmeldung und das weitere Controll-Verfahren bey demjenigen Amte Statt finden, das in der einzuschlagenden Richtung das nächste ist. §. 176. b. Rücksichten, die dabey zu beachten sind. Bey der Zuweisung der Orte an die Controlls-Ämter ist auf die Bequemlichkeit der Bewohner dieser Orte und auf die möglichste Erleichterung des Verkehrs besonders Rücksicht zu nehmen. 4. Organe zur Vollziehung der Hülfs-Amtshandlungen der Controlle. a. Rücksichten, die bey Bestimmung derselben zu beachten sind. §. 177. Dieselben Rücksichten (§. 176) sollen auch bey der Bestimmung der Organe beachtet werden, welche zur Abnahme oder Eröffnung des Einschlusses, zur Ertheilung der Bestätigung über das erfolgte Eintreffen im Orte der Bestimmung, oder zu andern Hülfs-Amtshandlungen der Controlle die Ermächtigung erhalten. b. Nähere Bezeichnung dieser Organe. §. 178. aa. In der Regel. In der Regel sind zu diesen Hülfs-Amtshandlungen die Controlls-Ämter und die Abtheilungen der Gefällenwache bestimmt. §. 179. bb. Bey besondern Verhältnissen. Besteht in dem Orte, an welchen eine Waare unter ämtlichem Verschlusse, oder mit der Verbindlichkeit zur Einholung der ämtlichen Bestätigung über das Eintreffen im Orte der Bestimmung gesendet wird, weder ein Controlls-Amt, noch eine Abtheilung der Gefällenwache, noch endlich ein anderes Gefällsamt, das zu den Hülfs-Amtshandlungen der Controlle ermächtigt werden könnte, so kann zur Bequemlichkeit der Bewohner dieses Ortes und zur Erleichteruug des Verkehres a) die Waare zum Behufe der Abnahme des ämtlichen Verschlusses, oder zum Behufe der Ertheilung der vorgeschriebenen ämtlichen Bestätigung, an ein Amt oder an eine Abtheilung der Gefällenwache, welches oder welche auf dem Wege an den Ort der Bestimmung aufgestellt ist, angewiesen, oder b) die Ortsobrigkeit oder der Gemeindevorstand von der die Gefällsangelegenheiten leitenden Bezirksbehörde im Einverständnisse mit dem Kreisamte (der Delegation) zur Vornahme der gedachten Hülfs-Amtshandlungen ermächtiget werden. — 8. Abschnitt. Von den Gegenständen der Staats-Monopole. 1. Umfang, in welchem die dem Staate vor-

behaltenen ausschließenden Rechte ausgeübt werden. §. 180. Die dem Staate rücksichtlich des Tabaks, Schießpulvers und Salniters vorbehaltenen ausschließenden Rechte werden in allen Ländern, für welche die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung Wirksamkeit erhielt, vollständig ausgeübt. Dasselbe ist im lombard.-venetian. Königreiche auch rücksichtlich des Staats-Monopols vom Kochsalze der Fall. In den übrigen Ländern, für welche die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung gilt, hingegen werden die dem Staate von dem Salze vorbehaltenen ausschließenden Rechte in beschränkter Ausdehnung ausgeübt (Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung §§. 423, 424). — 2. Besondere Bestimmungen über die Salniter-Erzeugung. §. 181. Die bestehenden besondern Vorschriften über die Befugnisse der Salniter-Erzeuger, über die Benützung der salniterhältigen Erde und des Mauerschuttes, die Aufsuchung des Salniters in Gebäuden, die Pflichten der Salniter-Erzeuger, und den Weg, auf welchem diese Rechte und Pflichten gehandhabt werden sollen (Patent vom 21. Dec. 1807), werden zufolge des §. 412 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung unberührt gelassen. — Vorschrift vom 3. März 1836 über die Anwendung des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen, welche zugleich mit diesem Strafgesetze vom 1. April 1836 an in den Ländern, für welche dasselbe gilt, in Wirkung trat. I. Umfang der Anwendung des Strafgesetzes. §. 1. 1) Abgaben, die von derselben ausgeschlossen bleiben. Das Strafgesetz über Gefälls-Übertretungen ist nicht anzuwenden auf die Übertretungen der Vorschriften: 1. Über die Abgaben zur besondern Besteuerung der Judenschaft; 2. über die Gebühren, die bey der Bezeichnung der edlen Metalle zur Unterscheidung des Feingehaltes zu entrichten sind; 3. über die Taxen, welche aus Anlaß der Verleihung, Erwerbung, Übertragung, Bekräftigung, Geltendmachung oder Vertheidigung von Rechten oder Befugnissen nicht durch den Papierstämpel eingehoben werden; 4. über die Weg-, Brücken- oder Überfahrt-Mäuthe, deren Ertrag weder an den Staatsschatz einfließt, noch unter der Leitung der für die Angelegenheiten der Staatsgefälle bestellten Behörden verwaltet wird. Für diese Übertretungen bleiben die bestehenden Vorschriften einstweilen sowohl in Absicht auf die Bestimmung der Strafen, als auch auf das bey der Anwendung der Strafen zu beobachtende Verfahren in Wirksamkeit. §. 2. 2) Einfluß der Einhebungsart auf die Anwendung des Gesetzes. Die Art der Einhebung einer Abgabe, rücksichtlich welcher das Gesetz über Gefälls-Übertretungen anwendbar ist, insbesondere der Umstand, daß die Einhebung durch einen Pächter geschieht, ändert nicht die Anwendung dieses Gesetzes auf die Gefälls-Übertretungen, welche die gedachte Abgabe berühren. Enthält der mit dem Pächter der Einhebung einer Abgabe geschlossene Vertrag eine Bestimmung über die Befugniß zur Ablassung von dem gesetzmäßigen Verfahren, so ist sich nach dieser Bestimmung rücksichtlich der Übertretungen, auf welche das Gesetz die Arreststrafe nicht verhängt, zu benehmen. §. 3. 3) Übertretungen der Hausirhandels-Vorschriften. Durch das Strafgesetz über Gefälls-Übertretungen werden die in dem Patente vom 5. May 1811, §. 21, unter a, b, c festgesetzten Be-

stimmungen, so weit sich dieselben auf die Waaren, mit denen der Hausirhandel getrieben wird, beziehen, außer Kraft gesetzt. Dagegen bleiben dieselben in Absicht auf die Unfähigkeit zum Hausirhandel, dann die im §. 21, unter c, d, f enthaltenen Bestimmungen auch künftig in Wirksamkeit. Das Verfahren bey den Übertretungen der Hausir-Vorschriften wird nach dem zweyten Theile des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen gepflogen. (Pat. vom 5. May 1811, §. 22.) II. Strafbestimmung. 1) Für den Verkehr mit Zollausschlüssen. §. 4. Die im §. 48 des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen enthaltene Bestimmung, daß in den Fällen, für welche das Gesetz die Einfuhr- oder Ausgangs-Zollgebühr der Strafbemessung zum Grunde legt, das für den zollpflichtigen Verkehr mit dem Auslande bestehende Ausmaß zur Grundlage der Strafbestimmung anzunehmen sey, gilt insbesondere auch für die Gefälls-Übertretungen mit Gegenständen, die in einem Zollausschlusse erzeugt oder bereitet worden sind, und für welche, mit Rücksicht auf den Ort ihres Ursprungs, ein von dem Zolle, der für den Eingang aus dem Auslande besteht, abweichender gemäßigter Zollsatz bewilligt ist. 2) Für den Verkehr mit Ungarn und Siebenbürgen. §. 5. a. Bey der gesetzwidrigen Waareneinfuhr und Waarenausfuhr. Die in dem 5., 6., 7. und 8. Hauptstücke des 1. Theils des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen enthaltenen Bestimmungen sind auf die vollbrachte oder versuchte gesetzwidrige Waareneinfuhr oder Waarenausfuhr über die Zwischenzoll-Linie, welche Ungarn und Siebenbürgen von den übrigen im gemeinschaftlichen Zollverbande begriffenen Ländern scheidet, in diesen Ländern anzuwenden. §. 6. b. Bey Unrichtigkeiten in den Waaren-Erklärungen. Die Unrichtigkeiten in den Waaren-Erklärungen, welche für den Eingang oder die Ausfuhr über die gedachte Zwischenzoll-Linie eingebracht werden, unterliegen den Anordnungen der §. 277 — 286 und 291 — 357 des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen. §. 7. c. Bey den im Eingange angewiesenen Waaren. Für die Waaren, welche über die Zoll-Linie gegen das Ausland oder einen Zollausschluß eingingen, und zur Ausfuhr in das Ausland über ein an der Gränze von Ungarn und Siebenbürgen bestehendes Amt angewiesen worden sind (Durchfuhrgüter) oder welche über die Zwischenzoll-Linie aus Ungarn oder Siebenbürgen in die übrigen im gemeinschaftlichen Zollverbande begriffenen Länder ohne Entrichtung der für den Verkehr über die Zwischenzoll-Linie festgesetzten Eingangs-Zollgebühr eingebracht, und 1. zum Behufe der Einfuhr-Verzollung, oder der Ablegung in der ämtlichen Niederlage, oder 2. zum Durchzuge durch diese Länder a. in das Ausland oder einen Zollausschluß, oder b. in einen andern Theil von Ungarn oder Siebenbürgen zurück, an ein Zollamt angewiesen worden sind, gelten bey Unregelmäßigkeiten im Transporte, dann in Absicht auf die Beweisführung über die richtige Stellung der Waare zu dem Amte, an das dieselbe angewiesen wurde, die in den §§. 350, 351, 352, 354 bis 357, 359, 360 des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen enthaltenen Bestimmungen. §. 8. d. Bey den in der Ausfuhr angewiesenen Waaren. Auch finden die in den §§. 350, 351, 352 des Strafgesetzes über Gefälls-

Übertretungen enthaltenen Anordnungen Anwendung auf die zur Ausfuhr aus den übrigen, im gemeinschaftlichen Zollverbande begriffenen Ländern nach Ungarn oder Siebenbürgen bestimmten Gegenstände, deren Ausfuhr der Versender zu erweisen verpflichtet ist, und welche von einem in jenen Ländern bestehenden Amte an ein an der Zwischenzoll-Linie bestehendes Amt unter ämtlichem Verschlusse angewiesen worden sind. (§. 353, Z. 3 des Strafgesetzes über Gefälls-Übertr.) §. 9. e. Maßstab der Strafbestimmung. Die für den Verkehr über die Zwischenzoll-Linie, welche Ungarn und Siebenbürgen von den übrigen im gemeinschaftlichen Zollverbande begriffenen Ländern scheidet, festgesetzten Eingangs- und Ausfuhrgebühren sind der Strafbestimmung zum Grunde zu legen: 1) Bey dem Schleichhandel, der über die Zwischenzoll-Linie vollbracht, oder versucht wird, dann bey Unrichtigkeiten in den Waaren-Erklärungen, die für den Eingang oder die Ausfuhr über die Zwischenzoll-Linie eingebracht werden, wenn die Gegenstände, mit denen diese Übertretungen Statt finden, a. in dem Eingange aus Ungarn oder Siebenbürgen Waaren ungarischen oder siebenbürgischen Ursprungs, oder b. in der Ausfuhr nach Ungarn oder Siebenbürgen aus den übrigen im Zollverbande begriffenen Ländern Erzeugnisse dieser Länder sind. 2) Bey der Unterlassung der Beweisführung über die Stellung ungarischer oder siebenbürgischer Erzeugnisse, welche aus Ungarn oder Siebenbürgen über die Zwischenzoll-Linie eingeführt, und zum Behufe einer der im §. 7 der gegenwärtigen Vorschrift unter 1, 2 bezeichneten Bestimmungen angewiesen worden sind, wie auch bey Unterschieden zwischen der Anweis-Bollete über solche angewiesene Gegenstände und der Waare selbst. (Strafges. über Gefälls-Übertr. §§. 354, 355, 356, 359, 360.) 3) Bey den nach den §§. 361—364 des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen zu strafenden Übertretungen der Gewerbetreibenden, welchen zum Behufe ihres Gewerbsbetriebes der Bezug ungarischer oder siebenbürgischer Erzeugnisse frey von der für den Verkehr über die Zwischenzoll-Linie festgesetzten Eingangs-Zollgebühr, oder gegen eine geringere als die allgemein für diesen Verkehr bestimmte Eingangs-Zollgebühr bewilligt worden ist. 4) Bey der Unterlassung der Ausweisung des Bezugs oder der Verzollung von Waaren, deren ungarischer oder siebenbürgischer Ursprung erwiesen ist. III. Bestimmung der in den Erklärungen straffrey bleibenden Mengenunterschiede. 1) Fälle dieser Bestimmung. §. 10. In Absicht auf den nicht als eine der Strafe unterliegende Unrichtigkeit zu betrachtenden Unterschied zwischen der a. in einer Waarenerklärung, oder b. in einem Schiffs-Manifeste, oder c. in einer Anzeige über die für einen andern Hafen bestimmten, oder diejenigen Waaren, deren Bestimmung dem Führer des Fahrzeuges unbekannt ist, oder d. in einer Erklärung oder Ansage über die der Verzehrungssteuer, einem Zuschlage zu derselben, oder einer andern Verbrauchsabgabe unterliegenden Gegenstände für die Einfuhr der in einen als geschlossen erklärten Ort angegebenen, und der wirklich vorhandenen Menge (§. 278 des Strafges. über Gefälls-Übertr.) ist sich nach folgenden Bestimmungen (§§. 11—16 dieser Vorschrift zu richten. 2) Regeln dieser Bestimmung. §. 11. a) Wann jeder Unterschied in

der Waarenmenge strafbar macht. Bey Gegenständen, welche 1. nach der Zahl der vorgespannten Zugthiere, oder der beladenen Lastthiere, oder 2. nach der Stückzahl im unverpackten Zustande erklärt werden, ist jeder Unterschied zwischen der angegebenen und der wirklich vorhandenen Menge als eine der Strafe unterliegende Unrichtigkeit in der Angabe der Menge zu betrachten. §. 12. b) Maßstab bey andern Gegenständen. Bey allen andern Gegenständen wird ohne Rücksicht auf das Ausmaß der von denselben gebührenden Abgabe, und auf den Umstand, ob dieselben zu den außer Handel gesetzten Waaren gehören oder nicht, nur derjenige Unterschied als eine der Strafe unterliegende Unrichtigkeit in der Angabe der Menge handelt, welcher 1) bey Erklärungen aus Anlaß der Versendung oder Abtretung controllpflichtiger Waaren zum Behufe des Controllverfahrens zwey vom Hundert; 2) in allen andern Fällen aber fünf vom Hundert der angegebenen Menge ausmacht oder überschreitet, dieser Unterschied mag in einem Überschuße über die angegebene Menge, oder in einem Abgange an derselben bestehen. §. 13. c) Anwendung dieses Maßstabes. In den Fällen, in denen die Menge für jeden Pack oder jedes Behältniß abgesondert angegeben werden muß, ist auch der Unterschied für jeden Pack und jedes Behältniß getrennt, außer diesen Fällen aber für jede in dem Tariffe, nach welchem die Erklärung oder Ansage eingerichtet ist, mit einem besonderen Gebührensatze belegte, oder so weit es sich um Angaben eines Schiffs-Manifests, oder einer im §. 10 unter c. bemerkten Anzeige handelt, abgesondert aufgeführte Waarengattung vereint auszumitteln, und in Anschlag zu bringen. Enthält ein Pack oder Behältniß zwey oder mehrere Waarengattungen, so hat die Ausmittlung der Menge auch für jede Waarengattung besonders zu geschehen, so weit es sich um das rohe Gewicht des ganzes Packes oder Behältnisses handelt. §. 14. d. Unterschiede in der Angabe der Päcke. Jeder Unterschied in der Angabe der Zahl der Päcke und Behältnisse macht nach den §§. 293 — 296 des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen strafbar. §. 15. e. Unterschied im Schiffs-Manifest über die dem Ausrinnen unterworfenen Waaren. Unterschiede zwischen der Angabe eines Schiffs-Manifests über die Menge der dem Ausrinnen unterworfenen Waaren, und der vorhandenen Menge der letztern sind nicht als Unrichtigkeiten in der Angabe der Menge, die einer Strafe unterliegen, zu betrachten, wenn nicht die in dem §. 9 der Vorschrift über die Vollziehung der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung festgesetzte Verbindlichkeit verletzt wurde. §. 16. f. Vorbehalt eines günstigeren Ausmaßes. In so fern für bestimmte Waarengattungen ein günstigeres Ausmaß der straffrey bleibenden Unterschiede in der Angabe der Menge, als im §. 12 dieser Vorschrift festgesetzt ist, bewilligt wird, so hat darüber eine besondere Bekanntmachung zu erfolgen. IV. Ausgaben des Verfahrens. 1. Gebühren der als Beystand zu den Verhandlungen beyzuziehenden Personen. §. 17. Jeder der zufolge des §. 657 des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen zu den Verhandlungen als Beystand beyzuziehenden Personen sind folgende Gebühren bewilligt: 1) In dem Sitze einer politischen Landesstelle 1 Gulden, 2) in andern Städten

Kreuzer, 3) in andern Orten 24 Kreuzer für jede Sitzung, welche nicht über 3 Stunden dauert, ohne Unterschied, ob dabey das Verhör oder die Vernehmung eines oder mehrerer Beschuldigten, Zeugen oder Sachverständigen geschieht. Sind diese Personen hingegen durch 4 Stunden oder darüber an einem Tage beschäftigt, so wird ihnen für jede Stunde, um welche die Dauer ihrer Anwesenheit bey den Verhandlungen den Zeitraum von 3 Stunden überschreitet, ein Drittheil der erwähnten Gebühren verabreicht. Zeiträume, welche eine Stunde nicht erreichen, bleiben außer Anschlag. — 2. Belohnungen der Anzeiger und Ergreifer. a. Belohnungen der Anzeiger. §. 18. aa. Grundsatz. Die Bestimmungen der Z. und St. M. O. §§. 300, 301, 302, über die Belohnung der Anzeiger von Gefälls-Übertretungen sind auf alle Gefälls-Übertretungen, für welche das Strafgesetz über Gefälls-Übertretungen gilt, anzuwenden. §. 19. bb. Anzeigen von Seite der zur Entdeckung verpflichteten Personen. Hat Jemand, der nach seinem Amte oder Dienste verpflichtet ist, Gefälls-Übertretungen zu entdecken oder anzuzeigen, eine Gefälls-Übertretung angezeigt oder entdeckt, so erlangt er dadurch keinen Anspruch auf die dem Anzeiger zugesicherte Belohnung. §. 20. cc. Belohnung, im Falle dem Anzeiger ein Drittheil der Vermögensstrafe gebührt. In den Fällen, in denen dem Anzeiger einer Gefälls-Übertretung zufolge des §. 300 der Z. und St. M. O. ein Drittheil der gesetzmäßig entfallenden Vermögensstrafe gebührt, und das Drittheil des wirklich eingeflossenen Strafbetrages den Preis des ergriffenen Gegenstandes überschreitet, wird dem Anzeiger dieses Drittheil des wirklich eingeflossenen Strafbetrages, ohne Abzug der durch die Ergreifung der straffälligen Sache oder Person, dann durch die Untersuchung und Entscheidung des Straffalles verursachten Ausgaben, als Belohnung erfolgt. §. 21. dd. Betheilung zweyer oder mehrerer Anzeiger. Sind über einen Straffall zwey oder mehrere Anzeigen eingebracht worden, und enthalten sie dieselben Angaben, so gebührt die Belohnung bloß demjenigen Anzeiger, welcher die Anzeige zuerst angebracht hat. Wären aber die Anzeigen in demselben Zeitpuncte angebracht worden, so ist die Belohnung unter die Anzeiger zu gleichen Theilen umzulegen. Enthalten endlich die in demselben, oder zu verschiedenen Zeitpuncten angebrachten Anzeigen nicht dieselben Angaben, so hat die zur Leitung der Gefälls-Angelegenheiten bestellte Bezirksbehörde, bey welcher der Straffall verhandelt wird, mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der einzelnen Angaben, und den Gebrauch, der von denselben gemacht wurde, unter Freylassung des binnen 14 Tagen, vom Tage der Bekanntmachung an, einzubringenden Recurses zu bestimmen, in welchem Verhältnisse die Anzeiger an der Belohnung Theil zu nehmen haben. §. 22. ee. Ausmaß der Belohnung, wenn zwey oder mehrere Beschuldigte eintreten. Sind in einem Straffalle zwey oder mehrere Beschuldigte zu einer Strafe verurtheilt worden, und war die Anzeige nicht gegen Alle gerichtet, so soll der Bemessung der Belohnung derjenige Strafbetrag zum Grunde gelegt werden, welcher den in der Anzeige angegebenen Beschuldigten trifft. §. 23. ff. Schriftliche Bestätigung über die Anzeige. Jeder Anzeiger erhält über die Anzeige eine auf vor-

gedrucktem Papier auszufertigende schriftliche Bestätigung, ohne deren Beybringung die Belohnung nicht ausgezahlt wird. b. Belohnung der Ergreifer. §. 24. aa. Grundsatz. Aus den Strafgeldern werden auch den Ergreifern des Gegenstandes einer Übertretung, oder des Übertreters Belohnungen erfolgt. §. 25. bb. Strafgelder, die hiervon ausgeschlossen sind. Von der Betheilung der Ergreifer mit Belohnungen sind aber die Strafgelder ausgeschlossen, welche 1) wegen Unregelmäßigkeiten im Waaren-Transporte, oder 2) wegen der Verweigerung der geforderten Auskünfte im Waaren-Transporte einfließen. §. 26. cc. Wer als Ergreifer zu betrachten ist. Als Ergreifer ist Jedermann zu betrachten: 1) Der nach seinem Amte oder Dienste verpflichtet ist, Gefälls-Übertretungen zu entdecken und durch seine Aufmerksamkeit eine Gefälls-Übertretung mit dem Erfolge entdeckt hat, daß ein Strafbetrag eingeflossen ist. 2) Der einen Gegenstand einer Gefälls-Übertretung, oder einen Übertreter angehalten, oder bey der Anhaltung eines Gegenstandes einer Gefälls-Übertretung oder eines Übertreters mitgewirkt hat. 3) Der, im Falle versucht wird, einen angehaltenen Gegenstand einer Gefälls-Übertretung der ämtlichen Verwahrung oder einen angehaltenen Übertreter der Haft, und dadurch diesen oder jenen der Anwendung des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen zu entziehen, diesen Versuch durch seine Wachsamkeit verhindert hat, ohne daß er zur Verwahrung oder Bewachung der angehaltenen Sache oder Person bestellt, oder nach seinem Dienste oder Amte verpflichtet war. §. 27. dd. Ergreifer, welche an der Belohnung keinen Theil zu nehmen haben. Die den Ergreifern zugesicherte Belohnung sind zu beziehen nicht berechtigt: 1) Jeder bey einer leitenden Gefällsbehörde, bey einem ausübenden Gefällsamte, bey der Gränz- oder der Gefällswache dienende Beamte, Angestellte oder Diener, welchem eine Schuld oder Theilnehmung oder überhaupt ein pflichtwidriges Verschulden an der Verübung oder Verbergung der Gefälls-Übertretung, um die es sich handelt, zur Last fällt, insbesondere welcher den Übertreter zur Verübung der Übertretung aufforderte, ihm seine Hülfeleistung, oder die Unterlassung der Entdeckung zusicherte, oder ihn auf andere Art zur Vollführung oder zum Versuche der Übertretung ermunterte. 2) Die Beamten oder Angestellten, welche die Erhebung des Thatbestandes einer Gefälls-Übertretung, oder die Untersuchung eines Beschuldigten oder Haftenden pflegen a. sowohl in Absicht auf die Gefälls-Übertretung, über welche sie diese Amtshandlung vollziehen; so weit nicht die mit dem §. 515 des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen gestattete Ausnahme Platz greift; b. als auch rücksichtlich anderer Übertretungen oder Beschuldigten, die sie durch die Erhebung des Thatbestandes oder Untersuchung entdecken, und selbst oder durch Andere der Anwendung des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen zuführen. 3) Überhaupt alle für das Conceptfach bey den leitenden Gefällsbehörden bestellten Beamten und Angestellten. Hierunter sind jedoch die Beamten und Angestellten der den leitenden Gefällsbehörden beygegebenen Rechnungs-Kanzleyen und Rechnungs-Abtheilungen, dann der Buchhaltungen, denen die Prüfung der Gefällsrechnungen zugewiesen ist, nicht begriffen.

§. 28. ee. Betrag, aus welchem die Belohnung ertheilt wird. — Die Belohnung der Ergreifer wird aus dem wirklich eingeflossenen Strafbetrage ertheilt. Zur Ausmittlung der Belohnung ist von dem eingeflossenen Strafbetrage keine andere Ausgabe abzuziehen, als in dem Falle, wenn die Entdeckung oder Ergreifung über eine vorläufige Anzeige geschah, der zur Belohnung des Anzeigers nach dem Gesetze bestimmte Betrag. §. 29. ff. Maßstab der Bemessung. Der eingeflossene und in dem eben erwähnten Falle (§. 28) nach Abzug der für den Anzeiger bestimmten Belohnungen übrigbleibende Strafbetrag wird in dem Maße zur Belohnung der Ergreifer verwendet, daß 1) wenn bloß der Gegenstand der Übertretung ergriffen wurde, nicht aber auch der Übertreter zur Strafe gezogen werden konnte, 4 Sechstheile; 2) in andern Fällen aber 5 Sechstheile des gedachten Betrages den Ergreifern erfolgt werden. §. 30. gg. Welcher Betrag der Bemessung zum Grunde zu legen ist. Die Belohnung der Ergreifer ist nach demjenigen Strafbetrage zu bemessen, zu dessen Verhängung und Einbringung ihre, den Anspruch auf die Belohnung begründende Handlung führte, daher diejenigen, welche a. eine Übertretung entdeckten, oder b. einen Gegenstand der Übertretung ergriffen, oder c. einen Übertreter anhielten, wenn durch die Thätigkeit anderer Ergreifer, oder durch die Erhebung des Thatbestandes, oder die Untersuchung andere Übertretungen entdeckt, oder andere Sachen, oder andere Personen der Anwendung des Strafgesetzes unterzogen wurden, die Belohnung nur nach dem Strafbetrage zu beziehen haben, der 1) in dem ersten dieser Fälle (a) für die von ihnen entdeckte Übertretung, 2) in dem zweyten Falle (b) rücksichtlich des von ihnen angehaltenen Gegenstandes, 3) in dem dritten Falle (c) gegen die von ihnen angehaltene Person verhängt und eingebracht worden ist. Führte ihre Thätigkeit mittelbar zur Entdeckung anderer Übertretungen, zur Ergreifung anderer Gegenstände, oder zur Anhaltung anderer Personen, so bleibt den leitenden Gefällsbehörden vorbehalten, den Ergreifern, im Verhältnisse ihres Verdienstes, aus den Überschüssen der Strafgelder eine angemessene Belohnung zu bewilligen. §. 31. hh. Besondere Belohnungen. Die leitenden Gefällsbehörden sind auch ermächtigt, den Ergreifern aus den Überschüssen der Strafgelder angemessene Belohnungen, mit Rücksicht auf die Schwierigkeit und Wichtigkeit der Leistung, zu bewilligen: 1) Wenn der eingebrachte Strafbetrag durch die Belohnung des Anzeigers erschöpft, oder auf einen sehr geringen Betrag vermindert wird. 2) Wenn die verhängte Strafe wegen Uneinbringlichkeit ganz oder mit einem nahmhaften Theil in die Arreststrafe umgeändert wird. 3) Wenn es sich um eine Übertretung handelt, wegen welcher das Gesetz die Arreststrafe als selbstständige Strafart verhängt. §. 32. ii. Vertheilung der Belohnung unter die Ergreifer. Vollführten zwey oder mehrere Ergreifer vereint die Entdeckung einer Gefälls-Übertretung, die Anhaltung eines Übertreters oder die Ergreifung einer Sache, so empfängt der Anführer, der die Entdeckung, Anhaltung oder Ergreifung leitete, in dem Falle, wo die Entdeckung durch eine Durchsuchung (Revision) erfolgte, ein Viertheil, in andern Fällen aber ein Zehntheil des ganzen den Ergrei-

fern, die unter seiner Leitung handelten, für diese Leistung gebührenden Betrages der Belohnung als Vorgebühr. Der Rest wird nach Köpfen, mit Einschluß des Anführers, auf alle Ergreifer, die vereint wirkten, vertheilt. Ward die Entdeckung, Anhaltung oder Ergreifung von getrennten Abtheilungen, deren Anführer sich nicht unter gemeinschaftlicher Leitung befanden, vollzogen, so wird die Vorgebühr unter die Anführer zu gleichen Theilen umgelegt. Für die Angestellten der Gränzwache bleibt die Bestimmung des §. 56 der Verfassung der Gränzwache aufrecht. c. Gemeinschaftliche Bestimmungen. §. 33. aa. Hülfsmittel der Übertretung. Bey der Bemessung der Belohnung für die Anzeiger und Ergreifer sind die Hülfsmittel einer Gefälls-Übertretung in dem Maße gleich dem Gegenstande der Übertretung zu behandeln, als dieselben zur Einbringung eines Strafbetrages dienten. §. 34. bb. Behandlung der Antheile, die nicht ausgezahlt werden. Die 1) auf einen Anzeiger oder Ergreifer, der freywillig seinen Anspruch auf eine Belohnung aufgibt, oder 2) auf einen Anzeiger, der die in dem §. 303 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung und in dem §. 23 der gegenwärtigen Vorschrift bestimmten Bedingungen zum Bezuge einer Belohnung zu erfüllen unterläßt, oder 3) auf einen Ergreifer, der zufolge des §. 27 dieser Vorschrift von dem Bezuge einer Belohnung ausgeschlossen ist, entfallenden Antheile einer Belohnung wachsen den Überschüssen der Strafgelder zu. §. 35. cc. Benehmen bey Pachtverträgen. Die in den §§. 18—34 dieser Vorschrift enthaltenen Anordnungen finden auf die gegen ein Gefäll, das durch Verpachtung eingehoben wird, verübten Übertretungen, und die von denselben einfließenden Strafgelder nur in so fern Anwendung, als nicht durch den Pachtvertrag dem Pächter die Verfügung über die einfließenden Strafgelder überlassen worden ist. — Mit Beziehung auf die §§. 5—9 der Vorschrift vom 3. März 1836 über die Anwendung des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen wurden am 6. May 1836 für die Behandlung der sich auf den Verkehr über die Zwischenzoll-Linie, welche Ungarn und Siebenbürgen von den übrigen im gemeinschaftlichen Zollverbande begriffenen Ländern scheidet, beziehenden Gefälls-Übertretungen folgende Bestimmungen zur Beobachtung allgemein bekannt gemacht: 1) Ist die Gefälls-Übertretung gegen eine Gebühr oder Vorschrift, welche in einem der beyden durch die Zwischenzoll-Linie geschiedenen Gebietstheile des gemeinschaftlichen Zollverbandes wirksam ist, und nicht zugleich gegen eine für den andern Gebiethstheil geltende Gebühr oder Vorschrift gerichtet, z. B. wenn mit einer Waare, die bey der Überschreitung der Zwischenzoll-Linie nur in einem der beyden Gebiethstheile einer Eingangs- oder Ausfuhr-Gebühr unterliegt, in dem andern hingegen für diesen Verkehr gebührenfrey ist, Schleichhandel vollbracht oder versucht wird, oder wenn in der Waaren-Erklärung über eine solche Waare eine Unrichtigkeit enthalten ist, oder wenn Jemand in der Ausfuhr über die Zwischenzoll-Linie eine Waare zwar zu dem Austrittsamte stellte, und der Ausfuhr-Amtshandlung vorschriftsmäßig unterzog, jedoch mit derselben das Eintrittsamt umging u. dgl., so wird das Strafverfahren von den Behörden desjenigen Landes gepflogen, in welchem die erwähnte Gebühr oder Vorschrift

wirksam ist. Hat ein für den andern Gebiethstheil bestelltes Amt die Übertretung entdeckt, so liegt demselben ob, die zur Sicherstellung des Strafverfahrens erforderlichen Vorkehrungen auf vorschriftmäßige Art zu treffen, und die Verhandlung dem nächsten Amte desjenigen Gebiethstheiles, dessen Behörden das Strafverfahren zusteht, mitzutheilen. 2) Wird jedoch in den Ländern, für welche das Strafgesetz über Gefälls-Übertretungen Wirksamkeit erhielt, eine gegen eine Gebühr oder Vorschrift des jenseitigen Gebiethes gerichtete Übertretung entdeckt, und ist der Beschuldigte ein Bewohner der erwähnten Länder, so soll nach den §§. 33 und 34 dieses Strafgesetzes verfahren werden. 3) In andern als den unter 1) bemerkten Fällen ist sich folgender Maßen zu benehmen: a) Wird der Übertreter, oder der Gegenstand der Übertretung in der Vollbringung oder dem Versuche der Übertretung angehalten, so haben rücksichtlich der angehaltenen Sache, und gegen die angehaltene Person die Behörden desjenigen beyder Gebiethstheile das Strafverfahren zu pflegen, für den die Beamten oder Angestellten, welche die Übertretung entdeckt haben, bestellt sind. b) Gegen einen Beschuldigten, rücksichtlich dessen diese Bedingungen nicht vorhanden sind, soll das Strafverfahren von den Behörden desjenigen Gebiethstheiles gepflogen werden, in welchem der Beschuldigte zu der Zeit, wo die Untersuchung gegen ihn beginnt, gegenwärtig ist. c) Nach dieser Bestimmung ist auch vorzugehen, wenn wegen einer und derselben Gefälls-Übertretung Anzeigungen gegen zwey oder mehrere Beschuldigte vorhanden sind, die zu der Zeit, wo die Untersuchung gegen jeden derselben beginnt, sich nicht in demselben Gebiethstheile befinden. d) Handelt es sich jedoch um eine Gefälls-Übertretung, welche nicht bloß gegen die für den Verkehr über die Zwischenzoll-Linie bestehenden Eingangs- oder Ausfuhr-Gebühren, sondern auch gegen ein nur in einem der beyden Gebiethstheile, und nicht in dem andern bestehendes Staatsgefäll, z. B. gegen das Tabak-Monopol gerichtet ist, und sind die Umstände nicht so beschaffen, daß das Verfahren gegen den Beschuldigten den Behörden des Landes, in welchem das erwähnte Gefäll wirksam ist, nach den obigen Bestimmungen ohnehin zusteht, so wird das Verfahren wegen der Übertretung gegen die für den Verkehr über die Zwischenzoll-Linie bestimmten Eingangs- und Ausfuhrs-Gebühren von den nach diesen Bestimmungen hierzu berufenen Behörden, rücksichtlich der Verkürzung des gedachten Gefälles hingegen, von den Behörden des Landes, in dem dasselbe besteht, gepflogen. 4) Bey der Strafbemessung haben die für das Land, in welchem das Verfahren Statt findet, geltenden Bestimmungen zur Richtschnur zu dienen. 5) Insbesondere sollen in den Ländern, für welche das Strafgesetz über Gefälls-Übertretungen Wirksamkeit erhielt, zufolge des §. 44 dieses Gesetzes außer dem im §. 3 unter d) bemerkten Falle, sämmtliche für den Verkehr über die Zwischenzoll-Linie festgesetzten Ausfuhr- und Eingangs-Gebühren, welche durch die Übertretung verkürzt, oder in die Gefahr der Verkürzung gesetzt worden sind, der Strafbestimmung zum Grunde gelegt werden. In dem mit dem §. 3 d) bezeichneten Falle dienen der Strafbestimmung die Gebühren, rücksichtlich welcher das Verfahren den Behörden des jenseitigen Gebiethes nicht zusteht,

zur Grundlage. — Nach den Bestimmungen der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung, dann des Strafgesetzes über Gefälls-Übertretungen ist erforderlich, die Zollstraßen, d. h. diejenigen Straßen, auf denen den Waaren der Eingang und Austritt über die Zoll-Linie, oder die Zwischenzoll-Linie d. i. Zoll-Linie, welche Ungarn und Siebenbürgen von den übrigen im gemeinschaftlichen Zollverbande begriffenen Ländern scheidet, dann die Amtsplätze, auf denen das zollämtliche Verfahren vollzogen wird, kennbar zu bezeichnen. Zu diesem Zwecke wurden an den Puncten, an denen die Zollstraßen die Zoll-Linie durchschneiden, Säulen von hinreichender Höhe mit Tafeln aufgerichtet, welche deutlich ausdrücken, daß diese Straße eine Zollstraße sey, zu welchem der Zoll-Linie zunächst gelegenen Zollamte sie führt, und welche die Beschaffenheit dieses Amtes, ob nähmlich solches ein Hülfszollamt oder ein Commerzial-Zollamt ist. Dort, wo die Zollstraße in dem Raume zwischen der Zoll-Linie und dem Gränz-Zollamte von andern Fahrwegen durchschnitten wird, findet sich an den Puncten, an denen dieses der Fall ist, die erwähnte Bezeichnung in der Art wiederholt angebracht, daß über die Richtung der Zollstraße kein Zweifel entstehen kann. Führt eine Zollstraße zu zweyen oder mehreren Gränzzollämtern, so werden die Nahmen derselben in den Aufschriften unmittelbar an der Zoll-Linie, und in dem Raume bis zu den Puncten, wo sich die zu den verschiedenen Zollämtern führenden Wege scheiden, aufgeführt. An den letzterwähnten Puncten hingegen wird für jede zu einem andern Gränzzollamte führende Straße die besondere dieses Amt benennende Aufschrift angebracht. Eben so wird bey jenen Zollämtern, wo der Amtsplatz nicht in einem geschlossenen Hofe besteht, an dem äußern Umfange des Raumes, auf dem das zollämtliche Verfahren gewöhnlich vollzogen wird, in angemessener Anzahl die Aufschrift: „Amtsplatz“ angebracht. Um die Bezeichnung auch Leuten, die des Lesens unkundig sind, verständlich zu machen, sind die Form und Farbe der Aufschriften nach der Beschaffenheit der Befugnisse jener Ämter, auf die sich die Aufschriften beziehen, verschieden eingerichtet. Mit Rücksicht auf die im §. 22 der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung enthaltene Bestimmung, ist die Unterscheidung zwischen Hülfszollämtern und andern höher gestellten Ämtern von besonderer Wichtigkeit. Die Tafeln an Zollstraßen und an Amtsplätzen sind, wenn dieselben auf Commerzial-Zollämter weisen, in stehender eyrunder (ovaler) Gestalt aufgestellt, und auf weißem Grunde mit der Aufschrift in rother Farbe versehen. Weisen die gedachten Tafeln hingegen auf ein Hülfszollamt, so bestehen sie aus einem liegenden länglichten Vierecke, und die Aufschrift auf denselben ist auf weißem Grunde mit schwarzen Buchstaben geschrieben. Auch ist auf jenen der kaiserl. Adler ober der Aufschrift, auf diesen unter derselben angebracht. Führt eine Zollstraße zu einem Hülfszollamte, und zugleich zu einem höher gestellten Amte, so sind die Tafeln und Aufschriften bis zu dem Puncte, wo sich die Wege zu den verschiedenen Ämtern theilen, auf die für Commerzial-Zollämter vorgeschriebene Art eingerichtet, von diesem Puncte an erhalten die Bezeichnungen die der Beschaffenheit eines jeden Amtes entsprechende Gestalt und Aufschrift. — Der k. k. österr. Zolltariff, nähmlich: Die Auseinandersetzung der k. k. österr. Ein-, Aus-

und Durchfuhrzölle, in durchaus alphabetischer Ordnung, zur Bequemlichkeit des Handels von L. C. F. Steinheil (Wien 1836), ist eine sorgfältige Bearbeitung, die Ansprüche des Publicums im vollen Umfange befriedigend.

Zombor, ungar. königl. Freystadt und Hauptort des Bács-Bodrogher Comitats, auf einer Fläche neben dem Franzenscanale, ist von großem Umfange, indem sie 3,511 Häuser mit 21,090 Einw. (wovon 11,900 nichtunirte Raizen) zählt, worunter sich viele Handelsleute und Handwerker befinden. Zu den vorzüglichsten Gebäuden gehören das prächtige Comitathaus, die kathol. Pfarrkirche der heil. Dreyfaltigkeit, die beyden griechischen Kirchen, das schöne Stadthaus, das große Viereck der Cameraladministration, die Caserne rc. Es ist hier eine kathol. Hauptschule und eine Präparandenschule (Schullehrerseminar) der nichtunirten Griechen oder Illyrier. Man treibt hier etwas Seidenbau und bedeutenden Handel mit Vieh, Getreide und Manufacturwaaren. Zu dieser Stadt gehört ein großes Gebieth, auf welchem die Bürger viele Szálláſen oder Feldwohnungen besitzen.

Zorndorf, s. **Czundorf.**

Zredna, s. **Vitéz.**

Zrinyi, Niclas Graf v., Ban von Croatien, Dalmatien und Slavonien, aus dem uralten Geschlechte der unter den Arpaden blühenden Grafen Breber, war geboren 1518. Im jugendlichen Alter schon hatte sich Z. bey der Belagerung von Wien (1529) und bey dem Heere, das den wiederkehrenden Feind der Christenheit (1532) zurückschreckte, durch treffliche Thaten so sehr ausgezeichnet, daß ihn Carl V. mit Kleinod und Ritterschwert beschenkte. Bey Ofen und Pesth glänzte sein Verdienst noch mehr. — Er bekleidete nachher das Amt eines königl. Schatzmeisters (Tavernicorum Magistri), und führte als Ban von Croatien, unter Ferdinand I. und Maximilian II. den Oberbefehl über die kaiserl. Völker am rechten Donauufer, mit denen er die streifenden Feinde öfters, wie unter andern bey Somlio (1543), Gradisca und Verlika (1553) schlug, und vor sich her trieb, bis er in der Vertheidigung von Szigeth auf eine höchst einzige, für alle Zeiten denkwürdige Weise sich in der Geschichte zu verewigen in den Fall kam. — Soliman war mit der Belagerung von Erlau beschäftigt, wohin ihn der Pascha von Bosnien noch mehrere Truppen zuführen sollte. Z. ließ denselben von Szigeth aus zurücktreiben. Der Pascha erlitt bey Siklos eine gänzliche Niederlage, und blieb selbst auf dem Schlachtfelde. Der Sultan mußte nun andere Maßregeln nehmen, und legte sich mit seiner Macht, die auf 100,000 Mann angegeben wird, vor Szigeth. Diese Überlegenheit schreckte den unerschütterlichen Befehlshaber nicht, der nur 2,500 Mann entgegenzustellen hatte. Er machte den Anfang seiner Vertheidigungs-Anstalten mit einem Eide, den er den Gefährten seines Schicksals sowohl schwor als abnahm, daß sie bis auf den letzten Mann redlich ausharren und einander nicht verlassen wollten. Indeß focht man gegen ihn mit Waffen aller Art; man both ihm Güter und Ehre an; man machte einen erschütternden Ausfall auf das Vaterherz, indem man ihm mit dem ge-

wissen Tode seines vorgeblich in feindlicher Gewalt befindlichen Sohnes drohte. Alles vergebens; Z. zerriß die Briefe des Feindes, sein Rohr damit zu laden. Freylich mußte er nach so manchem abgeschlagenen Sturme die Neustadt selbst anzünden, und als die Altstadt nach 17 Tagen mit großem Verlust der Seinigen genommen war, sich erst in das äußere und zuletzt in das obere Schloß werfen. Als auch hier Alles um ihn her im Feuer stand, und die Besatzung unter 300 Mann geschmolzen war, öffnete er endlich das Thor, aber mit einem Kartätschengruße, der noch über 600 Feinde niederwarf; dann stürzte der edle Mann an der Spitze seiner Entschlossenen durch die Dampfwolke, in der rechten Hand die Fahne, in der linken das Schwert, über die Brücke dem Feinde entgegen, war zweymahl schon verwundet, und kämpfte noch fort, bis der dritte Schuß ihn zu Boden streckte. Es war hier um keinen Sieg, um keine Vertheidigung mehr zu thun; sondern er wollte nur mit Gefährten, die seiner würdig waren, im Kampfe einen rühmlichern Tod suchen, als den Wenigen, die in das Schloß zurückkehrten, unter der schlachtenden Hand des Siegers zu Theil ward (1566). — Nach der Besitznahme schleuderte das im Schlosse aufgegangene Feuer mit einem Pulverthurme noch 3000 Osmanen in die Luft, oder begrub sie unter den Trümmern der einstürzenden Gebäude; ihren ganzen Verlust gaben sie selbst auf 18,000 Spahi und 7000 Janitscharen an, ungerechnet die unbeschriebene Miliz, welche sie nicht zu zählen pflegten; sie hatten 3 Pascha von Bedeutung verloren; ihr siegreicher Sultan war durch eine Lagerkrankheit dahingerafft worden, ohne den Fall des Platzes zu erleben. Vergebens triumphirte der Großvezier im Lager mit dem Haupte des Helden, das jedoch nachher in das kaiserliche Lager geschickt wurde, aus dem es in sein Familienbegräbniß nach Csákáthurn kam; den Rumpf hatte ein Türke beerdiget, der bey ihm in Gefangenschaft gewesen und gut behandelt worden war.

Zrinyi, Niclas Graf v., Urenkel des Vorigen; geboren 1616, wurde von seinem Vater Georg Z., Ban von Croatien, der durch Wallenstein vergiftet, 1626 in der Blüthe seines Lebens endete, noch als ein zarter Knabe in das Schlachtfeld mitgenommen. Bald nachher pries man Z.'s Muth und Kriegskunst sehr hoch. In der Folge fügte er mit seinen Schaaren bey Skalitz den Schweden großen Schaden zu, und züchtigte die Türken bey Kanisa. Ferdinand, der schon den Jüngling zum Oberststallmeister, später zum Obergespan von Zala und Sümegh ernannte, versetzte ihn 1647 in den Wirkungskreis eines Bans von Croatien. Feyerlich wurde er 1649 in dieser Würde den Ständen zu Warasdin vorgestellt und in sein Amt eingeführt, bey welcher Gelegenheit er in einer kräftigen Rede seine Bescheidenheit, Vaterlandsliebe und seinen Edelsinn darlegte. 1650 bestätigte er zu Légrád den Frieden mit der türkischen Besatzung von Kanisa. 1651 nahm er Kostainicza den Türken ab. Dasselbe Jahr schlichtete er die Unruhen zu Szigzek und Nowogrod, vereitelte einige Streifzüge der Türken, nahm ihnen eine bedeutende Beute ab und erbaute an der Einmündung der Mur in die Drau mit der größten Schnelligkeit die Feste Ujzriny, als Schutzwehre gegen die Einfälle

der Türken nach Steyermark. 1663 schlug er die Türken bey Ofen, darauf vor Ujzriny und bey Gran. 1664 nahm er an der Spitze von 25,000 Mann mehrere Festungen den Türken ab, verbrannte die Eszecker Brücke, erschwerte hiedurch die Verbindung der Türken mit Steyermark und verschaffte den Croaten und Steyermärkern Ruhe und Sicherheit. Nochmahls erschien Z. vor Kanisa, mußte aber seine Pläne, auf Befehl des Kriegsrathes, aufgeben. Nun gedachte er dem Großvezier im offenen Felde entgegenzutreten; doch Montecuculi hintertrieb es, ließ sogar die ungarischen Truppen aus Ujzriny abziehen, und so ward die Feste, von Franzosen und Italienern schlecht vertheidigt, im Juny 1664 durch die Türken genommen, und ungeachtet der triftigsten Vorstellungen Z.'s und der angesehensten Magnaten, mit der Pforte Frieden geschlossen. Gekränkt über den Verlust Ujzriny's und über den zu früh geschlossenen Frieden, zog sich Z. auf seine Ahnenburg Csáktornya (Csákáthurn) zurück, wo ihn vor ihrer Heimkehr Coligny und Feuillade besuchten und prächtig bewirthet wurden. Er überlebte seinen Gram nicht lange. So vielen Lebensgefahren glücklich entgangen, ward er den 18. Nov. 1664 auf der Jagd von einem wilden Eber zerfleischt. Z. war 47 Jahre alt, als er dieses unwürdigen Todes starb; und der im Leben allgemein geliebt, vom Könige von Spanien mit dem goldenen Vließ, und von Ludwig XIV. mit der Pairswürde beehrt worden war, wurde im Tode vom deutschen Reichstage tief betrauert, und zu Paris ihm eine Todtenfeyer gebracht. Sein Sohn Adam fiel 1691 vor Szlankamen kinderlos. Dieser Mann, dessen Thätigkeit der Staat im Cabinete und auf dem Schlachtfelde ununterbrochen so ganz in Anspruch nahm, war zugleich einer der vielseitigst gebildeten Geister seiner Zeit. Seine Burg zierte eine reiche Bibliothek, ein Münzcabinet etc. Er war in Sprachen sowohl als in der alten und neuen Literatur vollkommen bewandert, und lieferte selbst mitten im Kriege, mit eilender Hand nur hingeworfen, treffliche Poesien, die in einem Bande (Wien 1651) unter dem Titel erschienen: „A'driai tengernek Syrenája, Gróf Zrinyi Miklos." Er enthält: Idyllen, Lieder, Epigramme und die Zriniade, oder: Die Bestürmung von Szigeth, ein Epos in 15 Gesängen, dessen Held Niclas Z. V. ist. — 1750 ließ Graf Simon Forgács eine Flugschrift von Z. unter dem Titel: „Ne bántsd, a' Magyart" zu Tyrnau drucken, worin die Mittel erörtert werden, wie Ungarn den Türken festen Widerstand leisten könnte. Sie ist im oratorischen Style abgefaßt. (Auch zu Vásárhely 1790 gedruckt.) In neuern Zeiten riefen Gedeon Ráday durch eine Paraphrase der Zriniade und Kazinczy durch eine Gesammtausgabe von Z.'s Schriften (Zrinyinek, minden munkáji. 2 Bde. Pesth 1817) den großen ungar. Dichter neu ins Leben. Eine Chronik wird ihm fälschlich zugeschrieben, aber ein anderes politisches Werk von ihm befindet sich handschriftlich aus den Jankovich'schen Sammlungen im National-Museum.

Zserapony, ungar. Dorf im Mármaroser Comitat, mit 364 Einw., hat ein durch Privatgewerke betriebenes Goldbergwerk.

Zuckendorf, ungar. Dorf in der Zipser Gespanschaft, in einem Thale, hat einen großentheils sehr fruchtbaren Boden und sehr gute Weide. Die 600 Einwohner sind der kathol. Kirche zugethan und lauter Slowaken; früher wohnten hier Deutsche, welche sich in andere Ortschaften nach und nach zerstreuten.

Zucker-Erzeugung. Da die Raffinirung des Zuckers ein so vortheilhafter Industriezweig ist, so sind gegenwärtig mehrere bedeutende Zucker-Raffinerien im Inlande in Betrieb. Die größte darunter ist die des G. C. Ritter und Comp. in Görz, welche von Triest dahin übersetzt wurde. Den zweyten Rang behauptete, wenigstens der Anlage nach, die schon 1750 gegründete Raffinerie in Fiume, bey welcher eigentlich 6 besondere Fabriken in einem einzigen Etablissement vereiniget waren. Sie konnte jährlich 40,000 Ctr. Zucker und 8 bis 10,000 Ctr. Syrup erzeugen und zwar den Zucker in 18 Abstufungen der Raffinirung, den Syrup in 6 Abstufungen. Das rohe Materiale bezog sie aus verschiedenen Ländern Amerika's unmittelbar, oder auch über Lissabon, Cadix, Nantes, Bordeaux, Marseille ꝛc. Sie stellte vor wenigen Jahren ihre Arbeiten ein. Die in Wiener-Neustadt bestehende Raffinerie von Reyer und Schlick erzeugt in ihren 5 Kesseln jährlich über 12,000 Ctr. raffinirten Zucker und zahlt jährlich für Zuckermehl einen Zoll von 70 bis 80,000 Gulden C. M. und einen Transportbetrag von 100,000 Gulden C. M. Ihre Gebäude sind in Leipzig, London und Hamburg assecurirt. — In Wien befinden sich folgende Zucker-Raffinerien, deren jede mit 3 bis 5 Pfannen arbeitet und damit jährlich 5000 und mehr Ctr. Raffinat erzeugt: Bonnet de Bayard und Comp., Niederlage am Bauernmarkt; Wilh. Aug. Gosmar, Niederlage in der untern Breunerstraße; Adolph Grohmann, Niederlage am Kohlmarkt; Vincenz Mack, Niederlage am Haarmarkt; F. G. Öhler, Niederlage auf der Landstraße; Mich. Raffoelsberger, Niederlage in der Wollzeile; D. Zinner und Comp., Niederlage in der Köllnerhofgasse; die Niederlage der Wiener-Neustädter Zucker-Raffinerie von Reyer und Schlick befindet sich zu Wien am Petersplatze. Auch zu Klosterneuburg befindet sich eine Zucker-Raffinerie. Candis- und Gerstenzuckersieder gibt es mehrere in Wien. Der vorzüglichste ist Franz Gradl, in der Josephstadt, Kaiserstraße Nr. 122. Eine der prächtigsten neueren Zuckerfabriken ist die Lichtl'sche in Pesth. — Man zählt überhaupt gegenwärtig im österr. Kaiserstaate 20 Zucker-Raffinerien. Meistens hat man noch Hamburger als Obermeister. Sonst bestehen noch Raffinerien zu Prag und Königsaal in Böhmen, zu Ödenburg in Ungarn, zu Geidorf bey Grätz in Steyermark, zu Görz und Laibach in Illyrien, zu Mailand und Venedig im lomb.-venet. Königreiche. Die Raffinirung des westindischen Rohrzuckers wurde bereits auch vorlängst großartig in den böhm. Fabriken von Heinr. Eduard Herz zu Prag und Anton Richter zu Königsaal betrieben. Für ein jährliches Quantum von 30,000 Ctr. Rohzucker eingerichtet, befindet sich zu Königsaal in Verbindung mit einer Dampfmaschine ein Raffinirapparat nach dem Howard'schen

Princip, der unter die besten der Welt gehört, da der äußerst thätige Besitzer mehrere sehr zweckmäßige Abänderungen und Verbesserungen, sowohl in der Dampfbeheizung, wo die Temperatur fortwährend auf 45° R. erhalten und auch sonst nach Bedarf leicht regulirt werden kann, als in dem Kesselapparate selbst, hinzufügte. In 12 verschiedenen Sorten werden daselbst über 12,000 Ctr. raffinirter Zucker jährlich geliefert, einen großen Theil des Landesverbrauchs deckend. Die in den inländischen Raffinerien erzeugten Sorten stehen den ausländischen Raffinaten in Rücksicht der Güte nicht nach, und sollen überhaupt beynahe ⅔ des inländischen Bedarfs decken. Nur muß man noch immer dem Hamburger Zucker in Hinsicht der Weiße und Reinheit der Brode einen Vorzug einräumen. Die Herabsetzung des Zolles bey der Einfuhr des Zuckermehls zum Gebrauche der Raffinerien hat nebst andern Begünstigungen sehr vortheilhaft auf den Zustand dieser Fabriken gewirkt, indem sie nun in Ansehung der Preise mit ausländischem Zucker, zumahl in den Mittel- und gröberen Sorten concurriren können. — Der Handel mit raffinirtem Zucker, Candis und Syrup ist sehr erheblich, da diese Artikel so bedeutende Gegenstände der Consumtion geworden sind. Bey dem großen Bedarfe kann es den inländischen Raffinerien an Absatz nie fehlen. Die 3 Görzer und 2 Laibacher Raffinerien versenden ihre Raffinate nach Ungarn und ganz Illyrien; jene im Lande Österreich versorgen den größten Theil von Wien aus. Da sie aber doch nicht hinreichen, den Bedarf der ganzen Monarchie, wie oben bemerkt, zu decken, so werden noch immer feine Raffinate aus dem Auslande, besonders von Hamburg, auch Lumpenzucker aus England und Syrup vorzüglich aus amerikanischen Plantagen eingeführt. Freylich behaupten London und Hamburg, was den Handel mit raffinirtem Zucker betrifft, seit Jahren großes Übergewicht. Seitdem aber den österr. Raffinerien mehrere Begünstigungen zugestanden wurden, und in Rußland und Preußen dasselbe geschieht, empfinden diese Städte den Abbruch des Handels im Zucker sehr. Die Einfuhr an raffinirtem Zucker in die österr. Monarchie ist nun gegen früher bedeutend vermindert, und es ist zu erwarten, daß auch das verminderte Quantum noch von Jahr zu Jahr abnehmen wird. Der Schleichhandel an der Küste, der sonst stark getrieben wurde, hat fast ganz aufgehört, seitdem die Görzer Fabriken sehr billige Preise zu machen im Stande sind. Die Aufhebung der Zölle auf der Elbe that zwar den österr. Fabriken noch einen bedeutenden Eintrag, indem die Frachten von Hamburg bis Prag und Wien sehr billig zu stehen kommen; allein die Einfuhrszölle geben wieder eine Erleichterung. — Wichtig ist die Rübenzucker-Fabrikation, am vorzüglichsten in Böhmen. Dieses gewerbfleißige Land zählt jetzt über 16 Rübenzucker-Fabriken. Das größte Verdienst um die Verbreitung und Hebung dieses neuen Gewerbszweiges in Böhmen hat Carl Weinrich, Gutsbesitzer zu Rechtenbach und Inspector mehrerer Zucker-Fabriken Böhmens. Er hat mit Beharrlichkeit und regem Eifer für die Sache alle Hindernisse, welche sich ihm entgegenstellten, glücklich besiegt, und dadurch in Böhmen ein allgemeines Interesse für die Erzeugung inländischen Zuckers hervorgerufen. Ihm gebührt das Ver-

dienst, die Rübenzucker-Fabrikation in größerem Maßstabe mit glücklichem Erfolge ausgeführt zu haben. Man rechnet, daß im Jahre hindurch 16 bis 20,000 Ctr. Rübenzucker verfertigt werden, ungefähr ein Viertheil des Gesammtbedarfs von Böhmen. Es sind schon wieder mehrere Fabriken von sehr bedeutender Ausdehnung im Werke, und es läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß Böhmen in 5 bis 6 Jahren der Einfuhr des indischen Zuckers nicht mehr bedarf. Von dem in Böhmen erzeugten Zucker wird nur sehr wenig der eigentlichen Raffination unterworfen; er kommt vielmehr theilweise als Rohzucker, unter der Benennung Farinzucker, oder als gedeckter Rohzucker in den Handel. Die größte Rübenzucker-Fabrik und eine der ersten, die errichtet wurde, ist die dem Fürsten von Thurn und Taxis gehörige in Daubrawitz bey Jungbunzlau. Sie verarbeitet täglich 1000 Ctr. Rüben, nachdem sich erwiesen hat, wie wenig nachtheilig ein ausgedehnterer Rübenbau für die übrigen Zweige der Landwirthschaft sey. Diese Behauptungen sind jetzt durch fünfjährige practische Beweise des Gegentheils auf das hinlänglichste widerlegt. Die zweyte in Böhmen errichtete Fabrik ist die des Fürsten Öttingen-Wallerstein, in Königssaal, früher in Kugelbad. Nach demselben Verfahren, wie zu Daubrawitz, arbeiten noch die Fabriken zu Swinarz, Bezdiekau rc. Abweichend hiervon ist jedoch das Verfahren der Fabriken zu Schlan, und Ober-Stromka, welche beyde ganz von Weinrich eingerichtet wurden. Von besonderer Wichtigkeit ist endlich noch die 1835 neu erbaute Centralfabrik in Carolinenthal (Vorstadt von Prag), den Handelsleuten Krug und Bärenreither gehörig, welche auch Besitzer der Ober-Stromkaer Fabrik sind. Diese Fabrik, gleichfalls von Weinrich eingerichtet, ist als Central-Fabrik dazu bestimmt, nur concentrirten 30grädigen Syrup aus Runkelrüben, welcher ihr von andern Fabriken vertragsmäßig geliefert wird, wenigstens 200 Ctr. täglich in Zucker zu verarbeiten. Vergl. Runkelrübenzucker-Erzeugung. — Nach einer beyläufigen Berechnung dürften bey einem Mittelertrage der 1836 mit Zuckerrüben angebauten Felder, wenn übrigens nicht außergewöhnliche Elementareinflüsse Statt finden, schon davon im nächsten Winter in Böhmen 15,000 Ctr. Zucker erzeugt werden. Zu dieser schnellen Ausbreitung der Zuckerfabrikation in Böhmen hat vorzüglich Folgendes beygetragen: Die günstigen Localverhältnisse; der so vielfältig sich offenbarende, auf das Gemeinnützige gerichtete, Unternehmungsgeist der böhmischen Gutsbesitzer; das Bestreben der ersten Fabriksunternehmer, die Verbreitung dieses Industriezweiges zu befördern; die einfache, wenig kostspielige und doch zweckmäßige Einrichtung der Fabriken; eine in den meisten derselben eingeführte sehr vervollkommnete Bereitungsart, und die Theilung des Geschäftes in die Erzeugung des concentrirten Saftes, als einer auch im Kleinen mit Vortheil ausführbaren landwirthschaftlichen Fabrikation, und in die weitere Verarbeitung dieses aus mehreren Fabriken zusammengegebenen Syrups auf Zuckererzeugung, als einem mehr mercantilischen Fabrikgeschäfte. Der gegenwärtige Stand der Zuckerfabrikation in Böhmen gewährt die erfreuliche Aussicht, daß man sehr bald dahin gelangen werde, den ganzen Zuckerbedarf im Lande selbst

zu erzeugen, was gewiß viel dazu beytragen wird, den Wohlstand vieler seiner Bewohner zu vermehren. — Es ist hier noch der Fabrik auf flüssigen Kartoffelzucker zu Kaltenberg nächst Nußdorf bey Wien unter der Leitung des Chemikers H. Ludwig zu erwähnen, welches Etablissement seit einigen Jahren in einer bedeutenderen selbstständigen Entwicklung besteht. Zwar werden außerdem in Deutschland, Frankreich, Polen, Ungarn ꝛc. auch Syrupe aus Kartoffeln bereitet; doch alle werden mittelst Schwefel- oder Vitriolsäure, oder seit der Entdeckung von Payen und Persoz, mittelst Diastase fabricirt. Alle Producte der Art jedoch, besonders mit Vitriolsäure (Rücksichten für die Gesundheit unbeachtet) geben ein Süßmittel mit widrigem bitteren Nachgeschmack; biethen somit der reinen Versüßung ein Hinderniß mehr und versagen, als Stellvertreter des indischen Rohrzuckers, bey fast allen kalten und warmen Getränken, gesunde, zweckmäßige Anwendung. Die Diastase äußert als Zucker entbindendes Mittel nebenbey zu wenig Kraft, so, daß ein Pfund kaum die Hälfte Süßstoff gegen Ludwig'sches Fabrikat enthält. Alle diese Mängel nehmen dem Kartoffelzucker, mit Ausnahme des Ludwig'schen, die Selbstständigkeit; würdigen ihn bloß zum Verfälschungsmittel des Rohrzuckersyrups herab; beschränken seine Anwendbarkeit; entwerthen ihn bald durch schnelle Concurrenz; entsprechen somit nicht dem National-Bedürfnisse und Zwecke, zur verminderten Einfuhr des ausländischen Rohrzuckers, und geben sich im Handel und in der socialen Anwendung die Stellung, wie Kaffeh gegen Cichorie. — Die Fabrik verkauft seit mehr als 3 Jahren ihr Product im Großen und Kleinen das Pfund zu 7 und 8 Kreuzer C. M. (also viermahl wohlfeiler als der heimische Runkelrübenzucker kommt) in einer öffentlichen Niederlage zu Wien (Kärnthnerstraße Nr. 941.) Das Publicum hat sich bereits an dieses gesunde, reine, wohlfeile Versüßungsmittel gewöhnt; öffentliche Blätter und rationelle Ärzte empfehlen es in ärztlicher und diätetischer Beziehung; die häusliche Sparkunst findet gegen Rohrzucker gute Rechnung, und so können selten, obschon auf 8 Pfannen ununterbrochen gesotten wird, kaum die Wiener-Platzbedürfnisse, seltener der auswärtige Begehr befriedigt werden. Der Vergleich aller anderen, aus Kartoffeln bisher resultirenden Syrupe, setzt den Thatbestand außer Zweifel, daß der Ludwig'sche flüssige Zucker vor allen (in Europa bis nun erschienenen Productionen aus Kartoffel-Stärkemehl) Vorzüge in der Bereitungsart, in der reinen Darstellung, im Geschmacke und Süßkraft hat. Diese Anerkennung hat auch unzählige Anfragen und Bewerbungen aus- und inländischer Ökonomen veranlaßt, das Fabriksgeheimniß gründlich zu erfahren, und Etablissements der Art auf eigenthümlichen Gütern zu gründen. — Die Fabrik, sammt ihrem Vorsteher, von Industrie lebend, hat bloß allein von ihrem Zuckerbildungsmittel, wie einst Chaptal von seinem Klärmittel, ein wohlverwahrtes Geheimniß gemacht. Eine so ausgedehnte Anwendung der productiven Kartoffelfrucht auf das Ganze der Landwirthschaft, und somit Rückwirkung auf Wertherhö-

hung des Bodens hat aber beygetragen, daß bereits auf Gütern in Ungarn und Galizien, auf der Herrschaft Bisenz und Boskowitz in Mähren, mit Antheil und unter Leitung Ludwig's Etablissements mit vollem Succeß errichtet worden. Daß aus Kartoffeln und Runkelrüben endlich die ungeheure Consumtion des Rohrzuckers, und der an England dadurch bezahlte Tribut bis auf Luxusbedarf beynahe zum Diminutiv vermindert werden kann, spricht jeden Vaterlandsfreund nebenbey patriotisch an, besonders da auch der flüssige Kartoffelzucker die Krystallisation erleidet, die Operation durch Zeit und Erfahrung, für fernere Veredlung nicht geschlossen, und das Product selbst zu so vielseitigen Nebenanwendungen geeignet ist. Außer dem Küchengebrauche, wozu bis nun Rohrzucker angewendet worden, zu allen Speisen, kalten und warmen Getränken, Einsieden der Früchte rc. dient es vorzüglich zur Verbesserung und Verdauung aller, besonders sumpfiger, salpetriger Trinkwässer, zur Versüßung der Arzneymittel, Veredlung der Weine, Bereitung bester Liqueure und Essige, als Ersatzmittel des Honigs, Anwendung bey verschiedenartigen Fabrikswaaren rc.

Zuckerwerk. Die Zuckerbäckerey (Conditorey) ist eine zünftige Beschäftigung, bey welcher die Lehrzeit auf 5 Jahre festgesetzt ist. Für die Wiener Zuckerbäcker-Innung besteht seit 29. Febr. 1744 eine eigene Innungs-Ordnung. Die Arbeiten, welche der Zuckerbäcker oder Conditor verfertigt, zum Theil unter dem Nahmen der Confecte, Confituren, Conserven u. s. w. begriffen, sind sehr mannigfaltig, und bestehen aus den verschiedensten gebackenen, eingemachten, überzogenen, gebrannten und gefrornen Näschereyen. Man theilt diese Arbeiten ein: 1) In feines Zuckerbackwerk ohne Mehl, wozu Eyweiß, Zucker, Mandeln, Pistazien, Gewürze u. s. w. genommen werden; 2) in Figuren und Aufsatzarbeiten von Tragant in den verschiedensten Formen und Farben, zur eigentlichen Kunstarbeit des Zuckerbäckers gehörend; 3) in Erzeugnisse aus gebranntem Zucker, gerösteten Mandeln rc.; 4) in weißes Backwerk verschiedener Art, wozu auch Biscuit, Torten, Zwieback rc. gehören; 5) in überzuckerte Früchte oder sogenannte Kesselarbeit, wie Mandeln, Anies, Kirschen, Kastanien u. s. w.; 6) in candirte und andere mit Zucker eingemachte Früchte, Sulzen u. s. w.; 7) in Gefrornes verschiedener Art; 8) in Candiszucker, Gerstenzucker rc., zu dessen Bereitung die Zuckerbäcker ebenfalls berechtigt sind; 9) in Syrupe aus Obstsäften und viele andere Gegenstände, bey deren Verfertigung vielerley Werkzeuge und Materialien gebraucht werden. Zuckerbäcker gibt es in allen großen Städten der Monarchie, besonders in den deutschen Provinzen und in Italien. Wien, Mailand und Venedig haben vorzügliche Zuckerbäcker, und darunter recht geschickte Arbeiter; jede Stadt der Terra ferma und der Lombardie hat mehrere Zuckerbäcker; die geschicktesten mögen wohl in Verona seyn. — Der Handel mit diesen Waaren beschränkt sich fast nur auf die Städte, wo sie verfertigt werden. Nur Preßburger Zwieback, in der ganzen Monarchie beliebt, und Grätzer Zwieback, so wie die eingemachten Früchte von Odenburg und einige andere Artikel machen eine Ausnahme.

Zuckmantel, schles. Stadt im Troppauer Kreise, an der preußischen Gränze, in einer sehr gebirgigen Gegend, hat ein Spital und 3,000 Einw., die Weberey und Garnhandel treiben.

Zuglio (Julio), altes merkwürdiges venet. Dorf in der Delegation Udine, wahrscheinlich das alte Forum Julii oder Julium Carnicum, wie die zu verschiedenen Zeiten hier ausgegrabenen zahlreichen Alterthümer vermuthen lassen.

Zundorf, s. **Czundorf**.

Zuppa (Xuppa), große dalmat. Dorfgemeinde von 3,200 Einw., im Kreise Cattaro, hatte unter der venetianischen Herrschaft besondere Freyheiten.

Zwentendorf, niederösterr. Dorf und Schloß am Tulnerfelde, im V. O. W. W., liegt an der Donau und zählt 623 Einwohner. Einige halten dafür, daß in dieser Gegend das Fasiana der Römer gestanden habe.

Zwettel (Zwettl), kleine niederösterr. landesfürstl. Stadt im V. O. M. B., in einer Vertiefung an der Mündung des Zwettelflusses in den Kamp, mit Einschluß ihrer beyden Vorstädte Syrnau und Lederertzeil 323 Häuser und 2,000 Einw. enthaltend. Es besteht hier ein Spital und ein kleines Theater. Nicht unwichtig ist der in der Gegend Statt findende Flachs- und Hanfbau, so wie der wöchentlich hier gehaltene Getreide- und Viehmarkt. Auf einem Hügel hinter der Stadt sieht man noch Spuren von der Burg der Chuofarn, der ehemahligen Herren von Z. — Eine Strecke unter der Stadt Z. liegt am linken Ufer des Kamp, in einem reizenden Thale (Clara vallis) die 1138 gestiftete Cisterzienserabtey Zwettel, mit einer herrlichen altdeutschen Kirche, deren Thurm sich mit einer 12 Fuß hohen Statue des Heilandes endet; im Innern sieht man auf dem Hochaltare eine Eiche mit kreuzweise verschlungenen Zweigen und einen ausgezeichneten Schnitzaltar von 1525. Das Stift enthält einen schönen alten Kreuzgang, eine bedeutende Bibliothek, besonders reich an Handschriften und ersten Druckwerken und eine Münzsammlung. Sehr angenehm sind die Umgebungen.

Zweyfache Ehe ist nach österreichischen Gesetzen ein Verbrechen, welches begangen wird, wenn eine verehelichte Person mit einer andern Person eine Ehe schließt, oder wenn selbst auch eine unverheyrathete Person wissentlich eine verehelichte Person heyrathet. Die Strafe dieses Verbrechens ist Kerker von 1 bis auf 5 Jahre; hat aber der Verbrecher jener Person, mit welcher er die zweyte Ehe geschlossen, seinen Ehestand verhehlt, so soll er zu schwerem Kerker verurtheilt werden.

Zwickau, böhm. Stadt von 3,540 Einw. im Bunzlauer Kreise. Hier wird Türkischrothfärberey ausgeübt.

Zwittau, mit Wällen und Mauern umgebene mähr. Stadt im Olmützer Kreise, an der böhm. Gränze, nahe am Ursprunge der Zwittawa, zählt mit Einschluß ihrer Vorstädte 3,000 Einw., die Tuch- und Leinweberey und zum Theil auch Handel mit Wolle, Tuch, Flachs und Leinenwaaren treiben.

Zydaczów, galiz. Städtchen im Stryer Kreise, nahe an der Mündung des Dniester, mit 2,150 Einwohnern (worunter 530 Juden).

Zywiec (Saybusz), galiz. Städtchen im Wadowicer Kreise, an der Sola, in einem von waldigen Bergen eingeschlossenen Thale gelegen und eng zusammengebaut, ist ziemlich wohlhabend, da seine 2,960 christlichen Bewohner sich nicht bloß mit Viehzucht, sondern auch mit Spinnerey, Tuch- und Tischzeugweberey und mit dem Straßenfuhrwesen beschäftigen. Es ist hier ein schönes Schloß mit einem gut eingerichteten Garten.

Supplement

mit den

Veränderungen während des Druckes (seit fast 2 Jahren), den Verbesserungen, Nachträgen und neuen Artikeln,

und mit einem Anhang:

Classificirtes Verzeichniß

der

in dem ganzen Werke enthaltenen biographischen Artikel.

Das Zeichen * bedeutet, daß die mit demselben versehenen Artikel, bereits im Hauptwerke vorkommend, hier supplirt, erweitert oder berichtigt sind, während alle übrigen Artikel noch nicht im Hauptwerke stehen. — Zugleich wird auf die, jedem Bande (nach dem Register) beygefügten Druckverbesserungen insbesondere aufmerksam gemacht.

A.

Abbiategrasso (Abbiagrasso), lombard. Marktflecken in der Delegation Pavia, mit 2,900 Einw., liegt am Naviglio grande, aus dem hier der Canal von Bereguardo austritt, und hat mehrere Seidenspinnhäuser und 2 Siechenhäuser, genannt Sta. Clara und dell' Annunziata, in welchen an 660 Individuen versorgt sind.

* **Abraham a Sancta Clara.** Zur vollständigen Übersicht seiner Schriften gehören noch folgende: Gack, Gack, Gack, Gack à Ga; München 1688; Cöln 1688; Wien 1732. — Grammatica religiosa; Salzburg 1691, 1699; Cöln 1719; Augsb. 1721, 1725, 1729. Deutsche Übersetzung; Cöln 1698, 1699, 1705, 1730; Augsb. 1766. — Etwas für Alle, herausgegeben von Sam. Heinecke; Halle 1785. — Sterben und Erben; Amsterdam 1702, Prag 1702, 1711, Salzb. 1710, Nürnberg 1739, Wien 1739, 1744. — Drey erbauliche und sinnreiche Andachten; Augsb. 1702. — Neu eröffnete Welt-Galeria; Nürnb. 1703. — Wunderwürdiges ganz neu ausgehecktes Narrennest; Frankf. 1707; Wien 1737, 1751, 1753. Ins Holländische übers. 2 Thle. Amsterd. 1737. — Geistlicher Kramerladen; 3 Thle. Würzb. 1710—14, 1719, 1725—43. — Besonders meublirte und gezierte Todten-Capelle; Nürnb. und Würzb. 1710, 1711. A.'s „sämmtliche Werke nach dem Original-Texte" erscheinen seit 1835 zu Passau. — Hofprediger ward er 1677.

* **Abteyen.** Bey der Abtey Lambach ist der Dichter Lindemayer zu nennen.

* **Acerbi, Jos. v.** 1835 schenkte er eine bedeutende Sammlung von Naturalien und Alterthümern, welche er auf seinem früheren Standpuncte als General-Consul zu Alexandria zu Stande gebracht hatte, der Universität zu Padua, und es ist ihm über diese, das Beste der Wissenschaften befördernde Widmung die belobende Anerkennung von Seite der k. k. Studien-Hofcommission eröffnet worden. A. befindet sich fortan in der Dienstleistung als Gubernialrath zu Venedig, und ist auch mit dem Ritterkreuz des österr. kaiserl. Ordens der eisernen Krone 3. Classe ausgezeichnet.

Achau (Sochau), niederösterr. Dorf im V. U. W. W., in der, öftern Überschwemmungen ausgesetzten Fläche zwischen Laxenburg und Lanzendorf, hat 646 Einw., welche mit Heu und Stroh nach Wien bedeutenden Handel treiben, ein Brauhaus und eine alte St. Laurenzkirche. Unter dem Dorfe liegt an der Triesting der Riedenhof.

* **Ackerbau.** In Steyermark, Kärnthen, Krain, Salzburg und Tyrol wird keine Dreyfelderwirthschaft mit reiner Brache, sondern

rastloser Fruchtwechselbau mit Futterkräutern geführt. Auch in Oberösterreich ist die Brache größtentheils schon verschwunden, und der üppigste Klee, und die nahrhafte Kartoffel steht an der Stelle des leeren Brachlandes. Selbst in Niederösterreich verschwindet sie allmählich, wo nicht der Mangel an Intelligenz das Bessere hindert oder nicht erkennen läßt. Nur durch das Verschwinden der reinen Brache ist die Möglichkeit vorhanden, die Monarchie von der Last fremden Vieheintriebes zu befreyen. In den höhern Regionen der genannten Länder wird, wie es die Natur gebiethet, die Egertwirthschaft getrieben, das heißt, der Getreidebau wechselt mit der Wiesen- oder Weidebenützung auf demselben Felde, in einer gewissen Rotation, wozu die Natur den Fingerzeig gibt, oder die mehreren oder minderen Culturkräfte der Besitzer den Boden zu bezwingen im Stande sind. Der Begriff Egertwirthschaft darf nicht mit der deutschen Koppel- oder ungar. Pusztenwirthschaft verwechselt werden, jene hat nur in hoch über dem Meere gelegenen Regionen, diese in flachen Niederungen Statt. Die Koppelwirthschaft kann und wird mit der Zunahme der Population und der Cultur verdrängt werden. Die Egertwirthschaft kann durch vermehrte Kräfte nur in ihrer Rotation verkürzt und ertragsfähiger gemacht werden, wie die Beweise in den hochländigen Lagen dieser Länder bereits hundertfältig am Tage liegen, indem sie nach dem obigen Gesichtspuncte betrachtet vom zweyjährigen Getreidebaue mit zweyjähriger Wiesenbenützung, folglich einer Rotation von 4 Jahren, bis auf dreyjährigen Getreidebau mit neunjähriger Grasland-Benützung, folglich zwölfjähriger Rotation angetroffen werden.

* **Ackerwerkzeug-Fabriken**, s. auch **Landwirthschafts-Maschinen.**

Aflenz, steyermärk. Marktflecken im Brucker Kreise. Ein Eisen- und Schwarzblechhammer und ein im nahegelegenen Büchsengute bestehendes Eisendrahtzugwerk sind die vorzüglichsten Fabriken dieser Gegend; außerdem gewährt auch das Sammeln der Schnecken einigen Erwerb. Von dem in der Nachbarschaft befindlichen Meierhofe Buchberg pflegen rüstige Fußreisende den Hochschwab zu besteigen, der sich durch seine weit ausgedehnte Fernsicht, die eine der schönsten in der ganzen Monarchie ist, auszeichnet.

Aichbühel (Eichbühel), ein altes, am Abhange eines felsigen unfruchtbaren Hügels gelegenes Schloß in schöner Lage, aber größtentheils verfallen, an der rechten Seite der Leitha, zwischen Froschdorf und Katzelsdorf im V. U. W. W. Niederösterreichs. Das kleine anliegende Dorf zählt 147 Einwohner.

* **Akademien.** Die k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künste in Wien veranstaltete den 26. März 1836 unter dem Vorsitz ihres Curators, des k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzlers, Fürsten v. Metternich in ihrem Gebäude eine Generalversammlung als Kunstgesellschaft, um eine Mitgliederwahl nach Vorschrift der Statuten vorzunehmen, und unmittelbar darnach deren Bekanntmachung, so wie auch die Vertheilung der Preise an jene Kunstcandidaten, die sich in dem Preiseconcurs des Jahres 1835 ausgezeichnet, feyerlich zu vollzie-

den. Die Generalsitzung zur Mitgliederwahl, zu welcher der akademische Rath, so wie die in Wien anwesenden Ehren- und Kunstmitglieder der Akademie geladen waren, und allein Zutritt hatten, wurde bey geschlossenen Thüren, die Bekanntmachung der neugewählten Mitglieder aber, so wie die Einhändigung der Preise öffentlich unter Beywohnung des akademischen Gesammtkörpers, einer zahlreichen Versammlung von Künstlern und Gästen aus den obersten und gebildetsten Ständen, und von 200 vorzüglichen Kunstschülern vollzogen. Letztere Feyerlichkeit begann damit, daß der Curator sich von seinem Sitze erhob, und der gleichfalls aufgestandenen Versammlung eröffnete, daß der k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künste von der Kaiserinn und Königinn die Auszeichnung gewährt worden sey, den Titel als schützendes Mitglied dieses Instituts anzunehmen. Die Erzherzoginn Sophie, Gemahlinn des Erzherzogs Franz Carl, die Erzherzoginn-Palatinus Maria Dorothea, die Erzherzoginn Maria Elisabeth, Gemahlinn des Erzherzogs Rainer und die Erzherzoginn Therese waren mit Acclamation zu akademischen Ehrenmitgliedern gewählt worden. Zugleich war eine Anzahl neuer Ehren- und Kunstmitglieder gewählt worden, und zwar wurde zuerst das dermahlige Haupt der gräfl. Familie v. Lamberg (s. d.), nähmlich der k. k. Generalmajor Franz Philipp Graf v. Lamberg, zum Ehrenmitgliede der Akademie, und zwar mit dem, von dem Curator und dem akademischen Rathe angetragenen, und mit kaiserl. Entschließung vom 10. Febr. 1836 genehmigten Vorrechte ausgerufen, daß dieser Ehrentitel für alle künftigen Zeiten erblich auf das jeweilige Haupt der gräfl. Familie Lamberg übergehe, um dadurch die Dankbarkeit in bleibender Weise zu beurkunden, von welcher die k. k. Akademie der bildenden Künste gegen ihren vormahligen Präses, den verstorbenen Grafen Ant. Lamberg-Sprinzenstein (s. d.) für die ihr als Eigenthum hinterlassene (im Frühjahre 1835 eröffnete) kostbare Gemäldesammlung durchdrungen ist. Der beständige Secretär der Akademie Ludw. v. Remy kündigte hierauf den Kunstcandidaten, welchen die Preise zuerkannt wurden, an, daß sie selbe in Gegenwart der Versammlung empfangen werden, und sprach die Zuversicht aus, daß diese durch die Munificenz des Hofes und durch kunstbefreundete Widmungen gestifteten Preise, in ihnen einen verdoppelten Eifer zum steten Vorschreiten in den Studien anregen werden. Der Curator der Akademie vertheilte sodann die zuerkannten Preise. — Die akademische Kunsthandlung hat aufgehört.

Albach, Jos. Stanislaus, Priester aus dem Orden des heil. Franz von Assisi; ist 1795 zu Preßburg geboren. Er hält seit 1826 in deutscher Sprache die Sonntags-Predigten in der Kirche der Franciscaner in Pesth. A. ist ein eben so ausgezeichneter Kanzelredner als religiöser Schriftsteller. Die von ihm im Drucke erschienenen Werke sind: Heilige Anklänge; Gebethe für katholische Christen; Pesth 1828, wovon bis 1836 5 Auflagen erschienen. — Erinnerungen an Gott, Tugend, Ewigkeit. In Predigten; eb. 1831. — Geographie von Ungarn; eb. 1834. — Mathematisch-physische und politische Geographie; eb. 1834.

Alber, Joh. Nep., Dr. der Theologie und emerit. Professor der hebräischen Sprache, der biblischen Archäologie, der Einleitung in die Bücher des alten Bundes und der Exegese an der Pesther Universität, ist geboren zu Ovár in Ungarn den 7. July 1753. Nachdem er 1779 die Humanitätsclassen vollendet hatte, trat er in den Piaristenorden, worin er sich den philosophischen und theologischen Studien widmete. Auf dem Gymnasium zu Pesth lehrte er die Humanioren, worauf er in das Piaristen-Collegium zu Neutra als Professor der biblischen Sprachen und der Kirchengeschichte berufen wurde. Später wurde A. Professor an dem Piaristen-Gymnasium in Colocza, endlich ward er als ordentl. öffentl. Professor der oben erwähnten Fächer an die Universität zu Pesth befördert. 1830 trat er in den Ruhestand. Seine Schriften sind: Cogitationes philosophicae de immediato corporum contactu, theoriam Jos. Rogerii Boscovichii respicientes. Wien 1783. — Institutiones historiae ecclesiasticae. 2 Bde. Colocza 1793; 2. Aufl. 5 Bde. Ofen 1825. — Interpretationis S. Scripturae per omnes vet. et nov. Test. libros specimen. Pesth 1800. — Interpretatio S. Scripturae per omnes vet. et nov. Test. libros. 16 Bde. eb. 1801—4. — Institutiones hermeneuticae S. Scripturae vet. Test. 3 Bde. eb. 1817. — Instit. hermen. S. Script. novi Test. 3 Bde. eb. 1818; 2. Aufl. 1831. — Dissertationes in selecta argumenta historiae ecclesiasticae. 2 Bde. eb. 1820. — Epitome institutionum historiae ecclesiasticae. Ofen 1826. — Institutiones linguae hebraeae; eb. 1826.

Albertolli, Giocondo, Historienmaler, berühmter Architekt und Bildhauer, geb. zu Lugano in der Schweiz 1761. Von seiner Kunst als Bildhauer zeugt unter andern die schöne Villa Melzi am Comersee. A. ist ebenfalls einer der besten Decorateurs und Professor der Ornament-Zeichnung an der Akademie zu Mailand. Nach seinen Zeichnungen wurden die wunderschönen Verzierungen für den sogenannten Simplon-Bogen zu Mailand ausgeführt; seine Gemälde sind nicht zahlreich. 1809 wurde A. von Kaiser Napoleon zum Ritter der eisernen Krone ernannt. Er machte sich auch als Schriftsteller bekannt durch: Ornamenti diversi. 3 Thle. Mailand 1782. (Das in der k. k. Hofbibliothek zu Wien befindliche Prachtexemplar dieses Werkes ist von A. selbst colorirt.) — Alcune decorazioni di nobili sale ed altri ornamenti; eb. 1787. — Miscellanea per i giovani del disegno; eb. 1796. — Corso elementare di ornamenti architettonici; eb. 1805. — A. starb den 6. Jän. 1825 zu Mailand, wo ihm ein prächtiges Denkmahl errichtet wurde, das dem akademischen Institute selbst nicht minder zur Ehre gereicht.

* **Albrecht, Joh. Friedr. Ernst**, lebte, nachdem er den Buchhandel in Prag aufgegeben, als Theater-Director in Altona und starb 1816 daselbst als practischer Arzt. Zu seinen nennenswerthen Schriften gehören noch: Laura di Sola. 2 Thle. Hamburg 1782. — Lauretta Pisana. 2. Aufl. 2 Thle. Leipzig 1795. — Dreyerley Wirkungen. 8 Thle. eb. 1782—90. — Die Familie Eboli. 4 Thle. Dresd. 1791. — Die Familie Medicis. 2 Thle. Leipzig 1795.

* **Alcaini**, die Grafen. Cajetan Graf A. lebt zu Innsbruck als k. k. Jägerhauptmann.

Alland (Alend), niederösterr. Dorf im V. U. W. W., in einem angenehmen Thale, am Klausenschwemmbache, mit 760 Einw. In der Kirche befindet sich ein seltsamer Grabstein, worauf ein auf dem Rücken liegender Hund mit einem Kreuze auf dem Bauche dargestellt ist. Hinter dem Orte liegt auf einer Anhöhe die Schießstätte.

* **Alt, Jac.** Von ihm erschien 1836 zu Wien: Malerische Donaureise vom Ursprunge bis Belgrad, nach der Natur gezeichnet, in 4 Abtheilungen.

* **Altenburg**, niederösterr. Dorf hat nach Blumenbach nur 250 Einw.; die Benedictiner-Abtey war einst ein allgemeiner geistlicher Locus poenitentiae, und noch jetzt zeigt man ein dazu bestimmt gewesenes unterirdisches Gewölbe. Auf den alten Bau des Stiftes, theils in Felsen gehauen, theils auf ungeheuren Gewölben ruhend, baute 1658 Abt Maurus Baxler das jetzige Convent und die Clausur, Placidus Much 1715 die Kirche. Eine Allee führt zum Eingange. Die Kirche hat 4 Kuppeln, Fresken von Paul Troger und eine herrliche Orgel. Auf der Prälatentreppe steht die Statue des Salzburger Baumeisters. Das Stift hat einen prachtvollen Büchersaal, es besaß einen großen Schatz von Handschriften, welche, als man sie vor den Schweden nach Krems retten wollte, auf dem Wege eben in die Hände derselben fielen; die noch übrigen sind meistens theologische aus dem 13. bis 15. Jahrhundert.

* **Alter, Franz Carl.** Zu seinen vorzüglichern gelehrten Arbeiten gehören noch folgende, auch nach Handschriften der Wiener Hofbibliothek veranstaltete correcte Ausgaben: Plato's Dialogen, Wien 1784. — Thucydides. 2 Bde. eb. 1785. — Homer. 3 Bde. eb. 1789—94. — Durch seine Herausgabe von Phrantzae chronicon, griechisch (Wien 1796), hat er sich um die byzantinische Geschichte ein erhebliches Verdienst erworben.

Althofen, kärnth. Markt im Klagenfurter Kreise, auf einem Hügel am Ende des weiten Krapfenfeldes gelegen, hat 600 Einw. und bedeutende Eisen- und Erzniederlagen.

Alt-Lublau, ungar. Kronflecken im Zipser Comitat, am Popråd, mit 2,000 Einw. und einem Bergschlosse; in der Nähe bey Neu-Lublau ist der bekannte Lublauer Sauerbrunnen.

* **Aman, Joh.**, starb den 28. Nov. 1834 zu Wien.

* **Ambraser-Sammlung**, k. k. Literatur derselben: 1) Das älteste gedruckte, bisher unbekannte und von dem Custos Jos. Bergmann (s. d.) 1833 zwischen den Blättern eines Foliobandes aufgefundene Werk lautet: „Verzaichnuß der Römischen Kayser, König, Fürsten, Graffen, Herren vnd vom Adel, wellicher Leibharnisch vnnd Rüstungen, zum thail ganz, vnd zum thail Stuckweiß, so sie wider den Feind gebraucht, inn des Durchleuchtigisten Fürsten vnd Herren Ferdinanden, Ertzhertzogen zu Österreich vnd Grauen zu Tyrol rc., Rüstkammer zu ainer ewigen Gedächtnuß auffbehalten vnd gesehen werden, biß auff den vierdten September Anno M. D. XCIII. Getruckt zu

Ynßprugg, bey Joanni Paur." Dieser Catalog, der nur die Rüstungen enthält, wurde 2 Jahre vor des Stifters Tode höchst wahrscheinlich auf dessen Befehl mit den schönsten Lettern, ähnlich denen im Theuerdank, auf anderthalb Octavbogen gedruckt. 2) Das wohlbekannte Prachtwerk des erzherzogl. Rathes und Secretärs, Jac. Schrenk v. Notzing, in lateinischer Sprache, Innsbruck 1601, bey dem genannten Paur (in Agricola zeitüblich latinisirt) gedruckt, in Folio, mit 125 Abbildungen der Rüstungen und Männer, sammt deren Lebensbeschreibungen. 3) 1603 erschien hiervon eine deutsche Übersetzung bey Daniel Baur in Folio, durch Erzherzog Ferdinand's Hoffecretär, Engelbrecht Noyse v. Campenhouten, mit denselben Kupfern, gezeichnet von Joh. Fontana und gestochen von Dominicus Custodis. Diese gleichzeitigen Kupferwerke bilden eine beständige Controlle für die Ächtheit der Rüstungen. 4) Eine erneuerte Quartausgabe, gleichfalls mit Kupfern, besorgte der gelehrte Joh. David Köhler 1735 zu Nürnberg unter dem Titel: „Ombraßische Helden-Rüst-Kammer." Da nach dem Erlöschen der jüngern tyrolischen Linie (1665) keine erzherzogliche Hofhaltung mehr im Lande war, so wurden Sammlung und Schloß immer mehr und mehr außer Acht gelassen. Man hatte keine Kenntniß von den Vorstehern dieser unvergleichlichen Sammlung, bis Kaiser Joseph II. bey seinem Besuche von der crassen Unwissenheit eines daselbst custodirenden Lakayen seiner Mutter betroffen, denselben zur Aufsicht in die Hofburg nach Innsbruck versetzte, und den als trefflichen Hellenisten bekannten Joh. Bapt. Primisser (s. d.) 1773 zum Schloßhauptmann von Ambras ernannte. Dieser ist, seit den Zeiten des Stifters, wieder der erste Ordner und Beschreiber der durch die Gleichgültigkeit und Unfähigkeit der bisherigen Aufseher planlos durch einander gemengten Gegenstände geworden, er gab 5) die „Kurze Nachricht von dem k. k. Raritäten-Cabinet zu Ambras in Tyrol," Innsbruck 1777, in 8. heraus. Kaum ein Fünftel dieses Buches enthält Notizen über das Geschichtliche, die naturhistorischen und Kunstgegenstände nebst andern Denkmalen; denn der größte Theil (von Seite 45 bis zu Ende) umfaßt die Biographien der Ambraser Helden. — Durch die Übertragung der Sammlung nach Wien wurde eine neue Anordnung und Aufstellung nothwendig, welche, wie sie jetzt besteht, Joh. Bapt. Primisser der Vater begonnen, und sein zu früh, im 32. Jahre, verstorbener einziger Sohn Aloys Primisser (s. d.) vollendete. Sein Werk 6) „Die k. k. Ambraser-Sammlung," mit 2 Steindruckblättern, Wien 1819, ist die beste Beschreibung irgend eines Instituts und kann als Muster gelten. Nach vorausgeschickter Geschichte des Schlosses und der Sammlung von Ambras (Seite 1—40) beschreibt er die Sammlung nach ihren Theilen: a) Rüstungen und Waffen; b) Gemälde; c) Kunst- und Wunderkammern; d) Handschriften, Bücher, Kupfer- und Holzstiche. Den Schluß (Seite 301—387) machen die Lebensbeschreibungen der Fürsten und Feldherren, deren Rüstungen und Waffen in dieser Sammlung aufbewahrt werden. Dieses Buch mit angehängtem Register ist kein trockener aufzählender Catalog, sondern eine in allen Theilen gleichmäßig gehaltene, meister-

hafte Beschreibung, voll von interessanten historischen und artistischen Bemerkungen nach dem heutigen Standpuncte der Kunst und Wissenschaft. Einen kurzen Überblick ohne alle Bemerkungen gewährt 7) der kleine Handcatalog auf 40 Druckseiten von demselben Verfasser, unter dem Titel: „Übersicht der k. k. Ambraser-Sammlung, mit einem Anhange über die ethnographischen Sammlungen der Kleider und Geräthschaften aus den Südsee-Inseln und aus Grönland,“ in 2 Auflagen. Höchst mangelhaft ist ein kürzlich in Wien herausgekommener Catalog.

* **Andersdorf.** Der neuesten chemischen Analyse zufolge, enthalten 16 Unzen des eisenhältigen Kohlensäuerlings in A. folgende chemische Bestandtheile:

Kohlensaures	Eisen	0,23	Gr.
„	Talkerde	0,95	„
„	Natron	0,10	„
„	Kalkerde	1,27	„
Schwefelsaure	„	0,25	„
„	Kieselerde	0,30	„
Kohlensaures	Gas	22,50	Kub. Zoll.

Bezüglich dieser seiner eigenthümlichen Bestandtheile biethet dieser Kohlensäuerling nicht nur ein angenehmes Getränk mit jeder Gattung von Weinen dar, sondern er wird auch in medicinischer Hinsicht gerühmt, in Scrophel-Leiden, in der englischen Krankheit, in chronischen Rheumatismen, in der Bleichsucht. Eben so hat sich derselbe vorzüglich bewährt in den chronischen Leiden der Lungenorgane, in Schleimasthma, in der Hypochondrie und in Krankheiten der Blase. Die Versendung dieses Sauerbrunnens geschieht in ganzen, halben und viertel Kisten. Die hier befindliche fürstl. Liechtenstein'sche Sauerbrunn- und Badeanstalt ist nun auf 12 nach einander folgende Jahre, nähmlich vom 1. Jän. 1836 bis Ende Dec. 1847, pachtweise verlassen. Seit man, besonders in neuester Zeit, die gepriesene Heilkraft der Molken in Verbindung mit Kohlensäure hältigen Stahlwässern näher kennen lernte, ist es gleichsam Bedürfniß jedes dergleichen Mineralbrunnens geworden, Molkencur-Anstalten zu gründen. Diesem schon lange in A. wünschenswerthen Bedürfnisse zu entsprechen, hat sich die jetzige Pachtunternehmung dieses Mineralbrunnens entschlossen, eine derley Trinkcur-Anstalt ins Leben treten zu lassen. Die Curgäste erhalten daher vom 15. May bis 15. Sept. 1836 und sofort in dieser Zeit der folgenden Jahre am Sauerbrunnen täglich einfache Kuh- oder Ziegenmolken sowohl, als auch zusammengesetzte wie immer Nahmen habende Molken. Die angenehme Lage des Sauerbrunnens und die Nähe der Kaiserstraße machen überdieß denselben, vereinigt mit der neuerrichteten Molkencur-Anstalt, zu einem der angenehmsten und bequemsten Curorte des Gesenkes.

Andrychau, galiz. Städtchen im Wadowicer Kreise, in einer romantischen Gegend an der Hauptstraße gelegen, hat 1,110 Einw., die sich mit dem Weben von Tuch, Leinwand, Drillich, Damast, Zwillich rc. beschäftigen. Es sind hier gegen 300 Webermeister, und zur hiesigen Zunft gehören überhaupt mehr als 700 Meister. Alles ist in diesem Orte geschäftig, jeder Hausbesitzer ist entweder Tuchmacher, We-

ber oder sonst ein Handwerker, die auf den hiesigen stark besuchten Wochenmärkten ihre Erzeugnisse gut absetzen.

Angellowicz, Ant. griechisch-kathol. Metropolit von Galizien, Erzbischof von Lemberg, Bischof von Kamieniec, k. k. geh. Rath, Großkreuz des Leopold-Ordens, war am 4. April 1757 im Dorfe Strypniow, Brzezaner Kreises, in Galizien geboren. Sein Vater, griechisch-kathol. Pfarrer in Strypniow und Landdechant von Strzeliska, ließ ihn die Gymnasialschulen zu Lemberg besuchen, welche er auch mit einem vorzüglichen Fortgange beendigte. Hierauf wurde er vom Lemberger griechisch-kathol. Bischof Szeptycki nach Wien in das von der Kaiserinn Maria Theresia für den griechisch-kathol. Clerus gestiftete Seminarium bey St. Barbara gesendet, wo er die Philosophie, Theologie und einige Theile der Rechtswissenschaft mit einem ausgezeichneten Fortgange studirte. Die Kenntniß der griechischen Sprache erwarb er sich in dem Grade, daß er seinen Mitzöglingen darin Unterricht ertheilte. Mit gründlichen und ausgebreiteten Kenntnissen ausgerüstet, kam er 1781 nach Lemberg zurück, und empfing die höheren Weihen vom damahligen Bischof, Peter Bielanski, an dessen Seite er zu verschiedenen Diöcesangeschäften verwendet wurde. Wegen seinen vorzüglichen Eigenschaften wurde er bald zum Domherrn, und 1783 zum Beysitzer bey der k. k. galiz. geistlichen Filialcommission ernannt. 1784 übernahm er das Lehramt der Dogmatik an der Lemberger Universität, versah dasselbe durch 3 Jahre, und wurde mit der theologischen Doctorwürde bekleidet. 1787 wurde ihm das Amt eines griech.-kathol. Consistorialrathes in Lemberg, und gleich darauf auch des Rectors des griech.-kathol. Lemberger General-Seminariums anvertraut. In diesem wurden zu jener Zeit nicht nur die galizischen, sondern auch die Zöglinge des griech.-kathol. Ritus aus Ungarn, Siebenbürgen und Croatien gebildet. Diese geistliche Bildungsanstalt leitete A. durch 8 Jahre mit aller Sorgfalt und Eifer, worauf ihm Kaiser Franz am 6. Juny 1795 vorzüglich aus Rücksicht der sich in der Ausbildung der griech.-kathol. Seminariums-Zöglinge, um den Staat sowohl als um den Clerus erworbenen rühmlichen Verdienste das erledigte Bisthum von Przemysl verlieh. Bey Errichtung des Studienconsesses in Galizien 1792, wurde er von der theolog. Facultät zum Beysitzer und Repräsentanten, und 1796 von der Universität zum Rector Magnificus gewählt. Als Bischof von Przemysl leitete A. die ihm anvertraute Diöcese durch 13 Jahre. Sein seltener Eifer für das Beste der Religion und Moralität, sein zartes Pflichtgefühl, seine rastlose Thätigkeit, ausnehmende Herzensgüte und sein menschenfreundliches Benehmen werden bey dem Przemysler griech.-kathol. Clerus und Volke unvergeßlich bleiben. Vor 1809, wo nach dem Wiener Frieden Westgalizien an das Herzogthum Warschau abgetreten wurde, bestanden in Ost- und Westgalizien 3 griech.-kathol. Diöcesen, nähmlich die Lemberger, Przemysler und die Chelmer Diöcese mit Brzescio, in denen über 2,500 Seelsorgerstationen und über 2 Millionen Seelen sich befanden. 1804 starb der Bischof von Chelm, Wazynski, 1805 der Bischof von Lemberg, Skorodynski. Die Domcapitel des griech.-

kathol. Ritus waren damahls noch nicht regulirt, und nach der alten Observanz lag die Spiritualien-Administration aller dieser Diöcesen dem Bischof von Przemysl, A., ob. Daß eine so große Last, bey seiner beyspiellosen Thätigkeit, seine Kräfte erschöpfen und seiner Gesundheit nachtheilig werden mußte, ist einleuchtend. 1805, während der französischen Invasion in österr. Ländern, erließ der Bischof A. unterm 25. October im Geiste des reinsten Patriotismus einen Hirtenbrief an die Geistlichkeit und das Volk des griech.-kathol. Ritus von Ost- und Westgalizien. Dieser Hirtenbrief wurde von Kaiser Franz mit Beyfall aufgenommen, und ihm dieses mit Ministerialschreiben aus Troppau den 26. Nov. und 2. Dec. 1805 eröffnet. Seit jeher war der Antrag, für den griech.-kathol. Ritus in Galizien die ehemahlige Haliczer Metropolie, die mit der Kijower vereinigt war, wieder herzustellen. Durch die thätigste Mitwirkung des Bischofs A. kam endlich diese Angelegenheit zu Stande, des Kaisers Entschließung vom 11. Sept. 1806 ging dahin, daß wieder eine Metropolie für den griech.-kathol. Ritus in Galizien errichtet, und zu derselben das griech.-kathol. Bisthum in Lemberg für immer erhoben werden soll, zugleich aber wurde zu diesem Metropoliten der Bischof A. in Rücksicht auf die Verdienste, die sich derselbe erworben, befördert. Am 6. März 1807 ward er vom Kaiser zum geh. Rath ernannt. Am 25. Sept. 1808 ward er, nach erfolgter päpstlicher Bestätigung, auf seinen Metropolitansitz in Lemberg feyerlichst eingeführt, und als solcher leitete er noch ferner sämmtliche griech.-kathol. Kirchsprengel. 1809, als einer Prüfungs-Epoche in Galizien, zeigte sich seine Anhänglichkeit und Treue an die Person des Landesfürsten und die österr. Regierung in dem schönsten Licht, andererseits aber erfuhren sowohl der Metropolit, als andere Personen seines Clerus von den Insurgenten viele persönliche Unbilden und Widerwärtigkeiten. Ein ansehnliches Mobilar-Vermögen des Metropoliten auf den Tafelgütern ging durch die Insurgenten verloren, und hierdurch wurden ihm die Mittel entzogen, die von ihm beabsichtigte Meliorirung der Subsistenz seiner Nachfolger in der Metropolie, dann seines Domcapitels zu Stande zu bringen. 1810 wurde A. mit dem Großkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet, ihm auch die Vermehrung der Dotation zugesichert. Nach Einführung auf den Metropolitanstuhl ging sein besonderes Bestreben dahin, die Regulirung des durch widrige Zeitumstände eingegangenen Domcapitels in Lemberg zu erlangen. 1813 erfolgte unterm 25. Febr. die dießfallsige kais. Entschließung, und nach erfolgter Ernennung der Dignitarien sowohl als der Domcapitularen, wurde das Domcapitel in der Lemberger Metropolitankirche bey St. Georg von A. am 3. Oct. 1813 feyerlich eingeführt und installirt. Nach dieser vollbrachten sehnlich gewünschten Function, da sein Gesundheitszustand sich täglich verschlimmerte und Entfernung von Geschäften erheischte, begab er sich auf sein Tafelgut Krylos im Stanislawower Kreise, wo er bis kurz vor seinem Tode blieb. 1814, als A. sein nahes Ende fühlte, kam er am 6. Aug. in seine Residenz nach Lemberg, wo er am 9. Aug. desselben Jahres verschied. Sein Andenken wird bey

dem griech.-kathol. Clerus, der ihm größtentheils seine Bildung und Emporhebung verdankt, innig bewahrt.

* **Anker, Mathias.** Seine Mineralogie von Steyermark hat 2 Theile. — 1835 erschien von ihm zu Grätz: Gebirgs-Verhältnisse von Steyermark.

Antolini, Giovanni, trefflicher Architekt und Professor der Baukunst an der Akademie zu Mailand, geb. daselbst 1760, bildete sich zu Rom 1785—90 aus, und war schon frühzeitig als theoretischer und practischer Künstler ausgezeichnet. Napoleon bediente sich seiner zum Entwurfe des prächtigen Forum Bonaparte, welches in 30 Blättern bekannt gemacht wurde. Er schrieb auch: Grundsätze der bürgerl. Baukunst, welches Werk er dem französ. Institute der schönen Künste übergab, von dem er dann zum correspondirenden Mitgliede ernannt wurde. A. ist ferner Verfasser eines Werkes über altrömische Baukunst, unter dem Titel: Le rovine di Velleja, misurate e disegnate da G. Antolini, Mailand 1819—22. — 1828 wurde nach seiner Zeichnung und unter seiner Leitung: Il tempio di Ercole in Corsi e quello di Minerva in Assisi, in Kupfer gestochen.

* **Anton (Victor Jos. Joh. Raym.)**, Erzherzog, starb den 2. April 1835 zu Wien. Der unvermuthete Hintritt dieses Prinzen, der durch so viele Vorzüge der Humanität, Wohlthätigkeit und Liebenswürdigkeit Aller Herzen besaß, erweckte in Stadt und Land tiefe Betrübniß und nachhältige Trauer. Mit tiefem Schmerze hat die Bewohner Baden's das Ableben des Erzherzogs A. erfüllt, welchem dieser Curort durch eine lange Reihe von Jahren so außerordentlich viel verdankte, der in dortiger Gegend so viele Thränen der Armuth und des Unglücks trocknete.

* **Appel, Jos. Franz**, starb zu Wien den 4. Dec. 1834.

* **Appendini, Franz Maria**, wurde 1835 Director des Convict-Lyceums zu Zara und der Gymnasialstudien in Dalmatien, wie auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Turin.

* **Appiani, Andr.** Durch ihn erhielt die neueste mailänd. Kunstschule ihren Aufschwung. Seine Familie stammt aus Bossisio, welchen Ort des Brianzer Paradieses man daher oft irrig statt Mailand als seinen Geburtsort bezeichnet. Der Tag seiner Geburt ist der 23. März (nicht May) 1754. Von seinem Vater, einem Arzte, für die Wissenschaften erzogen, fand er nur in der Kunst sein Element, obgleich sie damahls in Mailand schlecht genug gelehrt wurde. Bald machte er sich von allen Lehrern frey und studirte nach eigenem Plane. Von seinen frühern zahlreichen Werken sind außer der Kuppelmalerey in S. Celso zu Mailand von 1795 noch zu bemerken: Der Roman von Amor und Psyche im königl. Palaste zu Monza; die heil. Margaretha für Marchese Litta; die Venus im Hause Masserati; die Skizze zu dem Bilde von Jacob und Rahel in der Kirche zu Alzano. In den folgenden Jahren wandte er sich zur Bildnißmalerey, die er mit großer Leichtigkeit ausführte. In die Jahre 1808—11 fallen A.'s Arbeiten in den Sälen des königl. Palastes zu Mailand, die noch jetzt seinem Talente die vollste Anerkennung sichern. Das letzte, was er leistete, war eine Dar-

stellung des Parnasses in der königl. Villa zu Mailand. Bald folgte ihr (am 28. April 1813) ein Schlagfluß, der die geistigen Kräfte dieses bedeutenden Mannes in der Art lähmte, daß er seitdem nichts weiter geleistet hat. 4 Jahre lang kämpfte dieser edle Geist mit dem fesselnden Körper.

*** Apponyi v. Nagy-Apponyi**, die Grafen. Ant. Graf v. A., k. k. Bothschafter am königl. französ. Hofe, wurde im Sept. 1836 Ritter des goldenen Vließes.

— **Arcis-sur-Aube, Schlacht bey.** Nachdem Napoleon den 10. März 1814 die Schlacht bey Laon gegen Blücher verloren hatte, und sich dadurch in Gefahr sah, auf beyden Flanken umfaßt und zwischen der Seine und Marne erdrückt zu werden, ging er über letzteren Fluß und die Aisne zurück, nahm Rheims, das von den Russen besetzt war, mit Sturm und warf sich bey Arcis-sur-Aube mit Ungestüm auf den Fürsten v. Schwarzenberg, um sich den Rücken zu sichern. Den 20. und 21. hatten die wüthendsten Kämpfe Statt, wobey sich besonders den letzten Tag Ign. Graf Gyulay auf österr. Seite auszeichnete; die feindlichen Angriffe wurden mit Verlust zurückgeschlagen und der abenteuerliche Versuch Napoleon's, sich nach dem Verluste dieser Schlacht im Rücken der Verbündeten dem Rheine zu nähern, hatte deren rasche Bewegung gegen Paris zur Folge, die in Kurzem das Schicksal des Krieges entschied; die Franzosen verloren an diesen blutigen Tagen 4,200 Todte, 800 Gefangene und 7 Kanonen.

*** Armbruster, Joh. Mich.** Seine Jugendschriften sind: Amalie Seckendorf. Sittenbüchlein, mit Bildern, Wien 1819. — Rosenblätter. Neue Erzählungen, mit Bildern 2c., eb. 1819. — Sittengemälde für Kinder, mit Bildern, eb. 1820.

*** Armee und Militärwesen.** Der Gränzcordon besteht nicht mehr. — Veränderungs-Übersicht der Inhaber und Stabsorte in der Tabelle des Bestandes der k. k. Armee: A. Infanterie. Nr. 1. Kaiser Ferdinand. — Nr. 4. Erzherzog Maximilian v. Este, Hoch- und Deutschmeister, Stab: Kaiser-Ebersdorf. — Nr. 7. F. M. L. Franz Adolph Freyh. Probaska v. Guelphenburg, Stab: Klagenfurt. — Nr. 9. Stab: Agram. — Nr. 10. Stab: Pesth. — Nr. 15. F. M. L. Ant. Freyh. v. Bertoletti. — Nr. 16. Erzherzog Friedrich. 2. Inhaber: F. M. L. Jos. de Lort. — Nr. 17. Stab: Laibach. — Nr. 21. F. M. L. Jos. Freyh. v. Paumgarten. — Nr. 23. Stab: Ofen. — Nr. 24. Herzog von Lucca. 2. Inhaber: F. M. L. Jos. Ritter v. Odelga, Stab: Czernowitz. — Nr. 26. Stab: Udine. — Nr. 27. Stab: Grätz. — Nr. 32. 2. Inhaber: F. M. L. Franz Freyh. Csorich v. Montecreto. — Nr. 34. Stab: Lemberg. — Nr. 40. Stab: Kaschau. — Nr. 41. Stab: Klausenburg. — Nr. 43. Stab: Fiume. — Nr. 44. Stab: Olmütz. — Nr. 45. Stab: Zara. — Nr. 53. Erzherzog Leopold Ludwig. 2. Inhaber: F. M. L. Ant. v. Wöber, Stab: Peterwardein. — Nr. 58. Stab: Raab. — Nr. 61. F. M. L. Georg Rukavina v. Widovgrad. — Nr. 62. Stab: Arad. — B. Gränz-In-

fanterie-Regimenter. Nr. 10. 1. Banal, Inhaber: F. M. L. Franz Freyh. v. Blasits. — Nr. 11. 2. Banal, Inhaber: F. M. L. Franz Freyh. v. Blasits. — C. Jäger. Tyroler Jäger-Regiment, Kaiser Ferdinand, Stab: Innsbruck. — Nr. 11. Stab: Cattaro. — Nr. 12. Stab: Müglitz in Mähren. — D. Cavallerie. I. Cürassiere. Nr. 1. Kaiser Ferdinand. 2. Inhaber: F. M. L. Eugen Graf v. Wratislaw. — Nr. 3. Friedrich August, König von Sachsen. — Nr. 4. F. M. L. Carl Freyh. v. Mengen. — III. Chevauxlegers. Nr. 1. Kaiser Ferdinand. — N. 3. F. M. L. Paul Freyh. v. Wernhardt. — Nr. 4. F. M. L. Alfred Fürst v. Windischgrätz, Stab: Wien. — IV. Husaren. Nr. 1. Kaiser Ferdinand. — Nr. 2. Stab: Eszek. — Nr. 7. F. M. L. Heinrich Fürst zu Reuß-Köstritz. — Nr. 8. Stab: Hadres in Niederösterreich. — Nr. 12. Stab: Wels. — V. Uhlanen. Nr. 4. Kaiser Ferdinand. — E. Artillerie. Nr. 2. G. M. Franz Mandl. — Nr. 3. G. M. Vinc. Freyh. v. Augustin. — Nr. 4. G. M. Jos. Simm.

* Arneth, Jos., ward 1836 Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien.

Arnstein, Schloßruine in malerischer Lage bey Reisenmarkt im V. U. W. W. Niederösterreichs. Man genießt aus diesen Trümmern einer reizenden Rundsicht in die ringsum gelegenen schönen Thäler. Die Ritter von Arnstein erscheinen zuerst urkundlich 1170.

* Artaria und Compagnie, Kunst- und Musikalienhandlung in Wien, deren Chefs gegenwärtig Dominik Artaria und dessen Sohn August, war die erste Handlung der Art in Wien. Die Brüder Artaria erwarben sich schon vor mehr als einem halben Jahrhundert auch durch ihre Reisen in Deutschland, Frankreich, Spanien, England, Italien und besonders in der österr. Monarchie alle erforderlichen Kunstkenntnisse. Sie etablirten 1770 in Folge eines Privilegiums der Kaiserinn Maria Theresia vom 20. Febr. 1770 eine Kunsthandlung in Wien, welche seither mit dem gedeihlichsten Erfolge besteht; Künstler für Malerey, Kupferstiche, Zeichnung, Musik und Geographie wußte diese Handlung stets zu beschäftigen. Dieser Betriebsamkeit verdanken viele Künstler jedes Ranges, so wie Gewerbsfamilien ihre Existenz zum Vortheile der Kunst und Industrie des Landes. — Im Fache der Kupferstecherkunst besitzen A. u. C. die Meisterwerke des berühmten Schmuzer, worunter der heil. Ambrosius, Mutius Scävola, Neptun und Thetis nach Rubens sich besonders auszeichnen; ferner vorzügliche Blätter von Bartsch, Pichler, Kininger, Steinmüller, Benedetti, Stöber (s. d. Alle). — Im geographischen Fache besitzt diese Handlung unstreitig den größten Verlag im Kaiserthume, und vermehrte denselben stets durch Ankauf fremden Verlags, als: Schrämbl's, Lichtenstern's, des Industrie-Comptoirs rc. — Im Bereiche der Musik waren A. u. C. die ersten, welche die Werke Mozart's, Haydn's, Beethoven's, Hummel's, Mayseder's, Moscheles's, Rossini's rc. an sich kauften und verlegten. Sie fahren noch immer fort, solide Werke zu unternehmen. Einige ihrer jüngst verlegten

Kunstproducte, welche besonders genannt zu werden verdienen, sind: Das Porträt des Kaisers Franz I., des Erzherzogs Carl, des Herzogs von Reichstadt, von Benedetti gestochen; Kaiser Ferdinand von Steinmüller; die Charte der österr. Monarchie in 4 Blättern, dem Kaiser Franz I. gewidmet; 2 ausgezeichnete Schulatlasse; der Clavierauszug der Oper „Fidelio" von Beethoven; die Opern „Semiramis" und „Wilhelm Tell" von Rossini. Indem stets ein Mitglied der Gesellschaft dieses Hauses in Kunstgeschäften auf Reisen begriffen, wurden ihnen, wegen ihres rechtlichen und einsichtsvollen Benehmens, Kunstaufträge von Seite des k. k. Hofes, des großen Kunstfreundes des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen, des höheren Adels und sonstiger Kunstliebhaber ertheilt, welche sie immer zur vollkommensten Zufriedenheit vollzogen, und dadurch die Bibliotheken und Kunstsammlungen mit den seltensten Artikeln bereicherten, wobey sie sich ohne allen sonstigen Ansprüchen durch dieses Zutrauen allein mit aller Genügsamkeit des mäßigen Gewinnes hinreichend belohnt fühlten. — In dieser Handlung findet man außer den in ihren Verlagscatalogen angezeigten Artikeln noch ein vollständiges Waarenlager der besten Kunstproducte aus allen Ländern von Europa, als: Eine vollständige Sammlung von Kupferstichen der berühmtesten alten und neuen Meister aus allen Schulen, seit Erfindung der Kupferstecherkunst bis auf die gegenwärtige Zeit; ein Sortiment von schönen und seltenen Charten und geograph. Werken; die vorzüglichsten Kupferstichwerke, als: Gallerien, Museen, naturhistorische Werke, Reisen, Ansichten, Alterthümer, Costumes, Porträts, Zeichnenbücher rc.; eine Auswahl der besten, neuesten aus- und inländischen Musikalien der berühmtesten und beliebtesten Compositeurs; wie auch Gemälde und Zeichnungen der berühmtesten Künstler aller Nationen und Zeiten.

* **Artesische Brunnen.** Der artesische Brunnenbau mit allen wissenschaftlichen Vorbereitungen ist bereits theoretisch und thatsächlich eingeführt. Nebst der trefflichen Aufklärung, die wir Jacquin und Partsch verdanken, besitzen wir ein schätzbares Werk von J. Waldauf v. Waldenstein, über die Anlage der a. B. (Wien 1831). Hier ist Alles gesammelt, und für Belehrung wissenschaftlich vorbereitet, was historisch, Frankreich, England, Deutschland, Asien und China geleistet haben. Überdieß hat Conte Modena (Wien 1834) eine gute populäre Anleitung für Jedermann geschrieben, und an practisch eingeübten Werkleuten dieses Faches fehlt es auch nicht. Mit diesen Mitteln ausgestattet, hatte der artesische Brunnenbau für gesundes Trinkwasser inner den Linien Wien's 1830 schon 40 Springquellen geöffnet. Sie bestätigen zugleich die Erfahrung, daß mehrere a. B. auf sehr nahen Stellen den Wasserzufluß einander nicht absperren. Auch außer Wien, besonders zu Döbling und Hetzendorf, haben sich sehr ergiebige Springquellen aufgethan, und nur zu Hietzing am Küniglberg hat ein mehr durch Unglück gestörter Versuch fehlgeschlagen. Allein schon die Stellung dieses Berges hätte die Prognosis großer Schwierigkeit verkünden sollen. Ein durch eine tiefe Schlucht vom Hochgebirge isolirter Unterberg setzt hier und überall ein unterirdisches ableitendes Wasser-

Niveau voraus, das viel tiefer als die Wasser ableitende Bergschlucht quillt, und daher keine Springquelle geben kann. Überdieß, wenn auch die artesische Brunnenbohrerey Puncte der Versagung zeigt, so darf dieses Extrem nicht gegen die Sache im Allgemeinen sprechen. Thatsache ist: Daß Wasser genug im Schooße der Erde quillt, um es auch auf Landwirthschaft anzuwenden; daß durch a. B. diese unterirdischen Gewässer oft mit kleinen Kosten zu Tage gefördert werden können; daß diese zu Tage geförderten Wässer zur Überrieselung der Erdflächen angewendet, überall den reichsten Graswuchs in größter Trockenheit, in allen Örtlichkeiten und Climaten hervorrufen. Wien's Umgegend, wo die a. B. schon seit mehr als 30 Jahren häufiger eingeführt worden sind, als irgendwo, hat im Frühjahre 1834 einen Zuwachs zur schon vorhandenen großen Anzahl derselben gewonnen, der durch den Reichthum an Wasser und durch seine Quellkraft alle seine Vorgänger weit, ja den reichsten derselben beynahe dreymahl übertrifft. Diese Springquelle wurde durch das gewöhnliche einfache Verfahren in Ober-Döbling ausgeführt. Die ganze Tiefe des Brunnens beträgt 120 Fuß, wobey 30 Fuß gegraben und 90 Fuß gebohrt sind. Nach der Dammerde und dem Schotter folgte sogleich der Thon, und in demselben wurde fortgebohrt, bis die Quelle, ohne bemerkbare Verhärtung desselben, als ohne Durchbrechung einer sogenannten Schieferplatte erreicht wurde, und mit fürchterlicher Gewalt emporstieg. Die Quelle trieb das Wasser in einem hölzernen Ständer von 3 Zoll Öffnung 20 Fuß hoch über den Grund empor. Aus dem gewöhnlichen Auslaufrohre, welches 5½ Fuß über den Boden erhoben ist, fließen in jeder Minute beynahe 3 Eimer Wasser, oder genauer in 24 Stunden 4,225 Eimer. Das Wasser ist gutes weiches Trinkwasser; denn es enthält im Wiener Civilpfunde nur 7 Gran fixer Bestandtheile aus Schwefelsäure, Salzsäure und Kohlensäure, an Natron, Kalk und eine Spur von Eisen gebunden. Mit dem Quellwasser vom hohen Markte verglichen, enthält es in jedem Pfunde nur einen Gran weniger fixe Theile. Die Temperatur dieses Wassers ist unveränderlich 9½° Réaumur, mithin um 1½° R. höher als die mittlere Lufttemperatur in Wien. Bey einem so reichen Brunnen kann man die Wassertemperatur jener der Erdrinde in der Tiefe des Brunnens gleichsetzen, und daher annehmen, es herrsche in der Tiefe von 120 Fuß eine Temperatur, welche um 1½° höher ist, als die mittlere der Erdoberfläche, woraus dann folgt, daß die Wärme von Außen nach Innen in einer Tiefe von 80 Fuß um 1° R. zunimmt. Es ist merkwürdig, daß alle wasserreichen Bohrbrunnen um Wien zu demselben Resultate führen, und daß verläßliche Beobachtungen in Frankreich, England und Rußland dieselbe Größe geben. Es hat demnach in einer Tiefe von 960 Klafter das Wasser schon eine Temperatur von 80° R., und es bedürfte daselbst keiner künstlichen Erhitzung mehr, um Fleisch weich zu kochen. In einer Tiefe von 7,000 Klafter muß schon starke Glühhitze herrschen. — Die a. B. wurden bis Anfang 1836 in den Umgebungen Wien's bis auf 70 vermehrt, und zwar im Markte Brunn am Gebirge allein mit 9, worunter 3 Springquellen, wovon eine in 24 Stunden 403 Eimer gutes Trinkwasser gibt; zu Perchtoldsdorf 4 Springquellen, wovon eine

1,368 Eimer, eine andere 1,800 Eimer in derselben Zeit gibt; in dem vorhin wasserarmen Orte Gießhübel sind 3; zu Rodaun wurde bey der Herstellung der dortigen Badeanstalt durch den Bohrversuch eine hepatische Quelle entdeckt; in der Vorstadt Neu-Wieden wurde 1834 ein 180 Fuß tiefer Brunnen gebohrt, er gibt 360 Eimer in 24 Stunden; der ausgezeichnetste entstand jedoch, wie bereits oben erwähnt worden, in Ober-Döbling 1834. — In Steyermark gelangen bisher vorzüglich die Versuche im Rabthale, nicht glücklich war man in Grätz und Klagenfurt. Indessen haben die außerordentlichen Erscheinungen mit 2 Bohrbrunnen in Frankreich, von welchen der eine bey Bages nächst Perpignan an den Pyrenäen 1834 gebohrt, bey einer Tiefe von 145 Fuß eine Wassermenge von 76,323½ Eimer, der andere zu Comgey-sur-Cher bey Tour im Departement der Loire am 14. Juny 1835 begonnen, und in einem Monathe mit 400 Fuß Tiefe beendet, eine Wassermenge von 101,765 Eimer Wasser in 24 Stunden erzielt. Die Wiener Landwirthschafts-Gesellschaft ward in der Hauptversammlung am 11. May 1836 bewogen, entweder die Hierherkunft eines geschickten Technikers in diesem Fache aus Frankreich zu veranlassen, oder ein hiesiges verständiges Individuum, an Ort und Stelle nach Frankreich reisen zu lassen, um in Österreich diesen so wichtigen Gegenstand einer allgemeineren Ausführung und Vervollkommnung entgegenzuführen. — 1830 wurden auch in Triest Versuche gemacht, a. B. zu Stande zu bringen, welche jedoch mißglückten. Obschon das Territorium nicht besonders geeignet zu seyn scheint, sich günstige Resultate zu versprechen, so dürften doch einige Umstände zur Hoffnung berechtigen, den Nutzen der a. B. in Triest nicht aufgeben zu müssen. Dr. Dom. Rossetti (s. d. im Suppl.) hat in einer eigenen Schrift (Triest 1835), so wie früher schon durch eine in der Versammlung der Mitglieder des Cabinets der Minerva in Triest am 3. März 1830 gelesene Abhandlung zu weiteren Versuchen angeregt.

Arthaber, Rud., s. Manufactur-Handlung (im Hauptwerk). Er wurde 1836 Ehrenmitglied der k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künste in Wien.

* **Arzberger, Joh.**, starb den 28. Dec. 1835.

Aspang, niederösterr. freyer Markt im V. U. W. W., in dem schmalen, aber langen Aspangerthale, am Zusammenflusse mehrerer Bergbäche, welche die Breitenau bilden. Der Ort theilt sich in Ober-Aspang und in das ¼ Stunde entfernte Unter-Aspang, beyde zusammen mit 620 Einw., welche von der hier durchgehenden neuen Straße über den Möselberg nach Steyermark einigen Erwerb ziehen. In Ober-Aspang befindet sich ein dem Grafen Pergen gehöriges, mit einer Ringmauer umgebenes Schloß, eine alte Filialkirche mit einem 22 Klafter hohen Thurme und das Rathhaus; in Unter-Aspang die noch ältere Pfarrkirche, die mitten auf dem Kirchhofe steht, ein Armenspital und eine Eisendrahtfabrik, welche vorzüglich gute Eisendrähte erzeugt.

* **Assicurazioni generali Austro - Italiche.** Diese Anstalt besitzt Commanditen in allen größeren Städten von Innerösterreich, und

wird vorzüglich als Mobilar-Versicherung gesucht, da die inländischen wechselseitigen Brandversicherungs-Anstalten sich gegenwärtig nur mit Gebäude-Versicherung allein befassen.

* **Aßmayer, Ign.** Noch in Salzburg hatte A., Michael Haydn's Unterricht genossen, und so erfreuliche Fortschritte gemacht, daß er bereits 1808 die Organistenstelle im Stifte St. Peter erhielt. Seit 1815 lebt A. in Wien, wo er sich anfänglich mit Clavierunterricht beschäftigte, und sich in der Composition, vorzüglich dem strengen Satze und der Theorie des Contrapunctes, vollständig ausbildete, wobey ihm der k. k. Hofcapellmeister Eybler wohlwollend an die Hand ging. A. ist auch ein vorzüglicher Orgelspieler. Zu seinen gelungensten Compositionen gehören noch: Eine Cantate, „Worte der Weihe," von Dr. Weißenbach; ein Oratorium, „die Sündfluth;" 2 Opern, „Cleopatra" und „Scipio," noch Manuscript; ein großes Clavier-Rondeau mit Orchester-Begleitung; ein Trio in A-moll für Clavier, Violine und Violoncell; geistliche Hymnen, endlich ein doppelchöriges sehr charakteristisches Jagdtongemälde.

* **Attems, die Grafen.** Ign. Maria Graf v. A., Landeshauptmann in Steyermark, erhielt im Sept. 1836 den Orden der eisernen Krone 2. Classe.

* **Attersee,** ist nicht 300, sondern kaum so tief als der Traunsee (Gmundnersee), welcher nach den Messungen des als Statistiker, Topograph und Ökonom sehr geachteten Carl Schmutz an der tiefsten Stelle nur 99 Klafter 4 Fuß Tiefe hat.

Auersperg, Herbert Freyh. v., Erblandmarschall, Erbkämmerer und Landeshauptmann im Herzogthum Krain, General in den croatischen Gränzen, war 1528 geboren. Seine noch in früher Jugend unter der Regierung Carl V. bewiesene Tapferkeit, brachte ihn zur Stelle eines Oberstlieutenants in den croatischen Gränzen, die bey den Streifereyen der Türken in Krain, Kärnthen und Steyermark, deren man sich nicht mit Armeen, sondern größtentheils nur mit Landleuten erwehren mußte, ein eben so wichtiger als gefährlicher Posten war. Ein beträchtlicher Sieg, den er 1560 nach vielen vorhergegangenen kleineren Gefechten über die räuberischen Gränzpaschen erfocht, gewährte seinem Vaterlande einige Ruhe. Jetzt legte A. das Gränzcommando nieder, um die Landeshauptmannschaft von Krain 1566 zu übernehmen. In der Folge vereinigte er damit seine vorige Stelle unter dem Titel eines General-Obersten 1569, um bey den neuen Einfällen der Türken, die jetzt noch häufiger und bedeutender wurden, sich wieder ins Feld zu stellen. Fast immer mußte man hier streitfertig da stehen. Nach so manchen Vortheilen, die der wachsame Feldherr über den unruhigen Feind errungen hatte, traf ihn das traurige Los, daß er im Treffen bey Budichina (Budacskona) ins Gemenge kam, und 1575 unter einem Säbelhiebe den Kopf verlor. Ihn hatten in eben dasselbe Treffen zwey seiner Söhne begleitet, Wolf Engelbert, der in Gefangenschaft gerieth, und Christoph, der nachher als Landesverweser in Krain 1579—87 die Ritterschaft und das Landvolk gegen die Türken in Croatien anführte. Weichard v. A., ein Bruder Herberts, der nicht weniger vor dem Feinde sich hervor-

gethan hatte, folgte ihm in der Landeshauptmannschaft und im Generalate. Noch ein anderer dieses Geschlechtes, Andreas v. A., zeichnete sich im Commando über die croatischen Gränzen 1589 rühmlich aus; indem er die eindringenden Horden öfters mit geringer Macht zurücktrieb, den Sieg an der Kulpa erkämpfen half, und zum Gewinne der Schlacht bey Szisztek 1593 das meiste beytrug.

Auscha (Ausche), kleine böhm. Schutzstadt im Leitmeritzer Kreise, deren 1,520 Einw. sich größtentheils vom Hopfenbau und Hopfenhandel ernähren; auch befindet sich hier eine Fischbeinreißerey.

* **Ausländer an der Gränze der österr. Staaten, so wie im Lande selbst ꝛc.** Die Zollvorschriften, welche von Reisenden, nach der neuen Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung bey dem Eingange über die Zoll-Linie der österr. Staaten, mit Ausnahme von Ungarn, Siebenbürgen und Dalmatien (s. den Art. Zollwesen, im Hauptwerk) zu beobachten sind, stimmen mit jenen anderer Staaten, wo mit dem Auslande Zölle vom Verkehr bestehen, wohl im wesentlichen überein. Insbesondere ist aber Folgendes das wichtigste: Bey dem Übertritte über die Gränze des Kaiserstaates oder die Zoll-Linie kommt es vorzüglich darauf an, ob das Gepäcke des Reisenden bloß aus den gewöhnlichen Reise-Effecten besteht, oder ob sich darunter auch Waaren befinden. Unter Waaren werden für die Einfuhr aus dem Auslande alle Gegenstände verstanden, welche zufolge des Zoll-Tariffs einem Eingangszolle oder einem Einfuhrverbothe unterliegen. Führt der Reisende Waaren mit sich, so ist ihm der Eingang über die Zoll-Linie nur auf den Zollstraßen gestattet; jeder Übertritt der Zoll-Linie auf andern Straßen und Wegen (Nebenwegen) ist als versuchter Schleichhandel verbothen, und wird nach Beschaffenheit der Gegenstände mit dem einfachen bis vierfachen Betrage des Werthes derselben, oder mit dem fünffachen bis zehnfachen, und bey erschwerenden Umständen bis zum fünfzehnfachen Betrage der Abgabe bestraft. Bey erheblichen mildernden Umständen ist eine Milderung bis zu dem zweyfachen Betrage der Abgaben zuläßig. Der Reisende kann bey dem Übertritte der Zoll-Linie nie im Zweifel seyn, ob er sich auf einer Zollstraße oder einem Nebenwege befinde, indem die Zollstraßen mit einer deutlichen Bezeichnung kennbar gemacht sind. Alle andern, über die Zoll-Linie führenden, mit dieser Bezeichnung nicht versehenen Straßen und Wege werden als Nebenwege betrachtet. Von Fahrzeugen auf Gränzgewässern dürfen Waaren nur auf denjenigen Stellen gelandet werden, welche dazu bestimmt, und kenntlich bezeichnet sind. In einem, dem zollpflichtigen Verkehr geöffneten Hafen darf keine, wie immer geartete Ein- oder Ausladung von Waaren nach Sonnenuntergang oder vor Sonnenaufgang vorgenommen werden. Ferner ist es untersagt, eine Waare ohne schriftliche Bewilligung des Zollamtes und ohne Beyseyn der hierzu bestimmten Zollbeamten oder Diener aus- oder einzuladen. Die Aus- und Einladungen finden nur an den hierzu in jedem Hafen bestimmten Plätzen Statt. Gegenstände, die bey dem zollämtlichen Verfahren der Abwage oder Abmessung unterliegen, dürfen von dem Ufer oder dem Orte der Lagerung nur, nachdem dieselben von dem Zollamte oder dessen Abge-

ordneten abgewogen oder abgemessen wurden, erhoben werden. Die Übertretungen dieser Bestimmungen unterliegen den oben bemerkten Strafen. Nach dem Übertritte der Zoll-Linie müssen die Reisenden, selbst wenn sie keine zollpflichtigen Gegenstände mit sich führen, sich unmittelbar zu dem nächsten Gränzzollamte begeben, demselben die ihnen zur Ausweisung auf der Reise dienenden Papiere überreichen, und ihre Effecten dem vorgeschriebenen Verfahren unterziehen. Es ist ihnen nicht gestattet, einem Gränzzollamte auszuweichen, oder die Reise an demselben vorüber, ohne Anmeldung und Vollziehung des gesetzlichen Verfahrens fortzusetzen. Reisende, welche gegen diese Vorschrift handeln, unterliegen, wenn gegen sie die Strafe wegen verübten oder versuchten Schleichhandels, Mitschuld oder Theilnahme an demselben nicht Platz greift, einer Strafe von 10 bis 50 Gulden. Ist das Zollamt nicht unmittelbar an der Zoll-Linie aufgestellt, und befindet sich vor demselben ein Ansage- oder Aviso-Posten, welches auf den zur Bezeichnung der Zollstraßen dienenden Tafeln angedeutet ist, so hat der Reisende sich daselbst zu melden. Ist der Letztere mit einem vorgeschriebenen Passe versehen, so wird er auf der Strecke von dem Ansageposten bis zu dem Zollamte in der Regel nicht begleitet. Findet aber der Ansageposten eine Begleitung nothwendig, so hat dieselbe stets unaufgehalten zu geschehen. Sobald der Reisende bey dem Gränzzollamte eintrifft, hat er anzugeben, ob er bloß Gepäcke, welches zollfrey ist, oder andere, dem Einfuhrszolle unterliegende Gegenstände mit sich führt. Als zollfreye Reise-Effecten werden betrachtet: Alte Wäsche, Bettgeräthe, gebrauchte Kleider, Gold- und Silberzeug, Geld und Kostbarkeiten, welche Reisende nicht zum Handel, sondern zum unmittelbaren, ihrem Bedürfnisse und Stande angemessenen Gebrauche mit sich führen, eben so Shawls und Shawlstücher, insoweit sie der orientalischen Tracht eigen sind. Auch neue Kleidungsstücke, welche fremde Reisende bey sich haben, werden unter der eben angedeuteten Bedingung zu den Reise-Effecten gerechnet. Die von dem Reisenden abzugebende Erklärung ist sogleich nach dem Anlangen bey dem Gränzzollamte zu machen. Den Reisenden ist gestattet, sich vor der Anbringung der Erklärung der ämtlichen Wagen, Maße oder andern im Amte vorhandenen Vorrichtungen zur Ausmittlung des Gewichtes, oder des zu erklärenden Rauminhalts, soweit solches ohne Störung der Ordnung in den Amtshandlungen geschehen kann, unentgeldlich zu bedienen, um im Grunde dieser Ausmittlung die Erklärung mit Genauigkeit zu verfassen. Über die Art, in welcher die Erklärungen eingerichtet werden müssen, befinden sich die Bestimmungen bey jedem Zollamte und Ansageposten gedruckt angeheftet. Außerdem muß bey jedem Zollamte ein Exemplar des Zolltariffs sammt allen nachträglich erfolgten Änderungen und Erläuterungen, ferner ein Exemplar der Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung für Jedermann zur Einsicht bereit gehalten, und Jedem, der sich zu belehren wünscht, zur Benützung im Amte mitgetheilt werden. Auch ist für den Fall, als ein Reisender bey der Vollziehung des Zollverfahrens über die Gesetzmäßigkeit desselben aufgeklärt zu werden wünscht, der Absatz des Gesetzes oder überhaupt einer allgemeinen Kundmachung, auf welche sich

die gepflogene Amtshandlung, oder die Art, in der dieselbe vollzogen wird, gründet, aufzuschlagen, und dem Reisenden dessen Einsicht zu gestatten. Reisenden und Courieren ist gestattet, die Erklärung mündlich abzugeben. Die mündliche Erklärung wird in die Amtsbücher geschrieben, und dem Erklärenden vorgelesen. Ergänzt oder ändert er bey der Vorlesung die Erklärung, so ist seine weitere Angabe genau aufzunehmen, und ihm nochmahls vorzulesen. Die in die Amtsbücher aufgenommene Ansage ist von den Reisenden und Courieren stets mit ihrer Unterschrift, oder wenn sie des Schreibens unfähig sind, mit ihrem Handzeichen, in Gegenwart zweyer Zeugen, wovon einer den Nahmen des Erklärenden unterschreibt, zu bekräftigen. Obgleich sich bey jedem Zollamte oder Ansageposten die Bestimmungen über die Art, wie die Erklärungen zu verfassen sind, gedruckt angeheftet befinden, so folgen hier dennoch einige Andeutungen über das Wesentlichste, was die Erklärungen der Reisenden zu enthalten haben, nähmlich: 1) Den Vor- und Zunahmen, so wie den Wohnort des Erklärenden. 2) Den Ort, an den das Gepäcke und die unter demselben etwa befindlichen Waaren gebracht werden sollen, dann die Richtung des Weges an diesen Ort. 3) Die Bestimmung, welche die Gegenstände erhalten, ob nähmlich der Reisende dieselben der Einfuhrverzollung zu unterziehen, oder durch das Zollgebieth in das Ausland durchzuführen wünscht; ob er verlangt, daß die Gegenstände gleich unmittelbar bey dem Eintrittsamte der Amtshandlung vollständig unterzogen, oder zu diesem Behufe an ein anderes Amt angewiesen werden sollen. 4) Die Zahl der Päcke und Behältnisse, in denen sich die Gegenstände befinden. 5) Der letzteren Gattung und Menge. 6) Sind die Gegenstände von der Gattung Waaren, von denen der Eingangszoll nach dem Werthe eingehoben wird, so ist nebst dem Werthe das reine (Netto-) Gewicht, die Stückzahl, oder überhaupt dasjenige Maß anzugeben, nach welchem die Gegenstände im Handelsverkehr umgesetzt zu werden pflegen, und nach welchem sich der Werth beurtheilen läßt. Gegenstände, welche Reisende zu ihrem Gebrauche in einer ihren Verhältnissen angemessenen Beschaffenheit und Menge mit sich führen, können, wenngleich die Erklärung mangelhaft wäre, insofern der Verdacht eines Unterschleifes nicht entsteht, mit Beobachtung der für die Güteranweisung bestehenden Vorschriften, an ein Hauptzollamt oder eine Zoll-Legstätte zur Ergänzung der Erklärung, und zum weitern Zollverfahren angewiesen werden. Der Reisende setzt sich einer Strafe aus (die sogar, nach Beschaffenheit der Umstände, der für den Schleichhandel festgesetzten gleichkommen kann), wenn in der Erklärung ein anzugebender Gegenstand gänzlich verschwiegen, oder einer, der nicht vorhanden ist, angegeben wird; wenn ferner die Gattung oder Art der Waare mit einer Benennung angegeben wird, nach welcher zufolge des Tariffs ein anderes Ausmaß der Abgabe, als nach der wirklichen Beschaffenheit des Gegenstandes entfällt, oder ein Gegenstand, der einer Abgabe oder einem Verbothe unterliegt, von der Entrichtung der Abgabe oder der Anwendung des Verbothes frey bleiben würde, wenn endlich die Menge der Waaren, oder die Zahl der Päcke oder Behältnisse nicht übereinstimmend mit dem wirklichen Zu-

stande des Gegenstandes der Erklärung angegeben wird. Nach der Einbringung der Waarenerklärung untersucht das Zollamt, ob die erklärten Gegenstände zu der Classe derjenigen gehören, zu deren Eingang über die Zoll-Linie für die in der Erklärung angegebene Bestimmung eine besondere Bewilligung vorhanden ist. Der letztern bedürfen die Gegenstände der Staats-Monopole, als: Kochsalz, Tabak, Pulver und Salniter oder Salpeter, ferner die außer Handel gesetzten Waaren. Unter diesen werden einige, in dem Zolltariff besonders bezeichnete Artikel verstanden, welche nur zum Privat-Gebrauche, nicht aber zum Handel bestimmt sind. Befinden sich solche Waaren unter dem Gepäcke der Reisenden in einer ihren Verhältnissen angemessenen Beschaffenheit und Menge, so können solche an ein Hauptzollamt angewiesen werden. Zur Durchfuhr von außer Handel gesetzten Waaren bedarf es keiner besondern Bewilligung. Fremder Tabak, welchen Reisende zum eigenen Gebrauche in einer, 5 Pfund Wiener Gewichts ($2\frac{8}{10}$ metrische Pfunde) nicht überschreitenden Menge mit sich führen, kann ohne vorläufige höhere Bewilligung dem zollämtlichen Verfahren und der Gebührenentrichtung unterzogen werden. Hierbey ist zu beachten, daß die Gesetze über die Staats-Monopole sich auch auf die Zollausschlüsse erstrecken, obgleich die letzteren in Bezug auf die Zollvorschriften wie das Ausland betrachtet werden. In diese Zollausschlüsse darf der fremde Tabak, welchen Reisende in der eben angedeuteten Menge mit sich führen, aus dem Auslande oder von der See nur an denjenigen Orten eingebracht werden, in denen ein Zollamt, oder ein anderes, zur Vollziehung der vorgeschriebenen Amtshandlung für Monopols-Gegenstände ermächtigtes Amt aufgestellt ist. Dieser Tabak ist von dem Verbothe des Transports über die ausländische Gränze nach Sonnenuntergang und vor Sonnenaufgang ausgenommen. Hierdurch sind jedoch Reisende von der Verbindlichkeit, dem Ansageposten und dem für die vorgeschriebene Amtshandlung bestellten Amte den Tabak gehörig anzusagen, und denselben dem gesetzmäßigen Verfahren zu unterziehen, nicht entbunden. Auch können Reisende zur Ladung ihrer Reisegewehre ein Pfund Schießpulver gegen Entrichtung des Zolles einführen. Überhaupt haben die Begünstigungen, welche den Reisenden wegen der Verzollung gewisser Artikel bey den Gränzämtern, insbesondere aber den ausländischen Badegästen bisher zugestanden waren, durch die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung keine Veränderung erlitten. Im weitern Verfolge des Zollverfahrens werden die zu dem Zollamte gebrachten Gegenstände der zollämtlichen Untersuchung (Beschau) unterzogen, welche zweyfacher Art ist, und in der äußern oder innern Untersuchung besteht. Die äußere Untersuchung beschränkt sich auf die Abzählung der Waarenpäcke und Behältnisse, oder der Stücke, auf die äußerliche Besichtigung der erstern rücksichtlich ihrer Tauglichkeit zur Vornahme der vorgeschriebenen Amtshandlungen, und zur Anlegung des ämtlichen Verschlusses, insofern dieselbe Statt zu finden hat. Durch die innere zollämtliche Untersuchung wird die Menge, Gattung und Beschaffenheit der dem Zollverfahren unterworfenen Gegenstände, und in dem Falle, wenn dieselben nach dem Werthe zu verzollen sind, der letztere erhoben. Die Ausmittlung der Menge

geschieht durch die Abwiegung, oder durch die Abmessung oder durch die Abzählung, je nachdem der Maßstab für die Verzollung solches erfordert. Bey Gegenständen, von denen der Zoll nach dem Werth festgesetzt ist, wird die Menge durch die Abwiegung oder durch die Erhebung desjenigen Maßes, nach welchem sich der Werth am verläßlichsten beurtheilen läßt, ausgemittelt. Die Gattung und Beschaffenheit der Gegenstände wird durch die Besichtigung derselben erhoben. Zu diesem Zwecke werden die Päcke und Behältnisse geöffnet, die darin enthaltenen Gegenstände aus denselben genommen, und soweit es zur Erlangung der Überzeugung von deren Zustande erforderlich ist, offen dargelegt. Die Angabe des Werthes der nach ihm zu verzollenden Gegenstände wird von dem Amte geprüft, und mit demjenigen Betrage bestimmt, den dasselbe der Beschaffenheit angemessen findet. Für die Einfuhrverzollung ist der Werth nach den Preisen, um welche der Gegenstand an den Erzeugungsorten, oder, wenn es sich um überseeische Erzeugnisse handelt, in dem Seehafen, über den solche bezogen zu werden pflegen, durch den Handelsverkehr im Großen gewöhnlich umgesetzt wird, mit Hinzurechnung des zum Transport bis an die Zoll-Linie erforderlichen Aufwandes anzuschlagen. Hält der Reisende die ämtliche Schätzung der Waaren für überspannt, so kann er um die Aufnahme einer Schätzung durch zwey unbefangene beeidete Sachverständige ansuchen. Die Kosten einer solchen Schätzung trägt der Staatsschatz, wenn die Angabe der Erklärung von den Sachverständigen nicht zur Erhöhung geeignet erkannt wird, im Gegentheile aber der Reisende. Selbst nach der Vornahme dieser Schätzung bleibt dem Reisenden noch freygestellt, wenn er die Schätzung für überspannt hält, den Gegenstand auf eigene Kosten zurückzusenden, oder zur Durchfuhr in das Ausland zu erklären. Die zollämtliche Untersuchung der zum Amte gebrachten Gegenstände ist in Gegenwart des Reisenden, oder der von ihm ausdrücklich dazu ermächtigten Person zu vollziehen. Leistet der Reisende auf das Recht der Beyziehung Verzicht, so muß solches von ihm schriftlich erklärt werden. Sind die, dem Zollverfahren unterzogenen Gegenstände bestimmt, bey dem Amte verzollt zu werden, so berechnet dasselbe die vorschriftmäßig entfallenden Gebühren, und hebt solche ein. Reisenden wird, wenn sie auch keine, der Zollentrichtung oder der Anweisung an ein anderes Amt unterliegende Gegenstände mit sich führen, die schriftliche Bestätigung, daß sie ihr Gepäcke und die bey ihnen befindlichen Effecten dem Zollverfahren unterworfen haben, und daß hierunter kein Gegenstand der bemerkten Art gefunden worden sey (eine Frey-Bollete) zum Behufe der Ausweisung auf ihrer Reise und im Orte ihrer Bestimmung ertheilt. Ohne dieser ämtlichen Bestätigung dürfen sie weder etwas von dem Amtsplatze hinwegbringen, noch von dem Amte abfahren. Haben sie einen, der Einfuhrsverzollung unterliegenden Gegenstand eigenmächtig hinweggebracht, so verfallen sie in die, auf den Schleichhandel gesetzte, oben bemerkte Strafe, in andern Fällen aber in eine Strafe von 10 bis 50 Gulden. Die der Einfuhrverzollung unterzogenen Gegenstände müssen von dem Zollamte auf der, durch die Bollete vorgezeichneten Straße während des zu dem Transporte bestimmten Zeitraums an den

Ort der Bestimmung gebracht werden. Die Bollete soll den Gegenstand bis an diesen Ort begleiten. Eine später beygebrachte Bollete, deren durch ein zufälliges Ereigniß veranlaßte Trennung von der Ladung nicht erwiesen wird, kann nicht beachtet werden. Reisende, welche keine für den Handel bestimmten Gegenstände mit sich führen, werden bey allen Zollämtern bey Tag und Nacht stets ohne Verzug abgefertigt, und es sind deren Effecten immer sogleich dem Zollverfahren zu unterziehen, ohne daß mit denselben die Reihenfolge der Handelsgüter abzuwarten ist. Sind die Reisenden aus dem Auslande gekommen, und reisen durch das Zollgebieth in das Ausland oder einen Zollausschluß, so darf der Austritt der Waaren, die der Reisende aus dem Auslande mit sich brachte, und die zur Durchfuhr angewiesen wurden, nur bey dem, auf der Bollete bezeichneten Gränzzollamte Statt finden. Ein anderes Gränzzollamt darf die angewiesenen Gegenstände nicht über die Zoll-Linie gehen lassen, sondern es hat dieselben anzuhalten, und auf Kosten und Gefahr desjenigen, unter dessen Haftung die Anweisung geschah, in Verwahrung zu nehmen, bis die Gestattung zum Austritte von der, diesem Zollamte vorgesetzten Behörde erfolgt. Reisende, die mit vorschriftmäßigen Pässen versehen sind, werden von dem Gränzzollamte bis zu dem, etwa vor ihm befindlichen Ansageposten, oder bis zur Zoll-Linie in der Regel nicht begleitet. Findet aber das Gränzzollamt eine Begleitung nothwendig, so hat dieselbe stets unaufgehalten zu geschehen. Diejenigen Personen, unter deren Haftung die Anweisung zum Behufe der Durchfuhr eingeleitet wurde, sind verpflichtet, den Beweis über den Statt gefundenen Austritt wohl aufzubewahren, und denselben auf jedesmahlige Aufforderung vorzuweisen. Diese Verpflichtung erlischt nach Ablauf eines Jahres, von dem Zeitpuncte an gerechnet, in welchem die Waare hätte austreten sollen. Die gedachten Gegenstände können aber auch bey einem, nicht unmittelbar an der Zoll-Linie aufgestellten Zollamte zur Ausfuhr aus dem Zollgebiethe erklärt werden. Kann der Reisende in einem solchen Falle nicht bestimmt angeben, über welches Amt der Austritt erfolgen wird, so ist ihm gestattet, mehrere Ämter, über deren eines der Austritt Statt finden soll, so wie den beyläufigen Zeitraum für denselben anzugeben, oder zu verlangen, daß die Gegenstände an ein in der einzuschlagenden Richtung bestehendes Zollamt angewiesen werden, um dort das Austrittsamt nachträglich zu bestimmen. Die Gegenstände, welche der Reisende bey einem im Inlande gelegenen Amte zur Ausfuhr erklärt, werden nur in folgenden Fällen unter ämtlichen Verschluß gelegt: 1) Wenn der Reisende darum ansucht. 2) Wenn es sich um Waaren handelt, deren Austritt erwiesen werden muß. 3) Wenn die Zollgebühr bey dem anweisenden Amte nicht entrichtet wurde. 4) Wenn die Waare zu der Gattung derjenigen gehört, bey deren Versendung im innern Verkehr der ämtliche Verschluß angeordnet ist. Die unter ämtlichen Verschluß gelegten Gegenstände müssen auf der vorgezeichneten Straße binnen der bestimmten Zeitfrist zu dem Amte, an das dieselben angewiesen sind, gebracht werden. Die zur Ausfuhr angewiesene, allein nicht unter ämtlichen Verschluß gelegte Waare kann ohne Beobachtung einer Förmlichkeit im Zoll-

gebiethe belassen werden, jedoch wird die erlegte Zollgebühr nicht zurückerstattet. Wenn es hingegen von der Ausfuhr einer, unter Verschluß gelegten Waare abkömmt, so muß dieselbe zu einer Zoll-Legstätte gestellt, und hier die Belassung der Waare im Zollgebiethe schriftlich angezeigt werden. Nachdem der Verschluß unverletzt gefunden, und sich überzeugt wurde, daß der Gegenstand, der Menge und Beschaffenheit nach, derselbe sey, über den die Bollete ausgestellt wurde, wird der bey der Anweisung erlegte Ausfuhrzoll zurückerstattet. Die Bedingungen, unter denen der Übertritt der Zoll-Linie Statt findet, gelten auch für den Übertritt der Zwischenzoll-Linie, welche Ungarn und Siebenbürgen von den übrigen, in dem gemeinschaftlichen Zollverbande begriffenen Ländern scheidet. An der Zwischenzoll-Linie bestehen entweder einander gegenüber Zollämter und ungarische Dreyßigstämter, oder es sind diese Ämter vereinigt in einer und derselben Amtsstätte. Bey den gedachten Ämtern hat der Reisende sich zu melden, sobald er die Zwischenzoll-Linie überschreitet. Das Amt, über welches der Austritt erfolgt, pflegt das für die Waarenausfuhr vorgeschriebene Verfahren. Das Amt hingegen, über das der Eintritt in das gegenüberliegende Gebieth Statt findet, vollzieht die für den Waareneingang angeordneten Amtshandlungen. Es können indeß die einer Amtshandlung unterliegenden Gegenstände von dem an der Zwischenzoll-Linie bestehenden Amte an eine Legstätte angewiesen werden. Werden Gegenstände bey einer Zoll-Legstätte oder einem Hauptzollamte zur Ausfuhr nach Ungarn oder Siebenbürgen über die Zwischenzoll-Linie erklärt, so werden sie unter ämtlichem Verschlusse, so weit die Gegenstände für denselben geeignet sind, an das Amt, über welches der Eintritt nach Ungarn oder Siebenbürgen zu erfolgen hat, angewiesen. Dergleichen Gegenstände sind zu dem Zollamte, über welches der Austritt nach Ungarn oder Siebenbürgen geschieht, dann zu dem angewiesenen Eintritts-Dreyßigstamt zu stellen. Der Reisende, welcher zollpflichtige Gegenstände aus dem Auslande einführte, kann dieselben, mit Beobachtung der Bestimmungen über die Anweisung unverzollter ausländischer Waaren, an eine Dreyßigst-Legstätte, oder an ein Hauptdreyßigstamt in Ungarn oder Siebenbürgen zum Behufe des, für den Eingang vorgeschriebenen Verfahrens oder zur Aufbewahrung in einer ämtlichen Niederlage anweisen lassen, oder sie über ein an der ausländischen Zoll-Linie von Ungarn und Siebenbürgen bestehendes Dreyßigstamt in das Ausland ausführen. Reisende, welche aus Ungarn oder Siebenbürgen kommen, und ungarische oder siebenbürgische Erzeugnisse mit sich führen, die bey der Einfuhr in die übrigen Länder einem Eingangszolle unterliegen, können sie durch die übrigen Länder des Zollverbandes, und eben so Reisende, die aus den übrigen Ländern kommen, Erzeugnisse dieser Länder durch Ungarn und Siebenbürgen in das Ausland oder einen Zollausschluß gegen Entrichtung der für die Ausfuhr in das Ausland festgesetzten Abgaben ausführen. Zum Behufe dieser Ausfuhr sind die für den Verkehr über die Zwischenzoll-Linie bestehenden Ausgangs- und gegenseitigen Einfuhrgebühren sicherzustellen. In Ungarn und Siebenbürgen ist der Tabak kein Gegenstand eines Staats-Monopols. Es

darf daher derselbe von dort in die übrigen Länder des gemeinschaftlichen Zollverbandes nur gegen besondere Bewilligung gebracht werden. Reisende genießen indeß in dieser Beziehung die ihnen für die Einfuhr von fremdem Tabak zugestandene obenbemerkte Begünstigung. Führen Reisende Gegenstände mit sich, welche bey der Überbringung in Orte, die für die Steuereinhebung als geschlossen erklärt sind, der Entrichtung einer Verzehrungssteuer oder einem Zuschlage zu derselben, oder einer andern Verbrauchsabgabe unterliegen, so müssen solche bey einem der an den Eingängen in diese Orte aufgestellten Gefällsämter erklärt, und daselbst der vorgeschriebenen Amtshandlung unterzogen werden.

* **Ausstattungs-Stiftungen für arme Mädchen.** Die im Hauptwerke angeführten Stiftungen sind jene von Wien. — Die Stiftung zur Ausstattung für Bürgersmädchen von Linz, welche sich anständig verheyrathen, entstand am 12. May 1762 durch die Dreyfaltigkeits-Bruderschaft mit einem Capitale von 3000 Gulden; hiervon erhalten jährlich 2 Mädchen zusammen 60 Gulden. Den Bürgermädchen-Ausstattungs-Fond zu Schärding gründete der dortige Pfleger, Leonhard Stangl, um 1780. Das Stammvermögen besteht aus 484 Gulden. Davon sollen arme Bürgersmädchen bey ihrer Verehelichung ein sogenanntes Jungferngeld erhalten, und zwar nach Würdigung des dortigen Magistrats von 10 höchstens 20 Gulden. — Die Ausstattung rechtschaffener Bürgersmädchen der Stadt Salzburg hat ihre Entstehung durch das Testament des menschenfreundlichen Handelsfactors Siegm. Hafner. Er starb dort am 24. Juny 1787, und bestimmte in seinem Testament zu dem bezeichneten Zweck 4,000 Gulden. Davon erhalten 1 oder 2 Mädchen jährlich 83 Gulden C. M., je nachdem die Fondskräfte die Ausstattung von 1 oder 2 Mädchen erlauben. Fällt die Obligation seiner Zeit in die Serienziehung, so erhält ein Mädchen wieder, wie früher 200 Gulden.

* **Ausstellungs-Bureau aller Natur- und Kunstproducte, Fabricate, Gewerbs-Erzeugnisse und Waaren des Kaiserthums Oesterreich, in Wien.** Diese Anstalt hörte im Herbste 1834 gänzlich auf.

* **Auswanderung.** Auswanderer sind nach österr. Gesetzen jene Staatsbürger, die sich aus dem Kaiserstaate in das Ausland mit dem Vorsatze, nicht wieder zurückzukehren, begeben. Das Auswanderungspatent vom 24. März 1832 verbiethet die willkührliche Auswanderung, und stellt als gesetzliche Erforderniß derselben die förmliche Entlassung aus der Staatsbürgerschaft auf, welche in der Regel durch die Landesstelle ertheilt wird, wenn der eigenberechtigte Entlassungswerber (mit seinen ihn begleitenden Familiengliedern) der Militärpflichtigkeit, wiefern er ihr unterliegt, genügt hat, und ihn weder Pflichten seines Standes, noch eines öffentlichen Amtes zurückhalten. Gegen die Verweigerung der Entlassung findet der Recurs an die politische Hofstelle Statt. Auch kann die Landesstelle im Einverständnisse mit der Militärbehörde sich für jene Individuen, die durch ihre Militärpflichtigkeit noch gebunden sind, bey der politischen Hofstelle um die Entlassung bewerben. Kehrt ein unbefugter Auswanderer auf die erfolgte Edictalcitation nicht zurück; so

schreitet der Fiscus gegen den zu dessen Händen aufzustellenden Curator bey dem Civilgerichte mittelst Klage ein. Strafe der Auswanderung ist Verlust der Staatsbürgerschaft, des Ranges und der hier besessenen Vorzüge, daher die Ausstreichung aus der ständischen, der Universitäts- und Lyceal-Matrikel. Ferner verliert der Auswanderer die Fähigkeit, in den (nicht ungar.) österr. Ländern ein Eigenthum zu erwerben oder zu veräußern; selbst seine frühern letztwilligen Anordnungen, die sich auf ein hiesiges Vermögen beziehen, werden entkräftet, während das zurückgelassene Vermögen für seine ganze Lebenszeit unbeschadet der darauf haftenden Rechte und Schulden, und daraus zu leistenden Alimente unter Sequester gestellt, und den hier domicilirenden Kindern nur der standesmäßige Unterhalt verabreicht wird. Erst nach seinem Tode wird es mit allem Zuwachse seinen gesetzlichen Erben eingeantwortet, wenn es nicht vielleicht schon bey dessen Lebzeiten den hier domicilirenden Descendenten im Gnadenwege von dem Kaiser selbst auszufolgen bewilligt wurde. Die Strafen der A. treffen minderjährige Kinder eines Auswanderers, welche sich mit ihm im Auslande befinden, wiefern sie auch dort noch als österr. Staatsbürger zu betrachten wären, erst nach erreichter Großjährigkeit und unter besondern Voraussetzungen; dagegen verliert eine Inländerinn sogleich durch ihre Verheyrathung an einen Ausländer ihre Staatsbürgerschaft, und kann sie, wie jeder unbefugte Auswanderer nur durch Rehabilitirung mit höchster Bewilligung des Kaisers selbst wieder erwerben. Die Verleitung österr. Unterthanen zu Ansiedlungen in fremden Staaten ist durch das Strafgesetzbuch als eine schwere Polizeyübertretung erklärt (Verleitung zu fremden Militärdiensten wird als Falschwerbung nach den Kriegsgesetzen bestraft), und mit den ältern durch das Auswanderungspatent von 1832 aufgehobenen Auswanderungsgesetzen sind auch die Geldbelohnungen für das Einbringen eines Auswanderers oder eines Verleiters zur A. (Emissärs) aufgehoben. Fremde, welche ohne die hiesige Staatsbürgerschaft erworben zu haben, sich in Österreich auch noch so lange aufhalten, können wenn immer wieder beliebig wegziehen.

B.

*Baden. Die heilbringenden Gewässer entströmen 12 Quellen, die in 16 Bädern (unter welchen nahmentlich das Franzensbad noch einbegriffen ist) der leidenden Menschheit offen stehen, indem die Ursprungs-, Theresien-, Antons- und Herzogsbäder von einer einzigen reichhaltigen Wasserader gefüllt werden; die Temperatur wechselt von 22—30° Réaum., daher nicht nur ein der Individualität des Kranken und der Krankheit angemessener Wärmegrad gewählt, sondern auch die Quelle, ohne einer künstlichen Temperatur-Erhöhung oder einer Abkühlung zu bedürfen, in ihrer natürlichen Wärme und mit voller vitaler Kraft angewendet werden kann. Die Bäder zerfallen in 14 Vollbäder und 19 Separatbäder. In den Theresien-, Engelburgs- und Leopoldsbä-

dern findet man befriedigende Anstalten zur Douche, zumahl in den letztern nicht nur Strahl-, Regen- und Tropf-Douche, sondern auch die aufsteigende. Seit 9 Jahren ist in den Leopoldsbädern auch ein vollständig eingerichteter Apparat, um durch Erhöhung der Temperatur im geschlossenen Raume das Badewasser in Dämpfe zu verwandeln, und es in dieser Gestalt nach einem vom Arzte selbst anzugebenden Thermometergrade entweder als Dampfbad im Dampfkasten auf den ganzen Körper, oder die Extremitäten, oder als Dampfdouche anzuwenden. Die Heilkraft dieser Dampfbäder steht in geradem Verhältnisse mit der Höhe der Temperatur und dem Gehalte an Schwefelwasserstoffgas. Hat nun die Natur hier schon so viel gethan, so verdankt B. nicht weniger der Huld des Kaiserhauses. Wohin das Auge nur blickt, trifft es Spuren des hohen Sinnes für das Edle und Schöne: Die Wasserleitung, die B.'s Bewohner mit frischem Trinkwasser versorgt, die Alleen in den Gassen, die lieblichen Anlagen, welche das reizende Helenenthal und die nahen Berge schmücken, der Felsendurchbruch am Urthelstein, die herrliche Weilburg mit ihrem neuerlich erweiterten blumenreichen Park. Oft besprochen wurde der Mangel einer zweckmäßig eingerichteten Trinkanstalt. Bis jetzt wurde das Wasser in kleinern und größern, bis zu 2 Seitel haltenden Gläsern an der Quelle (Ursprungsquelle) geschöpft, und die mit einem leichten gläsernen Deckel verschlossenen Gefäße durch einen 12 Klafter langen Gang getragen, bis sie die Trinkenden in Empfang nahmen, und nach Belieben bald schnell bald langsam leerten. Es ist einleuchtend, wie sehr dadurch das Wasser an Kraft verlor, indem nicht nur bedeutende Veränderung der Temperatur, sondern auch Gasverlust eintreten mußte. Mehrere Plane wurden der Prüfung von Sachverständigen unterworfen. Gegen einen, nähmlich die Leitung des Wassers bis in die Mitte des Parks, sprach sich die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte bey ihrer Anwesenheit zu B. im September 1832 selbst aus. Im Laufe des Frühjahrs 1835 wurde nun die Trinkanstalt gebaut, die Quelle selbst in geschlossenen Porzellanröhren durch den 12° langen Stollen zu Tage gebracht, wo sie nun frey in eine Marmormuschel strömend, von jedem Bedürfenden mit eigenem Becher aufgefaßt und getrunken werden kann, mit vollem Vertrauen auf die ganze Heilkraft der Quelle, indem Sorge dafür getragen wurde, daß dieselbe weder einen Verlust an Wärme, noch an wirksamen Bestandtheilen und inwohnender Lebenskraft erleide. Große Bequemlichkeit gewährt den Badegästen der Sauerhof und der städtische Herzoghof, indem in selben nicht nur für die Kranken dadurch gesorgt ist, daß sie, ohne im Mindesten der äußern Luft sich auszusetzen, in geschlossenen Gängen in das Bad gelangen und aus demselben zurückkehren, sondern auch im Spätherbst und Winter in wohlgeheizten Zimmern wohnen, und so in der ungünstigen Jahrszeit die Bäder gebrauchen können. Zugleich findet man im erstern eine Traiteurie und einen Conversationssaal, in welchem bey ungünstiger Witterung für die Unterhaltung der Anwesenden durch Spiel, Musik oder Journal-Lectüre gesorgt ist. Für solche Freunde B.'s, denen Schwefelbäder nachtheilig seyn würden, ist durch die Vermehrung und zweckmäßige Einrichtung

der im Herzoghof befindlichen Süßwasserbäder bestens gesorgt, die auf Geheiß des Arztes durch Zusätze von Arzneystoffen beliebig modificirt werden können. Armen Badebedürftigen biethet die k. k. Wohlthätigkeitsanstalt und das Marienspital, gestiftet von der Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen, unentgeldliche Verpflegung und ärztliche Behandlung. Im sogenannten Armenbade finden sie eine sehr reichhaltige und wirksame Quelle unentgeldlich zu ihrer Benützung. Das Schwimmbad im freyherrl. Doblhof'schen Garten eignet sich im hohen Sommer zu jener Art von Musculaturbewegung, welche unter vernünftiger ärztlicher Aufsicht so viel zur Entwicklung des jugendlichen Körpers beyträgt.

Badenfeld, die Freyherren. Carl Ant. Czeika (Czeike), aus einem altadeligen böhmischen Geschlechte, welches späterhin durch Kriegsunruhen unter dem ursprünglichen Nahmen Czeika, jedoch ohne Prävalirung der Adelsrechte, den vormahligen Wohnsitz in Böhmen mit Schlesien vertauschte, wurde wegen seiner Verdienste um die Beförderung der inländischen Industrie und seiner echt-patriotischen Bestrebungen von der Kaiserinn Maria Theresia mit dem Prädicat v. Badenfeld, in den Ritterstand erhoben; er betrieb zu Troppau die stärkste Tuchfabrikation nebst ausgedehntem Handel in Schlesien, wodurch er sehr vielen Familien von Spinnern, Webern und Tuchmachern, aus welchen ein großer Theil der Bevölkerung dieses betriebsamen Landes besteht, Nahrung und Erwerb, und dem Tuchhandel im Innern und nach Außen einen bedeutenden Aufschwung verschaffte. Nachdem er durch Realitätenankauf einer der ansehnlichern Grundbesitzer in Mähren und Schlesien geworden war, starb er zu Troppau 1809 mit Hinterlassung von 4 Söhnen als einer der geachtetsten und nützlichsten Staatsbürger. — Sein ältester Sohn Carl Jos. Ritter v. B. vermehrte den ihm nach seinem Vater in der schönen und einträglichen Herrschaft Fulnek in Mähren zugefallenen Grundbesitz noch durch den Ankauf bedeutender Güter in Galizien, Schlesien und Croatien, auf welchen vereinten Besitzungen sein eifrigstes Streben für die Einführung und Vervollkommnung einer rationellen Landwirthschaft gerichtet war. Insbesondere wirkte er wohlthätig und gemeinnützig für die Emporbringung der veredelten Schafzucht, und brachte es in kurzer Zeit dahin, daß seine Schafheerden in Mähren, Galizien und Croatien unter die ersten des Landes gehörten, und er vorzüglich als einer der ersten Begründer und Beförderer dieses wichtigen Culturzweiges in Galizien unbestritten dasteht. Die allgemein anerkannten Verdienste desselben um die vaterländische Landescultur, die von ihm diesem Zwecke gebrachten bedeutenden Geldopfer, so wie seine patriotischen Gaben in den Kriegsjahren und seine thätige Verwendung als schles. Deputirter bey der vormahligen vereinigten Einlösungs- und Tilgungsdeputation belohnend, hat Kaiser Franz I. denselben mit seinen Nachkommen in den Freyherrnstand erhoben. Von seinen 3 Söhnen haben sich die beyden jüngern dem Staatsdienste, der älteste aber hat sich ausschließend der Landwirthschaft zur einstigen Leitung der Familiengüter gewidmet. — Der jüngste Sohn, Eduard Freyh. v. B. (der Pseudo-

nym Eduard Silesius), verdient als Lyriker und Novellist Erwähnung. Seine zahlreichen Leistungen besonders in diesem Fache kommen in den meisten inländischen Almanachen und belletristisch-literarischen Zeitschriften, und zwar nahmentlich in den Alpenblumen aus Tyrol, Huldigung den Frauen, Taschenbuch der Liebe und Freundschaft, Aurora, Freund des schönen Geschlechts, Veilchen, Eichenblätter, dem Hormayr'schen Archiv, Schießler's Kranze, André's Hesperus, der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, in der Wiener allg. Theaterzeitung, dem Sammler und dem Tyroler Bothen vor, und lassen eine baldige reiche Sammlung hoffen. Kürzlich erschien von ihm: Hanswurst's Verbannung; humoristisches Drama, Wien 1836.

* **Bäuerle, Adolph.** Ende September 1836 löste sich die Verbindung B.'s mit Saphir auf, nachdem dieser ein eigenes Blatt zu gründen begonnen (s. Saphir in dies. Suppl.). In Hinsicht auf die thatkräftige Leitung wird dieser Austritt sicherlich keine Störung ausüben, da B. sein Blatt stets mit einer Energie und umsichtigen Lebendigkeit geführt hat, die wenigen Redactionen eigen, und selbst von seinen Widersachern stets anerkannt worden. Die Theaterzeitung wird also in ihre frühere Bahn zurückkehren, und dadurch ihre vielen Leser nicht unzufrieden machen.

* **Balbi, Adrian v.** 1835 erhielt B. das Ritterkreuz des sicil. Mauritius- und Lazarus-Ordens. Von der Bilancia kömmt eine deutsche Übersetzung zu Güns heraus. — 1835 erschien von B. zu Wien: Essai statist. sur les bibliothèques de Vienne, voll interessanter Vergleichungen und Zusammenstellungen, doch nicht ohne sonderbare Unvollkommenheiten; jedenfalls eine wichtige Schrift. Vom Abrégé de géographie ist eine neue Auflage im Erscheinen; auch erschien davon eine freye deutsche Bearbeitung von Andree, Braunschweig 1834.

* **Baldacci, Ant. Freyh. v.**, ward 1836 Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien.

* **Banngerichte**, bestehen dermahl nur mehr 2, welche durch den Lauf der Drau in ihrer Amtssphäre geschieden werden; das eine mit dem Sitze in Grätz, das andere in Cilli. Die Bannrichter besorgten früher die Criminalgerichtspflege in der Art, daß auch in den der obergerichtlichen Jurisdiction nicht ausnahmsweise zugewiesenen Fällen die Urtheile vom innerösterr. Appellations- und Criminalobergerichte gefällt wurden. Um jedoch die Unzukömmlichkeit zu beseitigen, daß das Obergericht in 1. Instanz spreche, wurde durch Hofdecret vom 1. May 1830 das steyermärkische Landrecht als Spruchgericht 1. Instanz für die Provinz Steyermark aufgestellt, welches sonach in allen Fällen die Einleitung der Criminaluntersuchung verfügt, und das Straferkenntniß in 1. Instanz fällt. Nur die förmlich organisirten (mit einem geprüften, von dem Appellationsgerichte als Civil- und Criminalrichter geeignet erklärten Vorstande und 2 auf gleiche Art geprüften Räthen versehenen) Magistrate zu Grätz, Leoben, Cilli und Marburg sind von obiger Maßregel ausgenommen und selbstständige Untersuchungs- und Spruchgerichte.

Barbacovi, Franz Virgil Graf, fürstbischöfl. Kanzler zu Trient, wurde zu Jajo in Südtyrol am 10. Nov. 1738 geboren; war, nachdem er auf berühmten Universitäten die juridischen Vorlesungen gehört, anfänglich Advocat, und dann durch mehrere Jahre Professor des Civilrechts in Trient; zum fürstbischöfl. Rath ernannt, hatte er einen trefflichen Entwurf zu einem bürgerl. Gesetzbuch ausgearbeitet. 1792 erhielt er die Kanzlerswürde. Nach der Säcularisation des Fürstenthums Trient zog er sich zwar von den öffentlichen Geschäften zurück, behauptete jedoch fortan in vielen noch im hohen Alter gelieferten Ausarbeitungen den Ruhm als Rechtsgelehrter, Philosoph und Staatsmann. Über 80 Jahre alt starb B. zu Trient 1823.

* **Barcsay, Abraham v.**, wurde 1767 Rittmeister im Dragoner-Regimente Großherzog Leopold von Toscana. Bey seinem Übertritt zur kathol. Kirche, der um 1775 Statt hatte, erhielt er den Taufnahmen seines Regiments-Inhabers: Leopold. Schon 1787 machte B. das Ansuchen, wieder zur ungar. Garde eingetheilt zu werden. Dasselbe wurde ihn vom Kaiser Joseph II. des bevorstehenden Türkenkrieges wegen abgeschlagen, wo er den Belagerungen von Szabács und Belgrad mit Auszeichnung beywohnte, und während letzterer in seiner Tour zum Oberstlieutenant befördert wurde. 1790 erhielt B. Urlaub auf unbestimmte Zeit nach Siebenbürgen, um seine Familien-Angelegenheiten daselbst zu schlichten; nach seiner Rückkunft wurde er in die damahls eben wieder vollzählig gemachte ungar. Garde mit dem Range eines Obersten in der Armee übersetzt, und er vermählte sich sodann erst 1792 mit der Gräfinn Susanna v. Bethlen.

* **Barko, Vinc. Freyh. v.**, k. k. Feldmarschall-Lieutenant &c., stammte aus einer slavischen, in der Folge in Ungarn nationalisirten Familie, deren Ahnherr in einem der 3 slavischen Cavallerie-Regimenter, welche Kaiser Carl VI. errichtete, diente und sich bey mehreren Gelegenheiten rühmlichst auszeichnete.

* **Barmherzige Schwestern.** Dieses Institut wurde 1831 in Wien zu errichten gestattet. Es befindet sich in der Vorstadt Gumpendorf Nr. 195, und ist von Zams (nicht Stams) in Tyrol hieher verpflanzt. Der Hauptzweck desselben ist: Wartung der Kranken beyderley Geschlechts ohne Unterschied der Religion und des Vaterlandes, in- und außerhalb des Klosters, auch der unentgeldliche Unterricht der weiblichen Jugend. Doch ist ihr Wirken in Wien vorläufig nur auf die Krankenpflege beschränkt. Die ersten Novizinnen wurden hier am 12. July 1833 eingekleidet, und die Dauer des Noviziats ist auf 2 Jahre festgesetzt. Vom 1. Nov. 1833 bis dahin 1834 wurden in diesem Institute bereits 316 Kranke unentgeldlich verpflegt. Vorsteher ist Carl Graf v. Coudenhoven, Domherr des Wiener Metropolitan-Capitels, der für die Aufnahme dieses wohlthätigen Instituts sich thätigst verwendete, und fortan für selbes eifrige Sorge trägt. S. Zams.

Bartenstein, die Freyherren, stammen aus altem Adel. Die B. waren lange in Thüringen und Niedersachsen, nahmentlich auch im Hildesheimischen seßhaft, kamen jedoch in den Stürmen der Religions-

schätzt war, wurde den 20. Jän. 1760 zu Feldsberg in Niederösterreich geboren, wo sein Vater, Lucas B., als fürstl. Liechtenstein'scher Hofmaler und vormahliger Inspector der Wiener fürstlichen Gemäldegallerie in Pension lebte. Schon in früher Jugend von väterlicher Seite aus verwaist, war er sammt seinen 3 Brüdern Jos. Ant., Franz Andr. und Lucas B., seiner eigenen Bildung überlassen. Ein angebornes Talent zur Malerkunst, das sich bey allen 4 Brüdern schon sehr frühzeitig auf eine glänzende Weise aussprach, vorzüglich aber bey Ferdinand und Franz zur Genialität erwuchs, führte alle auf gleiche Bahn. Ohne Anleitung bildeten sie sich selbst zu Künstlern, und wählten die Natur zu ihrer Leiterinn, die sie nachzuahmen strebten. Der damahlige Prior des Barmherzigenklosters zu Feldsberg, ein Freund der Pflanzenkunde, gewahrte bald die bedeutenden Talente. Er suchte sie zu ermuntern und zu naturgetreuen Abbildungen vaterländischer Gewächse zu benützen. Auf diese Weise entstand eine große Anzahl eben so getreuer, als prachtvoller Original-Zeichnungen, welche nach dem Tode des Priors P. Boccius von dem Fürsten Aloys v. Liechtenstein erkauft wurden, und noch gegenwärtig in der fürstl. Bibliothek aufbewahrt werden. Drey der Brüder gingen hierauf nach Wien, um sich an der Akademie der bildenden Künste für ihr Studium auszubilden. Nur Lucas verließ die eingeschlagene Bahn, und widmete sich der Ökonomie. Ferd. Lucas machte in Wien bald die Bekanntschaft des berühmten Nicol. v. Jacquin, der sein Talent zu pflegen wußte und ihm ein zweyter Vater ward. Er lebte nun im Hause Jacquin's und verfertigte unter seiner Leitung eine große Anzahl von Original-Zeichnungen zu dessen unsterblichen Werken. Der Zufall führte nun 1794 den englischen Botaniker Sibthorp nach Wien, wo er die Bekanntschaft B.'s machte, und ihn bewog, mit ihm die Reise nach Griechenland zu unternehmen. Von dieser Reise zurückgekehrt, kam B. nun 1798 mit Sibthorp nach London, und lieferte die Zeichnungen zu dessen 1806 in London begonnener Flora graeca, welche noch immer fortgesetzt wird, und gegenwärtig ihrer Vollendung nahe ist, welche er auch zum Theil selbst in Kupfer stach. B.'s ausgezeichnetes Talent hatte bald in London die Aufmerksamkeit der Naturforscher auf sich gezogen, die dasselbe auf vielfache Weise in Anspruch nahmen. So verfertigte B. die wahrhaft bewunderungswürdigen Zeichnungen zu Lambert's Description of the genus Pinus, welche 1803 zu London erschienen. Da sich durch diese Arbeiten B.'s finanzielle Verhältnisse bedeutend gebessert hatten und sein Sinn für exotische Pflanzenformen in ihm den Wunsch rege machte, einen fremden Welttheil zu besuchen, so beschloß er auf eigene Kosten eine Reise nach Brasilien zu unternehmen. Der Zufall wollte es, daß B.'s Wunsch auf eine für ihn weit angenehmere Weise realisirt wurde. Sir Jos. Banks, dem er sein Vorhaben mittheilte, ergriff diesen Gedanken, und machte B. den Vorschlag, als Pflanzenmaler die Expedition des Capitän Flinders zu begleiten, welche eine Weltumseglung zum Zwecke hatte. B. nahm sehr gerne diesen Vorschlag an, und betrat 1801 an der Seite Robert Brown's, der als Botaniker und Schiffschirurg der Expedition folgte,

die Reise, welche ihn nach Rio de Janeiro, an das Cap und nach Neuholland führte. Das Schiff wurde auf dieser Reise so sehr beschädigt, daß an eine Ausbesserung zur ferneren Seefahrt nicht zu denken war; dieß verursachte den langen Aufenthalt B.'s und Robert Brown's zu Botany-Bay, der sich bis 1803 verzögerte, und gab die Veranlassung zu dem Schatze von Zeichnungen und naturhistor. Sammlungen, die von dieser Reise herrühren. Hier war es, wo sich B. zum vollendeten Botaniker ausbildete. Er war vom Capitän Flinders so sehr geachtet, daß dieser ein neu entdecktes Vorgebirge nach ihm Cap Bauer benannte. Die Weltumseglung sollte indeß vollendet werden, und man harrte vergebens jahrelang auf die Ankunft eines neuen Schiffes aus England. B. benützte diese Zeit, um die Insel Norfolk zu besuchen, auf welcher er die Jahre 1804 und 1805 zubrachte, auch hier eine bedeutende Pflanzenlese hielt, und eine große Anzahl unschätzbarer Handzeichnungen verfertigte. Diese Ausbeute auf Norfolk ist es, die Endlicher (s. d.) in den Stand setzte, nach dem Tode B.'s seinen trefflichen Prodromus Florae Norfolkicae 1833 an's Licht treten zu lassen. B. kehrte hierauf 1806 nach London zurück, und versuchte es daselbst, auf eigene Kosten seine in Neuholland gemachten neuen Entdeckungen zu veröffentlichen. Leider erschienen nur 3 Hefte dieses Werkes unter dem Titel: Illustrationes Plantarum Novae Hollandiae, Fol., mit 15 von B. selbst in Kupfer gestochenen Abbildungen, London 1811. Auch verfertigte er die Zeichnungen zu Flinders's Voyage to terra australis, London 1814. Im 7. Bande des Journal of sciences and arts ist eine Abhandlung von B. über den rothen Schnee (uredo nivalis) enthalten. B. beschloß nun den Rest seiner Tage in seinem Vaterlande zu verleben, kehrte 1812 nach Wien zurück, und lebte in stiller Zurückgezogenheit zu Hietzing bis zu seinem Ende. Die nähere Veranlassung zu diesem Entschlusse ist unbekannt, doch ist es kein Zweifel, daß B. nach einem förmlichen Vertrage mit dem königl. großbritannischen Admiralitäts-Collegium gestattet wurde, nicht nur seine naturhistorischen Sammlungen, sondern auch sämmtliche Zeichnungen mit sich zu nehmen. B. malte hier nur für sich und seine Freunde. Aus jener Zeit rühren die herrlichen Abbildungen aller Arten der Digitalis her, welche Lindley's Monographie dieser Gattung verherrlichen; viele Originalien, welche er für seinen Freund und Gönner Jos. Freyh. v. Jacquin verfertigte, und die schönen Pflanzenzeichnungen zu Mikan's Delectus Florae et Faunae Brasiliensis, 1820. B. erreichte bey voller Gesundheit ein glückliches Alter, und starb an den Folgen eingetretener Schwäche, am 17. März 1826 zu Hietzing, betrauert von seinen Freunden und Allen, welche der Wissenschaft angehören. Seine naturhistorischen Sammlungen, bestehend aus einem höchst reichhaltigen Herbarium capischer, neuholländischer und Norfolks-Pflanzen, und manchen zoologischen Gegenständen, so wie der große Schatz seiner Handzeichnungen, wurden nach B.'s Tode von seinen Brüdern, als dessen gesetzlichen Erben, im Wege einer öffentlichen Auction, für das kaiserl. naturhistorische Museum gekauft. Diese Thatsache widerlegt auf das bündigste die in manchen englischen Journalen ausgesprochene Behaup-

tung, es sey die Zurückkunft des B.'schen Herbariums nach England, zum Nachtheile seiner Erben, durch ein eigenes Gesetz verhindert worden.

Bauer, Franz Andr., Bruder des Vorigen, wurde den 14. März 1758 zu Feldsberg in Niederösterreich geboren. Sein ausgezeichnetes Talent wurde bald bekannt und geschätzt; er begab sich nach Wien, wo er die Akademie der bildenden Künste besuchte, in das Haus der Fürstinn v. Dietrichstein, die ihm eine Anstellung als Blumenmaler und einen damit verbundenen ansehnlichen Gehalt zuwies. B. machte hierauf mit der Fürstinn eine Reise nach England, und erhielt daselbst den Posten eines königl. Hofmalers. In dieser Eigenschaft verfertigte er die herrlichen Abbildungen der seltenen Gewächse im Garten zu Kiew, welche W. J. Aiton unter dem Titel: Delineations of exotic plants cultivated at Kiew, 1795 zu London herausgab. Die Bekanntschaft mit dem berühmten Physiologen und Anatomen Sir Everard Home erregte in ihm die Neigung, sich auf das Gebieth anatomischer und physiologischer Zeichnungen zu werfen, in dem er bald die höchste Meisterschaft erlangte. Eine unglaubliche Anzahl der prachtvollsten Zeichnungen, welche Everard Home's Abhandlungen zieren, und meist in dem Philosophical Transactions enthalten sind, beurkunden die Trefflichkeit seiner Leistungen in diesem schwierigen Gebiethe. B. weihet noch immer seine Thätigkeit diesem Zweige der Kunst und lebt, einen ausgezeichneten Ruf genießend, fortwährend in London.

Bauer, Jos. Ant., der älteste Bruder des Vorigen, ist am 5. März 1756 ebenfalls zu Feldsberg geboren. Nachdem er in Wien die Akademie der bildenden Künste besucht hatte, unternahm er zu seiner ferneren Ausbildung eine Reise nach Rom, wo er durch mehrere Jahre verweilte. Er versuchte jeden Zweig seiner Kunst sowohl theoretisch als practisch zu studiren, und verlegte sich zuletzt auf das Fach der Historienmalerey. Hierauf kehrte er nach Wien zurück, und erhielt daselbst die Stelle eines Inspectors der fürstl. Liechtenstein'schen Gemälde-Gallerie, die er bis zu seinem Tode bekleidete. Er war vorzüglicher als Maler und Zeichner, wie als Kupferstecher. Er hat zwar nur wenige, aber gute Bilder gemalt. Nach seinem Tode fanden sich mehrere geschabene kleine Platten nach Rubens und eigene Zeichnungen, welche eben so zart als geistreich behandelt sind.

* **Bauernfeld, Eduard v.** Sein neues Lustspiel: Bürgerlich und Romantisch, in 4 Auzügen, wurde im k. k. Hofburgtheater mit Beyfall aufgeführt, und weiterhin dessen Aufführung oft wiederholt. Das neueste Product B.'s: Der literarische Salon, Lustspiel in 3 Aufzügen, wurde dagegen den 24. März 1836 im k. k. Hofburgtheater zum Vortheile der Regie dieses Theaters gegeben und nicht mehr wiederholt. Schon seit längerer Zeit hatte man sich mit schwankenden Gerüchten getragen, B. beabsichtige durch dieses Stück eine Rüge des immer mehr um sich greifenden literarischen Unwesens in Journalen und andern Schriften; hauptsächlich sollte es aber das verkehrte und verwerfliche Streben des sogenannten jungen literarischen Deutschlands geißeln; deßhalb war man äußerst gespannt auf den Erfolg, und das

Theater war in ungewöhnlichem Grade gefüllt. Das Stück entsprach jedoch in keiner Hinsicht; es mangelte ihm an Haltung, Characteristik, Handlung und Zusammenhang, und wimmelte von Persönlichkeiten und Anspielungen auf literarische und journalistische Verhältnisse, die auch durchaus zu nahe lagen, als daß sie nicht von dem empfänglichen Publicum aufgefaßt, und in letzterer Beziehung von dem größern Theile nicht mißbilligend aufgenommen werden sollten. In Folge dieser Erregung für und wider die Tendenz des Stückes, wurde dasselbe von der einsichtsvollen Direction des Hoftheaters nach einmahliger Aufführung mit Recht bey Seite gelegt. Sowohl die Wahl des Stückes, als auch jede Verwendung bleibt immer entschieden zu tadeln, und es ist nur zu hoffen, daß B. in künftigen bessern Leistungen, die der hämischen Polemik des Tages fremd bleiben, diesen Flecken seines sonst achtbaren literarischen Strebens verwischen werde. Das von B. Anfangs 1835 im Theater in der Josephstadt aufgeführte Zaubermährchen: Fortunat, ein, obschon in der Form verfehltes, doch echt poetisches Product, konnte sich auch nicht auf der Bühne erhalten. B. ist thätiger Mitarbeiter an Kaltenbaeck's österr. Zeitschrift, aus der sein Aufsatz: Die schöne Literatur in Österreich, besonders abgedruckt erschien (Wien 1835).

* **Baumwollspinnerey.** Wenn auch die zu Anfang dieses Jahrhunderts in Böhmen beschäftigt gewesenen 40,000 Handspinner gegenwärtig bis auf höchstens 2,000 Personen herabgesunken sind, die noch bey dieser Beschäftigung mehr durch den Haus- als Fabriksbedarf einigen Erwerb finden, weil hier die Handspinnerey nie die Leistungen der Maschine, weder in der Quantität, noch in der Beschaffenheit der Erzeugnisse zu erreichen vermag, so hat doch im Verhältniß zu der so außerordentlich gestiegenen Production die Zahl der sämmtlichen Arbeiter in Baumwollenwaaren, trotz des bedeutenden Maschinenwesens, ungemein zugenommen. Die Maschinenspinnerey hat dagegen, wenn auch nicht ohne beträchtliche Opfer, doch mit einem erst in neuerer Zeit sich mehr verwirklichenden glücklichen Erfolge, eine Ausbreitung erlangt, die dem großen Umfange derselben im Königreiche Sachsen wenigstens gleichkömmt, und daher fortwährend auf eine erfreuliche Weise zunimmt. Sie leistet mit dem vierten Theil der frühern Handarbeiter wenigstens 150 Mahl mehr; eine Behauptung, die um so weniger angefochten werden wird, wenn man erwägt, daß die in Manchester mit Baumwollspinnen beschäftigten 30,000 Menschen in Verbindung mit den Maschinen die Arbeit von 5½ Millionen Menschen repräsentiren. Außer mehreren noch in der Einrichtung begriffenen Maschinenspinnereyen, sind in Böhmen bereits 88 derley Etablissements, am zahlreichsten im Bunzlauer Kreise, im Gange, mit wenigstens 350,000 Spindeln, die im Durchschnitts-Nr. 30 jährlich zwischen 80—85,000 Ctr. Garn, meist Mulle (oder Schußgarn) nach gegenwärtigen Preisen im Werthe von 7,300,000 Gulden erzeugen. In Hinsicht der Spindelzahl und der Quantität der Erzeugnisse ist das erste dieser Etablissements die Spinnerey von Kastner und Richter zu Leibitschgrund. Diesem zur Seite stehen die großen Manufacturen Hanke und

Söhne zu Lochowitz, Jos. Herzig bey Reichenberg (beyde spinnen Mulle-twist bis Nr. 120), Marbach und Comp. zu Rauschengrund, Ludw. Lang zu Roskosch, F. A. Pilz zu Wernstädtl, Kühne und Tetzner zu Görkau und Rothenhaus, Bachmayer und Comp. zu Eger, Joh. Münzberg zu Theresienau, sämmtlich mit eben so umfangreicher Einrichtung als intelligentem Betrieb. (Der Reichenberger Weberbezirk arbeitet mit 25,000, und jener von Friedland und der Umgegend mit 20,000 Stühlen. Die vielen Baumwollwebereyen des Leitmeritzer, Elbogner und Taborer Kreises zusammen können nicht weniger als 30,000 Stühle betragen, was also wenigstens 75,000 Stühle, und werden für 2 derselben nur 3 Personen angenommen, über 100,000 bey der Weberey beschäftigte Menschen gibt. Einen von der Wahrheit sich nicht sehr entfernenden Überblick dürfte man eben erlangen, wenn man die gesponnenen Garne auch nur mit 80,000 Ctr. und dazu die eingeführten und verzollten Garne nach einem verläßlichen Ausweise mit wenigstens 50,000 Ctr. annimmt, welche 13 Millionen Pf. einheimisch verwebte Garne, im gewöhnlichen Durchschnitte 4 Pf. auf das Stück, 3,250,000 Stück Baumwollengewebe als das Minimum darstellen.)

Bauschek, Casp. Joh., Bibliothekar des Fürsten v. Lobkowitz, wurde zu Gastdorf in Böhmen den 24. April 1757 geboren, studirte zu Prag, und erhielt 1776 den Magistergrad in der Philosophie. Am 28. Sept. 1776 trat er in den Prämonstratenser-Orden im Stifte Strahow zu Prag, wo er die Ordensgelübde den 22. April 1781 ablegte, und am 9. May 1782 zum Priester geweiht wurde; 1787 ward er zum ersten Bibliothekar auf dem Strahow ernannt. Am 23. Jän. 1797 erhielt er die Doctorswürde der Philosophie an der Universität zu Prag. Im December 1801 kam er als Bibliothekar des Fürsten v. Lobkowitz nach Raudnitz; seit 1811 war er auch erzbischöfl. Notar. Er schrieb: Nachrichten von böhmischen Bibliotheken, besonders jener, die zu Prag zu finden sind. (In Hirsching's Beschreibung sehenswürdiger Bibliotheken.) — Anzeige zweyer Fragmente altdeutscher Gedichte. (In Meißner's Apollo 1794.) — Drey altdeutsche Gedichte mit Anmerkungen begleitet und in neueres Deutsch übertragen. (Ebend.) — Fragment eines epischen Gedichtes: Wilhelm von Brabant, aus dem schwäbischen Zeitalter, von Rudolph Dienstmann von Montfort; entdeckt in der Bibliothek des Prämonstratenserstiftes Strahow und mit Stellen des Casselischen Codex verglichen (Ebend. 1796). — Die Lobkowitze. (In Hormayr's Taschenbuch.) B. starb 1829.

Beck (Beckh) v. Leopoldstorf, das Geschlecht. Die Glieder dieses adeligen Geschlechtes, welches aus Brixen nach Österreich kam, waren im 16. Jahrhundert schon lange vor Errichtung der Gült- und Einlagsbücher, als begütert in Österreich bekannt gewesen. Johann B., der insgemein als der Stammvater dieser Familie angegeben wird, diente dem Erzbischofe Eberhard zu Salzburg, den er auch 1413 auf das Kirchen-Concilium zu Constanz begleitete. Nach des Erzbischofs Tode kam er nach Österreich, zwischen 1425 und 1430. Sein Sohn Conrad B. war 1439 in Palästina, und hinterließ ein Ma-

nuscript seiner Reisegeschichte. Dieser war nachher mit Anna v. Lautensee verehelight, von der er die Söhne Johann, Leopold und Marcus hatte. Johann II. und Leopold waren beyde verheyrathet, doch hatten sie keine Nachkommen; dagegen aber setzte ihr dritter Bruder Marcus den Mannsstamm fort. Er war Doctor der Rechte, zwischen 1524 und 1537 Vice-Dom in Niederösterreich, hernach Kaiser Ferdinands I. Rath und Regierungskanzler; ein Mann von großem Ansehen und Vermögen in damahligen Zeiten, und wurde in vielen Angelegenheiten des Staates verwendet. Derselbe starb zu Leopoldsdorf den 20. May 1558. Sein Sohn Hieronymus B. v. Leopoldstorf (s. d.) überlebte ihn allein von allen seinen Söhnen Joachim, Hannibal, Leonhard, Marcus, Eberhard, die 1597 von Kaiser Rudolph II. in den Freyherrnstand erhoben wurden; auch Joachim, kaiserl. Oberst, für sich und seine Brüder bey den niederösterr. Ständen in demselben Jahre dem Herrenstande beygezählt ward. Joachim's Bruder, Nahmens Hannibal, war ebenfalls kaiserl. Oberst, der auf Wissenschaften, besonders auf Astronomie und Mathematik große Summen verwendete. Er starb im März 1608. Bey der Theilung der väterlichen Güter bekam Joachim die Herrschaft Leopoldsdorf allein. Hannibal's einzig hinterlassener Sohn, Joh. Bapt. B. v. Leopoldsdorf, verblieb im Ritterstande. Er soll Nachkommen gehabt haben, von welchen die Herren v. Beckhen in Steyermark (welche aber schon ein von diesen Beckhen v. Leopoldsdorf gänzlich unterschiedenes Wapen führen) ihre Abkunft herzuleiten meinen. — Der gedachte Joach., Freyh. v. B. verkaufte 1600 seine Herrschaft Leopoldsdorf. Leonhard B. Freyh. v. Leopoldsdorf, auch ein Sohn des Hieronymus, war kaiserl. Rittmeister, Marcus Eberhard B. Freyh. v. Leopoldsdorf, Herr zu Ebreichsdorf, war 1610—14 Kaiser Rudolph's II. und Mathias's Hofkriegsrath und Oberst, resignirte aber bey Antritt der Regierung Kaiser Ferdinand's II. auf diese Chargen. Er verkaufte sein Gut Ebreichsdorf 1630 an Georg Ehrenreich v. Zinzendorf, und starb den 16. Dec. 1631 in Wien, als der letzte seines hierländigen Mannsstammes.

***Beck's, Friedr., (Universitäts-) Buchhandlung** in Wien, fährt verdienstlich fort, die vaterländische Literatur mit würdigen wissenschaftlichen Verlagswerken zu bereichern. So erschienen erst wieder bey ihm: Eichenfeld und Endlicher's analecta grammatica etc.; Endlicher's catalogus codicum etc. und von Letzterem ist ein wichtiges Werk im Anzuge: Genera plantarum (S. Endlicher).

*** Beethoven, Ludw. van.** Seine Geburtsstadt Bonn hat einen Verein gebildet, welcher den Beschluß gefaßt hat, diesem großen Tonkünstler ein Monument daselbst zu errichten. Am 17. Dec. 1835, dem Geburtstage desselben, haben die Geschäftsführer des Vereins, an deren Spitze Aug. Wilh. v. Schlegel steht, einen Aufruf erlassen, die nöthigen Mittel zur Errichtung des projectiven Denkmals zu verschaffen. Dieser Aufruf hat bereits, wie zu erwarten war, viel Nachklang und Erfolg gefunden.

Bela I., König von Ungarn, bestieg nach dem Tode seines Bruders Andreas I. den Thron 1061. Die heidnischen Ungarn verlangten von ihm die Wiederherstellung des Götzendienstes mit Ungestüm. Auf einem Reichstage sollte die große Sache entschieden werden. Während desselben traf B. Vorkehrungen, zog alle christlichen Ungarn und viele deutsche an sich, überfiel die unvorbereitete Menge, ließ einige hinrichten und zwang die andern zur Annahme des Christenthums. Binnen kurzer Zeit ward die christliche Religion durch ganz Ungarn wieder herrschend und der Landfriede festgestellt. Dem Sturme, der ihm von Deutschland her drohte, kam B. durch einen Einfall in Österreich zuvor, ward aber von den tapfern Markgrafen mit Verlust zurückgedrängt. Als er zum zweyten Mahle sich zum Einbruch rüstete, starb er durch einen Sturz vom Pferde nach kurzer zweyjähriger Regierung 1063. Ihm folgte sein Neffe Salomo.

Bela II., der Blinde, König von Ungarn, Sohn des Herzogs Almus. König Colomann, welcher seinem Sohne Stephan II. die Nachfolge sichern wollte, hatte ihn sammt seinem Vater blenden lassen; nach Stephan's Tode jedoch gelangte B. zur Regierung. Seine Gemahlinn Helena stand ihm in derselben mit ihrer Wachsamkeit und ihrem durchdringenden Verstande getreulich bey. Er erwarb das Königreich Rama oder Bosnien 1133 durch freywillige Unterwerfung. Nach seinem Tode 1141 hinterließ er 3 Söhne: Geysa, welcher ihm auf dem Throne folgte, Ladislaus und Stephan.

Bela III., König von Ungarn, Sohn Geysa II., folgte seinem Bruder Stephan III. 1172. Er wurde vom griechischen Kaiser Manuel Komnenus erzogen, und sollte von diesem zum Werkzeuge, Ungarn an das griechische Reich zu bringen, gebraucht werden. Er war besonders mit der Geistlichkeit, die ihn der griechischen Religion ergeben meinte und deßhalb nicht anerkennen wollte, in Streit. Um sich des Thrones zu versichern, setzte er seine Brüder Arpad und Geysa gefangen. B. regierte nun friedlich, that viel, das Land zu heben, und brachte das unter seinem Vorgänger an die Griechen abgetretene Dalmatien zurück. 1192 empfing er den durch Ungarn nach Palästina ziehenden Kaiser Friedrich II. sehr prächtig. B. starb 1196.

Bela IV., König von Ungarn, Nachfolger seines Vaters, Andreas II., bestieg den Thron 1235. Unter seiner Regierung fielen 1241 die aus dem Oriente gedrungenen Mongolen oder sogenannten Tataren in Ungarn ein, und verwüsteten fast 3 Jahre hindurch das ganze Land; da sie endlich keinen Unterhalt mehr fanden, so verließen sie dasselbe nach Verübung der abscheulichsten Grausamkeiten. Nach ihrem Abzuge kamen die in Gebirgen und Höhlen verborgen gewesenen Einwohner wieder zurück; auch der geflüchtete König fand sich wieder ein. Der Mangel an Allem war so groß, daß fast kein zahmes Vieh im Reiche zu finden war. B. ließ das Nothwendigste in benachbarten Ländern aufkaufen, und führte viele neue Colonien aus Croatien, Böhmen, Mähren und Sachsen in das Land; besonders trugen die Kumanen vieles zur Bevölkerung des Landes bey. Durch die Bemühungen dieses würdigen Königs kam das Reich in den schönsten Flor. Die Tata-

ren schlug er nach einem neuen Einfall 1261 gänzlich in die Flucht, starb 1270 und hinterließ 3 Söhne, worunter sein Nachfolger Stephan V. und 10 Töchter.

* **Bene, Franz,** Dr. der Medicin, öffentl. ordentlicher Professor der speciellen Therapie und practischen Medicin an der königl. Universität zu Pesth, Senior der medicinischen Facultät und königl. Rath, studirte zu Szegedin und Ofen, widmete sich sodann an den Universitäten zu Wien und Pesth 1794—98 der Arzneywissenschaft, und erlangte am 7. Sept. 1798 an letzterer den Doctorgrad. Den 7. August 1799 ward er an der Pesther Universität zum Correpetitor der Anfangsgründe der Arzneywissenschaft ernannt. Vom Nov. 1800 bis May 1801 trug B. Anatomie vor, ward 1803 ordentlicher Professor der medicinischen Polizey rc., erhielt 1816 die Professur der speciellen Therapie und 1826 den Titel eines königl. Rathes. Er machte mehrere gelehrte Reisen durch Deutschland, Frankreich und England, und schrieb: Inbegriff der nöthigsten Grundsätze zur Kenntniß und Heilung der gewöhnlichsten innern Krankheiten der Menschen, Pesth 1801. — Elementa policiae medicae, Ofen 1807. — Elementa medicinae forensis, eb. 1811. — Az orvosi Tudománynak rövid rajzolatja, 2 Bde., eb. 1812—13. — Abriß des medicinischen Unterrichts für Civil- und Landwundärzte, 2 Bde., eb. 1812—13. — Elementa medicinae practicae, 5 Bde., eb. 1833—34.

Benjowsky, Moriz August Graf v., war ein Mann von rastloser Thätigkeit, und von mannigfaltigen und außerordentlichen Schicksalen. Er wurde 1741 zu Verbova in Ungarn geboren, wo sein Vater General in kaiserl. Diensten war. Er trat in das nähmliche Heer ein, und diente im siebenjährigen Kriege bis 1758, wo ihn ein Oheim, dessen Güter er einst erbte, nach Litthauen rief. Seine Schwäger entrissen ihm indessen sein Vermögen in Ungarn, weßhalb er dahin zurückkehrte, um sie mit gewaffneter Hand zu vertreiben. Aber man erklärte ihn für einen Rebellen, und er war genöthigt, nach Polen zu flüchten, wo er nach verschiedenen Reisen der polnischen Conföderation gegen die Russen beytrat. Er ward nach und nach Oberst, Befehlshaber der Cavallerie und Generalquartiermeister. Bey Kumenka schlug er ein russisches Detachement, nachher aber verlor er ein Treffen, und ward von den Russen gefangen. Er entfloh dieser Gefangenschaft, ward wieder ergriffen, und 1776 nach Kamtschatka verwiesen. Auf der Reise dahin rettete er im Sturme das Schiff, das ihn trug; dieser Umstand verschaffte ihm bey dem Gouverneur Nilon eine gute Aufnahme, in dessen Hause er in der Folge Eingang fand, und dessen Kinder er in der französischen und deutschen Sprache unterrichtete. Hier verliebte sich Aphanasia, des Gouverneurs jüngste Tochter, in ihn, und diese Liebe vermochte ihren Vater in der Folge, den Grafen in Freyheit zu setzen und ihn mit derselben zu verloben. Während dessen hatte er schon den Plan entworfen, mit mehreren Mitverschwornen aus Kamtschatka zu entfliehen. Er war nahe daran, verrathen zu werden; sogar Aphanasia erfuhr sein Vorhaben und warnte ihn, als man damit umging, seine Person fest halten zu wollen. In Begleitung Aphana-

siens, die ihn nicht verließ, obgleich sie jetzt erfahren, daß er verheyrathet sey, entfloh er aus Kamtschatka im May 1771. Seine Absicht war, nach China zu segeln; statt dessen aber kam er nach vielen Mühseligkeiten, die er sowohl von der Natur als von seinen Leuten zu erdulden hatte, nach der japanischen Insel Usmay Ligon, wo man ihn überaus gut empfing. Er mußte den Insulanern das Versprechen zurücklassen wieder zu kommen, und eine Colonie zu errichten; ein Versprechen, das er auch nach seiner Zurückkunft aus China zu halten gedachte. Er segelte nach der Insel Formosa, wo er sich selbst durch die glänzendsten Anerbiethungen der französ. Regierung zur Anlegung einer Colonie nicht bewegen ließ, von seiner Reise abzustehen. Endlich kam er nach Macao; hier wurden ihm von den Franzosen, Holländern und Engländern Vorschläge gethan. Da er die der Ersteren annahm, so erkauften die Engländer einen Theil der Besatzung seines Schiffes, und Stepanow, ein Russe, der schon früher mehrmahls Meutereien zu erregen gesucht hatte, zettelte eine Verschwörung gegen ihn an. Allein sie mißlang; Stepanow wurde mit 4000 Piaster abgefertigt, und ging in holländische Dienste. Viele von B.'s Begleitern starben zu Macao am Fieber, unter denen auch Aphanasia war, Er kam endlich glücklich nach Frankreich, und wurde hier bestimmt, auf der Insel Madagascar ein Etablissement anzulegen; ein Unternehmen, dessen Schwierigkeit er selbst vorhersah, besonders da der glückliche Erfolg desselben ganz von dem guten Willen der Beamten auf Isle de France abhing, wohin er wegen des größeren Theiles seiner Ausrüstung und Unterstützung verwiesen war. B. kam im Juny 1774 in Madagascar an, und betrug sich, trotz der Widerwärtigkeiten des Clima, und der Vernachlässigung, die er vom französischen Ministerium erfuhr, standhaft und klug. Er gewann verschiedene Nationen und Chefs. Mehrere derselben schickten feyerliche Gesandtschaften an ihn, und gaben ihm den Wunsch zu erkennen, ihn zu ihrem König zu ernennen. B. nahm diese Anerbiethung an, behielt sich jedoch vor, dem König von Frankreich verpflichtet zu bleiben, bis er seine Entlassung von demselben erhalten habe. Dieser Fall trat bald ein, französische Commissarien kamen nach Madagascar, welche jedoch Befehl hatten, sich seiner Person zu bemächtigen, was aber mißlang. Nachdem er endlich das Commando ganz niedergelegt hatte, wurde er 1776 feyerlich zum Ampansacaba oder König erklärt; die Weiber schwuren seiner Gemahlinn (die er schon in Frankreich aus Ungarn hatte kommen lassen) den Unterwerfungseid. In der Folge erklärte er seinen Vorsatz, selbst nach Europa zu reisen, um der Nation einen mächtigen Alliirten und Handelsaussichten zu verschaffen. Vergebens stellten ihm seine Unterthanen vor, daß er seinen Tod suchen wolle. Es scheint, beleidigter Ehrgeiz habe ihn angetrieben, Gelegenheit zu suchen, seinen Gegnern die Gerechtigkeit seiner Sache unter die Augen zu stellen. Bey seiner Zurückkunft nach Frankreich wurde er durch die Verfolgungen des französischen Ministeriums genöthigt, in kaiserliche Dienste zu zu treten, in welchen er jedoch nur 2 Jahre blieb, weil ihm der Kaiser zu seinem Plane nicht behülflich seyn konnte. Von da wandte er sich

an den König von England, ebenfalls vergebens; dagegen fand er bey den Londoner Particuliers, und vorzüglich bey einem Handelshause zu Baltimore in Amerika, wohin er segelte, Unterstützung. Im October 1784 reiste er ab, ließ seine Gemahlinn in Amerika zurück, und landete glücklich 1785 auf Madagascar. Als er hier aber Feindseligkeiten gegen die Franzosen anfing, schickte die Regierung von Belle Isle Soldaten gegen ihn aus. In einem Gefechte wurde er von einer Kugel in die rechte Seite der Brust getroffen, und starb wenige Minuten nachher. Dieß geschah im May 1786. B. hatte seine Begebenheiten selbst französisch beschrieben. William Nicholson hat dieselben, aus der Handschrift englisch übersetzt, herausgegeben; es bestehen mehrere deutsche Übersetzungen davon. Kotzebue hat diesen merkwürdigen Mann bekanntlich auf die Bühne gebracht.

Bergler, Jos., Bildhauer und Maler, war geboren 1718 auf Bergelgütchen, einem kleinen Eigenthum in der Nähe der salzburgischen Enclave in Tyrol, Windisch-Matrey. Die Elemente der Bildhauerey lernte er in früher Jugend bey einem unbedeutenden Künstler in Linz, später aber half der geschickte J. A. Pfäffinger in Salzburg das Kunsttalent des jungen Mannes entwickeln und erzog an ihm seinen tüchtigsten Schüler. B. vollendete seine Ausbildung an der Akademie zu Wien, wo er im Concurse des Jahres 1750 den ersten Preis, eine goldene Medaille erhielt. Mit diesem Ehrengeschenke, welches er aus den Händen der unsterblichen Theresia selbst zu erhalten das Glück hatte, war die Befugniß, in allen Erbstaaten der Kaiserinn seine Kunst auszuüben, verbunden. Er begab sich hierauf nach Salzburg, zog sich aber von der zunftsteifen neidischen Unfreundlichkeit seiner Kunstcollegen zurück und begab sich nach Schellenberg in Berchtesgaden, wo er bey dem gefürsteten Abte Beschäftigung fand. Von hier erhielt er den Ruf an den Passauer Hof, wo er 1788 als Hofstatuar zweyer Fürst-Bischöfe starb. Seine vorzüglichsten hinterbliebenen bekannten Kunstwerke sind folgende: Christus im Grabe, auf dem Calvarienberge zu Salzburg, wo überdieß die meisten Passionsscenen und mehrere Statuen des h. Johann von Nepomuk größtentheils seine Werke sind. Im Dome zu Passau die Monumente des Bischofs Grafen Rabatta und des Fürst-Bischofs und Cardinals Grafen Lamberg; beyde von Salzburger Marmor. Wien besitzt viele Arbeiten in Stein von B.'s Meißel; mehrere befinden sich in den Lustschlössern des Fürsten Eszterházy in Ungarn. Zu Straßburg in Kärnthen, der Residenz der Bischöfe von Gurk, sind mehrere größere und kleinere Figuren, auch mehrere Öhlgemälde von ihm. Hier verfertigte er nebst diesen ein äußerst gelungenes Kunstwerk, das sich nun als ererbtes Eigenthum im Stammhause der Grafen v. Truchseß-Zeil im Würtembergischen befindet. Der größere Theil der Statuen, Basreliefs, Guirlanden und übrigen Verzierungen am neuerbauten fürstbischöfl. Residenzschlosse zu Passau ist von seiner Hand, oder nach seinen Modellen verfertigt. Die colossalen Statuen und Kindergruppen von Metall über dem doppelten imponirenden Portale aus Salzburger Marmor, und die von gigantesken Kindern getragenen großen Laternen auf der schönen Hauptstiege sind ganz sein Werk; auch besitzen dort mehrere

Kunstfreunde und Kirchen Arbeiten von ihm, doch meistens nur kleinere Stücke aus Elfenbein und Metall, und viele Modelle, zum Theil unvollendet. In Prag sind 2 vortreffliche Gruppen aus Tyroler Alabaster, 1½ Fuß hoch: Abraham's Opfer und Hagar mit dem Sohne Ismael in der Wüste schmachtend, mit dem ihr erscheinenden Engel. Daselbst ist auch sein sehr schönes Öhlgemälde, die büßende Magdalena, in Lebensgröße. Dieses Gemälde und die beyden Gruppen besaß sein Sohn Jos. B. (s. d.), Director der Kunstakademie iu Prag.

* **Bermann's, Jerem., Kunst- und Musikalienhandlung** in Wien. Die Firma lautet seit März 1836: Bermann und Sohn, da Jerem. B. seinen Sohn Jos. B. als Gesellschafter aufgenommen.

* **Bermann, Joh. Siegm.**, wurde 1835 k. k. Hofbibliotheks-Kunsthändler.

* **Berres, Jos.**, ist nun Dr. der Chirurgie; Mitglied der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden, und jener für vaterländ. Cultur zu Breslau. Seine Anthropotomie ist zu Lemberg 1826 in 4 Bänden erschienen. Noch schrieb er: Erfahrungen über die Cholera, Lemberg 1831. Neu ist von ihm (Wien 1836) folgendes wichtige, trefflich ausgeführte Werk: Anatomie der mikroskopischen Gebilde des menschlichen Körpers, 1—4. Heft, mit deutschem und lateinischem Texte, dann 4 Steindruck- und 4 Kupfertafeln. B. machte durch eine lange Reihe von Jahren die mikroskopische Anatomie zum Hauptgegenstande seiner Forschungen, und ist durch die rühmlichst bekannten Instrumente Plößl's (s. d.) zu einer Reihe von Resultaten über die letzten Structur-Verhältnisse der Körpertheile gelangt, die an Evidenz und Bedeutung ihnen den höchsten wissenschaftlichen Werth an und für sich, und den hochwichtigsten Einfluß auf alle übrigen Zweige der Wissenschaft zusichern. Der bisher leider nur zu oft eingetretene Mißbrauch des Mikroskopes öffnete in dem noch neuen wissenschaftlichen Zweige ein ungeheures Feld für Selbsttäuschung. Durch langjährigen Umgang mit jedem Mangel der optischen Instrumente vertraut, und durch wiederholte Überzeugung vor Selbsttäuschung jeder Art gesichert, schildert B. die Wunder des Baues der organischen Systeme, in Hinsicht ihrer Elementar-Verhältnisse, nach seinen neuesten Entdeckungen, und eröffnet dadurch eine neue überraschende, nie gesehene Ansicht alles Organisirten. Bisher bedeutungslose Gebilde werden zu den complicirtesten Organen, und was man bisher einfach nannte, zeigt eine neue wunderbare Schöpfung seiner Bestandtheile. Die Neuheit des Gegenstandes, der Reichthum und die Fülle des Stoffes, lassen den Umfang und die Ausdehnung des Werkes nicht in vorhinein bestimmen. Der Verfasser zog es daher vor, um ungebunden und nach Erforderniß der einzelnen Gegenstände arbeiten zu können, in zwanglosen Heften die Ergebnisse seiner Arbeiten dem gelehrten Publicum zu übergeben.

* **Beszkéd (Beskid)**, ein Theil des karpathischen Gebirges und Hochlandes auf der Gränze Ungarns, mit Österreichisch-Schlesien und Galizien, bis zum Thale der Raba, zeichnet sich durch gewölbten Rücken und Kuppen, breite Thäler, durch fast bis auf alle Höhen hinauf-

reichende Waldungen, durch auffallend wenig zu Tage stehende Felsbildungen und durch große Bewohnbarkeit aus. Alle nur einigermaßen bedeutende Thäler sind bis zum Hauptrücken des Gebirges hinauf bewohnt, und größtentheils die oft sanften selten über 15 Grade sich senkenden Thalgründe beackert, obschon die Höhen bis auf 5,300 Fuß ansteigen. Die Babia-Gora 5,400 Fuß, die Lissa-Hora mit ihrem höchsten Gipfel (der Gigula) 4,260 Fuß, sind aus dieser Kette besonders bemerkbar. Albrecht v. Sydow hat in der neuesten Zeit die Aufmerksamkeit auf diesen Gebirgszug durch seine 1827 dahin unternommene Reise gelenkt, die er in einer eigenen Schrift (Berlin 1830) beschrieb. Auf diesem Gebirge entspringen die Ostrawitza und Ölsa, welche der Oder; die Biala, Sola, Skawa und Raba, welche der Weichsel zufließen, die gleichfalls in diesem Gebiethe an den Bergen Züprow, Malinow und Baranio entspringt.

Beyer, Joh. Wilh., k. k. Hofstatuar und Kammerarchitekt, war 1729 zu Gotha geboren. In früher Jugend kam er nach Paris, und fand dort Gelegenheit sich dem Studium der Zeichnenkunst zu widmen, für welche er viel Talent und Vorliebe zeigte. Dort lernte ihn auch der Herzog Carl Eugen von Würtemberg kennen, der den jungen vielversprechenden Künstler liebgewann, und ihn auf seine Kosten als Pensionär nach Rom schickte. Daselbst studirte B. mit unermüdlichem Fleiße die Meisterwerke der alten Kunst, und widmete sich der Bildhauerkunst, für welche er ausgezeichnete Talente entwickelte. Nach einem zwölfjährigen Aufenthalte zu Rom, während welchem er sich vollständig zum Künstler ausgebildet hatte, unternahm B. noch einige Kunstreisen, auf deren einer er in Tyrol einen Marmorbruch entdeckte, welcher ein, dem carrarischen Marmor nicht unähnliches Product lieferte. 1752 begab er sich an den Hof seines fürstlichen Gönners nach Stuttgart, wo er für das Residenzschloß und die herzogl. Gärten daselbst mehrere gelungene plastische Arbeiten verfertigte. Sein Ruf hatte sich nun schon so weit verbreitet, daß ihn bald darauf die Kaiserinn Maria Theresia nach Wien berief, zum Hofmaler, Hofstatuar und Kammerarchitekten ernannte, und ihm die Verfertigung der Bildsäulen in dem Garten zu Schönbrunn auftrug. Er bediente sich zu diesem Zwecke des Marmors aus dem von ihm in Tyrol entdeckten Steinbruche, welcher mit bedeutenden Kosten daselbst gebrochen und nach Schönbrunn geschafft wurde. B. selbst verfertigte folgende Statuen und Gruppen: Bellona, von Janus besänftigt; Raub der Helena, eines der gelungensten Werke unter denselben; Flora; Perseus, nach dem Kampfe ruhend, das Medusenhaupt haltend; Meleager, mit dem Kopfe des erlegten Ebers; Apollo neben dem Dreyfuß, auf dem die Lyra ruht, die mindest gelungene von B.'s Arbeiten; eine Bacchantinn; eine Nymphe; Aspasia; Jason; Angeronia, die Göttinn der Verschwiegenheit; Kalliope, die Muse der epischen Dichtung. B.'s schönstes Werk ist unstreitig die Bildsäule der Nymphe Egeria in dem Tempel des sogenannten schönen Brunnens, neben welchem sich noch 3 Bildsäulen von seiner Hand befinden: Cybele mit der Mauerkrone, Eurydice und Cincinnat, wie er vom Pfluge zur Dictatur be-

rufen wird. Mehrere Bildsäulen und Gruppen sind nach B.'s Modell von andern tüchtigen Künstlern gearbeitet, darunter besonders Mucius Scävola von Mart. Fischer, und die Gruppe an dem großen Bassin am Fuße des Gloriettehügels, Neptun und Thetis mit Attributen, von B. modellirt und von mehreren Künstlern unter dessen unmittelbarer Leitung ausgeführt. Im Ganzen ist wohl nicht zu läugnen, daß sich B. nicht immer von jener fehlerhaften Manier losreißen konnte, welche den Leistungen der Sculptur im 17. und 18. Jahrhundert, mit einzelnen Ausnahmen, wie andern Kunstzweigen überhaupt anklebt. Seine Arbeiten wurden indessen wahrhaft kaiserlich bezahlt, für jede einfache Statue erhielt er 2,000, für jede Gruppe 4,000 Gulden, wodurch er sich auch einen bedeutenden Reichthum erwarb, ein bequemes Landhaus in Hietzing kaufte, und daselbst in ruhiger Zurückgezogenheit 1797 starb. Ein Kupferwerk von B.: Die neue Muse, oder der Nationalgarten (Wien 1779) liefert Abbildungen seiner Statuen.

Biedermannsdorf (Bittermannsdorf), niederösterr. Dorf im V. U. W. W., in flacher Gegend zwischen dem Kroten- und Medlingerbache, an der Laxenburger Allee und in geringer Entfernung vom Wiener-Neustädter Schifffahrtscanale, mit 550 Einw., bildet eine lange Gasse, und hat ein Herrschaftshaus mit Thürmchen, eine vom Orte etwas entfernte Papier- und Pappendeckel-Manufactur, ein Brauhaus und einen an der Laxenburger Allee befindlichen großen Ziegelofen.

* **Bienenzucht.** Krain verdient in dieser Beziehung mit Vorzug unter den Ländern des österr. Kaiserstaates genannt zu werden, denn hier kommen bessere Bienenzüchter in guten Jahren bis auf 300 Stöcke, und man kann ohne Übertreibung in guten Jahren die Anzahl der Bienenstöcke in Krain auf 600,000 annehmen. Vorzüglich ist der Oberkrainer hierin emsig, der viele 1,000 Stöcke im Herbste zur Weide auf die Haidenblüthe in eigens eingerichteten Wagen nach Mittelkrain führt. — Steyermark ermuthiget seit Jahren durch die Munificenz der dortigen Landstände ausgezeichnete Bienenzüchter mit Prämien. Auch besteht in Grätz ein eigener practischer Bienenzucht-Unterricht. — Kärnthen ist durch seine climatischen Verhältnisse weniger zur B. geeignet, und leistet hierin das Möglichste. — Im obderennsischen Salzkammergute besteht eine eigene Bienenzucht-Actien-Gesellschaft.

* **Bildergallerie, k. k., in Wien.** Im Sommer 1835 hatte die vollständige Eröffnung der 4 Zimmer im 2. Stockwerke Statt, welche die neu placirten und vortrefflich hergestellten Gemälde der altdeutschen Schule enthalten. Diese Sammlung ist eine der reichhaltigsten und vollständigsten dieser Art, und biethet dem Kenner und Verehrer altdeutscher Kunst nicht nur die ausgezeichnetsten Meisterwerke derselben, sondern auch durch die sinnige Aufstellung einen bequemen Überblick der Fortschritte deutscher Kunst bis zu ihrem Culminationspuncte, dann der sogenannten Übergangsperiode bis zum neuen Aufblühen derselben. Vor Allen sind hier die 2 herrlichen Werke des unsterblichen Universalgeistes Albrecht Dürer: Die Dreyeinigkeit und die Christenverfolgung; dann herrliche Porträts des geistreichen Hans Holbein; die berühmte Grablegung Joh. van Eyk's; dann der schöne Altar (mit mehreren

Fächern) von Hans Wohlgemuth (Dürer's Lehrmeister) zu erwähnen; ferner befinden sich hier schätzenswerthe Stücke von Lucas Cranach, Amperger, Quintin Messis, Lucas von Leyden, von Martin Schongauer, genannt Schön (eine Kreuzigung), von Burgkmayr (von Letzterem ebenfalls ein Altar mit mehreren Fächern), Scorell, Gassel, Franz Floris, den beyden Franck, vortreffliche Stücke von Joh. Breughel, gen. Bauernbreughel rc. Von der sogenannten Übergangsperiode, in welcher schon eine gewisse manirirte Darstellung bemerkbar wird, sind viele, mitunter durch tüchtige Practik höchst schätzenswerthe Gemälde von Joh. v. Ach, Barthol. Spranger, Heinz, in neuerer Zeit von Meytens, Wutky, Seybold, Dietricy, Lens, Dan. Gran rc. vorhanden, auch ausgezeichnete Stücke der sogenannten Prager Schule von Kupetzky, Brandel u. A. Als merkwürdige Curiosa sind hier auch einige Gemälde auf Goldgrund, aus dem 13. Jahrhundert von den Böhmen Thomas von Mutina und Theodorich von Prag aufgestellt. Noch ist nachträglich zu berichtigen, daß in neuerer Zeit das Copiren in der k. k. Gemäldegallerie nur auf besondere Erlaubniß gestattet wird.

Binder v. Kriegelstein, Friedr. Freyh. Dieser treffliche Staatsmann war 1708 zu Wetzlar geboren, und studirte zu Gießen. Er ging darauf nach Wien, um den Reichshofraths-Proceß zu lernen. Dieß gab Gelegenheit, daß er in kaiserl. Dienste trat, und zuerst Legationssecretär bey der Gesandtschaft des Grafen Plettenberg zu Rom ward. Er begleitete nachher den Fürsten Kaunitz in derselben Eigenschaft auf allen wichtigen Gesandtschaften. Dieser große Staatsmann, welcher sich so sehr auf den Werth der Menschen verstand, hatte ein unumschränktes Zutrauen zu B., der nachher beständig unter ihm gearbeitet. Er ward 1753 Hofrath und Referent bey der geh. Staatskanzley, 1769 Staatsrath und 1772 geh. Rath. Er starb 1782. Österreich verlor an ihm einen seiner getreuesten und geschicktesten Staatsdiener. Er besaß gründliche Kenntnisse im Staatsrechte und der Politik, große Wahrheitliebe und eine aufgeklärte Denkungsart. Wie ernsthaft er mitten unter den Staatsgeschäften fortgefahren habe, über wichtige Wahrheiten nachzudenken, zeigen seine, nach seinem Tode herausgekommenen philosophischen Schriften, 2 Bde., Wien 1783. Er liebte und beförderte die Wissenschaften überhaupt, wovon unter andern die von ihm veranlaßte neue Ausgabe von Meninski's Lexicon arabico-persico-turcicum zeugt. (Vergl. Jenisch.)

Binz, Joh. Georg, Buchhändler und Buchdrucker in Wien, wurde zu Gündlingen im Breisgau den 21. April 1748 geboren. Nach Vollendung der philosophischen Studien zu Freyburg, sollte er eine Professur der griechischen Sprache zu Constanz übernehmen, ging jedoch von dort 1771 nach Wien, und widmete sich mit ausgezeichnetem Eifer dem Studium der Medicin. Seine Bekanntschaft in allen Zweigen der Literatur, seine Sprachenkenntniß, vereint mit einem höchst glücklichen Gedächtnisse und einem ungemeinen Trieb zur Thätigkeit bewogen ihn, sich dem Antiquar-Buchhandel zu widmen, wozu er 1779 das Befugniß, später 1807 eine Buchhandlungs-Gerechtigkeit

erhielt. Zur Zeit als Kaiser Joseph die Aufhebung der Klöster befahl, wurde B. von mehreren hohen Gönnern mit den nöthigen Geldmitteln unterstützt, um sich einen sehr bedeutenden kostbaren und seltenen Bücherschatz aus jenen Kloster-Bibliotheken anzueignen, welcher ihm in der Folge bey ausgezeichneter Bücherkenntniß und industriösem Handlungsgeiste höchst nutzbringend wurde. 1818 hielt B. eine Auction, in welcher, wie der Catalog ausweist, allein über 5,000 der seltensten und kostbarsten Werke ausgebothen wurden. Manche, die ihn nicht näher gekannt, beschuldigten ihn der Kargheit, wozu wohl sein in höherm Alter vernachläßigter und stets mit Bücherstaub bedeckter Anzug viel beygetragen haben mag; doch jene, die ihn besser kannten, wußten, daß er dieses im weitesten Sinne des Wortes nicht war, wußten, daß er im Stillen manche Thräne getrocknet, und zu gemeinnützigen Zwecken mit wahrhafter Großmuth bereitwillig beygetragen hat, doch stets ungenannt seyn wollte. Er starb den 15. März 1824 im Rufe der Redlichkeit und deutschen Biedersinnes, allgemein anerkannt als einer der ersten Bücherkenner Wien's. (Vergl. auch die Artikel: Buchhandel und Schratt.)

Birken, Siegm. v., (**Bertulius**), ward am 25. April 1626 zu Wildenstein, einem böhm. Marktflecken in der Nähe von Eger, wo sein Vater protestantischer Prediger war, geboren. Die Religionsunruhen jener Zeit zwangen den Letztern, mit seiner Familie nach Nürnberg zu flüchten, wo der Sohn die nöthige Vorbereitung erhielt, um 1643 die Universität Jena beziehen zu können. Er studirte daselbst Jurisprudenz, Philosophie und Rhetorik, sah sich jedoch genöthigt, nach zweyjährigem Aufenthalte, da es ihm an Subsistenzmitteln fehlte, zu den Seinigen zurückzukehren. Harsdörfer und Clajus, mit denen er durch seine Vorliebe für die Poesie bekannt wurde, nahmen sich seiner an, und machten ihn 1645 zum Mitgliede des Ordens der Pegnitzschäfer oder der Blumengesellschaft zu Nürnberg, deren Stifter sie bekanntlich waren, unter dem Nahmen Floriden. 1646 begab er sich als zweyter Erzieher der Prinzen Anton Ulrich und Ferdinand Albrecht von Braunschweig nach Wolfenbüttel, der dortige Aufenthalt sagte ihm jedoch nicht sonderlich zu, und er kehrte nach Nürnberg zurück. Er beschäftigte sich nun mit der Bildung junger Edelleute, zeigte sich bey verschiedenen öffentlichen Gelegenheiten vortheilhaft als Dichter und Redner, und ward vom Kaiser Ferdinand III. zum Pfalzgrafen ernannt, später sogar geadelt. 1658 wurde er Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft, 1662 Präsident des Blumenordens, 1679 Mitglied der Accademia dei Ricoverati in Venedig. Er starb am 12. Juny 1681 zu Nürnberg. Von ihm erschienen: Deutscher Olivenberg, Nürnb. 1650. — Christlicher Weihrauch, eb. 1652. — Passionsandachten, eb. 1653. — Vom Fato oder Gottesgeschick, 12 Lieder und Sinnbilder, eb. 1655. — Die deutsche Schaubühne, eb. 1655. — Ostländischer Lorbeerhain, eb. 1657. — Die trunkene Trunkenheit, eb. 1658. — Die sichtbare Welt Comenii, verdeutscht, eb. 1658. — Sonn- und Festtagsandachten, eb. 1661. — Der Donaustrand, eb. 1664. — Mausoleum der ungari-

schen Könige, eb. 1664. — Spiegel der Ehren des Erzhauses Österreich, eb. 1668 (s. Fugger). — Hochfürstlich brandenburgischer Ulysses, eb. 1667; neue Aufl. eb. 1678. — Guelfis oder niedersächsischer Lorbeerhain, eb. 1669. — Pegnesis, 2 Thle., eb. 1673—79. — Chur- und fürstlich sächsischer Heldensaal, eb. 1677. — Deutsche Rede-, Bind- und Dichtkunst, eb. 1679. — Margenis, das vergnügte, bekriegte und wieder befreyte Deutschland, eb. 1679. — Heiliger Sonntags- und Kirchenwandel, eb. 1681. — B. war unbedingt ein Mann von Talent und Gefühl, der gewiß, zu andern Zeiten lebend, Bedeutendes geleistet haben würde. Als Historiker waren ihm die Hände durch kleinliche Rücksichten, die er seiner ganzen Stellung nach nicht verletzen durfte, gebunden. Glücklicher war er dagegen in seinen dramatischen Arbeiten.

* **Birkenstock, Joh. Melch. Edler v.** Seine sehr gewählte und bedeutende Bibliothek, Gemälde-, Alterthümer-, Kupferstich- und Handzeichnungen-Sammlung wurde 1810—13 zu Wien versteigert.

* **Bischoff, Ignaz Rud.**, ward 1836 in den Adelstand des österr. Kaiserstaates mit dem Prädicat: Edler v. Altenstern erhoben.

Bistriza Nadworna, Fluß in Galizien, entspringt in den Karpathen, und ergießt sich an der rechten Seite in den Dniester.

* **Biwald, Leop.**, starb den 8. Sept. 1805.

Bleul, Joh. Heinr. Freyh. v., salzburgischer Hofkanzler, wurde 1765 zu Coblenz von bürgerl. Ältern geboren. Die frühzeitige Entwicklung seltener Talente veranlaßte die Ältern, ihn den Studien zu widmen. Nachdem er die untern Schulen in seiner Vaterstadt mit ganz vorzüglicher Auszeichnung vollendet, und in seinem 18. Jahre mit ungetheiltem Beyfalle philosophische Thesen öffentlich vertheidigt hatte, wurde ihm, als dem besten aller Schüler nach einem bestehenden Landesgesetze der freye Eintritt und die freye Erhaltung im churtrierischen Seminarium angetragen. Er zog jedoch die juridische Laufbahn vor, und ging auf die hohe Schule zu Heidelberg, wo er sich 1785—87 den Studien der Rechts- und Cameralwissenschaften widmete. Bey seiner Rückkehr wurde er 1787 in die Zahl der Advocaten aufgenommen. Während er nun mit seltenem Glücke und dem lautesten Beyfalle in Coblenz advocirte, verwendete er seine Mußestunden zu gemeinnützigen, sein Vaterland betreffenden Abhandlungen. Diese in Verbindung mit seinem Rufe als Advocat zogen die Aufmerksamkeit des Staatsministers, Freyh. v. Duminique auf sich. Er wurde anfangs als Registraturs-Gehülfe im geh. Archive, und bald darauf als geh. Registrator angestellt. Man vertraute seinen Talenten und seiner Rechtlichkeit die wichtigsten Arbeiten an; eine Folge der Vollendung derselben war seine Beförderung zum Hofgerichts-Assessor 1790. Hierauf wurde er zur geh. Staatsconferenz übersetzt, und arbeitete fortan im Cabinete als Secretär, wo er sich unter der Leitung des damahligen Hofkanzlers, Freyh. v. Hügel, vorzüglich für das publicistische Fach verwendete. Nach dem Tode Kaiser Joseph's II. erhielt er von seinem Churfürsten den Auftrag, alle Verarbeiten für die zum Wahlconvente abgehen-

de churtriersche Gesandtschaft zu besorgen. Der Reichskrieg brach aus, es wurde eine Reichskriegskanzley errichtet, und B. 1793 zum Director derselben ernannt. In dieser so angestrengten, als delicaten Bestimmung arbeitete er zur vollsten Zufriedenheit aller Commandirenden, des Prinzen von Coburg, des Feldmarschalls Grafen Clerfayt, des Herzogs Albrecht und des Erzherzogs Carl. 1797 wurde B. in den Reichsritterstand mit Nachlaß der Taxen erhoben, und zum Director der kaiserl. Plenipotenz-Kanzley bey dem Friedens-Congresse zu Rastadt ernannt, dem er auch bis zu seiner unerwarteten Auflösung beywohnte. Er nahm sofort den Ruf in erzbischöflich-salzburgische Dienste an, wozu ihn der Reichs-Vicekanzler Fürst Colloredo dem Fürst-Erzbischof Hieronymus in Vorschlag gebracht hatte, und ward in den Reichsfreyherrnstand erhoben. Im October 1799 trat er in salzburgische Dienste, er wurde geh. Rath, Lehenpropst, Münz- und Postdirector, und Pfleger zu Mühldorf. Sein Eintritt war die Losung eines neuen Geschäftsgeistes. Das Cabinet ward neu organisirt, und rege Thätigkeit in alle Stellen gebracht. Die französische Armee nahte sich den bisher verschonten Gauen von Salzburg. Dadurch fand sich der Fürst-Erzbischof zur Entfernung veranlaßt, und setzte an seiner Stelle eine Statthalterschaft nieder, von der B. ein vorzügliches Mitglied wurde. Der Erzherzog-Großherzog von Toscana übernahm in Folge des Regensburger Deputationsschlusses die Regierung von Salzburg. Eine geh. Conferenz wurde niedergesetzt, und B. zum Chef derselben ernannt. Jetzt war er vollkommen in seinem Wirkungskreise; seine feurige Idee neuer Verbesserungen wirkte durchgreifend in allen Theilen; doch nie sprachen B. sein Geist und sein Herz sich lebhafter aus, als bey der Organisation der Behörden. Ferdinand's Güte erleichterte die Ausführung dieser Plane, sie realisirte zugleich die Vorschläge eines verbesserten Loses der Staatsdiener. So war die Organisation noch im Laufe des Jahres 1803 vollendet, und wenn einzelne Ausnahmen die getroffenen Wahlen auch nicht ganz rechtfertigten, so blieben die Verdienste B.'s darum nicht minder geltend. Nach vollendeter Organisation von Salzburg, Passau, Berchtoldsgaden und Eichstädt gab er einen Theil der Geschäfte an den Minister, Marchese Manfredini ab, und behielt von allen 4 Provinzen in seiner selbstständigen Behandlung, die innern Regiminal-Gegenstände, die Leitung der Justiz und Finanzen, die landschaftlichen und geistlichen milden Stiftungs-Angelegenheiten, worüber er dem Landesfürsten täglich persönlichen Vortrag erstattete. Nachdem Salzburg an Österreich gekommen, ward B. 1807 zum Landrechts-Präsidenten ernannt. Leider konnte er sich dieser Auszeichnung nicht lange erfreuen; der Tod überraschte ihn am 21. Sept. 1807. Seine auserlesene, zahlreiche Bibliothek stand Jedermann offen; jede gemeinnützige Unternehmung durfte seines Beystandes im Voraus versichert seyn.

* **Bley.** In Steyermark bestehen silberhältige Bleybergwerke, obschon im sinkenden Betriebe gegen frühere Zeiten. Man berechnet die jährliche Ausbeute an B. auf 12,000 Ctr. und an Bleyglätte auf 3,000 Ctr.

* **Bleyburg.** Hier ist das erste Etablissement spanischer Schafe in Kärnthen zu bemerken, welches Graf Thurn auf seiner Herrschaft gleichen Nahmens gründete, und von welchem die spätern Aufstellungen feiner spanischer Schafe auf den gräfl. Goëß'schen Herrschaften Carlsberg und Hungenbrunn, und auf der freyherrl. Sterneck'schen Herrschaft Liemberg zum Theile ausgingen. Indessen scheint Kärnthen denn doch im Allgemeinen der feinwolligen Schafzucht, wegen rauher climatischer Verhältnisse und Sümpfe, nicht vollkommen zuzusagen, und die Anzahl sämmtlicher feinwolliger Schafe kaum 5,000 Stücke erreicht zu haben.

* **Bleyweiß.** Das freyherrl. von Herbert'sche Etablissement auf Erzeugung in Klagenfurt und Wolfsberg zeichnet sich durch Qualität und Quantität nicht nur in der Monarchie, sondern auch in Europa aus, und erzeugt jährlich bey 6,000 Ctr. Die Bleyweißfabrik der Gräfinn Egger, bey St. Veit im Glanthale Kärnthens, hat ebenfalls in neuerer Zeit bedeutenden Ruf errungen. Außerdem lebt seit einigen Jahren (1833) jene in Gurnitz $1\frac{1}{2}$ Meile von Klagenfurt wieder auf, so wie eine andere im Villacher Kreise bedeutende Geschäfte macht. Sämmtliche Etablissements erzeugen in Kärnthen 9—10,000 Ctr. B. mit einem Arbeits-Personale von 55 Menschen und einem angeblichen Betriebs-Capitale von 21,500 Gulden.

* **Blumenbach, W. C. W.**, wurde 1835 Custos des k. k. technischen öffentl. Cabinets. Von ihm erscheint jährlich nebst dem allgemeinen Kalender in dessen Expedition zu Wien: Allgemeiner Schreib-, Haus- und Wirthschaftskalender für alle Liebhaber ländlicher und städtischer Wirthschaft.

* **Blumen-Fabrikation und Handel.** Die Blumenfabrik in der Kärnthnerstraße an der Ecke der Singerstraße Nr. 901 liefert vorzügliche Waare nach dem besten Geschmacke; ausgezeichnet ist die Fabrik der Anna Schilde (s. d. im Hauptwerk).

* **Blutegel**, werden nach Frankreich allein über 50 Millionen aus Österreich gebracht, im Werthe über $1\frac{1}{2}$ Millionen Franken. Um das fremde Monopol beschränken, und den sehr reichhaltigen Industriezweig damit, dem inländischen Handel fortan ungeschmälert zugewendet erhalten zu helfen, hat unter andern auch ein Haus- und großer Gärtenbesitzer (im Umfange von 4,314 Quadratklaftern) in der Provinz Mähren gegen Ungarn hin, zur Handhabung und Fortpflanzung des medic. B.'s, nachdem in seinem Garten geeignete Naturteiche sich befinden, es unternommen, diese durch Ausheben mehrerer solcher, mit künstlicher Construction, und Anreihung an die vorhandenen lebendigen Naturteiche, welche stets von eigenem Grundwasser genährt werden, und von jeher ohne Einsatz fremder Egelbruten schon diese Würmer producirt hatten, zu erweitern und zu vermehren, woraus auf die Großartigkeit des Etablissements geschlossen werden kann.

Böck, Joh. Mich., war 1743 in Wien geboren, und betrat 1762 die Bühne daselbst. Er dirigirte nach Eckhof's Tode das Hoftheater zu Gotha bis zu dessen Aufhebung. In Manheim war er der Liebling des Publicums, das ihn mit Iffland fast gleich schätzte.

Er hatte treffliche Naturgaben durch sorgfältiges Studium ausgebildet; er besaß eine wohltönende Stimme, eine angenehme Declamation und eine ausdrucksvolle Mimik. Sein Spiel war ungekünstelt; nur im hohen Tragischen überschritt er vielleicht die Linie des Wahren. Er war lang im Besitz der Liebhaber-Rollen. Er spielte St. Albin im „Hausvater," Arviano in der „Melanide" und den Fürsten im „Edelknaben" vortrefflich. Er starb den 18. July 1793 zu Manheim. Seine letzte Rolle war der Graf von Cleve, in „Otto der Schütz."

* **Böheim, Ferd. Carl,** starb den 30. May 1835 zu Wiener-Neustadt.

Böhm, Amadeus Wenzel, Kupferstecher, geboren zu Prag 1769, kam unter ungünstigen Jugendverhältnissen nach Wien, hatte aber dort das Glück, die Bekanntschaft des rühmlich bekannten Kupferstechers Kohl zu machen, unter dessen Leitung er sich bald so ausbildete, daß er diesem würdigen Künstler als Gehülfe zur Seite stehen konnte. Er stach mehrere Platten zu Spalart's Costumen und erhielt später durch den Hofkupferstecher Schulz in Dresden mehrere Aufträge für Becker's Antiken-Werk, worin sich jedoch nur 3 Blätter von ihm befinden. Zu dieser Zeit stach er auch sein vorzügliches Blatt, den Paulus, nach Screta, in der Dresdener Gallerie. 1797 reiste er nach Leipzig, wo er zuerst nach H. V. Schnorr's Zeichnung das Titelkupfer zur „Pfarrerstochter zu Taubenheim" stach, ein in guten Abdrücken äußerst seltenes Blatt. Vorzüglich sind auch seine Porträte des Königs und der Königinn von Dänemark, nach Gröger's Gemälden. B. mußte leider sein Talent an Buchhändler-Arbeiten verschwenden. Seine Werke belaufen sich auf 200 Stücke, welche Taschenbücher (die Minerva, Taschenbuch zum geselligen Vergnügen u. a.) zieren. Zwey herrliche Blätter sind die Titelkupfer zur Göschen'schen Prachtausgabe des Griesbach'schen neuen Testamentes, und außer den oben angeführten noch die Madonna nach Guido Reni, und Klopstock's Porträt. B. war ein guter Zeichner, und brachte die Radirnadel mit dem Grabstichel in eine glückliche Verbindung. Überdieß war er ein Mann von gediegenem Charakter und eines der würdigsten Mitglieder der Akademie der Künste zu Leipzig, wo er 1823 starb.

* **Böhm, Jos. Daniel,** ist gegenwärtig auch Director der k. k. Münzgraveur-Akademie in Wien. Merkwürdig ist seine Sammlung von alterthümlichen und neuern Kunstwerken. Sie besteht aus einer bedeutenden Anzahl ägyptischer, griechischer, römischer und byzantinischer Alterthümer; aus neueren Bildhauer-Arbeiten und Schnitzwerken, worunter viele außerordentliche Elfenbein-Arbeiten, und 2 kleinen hölzernen Köpfen von hinreißendem Effecte (ohne Zweifel von Holbein); aus einer ansehnlichen Reihe von Handzeichnungen Raphael's, Dürer's ɛc., von Kupferstichen, unter denen viele seltene Marc-Anton's; von Gemälden, vornehmlich aus der deutschen und italienischen Schule u. s. w. In dieser Sammlung befindet sich auch eine Menge pompejischer und herculanischer Vasen.

Böhmische Edelsteine. Unter mehreren Sorten von Edelsteinen, die in Böhmen gefunden werden, als: Rubinen, Achaten, Ame-

thisten, Carneolen und Chalcedonen, die mehr in den nördlicher, dann Topasen, Smaragden, Hyacinthen, Sapphiren und Jaspisen, die mehr in den mittleren Gegenden des Landes vorkommen, ist der Pyrop der wichtigste. In einer ungefähr 2 Stunden langen und einer Stunde breiten Strecke des Leitmeritzer Kreises, am südlichen Abhange des Mittelgebirges, am meisten auf den Herrschaften Trziblitz und Dlaschkowitz, führt die junge Flözformation diesen unter dem Nahmen des böhmischen Granats bekannten und geschätzten Edelstein. Die reinsten, feurigsten und glänzendsten werden zu Podsedit gefunden. Ein Theil hiervon wird von kleineren Werkstätten im Bunzlauer Kreise, und von den 12 Steinschneider- und Granatenbohrermeistern in Prag verarbeitet, der größte Theil jedoch in der gräfl. Schönborn'schen Fabrik zu Podsedit, wo an 30 Personen mit dem Bohren, Schleifen, Facettiren, Brillantiren und Rosettiren der Granate beschäftigt sind. Letztere werden in Schnüren à 250—500—1,000, oder auch als Rosetten zum Fassen in Schmucksachen dutzendweise und einzeln in den Handel gebracht, um dessen Ausbreitung sich das Prager Handelshaus Ägyd Kriner und Söhne wesentliche Verdienste erwarb.

* **Boër, Lucas Joh.**, starb den 19. Jän. 1835 in Wien.

* **Börse, k. k. öffentliche, in Wien.** Die Leitung der Börsegeschäfte selbst ist der k. k. allg. Hofkammer vorbehalten, welche auch nur allein die Verrichtungen eines Börsevorstehers nach erheischenden Vortheilen des Staatscredites und des mit demselben verbundenen allg. Privatcredits zu regeln, folglich auch die Eigenschaften des Börsecommissärs, die mit Kenntnissen von Finanzgrundsätzen verbunden seyn müssen, zu beurtheilen vermag. Wenn also die Börse-Commissärsstelle erledigt wird, so erfolgt derselben Besetzung von der k. k. allg. Hofkammer. Die B. ist täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feyertage, des Faschingdienstags und Gründonnerstags, und zwar in Folge der neuen Verordnung vom 2. Juny 1835 von 11—1 Uhr Mittags geöffnet. Der Eintritt der B. wird ohne Unterschied des Standes allen denjenigen, die daselbst Geschäfte haben können, gestattet; jedoch ist von solchem das weibliche Geschlecht ausgeschlossen. Deßgleichen ist den Banqueroutiers, so lange sie sich nicht mit ihren Gläubigern verglichen, und wieder eine Handlung angefangen haben, nicht minder den erklärten Verschwendern und Minderjährigen der Eintritt auf die B. zu verbiethen; fremden Handelsleuten aber auf keinem Falle gestattet, auf der B. unmittelbar durch die Börsesensalen Geld- und Wechselgeschäfte zu verhandeln und abzuschließen, sondern sie haben sich immer eines hiesigen Großhändlers oder Kaufmanns zu bedienen. Auf der B. sollen alle Geldgeschäfte ohne Unterschied, wo es auf Verkauf oder Verwechslung öffentlicher Papiere oder förmlicher Wechselbriefe ankommt, geschlossen werden. Es wird aber unter diesen bloß allein auf der B. abzuschließenden Geschäften von Credit- und Wechselpapieren nichts anders verstanden, als Geschäfte, wo derley Papiere um Geld- oder Geldeswerth verhandelt werden, daher nicht jene, wo Jemand, er möge hier anwesend oder entfernt seyn, dem Gläubiger seine aus was immer für einen Rechtsgrund entspringende Schuld abführt, oder verkaufte Realitäten mit Papieren

einverständlich bezahlt, als in welchen Fällen Jedermann frey steht, alle Gattungen der Papiere an Zahlungsstatt auch außer der B. anzunehmen, wobey es sich von selbst versteht, daß diese an Zahlungsstatt außer der B. abgegebenen Papiere weder einen Rabat noch Agio mit sich führen, sondern lediglich al pari angerechnet, und überhaupt bey so gearteten Handlungen alle Hinterlist gegen dieses Gesetz vermieden werden soll. Auf der B. können ohne Unterschied Geschäfte auf Wechselbriefe, öffentliche Obligationen, Metallmünze, Papiergeld und andere Effecten abgeschlossen werden. Dergleichen Negotiationen sind demnach sowohl in Privathäusern als in andern öffentlichen Orten oder Zusammenkünften, wie solche Nahmen haben mögen, bey Confiscirung der Hälfte dessen, was das Negotium beträgt, wenn solches 1,000 Gulden nicht übersteigt, vorzunehmen untersagt. Von den übrigen außer der B. verbothenen Negotiationen hingegen, welche über 1,000 Gulden und höher sich belaufen, soll eine Strafe von 1,000 Gulden erlegt werden, und von ein so anderer Strafe ein Drittel dem Denuntianten, und die übrigen 2 Drittel dem k. k. Ärar zufließen. Alle zu verrichtenden Verhandlungen und Verkäufe der Wechsel sind dergestalt an die B. gebunden, daß solche unter der oben erwähnten Strafe an keinem andern Orte geschlossen werden können. Bey diesen Geschäften aber wird die Vermittlung der beeideten Sensalen nicht nothwendig erfordert. Da aber zuweilen dringende Wechselgeschäfte die für die B. ausgesetzten Stunden nicht erwarten können, so dürfen solche auch außer der B. jedoch nur mit Beyziehung eines Sensalen geschlossen werden, welcher diese Verhandlung in das Journal des künftigen Tages, mit Anmerkung der Ursachen des außer der B. geschlossenen Handels einzutragen hat. Sollte Jemand aus eigennützigen Absichten, um den Werth der österr. Staatspapiere oder Wechselbriefe fallen zu machen, solchen mit lauter Stimme ausrufen, oder diesen Werth Anderen durch Zeichen zu erkennen geben, so soll derselbe nicht nur mit einer Geldbuße von 1,000 Gulden belegt, sondern ihm auch der Eintritt auf die B. für immer untersagt werden.

Bohorodczany, galiz. Marktflecken im Stanislawower Kreise, am rechten Ufer der Bistrica, mit 1,920 Einw. und einer Wallfahrtskirche, der Sitz eines Districtual-Berggerichtes. Die Schuster dieses Ortes verfertigen viele Bauernstiefel, die auf den Jahrmärkten zu Obertyn, Stanislawow u. a. O. starken Absatz finden.

Boldrini, Franz, Maler zu Mailand, geboren zu Verona, ist unter die verdienstvollen Künstler seiner Zeit und seines Vaterlandes zu zählen. Er war Canova's Freund und Lehrer des berühmten Migliara. B. bildete noch andere geschickte Künstler, und hinterließ eine große Anzahl geschätzter Werke, besonders sehr ähnliche Bildnisse. Sein letztes großes Werk stellt die feyerliche Audienz dar, welche Kaiser Franz den illyr. Deputirten bey Gelegenheit des Veroneser Congresses gab. Dieses Bild, an welches der Künstler die letzte Hand nicht mehr legen konnte, ist ein Beweis seiner Gediegenheit. Auch seine Geschicklichkeit in Restaurirung alter Gemälde ist zu rühmen. Er starb 1825.

* **Boos, Franz.** Das Werkchen: Schönbrunn's Flora, ist theils von ihm, theils von seinem Sohne, dem Hofgärtner und Ehrenmit-

glied der botanischen Gesellschaft zu Regensburg, Jos. B., verfaßt.

Borosch's und André's Buchhandlung in Prag, vorzügliche Sortiments-Handlung. Sie ist immer reichlich mit der neuen und neuesten Literatur des In- und Auslandes versehen, und besorgt alle Bestellungen auf das schnellste, pünctlichste und billigste, selbst aus den fernsten Gegenden. Die in ihrem Verlage erschienenen Kupferwerke über Prag zeichnen sich durch Richtigkeit und Nettigkeit aus.

Borsato, Jos., Professor der Ornamentik an der Akademie zu Venedig, ein trefflicher Architektur- und Landschaftmaler, ist 1779 daselbst geboren. In Rom nach den berühmten Denkmalen der Kunst und auf Reisen zum Künstler gebildet, hat er sich bereits in der Kunstgeschichte eine Stellung erworben, die ihn von den besten Künstlern seines Faches und Landes nicht ferne hält. Seine Gemälde sind sehr treu und von malerischer Wirkung, und erstaunenswürdig in den Details seine innern und äußern Ansichten. Sie sind in einer hellen, aber natürlichen Färbung dargestellt, und selbst das Bunteste ist durch geschickte Beleuchtung und Haltung gut verschmolzen. Er malte neben andern die Marcuskirche zu Venedig und die Rialtobrücke sammt deren Umgebung. Das letztere Bild, im Besitze einer russischen Fürstinn, stellt, wie in einer Camera obscura, alle Gegenstände genau dar; selbst die kleinsten unterscheiden sich bewunderungswürdig in den bestimmtesten und schärfsten Umrissen, worin B. einen ausgezeichneten Meister bewährt. Seine Bilder befinden sich in den Sammlungen der italienischen Großen, und auch ins Ausland kamen viele. Außerdem kennt man von ihm ein Verzierungswerk, unter dem Titel: Opera ornamentale, pubblicata per cura dell' I. R. Accademia di belle arti di Venezia etc., 1831.

Bossi, Luigi Graf, war geboren zu Mailand 1758, studirte daselbst mit Eifer und Auszeichnung, und begann schon frühzeitig sich der schriftstellerischen Laufbahn mit Erfolg zu widmen. Der größte Theil seines thätigen Lebens fiel übrigens in eine bewegte Zeit, von deren Einflusse auch er nicht frey blieb, und welcher manche unangenehme Verwicklungen und Mißverhältnisse zur Folge hatte. Seine letzten Tage verlebte er jedoch in ruhiger Zurückgezogenheit, und er machte sich durch seinen guten moralischen Charakter der Liebe und Achtung Aller, die ihn kannten, werth. Unter seinen vielen verdienstvollen Schriften aus den verschiedensten Zweigen der Literatur und des Wissens sind besonders auszuzeichnen seine Werke über Christoph Columbus, über das Sacro latino, dann seine so sehr bereicherten Übersetzungen Roscoe'scher Biographien.

Brandmüller, Mich., Maler und Lithograph, geboren zu Wien 1793, widmete sich anfänglich dem Porträtfache als Miniaturmaler, und erwarb sich darin durch Ähnlichkeit der Bildnisse, durch gefälligen Auftrag und ein natürliches Colorit vielen Beyfall. Seit einigen Jahren hat er sich auch der Steinzeichnung zugewandt, und schon durch seine ersten Versuche die beste Erwartung erregt. Die dem Minia-

turmaler eigene Pünctlichkeit, ein genaues Halten an den Charakter seines Vorbildes, und die nette und reinliche Behandlung kamen ihm dabey glücklich zu Statten, und er hat dieses auch in mehreren frühern Lithographien auf eine lobenswerthe Weise dargethan. Vor allen ist sein großes Blatt, die Madonna di S. Sisto, nach Müller's berühmtem Kupferstiche zu erwähnen, worin der Künstler in Treue und Wahrheit mit dem Originale übereinzustimmen strebte. Andere vorzügliche Blätter von ihm sind noch: Christus am Kreuze, nach Le Brun, wobey ihm Edelink's bekannter Kupferstich zum Vorbilde diente; St. Antonius, nach L. Cigoli; ein weibliches Bildniß, nach B. van der Helst, ein ausgezeichnetes Blatt; die Bretspieler, nach Berckheyden rc.

* **Brandversicherungs-Anstalten.** Die wechselseitigen B.-A. mit Statuten sind solche, in welchen sich die Mitglieder gegenseitig die Brandunglücks-Entschädigung dergestalt garantiren, daß alle Mitglieder für eines, und eines wie alle andern für alle sich gegenseitig verbinden, für den erlittenen Feuerschaden an ihrem bestimmten, den wahren Werth nicht übersteigenden Capitalswerth nach Maßgabe der Beschädigungen sich nicht nur Ersatz zu leisten, sondern auch durch mehr als früher feuersichere Bauten an die Stellen der abgebrannten Gebäude für die Zukunft die Feuersgefahr zu vermeiden. Die älteste dieser Anstalten ist jene von Salzburg und dem Innkreise von Oberösterreich, welche bey der Übernahme von Bayern unter der österr. Regierung beybehalten wurde, und sich seit 1822 auch auf die übrigen Kreise von Oberösterreich ausdehnte, und mit dem Schlusse von 1835 einen versicherten Häuserwerth von 33,729,376 Gulden Conv. Münze nachwies. Selbe hat in der Zeit ihrer Vereinigung bis zum Schlusse dieses genannten Jahres um 1,383,797 Gulden 11½ Kreuzer Brandunglück entschädigt. Sie hat das Eigenthümliche, daß das k. k. Salzburger Kreisamt als leitende Centralbehörde durch die übrigen 4 Kreisämter des Inn-, Hausruck-, Mühl- und Traunkreises, die Gebahrung besorgt. Inner- und Niederösterreich stand bis Ende 1835 auf einem assecurirten Häuserclassenwerth von 61,865,243 Gulden C. M., und entschädigte seit dieser Zeit um 2,072,152 Gulden C. M. die Brandschäden. Die innerösterr. Anstalt trat mit 1. Juny 1829 ins Leben, zählte mit Schluß 1835 einen Häuserclassenwerth von 34,099,725 Gulden C. M., und entschädigte bisher um 367,942 Gulden C. M. Feuerschäden. Die mährische begann 1830, zählte mit Schlusse 1835 einen Häuserclassenwerth von 24,341,761 Gulden C. M., und entschädigte bisher um 512,901 Gulden C. M. Brandschäden. Die für das Königreich Böhmen assecurirte 1833 um beynahe 60,000,000 Gulden C. M. Häuserwerth, und entschädigte in diesem Jahre allein um 157,000 Gulden C. M. Feuerschäden. Die von Niederösterreich wurde vorzüglich durch die Anregung des k. k. Majors Högelmüller unter Mitwirkung der k. k. Regierungsrathes und Professors Kudler, jene von Innerösterreich durch den Erzherzog Johann unter besonderer Mitwirkung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Steyermark gegründet. Sämmtliche oben angeführte Anstalten sind fortwährend im Aufblühen und verstärkter

Wirksamkeit begriffen, nur hat die von Oberösterreich, obschon seit 6 Jahren wieder im Steigen, noch nicht jene Höhe erreicht, auf welcher sie 1825 stand; große Feuerschäden, zum Theile Localverhältnisse, und die Anlockungen von speculativen Gesellschaften verminderten durch einige Jahre nicht nur ihr Vorwärtsschreiten, sondern auch die Masse des assecurirten Häuserwerths, doch die Wahrheit siegte nun allmählich wieder bey dem gesunden Menschenverstande und sie hat sich bereits wieder seit ihrem Sinken allmählich um 4,000,000 Häuserwerth gehoben. Der gegenwärtige Stand dieser wechselseitigen Assecuranz-Anstalten versichert somit gegenwärtig einen Häuserclassenwerth von beynahe 210,000,000 Gulden C. M., und es ist gewiß, daß mit segenreichstem Erfolg bey übrigens rastloser Befolgung der bestehenden vortrefflichen Baugesetze, bey möglichst thätigster Durchführung der Feuerpolizey-Vorschriften diese herrlichen Einrichtungen immer mehr aufblühen und erstarken werden, daß dadurch die Prämie unendlich minder, folglich der jährliche Beytrag ohne Beschwerde jedes Feuerunglück entschädigen, und das so lästige Brandsammeln ganz erlöschen werde, endlich, daß der edle Zweck dieser Gesellschaften gegenüber den speculativen, welche außer der Entschädigung sich auch noch die Percente ihrer Actien bezahlen lassen, in der Wahrheit und Wirkung den vollkommensten Sieg der Menschlichkeit feyern werde.

* **Braun, Pet. Freyh. v.** Der herrliche Park zu Schönau mit seinen phantasiereichen Eigenthümlichkeiten hatte seine Entstehung ganz den eigenen Ideen B.'s zu verdanken; er entwarf, ordnete und leitete das Ganze. Besonders war der zauberische Tempel der Nacht sein Lieblingswerk, welcher auch wirklich mit seiner geschmackvollen idealen Einrichtung, dem gelungenen Bilde einer schönen Sommernacht mit der geheimnißvollen Göttinn derselben jedem gefühlvollen Beschauer einen unauslöschlichen Eindruck hinterließ, der durch die wehmüthig süßen Harmonicaklänge nicht wenig erhöht wurde, welche mehrfach vom Echo in dem akustisch gebauten Tempel wiederklingend, die nächtliche Stille zauberisch belebten. Die sämmtlichen Inschriften, in den, und auf dem abenteuerlichen Wege zum Tempel der Nacht waren von Kotzebue, ihrer Stelle angemessen, erdacht. Unter den übrigen Sehenswürdigkeiten des Parkes, deren man fast bey jedem Schritte fand, sind noch auszuzeichnen: Das bis ins Kleine characteristische Fischerhaus, das wunderliche chinesische Glockenspiel, der Biberteich, die schwankende Brücke, die schöne Insel mit malerischen Aussichten und dem sinnigen Monumente Alxinger's, welcher B.'s persönlicher Freund war, das Lusthaus, von dessen Gallerie man eine ziemlich weite Aussicht genießt, die kühne Bogenbrücke über die Bucht des ziemlich großen Sees, Spielplätze zu gymnastischen Übungen rc. So lange B. lebte, war der Park täglich, der Tempel der Nacht aber, da dessen gehörige Darstellung einige Vorbereitung erforderte, jeden Montag dem Publicum geöffnet; nach dessen Tode wurde von folgenden Besitzern der schöne Park einige Zeit der Öffentlichkeit entzogen. Unter dem fürstl. Liechtenstein'schen Besitz steht der Park Jedermann zum Genusse offen und wird fortan erhalten und cultivirt.

* **Braun v. Braunthal, Carl Joh. Ritter.** Zunächst erschien von ihm das Trauerspiel: Die Geopferten, Wien 1835. Heiterer und zugleich pikanter als in seinen frühern Werken both er in seiner humoristischen Schrift: Phantasie- und Thierstücke (Wien 1836), Stoff zu geistreicher und gemüthlicher Unterhaltung. Sein neuestes Product: Stehende Masken im Lustspiele des Lebens, in 12 Frescobildern (Wien 1837) umfaßt komische Erzählungen aus der modernen Lebensweise, mit Schärfe gezeichnet.

Brecht, Andr. Friedr., ist geboren zu Medias am 3. August 1797; ausgezeichneter Gelehrter Siebenbürgens. Er verwaltet gegenwärtig ehrenvoll das Rectorat seiner Vaterstadt, sowohl als Pädagog wie auch als Philolog. 1829 schrieb er eine Dissertation: De summo bono.

Brecht, Andr. Traugott Clemens, Lector der Poesie und Geschichte am Gymnasium zu Medias, Bruder des Vorigen, ist geboren zu Medias am 20. März 1805, zeigte schon in seiner frühsten Jugend schöne Anlagen zur Poesie, und bildete sich, trotz allen Hindernissen zu einem sehr beachtenswerthen Dichter. Er gab 1828 in Kaschau heraus: Der Schmetterling, oder Taschenbuch auf Reisen und Spaziergängen. — Tausend und Eine Grille. — Lyrisch-didactisches Blumenkränzchen. — Humoristischer Ideenschwärmer. — Theatralisches Kleeblatt. Außerdem lieferte er Mehreres in den Wanderer, die Theaterzeitung, Hock's Jugendfreund, den Spiegel rc.

Brecht v. Brechtenberg, Jos. Clemens, lebte zu Kronstadt in Siebenbürgen, und verwaltete das Rectorat des dortigen Gymnasiums 1714 mit vielem Verdienst. Als Gelehrter hat er sich ausgezeichnet durch eine Verbesserung des gregorianischen Kalenders, welcher zu Kronstadt 1710 gedruckt und Carl VI. dedicirt ist. Er starb allgemein geschätzt am 3. Februar 1727.

Breitensee, niederösterr. Dorf im V. U. W. W., auf einer Anhöhe gelegen, mit 170 Einw., hat Fabriksanstalten und ein Schloß, welches eine reiche Sammlung von Gemälden, Schnitzwerken und andern Kunstgegenständen enthält, und bey welchem sich ein großer Garten befindet.

Brezanóczy, Adam, Dr. der Rechte, Gerichtstafel-Beysitzer im Pesther und Gömörer Comitat, emerit. Senior der juridischen Facultät und Professor des Kirchenrechts an der Pesther Universität, wurde geboren 1751 zu Eltsch im Gömörer Comitat, besuchte die Grammaticalclassen zu Rosenau, die Humanitätsclassen zu Neusohl, trat sodann in den Jesuitenorden, beendigte sein Noviziat zu Szakolcz, wiederholte daselbst die Humanioren, wurde dann nach Kaschau geschickt, um dort die Philosophie zu hören, wo er auch bis zur Aufhebung des Ordens die Anfangsgründe der latein. Sprache lehrte. Er trat hierauf zu den Rechtswissenschaften über, studirte diese zu Tyrnau, erhielt 1770 eine Grammaticallehrerstelle am Archigymnasium zu Fünfkirchen, 1780 aber die außerordentl. Professur der Rechte an der königl. Akademie zu Kaschau. 1784 kam er als außerordentlicher Professor des Kirchenrechts an die königl. Akademie zu Preßburg, und bestieg 1787 die

Lehrkanzel des Natur-, Völker- und ungar. Staatsrechts. Durch 20 Jahre blieb er auf dieser Lehrkanzel, bis er 1807 an die Universität zu Pesth als ordentlicher öffentlicher Kirchenrechtslehrer befördert wurde. 1826 trat er in den Ruhestand. Seine Schriften sind: Explanatio juris naturae, Preßburg 1795; 2. Aufl. Pesth 1824. — Explanatio juris politici, Preßb. 1796; 2. Aufl. Pesth 1824. — Vindiciae systematis philosophici de origine civitatis, eb. 1801. — Jus patrium, 4 Bde. eb. 1806—7. — Institutiones juris ecclesiastici, 2 Bde. Pesth 1817—18. — Responsum datum Joanni Alber Theol. Professori, de nonnullis juris ecclesiastici sententiis, eb. 1821. Er übersetzte die Neuwieder Zeitung ins Lateinische als Beylage der Preßburger lateinischen Zeitung (1804—7).

Brocchi, Giovanni Battista, berühmter Reisender, war 1772 zu Bassano geboren, studirte daselbst und in Padua die Naturwissenschaften und die Rechte, und erhielt 1801 die Lehrkanzel der Naturgeschichte zu Brescia. Hier legte er durch mehrere kleine Abhandlungen über die Mineralien und Pflanzen der benachbarten Gegenden seine großen Kenntnisse der Naturkunde an den Tag, die ihm 1809 eine Anstellung im Bergdepartement des damahligen Königreichs Italien verschafften. 1810 untersuchte er gemeinschaftlich mit dem Professor Malacarne die bis dahin noch nicht hinreichend gewürdigten Mineralschätze in den Thälern der obern Etsch, machte darüber gehaltreiche Berichte bekannt, und wurde 1811 Mitglied des italienischen Instituts. 1812 unternahm er eine geognostische Reise nach Rom, Neapel und Pästum, um die fossile Conchyliologie der Alpenthäler und der zum Becken des Mittelmeeres gerechneten Länder kennen zu lernen. Nach Auflösung des Königreichs Italien zog sich B. in den Privatstand zurück, und wendete nun seine ganze Muße den Wissenschaften zu. Nach mehreren Reisen durch Italien, Sicilien ꝛc. erwachte in B. auch der Wunsch, die Kraft der schaffenden Natur in Tropenländern kennen zu lernen. Er begab sich daher 1822 nach Ägypten, besuchte Cairo, wo er von Mehemet Pascha den Antrag erhielt, und annahm, die Aufsicht über dessen Bergwerke zu übernehmen. Er leitete nun den Bau der Metall- und Smaragdgruben bey Sayd in Oberägypten und in den Bergen der Thebaide. 1823 erfolgte seine Sendung nach dem Libanon, um Feuerungsmateriale zum Behufe des Baues der Metallminen aufzufinden. Zurückgekehrt, erhielt er 1825 einen neuen Auftrag, die dem Vicekönig unterworfenen Theile von Nubien und Abyssinien naturwissenschaftlich zu untersuchen, und reiste auch im May dess. Jahres dahin ab, nahm zuerst seinen Aufenthalt zu Sennaar, dann zu Chartum, stets eifrig mit der Erfüllung seines Aufenthaltes beschäftigt, das Clima äußerte jedoch schon vom Anfange einen höchst nachtheiligen Einfluß auf seine Gesundheit, und er starb am letzten Orte den 23. Sept. 1826. Gedruckt waren von ihm, außer mehreren kleinen Abhandlungen, erschienen: Trattato di Conchiliologia fossile subappennina, 2 Bde. Mailand 1814, ein classisches Werk, das seinen Ruhm für immer sichert. — Catalogo raggionato di una raccolta di rocce disposto con ordine geografico per servire alla geognosia d'Italia, eb. 1817. — Me-

moria dello stato fisico del suolo di Roma, Rom 1820. Auch nahm er an der Biblioteca italiana Theil, die er mit sehr interessanten Beyträgen bereicherte, und hinterließ einen reichen Schatz von Handschriften. Seine höchst wichtigen naturhistorischen Sammlungen sollen leider durch einen Schiffbruch zu Grunde gegangen seyn.

Buchberg, sehr kleiner, nur aus einer um die Kirche stehenden Häusergruppe bestehender niederösterr. Marktflecken im V. U. W. W., in dem sehr reizenden Buchbergerthale, zwischen dem Him- und Buchberge und von der Sierning durchflossen. Neben der Kirche sieht man auf einem kleinen Hügel am Bache die Überbleibsel eines alten Schlosses, der Sage nach von den Templern erbaut. Das Buchbergerthal ist so schön, daß es mit Recht Österreichs (Niederösterreichs) Chamouni genannt werden kann. Außer den unzähligen romantischen Parthien, die man am schönsten von dem mit einem Pavillon versehenen Römerkogel, ein Hügel mitten im Markte, welcher sich dem obenangeführten, auf dem das alte Schloß steht, gegenüber befindet, übersieht, ist noch bemerkenswerth: eine Stunde vom Markte die Allelujahöhle am Himberge, und eben so weit gegen den Schneeberg zu, der Maumau- oder Sebastiansfall (Sierningfall), nach dem Lasingfall der schönste in Niederösterreich. Noch näher an der Wand des Schneeberges liegen die Trümmer der Veste Losenheim. — Die Einwohner von B. verkaufen Holzwaaren und Kohlen in die Ebene, und da der Schneeberg jährlich von mehreren hundert Personen besucht wird, und die Besteigung gewöhnlich von hier aus geschieht, so verschaffen sie sich einen nicht ganz unbedeutenden Erwerb durch Führer- und Trägerlohn.

Buchbinderarbeiten. Seit 1800 hat sich der Zustand der Buchbinderey wohl sehr gehoben; sie ist aber dessen ungeachtet im Vergleiche mit Frankreich und England, ja selbst mit dem übrigen Deutschland noch etwas zurück, nicht in Hinsicht des Geschmacks, wo sie oft siegreich wetteifert, sondern der Solidität. Hierbey liegt die Schuld nur zum Theil an den Buchbindern, weil es in vielen Beziehungen an entsprechendem Material fehlt. Daß die geschmackvollsten und artigsten B. in Wien verfertigt werden, schließt nicht aus, daß es in den Provinzialhauptstädten nicht auch tüchtige Buchbinder gäbe, z. B. in Grätz, besonders in Prag, in welch letzterer Stadt überraschend schöne und solide Arbeit geliefert wird. Unter den Wiener Buchbindern zeichnen sich aus: Buchholz, Drechsler, Hanslich, Milde, Pfautsch, Staudigl. Daß man die Etiquetten (Schrift auf dem Rücken, oder sogenannte Schildel) den Buchbindern schriftlich, ja förmlich vorgezeichnet geben müsse, um nicht oft den grellsten Unsinn aufgedruckt zu erhalten, mag sich leider von selbst verstehen.

* **Bürger-Militär.** Das Bürger-Corps von Grätz in Steyermark leistete während den feindlichen Einfällen der Franzosen 1797, 1805 und 1809 zur Aufrechthaltung der Sicherheit und des Eigenthums, zu Rettung ärar. Güter wesentliche Dienste. Der Bürgercorps-Oberst Caspar Dobler erhielt als Anerkennung vieler Verdienste die große goldene Ehrenmedaille. Gegenwärtig besteht selbes aus einem schön ab-

justirten Infanterie-Bataillon und eine gleichfalls ausgezeichnete Cavallerie-Escadron unter dem Oberst Kienreich und Major Hüttenbrenner, wovon der Erstere Buchhändler und der Letztere Magistratsrath ist. — In Klagenfurt besteht schon seit langer Zeit kein Bürger-Corps mehr; dafür haben die Kreisstadt Villach und der Markt Feldkirchen gut adjustirte Bürger-Compagnien. — In Murau besteht gleichfalls eine Abtheilung eines Bürger-Corps. — Die Kreisstadt Steyer hat auch eine gut adjustirte Bürger-Division unter dem Commando eines Majors, und ein Artillerie-Corps mit 11 Kanonen unter dem Commando eines Hauptmanns.

* **Burg, Adam.** 1836 erschienen von ihm zu Wien: Compendium der höhern Mathematik, mit 4 Kupfert. (Auch dieses Werk ist wieder mit neuen und einfachen Entwicklungen bereichert.) — Leichtfaßliche Anleitung zur Rechnung mit Decimalbrüchen.

Burg, Ant., (Vater und Sohn), s. **Landwirthschafts-Maschinen** (im Hauptwerk).

Burkersdorf (Purkersdorf), niederösterr. Dorf von 750 Einwohnern im V. U. W. W., an der Einmündung des Gablitzbaches in die Wien, ist die erste Poststation an der Hauptstraße von Wien nach Linz, und hat ein k. k. Schloß, ein schönes Posthaus und ein landgräflich Fürstenberg'sches Palais mit einem großen und schönen Garten. Die durchführende Straße macht den Ort lebhaft und gewerbsam.

Bydziovinus von Florentino, Marcus, wurde zu Neu-Bidschow (Bydziow) in Böhmen um 1540 geboren, wo sein Vater Wenceslaus Moravus Bürgermeister und Rath war. B. ward 1559 zum Baccalaureus der freyen Künste creirt, und fuhr hierauf fort seine bereits gesammelten Kenntnisse immer mehr zu erweitern; besonders verlegte er sich auf die mathematischen Wissenschaften unter Paul Christian v. Koldina, einem der berühmtesten Gelehrten der Prager Universität. Wie sehr sich B. schon damahls durch seine Talente vor Andern auszeichnete, erhellet auch daraus, daß ihn der Kaiser Maximilian II. in den Adelstand erhob. Nachdem er die Magisterwürde erlangt hatte, wurde ihm auch jene eines Kanzlers und Rectors der Prager Universität ertheilt; auch erhielt er die Erlaubniß aus den philosophischen Wissenschaften Vorlesungen zu halten, wodurch er unter die Professoren der Universität aufgenommen wurde. Er lehrte seit dieser Zeit mit ungemeinem Beyfall und zu großem Nutzen der studirenden Jugend bis 1603, während welcher Zeit er die vornehmsten Ehrenstellen bey der Universität bekleidete, und auch achtmahl Rector Magnificus war. Allein ein Schritt, den er damahls gethan, wurde ihm sehr hoch angerechnet. Er vermählte sich nähmlich 1604 mit der Catharina Slivenskiana, und übertrat dadurch das Gesetz, nach welchem die Mitglieder der Universität unverheyrathet bleiben sollten. Die Magister und Professoren waren darüber so aufgebracht, daß sie ihn in einer allgemeinen Versammlung von der Decansstelle der philosophischen Facultät absetzten. B. lebte hierauf als Bürger und Rath der Neustadt Prag bis 1612, in welchem Jahre er am 15. Sept. starb.

Er schrieb in böhm. Sprache: Leben des Kaisers Maximilian II., Prag 1589. — Außer der Tabula meteorologica, Prag 1582, schrieb er noch früher ein Carmen Horatianum in obitum Barthol. a Loewenberg, eb. 1581, und mehrere Abhandlungen.

C.

* Cadeten-Compagnien. Das Bestehen dieser Anstalten ist ein wesentliches Mittel, Geist und vorzügliche militärische Bildung unter den angehenden Kriegern vielfach zu verbreiten, und dadurch einen Fond wissenschaftlich gebildeter künftiger Officiere zu bilden. Ausgezeichnet darf man die Grätzer Cadeten-Compagnie nennen, die durch viele Jahre an ihrem damahligen Oberst und Theresien-Ordens-Ritter Freyh. v. Reinisch einen väterlich sorgenden Brigadier besaß, der Bildung, Sitten und vielseitiges Wissen mit Sorgfalt und Glück, unterstützt von braven Professoren aus dem Officiersstande der k. k. Armee, verbreitete, und manchen dankbaren Officier in der Armee nachweist. Die Anzahl der Zöglinge ist gewöhnlich 300 Köpfe. Der Schulunterricht dauert nur 3 Jahre, und die Gegenstände sind im Wesentlichen dieselben, wie in der Wiener-Neustädter Akademie, welcher gegenwärtig Freyh. v. Reinisch als k. k. Generalmajor, vorsteht. Das Alter der aufzunehmenden Zöglinge darf nicht unter 14 und nicht über 16 Jahre seyn; auch werden überdieß Frequentanten angenommen; diese sind solche, die zwar den Unterricht mitgenießen, aber nicht im Hause Wohnung und Verpflegung erhalten.

* Campi, Antonia, wurde bey Schikaneder und Zitterbarth 1801 von Prag engagirt, und debutirte bey der Eröffnung des neuerbauten Theaters an der Wien am 13. Juny desselben Jahres. Ihr Vater, Musikmeister in Warschau, war auch ihr erster Lehrer im Gesang, Pianoforte, Violine und Clarinette. Später ehelichte sie in Prag den Bassisten Gaetano Campi, bereiste mit ihm Italien, und bildete ihren Vortrag hauptsächlich nach jenem der berühmten Billington. In Mozart's letzter Oper: La Clemenza di Tito, sang sie, 1791 noch Anfängerinn, die Servilia; sonst setzte er für sie niemahls eine Note; wohl aber für seine Schwägerinnen, nahmentlich für Mad. Lange die Bravour-Arien (der Constanze) in der „Entführung aus dem Serail,“ und im „Schauspieldirector;“ für Mad. Hofer, nachmahlige Meier, die Königinn der Nacht; die Sopran-Parte seiner italienischen Opern: Don Giovanni, Figaro und Cosi fann' tutte, sind für die Sängerinnen Storace, Cavallieri, Ferrarese und Villeneuve geschrieben. Mehr als ein Decennium später glänzte C. in jenen Compositionen, und bey ihrem Ableben war sie in einem Alter von 56 Jahren. Ihre Stimme blieb unverändert, obwohl sie viele Kinder, ja sogar Drillinge zur Welt gebracht. In ihren letztern Lebensjahren machte sie noch eine Kunstreise, auf welcher sie 1817 in Brünn sang, und dort sehr ausgezeichnet wurde.

* **Canova, Ant.** Bemerkenswerth und zur besondern Characteristik dieses Künstlers dienend, ist der Umstand, daß er es vorzüglich liebte, als Maler zu glänzen und sich auf seine, obschon höchst mittelmäßigen Öhlgemälde nicht wenig zu Guten that.

Carl II., Erzherzog von Österreich, Herzog von Steyermark, war den 3. Juny 1540 zu Wien geboren, dritter Sohn des Kaisers Ferdinand I. und der Kaiserinn Anna. Bey der väterlichen Erbtheilung bekam er Steyermark, Kärnthen und Krain; seinen Wohnsitz schlug er zu Grätz auf, welche Stadt ihm auch mehrere schöne Gebäude und nützliche Einrichtungen zu danken hatte. 1570 vermählte er sich mit Maria, der Tochter des Herzogs Albrecht V. von Bayern. Unter seiner Regierung fielen die Türken mehrere Mahle in Steyermark ein, die er zwar zu wiederholten Mahlen schlug, die aber demungeachtet nicht aufhörten, das Land durch Streifzüge zu verheeren, weßhalb er 1579 die Festung Carlstadt an der Kulpa in Croatien (jetzt zweyte königl. Freystadt) erbaute. Er starb den 1. July 1590 zu Grätz. Unter seinen 15 Kindern sind bemerkenswerth: Anna, geb. 1573, vermählt 1592 mit König Siegmund III. von Polen, gest. 1598. — Maria Christina, geb. 1574, vermählt 1595 mit dem Fürsten Siegmund Bathory von Siebenbürgen, gest. 1621. — Ferdinand, als römischer Kaiser II. (s. d.). — Gregoria Maximiliane, geb. 1581, verlobt mit König Philipp III. von Spanien, gest. 1597. — Maximilian IV., geb. 1583, stritt mannhaft gegen die Türken, gest. 1616. — Margaretha, geb. 1584, vermählt 1599 mit König Philipp III. von Spanien, gest. 1611. — Leopold V., geb. 1586, Bischof zu Straßburg und Passau, dann Stifter der Seitenlinie zu Tyrol, gest. 1632. — Constantia, geb. 1588, zweyte Gemahlinn Königs Siegmund III. von Polen, gest. 1631. — Maria Magdalena, geb. 1589, vermählt mit dem Großherzog Cosmus II. von Toscana, gest. 1631. — Carl (Posthumus), geb. 1590 nach seines Vaters Tode, Bischof zu Brixen und Breslau, Hoch- und Deutschmeister, erwählter Vicekönig von Portugal, gest. zu Madrid 1624. —

* **Carl Ludw. v. Bourbon**, Herzog von Lucca, wurde (unterm 26. März) 1836 Inhaber des 9. Infanterie-Regiments, vormahls Strauch.

* **Carlsbad.** Professor Pleischl ist so eben mit einer neuen Analyse des Carlsbader Wassers beschäftigt; er hat in allen Quellen schwefelsaures Kali gefunden, welches Professor Steinmann in seiner Analyse des Schloßbrunnens nebst kohlensaurem Lithion gleichfalls entdeckte. Erst vor Kurzem (1835) wurde neuerdings ein wirksamer Bestandtheil des Carlsbader Wassers bekannt, nähmlich das Jod, dessen quantitative Bestimmung bald ausgemittelt seyn dürfte. Das Resultat der von Professor Steinmann unternommenen Analyse des Schloßbrunnens ist 1825 in der Prager Zeitung (Nr. 202 und 203) bekannt gemacht worden, wo die Quantitäts-Verhältnisse der Bestandtheile auf 16 Unzen Wasser berechnet und in Granen ausgedrückt sind, wo sich jedoch in der Tabelle der Analyse 2 Druckfehler eingeschlichen haben.

Nach deren Verbesserung, welche er dem Dr. Ryba (laut der in dessen Werke: Carlsbad und seine Mineralquellen, 2. Aufl., Prag 1836, angeführten Bemerkung) mitgetheilt hat, enthält der Schloßbrunnen in 16 Unzen Wasser um $4\frac{1}{2}$ Gran weniger schwefelsaures Natron, als die übrigen Quellen. Dieser Abgang wird zwar durch mehr als 3 Gran schwefelsaures Kali ersetzt; dessen ungeachtet ist der Schloßbrunnen fast um $1\frac{1}{2}$ Gran ärmer an schwefelsauren Salzen. Der Betrag des salzsauren Natrons in 16 Unzen Schloßbrunnenwasser ist beynahe um $\frac{1}{2}$ Gran, der des kohlensauren Natrons fast um $\frac{7}{8}$ Gran geringer, der Gehalt des kohlensauren Kalks aber um $\frac{1}{35}$ Gran größer, als in den wärmeren Brunnen. Die übrigen Unterschiede verschwinden beynahe ganz. Im Ganzen stimmen die Analysen von Berzelius und Steinmann überein; der beträchtlichste Unterschied trifft den Gehalt des schwefelsauren Natrons. — Berzelius hat auch die von dem Carlsbader Mineralwasser ausgeschiedenen Sprudelsteine untersucht. Diese sind eine faserige crystallinische Art von Kalkstein; ihre Farbe geht alle Nuancen vom Weißen bis zum Dunkelbraunen durch, welche in concentrischen Lagen mannigfach abwechselnd, und auf den abgeschliffenen Flächen ein schönes buntes Farbenspiel zeigen. Der braune Sprudelstein enthält eine bedeutend größere Menge Eisenoxyd, als der weiße. Eine Art desselben ist aus vielen verschieden großen Körnern zusammengesetzt; sie scheinen durch Incrustirung von Sand und andern kleinen Körpern, die von dem hervorfließenden Mineralwasser lange in fortwährender Bewegung umhergetrieben worden sind, entstanden zu seyn. — Alle warmen Quellen von C. zusammengenommen geben nach genauen Messungen in einer Stunde 2,280, in einem Tage 54,720, in einem Jahre 19,972,800 Eimer Mineralwasser. Als Mittel mehrjähriger Messungen soll der Sprudel und die Hygieenquelle ungefähr 45 Eimer Wasser in einer Minute geben. Der Wärmeunterschied des getrunkenen Mineralwassers bey 22° Réaumur ist beyläufig folgender:

Natürliche Wärme der Quellen.		—	Wärme des getrunkenen Wassers.
Sprudel . .	59° R.	—	49° R.
Neubrunnen . .	49° „	—	$47\frac{1}{2}$° „
Mühlbrunnen . .	45° „	—	$44\frac{1}{2}$° „
Theresienbrunnen .	43° „	—	$42\frac{5}{8}$° „
Schloßbrunnen .	40° „	—	$39\frac{3}{4}$° „

woraus sich zwischen der wärmsten und kühlsten Quelle ein Wärmeunterschied von mehr als 9° R. und bey niedriger Lufttemperatur etwas weniger ergibt.

Carolides v. Carlsberg, Georg, geboren zu Prag den 11. April 1579. Sein Vater, ein verdienstvoller und wegen seiner Rechtschaffenheit von allen seinen Mitbürgern geachteter Mann, gab ihm eine sehr gute Erziehung und hielt ihn so fleißig zum Studiren an, daß der Jüngling, noch bevor er an die Prager Universität kam, die meisten latein. und griech. Dichter durchgelesen hatte. Nachdem er einige Jahre an der Universität den philosophischen Studien obgelegen, ward er 1589 Baccalaureus, und erhielt 4 Jahre darauf die Magisterwürde. C. hatte sich, auf Anrathen seines Vaters, zwar auf die Rechtsgelehrsamkeit

verlegt; allein sein Lieblingsstudium war die Dichtkunst, in der er es so weit brachte, daß sein Ruf bis zu Kaiser Rudolph II. drang, welcher ihn nicht nur am 12. Sept. 1596 mit dem Lorbeerkranze krönte, sondern ihn auch zum kaiserl. Hofpoeten ernannte. Dessen ungeachtet verabsäumte er seine Berufsgeschäfte nie; nnr seine Erholungsstunden weihte er den Musen. Er war anfangs Stadtschreiber der Neustadt Prag; in der Folge kam er zum Zehnmänner-Amte, wurde dann kaiserl. Notar und endlich Stadtrichter. 1599 verlor C. seinen Vater und seine erste Gemahlinn; sie waren ihm durch die Pest, welche damahls in Prag wüthete, entrissen worden. Sein dichterischer Geist beschäftigte sich nun damit, nicht nur auf den Tod beyder verschiedene Gedichte zu schreiben, sondern auch jene Gelehrten zu besingen, welche von der Pest hinweggerafft wurden. Als er aber in seinen Gedichten die Fehler seiner Mitbürger und Zeitgenossen rügte, und mit natürlichen Farben schilderte, zog er sich dadurch den Haß derselben zu, und mußte die letzte Zeit seines Lebens in beständigem Hader mit ihnen zubringen. Er starb den 12. Oct. 1612. Seine gedruckten Schriften sind: Jonas Propheta Dei, carmine redditus, Prag 1587. — Satellitium animi Joannis Ludovici Vivi, eb. 1593. — Sacrum senatui veteris urbis renovato, eb. 1594. — Liber Epigrammatum, eb. 1595. — Farrago symbolica sententiosa, eb. 1597. — Lugubria in obitum Danielis Adami a Weleslawina, Architypographi Pragensis, eb. 1599. — Parentalia Carolo a Carlsperga, patri suo, quibus tres diversorum carminum libelli subjuncti sunt, eb. 1599. — Epigrammatum libri tres, eb. 1601. — Historia Imperatorum Rom. a Rudolpho I. usque ad Rudolphum II., carmine descripta. — Silva carminum, eb. 1612. — Sophonias Propheta etc., paraphrasi heroica expositus, eb. 1612.

Castaldo, Joh. Bapt., Marchese von Cassano, k. k. spanischer General. Familien- und Staatsverbindungen des österr.-spanischen Hauses sind öfters die Veranlassung geworden, daß Deutsche auf spanischem, Spanier und Italiener auf österreichischem Boden für die Angelegenheiten zwar nicht ihres Vaterlandes, aber doch ihres Landesfürsten thätig waren. So erbath sich der röm. und ungar. König Ferdinand 1550 von Carl V. einen Feldherrn, dessen geprüfter Treue und Einsicht er die Unternehmung auf Siebenbürgen anvertrauen könnte. Das Kennerauge des kriegserfahrnen Monarchen fiel auf C., der in so vielen Gefechten in der Lombardie und im Treffen von Pavia unter den Truppen, die Carl von Bourbon und Philibert von Oranien führten, die große Schule gemacht, und sowohl bey der Belagerung von Wien, als gegen die schmalkaldischen Bundesgenossen Talent und Muth erprobt hatte, in der letzten Zeit auch den Berathschlagungen beygezogen worden war. So vortheilhaft bekannt, rückte C. mit einem Heere, das aus spanischen, deutschen, italienischen und ungarischen gedienten Truppen bestand, und mit Andreas Bathory, Thomas Nadasd und Stephan Losoncz an der Seite, nachdem er bey Erlau Musterung gehalten, und für jedes Kriegsbedürfniß gesorgt hatte, an die Theiß vor und nach Siebenbürgen. Auf ungebahnten Ab-

wegen kam er vor Klausenburg, und Isabella, welche die dringende Gefahr fühlte, ließ die belagerte Stadt übergeben. C. verhinderte die Plünderung, ließ aus der Schatzkammer den Schmuck dieser Prinzessinn, nebst allem königl. Geräthe, nach Mühlenbach abliefern, und war in seinen mündlichen Unterhandlungen mit ihr so glücklich, daß sie Ferdinand's billige Bedingungen dem zweydeutigen osmanischen Schutze vorzog, auch Kronstadt und Kaschau übergab, auf dem Landtage zu Klausenburg die heil. Krone mit den übrigen Reichskleinodien auslieferte, uud Siebenbürgen und Niederungarn feyerlich abtrat. Der Feldherr nahm für König Ferdinand die Huldigung der Stände ein. Er versah Temesvár und Lippa mit hinlänglicher Besatzung, ließ ihre Werke verbessern, und auch andere Städte und Schlösser in haltbaren Stand herstellen, eine nicht unnöthige Vorsicht; denn die Pforte mischte sich aufs Neue in die siebenbürg. Angelegenheiten, und drang 1551 mit einem zahlreichen verwüstenden Heere ein, welches Becskerek, Csanád, Lippa und andere feste Plätze in der Eile wegnahm, und sich vor Temesvár setzte. C.'s und seiner Mitgenerale Tapferkeit eroberte Lippa nach einem Sturme, bey welchem Spanier, Deutsche, Italiener und Ungarn in Thaten der Entschlossenheit wetteiferten, zurück, nicht ohne großen Verlust des Feindes, der, um den freyen Abzug aus dem Schlosse zu erhalten, auch Csanád übergab, und dadurch von Temesvár sich dießmahl noch abschrecken ließ. Ein fast gefährlicherer Feind ward in dem Cardinal Georg Martinecz aus dem Wege geräumt, dessen geheime Verbindungen mit den Türken kein Geheimniß mehr waren. Indeß lebte sein Anhang besonders unter den Szeklern. Das durch fremde Ränke angefachte Mißvergnügen vermehrte die Ausschweifungen der ausländischen Truppen, die ihren Sold unrichtig erhielten, und so gute Maßregeln C. sonst nehmen mochte, so waren doch die Unglücksfälle des folgenden Jahres 1552 nicht mehr abzuwenden. Schon die Nahmen der Befehlshaber, die er in den Hauptfestungen zurückließ, wie Bathory und Losoncz, beweisen für seine Anstalten. Er selbst ging nach Wien um weitere Vollmachten, ward aber von seinem Monarchen zurückberufen, der ihn gegen Frankreich gebrauchen wollte, wo er auch zur Einnahme von Terouane und Hesdin 1553 das Seinige beytrug. Unter Philipp II. diente er gegen die Franzosen in Piemont, und war nach hergestelltem Frieden, weil in Frankreich der Bürgerkrieg aufloderte, bestimmt, spanische Hülfsvölker dahin zu führen, als ihn 1562 zu Mailand der Tod erreichte. Carl V. belohnte mit der Markgrafschaft Cassano und andern Gütern in der Lombardie die Dienste des trefflichen Mannes, wie er es verdiente. Die Zeitgenossen wünschten, und die Nachwelt wünschte es ihnen nach, daß im schmalkaldischen Kriege seine Meinung, die auf Schonung ging, Gehör gefunden hätte.

* Castelli, Ignaz Franz. Von seinen Wiener Lebensbildern erschien eine 2. Auflage (2 Bdchn., Wien 1835), und von seinen Gedichten eine 2. Ausgabe (in 6 Bdchn., Berlin 1835), wovon der 6. Theil zu den 5 ersten der Wiener Auflage paßt.

Casti, Giambattista, war 1721 zu Prato im Toscanischen geboren. Auf dem Seminarium zu Montefiascone lag er seinen Studien mit mehr Talent als Fleiß ob. Seine glückliche Anlage zur Dichtkunst, die er bald ins Leben treten ließ, erwarb ihm viele Freunde. Es ward ihm zu Montefiascone eine Professur und bald darauf eine Dompfründe. Der österr. Fürst Rosenberg, welcher C. in Florenz kennen lernte, wurde von seinen Geistesvorzügen so angezogen, daß er ihn einlud, mit ihm nach Wien zu ziehen, und sich dem Kaiser Joseph vorstellen zu lassen. Dieser Monarch fand Geschmack und Genuß in C.'s Unterhaltung, der sich in Wien sehr gefiel, dessen ungeachtet aber aus Eitelkeit und Hang zur Veränderung, wiewohl amt- und titellos, mehreren Gesandtschaften anschloß. In Petersburg, wie in Berlin und andern Städten Deutschlands fand er sich schmeichelhaft aufgenommen und ehrenvoll ausgezeichnet. Nach Wien zurückgekehrt, wurde er von dem Fürsten Rosenberg, Director der Hofschauspiele, zum kaiserl. Hofpoeten ernannt. Obschon C. nach seiner distinguirten Stellung in den erlesensten Zirkeln Wien's alle Ursache haben konnte, mit seinem Lose zufrieden zu seyn, so gab er dennoch alle diese Vortheile auf, als Joseph II. gestorben. — C. ging nach Florenz zurück, und lebte fast ausschließlich der Dichtkunst. Hier ist es, wo er die meisten seiner Poesien schrieb. 1783 begab er sich nach Paris; die Rüstigkeit seines Geistes blieb ihm selbst bis in das Greisenalter treu, wie er denn seine „Animali parlanti" in einem Alter von 70 Jahren dichtete. Er starb den 7. Febr. 1803. Das eben genannte didactisch-satyrische Gedicht erschien 1802 zu Paris in 2 Bdn., und in 3 Bdn. desselben Jahres; später in mehreren Auflagen in Italien; am vollständigsten London (Florenz) 1822. Eine französische Übersetzung kam in Prosa, 5 Thle., Liege 1818, und eine deutsche metrische, 3 Thle., Bremen 1817, heraus. Seine „Novelle galanti" erlebten ebenfalls mehrere Ausgaben: Paris 1793, in 3 Thln.; eb. 1804 (sehr vermehrt), und verschiedene schlechte Nachdrücke in Italien. Deren gibt es auch von seinen: Poësie liriche, Verona 1794; il poema Tartaro, Mailand 1803; 2 Thle., eb. 1804. Seine Melodrammi erschienen in einer schönen Ausgabe, Mailand 1824; seine Opere scelte, 4 Bde., Paris 1829; seine Opere varie, 6 Bde., Paris (Pisa) 1821. Die neue Berliner Ausgabe seiner Werke ist durch allzu viele Druckfehler entstellt. C.'s Genius anlangend, so ist bekannt, daß er dem Eros angehört, während seine anziehende Lebendigkeit und die Zierlichkeit des Ausdrucks seltnen Reiz athmen.

Catalinich, Joh., ist geboren zu Castel nuovo in Dalmatien den 25. April 1779. Er studirte im Seminarium zu Spalato die Theologie. 21 Jahre alt, wurde er Secretär der Ortsobrigkeit zu Imoschi. Während der französischen Herrschaft wurde er Friedensrichter in Sign; 1809 jedoch in österr. Diensten Commandant einer Compagnie des Szluiner-Regiments, und 1813 Husaren-Rittmeister und Escadrons-Commandant, dann Major bey Franz Carl Infanterie Nr. 52. Als solcher pensionirt, lebte C. zu Spalato, mit dem schönsten Beruf und vielen Vorkenntnissen dem Studium der Geschichte

seines Vaterlandes obliegend. Ein würdiges Resultat desselben ist seine Storia della Dalmazia, 3 Bde., Zara 1835.

* Caucig, Franz, starb den 18. Nov. 1828.

Ceresa, Carl v., Dr. der Philosophie und Medicin, mehrerer gelehrten Gesellschaften correspondirendes Mitglied, entstammt einer angesehenen Familie der Lombardie. Frühzeitig im Genuße einer sorgfältigen Erziehung, zeichnete er sich schon in den verschiedenen Zweigen der Jugendstudien vortheilhaft aus, insbesondere aber in den schönen Wissenschaften und in der Physik, wovon er in den akademischen Versammlungen manche schöne Proben seiner glücklichen Verwendung gab. Mit verdoppeltem Eifer widmete er sich den physikalischen Wissenschaften auf der Hochschule zu Pavia, unter der Anleitung des berühmten Prof. Alex. Volta, dessen Beobachtungen über die Identität der Electricität und des Galvanismus er Einer der ersten wiederholte. In Folge seiner vorherrschenden Neigung für die Naturwissenschaften wählte er die Medicin zum Berufsstudium, und hatte das Glück, Männer wie Scarpa, Presciani, Brugnatelli, Rasori, Moscati, Raggia, Borda u. a. zu Lehrern zu haben. Er erhielt die medicinische Doctorwürde im 20. Jahre seines Alters. Der europäische Ruf, welchen damahls der, durch seine classischen Schriften allgemein bekannte Prof. Peter Frank genoß, bewog C. nach Wien zu gehen, um unter der Anleitung dieses großen Arztes seine practischen Kenntnisse zu bereichern. Er practicirte zu diesem Ende 3 volle Jahre im allg. Krankenhause zu Wien, und wollte hierauf auch die Heilanstalten und den Stand des medicinischen Wissens in andern Hauptstädten von Europa aus eigener Ansicht kennen lernen; aber ein schweres und langwieriges Spitalfieber vereitelte dieses Vorhaben, und er beschloß in Wien seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen. Nur auf kurze Zwischenzeit ließ er sich bereitwillig finden, die Fürstinn Poniatowska als erster Leibarzt zu begleiten, und als er wieder zurückgekehrt war, konnten keine, auch noch so glänzende Anträge, die er nach Italien, Polen, Rußland &c. erhielt, ihn bewegen, Wien, das er zu seiner zweyten Vaterstadt erkoren hatte, wieder zu verlassen. In seiner Laufbahn als practischer Arzt in Wien gab er nicht wenige Beweise eines sichern inwohnenden Tactes und vollbrachte mit glücklichem Erfolge viele außerordentliche und schwierige Heilungen angesehener Patienten. Dabey leistete er viele Jahre hindurch den Armen nicht nur unentgeldliche ärztliche Dienste, sondern lieferte ihnen selbst die nöthigen Arzneyen aus eigenen Mitteln, worüber unter andern der Director der italienischen Nationalkirche ein danknehmendes Zeugniß auszustellen sich bewogen fand. C. verlor in seinem practischen Wirkungskreise niemahls jene überlegte Mäßigung aus dem Blicke, welche allein die Heilkunst, ihrem Zwecke gemäß, heilbringend machen kann. Als Beweis hiervon dienen selbst alle seine Schriften, und darunter gleich eine seiner frühesten literarischen Arbeiten: Principj e leggi generali di filosofia e medicina speculativa, Wien 1817. In diesem Werke hatte er die schwierige Aufgabe zu lösen, die Darstellung so abstracter Gegenstände in der italienischen Sprache zu vermitteln, und seinen Landsleuten die fremden Ideen und Systeme der

neuern philosophischen Speculation zugänglicher zu machen. Da er früher Gelegenheit gehabt hatte, das sogenannte Petechienfieber von Genua und andere Epidemien als Arzt zu studiren, so beschäftigte er sich mit diesem wichtigen Zweige der Medicin mit einer gewissen Vorliebe und richtete seine Aufmerksamkeit immer mehr und mehr auf jene Krankheiten, welche in bestimmter Epoche zu herrschen pflegen. Seit 1821 beschäftigte er sich fortwährend mit strengen und genauen Untersuchungen über das Wechselverhältniß zwischen den atmosphärischen Veränderungen und dem Gesundheitszustande, um den Grund der sogenannten stationären Constitution festzustellen. Eine Probe davon gab er 1819 in seiner Schrift über das gelbe Fieber (Aperçu sur la fièvre jaune ou fièvre d'Amérique, Wien 1829), indem er den Zusammenhang des gelben Fiebers mit der stationären Constitution nachwies. Weitere Andeutungen enthielten seine 1830 bald nach dem Ausbruche der Cholera in Moskau erschienenen „Bemerkungen über die epidem. Brechruhr (Cholera morbus)," Wien 1830. Indem er in dieser Schrift Einer der ersten unter den Ärzten der Monarchie Aufschlüsse über die Natur dieser Epidemie zu geben beflissen war, machte er zugleich auf die Unabhängigkeit des membranösen Systems in seinen Functionen, und auf die Heilsamkeit der Ipecacuanha aufmerksam, so wie er in einem spätern Nachtrage: Über das Magisterium Bismuthi, Wien 1831, gegen den Mißbrauch dieses, damahls als Panacea angepriesenen Mittels, seine Stimme erhob. Beyde Abhandlungen erschienen übrigens auch in italienischen Übersetzungen. 1834 folgte endlich das schon angedeutete Werk: Memorie: I. Intorno alla costituzione così detta stazionaria; II. Sull' Omeopatia e sopra alcuni rimedj prevalenti da qualche tempo; ossia precipue leggi fondamentali di medicina speculativa e loro applicazione all' accennato obbietto, Wien 1834. Dieses Werk wurde 1836 von dem Institute zu Paris zum Concurse des Preises von Baron Monthyon für Medicin und Chirurgie bestimmt. Auch in verschiedenen Zeitschriften, wie z. B. in den Annalen von Omodei, in der Biblioteca italiana, und in den Annalen von Strambio machte C. mehrere Abhandlungen bekannt, wovon hier nur folgende nahmentlich angeführt werden, als: Della differenza tra il muco e la marcia. — Della Idrofobia, ossia de' contagi, miasmi e veleni in genere. — Dell' uso della Scutelaria. — Memorie di concorso al problema eccitabilistico dell' Accademia di Modena. — Estratto dell' opere del Dott. Wenzel sulle malattie della spina dorsale con altrettante analoghe aggiunte. — Dell' uso della ballota lanata. — Idee intorno alle ernie etc. Es konnte nicht fehlen, daß diese wissenschaftlichen Arbeiten die Aufmerksamkeit der gelehrten Gesellschaften auf sich zogen, deren mehrere, wie z. B. die Akademien von Padua, Dresden u. a. C. zu ihrem Mitgliede ernannten. Gleicher Ehre wurde er auch besonders wegen der Gediegenheit seiner italienischen Schreibart, von der Akademie der Filoglotti gewürdigt.

Chaos'sche Stiftungen. Joh. Conr. v. Richthausen, Freyh. v. Chaos, k. k. Hofkammerrath, Oberst, Erbmünzmeister und Kammergraf in den ungar. Bergstädten rc., machte vermög seines

zu Wien den 2. Februar 1663 errichteten, und den 6. August 1663 bey der niederösterr. Landschaft eröffneten und publicirten Testaments und Codicills nachstehende ewige Stiftung, und man schloß mit den Executoren der freyherrl. v. Chaos'schen Stiftung und den Superintendenten und Spitalmeister des Wiener Bürgerspitals den 23. März 1675 einen Contract, daß nähmlich genanntes Bürgerspital 60 Stiftungsknaben und die dazu gegebenen Aufsichtspersonen in allem unterhalten, und dafür dasselbe jährlich aus der Ch.'schen Stiftungscasse 5,000 Gulden erhalten solle. Dieser Contract wurde aber mit einstimmiger Erlaubniß zum bessern Nutzen für beyde Theile wieder aufgehoben, und mit Beytretung der Freyh. v. Ch.'schen Testaments-Executoren zu Wien den 1. April 1736 beschlossen und folgender Contract errichtet: Daß nähmlich 1) der vorerwähnte Contract wegen den Freyh. v. Ch.'schen Stiftungsknaben mit dem Bürgerspitale gänzlich aufgehoben, daher auch demselben kein Geld abzuführen sey; 2) verpflichten sich die Testaments-Executoren der genannten Stiftung, aus der Bürgerspitals-Jugend sogleich 20 Knaben in ihre Versorgung zu übernehmen, und so fortwährend jährlich 5 Knaben, welche noch nicht über 12 Jahre alt, und nach Belieben von den Executoren zu wählen sind, in die Ch.'sche Stiftung aufzunehmen, welche gleich den übrigen Stiftsknaben behandelt werden sollen; 3) daß die Auswahl der Knaben jederzeit den Testaments-Executoren allein gebühre, und daß ihnen erlaubt sey, um eine gute Wahl zu treffen, die Knaben auf 14 Tage zur Probe hineinzunehmen; 4) daß die freyherrl. v. Ch.'sche Stiftung ihre Waisenknaben mit allem Erforderlichen versehe, wozu dieselbe ursprünglich jährlich 8,000 Gulden beygetragen, vermög Regierungsverordnung vom 13. Dec. 1822 aber nur 4,788 Gulden jährlich an diesen Fond einzuzahlen hat. Das Stiftungscapital besteht in 202,030 Gulden in Staatsschuldverschreibungen. Ferner besteht eine Ch.'sche Stiftung bey der Ingenieur-Akademie. Chaos setzte in seinem letzten Willen die Findel-, unerzogenen Hausarmen- und Waisenkinder zu Erben seines Vermögens ein, und verordnete, daß eine Wohnung unter der Direction des Wiener Stadtraths unter seinem Nahmen aufgerichtet, und dahin so viele arme Kinder, als es das Vermögen zulassen würde, aufgenommen, und mit allem Nöthigen versehen werden sollen. Nach seinem Tode wurde diese Stiftung gleich ausgeführt, und für die Stiftlinge das Haus in der Kärnthnerstraße rückwärts des Bürgerspitals zum Erziehungsorte gewidmet. 1746 hatte die Ch.'sche Stiftung einen Grund, und einen Theil des Gebäudes an die Herzoginn von Savoyen, geborne Fürstinn von Liechtenstein abgegeben, da dieselbe ihre adelige Akademie stiftete. Am 1. Nov. 1754 mußten die ursprünglichen Ch.'schen Stiftlinge ihr Wohnhaus auf der Laimgrube der Kaiserinn Maria Theresia zu der errichteten adeligen Militär-Akademie abtreten. Sie wurde von da in das Bremer'sche Haus in der Währingergasse, am 30. April 1767 aber in das Waisenhaus auf dem Rennwege übersetzt. Vermög des wegen dieser Übersetzung erlassenen Hofdecrets vom 27. April 1767 ward die damahls in 82 bestandene Anzahl Stiftlinge, weil dadurch die Regiekosten und die Lehrer, die ohnehin im Waisen-

hause vorhanden waren, erspart wurden, auf 100 vermehrt, und für jeden derselben jährlich 70 Gulden bestimmt; dann von den Stiftungs-interessen dem Bürgerspitale zum Unterhalt der Findlinge jährlich 2,000 Gulden zugewiesen; weiters von den jährlichen Stiftungseinkünften 500 Gulden abgesondert. Auf dem Rennwege blieb diese Stiftung bis 1785, wo Kaiser Joseph II. das Waisenhaus zur Militärökonomie widmete, und dem Waisenhause das eben von ihm aufgelassene spanische Spital einräumen ließ. Die Ch.'sche Stiftung besitzt ein Stammvermögen von 66,900 Gulden, und ein Verbesserungs-Capital von 9,100 Gulden.

* **Charten.** A. Kaiserthum überhaupt. General-Charten: Neueste General-Post- und Straßen-Charte der österr. Monarchie mit der politischen Eintheilung von F. Fried, Wien 1833. Mit neuen Berichtigungen vom Jahre 1836. Maßstab $\frac{1}{1,814400}$. (Eine gute allgemeine Übersichts-Charte; enthält die Post- und Commerzialstraßen, auch die Regierungssitze, die Gubernien, General-Commanden, Bisthümer 2c.) — Administrativ-Charten: Straßen-Charte der österr. Monarchie. Herausgegeben vom k. k. General-Quartiermeisterstab 1835. Lithographirt in 9 Blättern im Maßstabe von $\frac{1}{864000}$. (Eine nach Grundlage der Fallon'schen Monarchie-Charte entworfene Straßen-Charte ohne Terrain, verbessert und vermehrt mit neueren Straßen, und einer statistischen Tabelle nach den neuesten Angaben.) — Neue geometrische Entfernungs-Charte aller vorzüglichen Städte der österr. Monarchie 2c., 2. verb. Aufl. Herausgegeben und gestochen von Moritz Birkenthal, Mailand 1835. (In einem großen Blatte. Ein bloßes Tableau im strengsten Sinne aus mehreren geographischen, statistischen, administrativen Daten zusammengestellt, welche zum Theil alle Stände berühren, und zur Übersicht nicht ohne Nutzen sind.) — B. Gesammt-Charten verschiedener Länder und Theile des Kaiserthums. Special-Charte des Königreichs Illyrien und des Herzogthums Steyermark nebst dem königl. ungar. Littorale entworfen, gezeichnet und herausgegeben von dem General-Quartiermeisterstab, wird aus 36 Blättern und 1 Übersichtsblatte bestehen, bis nun sind 16 Blätter erschienen. (Die vorzüglichste topographische Charte dieser Länder; die bis nun erschienenen Blätter gleichen sowohl im Stich, Schrift und Zeichnung, insbesondere aber in ihrem innern Gehalte ganz der bereits von dem General-Quartiermeisterstab vollendeten Charte von Tyrol; überhaupt liegt dieser Specialcharte so wie jener von Salzburg, Österreich und Tyrol eine genaue astronomisch-trigonometrische Vermessung und eine Aufnahme nach der Reduction des Catasters zum Grunde; der Stich ist mit aller Reinheit auf Kupfer ausgeführt und die Landesbeschaffenheit genau dargestellt.) Sie hat zum Maßstabe den Wiener Zoll = 2,000 Wiener Klafter oder $\frac{1}{144000}$ der natürlichen Größe. Die Längen und Breiten sind nach dem Halbmesser des Äquators zu 3,362,328 Wiener Klafter und der Erdabplattung von $\frac{1}{314}$ berechnet. — Carte des Provinces Illyriennes, comprenant la Bosnie, Herzogowine, le Montenero, et quelques pays adjacens. Redigée par Cajetan Palma, Triest 1812. In 4 gestochenen Blättern, im Maß-

stabe von $\frac{1}{633000}$. (Geographische Charte mit dem Länderbestand und der Eintheilung der Civil- und Militär-Administration unter dem französischen Kaiserreiche, mit Post- und Commerzialstraßen, Häfen, Festungen und festen Plätzen.) — C. Königreich Ungarn mit Croatien, Slavonien, Banat und Siebenbürgen. General-Charten: Vollständige General-Post- und Straßen-Charte des Königreichs Ungarn, Croatien, Slavonien, Dalmatien, des Küstenlandes, der Militärgränze und des Großfürstenthums Siebenbürgen ꝛc. Von Ludw. v. Schedius und Sam. Blaschnik, Pesth 1832—36. (Wird aus 9 großen Blättern bestehen, wovon bisher 6 Blätter erschienen sind, im Maßstabe von $\frac{1}{432000}$. Nach den erschienenen Blättern zu urtheilen, wird diese Charte beynahe in demselben Maßstabe der Lipszky'schen Charte seyn, jedoch gegen Norden eine größere Ausdehnung haben, indem auf selber das ganze Königreich Galizien und Lodomerien mitbegriffen ist. Sie wird übrigens an Deutlichkeit, Vermehrung der Ortschaften, Straßen und Richtigkeit der Ortsbestimmungen dieselbe noch übertreffen, und auch mehrere Höhenmessungen enthalten. Ein zierlich gestochener Rand mit den Emblemen der Landesproducte, und eine kleine Ansicht der Hauptstädte Ofen und Pesth geben noch überdieß dem Ganzen ein sehr gefälliges Äußere.) — Die kaiserl. österr. ungarischen Erbstaaten, das ist Ungarn, Siebenbürgen, Dalmatien und die Militärgränze. Entworfen und gezeichnet von C. F. Weiland, Weimar im geograph. Institute 1836. Ein in Kupfer gestochenes Blatt, im Maßstabe von $\frac{1}{1,644000}$. (Diese nach guten Materialien bearbeitete Übersichts-Charte von Ungarn, mit Post- und Commerzialstraßen, und der politischen Eintheilung in Comitate; enthält auch einen kleinen Plan der Umgebungen von Ofen und Pesth, sammt einer kleinen statistischen Tabelle.) — D. Königreich Böhmen. General-Charten: Neueste General-Post- und Straßen-Charte des Königreichs Böhmen. Gezeichnet von F. Fried, Wien 1835. Ein in Kupfer gestochenes Blatt im Maßstabe von $\frac{1}{648000}$. (Gute General-Charte mit Post- und Commerzialstraßen, mit mehreren Ortsbestimmungen und Höhenmessungen, gibt auch eine deutliche Darstellung dieses Landes.) — Special-Charten: Neuester und vollständiger Atlas des Königreichs Böhmen bestehend aus 16 speciellen Kreis-Charten vom Canonicus F. J. H. Kreybich, Prag 1824—33. In einem Carton-Umschlage, größtentheils im Maßstabe von $\frac{1}{552000}$. (Ist bisher die speciellste und verläßlichste Charte dieses Landes; jedes Blatt ist für sich als Special-Kreis-Charte zu betrachten, und das Ganze bildet einen Atlas, welcher in geographischer, politischer und statistischer Hinsicht vollkommen Genüge leistet. Kreybich hat dieses schätzbare Product noch kurz vor seinem Tode beendigt.) — E. Lombardisch-venetianisches Königreich. General-Charten: Carta topografica del Regno Lombardo-Veneto dello stato maggiore generale, nell' istituto geografico di Milano, 1833. In 45 Blättern in $\frac{1}{84000}$. Hievon ist die Lombardie in 25 Blättern bereits erschienen, die Fortsetzung vom Gouvernement Venedig ist noch im Erscheinen begriffen. (Diese vortreffliche Charte empfiehlt sich durch ihre musterhafte Bearbeitung. Sie enthält

alle Culturgattungen des Terrains im topographischen Detail, und gehört unter die gelungensten Arbeiten des k. k. General-Quartiermeisterstabs und des Mailänder Instituts. — Hydrographische Charten: Carta idrografica del fiume del Po da Pavia sino al mare adriatico del Fr. Schoenfelder, Mailand 1830. In 6 kleinen Blättern im $\frac{1}{168000}$. (Eine aus guten Materialien gezogene Charte des Postromes von Pavia bis zu dessen Mündung, mit beyderseitigen Ufern im topographischen Detail, enthält auch sämmtliche Brücken und Fuhrten, dann auch die Tiefen bey dessen Mündung.) — Special-Charten: Carta della Provincia di Valtelina, coll' indicazione delle nuove tratti d'andamento, che si fanno nella stradale dello Spluga. Dissegna ed incisa di Vit. Angeli, Mailand 1835. In einem Blatte im Maßstabe von $\frac{1}{180,000}$. (Eine aus der topographischen Charte der Lombardie vom General-Quartiermeisterstab reducirte Charte dieser Provinz, mit Post- und Commerzialstraßen, und dem neuen Straßenzuge über den Splügen-Berg; enthält auch einen kleinen Plan der Provinzialstadt Sondrio im $\frac{1}{6000}$.) — Stadt-Pläne: Pianta della Città di Milano. Incisa da Stucchi e pubblicata dalli fratelli Bettalli di Milano, Mailand 1829. Le Vedute incisi da Carolina Lose. In einem Blatte im $\frac{1}{13000}$. (Vorzüglich schöner Grundriß mit 8 Ansichten der merkwürdigsten Gebäude, mit Angabe und Benennung der Straßen, Plätze, Kirchen, Paläste, Civil- und Militärgebäude, dann der vornehmsten Einkehrwirthshäuser. Ein trefflicher Wegweiser für Fremde und Reisende.) — G. Königreich Galizien und Lodomerien mit der Bukowina. Administrativ-Charten: Das Königreich Galizien im Jahre 1834 in statistischer und geographischer Hinsicht. Entworfen und gezeichnet von Ludw. Galinsky. Lithographirt von P. Piller zu Lemberg im $\frac{1}{4,000000}$. (Diese Charte enthält die neuesten statistischen Daten eines jeden Kreises mit einer geograph. Übersichts-Charte, und 6 kleinen Ansichten von Kreisstädten mit Inbegriff der Provinzialhauptstadt Lemberg.) — Die Umgebungen von Lemberg in 2 großen Blättern nach der Original-Aufnahme des k. k. General-Quartiermeisterstabs auf Stein gravirt 1836; im Maße 1 Wiener Zoll = 200 Wiener Klafter oder $\frac{1}{14,400}$. — H. Königreich Illyrien. Topographische Charte vom Königreich Illyrien, dem Herzogthum Steyermark rc. herausg. vom k. k. General-Quartiermeisterstab, Wien 1835. In 36 Blättern im $\frac{1}{144000}$ erschienen. (S. oben unter B.) — Charte des Herzogthums Krain, aus den neuesten und besten Hülfsquellen entworfen von dem Oberlieutenant Gottfr. Loschan, Laibach 1832. In einem in Kupfer gestochenen Blatte von C. Stein, Maßstab $\frac{1}{288,000}$. (Eine gute geographische Charte dieses Landes mit Post- und Commerzialstraßen und der dermahligen Eintheilung; enthält zugleich in einer Tabelle mehrere interessante statistische Angaben über Flächeninhalt und Bevölkerung.) — Piano topografico della Città e Porto franco di Trieste, coll' intiero suo territorio etc. Compilato con tutta l'accuratezza geometrica e pubblicato per propria privata cura e spese da Giov. Baldi. Incisa da Gius. Müller, in 4 lithographirten Blättern, im Maßstabe von $\frac{1}{16800}$. (Ein guter topo-

graphischer Plan von dem ganzen Gebiethe des Freyhafens von Triest, nach dem neuesten Cataster reducirt, mit allen Culturgattungen, jedoch ohne Terrain, enthält überdieß im Renvoy eine Erklärung über die Besitzer der Häuser und Casinen von Triest.) — I. Erzherzogthum Österreich. General-Charten: General-Post- und Straßen-Charte des Erzherzogthums Österreich nebst einem Theile von Steyermark. Gezeichnet von F. Fried, Wien 1835, ein in Kupfer gestochenes Blatt im Maßstabe von $\frac{1}{504000}$. (Eine gute General-Charte dieses Landes mit Einschluß von Salzburg, und mit Angränzung von Obersteyermark. Enthält nebst der dermahligen politischen Eintheilung auch die Post- und Commerzialstraßen, die Gebirgszüge mit Angabe der höchsten Gebirge und ihren Höhenmessungen, wodurch sie sich für Reisende und Naturforscher sehr empfiehlt.) — Topographische Special-Charten: Perspectiv-Charte des Erzherzogthums Österreich unter der Enns von Schweickhardt, Wien 1830. Hiervon sind bis nun die nächsten Umgebungen Wien's in 14 Sectionen erschienen, im Maßstabe von $\frac{1}{30000}$. (Diese topographische Charte im Perspectiv-Aufzuge ist mit Benützung der Generalstabs-Charte von Österreich entworfen, und darin die auffallendsten Gegenstände im Aufrisse dargestellt. Durch diese anschauliche und faßliche Darstellung hat die Charte selbst bey Unkundigen solchen Ruf erworben, daß der Herausgeber sich hiedurch aufgefordert fühlt, diese bildliche Darstellung auch vielleicht über ganz Österreich fortzusetzen. Zu jeder Section gehört noch ein gedruckter Text mit geographisch-historischen und administrativen Notizen, als topographische Sections-Beschreibung.) — Charte der Eisenbahn zwischen Linz und Gmunden, als Fortsetzung der Charte von Linz nach Budweis, von Schönerer 1835. In einem lithographirten Blatte im $\frac{1}{154000}$. (Diese Charte gibt eine deutliche Darstellung über den fortgesetzten Zug der Eisenbahn, mit ihrer Nivellirung, Steigung und Gefäll, dann den Kostenbetrag dieser Eisenbahn. Zur richtigen Bezeichnung des Terrains ist diese Landesstrecke aus der topographischen Charte des General-Quartiermeisterstabs entnommen worden.) — Stadt-Pläne: Scenographie oder geometrisch-perspectivische Abbildung der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien und seiner Vorstädte von Jos. Dan. v. Huber, Wien 1769—74. Besteht aus 24 gestochenen Blättern im Maßstabe $\frac{1}{3000}$. (Dieser perspectivische Grundriß gibt ein anschauliches Bild dieser Hauptstadt mit ihren Vorstädten im Aufrisse, und kann für die damahlige Zeit als der beste und gediegenste Plan von Wien angenommen werden. Derselbe hat daher noch immer vielen topographisch-statistischen Werth, und liefert den Beweis, daß perspectivische Aufrisse von Charten und Plänen nicht der neueren Zeit, sondern mehr der frühern angehören. Übrigens gibt es nur wenige Hauptstädte, welche sich eines perspectivischen Grundrisses dieser Art rühmen können.) — Grundriß der k. k. Haupt- und Provinzialstadt Linz im Erzherzogthum Österreich ob der Enns. Gezeichnet von J. Kindinger und gestochen von Carl Rainlist, Linz. Ein gestochenes Blatt im $\frac{1}{4800}$. (Guter Plan von Linz sammt den Vorstädten mit der Gränze des Stadtgebieths, und mit Numerirung der Häuser; derselbe enthält auch die Benennung der

Straßen, Plätze, Kirchen, Thore, und vorzüglichsten Gebäude.) — K. Herzogthum Steyermark. General-Charten: Topographische Charte des Herzogthums Steyermark mit dem Königreich Illyrien ꝛc., vom k. k. General-Quartiermeisterstabe. (S. oben B.) — Topographische Special-Charten: Topographische Charte des Grätzer, Brucker, Judenburger und Marburger Kreises von einem Ungenannten; gestochen von List, Wien 1830 im Maßstabe von $\frac{1}{144000}$. (Diese 5 Kreis-Charten sind nicht im öffentlichen Handel.) — L. Markgrafthum Mähren mit dem österr. Schlesien. General-Charten: General-Post- und Straßen-Charte der Markgrafschaft Mähren und des Herzogthums Schlesien. Gezeichnet von Fried, Wien 1836. In einem Blatte im $\frac{1}{531000}$. (Eine gute Übersichts-Charte dieses Landes mit Post- und Commerzialstraßen, dem Zuge der projectirten Eisenbahn und einigen Höhenmessungen. Sie gibt im Ganzen eine richtige Darstellung dieser Provinz mit ihrer politischen Eintheilung.) — Topographische Special-Charten: Topographische Charte der Umgebungen von Brünn, Turas und Austerlitz nach Grundlage des Catasters reducirt, gezeichnet und der Terrain eingetragen vom k. k. General-Quartiermeisterstab. In 6 großen lithographirten Blättern im $\frac{1}{14400}$. (Die neueste und vorzüglichste topographische Charte dieser Gegend. Sie enthält alle Culturs-gattungen mit richtiger Bezeichnung des Terrains, und erstreckt sich östlich von Brünn auf einen Flächenraum von 6 Q. M. Ihr Werth wird sowohl in militärischer, als ökonomischer und administrativer Hinsicht allgemein anerkannt.) — Topographischer Plan der Kreisstadt Iglau sammt ihren Umgebungen. Aufgenommen und gezeichnet unter Leitung des Oberlieutenants La Croix durch die Zöglinge des Infanterie-Regiments Erzherzog Ludwig. In einem gestochenen Blatte im Maßstabe von $\frac{1}{14400}$. (Großer schöner Plan von der umliegenden Gegend dieser Kreisstadt, auf eine Stunde im Umkreise, mit vielem topographischen Detail. Obschon die Terrainzeichnung nicht die geübte Hand eines Sachverständigen, sondern die gezwungene eines Anfängers beurkundet, so hat dieser Plan dennoch vielen militärisch-topographischen Werth, und ist auch für den Ökonomen nicht ohne Nutzen.) — M. Grafschaft Tyrol und Vorarlberg. General-Charten: Charte von Tyrol mit angränzenden Ländertheilen, mit roth eingetragenen Straßen, Ortspositionen und Gränzen von J. E. Wörl, Freyburg. In 12 lithographirten Blättern im Maßstabe von $\frac{1}{200000}$. (Diese geographische Charte ist nach Grundlage der vom k. k. General-Quartiermeisterstab herausgekommenen Special-Charte von Tyrol und Vorarlberg in 24 Blättern, ins Kleinere reducirt. Ihre Bearbeitung ist im Ganzen lobenswerth, und der Herausgeber hat dieselbe noch mit mehreren Höhenmessungen bereichert. Sie kann aber dessenungeachtet nur für denjenigen von Werth seyn, welcher nicht in dem Besitze der Original-Charten des k. k. General-Quartiermeisterstabs ist.)

* Chimani, Leop. Die neuesten Producte dieses mit Recht sehr geschätzten Jugendschriftstellers sind: Geschichte der Kreuzzüge für die Jugend, 2 Thle., Wien 1835. — Die beweglichen Bilder, eb. 1836. — Angenehmes und Nützliches, eb. 1836. — Historischer

Bildersaal, oder Darstellungen berühmter Männer und merkwürdiger Begebenheiten aus der Geschichte aller Völker und aller Zeiten. Zur Belehrung und zum Vergnügen der Jugend, mit 17 ausgemalten von F. Stöber gestochenen Kupf., eb. 1836.

* **Chmel, Adam Matth.**, schrieb auch: Ursprung und Gründung des Linzer Lyceums, mit Keppler's Leben, Linz 1826.

* **Chmel, Jos.**, wurde 1836 Ehrenmitglied der beyden histor. Vereine des Ober- und Unter-Mainkreises in Bayern.

* **Cholera.** Nachdem diese verderbliche Seuche bey ihrem ersten Erscheinen in Europa 1831 die italienischen Staaten gänzlich verschont hatte und mit ihrem Übergang nach den transatlantischen Ländern jede Gefahr verschwunden schien, begann deren Wiederauftreten in Spanien und dem südlichen Frankreich, Anfangs 1835, neue Besorgnisse zu erregen und eine Rücktour derselben, die südlichen Länder Europa's berührend, befürchten zu machen. Wirklich zeigten sich schon im Monathe Juny deutliche Spuren derselben im Piemontesischen, nahmentlich zu Coni (Cuneo) und auch zu Genua, wo sie einen ziemlich bösartigen Charakter annahm. In den Monathen August und September zeigte sich dieselbe weiter nördlich, berührte Turin, Nizza und Alessandria und dehnte sich bis gegen die lombardische Gränze aus, wo augenblicklich die geeignetsten Vorsichtsmaßregeln ergriffen wurden, um deren Eindringen zu verhindern, oder mindestens im Falle desselben, ihren Verheerungen Gränzen zu setzen. Den 2. October verfügte sich der Erzherzog Vicekönig in Begleitung des Doctors der Arzneykunde und Professors Franz v. Hildenbrand (s. d.) zu der Municipal-Congregation von Mailand, um von Allem die genaueste Kenntniß zu nehmen, was für den Fall vorgekehrt wurde, wenn diese Gegenden von der Cholerakrankheit nicht verschont bleiben sollten, damit auf die schnellste und zweckmäßigste Weise für die Unterbringung und Hülfe der davon Befallenen gesorgt werde. Die Krankheit zeigte sich jedoch zuerst und zwar schon in den letzten Tagen des Septembers, in dem venetianischen Gebiethe, nahmentlich in den Bezirken S. Nicolo di Ariano, Loreo, Treporti und Burano, entwickelte aber im Ganzen keinen sehr beunruhigenden Grad von Bösartigkeit und es fehlte an keinem Orte an augenblicklicher und zweckmäßiger Hülfe. Im Monathe October zeigten sich einige verdächtige Fälle in der Stadt Venedig selbst. Dr. v. Hildenbrand, dessen eifrige Verwendung bey dieser Gelegenheit auszuzeichnen ist, wurde von Mailand dahin abgesandt und alle nöthigen Maßregeln getroffen. Die Fälle waren auch meistens sporadischer Art und die Sterblichkeit vermehrte sich nicht bedeutend. Indessen wurde auch in Venedig eine Unterstützungs-Commission unter dem Vorsitze des Cardinal-Patriarchen errichtet, die ungemeine Thätigkeit und Fürsorge entwickelte. Überzeugt von den weisen Ansichten der Regierung, fügte sich auch die Bevölkerung willig den getroffenen Maßregeln. Die Geschäfte wurden nicht unterbrochen; auch zeigte das Übel sowohl durch die Beschränktheit seiner Entwicklung und das Zusammentreffen der Symptome, als auch durch den Sterblichkeitsgrad, einen Charakter, der weder epidemisch noch heftig genannt werden konnte, wie dieses aus den Todtenli-

sten erhellte, indem die Mehrzahl der Sterbefälle zu den Folgen anderer Krankheiten gehörte. Anfangs November wurden auch Spuren des Übels zu Chioggia und Palestrina bemerkt, überhaupt nahm in den ersten Tagen dieses Monaths die Anzahl der Kranken auch in der Stadt Venedig etwas zu, doch schon gegen die Mitte zu nahmen die Erkrankungsfälle in ganz Oberitalien in solchem Grade ab, daß bereits den 28. die Auflösung des politisch-administrativen Cordons erfolgte, welcher bisher auf den Gränzen der Provinzen Mailand, Como, Pavia und Lodi gegen die auswärtigen Staaten aufgestellt war. Obschon noch zu Padua, Vicenza und Verona mehrere Krankheitsfälle von mehr oder minderer Bedeutung Statt fanden, so nahm doch auch im Venetianischen bereits in den ersten Tagen des Decembers die Seuche sehr merklich ab und hörte gänzlich auf sich weiter zu verbreiten. Da endlich gegen Ende Decembers sich gar kein verdächtiger Krankheitsfall weder in der Stadt Venedig, noch in dem venetianischen Gouvernement überhaupt zeigte, so wurde die Aufhebung der Vorsichtsanstalten beschlossen und bereits im Anfange des Monaths Jänner 1836 wurden in Venedig und andern Städten feyerliche Gottesdienste zum Danke für die glückliche Beendigung der Cholera-Gefahr abgehalten. Seit den ersten Monathen des Jahres 1836 hat jedoch diese Krankheit in einem zwar verminderten Grade ihrer Bösartigkeit, aber doch ziemlich um sich greifend und verheerend sich wieder in Wien, besonders in den Vorstädten, eingefunden. Am meisten wurden die Alservorstadt, Josephstadt, Neubau, Schottenfeld, Alt-Lerchenfeld heimgesucht, wo die meisten Durchfallskrankheiten vorkamen. Im Ganzen war aber die Krankheit auch auf dem flachen Lande um Wien seit September im Abnehmen. Dagegen war sie zu dieser Zeit in Prag und Brünn und überhaupt in Böhmen und Mähren, so wie schon früher in Illyrien und im Küstenlande aufgetreten, wo sie theilweise wieder aufhörte, in Triest aber zunahm.

Chorinsky v. Ledske, die Grafen. Dieses Geschlecht nimmt seinen Ursprung aus dem alten adelichen Hause Habdank, welches unter den alten Herzogen von Polen und Schlesien blühte. Im 13. Jahrh. kommt dieses Geschlecht schon mit dem Besitze des mähr. Rittergutes Ledske vor, und hat sich seitdem in Mähren noch ansehnlicher begütert. Franz Carl Freyh. Ch. v. L., geb. den 25. Sept. 1689, war k. k. Rath, Landrechts-Beysitzer, sodann Kreishauptmann zu Hradisch in Mähren, starb den 16. März 1741. Dessen Söhne Mathias Franz, geb. den 1. Oct. 1720, k. k. geh. Rath und erster Bischof von Brünn, gest. zu Gurein bey Brünn, wo er die Pfarrvisitation vornahm, den 30. Oct. 1786; Franz Joh., geb. den 24. Apr. 1725, Oberst-Erblandpanier des böhm. Herrenstandes, und k. k. geh. Rath, gest. den 23. Juny 1812; Ignaz Dom., geb. den 20. Aug. 1729, k. k. geh. Rath und Landeshauptmann zu Troppau, gest. den 30. Nov. 1792; Mich. Wenzel, geb. den 4. Dec. 1736, gewesener Cameral-Administrator in Mähren, gest. den 5. Jänner 1806, wurden mit Diplom vom 12. Dec. 1761 in den Grafenstand erhoben. Der Sohn des Franz Joh. Grafen Ch., Franz Caj., geb. den 26. Jänn. 1761, Oberst-Erblandpanier des Herrenstandes des Königreichs Böhmen, des

Johanniter- und Leopold-Ordens Ritter, und gewesener Oberst des Drag.-Reg. Savoyen, commandirte 1809 die Brünner Landwehr-Division, starb den 2. Oct. 1821. Dessen Bruder war Ign. Carl Graf Ch. (S. d. im Hauptwerk) und ein Sohn ist Friedr. Carl Graf Ch. v. L., geb. den 5. Apr. 1802, Oberst-Erblandpanier des Herrenstandes in Böhmen, Hofsecretär bey der k. k. allg. Hofkammer, Herr der Herrschaften Wesely, Sadek, Hoschtialkow und Brumow in Mähren.

* **Chotek**, die Grafen. Ferdinand Maria Graf Ch., Fürst-Erzbischof von Olmütz, starb am 5. Sept. 1836 zu Prag, wohin er sich wegen der böhm. Königs-Krönung begeben hatte, die er gemeinschaftlich mit dem Prager Fürst-Erzbischof vornehmen, so wie die Belehnung mit dem Erzbisthum Olmütz, als königl. böhm. Kronlehen erhalten sollte. Aus dem Prager erzbischöfl. Seminarium war er als Olmützer Domherr in die Seelsorge zu Holeschau in Mähren getreten, wo er 10 Jahre als Caplan, Pfarrer und Dechant in seinem Amte eifrigst wirkte. Er war als Mensch, Staatsbürger und Priester gleich vortrefflich, ein großer Freund der Wissenschaften, die er selbst pflegte und auch den Gang der Literatur unausgesetzt mit scharfem Blicke begleitete. Auf die Amelioration seines Erzbisthums hat er den größten Theil seiner Einkünfte verwendet.

* **Chotek v. Chotkowa und Wognin, Carl Graf**, wurde in dem am 17. Sept. 1836 zu Prag abgehaltenen Ordenscapitel von dem Kaiser zum Ritter des goldenen Vließes ernannt; auch wurde derselbe 1836 zum Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste gewählt.

Christallnigg, ein gräfliches Haus in Kärnthen, aus welchem die Brüder David Hans und Christoph von Kaiser Joseph I. am 13. Juny 1708 in den Freyherrenstand, und Georg Balthasar von Kaiser Carl VI. am 19. Apr. 1721 in den Reichsgrafenstand erhoben wurden. Georg Balthasar Graf Ch. starb den 7. Nov. 1734. Dessen Sohn Jos. Georg Andr. Graf v. Ch. (st. 1765) war k. k. Oberstbergmeister und fürstl. Bamberg'scher Landesvicedom in Kärnthen. Gegenwärtiger Standesherr ist dessen Enkel Dismas Graf v. Ch., Freyh. v. Hornburg, ständ. Ausschußrath in Kärnthen, geb. den 5. Nov. 1767, Herr der Herrschaften Eberstein, Weißenberg, Hageneck, Ober- und Mitter-Strixen, Gillitzstein, Timenitz, Meiselberg und St. Donat.

Chyrow, galiz. Städtchen im Samborer Kreise, mit 700 Einw., die sich vornehmlich mit Strumpfwirken beschäftigen.

Ciakciak, Emanuel, war 1770 in der Gegend von Trapezunt aus einer angesehenen Familie geboren; er trat sehr früh in den Orden der Mechitaristen und wurde besonders von Gabr. Avetiniani, welcher durch treffliche Grammatiken und Commentare zu schwierigen armenischen Werken bekannt ist, gebildet; er erlernte mit Leichtigkeit mehrere Sprachen, unter andern auch die griechische und deutsche, ward Doctor der Theologie, und Generalprocurator des Convents in Rom. Ein wichtiges Werk ist sein zu St. Lazzaro bey Venedig gedrucktes italienisch-armenisch-türkisches Wörterbuch, 1804. Ein armenisch-ita-

lienisches Wörterbuch; das vollständigste aller frühern, ist, obgleich schon seit längerer Zeit im Manuscripte vollendet, erst zur Hälfte gedruckt; außerdem übersetzte er Virgil's Äneis, Geßner's Tod Abel's und Fenelon's Telemach ins Armenische. Diese Übersetzungen wurden ebenfalls zu S. Lazzaro (1823—26) gedruckt. C. hinterließ auch, als er 1836 im Kloster S. Lazzaro starb, mehrere armenische Original-Poesien.

* **Cicognara, Leop. Graf.** Er schrieb noch: Memorie spettanti alla storia della Calcografia, mit Kupf., Prato 1831.

* **Civil-Pensions- und Versorgungs-Institute.** Die k. k. niederösterr. Landesregierung hat auf die, von der Pensions-Instituts-Gesellschaft für Witwen und Waisen herrschaftlicher Hausofficiere in Niederösterreich eingereichten Gesuche, den darin motivirten Antrag der Instituts-Auflösung am 27. July 1836 mit dem genehmigt, daß die nach den Bestimmungen der Grundregeln von sämmtlichen Vereinsmitgliedern beschlossene Auflösung dieses Pensions-Institutes, und die hiernach nach dem einstimmigen Beschlusse aller noch bestehenden 27 Mitglieder vorzunehmende Art der Vertheilung des Instituts-Vermögens realisirt werden solle. Gleichwie nun sämmtliche Mitglieder und die an diesem Institute betheiligten Witwen und Waisen hiervon gehörig in Kenntniß gesetzt worden, so sind auch schon in der am 9. Aug. 1836 abgehaltenen Ausschußversammlung neben Liquidirung der Rechnung und Casse die zweckmäßigen Einleitungen für die Finalisirung dahin getroffen worden, daß das Fondsvermögen nach den Bestimmungen der Grundregeln in der einen Hälfte unter die noch lebenden Mitglieder, und zwar in den ihnen bereits bekannten Beträgen, und in der andern Hälfte unter die Witwen und Waisen vom 15. Sept. bis 15. Oct. 1836 zu Wien ausbezahlt wurde.

Clam-Gallas, die Grafen. Der ursprüngliche Geschlechtsnahme der Grafen v. Clam war Pörger, Edle Herren v. Höchenperg, unter welchem sie bis zum 14. Jahrhundert in Kärnthen erscheinen. In den innern Spaltungen des Landes wurden die Pörger um 1315 aus Kärnthen vertrieben, und ihre Stammburg Höchenperg ward geschleift. Sie ließen sich hierauf in Österreich nieder, wo sie zuerst in St. Pantaleon, dann in Hofkirchen (wo auch Grabstätten mehrerer Edeln dieses Geschlechts bestehen) hausten, endlich aber 1524 die Veste und Herrschaft Clam im Machlande (Unter-Mühlviertel in Österreich) an sich brachten, die auch seit dieser Zeit ununterbrochen bey diesem Geschlechte geblieben ist. Sie hießen von da an Edle Herren von und zu Clam, wurden später Freyherren, dann Grafen, von ihrem alten ursprünglichen Sitz den Nahmen v. Höchenperg beybehaltend. Der Zweig C.-G. entstand 1757; durch testamentarische Verfügung des 1757 verstorbenen Grafen Philipp Jos. C.-G., Vicekönigs von Neapel (mit welchem die Familie Gallas erlosch), kamen die Herrschaften Friedland, Reichenberg, Grafenstein und Lämberg in Böhmen, deren Nutzgenuß dessen Witwe, Maria Anna, geborne Gräfinn v. Colonna und Fels, bis zu ihrem Tode (welcher 1759 erfolgte) eingeräumt war, an deren Schwestersohn Christian

Philipp Grafen v. Clam, mit der Bedingung, den Nahmen Gallas anzunehmen, und daß die beyden Wapen vereinigt würden. Graf Christian Phil. C.-G. starb 1805; er war Witwer seit 13. Sept. 1799 von Caroline, geb. Gräfinn v. Spork. — Christian Christoph v. C.-G., Herr der genannten Herrschaften, Großkreuz des kaiserl. österr. Leopold-Ordens, des königl. sächsischen Ordens für Verdienst und Treue, und Ritter des großherzogl. toscanischen St. Stephan-Ordens, k. k. geh. Rath, Oberstlandmarschall im Königreiche Böhmen, Beysitzer des verstärkten ständ. Landesausschusses, Präsident der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde und des Vereins der Kunstfreunde für Kirchenmusik in Böhmen, Ehrenmitglied der k. k. Academie für bildende Künste in Wien, und sämmtlicher Wohlthätigkeits-, Kunst- und Bildungs-Anstalten in Böhmen Mitglied, geboren den 1. Sept. 1770, ist ausgezeichnet und allgemein geachtet durch edlen Wohlthätigkeitssinn und liberales unermüdetes Wirken für Menschenwohl, Kunst und Industrie. (Vergl. Clam, die Grafen.)

Clam-Martinitz, Carl Graf v., k. k. geh. Rath, Generalmajor und General-Adjutant des Kaisers, Ritter des Ordens der eisernen Krone 1. Classe, Commandeur des österr. kaiserl. Leopold-Ordens, Ritter des königl. preuß. rothen Adler-Ordens 2. Classe (mit dem Sterne), des russ. kaiserl. St. Annen-Ordens 2., und des St. Wladimir-Ordens 3. Classe, des königl. französ. St. Ludwigs-, des königl. preuß. Militär-Verdienst- und des königl. bayer. militär. Max-Joseph-Ordens, ist geboren zu Prag den 23. May 1792, studirte die Rechte an der dortigen Universität und trat 1809 voll glühenden Patriotismus in die Reihen der vaterländischen Kämpfer. In den Feldzügen 1812—14 war er dem Fürsten Carl Schwarzenberg als Adjutant zugetheilt, und wurde zu vielen und wichtigen Sendungen gebraucht, so begleitete er z. B. mit dem Feldmarschall-Lieutenant Koller den Kaiser Napoleon nach Elba. In der Folge wurde er auch zu verschiedenen wichtigen diplomatischen Verhandlungen gezogen, und erwarb sich durch seine Kenntnisse die Gunst des Kaisers Franz, wie auch der auswärtigen Monarchen. 1821 wurde er Oberst eines Cürassier-Regiments. 1824, mit einer diplomatischen Mission nach Petersburg abgeschickt, begleitete er den Kaiser Alexander, der ihn sehr hochschätzte, auf dessen Reise durch einige Provinzen Rußlands. 1824 wurde er nach München, 1826 abermahls nach Petersburg gesandt, um dem König Ludwig, dann dem Kaiser Nicolaus zu deren Thronbesteigung die Glückwünsche des österr. Hofes abzustatten. 1830 ernannte ihn Kaiser Franz zum Generalmajor, und er verrichtete in der Folge noch mehrere Sendungen von politischer Wichtigkeit. General-Adjutant des Kaisers ward er 1835; Chef der staatsräthlichen Militär-Section und geh. Rath taxfrey 1836.

* **Clary und Aldringen**, die Grafen, sind aus dem Florentinischen entsprossen. Bernhard v. C. kam nach Österreich und erhielt 1393 von Kaiser Carl IV. das Indigenat des Königreichs Böhmen und der übrigen Erblande. Seine Nachkommen brachten die Stadt und Herrschaft Teplitz an sich.

Clary und Aldringen, Carl Jos. Fürst v., war 1777 zu Wien geboren. Nach einer äußerst sorgfältigen Erziehung, bey welcher sein Großvater mütterlicher Seite, der durch Geistesbildung ausgezeichnete Fürst Carl de Ligne, auf das vortheilhafteste einwirkte, besuchte C. mehrere Vorlesungen an der Universität in Wien, und begab sich sodann auf Reisen nach Frankreich, der Schweiz und nach Italien, wo er seine vortrefflichen Anlagen auf das vollkommenste ausbildete. Nach seiner Rückkehr erhielt er eine Anstellung bey der niederösterr. Landesregierung, wurde später zum kaiserl. Kammerherrn ernannt, und vollbrachte in der Folge mehrere Ehrensendungen an auswärtige Höfe mit dem glücklichsten Erfolge. 1809 übernahm er als Major das Commando eines Landwehr-Bataillons, und machte mit demselben den ganzen Feldzug auf das ehrenvollste mit. Er wohnte darauf der Vermählung Napoleon's mit der Erzherzoginn Maria Louise bey, hielt sich noch einige Zeit in Paris auf, und bereiste dann abermahls die Schweiz. An dem Befreyungskriege konnte er wegen seiner geschwächten Gesundheit keinen Theil nehmen. 1816 bereiste er wieder Italien. 1818—20 lebte er zu Neapel, die gehoffte Wiederherstellung seiner Gesundheit durch das südliche Clima erfolgte jedoch nicht, und er begab sich kränkelnd nach Deutschland zurück, wo er fortan theils zu Wien, theils auf seinen Besitzungen in Böhmen, daselbst wohlthätig wirkend und stets eifrig für Kunst und Wissenschaft beschäftigt, lebte. Nach langer Kränklichkeit starb er zu Wien 1831, eine der erlesensten Privatbibliotheken, nebst einer reichen Sammlung von Handzeichnungen, Kupferstichen und Steindrücken hinterlassend. C. schrieb auch Denkwürdigkeiten von seinen Reisen ec., worin sich die interessantesten Bemerkungen und Notizen, in einem geistreichen und anmuthigen Style geschrieben, befinden sollen. Auch besaß er ein nicht gewöhnliches Talent als Zeichner; einige seiner geistreichen Federzeichnungen zu Fouqué's Undine erschienen auch im Stiche. Einer der schönsten Züge seines edlen Herzens aber war eine Stiftung von 14,000 Gulden, zur festern Begründung der Armenanstalten für seine Unterthanen, welche er kurz vor seinem Tode bestimmte.

Clusius, s. Lecluse.

Coëls'sche Stiftung. Franz v. Coëls, k. k. österr. Major, geb. 1742, gest. den 9. Juny 1825 zu Wien, stammte aus einem altadeligen, jetzt in der königl. preuß. Rheinprovinz immatriculirten Geschlechte, welches in Belgien und in den niederländisch-burgundischen Ländern viele Jahrhunderte blühte und in Ansehen stand. Sein Großvater war Joh. Nicol. v. Coëls, geb. 1658, zuerst in herzogl. lothringischen Militärdiensten, dann Hofmarschall des Reichsgrafen von Manderscheid-Blanckenheim, Lehnträger desselben, des Churfürsten von Cöln und des Herzogs von Ahremberg. Franz v. Coëls trat 1757 in österr. Militärdienste zu dem Ahremberg'schen Regimente, später Gemmingen; wurde 1769 Hauptmann, und diente mit Auszeichnung, bis ihn ein Augenübel zum ferneren Dienste unfähig machte. Er lebte seitdem als pensionirter Major zu Wien, wo er Hausinhaber wurde, und in seinem Testamente bedeutende Vermächtnisse zum Nutzen der Wiener wohlthätigen Institute, und ferner eine,

auf 30,000 Gulden Conv. Münze geschätzte Haushälfte zu einer Stiftung für die Erziehung von verwaisten Militärknaben widmete. Diese mildthätige Verfügung wurde von der niederösterr. Landesregierung und dem niederösterr. General-Commando am 28. Dec. 1827 würdigend zur öffentlichen Kunde gebracht. Ein Neffe von ihm ist königl. preuß. Landrath des Aachener Stadtkreises. Außer den genannten dienten auch noch mehrere andere Mitglieder der Familie v. Coëls mit Auszeichnung dem Hause Österreich.

Coith's, D., Sohn und Comp., ist die Firma einer Großhandlung in Wien, welche sich durch mehrere großartige Speculationen, besonders durch die Übernahme und Garantie mehrerer der bedeutendsten großen Güter-Lotterien, wie überhaupt durch sehr ausgebreitete Geschäfte seit einer Reihe von Jahren ausgezeichnet. Chef derselben ist Christian Heinr. Edler v. Coith, Inhaber der k. k. priv. Baumwollgarn-Spinnfabrik zu Fahrafeld in Niederösterreich. G. W. Gebhard führt die Firma als öffentlicher Gesellschafter. (Die Schreibstube und Niederlage dieser Großhandlung befinden sich in der Singerstraße Nr. 894.)

Colloredo-Mansfeld, Ferd. Graf v., geboren zu Wien 1777, ist der Sohn des ehemahligen Reichs-Vicekanzlers und Ministers Fürsten Franz Gundacker v. Colloredo-Mansfeld, und der jüngste seiner Brüder. Nachdem er den ersten Unterricht in seiner Vaterstadt genossen, und durch eine sorgliche Erziehung jenen Grad von Ausbildung erlangt hatte, um zu den höhern Studien übertreten zu können, bezog er schon in seinem 16. Jahre die Universität zu Würzburg, und 2 Jahre später jene zu Göttingen, wo er sich mit voller Kraft auf alle Zweige des höhern Wissens, und vorzüglich auf das Studium der Cameralwissenschaften warf. Diplomatie war das Feld, in welchem er sich künftig bewegen sollte. Als er jene Hochschule verließ, erhielt er 1798 seine erste Anstellung bey der kaiserl. Principal-Commission am Reichstage zu Regensburg, und wurde schon 1801 zum churböhmischen Gesandten auf dem Reichstage ernannt. Hier besorgte C. nach dem Tode des churmainzischen Directorial-Ministers v. Steigentesch das Directorium bis zur Ernennung des Freyh. von Albini zu dieser Stelle, und übernahm bey der Reichsdeputation, welche während dieser Zeit zusammentrat, nach der Abreise des Freyh. v. Schrautt, die churböhmische Stimme. 1803 wurde er als außerordentlicher Gesandter nach Neapel ernannt; legte aber diese Stelle noch vor seinem Antritte zurück, und nahm seinen Abschied vom diplomatischen Dienste. 1805 übernahm er die von seinem Vater erkaufte Herrschaft Staatz in Niederösterreich, und widmete sich daselbst der practischen Landwirthschaft bis 1808, wo jene unvergeßliche Kriegsepoche die Organisirung der Landwehr erheischte, bey welcher C. die Bildung einer Compagnie derselben übernahm, und zu Ende jenes Jahres als Major die Führung eines Bataillons übertragen erhielt, mit dem er 1809 den Feldzug gegen Napoleon mitmachte. Am zweyten Tage der Schlacht bey Wagram deckte er mit seinem Bataillon den Rückzug des 6. Armee-Corps, ward gegen Abend verwundet, und

mußte bis nach Prag zurückgebracht werden. Da sein Bataillon, nachdem er es verlassen, theils gefangen, theils zerstreut worden, und die Mannschaft sich größtentheils in ihre vom Feinde verheerte Heimath begab, erhielt C. nach Herstellung seiner Gesundheit, während des Waffenstillstandes den Auftrag, aus dem Reste von 4 niederösterr. Landwehr=Bataillons ein selbstständiges in Olmütz zu bilden, welches er aber kurz vor dem Friedensschlusse an einen ihm im Range vorgehenden Stabsofficier, der sich nach Wiedererlangung seiner Gesundheit darum gemeldet hatte, nach dem Militärgesetze übergeben mußte. Nach hergestelltem Frieden kehrte er nach Staatz zurück, und bemühte sich die nicht unbedeutenden Verluste, welche er während des Krieges dort erlitten, durch eifrigen Betrieb der Landwirthschaft wieder einzubringen. In Anerkennung der großen Verdienste, welche sich C. in diesem Feldzuge erworben, erhielt er bey Gelegenheit der Vermählungsfeyer der Erzherzoginn Maria Louise mit Napoleon, auf persönlichen Antrag des Erzherzogs Carl, das Commandeurkreuz des österr. Leopold=Ordens. 1814 bereiste er die Schweiz, und nahm in Wien, als Napoleon wieder nach Frankreich zurückkehrte, abermahls Kriegsdienste, wo er im Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg verwendet, und zuerst zur Beobachtung der Aufstellung und des Geistes der Schweizertruppen, nach der Schweiz gesendet wurde. Später erhielt er die Bestimmung, an der Seite des Feldmarschalls Blücher zu verbleiben; folgte aber, da die Nachricht vom Siege bey Waterloo früher im Hauptquartier eintraf, als er seine neue Bestimmung antreten konnte, demselben nach Paris, von wo er sich nach geschlossenem Feldzuge, 1815 wieder in sein früheres Leben zurückzog. Erst 1822 beschloß C. sich wieder dem Staatsdienste zu weihen. Er übernahm provisorisch die Geschäfte eines Verordneten des niederösterr. Herrenstandes, und zwar die Führung des Steuer=Referates für die gesammte Provinz; wurde 1823 in diese Stelle nach Ableben seines Vorgängers berufen, und 1829 durch freye Wahl wieder in diesem Amte bestätigt. Als ständ. Verordneter wurde er auch 1823 zum Beysitzer der Erbsteuer=Hofcommission und der damahls bestandenen Commission zur Ausführung des Grundsteuer=Provisoriums, und später, nach deren Aufhebung, zum Referenten bey der Steuer=Regulirungs=Provinzial=Commission ernannt. 1825 wurde er neben seiner Anstellung als ständ. Verordneter zum Administrator der wechselseitigen Brandversicherungs=Anstalt, und 1826 zum Präsidenten der ersten österr. Sparcasse und der damit verbundenen Versorgungs=Anstalt gewählt, legte aber, als ihn neuerlich die Wahl traf, das Präsidium der Sparcasse, mit Vorbehalt jenes der Versorgungs=Anstalt zurück. 1833 wurde er zum Obercurators=Stellvertreter der Sparcasse, und 1835 zum General=Director der wechselseitigen Brandversicherungs=Anstalt gewählt. Mitglied des Ausschusses der Landwirthschafts=Gesellschaft in Wien, wirkt er seit der Gründung dieses Vereins, kräftig zur Erhöhung der Cultur, und ging den wohlhabenden Landwirthen, durch den fabrikmäßigen Betrieb der Zuckerbereitung aus Runkelrüben, den er mit bedeutenden Opfern, der Erste in der Provinz einführte,

als Beyspiel voran. C. fehlt bey keinem Unternehmen, das echt patriotische, gemeinnützige Zwecke beabsichtigt. Er ist Kenner und Beförderer der Wissenschaften; Mitglied mehrerer Gelehrten-Vereine, durch seine umfassende Geistesbildung, wie durch seine wahrhafte, freysinnige Vaterlandsliebe, eine Zierde des österr. Adels. Heldenmuth zeichnet ihn im Kriege, strengste Rechtlichkeit und energische Beharrlichkeit in der Ausführung seines wohldurchdachten Systems, als Staatsmann aus, und vorzugsweise dieser dankt die Provinz Niederösterreich die Ordnung ihres schon so sehr zerrüttet gewesenen Steuerwesens.

Comerio, Agostino, Historienmaler zu Mailand und Zögling der Akademie dieser Stadt. Er besuchte Rom zur Vollendung seiner künstlerischen Bildung, und benutzte hier seine Zeit so wohl, daß er nach seiner Rückkehr in Mailand bald gerechte Anerkennung fand. Es nahm ihn daher auch die Akademie unter die Zahl ihrer Mitglieder auf, und 1828 war er schon Professor an derselben. 1820 erwarb er sich durch ein Frescogemälde, das er in S. Satiro zu Mailand ausführte, verdientes Lob. Nicht minder ehrenvoll ist für ihn eine größere Reihe von Gemälden dieser Art, die sich in der Kirche Madonna della Bocciola am Berge Orta befinden. Sie bestehen in biblischen Darstellungen, die große Leichtigkeit des Pinsels beurkunden, und auch in Bezug auf den innern Kunstwerth Lob verdienen. Ausgezeichnet ist auch sein großes Gemälde mit lebensgroßen Figuren, die Geschichte des Ödipus darstellend. Die Gruppe des Ödipus, der seine beyden Töchter umarmt, ist mit bewunderungswürdiger Wahrheit dargestellt; überall treffender Ausdruck, gute Vertheilung des Lichtes und Schattens, und sorgfältige Zeichnung, sowohl in den Köpfen, als in den Extremitäten. Auch findet man in dieser 20 Köpfe starken Composition nirgends Übertreibung, und die Farben vereinigen sich zu einem ruhigen harmonischen Ganzen von kräftiger Wirkung. Nicht minder schön ist auch seine Italia, die tiefbetrübt auf Appiani's Grabmal einen Lorbeerkranz legt. 1824 entging das Gemälde, welches Raphael darstellt, wie er seinen letzten Willen dictirt, eine Composition von 24 lebensgroßen Figuren, dem Tadel nicht. Man fand die Beleuchtung nicht gelungen, und auch die Physiognomie biethen wenig Interesse; die Nebenwerke sind überladen, in der Darstellung der Stoffe aber herrscht große Kunst. C. lieferte indessen später noch mehrere gute Bilder, sowohl Porträte als Historien. Er gehört überhaupt zu den besten italienischen Künstlern seiner Zeit.

Comolli, J. B., Bildhauer zu Mailand, der einen ausgezeichneten Ruhm genießt. Er war schon um 1800 Professor der Bildhauerkunst, und bedeutend ist die Anzahl seiner Werke. 1803 führte er Chaptal's Brustbild in Marmor aus, ein meisterhaftes Werk, das für Montpellier bestimmt war. Hierauf arbeitete er an einer colossalen Statue Napoleon's, welche neben jener des Columbus am Eingange des Nationalpalastes aufgestellt werden sollte. Aus Auftrag der Regierung des vormahligen Königreichs Italien verfertigte er eine Bildsäule des Friedens zur Verewigung des Gedächtnisses vom Frieden zu Campo Formio. Dieses schöne Denkmal wurde 1819 zu Udine auf dem Platze Cantarena aufgestellt. 1820 führte er in London die

Aufsicht bey Errichtung des prächtigen Altarstückes und den übrigen Verzierungen der neuen katholischen Capelle in Moorfield. Auch fertigte er in England einige Büsten. C. ist im Porträt sehr ausgezeichnet; seine Büsten sind sehr ähnlich und in einem kühnen und meisterhaften Style gearbeitet; auch glänzt er durch Gewandtheit seines Meißels. In der Villa Melzi am Comersee ist von seiner Hand ein großer Saal voll Büsten in carrarischem Marmor, theils lebender Personen, theils Copien berühmter Antiken. Im Garten dieser Villa ist die vortreffliche Gruppe: Dante, von Beatrice in die himmlischen Regionen geführt, ein Werk dieses Künstlers. Hier ist alles kräftig und mit Einsicht behandelt; der Styl ist edel und die Formen correct und rein. Von seiner Hand sind daselbst auch die Statuen von Dante und Alfieri, und die Christusstatue im Oratorium, die aber nicht zu seinen vorzüglichsten Werken gehört.

* Concerts spirituels. Von dem schönen Wunsche beseelt, zur Emporbringung und Vervollkommnung classischer Musik mit allen Kräften zu wirken, veranstaltete die Comité dieser hochverdienten Anstalt im Sommer 1834 eine Preisausschreibung von 20 Stück Ducaten für die gelungenste Symphonie, welche zur ersten Aufführung in den C. s. 1836 bestimmt wurde. Da dieser Preis an sich fast unbedeutend erscheint, der Componist fast nur durch die Ehre bezahlt wird, von den sachkundigsten Männern Wien's beurtheilt und gekrönt zu werden, und da demungeachtet 58 Werke fast aus allen Ländern Europa's zur Concurrenz eingereicht wurden, so zeigte sich bey dieser Gelegenheit auf das glänzendste, wie viel man durch gute Verwendung auch beschränkter Mittel auszurichten vermag, und daß die Kunst im Fortschreiten begriffen seyn müsse. Den Preis erhielt der bereits durch frühere geniale Leistungen im Instrumentalfache rühmlichst bekannte Compositeur Franz Lachner (s. d.), dessen geist- und phantasievolles Werk, unter dem Titel: Sinfonia passionata (in C-minor), auch bey dem ersten Concert spirituel den 18. Febr. 1836 mit einstimmigem Beyfalle aufgenommen wurde. Nebstdem erklärte die Comité noch 3 zur Preisbewerbung eingereichte Werke, die nach der Preis-Symphonie die meisten Stimmen erhielten, und zwar die Nummern 53, 50 und 30 für sehr gelungen und sich zum Ankaufe derselben bereit. Dem zufolge bekannte sich auch der Zögling des Warschauer Conservatoriums, Joh. Felix Dobrzinski, als Verfasser der Symphonie Nr. 53, und der großherzogl. baden'sche Hof-Capellmeister, Jos. Strauß, als Verfasser der Symphonie Nr. 30, wonach die Unternehmer der C. s., da die 4 bestimmten Concerte schon gegeben waren, sich entschlossen, noch 2 Concerte zu geben, in welchen nicht nur diese Symphonien, sondern auch die Lachner'sche Preis-Symphonie noch einmahl zur Aufführung gebracht wurden. Der Abonnementspreis für diese beyden Concerte ward mit 2 Gulden C. M. für einen Sperrsitz, und mit 1 Gulden C. M. für ein Eintrittsbillet festgesetzt, jedoch die Hälfte des reinen Ertrags für den Pensionsfond der Witwen und Waisen der Tonkünstler in Wien bestimmt. Außer den genannten Symphonien waren die vorzüglichsten Stücke, welche in den diesjährigen 6 C. s. zur Anhörung

gebracht wurden, folgende: Fuge für Chor und Orchester von Worzischek, hier noch nie aufgeführt; Krönungshymne und Trauerchor von Händel, hier ebenfalls noch nie gehört; Symphonie in D-dur und A-dur von Beethoven; Clavierconcert in C-minor von Beethoven; Clavierconcert in C-minor von Mozart; die Weihe der Töne, Symphonie von Spohr; Tedeum von Jos. Haydn, und noch mehrere gediegene Tonstücke von Beethoven, Mozart, Mich. Haydn, Spohr ꝛc. Das Auditorium war jederzeit sehr zahlreich und gewählt; noch vor Beginn der Concerte waren bereits alle Sperrsitze vergriffen, der Beyfall war groß und gerecht. Auf diese Weise muß bey dem unermüdlichen Wirken der Unternehmer das schöne Institut der C. s., schon jetzt fest begründet und auf breiten Fundamenten beruhend, immer blühender werden und sicherer dem vorgesteckten Ziele, Emporbringung classischer Tonkunst, zusteuern; denn nichts befeuert mehr, als die gerechte, unparteyische Würdigung competenter Kunstkenner, aus welchen zum größten Theile das Auditorium der C. s. besteht; die Unternehmer ihrerseits scheuen keine Opfer, keine Mühe, wo es sich um die wahren Interessen der Kunst handelt. Durch diese Wechselwirkung läßt sich in der Folge das Höchste erwarten; diese herrlichen Concerte befestigen immer mehr ihren wohlerworbenen Ruhm, der sich einst, wenn, wie allerdings zu hoffen steht, Bemühung einer- und Empfänglichkeit andererseits, auf gleicher Stufe bleibt, zum europäischen machen muß. Eine dritte Symphonie in Es-dur, von dem rühmlich bekannten Tonsetzer Bernh. Randhartinger, welche sich ebenfalls unter den ausgezeichnetsten Einsendungen für die C. s. befand, und welche sich einer ehrenden Erwähnung würdig gemacht hatte, wurde Anfangs April 1836 in einem Concerte, welches dieser Componist im Locale des Musikvereins gab, zur Aufführung gebracht, und hatte sich ebenfalls des Beyfalls aller Kenner zur erfreuen, wobey ebenfalls der Comité der C. s. Dank gezollt werden muß, daß durch deren liberale Anregung das seit Beethoven's Tode so ziemlich verwaiste Feld der Symphonien wieder so schöne Früchte zu tragen beginnt.

Contarini, Giovanni, Porträt- und Historienmaler, geboren zu Venedig 1549, war anfangs Notar, verließ aber den Advocatenstand, um sich der Malerey zu widmen, in welcher er sich Tintoretto zum Studium wählte. Später folgte er ganz der Weise Tizian's, und ward einer der bessern venetianischen Maler seines Zeitalters. Seine Hauptstärke war im Porträt, dem er, bey einer meisterhaften Behandlung, die höchste Ähnlichkeit verlieh. So erzählt man, daß seinem Bildnisse des Marco Dolce die Hunde und Katzen des Hauses, als ihrem Herrn, schmeichelten. Er verstand es jedoch auch sehr gut, mythologische Gegenstände darzustellen, und auch in Wandgemälden war er trefflich. Voll Leben ist das Deckengemälde, die Auferstehung, in S. Francesco zu Venedig. Diese Stadt hat überhaupt schätzbare Werke von ihm, und auch im Auslande finden sich solche. C. arbeitete viel am Hofe Rudolph's II., wo er sich die Ritterwürde erwarb. Er starb zu Prag 1605.

Csernely, ungar. Dorf im Borsoder Comitat, mit einer kathol. Pfarrkirche, einer großen Glashütte und schönen Waldungen.

Csernelyháza, ungar. Dorf im Ödenburger Comitat, an der Repcze, der adeligen Familie Csernel gehörig, mit einer kathol. Kirche, einem herrschaftl. Castell, einer Stuterey und spanischer Schafzucht.

Csikvár, eine alte verfallene Burg im Stuhlweißenburger Comitat in Niederungarn, am Flusse Sár. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurde sie von den Türken eingenommen, und blieb in ihren Händen 80 Jahre lang bis 1686.

* **Csoma v. Körös, Alexander.** Sein Wörterbuch der tibetanischen Sprache ist in der baptistischen Missionspresse zu Calcutta auf Kosten der indischen Regierung mit großer Pracht gedruckt. C. sagt in der Vorrede, das Studium der tibetanischen Sprache habe ursprünglich nicht in seinem Plane gelegen; da ihn aber die Vorsehung nach Tibet geführt, und er durch die Beyhülfe des verstorbenen Moorcroft Gelegenheit dazu erhalten habe, so sey er muthig ans Werk gegangen, in der Hoffnung, daß auch dieß ihn seinem unmittelbaren Zweck, nähmlich seine Forschung nach dem Ursprung und der Sprache der Ungarn näher führen könne. C. sandte 50 Exemplare seines erschienenen tibetanisch-englischen Wörterbuchs zur Vertheilung an höhere Schulen des österr. Kaiserreichs an den Erzherzog Palatin; 2 davon hatte er insbesondere für das reformirte Collegium zu Nagy-Enyed bestimmt, wo er seine erste wissenschaftliche Bildung erhielt. Alle diese Exemplare gelangten durch den Erzherzog Palatin an die ungar. gelehrte Gesellschaft zur Veranlassung der von C. beabsichteten Vertheilung.

Csorba (Csirba), großes ungar. Dorf an den Gränzen des Zipser Comitats, und am karpathischen Gebirge, mit einer kathol. und evang. luther. Pfarrkirche, 340 kathol. und 910 evang. luther. Einwohnern, einem zwar sehr mageren Ackerboden, jedoch hinlänglichen Weiden. Die Einwohner sind Slowaken und leben größtentheils von Kohlenbrennen und vom Fuhrwesen.

Czermak, Jos. Victor, gewesener Erzieher der Fürsten Carl und Hugo zu Windischgrätz, Mitglied der k. k. patriot.-ökonom. Gesellschaft in Böhmen, der königl. bayer. Gartenbaugesellschaft zu Frauendorf und mehrerer vaterländischer Vereine, wurde geboren zu Reichenau in Böhmen den 8. Februar 1799. Seine Ausbildung hat C. dem Piaristen-Orden zu verdanken, dessen Mitglied er durch 4 Jahre war, und in dessen Schulen er die Humanioren und später die Philosophie absolvirte. Seit dem Austritte aus diesem Orden beschäftigte sich C. 15 Jahre lang ununterbrochen mit dem Erziehungsfache, worin er sich die gründlichsten Kenntnisse sammelte. Er schrieb: Vorbegriffe der sphärischen Astronomie und Geographie, Prag 1832. — Die kluge Hausfrau, 2 Thle., eb. 1832. — Grundriß der practischen Denklehre, eb. 1835. C. war viele Jahre Mitarbeiter des Hormayr'schen Archivs; der Feyerstunden; des Jugendalmanachs; der Erinnerungen Rainold's und vieler ausländischen Zeitschriften. Seine noch ungedruckte „Übersicht der gesammten Literaturgeschichte“ in 3 Bänden, besteht

aus synchronistischen Tabellen für die Literaturgeschichte der ältesten und neuesten Zeiten; ebenfalls noch ungedruckt ist „Plan zu einer glücklichen und gesegneten Erziehung, sowohl der zarteren als auch reiferen Jugend.“ Blair's synchronistische Tabellen für die allgemeine Weltgeschichte hat C. von 1790 bis auf unsere Zeiten fortgesetzt. Auch ein historisches, geogr. und mythologisches Handlexicon zur Erklärung der Classiker schrieb derselbe, das sich aber gleichfalls ungedruckt in seinen Händen befindet. Mehrere französische Schriften hat C. ins Deutsche und deutsche ins Böhmische übersetzt. Gegenwärtig schreibt er ein „Pädagogisches Jahrbuch,“ worin die in österr. Staaten bestehenden Erziehungs- und Schulanstalten dargestellt werden. C. ist auch ein geschätzter Mitarbeiter der in Prag erscheinenden ökonom. Neuigkeiten; astronomische Beobachtungen und Mittheilungen im Fache der Witterungskunde und der Natur machte er in der Prager Zeitung bekannt.

Czernovicius v. Lybeo-Monte, Joh., geboren 1569 zu Czernowitz im Bechiner Kreise Böhmens, studirte an der Prager Universität. Da er vermählt war, so hinderte ihn dieses an der Universität akademische Würden zu bekleiden. Er verlegte sich dafür mit desto glücklicherem Erfolge auf die Dichtkunst. Nachdem er sein poetisches Genie durch verschiedene kleinere Gedichte an den Tag gelegt hatte, versuchte er es, die zehn römischen Kaiser aus dem Hause Österreich, von Rudolph I. bis Rudolph II. in dem Geschmacke der Virgilianischen Versart zu beschreiben. Er widmete das Werk dem Kaiser 1605, und dieser nahm es so gut auf, daß er den Verfasser in den Adelstand erhob, und ihm zur Stelle eines Rathes in der Altstadt Prag verhalf. Durch diese Belohnung angefeuert, schrieb er ein heroisches Gedicht über den Krieg, welchen Kaiser Rudolph II. mit den Türken in Ungarn geführt hatte. Ob C. in seinem Vaterlande gestorben oder der Religion wegen aus Böhmen gegangen, konnte nicht erörtert werden. Folgende Gedichte sind unter andern von ihm gedruckt: Decas Augustissimorum ex amplissima florentissimaque Archiducum Austriae familia Imperatorum Virgiliano carmine contexta, Prag 1605. — Descriptio domus Rosenbergicae, nec non alia quaedam ad amicos scripta, eb. 1605. — De bello Pannonico libri sex, eb. 1619. — De irruptione militis Passaviensis in regnum Bohemiae ipsamque adeo Pragae minoris urbem, libri duo, eb. 1620.

Czernowitz, ziemlich ansehnliche galiz. königl. Stadt und Hauptort der Bukowina, auf einem Hügel nicht fern vom rechten Ufer des Pruth. Es ist hier der Sitz eines griechisch-nichtunirten Bischofs und General-Consistoriums, des Kreisamtes, des Bukowiner Stadt- und Landrechts, zugleich Criminalgerichts. Die Stadt ist nicht besonders schön gebaut; doch hat sie mehrere ansehnliche Gebäude, worunter sich die griechische Cathedrale, die katholische Dechantkirche, das Hospital u. a. auszeichnen. An wissenschaftlichen Anstalten hat C. eine philosophische Lehranstalt, ein Gymnasium, eine Haupt- und Mädchenschule, eine griechisch-nichtunirte Clericalschule und ein ständisches Lehrinstitut für Hebammen. Die Einwohner, bey 6,000 an der Zahl, sind theils

deutsche Handels- und Gewerbsleute, theils Juden, Armenier und Bojaren (einheimische Edelleute). Unter den hiesigen Gewerben sind die Gold- und Silberarbeiter und eine Wagenfabrik zu bemerken. Der Handel in die Moldau und Walachey und von dort zurück, so wie nach Deutschland ist im blühendsten Zustande.

Czernowitz, Schloß und Amtsort einer dem Fürsten Eduard v. Schönburg-Waldburg gehörigen Herrschaft im Taborer Kreise Böhmens, mit Eisenwerken.

* **Czerny, Carl.** Er setzte das Wiener musikal. Pfennigmagazin fort. Außerdem hat er für das Pianoforte herausgegeben: 40 tägliche Studien. — Dernier Soupir d'Herold (Variationen). — Neujahrgeschenk (Phantasie). — Compositions de Concert (Variationen mit Orchester-Begleitung). — Eine Ouverture fürs Orchester. — Über die Terzenläufe für das Pianoforte, und mehrere Cahiers zur Flore théatrale. Von seinen 100 Übungsstücken für das Pianoforte (welche wenigstens an 30 verschiedenen Orten des Auslandes nachgedruckt würden), ist so eben die 6. umgearbeitete Original-Ausgabe bey dem rechtmäßigen Verleger Tob. Haslinger in Wien erschienen. C. (der Wien noch nie verlassen hatte) ist 1836 zur Leipziger Ostermesse gereist, und hat dort gute Geschäfte mit seinen Manuscripten gemacht, auch viele Aufträge von den anwesenden Musikverlegern erhalten.

* **Cziráky de Dienesfalva.** Ant. Graf C. wurde im Sept. 1836 Ritter des goldenen Vließes. Er schrieb: Ordo historiae juris civilis hungarici, Pesth 1794; 2 Aufl., 1820. — Disquisitio historica de modo consequendi summum imperium in Hungaria, Ofen 1820. — Jus publicum Hungariae (Manuscript).

* **Czuczor, Georg.** Seine poetischen Werke erschienen 1835 zu Ofen, von Dr. Franz Schedel (Toldy) herausgegeben.

D.

Dahl, Georg, im Besitze des ersten Insecten-Großhandels in Deutschland und als practischer Entomologe der ganzen wissenschaftlichen Welt bekannt, wurde am 24. Dec. 1769 zu Moosbach am Neckar geboren. Schon in seiner frühesten Jugend erwachte die Liebe zur Entomologie, die er als Jüngling eifrigst pflegte, in seinem reiferen Alter bis zur Leidenschaft erwuchs, und die er auch bis zu seinen letzten Tagen sich und der Wissenschaft in gleicher Regsamkeit erhielt. Von seinem Vater zum Kaufmanne bestimmt, kam er schon frühzeitig nach Heilbronn in ein Handlungshaus, und sammelte während der Zeit seines Aufenthaltes daselbst fleißig die Insecten jener Umgegend. Bald brachte er eine große Menge derselben zusammen, die er durch Tausch in kurzer Zeit so sehr zu vermehren wußte, daß er sich 1797 entschloß, seinem Geschäfte zu entsagen, einen Insectenhandel zu beginnen, und dem ihm angebornen Berufe seine ganze Lebenszeit zu widmen. Sein

erstes Geschäft war, aus seinen schon damahls bedeutenden Vorräthen eine Sammlung deutscher Schmetterlinge zusammenzustellen, und derselben durch Beyfügung einer großen Anzahl von Raupen und Puppen, die er trefflich zu präpariren verstand, einen höhern wissenschaftlichen Werth zu geben. Diese Sammlung, welche in der kurzen Zeit von 3 Jahren schon einen hohen Grad von Vollständigkeit erreicht hatte, fand bald an dem bekannten Entomologen Schmerfeld zu Cassel einen Käufer. Hierauf bekam D. 1800 einen Ruf vom Grafen v. Hoffmannsegge, um ihn auf seinen naturhistorischen Reisen durch ganz Deutschland zu begleiten. Auf diesen Reisen brachte D. 2 Jahre zu, und begann, da er hierdurch seinen Vorräthen einen ungeheuern Zuwachs verschafft hatte, seinen Naturalienhandel wieder von Neuem. 1800 ging er nach Österreich, machte sich daselbst in der nächsten Umgebung Wien's zu Hacking ansäßig, und betrieb sein Geschäft mit leidenschaftlichem Eifer. D. hatte damahls schon den ausgebreitetsten Insectenhandel in Europa und den größten brieflichen Verkehr mit den meisten Gelehrten, Kennern und Freunden der Entimologie. 1810 unternahm er einen naturhistorischen Ausflug nach Kärnthen, 1811 nach Oberungarn und 1812 nach Illyrien. Bey seiner Rückkehr stellte er zum zweyten Mahle eine sehr bedeutende Sammlung und zwar europäische Schmetterlinge zusammen, sammt ihren Puppen und Raupen, und den Pflanzen, worauf dieselben leben. Auch diese Sammlung erreichte während des kurzen Zeitraumes von 3 Jahren einen hohen Grad von Vollständigkeit und kam in die Hände des holländischen Entomologen Wellens nach Antwerpen. Hierauf machte D. 1820 abermahls eine Reise nach Ungarn, und 1821 und 1822 nach dem Banate, wo er ungemein viele Entdeckungen machte, und reich beladen mit Naturalien zurückkehrte. Auf dieser Reise begann D. auch sein Augenmerk auf Conchylien und Reptilien zu richten, und fand seinen Eifer durch das Auffinden so mancher seltenen und noch gänzlich unbekannten Art belohnt. 1824 unternahm er hierauf eine Reise nach Dalmatien, 1825 nach Toscana, 1826 nach Sardinien, 1827 nach Illyrien, und 1828 nach Sicilien, woselbst er durch 18 Monathe verweilte, und von wo er überall mit einer ungeheuren Ausbeute zurückkam. Doch bald nach seiner Rückkehr starb er am 1. Jän. 1831 zu Währing nächst Wien. D. war unstreitig der geschickteste Sammler, der größte practische Entomologe, und unermüdet in seinem Geschäfte. Seinem glühenden, immer regen Eifer ist es gelungen, die Natur selbst auf ihren geheimsten Wegen zu belauschen. Ihm verdankt die Wissenschaft, in der Entwicklungsgeschichte der Insecten, sein Lieblingsfeld, das er bebaute, die größten Fortschritte und umfassendsten Entdeckungen. D. war der Entdecker einer großen Anzahl neuer Insecten-Gattungen, und von mehr denn 1,000 neuen Arten, vorzüglich Käfern und Schmetterlingen, und unter letzteren besonders Eulen. Aber nicht allein die Entomologie, sondern auch die Conchyliologie und Herpetologie verdankt ihm viele neue Entdeckungen. Er hat sich ein bleibendes Verdienst um die Wissenschaft erworben, und sein Nahme wird stets in derselben fortleben. Seine Sammlungen kamen nach seinem Tode in die Hände des Entomologen Heeger.

Dampfmaschinerie (überhaupt). Die erste Dampfmaschine in Deutschland wurde von einem Österreicher, Jos. Eman. Fischer v. Erlach, errichtet (wie in seinem Art. im Hauptwerke erörtert). Er erbaute 2 Maschinen dieser Art nach dem Muster der zuerst in England in den Kohlenbergwerken benutzten und mit Steinkohlen geheizten Dampfmaschinen, und zwar die eine 1721 zu Cassel im Residenzschlosse des Landgrafen Carl von Hessen (die aber wegen der zu großen Kosten nicht ausgeführt ward), die andere vollendete er zu Wien im Garten des Fürsten Franz Adam v. Schwarzenberg am Rennwege. Fast zu gleicher Zeit wurde eine dritte Maschine dieser Art in einem, wegen Menge des Wassers aufzugebenden Bergwerke zu Königsberg in Ungarn von dem Engländer Isaac Potter hergestellt, und dadurch täglich über 20,000 Eimer Wasser aus einer Tiefe von 30 Klafter über 2 Jahre Tag und Nacht hindurch herausgehoben, bis dieses Bergwerk wieder bebaut werden konnte. Fischer sagt in einem Schreiben vom 23. Jän. 1725 über die Wirkung der von ihm erbauten Dampfmaschine Folgendes: „Diese Maschine hat eine Kraft, 25 Satz-Röhren, jede von 6 Zoll im Durchmesser, und 4 Klafter lang, zu heben oder zu regieren, mit einer Geschwindigkeit, daß wenigstens 14 Hub, jeder von 6 Fuß hoch, geschehen. Zum Exempel, wenn das Wasser nicht höher als 4 Klafter hoch zu heben, so kann die Maschine alle 25 Satz-Röhren oder Kolben, welche neben einander stehen, auf ein Mahl heben, und also 25 Ausguß Wasser in dem Hub bewirken; ist aber das Wasser auf 100 Klafter zu heben, so müssen die 25 Satz-Röhren unter einander anstatt neben einander gesetzt werden, was also jedem Hub nur einen Ausguß gibt, nähmlich den obersten, weil die untersten nicht zu zählen sind.“ Der Bau dieser Maschine, die man damahls Feuermaschine nannte, kostete an 20,000 Gulden. Sie wurde zum Treiben eines Springbrunnens benutzt, „ein Wunder, welches,“ nach der Bemerkung eines neuen Berliner Historikers, „sich in dem Lustgarten zu Berlin mehr als 100 Jahre später begab.“ Die Monathschrift: Das merkwürdige Wien, oder monathliche Unterredung von verschiedenen daselbst befindlichen Merkwürdigkeiten der Natur und Kunst, gibt im Februarhefte, Wien 1727, und aus derselben Küchelbecker, in seiner Nachricht vom kaiserl. Hofe (Hannover 1730) eine mit einer Abbildung in Kupfer begleitete Beschreibung. Vergl. Fischer v. Erlach 2). Eine sehr lesenswerthe Notiz hierüber liefert in der Wiener Zeitung 1836 Nr. 188 der würdige Gelehrte und vielverdiente vaterländische Schriftsteller E. Th. Hohler (s. d.).

* **Dampfschifffahrt.** Neuerlich hat diese bequeme, sichere und schnelle Expedition zu Wasser eine große Ausdehnung und viele Verbesserungen erhalten, so daß sich diese seit Kurzem begonnene grandiose Unternehmung bereits einer sehr großen Ausdehnung erfreut, und die herrlichsten Resultate eines ausgebreiteten Verkehrs nach allen Richtungen in der Zukunft erwarten läßt. Gegenwärtig befahren schon 7 Dampfboote in folgender Ordnung, die Donau zwischen Preßburg, Pesth, Semlin, Gallacz, Constantinopel und Smyrna: 1) Pannonia, das kleinste dieser Fahrzeuge von 36 Pferde Kraft, befahrt die Strecke von Preßburg nach Pesth, und wenn es der

hohe Wasserstand erlaubt, von Pesth nach Preßburg zurück. Dieses ist in den Monathen April bis Juny gewöhnlich der Fall; July bis November befahrt es die Strecke von Skela-Gladova nach Gallacz und wieder zurück. Übrigens wird auch die Verbindung zwischen Preßburg und Wien durch eigene elegante Yachtschiffe unterhalten, deren Einschiffungsplatz in Wien bey der Ferdinandsbrücke ist. Die Person zahlt auf denselben von Wien bis Preßburg 2 fl. C. M. und hat 60 Pfund Gepäck frey. 2) Nádor (Palatin), von 42 Pferde Kraft, befahrt in den Monathen Juny bis November die Strecke von Wien nach Preßburg und Pesth und wieder zurück, und übernimmt zu diesem Ende den 10. Juny von der Pannonia den Dienst der Fahrt. 3) Zriny, von 80 Pferde Kraft befahrt, so lange die Donau offen ist, die Strecke von Pesth nach Semlin und Drenkova, dann wieder zurück. 4) Franz I. von 60 Pferde Kraft, befahrt vom July bis November dieselbe Strecke. 5) Argo, von 50 Pferde Kraft, befahrt so lange die Donau offen ist, die Strecke von Skela-Gladova bis Gallacz und wieder zurück. Dieselbe Strecke wird vom July bis November, wie bereits erwähnt, auch von der Pannonia von 36 Pferde Kraft befahren. 6) Ferdinand I., das größte Dampfboot von 100 Pferde Kraft, befahrt, so lange die Donau offen ist, die Strecke von Gallacz nach Constantinopel und wieder zurück. Dieses ausgezeichnet schöne Fahrzeug wurde 1835 auf der Triester Schiffswerfte unter der Leitung des Schiffs-Ingenieurs Vincenzo Polli erbaut; es hat eine Länge von 150 und eine Breite von 35 englischen Schuhen, ist durchaus mit Kupfer beschlagen und mit 4 erzenen Kanonen bewaffnet, geht im beladenen Zustand 7½ Fuß tief unter Wasser, faßt 300 Tonnen, und kann im Passagiers-Raume bequem 70 Personen unterbringen. Seine Dampfmaschine, ein Werk der berühmten Gießerey von Bulton und Watt, mißt 47 Fuß in der Länge. Im Hintertheile des Schiffes befinden sich 2 große, lichte und geräumige Zimmer, wovon eines mit 22 Betten für Männer, das andere mit 12 Betten für Frauenspersonen eingerichtet ist. Die innere Einrichtung ist durchaus elegant und bequem, besonders zeichnet sich in dieser Hinsicht das große Conversationszimmer im Hintertheile aus. 7) Maria Dorothea, von 70 Pferde Kraft, wurde durch die Wiener Dampfschifffahrts-Gesellschaft schon im Sommer 1834 auf der Triester Schiffswerfte erbaut, unterhält durch einmahlige wöchentliche Fahrt die Verbindung zwischen Constantinopel und Smyrna, und ist ebenfalls durch seine vortreffliche Bauart ausgezeichnet. Der Bau des 8. Gesellschafts-Dampfschiffes Arpad, das bey einer Maschine von 80 Pferde Kraft, durch eine an den Donau-Dampfschiffen noch nicht angebrachte Construction, selbst bey voller Ladung nicht über 3 Fuß einsinken wird, und daher zur Befahrung der mißlichsten Stromstrecke zwischen Drenkova und Orsova bestimmt ist, wird auf dem Schiffswerft bey Alt-Ofen mit der größten Thätigkeit betrieben, so daß es bald zu einer Probefahrt gebraucht werden soll. Die k. k. allg. Hofkammer hat am 11. July 1836 der k. k. privil. ersten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Wien für die Dauer von 15 Jahren

auf die „Verbesserung im Baue der Dampfschiffe, wodurch die bisherige Steuerung geändert, die bey den Dampfschiffen üblichen Seitenbalken vermieden, und die Hauptbalken durch eine eigene Vorrichtung der Art unterstützt werden, daß das Schiff vorzüglich gegen das Einsinken geschützt werde, und weniger tief gehe," ein ausschließendes Privilegium verliehen. Durch die thätigsten Arbeiten, Sprengung der Felsen 2c., wird noch ununterbrochen zu dem wichtigen Zwecke gearbeitet, die Donau mit dem schwarzen Meere so zu verbinden, daß dadurch dann die Kette der Dampfschiffe von Wien bis zur Mündung des Stromes vollendet seyn wird. Die Abfahrt der Dampfboote von den genannten Hauptstationen hat um 4 Uhr Morgens Statt; die Aufnahmscharten bestimmen die allfälligen Ausnahmen, so wie die Dampfschifffahrts-Bureaux und Agentien der Administration nähere Auskunft über Ankunft und Abfahrt der Dampfschiffe an und von den Zwischenorten ertheilen. In Wien befindet sich das Central-Directions-Bureau der ersten k. k. privil. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft auf dem Bauernmarkt Nr. 581. Für anständige und billige Bewirthung der Reisenden auf den Dampfschiffen ist auf das beste gesorgt. In Betreff des Gepäckes der Reisenden ist zur Vermeidung von Irrungen nothwendig, daß selbes mit der deutlichen Adresse des Eigenthümers und des Bestimmungsortes versehen sey. Die Effecten der Passagiere werden auf Anordnung des Conducteurs an gesicherte und geschützte Orte gelagert, für deren Wiederabnahme hat jedoch der Reisende selbst Sorge zu tragen. Bey der Ab- und Aufwärtsfahrt werden Reisende und Waaren zwischen Drenkova und Orsova mittelst eigener, zweckmäßig ausgerüsteter und gut bemannter Boote, zwischen Orsova und Skela-Gladova aber zu Lande an Bord der Dampfschiffe befördert. Außer dem schon genannten Hauptbureau der Central-Direction in Wien bestehen noch Dampfschifffahrts-Bureaux zu Pesth, Neusatz, Semlin, Alt-Orsova und Skela-Gladova; Agentien aber zu Preßburg, Raab, Comorn, Földvár, Paks, Tolna, Baja, Mohács, Apathin, Vukovár, Uj-Palánka, Basiasch, Alt-Moldava, Drenkova, Nicopoli, Giorgevo, Rustschuk, Silistria, Braila, Gallacz, Varna, Constantinopel, Gallipoli, in den Dardanellen, zu Mitylene und Smyrna. Die Billets für die Reisenden werden von den Bureaux und den Agenten ausgegeben. Von Preßburg nach Pesth und umgekehrt, können umfangreiche Gegenstände gar nicht, und überhaupt Waaren nur dann aufgenommen werden, wenn der Raum und Wasserstand es verstatten. Güter, die an Zwischenorten geladen werden, oder dahin gehören, zahlen die Fracht der Hauptbestimmungsorte, zwischen welchen sie gelegen sind. Gegenstände, welche zufolge des Reglements mit den Dampfschiffen nicht befördert werden dürfen, sind: Pulver, Salzgeist, Vitriolöhl, Lumpen, nasse Häute, Leimleder, unverpackte Bettfedern, unverpackte Käse, Thran, Öhl und Alles, was Schmutz oder Ausdünstung erzeugt, und hierdurch unangenehm oder gefährlich werden könnte. Für Waaren, welche in Gallacz und den Orten unter Orsova den Dampfschiffen übergeben werden, nimmt der Capitän des Schiffs die

Assecuranz an. Für Waaren, welche durch eine zu erweisende Vernachlässigung auf den Dampfschiffen beschädigt werden, wird nur der Betrag von 70 Gulden C. M. für 100 Pfund vergütet, wenn deren Factura-Werth nicht weniger beträgt, in letzterem Falle dann nur von diesem der ratirliche Theil. Hunde dürfen nur mitgenommen werden, wenn solche auf dem Verdecke angebunden werden, und für selbe ist von Station zu Station ein bestimmter Betrag von 1—2 Gulden C. M. zu entrichten. Die Frachtpreise für Waaren verschiedener Art sind in 3 Classen getheilt, und werden nach Centnern berechnet; einige derselben zahlen doppelte Frachttaxe; Claviere, Kutschen ꝛc. werden nach dem Stück berechnet; einzelne Colli unter einem Centner zahlen so viel, wie ein Centner der zweyten Waaren-Classe. Stehen mehrere Colli mit verschiedenen Zeichen auf einem Frachtbriefe, so wird die Fracht nicht nach dem Totalgewicht sämmtlicher Colli, sondern für jedes einzelne Collo berechnet; dieses ist ebenfalls der Fall, wenn mehrere Colli dasselbe Zeichen führen, aber verschiedene Waarengattungen enthalten. Durch die nunmehr zu so großer Ausdehnung und Vollkommenheit in so kurzer Zeit gediehene D. hat sich die Administration derselben durch unermüdete Thätigkeit und unverdrossenes Ausharren unstreitig die größten Verdienste und Anspruch auf den wärmsten Dank aller Vaterlandsfreunde erworben. Durch die große Ausbreitung der D., verbunden mit den jetzt im Werke stehenden Anlegungen von Eisenbahnen (s. d.) nach allen Richtungen ist die Zeit nicht mehr ferne, wo der österr. Kaiserstaat bey seiner reichgesegneten Production auch als Handelsstaat eine höchst wichtige und bedeutende Stelle im europäischen Staatensysteme einnehmen wird. (Vergl. Demirkapi; Donau; Donaufahrt von Wien bis Orsova; Széchényi, Steph. Graf v., im Hauptwerk und Suppl.)

* **Danhauser, Jos.** Zu der im Februar 1836 Statt gehabten Preis-Concurrenz in der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien hat der talentvolle Künstler ein historisches Bild: Abraham, die Hagar verstoßend, geliefert, mit welchem er, unter vielen Mitbewerbern, den ersten kaiserl. Hofpreis erhielt, mit dem die Anwartschaft auf eine kaiserl. Pensionärsstelle zu einem mehrjährigen Aufenthalte in Rom verbunden ist. Ein zweytes neues Gemälde: Der reiche Prasser aus der Bibel, hat er so eben verfertigt und auch in demselben sein großes Talent beurkundet.

Danielsberg (in der Volkssprache Jelsberg), im Möllthale des Villacher Kreises in Kärnthen, eine isolirte abgerundete Bergspitze unfern Kolbnitz, mit einer Kirche, welcher die Überreste eines dem Hercules geweihten Tempels nach dem Erkennen des rühmlich bekannten Archäologen Dr. Friedr. Wilh. Thiersch, königl. bayer. Hofrathes, enthält. Thiersch bestieg selbst 1820 diesen Berg, und entzifferte die höchst interessanten, jedoch ziemlich verletzten römischen Inschriften, nach welchen die Römer Domitius Rufus und Valeria Attica diesen dem Hercules geweihten Tempel, vetustate collapsum, in Folge eines Gelübdes, wieder herstellen ließen. Diese Errichtung soll nach dem Urtheile des Dr. Thiersch in die Zeit des Tibe-

rius, Stiefsohn des Augustus fallen. Die aus dem Materiale des Tempels erbaute Kirche zum heil. Daniel selbst fällt in das Ende des 14. Jahrhunderts.

* **Dankowsky, Gregor.** Von ihm erschien: Kritisch-etymologisches Wörterbuch der magyarischen Sprache, Preßburg 1833.

* **David, Aloys Martin,** starb den 22. Februar 1836.

Davidovich, Paul Freyh. v., k. k. Feldzeugmeister, Ritter des Maria-Theresien-Ordens, Inhaber des k. k. ungar. Linien-Infanterie-Regiments Nr. 34, und Gouverneur der Festung Comorn, geboren 1748 in Ungarn, hatte sich bereits 1779 in dem Treffen bey Habelschwerdt, gegen die Preußen, als Major des Infanterie-Regiments d'Alton (hernach Alvinczy, dann Prinz Philipp von Hessen-Homburg) das Ritterkreuz des militär. Maria-Theresien-Ordens erworben; 1781 wurde er Oberstlieutenant bey dem Infanterie-Regimente Ant. Eszterházy, und 1788 Oberst bey dem Peterwardeiner Gränz-Regimente; 1789 in gleicher Eigenschaft zu dem Brooder Regimente übersetzt, und noch in demselben Jahre zum Generalmajor befördert; 1804 ward ihm das vacante Infanterie-Regiment Kray verliehen, und er 1807 zum Feldzeugmeister ernannt. D. starb zu Comorn am 18. Februar 1814, nachdem er sich in den letzten Kriegsjahren ausgezeichnete Verdienste erworben hatte.

Degler, Joh., Historienmaler von Lazfons in Tyrol, studirte zu Innsbruck am Gymnasium und dann noch Philosophie, ergab sich aber bald der Malerey, und erlernte die Anfangsgründe derselben bey Leop. Denifle. Er ging hierauf als tyrolisch-ständischer Pensionär an die Akademie zu Wien, und 1825 nach Rom, starb aber schon 1829 zu Brixen in jungen Jahren. Das Ferdinandeum zu Innsbruck besitzt von ihm 2 Gemälde und eine große Kreidezeichnung, die Erweckung des Lazarus, die ein tüchtiges Talent verräth. Später überschickte er dem Museum eine genaue Copie von Tizian's berühmtem Gemälde der Gallerie Borghese, die himmlische und die irdische Liebe vorstellend.

Denifle, Joh. Peter, Maler, wurde zu Fulpmes im Stubaythale Tyrols geboren, und zu Augsburg bey Mathias Günther in der Malerkunst unterrichtet. Hierauf studirte er 4 Jahre zu Wien, und endlich ließ er sich zu Brixen nieder, bis er 1770 zu Innsbruck die Stelle eines Zeichnenmeisters erhielt. In diesem Wirkungskreise erwarb er sich viele Verdienste, und selbst Mart. Knoller gab ihm das Lob, daß er die Schüler dadurch, daß er sie immer im Großen zu zeichnen anhalte, gut bilde. D. copirte sehr gut, in eigener Erfindung war er aber schwach. Es finden sich von seiner Hand Altarblätter, worunter St. Vigil in der Kirche dieses Heiligen zu Enneberg; auch ist die Kirche zu Madraz von ihm gemalt. Dieser Künstler starb 1806 und hinterließ einen Sohn, Leopold, der ihm als Lehrer der Zeichnenkunst nachfolgte und 1826 starb. Ein anderer, Nahmens Joseph, war Architekt und Zeichner.

Dernath, Leop. Graf v., Malteser-Ordens-Ritter, geb. den 25. July 1786, stammt aus einem berühmten Geschlechte, dessen

Ahnentafel bis in das 11. Jahrhundert reicht, und welches von Kaiser Ferdinand III. in den Reichsgrafenstand erhoben wurde. Eine ältere Holstein'sche Linie starb mit Magnus Grafen D., königl. dänischem Gesandten zu Madrid aus. Die jüngere zog sich nach dem Verluste der belgischen Besitzungen auf die ungarischen zurück. — Leop. Graf D. schrieb: Gonzalvo von Cordova, Schauspiel, Wien 1807; 2. Aufl., Kaschau 1827.

Deutschmann, Jac., 1750 in der Oberlausitz geboren, lebt von seinem 16. Jahre an in Wien, wo sich sein Vater Friedr. D., ein schon damahls im Rufe gestandener Orgelbauer, seßhaft machte. Bey ihm legte er die Lehrzeit zurück und ist nun einer der berühmtesten Orgelbauer Wien's, auch der Verbesserer der in neuerer Zeit so sehr in Aufnahme gekommenen Physharmonica (eines tafelförmigen Tasten-Instruments von 6 Octaven, dessen Töne durch metallene, vermittelst zweyer Druckbälge in Schwingung gesetzte Zungen hervorgebracht werden, und alles vereinen, was Blasinstrumente im Einzelnen sowohl als in der Totalwirkung hervorbringen). In Anerkennung dieser gemachten Verbesserungen erhielt derselbe 1835 bey der ersten österr. Gewerbs-Producten-Ausstellung in Wien die silberne Preismedaille.

* **Devrient (Schröder-), Wilhelmine.** Im Dec. 1835 besuchte diese Künstlerinn neuerdings Wien, und trat in mehreren Opern, z. B. in Fidelio von Beethoven, Montecchi und Capuleti von Bellini, im Freyschützen &c., mit großem Beyfalle auf, obschon es auch nicht an mehreren, mitunter gewichtigen Stimmen fehlte, die sie beschuldigten, in der künstlerischen Auffassung eher Rückschritte gemacht, und besonders Fidelio mehr im Geiste der neuern italienischen Gesangweise, als in jenem des Tonsetzers dargestellt zu haben. Übrigens kann ihr der Ruhm einer wahrhaft dramatischen Sängerinn nicht abgesprochen werden.

* **Dichterkrönung in Oesterreich.** Die Ceremonien, die bey dieser Art von Krönung unter Kaiser Maximilian I. Regierung an der Wiener Hochschule beobachtet wurden, hatten etwas ganz Eigenthümliches, und wichen von jenen des Auslandes in vielen Puncten ab. Kaiser Maximilian I. ertheilte nähmlich den Pfalz- oder Reichs-Hofgrafen (Comites palatini) das Recht, Dichter zu krönen (s. Ziegleri Disputat. de jure Majestatis, §. 35, 37, 38). Die Ausübung dieses Rechtes geschah aber nicht immer mit der vom Kaiser vorgeschriebenen strengen Unparteylichkeit, und nicht selten wurde der Dichterkranz durch Bestechung gewonnen. Man unterließ zwar nicht, diesen Mißbrauch mit den bittersten Satyren anzugreifen. (Vosii de art. poët. nat. cap. 10.) Allein, was halfen alle Angriffe? — Der Apollische Lorbeer hatte zu lockende Reize für die Eitelkeit, und entfaltete sein grünendes Laub, um auch das Haupt der Ungeweihten zu beschatten.

* **Dickmann'sche Münzen- und Medaillen-Sammlung in Wien.** Nach dem Tode der Besitzerinn wurde diese Sammlung 1836 zu einer Versteigerung bestimmt. Der Catalog ist zu diesem Behuf im Druck erschienen.

Diesbach, Joh, Dr. der Philosophie und Theologie, Professor der Kirchengeschichte und der Dogmatik an der Universität in Prag, wurde zu Prag am 10. April 1729 geboren; studirte in der Vaterstadt die Humanioren, und trat 1746 in den Jesuiten-Orden. Nach vollendeten Probejahren studirte er die Philosophie, wurde zu Olmütz öffentlich geprüft, und vertheidigte 1750 philosophische Sätze. 1751 und 1754 lehrte er die Humanioren zu Olmütz und Brünn. Er kam dann nach Prag, und bestand an der dasigen Hochschule eine strenge Prüfung aus mehreren theologischen Gegenständen. 1760 wurde er an das k. k. Theresianum nach Wien berufen. 1763 erhielt er die philosophische Doctorwürde an der Hochschule zu Prag, las dort 4 Jahre über Philosophie, und war der erste Professor, der seine philosophischen Sätze nach den Grundsätzen Boscovich's über die Newton'sche Philosophie erklärte. Zu diesem Zwecke gab er: De corporum attributis ad mentem Boscovichii, Prag 1761, 2. Aufl. eb. 1764, für seine Zuhörer heraus. Den Doctorgrad der Theologie bekam er 1767; jedoch 1770 übernahm D. das dogmatische Lehramt, und verlegte sich insbesondere auf das Studium der vaterländischen Genealogie, indem er zugleich Balbin's genealogische Tabellen von Böhmen fortsetzte und verbesserte. D.'s literarische Thätigkeit hatte sich in Folgendem geäußert: De Ephemerarum apparitione Pragae Bohemorum observata, Prag 1765. — Syntagma Kolowrateum, eb. 1767. — Tabularium bohemo-genealogicum Bohuslai Balbini recognitum etc., eb. 1770. — Genealogische Tabellen des Hauses Kaunitz, eb. 1770. — Tractatus de fide, spe et caritate, eb. 1770. — Tractatus de legibus, eb. 1771. — De angelis et daemonibus, eb. 1772. D. starb zu Prag den 2. Dec. 1792.

* **Dietrichstein-Proskau-Leslie, Moriz Graf v.**, wurde im Sept. 1836 Ritter des goldenen Vließes.

* **Doblhof-Dier, Ant. Freyh. v.**, ist 1734 geboren.

Dobritschan, böhm. Dorf im Saazer Kreise mit einem Mineralbade, welches unmittelbar in den meisten Krankheiten der Haut und der Gliedmaßen, und in einer Menge chronischer Krankheiten hülfreich wirkt und durchaus stärkend ist.

* **Döbling**. Eine der schönsten Bauten und Anlagen in diesem reizenden Orte ist der 1834—35 unter der Leitung des verdienstvollen Architekten Pichl aus dem Grunde neu aufgeführte, äußerst geschmackvolle, sogenannte Tulnerhof, ein Besitzthum des als Kunstfreund und um das Fach der vaterländischen Industrie so vielfach verdienten Rud. Arthaber. Imposant und höchst geschmackvoll von Außen, mit einer der herrlichsten Fernsichten in der Umgebung Wien's, ist es von Innen auf das prachtvollste decorirt und eingerichtet. Die ebenfalls ganz neu und höchst geschmackvoll erbauten Gewächshäuser, worunter sich das große durch ein schönes Portal auszeichnet, sind jetzt an exotischen Pflanzen und Blumen sehr reich, die noch fortwährend vermehrt werden; mit Ende 1836 wird hier auch im herrlich decorirten Saale die Aufstellung der ausgezeichneten Gemäldesammlung des Besitzers, größtentheils aus vorzüglich gelungenen Werken von Wiener Künstlern bestehend, Statt finden.

Dömölk, Benedictiner-Abtey im ungar. Dorfe gl. N., in der Eisenburger Gespanschaft, mit einer Wallfahrtskirche, in welcher ein Marienbild verehrt wird, daher der Ort auch Klein-Mariazell genannt zu werden pflegt. Diese Abtey wurde in neuerer Zeit (1780) gestiftet.

* **Domestical-Obligationen.** Die Stände von Böhmen und Mähren haben bereits die Umlegung der D.-O. in Ärarial-Obligationen vorgenommen.

Donizetti, Cajetan, ist 1797 in Bergamo geboren. Ein Schüler Simon Mayr's in der Composition, machte er sich durch mehrere Opern, die hier und da sich auf dem Repertoire einige Monathe hindurch erhalten, bekannt. Der Anfang seiner musikalischen Leistungen war die Oper: Heinrich, Graf von Burgund. Seine cursirenden Opern sind: La Regina di Golconda; otto mesi in una ora; Olivo e Pasquale; Chiara e Serafina; Zoraide di Granata; Anna Bolena; Torquato Tasso; Fausta; l'esule di Roma; la Parisina; der Liebestrank; der Wahnsinnige auf der Insel St. Domingo; die Sündfluth und eine der neuesten Opern: Marino Faliero, welche D.'s 48. Werk ist. Übrigens sind seine Compositionen durchaus bloß ephemere Erscheinungen. D. ist Professor des Contrapunctes und der Composition am königl. Conservatorium zu Neapel.

* **Dräxler-Manfred, Carl Ferd.** Unter dem Nahmen Manfred erschien von ihm vor Kurzem: Gruppen und Puppen, Erzählungen, Novellen, Sagen, Bilder und Skizzen, 2 Bde., Leipz. 1836.

Drahomira, Herzoginn von Böhmen. Herzog Spitignew von Böhmen starb 921. Ihm folgte sein Bruder Wratislaw in der Regierung. Dieser hatte sich mit einer heidnischen Prinzessinn, D., vermählt. Sie war die Tochter eines Fürsten, welcher über jene Slaven herrschte, die im heutigen Brandenburg wohnten, und sich Storodaner nannten. Wratislaw zeugte mit ihr 2 Söhne, Wenzel und Boleslaw. Er starb und wurde in der Kirche bey St. Georg, die er auf dem Prager Schlosse erbaut hatte, begraben. Er hatte verordnet, daß nach seinem Tode seine Mutter Ludmilla über das Herzogthum herrschen sollte. Sie that es, und erzog zugleich seinen ältern Sohn Wenzel. Allein D., die verwitwete Herzoginn, welche die Erziehung des andern Prinzen, ihres Sohnes Boleslaw, übernommen hatte, strebte nach der Herrschaft. Sie ließ die Regentinn Ludmilla auf ihrem Schlosse Tetin umbringen, und gelangte auf diese Art zum größten Nachtheil und Schaden des aufblühenden Christenthums, zur Regierung über Böhmen und zur Vormundschaft über ihre beyden Söhne. Sie vertrieb die christlichen Priester, sperrte oder zerstörte die wenigen Kirchen, und gab sich alle Mühe, die neue Religion zu vertilgen. Dann schickte sie den Storodanern, ihren Landsleuten, welche der König von Deutschland, Heinrich I., bekriegte, Hülfsvölker. Heinrich wollte sie auf seine Seite bringen, und fertigte deßwegen Gesandte an sie ab; aber D. ließ sie in ein Gefängniß werfen. Nun zog Heinrich mit einem ansehnlichen Heere nach Böhmen, um die Mißhandlung seiner Gesandten an D. zu rächen. Die Böhmen wurden dadurch so in Schrecken gesetzt, daß sie die Thore öffneten, sobald sich

der Feind der Stadt Prag genähert hatte. D. wurde abgesetzt und des Landes verwiesen (923). Sie begab sich in ihr Vaterland, nach Brandenburg, wo sie 5 Jahre blieb, bis sie ihr Sohn, Wenzel der Heilige, der inzwischen zur Regierung gelangt war, und später auf D.'s Anstiften von seinem Bruder Boleslaw ermordet wurde, wieder zurückgerufen hatte. Sie starb, wie die böhm. Sage erzählt, auf eine schreckliche Weise; sie wäre nähmlich mit Roß und Wagen von der Erde verschlungen worden.

Dreyßigstämter heißen die Zollämter in Ungarn und Siebenbürgen. Von den zollbaren aus allen andern österr. Provinzen nach Ungarn oder Siebenbürgen eingeführten Gegenständen werden die Dreyßigstgebühren nach dem Tarife von 1795 und den nachfolgenden Verordnungen eingehoben. Für den Wechselverkehr mit dem durch einen eigenen Zwischencordon von den übrigen innerhalb der Zoll-Linie befindlichen österr. Provinzen getrennten Königreich Ungarn und Großfürstenthum Siebenbürgen sind folgende Grundsätze in Anwendung: 1) Erscheint in dem allgemeinen Ein- und Ausfuhr-Zolltariff von 1829 für die Einfuhr eines Artikels aus Ungarn ein besonderer Eingangszoll, so ist dieser als Consumozoll von der aus Ungarn übertretenden Waare abzunehmen; wo aber dieser nicht ausgedrückt, ist für den auch aus dem Auslande einzuführen erlaubten Artikel die Hälfte, und wenn er in einer außer Handel gesetzten Waare besteht, deren Einfuhr aus dem Auslande zum Privatgebrauche an die Einfuhrsbewilligung gebunden ist, ein Sechstel des Eingangszolles als Consumozoll zu entrichten. 2) Ist in dem Tariff in der Ausfuhr nach Ungarn bey einem Artikel kein besonderer Ausfuhrzoll bestimmt, so unterliegt derselbe dem Ausfuhrzolle, welcher gegen das Ausland besteht. 3) Bey der Ausfuhr aus Ungarn wird derselbe Ausgangszoll als Dreyßigstgebühr abgenommen, welcher für die Ausfuhr nach Ungarn bestimmt ist; nur ist hiervon das Schlacht- und Stechvieh ausgenommen, welches den im Dreyßigsttariff von 1788 bemessenen Austrittsgebühren unterliegt. — Oberdreyßigstämter sind zu Agram, Carlstadt, Debreczin, Fiume, Hermannstadt, Kaschau, Klausenburg, Kronstadt, Ödenburg, Ofen, Pesth, Preßburg, Raab, Temesvár und Zengg. — Außer den D.n im Innern von Ungarn und Siebenbürgen ist auch die erforderliche Anzahl von Commercial-Gränz-D.n gegen Österreich, Mähren, Galizien, Krain, Steyermark, die Seeküste und gegen die Türkey aufgestellt. — Die D. hatten ursprünglich die Bestimmung den 30. Theil (tricesimale) von allen Waaren und Gegenständen, die in, aus oder durch das Königreich Ungarn geführt wurden, insofern die Sache selbst, oder der Eigenthümer derselben nicht befreyt war, für den König in seinem Nahmen abzunehmen. 1655 wurde diese Bestimmung der Sache nach geändert, indem statt der Waaren und anderen Gegenstände, ein in einem Tariff festgestellter Geldbetrag, Dreyßigst (tricesima) genannt, eingehoben werden mußte, daher die Ämter der Einhebung, wie früher D. (officia tricesimalia) genannt wurden. Diese Benennungen hat man bisher immer beybehalten, ungeachtet die erwähnten Bestimmungen 1754, 1788, 1795 und seit dieser Zeit eine so wesentliche Veränderung

erlitten haben, daß von der Urzeit nichts, als der Nahme übrig geblieben ist. In der neuern Zeit versteht man daher unter D. die zu dem Königreiche Ungarn und dessen Nebenländern gehörigen Ämter, welche berufen sind, die in commerzieller Hinsicht unter der Benennung „Dreyßigst“ festgesetzten Zollgebühren einzuheben. Vergl. übrigens auch den Art. Zollwesen.

Drusiana Vallis, später Walgau, im obern Theile Vorarlbergs. Als des Kaisers Augustus jüngerer Stief- und Adoptivsohn, Cl. Drusus Nero, aus Italien durch die rhätischen Alpen ein Bergcastell nach dem andern niederwerfend siegreich heranzog, und auch Cl. Tiberius Nero aus Gallien her vom Bodensee rheinaufwärts seinem Bruder hülfbringend entgegenrückte, mag wohl in der so militärisch wichtigen Position von Feldkirch ein Hauptschlag gegen die Rhätier, deren Weiber sogar, Amazonen gleich, für ihre Freyheit kämpften, gefallen, und daher die obige latein. Benennung des Thalgeländes längst der Ill entstanden seyn. Die Diöcese Chur hatte vordem hier ihr Capitulum Drusianum und wahrscheinlich hat auch hievon das Dorf Driesen oder Drüsen im Liechtensteinischen seinen Nahmen.

Duca, Ludw. del, Bildhauer, war um 1540 zu Cevalo in Sicilien geboren, kam in der Folge nach Innsbruck, wo er mehrere gelungene Arbeiten ausführte. Die vorzuglichste derselben war das gegossene lebensgroße Bild des Kaisers Maximilian I. auf dessen Grabmahl in der Hofkirche daselbst, welches er 1582 vollendete, und wofür er 450 Kronen empfing. Von seinen ferneren Lebensumständen ist nichts Genaueres bekannt.

E.

Ebensee, oberösterr. Dorf im Traunkreise, liegt an der Mündung der Traun in den Traunsee, an der Stelle, wo die nördliche Gränze des Salzkammergutes beginnt. Die Dörfer E. und Lambath gehören zusammen. Lambath hat 3 Salzpfannen, E. eine Schwimmschule und ein eigenes Holzsägewerk. Den 9. July 1835 verheerte ein schrecklicher Brand diese Orte, wobey viele zu den Salzpfannen und dem Sägewerke gehörige Gebäude und andere Häuser ein Raub der Flammen wurden. Der Verlust des k. k. Salinen-Ärars hingegen mag sich auf einige 100,000 Gulden Conv. Münze belaufen. Das vom Feuer ergriffene Amtshaus wurde noch glücklich gerettet, und sämmtliche Cassen in Sicherheit gestellt.

* Eble, Burkhard. Es erschienen von ihm folgende neue Werke: Versuch einer pragmatischen Geschichte der Anatomie und Physiologie von 1800—25, Wien 1836. — Über die in der belgischen Armee herrschende Augenkrankheit. Als Commentar zu Prof. J. C. Jüngken's Schrift über denselben Gegenstand, eb. 1836.

Ehrenmedaillen. Jene für Wissenschaft und Kunst wurde von dem jetztregierenden Kaiser, Ferdinand I., gestiftet. Sie ist von

Gold, hat auf der Vorderseite des Kaisers Bild, auf der Rückseite die Aufschrift: „Literis et Artibus," und rings einen Lorbeerkranz, innerhalb dessen der Nahme desjenigen eingravirt zu seyn pflegt, dem die Medaille ertheilt wird. — Die Medaillen der Gewerbs-Producten-Ausstellung (s. d.) bestehen ebenfalls auf Befehl dieses Monarchen aus Gold, Silber und Bronze. Sie haben sein Brustbild und auf der Rückseite die Aufschrift: „Dem vaterländischen Gewerbfleiße. Wiener Ausstellung." (S. sonst: Civil-Ehrenmedaille; Ehrenmedaille für Feldärzte; Ehrenmedaille des Wiener Aufgebothes; dann Tapferkeits-Medaille).

Ehrenreich, Alexand. Adam, wurde 1784 zu Preßburg geboren, wo sein Vater als Siegelgraveur in einigem Rufe stand. Dieser suchte ihn in seine Kunst einzuweihen, worin er auch bald zu solcher Fertigkeit gelangte, daß er sich allein seinen Lebensunterhalt zu erwerben wußte. In seinem 19. Jahre begab sich E. nach Wien. Hier besuchte er mit vielem Fleiße die Akademie der bildenden Künste, und erhielt 1806 den ersten Preis im Zeichnungsfache. Nachdem er noch mehrere Jahre in der Akademie mit Erfolg sich vorbereitet, entschied sich seine Wahl für die Kupferstecherkunst. Unter seinen ersten Werken war das Porträt des Bildners Canova, welches durch künstlerische Auffassung und technische Ausarbeitung die Aufmerksamkeit des Publicums erregte. Nachdem E. solchen Beyfall sich verschafft, kehrte er wieder nach Ofen zurück, wo er durch seine chalkographischen Werke Anerkennung fand. In dieser Periode erschien auch das Porträt des Prof. der Ökonomie, Mitterpacher, welches in dem königl. ungar. Museum niedergelegt, und fast mit enthusiastischem Beyfalle von den Kunstfreunden der ungar. Hauptstadt aufgenommen wurde. E. stand bereits im besten Rufe. So geschah es, daß er 1823 von mehreren ausgezeichneten Ungarn angegangen wurde, ein Porträtwerk historisch-merkwürdiger Personen der Vorzeit und der Gegenwart Ungarns ins Leben zu rufen. Trotz vielfacher Hindernisse erschien das Werk; es trat bescheiden und geräuschlos auf. Dem Künstler ward die Auszeichnung und Ermunterung, daß der Erzherzog Palatin die Dedication desselben annahm. 14 Jahre sind seit dem Beginne dieses Werkes verstrichen, 95 Blätter hatte in diesem Zeitraume der unermüdliche Fleiß des Künstlers ans Licht gefördert. Das Werk wird ununterbrochen fortgesetzt. Seit 10 Jahren lebt E. in Wien.

Ehrmann, Martin S., Professor der Vorbereitungswissenschaften für Wundärzte an der Universität zu Olmütz, ist den 6. Nov. 1795 zu Brünn geboren. Nachdem er sich einige Zeit zu Friedek in Österreichisch-Schlesien der Handlung gewidmet, entschied er sich für die Pharmacie und begab sich 1819 nach Wien. Mit der Ablegung der Prüfung als Magister der Pharmacie hatte E. seiner wissenschaftlichen Ausbildung noch kein Ziel gesetzt, sondern war bemüht, die zur Erlangung des Grades eines Doctors der Chemie nöthigen Vorstudien nachzuholen, auch zu diesem Behufe die Vorlesungen der Chemie, Botanik und Naturgeschichte an der Universität, dann die technisch-mercantilischen Fächer am polytechnischen Institute in Wien zu frequentiren. Mit

Kenntnissen ausgerüstet schritt E. um die außerordentliche Lehrkanzel der pharmaceutischen Waarenkunde an der Wiener Hochschule ein, welche ihm 1824 verliehen wurde. 1827 wurde ihm gestattet, die öffentl. außerordentl. Vorträge auf das Gesammtgebieth der Pharmacie nebst der pharmaceutischen Waarenkunde auszudehnen. Die vielseitige Anerkennung seiner literarischen Arbeiten und mehrere von ihm in Zeitschriften erschienene Aufsätze, so wie die Würdigung der unermüdlichen Thätigkeit E.'s für Wissenschaft und Gemeinnützigkeit bewogen mehrere inländische patriotische und auswärtige gelehrte Gesellschaften ihm Diplome als corresp. Mitglied zuzusenden. 1836 wurde ihm die außerordentl. Lehrkanzel der Vorbereitungswissenschaften für Wundärzte an der Franzens-Universität zu Olmütz verliehen. Die von E. herausgegebenen Werke sind: Handbuch der pharmaceutischen Waaren- und Präparatenkunde, 2 Bde., Wien 1826. — Handbuch der pharmaceutischen Chemie und der Apothekerkunst, eb. 1828 — Die Stöchiometrie ohne Beyhülfe algebraischer Berechnungen erläutert, eb. 1830. — Lehrbuch der Pharmacie, enthaltend: a) Die pharmaceut. Waarenkunde sammt den Vorbegriffen der Naturwissenschaft, insbesondere der Mineralogie und Botanik, 2 Bde., eb. 1832. b) Die pharmaceut. Chemie sammt den physikalischen Vorbegriffen in 2 Abtheilungen, eb. 1832. c) Handbuch der Apothekerkunst, eb. 1833. (Dieses Werk ist in den meisten Provinzen der österr. Monarchie zum Unterrichte der Apothekerlehrlinge eingeführt worden.) — Das Neueste und Wissenswertheste aus dem Umfange der Pharmacie und ihrer Grundwissenschaften; eine pharmaceut. Zeitschrift, bisher 4 Hefte. — Pharmaceut. Präparatenkunde, 2. Aufl., eb. 1835. Außerdem hat E. 1835 eine technisch-populäre Zeitschrift unter dem Titel: Österreichisches Wochenblatt für Industrie, Gewerbe, Handel und Hauswirthschaft gegründet (Wien), von welcher er bis zu seinem Abgange nach Olmütz (April 1836) Redacteur und Herausgeber war.

Einsiedel, ungar. Bergflecken im Zipser Comitat, am Gölnitzflusse, hat 2,160 Einw. und Kupfergruben.

* **Eisenbahnen.** Nachdem die 1825 begonnene Eisenbahn zur Verbindung der Moldau mit der Donau und dieses Flusses mit dem Gmundnersee fast schon ganz zu Stande gebracht worden, und man allgemein die großen Vortheile eines solchen Transportmittels sowohl durch Ersparung an Zeit, an Frachtkosten wie an Kraftaufwande hinlänglich kennen und würdigen gelernt hatte, kam im Frühjahre 1836 auf Anregung des Salomon M. Freyh. v. Rothschild, Mitgliedes des berühmten Handelshauses M. A. v. Rothschild und Söhne, ein weiterer Plan zur Ausführung einer Eisenbahn von großer Ausdehnung und Gemeinnützigkeit zur Sprache, nähmlich die Anlegung einer Eisentrace Galiziens mit Österreich. Die Vorausmessungen und Überschläge zu dieser Riesenunternehmung wurden bereits von practischbewährten, sachverständigen Männern gemacht, und Freyh. v. Rothschild hat zu diesem Zwecke eine Actien-Gesellschaft mit kaiserlicher Bewilligung gegründet und ein eigenes Privilegium zur Errichtung dieser Eisenbahn zwischen Wien und Bochnia mit den Nebenbahnen nach Brünn, Olmütz und Troppau, dann zu den Salz-

magazinen in Dwory, Wieliczka und bey Bochnia auf 50 Jahre erhalten. In Folge kaiserl. Entschließung vom 9. April 1836 führt auf Ansuchen des Freyh. v. Rothschild die privilegirte Eisenbahn den Nahmen: „Kaiser Ferdinand's Nordbahn.“ Diese Eisenbahn soll sich von Bochnia aus, längs der Weichsel, Oder, Beczwa und den Marchthälern bis nach Spitz nächst Wien ziehen, und auf dieser Strecke Wieliczka, Krakau, die Nähe von Bielitz, dann Oderberg, Mährisch-Ostrau, Weiskirchen, Leipnik, Prerau, Kremsier, Hradisch, Göding und Lundenburg berühren, also auf einer Strecke von mehr als 67 deutschen Meilen, alle nördlichen und nordöstlichen Provinzen mit der Residenzstadt durch ein äußerst leichtes und wohlfeiles Communicationsmittel verbinden. Von der Ausführung dieses großartigen Planes lassen sich die überraschendsten, günstigsten Resultate erwarten. Noch existirt nirgends eine Eisenbahn von solcher Ausdehnung und nirgends vereinen sich wie hier so äußerst vortheilhafte Elemente; hier treten so viele natürliche, politische und industrielle Vortheile ein, theils durch die günstige Lage des Bahnzuges, vorzüglich aber durch die Richtung der Eisenbahn selbst, die ein Terrain durchstreift, das mehr als ⅘ eben genannt werden kann, so daß schon durch die Trace das fortschaffende Moment gegen jenes auf einer gewöhnlichen Straße oder Chaussée auffallend gewinnt; auch lassen sich, wie ebenfalls beabsichtigt wird, mehrere gleichfalls im günstigen ebenen Terrain hinstreichende Seitenflügel aus Böhmen und Ungarn anschließen, und wird endlich, wie es auch im Plane liegt, die Eisenbahn von Wien bis zur adriatischen Seeküste fortgeführt, so verschlingen sich die entferntesten Puncte des großen Kaiserstaates auf das innigste, und Wien wird dadurch zum Mittelpuncte und Hauptstapelplatz des mitteleuropäischen Handels, so wie des Handels zwischen dem Mittelmeere, und dem Norden und Nordosten Europa's, und gelangt dadurch auch in mercantilischer Hinsicht zu einer so ausgezeichneten Stellung, wie sie in politischer, technischer und artistischer, schon lange behauptet. Der nachstehende Auszug aus dem am 22. Februar 1836 erschienenen Programm gibt das nähere Detail über die Bildung des Actien-Vereins zur Ausführung der projectirten Eisenbahn zu erkennen: „Se. Maj. der Kaiser geruhten dem S. M. Freyh. v. Rothschild, ein ausschließendes Privilegium auf die Anlage einer 60 deutsche Meilen langen Eisenbahn von Wien nach Bochnia in Galizien, nebst den Seitenbahnen nach Brünn, Olmütz, Troppau, Dwory und Wieliczka zu verleihen, und die Benützung derselben zum Transporte von Personen, Producten, Waaren aller Art und Hausthieren, auf 50 Jahre mit der Befugniß zu gestatten, daß auch nach Ablauf dieser Frist, bey der Staatsverwaltung die Verlängerung dieses ausschließenden Privilegiums angesucht werden könne, und daß in jedem Falle aber diese Eisenbahn cum appert. an Grund und Boden, so wie an Gebäuden, nebst dem gesammten Fundus instructus fortwährend das Eigenthum der hierauf zu bildenden Actien-Gesellschaft bleibe, welche das Transports-Geschäft auch fernerhin zu betreiben berechtigt seyn wird, wie dieses die Privilegiums-Urkunde ausführlich darthut. Die wichtigen-

Resultate, welche diese Eisenbahn für die Erhöhung der Production, der Industrie und des Commerzes in den Provinzen Österreichs, Mähren, Schlesien und Galizien haben muß, sind eben so einleuchtend, als der anzuhoffende günstige Erfolg für die Interessen der an diesem großen Nationalwerke theilnehmenden Individuen. Um dieses Unternehmen so gemeinnützig als möglich zu machen, hat sich der Freyh. S. M. v. Rothschild im Einverständnisse mit seinem Hause entschlossen, das auf seinen Nahmen erworbene Privilegium in seiner vollen Ausdehnung, ohne irgend einen besondern Vortheil für sich oder sein Haus zu reserviren, einer Actien-Gesellschaft gegen einfache Vergütung der bisherigen erweislichen Vorauslagen zu überlassen. Mehrjährige Vorarbeiten, die wiederholte Absendung sachverständiger Individuen zur Auffindung und Untersuchung der zweckmäßigsten Bahn-Trace, zur Einsammlung der bisher bey der Anlage von Eisenbahnen in England, Frankreich und Belgien gemachten Erfahrungen, so wie vielfache auf authentische Daten basirte Berechnungen, gewähren die gegründete Hoffnung auf eine glückliche Ausführung des Baues. Nach den angefertigten Präliminarien dürfte die Gesammtsumme des zu dieser Unternehmung erforderlichen Capitals, ohne Seitenbahnen, 11,360,000 Gulden C. M. für 60 deutsche Meilen betragen. Es sollen daher vorsichtsweise für mögliche Fälle 12,000 Actien à 1,000 Gulden C. M. ausgegeben werden, welche nach vollendeter Subscription auf Verlangen auch in halbe Antheile à 500 Gulden C. M. umgeschrieben werden können. Die Einzahlung der Beträge geschieht nach dem Schlusse der Subscription an die gesellschaftliche Casse in bestimmten Fristen, gegen Aushändigung provisorischer, von dem Comité auszustellender Certificate, bis die nach definitiver Constituirung der Gesellschaft zu entwerfenden Statuten, sobald sie die kaiserl. Genehmigung erhalten haben werden, nach geschehener voller Einzahlung, die Hinausgabe der Original-Actien gestatten werden. Sollte die Beschleunigung des Baues während der vorläufig auf 4 bis 5 Jahre präliminirten Bauzeit frühere Zahlungsraten erfordern, so würde dieß, jedes Mahl 3 Monathe vorher, zur allgemeinen Wissenschaft gebracht werden. Damit aber die eingezahlten Beträge bis zu deren wirklichen Verwendung nicht nutzlos erliegen, so wird für die zwischenzeitige Verzinsung dieser Einschlußraten von dem Comité und seiner Zeit von der Direction Sorge getragen werden. Bis zu dem Zeitpuncte, wo die Bahn vollendet und selbst fruchtbringend seyn wird, vergütet die Gesellschafts-Casse für diese theilweisen Einlagen den Actionären jedenfalls 4 Percent jährliche Zinsen in halbjährigen Raten, und die Eisenbahn-Direction wird die Einleitung treffen, daß sowohl diese Zinsen, so wie seiner Zeit die jährlichen Dividenden, auch in Frankfurt am Main bey M. A. v. Rothschild und Söhnen, in London bey N. M. v. Rothschild oder in Paris bey den Brüdern v. Rothschild behoben werden können, zu welchem Ende dieß auch auf den jeder Actie beyzugebenden halbjährigen Dividenden-Coupons insbesonders bemerkt werden wird."

Termin zur Einzahlung:

15. April 1836 .	10 Percent		15. October 1838	10 Percent	
15. October 1836	10	„	15. April 1839 .	10	„
15. April 1837 .	10	„	15. October 1839	10	„
15. October 1837	10	„	15. April 1840 .	10	„
15. April 1838 .	10	„	15. October 1840	10	„

Die Statuten sind von den durch die erste General-Versammlung ernannten 12 Ausschußmitgliedern bereits entworfen und von dem Comité der Genehmigung des Kaisers unterzogen worden. Die zweyte General-Versammlung dieser Eisenbahn-Gesellschaft hatte am 21. May 1836 die eingetretene provisorische Direction der ausschließend privilegirten Kaiser Ferdinand-Nordbahn mit den nöthigen Vollmachten bekleidet, um unter Anleitung der in Wirksamkeit gesetzten technischen Commission den Bau dieser Bahn zu beginnen. Die provisorische Direction hat nunmehr die dritte General-Versammlung der stimmführenden Actionäre (Besitzer von wenigstens 10 Actien) auf den 19. October 1836 einberufen, von deren Entscheidung es abhängen wird, ob nach Vorlage der günstigen Resultate der vollendeten Plane und Bauprojecte der Wien-Brünner Station sammt den Ausweisen über die Frachtquantitäten und Personenfrequenz zur Ausführung des Bautheiles nach Lundenburg, mit dem Flügel nach Brünn alsogleich und jener der Seiten nach Preßburg, unmittelbar nach Erhalt der hierzu angesuchten Bewilligung ungeachtet der sich gegen die Ausführbarkeit der ganzen Unternehmung erhobenen Einwendungen geschritten werden solle. Der Wahl einer definitiven Direction im Sinne der von der zweyten General-Versammlung genehmigten Gesellschafts-Statuten, hat die kaiserl. Sanctionirung dieser Statuten voranzugehen. Das Bureau der ausschließend privilegirten Kaiser Ferdinand's Nordbahn, befindet sich auf dem Bauernmarkte im Bellegardehof Nr. 582 im 2. Stocke. Hier werden sowohl Eingaben aller Art, als auch jene für die Umschreibung der Interims-Actien, in den Geschäftsstunden von 9 bis 3 Uhr angenommen, die Erledigung der Umschreibungs-Gesuche erfolgt jedoch nur am darauf folgenden Donnerstage. — Auf der im Frühjahre 1834 zu bauen angefangenen, und im April 1836 vollkommen hergestellten Eisenbahn von Linz nach Gmunden, belebt sich der Verkehr auf eine sehr erfreuliche Weise. Der Transport der Frachten hat auf derselben von Gmunden aus am 1. May 1836 begonnen. Die Förderung der Reisenden wurde vom 12. May an, gleichfalls von Linz bis Gmunden ausgedehnt, und es fahren von diesem Tage angefangen während der Sommermonathe die Stellwagen täglich zu bestimmten Stunden ab. Die Frequenz betrug im April 7871, im May 8514 Personen, während im vorigen Jahre bey Benützung der halben Bahnstrecke im April bloß 3285, und im May bloß 4506 Personen transportirt wurden. In beyden Angaben sind die vielen Spazier- und Lustfahrten nicht begriffen. Ferner wurden im May verfahren: 30,189 Ctr. Salz und 14,266 Ctr. andere Güter, zusammen also 44,455 Ctr. Aus der ganzen Bahnbenützung dieses Monaths ergab sich ein reiner Gewinn von 4,015 Gulden, was zu der Hoffnung berechtigt, daß sich dieses mit einem Aufwande von 650,000

Gulden C. M. gegründete Unternehmen in kurzer Zeit mit 8 bis 10 Percent verzinsen wird. Im Juny 1836 betrug die Frequenz dieser k. k. privil. ersten Eisenbahn 1) Zwischen Budweis und Linz: 31,632 Ctr. Salz; 18,300 Ctr. andere Frachten; 243 Klafter Brennholz; 422 Personen. 2) Zwischen Linz und Gmunden: 35,160 Ctr. Salz; 13,182 Ctr. andere Frachten; 7,714 Personen. Schon gleich im Aug. 1836 war die Frequenz viel bedeutender, 1) Zwischen Budweis und Linz: 36,902 Ctr. Salz; 13,319 Ctr. andere Frachten; 228 Klafter Brennholz, und 850 Personen. 2) Zwischen Linz und Gmunden: 43,435 Ctr. Salz; 10,499 Ctr. andere Frachten, und 13,002 Personen. — Eisenbahn von Wien nach Ödenburg. Die bewilligten Vorarbeiten für die Anlage einer Eisenbahn, welche Wien mit Laxenburg, Baden, Wiener-Neustadt und Ödenburg verbinden soll, begannen im July 1836 mit dem Nivellement der Wiener-Neustädter Gegend. Die Leitung dieses Geschäfts hat der Unternehmer Georg Freyh. v. Sina dem Ingenieur M. Schönerer, Erbauer der Linzer Bahnen, übergeben. Vorerst wird der schwierigere Theil der Bahn von Wiener-Neustadt bis Ödenburg bearbeitet, und dann erst auf den günstigern Theil gegen Wien übergegangen.

Eisenwurze nennt man die westlichen Ausläufer der Saualpe im Klagenfurter Kreise Kärnthens, welche die unerschöpfliche Fundgrube von Eisenerz enthalten, das in den Hochöfen in Mosinz, zu Hüttenberg, in der Lolling, zu St. Johann am Brückl bey Eberstein, zu Treibach und zu Windisch-Feistritz geschmolzen wird.

Emerich, König von Ungarn, gelangte nach dem Tode seines Vaters Bela III. 1196 auf den Thron. Durch den Ausspruch des Papstes zu einem Kreuzzuge gegen die Ungläubigen verpflichtet, weigerte sich König E. aus entscheidenden Staatsgründen, nach seiner Vermählung mit der arragonischen Prinzessinn Constantia, den entfernten Krieg zu unternehmen; er erweiterte lieber sein Gebieth gegen Serbien und Bulgarien, vertrieb seinen unruhigen, verschwenderischen und aufrührerischen Bruder Andreas aus dem Reiche, begnadigte ihn noch einmahl, und sah sich dennoch genöthigt, gegen seine Anmaßungen Gewalt zu gebrauchen. Schon hatte er ihn bis an die dalmatinischen Seestädte zurückgeworfen, als der König sich selbst von seinen Großen verlassen sah. In dieser Verlegenheit rettete sich E. selbst durch seine heldenmüthige Entschlossenheit. Unbewaffnet, allein und bloß den Scepter in der Hand, ging er mitten in das Lager seines Bruders, rief laut: „Er wolle den sehen, der es wagen würde, die Hand an einen gesalbten König zu legen,“ drang durch die betroffene Menge, nahm seinen Bruder gefangen und ließ ihn in eine Festung sperren. Bald darauf unterlag der König am 30. Nov. 1204 einer Nervenkrankheit. Er schenkte noch auf dem Todtenbette seinem Bruder die Freyheit wieder, und vertraute ihm sogar die Regentschaft und die Vormundschaft über seinen unmündigen Sohn.

* **Emil (J. F. E. Trimmel).** Von diesem vielseitigen, gewandten und unermüdlichen Schriftsteller, welcher im Sept. 1836 zum Registraturs-Director der k. k. vereinigten Hofkanzley vorrückte, er-

ſchien ein ungemein anſprechendes vaterländiſches Product: Romantiſch-hiſtoriſche Skizzen aus Öſterreichs Vorwelt, Wien 1837.

* **Ender, Thomas.** Anfangs 1836 vollendete der talentvolle Künſtler eine Reihe von Landſchaftgemälden, im Auftrage des Erzherzogs Johann, die durch ihre Großartigkeit und die herrlichſte Alpennatur ausgezeichnete Tauernkette an der Gränze von Steyermark und Salzburg vorſtellend, welche E. theils im Auftrage, theils im Gefolge des Erzherzogs mehrmahl bereiſte, und deren Eigenthümlichkeit mit großer Wahrheit in Farben wiedergab. Dem Vernehmen nach werden dieſe Gemälde von geſchickten Künſtlern in Kupfer geſtochen erſcheinen. E. wurde 1836 Corrector der Landſchaft-Zeichnungsſchule an der k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künſte in Wien.

* **Endlicher, Steph. Ladisl.**, ward 1836 Cuſtos der k. k. Naturalien-Cabinete in Wien. Er gab fernerhin heraus. Von Bruoder Rauſchen, altdeutſche Volksſage, Wien 1835 (in Verbindung mit Ferd. Wolf [ſ. d.]; nur in 50 Exemplaren gedruckt). — De Ulpiani institutionum fragmento, in bibliotheca palatina Vindobonensi nuper reperto. Epistola ad F. C. Savigny, Prof. Jur. Berolin., eb. 1835. — Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae palatinae Vindobonensis, 1. Bd. (Cod. philol. lat.), eb. 1836. — Analecta grammatica, maximam partem anecdota, eb. 1836 (in Verbindung mit Joſ. v. Eichenfeld). Unter der Preſſe ſind: Verzeichniß der chineſiſchen Münzen und Medaillen im k. k. Münz- und Antiken-Cabinet, eb. — Sertum Cabulicum, enumer. plant. quas in itiner. inter Dera-Ghasee-Khan et Cabul colleg. M. Honigberger auct. St. Endlicher et Ed. Fenzl, mit Kupf., eb. — Der botaniſchen Abtheilung der k. k. Naturalien-Cabinete brachte E. neuerlich ſein koſtbares, aus mehr als 30,000 Species und noch weit zahlreichern Exemplaren getrockneter Pflanzen beſtehendes Herbarium freywillig zum Geſchenke dar. Im Oct. 1836 erſchien von ihm das 1. Heft ſeines wichtigen botaniſchen Werkes: Genera plantarum methodo naturali disposita (Wien), welches auf 80 Bogen angetragen iſt.

Engelhaus, böhm. Marktflecken im Elbogner Kreiſe, mit einem alten, von den Huſſiten zerſtörten Schloſſe, von welchem man eine fernreichende Ausſicht hat.

* **Engert, Erasmus.** Anfangs 1836 vollendete derſelbe ein höchſt gelungenes Gemälde, das Porträt des jetzt regierenden Kaiſers, Ferdinand I., in Lebensgröße und in ganzer Figur, für den Erzherzog Ferdinand von Eſte. Die Porträt-Ähnlichkeit, die Compoſition und insbeſondere das Colorit dieſes ſchönen Werkes laſſen nichts zu wünſchen übrig.

* **Enk von der Burg, Mich.** Von dieſem gediegenen, geiſtreichen Äſthetiker iſt neu erſchienen: Über deutſche Zeitmeſſung, Wien 1836.

* **Eſzterházy v. Galantha**, das Geſchlecht. Fürſt Paul E. hat nach dem Antritte der perſönlichen Adminiſtration des fürſtl. Majorats und der ſämmtlichen Allodial-Beſitzungen mit den Wechſelhäuſern M. A. v. Rothſchild und Söhnen in Frankfurt am Main und

S. G. Sina in Wien eine Anleihe von 7 Millionen Gulden C. M. mittelst der bey der privil. österr. Nationalbank hinterlegten Hauptschuldverschreibung vom 5. Febr. 1836 contrahirt, welche Summe auf 175,000 Partial-Einlagen zu 40 Gulden C. M. vertheilt, mit den in dem Verlosungsplane zugerechneten Zinsen und den Gewinnsten, wovon die höhern 1,500—12,000, die höchsten aber 40, 50, und 60,000 Gulden C. M. betragen, innerhalb 32 Jahren in Folge der 64 Verlosungen, deren erste auf den 15. Dec. 1836 bestimmt wurde, zurückgezahlt werden wird. Diese Anleihe wurde nur in der Absicht contrahirt, um sich theils des höheren Zinsfußes mehrerer Capitalsposten zu entledigen, theils um bey Rückzahlung der, während der Administration zur Ausgleichung verschiedener Ansprüche contrahirten Passiven eine mit den Kräften des Majorats mehr übereinstimmende Eintheilung dieser Lasten zu treffen, und jeder Störung in der beabsichtigten ökonomischen Verwaltung und dadurch zu erlangenden Vermehrung der Revenuen im Voraus zu begegnen, und endlich, um über das gesammte Debitwesen ein verläßliches Budget dauernd festsetzen zu können. — Gemäß der angeführten Hauptschuldverschreibung und zufolge des veröffentlichten Verlosungsplanes, wird den genannten Wechselhäusern oder jedem andern Überbringer des Antheils gegen dessen Zurückgabe die durch die Verlosung planmäßig darauf entfallende Summe 6 Monathe nach der Ziehung in C. M. bey dem Wechselhause S. G. Sina in Wien, oder nach der Wahl des Inhabers bey den Herren M. A. v. Rothschild und Söhnen in Frankfurt a. M. nach einer in dem letztern Falle vorausgegangenen sechswöchentlichen Anzeige bar ausbezahlt werden. Auch steht es dem Besitzer dieser Schuldverschreibung frey, den darauf entfallenden Betrag früher, als an dem im Plane festgesetzten Verfallstage von 6 Monathen unter Abzug von 4 Percent jährlichen Disconto zu beheben, wenn sich derselbe dießfalls 4 Wochen früher bey einem der beyden Wechselhäuser meldet.

* Eybler, Jos. Laut testamentarischer Verfügung des Kaisers Franz wurde E. im July 1835 mittelst eines von Kaiser Ferdinand eigenhändig unterzeichneten Diploms in Berücksichtigung seiner langen und treuen Dienste der österr. Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler von" taxfrey verliehen; auch ward er Mitglied des Vereins zur Beförderung der Tonkunst in Holland.

F.

Fabriksbefugnisse. Es gibt 2 Abstufungen von F.n, nähmlich 1) einfache fabrikmäßige Befugnisse, und 2) förmliche Landesfabriksbefugnisse. Die ersteren werden gewöhnlich ausgezeichneten und sich als nützlich für die Beförderung der Industrie ankündigenden, jedoch noch nicht zur Auszeichnung durch besondere Vorrechte geeigneten und eines vorzüglichen Schutzes der öffentlichen Verwaltung würdigen Unternehmungen verliehen. Die förmlichen Landesfabriksbefugnisse da-

gegen werden nur Unternehmungen von vorzüglicher Wichtigkeit, Solidität und Verdienstlichkeit um die Industrie verliehen. Landesfabriksbefugnisse sind daher nicht mehr Fabriksprivilegien zu nennen; indessen bleibt förmlichen Landesfabriksbefugnissen unbenommen, sich der Firma „k. k. privilegirte Fabrik“ zu bedienen. Landesfabriksbefugnisse sind eben so wie die einfachen Fabriks- und die Gewerbs- oder Handlungsbefugnisse bloß persönliche Rechte, die der Übertragung an einen Dritten nicht fähig sind. Eine Ausnahme von jener Regel ist das Recht der Witwe zum Fortbetriebe des Gewerbes; denn Personalgewerbe werden den rückgelassenen Ehegattinnen, so lange sie im Witwenstande verbleiben, fortzuführen gestattet. Für die Landesfabriksbefugnisse ist keine bestimmte Fondsausweisung vorgeschrieben, jedoch kann den Fabrikanten auf ihr Ansuchen die Ausweisung des Fondes nicht verweigert werden. Es ist denselben der Verkauf ihrer eigenen Erzeugnisse bey Hause gestattet, und sie sind berechtigt, in dem Orte ihres Fabriksbetriebes ein öffentliches Verschleißgewölbe zu halten. Jedoch dürfen sie außer dem Orte ihres Fabriksbetriebes keine Niederlage errichten, und die Bewilligung zur Eröffnung einer Niederlage in Wien oder in einer Provinzial-Hauptstadt kann nur ausnahmsweise bey besonders wichtigen Rücksichten für einen oder den andern Zweig der inländischen Industrie Platz greifen. Fabrikanten, die jüdische Glaubensgenossen sind, kann das Befugniß, eigene Niederlagen auch außer den Marktzeiten in Wien zu halten, nur an solchen Orten, wo sie geduldet sind, nicht aber auch an solchen Orten, wo ihnen kein Aufenthalt gestattet ist, oder wo wegen ihrer Nichtvermehrung besonders politische Verfügungen bestehen, zugestanden werden. Die Vorzüge, den kaiserl. Adler vor dem Wohnorte oder Fabriksgebäude, und auf den Waaren zu führen, dann in Ankündigungen und in den Unterschriften die Benennung von privilegirten Fabrikanten sich zu geben, kommen allein den k. k. privilegirten Landesfabrikanten zu, und nur in einzelnen rücksichtswürdigen Fällen werden diese Vorzüge durch jedesmahlige ausdrückliche Verleihung der Landesstelle auch den Fabrikanten der zweyten Classe zugestanden. Ausnahmsweise darf das Recht zur Führung des kaiserl. Adlers auch solchen befugten Fabrikanten zugestanden werden, welche ihre Unternehmung ausgedehnt betreiben und gute preiswürdige Waare liefern. Privilegirte Landesfabriken haben das Recht, bey ihren Fabriksgebäuden den k. k. Adler auszustellen, und sich dabey der Aufschrift, so wie auch bey ihren Gewerbsunternehmungen des Ausdruckes „k. k. privilegirte Fabrik,“ dann eben so derselben und des k. k. Adlers in ihrem Fabriksinsiegel zu bedienen. Den Landesfabrikanten steht in den von ihnen in allen Hauptstädten der k. k. Staaten errichteten Niederlagen der Ausschnitt und kleine Verschleiß ihrer Erzeugnisse eben so wie der Verkauf im Großen unbeschränkt zu, und sie können mit ihren in jeder Art vollendeten Fabrikaten Handel treiben. Den Landesfabriken steht es frey, mehrere Tage vor der Marktzeit ihre Waaren auszulegen und zu verkaufen. Zur Eröffnung einer Niederlage in den Provinzial-Hauptstädten bedarf der Landesfabrikant der vorläufigen Anmeldung bey der Landesstelle. Juden, die eine Landesfabrik in andern Ländern besitzen, können in Wien gleichfalls eine Niederlage

gegen dem errichten, daß sie dieselbe durch Christen oder tolerirte Juden besorgen lassen. Landesfabriksinhabern, wenn sie gleich Juden sind, kann die Errichtung eigener Niederlagen nicht versagt werden, nur müssen sie sich solcher Leute bedienen, die zum hiesigen Aufenthalte geeignet sind. Ein Inländer kann im Auslande Niederlagen halten, muß aber hierüber Ausweis erstatten.

* **Fahnenberg, Aegyd Jos. Carl Freyh. v.**, starb den 8. Juny 1827 zu Wien.

Fejér, Georg, Dr. der Theologie, königl. Rath, Propst und Präfect der Pesther Universitäts-Bibliothek, ist zu Keszthely im Szaláder Comitat den 23. April 1766 geboren. Philosophie studirte er zu Ofen, dann zu Pesth bis 1785, Theologie zu Preßburg bis 1790. Hierauf ertheilte er Unterricht in dem gräfl. Festetics'schen und v. Urmény'schen Hause. 1802 tradirte er Dogmatik, und ward sofort Pfarrer zu Kovacs, worauf er von 1818—24 Schulen- und Studiendirector zu Raab war. Seit 1824 bekleidet er den Posten eines Präfecten der Universitäts-Bibliothek zu Pesth. F. ist einer der gründlichsten und fleißigsten Gelehrten. Zu seinen zahlreichen im Druck erschienenen Arbeiten gehören: Officium Rakoczianum, Ofen 1806. — Anthropologia (ungarisch), eb. 1807. — Institutiones theologiae dogmat., 4 Thle., eb. 1810. — Institutiones dogmaticae, 7 Thle., Wien 1815. — Mostani ès régi geographiai Lexikon, 5 Thle., Pesth 1817—18. — Institutiones theolog. et dogmat., 8 Thle., Wien 1819—20. — Codex diplomat. Hungariae ecclesiast. et civil. stirp. viril. Arpadianae, 17 Bde., Ofen 1829—32. — Codex diplomat. stirp. Arpadiano-Andegavensis, 13 Bde., eb. 1833—35. — Dalmatiae cum regno Hungariae nexus, eb. 1834. — Galiciae, Lodomeriae cum regno Hungariae nexus, eb. 1834. — Die Anzahl der Schriften F.'s, unter denen viele Recensionen und Dissertationen, auch ökonomischen und poetischen Inhalts, beträgt an 100.

* **Fendi, Pet.** Außer mehreren gelungenen Werken verfertigte F. 1834 im Auftrag der Kaiserinn Maria Caroline Auguste ein höchst gelungenes Aquarellgemälde, die kaiserl. Familie, wie sie sich in dem genannten Jahre unter Kaiser Franz befand, mit 37 Porträts in ganzer Figur, an welchem die schöne Composition und äußerst geistreiche Anordnung der Gruppirung vorzüglich zu loben ist, wenn das schöne Bild auch vielleicht theilweise in Hinsicht der genauen Porträts-Ähnlichkeit Manches zu wünschen übrig lassen sollte. Gegenwärtig wird das Gemälde von dem talentvollen Künstler Joh. Passini (s. d.) im Auftrag der Kaiserinn-Mutter in Kupfer gestochen.

* **Ferdinand I. (Carl Leop. Jos. Franz Marcellin)**, Kaiser von Österreich. Nachdem sich gleich nach dem Antritte der Regierung durch mehrere zweckmäßige Anordnungen und Einrichtungen der milde Geist des Kaisers segenbringend gezeigt hatte, empfing er den 14. Juny 1835 die feyerliche Erbhuldigung des Erzherzogthums unter der Enns, welche mit althergebrachtem Pompe und dem Zudrange einer unermeßlichen Volksmenge, die ihre freudige Theilnahme auf die unzwey-

deutigste Weise an den Tag legte, geleistet wurde. Trotz der großen Volksmenge waren bey dieser Gelegenheit die Anstalten so umsichtsvoll getroffen, daß sich auch nicht der geringste Unfall ereignete, welcher die erhabene Feyer des Festes hätte stören können. Dem Beyspiele seines verklärten Vaters getreu, ließ der Kaiser die hierbey früher übliche Ceremonie der Vertheilung von Wein, Fleisch und Brod, so wie das Auswerfen von Gedächtnißmünzen ebenfalls nicht in Vollzug bringen, und widmete die dafür bestimmte Summe wohlthätigen Zwecken. An die Beamten der Dicasterien, dem k. k. Militär rc. in Wien wurden indessen die üblichen goldenen und silbernen Gedenkmünzen ausgetheilt. — Die im September und October 1835 Statt gehabte, schon durch Kaiser Franz angeordnete, und durch Kaiser Ferdinand vorzüglich begünstigte erste österr. Gewerbs-Producten-Ausstellung hatte sich dessen besonderer Aufmerksamkeit zu erfreuen, er besuchte sie als Kenner mehrere Mahle, und unterhielt sich mit den Committenten derselben, welche ihre Producte dazu geliefert hatten, auf das freundlichste und herablassendste, so wie der Monarch auch unmittelbar an der Vertheilung der werthvollen, eigens für diesen Zweck geprägten goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen Theil nahm. — Den 2. Sept. reiste der Kaiser in Begleitung der Kaiserinn nach Böhmen ab, und zwar über Budweis, Klattau und Pilsen, dann Marienbad, Eger, Franzensbad, Elbogen, Saaz und Brüx, wo, wie in allen andern Orten der Reiseroute, das Herrscherpaar auf das freudigste und feyerlichste empfangen wurde, nach Teplitz. Daselbst den 19. Sept. angelangt, empfing der Kaiser den 20. schon den Besuch des Königs von Sachsen, später der Prinzen von Preußen und Sachsen und den 26. erfolgte jener des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen. Den 29. Sept. hatte die feyerliche Grundsteinlegung des schon länger projectirten Denkmals zum Gedächtniß an das glorreiche Gefecht Statt, in welchem eine Abtheilung der russischen Garde den 29. Aug. 1813 bey Priesten einem mehr als viermahl überlegenen Feinde tapfern Widerstand leistete, und durch diese Waffenthat die am folgenden Tage siegreich erfochtene Schlacht bey Kulm vorbereitete. Außer den drey Herrschern von Österreich, Rußland und Preußen wohnte eine Menge hoher Personen nebst einer zahllosen Menschenmenge diesem erhebenden Feste bey. Nach einem Aufenthalte von 4 Tagen begaben sich die Monarchen nach Prag, wo ebenfalls der feyerlichste Empfang und verschiedene Festlichkeiten Statt hatten. Von da aus kehrten der Kaiser von Rußland und der König von Preußen, nachdem Ersterer noch einen kurzen Besuch bey der Kaiserinn-Mutter in Wien im strengsten Incognito gemacht, und daselbst die Ruhestätte des Kaisers Franz in der Gruft bey den Kapuzinern besucht hatte, wieder in ihre Staaten zurück. Kaiser Ferdinand aber verließ den 13. Oct. Prag, und traf am 15. über Iglau und Znaym mit der Kaiserinn wieder in Wien ein. — Das folgende Jahr reiste der Kaiser mit der Kaiserinn am 16. Aug. 1836 von Schönbrunn über Brünn, Leitomischl, Königgrätz, Gitschin und Brandeis zur Krönung nach Prag, woselbst am 1. Sept. der feyerliche Einzug nach dem königl. Schlosse

und am 3. die Erbhuldigung Böhmens, Mährens und Schlesiens, der hergebrachten Gewohnheit gemäß, und am 7. die Krönung des Kaisers als König von Böhmen, durch den Prager Erzbischof in der Metropolitankirche, Statt fand. Nach dem Bankette zeigte sich der Monarch auf dem Balcon des Georgshofes dem Volke, welches seinen König mit begeistertem Jubelrufe empfing. Am 22. Sept. ist der Kaiser mit der Kaiserinn über Iglau und Znaym zurückgekehrt. Die Bürger und Bewohner Wien's fanden sich von dem Wunsche beseelt, ihre Treue und Anhänglichkeit bey diesem erfreulichen Anlasse auf feyerliche Art an Tag zu legen. Da jedoch der Kaiser jede größere Feyerlichkeit vermieden wünschte, so ward sich darauf beschränkt, daß das Bürger-Militär paradirte, die Kanonen der Bürger die glückliche Ankunft von den Wällen verkündigten, und der Bürgermeister eine Bewillkommungs-Adresse überreichte, worüber ihm und der Bürgerschaft die volle Anerkennung und Zufriedenheit des Kaisers eröffnet wurde.

* **Ferdinand (Carl Joseph) von Este**, Erzherzog von Österreich, wurde 1836 zum Feldmarschall befördert.

Ferg, Franz, talentvoller Maler, war geboren zu Wien 1689. Entschiedene Neigung zur Kunst schon in frühester Jugend fühlend, verließ er nach Vollendung der humanistischen Studien, die gelehrte Laufbahn, für die ihn sein Vater, ein mittelmäßiger Maler, bestimmt hatte, und gab sich mit ganzem Eifer seiner Lieblingsneigung hin. Anfangs gerieth er unter die Leitung eines elenden Sudlers, welcher, wenn es möglich gewesen wäre, jeden Funken geistigen Aufstrebens erstickt haben würde, ein günstiger Zufall machte ihn jedoch nach einiger Zeit mit begabteren Künstlern bekannt, die sein emporkeimendes Talent erkannten, achteten und unterstützten; unter deren Leitung sich auch seine Fähigkeiten bald und glänzend entwickelten. Durch den damahls geachteten Maler Thiele nach Dresden eingeladen, begab sich F. dahin und verlebte daselbst einige Jahre in den glücklichsten Verhältnissen, stets auf das eifrigste mit der Kunst beschäftigt. Um 1740 wandelte ihm die Lust an, sein Glück in London zu versuchen, er begab sich dahin, die Träume des gehofften Glückes verschwanden jedoch bald, er hatte gleich anfangs mit den drückendsten Nahrungssorgen zu kämpfen. Seine Ehe mit der Tochter eines armen Porträtmalers wurde, obschon durch heiße Liebe geknüpft, die Quelle noch bittrerer Leiden. Ihre sich allmählig entwickelnden bösen Eigenschaften, worunter Ränkesucht, Launen und Hang zur Verschwendung nicht die geringsten waren, vergällten ihm das Leben, und brachten ihn dem Bettelstab nahe. Der Giftstoff jedes künstlerischen Talentes, kummervolle Lage und Nahrungsorgen, untergrub auch F.'s Gesundheit, und er starb in der Kraft seiner Jahre, ohne das geleistet zu haben, was man bey glücklichen Umständen von seinem Talente erwarten konnte. Kenner loben indessen die Richtigkeit seiner Zeichnung und die Leichtigkeit seiner Ausführung. Seine Muster waren Seb. Leclerc und Jacques Callot gewesen. Sein vorzüglichstes Werk, eine Reihe von Charakterzeichnungen, erschien zu London unter dem Titel: Capriccj di Fr. Ferg.

Festetics v. Tolna, Georg Graf, k. k. geh. Rath, correspondirendes Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, war 1754 geboren. Sein Vater, der Kammerpräsident Paul v. Festetics, später in den Grafenstand erhoben, ein Liebling der Kaiserinn und Königinn Maria Theresia, baute das Schloß zu Keszthely und die Beamtenwohnungen; er legte einen sehr großen Obstgarten, an verschiedenen Orten schöne Alleen und für die Seidenzucht eine Maulbeerplantage an, welche eine der ersten in Ungarn war. Aber den Ruf, dessen Keszthely (s. d.) genießt, gründete sein Sohn Georg. Nach vollendeter vollkommener Ausbildung weihte sich dieser dem Waffendienste des Vaterlandes. 1790 resignirte er seine Stelle als Oberstlieutenant bey einem Husaren-Regimente und seitdem widmete er sich ganz der Verwaltung seiner weitläufigen Güter, und stiftete 1798 das jetzt noch blühende Georgikon zu Keszthely, eine theoretisch-practische wissenschaftliche Anstalt für alle Zweige der Landwirthschaft, die zur Vermehrung wissenschaftlich gebildeter Ökonomen im Lande sehr viel beytrug, und auch fortan beyträgt, daher eine wahre Wohlthat für Ungarn ist. Der Unterricht fing am 1. Nov. 1798 an, und wurde seitdem viel erweitert. Nahmentlich ward mit dem 1. Nov. 1802 ein physikalisch-veterinärischer Lehrcurs von 3 Jahren eingeführt. F. stiftete überdieß die katholisch-lateinische Schule in dem ehemahligen Franciscanerkloster, welche er zu einem Gymnasium von 5 Classen erhob, und damit ein adeliges Convict verband; ferner eine aus 3 Classen bestehende Elementarschule, dann eine Bürgerschule, eine Zeichnen- und eine Musikschule, ein Landschulmeister-Seminarium, ein Hospital, worin mittellose Kranke unentgeldlich aufgenommen werden, ein Bad, welches er bey der natürlich warmen Quelle des Baches Héviz anlegte. Dem Reichstage von 1802 offerirte Graf F. 40,000 Gulden C. M. zur Errichtung einer Militär-Akademie in Ungarn. In Pesth stiftete er 1803 ein Convict, und verlegte das in Keszthely bestandene 1808 nach Ödenburg. Die Zöglinge haben dort Kost, Unterricht und Kleidung frey; letztere ist Uniform, und zwar die zur Galla national von rothem Tuche. 1814 errichtete er eine Schafpockenimpfungs-Anstalt zu Keszthely. — Es ist merkwürdig, daß von diesem um sein Vaterland in jeder Hinsicht so verdienstvollen Manne bisher nirgends eine biographische Nachricht erschien. Er starb den 2. April 1819 zu Keszthely.

* **Feuchtersleben, Ernst Freyh. v.** 1836 erschienen zu Stuttgart seine „Gedichte.“

Firmian, die Grafen und Herren, schon ein alt-berühmtes, seit 1831 durch den Tod des Wiener Fürst-Erzbischofs Leopold Maximilian im Mannsstamme erloschenes Geschlecht, welches aus Tyrol stammte, und daselbst das Schloß und die Herrschaft Siegmundskron (vor diesem ebenfalls Firmian genannt), nebst mehreren Gütern besaß. Auch in Österreich ob der Enns und in Salzburg war es begütert. Das Schloß Leopoldskron im Salzburgischen war die Majoratsherrschaft. Früher besaß das Geschlecht auch das Erbmarschallamt des Hochstiftes Trient bis zu dessen Secularisirung. 1728 wurde es mit Franz Alphons Georg Freyh. v. F. (gest. 1748) durch Kai-

ser Carl VI. in den Reichsgrafenstand erhoben. Dessen ältester Sohn, Franz Lactanz (gest. 1786), pflanzte das Geschlecht fort; er war k. k. wirkl. geh. Rath und fürstl. salzburg. Oberhofmeister. Sein zweyter Sohn, Leopold Ernst (gest. 1783), war Cardinal und Fürst-Bischof von Passau; der dritte, Virgilius Maria (gest. 1788), war Bischof von Lavant, und als solcher Reichsfürst; der vierte, Carl Joseph, starb 1782 als kaiserl. bevollmächtigter Minister zu Mailand.

Fischhof, Jos., Professor des Claviers am Wiener Conservatorium, ist zu Butschowitz in Mähren 1804 geboren. Zu Brünn absolvirte er die Gymnasialclassen und zum ärztlichen Berufe bestimmt, ging er 1818 nach Wien, woselbst er das Studium der Philosophie und Medicin 1827 mit dem besten Erfolge beendigte. Seit der frühesten Jugendzeit wurde er in der Musik unterrichtet, welcher Kunst er stets mehr und mehr sich hingab, je weiter sein glückliches Talent sich entfaltete; die höhere Ausbildung im Clavierspiele verdankt er dem rühmlichst bekannten Tonsetzer Ant. Halm, in der Composition dem gediegenen Capellmeister Ign. Ritter v. Seyfried. Familienverhältnisse, so wie seine entschiedene Neigung zur Kunst, bestimmten ihn endlich, sich Letzterer gänzlich zu widmen, da er durch sein Spiel und seine Composition ohnehin vielfach dazu aufgemuntert wurde. Öffentlich aufgetreten begleitete ihn stets der kräftigste Beyfall, so, daß er in Kurzem den besten Spielern und Meistern auf dem Pianoforte beygezählt wurde. Vorzüglich hat F. durch die geistvolle Auffassung im Vortrag Beethoven'scher Compositionen sich einen um so ehrenvolleren Ruf erworben, je seltener man diesen Riesengenius in solcher wahren Vollendung hören kann. 1833 wurde er zum Professor am Conservatorium zu Wien ernannt, woselbst er seine neue Lehrmethode, eine größere Anzahl (9—12) Schüler an einem Pianoforte zugleich zu unterrichten, mit solchem Erfolge einführte, daß er in den beyden (im July 1834 und 1835) öffentlich abgehaltenen Prüfungen sich der allgemeinen Theilnahme, so wie der ehrenvollsten Anerkennung zu erfreuen hatte. Literarische Bildung, Sprachkenntnisse, so wie ein anspruchloses Benehmen erheben und befestigen seine artistische Stellung. Im Besitze einer bedeutenden musikalischen Bibliothek widmet er seine Muße dem Studium der Ästhetik und der Geschichte der Musik, welches ihm zu manchen Aufsätzen Veranlassung gab, die beyfällig aufgenommen und in Zeitschriften lobend erwähnt wurden. — Mit seltener Vorliebe scheint er in letzterer Zeit sich der phantastischen (romantischen) neueren Schule zuzuwenden, welche durch die Componisten Mendelssohn und Chopin würdig repräsentirt wird. Von seinen gestochenen Werken sind erschienen: Lieder des Königs Ludwig von Bayern; österr. Lieder, genannt „Flinserln" (von Seidl); mehrere Clavierpiecen. Unter vielen Vocalcompositionen, die noch nicht erschienen und sich durch Geist und Gemüth auszeichnen, ist zu beachten: Die nächtliche Heerschau von Zedlitz, welches, für eine Baßstimme gesetzt, von erschütternder Wirkung, und schon 1828 componirt ist. (F. erhielt das Gedicht noch im Manuscripte.)

* **Flachs.** Der in Böhmen betriebene Anbau des F.es und seine Vorbereitung durch die k. k. patriotisch-ökonomische Gesellschaft bereits 1821 einer eigenen populären und umsichtigen gedruckten Belehrung unterzogen, wird in allen Gegenden des Landes, am stärksten aber in den gebirgigen Gränzdistricten betrieben, jedoch im Verhältnisse zur Area nicht in jener Ausdehnung, wie in Schlesien und Westphalen, denen aber der böhm. F. an schöner Farbe, mildem Anfühlen und Güte des Fadens nicht nachsteht. Die Bemühungen, um seine Cultur nach niederländ. Art, welche vor mehreren Jahren auf kaiserl. Anordnung in einigen Gegenden zur Belehrung des Publicums versucht wurde, sind nicht ohne Erfolg geblieben, der sich aber doch mehr in der Quantität als der Qualität äußerte, und mit der technischen Gestaltung der Linnenerzeugung gleichen Schritt hielt. Wie nun aber auch diese selbst in ihrer größten Glanzperiode mehr theilnehmend an der großen schlesischen Industrie als selbstständig auftrat, mehr folgte als leitete, so blieb auch die Cultur des Rohstoffes immer gegen jene des Auslandes eine untergeordnete, und um so schwerer für Verbesserungen zugänglich, als sie sich nicht in den Händen der großen Ökonomiebesitzer, sondern der ebenso zahlreichen, als für Belehrung unempfänglichen kleinen Häusler befand und noch befindet; einer Menschenclasse von beschränkten Begriffen und jedem Abweichen von den Gewohnheiten des Großvaters abgeneigt. Da nun diese Anbauer des F.es ihn auch meist bis zum Spinnen vorbereiteten, so ist leicht zu erachten, daß auch das Rösten, wodurch die parenchymatösen Stoffe von den zum Spinnen tauglichen Fasern getrennt werden, im Ganzen viel zu wünschen übrig läßt. Der ausgebreitete Flachsbau des Riesengebirges befindet sich auf einer viel höheren Stufe als im übrigen Lande, wie dieses auch die hohe Vollkommenheit der Leinwanden dieser Gegenden beweist. Sachkenner schätzen die Quantität des in Böhmen jährlich erzeugten F.es gegenwärtig noch immer auf 120,000 Ctr., der aber bey weitem nicht hinreicht, den Manufacturbedarf zu decken, für welchen noch wenigstens 100,000 Ctr. aus den übrigen Provinzen der Monarchie, nahmentlich aus Ungarn und Mähren zugeführt werden müssen.

Floridsdorf (im gemeinen Leben „am Spitz" genannt), niederösterr. Dorf im V. U. M. B., eine Stunde außer der Taborlinie Wien's, hat 760 Einw., viele Gewerbe, nette Häuser, und des Straßenzuges nach Böhmen und Mähren wegen große Lebhaftigkeit. Der Ort ist jedoch den Überschwemmungen der Donau sehr ausgesetzt.

* **Frankl, Ludw. August.** 1836 erschien von ihm: Christoforo Colombo, romant. Gedicht (Stuttgart); eine Leistung von Beruf. F. erhielt von der Stadt Genua unterm 29. Aug. 1836 wegen der Verherrlichung ihres großen Sohnes ein diese Dichtung würdigendes Dankschreiben. Der König von Sardinien, Carl Albert, ließ dem Verfasser für die Widmung dieses Gedichts eine mit dem königl. Nahmenszuge und der Krone in Brillanten gezierte werthvolle goldene Dose durch den Staatssecretär des Auswärtigen zustellen. — Ferner gab F. 1836 heraus: Parisina, aus dem Englischen des Byron (Wien).

* **Freyzügigkeit.** 1835 wurde mit Preußen das Übereinkommen getroffen, daß die zwischen den gegenseitigen, zum deutschen Bundegehörigen österr. und preuß. Ländern bestehende Vermögens-Freyzügigkeit auch zwischen sämmtlichen preuß. Staaten und dem lombard.-venetian. Königreich ausgedehnt werde; daher zwischen sämmtlichen österr. Staaten (mit Ausnahme von Ungarn und Siebenbürgen) und den sämmtlichen preuß. Staaten der Abschoß und das Abfahrtsgeld aufgehoben ist.

* **Frölich, Erasm.** Zu den Werken dieses berühmten Gelehrten gehören noch: Quatuor tentamina in re numaria veterum, mit Kupf. Wien 1737. — Casulae St. Stephani, eb. 1753. — Diplomatarium Garstense, eb. 1754. — Diplomatarium Ducatus Styriae, 2 Thle. eb. 1754. — Dubia de Minnisari etc. numis, eb. 1754. — Ad numism. regum veter. anecd., eb. 1756. — Notitia element. numism. antiq. etc., eb. 1758. — Großen Antheil hatte er mit dem wackern Numismatiker Khell an dem von Duval herausgegebenen Werke: Numism. cimelii caes. reg. austr. Vindob. etc., 2 Thle. Wien 1754—55. Seine nachgelassene Schrift: De familiae Vaballathi numis etc. gab Khell heraus, eb. 1762.

* **Fuchs zu Puchheim und Mitterberg**, die Grafen. Die Bibliothek des Grafen Ignaz Jos. F. ist nun 20,000 Bände stark. Die sehr wichtige Sammlung seiner Manuscripte genealogischen Inhalts beträgt 60 Bände in Folio.

G.

Gaden, niederösterr. Dorf im V. U. W. W., in einem schönen geräumigen Thale am Medling- oder Marchbache, an der Straße nach Heiligenkreuz, mit 600 Einwohnern. Dieser von Äckern, Wiesen und Waldungen umgebene lange Ort theilt sich in Ober-, Mitter- und Unter-Gaden (letzteres auch Gaden am Anger genannt), und nährt sich von Ackerbau, Viehzucht, Taglohn und vom Handel mit Holz, Kalk und Gyps, wovon der letztere, sowohl feinerer als gröberer Art, bis nach Wien verführt wird. Es bestehen hier 2 Gypsmühlen und eine Kreidenfabrik.

* **Gärtner, Corbinian**, starb den 24. May 1824 zu Ischl.

Gall, Franz Jos., Dr. der Medicin (in Österreich). Dieser berühmte Arzt, der Erfinder der Schädellehre, war geboren den 9. März 1758 zu Tiefenbrunn im Würtembergischen; er wählte die Arzneywissenschaft zu seinem Berufe, weßhalb er sich um 1785 nach Wien begab, daselbst seine Studien vollendete, und auch den Doctorgrad erhielt. G. hatte in Wien eine ausgebreitete Praxis, und machte viele sehr glückliche Curen. In Wien war es auch, wo G. seine Theorie der Schädellehre entwarf und auszubilden begann. Er legte hier sein Schädelcabinet an, das er bey seiner Abreise um 1795 in Wien hinterließ, und 1825 nebst vielen Gypsbüsten von Paris aus dem vortheilhaft bekannten Arzte und Gelehrten, Dr. Rollet (s. d.) in Baden bey Wien

verehrte. Nachdem G. ganz Deutschland durchreist und in den größern Städten, so wie auf Universitäten seine Lehre in mündlichen Vorträgen auseinandergesetzt hatte, ließ er sich auf dem Landgute Montrouy bey Paris häuslich nieder, und starb daselbst den 22. Aug. 1828, bis an das Ende seines Lebens eifrig für die Wissenschaft beschäftigt. Seine in Wien erschienene Schrift ist: Philosophisch-medicinische Untersuchungen über Natur und Kunst im kranken und gesunden Zustande des Menschen, 1. (einziger) Thl., 1791.

Gallenstein, Joh. Georg Taurer Ritter v., Registraturs-Director der Stände zu Klagenfurt, geboren den 11. Sept. 1779 zu Judenburg in Steyermark, absolvirte zu Grätz die Gymnasial-, philosophischen und juridischen Studien, widmete sich hierauf der Landamtirung, verwaltete anfangs die Herrschaft Gjaidhof in Steyermark, dann die Güter Wiesenau und Bayerhofen in Kärnthen, wovon das letztere Gut ein Eigenthum seiner Familie war, und versah zugleich die Justiziärstelle in dem Städtchen Wolfsberg im Lavantthale. Die Literatur, als Geisteserholung hochschätzend und pflegend, versuchte sich G. vorzüglich im Gebiethe der Belletristik, doch auch für die Statistik und Jurisprudenz lieferte G. einiges. Werthvoll sind seine Leistungen in den vaterländischen Blättern, dem kärnthnerischen Volksblatt, Carinthia, so wie in der kärnthnerischen Zeitschrift. Nicht leicht hat des Freyh. v. Hormayr Anregung für vaterländische Sagen und Legenden einen fruchtbaren Bearbeiter in der österr. Monarchie gefunden als G., nicht leicht aber ist ein Land reicher an Stoff dafür, als gerade Kärnthen. Endlich als juridischer Schriftsteller, lieferte G. über den §. 1480 des bürgerl. Gesetzbuches eine Erörterung unter dem Titel: Was wirken Edicte zur Unterbrechung der Verjährung? Grätz 1816.

* **Gamba, Bartolomeo.** Mit dessen Genehmigung, Verbesserungen und Nachträgen, besorgte sein Freund Giuseppe Molini 1836 zu Florenz eine 2. Ausgabe der Novelle italiane.

Gaming, niederösterr. Markt und Schloß im V. O. W. W., in einem Thale am Au- oder Gamingerbache, mit 560 Einwohnern, welche sich meistens von der Viehzucht, dem Holzschlagen, der Köhlerey und von Eisenarbeiten ernähren. Vormahls befand hier eine der größten Karthausen in Europa, unter dem Nahmen: „Das Haus des Thrones Unserer Frau;“ sie wurde 1330 erbaut und 1782 aufgehoben. Seitdem sind ein Theil der Prälatur und die schöne gothische Kirche verfallen; nur die 26 Zellen der Karthäuser, zu deren jeder ein Garten gehört, bestehen noch, und sind an Bauern vergeben. Nicht unwichtig sind die hier und in der Umgegend bestehenden Eisenwerkstätten. In einem engen Felsenpaß bey G. sieht man von der sogenannten Burg noch die Trümmer von Warten, Thoren und Mauern, die ihm einst zur Befestigung dienten.

* **Gasbeleuchtung in Wien.** Obschon bis jetzt die so zweckmäßige G. trotz vieler Versuche, noch nicht allgemein durchgreifen konnte, so verbreitet sich dieselbe doch schon so ziemlich in der innern Stadt Wien's, und gegenwärtig werden nicht nur mehrere Gebäude in der Schotten- und Herrngasse durch Gas beleuchtet, sondern auch die mei-

sten Laden und Gewölbe in der Schottengasse, auf dem Kohlmarkt, dem Graben u. s. w., bedienen sich bereits dieser Beleuchtungsmethode. Es steht vielleicht in Kurzem zu erwarten, daß durch allgemeine Einführung der G., wenigstens in der innern Stadt, diese auch zur Nachtzeit den freundlichsten Anblick gewähre, und sonach die obwohl verbesserten Laternen, welche dennoch durch die angebrachten Reverberen in der Nähe dem Auge sehr beschwerlich fallen, ganz beseitigt werden dürften. Das Gebäude der Nationalbank wird bereits seit Februar 1835 mit laufendem Gase prachtvoll beleuchtet. — Im Hauptwerke (Z. 15) heißt es durch eine gewiß äußerst interessante Unbegreiflichkeit: Abbé Prechtl, statt: Regierungsrath J. J. Prechtl.

Gaudenzdorf, seit 1812 neu angelegtes und gut gebautes niederösterr. Dorf im V. U. W. W., bey Wien, außer der Schönbrunner Linie, am rechten Ufer der Wien, hat 1,650 Einwohner und ein großes Brauhaus. Hier wurde 1830 der erste Drahtsteg über die Wien erbaut.

* **Gauermann, Friedr.** Mehrere neue Schöpfungen dieses genialen Künstlers haben seinen Ruf so allgemein und weit verbreitet, daß ihm im Laufe des Jahres 1835 selbst eine Bestellung aus England zu Theil wurde, mit deren Ausführung er so eben beschäftigt ist. Eines seiner neuesten Werke, eine Kornernte an einem schwülen Sommertage vorstellend, und im Besitze des Kunstfreundes Rud. Arthaber, reiht sich seinem herrlichen Bilde: Die von den Alpen zurückkehrende Herde, würdig an und ist sowohl hinsichtlich der Idee, als auch der Composition und Ausführung einzig in seiner Art zu nennen. Die Jugend dieses ausgezeichneten Künstlers, verbunden mit seinem wahren Kunsteifer und großen Talent, berechtigen noch zu den schönsten Hoffnungen.

Gefällenwache. Nebst der Gränzwache (s. d.) wurde 1835 eine besondere „Gefällenwache“ errichtet, mit deren Aufstellung alle Gefällen-Aufsichtsorgane, in so weit sie nicht ohnehin durch die Errichtung der Gränzwache außer Wirksamkeit gekommen, aufhörten. Die G. ist bestimmt: 1) Den Schleichhandel und die Übertretungen der Gefällsvorschriften zu hindern; 2) verübte Übertretungen dieser Vorschriften zu entdecken; 3) den ausübenden Gefällsämtern in der Vollziehung ihrer Amtshandlungen Hülfe zu leisten. Die G. ist ferner verpflichtet, in den Fällen, welche durch besondere Vorschriften näher bezeichnet werden, bey der Vollstreckung der Vorkehrungen für die öffentliche Sicherheit mitzuwirken. Sie besteht aus Gefällen-Aufsehern, Oberaufsehern und Respicienten, denen die erforderliche Zahl Unterinspectoren und Inspectoren vorgesetzt wird. Die G. ist ausschließend den Cameral-Behörden, und in der höchsten Instanz der k. k. allgemeinen Hofkammer untergeordnet. Ihre ordentlichen Dienstverrichtungen sind: 1) Die vorschriftmäßige Beaufsichtigung der Handels- oder Gewerbsleute und Grundbesitzer, deren Geschäftsbetrieb durch die bestehenden Vorschriften zum Schutze eines Staatsgefälls einer besondern Aufsicht unterworfen wird. 2) Die Vornahme von Hausdurchsuchungen bey Parteyen, rücksichtlich deren, die zur Anwendung dieser Maßregel

gesetzlich vorgezeichneten Bedingungen vorhanden sind. Ein gemeiner Aufseher ist für sich nicht befugt, eine Hausdurchsuchung vorzunehmen, wenn er von seinem unmittelbaren Vorgesetzten im Allgemeinen oder für specielle Fälle dazu die Ermächtigung nicht erhalten hat. 3) Die Vollziehung der Vorschriften über die Untersuchung und Überwachung der für den Absatz von Gegenständen der Staats-Monopole bestellten Geschäftsvermittler, Verleger oder Verschleißer. 4) Die Bewachung von Brücken, Überfahrten und Landungsplätzen. 5) Die Ausübung einer Controlle über die Amtshandlungen der einhebenden Gefällsämter. Zum Behufe dieser Überwachung der Amtshandlungen einhebender Gefällsämter sind die, einem Gefällsamte nicht dauernd zur Dienstleistung zugewiesenen Angestellten der G. befugt: 1) Waarenladungen, die der Zollentrichtung, oder der zollämtlichen Beaufsichtigung unterliegen, oder verzehrungssteuerpflichtige Gegenstände, nachdem dieselben von einem hierzu bestellten Gefällsamte der Amtshandlung unterzogen wurden, wenn sich gleich die ämtliche Deckung und der Verschluß in Ordnung befindet, zu dem nächsten Gefällsamte stellen, und eine wiederholte Untersuchung (Nach-Revision) derselben vornehmen zu lassen. Von diesem Rechte darf jedoch nur bey vorhandenem dringenden Verdachte Gebrauch gemacht werden. Die Individuen, welche sich dieses Rechtes ohne einen solchen Verdacht bedienen, sind für die Folgen verantwortlich. 2) Unter die Verrichtungen der G. gehört die Einziehung der Deckungen, mit denen Parteyen über zoll- oder verzehrungssteuerpflichtige Gegenstände versehen sind. Die Vollziehung von Streifungen und die Stellung von Hinterhalten (Vorpassen) ist in der Regel nicht in dem Berufe der G. gelegen. Zur Bewachung der Steuerlinien, mit denen einige Städte für die Einhebung der Verzehrungssteuer umschlossen sind, und zur Besetzung von einzelnen Puncten im Innern des Landes, die, um dem Eindringen des Schleichhandels zu begegnen, durch ununterbrochene Streifungen starker Abtheilungen gedeckt werden müssen, werden Abtheilungen der Gränzwache bestimmt. Der G. liegt der Dienst der Streifungen ob: 1) Zur Bewachung der Steuerlinien um geschlossene Orte, oder zur Deckung einzelner Puncte, in so fern die Aufstellung von Abtheilungen der Gränzwache unzulässig erkannt wird; 2) wenn Streifungen zur Entdeckung von Gefällen-Übertretungen, über welche eine geheime Anzeige einlangte, oder über die aus andern Umständen ein gegründeter Verdacht entsteht, nothwendig sind, z. B. in der Nähe von Orten, die einem starken Verbrauche abgabenpflichtiger Gegenstände zum Sammelplatze, oder zum Übergangspuncte der Verbreitung über das übrige Land dienen; 3) wenn die G. von einem Gefällsbeamten, oder von der Gränzwache zur Mitwirkung bey einer Streifung aufgefordert wird. Im Innern des Landes, das ist: außer dem, den Dienstverrichtungen der Gränzwache nächst der Zoll-Linie zugewiesenen Bezirke, darf die G. Frachtführer oder Packträger, von denen es wahrscheinlich ist, daß sie zollbare Waaren oder Gegenstände, die bey der Übertragung von einem Orte an den andern zu Folge der bestehenden Vorschriften mit schriftlichen Deckungen versehen seyn müssen, mit sich führen, oder tragen, über die Beschaf-

fenheit der Ladung befragen, und zur Vorweisung der Deckungen auffordern. Andere Parteyen dürfen im Innern des Landes auf der Straße nur in dem Falle angehalten, und um die Gegenstände, die sich bey ihnen befinden, befragt werden, wenn der dringende Verdacht einer Übertretung der Gefällsvorschriften obwaltet, oder wenn die, mit den Anordnungen über die Schließung einzelner Orte vorgezeichneten Bedingungen zur Anwendung dieser Maßregel vorhanden sind. Auf der Straße ist sich von der Übereinstimmung der Ladung mit der Angabe der Partey nur in so weit zu überzeugen, als dieses ohne Verändernug in der Lage der Ladung und ohne Öffnung der Behältnisse oder der Verpackung geschehen kann. In so fern dieses nicht der Fall ist, oder wenn ungeachtet der Überstimmung der äußern Gestalt und des Verschlusses der Waarenladung mit der Angabe der Partey und den vorgewiesenen Deckungen, aus wichtigen Gründen der Verdacht entsteht, daß die Ladung in der Menge oder Beschaffenheit von der Angabe der Partey oder den vorgewiesenen Deckungen abweiche, so soll sich die Partey mit der Ladung auf die Aufforderung der G. zu dem nächsten, auf dem Wege zum Orte der Bestimmung gelegenen einhebenden Gefällsamte, oder Falls in dieser Richtung eine politische Obrigkeit näher gelegen wäre, zu derselben verfügen, wo die Untersuchung der Ladung vorschriftmäßig zu pflegen ist. Würde sich auf der Richtung der Waarensendung weder ein Gefällsamt noch eine politische Obrigkeit befinden, so hat die Stellung zu dem nächsten Gefällsamte, oder der nächsten Obrigkeit in der Art zu geschehen, daß der Partey die möglichst geringe Abweichung von der eingeschlagenen Richtung verursacht werde. Die Angestellten der G. haben sich bey der Vollziehung der ihnen aufgetragenen Verrichtungen nach den Vorschriften genau zu achten. Es liegt ihnen ob, den Parteyen im Dienste mit Anstand und Mäßigung zu begegnen. Den in der Ausübung des Dienstes begriffenen Individuen der G. kommen die in den Gesetzen gegründeten Rechte der Wache zu. Die gegen dieselben mit gefährlicher Drohung, oder gewaltsamer Handanlegung verübte Widersetzlichkeit, wird als Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit und die Zusammenrottung mehrerer Personen, um denselben Widerstand zu leisten, als das Verbrechen des Aufstandes geahndet. Die Parteyen sind verpflichtet, die Auskünfte und Nachweisungen, welche die Angestellten der G. im Grunde der ihnen durch die Gesetze übertragenen Amtshandlung über abgabenpflichtige oder einer gefällsämtlichen Aufsicht unterliegende Gegenstände fordern, zu ertheilen, und überhaupt den, auf die bestehenden Vorschriften gegründeten, an sie ergehenden Aufforderungen unter den gesetzmäßigen Strafen Folge zu leisten. Es kömmt ihnen nicht zu, diese Folgeleistung aus dem Grunde zu verweigern, weil nach ihrer Ansicht der Verdacht einer Übertretung der Gefällsvorschriften gegen sie nicht vorhanden sey. Die Glieder der G. unterstehen in Civil- und Strafangelegenheiten der Gerichtsbarkeit desjenigen Gerichtsstandes, der ihrer persönlichen Eigenschaft angemessen ist. Als der Wohnsitz derselben ist der ihnen angewiesene Standort anzusehen. Dieselben werden für die Ausübung der Gerichtsbarkeit bey schweren Polizeyübertretungen unter die in einem öffentlichen landesfürstlichen Amte

stehenden Personen gereiht. Die G. ist uniformirt. Die Waffen bestehen bey den, einem Amte dauernd zur Dienstleistung zugewiesenen Individuen, in einem Säbel. Andere Angestellte der G. vom Respicienten abwärts, werden mit einem Feuergewehre sammt Bayonnet betheilt, das sie bey Streifungen, bey der Versehung stehender Wachen, oder bey der Begleitung von Ärarialgut, oder in Strafverhandlung gezogener Gegenstände (Contrebandwaaren) zu tragen haben.

Gefällsgerichte sind am 1. April 1836 mit Einführung des Strafgesetzes über Gefällsübertretungen (s. **Zollwesen** im Hauptwerk) in Wirksamkeit getreten. In jedem Bezirke einer zur Leitung der Gefällsangelegenheiten bestellten Bezirksbehörde besteht ein zusammengesetztes Bezirksgericht über Gefällsübertretungen (Gefälls-Bezirksgericht). Dasselbe hat, mit Ausschluß der Fälle, für die das Gesetz die Strafverschärfung des Verlustes von Rechten und Befugnissen, der Erklärung der Unfähigkeit zur Erlangung von Befugnissen, der Abschaffung oder der Bekanntmachung des Nahmens anordnet oder gestattet, zu entscheiden: 1) Über die minderen Straffälligkeiten, über welche das Straferkenntniß nicht der Bezirksbehörde zusteht; 2) über alle Übertretungen, für welche das Gesetz die Strafe mit bestimmten Geldbeträgen verhängt, so weit diese Übertretungen nicht unter den minderen Straffälligkeiten begriffen sind; 3) über die Übertretungen, auf welche das Gesetz einfachen oder strengen Arrest als Strafe, unabhängig von den Vermögensstrafen, oder als Strafverschärfung nicht mit einem höheren Ausmaße als 3 Monathe verhängt; 4) über alle andern Übertretungen, für welche die mit der gesetzlichen höchsten Strafausmaß nach dem gesammten Gegenstande der Übertretungen, über die zugleich entschieden wird, entfallende Strafe für keinen, wegen dieser Übertretungen in Untersuchung gezogenen Schuldigen oder Theilnehmer 1,000 Gulden überschreitet, wobey die auf 2 oder mehrere Schuldige oder Theilnehmer entfallenden Strafen nicht zusammen zu rechnen sind. Den Vorsitz bey den Gefälls-Bezirksgerichten hat der Vorsteher der leitenden Gefällen-Bezirksbehörde zu führen. — In dem Sitze jeder, die Gefällsangelegenheiten leitenden Landesbehörde ist für den Umfang des, dieser Behörde zugewiesenen Gebiethes ein Obergericht (Gefälls-Obergericht) zur Entscheidung 1) aller, dem Erkenntnisse der Bezirksbehörden und Bezirksgerichte nicht zugewiesenen Straffälle, und 2) der im weitern Zuge gegen das Verfahren oder Erkenntniß der Bezirksgerichte an das Obergericht gelangenden Verhandlungen bestellt. Das Präsidium des Gefälls-Obergerichts ist mit jenem des Appellationsgerichts vereinigt. — Für alle Länder, wo das Strafgesetz über Gefällsübertretungen in Wirksamkeit ist, besteht ein oberstes Gericht für Gefällsübertretungen (oberstes Gefällsgericht) zur Entscheidung über die im weitern Zuge gegen die Entscheidungen des Obergerichts an dasselbe gelangenden Angelegenheiten. Das Präsidium des obersten Gefällsgerichts führt der k. k. oberste Justizpräsident. — Die Behörden und Ämter, welchen das Gesetz die Erhebungen und Untersuchungen wegen Gefällsübertretungen aufträgt, dann die Bezirksgerichte sind verpflichtet, den sich auf das Verfahren bey Gefällsübertretungen beziehenden Anordnungen des Gefälls-Obergerichts

und des obersten Gefällsgerichts genau Folge zu leisten. — Die zur Leitung der Gefällsangelegenheiten bestellten Bezirksbehörden, und im weitern Zuge die zur Leitung der gedachten Angelegenheiten bestellten höheren Behörden entscheiden: 1) Über alle mindern Straffälligkeiten, wenn die Strafe, auf welche diese Behörden gegen einen Übertreter zu erkennen finden, den Betrag von 100 Gulden nicht überschreitet, wobey die gegen 2 oder mehrere Schuldige oder Theilnehmer ausgesprochenen Strafen nicht zusammen zu rechnen sind; 2) über alle Verhandlungen, die, ohne zu dem durch das Strafgesetz angeordneten Verfahren überzugehen, gepflogen werden, in denen von der Beendigung des rechtlichen Verfahrens abgelassen wird.

Geist, Gebhard, war 1726 zu Luttenberg in Steyermark geboren, und trat zu Admont in den Benedictiner-Orden. 1760—62 lehrte er an der hohen Schule zu Salzburg die theoretische Philosophie, und ging dann in sein Kloster zurück. 1771 kam er als Superior nach Maria-Plain nächst Salzburg. Er verblieb auf diesem Posten bis zum May 1793, wo er Superior in seinem Kloster wurde und am 28. März 1798 starb. Unter seinen Schriften sind: Philosophiae eclecticae notio historico-apologetica, Salzburg 1761. — Praenotiones philosophicae ad criticam, eb. 1762. — Motus corporum physico-mechanico expensus, eb. 1762.

* **Geramb, Ferd. Freyh v.** Von ihm ist neu: Pélérinage à Jerusalem et au mont Sinaï en 1801—33, 3 Thle., Paris 1836.

* **Gerle, Wolfg. Adolph.** Von seinem trefflichen Handbuche über Prag erschien die 3. umgearb. Auflage, Prag 1836.

Gernrath, Joh. Conrad, k. k. Rath und mähr.-schlesischer Oberbaudirector in Brünn, wurde in einem Schiffe auf dem Meere von unbemittelten Ältern am 7. April 1755 geboren. Er trat nach geendigten Studien in Militärdienste, und zwar als gemeiner Kanonier in das 2. k. k. Artillerie-Regiment. Hier verlegte er sich mit allem Eifer auf die mathematischen Wissenschaften und hatte das Glück, das Vertrauen und die Freundschaft seines unvergeßlichen Lehrers, Freyh. v. Vega, zu gewinnen. G. wurde bald stufenweise bis zum Unterlieutenant befördert. Bey dem Ausbruche des Türkenkrieges wurde er mit Feldgeschütz in die Infanterielinie eingetheilt; während der berühmten Belagerung von Belgrad bey der Bedienung des schweren Geschützes eingereibet, machte G. den Sturm auf diese Festung mit. Nach hergestelltem Frieden wurde er als Lehrer eines mathematischen Curses im k. k. Bombardiercorps angestellt, und bey dieser Gelegenheit wurde von ihm Vega's mathematisches Lehrbuch neu bearbeitet. Diese 2. vermehrte Auflage von Vega's Vorlesungen über die Mathematik erschien zu Wien 1793. In dem gegen Frankreich erfolgten Kriege wohnte er einigen Feldschlachten bey, besonders jener entscheidenden Schlacht bey Famars, wo er mit einer halben k. k. Bombardiercompagnie und 12 Haubitzen dem königl. preuß. Armeecorps unter dem Befehl des Generals Grafen von Knobelsdorf zugetheilt war. Bey den Belagerungen der Festungen Valenciennes, Le Quesnoy und Landrecy hatte G. aus mancherley Batterien thätig mitgewirkt, wo er zum Oberlieutenant befördert wurde. Er war nachher einer von jenen 5 Artillerieofficieren in

Le Quesnoy, mit welchen die Festung sich so hartnäckig vertheidigte, weßwegen die Garnison von dem Feinde zum mitrailliren bestimmt war, und nur durch den bekannten Carnot, als Präsidenten des damahligen Wohlfahrtsausschusses, gerettet wurde. Hier gerieth G. in Kriegsgefangenschaft, aus welcher er nach 10 Monathen auf Ehrenwort entlassen wurde, vor der geschehenen Auswechslung nicht wieder gegen Frankreich zu dienen, und so kam er nach Wien zurück. Damahls ward G. dem Professor Freyh. v. Metzburg zur geographischen Aufnahme von Westgalizien zugetheilt und blieb bey diesem Geschäfte durch 2 Jahre. Seine Militärcharge wurde mittlerweile besetzt und G. nach vollendetem Geschäfte aus dem Militärstande in das Civil übersetzt, zuerst als Kreisingenieur in Sendomir und Krakau, und seit 1801 als mähr.-schles. Provinzial-Baudirector. Er hatte durch diese Zeit sowohl der Hauptstadt Brünn als auch dem Lande so manche nützliche Dienste geleistet, und so manches bleibende Denkmal hergestellt, besonders durch die Regulirung einiger hierländigen Flüsse (z. B. der Hanna), Abschaffung oder Veränderung der schädlichen Wasserwehren und überhaupt durch die Beseitigung der so häufigen Überschwemmungen; auch in literarischer Hinsicht war er bemüht, so viel als es sein Dienst erlaubte, dem Allgemeinen nützlich zu seyn. Er starb den 2. Nov. 1833. Von ihm kam im Drucke heraus: Allgemeine Übersicht über die Gründung der Witwen- und Waisen-Institute nach mathematischen Grundsätzen, Brünn 1824. — Abhandlung der Bauwissenschaften oder theoretisch-practischer Unterricht in der bürgerl. Baukunst, im Straßenbau, in der Hydrotechnik rc., 2 Bde. mit 100 Kupf., eb. 1825. G. berechnete die Logarithmen, die Vega unter eigener Aufsicht herausgab und nahm durch mehrere Jahre an allen literarischen Arbeiten Vega's Theil.

* **Gerold's, Carl, Buchhandlung,** hat sich in französischen und englischen Werken ohne Unterbrechung noch mehr erweitert. Für das französische Fach ist jetzt ein eigenes Individuum angestellt.

Gersthof, niederösterr. Dorf im V. U. W. W., eine Stunde von Wien, hat 310 Einwohner. Bey dem hiesigen Herrschaftshause befindet sich ein ziemlich großer, dem freyen Besuche geöffneter, englischer Garten. Auf dem Kirchhofe sieht man das Grabdenkmal des Dichters Heinrich v. Collin. Westlich von G. führt eine Pappelallee nach Pötzleinsdorf.

* **Gerstner, Franz Ant. Ritter v.,** ist gegenwärtig in Rußland bey den dort anzulegenden Eisenbahnen thätig. Die erste wird von St. Petersburg nach Zarskoje-Selo und Pawlowsk angelegt. G. hat von dem Kaiser Nicolaus zur Bildung einer Actien-Gesellschaft für diesen Bau ein Privilegium vom 21. März 1836 erhalten, und eine Schrift über die Vortheile der neuen Eisenbahn herausgegeben. Seit seiner Ankunft in Rußland im August 1834 hat er mehrere Gouvernements von St. Petersburg aus bis in die Gegend des Urals bereist, Alles, was im Lande an statistischen Daten aufzufinden war, gesammelt, und dieß mit ähnlichen Daten über Ackerbau, Bergwesen, Fabriken und Handel jener Staaten verglichen, mit welchen Rußland im meisten Verkehr steht. G. hat 1822, 1827 und 1829 England be-

reist, und daselbst mit aller Sorgfalt die neuern Fortschritte der Mechanik und des Bauwesens kennen gelernt. Seit 20 Jahren hat er zu diesem Zwecke auch alle andern europäischen Staaten zu verschiedenen Zeiten besucht. Von seiner neuesten Reise nach England, um daselbst die Schienen-Dampfwagen und andere Maschinen zu contrahiren, kam G. am 29. Juny 1836 nach St. Petersburg zurück, und setzte durch einen in Druck gegebenen Bericht die Actionäre und das Publicum von den Resultaten seiner Reise in Kenntniß.

* **Gesellschaften der Wissenschaften und Künste.** Am 14. Sept. 1836 feyerte die königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften mit einer öffentlichen Sitzung das Erinnerungsfest ihrer Gründung nach Verlaufe der ersten 50 Jahre ihrer wissenschaftlichen Thätigkeit. Der Kaiser und König hatte die Gesellschaft bereits früher des gnädigsten Wohlwollens versichert, und wollte dieser Feyer beywohnen. In Verhinderung erschien der Erzherzog Franz Carl als Stellvertreter; überdieß wurde die Feyer durch die Gegenwart der Erzherzoge Johann und Ludwig, Oheime des Kaisers; Albrecht und Carl, Söhne des Erzherzogs Carl, und der Erzherzoge Ferdinand und Maximilian von Österreich-Este verherrlicht. Außer diesen Gliedern des Erzhauses waren die meisten der bey den Krönungs-Feyerlichkeiten anwesenden höchsten Würdenträger des Staates, sehr viele ausgezeichnete Gäste von hohem Range und eine Menge angesehener Freunde und Verehrer der Wissenschaften zugegen. Franz Graf v. Kolowrat-Liebsteinsky, Staats- und Conferenzminister, eröffnete als Präsident der Gesellschaft die Sitzung durch eine treffende Rede über den Zweck dieser Versammlung; hierauf trug der Secretär der Gesellschaft, Dr. Kalina v. Jäthenstein, einen geschichtlichen Überblick des bisherigen Wirkens der Gesellschaft vor, nach welchem Prof. Zippe über Böhmens Edelsteine; der dießjährige Director der Gesellschaft, Franz Palacky, über die älteste Epoche der schönen Kunst in Böhmen; Bibliothekar W. Hanka über Böhmens Krönungsmünzen, und Prof. Pleischl über Krystallbildung durch Sonnenwärme wissenschaftliche Vorträge hielten, welche durch Vorzeigung ausgezeichneter Edelsteine im natürlichen und im geschliffenen Zustande, mehrerer wohlerhaltenen Gemälde aus dem 14. Jahrhundert, einer vollständigen Sammlung böhm. Krönungsmünzen, und einer Reihe schön krystallisirter chemischer Producte erläutert wurden.

Gesellschaftswagen (auch Stellwagen genannt), bequeme und größtentheils auch ziemlich nette Fahrgelegenheiten für 8—12 Personen, entstanden in Wien ungefähr vor 15 Jahren, zuerst nach Hietzing und zurück. Die Bequemlichkeit und Wohlfeilheit dieser Transport-Vehikel vermochten in der Folge auch Fuhrwerksinhaber und Private an andern Orten G. zu etabliren und zu festgesetzten Stunden in die Stadt und wieder zurück zu fahren. Zuerst folgten Baden, Döbling, Heiligenstadt, dann Dornbach, Mödling, Perchtoldsdorf, Grinzing, Meidling 2c. Gegenwärtig fahren G. von den meisten bedeutenderen Orten der Umgebung Wien's in die Stadt und wieder zurück, und zwar um ziemlich billige Preise,

wobey noch obendrein der Eigenthümer die Weg- und Linienmauthen bestreitet. In einem Orte, von wo mehrere G. abgehen, wie es bereits häufig der Fall ist, z. B. von Baden, Hietzing, Döbling rc. sind dieselben numerirt, oder auch mit den Nahmen der Eigenthümer bezeichnet. Seit 1827 begannen sich auch für größere Ausflüge G. zu bilden, den Anfang dazu machte jener nach Maria-Zell, welcher zur Sommerszeit mehrere Mahle dahin und wieder zurück fahrt. — Folgende sind die Ortschaften, von welchen gegenwärtig G. nach Wien und wieder zurück um beygesetzte Preise fahren. Baden; mehrere Wagen mit den Bestellungsorten in Wien: Kärnthnerstraße zum Erzherzog Carl, zum wilden Mann; neuer Markt zum Schwan; zur Mehlgrube; Seilergasse zum Ochsen; die Person 30 Kreuzer; an Samstagen und Sonntagen ist jedoch der Preis nach Umständen etwas erhöht. Ferner besteht eine Gesellschafts-Eilfuhr nach Baden, Wien Kärnthnerstraße zum Erzherzog Carl, die Person zu 52 Kreuzer; endlich gehen auch sogenannte Zeiselwagen von der Wieden zum goldenen Bären und den drey Kronen, die Person zu 20 und 24 Kreuzer ab. — Brunn am Gebirge; von der Wieden, Hauptstraße, zum goldenen Lamm, zu 20 Kreuzer. — Döbling; mehrere Wagen von der Freyung zum römischen Kaiser, zu 15 Kreuzer; dann die Fiaker-Vereins-Wagen, der ganze Wagen (2 und 4sitzig) zu 44 Kreuzer. — Dornbach und Neuwaldegg; vom neuen Markt zum Schwan, zu 12 Kreuzer. — Fünfhaus und Sechshaus; von der Wipplingerstraße zum goldenen Adler (Sonn- und Feyertage ausgenommen) zu 10 Kreuzer. — Gersthof; von der Freyung, 12 Kreuzer. — Ginselsdorf; von der Wieden zur rothen Ente, 24 Kreuzer. — Grinzing; vom Judenplatz und Hof; ersterer G. 12, zweyter 14 Kreuzer. — Hainburg; von der Landstraße zum rothen Hahn und Wieden zum goldenen Lamm, 1 Gulden. — Heiligenstadt; von der Freyung zum römischen Kaiser, 14 Kreuzer. — Hietzing; mehrere G. vom Petersplatz; Dorotheergasse zum Jägerhorn; neuen Markt zum Schwan; Weihburggasse Nr. 939, 10 Kreuzer; dann die Fiaker-Vereins-G. vom Stockimeisenplatz der ganze Wagen 52 Kreuzer. — Himberg; von der Wieden zum rothen Roß, 24 Kreuzer. — Hütteldorf; vom neuen Markt zum Schwan, 18 Kreuzer. — Klosterneuburg; vom neuen Markt zum Schwan in die untere Stadt, 24 Kreuzer; von der Spiegelgasse zum goldenen Ochsen in die obere Stadt, 20 Kreuzer. — Laxenburg; von der Wieden zum rothen Roß und zum goldenen Bären, 24 Kreuzer; doch nur an Sonn- und Feyertagen, an Wochentagen mit Zeiselwagen, 18 Kreuzer. — Mauer; Kärnthnerstraße zum Erzherzog Carl, 20 Kreuzer. — Meidling; vom neuen Markt; der Wallnerstraße Nr. 26; dann vom Judenplatz zum weißen Schwan, 12 Kreuzer. — Mödling; von der Spiegelgasse zum Matschackerhof, ebenda zum goldenen Ochsen; vom neuen Markt zum Schwan, 24 Kreuzer. — Nußdorf; von der Naglergasse, 20 Kreuzer. — Penzing; vom Seizerhof, 21 Kreuzer; vom Spitalplatz, 12 Kreuzer. — Perchtoldsdorf; von der Wieden zum goldenen Lamm; dann von der Stadt, Seilergasse zum Ochsen, 20 Kreuzer. —

Pötzleinsdorf; von der Wallnerstraße Nr. 269, 12 Kreuzer. — Prater; zum Freybad, vom Rothenthurmthor, Hinfahrt 7 Kreuzer, zurück 5 Kreuzer. — Rodaun; von der Wieden zur rothen Ente, 20 Kreuzer. — Schwadorf; von der Landstraße zum rothen Hahn, 24 Kreuzer. — Schwechat; von der Himmelpfortgasse zur ungarischen Krone, 16 Kreuzer. — Sievering; vom Hof Nr. 336, 14 Kreuzer. — St. Veit (Ober-); von der Seilergasse zum goldenen Ochsen, 12 Kreuzer. — St. Veit (Unter-); vom neuen Markt, Mehlgrube, 10 Kreuzer. — Währing; von der Freyung, 8 Kreuzer. — Weinhaus; von der Freyung, 10 Kreuzer. — Weidlingau; vom neuen Markt zum Schwan, 24 Kreuzer. — Von den weiter fahrenden Gesellschafts- und sogenannten Stellwagen sind die Standorte der vorzüglicheren folgende: Nach Eisenstadt; Wieden zum goldenen Lamm. — Gaunersdorf; Leopoldstadt zum schwarzen Adler. — Groß-Enzersdorf; Leopoldstadt zum goldenen Löwen. — Fischamend; Landstraße zum goldenen Engel. — Horn; Leopoldstadt zum schwarzen Adler. — Korneuburg; Leopoldstadt zum goldenen Adler und goldenen Lamm. — Krems; Leopoldstadt zum schwarzen Adler. — Maria-Zell, in Steyermark; Schottenfeld, Kaiserstraße Nr. 59; die Hin- und Herreise mit dem Gesellschaftswagen kostet 7 Gulden, die Hinreise allein 4 Gulden; mit dem sogenannten Stellwagen die Hin- und Herreise 5 Gulden, die Hinreise allein 3 Gulden. — Mistelbach; Wallnerstraße Nr. 262; Leopoldstadt zum goldenen Adler und goldenen Löwen. — Melk; Seilergasse, Matschakerhof. — Neu-Lengbach; neuer Markt zum Schwan. — Pirawart; Leopoldstadt zum goldenen Löwen. — Poysdorf; Leopoldstadt zum goldenen Brunn und goldenen Löwen. — Preßburg; Rothenthurmstraße zum braunen Hirschen. — Stockerau; Leopoldstadt zum weißen Roß, goldenen Ochsen, schwarzen Adler, goldenen Adler und goldenen Brunnen. — Traiskirchen; Wieden zum goldenen Bären. — Tuln; Mariahülf zum goldenen Stuck. — Weitra; Leopoldstadt zum weißen Roß und schwarzen Adler. — Wiener-Neustadt; Wieden zum goldenen Kreuz und goldenen Bären. — Zistersdorf; Leopoldstadt zum goldenen Löwen. Nach dem Muster der Wiener G. wurden in neuerer Zeit auch in mehrere Provinzen Fahrtgelegenheiten dieser Art etablirt, worunter sich besonders jene in Böhmen, hauptsächlich die seit Kurzem in Prag bestehenden auszeichnen. Diese unterhalten die Communication zwischen dieser Stadt und Carlsbad, Eger, Rumburg ɪc., und sind sowohl sehr bequem, als auch elegant eingerichtet.

* **Gewerbs-Producten-Ausstellung, allgemeine, in Wien.** Die erste öffentliche G.-P.-A. zu Wien begann in den Localitäten der k. k. großen Reitschule, einem Theile des kleinen Redoutensaales und der unteren Abtheilungen des k. k. Hofbibliotheks-Gebäudes den 1. Sept. 1835 unter besonderer Begünstigung des Kaisers Ferdinand, welcher diese National-Anstalt, die in der Geschichte der vaterländischen Industrie eine neue Bahn zu gründen bestimmt ist, nicht nur mit wahrhaft kaiserl. Munificenz ausstattete und mit höchst interessanten Gegenständen seines reichen technischen Cabinetes schmückte, sondern auch

durch öftere Besuche jenen hohen Grad der Theilnahme an Tag legte, den dieser Monarch von jeher dem Gedeihen und Fortschreiten des inländischen Fabriks- und Gewerbswesens widmete. Eine sehr große Menge Fabrikanten aus Wien und allen Provinzen, an 500 an der Zahl, hatten zu diesem gemeinnützigen Zwecke Einsendungen gemacht; die sämmtlichen Artikel waren auf das zweckmäßigste in sinnreicher und äußerst geschmackvoller Anordnung aufgestellt, und gewährten einen eben so prachtvollen als für die vaterländische Industrie höchst erfreulichen Anblick. Der Zudrang zu diesem herrlichen Ehrentempel des Gewerbsfleißes der gesegneten österr. Länder war unermeßlich und beurkundete allgemeine erfreuliche Theilnahme, die sich in so hohem Grade äußerte, daß, als die anfangs bestimmte Ausstellungsfrist bis 30. Sept. verstrichen war, dieselbe noch bis 20. Oct. verlängert wurde, und viele ausländische Blätter sprachen sich auf das günstigste über die überraschenden Resultate derselben aus. Unter den vielen, aus allen Fächern der technischen Betriebsamkeit aufgestellten Artikeln zeichneten sich vorzüglich folgende durch Menge, Mannigfaltigkeit und Geschmack aus: Glaserzeugnisse aller Art; Shawl- und Schafwollfabrikate; Baumwollgarne und Stoffe; Sammt- und Seidenzeuge; Papiertapetenwaaren; Druckgegenstände aller Art; Eisengußwaaren; Porzellan; Kattun- und Leinenfabrikate; Strohhüte; Stickereyen; Modelle aller Art; Fortepiano's und andere musikalische Instrumente; Bronzewaaren, worunter die Mailänder von ausgezeichneter Schönheit; verschiedene Maschinen; Degen- und Säbelklingen, wie verschiedene Schneidinstrumente; Schlosser- und Wagner-Arbeiten; Handschuhmacher-Arbeiten; Uhren; Buchbinder-Arbeiten; Feuergewehre aller Art; optische Producte; Galanteriewaaren; künstliche Haargeflechte; künstliche Blumen und Schmuckfedern; Silber- und Packfong-Arbeiten ꝛc. Noch vor dem Schlusse der Ausstellung bestimmte der Kaiser einen bedeutenden Geldbetrag zum Ankaufe mehrerer der ausgestellten Producte mit der ausdrücklichen Andeutung, daß sowohl die vorzüglichsten Gegenstände, als auch Erzeugnisse der industriellen Thätigkeit aus allen Theilen der Monarchie angekauft werden sollen, welchem Beyspiele noch mehrere Große und Reiche folgten. — Den 20. Oct. fand der Schluß der ersten österr. G.-P.-A. Statt, die eingesendeten Fabrikate wurden ihren Erzeugern zurückgestellt, oder den Käufern derselben eingehändigt. Sowohl die Ausstellung der Producte, als auch der Eintritt zu Besichtigung derselben war ganz frey gegeben. — Den 19. Dec. endlich fand in dem Ceremoniensaale der k. k. Hofburg die feyerliche Vertheilung der von dem Kaiser aus Anlaß der ersten Ausstellung österr. Gewerbs- und Fabrikserzeugnisse zur Belohnung der gewerblichen Verdienste und zur Aufmunterung der Gewerbsbetriebsamkeit bewilligten eigens geprägten goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen Statt, welche Feyerlichkeit der Kaiser selbst mit seiner Gegenwart beehrte, und wobey sich auch die k. k. Minister, die Hofkanzler und Präsidenten der k. k. Hofstellen, die Kanzler, Vicepräsidenten und Hofräthe der k. k. vereinigten Hofkanzley und der k. k. allgemeinen Hofkammer, so wie der k. k. niederösterr. Regierungspräsident, Freyh. v. Talatzko, einfanden, welch Letzterer die Feyer-

lichkeit mit einer angemessenen Rede eröffnete. Nach Beendigung derselben ward durch den Hofkammer-Präsidenten die Vertheilung der Medaillen im Nahmen des Kaisers vollzogen, welche in 27 goldenen, 68 silbernen und 102 bronzenen bestanden, worauf die Nahmen der Betheilten sowohl, als die Nahmen derjenigen, welche sich noch durch besonders gelungene Erzeugnisse einen gegründeten Anspruch auf ihre ehrenvolle Erwähnung erworben haben, in Gegenwart des Kaisers verlesen wurden, welcher sich noch überdieß während der Vertheilung mehrere anwesende Fabriks- und Gewerbsbesitzer vorstellen ließ, und ihnen persönlich die kaiserl. Zufriedenheit über die Ergebnisse der dießjährigen ersten Ausstellung zu erkennen gab. Den Schluß der erhebenden Feyerlichkeit machte eine Rede des k. k. Hofrathes und Commissions-Präses, Ant. Freyh. v. Lago, im Nahmen des Fabriks- und Gewerbsstandes, worin der Dank für die Huld ausgedrückt wurde, womit der Kaiser den vaterländischen Gewerbfleiß in so hohem Grade begünstigt und würdigt.

Gießhübel, niederösterr. Dorf im V. U. W. W., mit 310 Einw., liegt auf einer bedeutenden Anhöhe mit herrlichen Fernsichten gegen die Region des Schneeberges. Der in der Nähe des Dorfes befindliche sogenannte Hundskogel mit einem einfachen, aber geschmackvollen, aus Bäumen gezimmerten Tempel biethet eine sehr freundliche Aussicht in das Brielerthal.

* **Glasfabrikation und Handel.** Zu den bedeutendsten Glasfabrikanten im österr. Kaiserstaate, welche sich durch Güte, Schönheit und Geschmack ihrer Producte auszeichnen, gehören Benetho Palacco, Glas-Galanterie-Fabrikant in Venedig und vorzüglich mehrere in Böhmen. Durch günstige geognostische Gestaltung, und einen in Fabrikländern seltenen Waldreichthum, gleichsam von der Natur zu einer großen Werkstätte für diesen Industriezweig bestimmt, wurde derselbe in seinen verschiedenen Verzweigungen von Böhmens Bevölkerung mit seltener Intelligenz schon vorlängst cultivirt. Denkt man aber an das, was England mit seinen ausgedehnten Etablissements in diesem Zweige leistet, obgleich es jetzt in Glas bedeutend weniger producirt, als vor 10 Jahren; wie sehr Frankreich durch Wissenschaft, Geschmack und schaffenden Kunstsinn denselben förderte, in welcher unglaublichen Progression diese Fabrikation in Rußland sich technisch und commerziell entwickelte, und durch allüberall großartig schaffenden Sinn seines Cancrin, sich täglich mehr befestigt; daß die Aufwallungen der Concurrenz nicht nur unserer Nachbarstaaten, sondern sogar auch Nordamerika's sich vermehren, welches letztere seine Händearmuth durch Materialienreichthum ersetzend, nun auch Glas nach Europa bringt; bedenkt man, auf wie vielen Märkten wir hierdurch wirklich überflüssig, und wie viele uns durch den Alles berechnenden Finanzgeist unserer Zeit verschlossen wurden, dann darf man sich nicht wundern, daß dieser Geschäftszweig viel von seinem ehemahligen Umfange verlor, und einigermaßen gedrückt wurde. Die Producte von den in allen Landesgegenden, besonders aber an den Gränzen vertheilten 75 Glashütten, wovon mehrere zu den großartigsten Fabrik-Anstalten gezählt werden dürfen, und von 22 Etablissements, die sich bloß mit dem Raffiniren (d. h. Schlei-

fen, Schneiden, Poliren u. s. w.) von gekauften oder bestellten Hüttenproducten befassen, gewähren noch immer über 3,500 Familien Verdienst und Nahrung, meist in Gegenden, denen Ceres ihre milden Gaben nur ärmlich spendete, und versorgen nicht nur den bey weitem größern Theil der Monarchie fast ausschließend mit diesem Artikel, sondern es werden auch bedeutende Quantitäten davon nach der Levante, nach Mittel- und Südamerika, dann nach Italien, Spanien und Deutschland versendet, welch Letzteres, aller Erhöhung des Imposts ungeachtet, die Güte und Schönheit der böhm. Glaswaaren, im Allgemeinen noch lange nicht erreichen, und sie niemahls wohlfeiler darstellen wird, da bey Gestattung der Einfuhr selbst in Frankreich die böhm. Glaswaaren siegend concurriren würden. Von den 75 böhm. Glashütten erzeugen 13 Hohl- und Tafelglas, das sie auch selbst raffiniren; 14 erzeugen bloß rohes Hohl- und 11 bloß Tafelglas, 13 Hohl- und Tafelglas, 12 erzeugen Tafel- und Spiegelglas, und 8 andere bloß Spiegelglas, dessen Verschleißung zum Theil hier, zum Theil auf 6 ausschließend mit Spiegelschleifen beschäftigten Anstalten erfolgt. Mehrere von den genannten Hütten erzeugen auch Perlen, Hyalith, Stengelgläser, Lustersteine und Uhrgläser neben den genannten Producten, während mit jenen auch einige Hütten sich ausschließend befassen. Unter denjenigen, welche Hohlglas poliren und schleifen, haben die feinern Producte der Meyer'schen Glasfabrik in Adolph nächst Winterberg, so wie jene der gräflich Bucquoy'schen auf der Herrschaft Gratzen, wohlverdient einen Weltruf erlangt. Beyde bleiben hinter dem Wasser des englischen Krystallglases nicht zurück, und würden, wenn die Verhältnisse es lohnten, dasselbe auch in den übrigen Vorzügen erreichen. Durch die Localität und einen wahren Lynn- und Maidstonesand begünstigt, im Besitze eines trefflichen Schmelzverfahrens und in den technischen Operationen mit umsichtiger Intelligenz geleitet, erzeugt die Fabrik Meyer's Krystallglas von einer Schönheit, Weiße, Reinheit und Dauerhaftigkeit gegen die Einwirkungen des Lichtes u. s. w., wie sie wohl selten erreicht wird. Als Muster für ähnliche Anstalten ist dessen Fabriksgebäude mit 14 Schleifmühlen in Leonorensthal sehenswerth. Der, dem tiefen Wissen ihres Besitzers auch im Gebiethe der Technologie zu dankenden, vorzüglichen Beschaffenheit der Producte angemessen, ist der Umfang der gräflich Bucquoy'schen Fabriken; sie bestehen aus den 5 Etablissements in Georgenthal und Josephsthal, Paulina, Bonaventura und Silberberg mit mehreren Schleif- und Raffineriewerken, werden von Wasserkraft getrieben, und beschäftigen beym Glasmachen, Schleifen, Schneiden und Vergolden, beym Formdrehen, Hafenmachen, Schüren u. s. w. unmittelbar gegen 350 Arbeiter. Der jährliche Gesammtwerth dieser Erzeugnisse beträgt über 200,000 Gulden. Nicht nur die chemischen und mechanischen Manipulationen sind in diesen durch den kenntnißreichen Director Rößler geleiteten Anstalten musterhaft, sondern es wird auch für geschmackvolle Formen Sorge getragen; als Belege des hier vorwaltenden wissenschaftlichen Geistes erwähnen wir nur der Erfindung des Hyaliths und des Roséüberfanges. Der Norden Böhmens besitzt ebenfalls ein sehr großartiges

Etablissement dieser Art an der in einem Thale des höchsten Riesengebirges situirten gräflich Harrach'schen Fabrik in Neuwald, Herrschaft Starkenbach, das der schöpferische Geist des Fabriksdirigenten Pohl zu einem zweyten Choisy-le-Roi umgestaltet. Von den größten Prachtgefäßen bis zu den niedlichsten Bedürfnissen der Toilette sind die Neuwalder Erzeugnisse gleich ausgezeichnet durch geschmackvolle Form, so wie im künstlichen Schnitt, Schliff und in Brillantirung, in vollendeter Färbung, Vergoldung und Verzierung, wozu die daselbst bestehende Zeichnenschule für Lehrlinge wesentlich mit beyträgt. Stets aufmerksam auf alle Fortschritte des Auslandes und eben so glücklich im Nachahmen als Erfinden, hat der Besitzer hier die Incrustirung der Pasten, die Rubin- und anderfärbige Plattirung, die Fabrikation des englischen Flint- und Kronglases, so wie des raffinirten bunten Fensterglases, zuerst eingeführt. Außerdem werden hier auch vorzügliche Compositionen erzeugt, welche die Edelsteine aufs täuschendste nachahmen, so wie auch Perlen und Lustersteine von gedrucktem Glase. In neuerer Zeit wurde hier auch viel von jener geformten Glassorte fabrizirt, die so vielen Fabrikanten Besorgnisse einflößte. Mit Unrecht schreibt man den Amerikanern diese Erfindung zu; sie war, freylich sehr roh und unvollkommen, schon früher auf böhmischen Hütten in Anwendung. Die Neuwalder Fabrik, und ihr bereits nachfolgend einige andere, haben sich in diesen Artikeln mit gutem Erfolge versucht, wenn sie auch die feineren amerikanischen Producte, besonders in der Schärfe der Prägung noch nicht erreichten. Die wegen dieser Hohlglasgattung für die Existenz der Schleifer hie und da gehegte Besorgniß scheint ungegründet zu seyn; dieser Artikel wird, wie alle billigeren Erzeugnisse, nur eine vermehrte Consumtion von Glaswaaren zur Folge haben; er wird aber die Geschirre der vorgenannten Fabrikanten, so wie jene von Hoffmann in Tassitz, Lötz und Schmidt in Goldbrunn, Schürer in Blottendorf, Welz in Guttenbrunn, Eisner in Bergreichenstein u. a. m., welche in Reinheit des Glases, Tiefe und Feinheit des Schliffes, und Vollendung der Politur Ausgezeichnetes leisten, nicht sehr empfindlich beeinträchtigen können. In bunten, agatirten, gemalten und vergoldeten Krystall-, Kreiden- und Beingläsern, wovon auch die Harrach'sche Fabrik mehreres Ausgezeichnete liefert, sind 28 Etablissements beschäftigt, worunter Zahn in Stein-Schönau, Klimmt in Falkenau und Kittel's Erben in Kreibitz sehr mannigfaltige, vollendete und in den entferntesten Weltgegenden gesuchte Erzeugnisse liefern. Das bedeutendste Etablissement dieser Art ist die Fabrik des Friedrich Eggermann in Haida, durch mehrere eigene Erfindungen vielfach verdient um die Veredlung des Rohglases fremder Hüttenwerke. Außer einem bedeutenden Handelsgeschäfte mit gemodeltem Glase zeichnet sich dieses Haus durch seine Fabrikation farbiger Gläser aller Art aus; das vor 25 Jahren hier zuerst dargestellte agatirte Hellglas hat im Auslande seine Beliebtheit fortwährend behauptet, so wie auch dessen Topasfärbung. Der Nachahmung eines Besatzes von Edelsteinen an den Geschirren folgte die Erfindung des Lithyalins oder Edelsteinglases, worüber einige nähere Nachweisungen nicht ohne Interesse

seyn dürften. Diese Gläser sind an der inneren Seite anders gefärbt, als an der äußeren, welche letztere wieder verschiedenartig marmorirt ist; sie werden mit Lagen von verschiedenen Mineralflüssen und Metalloxyden überzogen, und diese durch den Schliff wieder an verschiedenen Puncten abgezogen, wodurch die Gläser dann die Eigenschaft erlangen, im durchfallenden Lichte eine andere Farbe darzustellen, als im reflectirten. Die hiedurch entstehende Mannigfaltigkeit der Farben — das Eggermann'sche Musterbuch zählt bereits über hundert Farbenvariationen — hat diesem Artikel bedeutende Abnahme selbst in England und Frankreich verschafft. Es sind außer mehreren der obengenannten producirenden und raffinirenden Etablissements noch einige hundert, größtentheils selbstständige Glasschneider ausschließend beschäftigt. Die Leistungen Vieler zeugen von höherer Kunstweihe; Dominik Biemann, akademischer Glasgraveur in Prag, F. A. Pelikan in Ulrichsthal und die Brüder Hofmann in Prag und Carlsbad liefern Porträts, Thierstücke, Landschaften und andere Compositionen, die dem Vollendetsten in diesem Fache beygezählt werden können. Die Hervorbringung von Glascompositionen, Perlen, gequetschtem und geblasenem Glase wird von mehr als 10,000 Menschen, freylich sehr häufig als Nebenbeschäftigung betrieben, und gewährt dem Lande einen reinen activen Gewinn von 2 Millionen Gulden. Der Wohlstand, den die Stadt Turnau durch die ausgebreitete Darstellung künstlicher Edelsteine erlangte, die bey gehörigem Schliff oft des geübten Kennerauges bedürfen, um von den ächten unterschieden zu werden, ist bekannt. Der Hauptsitz des Glaskorallen-, des Schmelzperlen- und Lustersteinhandels ist der Markt Gablonz, von wo aus er sehr häufig direct in alle Weltgegenden, nahmentlich nach Amerika und in die Levante schwunghaft betrieben wird. Die Musterkarten einiger Etablissements zeigen mehrere hundert Sorten dieser verschiedenen Perlen, Korallen, Kreuzchen, Herzchen, Ohrgehängtropfen, Lustersteine u. s. w. Zenker in Josephsthal, Riedl in Antoniwald, Blaschka in Liebenau, Pfeiffer, Unger und Göble in Gablonz (Letzterer in Geschmack und Material, so wie im Schliffe besonders ausgezeichnet), sind die bedeutendsten Repräsentanten dieses interessanten, Böhmen eigenthümlichen Industriezweiges. — Steyermark zählt gegenwärtig 13 Glasfabriken, wovon die Langer'sche zu Rakowetz im Cillier Kreise, an der südlichen Abdachung des Bochers, dann jene zu Josephsthal an der nördlichen Abdachung desselben Berges, jedoch schon im Marburger Kreise mit den schönsten böhmischen Glaserzeugungen wetteifern. Weiters sind derley Fabriken zu Liboye, Geyrach, die gräfl. Attems'sche am Wotschberge, welche insbesondere jährlich 400,000 Rohitscher Sauerbrunnflaschen erzeugt, dann zu Groden bey Voitsberg und am Wechsel im Grätzer Kreise. Die Glasfabriken des Cillier Kreises senden ihre Erzeugnisse über Triest nach Griechenland und Amerika. — In Wien befinden sich folgende Niederlagen von bedeutenden Glasfabriken: 1) Befugte: Die freyherrl. Hackelberg'sche zu Hirschenstein im V. U. M. B., in der Bergstraße Nr. 290; die des Joh. Jos. Kellner zu Heidenreichstein im V. O. M. B., unter den

Weißgärbern Nr. 37, Letzterer versendet seine Waaren meistens nach der Türkey. 2) Die k. k. erbländisch-privilegirte der Elisabeth Weigl zu Nagelberg im V. O. M. B., auf der Wieden im Freyhause Nr. 1. Die bedeutendsten Glaser und Glashändler Wien's sind: Jos. Bleil, Stadt, Bauernmarkt Nr. 584; Carl Brückner, Stephansplatz Nr. 872; Joh. Georg Brückner's Witwe, Mariahülf große Kirchengasse Nr. 108; Jos. Lobmayer, Stadt, Kärnthnerstraße Nr. 940; Franz Luttenberger, am Hof Nr. 325; Franz Rohrweck, k. k. Hofglaser, Graben Nr. 571; Joh. Schindler, obere Bäckerstraße Nr. 751. Eine vorzügliche Auswahl von schönen Gläsern aller Art geschliffen, bemalt und vergoldet, besonders böhmische Fabrikate, die sich auch in Hinsicht auf billige Preise auszeichnen, biethen die beyden Wiener Stadtjahrmärkte in den Monathen May und November.

* **Gluck (Gluk), Christoph Ritter v.,** wurde den 25. März 1700 in Neustadt an der Waldnaab, einem Städtchen im Obermainkreise Bayerns geboren. Im Taufbuche dortiger Pfarrey heißt es buchstäblich: „Anno 1700 Mart. 25. natus, baptizatus est a me Andr. Dotzler, coop., Joannes Christophorus, Joannis Adami Gluk, venatoris aulici, et Annae Catharinae filius legitimus, tenente praenobili dom. Joanne Christophoro Pfreimbder de Buckenthurn et Altenstein.“ Sein Bruder, Alexander G., war um 1770, als fürstl. Lobkowitz'scher Forstmeister zu Eisenberg in Böhmen, gestorben.

Göllersdorf, alter niederösterr. Marktflecken im V. U. M. B., am rechten Ufer des Göllersbaches und an der Znaymer Poststraße, mit 680 Einwohnern. Auf dem geräumigen Marktplatze stehen eine alte Marienstatue, eine steinerne Säule mit Obeliskspitze und eine steinerne Floriansstatue. Die Pfarrkirche ist ein schönes Gebäude. Das herrschaftl. Schloß, in welchem als besonderes Gebäude noch die alte Burg eingeschlossen ist, umgibt ein Wassergraben. G. hat außerdem ein Brauhaus, ein Kaffehhaus und einen herrschaftlichen Ziegelofen.

* **Görgen's, Dr. Bruno, Privat-Heilanstalt für Gemüthskranke bey Wien.** G. ist ein sehr erfahrner, gelehrter und geistreicher Arzt, der eine umfassende medic. und philolog. Bibliothek anlegte. Er hatte die originelle Idee, in seiner Anstalt einen Erdglobus anfertigen zu lassen, der mehrere Klafter im Durchmesser hat, und mit einem Geländer versehen ist, auf dem man so zu sagen eine Fußreise um die Welt machen kann.

Götzendorf, niederösterr. Marktflecken im V. U. W. W., an der Leitha, mit 530 Einw., und einer Baumwollspinnmanufactur.

Gold (Naturproduct). Die Goldbergwerke in der österr. Monarchie, obschon im Ganzen nicht mehr so ergiebig, wie vor Alters, liefern demungeachtet noch reichliche Ausbeute und am innern Korne wird besonders das ungarische G. sehr hoch geschätzt, und selbst dem potosischen vorgezogen. In Hinsicht auf Quantität steht Siebenbürgen oben an, und kann das wahre europäische Goldland genannt werden, wo nicht nur mehrere ergiebige Bergwerke in Arbeit stehen, sondern

auch alle Flüsse und Bäche, ja selbst die, welche durch Regengüsse entstehen, Gold führen. Der siebenbürgische Goldbau soll schon über 2,000 Jahre alt seyn, seine Goldanbrüche waren schon zu den Zeiten, als die Römer das Land besaßen, bekannt und auch benützt. Man findet hier das G. gediegen, wie auch mit andern Metallen verbunden, unter den größern und kleinern Flüssen, die fast alle mit ihrem Sande Goldkörner, nicht selten von ansehnlicher Größe führen, zeichnen sich besonders die Flüsse: Aranyos, Maros, Körös, Szamos u. a. aus. Gegenwärtig rechnet man im ganzen Lande 2—2,500 Mark jährliche Ausbeute, ohne das Waschgold. Höchst merkwürdig für den Mineralogen ist die Verbindung des G.es mit Tellur, welches die sogenannten weißen Goldgattungen bildet, und bloß diesem Lande eigenthümlich ist. Man baut auch G. bey Zalathna, Abrudbánya, Vöröspatak, Szekeremb, Offenbánya, Nagyág, Radol, Boicza, Bucsum, Csertez, Bukuresd und Körösbánya ꝛc., worunter Zalathna die ergiebigste Ausbeute liefert. Der Feingehalt des siebenbürgischen G.es steigt von 15 bis 23 Karat $6\frac{2}{3}$ Gran, es sind daher in dem feinsten siebenbürgischen G.e nur $5\frac{1}{3}$ Gran Silber enthalten. Dazu gehört noch das Waschgold, welches meistens von Zigeunern gewonnen wird, jedoch früher größern Ertrag abwarf. So gab es ehemahls bey Vöröspatak einen etwa 400 Fuß hohen, aus vulkanischem Gestein mit eingesprengten Goldkörnern bestehenden Berg, um welchen herum 1,400 Goldwäschen, die das Wasser trieb, lagen, die unaufhörlich G. ausbrachten. Gegenwärtig sind die wichtigsten Goldseifenwerke auf der Fläche von Oláh-Pian und an den Flüssen Maros, Szamos, Ompoly, Aranyos ꝛc. Die dort arbeitenden Zigeuner, Goldwäscher oder Goldsammler genannt, stehen unter einem Oberaufseher (gewöhnlich ein ungar. Edelmann), bezahlen ihre Abgaben jährlich mit einigen hundert Piset G.es und der Überrest ihres gewaschenen G.es wird von dem Ärar gegen einen bestimmten Preis eingelöst. Das erzeugte Gold wird fast nur zur Vermünzung auf Ducaten in der Carlsburger Münze verwendet. — Zunächst an Siebenbürgen ist hinsichtlich des Goldbaues Ungarn zu nennen. Man findet dieses edle Metall daselbst sowohl in einigen Bergwerken, als auch in dem Sande mehrerer Flüsse, nahmentlich der Donau, Theiß, Szamos, Körös, Maros, Temes, Nera, Drau und Mur. Das Kremnitzer Gold wird für das reinste, und nach dem arabischen für das beste gehalten. Das meiste G. wird in den Bergwerken zu Kremnitz, Schemnitz, Nagy-Bánya, Neusohl u. s. w. gewonnen, und man gibt die jährliche Ausbeute an diesem Metalle, mit Einschluß der kleinern Werke, wo man auf Gängen in Gesellschaft anderer Erze auch G. findet, auf 1,600 Mark oder 8 Ctr. an. Der Ertrag des Waschgoldes aus den Flüssen, welches durch Bauern und Zigeuner gewonnen wird, ist so genau nicht auszumitteln. Die Kremnitzer königl. Goldgruben, in welchen bey 750 Bergleute beschäftigt sind, führen den gemeinschaftlichen Nahmen der königl. Goldkunsthandlung, welche in die vordere und hintere Zeche oder Grube getheilt wird. Da das Hauptlager dieser Gruben größtentheils eingesprengte Schwefel- und Kupferkiese und im Ganggestein auch die zarte-

sten, kaum mit dem Vergrößerungsglase bemerkbaren gediegenen Goldtheilchen enthält, so wird alles durchaus gepocht und geschlämmt, um die erzigen Theile nach Absonderung der erdigen Beymengungen in sogenannten Kies- und Silberschlichen in die Enge zu bringen, und das gediegene G. von den letztern abzuscheiden, welches G. dann Mühlgold genannt wird. Das gewonnene G. wird meistentheils in der Kremnitzer Münze verarbeitet, die durch die in ihr geprägten Ducaten durch ganz Europa berühmt ist. — In Böhmen, wo einst, alten Chroniken zu Folge, unermeßliche Quantitäten von G. ausgebeutet wurden, ist gegenwärtig der Ertrag von geringer Erheblichkeit. Der Goldbau zu Eule, der nach Balbin vordem in einem einzigen Quartale 300,000 böhmische Goldgulden geliefert haben soll, gewährt kaum mehr einen Schatten von Bedeutenheit; die Menge des G.es, die man noch heut zu Tage bey Eule, Bergreichenstein und bey Gutwasser nahe an Budweis gewinnt, ist durchaus nicht von Belang. Übrigens wird auch in der Wottawa etwas Gold gewaschen. — Im Salzburger Kreise Österreichs ob der Enns ist der ehemahlige reiche Bergsegen ebenfalls fast gänzlich verschwunden, nur an einigen Orten, z. B. am Radhausberge in Gastein, am hohen Goldberge in Rauris, zu Hirzbach in der Fusch, zu Schellgaden &c. besteht noch Goldbau, aber mit geringer Ausbeute. Beckstein, in dessen Poch- und Waschwerken, die 30—35 Wochen des Jahres im Gange sind, das im Radhausberge gewonnene Gold- und Silbererz gepocht und gewaschen wird, liefert gegenwärtig nicht mehr als 35—40 Mark durch Amalgamisirung ausgebrachtes G. und in den Erzen und Schlichen bey 350—400 Mark goldisches Silber (wovon die Mark 1½ bis 2 Loth G. enthält). Die Schmelzhütte zu Lend, die größte im Lande, gibt jährlich nur 450—525 Mark goldisches Silber (in der Mark 2 bis 2½ Loth G.), welches wie das vorige, nach Salzburg abgeführt wird. Die Goldwäscherey an der Salza und Gasteiner-Ache ist ebenfalls wenig ergiebig. — In Steyermark findet man nur im Silber von Eblern und im Sande der Drau etwas G. — In Tyrol kommt theils gediegenes, theils vererztes G., aber immer nur sparsam eingesprengt, vor, man baut auf G. nur noch im Zillerthale und zwar am Hainzen- und Rohrberge und an der Scheibenwand, aber größtentheils mit Einbuße. Das Metall wird mittelst Amalgamation der zu Schlich gepochten Erze ausgebracht, und die hierbey abfallenden Hinwurfschliche in der Haupthütte zu Brixlegg verschmolzen. Die ehemahligen Goldbauer am Patscherkofel, am rechten Ufer des Inns und bey Stilfs sind seit vielen Jahren aufgelassen, so wie auch die Goldwäscherey im Weerthale schon seit mehreren Jahren nicht mehr betrieben wird. — In Kärnthen wurde ehemahls stark auf G. gebaut, aber die Goldbergwerke bey Döllach im Oberkirchheimerthale und auf der Südseite der Tauernkette zwischen dem Glockner und den Malnitzertauern sind längst eingegangen, später ward noch am Fleußbache G. gewaschen, der sich bey Heiligenblut in die Möll ergießt. — In Galizien kommt nur in sehr unbedeutender Menge G. im Sandecer Kreise und als Flußgold in der sogenannten goldenen Bistricza bey Kirlibaba vor. — In den übrigen Provinzen

des Kaiserstaates findet kein Goldbau Statt; vor alten Zeiten ist er jedoch bey Iglau in Mähren ziemlich bedeutend gewesen. (S. auch Bergbau.)

Gold- und Silber-Galanterie-Arbeiten. Gegenwärtig werden diese Arbeiten in allen Provinzen der österr. Monarchie verfertigt, besonders aber in den Hauptstädten, wo jetzt sehr viele Arbeiter dieser Art ansäßig sind. In Gold werden jetzt die matten, sowohl ciselirten als getriebenen Waaren so vollkommen gearbeitet, daß sie den ausländischen Erzeugnissen nicht nur gleichkommen, sondern dieselben auch häufig übertreffen, eben so in Hinsicht auf Filigran-Arbeiten. Die Gold- und Silberarbeiten werden nach gewissen Legirungsverhältnissen verfertigt, auf deren genaue Beobachtung zum Besten der Käufer auf das strengste gesehen wird. Die schönsten Arbeiten dieser Art werden gegenwärtig in Wien, Mailand, Venedig und Prag verfertigt; die Haupt- und Residenzstadt behauptet aber bey weitem den Vorzug, obschon Venedig in früheren Zeiten seiner Goldarbeiten wegen in ganz Europa berühmt war. Die Wiener Juwelier- und Goldarbeiten gehören jetzt zu den vorzüglicheren in Europa. In Silber ist an Solidität nichts zu wünschen übrig, auch wird viel in 15löthigem Silber gearbeitet; überhaupt hat im Inlande die leichte getriebene oder gestämpfte Arbeit keinen Werth, sondern es wird alles solid, meist nach dem Gewichte und größtentheils aus freyer Hand gearbeitet, daher hier nicht so vielerley Maschinen, Werkzeuge und Veränderungen eingeführt wurden, wie in vielen Gegenden des Auslandes. Besonders schön werden die Bracelets, Kreuze, Colliers, Kämme u. s. w. verfertigt, auch an Email-Arbeiten wird dermahlen sehr vieles geleistet. Gegenwärtig bestehen in Wien mehrere k. k. privil. Galanteriewaaren-Fabriken, dann bey 200 bürgerl. Gold- und Silberarbeiter und viele Befugte. Zu den vorzüglichsten gehören: Vincenz Mayer, Stephansplatz Nr. 625; Pioté und Köchert, Josephsplatz Nr. 1155; Franz Wallnöfer und Söhne, Singerstraße Nr. 896; Franz v. Würth, Graben Nr. 1122, u. a. Unter den Galanteriewaarenhändlern zeichnen sich durch großen Vorrath an geschmackvollen Juwelier- und Galanteriewaaren aus: Joh. Motta u. Comp., Graben Nr. 1121; Eduard Pürker u. Comp., Stockimeisenplatz Nr. 1079; J. F. Rozet, Kohlmarkt Nr. 253; Jos. Ant. Sieber, Graben Nr. 1105; Jos. Türk und Sohn, Kohlmarkt Nr. 1148, u. a. Die silberplattirten und die sogenannten Argent-Haché waaren, die aus mehreren Fabriken Wien's hervorgehen, sind von den schönsten ausländischen wenig verschieden; ja die Wiener silberplattirten Gegenstände, die größtentheils nach englischer Art gemacht sind, werden den französischen in mehrfacher Beziehung vorgezogen, wie denn überhaupt Wien in Ansehung der Silberarbeiten nicht nur die erste Stadt der österr. Monarchie ist, sondern auch viele große Städte des Auslandes auf entschiedene Art übertrifft. Was etwa noch zu wünschen übrig blieb, wäre größere Verschiedenheit der Formen, besonders in Hinsicht auf Zeichnung. — Die Mailänder Gold- und Silberarbeiten werden gegenwärtig ebenfalls den vorzüglichsten beygezählt, auch liefert Mailand ausgezeichnete schöne Arbeiten aus Gold- und

Silberdraht, der daselbst von vorzüglicher Güte erzeugt wird In Brescia werden sehr schöne Kettchen auf Venetianerart, dann die sogenannten miarini verfertigt. Venedig steht im österr. Italien in eigentlichen Goldarbeiten noch immer obenan, indessen zählte es vor Kurzem nur noch 46 Goldarbeiter, während in früheren Zeiten hier mehrere hundert ansäßig gewesen seyn sollen. Die einst so berühmten Venetianer Ketten, welche indessen noch heut zu Tage nicht alle Gunst verloren haben, bilden noch immer einen bedeutenden Fabrikationszweig. Diese Ketten bestehen beynahe aus ganz reinem Golde, mit sehr geringem Zusatze (0,906), und diese Feinheit muß jede in der Stadt Venedig selbst gearbeitete Kette haben; die Goldarbeiter der Terra ferma aber sind nicht an diese Vorschrift gebunden und können hierzu auch stärker legirtes Gold verwenden. Die Fabrik von Stephan Arno gehört zu den vorzüglichsten und liefert Ketten der verschiedensten Art. Andere Gold- und Silberwaaren, Geräthe und Galanterie-Gegenstände werden im Venetianischen in großer Menge und von vorzüglicher Güte verfertigt; in Silberarbeiten zeichnen sich besonders Vicenza und Padua aus. — Prag behauptet in G.- u. S.-G.-A. ebenfalls einen großen Vorzug und liefert die mannigfaltigsten Gegenstände von ausgezeichneter Schönheit und Qualität. — In Galizien, wo die Metallfabrikation überhaupt im Vergleiche mit andern Ländern der Monarchie noch von geringer Ausdehnung ist, verfertigen bloß Juden zu Rzeszow Galanteriewaaren aus einer schlechten Legirung von Kupfer und Gold (Joujougold), und treiben damit einen ziemlich weit verbreiteten Absatz im In- und Auslande. Auch in Wien treiben sie zur Marktzeit Handel mit diesen Gegenständen in eigenen Ständchen. — In mehreren Städten Ungarns gibt es viele geschickte Gold- und Silberarbeiter, besonders aber in Pesth, wo Galanteriewaaren von der vorzüglichsten Art erzeugt werden. In den übrigen Ländern, einige Provinzial-Hauptstädte ausgenommen, ist die Fabrikation von Galanterie-, Gold- und Silberwaaren von geringer Bedeutung, um so mehr, da die Wiener, Mailänder, Venetianer und Prager Erzeugnisse so großen Ruf genießen, daß man den Bedarf größtentheils aus diesen Städten bezieht. — Der Handel mit Gold- und Silberwaaren ist zum Theile beschränkt und wird nicht Jedermann gestattet. Nur dazu privilegirte Gold- und Silberarbeiter, Drahtzieher, Posamentirer dürfen, in Beziehung auf ihre eigenen Artikel, in den deutschen Erbländern mit Erzeugnissen dieser Art Handel treiben; die Ausfuhr ist ganz verbothen, so wie auch die Einfuhr solcher Waaren, welche nicht probehältig sind. Silberwaaren dürfen nur in der Feinheit von 13—15 Loth verkauft werden, oder sie erliegen der Confiscationsstrafe. Der Absatz hat in der letzten Zeit zwar abgenommen, dürfte jedoch noch immer bedeutend genannt werden. Wien und Venedig machen die meisten Versendungen dieser Art, besonders Wien, welches seine schönen Arbeiten nach allen Provinzen der Monarchie verschickt. Matt gearbeitete Waaren werden vorzüglich in Ungarn gesucht; in Galizien herrscht der entgegengesetzte Geschmack; in Ungarn verlangt man alles massiv, in Galizien mehr nach französischer Art. In Italien und den übrigen Provinzen wird wenig in Gold, etwas

mehr in Silber abgesetzt. Die Preise sind im Allgemeinen nach Feinheit, Gewicht und Arbeit merklich verschieden. Im k. k. Münzamte zu Wien werden Geräthe aller Art aus Gold und Silber genau nach dem Metallwerthe berechnet und gegen bare Bezahlung angenommen.

* **Goldenes Vließ.** Die Ordenskette aller Ritter ist noch immer wie die Stiftung sie vorschrieb; man nennt sie die Collana, und es ist kein Unterschied zwischen der, der Ritter, von der, des kaiserl. Großmeisters (Chef und Souverain des Ordens). Das spanische Ordenszeichen unterscheidet sich nicht von dem österreichischen, welch Letzteres ebenfalls die Inschrift: „Pretium non vile laborum," und auch die: „Non aliud" trägt. Wohl aber besteht bey diesem Orden für den Wapenkönig (genannt le Toison), ausschließlich eine viel breitere, aus allen Wapenschilden der allerersten Ernennung gebildete Kette. — Die Ernennungsepochen werden dahin berichtigt: Joh. Fürst v. Liechtenstein erhielt das Vließ 1805 (nicht 1801); Joh. Eman. Graf zu Khevenhüller erhielt es 1808 (nicht 1815); Clem. Fürst v. Metternich, 1810 (nicht 1805); Heinr. Graf v. Bellegarde, 1817 (nicht 1808), Heinr. Gundacker Graf v. Wurmbrand, 1823 (nicht 1816); Gisbert Graf Boromeo, 1823 (nicht 1825); Franz Graf v. Kolowrat erhielt das Vließ 1830 (nicht 1813); Joh. Pet. Graf v. Goëß, ebenfalls 1830 (nicht 1816); Fürst Paul Eszterházy auch 1830 (nicht 1817). Der Irrthum kommt daher, weil seit einigen Jahren die Vließ-Ritter ihren Rang als Großkreuze von anderen Orden nahmen. Fürst Joh. Liechtenstein, z. B. des Maria-Theresien-Ordens Großkreuz seit 1801 nach vielen Kriegsthaten, erhielt das Vließ 1805 nach geschlossenem Preßburger Frieden; Fürst Metternich 1810 bey der Vermählung des Kaisers Napoleon. In einem am 17. Sept. 1836 mit den bey der böhm. Königskrönung in Prag anwesenden Ordensgliedern des g. V.s abgehaltenen Capitel wurden vom Kaiser zu Rittern dieses Ordens ernannt: Carl Ferdinand, Sohn des Erzherzogs Carl; Franz Ferdinand, Sohn des Herzogs von Modena; Ant. Friedr. Graf v. Mittrowsky; Ign. Gráf v. Hardegg und Glatz; Ant. Graf v. Cziraky; Ant. Graf v. Apponyi; Aloys Fürst v. Liechtenstein; Ferd. Fürst v. Lobkowitz; Adolph Fürst v. Schwarzenberg; Carl Fürst v. Fürstenberg; Friedr. Fürst v. Öttingen-Wallerstein; Joh. Ernst Graf v. Hoyos-Sprinzenstein; Moriz Graf v. Dietrichstein; Carl Graf v. Chotek.

* **Gotthard, St.** Die hier befindliche Cisterzienser-Abtey ist jener zu Heiligenkreuz in Niederösterreich einverleibt.

Gradiscaner Regimentsbezirk, in der slavon. Militärgränze, hat eine Größe von 30$\frac{4}{10}$ Q. M. und eine Bevölkerung von 65,000 Seelen in 1 Festung (Alt-Gradisca), 1 Markte und 141 Dörfern.

Gräfenberg. So heißt der östliche Ausläufer des Hirschbadkammes, eines Theiles des nach Nordost sich hinziehenden Nebenastes des Gesenkes im schlesischen Troppauer Kreise. In der muldenförmigen Thalschlucht befinden sich bereits seit längerer Zeit Colonistenhäuser, angelegt von Bürgern des unmittelbar an G. stoßenden offenen Städtchens

Freywaldau. Diese Häuser heißen nun von dem Berge, auf dessen Abhang sie sich befinden, schlechtweg „Gräfenberg," nun so berühmt durch die Wassercuren Vinc. Prießnitz's, welcher der fast ausschließliche Eigenthümer des obern Theiles dieser Besitzungen ist. Ein Weiteres über diesen merkwürdigen Mann, s. in dessen Artikel im Hauptwerk. G.'s Häuser sind in der schmalen Senkung einzeln zerstreut, sich in 3 Hauptgruppen trennend. In der höchsten Gruppe ragen ansehnliche Gebäude empor, neu hergestellt von Prießnitz selbst. G.'s Umgebungen sind sehr mannigfaltig und malerisch.

Gräffer, Ant., zweyter Sohn August G.'s, geboren den 19. May 1784 in Wien, Inhaber eines Kunst- und Musikhandlungs-Befugnisses daselbst, wird über 20 Jahre in der Kunsthandlung von Artaria und Comp. vorzüglich zur Besorgung der Kunstverlags- und Auctionsgeschäfte verwendet. Vor Giuliani's Ankunft in Wien war er einer der vorzüglichsten Guitarrespieler. Er componirte 17 Werke für Guitarre allein; und Variationen für Violine und Guitarre. Seine systematisch-theoretisch-practische Guitarre-Schule in 2 Theilen (Wien) war gesucht. Der Friede, characteristisches Tongemälde, ist für das Pianoforte componirt. Als Dilettant stach er mehrere Blätter in Kupfer. Er schrieb: Über Tonkunst, Sprache, Schrift und Bild, Wien 1830. Verschiedene Aufsätze und Recensionen über Kunst und Kunstwerke befinden sich von ihm in Zeitschriften, meist unter dem Nahmen Peregrinus Thyß.

* **Gräffer, Franz.** Er übersetzte, anfangs aus der Handschrift des Verf. Grafen St. Leu (Ludw. Napoleon): Marie ou les peines de l'amour, 2 Thle., Pesth 1813, und bearbeitete 1820 den 3. Band von Galletti's geograph. Wörterbuch (Pesth 1821) ganz neu aus Quellen. Von seinen histor. Raritäten (flüchtige Miscellen und Reminiscenzen) erschien 1836 die 3. Aufl. (Wien). — Seine Sammlung von Autographen ausgezeichneter Gelehrter und Künstler (worunter viele sehr wichtige und seltene, dann die deutschen Classiker so gut als alle) umfaßt jetzt 1,000 Stücke, durchaus von Rang.

Gregory, Joh. Carl, wurde zu Prag am 20. Juny 1783 geboren. Schon als Hörer der Philosophie und der Rechte lieferte G. dem k. k. Medailleur und Münzamts-Obergraveur, Ant. Guillemard, mehrere Auf- und Überschriften auf die, von Letzterem verfertigten goldenen und silbernen Denkmünzen, und legte die Beschreibung von einigen derselben 1804 in den Druck. Seit 1812 ist er Beamter bey dem Prager k. k. Pfand- und Leihamt. Er entwickelte in dem Bereiche der Dichtkunst ein beachtenswerthes Talent, wie es mehrere Gaben in der Zeitschrift „Hyllos" bewähren. 1835 verfaßte G. eine Ode zur 43jährigen Regierungsfeyer des Kaisers Franz, wofür ihm Kaiser Ferdinand I. sein Wohlgefallen durch das k. k. Landesgubernium in Böhmen bezeigen ließ. Dieses Gedicht ist in der Bohemia 1835 Nr. 25 abgedruckt. Gegenwärtig arbeitet G. an Monographien historisch-merkwürdiger Burgvesten und Ritterschlösser Böhmens mit der topographisch-pittoresken Schilderung ihrer Umgebungen, Darstellung der Hauptmomente ihrer Zeitgeschichte, und mit der Familienkunde ihrer

ehemahligen und jetzigen Besitzer; von welchen jene der „Ruinen von Kosteletz an der Sazawa und des bewohnten Bergschlosses Konopischt im Berauner Kreise“ ehestens im Buchhandel erscheinen.

Gries, tyrol. Dorf im Botzener Kreise, in der Nähe von Botzen, hat eine 1165 vom Grafen Arnold v. Greifenstein gestiftete Abtey der regulirten Chorherren vom heil. Augustin mit einer 92 Schritte langen Kirche, welche gute Gemälde von Knoller und hübsche Mosaikarbeiten enthält.

Groß-Haugsdorf, ansehnlicher niederösterr. Marktflecken im V. U. M. B., in flacher Lage am Pulkaubache, zählt 1,870 Einw. und hat ein Schloß, einen nicht ungeräumigen Marktplatz mit einer Mariensäule und ein Bürgerspital. Seinen Haupterwerb zieht der Ort aus dem Weinbau, der hier vortrefflich gedeiht und einen guten Landwein liefert, der meistens nach Wien verkauft wird.

Groß-Hoffinger, Ant. Joh., Dr. der Philosophie, Mitglied der Société de géographie zu Paris und mehrerer gelehrten Gesellschaften in Deutschland, wurde den 22. May 1808 zu Wien geboren. Zum Militär bestimmt, begab er sich 1816 nach Budweis und absolvirte dort die 6 Gymnasialclassen. 1824 kehrte er nach Wien zurück. Da jedoch weiterhin weder seine unregelmäßigen Universitätsstudien, noch seine schriftstellerischen Arbeiten in Zeitschriften ꝛc. zu einem für das Leben entscheidenden Resultate führten, so trat er 1827, seinem Plane gemäß, in Militärdienste, mit dem Vorsatze, sich für den General-Quartiermeisterstab auszubilden. Nachdem er jedoch ein Jahr im 8. Linien-Inf.-Regimente (Erzherzog Ludwig) zu Iglau als Cadet gedient, zwangen ihn seine durch die gewöhnlichen Militärfatiquen angegriffenen Gesundheitsumstände wieder seinen Abschied zu nehmen, und seine unterbrochenen Studien fortzusetzen. Nach verschiedenen vaterländischen Reisen verfaßte er seinen ersten geographischen Versuch: Reisetaschenbuch für Donaufahrer (Wien 1830), welchem seine kleine Schrift: Der Kahlenberg (eb. 1832), folgte. In der Absicht, sich zum Lehramte vorzubereiten und zugleich als Schriftsteller selbstständiger aufzutreten, begab er sich 1829 nach München, wo er eine Zeitlang die Hochschule besuchte und seine Reiseerfahrungen schon in einem größeren Werke: Handbuch für Reisende durch die österr. Monarchie (München 1830, 2. Aufl. eb. 1834) dem Publicum mittheilte. Er begab sich dann von Halberstadt, wo er mit der Brüggemann'schen Buchhandlung das neueste Conversationslexicon begründet hatte, nach Leipzig, wo er das Bürgerrecht erwarb und sein Project eines geographischen Instituts auszuführen sich vornahm. Einige Capitalisten erbothen sich, die nöthigen Mittel zu schaffen und die commerzielle Leitung zu übernehmen. Die Thätigkeit des Instituts sollte mit Herausgabe eines Werkes unter dem Titel: Allgemeine Weltkunde, beginnen. Diese sollte in 50 Bänden (mit 300 Beylagen) die Geschichte, Geographie und Statistik aller Länder der Welt umfassen, und zugleich in 3 Sprachen erscheinen. Die ausgezeichnetsten Gelehrten Deutschlands und Frankreichs wurden dazu aufgefordert; die geographischen Institute in Paris und London sollten die Sache fördern. Einer der Unternehmer, durch Fallimente sehr ge-

schwächt, mußte zurücktreten, und so war die ganze Unternehmung, nahe der Ausführung, schon mißlungen, als der Prospect derselben erschien. G.-H. selbst erlitt nun durch Nichtausführung des Unternehmens, dessen Vorbereitung ihm bedeutende Summen gekostet, einen so großen Verlust, daß er das Institut kaum im Kleinen erhalten konnte und seine Thätigkeit nach Herausgabe einiger Charten einstellen mußte. Er sah sich demnach abermahls auf seine Feder angewiesen. Seit 1833 lebt er in Stuttgart. Außer den erwähnten Schriften hat G.-H. herausgegeben: Österreich wie es ist (von Hans Normann), 2 Bde., Leipzig 1832. — Geschichte der österr. Staaten und Länder (1. Bd. Gesch. der österr. Länder unter österr. Herrschaft), eb. 1833. — Austria, Zeitschrift für Deutschland und Österreich, 2 Hefte, eb. 1833. Ferner schrieb er: Ungarn das Reich, Land und Volk (von H. Normann), 2 Bde., eb. 1833. — Memoiren eines ausgewanderten Österreichers (von H. Normann), eb. 1833. Zugeschrieben werden ihm: Novellen, Sagen und Gedichte (von H. Normann), eb. 1834. — Buch der Freyheit oder Geist des 19. Jahrhunderts, eb. 1834. Seine neuesten Schriften sind: Gallerie der berühmtesten Denker, 1. Bd. (Voltaire), Stuttgart 1835 (auf 25 Bände berechnet und von G.-H. nur redigirt). — Lebens- und Regierungsgeschichte Joseph's II., 3 Bde., eb. 1835. — Leben, Wirken und Tod des Kaisers Franz I., eb. 1835. — Der König, ein Roman, 2 Bde., eb. 1835. — Österreich im Jahre 1835, eb. 1836. — Erzherzog Carl und der Weltstreit von 1792 — 1815, 1. Abth., eb. 1836. Alles was sonst noch unter G.-H.'s Pseudonahmen (Normann) erschienen, wird von ihm desavouirt; eben so einige anonyme Schriften, woran seine Theilnahme überhaupt und der Grad derselben ungewiß ist.

Grübler, Florian, Bildhauer, wurde zu Kolbnitz im Möllthale Kärnthens am 21. März 1746 geboren. Als Knabe schon machte er sich durch Vorliebe zum Zeichnen bemerkbar, welcher Neigung sein wiewohl unbemittelter Vater eine entsprechende Richtung zu geben bedacht war. Er brachte den Knaben in noch zarten Jahren zu einem Verwandten nach Burghausen in Bayern, damit derselbe dort die Bildhauerkunst, in der er bald auffallende Fortschritte machte, erlernen sollte. Nach Vollendung seiner Lehrzeit begab er sich auf Reisen, und arbeitete in verschiedenen großen Städten des deutschen Reichs; doch keinen Schnitt mehr in Holz, sondern forthin in Stein und Metall. Zu Manheim zog er zuerst die Aufmerksamkeit der Kunstwelt auf sich, wo er unter vielen andern Künstlern an einer Preisaufgabe glücklich gearbeitet, und dadurch den akademischen Preis errungen hatte. Bald darauf erhielt er einen Ruf nach München, wo er im Garten zu Nymphenburg lange Zeit an den herrlichen, dort aufgestellten, steinernen Statuen mitgearbeitet, zum Theil auch diese Kunstarbeiten geleitet. Von da begab er sich gegen das Jahr 1780 nach Wien, von wo aus er mit 2 andern Bildhauern vom k. k. Hofe nach Innsbruck beordert wurde, um dort am Monumente, welches die Kaiserinn Maria Theresia ihrem Gemahl, Franz I., errichten ließ, zu arbeiten. Nach Vollendung dieser Arbeit kehrte er nach Wien

zurück, und übte dort seine Kunst, in welcher er sich von der Akademie der bildenden Künste mehrere Preise erworben hatte, aus, um welche Zeit er auch zum Mitgliede dieser Akademie ernannt wurde. Ein sehr gelungenes Brustbild des Erzherzogs Carl, das er aus carrarischem Marmor für den Wiener und dann für den Münchener Hof verfertigte, ist unter andern Arbeiten G.'s aus jener Periode seines Lebens. Später erhielt er eine Sendung nach Austerlitz, wo Fürst Kaunitz eine ganz neue Kirche erbauen ließ, und G. mit noch 2 Bildhauern die erforderliche Bildhauerarbeit in diesem neuen Gotteshause zu besorgen hatte. Die 12 Apostel in Riesengröße, und alle Altarblätter in Basreliefs aus Gyps, sind alldort als wahre Kunstwerke unter seiner Leitung hervorgegangen. An der Errichtung eines der herrlichsten Kunstwerke, nähmlich des berühmten Denkmals am Josephsplatze in Wien, hat G. unter der Direction Zauner's, einen vorzüglichen Antheil genommen. Nach Vollendung dieses Kunstwerkes wurde dem geschickten Theilnehmer G. eine ansehnliche Summe in Gold, als Zeichen kaiserl. Zufriedenheit zugestellt. In Folge der langen und schweren Kriege und bey vorgerückten Lebensjahren gab es keine bedeutende Arbeit für diesen Künstler mehr, und er beschäftigte sich in Wien mit Verfertigung von Alabasterfiguren. Er starb zu Wien am 2. April 1813.

* **Grün, Anastasius.** 1835 erschien von ihm in Leipzig: „Schutt;“ Dichtungen, unter denen sich „Cincinnatus“ auszeichnet, und 1836 schon eine 2. Auflage (eb.). Von seinem Epos: Der letzte Ritter, soll eine 2. Auflage in Stuttgart erscheinen.

Grünbaum, Therese, ist um 1785 zu Prag geboren, woselbst ihr Vater, der ausgezeichnete Localcomponist Wenzel Müller (s. d.), damahls Capellmeister war. Unter seiner Leitung erhielt sie eine vortreffliche musikalische Ausbildung, zu welcher noch geschickte Meister, welchen er sie nach seiner Übersiedlung in Wien anvertraute, nicht wenig beytrugen. Ihre große Geläufigkeit, der Wohlklang ihrer Stimme, verbunden mit wahrhaft dramatischem Ausdruck und einem einfach edlen Spiele erwarben ihr solchen Ruf, daß man sie allgemein „die deutsche Catalani“ nannte, mit welcher sie indessen, weder dem Umfange, noch der Kraft ihrer Stimme nach, füglich zu vergleichen war. Die theatralische Laufbahn betrat sie zuerst um 1812 in Prag, wo sie allgemeinen Beyfall erhielt; dann glänzte sie auf den Leipziger und Dresdner Bühnen, bis sie endlich 1816 ein Engagement im Wiener k. k. Hofoperntheater nächst dem Kärnthnerthore erhielt, und sich eine Reihe von Jahren hindurch daselbst in mehreren Rollen großen Beyfalls erfreute, obschon es auch nicht an Gegnern fehlte, welchen sowohl die Auffassung als auch die Ausführung mehrerer ihrer Hauptrollen nicht recht zusagen wollte. Ihr zunehmender Embonpoint wirkte auch in der Folge ziemlich störend auf mehrere ihrer Leistungen ein, die Grazie und Beweglichkeit erforderten, obschon die Haupteigenschaften einer guten Sängerinn, Wohllaut der Stimme und zweckmäßiger Vortrag dadurch nicht im mindesten litten. Sie trat, nachdem sie auch einige Mahle in den italienischen Opern gesungen hatte, um 1830 von der Hofbühne ab, bereiste Deutschland, wo sie auf mehreren Bühnen Gastdarstellungen

mit vielem Erfolge gab, und hielt sich eine Zeitlang in München, dann in Berlin auf. Ihre beliebtesten Rollen waren, mindestens in Wien: Gräfinn in Mozart's „Figaro;" Rosine im „Barbier von Sevilla;" Vitellia im „Titus;" Donna Anna im „Don Juan;" Laura in „Cosi fann' tutte;" Desdemona in „Othello;" Julie in der „Vestalinn" ꝛc. — Ihre Tochter gleiches Nahmens, geb. 1812, trat zuerst 1828 zu Wien als Cherubim in Mozart's „Figaro" auf, und gefiel durch eine sehr angenehme Stimme und eine gewisse Naivetät ihres Spieles, obwohl erstere weder an Kraft noch Umfang jener ihrer Mutter nahe kommt. In der Folge gab sie noch einige Rollen, worunter jene der Bertha von Bruneck in Rossini's „Wilhelm Tell" die bedeutendste war, mit Beyfall, und erhielt dann ein Engagement im königstädtischen, und demnächst im königl. Theater in Berlin, wo sie sich noch gegenwärtig befindet, und sich besonders in jenen Parthien auszeichnet, welche mehr Anmuth und zarte Schönheit, als Kraft und vollendete Declamation erfordern.

Grünne, Philipp Ferd. Wilh. Graf v., Commandeur des Leopold- und Ritter des milit. Maria Theresien-Ordens, General der Cavallerie, und 2. Inhaber des Uhlanen-Regiments Nr. 3., Oberst-hofmeister bey dem Hofstaat des Erzherzogs Carl, dann Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaften in Wien und Klagenfurt, ist geboren zu Dresden den 15. May 1762. Er fing als Lieutenant bey dem Cuirassier-Regimente Herzog Albrecht 1790 zu dienen an, und machte als Rittmeister unter Kaiser Dragoner den letzten Feldzug gegen die Türken mit. Sodann wurde er beym Erzherzog Carl zu Brüssel angestellt, und machte die erste französische Campagne 1792 als Major bey Erzherzog Joseph Dragoner, die folgende 1793 in den Niederlanden als Flügeladjutant des Kaisers Franz, jene von 1794—95 als Oberstlieutenant, jene von 1796—97 als Oberst und General-Adjutant am Rhein, endlich die von 1799 als Regiments-Commandant des Dragoner-Regiments Kronprinz Ferdinand mit, und wurde bey Eröffnung der Campagne 1800 Generalmajor. Er schloß am 25. Dec. zu Steyer im Nahmen des Erzherzogs Carl die letzte, dem Luneviller Frieden unmittelbar vorhergegangene Demarcations- und Waffenstillstands-Convention mit dem von französischer Seite von dem Obergeneral Moreau dazu bevollmächtigten Brigade-General Lahorie. 1805 wurde er als Referent und General-Director der Kriegsministerial-Bureaux bey dem damahligen Generalissimus Erzherzog Carl angestellt, und fernerhin auch zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Seinen mannigfachen Verdiensten wurden obige Auszeichnungen und Beförderungen zu Theil.

Gschwandl, Jos., Compositeur und Musiklehrer, ist geboren zu Gmünd in Oberkärnthen. Er erhielt seinen ersten Schul- und Musikunterricht von dem dortigen Stadtschullehrer; da er in der Musik sehr gute Fortschritte machte, so ertheilte ihm später im Generalbasse Peter Edelmann, Chorregent in Villach, während der Zeit Unterricht, als G. dort den Lehrcurs für Schullehrer hörte. Andere Musikliebhaber ertheilten ihm unentgeldlichen Unterricht im Violin- und Clavierspielen, dann im Blasen des Waldhorns und der Trompete. 1819 kam G. als

Musiklehrer nach Molzbüchl und 1820 als wirklicher Schullehrer und Organist nach Weitenfeld. Hier wurde er mit dem Bezirkscommissär zu Gurk, Jos. Mitterdorfer, bekannt. Da er die von ihm erhaltene Aufgabe, zu Castelli's Singspiel, „der Wilddieb," die Musik für das ganze Orchester zu componiren, glücklich löste, so verwendete er sich für ihn, daß er 1822 in gleicher Eigenschaft nach Gurk übersetzt wurde. Hier componirte G. bis 1834 mehrere solenne Messen, Concerte für 2 Pianoforte, Variationen für Pianoforte, Violine, Guitarre; Sonaten für diese Instrumente; die Musik zum Singspiel, „der Käfig," von Kotzebue rc. Seit 1835 ist G. in der Stadt St. Veit als erster Organist angestellt. Seitdem hat G. noch componirt: 5 solenne Messen, Offertorien, 2 Concerte für das Pianoforte, mehrere Terzetten, für Pianoforte, Flöte und Guitarre, mehrere Sonaten für Pianoforte und Violine oder Flöte, Chöre für das ganze Orchester.

* **Günther, Ant.** Neu ist von diesem merkwürdigen Geiste: Thomas a Scrupolis, zur Transfiguration der Persönlichkeits-Pantheismen neuester Zeit, Wien 1836.

Guntramsdorf, niederösterr. Marktflecken im V. U. W. W., in ebener Lage, am Badner Mühlbache, nicht weit vom Schifffahrtscanale und von der Hauptstraße nach Steyermark, mit 1,150 Einwohnern. Die Umgebung war früher sehr naß und sumpfig, und wurde erst in neuerer Zeit ganz trocken gelegt. Die Pfarrkirche St. Jacob ist unansehnlich, aber der herrschaftliche Traunhof, der Wodeck'sche Hof u. a. sind hübsche Gebäude. Es besteht hier eine Papiermanufactur (im ehemahligen Fürstenhofe), eine Baumwoll- und Leinenwaarendruckerey, am Canale ein Kalkofen, und an der Poststraße 2 Ziegelöfen, wovon einer kaiserlich ist.

Gußspiegelfabrik, k. k., zu Schlegelmühl in Niederösterreich, s. Spiegelfabrikation und Handel (im Hauptwerk).

Guttaring, illyr. Marktflecken im Villacher Kreise Kärnthens, zählt 600 Einw., die sich größtentheils vom Feldbau nähren. In der Nähe liegt die Wallfahrtskirche Mariahülf.

* **Gyrowetz, Adalb.** Eine in sehr angenehmem Style geschriebene Oper: Felix und Adele, wurde 1830 mit Beyfall im Theater nächst dem Kärnthnerthor in Wien aufgeführt. — Seine neuesten Arbeiten sind: Hans Sachs in spätern Jahren, Oper in 2 Acten. — Eine Messe in G. — Zwey vierstimmige Vocal-Chöre nebst einem Graduale. — Das Alpenmädchen, Lied für eine Singstimme mit Pianoforte-Begleitung.

H.

Haag, gut gebauter oberösterr. Marktflecken von 600 Einw. im Hausruckkreise, am Fuße des Hausruck, mit 3 Springbrunnen und einem reich dotirten Spitale. In der Nähe liegt das Schloß Starhemberg, 1805 Napoleon's Hauptquartier.

* **Haase (Gottl.) Söhne in Prag.** Unter dieser Firma leiten vier Brüder (Ludwig, Andreas, Gottlieb und Rudolph), Söhne eines ehrenwerthen Mannes, des 1824 in Prag verstorbenen Buchdruckers Gottlieb H., gemeinschaftlich eine Anstalt, welche sowohl in Hinsicht der Thätigkeit und Umsicht, mit der ihre vielseitigen Geschäftszweige betrieben werden, als ihrer ausgezeichneten zahlreichen Leistungen wohl als die einzige ihrer Art in der österr. Monarchie erscheinen dürfte. Ihre Buchdruckerey besteht aus einer doppelten und 3 einfachen Schnellpressen. Diese durch eine Dampfmaschine betrieben, auf welcher Tag und Nacht gearbeitet wird, können jede Stunde 6,250 Abdrücke liefern. Außer diesen beschäftigen sie noch 26 Pressen, worunter 12 eiserne, und liefern, wenn man die Leistungen der Druckmaschinen auf das Arbeitsquantum gewöhnlicher Pressen reducirt, die Arbeit von 94 solchen. Zum Glätten der gedruckten Arbeiten dienen 2 hydraulische Pressen; alle Utensilien sind nach den neuesten Verbesserungen construirt, von Schriften wird immer das Neueste und Geschmackvollste, was deutsche, englische und französische Schriftschneider liefern, angeschafft, und die Auswahl an Einfassungen, verzierten Schriften, Vignetten und anderer zur Ausführung besserer typographischen Arbeiten erforderlichen Ausschmückungen, ist bey jedem Vorfalle mehr als genügend. Sie waren die ersten, welche den Congrevedruck (Druck mit mehreren Farben zu gleicher Zeit) in Österreich einführten, und haben dadurch, so wie durch gute Ausführung aller andern ihnen anvertrauten Druckgegenstände, nach und nach Bestellungen zu Arbeiten aus allen Theilen der österr. Monarchie, und sogar selbst aus dem Auslande erhalten. — Setzer und Lettern, Correctur und Druck sind so vorzüglich, daß die übrigen Druckereyen des Kaiserthums, vielleicht drey ausgenommen, sich daran spiegeln sollten, was sie jedoch unter allerley handwerksmäßigen und nichtigen Ausflüchten gewißlich nicht thun werden. — Ihre Schriftgießerey, mit den geschmackvollsten Schriften und den zweckmäßigsten Maschinen versehen, liefert den Bedarf der eigenen Druckerey, versieht überdieß die meisten Buchdruckereyen der österr. Monarchie mit den nöthigen Schriften, und hat sich diesen ausgedehnten Wirkungskreis in kurzer Zeit, durch gute, genaue Arbeit, und besonders dadurch erworben, daß sie die neuesten und geschmackvollsten Schriften, welche früher mit sehr bedeutenden Kosten und vielen Umständen aus dem Auslande bezogen werden mußten, zu weit billigern Preisen liefert. In Verbindung damit haben sie eine Stereotypie eingerichtet, in welcher nach einem neuen sehr vereinfachten Verfahren Platten von ungewöhnlicher Größe gegossen werden, und welche die Anfertigung von Vignetten für fremde Buchdruckereyen besorgt. — Sie haben stets ein bedeutendes Lager von allen Gattungen in- und ausländischer Papiere, und machen hievon Versendungen in die entferntesten Provinzen, so wie sie auch die bedeutendsten Lieferungen für die Behörden besorgen. — Ihre Buch- und Kunsthandlung macht ein sehr ansehnliches Sortimentsgeschäft, und hat mehrere Verlagsunternehmungen gemacht, neuerlich das allgemein verbreitete „Panorama des Universums.“ Nebstbey besitzen sie noch ein Commissions-

geschäft, und haben es durch ihre Verbindungen auf den fernsten Plätzen des Auslandes und durch Beharrlichkeit dahin gebracht, verschiedenen, bisher beynahe gar nicht beachteten Producten böhmischer Industrie Auswege zu finden. — Sie beschäftigen in ihrem Geschäfte 215 Individuen; diejenigen Hülfsarbeiter nicht mitgerechnet, welche außer dem Hause arbeiten.

Hackel, Joh. Christoph, wurde am 10. Jän. 1758 zu Klein-Pocken in Böhmen geboren. Der Sohn unbemittelter Ältern, kam er durch einen Freund seines Vaters nach Laibach. Bey einer guten Stimme und einiger musikalischen Vorbildung wurde er in das Gymnasium aufgenommen, studirte mit musterhaftem Fleiße, und bildete sich nebenbey in der Musik aus, so daß er Chorregent bey St. Jacob in Laibach wurde. Nach zurückgelegten philosophischen Studien kam er nach Wien, und wurde an der Universität zum Arzte graduirt. Er erwarb sich bald durch seine Kenntnisse und sein liebevolles Betragen das Wohlwollen und die Achtung seiner Mitbürger, wurde Arzt im k. k. Stadtconvicte, und behandelte die Zöglinge des k. k. Taubstummen-Instituts durch 6 Jahre unentgeldlich, worüber ihm von der Landesregierung die besondere Zufriedenheit bezeugt wurde. Eine zunehmende Augenschwäche, welche endlich in gänzliche Erblindung überging, trat seiner Thätigkeit hemmend in den Weg. Er starb den 26. May 1814. H. gab im Druck heraus: Von den Arzneymitteln und deren ursprünglichen Unterschied, 3 Bde., Wien 1793—94. — Beschreibung der in die österr. Pharmakopöe neu aufgenommenen Arzneykörper, eb. 1795. — Anleitung zum Gebrauche der zur Erhaltung der Gesundheit nöthigen Dinge, 2 Bde. eb., 1799. — Abhandlung über die Natur, Verwandtschaft, Vorbauung und Heilung der hartnäckigsten Krankheiten, 2 Bde., eb. 1807.

Hacking, niederösterr. Dorf im V. U. W. W., in sehr anmuthiger und gesunder Gegend, an der Wien und an dem stark abhängigen Hackingerberge, hat 180 Einw. und ein Schloß mit hübschem Garten. Bey dem Meisl'schen Landhause befindet sich ein Park. Auch besteht hier eine Zitz- und Kattunmanufactur, und an der Wien sieht man noch die Pflanzungen von Maulbeerbäumen, welche die Kaiserinn Maria Theresia zur Beförderung der Seidencultur anlegen ließ.

Hadres, großes niederösterr. Dorf im V. U. M. B., am Pulkaubache und nahe an der mährischen Gränze, hat 1,560 Einw., die starken Weinbau und Weinhandel treiben, ein kleines Schloß und ein der Gemeinde gehöriges Armenhaus. Auf dem Buchberge werden Kalksteine gebrochen.

* **Hammer, Jos. Ritter v.**, seit 1836 Freyh. v. Hammer-Purgstall. Er schrieb noch: Italia, in 101 Ständchen, besungen von einem Morgenländer, Darmstadt 1830. (Anonym). — Von seinem mächtigen Werke (ehrfurchtgebietbendes Lebens- und Manneswerk!): Geschichte des osmanischen Reichs, erschien eine italienische Übersetzung von Romanini in 24 Theilen, Venedig 1828—31; eine französische von J. Hellert, 20 Bde., mit 21 Charten und 15 Planen, begann zu Paris im September 1835. Neu sind von ihm: Geschichte der os-

manischen Dichtkunst, 1. Bd., Pesth 1836. (Dem Sultan Mahmud gewidmet. Auf 4 Bände angetragen.) — Duftkörner aus pers. Dichtern, Stuttg. 1836. — H.'s von ihm selbst mit vielen Opfern gesammelte Bibliothek (s. die interessante Erzählung in der Vorrede zur Gesch. des osman. Reichs) ist die reichste und wichtigste aller oriental. Privatbibliotheken, und in Ansehung der arabischen, persischen und türkischen Manuscripte von hoher Bedeutung. (Eine Übersicht der zur osman. Geschichte gehörigen 200 und der Catalog der übrigen 400 Handschriften läuft durch 5 Jahrgänge der Wiener Jahrbücher der Literatur rc.) — H. ist Herr und Landmann in Steyermark, dann Mitglied folgender Gelehrten-Vereine: Der Akademien der Wissenschaften zu Petersburg, Amsterdam, Berlin, Caen, Kopenhagen, Göttingen, München und Turin; der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz; der Gesellschaft für Literatur zu London und der geographischen Gesellschaft in Paris; Ehrenmitglied der philosophischen Gesellschaft zu Cambridge; correspondirendes Mitglied der Akademien zu Warschau und Stockholm; Mitglied der Gesellschaft der Alterthumsforscher der Normandie, der Commission der Alterthümer zu Kopenhagen, des nassauischen Vereins für Alterthumskunde und des Athenäums zu Venedig; der Akademie der bild. Künste in Wien; der Landwirthschafts-Gesellschaften in Wien und Grätz; der Georgofili zu Florenz; der philos. Gesellschaft zu Philadelphia, und der asiat. von London, Paris, Bombay, Madras und Calcutta; eines der 8 auswärt. Mitglieder der franz. Akademie der Geschichte und Wissenschaften. Mitglied der Académie des inscriptions zu Paris wurde er 1835, an Carl Wilh. v. Humboldt's Stelle. — H.'s Nahme ist Ruhm! Schön und edel beleuchtet hat ihn erst neuerlich eines Berufenen Meisterfeder in den Heidelberger Jahrbüchern, Prof. Umbreit. Dieß sind die Worte: „Es gehört zu den erfreulichsten Wahrnehmungen, die der theilnehmende Beobachter des Lebens und der Literatur machen kann, wenn er sieht, wie ein hochbegabter Geist, der die mannigfaltigsten Talente in sich verbirgt, durch eine günstige Fügung des Geschicks in diejenige Sphäre bestimmter Wirksamkeit versetzt wird, in welcher es ihm nicht bloß vergönnt, sondern selbst zur Pflicht gemacht ist, die vorherrschendste und bedeutendste Gabe, zur höchstmöglichen Entwicklung und Vollendung in entsprechenden Thaten und Werken zu bringen. Joseph v. Hammer, von welchem in einem noch höheren Grade dasjenige gilt, was er selbst von Jean Paul gesagt, daß es scheine, als habe sich sein Genius aus dem Osten in den Westen verirrt, gehört zu jenen hochbegünstigten Naturen. Thut man einen tieferen Blick auf den Grund seiner in bestaunungswürdiger Frische und Raschheit vielfach zu Tage geförderten Werke, läßt sich die reichgestaltige Schöpferkraft nimmer verkennen, die in allen Gebiethen des Wissens, wohin sie sich auch selbstbildend gewandt haben möchte, Ungemeines wird hervorgebracht haben. Aber jeglichem seiner Werke würde der scharf individualisirte Verfasser doch immer das Gepräge des orientalischen Geistes aufgedrückt haben: denn eben, weil seine Schriften lebendige Erzeugnisse sind, und keine todtgebornen Bücher, müssen sie die eine vorwaltende Kraft des Gemü-

thes in stark hervortretenden Zügen vor Augen stellen. Daher ist der Verfasser glücklich zu preisen, daß er, stammend aus dem Feuergeiste des Morgenlandes, mit seinen paradiesischen Speisen der Milch und des Honigs schon in der Wiege genährt, erzogen in der orientalischen Akademie der mit dem Osten in lebendigem Verkehre stehenden deutschen Kaiserstadt, in seinem eigenthümlichsten Wesen erkannt und ermuntert von Joh. v. Müller, begrüßt und geweiht von einem prophetischen Worte Herder's, des Hohenpriesters des Morgenlandes, gebildet durch Reisen und Aufenthalte auf dem Boden der frühesten Sehnsucht, nach seiner Rückkehr durch übertragenen ämtlichen Beruf mit ihm in pflichtmäßige Verbindung gesetzt, — daß er in seinem 60. Lebensjahre, in welchem er gegenwärtig steht, in derselben ungeschwächten Jugendkraft, wie sie Schleiermacher in seinen Monologen sich als Jüngling geweissagt, und als Greis bis zum Tode erhalten hat, mit Herz und Mund singen konnte:

Nicht den Elementen traue,
Noch der eigenen Kraft,
Sondern Gott dem Herrn vertraue,
Der zur Höhe dich rafft."

H.'s staunens- und hochachtenswerthe Fruchtbarkeit liefert den Beweis, zu welch' stattlichem Ergebnisse geistvolles Sammeln schon von früher Jugend an, weise Anwendung der Zeit und Kraft, Leichtigkeit im Arbeiten, und rührige concentrische Thätigkeit führen können, wenn, wie bey H. Geist, Talent und Wissen im Bunde. — 1836 wurde H. vom Kaiser taxfrey in den Freyherrnstand erhoben, und ihm gestattet, daß er als Universalerbe der Johanna Gräfinn v. Purgstall, und Besitzer der aus ihrem Nachlasse herrührenden Fideicommiß-Herrschaft Hainfeld in Steyermark, den Nahmen und das Wapen der nunmehr erloschenen Familie Purgstall mit seinem Nahmen und Wapen vereinige. (Vergl. Purgstall.) — Ferner wurde ihm von dem König von Hannover das Commandeurkreuz des Guelphen-Ordens, und vom türkischen Kaiser der ottomanische Verdienst-Orden (Orden der Berühmung) verliehen.

Hammerschmidt, Carl Eduard, Dr. der Rechte und Mitglied der Wiener juridischen Facultät, ist den 12. Juny 1801 zu Wien geboren; vollendete seine juridischen Studien an der Wiener Universität 1824, erhielt daselbst die Doctorwürde und widmete sich nun der Rechtspraxis theils bey Advocaten, theils in seiner Dienstleistung bey der k. k. niederösterr. Hofkammer-Procuratur, bis ihm der Stallus agendi für die Provinz Niederösterreich, und gleichzeitig von dem k. k. General-Militär-Commando in Nieder- und Oberösterreich die Militär-Agentie ertheilt wurde. — Schon während der Studien bewog ihn seine Vorliebe für Naturgeschichte diesem Zweige des Wissens seine Mußestunden zu widmen, und aus Privatfleiß mehrere naturwissenschaftliche Vorlesungen an der Wiener Universität zu besuchen. H. beschäftigte sich längere Zeit mit Untersuchung der wirbellosen Thiere; seine gründlichen Beobachtungen der Kerf-Metamorphosen verschafften ihm die Aufnahme in die kaiserl. Leopoldinisch-Carolinische Akademie der Naturforscher in Bonn,

die ihm als Würdigung seiner Leistungen, welche sich denen des berühmten Naturforschers Rösel v. Rosenhof anreihen, den Beynahmen Rösel II. beylegte, und die Herausgabe seiner Beobachtungen auf eigene Kosten in ihren Verhandlungen (Nova acta physico-medica naturae curiosorum) übernahm. Seine Abhandlung: „Über die Classification der Pflanzenauswüchse," seine pytho-pathologische Sammlung, so wie die Präparaten-Sammlung der von ihm untersuchten Kerf-Metamorphosen, welche sich bereits über 2.000 Arten beläuft und verschiedene ausgezeichnete anatomische Untersuchungen über wirbellose Thiere erhielten eine rühmliche Beurtheilung in den Berichten über die Naturforscher-Versammlungen zu Wien, Breslau, Stuttgart und Bonn; auch besitzt H. eine nicht unbedeutende Kerf- und Conchylien-Sammlung. Mehrere literarische Arbeiten H.'s ökonomischen und zoologischen Inhalts sind in verschiedenen Zeitschriften und wissenschaftlichen Journalen enthalten, wovon mehrere ihn zu ihrem Mitarbeiter zählen. Seit 1834 übernahm H. in Verbindung mit den beyden auch als Schriftsteller rühmlich bekannten Ökonomen C. E. Mayer und J. G. Elsner die Herausgabe und Redaction der „Allgemeinen österr. Zeitschrift für den Landwirth, Forstmann und Gärtner." In Anerkennung dieser vielfältigen ausgezeichneten Leistungen wurde H. von mehreren ökonomischen und gelehrten Gesellschaften zum Mitgliede ernannt, als: Von den k. k. Landwirthschafts-Gesellschaften zu Wien, Grätz, Brünn, Laibach und Stuttgart, der kaiserl. Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher; der schles. Gesellschaft zu Beförderung vaterländischer Cultur zu Breslau, dem bayer. Gartenbau- und dem polytechnischen Vereine zu München, der physicalisch-medicinischen Societät zu Erlangen, den entomologischen Gesellschaften zu Paris und London u. a. m. Auch ist H. eines der thätigsten Ausschuß-Mitglieder des in Wien dermahl unter dem Protectorate des Erzherzogs Franz Carl bestehenden Vereins zur Erhaltung und Versorgung erwachsener Blinden.

* **Hardegg**, das Geschlecht. Der General der Cavallerie und Hofkriegsraths-Präsident, Ignaz Graf v. Hardegg-Glatz, erhielt im Sept. 1836 den Orden des goldenen Vließes und wurde in demselben Jahre Ehrenmitglied der k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künste in Wien.

* **Hartenschneider, Udalrich.** 1835 erhielt dieser würdige Priester von dem König Ludwig von Bayern den Ruf und von dem Kaiser Ferdinand die Erlaubniß, sich in das zu Augsburg neu gegründete Benedictinerstift St. Stephan zu begeben, um daselbst mit seinen vielseitigen Kenntnissen und mit seinem erprobten Eifer bey dortiger Studienanstalt für den Unterricht der Jugend zu wirken, wo er sich auch gegenwärtig als Prior in eifriger Erfüllung seiner aufhabenden Pflichten befindet, und allen Erwartungen entspricht.

* **Hartig**, die Grafen. Franz Graf v. H., Gouverneur der Lombardie, erhielt 1835 den Orden der eisernen Krone 1. Classe. 1836 ward er in der Generalversammlung der k. k. Akademie der vereinigten bild. Künste zu Wien als Ehrenmitglied gewählt.

* Hartleben's, Conr. Adolph, Buchhandlung in Pesth. Unter den neuern Verlags-Artikeln dieses soliden, thätigen und überhaupt höchst würdigen Verlegers zeichnen sich aus: Bilder-Magazin der Weltkunde, durch herrliche Stahlstiche, gediegenen Text, redigirt von dem kenntniß- und geistreichen Malven, wie durch eleganten Druck auf eben so elegantem Papier. — Das Cabinet des Naturfreundes. — Galletti's Weltkunde, 8. Aufl., von Cannabich.

* Haslinger, Tobias, fährt in seinen vielfältigen und mitunter bedeutenden Verlagsunternehmungen rüstig fort. So hat er in letzterer Zeit außer ungemein vielen Artikeln für verschiedene Instrumente, nahmentlich auch eine ganz neue herrliche Ausgabe von L. Adam's Pianoforteschule (in deutscher und französischer Sprache) veranstaltet, die durch Reinheit und Nettigkeit des Stiches und Druckes, so wie durch besondere Correctheit (bey seinen Verlagswerken wohl etwas Gewöhnliches) sich vorzüglich auszeichnet. In einer neuen, überaus zierlichen Sammlung unter dem Titel: Compositions modernes et brillantes, lieferte er in 6 Heften die neuesten Compositionen von dem nun auch im Auslande mit so viel Aufsehen aufgetretenen Wiener Pianisten Siegm. Thalberg (s. d.). Außer dem neuesten Concert fantastique von Ign. Moscheles (Oeuv. 90) lieferte er eine durchaus neu umgearbeitete und rechtmäßige Ausgabe der Pianoforteschule von J. B. Cramer, so wie dessen 16 neue Etuden (81. Werk Nr. 85—100), wodurch er diese gehaltvolle Sammlung von Cramer's stets berühmt bleibenden Etuden nicht nur completirte, sondern nun zugleich allein diese Etuden vollständig besitzt. Von dem Veteranen Bernh. Romberg lieferte er weiter: La cantilene; Fantaisie (Oeuv. 54). — Le bal masqué. Pièce charactéristique (Oeuv. 55), so wie das schöne Concert in H-moll (Oeuv. 56) für das Violoncell mit Begleitung des Orchesters (oder des Pianoforte). Besonders zeichnet sich ein neues Unternehmen unter dem Titel: Flore théatrale etc., welches aus Phantasien und Potpourris besteht, für das Pianoforte über beliebte Motive der neuen Opern, durch Annehmlichkeit sowohl als durch Brauchbarkeit für minder geübte Pianofortespieler sehr vortheilhaft aus. Von diesem periodischen Werke sind in sehr kurzer Zeit über 20 Hefte erschienen. In schönster Ausstattung wurden ferner viele neue Walzer von Joh. Strauß geliefert. Diese beliebten Strauß'schen Tänze finden einen überaus starken Absatz, und werden von der Verlagshandlung von Zeit zu Zeit direct in die entferntesten Länder, ja selbst in andere Welttheile versandt. Von den neuesten, großartigen und kostspieligen Unternehmungen H.'s muß genannt werden: Beethoven's Cantate „Der glorreiche Augenblick," welche der Verleger den Kaisern von Österreich und Rußland, und dem Könige von Preußen hat widmen dürfen. Dieses imposante Verlagswerk ist der Würde und Erhabenheit des Gegenstandes gemäß mit ungemeinem Aufwande ausgestattet, und ein fein ausgemaltes Prachtexemplar im kostbaren Einbande, jenen gleich, die H. den höchsten Monarchen, welchen er dieses classische Werk zugeeignet, überreicht hatte, war in der ersten österr. Industrie- und Gewerbs-Producten-Ausstellung deponirt, und fand gerechte und allgemeine Anerkennung. Er er-

hielt für dieses verdienstvolle Unternehmen (ein ähnliches Prachtwerk in Eleganz und Schönheit ward bisher im Musikhandel noch nicht geliefert) die silberne Medaille als ersten Preis zuerkannt. Der Kaiser von Rußland belohnte den Verleger mit einem überaus kostbaren Brillantring, und der König von Preußen mit der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft. H.'s neuer Verlags-Catalog (an soliden Werken unstreitig der stärkste in der Monarchie) zeigt eine genaue Übersicht des Geleisteten, und dient dazu, nicht allein die Thätigkeit und Betriebsamkeit, sondern auch den Geist und die leitenden Ansichten dieses Geschäftsmannes zu beurtheilen. Hierüber hat sich besonders ein competenter Beurtheiler, Freyh. v. Lannoy (in der Wiener Theaterzeitung) ausgesprochen. — Reisenden Künstlern ist H., wie allgemein bekannt, ein freundlicher Anhaltspunct voll Willfährigkeit, Diensteifer und Aufopferung in all ihren artistischen, selbst in ihren Privat-Angelegenheiten; dieß billig ohne Unterschied der Nationalität. — Ein anderer großer Artikel, Händel's Oratorium „Belsazer," nach der verdienstvollen Bearbeitung von Ign. F. v. Mosel ist (in Partitur, Clavierauszug und den einzelnen Chorstimmen) seiner Vollendung ganz nahe, und wird als Fortsetzung dieser classischen Werke ein würdig ähnliches Seitenstück zu dessen Jephta in H.'s Verlag seyn. Dieser unermüdet thätige Verleger hat ferner die durch den Ausspruch der Kunstrichter nach Stimmenmehrheit gewählte Preis-Symphonie für die Concerts spirituels in Wien, Sinfonia passionata, von dem rühmlich bekannten Tondichter Franz Lachner, zum Verlag übernommen, und durch deren Auflage in Partitur und in Orchesterstimmen neuerdings bewährt, daß er in industrieller Hinsicht rastlos ist, was ihm und seiner Officin zur Ehre gereicht. Bekanntlich ist sein mit großem Aufwande neu eingerichtetes Handlungs-Geschäfts-Local eine der schönsten Zierden der Residenz, welches durch musterhafte Einfachheit, Zweckmäßigkeit und Eleganz hergestellt worden, und von dem Geschmack des Unternehmers zeugt. Seit Kurzem aber hat H. auch dafür gesorgt, seiner Druckerey eine größere Ausdehnung zu geben, und selbe eben so zweckmäßig als sinnreich eingerichtet. — T. H.'s sehr talentirter Sohn Carl H. (geboren in Wien den 11. Juny 1816) hat bereits mehrere mit Beyfall aufgenommene Compositionen für das Pianoforte herausgegeben, von denen bemerkenswerth: Voyage sur le Rhin. Variations accomp. de l'Orchestre. Op. 1. — Variationen über ein Thema aus der Ballnacht. Op. 2. — Variationen über ein Thema aus dem Pferd von Erz. Op. 6. Die übrigen bis jetzt erschienenen Werke (deren 6 im Drucke) bestehen aus Phantasien über die neuesten und beliebtesten Opern.

Hauer, die Ritter und Freyherren, eine in dem österr. Staate durch eine Reihe aus ihr hervorgegangener verdienstvoller Beamten denkwürdige Familie. — 1679 war Mich. H. als Wagmeister der Stadt Wien angestellt, welchen Dienst er durch 30 Jahre bekleidete und während dieser Zeit nicht nur ein neues Wagamt in Wien einführte, sondern auch Wage und Gewicht in der ganzen Provinz regulirte, worauf sich die in dem Familienwapen befindliche Wage bezieht. Derselbe hat mit seltener patriotischer Gesinnung 1683, während der türkischen Be-

lagerung, sein Vermögen dem gemeinen Säckel vorgeschossen. Sein Bruder, Andr. H., diente bey dieser Belagerung als Volontär und fiel auf der Löwelbastey von einer feindlichen Falkonetkugel. Des Ersteren 2 Söhne, Joh. Jos. H. und Jos. Mart. H., wurden, der erste nach 40jähriger, der zweyte nach 20jähriger treuer Dienstleistung als Gerichtsbeysitzer und Actuare bey dem Stadt- und Landgerichte zu Wien von der Kaiserinn Maria Theresia 1751 in den Adelstand und zu kaiserl. Räthen erhoben. Beyde errichteten 1753 die noch dermahlen bestehende Hauer'sche Stiftung für arme Dienstbothen. Der Neffe dieser beyden, für das Gemeindewohl der Stadt Wien so hochverdienten Männer, Carl Jos. v. H., wurde, wegen großer Verdienste, die er sich während der stürmischen Zeiten zwischen 1736 und 1762 in dem Türkenkriege und den der pragmatischen Sanction gefolgten Streitigkeiten, und zwar nahmentlich in 14 Feldzügen als Verpflegs- und Feldkriegscommissariats-Beamter durch alle Cathegorien bis zum kaiserl. Directorialrathe hinauf, um die Monarchinn und das Vaterland erworben, von der Kaiserinn Maria Theresia 1761 für sich und seine Nachkommen in den Reichsritterstand erhoben. Er war mit Juliana Kalhammer v. Raunach vermählt, hatte 13 Kinder, wovon bey seinem 1780 erfolgten Tode noch 6 Söhne, welche beynahe sämmtlich dem k. k. Theresianum ihre Bildung verdankten, und 3 Töchter am Leben waren. Der älteste unter den Söhnen, Ferd. v. H., k. k. niederösterr. Regierungssecretär, gab 1803 das rühmlichst bekannte Werk über das österr. Unterthansverhältniß in 3 Bänden heraus — ein Werk, welches zuerst das Chaos der hierüber vorhandenen zahllosen alten Verordnungen lichtete, dem Gelehrten, so wie dem practischen Geschäftsmanne einen systematischen Überblick in diesem Fache verschaffte, in seiner Art noch immer unübertroffen dasteht und nach einer 2. und 3. Auflage durch die Regierungsräthe Joh. Gottfr. v. Rößler und Joh. Heinr. v. Kremer (letztere 3 Bde., Wien 1824) gegenwärtig noch immer den Wunsch nach einer 4. Auflage erregt, welche dem Vernehmen nach ebenfalls durch Kremer ehestens zu erwarten ist. Leider starb der talentvolle Verfasser bald nach dem ersten Auftreten seines Werkes in der Blüthe seiner Jahre. — Der zweyte Bruder, Franz Xav. v. H., geboren 1775, wandte sich dem commerziellen Fache zu, und machte sich zuerst als Wechselsensal, dann als General-Secretär der österr. Nationalbank, bey deren Gründung und Regulirung ihm unstreitig ein vorzügliches Verdienst gebührt, als vielseitiger und genialer Geschäftsmann, so wie überhaupt als ein Mann von literarischer und künstlerischer Ausbildung und als heller und geistreicher Kopf bekannt, und erwarb sich aus eigenem Antriebe um die Akademie der bildenden Künste und die k. k. Hofbibliothek besondere Verdienste. Er starb 1819. H. sammelte mit Auswahl und Geschmack Kupferstiche und Zeichnungen, worüber ein Catalogue détaillé (Wien 1816) gedruckt erschien. — Der dritte Bruder Franz Seraph. v. H., geboren 1777, glänzte unter Österreichs vorzüglichsten Staatsmännern. Er begann seine Laufbahn im 19. Jahre im Kreisamte zu St. Pölten, practicirte einige Jahre später bey der k. k. Hofkanzley, diente hierauf bey der damahli-

gen Landesstelle in Krakau als Concipist und Secretär, wurde in der Folge zum Hofsecretär und endlich 1807, also in seinem 30. Jahre, zum Hofrathe und galizischen Referenten bey der k. k. vereinigten Hofkanzley, so wie zum Beysitzer der damahligen Centralfinanz-, der Studien-, dann der Grundsteuer-Regulirungs- und Militärverpflegs-Systemisirungs-Hofcommission ernannt, und in der Folge durch das Ritterkreuz des St. Stephan-Ordens ausgezeichnet. 1813 begleitete er den damahligen Armeeminister, Freyh. v. Baldacci, in den Feldzug nach Frankreich, erhielt das goldene Civil-Ehrenkreuz und wurde zum wirkl. Staats- und Conferenzrathe befördert. 1815 erhielt H. den Ruf als Gubernial-Präsident ad latus des Civil- und Militär-Gouverneurs, Herzogs von Würtemberg, nach Lemberg, und wurde bald hierauf zum selbstständigen Landesgouverneur befördert, so wie mit der Erhebung in den Freyherrnstand, dann mit der Verleihung des Großkreuzes des kaiserl. Leopold-Ordens ausgezeichnet. Welche Verdienste sich dieser würdige Staatsmann in dieser erhabenen Stellung und als Präsident der galizischen Stände um die, ihm seit seinem Eintritte in den Staatsdienst bis in ihre kleinste Eigenthümlichkeit bekannt und werth gewordene und von ihm mit dem Adlerblicke des administrativen Genies aufgefaßte Provinz Galizien erworben, darüber herrscht im Lande und in der Monarchie nur eine Stimme, welche sich am rührendsten durch die allgemeine Trauer aussprach, die bey seinem 1822 im 45. Lebensjahre, nach vorhergegangener, durch erschöpfende Anstrengungen im Staatsdienste herbeygeführter beynahe gänzlicher Erblindung, erfolgten Tode sich im ganzen Lande um ihn erhob, wo sein Nahme unvergeßlich ist. — Der vierte Bruder, Jos. v. H., geb. 1778, widmete sich gleichfalls dem Civil-Staatsdienste und trat, nachdem er die ersten Jahre desselben im k. k. Kreisamte zu Korneuburg als Kreiscommissär zugebracht, 1807 als Hofsecretär zur finanziellen und cameralistischen Laufbahn über, vollendete seine Ausbildung in diesem Fache durch mehrere Reisen im In- und Auslande, in Gesellschaft des damahligen Hofsecretärs, nunmehrigen Oberstburggrafen in Böhmen, Carl Grafen v. Chotek, worüber sie einige Notizen in die damahls erschienenen vaterländischen Blätter einrücken ließen, wurde 1812 zum Hofrathe bey der k. k. allg. Hofkammer befördert, hierauf 1821 zum staatsräthlichen Referenten, 1832 zum Vicepräsidenten bey der k. k. allg. Hofkammer ernannt, und erhielt 1836 die geh. Rathswürde. — Der fünfte Bruder, Ant. v. H., geb. 1779, erhielt seine Bildung in der k. k. Ingenieurakademie zu Wien, trat als Oberlieutenant aus, und rückte durch alle Dienstesstufen bis zum Generalmajor vor. Er wurde vorzüglich im Geniefache und beym Generalstabe, mitunter auf den mannigfachsten Reisen durch alle Theile der Monarchie und im Auslande verwendet und machte sich, neben seinen Verdiensten in dem Fache seines eigentlichen Berufes, auch noch als Schriftsteller durch mehrere in militärischen und andern Zeitschriften eingerückte Aufsätze, nahmentlich aber durch seine 1822 in Wien in 6 Bänden erschienene treffliche Bearbeitung von Coxe's Geschichte des Herzogs von Marlborough, aus dem Englischen, in der literarischen Welt bekannt. In dem Feld-

zuge von 1814 war er dem Generalstabe des Armeecorps des Kronprinzen, nachmahligen Königs von Würtemberg, zugetheilt, aus welchem Anlasse ihm der würtembergische Militär-Verdienst-Orden aus der Hand dieses erhabenen Helden auf einer von H. erstürmten Batterie zu Theil wurde, nachdem ihm ein Pferd unter dem Leibe erschossen und er selbst verwundet worden war. Später wurde er in den österr. Freyherrnstand erhoben und mit mehreren andern Orden ausgezeichnet. — Der sechste und jüngste Bruder, Leop. v. H., geb. 1780, ward 1813 und 1814 unter dem Armeeminister Freyh. v. Baldacci, und dem Hofcommissär und Intendanten, Hofrath v. Roschmann in Tyrol verwendet; dieser starb 1825 als Kreishauptmann zu Botzen.

* **Hebenstreit, Wilh.** Von seinem gehaltvollen kleinen Handbuche: Der Fremde in Wien, erschien nach kurzer Zeit bereits die 3. vermehrte Auflage, Wien 1836. — H. domicilirt jetzt seit Kurzem zu Gmunden am Traunsee. Dieser Gelehrte hat unter Anderem ein umfassendes Wörterbuch der Ästhetik ausgearbeitet.

Heiligenblut, am Fuße der Heiligenbluter Tauern im Villacher Kreise Kärnthens, ist vielleicht das höchste Alpendorf der Monarchie, 4,506 Wiener Fuß über der Meeresfläche. Es hat nur 63 Einw. und ist ein in vielfacher Beziehung höchst interessanter Ort. Das ganz Eigenthümliche seiner Lage und des davon abhängigen Climas, die nahe Alpenwelt, die Gletscher des Großglockners rufen eine Ähnlichkeit mit Chamouny am Fuße des Montblanc hervor. Reisende aus allen Theilen Europa's ziehen dahin, um das Großartige der Natur hier zu schauen; Maler, Botaniker und Geognosten finden sich hier ein, um ihre Ausbeuten zu machen. Überdieß hat der Ort auch eine architektonische Zierde in seiner alterthümlichen Kirche, die von Hans Huber 1483 erbaut, und 1491 von Bischof Conrad von Belluno, Suffragan von Brixen, auf Anordnung des Erzbischofs von Salzburg, Friedr. Grafen Schaumburg, geweiht wurde. Das schöne Hochaltarblatt von 1520 ist von Wolfgang Haller; die große Glocke ist von 1422. Der Sage nach wurde an die Stelle der St. Bricciuscapelle, die schon 914 erbaut worden seyn soll, die gegenwärtige Pfarrkirche erbaut. Interessant für Reisende ist hier ein Manuscript, welches im Pfarrarchive aufbewahrt ist, und den ehemahligen Pfarrer von H. und Sagritz, Georg Andreas Aicher v. Aichenegg, zum Verfasser hat. Es handelt in 12 Capiteln die Geschichte des heil. Briccius, mit allen merkwürdigen Folgen bis auf 1729 ab, und ist dem Prinzen Eugen von Savoyen gewidmet, mit welchem dieser Pfarrer in Jugendbekanntschaft war. In H. wird auch ein eigenes Gedenkbuch für die ausgezeichneten Reisenden geführt, in welchem selbe eigenhändig ihre Nahmen einzutragen pflegen, und das jedem Fremden interessante Vorgänger bekannt gibt.

* **Heinke, Jos. Procop Freyh. v.** 1836 (Wien) erschien von ihm: Grundlinien des in dem österr. Staate bestehenden Lehenverhältnisses. — Jos. Hölzl (wackerer Vorsteher des niederösterr. Lehenarchivs) ist Verfasser der trefflichen Schrift: Beyträge zur Strafgesetzgebung (Wien 1835), und Bruder des durch solide philologische

und pädagogische Kenntnisse, wie durch seinen würdigen Charakter sehr geachteten Vorstehers des k. k. Bücher-Revisionsamtes in Wien, Heinr. Jos. Hölzl.

* Heintl, Franz Ritter v. So eben erschien von ihm eine sehr interessante Schrift: Über Bohrbrunnen und Springquellen zur Beseitigung der Wassernoth. Mit einigen Bemerkungen über die Ebbe und Fluth und über den beständigen Kreislauf der Gewässer im Erdkörper, Wien 1836.

Held, Joh. Theobald, Dr. der Arzneykunde, ist geboren zu Hohenbruck in Böhmen den 11. Dec. 1773, rühmlich bekannt als geschmackvoller Tonsetzer, zugleich Meister im Spiel der englischen Guitarre, ehemahls ein ausgezeichneter Sopransänger, und gegenwärtig einer der ersten Ärzte Prag's. 1783 kam er nach Prag. Er begann seine latein. Studien an dem Altstädter Gymnasium. Eifer und Talent verschafften ihm in Kurzem ein kaiserl. Stipendium; H. ließ sich schon als Candidat der Medicin 1795 und 1796 bey der Armenpraxis und zwar ganz unentgeldlich verwenden. 1797 trat er als Substitut des Spitalphysikus und später als wirkl. Physikus bey den barmherzigen Brüdern ein. 1806 ward er von der Landesstelle zur Supplirung der Primararztesstelle in dem allgem. Krankenhause bestimmt, die er durch volle 5 Jahre versah. Hierauf trat er in Folge der damahls verfügten provisorischen Vereinigung der Primararztesstelle des allgem. Krankenhauses mit der klinischen Professur, von der Supplirung ab, und setzte seine Spitalgeschäfte bey den barmherzigen Brüdern fort. Er zeichnete sich auch in dem Kriegsjahre 1813 nach der Schlacht von Kulm aus, indem er aus eigenem Antriebe unaufgefordert ein Spital von 160 — 70 Köpfen übernahm, und ordnete, welches in den Neustädter Ursulinerschulen errichtet war, und wenigstens 3 Monathe bestand. 1818, 1819, dann 1823—25 wurde er von der medic. Facultät zum Decan und 1826 von allen vier Facultäten durch Acclamation zum Rector Magnificus der Universität in Prag erwählt. Das medicinisch-chirurgische Directorat erwählte ihn 1823 zum Examinator bey den strengen practischen Prüfungen der medicinischen Candidaten. Seine vielfachen Berufsbeschäftigungen ließen ihm zu wenig Muße, um auch als Schriftsteller thätig zu seyn. Von Werth sind seine beyden Druckschriften: Geschichte der Heilanstalt der Prager barmherzigen Brüder, Prag 1823. — Tentamen histor. illustrandis rebus anno 1409 in universitate Prag. gestis, eb. Seine zu Leipzig herausgegebenen Lieder mit Clavierbegleitung und mehrere seitdem einzeln oder in musikalischen Sammlungen von ihm erschienene Gesänge fanden allgemeine Anerkennung.

Hennersdorf, schles. Dorf im Troppauer Kreise, Hauptort einer freyherrl. Bartenstein'schen Herrschaft (die vormahls eine Grafschaft war), mit spanischen Schäfereyen, deren Wolle zu den feinsten Sorten der Monarchie gehört.

Hennig, Friedr. Wilh., Magister der Chirurgie, Notar der chirurgischen Facultät zu Lemberg, Mitglied der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, und Ehrenbürger der königl. Hauptstadt

Lemberg, war den 14. Sept. 1760 zu Breslau geboren. Seine Studien begann H. an der Berliner Universität, beendigte solche an jener zu Wien, und trat vom Oberarzte bey dem k. k. Chevauxlegers-Regimente Nr. 3, nach mitgemachtem Türkenkriege in den Civildienst über. Sein rastloser Diensteifer verbunden mit Humanität und strenger Rechtlichkeit, gewann ihm allgemeine Achtung, und in Rücksicht seiner gediegenen Kenntnisse wurde ihm nicht selten die Supplirung der erledigten Lehrkanzel der Geburtshülfe an der Lemberger Universitat übertragen. H. machte sich durch die Verbreitung der Kuhpockenimpfung vorzüglich verdient, und zu früh für die leidende Menschheit, erlag er, ein Opfer seiner Anstrengungen während der Cholera, selbst dieser Krankheit am 13. Nov. 1832. Außer mehreren Aufsätzen in Loder's und Hufeland's medic. Annalen, erschien von ihm: Über das Selbstsäugen der Kinder, Breslau 1790. — Über das Verhalten der Frauen im Wochenbette, eb. 1792. — Die schützende Kuhpocke, Wien 1803. — Briefe an Dr. de Carro über das glückliche Fortschreiten der Schutzpockenimpfung in Galizien, eb. 1804. — Dessen Sohn Jos. Heinr. H., k. k. Hofconcipist, geboren zu Gaya in Mähren den 17. July 1788, studirte zu Lemberg, dann zu Kaschau, und vollendete, nach mehrjährigem Aufenthalte in Rußland seine Studien theils an der Wiener, theils an der Krakauer Universität. An letzterer absolvirte er die Rechte, was ihm nach überstandenen Rigorosen sämmtlicher Rechtswissenschaften, 1816 legalisirt wurde. Literarischer Thätigkeit zugewendet, hatte er schon früh einige dramatische Arbeiten geliefert, welche in Lemberg mit Beyfall gegeben wurden. Anderweitiges von seiner Feder enthalten die vaterländischen Blätter, Sartori's Ländermerkwürdigkeiten und Naturwunder der österr. Monarchie; der Zuschauer; Mnemosyne 2c. Bey einer besondern Veranlassung ertheilte ihm 1827 Kaiser Franz die goldene Denkmünze.

* **Herberstein**, die Freyherren und Grafen. Otto Franz Jos. Graf zu H.-Moltke, starb unverehelicht den 15. Sept. 1831.

* **Herloßsohn, Carl Georg Reginald.** Er gab unter andern noch heraus: Löschpapiere, Leipz. 1827. — Steph. Malvder, 2 Thle., eb. 1828. — Der Venetianer, 3 Thle., eb. 1829. — Hahn und Henne, eb. 1830. — Der Ungar, 3 Thle., eb. 1832. — Cometenstrahlen, eb. 1833. — Mephistopheles, Taschenbuch auf 1833, mit 8 illum. Kupf., eb. — Der letzte Taborit, 2 Thle., eb. 1834. — Damen-Conversations-Lexicon, Stuttgart 1835; (bereits bis zum 7. Bande gediehen). — Mehreres in der Gallerie neuer Original-Romane (Leipzig).

Herring, Joh. Ritter v., k. k. privil. Großhändler in Brünn, Ritter des österr. Leopold-Ordens, und Mitglied der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, wurde am 14. Febr. 1758 zu Tennenloch im Anspach-Bayreuthischen geboren. Nach vollendeter wissenschaftlicher Bildung sich dem Handel widmend, kam derselbe 1779 in Handelsgeschäften nach Mähren, etablirte 1790 eine k. k. privil. Großhandlung in Brünn, und übernahm 1793 in Gesellschaft mit Abraham Greisinger und Jos. Vinc. Müller, die dortige mähr. Leihbank, nebst dem

damit verbundenen Zeitungsamte unter der Firma der k. k. mähr. Leihbanks-Interessenten, welches Geschäft bis 1812 fortgeführt wurde. In Anbetracht seiner ausgezeichneten Verwendung zur Emporbringung der Gewerbs-Industrie und des Commerzes, besonders aber während der feindlichen Invasion 1809, durch die ihm anvertraute, eben so gefahrvolle, als von ihm mit vorzüglicher Umsicht und auf uneigennützige Weise besorgte Leitung der an die kaiserl. französische Armee abgeführten Lieferungen an Leinwand, Tüchern und Leder, endlich in Rücksicht der Verdienste, welche H. um das k. k. Ärarium und selbst um das Kaiserhaus zur Zeit des erwähnten feindlichen Einfalls, durch Rettung beträchtlicher Ärarial- und Militär-Monturs-Commissionsgüter, dann durch Sicherung der auf der k. k. Familien-Herrschaft Göding befindlichen spanischen Schafherden errungen, erhielt er 1810 das Ritterkreuz des Leopold-Ordens. Die k. k. mährisch-schlesische Ackerbaugesellschaft fand sich in Würdigung der ausgebreiteten Kenntnisse, so wie des vielseitigen gemeinnützigen Wirkens veranlaßt, denselben 1816 zu ihrem ordentlichen beysitzenden Mitgliede zu ernennen, und verdankte ihm nicht nur mehrseitige wesentliche Unterstützungen in ihren wissenschaftlichen Verhandlungen, sondern auch die Schenkung eines interessanten, mit physikalischen Maschinen und Apparaten reichlich ausgestatteten Cabinets, welche eine der Hauptzierden des Franzensmuseums ausmacht. 1816 erhob ihn Kaiser Franz in den Ritterstand, und dasselbe Jahr erhielt H. das Incolat in den gesammten k. k. Erbländern. Als erster Vorsteher der protestantischen Gemeinde in Brünn, widmete er dem von ihm mitbegründeten Kirchen- und Schulwesen dieser Gemeinde alljährlich eine sehr nahmhafte Unterstützung. Alles Gute und Nützliche erfreute sich seiner kräftigen Beförderung. Er starb den 15. Jän. 1836.

Herrmann, Leop. Franz, Dr. und Professor der Medicin an der Wiener Universität, ist den 5. Juny 1785 in Wien geboren; er begann und vollendete seine Gymnasialstudien bey den Piaristen in Wien; seine philosophischen Studien an der dasigen Universität. Durch seinen Vater geleitet, gewann er bey Zeiten eine Vorliebe für die Arzneywissenschaft, der er sich mit bestem Erfolge weihte. 1808 erhielt er die Doctorwürde. Er widmete sich hierauf der Armenpraxis bey fortgesetztem Studium im allg. Krankenhause. 1809 besorgte er eine Abtheilung des Militärspitales in Wien. 1813 ward er für seine Bemühungen bey den kranken Vaterlandskriegern mit der goldenen Civil-Ehrenmedaille belohnt. In demselben Jahre begann er freywillig außerordentliche unentgeldliche Vorlesungen über Gesundheitslehre und Volksmedicin. 1814 supplirte er den Prof. Langmayer, und versah gleichzeitig eine Spitalabtheilung als Primararzt an der Windmühle. 1815 wurde er Professor der theoretischen Medicin für Wundärzte und 1818 supplirte er die medicinische Klinik für Wundärzte. 1832 war er Secretär der medicin. Section bey der Versammlung der deutschen Naturforscher in Wien. 1834 wurde er Professor der Pathologie und Pharmacologie für Ärzte. Eine tüchtige Frucht seiner Erfahrung und seines Wissens ist sein: System der practischen Arzneymittellehre, 3 Bde., Wien 1824—30.

Herrnbaumgarten, alter und großer österr. Marktflecken im V. U. W. W., mit 1,590 Einw. und einem eigenen Magistrate, liegt in einem kleinen Thale am Grotbache. Es wird hier starker Weinbau getrieben; die Weine werden nach Wien, Mähren und Böhmen abgesetzt. Von dem ehemahligen Schlosse sieht man nur noch einen kleinen Überrest.

* **Herrngrund.** Dieser Ort ist aus mehreren Ursachen besonders merkwürdig. Seit 7—800 Jahren werden in dem hiesigen, silberhältigen Kupferbergwerke 3 Erzlagerstätten mit glücklichem Erfolge gebaut; allein am merkwürdigsten ist das hier aus der Erde mit Saugwerken herausgehobene Cementwasser, welches 1605 entdeckt wurde, und welches die Eigenschaft besitzt, das Eisen in Kupfer zu verwandeln; wirklich eine der auffallendsten Erscheinungen im Reiche der Metallurgie. Dieses Cementwasser entsteht durch die durchsickernden Regen- und Schneewasser, welche den in den alten Stollen befindlichen Kupfervitriol und die zurückgebliebenen kupferkiesigen Erze auflösen und mit sich führen; wegen seiner näheren Verwandtschaft mit dem Eisen, löst dieses Wasser alle ihm unterkommenden Eisentheile auf, führt diese fort, und läßt dafür die Kupfertheile fallen, welche, wenn sie bis nach der Vollendung des, von der Natur vorgenommenen, chemischen Processes unberührt bleiben, vollkommen die frühere Eisenform beybehalten. Man nimmt hierzu altes Eisen, welches in Spänen ungefähr von 1 Schuh Länge und 1 Zoll Dicke auf etwas abhängig angebrachte Rinnen gelegt wird, die mit so vielen Absätzen versehen sind, als Reihen solcher Eisenspäne angelegt werden; so, daß das Cementwasser von oben herab, wo es aus der Erde gehoben wird, aus einer Rinne in die andere abfließen kann, und das Eisen beständig durchfeuchtet. Die Verwandlung des Eisens in Kupfer geschieht, je nachdem die Eisenspäne dünner oder dicker sind, in zwey oder mehreren Wochen; sie behalten ihre Gestalt vollkommen bey, wenn sie unangetastet liegen bleiben, so, daß ein eisernes Hufeisen, nach seiner Metamorphose, ein kupfernes in seiner alten Form ist. Das auf diese Art gewonnene Kupfer, jährlich gegen 2,000 Ctr., besitzt eine Geschmeidigkeit, die im Verhältnisse mit der Härte desselben beträchtlich ist, denn es läßt sich zu feinen Fäden ziehen, und fast zu so dünnen Blättchen schlagen, wie das Silber. In Neusohl verfertigt man von diesem Cementkupfer verschiedene Kleinigkeiten (Dosen, Becher rc.), welche der Entstehung ihrer Masse wegen weit und breit verschickt werden. — Ferner wird hier auch die grüne Farbe, das sogenannte Berggrün erzeugt; durch das Zersetzen der Fahlerze mittelst der eingedrungenen Tagwasser, entstehen in den Gruben die grünen Farbwasser, welche die Kupferoxyde, in einer mehr verdünnten Schwefelsäure aufgelöst, auch Gyps und Kalkerde beygemischt enthalten; diese werden in großen Kasten geleitet, in deren Flächen sich die Kupferoxyde ansetzen, welche dann durch den Beytritt der Luft das Berggrün geben.

* **Hertelendy, Gabr. v.**, starb den 16. Juny 1820.

* **Heyraths-Caution der Officiere.** Zu Gunsten der Rechtsansprüche des Ärariums, oder eines Dritten, können die von dieser H.-C. entfallenden Einkünfte, sowohl während der Ehe, als nach dem

Tode des Mannes bis zu jenem der Witwe, oder bis zur Auflösung des Cautionsbandes, wenn die Einkünfte nur 400 Gulden in Einlösungsscheinen oder weniger jährlich betragen, bloß mit einem Viertel, und wenn sie mehr als 400 Gulden in Einlösungsscheinen ausmachen, nur mit einem Drittel cedirt, und mit Verboth belegt werden. Auf das eingelegte Capital selbst haben Vormerkungen allerdings, aber nur unter der Beschränkung Statt, daß die Tilgung der Schuld aus dem Cautions-Capital nicht eher, als nach erfolgter Auflösung des Cautionsbandes bewirkt werden könne.

* **Hildenbrand, Franz Xav. Edler v.** Bey Gelegenheit der im Herbste 1835 in Oberitalien ausgebrochenen und auch Mailand heimsuchenden Choleraseuche zeichnete sich H. durch die thätigste Verwendung und Vorsorge höchst rühmlich aus, er besorgte mit dem größten Eifer die Errichtung verschiedener zur Aufnahme von Cholerakranken bestimmter Localitäten in Mailand, deren Zweckmäßigkeit, so wie die Reichlichkeit der herbeygeschafften Mittel und die an jedem Orte und in den einzelnen Maßregeln herrschende umsichtige Vorsorge der Vicekönig des lombard.-venetian. Königreichs, Erzherzog Rainer, bey der Besichtigung dieser Anstalten ehrend anerkannte. 1836 ward H. der Orden der eisernen Krone 3. Classe zu Theil.

* **Hiller, Joh. Freyh. v.**, wurde 1748 geboren; ward 1763 Cadet im Infanterie-Regimente Nr. 8, 1768 Lieutenant im Dragoner-Regimente Nr. 3, kam 1771 zum Infanterie-Regimente Nr. 35, 1774 aber als Capitän zum Warasdiner Kreuzer-Regimente, bey welchem Regimente er 1783 zum Major, 1788 zum Oberstlieutenant und 1789 zum Obersten avancirte. Er war ein Liebling Loudon's; zeichnete sich 1788 beym Sturm auf Nori, und 1789 bey den Belagerungen von Berbir und Belgrad ungemein aus, und erwarb sich bereits damahls das Maria-Theresienkreuz. Er starb zu Lemberg den 5. Juny 1819.

Hnogek, Ant. Adalb., ist den 4. Dec. 1799 zu Brandeis an der Elbe in Böhmen geboren, vollendete die theologischen Studien zu Leitmeritz, wo er am 24. Aug. 1822 die Priesterweihe erhielt. Bald nach seiner Anstellung als Cooperator in Böhmisch-Aicha ward H. als Professor der Pastoraltheologie zu dem theologischen Institute nach Leitmeritz berufen, und darauf zum Dechant in der königl. Leibgedingstadt Melnik befördert. Außer mehreren gediegenen Aufsätzen in böhm. Sprache, welche in der theolog. Quartalschrift des Prager Consistoriums enthalten sind, schrieb H. in deutscher Sprache ein auf 5 Bände berechnetes theologisch-pastoralistisches Werk unter dem Titel: Christkatholische Liturgik, zunächst zur Ausübung für Pfarrer und Capläne des Weltpriesterstandes in der abendländischen Kirche 2c., wovon der 1. Theil, Prag 1835, erschien.

Hochenauer, Laur. Franz, Propst, Dechant und Stadtpfarrer zu Friesach, früher Dechant und Pfarrer zu Ober-Vellach in Kärnthen, geboren den 29. Jän. 1784 zu Klagenfurt; wurde, als er nach vollendeten theologischen Studien das zur Priesterweihe gesetzliche Alter noch nicht erreicht hatte, in der bischöfl. Gurker Ordinariatskanz-

ley verwendet. Von 1806 an, in welchem Jahre H. am 28. Sept. zum Priester geweiht wurde, diente derselbe als Seelsorger auf 12 verschiedenen Stationen, und war inzwischen 9 Jahre Hofcaplan und Secretär bey dem durch seine Gelehrsamkeit und Herzensgüte hochgeachteten Cardinal, Fürsten von Salm-Reifferscheid, Bischof von Gurk, mit welchem er das Glück hatte, Reisen durch mehrere Provinzen der österr. Monarchie, durch Bayern 2c. zu machen, und vorzügliche Natur- und Kunstschätze, von welchen Fürst Salm ein großer Kenner und Verehrer war, kennen zu lernen. H. errang sich selbst eine Mineralien-, Conchylien- und Petrefacten-Sammlung, und betrieb das Studium der Mineralogie zum Vergnügen vorzüglich in jüngeren Jahren; seine Sammlung bestimmte er patriotisch für ein zu gründendes Vaterlands-Museum in Kärnthen, dessen Gründung noch immer ein frommer Wunsch ist. Als Schriftsteller lieferte H. einige statistisch-topographische Aufsätze für das kärnthnerische Volksblatt Carinthia; aber als wesentlich dürfen wir in neuester Zeit eine umfassende Monographie unter dem Titel: Das Möllthal im Villacher Kreise (im 8. Hefte der kärnthnerischen Zeitschrift 1835) nennen. Weiters hat H. ein theol. Manuscript vollendet, unter dem Titel: Der Katholik und seine Religionsgebräuche.

* **Höchle, Joh.**, starb den 22. Dec. 1835 zu Wien.

* **Höck, Franz**, starb den 12. Dec. 1835 zu Wien.

* **Höfel, Blasius.** Den ersten Platz unter den Arbeiten dieses geschätzten Künstlers verdient dessen schönes, in Kupfer gestochenes Blatt: Geflügelstück nach Hamilton, in welchem die Federn bis auf die kleinsten Nuancen mit der lobenswerthesten Präcision, Zartheit und Weichheit ausgeführt sind. Seit 1835 gibt H. im Vereine mit Kunstfreunden ein Werk unter dem Titel: Österreichs Ehrenspiegel, in Pränumeration heraus, welches Porträte in erhabener Manier von seiner numismatischen Maschine verfertigt, nach den Zeichnungen des k. k. Kammermedailleurs J. D. Böhm, enthält. Zuerst erschienen öffentlich als Product der genannten Maschine die Porträte des jetzt regierenden Kaisers und der Kaiserinn zum Andenken der Huldigungsfeyer den 14. Juny 1835.

Hörnstein (Hirnstein), niederösterr. Dorf im V. U. W. W., in einem kesselförmigen Thale, rings von Bergen und Wäldern umschlossen, mit 240 Einwohnern. Nebst einer alten Burgruine, die ehemahls den Nahmen Herantstein führte, befindet sich hier ein 1805 neuerbautes Schloß mit den nöthigen Wirthschaftsgebäuden und ein englischer Garten. Die Einwohner sammeln Harz in den nahen Föhrenwaldungen und bereiten Geigenharz, Terpentin und Terpentingeist.

Hofmann, Joh. Nep. Franz, Abt von Zolkiéw, Canonicus des Lemberger lateinischen Domcapitels, Ritter des österr. kaiserl. Leopold-Ordens, Ehrenbürger der Stadt Lemberg, ward zu Keltsch in Mähren 1753 geboren. Den Elementar-Unterricht genoß er zu Straznitz, den der Gymnasien zu Hradisch und Nikolsburg. Zu Olmütz studirte er Philosophie. Nach beendigten theologischen Studien hatte er das zur Priesterweihe gehörige Alter noch nicht, und ging daher nach Wien, wo er unter Martini das Natur-, Staats- und Völkerrecht hörte. 1776 hielt er daselbst in der Kirche zu St.

Margaretha seine Primiz, so wie 1826 seine Secundiz. 1778 wurde er als Katechet und Director der Normalschulen nach Lemberg geschickt, in welchem neuen Wirkungskreise er sich bald so viele Verdienste erwarb, daß er 1784 Domscholastikus am Lemberger Domcapitel ward. 1805 wurde er, da er Doctor des canonischen Rechts und Baccalaureus der Theologie war, als Director des theologischen Studiums an die Universität nach Krakau geschickt. Hier war er zuerst Rector, dann infulirter Abt, Pfarrer bey St. Maria, und bey Erledigung des Erzbisthums Präses des Krakauer Domcapitels, und bey Besetzung des Erzbisthums ward er zum Abte von Zolkiéw ernannt. Als Director des Waisen-, dann des Taubstummen-Institutes, welches erstere H. durch ein Capital von 5,000 Gulden nach der Cholera begründete, hat er viel Gutes gewirkt, wofür ihm der Magistrat von Lemberg das Diplom eines Ehrenbürgers überreichte. Er hinterließ ein bedeutendes Vermögen, über 200,000 Gulden C. M., theils in Barem, theils in Staatspapieren, und setzte in seinem Testamente, welches mit den Worten: „Opes Cleri, patrimonium pauperum“ anfängt, das Lemberger Armen-Institut zum Haupterben ein. Nach Abschlag der Legate erhält nun dieses über 80,500 Gulden C. M. Das Siechenspital bey St. Lazar und das Waisen-Institut erhielten zu gleichen Theilen ein Legat von 13,400 Gulden. Er bestimmte ein Legat von 7,000 Gulden, von dessen Zinsen den aus dem Lemberger Strafhause entlassenen Sträflingen, die keine Mittel zum Erwerbe haben, Handwerkzeug u. s. w. angeschafft werden soll. Das Lemberger Domcapitel erhielt ein Legat von beynahe 30,000 Gulden. Verschiedene kleinere Legate erhielten seine Verwandten, die Kirche seines Geburtsortes, die Kirche St. Margaretha in Wien, und mehrere dürftige Privatpersonen. Durch weise Sparsamkeit und ein mäßiges zurückgezogenes Leben, strebte er so viel zu erwerben, um seinen Mitmenschen ein dauerndes, ergiebiges Denkmal an seine Wohlthätigkeitsliebe zu hinterlassen. Dieser wahrhaft hochwürdige Priester starb den 21. Dec. 1835 zu Lemberg.

Hohenau, niederösterr. Marktflecken im V. U. M. B., in ebener Lage nahe an der March, mit 1,560 Einw., einem Meierhofe und bemerkenswerthen fürstl. Liechtenstein'schen Gestüte, zu welchem die Gestütwiesen an der March gehören. Über die March führt eine 8 Joch lange hölzerne Fahrbrücke.

Hohenblum's, Jos. Ritter v. (k. k. privil. Großhändlers und niederösterr. öffentl. Agenten), **Realitäten-Commissions-Geschäft in Wien.** Selbes umfaßt besonders folgende Gegenstände: 1) Herrschaften, ganz große Körper, im Werthe von mehreren 100,000, kleinere Herrschaften, im Werthe von 100—180,000 Gulden, worunter sowohl Herrschaften mit mehr Grundstücken als trockenen Gefällen, wie auch mehrere sogenannte Waldherrschaften sind, und dann auch ganz kleine Körper, im Werthe von 20—60,000 Gulden Convent. Münze. Herrschaften auch von 300,000 Gulden im Werthe werden auf Leibrenten verkauft. 2) Stadthäuser, in den gangbarsten Straßen der Stadt Wien, im Preise von 80, 100,—200,000 Gulden, mit Einfahrtsthor, Hofraum, Stallung und Gewölbern, dann im Preise von 30—

70,000, auch zum Theil noch mit Einfahrtsthor und Stallung, und endlich Bastey- und kleine Stadthäuser, im Preise von 4—20,000 Gulden C. M. 3) Vorstadthäuser, sowohl in entfernten als in den nächsten Vorstädten Wien's, große Zinshäuser und herrschaftl. Palais, im Preise von 50—90,000, und kleinere Zinshäuser, mit und ohne Gärten, Stallungen und Wagen-Remisen, im Preise von 20—40,000, wie auch ganz kleine Häuser im Preise von 6—12,000 Gulden C. M., worunter auch mehrere Glacis-Häuser und solche sind, welche theils wegen ihrer günstigen Lage an Hauptplätzen für Gewerbsleute, theils wegen ihren wasserreichen Brunnen und großen Localitäten zu Fabriken geeignet sind; auch werden Stadt- und Vorstadthäuser auf Leibrenten verkauft. 4) Landrealitäten, beynahe in allen Umgebungen Wien's, und zwar sowohl herrschaftliche und kleinere Wohngebäude, mit und ohne Stallungen und Wagen-Remisen, als auch Landwirthschaften mit 20—100 Joch Gründen, im Preise von 1,200, 2,000, 4,000, 8,000, 15,000, 20—50,000 Gulden C. M., wovon auch mehrere auf Leibrenten gegeben werden.

* **Hoheneck**, die Freyherren und Grafen. Joh. Georg Ehrenreich's Grafen v. H. Tochter, Maria Anna, geboren den 3. May 1752, vermählte sich am 11. Juny 1788 mit Ferdinand Maria Grafen v. Imsland, und nach ihrem den 13. Dec. 1799 erfolgten Tode vermählte sich Graf Imsland mit ihrer Schwester M. Susanna Gräfinn v. H. den 25. Aug. 1800, welche den 7. May 1756 geboren, und Besitzerinn der väterlichen Herrschaften Schlüsselberg, Trattenek und Oberweis in Österreich ob der Enns war. Graf Imsland schrieb sich seitdem: Graf v. Imsland-Hoheneck.

* **Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, Alexand. Leop. Fürst v.** 1836 erschienen von ihm zu Regensburg folgende 2 Schriften: Lichtblicke und Erlebnisse aus der Welt und dem Priesterleben. — Das entstellte Ebenbild Gottes. Dann zu Wien: Das reuige Herz in Demuth vor Gott.

Hohenwart zu Gerlachstein, die Grafen, ein ursprünglich aus Bayern stammendes, altadeliges Geschlecht, wovon sich schon vor 1300 einige Zweige nach Innerösterreich begaben, und kurz darauf das Erbland-Truchseßamt in Krain und der windischen Mark erhielten, welches sie noch gegenwärtig besitzen. 1767 wurde das Geschlecht von dem Ritter- in den Grafenstand erhoben; gegenwärtig blüht es nur mehr in einer einzigen Linie in Krain. Viele Glieder dieses Geschlechts bekleideten zu verschiedenen Zeiten die ersten Landesämter im deutschen Reiche, so wie in den österr. Erblanden. So war Georg v. H. 1560 Bischof zu Basel und wohnte als solcher der Trientinischen Kirchenversammlung bey. Franz Carl Graf v. H. war Appellations- und Repräsentationsrath in Krain (st. 1772). Siegmund Ant. (s. d.) war Fürst-Erzbischof von Wien. Dessen Bruder, Georg Jacob, Vater des jetzigen Standesherrn Franz Jos. Grafen v. H. (s. d.), starb 1801 zu Laibach nach 61jähriger Dienstleistung, war Präsident des dortigen Landrechts, Commandeur des königl. ungar. St. Stephan-Ordens und wirkl. geh. Rath.

Homberg, Herz, k. k. Schulrath, vormahliger Oberaufseher der deutsch-jüdischen Schulen in Galizien, außerordentl. Lehrer der religiösen Moral für Israeliten in Prag, Inhaber der großen goldenen Ehrenmedaille, der Nestor der österr. israelit. Gelehrten, ist im Sept. 1749 in dem Dörfchen Lieben bey Prag geboren. Er zeigte schon frühzeitig Spuren ausgezeichneter Geistesgaben und wurde daher von seinen Ältern, die bereits in seinem 7. Jahre nach Prag übersiedelten, zum Studium des unfruchtbaren doch Scharfsinn erweckenden Talmuds bestimmt. Noch lag seine Nation in tiefer Nacht, politisch und geistig erstarrt. Auf den rabbinischen hohen Schulen Prag's, Preßburg's und Groß-Glogau's, die er 1772 besuchte, übte er nur jüdische Dogmatik und Dialektik, und nur mühsam erhielt der schon Besseres ahnende Jüngling einigen dürftigen Unterricht in der deutschen Sprachlehre; erst als er von Glogau nach Breslau, und von dort nach Berlin kam, gelang es ihm, lateinische Grammatik und Mathematik zu studiren. Von Berlin begab er sich nach Hamburg, und wurde durch Rousseau's Emil bestimmt, sich der Pädagogik zu widmen. Welche raschen Fortschritte er darin gemacht, beurkundet am kräftigsten, daß er bald nach seiner Zurückkunft nach Berlin in das Haus des berühmten Mendelssohn als Erzieher aufgenommen wurde. Als Lehrer des ältesten Sohnes dieses Weltweisen wurde er Schüler des Vaters, dessen Gunst und Freundschaft ihm bis zu dessen Tode blieb. Nach Joseph's II. Thronbesteigung und dem Toleranzedicte dieses Unvergeßlichen kehrte H. wieder in sein Vaterland zurück, und wurde 1784 zum k. k. Oberaufseher der gesammten deutschen Schulen der Israeliten in Galizien und Lodomerien ernannt. 1793 erhielt er von Kaiser Franz einen Ruf nach Wien, zur Ausarbeitung des 1797 erschienenen, die moralische und politische Verfassung der Israeliten, als vorbereitende Maßregel künftiger Gleichstellung bezweckenden Judensystems. Es wurde ihm dafür die große goldene Ehrenmedaille. 1806 wurden die jüdischen Normalschulen Galiziens theils aufgehoben, theils unter allgemeine Leitung der übrigen Landesschulen gesetzt, da der Erfolg nicht wie in Böhmen den früheren Erwartungen entsprach. H. privatisirte nun in Wien, wo er theils als Censor, theils durch schriftstellerische Arbeiten, besonders durch die von der k. k. Studien-Hofcommission ihm aufgetragenen Ausarbeitungen moralisch-religiöser Lesebücher, für seine Glaubensgenossen nützlich wirkte. 1818 erhielt er mit dem Titel eines k. k. Schulrathes die Ernennung zum außerordentl. Lehrer der religiösen Moral für die israelitischen Gymnasialschüler und für die israelit. Lehrcandidaten in Prag, wo er noch jetzt trotz seines hohen Greisenalters unermüdlich thätig ist. Im Drucke ist von ihm erschienen: Commentar zum 5. Buche Moses, für die Mendelssohn'sche Übersetzung, Berlin 1783. — Vertheidigung der jüdischen Nation gegen die in den Provinzialblättern enthaltenen Angriffe, Görz 1783. — Sendschreiben an die Rabbiner und jüdischen Gemeindevorsteher in Galizien; hebräisch und deutsch, Lemberg 1788. — Über die moralische und politische Verbesserung der Israeliten in Böhmen (in Hufnagel's Journal, Frankfurt a. M. 1796). — Zwölf Fragen vom Minister des Innern in Frankreich, der israelit. Deputa-

tion in Paris vorgelegt und von ihr beantwortet (aus dem Französ.), Wien 1806. — Imre Schefer, ein religiöses und moralisches Lesebuch für die jüdische Jugend; hebräisch und deutsch, eb. 1808. (Hauptwerk.) — Bne Zion, ein religiös-moralisches Lehrbuch für die israelit. Jugend, eb. 1812. (Schulbuch, bereits dreymahl aufgelegt.) — Ben Jakir; über Glaubenswahrheiten und Sittenlehren für die (kleine) israelit. Jugend, katechetisch, eb. 1814. — Hakorem; Commentar zu den 5 Büchern Moses, Hiob und Jeremias, eb. 1817. — Rede bey Eröffnung der religiös-moralischen Vorlesungen für Israeliten in Prag, Prag 1818.

Honigberger, Mart., berühmter Reisender, ist 1795 zu Kronstadt in Siebenbürgen geboren. Er widmete sich dem Studium der Arzneykunde und dem Apothekergeschäfte. Doch ein unwiderstehlicher Trieb, fremde Länder kennen zu lernen, veranlaßte ihn, 1815 seine Heimath zu verlassen; er begab sich über Constantinopel, Kleinasien und durch Syrien über Jerusalem, von Jaffa über Damiette nach Ägypten, wo er zu Cairo angelangt, in der Apotheke des Vicekönigs Mehemed Ali eine Anstellung fand, doch bald darauf nöthigte ihn die in Cairo ausgebrochene Pest seinen dortigen Aufenthalt zu verlassen; er kehrte wieder nach Syrien zurück, hielt sich mehrere Jahre lang mit Ausübung der Arzneykunde theils in den Küstenstädten, theils auch auf dem Libanon auf. Nachdem er in Privatgeschäften eine Reise nach Alexandrien gemacht, gesellte er sich zu einem Niederländer, Nahmens Heinrich de Turck, in dessen Gesellschaft er von Damask aus, geradenwegs durch die Wüste nach Bagdad reiste. Von hier reisten die beyden Gefährten nach Persien, besuchten Bassora, Buschir, Schiras und Ispahan, und wollten weiter bis nach Lahore dringen; der Mangel an Erwerb und die Gefahren, welchen sie in den damahligen kriegerischen Verhältnissen zwischen Persien und Rußland ausgesetzt waren, machten dieses Vorhaben zu nichte und sie kehrten wieder nach Bagdad zurück, wo de Turck seinen Gefährten verließ und sich mit arabischen Pferden wieder nach Europa begab. H.'s Reiselust war jedoch noch nicht befriedigt, er verließ in Begleitung eines Armeniers aufs Neue Bagdad, festen Entschlusses, Ostindien zu besuchen. Über Muscat, Sind und Multan langte er auch dießmahl in 4 Monathen, 2 zur See und 2 am Indus zu Land, glücklich in Lahore an, wo er von 2 dort befindlichen Franzosen und 2 Italienern, Generalen in der Armee des Königs, an die er von Bagdad aus empfohlen war, begünstigt, eine sehr fruchtbringende Anstellung als Arzt, Wundarzt, Apotheker und Mechaniker zugleich bey dem dort regierenden Könige Maheradscha-Rendschid-Sing erhielt, die er durch 4 Jahre mit solchen Vortheilen bekleidete, daß er sich mehr als hinlänglich in den Stand gesetzt sah, den Rest seines Lebens in Ruhe und Gemächlichkeit zubringen zu können. Nun erwachte auch die Sehnsucht in ihm, sein Vaterland wieder zu sehen und daselbst forıan seine Tage zu verleben. Er verließ daher zu Anfang 1833 Lahore, begab sich über Multan und Kabul nach Buchara, überschritt freudig die Gränze von Europa und reiste über Orenburg, Nischnei-Nowgorod und

Moskau nach St. Petersburg, wo er sich einige Zeit aufhielt, und über Moskau, Kiew, durch die Bukowina nach Siebenbürgen in seine Heimath zurück, nachdem er 2 Jahre auf dieser Reise und 20 im Ganzen zugebracht hatte. Die Wintermonathe 1834—35 genoß H. die Freuden im Zirkel seiner Anverwandten; er fand Vater, Mutter, Brüder und Schwester, und auch eine Großmutter am Leben. Im Frühjahre 1835 begab er sich in seiner mitgebrachten malerischen orientalischen Tracht auf eine neue nicht minder wichtige Reise. Von Wien ging er in Begleitung eines seiner Brüder über Italien und Frankreich nach England, und kehrte von London über Hamburg, Berlin, Deutschland, Sachsen und Böhmen nach Wien zurück, wo er sich auf europäische Art umkleidete, und so in seine Heimath nach Kronstadt zurückreiste. Der Zweck dieser letzten Reise war, theils Europa kennen zu lernen, theils einige durch den französ. General Allard, zur See nach Frankreich abgesandte scientifische Schätze in Empfang zu nehmen; glücklicherweise traf er mit genanntem General in Bordeaux zusammen, und bekam seine Kiste. Von Alterthümern trat er einen Theil in Paris ab, das übrige führte er nach London; und die auf den Gebirgen Afghanistans gesammelten Kräuter, deren gegen 500 Exemplare, 50 ganz unbekannte Species, brachte er nach Wien und widmete sie der öffentlichen Bekanntmachung. (Sie werden nächstens unter dem Titel: Sertum Cabulicum, nebst der Landcharte der Gebirge, wo sie gesammelt worden, [s. Endlicher] erscheinen.) Die Wintermonathe 1835—36 brachte er zu Hause zu, und kam im Frühjahre wieder nach Wien, um seine interessante Reisebeschreibung da zu bearbeiten. Gegenwärtig hofft er über Gallacz nach Constantinopel zurückzukehren, um in der Zeit von einem Jahre noch einige Geschäfte, die er im Oriente hat, zu vollenden, und dann in der Ruhe in Europa leben zu können. Er spricht über 12 Sprachen, 8 europäische; die übrigen sind orientalische. In Paris wurde er wegen seiner der asiatischen gelehrten Gesellschaft mitgetheilten Sammlungen wissenschaftlicher Gegenstände zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt, so wie auch der in Leipzig befindliche Verein homöopatischer Ärzte ihm als Ehrenmitglied das Diplom zusandte.

* **Hopfenbau.** Lange Zeit war derselbe fast ein ausschließendes Product Böhmens. In neuerer Zeit wurde jedoch, vorzüglich durch die Anregungen der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaften in Steyermark und Kärnthen derselbe einzuführen begonnen; so bestehen bereits Hopfengärten in Steyermark bey Feldbach im Raabthale, beym Mauthhause zu Grätz, zu Admont ɛc.; in Kärnthen auf dem Gute Zigullu, und bey der Herrschaft Halleg in der Nähe von Klagenfurt. Das Product ist beyfallswürdig, und hoffentlich wird man hier, wie in Bayern nach und nach die Möglichkeit der Erzeugung eines vorzüglichen Hopfens, nicht mehr bezweifeln, und den Vortheil anerkennen, das dafür ausgelegte Geld statt außer Land zu geben, im Lande selbst zu verdienen. Auch in Mähren sind viele Hopfengärten angelegt.

* **Hoyos zu Gutenstein und Hohenberg,** das Geschlecht. Joh. Ernst Graf v. H.-Sprinzenstein ward 1836 Eh-

renmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste. Im Sept. desselben Jahres erhielt er den Orden des goldenen Vließes.

* **Hüttenberg.** Dieser Markt liegt im Villacher Kreise Kärnthens, dessen Einwohner größtentheils als Bergknappen in den nahen Eisenerzgruben beschäftigt sind.

Hüttenbrenner, Anselm, Gutsbesitzer und seit 1. July 1824 Director des Musikconservatoriums in Steyermark, wurde den 13. Oct. 1794 zu Grätz geboren. Der Domorganist Matthäus Gell unterrichtete ihn im Clavierspiel. Der Knabe machte so schnelle Fortschritte, daß er 1802 im Redoutensaale zu Grätz ein Mozart'sches Concert geläufig und tactsicher vortrug. Sein Meister unterrichtete ihn auch im Gesange. 1808 begann er das Studium des Generalbasses. Nach beendigten philosophischen Studien trat er 1811 in den Cisterzienser-Orden zu Rein, wo er das Noviziat bestand und anderthalb Jahre verblieb. Durch 5 Jahre erhielt H. zu Wien unentgeldlichen Unterricht in der Composition. In jener Periode schrieb H. Variationen und ein Streichquartett, die im Stich erschienen; auch componirte er 1819 für das Theater an der Wien eine Oper in 3 Acten: „Die französische Einquartirung," welche jedoch wegen bedeutender Mängel des Buches nicht zur Aufführung gelangen konnte. 1824 erschienen H.'s gehaltvolle Tableaux musicales. Seine bey Ferstl in Grätz erschienene Clavier-Sonate in F-dur erfuhr die lobendsten Beurtheilungen. 1825 componirte H. ein großes doppelchöriges Requiem in C-moll, welches in Grätz zu Beethoven's, Salieri's und zuletzt zu des Kaisers Franz I. Todtenfeyer mit ungewöhnlich großer Besetzung, und in der Augustiner-Hofkirche in Wien zu Franz Schubert's Todtenfeyer von mehr als hundert Musikern zur Ausführung gebracht wurde. An Kirchencompositionen lieferte er noch 5 große Messen, dann ein zweytes kleineres Requiem in D-moll für Landkirchen, nebst mehreren Motetten. Am 6. Februar 1827 wurde H.'s zweyte, 1824 componirte Oper in 2 Acten: „Die beyden Vicecköniginnen," im ständ. Theater zu Grätz mit Beyfall aufgeführt. Für den Sammler, die Theaterzeitung, den Aufmerksamen, dann für die Wiener und Leipziger musikalische Zeitung lieferte H. seit 1819 viele Concert- und Opern-Kritiken, auch andere musikalische Aufsätze. Auf die Gesang- und Instrumental-Schulen des steyermärk. Musikvereins richtete er als Director stets ein besonderes Augenmerk. Es gingen auch seit 10 Jahren mehrere brave Gesangschülerinnen aus dem steyermärk. Conservatorium hervor. Im April 1835 wurde zu Grätz H.'s dritte Oper in 2 Acten: „Leonore," nach Bürger's Ballade, von C. G. Ritter v. Leitner gedichtet, mit glänzendem Beyfall aufgeführt. Im Herbst 1835 dichtete Ignaz Kollmann einen Voract zur Leonore, welchen H. alsbald in Musik setzte. 1830 erhielt H. von den beyden Musikvereinen für Kärnthen und Croatien, und 1835 von der philharmonischen Gesellschaft in Laibach das Diplom als Ehrenmitglied; auch erwählte ihn das uniformirte Grätzer Bürgercorps zum Musikinspector und Oberlieutenant vom Stabe. — Im Stiche erschienene Werke von H. sind außer den obangezeigten ein Vocalquartett mit Clavierbegleitung, betitelt: „Der Abend," ein

vierhändiges Rondo pastorale, zwey Capriccios für Pianoforte und Violoncell, ein Nachruf an Beethoven und einer an Schubert, dann zwölf Hefte des von ihm redigirten Grätzer musikalischen Hellermagazins, einige Nummern des in Wien erschienenen: „Vollkommenen Organisten,“ ein in Leipzig gedruckter Trauermarsch in D-moll, endlich die Ouverture aus der Oper Leonore zu zwey und vier Händen. Noch im Manuscript befindliche Clavierwerke von H. sind eine Sonate in E-dur, dem Erzherzog Rudolph gewidmet, und eine vierhändige Sonate in A-dur. Außerdem schrieb er die Chöre zu den Kollmann'schen Schauspielen: „Die Drachenhöhle bey Röthelstein“ und „Carl von Österreich,“ dann zur „Genovefa“ von Frey; weiters componirte er ein Streichquartett in C-dur, drey Symphonien, vier Concert-Ouverturen und einen großen patriotischen Chor, welcher bey der letzten Anwesenheit des Kaisers Franz in Grätz producirt wurde. Seit 1833 ist H. auch Director der steyermärk. Sparcasse. Gegenwärtig verfaßt er den Clavierauszug der Oper „Leonore,“ welcher noch 1836 im Stich erscheinen wird.

* Hummel, Joh. Nep., hat in letzterer Zeit herausgegeben: 24 Etuden für das Pianoforte, 125. Werk. — Grand Rondeau brill. pour Pianoforte et Flûte (ou Viol.) 126 Werk. — Le Retour de Londres. Rondeau pour le Pianoforte, av. Orch. 127 Werk; sämmtlich im Verlag von Haslinger in Wien. Dieser Autor scheint nun auf seinen Lorbern ausruhen zu wollen, da seit längerer Zeit nichts mehr von ihm erschienen ist.

* Hunyad, Joh., war geboren 1392, nach bewährten Quellen Sohn des Kaisers Siegmund von einer walachischen Bojarinn, Nahmens Elisabeth Morffinay. Noch ehe diese entbunden war, heyrathete sie einen walachischen Bojaren, Voik Bushi, der lange Zeit für den Vater des Kleinen gehalten ward, aber bald darauf starb. Wenige Jahre darnach reiste die Mutter mit dem Knaben und einem ihrer Brüder nach Ofen. Der Knabe bewies daselbst mittelst eines Ringes, welchen seine Mutter von dem Kaiser erhalten hatte, diesem seine Herkunft. Nun erhielt er die Stadt Hunyad mit 60 Dörfern. In der Folge erhob König Siegmund seinen durch Tapferkeit ausgezeichneten unehelichen Sohn zum Ban von Szeverin oder der westlichen Walachey, und H. fand nun Gelegenheit, seinen kriegerischen Ruf in großen Thaten gegen die Türken zu begründen. König Albrecht übertrug ihm nebst dem Nicolaus von Ujlak die siebenbürgische Woywodschaft. Nach dem frühen Tode dieses Königs beredete H. dessen Witwe, Elisabeth, ihre Einwilligung zu ihrer zweyten Ehe mit König Wladislaw von Polen noch vor ihrer Entbindung zu geben. Als Elisabeth nach der Geburt ihres Prinzen diesen Entschluß änderte, zog sich H., einer der von Albrecht seinem zu hoffenden Sohne gegebenen Vormünder, nach Siebenbürgen zurück, und beobachtete die Türken zu Szörney und von Weiten die Angelegenheiten in Ungarn. Plötzlich erschien er, bereits durch mehrere Siege über die Türken berühmt, und Feind des Cilly'schen Geschlechtes zu Ofen, und erklärte sich für den polnischen König Wladislaw. Sein Beyspiel wirkte auf

ıehrere Große des Reichs, und Wladislaw bemächtigte sich des grö-
ern Theils desselben. Den hieraus entstandenen Bürgerkrieg endete ein
Vergleich und der plötzliche Tod der Königinn. Schon 1438 brachte H.
en Türken, bey denen mancher Vertriebene Hülfe gesucht hatte, in
Verbindung mit dem rascischen Despoten Georg, eine schwere Nie-
erlage bey. Als Sultan Murad dafür die Gegend bey Belgrad
erwüsten ließ, erlegte H. seinen Feldherrn, vernichtete zwey in Sie-
enbürgen eingedrungene türkische Heere, und eroberte die bulgarische
Stadt Sophia. Das Unglück schreckte den Sultan, der (1440) mit
Ungarn einen zehnjährigen Stillstand schloß. Dessenungeachtet versuch-
en türkische Heere in den beyden folgenden Jahren Siebenbürgen zu
erwüsten, was H. durch zwey große Siege hinderte. Bis in die Wa-
achey drang H. dem fliehenden Feinde nach, streifte bis nach Thrazien
ıit seinen Reitern, und nöthigte die Woywoden der Walachey und der
Moldau zur Unterwerfung. Als treuer Anhänger des polnischen Königs
erwarf H. die von der verwitweten Königinn ihrem Gegner vorgeschla-
enen Vergleichsbedingungen, nach welchen Halicz, Podolien und die
Moldau dem polnischen Reiche zugesichert wurden. Eher das Äußerste
wollte H. wagen, als eine Zerstückelung Ungarns bewilligen. Ein neuer
Sieg über die Türken belebte seine Hoffnungen und das Hochgefühl der
Nation. Murad wollte die bey Hermannstadt erlittene Schlacht
ächen, und 80,000 Mann zogen auf seinen Befehl nach Siebenbür-
en über Nikopolis, während ein Gesandter an Wladislaw im
tolzesten Ton als Preis des Friedens Belgrad forderte. Der Ge-
andte ward aufgehalten, bis Siebenbürgens Schicksal entschieden war.
Vorsichtig hatte H. den Paß des eisernen Thores besetzt, und den Feind
ur Hälfte ganz still und ruhig durchziehen lassen. Mitten im Mar-
che brach er plötzlich von den Bergen herab, sprengte die Mitte des
Feindes, jagte den größten Theil über die Donau zurück, und rieb die
orwärts gedrungenen Haufen, die schon mit der gemachten Beute zu-
ückzukehren im Begriffe waren, gänzlich auf. Um volle Muße zum
ürkischen Kriege zu gewinnen, rieth H. nach dem Tode der Königinn
um Stillstande mit dem neuen Kaiser Friedrich III., und errang
m folgenden Jahre mit Unterstützung des rascischen Despoten entschei-
ende Siege. Die Kernmacht Murad's wurde dadurch aufgerieben,
er Stolz der Osmanen gedemüthigt. Gebeugt sandte Murad Abge-
rdnete des Friedens, nur mit H. wollte sein Bothschafter unterhan-
eln. Aber edelmüthig verwies ihn H. an den König und an den Reichs-
ath, sich nur für einen Vasallen seines Monarchen erklärend. Ein
ehnjähriger Stillstand ward unter den vortheilhaftesten Umständen ge-
chlossen, und von dem Könige, wie von H., auf das Evangelium be-
chworen (13. Juny 1444). Doch die Klagen des Papstes, die Vor-
würfe der Griechen und Scanderbeg's, und die Beredsamkeit des
Cardinals Julian stimmten den in seinem Gewissen beunruhigten
König, den kaum beschwornen Frieden zu brechen, und H. selbst ward
urch die Vorstellungen des Legaten, der seinen religiösen Sinn auf-
egte, wie durch das Versprechen der Bulgarey, und wohl auch durch
en eigenen kriegerischen Geist für die Erneuerung des Kampfes gewon-

nen. Mit einem kleinen Heere zog der König, der seine meisten Truppen nach geschlossenem Frieden entlassen hatte, nach Nikopolis. Hier stieß der Woywode der gebirgigen Walachey, Drakula, zu ihm, erklärte das ungar. Heer für kleiner als das Gefolge, mit welchem der Sultan gewöhnlich sich auf die Jagd begebe, bemühte sich, den König zum Rückzuge zu bereden, und gerieth mit H. in einen heftigen Zwist. Von H. der Verrätherey beschuldigt, zog er das Schwert, ward übermannt und gezwungen, sich mit Geld und mit Hinterlassung des mitgebrachten Heeres loszukaufen. Dafür schwor er dem Helden Ungarns zu gelegener Zeit blutige Rache. Die von H. selbst angerathene Schlacht bey Varna (18. Nov. 1444) strafte hart den Meineid des Königs. H. hätte die Schlacht gewonnen, wenn der Bischof von Großwardein, Simon Roygon, und die Unbesonnenheit des in die Feinde muthwillig stürzenden jugendlichen Königs nicht den halberrungenen Sieg vereitelt hätten. Zu spät eilte H. von Verfolgung des fliehenden Feindes zurück, er fand den König getödtet, die ungarische Wagenburg eingenommen. Das Heer auf der Flucht. Hülfe von Drakula erwartend, wandte er sich nach der Walachey, und ward von dem Woywoden in Verhaft genommen. Doch bald zwangen die Drohungen der ungar. Stände den Woywoden seinen Gefangenen ehrenvoll zu entlassen. Capitäne wurden ernannt, die Theile des Reichs gegen die Einfälle der Türken zu schützen, und H. erhielt die jenseits der Theiß gelegenen Gespanschaften zu seiner Verwaltung. Eine Gesandtschaft erging an den Kaiser, den jungen Ladislaus abzufordern, und mehrere Magnaten, darunter auch H., wurden zu Reichsvicarien ernannt. Doch Kaiser Friedrich wollte den unmündigen Zögling seiner Aufsicht nicht entlassen, und eben so wenig die Rückgabe der Krone und der an ihn verpfändeten Schlösser und Güter in Ungarn bewilligen. Die erste Sorge H.'s war nun, den seiner Leitung anvertrauten ostsüdlichen Gegenden Ungarns Ruhe zu sichern. Er eilte nach Siebenbürgen, und ließ der Rache an Drakula freyen Lauf. Drakula mußte flüchten und ein anderer Woywode ersetzte ihn. Anstalten zu einem neuen Türkenzuge treffend, vernahm H., daß Graf Cilly in Croatien eingefallen sey. Diesen unruhigen und ränkevollen Mann zu züchtigen, ward H. nach Besänftigung seines Nebenbuhlers Nicolaus von Ujlak zum Reichscapitän erhoben, und zwang den Grafen von Cilly zum Frieden und zur Unterwerfung. Auch Kaiser Friedrich empfand wegen verweigerter Herausgabe des jungen Königs die eherne Hand H.'s durch einen wüthenden Einfall in Steyermark. Der glückliche Zug bahnte dem Helden Ungarns den Weg zur Würde eines Reichsstatthalters mit großer Vollmacht, bis der unmündige Prinz volljährig seyn würde, und H. fand sich auf dem Gipfel seiner Größe (1445). Verwegen hatte indeß Drakula mit Hülfe der Türken sich wieder in den Besitz seines Fürstenthums gesetzt. Da stürmte H. mit Blitzschnelle auf ihn, schlug ihn in einem Treffen, nahm ihn gefangen, und ließ ihn nebst seinem Sohne öffentlich enthaupten. Der Woywode der Moldau, Stephan, kehrte nun desto williger zu seiner Pflicht zurück, und errichtete mit H. den engsten Freundschaftsbund. Mit Kaiser Friedrich erneuerte sich nach

vereitelten Friedensunterhandlungen der Krieg. Steyermark, Krain und Kärnthen, die Erbländer des Kaisers litten schrecklich durch die verheerenden Einfälle der Ungarn; der Kaiser mußte zuletzt die Rückgabe der Festung Raab und einen Congreß bewilligen. Zuletzt endete ein Waffenstillstand den Krieg mit dem Kaiser (1447) und H. kehrte ungestört seine Macht gegen die verhaßten Türken. Trotz der Warnungen des Papstes und des servischen Despoten begann der Zug, und in den Ebenen bey Cossovo (des Amselfeldes) entwickelte sich das Genie des von dem Papste mit der Fürstenwürde beehrten ungar. Feldherrn und die Tapferkeit seines Heeres. Aber am zweyten Tage unterlag das kleine, in dem kritischen Momente von den Walachen verlassene ungar. Heer der feindliche Übermacht (18. und 19. Oct. 1448), die Flucht allein konnte das Leben des ungar. Heerführers retten. In Servien gefangen und von dem Despoten beynahe an den Sultan ausgeliefert, erlangte er dennoch auf Fürsprache der ungar. Stände seine Freyheit wieder, und ging sogar mit dem Despoten und seinem Eidame, dem Grafen von Cilly, eine Familienverbindung ein. Lauter Jubel erhallte in Ungarn über H.'s Befreyung; er stärkte den Muth der Seinen, stellte seinen älteren Sohn als Geißel, und brachte dem Grafen Cilly seine persönliche Empfindlichkeit zum Opfer. Mit den Türken ward ein Waffenstillstand geschlossen, und auch an dem Bündnisse der österreichischen Stände, den König Ladislaus der langen Vormundschaft endlich zu entreißen, nahm H. lebhaften Antheil. Aber der Anschlag, den Prinzen auf seiner italienischen Reise zur Flucht zu vermögen, ward vereitelt, und an den Urhebern bestraft; der Papst schleuderte voll Unwillens seine Bannstrahlen auf die verwegenen Barone Österreichs, und H. zauderte, bis Kaiser Friedrich sich dennoch nach seiner Rückkunft zur Herausgabe des Prinzen genöthigt sah (1452). Freylich hatte H. damit nichts gewonnen, denn Graf Cilly, ein verworfener und lasterhafter Mann, und seit lange ein erbitterter Feind des H.'schen Hauses, bemächtigte sich sofort des Vertrauens des jugendlichen Königs. Nach einem Winkel von Siebenbürgen sollte der verdienstvolle H. zurückgedrängt, doch bis zu dem bequemsten Zeitpuncte noch geschmeichelt werden. So legte H. vor seinem Könige die Statthalterschaft nieder, und ward dafür zum Generalcapitän von Ungarn und Erbgrafen von Bistricz ernannt. Noch waren seine Freunde zahlreich genug, ihn gegen die Nachstellungen Cilly's zu schützen. In seiner Würde bestätigt, schrieb er einen Reichstag aus, traf kräftige Maßregeln gegen die Türken, und eilte sofort, sie auszuführen. Er brach mit der ungar. Hauptmacht in die Bulgarey ein, drang bis Ternowa, schlug den Feind, mußte sich aber zurückziehen, weil Graf Cilly nach Ungarn einen Einfall unternommen hatte (1454). Er kehrte nach Demüthigung dieses Feindes nach Servien zurück, zwang den Sultan Mahomet zur Aufhebung der Belagerung von Semendria, nahm den türkischen Vezier gefangen und drang von Neuem in die Bulgarey vor. Da unterbrach Graf Cilly seine Siege von Neuem, und unternahm einen zweyten Einfall in Croatien. Der Haß beyder Männer ward hiermit unversöhnlich. Zu schwach, im offenen Felde einen so muthigen Gegner zu stürzen, berei-

tete Graf Cilly ihm hinterlistig eine Falle, beredete den König, daß H. von Ehrgeiz getrieben, nach Ungarns Krone strebe, und mit den Türken in geheimem Bunde stehe, flößte ihm Haß und Abneigung gegen den verdienten Feldherrn Ungarns ein, lud ihn daher nach Wien, und als H. nur in seinem Vaterlande dem Könige wegen seines Betragens zur Rede stehen wollte, nach Kittsee zu einer freundschaftlichen Unterredung. Hier sollte H. gemordet werden. Doch er erschien bewaffnet, weigerte sich in das Schloß zu kommen, enthüllte den schwarzen Plan des Feindes, warf im gerechten Zorn ihm seine Niederträchtigkeit vor, schonte jedoch in Rücksicht des Königs seines Lebens, und sprengte unmuthig nach Ungarn zurück (1455). Noch einmahl bewährte H. durch den muthigen und bis an das Unglaubliche gränzenden Entsatz Belgrad's, nach dessen Besitze der Sultan vor allem begierig war, seine Treue; er glaubte, nach der geschwächten türkischen Macht, sich im Stande, die Türken mit einem Kreuzheer aus ganz Europa zu vertreiben, und forderte seinen König auf, die ganze Heeresmacht des Reichs zu sammeln. Da überraschte ihn der Tod in seinem 64. Jahre zu Semlin (11. August 1456), und sein Gegner, Graf Cilly frohlockte, während alles in Ungarn den Verlust des großen Helden beweinte, allein über den Fall seines bis in den Tod gehaßten Feindes.

Hunyad, Ladislaus, älterer Sohn des Vorigen, von Elisabeth Szilágyi, ein blühender Jüngling voll Kraft und Muth, ward von dem Vater nach der Schlacht bey Cossovo (Amselfeld) als Geißel an den servischen Despoten, Georg Brankovics, ausgeliefert, und sollte nach geschlossenem Vergleiche mit einer Enkelinn desselben, Elisabeth v. Cilly, vermählt werden. 1448 ehrenvoll entlassen, stand er dem thätigen Vater als Ban von Croatien und Slavonien in der Bezwingung des böhm. Anführers Joh. Giskra (1453) bey, und erbte nach dem Tode seines Vaters dessen Würden. Mit dem tödtlichsten Hasse des Grafen Cilly verfolgt, ließ er sich durch eine Scheinversöhnung blenden; der König Ladislaus Posthumus lud ihn zur Besichtigung der Feste Belgrad ein, und H. entdeckte hier die Treulosigkeit des Grafen in einem aufgefangenen Briefe desselben an seinen Schwiegervater Georg Brankovics, nach welchem das Geschlecht der H. ausgerottet werden und Graf Cilly in Kurzem das Vergnügen haben sollte, dem alten Despoten 2 Kugeln zum Ballspiel, worunter er die Köpfe der beyden H. verstand, zu übersenden. Aufgebracht, ließ Ladislaus H. den Treulosen, der mit dem König in die Messe gegangen war, zu sich bitten, warf ihm seinen ungezähmten Haß vor, überhäufte ihn mit Schmähungen und zog den Säbel. Graf Cilly that das Gleiche und verwundete seinen Gegner. Auf das hierüber erfolgte Geschrey eilte die Dienerschaft des Ladislaus H. herbey, und tödtete den Grafen mit vielen Stichen (12. Nov. 1456). Zwar äußerst bestürzt über den Mord seines Verwandten, ließ sich der König doch endlich beruhigen, zumahl da H.'s Freunde ihm dessen durch des Grafen Angriff erzwungene Gegenwehr vorstellten. Er reiste mit H. nach Temesvár, und gab dessen Mutter die eidliche Versicherung, den Tod des Grafen nie an den H. zu ahnden. Die Witwe und die Söhne Joh. H.'s wurden mit

Purpurkleidern beschenkt, Ladislaus begleitete den König nach Ofen, und ließ sich durch den Palatin Nicolaus Gara, mit dessen Tochter er sich vermählte, täuschen. In Sicherheit versenkt, hörte Ladislaus H. von den türkischen Rüstungen und erboth sich, vom Geiste seines Vaters beseelt, die Türken bis zur Sammlung eines Heeres zu beobachten und zu diesem Zwecke Truppen anzuwerben. Statt seiner sollte auf Verlangen des Königs sein jüngerer Bruder Mathias am Hofe verweilen, und schwermuthsvoll entließ die Mutter den blühenden Knaben. Ihre Ahnungen trafen ein. Kaum war der jüngere Sohn in Ofen angelangt, als beyde Brüder bey Gelegenheit eines Turniers verhaftet wurden. Zu gleicher Zeit wurden die Freunde des H.'schen Hauses, worunter Bischof Vitéz, eingekerkert, über Ladislaus v. H. ein Reichsgericht gehalten, und der Jüngling, dem Ausspruche desselben gemäß, zum Tode geführt (16. März 1457). Dreymahl schlug der Henker fehl und zum dritten Mahle warf der Hieb den Verurtheilten zu Boden. Er raffte sich mit Jugendkräften auf, erklärte, er sey nach Recht und Gewohnheit nicht verbunden, mehr Streiche auszuhalten, und eilte mit diesen Worten unter die Menge, verwickelte sich aber in sein langes, von dem Könige zum Geschenk erhaltenes Gewand und stürzte, nachdem der Scharfrichter ihm das Haupt abschlug, mit einem vierten Streiche.

Huszti, Andr., war in Siebenbürgen geboren; studirte auf den Gymnasien zu Enyed und Klausenburg, dann unter Gottlieb Heineccius die Rechte zu Frankfurt an der Oder. Nach seiner Zurückkunft in sein Vaterland ward er zum Professor der Rechte und der Politik an dem Gymnasium zu Klausenburg ernannt. Wegen unordentlichen Lebenswandels wurde er 1742 abgesetzt. Hierauf beschäftigte er sich mit Anfertigung genealogischer Geschlechtstafeln für Adelige, und ward Digestor Capituli Alba-Juliacensis. Wegen seines ärgerlichen Lebens auch dieser Stelle entsetzt, irrte er bey verschiedenen Adeligen herum und starb 1755. Seine Schriften sind: De Christo primogenito, Frankfurt 1727. — Libellus de origine, incrementis et facie hodierna trium in Transylv. illustr. gymnas. Reformat., eb. 1731. — Jurisprudentia Hungariae et Transylvaniae, Herrmannstadt 1742. Handschriftlich hinterließ er: Dacia vetus et nova, seu de Transylvaniae vet. et novae rebus histor. Commentatio; und Comment. de rebus Hunnorum.

Huszty v. Raszynya, Zacharias Gottlieb, wurde zu Huszt im Marmaroser Comitat in Ungarn am 13. März 1754 geboren, studirte die Heilkunde, die er in Preßburg ausübte, und starb daselbst am 30. May 1803. Er beschäftigte sich vielfältig mit Verbesserung der Dispensatorien und des Apothekerwesens, so wie mit der medicinischen Polizey, und verfaßte in diesem Sinne folgende Schriften: Kritischer Commentar über die österr. Provinzialpharmakopöe, Preßburg und Leipzig 1785. — Nähere Ausführung eines Entwurfes zu einem verbesserten Dispensatorium, eb. 1786. — Gekrönte Preisschrift über die Verbesserung der k. k. Feldapotheken und des Studienwesens an der Jo-

sephsakademie zu Wien, Wien 1796. — Ideen zur Verbesserung der österr. Provinzialpharmakopöe, Preßburg 1797.

* **Hutfabrikation.** Der große Umfang dieses Industriezweiges in Böhmen erhellt daraus, daß, außer 40 Werkstätten auf dem Lande mit etwa 200 Gesellen bloß für seine Arbeit (die ordinären Arbeiter, Zurichter und Raffinirer ungerechnet), Prag noch 28 Meister nebst 14 größern Etablissements und Fabriken zählt, die alle zusammen mit 1,500 Arbeitern über 250,000 meist feine Filzhüte im Werthe von mehr denn 680,000 Gulden liefern. Unter den vorzüglichen Arbeitern verdienen jene des Mart. Kalchbrenner und Jos. Pessina, dann der großen Fabriken des W. Stuchly, Jos. Wanig, Jos. Muck und Carl Kriese, sämmtlich zu Prag, besondere Erwähnung. Das letztgenannte Etablissement beschäftigt an 100 Arbeiter, die bey 6 Kesseln über dem Feuer, in welchen wöchentlich fünfmahl gefärbt wird, jährlich über 21,000 Hüte, worunter 2,000 Militärhüte à 5 Gulden erzeugen, bey einem Verbrauche von 60,000 Hasenfellen und 80 Dutzend Schaffellen zum Staffiren. Von diesen Erzeugnissen im beyläufigen Werthe von 65,000 Gulden wird ungefähr der fünfte Theil direct nach New-York, das übrige nach England, Deutschland und in alle Provinzen der Monarchie abgesetzt.

J.

* **Jacquin, Jos. Franz Freyh. v.** 1835—36 erschienen zu Wien: Grundzüge der allgem. und medicin. Chemie, nach den Angaben des Jos. Freyh. v. J., redigirt von Dr. Ign. Gruber, 2 Bde. — 1836 erhielt J. den ruff. Wladimir-Orden 4. Classe.

Jakomini, Caspar Andr. Ritter v., war den 18. Oct. 1726 zu St. Daniel am Karst im Görzischen geboren. Nach erhaltener vortrefflicher Erziehung im väterlichen Hause, besuchte er die Ortsschule, dann die 4 untern latein. Classen. Schon als Knabe zeigte er rastlosen Fleiß, unermüdliche Thätigkeit und die strengste Ordnungsliebe. 1742 ging er unter die Fiumaner Miliz, und war schon im nächsten Jahre Lieutenant bey diesem Corps. Da jedoch der Militärstand seinem nach speculativer Thätigkeit strebenden Geist nicht zusagte, so verließ er ihn bald wieder, und erhielt 1748 eine Einnehmersstelle in seinem Geburtsorte, die er durch 9 Jahre mit strenger Redlichkeit verwaltete, und 1757 die k. k. Post zu Cilly. Hier arbeitete er mit verdoppelter Thätigkeit und durch verschiedene gelungene Speculationen, besonders im Getreidehandel, vergrößerte er seine Glücksumstände auf das ansehnlichste. Nachdem er durch einen Zeitraum von 19 Jahren der k. k. Post zu Cilly vorgestanden hatte, gab er diese Stelle auf und kaufte verschiedene Güter in der Nähe von Cilly an sich, die er durch kluge Verwaltung in einen vortrefflichen Zustand versetzte. 1778, da er sich bereits so viel Vermögen gesammelt hatte, daß er davon mit seiner Familie in anständiger Ruhe leben konnte, verkaufte er seine

sämmtlichen Besitzungen, und zog sich nach Grätz. Des unthätigen Lebens aber ungewohnt verfiel er 1788 auf den kühnen Gedanken, daselbst eine neue Vorstadt anzulegen. Er kaufte daher die vor dem sogenannten Eisenthore liegenden öden Gründe nebst einer großen Wiese. Der ganze gekaufte Terrain wurde geometrisch aufgenommen, und der Plan zur Entstehung der neuen Vorstadt wurde dergestalt eingerichtet, daß man vom Hauptplatze aus alle 6 Gassen erblicken konnte. Mit Erbauung des großen Herrschaftshauses wurde sogleich der Anfang gemacht, und trotz eingetretener Hemmungen, worunter besonders der damahls ausgebrochene Türkenkrieg von Bedeutung war, ward schon in einigen Jahren der größte Theil dieser seinen Nahmen führenden lebhaften und anmuthigen Vorstadt vollendet. 1791 übergab er die gesammte Herrschaft seinem ältesten Sohne, Andreas Ritter v. J. (gest. den 20. April 1825) und lebte fortan abwechselnd in Grätz und in Wien. Er starb zu Grätz den 15. Aug. 1805, nachdem er ein Alter von beynahe 80 Jahren erreicht hatte. Sein Nahme lebt aber in seiner schönen Schöpfung fort und diese ist das sprechendste Monument seines gemeinnützigen Wirkens.

* **Jankovich v. Wadas, Nicol.** Seine berühmte archäologische Sammlung wurde im Verlaufe des ungar. Reichstages 1836 von den Ständen für das National-Museum in Pesth um 125,000 Gulden C. M. angekauft.

Jansa, Leop., Mitglied der k. k. Hofcapelle und Professor der Violine am Wiener Conservatorium der Musik, ist geboren zu Wildenschwert in Böhmen 1797. Bey dem dortigen Ortsschullehrer erhielt er den ersten Unterricht im Singen, Violin-, Clavier- und Orgelspiel; das letztere vervollkommnete er noch bey dem dortigen Organisten. In Brünn studirte J. die Humanioren und die Philosophie. Er verlegte sich mit rastlosem Fleiße auf die Violine, auf welcher er es auch durch bloßes Selbststudium zu einer so bedeutenden Fertigkeit brachte, daß er 1817 nach Wien ging, nur um sich noch mehr auszubilden. Wie weit ihm dieses gelungen, geht daraus hervor, daß J. schon nach einigen Jahren mit größtem Beyfalle in verschiedenen Concerten öffentlich auftrat, und sein Nahme bald, nebst Mayseder und Böhm, ehrenvoll genannt wurde. Während dieser Zeit hörte J. die ersten 2 Jahrgänge der Rechte, und gab Unterricht in der Musik. Er fühlte sich aber bald zur letztern so hingezogen, daß er seine Studien aufgab, um sich mit ungetheilter Aufmerksamkeit der Kunst zu widmen. Zu diesem Behufe nahm er Unterricht bey dem verdienstvollen Eman. Förster im Generalbaß, und in der Composition. Unter der einsichtsvollen Leitung seines Landsmannes und Freundes des damahligen Hoforganisten Worzischek verfolgte J. die bereits mit ausgezeichneter Virtuosität betretene Bahn im Violinspiel, und zeichnete sich durch starken kräftigen Ton und durch Überwindung der größten Schwierigkeiten vor den meisten seiner Kunstbrüder sehr vortheilhaft aus. 1823 folgte er einem vortheilhaften Rufe als Kammervirtuose zum Grafen Brunsvik nach Ungarn, von wo ihn das 1824 zugesandte Anstellungsdecret als Mitglied der k. k. Hofcapelle, abrief. Seit dieser Zeit lebt J. unausgesetzt in Wien, zwi-

schen Selbstübung und Unterricht seiner Schüler im Violinspiel, unter welchen er bereits mehrere auf eine bedeutende Kunststufe erhoben hat, die Stunden theilend. Nach Schuppanzigh's Tode setzt J. die öffentlichen Quartett-Unterhaltungen fort, und beweist von Jahr zu Jahr, wie sehr er im Vortrage gediegener Compositionen gewonnen hat. Auch gibt er Concerte im Saale des Musikvereins. 1834 wurde J. im k. k. Stadt-Convicte an der Universität, als Musikdirector und Violinlehrer angestellt, und zu gleicher Zeit zum Ehrenmitglied des Preßburger Musikvereins ernannt. Gegenwärtig ist er Professor der Violine am Wiener Conservatorium. Componirt hat er bis 1836: 8 Quartetten und 3 Terzetten für Streich-Instrumente; 36 Duetten für 2 Violinen; 4 große Concerte für Violine; mehrere Solo-Stücke; 6 Violin-Solo mit Clavier; ein Divertissement; 2 Cantaten; eine Motette für 4 Männerstimmen ꝛc.

* **Jarcke, Carl Ernst**, erhielt 1836 vom Kaiser von Rußland den Stanislaus-Orden 3. Classe.

* **Jeitteles, Ludwig Andr.** Von seinem Werke: Elemente der Anthropophysiologie, ist die 1. Lieferung erschienen, Olmütz 1836. (Es folgen deren noch 3.) Bey der Versammlung der Naturforscher in Wien (s. d.) hielt er einen Vortrag, worin er zur Begründung einer vergleichenden Physiologie aufforderte, der zuletzt beyfällige Würdigung erntete. — Die neue systematische Aufstellung der medic. Bücher in der Wiener Universitäts-Bibliothek geschah größtentheils durch seine Mitwirkung. Im Sept. 1836 wurde ihm die ordentl. öffentl. Professur der theoret. Medicin an der Universität in Olmütz zu Theil, welche er seit 1835 supplirte.

* **Jesuiten in den österr. Staaten.** Von diesem, den 14. Aug. 1814 vom Papst Pius VII. wieder hergestellten Orden befinden sich Collegien zu Tarnopol, Starawies und Neu-Sandec in Galizien, und zu Grätz in Steyermark. In Lemberg ward die ehemahlige Kirche dieses Ordens den J. von dem Erzbischof und Primas von Galizien den 21. Aug. 1836 übergeben.

Ilg, J. Georg, k. k. Rath, Dr. der Chirurgie und Professor der Anatomie an der Prager Universität, ward 1771 zu Hütteldorf in Niederösterreich geboren, diente von 1788—1804 als Unter- und Oberfeldarzt in der k. k. Armee, und fing schon im letztgenannten Jahre an, sich als Prosector und Lehrer der chirurgischen Zöglinge an der k. k. Josephsakademie in Wien um die Bildung tüchtiger Anatomen ausgezeichnete Verdienste zu erwerben. 1807 wurde er als Doctor promovirt, 1808 öffentl. lehrender Prosector an der Josephsakademie in Wien, 1809 aber an der Prager Universität, endlich 1810 öffentl. ordentl. Professor dieses Lehrfaches in Prag. Die rege Liebe für seinen Beruf, die er in dieser Eigenschaft über 22 Jahre hindurch bethätigte, und die ihm seine Bestrebungen nicht bloß auf Pflichterfüllung beschränken ließ, bewog ihn zur freywilligen Anlegung reichhaltiger Sammlungen anatomischer Präparate, womit er mehrere Institute des österr. Kaiserstaates bereicherte. Die Josephinische Akademie erhielt einen Schatz

vollkommen gelungener Präparate des menschlichen Gehörorgans von ihm, welche wohl schwerlich auf irgend einer Universität Deutschlands ihres gleichen finden dürften. Überdieß stellte er mit größter Sorgfalt eine aus 138 Skeletten von Säugethieren, Vögeln und Reptilien, und aus 207 Präparaten verschiedener Thiertheile bestehende Sammlung zootomischer Gegenstände her, welche er den Naturalien-Cabineten der Wiener Universität einverleibte. Mit rastlosem Fleiße und großem Kostenaufwande brachte derselbe eine eben so zierliche als instructive Sammlung von Säugethierzähnen zu Stande, wovon ein Exemplar dem Naturalien-Cabinete der Wiener Universität, eines der Josephsakademie, eines dem Naturalien-Cabinete der Prager Universität, eines dem vaterländischen Museum und eines dem anatomischen Institute zu Prag, um dessen zweckmäßige Umgestaltung sich dieser ausgezeichnete Mann durch Entwerfung eines trefflichen Planes und Leitung des Baues höchst verdient gemacht hat, zugewendet wurde. Eine schätzbare Sammlung äußerst interessanter zootomischer und anthropotomischer Präparate von 1,114 Nummern, worunter sich 200 Skelette von größeren und kleineren Säugethieren befinden, macht gegenwärtig den Glanz des Prager anatomischen Saales aus, und ist desselben edelmüthigen Lehrers Geschenk. Wie der Verewigte durch diese fruchtbringenden Anstrengungen um seine Wissenschaft hohes Verdienst sich erworben hatte, eben so ward er durch mündliche Belehrung und durch seine herausgegebenen Schriften der thätigste Förderer des anatomischen Studiums, dieser Grundfeste der Medicin, und wird seinen Zöglingen wie seinen Collegen stets unvergeßlich bleiben. Er starb zu Prag den 22. Febr. 1836. Seine Schriften sind: Grundlinien der Zergliederung des Menschenkörpers, 2 Bde., Prag 1812. — Einige anatomische Beobachtungen, enthaltend eine Berichtigung vom Bau der Schnecke des menschlichen Gehörorgans &c., eb. 1822. — Anatomische Monographie der Sehnenrollen, 2 Thle., eb. 1823—24. — Sammlung aller bestehenden Verordnungen in Bezug auf Disciplin, Unterricht, Prüfungen &c. der auf der Universität zu Prag studirenden Ärzte, eb. 1829.

* **Illésházy**, die Grafen. Steph. Graf v. J. schenkte seine reiche Bibliothek und Diplomensammlung 1836 dem National-Museum in Pesth.

Illuminations- und Decorations-Leihanstalt in Wien, welche sich 1836 bey ihrer unentgeldlichen Ausstellung im Lilienfelderhofe Beyfall erworben hat, ist gegenwärtig am Kohlmarkt etablirt. Sie besorgt mit dem Ausleihen von Decorations- und Beleuchtungs-Gegenständen auch großartige Feste, wie dieses z. B. vor Kurzem in der Brigittenau im Colosseum der Fall war, wozu 1,600 Lampen erfordert wurden. Eine solche Anstalt ist auch: Kärnthnerstraße Nr. 1075.

Imre, Joh., Dr. der Philosophie und Theologie, Priester der Erlauer Diöcese, ordentl. öffentl. Professor der Logik, Metaphysik und Moralphilosophie an der Pesther Universität, und Gerichtstafel-Beysitzer im Heveser Comitat, wurde zu Nagy-Füged in demselben Comitat am 6. Oct. 1790 geboren, erhielt den ersten Unterricht in der Schule seines Geburtsortes, besuchte sodann die Schulen zu Gyöngyös und

Erlau, trat am 9. Sept. 1805 in das Erlauer Seminarium, wurde am 30. Aug. 1808 Doctor der Philosophie an der Pesther Universität, im Oct. 1812 Custos der Diöcesanbibliothek zu Erlau und am 2. May 1813 Doctor der Theologie an der genannten Universität. Am 19. Juny 1813 zum Priester geweiht, wurde er sogleich Caplan an der Erlauer Metropolitankirche mit Beybehaltung seiner Bibliothekarstelle; sodann 1814 Vorsteher des theologischen Studiums beym dortigen Seminarium. Weiterhin ward J. Professor der Philosophie am Lyceum zu Erlau und endlich den 4. Dec. 1822 Professor der Philosophie an der Pesther Universität. Er gab im Drucke heraus: Logica, Pesth 1818; 2. Aufl., eb. 1824; und 3. Aufl., eb. 1830. — Metaphysica pura, eb. 1819; 2. Aufl., eb. 1825. — Metaphysica applicata, eb. 1821; 2. Aufl., 1827. — Aretologia (Ethica), eb. 1824; 2. Aufl., 1829.

Ingenhouß, Joh., Dr. der Medicin, k. k. Rath und Leibarzt zu Wien, war geboren zu Breda in Holland 1730; er legte seine Studien auf holländischen Universitäten zurück, und übte nach vollendetem Studium der Heilkunde die ärztliche Praxis in seiner Vaterstadt aus. Ein lebhaftes Streben seiner Wissenschaft durch neue Entdeckungen Nutzen zu schaffen, führte ihn nach London, wo er Pringle kennen lernte, welcher ihn der Kaiserinn Maria Theresia, die 2 Kinder an den Pocken verloren hatte, und von ihm einen geschickten Arzt verlangte, der sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen impfe, dazu empfahl. Der glückliche Erfolg der Impfung erwarb ihm das Vertrauen des kaiserl. Hofes, wo er auch Anstellung als Leibarzt erhielt. Er kehrte nach einigen Jahren nach Holland zurück, machte mehrere Reisen in Frankreich und Deutschland, und blieb endlich zu Bowood, einem Landsitze des Marquis v. Landsdown, wo er den 7. Sept. 1799 starb. J. bereicherte die Chemie und Physik mit wichtigen Entdeckungen, und führte zuerst den Gebrauch des kohlensauren Gases in der Medicin ein. Er schrieb: Nova, tuta facilisque methodus curandi calculum, scorbutum, podagram etc., Leyden 1778. — Expériences sur les végétaux, Paris 1780; deutsch von Joh. Andr. Scherer, Wien 1784; 2. Aufl., 3 Bde., eb. 1786—88. — Vermischte Schriften, physikalisch- und medicinischen Inhalts; aus dem Englischen übersetzt von N. C. Molitor, eb. 1782; 2. Aufl., eb. 1784. Holländisch von J. van Breda, Haag 1785. — Nouvelles expériences et observat. sur div. objets de physique, Paris 1785. — Versuche mit einem Elektrophor; aus dem Englischen ins Holländische, von J. van Breda, Delft 1790. — Miscellanea physico-medica; edidit Joan. Andr. Scherer, Wien 1795. — Mehrere Aufsätze in den Philos. Transactions.

* **Ingenieurs-Akademie, k. k., in Wien.** Nach der jährlichen Hauptprüfung, welche Ende August Statt findet, treten die geschicktesten Zöglinge der 7. Classe als sogenannte Corps-Cadeten in den activen Dienst des Ingenieurs-Corps, von wo ihnen sodann nach Verwendung das weitere Avancement offen steht. Auch erhalten sie von nun an eine monathliche Besoldung aus der Kriegscasse. Die übrigen aus den höhern Classen nach gehöriger Beendigung der Lehrcurse austretenden

Jünglinge, wenn sie sich dem Militärdienste widmen wollen, werden von der Instituts-Direction dem Hofkriegsrathe angezeigt und empfohlen, der sie dann gelegentlich als Officiere bey den übrigen Regimentern (größtentheils in der Linie) nach dem Grade ihrer Verwendbarkeit anstellt.

* **Internuntius.** So hießen im 17. Jahrhundert die österr. Gesandten an der Pforte, welche nur mit vorübergehenden Sendungen beauftragt, an derselben nicht residirten. Erst nach der Verewigung des Belgrader Friedens 1747 wurde Freyh. v. Penkler zum ersten residirenden J. ernannt, nach welchem Freyh. v. Schwachheim, und nach diesem v. Brognard, Freyh. v. Thugut, Freyh. Herbert-Ratkeal, Freyh. Ign. v. Stürmer, Graf Lützow, Freyh. v. Ottenfels und Freyh. Bartholomäus v. Stürmer folgten, welcher Letztere diese Stelle gegenwärtig bekleidet.

* **Invalidenhäuser.** Diese bestehen: 1) Zu Wien, mit einem Filiale für Officiere in Neu-Lerchenfeld; 2) zu Prag in Böhmen (von Kaiser Carl VI. gegründet und von Dinzenhofer 1729 erbaut), nebst den Filialen zu Brandeis, Podiebrad und Pardubitz; 3) zu Pettau in Steyermark; 4) zu Tyrnau in Ungarn, mit den Filialen zu Skalitz und Pesth.

* **Joannäum.** Hier befindet sich auch eine colossale Büste Canova's in Marmor. — Die Quadrupeden-Sammlung umfaßt bloß die in Steyermark einheimischen Thiere dieser Art. Das Herbarium vivum ist in 3 Hauptabtheilungen geordnet und zwar: 1) Nach Linné's System, 2) nach der Art der Benützung, 3) die bloß in Steyermark einheimischen Pflanzen. Auch ist mit diesem Museum eine Gemäldesammlung in einem besondern Locale verbunden, welches durch freywillige Gaben gegründet wurde uud unter manchem Mittelgute auch mehrere bemerkenswerthe Gemälde aus älterer und neuerer Zeit enthält.

* **Job, Franz Sebast.** Für seinen Geburtsort Neuenburg machte er 1820 eine Stiftung von 1,200 Gulden für 2 arme Studenten und zur Stiftung eines Frauenklosters daselbst, welchem die Erziehung der weiblichen Jugend obliegen soll, widmete er 1833 eine Summe pr. 7,000 Gulden, und den Genuß der aus Bayern bezogenen Pension jährlicher 800 Gulden. In seinem Testamente vom 4. July 1831 vermachte er sein ganzes Vermögen zu einer Stiftung für arme Studenten in Obersteyermark, welche sich dem geistlichen Stande widmen wollen, unter dem Nahmen Carolianer, das bereits über 29,000 Gulden Conv. Münze beträgt. Er starb in Wien den 13. Febr. 1834.

Jörger, Joh. Franz Ant. Dominik Graf v., kaiserl. geh. Rath, General der Cavallerie und Commandant von Ofen. In mehreren Gelegenheiten hatte J. unter Ludwig von Baden und Eugen so viel Ehre eingelegt, daß er früh schon 1709 als Inhaber eines Dragoner-Regiments vorkommt. Nach dem Siege bey Widdin 1689 schickte ihn der Markgraf an den Monarchen, und berief sich auf seine mündliche Erzählung, als eines trefflichen Officiers, der bey Allem mit Unerschrockenheit und Standhaftigkeit gegenwärtig gewesen. In den Schlachten bey Peterwardein und Belgrad zeichnete er sich durch

Muth und Tapferkeit aus. Er stand bey der letzten, damahls noch als Generalmajor, in der ersten Linie, welche ein heißes Gefecht zu bestehen hatte; aber diese Linie rückte, da in der Dunkelheit des Nebels auf den Flügeln schon Unordnung entstanden war, mit solcher Contenance an, und man kam sich so nahe, daß fast jeder Schuß seinen Mann niederstreckte, bis nach und nach, da jeder Fuß breit Erde erkämpft werden mußte, der Feind mit dem Bajonet in seine Laufgräben geworfen war. Zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, erhielt Graf J. 1723 zugleich die Commandantschaft von Ofen, die durch den neu ausgebrochenen Krieg 1737 ein wichtiger Posten wurde. Er starb 1738.

* **Johann Bapt. Jos.**, Erzherzog von Österreich, ward 1836 Feldmarschall.

Johann, St., unter den Felsen (St. Iwan), kleines böhm. Dorf im Berauner Kreise (in der Nähe von Carlstein), welches so mancher Reisende zum Ziel seiner Wanderung in Böhmen macht. Innerhalb eines Thals in romantischer Einsamkeit liegen das Schloß, die Kirche und einige einzelne Häuschen. Kreuze und Capellen auf den höchsten Klippen des schroffen Felsengebirgs bezeichnen den frommen Ursprung des Orts. Der Einsiedler Iwan lebte da im 9. Jahrhundert in einer Höhle. Die Höhle wurde ein Wallfahrtsort, aus dem später ein Benedictinerkloster entstand, das 1785 wieder aufgehoben wurde. — Hier findet man den schönsten Marmor von roth und gelber Farbe; allein er bricht nicht in großen Stücken.

Johannes von Gmunden, berühmter Astronom und Mathematiker. Die differirenden Behauptungen, J. v. G. sey aus Österreich, beruhten bis jetzt theils auf dem Ansehen einiger Autoren, theils auf der Vorliebe für Ober- und Niederösterreich, theils auf der näheren oder wenigeren Bekanntschaft mit den Orten selbst. Die vorzüglicheren Schriftsteller, welche über J. v. G. einige oder mehrere Nachrichten liefern, sind Tannstetter, Jöcher, Kauz, Galletti, Zach; alle übrigen so wie die beyden letzten haben sich für einen oder für den andern dieser Autoren entschieden. Steiner's Gefährte durch das Salzkammergut, und das Handbuch von Emil (Trimmel) über Gastein stimmen wegen J. v. G. für das gleichnahmige Städtchen in Oberösterreich; Pillwein (im Traunkreis) entschied sich für Niederösterreich. Der jubilirte k. k. Salzverschleiß-Verwalter, Joh. Nep. Hörner Edler von Roithberg, bey Gmunden, welcher 1831 die große goldene Verdienstmedaille sammt Kette erhielt, und als Bibliograph wie als Patriot gleich rühmlichst bekannt ist, stellte über diesen noch immer dunkeln Gegenstand seit 1831 ruhige und beharrliche Nachforschungen an. Er wendete sich zuerst nach Kremsmünster, dann nach Seitenstätten, hierauf nach Wien. Der Canonicus J. C. Stelzhammer durchsuchte auf seine Zuschrift die alten Einschreibbücher der Wiener Hochschule (Acta Universitatis), in welchen man sich nach der Eintheilung der 4 Nationen, zu welcher man der Geburt nach gehörte, einzutragen streng verpflichtet war. Er suchte nebst andern in dem Buche der rheinischen Nation nach, welchen die Schwaben, Franken und Bayern 2c. zugetheilt waren, und fand dort außer

vielen andern aus Schwäbisch-Gmünd den Nahmen des J. v. G. 1413 als Decan, 1416 als Magister, 1420 als Astronom, 1421 als Mathematiker, 1423 wieder als Decan, 1425 als Professor der Philosophie, 1426 als Baccalaureus eingetragen. So constatiren Nahme, Charakter und Geburtsort, und J. v. G. ist nach den sichersten Quellen aus Schwäbisch-Gmünd in Neu-Würtemberg an der Rems, welches ehemahls eine freye Reichsstadt in Schwaben war. J. v. G. erhielt bereits 1406 die Magisterwürde; er war 1439 im Besitze der Pfarre Laa an der mährischen Gränze, und starb 1442 wahrscheinlich hoch bejahrt.

Johanniter-Ordens-Ritter in der österr. Monarchie. Die Ritter vom Hospital St. Johannes zu Jerusalem, nahmen, nach urkundlicher Beglaubigung schon zu den Zeiten der Babenberger Sitze in Ungarn. Ihre Ankunft in Wien hatte entweder schon gelegentlich der Heimkehr Leopold's VI. aus Palästina oder nach andern Quellen spätestens unter dessen Söhnen Friedrich dem Katholischen und Leopold VII. dem Glorreichen Statt. Gewiß ist, daß schon 1200 Haus und Kirche dieser Ritter in der Kärnthnerstraße bestanden; in den großen Feuersbrünsten unter Ottokar wurden sie zwar zerstört, jedoch durch die Vorsorge desselben Königs wieder schöner aufgebaut; auch erscheint 1269 in Zwettler Urkunden der erste Comthur dieses Ordens in Wien, Marquard. Um 1300 faßten die J. nach dem gänzlichen Verluste des heiligen Landes festen Fuß auf der Insel Rhodus, und wurden von da an Rhodiser genannt. Auch von hier 1522 durch die Türken vertrieben, schenkte Kaiser Carl V. 1530 dem Orden die Insel Malta, weßhalb die Ritter von nun an Malteser hießen. Noch vor wenigen Jahren begann der Orden mit kaiserl. Bewilligung wieder Candidaten aufzunehmen, deren Noviziat von Rom aus dispensirt wird, so ferne es die Caravane und den ewigen Krieg gegen die Türken betrifft. Fortan werden, wie im deutschen Orden, Gelübde abgelegt. Die Kirche zu St. Johann in der Kärnthnerstraße ist ein schönes Monument des berühmten Großmeisters La Valette, und wurde nach mehreren Erweiterungen und Verschönerungen noch 1806 durch den damahligen Comthur Franz Grafen v. Colloredo vergrößert und mit einem schönen Fronton versehen. Der gegenwärtige Comthur des Ordens in Österreich ist der 27. an der Zahl, mit Übergehung einer großen Lücke von 1269 bis 1336, von welcher Zeit keine Urkunden vorhanden sind. Der Großprior residirt in Prag.

Johannstein, ein dem Fürsten Liechtenstein gehöriges altes, aus Quadersteinen in Gestalt eines Malteserkreuzes erbautes Schloß, im V. U. W. W. Niederösterreichs, westlich von Medling und nördlich von Sparbach; in neuerer Zeit sind einige Gemächer wieder hergestellt und einfach nach alter Weise möblirt worden. Rings um das Schloß dehnt sich bis Sparbach und auf den Heuberg der fürstl. Thiergarten aus.

Jonás, Jos., Custos am ungar. National-Museum in Pesth, geboren zu Schemnitz 1787, widmete sich den Bergwerkswissenschaften und lebte für sie, besonders für die Mineralogie, mit ganzer Seele.

Seine Bemühungen, den Mineralreichthum Ungarns bekannter zu machen, und das Bestreben, durch seine Forschungen auch dem Staate nützlich zu werden, brachten ihn mit bedeutenden Männern des In- und Auslandes in Verbindung, und zogen ihm die wohlverdiente Achtung Aller zu, die ihn näher kannten. Er brachte eine mineralogische Gesellschaft für Ungarn in Vorschlag, welche aber nicht zu Stande kam. Nach einer beendigten mineralogischen Reise nach Nagy-Bánya ward ihm 1814 die Stelle eines Custos-Adjuncten bey dem Naturalien-Cabinete des ungar. National-Museums in Pesth zu Theil, und 1817 wurde er zum Custos befördert, in welcher Eigenschaft er den 1. Febr. 1821 starb. Er schrieb: Ungarns Mineralreichthum, orycto-geognostisch und topographisch dargestellt, Pesth 1820.

Jordan, Pet., Ritter des österr. kaiserl. Leopold-Ordens, k. k. niederösterr. Regierungsrath und Director der k. k. Patrimonial-Herrschaft Laxenburg und Vösendorf, Mitglied der Wiener, Grätzer und Laibacher Landwirthschafts-Gesellschaft, war geboren zu Sellrain in Tyrol 1751. J. begründete vorzüglich im Vaterlande seine wissenschaftliche Ausbildung, wurde Professor der Naturgeschichte an der Wiener Universität, und in Folge seiner ausgezeichneten Leistungen für die rationelle Ökonomie erhielt er den Leopold-Orden, Regierungsrathstitel und die Leitung des Laxenburger Ökonomiewesens. Seine schriftlichen Ausarbeitungen und öffentlichen Vorträge sind größtentheils der Landwirthschaftslehre Trautmann's mit J.'s ausdrücklicher Einwilligung zum Grunde gelegt. J. ist es, der die Ökonomie mit großem Scharfsinne auf chemische und physiologische Grundsätze zurückgeführt hatte. Er starb zu Wien den 6. July 1827.

Jordan, Sylvester, ist den 30. Oct. 1792 zu Omas in Tyrol geboren, zeigte schon in der Aramer Dorfschule hervorstechende und glückliche Anlagen zu höheren Wissenschaften, welche von dem dortigen edlen Menschenfreund, Lehrer und Hülfspriester, Franz Hirn sorgsam gepflegt, in der Zeitfolge sowohl im Gymnasium zu Innsbruck 1806, als auf dem damahligen Lyceum zu München 1809, dann auf den Universitäten zu Landshut und Wien so hervorglänzten, daß J. wegen einer während seiner Studien zu Landshut ganz ausgezeichnet beantworteten philosophischen Preisfrage 1815 den bestimmten Preis, dann die philosophische und juridische Doctorwürde 1815 und 1817 dort erhielt. Seine sowohl zu Frankfurt als Heidelberg in den folgenden Jahren eben so glücklich als ausgezeichnet geführten Advocatengeschäfte erwarben ihm endlich den Ruf eines der geschicktesten deutschen Rechtsgelehrten, und daher auch die Stelle eines churhessischen Professors der Rechtsgelehrtheit an der Universität zu Marburg. Seine ruhmvolle Verwendung in diesem Lehrfache bewährt endlich der Umstand auf eine auffallende Weise, daß derselbe als abgeordneter Vertreter der Marburger Universität bey der Ständeversammlung in Cassel 1831 eben so ausgebreitete als gründliche Kenntnisse in mehreren Fächern der Wissenschaften auf eine sehr glänzende Art vor der Ständeversammlung entfaltete. Daher wird J. mit allem Rechte unter die Zahl der vorzüglichen Gelehrten in Churhessen gerechnet. J.'s Schriften sind:

über die Auslegung der Strafgesetze, Landshut 1818. — Versuche über allgem. Staatsrecht, Marburg 1828. — Lehrbuch des allgem. und deutschen Staatsrechts, Cassel 1831.

*Irrenhäuser. Den Grund zu einem Irrenhause zu Waizen in Ungarn legte 1836 laut Reichstags-Artikel 42 der Waizener Bischof Franz Graf Nádasdy, indem er das ehemahlige Theresianum-Gebäude in Waizen, welches zur Militär-Akademie bestimmt war, kaufte, und zur Errichtung einer Irrenanstalt widmete. Der Waizener Domherr Casimir Gasparik aber both 1,000 Gulden Conv. Münze zur gehörigen Errichtung für denselben Zweck.

*Ischl. Die Soole zu J. gehört ihres Gehaltes wegen an Natron, Kalk, Bittererde mit Salz- und Schwefelsäure verbunden, zur Classe der auflösenden Mineralwässer, wobey die überwiegende Menge des Kochsalzes und des darin enthaltenen Brom besonders zu beachten ist. Die glückliche Wirkung dieser Bestandtheile wird jedoch durch die ingeniose Anwendung der Soole in tropfbar flüssiger und Dampfform, wie auch im Mineralschlamme, und durch die Vermischung mit Schwefelwasser, den Gebrauch der Alpenmolke, und endlich durch die unvergleichlich schöne Lage und Umgebung des Ortes selbst, ganz eigenthümlich bedingt; es ist daher des Curortes heilsame Wirkung diesem ganz speciellen Charakter der Örtlichkeit gewiß nicht in geringem Grade beyzumessen, indem das Gemüth des Badegastes, dadurch besonders heiter gestimmt, für den Lebensgenuß eine neue Spannkraft erhält. Diesem Umstande ist auch lediglich zuzuschreiben, daß viele von den Badegästen, durch die Schönheit der Landschaft hingerissen, sich in J. ankaufen und herrliche Wohngebäude errichten. Bäder werden in zwey sehr zweckmäßig eingerichteten Gebäuden verabfolgt, das eine dient nur zu Wannenbädern, das andere Gebäude aber bloß zu Vollbädern, wo man 20 geräumige, äußerst reine und helle Cabinete sammt Vorzimmern antrifft, und wo zugleich Vorrichtungen zu Regen-, Sturz-, Douche- und Wellenschlagbädern angebracht sind. An der Fronte dieses Badehauses öffnet sich ein schöner Saal mit verschiedenen Journalen versehen zur Reunion den Gästen. Das Merkwürdigste jedoch ist das Dampfbad im neuen Sudhause, welches die oberste Salinen-Direction mit Doppelpfannen erbauen ließ. Die Dampfbadeanstalt selbst ist zweckmäßig, großartig, rein, bequem, frey von jeder widrigen Zugluft; die muriatischen Dämpfe, die sich aus der bey 3,000 Eimer haltigen siedenden Soole über die Doppelpfannen erheben, müssen durch die Cabinete streichen, wo sie nach dem Gefühle der darin Sitzenden durch eine Vorrichtung mehr zu- oder abgeleitet werden können. Dieses Dampfbad steht nun für sich ganz vollendet da. Die Erfahrung hat über die Wirkung der Dampfbäder das günstigste Urtheil gesprochen. Krankheiten der Haut und des Drüsensystems, besonders der Respiration, können den salzsauren Dämpfen zur Heilung mit Vertrauen zugewiesen werden. Zwischen dem großen Badhause und der Traun wurde ein Garten angelegt, und durch die Liberalität des Dr. Wirer dem Vergnügen und der Bequemlichkeit der Gäste, besonders beym Molkentrinken, gewidmet. Die Molke wird auf einer kräuterreichen Alpe unter ärztlicher Auf-

sicht] aus der besten Alpenmilch bereitet, daher kann eine bessere, als diese ist, keine Molkencuranstalt biethen. Viele Gäste haben wirklich nur diese Curart gebraucht, und die erwünschtesten Folgen erfahren. Die Wohnungen vermehren sich von Jahr zu Jahr durch Aufführung neuer und bequemer Gebäude. Unter den zahlreichen Erholungsplätzen, wohin seine Ausflüge der Badegast richten kann, mögen hier nur folgende vier erwähnt werden; und zwar die zwey näheren: Die Schmallnauer Alpe und die idyllisch gelegene Rettenbachmühle; wo die Fußgänger gewöhnlich mit köstlicher Sahne und schmackhaftestem Kaffeh sich erquicken; dann die zwey entfernteren, nähmlich die Hoisenradalpe, wo ein Schweizerhaus erbaut wurde; endlich Wirersstrub rückwärts am Schwarzensee, wohin ein bequemer Weg geebnet ist. Eine Spinn- und Nähschule ist in voller Thätigkeit, und es gewährt dem Menschenfreunde ein hohes Vergnügen zu sehen, wie die Jugend in nützlichen Arbeiten unterrichtet, auch im Moralischen gedeihend heranwächst. Dr. Wirer ist der Gründer dieser Schule.

K.

*** Kachler, Joh.** Die österr. Zeitschrift: „Der Wanderer," im Sept. 1834, Nr. 250, machte bereits bekannt, daß K.'s Samenhandlung in Wien ihres Gleichen weder in London noch in Paris finde. Sie ist weit entfernt von Prunk und Eleganz, vielmehr einfach und schlicht; aber in einer noch nie erreichten Ordnung findet der Pflanzenfreund hier eine Auswahl von mehr als 10,000 Samensorten aus allen Zonen. Welche Thätigkeit, welche Kenntnisse, welche Verbindungen, welche physische und geistige Hülfsmittel überhaupt gehören dazu, um ein Unternehmen dieser Art zu beginnen, zu erhalten und auf einen solchen von den empirischen Samenhändlern wohl nie geahnten Höhepunct zu bringen! — was auch nie, so wie es jetzt besteht, in das Leben getreten wäre, wenn nicht hierbey die Theilnahme von hohen, ja von höchsten Personen des Kaiserhauses, den Impuls gegeben, und das ferner erfolgreiche Fortbestehen gegründet hätte. Wenn man K.'s Verzeichnisse, welche directe neue Sendungen aus Nordamerika, Südafrika, China, Chili, Neuholland und durch den berühmten Botaniker Zeyher aus der Algoabay enthalten, zur Hand nimmt; so wird der Botaniker wohl in angenehmes Erstaunen versetzt. Am instructivsten ist sein neuester Catalog französ. Original-Gemüse-Sämereyen mit Angabe ihrer Cultur und Benützung, womit K. nach dem Beyspiel der Blumen-Ausstellung Grund zur Hoffnung einer künftigen Gemüsesamen-Ausstellung zu legen beabsichtigt. Interessant sind zugleich seine Verzeichnisse der Original-Gemüsesamen aus Holland, England ꝛc. der Samen von Blumen, seltenen Gewächsen, in- und ausländischen Holzarten und andern Pflanzen (in vielen 1,000 Artikeln) mit Angabe der natürlichen Familien, Dauer, Blüthezeit, Farbe ꝛc. So bevorräthigt

ist K.'s Etablissement (Naglergasse, beym Kleeblatt Nr. 307) gewiß nun das erste in Wien.

Kaiser Ferdinand's Nordbahn heißt seit April 1836 die von Wien bis Bochnia führende Eisenbahn. (S. Eisenbahnen.)

Kaiser's, Jos. Franz, Kunst- und Bücherverlag in Grätz. Selber enthält: 1) Zahlreiche lithographische Artikel, darunter geograph. Charten, Porträts, steyermärk. Prospecte (Folge von 253 Blättern), Triestiner und croatische Ansichten, patriotische Erinnerungsblätter etc.; 2) Musikalien, unter denen Hüttenbrenner's musikalisches Heller-Magazin; 3) übernommene und selbst erzeugte Verlagsbücher, worunter viele Andachtsbücher, der sogenannte National-Kalender etc. — K. ist ersinnungsreich und thätig; sein Geschäft lebhaft. Er ist den 11. März 1786 zu Grätz geboren, gelernter Buchbinder. 1809 war er Officier bey der Grätzer Landwehr, und zeichnete sich während der Schlacht bey Raab aus. 1811 übernahm er die Buchbinderey, die er bald zu einer förmlichen Handlung umschuf. 1817 errichtete er seine lithographische Anstalt, welche unmittelbar nach der Wiener, die erst im Kaiserthume war. K. ist Inhaber mehrerer Privilegien, Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Steyermark und jener in Krain, und Ehrenbürger der alten Stadt Voitsberg.

* **Kalenderwesen.** Seit 1834 erscheint in Böhmen ein Schullehrer-Kalender. Die Idee zur Gründung desselben gab der verdienstvolle Ignaz Jaksch, Notar und Archivar des bischöfl. Consistoriums in Leitmeritz, welcher nun die Herausgabe besorgt, und der dortige bereits verstorbene Gymnasial-Katechet Ant. Gau. Zuerst war dieser Kalender bloß für die Leitmeritzer Diöcese berechnet, und demselben war auch insbesondere eine Art Schematismus des Lehrpersonals beygefügt; da jedoch schon der 1. Jahrgang auch in den übrigen Diöcesen der österr. Monarchie Anklang und die günstigste Aufnahme fand, so wurde der Plan der Schrift erweitert, und für alle Diöcesen des gemeinsamen österr. Vaterlands berechnet und somit erscheint selber unter dem Titel: „Kalender für Lehrer, Ältern und Erzieher." Der 1. Jahrgang erschien 1834 bey einer Auflage von 1,500 Exemplaren. 1835 stieg die Auflage auf 2,000, 1836 auf 2,500, und für den Jahrgang 1837 auf 3,000 Exemplare. 1835 wurde ein Stahlstich von Führich, 1836 von Gruß beygegeben. Diese 2 gelungenen Stahlstiche wurden zur Erzielung einer Stiftung für arme Lehramtscandidaten auch besonders abgesetzt, wofür bereits 600 Gulden W. W. hereingebracht, und in der böhm. Sparcasse fruchtbringend angelegt worden sind. Der reine Ertrag des Kalenders aber wurde zur Gründung eines Fondes zur Unterstützung armer braver Lehrer bestimmt. Durch Spenden des k. k. Hofes und edler Schulfreunde, stieg der reine Ertrag von den abgesetzten 3 Jahrgängen auf 4,037 Gulden 30 Kreuzer W. W. Dieser Kalender wird bey C. W. Medau zu Leitmeritz in 8. gedruckt.

* **Kalina v. Jäthenstein, Joh. Math.**, wurde im Sept. 1836 in den Ritterstand erhoben.

Kalliwoda, Joh. Wilh., Capellmeister des Fürsten v. Fürstenberg, ist geboren zu Prag 1795. Die erste musikalische Bildung

erhielt er im väterlichen Hause, vollendete dieselbe dann als Zögling des ausgezeichneten Conservatoriums zu Prag; frühzeitig begann er mit eigenen Compositionen aufzutreten, die, obschon größtentheils im modernen brillanten Styl geschrieben, doch auch strenge Satzkenntniß verrathen und sich durch effectvolle Instrumentirung auszeichnen. Die Zahl seiner Compositionen, vorzüglich für Violine und Pianoforte, ist sehr groß, besonders sind seine Concerte beliebt, die zwar einen äußerst aufmerksamen Vortrag erfordern, aber auch sehr glänzend und dankbar sind.

* **Kaltenbaeck, Joh. Paul,** ward 1836 Ehrenmitglied der beyden histor. Vereine des Ober- und Untermainkreises in Bayern. K.'s österr. Zeitschrift consolidirt sich zusehends. Sie liefert bekanntlich viel Gediegenes, und schreitet rüstig vorwärts.

* **Kaltenbrunner, Carl Adam.** Von ihm ist der „Nekrolog des Fürsten Rud. Kinsky," Linz 1836. In einer histor. Tragödie: „Constantin XI., letzter griech. Kaiser" (5 Aufzüge mit einem Vorspiel: Der Streit um die Krone) eb. 1836, behandelt K. den großartigen Stoff einer verhängnißvollen Epoche, nähmlich des Unterganges eines welthistorischen Reiches.

Kaltenleutgeben, langes niederösterr. Dorf im V. U. W. W. mit 600 Einw. die sich größtentheils mit Kalkbrennen beschäftigen und ihren Kalk nach Wien und Ungarn verführen. Die auf einer Anhöhe 1702 erbaute Pfarrkirche St. Jacob ist groß und schön. Hinter der Kirche sieht man auf einer kleinen Erhöhung über der Eiswiese ein 19 Fuß hohes Kreuz, welches 1834 die Grafen Thaddäus Amade und Carl Eszterházy in Folge eines beym Ausbruche der Cholera in Wien gethanen Gelübdes errichten ließen.

Kandler, Franz Sales, k. k. Artillerie Hauptzeugamts-Concipist, geboren zu Klosterneuburg, war der Sohn eines dortigen Schullehrers, kam dann als Hofsängerknabe in das k. k. Convict nach Wien, wo er auch seine höhern Studien absolvirte. Er trat dann in k. k. Staatsdienste beym Hofkriegsrath und wurde nach einigen Jahren nach Venedig, Mailand &c. übersetzt. Diese Gelegenheit benützte er vorzüglich, Italien in musikalischer Hinsicht genau kennen zu lernen. Er machte die Reise nach Rom und Neapel und kam 1826 wieder in seiner Anstellung nach Wien, zurück. Um sich nach einer Krankheit, und sehr schmerzhaften Fußoperation herzustellen, ging er Anfangs Sept. 1831 nach Baden, nächst Wien, starb aber dort schon am 26. desselben Monaths. Von ihm erschien gedruckt: Über Hasse, dessen Leben und Werke. — Über den Musikzustand in Rom und Neapel, in mehreren Zeitungen gedruckt. — Mehrere Aufsätze, Biographien &c. in der Wiener musikal. Zeitung. — Ehrenspiegel der k. k. Armee, Wien 1831. — Deutsche Übersetzung und Bearbeitung des großen Baini'schen Werks „Über Palestrina" (vom Hofrath Kiesewetter [s. d.] nach K.'s Manuscript herausgegeben), Leipzig 1836.

* **Katzianer,** die Grafen, sind mit dem Grafen Jos. v. K. am 11. Dec. 1822 im Mannesstamme erloschen.

* **Rauperz, Joh. Veit.** Die Mehrzahl der von ihm gestochenen Platten ist nunmehr Eigenthum der Wiener Kunsthandlung Bermann und Sohn.

* **Razinczy, Franz.** Eine Gesammtausgabe seiner Originalwerke läßt Dr. Franz Schedel (Toldy) seit 1835 zu Ofen erscheinen.

* **Reeß, Stephan Ritter v.**, wurde 1836 Mitglied des Vereins zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen.

* **Reiblinger, Ignaz Franz**, schrieb: Notizen über Melk, Kunst und Alterthum betreffend; Anhang zu Franz Tschischka's Kunst und Alterthum in dem östert. Kaiserstaate; Wien 1836.

* **Kettenbrücken.** Eine Kettenbrücke über die Wien bey Gaudenzdorf, so wie eine zweyte über denselben Fluß zwischen Penzing und Hietzing, wurden neuerlich angelegt, und sind ihrer Vollendung nahe.

Rhell v. Rhellburg, Jos., Jesuit, Vorsteher der Granellischen Bibliothek, wie auch seit 1758 Professor der Geschichte, Alterthümer und der Numismatik an dem adeligen Theresianischen Collegium zu Wien, war geboren zu Linz um 1720; starb zu Wien den 4. Dec. 1772. Er schrieb: Physica ex recentiorum observ., accommodata usibus academicis, 2 Thle., Wien 1753 — 57. — Epocha histor. Ruth., eb. 1756. — Ad Perill. S. R. I. Equitem Joannem Jos. Hauerum, Augustae a consil. bell. Epist. duae de totidem numis aeneis Numophylacii Haueriani, Wien 1761; 2. Ausg., eb. 1766. — Thesaurus Britannicus, seu Museum numarium, complect. num. graec. et lat. omnis metalli et formae, necdum editos, 2 Thle., eb. 1762 — 64. Dem 2. Theile ist folgender Anhang, der auch unter einem besondern Titel existirt, beygefügt: Append. altera ad num. graec. populor. et urbium a Jac. Gesnero tab. aen. repraesent., eb. 1764. — De numismate Augusti aureo, formae maximae ex ruderib. Herculani effosso etc., eb. 1765. — Epicrisis observation. Cl. Belley, Academ. Parisini in numum Magniae Urbicae Aug. ab illust. Barone Ph. Stoschio vulgatum, eb. 1767. — Ad numismata Imperat. Roman. aurea et argentea a Vaillantio edita, a Cl. Baldinio aucta, ex solius Austriae utriusque, iisque aliquibus museis supplementum, a Jul. Caesare ad Comnenos se porrigens. Mit Kupfern, eb. 1768. — Er hat (mit Duval und Frölich) Antheil an folgendem Werke: Numism. Cimelii Caes. Regii Aust. Vindob., quorum rariora iconismis, caetera catalogis exhib. jussu Mar. Theresiae, 2 Thle., Wien 1754 — 55. Ferner gab er heraus: Froelich, de familia Vaballathi numis illustr. Opusc. posthumum. Accedunt ejusd. Appendiculae duae ad numismata antiqua, a Cl. Vaillantio olim edita, edit. altera restituta, eb. 1762.

* **Rhünburg,** die Grafen. Chuno v. R., ein kärnthnerischer Adelicher, hatte schon 1075 Besitzungen in Steyermark erworben; er ehelichte eine Gräfinn v. Helfenstein, Schwester Gebhard's, Erzbischofs von Salzburg. Drey aus dieser Familie wurden Erzbischöfe zu Salzburg,

einer Erzbischof zu Prag, zwey Bischöfe zu Chiemsee, einer zu Gurk, einer zu Lavant.

* **Khun, Carl**, starb den 18. Juny 1829.

Kindberg, ansehnlicher steyermärk. Marktflecken an der Mürz, im Brucker Kreise, mit einem Spital, einem Eisenhammer und Sensenfabriken. Dabey ist das schöne Schloß Ober-Kindberg.

* **Kinder-Bewahr-Anstalten.** Die Anstalt zu Prag wurde durch den Oberstburggrafen, Carl Grafen v. Chotek begründet, eine zweyte ebenfalls durch den dortigen Großhändler Jerusalem. Jene zu Grätz entstand bereits 1831 durch den jetzigen Präses des dortigen Armen-Versorgungs-Vereins, Ludw. Freyh. von Mandel, die zu Linz durch Fräulein Popper; jene zu Brünn wurde 1833 zum Andenken der Anwesenheit des Kaisers Franz in dieser Stadt von den mährischen Ständen mit 10,000 Gulden Conv. Münze dotirt. Die Kinder-Bewahr-Anstalt zu Innsbruck entstand 1833 durch die Vorsorge des Landesgouverneurs Grafen v. Wilczek. 1834 wurde zu Klagenfurt und zu Laibach 1835, vorzüglich durch das Einschreiten der Behörden, eine Kinder-Bewahr-Anstalt gegründet. Gegenwärtig besitzen selbst größere und kleinere Provinzialstädte K.-B.-A., so z. B. Pilsen und Budweis in Böhmen, Olmütz in Mähren, Tyrnau in Ungarn, St. Pölten und Wels in Österreich, welche durch den Eifer Einzelner und den Gemeinsinn der gesammten Bewohner dieser Städte entstanden und welche sich mit dem besten Erfolge erhalten. Im Ganzen aber sind alle diese Anstalten aus dem Beyspiele und nach dem Muster der in Wien bestehenden ersten Kleinkinder-Bewahr-Anstalt errichtet. Um die K.-B.-A. hat Jos. Wertheimer (s. d. im Haupttext) die allerwesentlichsten Verdienste, selbst in Hinsicht auf deren Gründung.

* **Kinsky**, die Fürsten und Grafen. Schon im 13. Jahrhundert waren sie unter den Reichsfreyherren. Johann K. war kais. Rath und Burggraf zu Carlstein; 1596 ward er von den Türken gefangen, und starb das Jahr darauf zu Raab. Sein Sohn Wilhelm war Oberst und starb 1634 zu Eger. Ferdinand Christoph K. war brandenburg.-bayreuthischer Kriegsrath, Oberst und Amtshauptmann zu Creussen.

Kinsky, Rudolph Fürst v., war zu Prag den 30. März 1802 geboren. In der Jugend schon zeigte er bey jeder Veranlassung eine seltene Herzensgüte und wahren Edelmuth. Als Knabe von 10 Jahren beweinte er den frühen Tod seines, ihm am 2. Nov. 1812 durch einen Sturz vom Pferde entrissenen Vaters, des Fürsten Ferd. v. K., Obersten des Uhlanen-Regimentes Fürst Schwarzenberg, Ritter des Marien-Theresien-Ordens (geb. den 4. Dec. 1781). Der junge Fürst widmete sich zu Prag, unter der weisen Leitung seiner Mutter Caroline Fürstinn v. K., nachmahls Obersthofmeisterinn der Erzherzoginn Sophie, trefflich erzogen, mit aller Liebe und allem Fleiße den Studien. 1821 unternahm er eine Reise an den Rhein, und gebrauchte das Bad zu Ems; eine größere Reise, welcher er fast ein ganzes Jahr widmete, führte ihn 1822 und 1823 in die Schweiz und durch Italien. 1822

wurde er zum Ehrenritter des Malteser-Ordens ernannt. Im Jänner 1825 betrat er als Concepts-Practicant bey dem Landesgubernium in Prag seine öffentliche Laufbahn. Er durchging, der Berufspflicht die volle Kraft seiner Seele weihend, mit vorzüglicher Geschäftskenntniß und mit Gewandtheit, alle Dienstgrade bey dem Kreisamte zu Beraun und dem Landesgubernium zu Prag, bis zum Gubernialrathe, wurde 1833 als Hofrath der k. k. vereinigten Hofkanzley nach Wien berufen, in welcher Eigenschaft ihm die Referate der directen Steuern und das Landesreferat von Böhmen anvertraut waren. Im Februar 1827 wurde ihm die Auszeichnng zu Theil, die Beglückwünschungen des k. k. Hofes zur 50jährigen Feyer der Vermählung des letztverstorbenen Großherzogs von Hessen-Darmstadt, welcher ihm das Großkreuz des großherzogl. St. Ludwig-Ordens zustellen ließ, zu überbringen, und im März 1835 bey der Thronbesteigung Kaiser Ferdinand's, als Gesandter an die Höfe von Turin und Parma abgeordnet zu werden, welche ihn ebenfalls mit Großkreuzen zierten. Im July 1835 erfolgte seine Ernennung zum geh. Rath und Regierungs-Präsidenten der k. k. Landesregierung und der Stände des Landes ob der Enns. K. starb aber den 27. Jän. 1836 zu Linz, nachdem er diesen Posten nur wenige Monathe bekleidet. Der edelste Eifer seiner Verwaltung, seine echte Humanität, alle Tugenden der Liebenswürdigkeit hatten ihn ausgezeichnet, daher denn sein plötzlicher Verlust das ganze Land in ein Leidwesen versetzte, das sich mit innigster Aufrichtigkeit äußerte. Der auch durch die Beförderung gemeinnütziger Anstalten und durch nahmhafte Unterstützung der Armen vielseitig verdiente, dem Staate und seinen Mitbürgern allzu früh entrissene Rud. Fürst v. K. hat noch in seiner letzten Willensmeinung der dürftigen Menschenclasse gedacht, indem er den Wohlthätigkeits-Anstalten in Prag einen Betrag von 2500 Gulden vermacht, und für die Unterthanen seiner Herrschaften ein Capital von 6000 Gulden C. M. zu einer Armenstiftung bestimmt hat. In ihm starb auch ein großer Mäcen der neu aufblühenden böhm. Literatur, der zugleich um jeden Preis wissenschaftliche Kostbarkeiten der Vorzeit Böhmens an sich zu bringen, und dadurch mit so viel Sinn für Wissenschaft jeder möglichen Unbild entgegentretend, dem Vaterlande hochherzig zu bewahren suchte. Sein einziger Bruder ist Jos. Graf v. K., Major im Infanterie-Regimente Erzherzog Ludwig, und Besitzer der Herrschaft Kosteletz in Böhmen, geb. zu Prag den 25. Oct. 1806. Das Majorat geht auf den vom Fürsten Rud. v. K. zurückgelassenen Sohn, Ferdinand Fürsten v. K. (geb. den 22. Oct. 1834) über. Die hinterbliebene Witwe Caroline Fürstinn v. K., Sternkreuz-Ordens- und k. k. Palastdame (geb. den 20. July 1804), ist die Tochter des tapfern Helden Grafen Hieronymus v. Colloredo-Mansfeld.

Kirchdorf, oberösterr. Markt im Traunkreise, im schönen Kremsthale, an der von Wels nach Spital am Pyhrn führenden Commerzialstraße gelegen. In diesem Orte und in dem sehr nahe liegenden Dorfe Michelsdorf sind viele bedeutende Sensenhammer, welche einen sehr ausgebreiteten Handel treiben. 1½ Stunde von K. steht auf

einem steilen Felsenvorsprunge die uralte Veste Pernstein, welche noch gut erhalten ist.

* **Kirchliche Topographie.** 1836 sind davon der 13. und 14. Band erschienen. Jener enthält das Stift Neukloster und die Cisterzienserinnen in Wien; dieser das Salzkammergut mit den nahe liegenden Pfarren des Stiftes Kremsmünster.

* **Kisfaludy, Carl v.** Eine Gesammtausgabe seiner Schriften besorgt von Dr. Franz Schedel (Toldy) erschien 1831 zu Ofen in 10 Bänden.

* **Kitaibel, Paul,** Dr. der Arzneykunde, öffentl. ordentl. Professor der Chemie und Botanik, Prosenior der medicin. Facultät und Präfect des botanischen Gartens an der Universität zu Pesth, Mitglied der gelehrten Gesellschaften zu Göttingen, Berlin, Jena, Regensburg, Moskau rc., war den 3. Febr. 1757 zu Mattersdorf im Ödenburger Comitat geboren. Die Anfangsgründe und Humanioren hat er in Ödenburg, die philosophischen Studien zu Raab, die medicinischen in Ofen 1780—84, und zwar diese mit so viel Erfolg zurückgelegt, daß er als Studirender des 4. Jahres zum Adjuncten der Professur der Chemie und Botanik mit 400 Gulden Gehalt ernannt wurde. Den 5. Jän. 1785 bestand er die Prüfungen und wurde den 24. Aug. zum Doctor creirt. Sein ganzes Leben war den Wissenschaften und Forschungen gewidmet; die Heilkunde übte er practisch nie aus. Seiner wissenschaftlichen Neigung konnte er desto anhaltender nachhängen, als er schon 1786 eine Wohnung im botanischen Universitätsgarten erhielt, in dem er bis an sein Ableben blieb. Dort beschäftigte er sich ausschließlich mit der Pflanzenkunde und mit der Analyse der vielen mineralischen Wasser des Vaterlandes. 1792 bereiste er Croatien bis Fiume in botanischer und geognostischer Hinsicht. Im July 1793 wurde ihm die Correpetition mit Pharmaceuten, aber bald im September die Analyse der mineralischen Wasser aufgetragen. 1794 erhielt er den Auftrag, auf Kosten des Universitätsfondes, ganz Ungarn zu bereisen und in botanischer Hinsicht zu beschreiben, zugleich aber auch alle Mineralquellen nach und nach zu prüfen. Diese Bereisungen setzte er bis 1817 fort. 1802 erhielt er die Professur der Chemie und Botanik mit dem Gehalte von 1,200 Gulden. Als 1811 die Chemie und Botanik jede besonders einem eigenen Professor zugetheilt wurde, blieb er Präfect des botanischen Gartens, und 1814 wurde sein Gehalt auf 2,000 Gulden erhöht, und ihm die Vorlesungen über die Botanik aufgetragen. Aber seine Bereisungen und sonstigen Beschäftigungen hinderten ihn daran, so, daß er von 1802 an bis an seinen Tod nicht eine einzige Stunde als Professor docirte. 1816 wurde er mit seinem ganzen Gehalt jubilirt und starb den 13. Dec. 1818. K. gehörte unter die Vertrautesten der Natur, unter die bestunterrichteten Geologen Ungarns, und unter die wenigen Literatoren, die durch Geist, Geschmack, gründliche Kenntnisse und verdienstvolle Arbeiten mit ihrem eigenen Ruhm zugleich die Ehre ihres Vaterlandes auch im Auslande geltend machten. Sein Leben bildet die Epoche, welche in naturhistorischer Hinsicht das erste hellere Licht über das Königreich Ungarn zu verbreiten anfing. Er ent-

deckte 3 neue Gattungen Pflanzen und mehrere 100 neuer Arten. Einen Theil der Früchte seiner dreyßigjährigen Bereisungen legte er in sein und des Grafen Franz Adam Waldstein's (s. d.) Prachtwerk: Descriptiones et icones plantarum rariorum Hungariae, in 3 Foliobänden (Wien 1802, 1805 und 1812), nieder. Dem 1. Bande schickte er eine musterhafte Physiographie von Ungarn, dem 2. eine noch vollkommnere von Croatien voran. Schade, daß eine ähnliche von Slavonien fehlt. Bey allem dem waren diese Physiographien nur Skizzen einer ausführlichen, die er zu verfassen Willens war, woran ihn aber seine Kränklichkeit und später der Tod hinderte. Seinen literarischen Nachlaß über die mineralischen Gewässer Ungarns ordnete und gab der verdienstvolle Professor der Chemie an der Pesther Universität, Dr. Joh. Schuster (s. d.), heraus.

Klamm, imposante Burgruine, eine der interessantesten Österreichs, auf einem Felsen bey Schottwien im V. U. W. W. Niederösterreichs, von ziemlich bedeutendem Umfange, aus 3 Abtheilungen bestehend, worin auch eine Capelle, ein Keller und eine Warte zu sehen sind.

Klein, Carl Eduard, Chorherr und Bibliothekar des Stiftes St. Florian, geboren zu Wien den 1. Nov. 1772, studirte mit Auszeichnung an der Wiener Universität. Nach Vollendung der Studien trat er 1793 in das regulirte Chorherrnstift St. Florian, ward den 13. Oct. desselben Jahres mit dem Ordenskleide angethan, hörte die Theologie mit dem glänzendsten Erfolge theils in Wien, theils in Linz, legte den 1. Jän. 1798 die Ordensprofeß ab, und ward den 21. Jän. 1798 zum Priester geweiht. Durch 2 Jahre Cooperator in Ebelsberg, ward er 1800 in das Stift berufen, und ihm die Aufsicht und Leitung der Bibliothek übergeben. Von den Kinderjahren so zu sagen an ein außerordentlicher Bücherfreund, und als Jüngling schon selbst im Besitze einer trefflich gewählten Bibliothek, ausgerüstet mit einem klaren Verstande und einem äußerst glücklichen Gedächtnisse bildete er sich unter dem Propste Mich. Ziegler, der selbst einst Stiftsbibliothekar und ein großer Freund und Kenner der Literatur war, zu einem wahrhaft gelehrten Bibliographen heran. Die Stiftsbibliothek ward unter seiner Leitung im Fache der Literargeschichte, der griechischen, römischen und deutschen Classiker, und der sogenannten neueren Lateiner sehr bereichert, wobey zu bemerken, daß ein großer Theil hievon, und darunter vieles Kostbare theils von ihm durch eigenes erspartes Geld angekauft, theils ihm von Freunden zum Geschenke gemacht, von ihm mit edler Uneigennützigkeit der Stiftsbibliothek einverleibt wurde. Ihm hat das Stift es zu danken, wenn sein Gönner, der Bischof Ziegler in Linz, der Bibliothek so manches schätzbare Werk zum Geschenk darreichte. — K.'s Cataloge, die er über die Werke aus der Literaturgeschichte, dem classischen Alterthume, über die Incunabeln, und die neueren Lateiner verfaßt hat, sind die Frucht einer erstaunenswerthen Belesenheit und eines eisernen Fleißes, einzig in ihrer Art und ein wahrer Reichthum und Schatz von tiefer Gelehrsamkeit, die, wenn sie dem Drucke übergeben würden, für jeden Bibliographen höchst interessant und instructiv wären. K.'s große

Kenntnisse und Verdienste sind von vielen gelehrten Reisenden, die das Stift besuchten, von Dr. Schultes und Sartori in ihren Reisen durch Österreich, von Jäck in „Wien und dessen Umgebungen," von Primisser in „Reisenachrichten über Denkmale der Kunst und des Alterthums in den österr. Abteyen," von Dibdin, Pertz, Martius, von Hormayr und Ridler im österr. Archiv, und in des Erstern Taschenbuche, von dem Bibliothekar Harter aus München, von Dr. Böhmer aus Frankfurt, und so manchen andern Männern von Ruf, rühmlichst gewürdigt worden. — Bey allem dem ist K. sehr bescheiden, von edler, biederer und rechtlicher Denkungsart, ein Jugendfreund, ein Wohlthäter der Armen, wie er sich auch überdieß durch die Bildung des jungen Nachwachses des Stiftes, vorzüglich in der classischen Literatur der Alten, in den Annalen von St. Florian ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. — Leider trüben harte körperliche Leiden die Tage des Alters dieses würdigen Mannes, die er aber mit christlicher Resignation zu ertragen weiß, und die seinen Frohsinn und seine Heiterkeit nie ganz zu beugen und zu unterdrücken im Stande sind.

* **Klein, Joh. Wilh.** Neu ist von ihm: Geschichte des Blinden-Unterrichts, Wien 1837.

Klein, Magnus Joh., Abt des Benedictinerstiftes Göttweih in Niederösterreich, k. k. Rath und vormahls Verordneter der niederösterr. Stände, war geboren den 1. May 1717 zu Wasserhofen in Kärnthen, betrat die lateinischen Schulen in Klagenfurt, und vollendete die theologischen Studien in Grätz. 1739 legte K. die Ordensgelübde in die Hände des, durch sein Chronicon Gottvicense unsterblichen Gottfried Bessel (s. d.), damahligen Abtes zu Göttweih, ab. Bessel entdeckte in seinem jungen Stiftsgenossen jenen unermüdeten, untersuchenden Geist, der zu einem gründlichen Studium der Geschichte gehört, theilte ihm sein Wissen ganz mit, und in kurzer Zeit sah sich K. selbst im Stande, an gelehrten Ausarbeitungen seine Feder zu üben. So entstand seine Notitia Austriae antiquae et mediae, 2 Bde., Tegernsee 1781, und der Codex traditionum Laurisheimensium, 3 Bde., Manh. 1768—70. In diesen Werken liegt ein Schatz der seltensten Gelehrsamkeit, und sie werden in den spätesten Zeiten ein Beweis seyn, was der 1769 zum Abte erwählte K. zu leisten vermochte, und wie er seinen Kenntnissen die schöne Richtung gegeben hat, dem Vaterlande und der gelehrten Welt nützlich zu seyn. Nach dem am 28. Nov. 1783 erfolgten Tode dieses trefflichen Mannes fand sich unter seinen Papieren ein Entwurf der Geschichte der deutschen Bisthümer in 17 Bänden. Als einen vorzüglichen Kenner der vaterländischen Geschichte zog man K. bey allen jenen Geschäften zu Rathe, welche eine Kenntniß des Landes und der Verfassung desselben erforderten, und selbst die Kaiserinn Maria Theresia that es bey den Angelegenheiten der bayerischen Erbfolge-Ansprüche.

Knoll, Jos. Leonh., k. k. öffentl. ordentl. Professor der allg. Welt- und der österr. Staatengeschichte an der Prager Universität, ist den 6. Nov. 1775 zu Grulich in Böhmen geboren; studirte zu Prag, war 1806—9 Professor der Universalgeschichte an der damahligen österr.

Universität zu Krakau, und kam nach Abtretung von Westgalizien als Professor des nähmlichen Faches nach Olmütz, dann nach Prag. Er schrieb: Thuiskon, oder das Lied der Weihe, Brünn 1816. — Der Gürtel der Erde, oder das Lied des Weltbürgerthums. (In Hormayr's Archiv 1817.) — Mittelpuncte der Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung in Böhmen und Mähren, Olmütz 1821.

Königsaal, böhm. Städtchen im Berauner Kreise, am Einflusse der Beraun in die Moldau, mit 600 Einw., einer ansehnlichen Zuckerraffinerie, einer Fabrik chemischer Producte, Kattunweberey und einer vom Fürsten Friedr. zu Öttingen-Wallerstein 1834 neu errichteten Volksgewerbsschule. Ein bemerkenswerther Erwerbszweig der Bewohner dieser Gegend ist das Korbflechten, als: Trag-, Hand- und Waschkörbe, Wagenflechten u. dgl. m. Auch wird viel Gartenbau und Obstbaumzucht betrieben; ferner viel Handel mit Kalk und Pflastersteinen. 1292 legte König Wenzel II., Ottokar's Sohn, den Grund zu der in späteren Zeiten berühmten Cisterzienser-Abtey, und erbaute allda die Grabstätte der böhm. Landesfürsten, in der er selbst (gest. den 23. Juny 1305) am 3. Oct. 1326 an der Seite seines Vaters beygesetzt wurde. Durch mehrmahlige Feuersbrünste und besonders 1420 durch die Wuth der Hussiten ward das Stift beynahe zerstört. Kaiser Ferdinand II. ließ selbes nach erfolgtem Siege am weißen Berge wieder herstellen. 1785 wurde es aber aufgehoben.

Körber, Philipp v., k. k. Oberlieutenant in Wien, ist den 26. Dec. 1812 zu Ofen geboren. Für den Militärstand bestimmt, erhielt er seine Bildung in der Akademie zu Wiener-Neustadt, aus der er als einer der Vorzüglichsten in die Armee trat. Schon frühe lieferte er in Zeitschriften und Almanache theils poetische, theils prosaische Versuche, in denen Talent sich offenbarte. 1832 in Italien, legte er reifere, umfassendere Leistungen in der Zeitschrift „Echo" nieder, historischen, geographischen und landwirthschaftlichen Inhalts. Dem dreyjährigen Aufenthalte in Italien verdankte er die Sammlung mehrerer Denkwürdigkeiten, die er theilweise in der 1836 zu Wien gedruckten Schrift: „Bilder aus der Lombardie," herausgab. Eine neue Folge soll unter dem Titel „Zerstreute Blüthen," erscheinen. Über K.'s literarische Thätigkeit hat sich das öffentliche Urtheil lohnend ausgesprochen. Die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien ernannte ihn zu ihrem wirkl. Mitgliede, und die Gesellschaft des vaterländischen Atheneums für Künste und Wissenschaften zu Bergamo zu ihrem akademischen Ehrenmitgliede.

* **Kohl, Ludw.**, starb den 18. Juny 1821.

Kollar, Vinc., ist am 15. Jän. 1797 zu Kranowitz, einem Marktflecken in Preußisch-Schlesien, geboren. Er genoß den ersten Unterricht in seinem Geburtsorte und bezog 1807 das Gymnasium zu Leobschütz, wo er seine weitere Ausbildung erhielt, und vorzüglich das Studium der griechischen Literatur und der Naturwissenschaften betrieb, zu welch' letzteren er durch seinen Lehrer Schramm die erste Anregung erhielt. 1815 verließ er sein Vaterland, um auf der Wiener Hochschule die medicin. Studien, denen er sich weihen wollte, zu vollenden. Sein

Hang zur Entomologie führte ihn 1817 an das Hof-Naturalien-Cabinet, wo er bey der Abtheilung der Insecten bis 1818, in welchem Jahre er mit einem Stipendium betheilt wurde, unentgeldlich Dienste leistete. 1824 wurde K. zum Aufseher an dieser Anstalt ernannt, und versah seit 1819 daselbst die Dienste eines Custos, bis er endlich 1835 auch die Stelle eines Custos erhielt. K. gehört das Verdienst, die reiche Sammlung des k. k. Hof-Naturalien-Cabinets geordnet und benützbar gemacht zu haben. Er ist ein ruhiger, höchst genauer Beobachter, dem die Entomologie schon viele wichtige und nützliche Entdeckungen zu verdanken hat, und in deren Anerkennung er auch von vielen gelehrten Gesellschaften zum Mitgliede gewählt wurde. Seine populären, gründlichen Abhandlungen: Über den Kiefenfuß (Apus cancriformis), die Wanderheuschrecke (Locusta migratoria), die Gelse (Culex pipiens), die Cochenille (Cocus cacti), den Termiten (Termes flavipes) und Krankheiten bey Menschen und Thieren, welche von Insecten verursacht werden (in der Wiener Zeitschrift); so wie seine in ökonomischer Beziehung höchst wichtigen Aufsätze über die Kornschabe (Tinea granella) und die Waldstroheule (Noctua aquilina) (in den Verhandlungen der Landwirthschafts-Gesellschaft zu Wien), endlich seine Aufzählungen der Schmetterlinge und der geradflügeligen Insecten im Erzherzogthume Österreich unter der Enns (in den Beyträgen zur Landeskunde Österreichs), sind die Schriften, welche von ihm in Journalen zerstreut stehen. Außerdem ist er der Verfasser der trefflichen Monographia Chlamydum, Wien 1826, und der in Pohl's Reise erschienenen Abhandlung: Über vorzüglich schädliche Insecten Brasiliens.

* **Kollmann, Ign.** Er schrieb auch die Dramen: Dante, Grätz 1832. — Erzherzog Carl von Steyermark, eb. 1833, (ward 1832 in Wien im Theater an der Wien gegeben).

* **Kolowrat**, die Grafen. Aus der Linie Krakowsky sind noch denkwürdig: Leopold Graf v. K., Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des St. Stephan- und Leopold-Ordens, k. k. geh. Rath, Staats- und Conferenz- und dirigirender Minister des Innern (Sohn Philipp's), geboren zu Prag den 31. Dec. 1727; zog sich 1808 wegen Altersschwäche von den Geschäften zurück, und starb den 2. Nov. 1809. Joh. Nep. Carl Graf v. K., Commandeur des Maria Theresien- und Großkreuz des Leopold-Ordens ꝛc., k. k. geh. Rath, Feldmarschall, commandirender General in Böhmen, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 36, geboren zu Prag den 21. Dec. 1748, starb den 5. Juny 1816. Wilh. Albert Franz Graf v. K., Freyh. von Augezd, geboren den 4. Sept. 1678, war Ritter des goldenen Vließes, und böhm.-österr. oberster Kanzler. Er starb den 21. April 1738. Dasselbe war sein Vater Joh. Franz, gestorben den 20. Nov. 1723. Max Norbert, geboren den 12. Oct. 1658, war Ritter des goldenen Vließes, und Appellations-Präsident in Böhmen, starb den 25. May 1721. — Aus der Linie Liebsteinsky starb Norbert Leop. als Ritter des goldenen Vließes und Statthalter in Böhmen den 15. April 1716. Vincenz Graf v. K., geboren den 11. May 1750, war Ritter des goldenen Vließes, Commandeur des Maria-The-

resien-Ordens, Großkreuz des königl. französ. Ordens der Ehrenlegion, k. k. geh. Rath, Feldzeugmeister, 2. Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 11, Capitän der k. k. Trabanten-Leibgarde und Hofburgwache, Großprior des Johanniter-Ordens durch Böhmen, Mähren, Schlesien, Österreich, Steyermark, Kärnthen und Krain, bevollmächtigter Minister dieses Ordens am k. k. österr. Hofe und Comthur zu Mailberg, starb zu Wien den 7. Dec. 1824.

* **Kolowrat-Liebsteinsky, Franz Ant. Graf v.**, ward 1836 Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien.

Koltschitzky, Georg Franz, war um 1640 zu Wien geboren. In der angstvollen Lage Wien's, während der türkischen Belagerung 1683, trat ein Mann auf, der sich zu dem Wagestücke entschloß, den Herzog von Lothringen von der betrübten Lage der Stadt zu benachrichtigen; dieser Mann war K., ein Bürger in der Leopoldstadt. Er war einst Dolmetsch bey der orientalischen Compagnie gewesen, und sowohl mit der Sprache als anderen Eigenheiten der Türken vertraut. Die Nacht vom 13. auf den 14. August ward zur Ausführung bestimmt. Der muthige K., in türkischer Tracht, schlich sich in Begleitung eines verläßlichen Dieners, Nahmens Mihalovitsch, der gleichfalls türkisch verstand, aus der Stadt durch das türkische Lager, und kam glücklich in dem kaiserlichen an. K. hatte verabredet, zum Zeichen seiner wohlbehaltenen Ankunft ein großes Feuerwerk anzuzünden. Dieß geschah auch in der Nacht darauf, und mit Entzücken nahm man in Wien vom Stephansthurme aus, das Losungsfeuer zu Stammersdorf wahr. Eben so glücklich kam K. mit seinem Begleiter am 17. August wieder zu Hause an. Er brachte von dem Herzog von Lothringen ein Schreiben mit trostreichem Inhalte. K.'s wohlbehaltene Rückkunft wurde um Mittagszeit dem kaiserl. Heere der Verabredung gemäß durch eine dicke Rauchsäule, und in der Nacht durch einige Raketen vom Stephansthurme aus signalisirt. Gerne hätte der brave K. mit aller Herzhaftigkeit und Resignation sich noch öfter zu solchen Expeditionen verwenden lassen, wäre er nicht durch Verrath den Türken auf das kennbarste bezeichnet worden. Inzwischen aber übernahm K.'s Diener, Mihalovitsch, seine Rolle. Er gelangte ungefährdet noch zweymahl durch das türkische Lager, und brachte den beängstigten Wienern die erfreuliche Bothschaft des herannahenden sicheren Entsatzes. Dieser erfolgte auch am 11. Sept. bekanntlich durch einen so entscheidenden Sieg, daß die Türken mit Zurücklassung ihres ganzen Lagers die Flucht ergriffen. Unter andern fand man eine ungeheure Menge Kaffeh, eine Frucht, die in Deutschland nur sehr wenig bekannt war. K. erhielt zur Belohnung seines Muthes und des großen Dienstes, welchen er der Stadt Wien und dem Vaterlande erwiesen hatte, die Erlaubniß zur Errichtung einer Kaffehschenke in Wien. Der Magistrat räumte ihm ein Haus neben dem kleinen Bischofhofe, welches das Schild zum rothen Kreuze hatte, dazu ein, und so legte K. in Wien ein Kaffehhaus an, das sich bald eines blühenden Zustandes erfreuen konnte. Später bezog K. ein Local im Schlossergäßchen, rückwärts der blauen Flasche. K. war der erste Kaffehsieder in Wien und überhaupt in Österreich.

* **Kopetz, Wenzel Gustav Edler v.,** ward 1836 Ritter des Leopold-Ordens.

* **Kopitar, Bartholom.** Von diesem ausgezeichneten slavistischen Gelehrten erschien (Wien) 1836: Glagolita Clozianus, id est Codicis Glagolitici inter suos facile antiquissimi supparisque ad minimum exarato an. 1057 codici Cyrilliano Ostromiri Novigrad., fragmentum fol. XII membr., servatum in biblioth. Comit. Paridis Cloz Tridentini; liefernd: 1) Einen gedrängten Auszug aus Dobrowsky's altslavischer Grammatik, aber in Folge neuer Quellen von Grund aus richtiger orthographirt; 2) den ersten Versuch eines eben so kritischen Lexicons nach den ältesten Quellen; 3) aus dem ältesten glagolitischen Codex, 24 Seiten altslavischen Textes als Chrestomathie, mit kritischem Commentar, griechischem Original und wörtlicher latein. Übersetzung des slavischen Textes; 4) sammt einer historisch-philologischen, eine kritisch-commentirte Ausgabe der uralten Carantanischen Münchener Denkmäler und den ältesten slavischen Kalender mit enthaltender Einleitung, und 5) 2 Kupfertafeln von beyderley slavischen Alphabet- und Handschriftenmustern. Von diesem höchst merkwürdigen Werke, der Frucht gediegener Gelehrsamkeit, überreichte K. dem Kaiser ein Exemplar auf Pergament, und erhielt als Anerkennung eine goldene Dose. Ein zweytes Exemplar auf Pergament stiftete Graf Cloz in die Vaticana. Glagolita Clozianus wurde von allen Sachkundigen als epochemachend für die Urgeschichte der slavischen Literatur sowohl als für die Kirchengeschichte Österreichs ausgezeichnet günstig empfangen, wie dieß viele in- und ausländische gelehrte Blätter bezeugen. Der Glagolita beweist neuerdings, daß K. nicht nur als Slavist (worin er nach Grimm's Ausspruch allen lebenden Slavisten vorausgeht), sondern auch in der übrigen europäischen Literatur, nahmentlich in der griechischen und lateinischen Philologie, als Bibliothekar in der Bibliographie und als österr. Gelehrter über Neugriechisch, Walachisch und Albanisch als vollbürtiger Votant und Mitsprecher anerkannt ist. Das Resultat der Prolegomena zum Glagolita Clozianus ist eben so patriotisch als historisch wichtig. K. beweist unumstößlich, daß die slavische Kirchensprache, deren sich bis auf diesen Tag 40 von den 60 Millionen Slaven sowohl des morgen- als des abendländischen Ritus bedienen, nach dem österr. Pannonien zu Hause gehört; denn vom Plattensee aus habe der in Rom selbst zum pannonischen und mährischen Erzbischofe geweihte heil. Methudius 870 sie zur liturgischen Sprache erhoben, mit so allgemeinem enthusiastischen Beyfalle vom schwarzen bis zum adriatischen Meere, daß die Slaven zwar nach 30 Jahren ihrem von den Ungarn verödeten Vaterlande Pannonien den Rücken kehrten, jene Sprache jedoch um so eifriger bey den, von den Magyaren unberührten Slaven in der Bulgarey, in Serbien und Croatien sich fortbehauptete, von 988 an auch nach Rußland sich verbreitete, und, wie gesagt, noch heute die gottesdienstliche Sprache von 2 Drittheilen aller Slaven ist. Ihr Ursprung und ihre Heimath aber ist, wie wir nun durch K. wissen, das österr. Pannonien. — In Folge des Glagolita haben sich K. die Akademien

zu Prag, Roveredo, Berlin, München und Göttingen zugesellt.

Kostetzky, Dominik, pens. Magistratsrath zu Bilin in Böhmen, war den 25. July 1753 zu Leitmeritz geboren. Er genoß den ersten Unterricht in Gymnasial-Gegenständen in seiner Vaterstadt, und begab sich dann 1771 nach Prag, wo er an der dortigen Universität die philosophischen und juridischen Studien mit solchem Erfolg zurücklegte, daß er sich hierauf sogleich bey dem k. k. Appellationsgerichte in Prag der gesetzmäßigen Prüfung unterziehen konnte. In Folge derselben wurde er nicht nur in Allem approbirt, sondern auch bey diesem Appellationsgerichte für eine Criminal-Actuarstelle in Eidespflicht genommen, und ihm sofort die Supernumerär-Syndicatsstelle beym Leitmeritzer Magistrat verliehen. 1785 erhielt K. die erledigte wirkliche Rathsstelle, die er bis zur erfolgten allgemeinen Magistratsregulirung verwaltete. 1788 trat K. aus dem Rathscollegium und lebte in Leitmeritz, theils von seinem eigenen ererbten Vermögen, theils als beeideter Advocat von dem Ertrage der ihm zu Theil gewordenen Justiziariate auf den Herrschaften Zaborzan, Ploschkowitz und Tschischkowitz. 1801 entzog er sich aber allen öffentlichen Geschäften, begab sich nach Prag und lebte durch 12 Jahre als Privatmann; doch keineswegs unthätig und ohne Nutzen für das Allgemeine, sondern er vollendete unter rastloser Thätigkeit und mit einem eisernen Fleiße, die schon in früheren Jahren begonnene Riesenarbeit seiner Gesetzsammlung unter dem Titel: System der politischen Gesetze Böhmens, und gab selbe in Prag durch die Enders'sche Buchhandlung, welche ihm das Manuscript theilweise abkaufte, von 1816 angefangen nach und nach in 12 Bänden, nebst noch mehreren, theils kleineren, theils größeren, doch immer sehr wichtigen juridischen Werken heraus, wodurch er den sprechendsten Beweis seiner umfassenden Gesetz- und juridischen Kenntnisse lieferte, und wenn auch eine sehr kärgliche pecuniäre Belohnung, so doch den allgemeinen Beyfall der Sachkundigen dafür erntete. 1813 von Verhältnissen nothgedrungen, bewarb sich K. um die beym Magistrate der Stadt Bilin im Leitmeritzer Kreise erledigte geprüfte Rathsstelle, die er auch erhielt und allda das sämmtliche politische und judicielle Geschäft, mit der ihm eigenen Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit führte. 1824 fand er sich jedoch Alters halber genöthigt, in die Pension zu gehen, und zog sich in seine Vaterstadt zurück, wo er am 11. Aug. 1828 im 76. Jahre seines thätigen und gemeinnützigen Lebens starb. Im Drucke erschienen von ihm: Die Gerichtsbarkeit in streitigen und nicht streitigen Rechtssachen, Prag 1814. — Handbuch der Gesetze in Unterthanssachen für Grundherrschaften, eb. 1815. — Theoretisch-practische Anleitung zur Behandlung der Erbschaftssachen, 2 Bde., Wien 1815; neue Aufl., 2 Bde., eb. 1818. — System der politischen Gesetze Böhmens, 12 Bde., Prag 1816—18.

* **Krain, Herzogthum.** Geographie und Statistik. Nach den neuesten Erfahrungen zählt K. 1836 458,374 Einw.; der productive Boden umfaßt 1,659,528 Joche, wovon das Ackerland 231,564, die Äcker mit Weinreben 2,269, die Trischfelder 1,999, die Wechsel-

äcker oder Egerten 1,389, zusammen 2,337,221 Joche; die Wiesen 226,723, die Wiesen mit Obstbäumen 10,517, die Wiesen mit Holznutzen 49,869, zusammen 287,109 Joche; die Gärten 3,442 und die Weingärten 16,650 Joche; die Huthweiden 266,333, die Huthweiden mit Obstbäumen 1,161, die Huthweiden mit Holznutzen 81,742, zusammen 349,236 Joche; die Alpen 46,495 Joche; die Hochwälder 623,229 Joche, die Niederwälder 70,879, und die Auen 152, zusammen 694,251 Joche; Schilfland 837, der Raum, welchen die Gebäude einnehmen 4,738, parificirte Objecte 106 Joche betragen. Der unproductive Boden, als Wege und Straßen, Flüsse und Bäche, kahle Felsen und Schotterbänke, wird auf 76,165 Joche angeschlagen. Die gesammte Areale beträgt somit 1,735,694 Joche, oder 175$\frac{7}{10}$ Q. M. Die Volksmenge beträgt gegenwärtig pr. Q. M. 2,645 Einwohner.

Kralowitz, böhm. Städtchen im Pilsener Kreise, mit 200 Häusern und 1,000 Einwohnern. Die Kirche, von dem damahligen Grundherrn, Florian v. Griesbek, 1581 angelegt, mit einer von den Söhnen des Erbauers 1588 errichteten und zu ihrem Begräbnißplatze bestimmten Gruft, ist ein Gegenstand historischer Merkwürdigkeit geworden. In 18 hölzernen Särgen liegen schon seit 1612 die ausgetrockneten Körper der Familienglieder des Griesbeker Stammes in alterthümlicher Tracht. Unter Ferdinand vergingen sie sich gegen ihr Vaterland, und endeten ihr Leben, aus Furcht der Gesetze, durch Gift.

Krasicki, Ign. Graf, Erzbischof von Gnesen, wurde 1735 zu Dubiecko im jetzigen Königreiche Galizien geboren. Schon frühzeitig den wissenschaftlichen Studien ergeben, verlegte er sich vorzüglich auf die schöne Literatur. Er war Mitglied des Senats der Republik Polen bis zur Theilung dieses Landes. In seinen epischen Gedichten: „La Souriade," „la Monomachie" und „Antimonomachie," herrscht Anmuth und Leichtigkeit. „Der Krieg von Choczym" ist ebenfalls mit Geschmack durchgeführt. Geistreiche Scherze würzen seine Briefe und vermischten Aufsätze. Durch seine „Geschichte Warschau's" und eine „Elementar-Encyklopädie" hat er sich auch in anderer Beziehung als Schriftsteller ausgezeichnet. Eine Ausgabe der Werke K.'s erschien nach seinem 1801 zu Berlin erfolgten Tode in 10 Bdn., Warschau 1803. — Eine Gesammtausgabe in einem Bande erschien 1830 zu Paris, redigirt von Mich. Podczaszynski.

Kreutzberg, Carl Jos., geboren den 12. May 1802 zu Tachau im Pilsener Kreise Böhmens, kam schon in früher Jugend zu seinen Verwandten nach Bayern, und bezog nach erhaltener Vorbildung die Universität Erlangen. Er studirte daselbst von 1818—22 nächst Philologie, die philosophischen und pädagogischen Wissenschaften. 1822 in sein Vaterland zurückgekehrt, vertauschte K. bald die betretene pädagogische Laufbahn mit dem Kanzleydienste, den er 1826 als Practicant bey dem Pilsener Kreisamt antrat. 1828 zur Dienstleistung bey dem k. k. Gubernium nach Prag einberufen, verlegte er sich auf die Naturkunde und industriellen Wissenschaften, und war seit 1829 bey den Gewerbs-Ausstellungen und den daraus folgenden Geschäften für die Gründung des Gewerbsvereins thätig, welchem Letztern er vom

)berstburggrafen, Grafen v. Chotek zur Dienstleistung zugewiesen
ɪnd von den Vorstehern zum Geschäftsführer dieses Instituts erwählt
vurde, nachdem er durch seine sehr beyfällig aufgenommene Schrift:
)er Verein zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen seine Be-
ründung und Wirksamkeit, Prag 1833, seine umfassende Kenntniß
er industriellen und Handelswissenschaften dargethan hatte. In dem-
:lben Jahre erschien der von ihm verfaßte Bericht über die Gewerbs-
usstellung von 1831. Mit Anfang 1834 begründete K. das von dem
Bewerbvereine herausgegebene technische Journal: Mittheilungen für
Bewerbe und Handel, das er bis zu dem Zeitpuncte redigirte, wo er
835 wegen Meinungsverschiedenheit mit einigen Vorstehern die Ge-
häftführung des Gewerbsvereins niederlegte, in Folge dessen auch den
Staatsdienst aufgebend ins Privatleben zurücktrat, und sich seitdem
terarischen Arbeiten und der technischen Chemie widmet. Außer mehreren
einen Aufsätzen in technischen und politischen Journalen, erschien von
.: Skizzirte Übersicht des gegenwärtigen Standes und der Leistungen
on Böhmens Gewerbs- und Fabriksindustrie in ihren vorzüglichsten
Zweigen, Prag 1836, eine gediegene, mustergültige Arbeit, voll
Kenntniß, Geist und Darstellungsgabe. K. lebt jetzt als Chemiker für
Druck- und Färbekunst zu Prag, und ist Ehrenmitglied des Industrie-
vereins für das Königreich Sachsen, des Vereins zur Ermunterung des
Bewerbsgeistes in Böhmen wirkl., der oberlausitz'schen Gesellschaft der
Wissenschaften zu Görlitz, und des polytechnischen Vereins für das
Königreich Bayern corresp. Ehrenmitglied.

* Kriegs-Archiv, k. k., zu Wien (in dem Gebäude des Hof-
kriegsrathes auf dem Hof Nr. 421). Dieses äußerst wichtige Institut
wurde 1801 auf Anregung des Erzherzogs Carl, damahligen Prä-
identen des Hofkriegsrathes, zu dem Zweck errichtet, alle auf den wissen-
schaftlichen sowohl, als geschichtlichen Theil des Krieges sich beziehenden
Gegenstände zu sammeln, zu ordnen und aufzubewahren, um diese Ma-
terialien zum Studium der Kriegsgeschichte, zur Bearbeitung derley
Werke und zur Vorbereitung für künftige Kriege benützen zu können.
Ihre reichen Sammlungen theilen sich in 3 Abtheilungen. Die erste der-
selben bildet die Bibliothek, welche schon gegenwärtig, ungeachtet der
kurzen Zeit ihrer Gründung, nicht weniger als 6,626 Werke in 22,000
Bänden über alle Zweige der Kriegskunst und der damit verwandten
Wissenschaften zählt, so z. B. der Mathematik, Geographie, Stati-
stik, Geschichte, Reisebeschreibungen &c. Auch besitzt sie eine ausgezeich-
nete Sammlung von Zeitschriften; besonders reichhaltig sind die Fächer
der Länderkunde und Kriegsgeschichte, vorzüglich jene der Kriegskunst
alter und neuer Zeit besetzt. Über die Bibliothek, die noch stets vermehrt
wird, ist auch ein wissenschaftlich geordneter Catalog, 20 Bände in
groß Folio stark, vorhanden. Die Aufsicht ist dem als militärischen
Schriftsteller rühmlich bekannten Major Schels (s. d.) anvertraut.
Der Eintritt in den Büchersaal ist allen Officieren, Militärbeamten,
Professoren und andern distinguirten Personen gestattet, welchen auch,
wenn sie in Wien anwesend sind, selbst Bücher zur Benützung mit
nach Hause gegeben werden. Die zweyte Abtheilung ist zur Aufbewah-

rung gestochener und gezeichneter Charten und Pläne bestimmt. Die ersteren allein belaufen sich auf mehrere Tausende, und bilden nahe an 3,000 verschiedene Werke, außerdem sind auch 73 Atlase vorhanden. Die dritte Abtheilung enthält Original-Manuscripte und Acten, welche sich auf Feldzüge beziehen. Viele seltene und kostbare Documente finden sich in dieser Sammlung, unter andern handschriftliche Befehle, Berichte ꝛc. der berühmtesten Kriegshelden, so z. B. des Prinzen Eugen von Savoyen, des Fürsten Raimund Montecuculi ꝛc. In dem Locale des K.-A.'s ist auch ein eigenes Zimmer für jene bestimmt, welche Auszüge, Abschriften ꝛc. von den hier bewahrten Schätzen machen wollen.

* **Kriehuber, Jos.** Außer mehreren sehr gelungenen Werken, welche K. in neuerer Zeit verfertigt, ist besonders das geistvoll gezeichnete und lithographirte Porträt des k. k. Hofcapellmeisters Ritter v. Eybler (erschienen bey Haslinger), auszeichnend zu erwähnen.

Krombholz, Vinc. Julius v., Dr. der Chirurgie und Medicin, k. k. öffentl. ordentl. Professor der Anatomie an der Prager Universität, Primararzt am k. k. allgem. Krankenhause, Physicus des Taubstummen-Instituts, Vorsteher am Waisenhause zu St. Johann dem Täufer, ist geboren am 20. Dec. 1783 zu Politz im Leitmeritzer Kreise Böhmens, und verlor seinen Vater, Schullehrer daselbst, schon als Kind. Sein Oheim, Pfarrer Benno Bennisch, nahm sich seiner sehr thätig an, leitete ihn durch seinen persönlichen Unterricht frühzeitig zur Naturbetrachtung, so wie ein in der Herboristik kundiger Greis im Orte in ihm so wie in seinem Enkel, dem Dr. Joh. Eman. Pohl (s. d.), die Vorliebe für Botanik erregte, welche sich auch fernerhin in beyden erhielt, und zur nachmahligen Standeswahl wesentlich beytrug. K. bezog das damahlige Privatgymnasium zu Leippa, und legte die öffentlichen Prüfungen zu Leitmeritz, die Humanioren zu Prag zurück. Nachdem er 1800 als Patriot der akademischen Legionsfahne gefolgt, und unter derselben wieder zurückgekehrt war, wandte er sich zum Studium der Philosophie, und da es in seinem Plane lag, bald zu dem der Medicin zu gelangen, frequentirte er zugleich die Collegien der Anatomie und Chirurgie. Nach Zurücklegung dieser widmete er sich ganz der Medicin, doch mit steter Vorliebe für Anatomie, so daß er 1812 als Prosector angestellt wurde, als welcher er sich vorzüglich der Freundschaft und wissenschaftlichen Unterstützung der Professoren Ochy und Rottenberger zu erfreuen hatte. Nachdem er bereits mehrere Concursprüfungen für Lehrämter rühmlich bestanden, ward er 1814 zum öffentl. ordentl. Professor der theoret. Chirurgie und Akologie, 1820 zum Professor der Staatsarzneykunde, 1827 zum Professor der speciellen Pathologie, der medic. Therapie innerlicher Krankheiten, und der Klinik für Ärzte, zugleich zum Primararzt des allgem. Krankenhauses, endlich auf sein Ansuchen 1835 zum Professor der höhern Anatomie und Physiologie ernannt. Seine rege Vaterlandsliebe bestimmte ihn nicht nur das Prager anatom. Museum mit Präparaten, das akologische Cabinet mit Instrumenten, Maschinen ꝛc. zu bereichern, die medic. Klinik mit einer Bibliothek zu versehen, sondern

bewog ihn auch mehrere ehrenvolle und vortheilhafte Anerbiethungen in der Ferne des In- und Auslandes abzulehnen. Auch die durch ihn als Rector Magnificus 1832 gegründete Stiftung zur unentgeldlichen Versorgung armer erkrankter Studirender in abgesonderten Zimmern des allgem. Krankenhauses und seine eben jetzt ins Leben tretende Reise-stipendien-Stiftung für talentvolle junge Ärzte (Stiftungen, welche durch den Edelmuth der Großen und Wohlhabenden des Reiches bedeutende Geldzuschüsse erhalten), wie auch seine liebevolle Behandlung aller, selbst der ärmsten Kranken dürfte ein Beleg seiner nie erkaltenden Liebe zur Wissenschaft, zum Vaterlande, und zur Menschheit abgeben. — Im Drucke erschienen von ihm: Abhandlungen aus dem Gebiethe der gesammten Akologie, 1. Bd. und 2. Bds. 1. Abtheilung, Prag 1825—34. — Gerichtl. medic. Abhandlungen, 2 Hefte, eb. 1831—35. — Die eßbaren, schädlichen und verdächtigen Schwämme, 3 Hefte, eb. 1831—34. Mit der Aufnahme zu ihrem Mitgliede beehrten ihn mehrere gelehrte Institute. Die Universität zu Pesth sandte ihm (bey Gelegenheit der Feyer ihres 100jährigen Jubiläums) das Diplom als Ehrenmitglied; eben so die Universität zu Charkow; die königl. Gesellschaft der Wissenschaften und das National-Museum zu Prag, die k. botanische Gesellschaft zu Regensburg, dann der Verein der Ärzte für Preußen zu Berlin, jener der Ärzte zu Leipzig, und der Freunde für Staatsarzneykunde im Großherzogthum Baden ernannten ihn zu ihrem Mitgliede. — 1836 ward er in den Adelstand erhoben.

Kuefstein (Kuffstein), die Grafen, ein alttyrolisches Geschlecht, welches seinen Ursprung von Hans Kuffsteiner (starb 1274) ableitet, der unter Kaiser Rudolph von Habsburg die niederösterr. Landmannschaft erhielt, und die Herrschaften Spitz und Feinfeld besaß, wovon letztere das eigentliche Stammhaus ist. Seine Nachkommen machten sich durch treue Dienste um das Haus Österreich hochverdient, und wurden im 16. Jahrhundert in den Freyherrnstand, zu Anfang des 17. aber in den erbländischen Grafenstand erhoben. 1624 erhielt Joh. Georg Graf v. K. für sich und seine Nachkommen auch das Oberst-Erbland-Silberkämmereramt, welches das Geschlecht noch heutigen Tages bekleidet. Durch dessen beyde Söhne: Hans Jacob und Hans Ludwig theilte sich das Geschlecht in 2 Hauptlinien, und zwar in die noch blühende ältere, oder Greillenstein'sche Linie und in die jüngere oder oberösterreichische, welche mit dem Tode des Joh. Preisgott's Grafen v. K. und Herrn zu Weidenholz, k. k. Generalmajors, 1750 erlosch, und deren Güter in Oberösterreich durch dessen Schwester Leopoldine, vermählte Gräfinn v. Spindler und dessen Tante Francisca, verwitwete Gräfinn v. Thürheim an die Grafen v. Spindler und Thürheim vererbt wurden. Aus der ältern Linie sind zu nennen: Hans Ferd. Graf v. K., österr. Hofvicekanzler und Statthalter in Niederösterreich, wurde 1737 für sich und seine Nachkommen in das schwäb. Grafencollegium mit Sitz und Stimme aufgenommen (starb 1755). Hans Anton, dessen Bruder, königl. ungar. Kämmerer und k. k. Generalmajor, geb. 1688, blieb 1745 bey Hohenfriedberg. Ferdinand Graf v. K., k. k.

Hofmusikgraf. Er schrieb: Über den Nutzen der Arbeitsanstalten, 2. Aufl. Wien 1802. (Starb den 23. Nov. 1818). Gegenwärtiger Standesherr ist dessen Sohn Franz Graf v. K., Freyh. auf Greillenstein, Oberst-Erbland-Silberkämmerer in Österreich unter und ob der Enns, und bevollmächtigter Minister am königl. hannoveranischen Hofe, Majoratsherr zu Greillenstein, Burgschleinitz, Wiehofen, Zagging, Rappoltenkirchen und Sieghartskirchen. Laut Bundestagsbeschluß vom 12. May 1829 wurde dem Geschlechte K. mit andern in Folge der Auflösung des deutschen Reichs mediatisirten, reichsgräflichen, in den österr. Staaten domicilirenden Standesherren das Prädicat: Erlaucht zugestanden.

* **Kuffner, Christoph**, gab seines Freundes Aloys Zettler nachgelassene Gedichte heraus, Wien 1836.

* **Kübeck, Carl Friedr. Freyh. v.**, ward im Sept. 1836 zum geh. Rath ernannt.

Künigl (Khünigl), die Grafen, ein altes Geschlecht, aus Tyrol stammend, wo es früher den Nahmen Castelruth führte. Rudolph v. Castelruth kommt schon in einer Urkunde von 1018 vor. Seine Nachkommen werden in Urkunden theils Chunig oder König, theils Königl oder auch Khünigl von Ehrenburg genannt; so nennt sich z. B. Bernhard, der 1563 vom Kaiser Ferdinand in den Freyherrnstand erhoben wurde, Khunigl Freyh. v. Ehrenburg und Warth. Dessen Enkel Veit, Oberstkämmerer des Erzherzogs Ferdinand Carl von Tyrol, erhielt 1639 die Erbtruchseßwürde dieser Grafschaft, welche das Geschlecht noch heut zu Tage bekleidet, dessen Sohn Joh. Georg wurde 1660 von Kaiser Leopold I. in den Reichsgrafenstand erhoben. Sebast. Joh. Georg Graf v. K., Freyh. auf Ehrenburg und Warth, geb. den 20. Jän. 1663, k. k. geh. Rath und Landeshauptmann in Tyrol, starb den 28. Nov. 1739. Sein Sohn war Philipp Nerius Jos. Graf v. K., geb. den 27. Nov. 1796, Oberst-Erblandtruchseß in Tyrol, Ritter des goldenen Vließes, k. k. geh. Rath und des Erzherzogs Leopold Obersthofmeister, starb den 17. Nov. 1770. Des Philipp Nerius Jos. Sohn, Leopold Franz Graf v. K., geb. den 20. Dec. 1726, St. Stephan-Ordens-Commandeur, k. k. geh. Rath und Vicepräsident des Guberniums zu Innsbruck, starb den 1. May 1813. Dessen Sohn, Leopold Philipp Graf v. K., geb. den 9. Dec. 1764 gegenwärtiger Standesherr des ältern tyrolischen Zweiges, ist k. k. wirkl. geh. Rath, Erblandtruchseß und Landmarschalls-Verweser in Tyrol. Standesherr der böhm. Linie ist Philipp Wenzel Graf v. K., geb. den 7. Febr. 1763, des Johanniter-Ordens Ritter, und k. k. Hauptmann in der Armee, Landstand in Tyrol; dessen Bruder, Hermann Peter, geb. den 24. April 1765, ist k. k. geh. Rath, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des 1. Feldartillerie-Regiments und Ritter des russisch-kaiserl. St. Annen-Ordens 1. und des königl. preuß. rothen Adler-Ordens 2. Classe. Ein älterer Bruder, Casp. Hermann Graf von K., geb. den 18. Nov. 1745, war Burggrafenamts-Verweser in Eger, Gubernialrath und Kreishauptmann des Elbogner

Kreises, starb den 28. April 1814. Er gab im Druck heraus: Geographie von Böhmen, Prag 1821. — Germanien, oder tabellar. Übersicht rc., 2 Thle. eb. 1822. — Leopold Graf v. K., Freyh. auf Ehrenburg und Warth, geb. den 12. Juny 1688, k. k. Appellationsrath zu Prag, ist der Gründer der böhm. Linie, starb den 13. Nov. 1724. Sein Sohn war Sebast. Franz Graf v. K., geb. den 11. Dec. 1720, k. k. geh. Rath und Kreishauptmann zu Klattau, starb den 20. Sept. 1783. 1712 machte sich Leop. Graf v. K. in Böhmen ansäßig, wodurch sich das Geschlecht in 2 Linien, die ältere tyrolische und jüngere böhmische theilte.

* **Kumas, Constantin Mich.**, starb den 13. May 1836 zu Triest als Scholarch an dem griech. Gymnasium.

* **Kunst-Verein.** Seit der Begründung des K.-V.s in Wien erneuerte sich alljährlich die Erfahrung, daß bey weitem die zahlreichsten Beytritte in der Periode kurz vor der Eröffnung der Kunstausstellung, und während der Dauer derselben, Statt finden, ja, daß von vielen Personen, bey denen keineswegs Gleichgültigkeit gegen die Kunst und die Tendenz des K.-V.'s vorausgesetzt werden kann, auf die nach der bisherigen organischen Einrichtung des Vereins jährlich zu erneuernde Beytritts-Erklärung, wegen Entfernung von der Hauptstadt, oder im Drange anderer Beschäftigung, gänzlich vergessen wurde. Wenngleich die Zahl der Vereinsglieder, wie es das Resultat des 5. Jahrganges, wo dieselbe 2,309 betrug, beweist, in der Zunahme begriffen ist, so war der Verein durch das bemerkte Verhältniß doch immer in der unangenehmen Lage, seine Kräfte nie zur gehörigen Zeit bemessen, sein Wirken darnach einrichten und einen überlegten Plan für dasselbe feststellen zu können. Dieser precäre Zustand war insbesondere jederzeit den Einleitungen zur Anfertigung der Kupferplatte im Wege, da der leitende Ausschuß nie mit Bestimmtheit die zu diesem Behufe disponiblen Mittel, noch die Größe der zu veranstaltenden Auflage berechnen konnte. Der wesentlichste Nachtheil, welchen diese Auflösung in einzelne Jahresgesellschaften, und der jährlich zu erneuernde, und nur für eine einzelne Verlosung geltende Beytritt zum K.-V. mit sich führte, bestand aber darin, daß ein Verein, nähmlich eine Verbindung zu einem gemeinschaftlich und andauernd nach einem festen Plane zu verfolgenden Zwecke eigentlich nicht bestand, daß dieser schöne Zweck größtentheils übersehen wurde, und das Ganze sich auf eine jährliche Gemälde-Verlosung, auf ein Glücksspiel reducirte. Der Ausschuß des K.-V.'s, diese Gebrechen wahrnehmend, bemühte sich, die geeigneten Abhülfsmittel aufzufinden. Es schien vor allem nothwendig, dem Vereine eine feste und andauernde Consistenz zu verschaffen, und zwar dadurch, daß Jeder, der sich ihm als ordentliches Mitglied anschließen will, seinen Beytritt ein für allemahl erklärt, dadurch aber der Mühe überhoben wird, den jährlichen Beytrag von 5 Gulden Conv. Münze selbst zur Casse zu bringen, sondern den Verein in die Lage setzt, denselben durch ein dazu bestelltes Individuum bey ihm einzuheben. Die auf diesen Zweck gerichteten, und durch den Fürsten v. Metternich, als Protector des Vereins, dem Kaiser unterzogenen Anträge, wodurch der zweyte Abschnitt der Statu-

selben Jahres erhielt er die erledigte Professorsstelle der Historienmalerey an dieser Akademie.

Kupferstecherkunst und Handel mit Kupferstichen. Die Anzahl der Künstler, welche in Kupfer arbeiten, ist in dem österr. Kaiserstaate, besonders aber in Wien, wohl ziemlich groß. Einige derselben, z. B. John, Rahl, Steinmüller, Benedetti, Passini, Franz Stöber, Axmann u. a. m. haben sich besonders ausgezeichnet und Erzeugnisse in verschiedenen Manieren geliefert, die sich mit guten ausländischen in Parallele stellen können. Neuester Zeit wurden auch in der Kupferstecherkunst mehrere Verbesserungen gemacht, welche indeß nicht so wichtig sind, daß sie diesen Kunstzweig, der schon lange auf hoher Stufe steht, noch bedeutend gehoben hätten. Rücksichtlich des Kupferdruckes verdienen Wien und das lombardisch-venetianische Königreich mit Auszeichnung genannt zu werden. Eine der größten und besten Druckereyen besteht in Bassano, welche sowohl schwarze und braune, als auch farbige Abdrücke liefert. Früher war in Wien der Kupferdrucker Senn so berühmt, daß selbst vom Auslande Platten zum Abdrucke nach Wien gingen. Neuester Zeit zählt Wien noch mehrere gute Kupferdrucker, indessen scheint die Verbreitung der Lithographie diesem Kunstzweige keinen geringen Eintrag gemacht zu haben. Der Handel mit Kupferstichen ist noch immer, mit Rücksicht der obwaltenden Zeitumstände, so ziemlich erheblich. Da die Kupferstiche, als Kunstproducte, Gemeingut aller Länder sind, so werden damit nicht nur im Inlande nach allen Gegenden, sondern auch ins Ausland viele Geschäfte gemacht, hingegen auch wieder viele ausländische Kupferstiche, zumeist aus Frankreich und England, hier eingeführt. Ganz ordinäre Artikel, wie z. B. Visitkarten, Heiligenbilder, Wallfahrtsbilder, Blätter für Kinder u. dgl. werden im Inlande in großer Menge erzeugt und abgesetzt, für einige dieser Artikel sind die besuchteren Wallfahrtsörter der Monarchie zugleich die besten Absatzplätze. — Den Notendruck hat man jetzt, besonders in Wien, zu besonderer Vollkommenheit gebracht, und man findet bey den Kunst- und Musikhändlern Haslinger, Diabelli, Mechetti ꝛc. Erzeugnisse, die den besten ausländischen ohne Scheu zur Seite gestellt werden können.

Kurländer, Franz August v., k. k. niederösterr. Landrechtssecretär, war zu Wien 1777 geboren. Er trat nach absolvirten Rechtsstudien an dasiger Universität im July 1800 als Auscultant bey dem niederösterr. Landrechte ein, wurde 1805 bey dieser Behörde Rathsprotocollist, und 1811 Secretär. Er starb in Wien den 4. Sept. 1836. Sein Verdienst um das Lustspiel ist allgemein anerkannt. Von ihm erschien seit 27 Jahren alljährlich ununterbrochen ein Bändchen Lustspiele, oder Almanach dramat. Spiele; 8 Jahrgänge, Wien 1810 — 18; 9. — 26. Jahrg. Leipz. 1819 — 36. Der Inhalt ist großen Theils aus oder nach dem Französischen, mit Bühnenkenntniß und Geschick behandelt.

Kurrer, Wilh. Heinr. Jac. v., ist am 8. Juny 1782 zu Langenbrand im Schwarzwalde geboren, wo sein Vater, der als lateinischer Dichter berühmte Dr. Phil. Heinr. v. K. (1827 als

Decan zu Reutlingen verstorben), damals Pfarrer war. Der erste dieses Geschlechts war Jacob K., 1543 als Burggrafenamtsverweser zu Nürnberg vom Kaiser Ferdinand in den Adelstand erhoben. Beschränkter Vermögensverhältnisse wegen, kam K. bereits in seinem 16. Lebensjahre auf das Comptoir der Bodmer'schen Kattunfabrik zu Großenhain in Sachsen. Mit besonderer Vorliebe für die Wissenschaften suchte er hier neben den mercantilischen auch den chemischen Theil des Geschäftes sich eigen zu machen, und brachte es durch seltenen Fleiß dahin, daß er fast bloß durch Selbstunterricht und ohne alle Schulkenntnisse gebildet, bereits im 20. Lebensjahre an Hermbstädt's Journalen und Magazinen ein eben so fleißiger als tüchtiger Mitarbeiter wurde, die das bis dahin dunkle Gebieth der Druck- und Färbekunst durch die Fackel der Chemie erleuchten halfen. Durch eine lange Reihe von Jahren ausgezeichneter Mitarbeiter aller bessern deutschen technischen Journale im Fache des Bleichwesens, der Druck- und Färberey, besonders seit seinem Aufenthalte zu Augsburg, 1816 bey der Begründung der Dingler'schen Magazine und des polytechnischen Journals sehr thätig, gab er mit diesem gemeinschaftlich 1818 Bankroft's englisches Färbebuch, 2 Thle., mit sehr schätzenswerthen Anmerkungen heraus. Auf ähnliche Art bearbeiteten beyde 1824 Vitali's Grundriß der Färbekunst, welche beyde Werke jetzt noch die gründlichsten und besten dieses Faches sind. In der Encyklopädie von Ersch und Gruber trat K. ebenfalls in dem genannten Fache mit mehreren Artikeln auf, die ihn als den ersten Theoretiker und Practiker seines Faches in Deutschland charakterisiren, und ihm nebst der Ehrenmitgliedschaft mehrerer Industrie-Vereine bereits 1823 von der staatswissenschaftlichen Facultät der Universität Landshut das Doctordiplom erwarben. Vor seinem Abgange von Augsburg erschien von ihm 1831: Die Kunst zu bleichen, ein Werk das seinem Umfange und seinem Inhalte nach Alles umfaßt und erschöpft, was man bisher in diesem wichtigen Zweige der technischen Chemie weiß. Seit 1832 befindet sich dieser geniale Techniker im österr. Kaiserstaate, wo er als Dirigent der großen Kattundruck-Manufactur der Brüder Porges zu Prag Erzeugnisse liefert, die im eigentlichsten Sinne durchaus als Muster der Druck- und Färbekunst betrachtet werden.

L.

* **Lamberg**, das Geschlecht. Franz Philipp Graf v. L. wurde den 26. März 1836 zum Ehrenmitgliede der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, jedoch mit der, von dem Curator und dem akademischen Rathe angetragenen und mit kaiserl. Entschließung vom 10. Febr. desselben Jahres genehmigten Berechtigung ausgerufen, daß dieser Ehrentitel für alle künftigen Zeiten erblich auf das jeweilige Haupt der gräflichen Familie L., als eine bleibende Auszeichnung, die bisher für Nie-

mand noch Statt gefunden hat, übergehen solle, um dadurch die lebhafteste Dankbarkeit in hehrer Weihe zu beurkunden, von welcher die k. k. Akademie der bildenden Künste gegen ihren verstorbenen hochverehrten Präses, den Grafen Ant. Lamberg (s. d.) für die ihr als Eigenthum großmüthig hinterlassene gewählte, reichhaltige und kostbare Gemäldesammlung, durchdrungen ist. (Vergl. Akademie der bildenden Künste, im Art. Akademien.)

* **Lambrecht, St.** Dieses Stift ist zwar 1786 von Kaiser Joseph II. aufgehoben, aber 1802 von Kaiser Franz II. auf Verwendung der Königinn beyder Sicilien Caroline wieder hergestellt worden. Seit der Restauration ist der am 2. Juny 1835 erwählte Prälat Joachim Suppan, geb. zu Grätz den 23. Oct. 1794, vorher Professor der Physik zu Görz und Innsbruck, der dritte Abt. Der dermahlige Stand beläuft sich auf 55 Mitglieder.

Lambro, Fluß in der Lombardie, entspringt aus den Bergen, die zwischen den beyden Ästen des Comersees gelegen sind, geht durch Manza und Melegnano im Mailändischen, bewässert die Provinz Lodi, berührt das Dorf Salerano, dann S. Angelo und S. Colombano und mündet sich in der Nähe von Mezzano, einem kleinen Dorfe der Provinz Lodi, in den Po.

Landau, Ezechiel, wurde geboren in Brody 1713, war Oberrabbiner in Prag und einer der gelehrtesten und scharfsinnigsten Talmudisten, dessen Aussprüche im jüdischen Ritualgesetze nicht nur in seiner Diöcese galten, sondern auch in vielen andern Judengemeinden als competent anerkannt waren; der auch andere ihm vorgelegte Streitfragen sowohl in theoretischen Lehrsätzen als practischen Fällen in Rechts- und Glaubensangelegenheiten mit glänzendem Geiste zu entscheiden wußte und dessen Ruf sogar bis ins Morgenland drang, daher er auch von der hohen Schule der Rabbiner zu Jerusalem zur Auflösung sublimer rabbinischer Zweifel beygezogen wurde. Durch einen Zeitraum von 60 Jahren leitete er die geistlichen Angelegenheiten der Juden in Böhmen, deren letzter Oberrabbiner er war. In einem Lande, zu einer Zeit, in Umgebungen herangebildet, wohin das Licht der Aufklärung noch nicht gedrungen, stand er als Gegner Mendelssohn's, starr das Alte festhaltend, gegen alle Reformation Blitze schleudernd, an der Spitze der gegen die Verbesserung seiner Glaubensgenossen eifernden Faction. Im Druck sind von ihm erschienen: Zelach, Prag 1785, (Erklärungen über einige Tractate des Talmuds.) — Dagol Mirwaba, eb. 1794, (Bemerkungen zum jüd. Codex.) — Doresch kezion (Predigten), eb. 1830. Sein Hauptwerk in der talmudischen Literatur, ausgezeichnet durch Erudition und Scharfsinn, ist: Noda bije huda, 2 Thle., eb. 1775. Dieser merkwürdige Mann starb 1793 zu Prag. — Unter seiner zahlreichen Familie sind zu erwähnen sein Sohn Samuel, durch längere Zeit einer der Rabbiner in Prag, geb. 1752, gest. 1834, der die nachgelassenen Schriften seines Vaters edirte und auch mit einigen Glossen begleitete; dann sein Enkel Moses L., Inhaber einer orientalischen und occidentalischen Buchdruckerey in Prag, israelitischer Schulaufseher und Gemeindevorsteher, Herausgeber des rabbinisch-aramäisch-deutschen

Wörterbuches zur Kenntniß des Talmuds, 5 Thle., Prag 1820 — 25, dann Verfasser von Geist und Sprache der Hebräer nach dem zweyten Tempelbaue, eb. 1823, und von Amaranthen, 1. Bdchn., eb. 1825 (poetische Versuche, Epigramme, Räthsel und andere Kleinigkeiten enthaltend).

* **Landwirthschafts-Maschinen.** Ein wackerer Künstler dieses Faches ist auch Christian Steininger, k. k. priv. Eisenblech-Fabrikant zu Noitzmühl bey Wels in Oberösterreich, welcher 1835 daselbst eine mechanische Werkstätte eröffnete, die nebst ihm von zwey sehr geschickten englischen Mechanikern geleitet wird. Bereits hat er sich mit Verfertigung folgender Gegenstände ausgezeichnet, die zum Theile bey ihm vorräthig gefunden, theils auf Bestellung in kurzer Frist nach den neuesten Verbesserungen hergestellt werden: Dampfmaschinen mit hohem und niedrigen Druck; Wasserräder von Holz und Eisen; Triebwerke; Walzwerke; Gebläse für Hochöfen und Schmieden; Kornmühlen auf amerikanische Art; Sägemühlen auf englische Art; Galander-Maschinen zum Appretiren und andere Appretir-Maschinen; hydraulische und Schraubenpressen; Gasapparate; Papiermühl- und andere Papiermaschinen, dann sogenannte Holländer; Baumwoll- und Schafwoll-Spinnmaschinen; ökonomische Maschinen; mechanische Webestühle; Maschinen für Tuchmacher, Wollenmanufacturen rc.; Schlag- und Preßmaschinen für Gold- und Silberarbeiter; Tabakschneidmaschinen mit Wasser- oder Dampfkraft rc. Da sein Etablissement auch mit einer eigenen Gießerey eingerichtet ist, so ist er im Stande seinem Geschäfte die möglichste Ausdehnung zu geben und jeder Anforderung schnell und vollkommen zu entsprechen. — Ant. Burg und Sohn in Wien haben auf ihre neue Häckerling-Schneidmaschine für Gutsbesitzer und Landwirthe bis Ende Oct. 1836 eine Subscription bekannt gemacht.

* **Langer, Joh.** Außer einem 2. Bande Erzählungen, Mährchen und Skizzen, der in Wien 1836 herauskam, sollen daselbst noch 1836 Novellen und Humoresken in 2 Thln. und ein Band Poesien von ihm erscheinen.

* **Lanner, Jos.** Zu seinen zahlreichen neuen Compositionen gehören: Walzer, dem Könige von Neapel gewidmet (110. Werk); Labyrinthwalzer; die Neapolitaner (Walzer); Ital., span., engl. und ungar. Galoppe; Panorama-Galoppe; Ouverture aus dem Zaubermährchen: Der Preis einer Lebensstunde (106. Werk); überhaupt viele gelungene Walzer. Die sämmtlichen Compositionen dieses sehr beliebten fruchtbaren Tonsetzers erscheinen in Mechetti's Verlage (s. d. im Hauptwerke) und besteht, wie bey Haslinger über die Werke des Strauß, ein eigens gedrucktes Verzeichniß von L.'s Arbeiten.

* **Lasingbach.** Um zum Lasingfalle zu gelangen, muß man nicht an einer steilen Felsenwand über 162 Stufen aufwärts steigen, sondern seit mehr als 7 Jahren ist von dem Orte Wienerbrücke an der Poststraße nach Maria-Zell, längs dem L. und an der Wasserklause vorbey ein recht bequemer Weg hergestellt worden. Auf demselben gelangt man an den obern Theil des Falles, setzt auf einer soliden Brücke über den L. und steigt dann auf einem sich schlängelnden Wege abwärts, bis

zu einer von Holz gebauten Gloriette, welche auf einen Felsenvorsprung hingestellt ist, und von wo man sehr bequem gerade dem Falle gegenüber seine volle Wirkung übersehen kann.

Lattermann, Christoph Freyh. v., Ritter des österr kais. Ordens der eisernen Krone erster Classe, und des Maria Theresien-Ordens, Besitzer des silbernen Civil-Ehrenkreuzes, k. k. geh. Rath, Feldmarschall, Capitän-Lieutenant der k. k. Arcieren-Leibgarde, und Inhaber des Inf.-Regiments Nr. 7., war 1752 zu Olmütz in Mähren geboren; wurde schon im 13. Lebensjahre (1765) zu dem damahligen Marquis Botta'schen, dann Manfredini', nun Graf Rothkirch'schen Inf.-Regimente Nr. 12 als k. k. Cadet eingereihet, worin er am 1. Febr. 1768 zum Unterlieutenant, am 31. May 1770 zum Oberlieutenant, am 12. April 1773 zum Capitän, endlich am 12. April 1776 zum Hauptmann emporstieg. Von diesem Regimente wurde er dann am 10. Jänner 1786 als Major zu dem k. k. Pontonier-Bataillon befördert, avancirte dort am 31. Dec. 1789 zum Oberstlieutenant, und wurde in der Folge am 12. Dec. 1792 als solcher zu dem Inf.-Regimente, Erzherzog Carl Nr. 3, übersetzt, welches er dann seit dem 6. Juny 1794 als Oberst befehligte. Nach seiner am 6. April 1797 erfolgten Beförderung zum Generalmajor wurde er als Brigadier bey der in Italien gegen Frankreich operirenden Armee angestellt, in welcher Eigenschaft er sich durch persönliche Tapferkeit und Umsicht in der Anführung der seinem Commando untergeordneten Truppen, so auszeichnete, daß er am 7. Jänner 1799 mit dem Ritterkreuze des k. k. militärischen Maria-Theresien-Ordens betheilt wurde. Den 8. Sept. 1800 wurde er zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, den 1. Jän. 1802 aber zum 2. Inhaber des damahls bestandenen, 1809 aufgelösten k. k. Inf.-Regiments Großherzog von Toscana Nr. 23 ernannt. Wegen einer in der Schlacht bey Marengo erhaltenen schweren Fußwunde wurde er am 25. July 1805 zeitlich in den Pensionsstand versetzt, nach erfolgter Herstellung seiner Gesundheit aber am 28. July 1807 wieder in die Activität zurückberufen, und als Divisionär in Peterwardein angestellt. Hierauf erhielt er am 4. März 1809 die Bestimmung als Commandirender im k. k. vereinigten Carlstädter-Warasdiner Generalate, und ward im December desselben Jahres nach Reducirung des erwähnten Inf.-Regiments Nr. 23 zum 2. Inhaber des gleichzeitig an den Erzherzog Ferdinand, Großherzog von Toscana als 1. Proprietär verliehenen k. k. Inf.-Regiments Nr. 7, und den 27. July 1824 nach dessen Ableben zum 1. Inhaber dieses Regiments ernannt. In lohnender Anerkennung seiner ausgebreiteten Kenntnisse im Militärwesen und seines rastlosen Bestrebens in Beförderung des Gemeinwohles, ernannte ihn der Monarch unterm 5. Jänner 1810 zum k. k. Hofkriegsrathe und verlieh ihm überdieß am 10. März desselben Jahres die Würde eines geh. Rathes. Nach seinem am 26. July 1813 Statt gefundenen Vorrücken zum Feldzeugmeister, wurde er als provisorischer Gouverneur in Illyrien angestellt, welches Amt er vom 3. Sept. 1813 bis zum 31. Dec. 1814 bekleidete, während welcher kurzen Periode er sich um diese Provinz, insbesondere aber um die Hauptstadt Laibach so verdient gemacht, daß der gefeyerte Nahme

. dort für immer in dankbarem Andenken verbleiben wird. Welche er-
olgreiche Thätigkeit er in dem Zeitraume vom 1. Jänner 1814 bis zum
:6. Oct. 1818 als Commandirender im Venetianischen an den Tag leg-
e, davon waren das silberne Civil-Ehrenkreuz, und der Orden der
sterr. eisernen Krone 1. Classe, mit denen ihn der Monarch am 18.
Juny 1815, dann am 16. Februar 1816 schmückte, die sprechendsten
Zeugen. Am 26. Oct. 1818 zur Übernahme des ihm schon am 19. Aug.
811 mit Vorbehalt des Antrittes verliehenen Präsidiums bey dem k. k.
llg. Militär-Appellationsgerichte nach Wien berufen, gab er sich ganz
er Erfüllung der Pflichten dieses Amtes hin, und erwarb sich auch auf
em Felde der Themis so hohe Verdienste, daß ihn Kaiser Franz am 3.
lug. 1826 zum Capitän-Lieutenant der k. k. Arcieren-Leibgarde ernann-
e, und ihn endlich am 2. July 1833, als er auf sein eigenes Ansuchen
es Vorsitzes bey dem k. k. Militär-Obergerichte entbunden wurde, zu
er höchsten Militärwürde eines General-Feldmarschalls erhob. Diese sel-
ene Auszeichnung, das ehrende Vertrauen des Monarchen und das Be-
wußtseyn, durch 70 Jahre seine Berufspflichten im edlen Wirken treu
rfüllt zu haben, erheiterten den Abend seines Lebens, von welchem er
n hohen Greisenalter, 83 Jahre alt, einem untergehenden Glanzsterne
leich, am 5. Oct. 1835 allgemein betrauert schied.

Lecluse, Charles de, (latinisirt Clusius), war geboren zu Arras
en 19. Febr. 1526. Nachdem er in Gent und Löwen die Rechte stu-
iert, lebte er in Marburg und Wittenberg. In letzterer Stadt bil-
ete sich zwischen ihm und Melanchthon ein Band der Freundschaft.
Sich der Medicin und Botanik zu widmen, begab sich L. nach Montpel-
ier. Nach vollendeten Studien lebte er theils in seiner Heimath, theils
n Paris, Löwen und Augsburg. Aus botanischem Antriebe bereiste
: dann Spanien. Hierauf ging er nach England. Daselbst erhielt er von
Maximilian II. eine ehrenvolle Einladung nach Wien. Hier war
r 14 Jahre lang Director der kais. Gärten, während welcher Zeit er
weymahl nach England reiste. In Wien besaß er ein anständiges Haus
or dem Schottenthore. Er war bey Hofe hoch angesehen, wurde allent-
alben ausgezeichnet, und konnte ein fast unabhängiges Leben führen.
Dennoch, 1583, entsagte er seiner Anstellung, verließ Wien, brachte
ann 6 Jahre zu Frankfurt zu, und lehrte zu Löwen Botanik bis zu seinem
m 4. April 1609 erfolgten Tode. Um diese Wissenschaft hat er außeror-
entliche Verdienste, wie z. B. vor ihm Niemand so viele Pflanzen gesam-
nelt hatte, und seine Schriften classischen Werth haben, unter Anderm
insichtlich Ungarns. Selbe sind: Rariorum plantarum historia,
lntwerpen 1601. — Exoticorum libri X., eb. 1605. — Curae po-
teriores, eb. 1611.

* **Lederer, Jos. Freyh. v.,** war geboren 1772 und starb den
1. März 1812.

* **Lehengerichte.** Wegen der künftigen Verwaltung der Gerichts-
arkeit über die sogenannten deutschen, von der Krone Böhmens abhängi-
en Lehen und deren Besitzer, wurden mit kaiserl. Entschließung vom 3.
Juny 1835 nachfolgende Bestimmungen erlassen: 1) Das böhm. Ap-
ellationsgericht wird nunmehr von der demselben bisher ausnahms-

weise zugewiesenen Gerichtsbarkeit-Verwaltung in erster Instanz über die erwähnten Lehen und deren Besitzer enthoben, und dafür 2) das böhm. Landrecht als Forum privilegiatum des gesammten böhm. Adels, auch für die deutschen Lehen Böhmens und deren Besitzer, in allen Civil-Justiz-Angelegenheiten, sowohl in Streitsachen, als in Geschäften des adeligen Richteramtes, zum Personal- und Realrichter in erster Instanz mit Vorbehalt der Berufung an das böhm. Appellationsgericht in zweyter und an die oberste Justizstelle in dritter Instanz bestimmt, in dessen Folge auch die deutsche Lehentafel künftig bey dem böhm. Landrechte aufbewahrt und fortgeführt wird. Dagegen werden 3) alle übrigen, die deutschen Lehen betreffenden Geschäfte in publico-politicis dem böhm. Landesgubernium mit Vorbehalt der weiteren Berufung an die k. k. vereinigte Hofkanzley zugewiesen. 4) In Criminal-Angelegenheiten aber haben die in Böhmen bestehenden Criminalgerichte die Gerichtsbarkeit auch über diese Lehens-Vasallen, nach den in dem ersten Theile des mit 1. Jän. 1804 in Wirksamkeit getretenen Strafgesetzes enthaltenen Bestimmungen auszuüben. Diese Bestimmungen sind vom 1. Jän. 1836 angefangen in Wirksamkeit getreten.

Leisentrit v. Juliusberg, Joh., geboren den 18. April 1520 zu Olmütz, absolvirte die Humanioren in seiner Vaterstadt und ging sodann nach Krakau, um sich daselbst den philosophischen und theologischen Wissenschaften zu widmen. Nachdem er diese Studien vollendet hatte, ging er nach Wien, wo er als Hofmeister der kaiserl. Edelknaben angestellt wurde, aber doch zugleich sein theologisches Studium fortsetzte. Nachdem er seine Stelle niedergelegt hatte, trat er in den geistlichen Stand und wurde sodann zum Priester geweiht. Er reiste hierauf, vom Kaiser mit Empfehlungsbriefen an die sächsischen Bischöfe zu Naumburg, Merseburg und Meissen versehen, nach Sachsen, wo sich damahls die lutherische Lehre schnell ausbreitete. 1549 wurde L. auf Empfehlung der erwähnten Bischöfe, Domherr zu Bautzen in der Lausitz, wo er seit dieser Zeit seinen beständigen Aufenthalt hatte. Allein das Domstift befand sich in sehr mißlichen Umständen; es war so verschuldet, daß die Stiftsgüter sequestrirt und verkauft werden sollten. In diesen bedrängten Umständen wurde L. an den Kaiser Ferdinand I. nach Prag geschickt, welcher durch die Vorstellungen des beredten Abgeordneten bewogen, die Schulden des Stiftes löschte. In Anerkennung dieses Verdienstes um das Stift wurde L. 1559 zum Dechant gewählt. Als 1560 der Bischof Johann von Meissen die lutherische Lehre angenommen hatte, wurde L. die Verwaltung des Meissener Bisthums in Ober- und Niederlausitz mit der ganzen Vollmacht eines Bischofs in geistlichen Sachen übertragen. Als solcher that er viel, um die katholische Religion in der Lausitz zu erhalten und das Eindringen des Lutherthums zu verhindern. Er starb am 23. Nov. 1586 zu Bautzen und wurde daselbst in der St. Peterskirche begraben. Von seinen Schriften bemerken wir folgende: Libellus de salutari praeparatione ad sacrosanctae missae celebrationem, Bautzen 1559. — Doctrina M. Lutheri, eb. 1560. — Forma germanico idiomate baptisandi infantes, eb. 1564. — Formula excipiendi et in templum Sti. Petri

Budissinae solemniter introducendi sacratiss. Hungariae et Boh. Regem Maximilianum, eb. 1564. — Forma copulandi rite desponsatos et legitime proclamatos, eb. 1564. — Christliche Formula, oder Weise, wie die kathol. Seelsorger in Ober- und Niederlausitz ihre Eingepfarrten unterweisen sollen, eb. 1568. — Informatio, qua ratione cathol. sacerdotes missae sacrificium celebrare debeant, eb. 1570. — Kathol. Pfarrbuch, Cöln 1578.

Leithner, Jos. Freyh. v., k. k. geh. Rath und Vicepräsident der montanistischen Abtheilung der k. k. allg. Hofkammer, wurde 1743 zu Arad in Ungarn geboren, wo sein Vater, Jos. L., als k. k. Feldarzt angestellt war. In Arad legte er die latein. Schulen zurück und trat 1760 bey dem Quecksilberbergwerke zu Idria als Bergjunge ein. Da er sich durch moralisches Betragen und vorzügliche Fähigkeiten auszeichnete, wurde er 1764 zum Bergwerks-Practicanten aufgenommen, und hörte auf der Bergakademie zu Schemnitz die Bergwesenswissenschaften. 1769 erhielt er die Stelle eines Schichtmeisters in Idria, und erwarb sich durch zweckmäßige Verbesserungen bey dem Bergbaue selbst und der Gruben-Verfassung so viele Verdienste, daß er 1777 zum Idrianer Hofbuchhalterey-Repräsentanten und Oberbergamts-Assessor befördert, und 1780 zu einer sowohl in bergmännisch-technischer als staatswirthschaftlicher Hinsicht äußerst wichtigen Sendung auf die pfalzbayrischen und nassauischen Steinkohlen- und Quecksilberwerke verwendet wurde. Er beendigte die ihm bey dieser Reise aufgetragenen sehr schwierigen Geschäfte mit so gutem Erfolge, daß er noch in demselben Jahre zum Administrator des Eisenwerkes und der Fiscal-Herrschaft Vajda-Hunyad in Siebenbürgen ernannt wurde, wo er dem Eisenschmelzwesen eine ganz neue Gestalt gab, die alte Bau-Manipulation verwarf, den Hochofenbetrieb und die deutsche Hammer-Manipulation einführte, und eine neue Sensen-Fabrik errichtete. Als 1784 die Horjah'sche Empörung ausbrach, erhielt er nicht nur durch seine Thätigkeit und unerschütterliche Festigkeit die vollkommene Ruhe im Vajda-Hunyader Districte, sondern rettete auch 185 Menschen das Leben und ihre Habseligkeiten, indem er alle verfolgten Edelleute aus der Umgegend von Vajda-Hunyad, sammt ihren Familien aufnahm, und so lange schützte, bis die Walachen wieder völlig zum Gehorsam zurückgebracht waren. Dieß bewog die Stände von Siebenbürgen, dem Administrator L. sammt seinen ehelichen Nachkommen das siebenbürgische Indigenat zu verleihen. 1785 wurde er als Hofkammer-Commissär nach Idria abgesendet, um dort wegen der mit dem spanischen Hofe über die Quecksilberlieferung abgeschlossenen Contracte die Erzeugung dieses Metalls zu vermehren. Er erhöhte dieselbe ohne Nachtheil auf das fünffache, construirte ganz neue Quecksilber-Brennöfen und bewirkte dadurch große Ersparungen und Vereinfachungen in der Manipulation. Zugleich errichtete er, ohne sich von den früheren vergeblich gemachten Versuchen und der dadurch in Gefahr gesetzten Gesundheit zurückschrecken zu lassen, eine Präcipitat-Sublimat-Fabrik und Zinnober-Fabrik, deren Fabrikate durch seine gründlichen technischen und chemischen Kenntnisse eine solche Vollkommenheit erhielten, daß sie an Schönheit und Güte

selbst den holländischen Erzeugnissen dieser Art den Vorzug streitig machten, und die österr. Monarchie für immer von dem Tribut befreyten, den sie für diesen Artikel nach Holland bezahlt hatte. Während der Dauer dieses Commissions-Geschäfts wurde er 1786 zum Thesaurariatsrath und nach der später erfolgten Auflösung des Thesaurariats 1787 zum siebenbürg. Gubernialrathe ernannt. Kaiser Joseph II. erkannte die Verdienste des thätigen L., und erhob ihn in den letzten Tagen seiner Regierung in den Reichsadelstand. 1791 verlieh ihm der Kaiser nach dem Tode des rühmlichst bekannten Hofrathes v. Born (s. d.), dessen erledigte Stelle bey der k. k. Hofkammer in Münz- und Bergwesen, bey welcher er durch 15 Jahre die bedeutendsten Referate führte und zu den wichtigsten Commissionen verwendet wurde. Er regulirte und verbesserte in dieser Periode das Salz-, Bergbau-, Sud- und Verschleißwesen in Tyrol, das Bergwesen in Vorderösterreich, das Berg-, Hütten-, Forst- und Wirthschaftswesen im oberungar. Bergdistricte zu Schmölnitz, und jenes im niederungarischen zu Schemnitz. 1799 befahl der Kaiser, daß ihm auch das krainerische Bergwesen und die ärarialischen Fabriken und das Referat in Münzwesen übertragen werde, da er sich durch die technischen, mercantilischen und staatswirthschaftlichen Kenntnisse in diesem Fache einen großen Ruf verschafft hatte, den er auch in der Folge durch seine äußerst thätige und einsichtsvolle Leitung sowohl der eigentlichen Münz-Manipulation, als der ihm übertragenen Operationen bewährte, welche das mercantilische Münzwesen und den Geldumlauf betrafen. Die bemerkenswerthesten chemischen und technischen Erfindungen, welche er zum Behufe des Münzwesens machte, sind die Ausscheidungen des Kupfers aus dem Kanonenmetalle durch einen sehr einfachen Abdarrungsproceß, den man früher schon in Frankreich lange vergebens versucht hatte, und dann in der Folge mit großem Nutzen nachahmte; ferner die sehr wichtige Methode, eine Münzgattung nach einem andern Münzfuße und Nennwerthe umzuprägen, ohne sie einzuschmelzen und die übrigen Münz-Manipulations-Arbeiten durchlaufen zu lassen. (Bolton in England benützte diese Erfindung später für die Umprägung der Piaster in englische Münzen, und erhielt dafür eine Belohnung von 10,000 Pfund Sterling.) Auch in dem ärarischen Fabrikswesen erweiterte L. die bestehenden Einrichtungen. Auf seinen Vorschlag wurden die k. k. Salmiak-, Vitriolöhl- und chemischen Producten-Fabriken zu Nußdorf, und die mit Steinkohlen betriebene Glasfabrik zu Sagor in Unterkrain errichtet, und die Manipulation bey der Messingfabrik zu Frauenthal in Steyermark zu einem Grade von Vollkommenheit gebracht, wodurch sich die Erzeugung der Producte auf das doppelte, und der reine Gewinn auf das dreyfache erhöhte. 1803 entstand der unglückliche Brand in der Grube zu Idria. L. wurde auf Befehl als Hofkammer-Commissär mit unbeschränkter Vollmacht dahin gesendet, um die erforderlichen Maßregeln zur Rettung dieses Werkes zu ergreifen. Hier zeigten sich seine ausgebreiteten Kenntnisse und seine reichhaltigen Erfahrungen im schönsten Lichte, und wurden von dem glücklichsten Erfolge gekrönt. Bey dem feindlichen Einfalle 1805 verlegte die montanistische Hofkammer ihren Sitz nach Neusohl in Nie-

derungarn. L., welchem bey dieser Gelegenheit einstweilen das Vicepräsidium übertragen worden war, traf so entsprechende Einleitungen zur Rettung der Ärarialgüter und für den ungestörten Fortbetrieb der Berg-, Hütten- und Münzwerke in den vom Feinde nicht besetzten Provinzen, dann der montanistischen Fabriken, welche für die Bedürfnisse der k. k. Armeen arbeiteten, daß sich der Kaiser bewogen fand, ihn nach Ernennung des Grafen Wrbna zum Oberstkämmerer, 1806 zum montanistischen Vicepräsidenten zu befördern und noch in demselben Jahre auch die geh. Rathswürde zu verleihen. 1812 wurde L. sammt seinen ehelichen Nachkommen taxfrey in den Freyherrnstand erhoben, und behielt die Oberleitung des Münz- und Bergwesens der österr. Monarchie bis 1816, in welchem die damahlige Hofkammer in Münz- und Bergwesen mit der allg. Hofkammer zu einem Körper vereinigt wurde. Wegen seiner vielseitigen allgemein anerkannten gründlichen Kenntnisse wurde L. zum Mitglied mehrerer gelehrten und ökonom. Gesellschaften gewählt, nähmlich von der k. k. Akademie der bild. Künste, der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, der Gesellschaft des Ackerbaues und anderer nützlicher Künste in Krain ꝛc. Außerdem stand er noch in seinem hohen Alter mit regem Eifer und bewunderungswürdiger Thätigkeit auch mit auswärtigen Akademien und einzelnen Gelehrten im Fache des Münz-, Berg- und Forstwesens in Verbindung, um fortwährend alle neuen Erfindungen und Fortschritte in der Vervollkommnung dieser Zweige kennen zu lernen und in jenen einzelnen Fällen zu benützen, wo das österr. Berg- und Hüttenwesen nicht schon im stillen Wirken und ohne prunkvolle und ruhmredige Ankündigungen vorgegangen war. Er starb den 27. Febr. 1822 in Wien. — Sein Sohn ist Franz Xav. Freyh. v. L., kenntnißreicher und verdienter Director der Salmiak-, Vitriolöhl- und chemischen Producten-Fabrik in Nußdorf.

Leitner, Carl Gottfried Leop. Ritter v., Landstand und zweyter ständ. Secretär im Herzogthume Steyermark, vornehmlich als lyrischer Dichter bekannt, wurde am 18. Nov. 1800 zu Grätz geboren. 1812 trat er in das Gymnasium seiner Vaterstadt ein und erhielt 1813 einen steyermärk. ständischen Stiftungsplatz im dortigen k. k. Convicte. Hier pflegte mit besonderer Sorgfalt das empfängliche Gemüth seines Zöglings der würdige k. k. Religionsprofessor Gerhard Endres; L.'s poetisches Talent aber wurde zuerst von Ulrich Speckmoser, Professor der Humanioren, bemerkt und aufgemuntert. 1818 ging L. zu den philosophischen Studien über, und zog bald die Aufmerksamkeit des damahligen Professors der Geschichte, Julius Schneller, auf sich, welcher ihn von nun an durch die Lebhaftigkeit seines Lobes und Tadels zum rüstigen Fortschreiten auf dem Felde der Literatur aneiferte. L. studirte hierauf, wiewohl er keine eigentliche juridische Bedienstung anzutreten wünschte, die Rechte mit Interesse. Im Studienjahre 1826 docirte er als provisorischer Professor am k. k. Gymnasium zu Cilli, und später wiederholt an jenem zu Grätz; trat aber endlich über die Aufforderung des damahligen ständ. Verordneten, Joh. Ritter v. Kalchberg, in die Dienste der steyermärk. Stände, welche ihn anfangs im Joannäumsarchive, bald aber bey den ständ. Conceptsgeschäften verwen-

beten. 1827 wurde er zuerst in die steyermärk. Ständeversammlung eingeführt, und 1833 zum Mit-Hauptredacteur der steyermärk. Zeitschrift und zum Ausschußmitglied des Lesevereins am Joannäum ernannt. 1836 ward er zum zweyten ständ. Secretär gewählt. Von ihm erschienen: Gedichte, Grätz 1825. Ein Band Novellen, Sagen und Mährchen liegt seit 1827 zum Drucke bereit. Übrigens finden sich, von 1819 angefangen, von ihm viele Gedichte, Novellen und vermischte Aufsätze über vaterländische Geschichte und Landesbeschreibung im Grätzer Aufmerksamen, in der Klagenfurter Carinthia, in der Wiener allgem. Theaterzeitung, in Schickh's Wiener Zeitschrift, in Hormayr's Archiv und in dessen historischem Taschenbuche, in der kärnthnerischen, so wie in der steyermärkischen Zeitschrift, in Castelli's Huldigung, Told's Fortuna, Seidl's Aurora, der Vesta rc., aus welchen Journalen und Almanachen seine Poesien dann in viele in- und ausländische Tageblätter und Liedersammlungen übertragen, und von rühmlich bekannten Tondichtern, wie Schubert, Lachner, Hüttenbrenner, Lannoy u. m. a., in Musik gesetzt wurden.

* **Lembert, Wenzel.** 1836 erschien von ihm: „Novellen“ (Wien), und seit 1. Februar dess. Jahres gibt er eine Zeitschrift, betitelt: „Der Telegraph, österreichisches Conversationsblatt für Kunst, Literatur, geselliges Leben rc.“ heraus. (S. Telegraph). — L.'s Gattinn hatte zu gleicher Zeit mit ihm ein Engagement als Hofopernsängerinn im k. k. Kärnthnerthortheater erhalten, wo sie in mehreren Rollen, z. B. als Medea in Cherubini's gleichnahmiger Oper, als Vitellia in „Titus;“ Iphigenia; Herzoginn in Paer's „Camilla“ und andern tragischen und heroischen Rollen durch ihre starke Stimme und ihr effectvolles Spiel vielen Beyfall erhielt. Bey etwas vorgerücktem Alter verließ sie das Opernfach; sie wird jedoch noch gegenwärtig in mehreren Rollen im Hofburgtheater zweckmäßig verwendet.

* **Lenhossék, Mich. v.**, erhielt 1836 von der medicinischen und naturforschenden Gesellschaft in der Moldau das Diplom eines correspondirenden Mitgliedes.

* **Leonhard, Joh. Mich.**, ist gegenwärtig apostol. Vicar der k. k. Heere in Wien, Bischof zu Diocletianopolis in partibus infidelium, und k. k. Regierungsrath. Von ihm ist neu erschienen: Biblische Geschichte des alten und neuen Testaments für die katholische Jugend, Wien 1836.

* **Lichnowsky, Eduard Maria Fürst v.** Von seiner Geschichte des Hauses Habsburg ist der 1. Bd., Wien 1836, erschienen.

* **Lickl, Carl Georg**, erhielt 1835 von dem König von Schweden die goldene Verdienst-Medaille für die Zusendung seiner Physharmonica-Schule.

* **Liechtenstein**, das Geschlecht. Der gegenwärtig regierende Fürst Aloys L. erhielt im Sept. 1836 den Orden des goldenen Vließes.

* **Liechtenstein, Aloys Fürst v.** 1830 wurde ihm noch der Orden des goldenen Vließes ertheilt, wobey die seltene Ausnahme Statt fand, daß L. denselben, seiner Wunden halber, stehend empfing.

* **Liechtenstein, Joh. Fürst v.**, starb den 20. April 1836. Die Regierung ging an seinen erstgebornen Sohn Aloys über.

Liechtenstein, Maximil. Fürst v., kaiserl. Feldzeugmeister und Commandant von Raab, war geboren 1578. Er war aus dem Hofdienste, worin er unter Kaiser Mathias als Kammerherr und Oberstallmeister gestanden hatte, zu dem Waffendienste übergegangen. Als unter Ferdinand II. die Unruhen in Böhmen ausbrachen, führte er ein Cürassier-Regiment dahin, mit dem er in der entscheidenden Schlacht am weißen Berge 1620 hauptsächlich auf der Seite des Gefechtes thätig war, wo die Ungarn so früh die Flucht nehmen mußten. Der Herzog von Bayern übergab ihm einstweilen die Statthalterschaft über das eroberte Königreich. Indeß hatte sie der Kaiser schon seinem ältern Bruder, Carl v. L., zugedacht. Maximilian aber ging nach Mähren und Ungarn zu den Unternehmungen gegen Bethlen Gabor ab, welche damahls der Graf Bucquoi leitete, und folgte demselben im Armee-Commando, als dieser bey einem Ausfalle vor Neuhäusel das Leben verlor. Im folgenden Jahre 1622 belagerte und eroberte er die Festung Glatz. Die letzte Auszeichnung, wodurch sein Monarch die Treue, Einsicht und Tapferkeit des verdienten Feldherrn ehrte, war dessen Ernennung zum Commandanten von Raab 1636, nachdem er ihn vorher schon 1623 mit seinen Brüdern in den Reichsfürstenstand erhoben hatte. Am Ziele einer so glänzenden Laufbahn verwechselte dieser Fürst die Uniform mit einem Kleide, das gegen seinen vormahligen Beruf zwar absticht, jedoch auch den Krieger, der das Bedürfniß, seinen Geist zu sammeln, mehr als ein anderer fühlen kann, in seiner letzten Lebensperiode nicht unrühmlich kleidet. Er suchte diese seine Geistessammlung und Ruhe in der stillen Lebensweise des Minoriten-Ordens, in welchem er die letzten Tage seines gewiß nicht unthätig verstrichenen Daseyns mit der Vorbereitung zur Ewigkeit zubrachte. Er starb 1648.

* **Likawetz, Franz Jos. Calasanz**, erhielt 1836 die Bibliothekarstelle am Lyceum zu Laibach.

* **Lilienfeld.** Dicht am Stifte befindet sich eine sehr schöne, von dem jetzigen Prälaten vor ungefähr 12 Jahren angelegte, mit vielen exotischen und andern Gewächsen gezierte englische Anlage.

Lissa-Hora, Gebirgshöhe in den nordwestlichen Karpathen, eigentlich Beskiden, 4,260 Fuß über der Meeresfläche. Von ihrer Spitze hat man eine überraschende Aussicht über das österr. und flache preußische Oberschlesien; man erblickt das Gesenke in seiner ganzen Erstreckung, in der Ferne das neissisch-mährische Gebirge, besieht die ausgedehnte, reich mit Ortschaften besetzte Gegend bis zum Fuße dieser Gebirge, und hat den übrigen Theil der Beskiden, wie eine Charte, zu seinen Füßen ausgebreitet.

* **Littrow, Jos. Joh.**, ward 1836 in den Adelstand erhoben. Er wohnte auch der dießjährigen Versammlung der Naturforscher (zu Jena) bey. — Sein Sohn Carl Ludw. v. L. wurde 1836 zum Adjuncten an der Sternwarte der Wiener Universität befördert.

Lloyd, das österreichische. Diese nützliche Anstalt wurde 1833 von den Triester Seeversicherungs-Gesellschaften gegründet. Vermög festgesetzter Beyträge von diesen Gesellschaften und andern Mitgliedern erhielt sie die Mittel, durch eigene Agenten, durch die besten Zeitungen, Flugschriften und Bücher, und durch selbstgeführte Register die genauesten Nachrichten über den Handel und die Schifffahrt der vornehmsten Seeplätze in Europa, der Levante u. s. w. zu sammeln, und solche den Mitgliedern des Vereins in einem angemessenen Geschäftslocale zur Einsicht vorzulegen. Seit 1. Jän. 1835 benützt das L. diese Materialien auch zur Herausgabe eines Zeitungsblattes unter dem Titel: „Journal des österreichischen Lloyds für Handels- und Seeberichte,“ das schon oftmahls von den bedeutendsten Blättern des In- und Auslandes rühmlich erwähnt worden ist. Es erscheint am Dienstage jeder Woche und enthält Alles, was unmittelbar den Handel des Platzes Triest betrifft, nähmlich: Die Preise der Hauptartikel; Seeversicherungs-Prämien; Wechselcurse; See- und Landfrachten; Ein- und Ausfuhr der Hauptartikel; die geschehenen Verkäufe; Berichte über den Stand des dortigen Marktes und Übersicht der Waarenvorräthe. Dieses Journal wird in deutscher und auch in französischer Sprache ausgegeben. — Gleich bey der Errichtung ward von den Stiftern der Wunsch ausgesprochen, daß dieses Institut als Mittelpunct für alle Unternehmungen, Vorschläge und Einleitungen dienen möge, welche einen heilsamen Einfluß auf den Handel und die Schifffahrt ausüben könnten, und dieser bestimmt ausgesprochenen Absicht verdankt unstreitig das österreichische L. die ehrenvolle Auszeichnung, daß Fürst Metternich dessen Protectorat annahm. Diese Absicht wird nun durch die Bewilligung des Kaisers dahin verwirklicht, daß der bisherige Wirkungskreis des L. künftig als erste Abtheilung beybehalten, und durch die Errichtung einer See-Dampfschifffahrts-Gesellschaft die zweyte Abtheilung gebildet werden wird, welcher mit höherer Bewilligung noch viele andere Abtheilungen in der Folge beygefügt werden dürften, da das Institut fernerhin alles in seinen Wirkungskreis ziehen und aufnehmen kann, was auf den Handel, die Schifffahrt und den Gewerbfleiß, oder überhaupt das Gemeinwesen fördernd einwirkt. Die zweyte Abtheilung des L., nähmlich die See-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, ist durch den Beytritt des Hauses Rothschild, das mit seinen reichen Mitteln so viele gemeinnützige Unternehmungen ins Leben ruft, bereits gebildet und der Bau von vier großen Dampfschiffen begonnen worden, deren Zahl vorerst auf sechs bestimmt ist. Das Vermögen der Gesellschaft besteht in einer Million Gulden C. M., das aber nach Maßgabe des Bedarfes vermehrt werden kann. Der große Nutzen dieser Unternehmung für Österreich, Italien, die Schweiz und ganz Deutschland bedarf keiner Entwicklung, da der Grundsatz aufgestellt worden ist, daß in allen Fällen die Häfen Corfu, Athen, Syra, Constantinopel, Smyrna und Alexandrien, nebst vielen andern Zwischenplätzen, berührt, und die Fahrten so eingerichtet werden sollen, daß monathlich viermahl Reisende, Briefe, Gelder und Güter von allen jenen Häfen in Triest ankommen, und von Triest dahin abgehen können, wor-

über die nähern Bestimmungen vom Erfolge der Verhandlungen abhängen, welche mit den betreffenden Regierungen rücksichtlich der verschiedenartigen Sanitäts-Verordnungen angeknüpft worden sind, nach deren Beendigung der festgesetzte Gang der Dampfschifffahrt zur allgemeinen Kunde gebracht werden wird.

* **Lobkowitz**, die Fürsten. Ferdinand Fürst v. L. erhielt im Sept. 1836 den Orden des goldenen Vließes. Dem Fürsten August Longin v. L. wurde im Sept. 1836 das Großkreuz des Leopold-Ordens ertheilt; auch ward er im nähmlichen Jahre Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste in Wien.

Lobkowitz, des Fürsten August Longin v., Bibliothek in Prag. Diese ist eine der vorzüglichsten großen Büchersammlungen Prag's. Ihre eigentliche Begründung veranlaßte August Jos. Fürst v. Lobkowitz, welcher nach dem Tode des Grafen Procop v. Czernin, dessen werthvolle aus mehreren tausend Bänden bestehende Büchersammlung an sich kaufte, und selbe mit seiner Hausbibliothek, welche auch eine bedeutende Zahl auserlesener Bücher enthielt, vereinigte. Sein Sohn, Ant. Isidor Fürst v. Lobkowitz (s. d.), in Wissenschaften und Künsten allseitig gebildet, ließ sich nach dessen Tode (1803) die Fortführung und Bereicherung seiner Bibliothek, keine Kosten scheuend, auf das beste angelegen seyn. Derselbe erkaufte nach dem Absterben Dr. Joh. Ant. Putzlacher's, Landesadvocaten und Universitäts-Syndicus, dessen nachgelassene bedeutende Büchersammlung, welche nebst sehr werthvollen Werken in allen Fächern des Wissens noch insbesondere für vaterländische Geschichte und Literatur äußerst schätzbare alte Handschriften und seltene Druckstücke enthielt. Nebst diesem großen Ankaufe geschahen noch fortwährend parthienweise Ankäufe kostbarer Werke bis zu dieses Fürsten 1819 erfolgtem Absterben. Ihr gegenwärtiger Besitzer für alles Gute und Nützliche innigst beseelt, setzt unermüdet das Sammeln seltener und schätzbarer Werke fort. Er erkaufte 1831 von der, nach dem Tode des allgeschätzten Franz Grafen v. Sternberg-Manderscheid (s. d.) nachgebliebenen äußerst werthvollen Bibliothek Dreyviertheile, worunter die meist auf Pergament geschriebenen Codices durch Alter, Inhalt und Schönheit ausgezeichnet sind. Vorzugsweise mit großen Seltenheiten wurde die Bibliothek durch den, 1835 geschehenen Ankauf der nach dem Tode des k. k. Rathes und Professors der Rechte, Dr. Mich. Schuster (s. d.), zurückgebliebenen kostbaren Büchersammlung von griechischen und römischen Classikern, alten Handschriften und Incunabeln bereichert, über welche in Prag 1834 ein gedruckter Catalog erschienen ist. Obwohl sich nun das Ganze über alle Zweige der Wissenschaften und Künste hin. verbreitet, so sind doch die Fächer der Historie überhaupt, als insbesondere auch der vaterländischen, nebst allen ihren Hülfswissenschaften, und jenes der Philologie am reichhaltigsten darin ausgestattet. Erstere enthält nicht nur sehr schätzbare Werke für den Liebhaber, sondern auch vorzügliche Quellenwerke für den eigentlichen Forscher. Letztere umfaßt das classische Alterthum in den brauchbarsten, seltensten und schönsten holländischen, englischen, französischen und italienischen Ausgaben. Für das Sprach-

studium finden sich hier beynahe in allen gebildeten Sprachen Europa's und in mehreren Asiens Erläuterungs- und Hülfsbücher.

* **Lobkowitz, Joh. Caramuel v.** Dessen vorzügliche Werke sind: Mortis musaeum, Brüssel 1637. — Philippus prudens, Caroli V. filius, Cöln 1639. — Repuesta al Manifiesto del Reyno de Portugal, Antwerpen 1642. — Johannes Bragantius Lusitaniae illegitimus rex demonstratus, Löwen 1642. — Philosophia rationalis, eb. 1642. — Eques Polonus, Krakau 1645. — Anitius Manlius Torquatus Severinus Boëtius Caramuelis stylo expressus, Prag 1648. — Maria Liber i. e. Primi Evangeliorum verbi dilucidatio, auch unter dem Titel: Encyclopaedia concinnatoria, eb. 1652. (Letztere zwey Werke sind sehr selten; Prachtexemplare davon besitzt die fürstl. Lobkowitz'sche Bibliothek.) — Pax licita S. R. Imp. demonstrata, Frankfurt 1648; Wien 1659. — Theologia rationalis, Frankfurt 1654. — Theologia moralis, eb. 1654. — Metalogica, eb. 1654. — Dominicus, seu historia Dominici a Jesu Maria Carmelitae excalceati, Wien 1655. — Theologia regularis, 2 Bde., Leyden 1665. — Theologia intentionalis, eb. 1665. — Matemetrica et Rhythmica, 2 Bde., Rom 1668. — Mathesis biceps, vetus et nova, 2 Bde., Campen 1670. — Mathesis novissima, eb. 1670. — Haplotes de restrictionibus mentalibus disputans, Leyden 1672. — Theologia moralis fundamentalis, 4 Bde., eb. 1676; Frankfurt 1676. — De restitutionibus mentalibus, Leyden 1677.

Löhlein, Gottlob Oswald, der evangel. Gemeinden Augsb. Confession im Prerauer und Hradischer Kreise Mährens gewesener Senior und Pastor zu Zauchtel, Unterschulinspector und Administrator des mährischen Prediger-Witweninstituts, und Candidat des geistlichen Ministeriums im Fürstenthum Coburg, geboren zu Wiesen im Bambergischen den 7. Jän. 1772, studirte an dem Gymnasium zu Coburg und an der Universität zu Göttingen, kam 1797 als Pastor nach Ruzenmoos in Oberösterreich, 1809 als Pastor nach Zauchtel und den 17. März 1818 nach Ober-Sulzbach im Anspachischen. Er schrieb: Stunde Gottes an alle Krieger und Nichtkrieger, ein christliches Wort der Belehrung, der Zurechtweisung und des Trostes für die Zeit des Krieges und Friedens, Brünn 1814. — Das Mahl des göttlichen Friedens, ein Abendmahlbuch den allgemeinen Bedürfnissen, und insbesondere jenen der gegenwärtigen Zeit angemessen, Sulzbach 1815.

* **Lößl, Franz.** Eine seiner neuesten Leistungen ist ein Privathaus auf der Stubenthorbastey in Wien, welches durch die Schönheit seiner Verhältnisse Aufmerksamkeit erregt.

Ludewig, Eduard, Buchhändler in Grätz, hat bereits einige recht interessante Verlagsartikel im Druck ergehen lassen.

* **Lützow, Rudolph Graf v.**, ward 1836 Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien.

Lyrer (Lirer), Thomas, von Rankweil in Vorarlberg, ein fabelnder Chronikschreiber des Hauses Montfort, der nach seiner

eigenen Angabe 1133 schrieb und von dessen Chronik eine aus dem 15. Jahrhundert stammende Überarbeitung zum ersten Mahle in Ulm 1476 gedruckt erschien, und vom Bürgermeister Wegelin mit einem Commentar (Lindau 1761) herausgegeben wurde. L. scheint aus poetischen Quellen geschöpft zu haben.

M.

M, bedeutet auf österr. Münzen den Münzort Mailand.

* **Mailand.** Topographie. Die Circumvallations-Linie M.'s beträgt 7 Miglien, von dieser führen 13 Thore in die Stadt; 6 darunter sind Hauptthore, als: Die Porta Orientale, P. Romana, P. Ticinese, P. Vercellina, P. Comasina und P. Nuova; 5 Nebenthore, als: Porta Tosa, P. Lodovica, P. Vigentina, Portello, P. Tenaglia; 2 Wasserthore, als: Der Tombone di S. Marco und der Tombone di Viarenna. Die Stadt allein zählt 5,600 Häuser und 369 Gassen, welche nächtlicher Zeit durch 847 argandische Lampen und 99 nach älterer Methode beleuchtet werden. In Beziehung auf kirchliche Verwaltung ist die Stadt in 25 Pfarreyen eingetheilt, ohne Einrechnung der außerhalb der Thore gelegenen Corpi Santi, welche auch mehrere Pfarreyen besitzen, und in politischer Hinsicht in 4 Bezirke. Die Bevölkerung der Stadt von 1836 beträgt 33,770 eingeborne, und 4,309 zeitweilig seßhaft gewordene Familien. Die ersteren zählen 53,957 Individuen männlichen, und 65,075 weiblichen Geschlechtes; die letzteren 8,124 Individuen männlichen und 8,344 weiblichen Geschlechtes; demnach beträgt die Gesammtbevölkerung 145,500 Seelen, ohne Einschluß des Militärs, dessen Bestand wechselnd, 8—10,000 Mann.

* **Mailáth**, die Grafen. Ant. Graf M. ward 1836 zweyter Vicekanzler bey der ungar. Hofkanzley.

* **Majo, Angelo.** Die erhaltenen einzelnen Fragmente von Cicero's Rede gegen Curio wurden durch M. mit Scholien aus einer Ambrosianischen Handschrift, bekannt gemacht, in der Sammlung aufgefundener Fragmente, Mailand 1817. Die in der Rede Cicero's, zur Vertheidigung des, wegen unrechtlicher Verwaltung der Provinz angeklagten L. Flaccus verbliebenen Lücken, hat zuerst die Peutinger'sche Handschrift in Cratander's Ausgabe, dann neuerdings eine von M. aufgefundene Handschrift, zum Theil ausfüllen lassen. (Ciceronis trium orationum partes ineditae, Mailand 1814; Frankfurt 1815.)

Malaczka, ungar. Marktflecken im Preßburger Comitat, mit einem schönen fürstl. Pálffy'schen Lustschlosse, Thiergarten und Park, und der fürstl. Familiengruft.

Mallenowitz, mähr. Dorf im Hradischer Kreise, dem Grafen Leop. Sternberg gehörig, mit berühmten Schäfereyen von spanischer Race.

Mandel, David, in Paris. Ein Engländer berichtete zuerst im New-Monthly Magazine, über die Existenz eines gelehrten Sonderlings aus Ungarn in Paris, und über seine Unterredung mit demselben, welche die französische Revue Britannique im May 1827 wiedergab. Franz v. Tessedik suchte den Sonderling mit großer Mühe in Paris auf, und fand ihn im Arsenalgebäude in einem, unter den Treppen angebrachten engen, höchst armseligen Stübchen. Sein Äußeres war im hohen Grade vernachlässigt; was Tessedik von ihm herausbringen konnte, besteht darin, daß er Ignaz oder richtiger David Mandel heiße, daß er etwa 2 Jahre lang in Preßburg gewohnt, und in Berlin 2 Jahre lang in die Schule gegangen. Er gab vor, seines Geburtsortes nur dunkel sich erinnern zu können, eben so auch seines Zunahmens; man heiße ihn aber in Paris: Mandel. Er habe sein Vaterland verlassen, um die Welt zu besehen. Französisch, deutsch, lateinisch sprach er gut. Ungarisch konnte er nicht reden, er verstand aber den Sprechenden. Des Persischen und Arabischen rühmte er sich ungleich besser kundig zu seyn, als des Deutschen, ja sogar mit der Sanscritsprache soll er sich viel beschäftigt haben. Auch das Russische war ihm bekannt; er sprach und schrieb es. Mit der Sternkunde befaßte er sich am liebsten, und rechnete viel. In früheren Jahren verdiente er sich einiges Geld durch Unterricht, den er im Arabischen gab; davon zog er 200 Franken Interesse aus dem Landesärarium, und lebte davon; sagte aber, kaum 100 Franken jährlich verzehren zu können. Tessedik hält ihn für einen Juden aus Preßburg. Jetzt mag er etwa 55 Jahre alt seyn.

* **Mannagetta'sche Stiftung.** In das Verzeichniß der bis 1835 zum Stiftungsgenusse berufenen und bis dahin nicht ausgestorbenen Familien müssen noch folgende gezählt werden: Die Grafen Assaretto, die Haas v. Grünenwald, die Nachkommen des Doctors der Medicin und Chef-Arztes des Wiener Artillerie-Districts Franz Mandel, die Freyh. v. Mayenberg, die Nachkommen der Cäcilia Schoberlechner, gebornen v. Mannagetta, die Radinger und Scharinger.

Mannheimer, Isaak Noah, erster Religionslehrer und Prediger am israelit. Bethhause zu Wien, ist den 17. Oct. 1793 in Kopenhagen von jüdischen und unbemittelten Ältern geboren. Sein Vater war Vorsänger an der dortigen Synagoge, und war trotz seiner beschränkten Verhältnisse eifrig bemüht, den Knaben, der schon frühzeitig ungewöhnliche Geistesanlagen verrieth, eine wissenschaftliche Erziehung zu geben, die sich zuerst allerdings auf jüdische Gelehrsamkeit beschränkte. 1808 bezog er das dortige Gymnasium, die Metropolitanschule, von welcher er 1814 mit dem günstigsten Testimonium zur Universität überging. Er studirte mit allem Eifer die philosophischen Wissenschaften, und widmete sich bald der Theologie. 1816 ward er zum Religionslehrer der dortigen Gemeinde berufen, und gleich den christl. Geistlichen mit dem Titel eines Katecheten vom Könige bestellt, in welchem Amte er die von der Regierung angeordneten Confirmationen abzuhalten, und die Jugend für dieselben vorzubereiten hatte. Schon bey der ersten Confir-

mation 1817 bewährte er sein Talent als Kanzelredner, und seine ersten Versuche in diesem Fache wurden mit außerordentlichem Beyfall aufgenommen. In Folge dessen wurden eigene Andachtsübungen eingerichtet, die, so lang sie bestanden, mit vieler Theilnahme besucht wurden und eine Reform der gottesdienstlichen Einrichtungen vorbereiten sollten. 1821 besuchte er zuerst Deutschland, und predigte in mehreren israelit. Gemeinden, nahmentlich in Berlin, Wien und Leipzig, mit gleichem ungetheilten Beyfall. Den mannigfachen Aufforderungen in Deutschland, eine Anstellung anzunehmen, widerstand er aus Liebe zu seinem Vaterlande und reiner Anhänglichkeit an seinen Beruf. Indessen überzeugte er sich bey seiner Rückkehr in seine Vaterstadt, daß die dort beabsichtigte Erneuerung der gottesdienstlichen Einrichtungen im Geiste der Zeit und der vorgeschrittenen Bildung schwer durchzuführen sey, und dem entschiedensten Widerspruche von der einen Seite, dem Mangel an äußern Mitteln von der andern Seite unterliege, und entschied sich nun mit widerstrebendem Herzen, in Deutschland, wo diese Bestrebungen schon weiter gediehen waren, den angebothenen Wirkungskreis nicht länger zu verschmähen. Er kam bey seinem Könige um die Entlassung ein, die ihm mit der beygefolgten Erklärung, daß er zur Zufriedenheit der höchsten Behörde mit Fleiß und Geschicklichkeit sein Amt verwaltet habe, ertheilt ward. So kam er 1823 als Prediger nach Berlin. Als der dort bestehende neue Tempel geschlossen ward, predigte er in der großen Synagoge mit immer steigendem Interesse und immer wachsendem Zudrange, bis auch hier die deutschen Reden als eine Neuerung in Folge einer königl. Cabinetsordre untersagt wurden. So waren nun alle seine langgenährten Hoffnungen und Wünsche mit einem Schlage zerstört und vernichtet. Da erging unmittelbar, nachdem er Berlin verlassen hatte, von Wien aus der Ruf an ihn, als Religionslehrer an der dortigen Religionsschule und zugleich als Prediger in dem dort errichteten neuen Bethhause, die Leitung der Gemeinde zu übernehmen. Hier fand er einen Wirkungskreis, wie er ihn in seinen schönsten Tagen sich gedacht hatte; organisirte 1826 den Gottesdienst daselbst, und wirkte auf die sogenannten Anstalten und öffentlichen Angelegenheiten der Gemeinde so vortheilhaft ein, daß ihm von allen Seiten die Zustimmung und Anerkennung zu Theil ward. Im Einverständnisse mit den Vorständen der Gemeinde, und durch die Mitwirkung derselben, wie durch die Bereitwilligkeit der gesammten Gemeindeglieder, die kein Opfer scheuten, gelang es ihm, die gesammten Anstalten der Gemeinde zu heben, und ihnen eine würdigere Gestaltung und eine segensreichere Wirksamkeit zu sichern. Das Resultat dieser gemeinsamen Bestrebungen, bey welchen sich nahmentlich M. L. Biedermann und J. L. Hofmann als die eifrigsten und thätigsten Beförderer des Guten und Edlen ein unvergängliches Verdienst um ihre Glaubensgenossen erwarben, war eine vollkommene Reorganisation der dortigen Religionsschule, Wiederherstellung eines geregelten feyerlichen und erbaulichen Gottesdienstes, der in so mancher Beziehung an den alten Zionstempel erinnert; eine gleichmäßige Feyerlichkeit der gesammten religiösen Handlungen, als Trauungen, Leichenbestattungen und Einsegnungen; Wie-

derbelebung des gesunkenen Geistes und dadurch gewonnene Befestigung der allerdings durch mehrjährige Vernachlässigung schlaff gewordenen religiösen Überzeugung und Anhänglichkeit; eine geregeltere und zugleich umfassendere Einrichtung der Armenpflege. Die gesammten Anstalten fesseln die Aufmerksamkeit durch ein gefälliges Äußere und rechtfertigen diese Theilnahme durch den Geist, der sie durchdringt. Auch auf andere Gemeinden hat dieses Streben seinen Einfluß bewährt, und die größern Gemeinden nahmentlich in Ungarn sind diesem Beyspiele mit Glück und Eifer nachgegangen. Als Prediger ist M. bereits allgemein und öffentlich als einer der ersten unter seinen Glaubensgenossen anerkannt durch echten Beruf und oratorisches Talent. Im Drucke sind von ihm erschienen: Predigten in dänischer Sprache, Kopenhagen 1820. — Gottesdienstliche Vorträge im Monath Tischri, Wien 1834. — Worte des Trostes bey der Trauerfeyerlichkeit für weiland Kaiser Franz I., eb. 1835 (von welchen binnen wenigen Wochen mehrere Auflagen veranstaltet werden mußten). — Gottesdienstliche Vorträge, 1. Bd., eb. 1835, deren Fortsetzung nächstens erscheint.

Mansfeld, Carl Fürst v., königl. spanischer General und Admiral der niederländischen Meere, Generallieutenant über die königl. Armee in Ungarn, geboren 1543. Angeeifert durch das Beyspiel und die Lehren seines großen Vaters, des in den niederländischen Kriegen so berühmt gewordenen Peter Ernst Grafen und Fürsten M., erbte er von ihm seinen Heldenmuth, und gab davon unter seinem Oberbefehle frühe Proben. Nur wollte seine lebhafte Gemüthsart sich nicht mit dem kalten Stolze derjenigen vertragen, neben und unter denen er diente, so ging er denn nach Frankreich, wo er, nicht bloß für das Schlachtfeld, sondern auch für das Cabinet gebildet, und unter den Königen Carl IX. und Heinrich III. im Ministerium verwendet wurde. Das schien jedoch sein Beruf nicht zu seyn. Der weitersehende Vater suchte ihn nach den Niederlanden zurückzubringen, wo ihm der König von Spanien die ehrenvolle Anstellung eines Generals und Admirals der niederländischen Meere verlieh. Als dieser Monarch dem Kaiser Hülfsvölker nach Ungarn schickte, führte sie M., und Rudolph II. bestellte ihn als Generallieutenant über seine Kriegsvölker, nachdem er ihn zugleich in der fürstlichen Würde bestätigt hatte. Die Aussichten waren nicht die günstigsten, da nun erst Raab übergegangen war. Der Feldherr setzte sich zuerst bey Bruck, um zwischen Ungar.-Altenburg und Wieselburg ein Lager zu nehmen, wo er die Truppen aus Böhmen und Schlesien erwarten konnte. Schwarzenberg und Rußworm begleiteten ihn, Pálffy führte die Ungarn; nun ging der Zug gerade vor Gran, wohin 30,000 Türken zum Entsatz eilten. Nach mehreren kleinern Gefechten wurde der große Sieg über sie erfochten 1596, der den Fall dieses Platzes nach sich zog. Leider hatte sich der vielversprechende Mann, von der Arbeit des heißen Tages abgemattet, durch Abkühlung eine Krankheit zugezogen, die ihn dahin raffte, von dem Heere, welches er führte, von Ungarn und Fremden gleich bedauert; denn der Erfolg seiner Anstalten war immer glücklich, und er wußte Ordnung unter den Truppen zu halten.

Mansfeld, Peter Ernst Fürst v., königl. spanischer Feldmarschall, geh. Kriegsrath, Stattbalter und Generalcapitän von Luxemburg, Ritter des goldenen Vließes, geboren 1517. Seine Jugend brachte er an den Höfen des römischen Königs Ferdinand I. und des Kaisers Carl V. zu. Die kriegerische Laufbahn eröffnete ihm der Zug nach Tunis 1535. In der Belagerung von Landrecy 1543 diente er noch als Rittmeister, erhielt aber bald 1545, nachdem er im Dienste die höhern Stufen nach einander erstiegen hatte, den Oberbefehl über die Provinzen Luxemburg und Namur. Hier hatte er 1552 Ivoix zu vertheidigen, wo ihn die empörte Besatzung sich zu ergeben nöthigte, und dadurch in fünfjährige französische Gefangenschaft brachte. Seine Befreyung ließ man ihn theuer erkaufen; aber in der Schlacht bey St. Quintin nahm er dafür Rache, und die vornehmen Gefangenen, die er an sich brachte, mußten ihm sein vormahliges Lösegeld reichlich ersetzen. Luxemburg vertheidigte M. 1557 glücklicher als Ivoix. Die Franzosen mußten abziehen, und im eingegangenen Frieden ihre Eroberungen in dieser Provinz wieder abtreten. Bey dem Ausbruche der innerlichen Unruhen in den Niederlanden, hielt er, trotz aller angewandten Bemühungen, womit man ihn zur Gegenparthey zu ziehen suchte, fest an seinen Monarchen, und war der Erste, der ihm den Eid der Treue erneuerte. Er führte in diesen gefährlichen Zeiten den Befehl zu Brüssel 1566, und Antwerpen 1567 bis zu des Herzogs von Alba Ankunft. Derselbe schickte ihn in den französischen bürgerlichen Kriegen Carl IX. mit 6,000 Mann zu Hülfe, die zum Siege bey Moncontour 1569 so kräftig mitwirkten, daß ihn dieser König in einem Handschreiben den Beschirmer seiner Krone nannte. Im Treffen war ihm der Arm durchschossen worden. Mit 2,000 Pferden, die er auf eigene Kosten ausgerüstet hatte, verstärkte er 1574 Davila in Geldern, was zu dem Siege über Ludwig von Nassau nicht wenig beytrug. Als die Mißvergnügten 1676 die Versammlung des großen Staatsrathes zu Brüssel überfielen, ward M. vom Volke aus Erbitterung länger als die übrigen gefangen gehalten, und erst nach der Ankunft des Don Juan d'Austria in Freyheit gesetzt. Er ward nachmahls von diesem Prinzen, und vom Herzog Alexander Farnese zu allen Kriegsunternehmungen und Friedensunterhandlungen gebraucht, und gab bald dem ganzen Heere, bald einem großen Theile desselben Befehle. So führte er 1578 die Spanier zum Siege bey Gemblours, vollendete während der Krankheit des Herzogs 1579 die Belagerung von Mastricht, unterstützte 1583 von Brabant aus die Arbeiten von Antwerpen, vertrat Don Juan während seiner Züge nach Frankreich in der Statthalterschaft, so wie er sie nach dessen Tode bis zur Ankunft des Erzherzogs Ernst 1590—94 mit vielem Ruhme verwaltete. Damahls erhob Kaiser Rudolph II. die Grafen M. in den Fürstenstand. In der Folge hielt sich der ehrenvolle Greis meistens in seinem Gouvernement von Luxemburg auf, in den unruhigsten Zeiten hat er dasselbe immer bey Treue und Gehorsam erhalten, und durch 59 Jahre verwaltet, überhaupt aber von 89 Lebensjahren 70 dem Dienste des österreichisch-spanischen Hauses gewidmet. Er

starb 1604. Auch in Gesandtschaften leistete M. wichtige Dienste, wie am Reichstage zu Regensburg 1557, und 1565 in Portugal; die Herzoginn-Regentinn hatte er nach Italien zu begleiten, als sie ihre Statthalterschaft über die Niederlande nicht mehr führen wollte. Er ist Vater zweyer berühmter Männer, des durch das Treffen bey Gran um die Monarchie so verdienten Carl Fürsten v. M., und des in den böhmischen Unruhen, und dem daraus erfolgten Kriege 1619—26 oft gefährlich gewordenen Ernst Grafen v. M. Der letzte war in der Partey, welche er ergriffen hatte, nächst König Gustav von Schweden und Herzog Bernhard von Weimar, der bedeutendste Feldherr, betrieb aber in seiner Lage, wo er nichts als seinen Degen zu verlieren hatte, den Krieg als Handwerk, und focht ohne Rücksicht auf die gerechte Sache überall mit, wo man ihn und seine, keinem Boden angehörigen, Truppen besolden wollte, hierin dem großen Vater sehr unähnlich.

Mansfeld, Wolf Graf v., kaiserl. geh. Rath, Feldmarschall und Commandant von Raab, war geboren 1575. Als Staatsmann und Feldherr gleich vortrefflich, zeichnete sich dieser Graf M. von der kriegerischen Seite zuerst in den ungar. Feldzügen, und zwar besonders bey der Belagerung von Gran 1605 aus. Im jülichischen Erbfolgestreit hatte er für den Churfürsten von Sachsen die Gesandtschaft an den König von Frankreich übernommen, und als es dennoch 1610 zu den Waffen kam, auch hierbey sich hervorgethan. Nachher trat er als Statthalter zu Darmstadt in hessische, und aus denselben in sächsische Dienste zurück, in denen er sich als churfürstlicher Gesandter bey dem Wahltage Ferdinand's II. Verdienste erwarb. Er führte diesem Monarchen 1620 sächsische Hülfstruppen in die Ober- und Niederlausitz zu, und ging endlich in den kaiserl. Dienst über. Hier war sein erster Auftrag, dem König von Spanien Hülfsvolk nach Italien zu bringen, welches für Genua gegen den Herzog von Savoyen 1624 gebraucht wurde. Bey dem Abzuge vor Verona rettete M. das Belagerungsgeschütz. Nach seiner Zurückkunft war er kaiserl. Commissär auf dem Landtage zu Prag 1628 gewesen, auch zum Statthalter über das Erzstift Magdeburg ernannt worden. Als man nachher die Belagerung von Magdeburg 1631 unternahm, ward ihm bey dem Sturme, durch welchen die Stadt fiel, der gefährlichste Posten, wo der meiste Widerstand geleistet wurde, und nach der Eroberung die Befehlshaberstelle über die traurigen Ruinen derselben zu Theil. Die Schweden säumten nicht, ihn hier einzuschließen; aber Pappenheim eilte nicht wenig, ihn zu befreyen; und da vor seiner Annäherung Banner die Einschließung aufgeben mußte, zog sich M. mit der Besatzung aus der so übel zugerichteten Festung, von der jetzt wenig Vortheil mehr zu ziehen war, und wo er sich mit kaum mehr als 2,000 Mann in einer sehr mißlichen Lage befunden hatte. Ihm wurde mit der Feldmarschallswürde die Commandantenstelle von Raab 1623 übertragen, mit welcher er seine rühmliche Laufbahn 1631 endigte.

Marcheck (Marchegg), kleine niederösterr. Stadt an der March und am östlichen Ende des Marchfeldes im V. U. M. B., ziemlich regelmäßig gebaut und aus 165 Häusern mit 993 Einw. bestehend. Die

im gothischen Style erbaute Pfarrkirche St. Margaretha und das alte fürstl. Pálffy'sche Schloß stammen aus dem 13. Jahrhundert. Letzteres wurde seitdem mehrmahls verschönert; es hat eine Capelle, eine Bibliothek und ein Theater; ein kleiner Park und ein ansehnlicher Thiergarten schließen sich daran. Hierher gehört auch die bey Breitensee gelegene Fasanerie. Westlich von M. liegt am Mühlbache der Salmhof, einst eine Besitzung des Grafen Niclas v. Salm, Wien's heldenmüthigen Vertheidigers, der hier 1530 starb.

* **Maria Anna (Carolina Pia)**, Kaiserinn von Österreich, wurde am 12. Sept. 1836 zu Prag als Königinn von Böhmen feyerlich in der Domkirche gekrönt.

* **Maria.** Sie ist jetzt Gräfinn v. Zay, da ihr am 18. Aug. 1831 verstorbener Gemahl, Emerich Freyh. v. Zay, 1830 bey Gelegenheit der Krönung des jüngern Königs von Ungarn, Ferdinand V., von Kaiser Franz I. sammt allen seinen Nachkommen beyderley Geschlechts in den Grafenstand erhoben worden. Von Geburt ist sie eine Freyinn Calisius v. Calisch.

Maria-Kulm, böhm. Marktflecken im Elbogner Kreise, mit 500 Einw. und einer Propstey des ritterlichen Kreuzherren-Ordens vom rothen Sterne. Die schöne Kirche und Capelle ist als Wallfahrtsort sehr berühmt. Der eine Thurm, den man bis zur großen Glocke auf einer bequemen Wendeltreppe emporsteigt, biethet eine überraschend angenehme Aussicht, nicht nur auf das ganze Egerland und die blauen Berge des Voigtlandes, des Fichtelgebirges und der Pfalz, sondern auch auf die ganze Gegend von Carlsbad und das ferne, in Nebelduft ruhende Erzgebirge. Merkwürdig ist auch das harmonische Geläute der 5 Kulmer Glocken.

Maria-Luschariberg, auch „der heil. Berg der Kärnthner" genannt, liegt im Canalthale im Villacher Kreise Kärnthens, zwischen Tarvis, Saifnitz und Raibl, und erhebt sich zu einer sehr beträchtlichen Höhe. Die hiesige Wallfahrtskirche wird während des Sommers von vielen Wallfahrtern aus dem Venetianischen, aus Görz, Krain und Steyermark stark besucht. Man braucht 3 Stunden, um den Berg zu besteigen; der Rückweg aber wird auf kleinen Rutschschlitten in ½ Stunde vollendet.

* **Maria-Zell.** Nachdem in Folge des in der Nacht vom 11. zum 12. July 1836 in der dasigen Eisengußhütte ausgebrochenen Brandes sowohl die Dachung dieses Gebäudes, als auch die des nahen Gebläshauses ein Raub der Flammen wurden, jedoch die inneren Betriebs-Einrichtungen dieser Gebäude glücklich gerettet worden sind; so hat man doch gleich wieder den Kuppelofen, dann auch einen Gußhochofen in Betrieb gesetzt.

Markgraf-Neusiedel, niederösterr. Dorf im V. U. M. B., am Marchfelde und am linken Ufer des Rußbaches, mit 440 Einw., einem dem Dominicanerkloster in Wien gehörigen Dominical-Wirthschaftshofe und einer großen auf der Anhöhe gelegenen Mühle holländischer Art. Zu den Zeiten der Kriege mit den Ungarn erbauten sich die Einwohner dieses Dorfes große feste Thürme, um in diesen Sicherheit

Franz Graf v. Kinsky, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, der in dem Knaben ein sich frühzeitig entwickelndes Talent erkannte, brachte ihn nach Prag, wo er die Humanioren absolvirt und die franzöf. und ital. Sprache sich eigen gemacht hatte. M. widmete sich dann ausschließlich der Musik, wo er den Unterricht von Dussek erhielt, und unter Segert den Contrapunct studirte. Der junge M. machte glänzende Fortschritte, und sein Spiel auf dem Pianoforte und auf der Harmonica, wurde auf seinen Reisen mit dem günstigsten Beyfall aufgenommen. 1794 am 29. April wurde M. zum Musikdirector der Neustädter Pfarrkirche Maria-Schnee, und in demselben Jahre am 23. Dec. in dieser Eigenschaft an der Kleinseitner Hauptpfarrkirche St. Niclas ernannt, wobey ihm auch das Kloster der Augustiner die Chor-Regentenstelle ihrer Stiftskirche zum heil. Thomas übergeben hatte. 1829 ernannte ihn der Wiener Kirchenmusik-Verein bey St. Anna zum correspondirenden Ehrenmitgliede.

Mattighofen, oberösterr. Marktflecken von 860 Einw. im Innkreise, ist ein uralter Ort, dessen Nahme Mathowe sogar auf die Celten zurückführt. Urkundlich erscheint er schon 885. Die Stiftskirche ist ein stattliches Gebäude. 1482 stifteten die Brüder Conrad und Hans Küchler hier ein Collegiatstift für regulirte Chorherren, seit 1685 Propstey.

* **Mautern**, steyermärk. Marktflecken im Brucker Kreise. Hier befindet sich (seit 1827) ein Franciscanerkloster; dann eine Congregation der Redemptoristen, welche gegenwärtig 36 Individuen zählt.

Mayfest in Prag. Im Monathe May wird in Prag seit 1807 auf dem Kleinseitner Friedhofe ein rührendes Fest begangen, welches den Todten gewidmet, an sich das Gepräge heiligen Ernstes trägt und schon vielfältige Nachahmung fand. Der Gründer hievon ist der als Mensch und Literat geschätzte Landschaftszeichner Wenceslaw Franz Welleba (s. d.) Der anmuthige Frühling leitete Welleba bey seinen Wanderungen über Gräber zu diesem edlen Unternehmen, da ihm das beginnende Erwachen der im Winter gleichsam erstorbenen Natur zu dem tröstlichen Gedanken der Hoffnung unserer künftigen Auferstehung den schönen Anlaß hierzu darboth; daher es auch das Mayfest oder die Auferstehungsfeyer genannt wird. 1817 schloß sich zur Verherrlichung dieses erhabenen Festes die bürgerl. Liebe-Versammlung des Kleinseitner heiligen Feldes an, welche auch jedes Jahr dasselbe in schönster Ordnung und mit möglichster Feyerlichkeit zur allgemeinen Auferbauung zu begehen sich beeifert. Der Boden des Friedhofes gleicht an jenem Festtage einem Blumengarten, worauf sich 3 passend geschmückte Altäre erheben. Eine Predigt öffnet den Eingang, worauf das Hochamt beginnt. Nach diesem erhöht ein Fahnenzug das Feyerliche dieser Handlungen; 24 festlich geschmückte Mädchen streuen dabey Blumen unter Absingung des von Welleba verfaßten Liedes: „Die Blumenstreue auf die Gräber.“ Hierauf wird das Tedeum angestimmt und der heil. Segen schließt. Eine Declamation des Dankes an den den Umgang führenden Pontificanten, von einem Mädchen im Kreise der bürgerl. Garde vorgetragen, krönt das völlige Ende. Die Abhaltung der gottesdienstlichen Handlungen ver-

richtet dabey, mit zahlreicher Assistenz, der Abt des Prämonstratenser-Stiftes Strahow; und da jede Handlung dieser Art mit einer Wohlthat verbunden ist, so wird der Ertrag für die vom Gründer dieses Festes zur jedesmahligen Begehung desselben, verfaßten religiösen Betrachtungen unter dürftige Hausarme vertheilt. — Auf gleiche Weise wurde 1826 auf dem Alt- und Neustädter Gottesacker in Wolschan die Abhaltung dieser Feyerlichkeit eingeführt.

* **Mayrhofer**, Joh., starb den 5. Febr. 1836 zu Wien.

Mazzuchelli. Die gräfl. Familie dieses Nahmens ist eine alte aus Zara in Dalmatien abstammende Patricierfamilie, deren erster Stammherr 1328 Christoph M. war, General Ludwig's I., Herzogs von Gonzaga. In den gräfl. Stand wurde die Familie durch den Senat von Venedig 1511, in den österr. Grafenstand vom Kaiser Franz I. 1830 erhoben. Jetziger Standesherr ist Aloys Graf M., geb. den 17. Sept. 1776, des Leopold-Ordens Commandeur, Ritter der eisernen Krone 2. Classe, des päpstl. St. Gregor-Ordens Großkreuz und des großherzoglich baden'schen Verdienst-Ordens Commandeur, k. k. geh. Rath, Feldzeugmeister, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 10 und commandirender General in Mähren und Schlesien.

Mehoffer, Ign. v., k. k. Rath und vormahliger Oberaufseher des Normalschulwesens in Mähren und Österreichisch-Schlesien, war den 15. April 1747 zu Fulnek in Mähren geboren. Bey dem Ausbruche des preußischen Krieges 1756 flüchtete sein Vater nach Wien; daher besuchte M. 1757 und 1758 das Gymnasium bey den untern Jesuiten in Wien. 1759 wurde er von Wien nach Salzburg zu seinem Bruder, dortigen churfürstl. Münzmeister, geschickt. Hier studirte er die Humanitätsclassen bey den Benedictinern. Indessen starb sein Vater in Wien und seine Mutter kehrte nach Fulnek zurück, daher wurde M. von Salzburg 1761 abgerufen, und beschloß 1762 die Humanitätsclassen an dem Gymnasium zu Troppau. Er hörte hierauf die Philosophie in Olmütz, erhielt daraus den akademischen Grad eines Magisters, und ging sodann nach Wien, wo er die Rechte, die politischen Wissenschaften und andere Vorlesungen, nebst jenen über die doppelte Buchhaltung hörte, und zugleich bis zu seiner erfolgten Anstellung in der Kanzley des Reichshofraths-Präsidenten, Ferd. Grafen v. Harrach, practicirte. Als die Kaiserinn Maria Theresia den deutschen Schulen durch Felbiger eine bessere Richtung geben ließ, und ihn deßwegen nach Wien berief, besuchte M. dessen Vorlesungen über die neue Verfassung der deutschen Schulen und dessen Lehrmethode; da er darin die besten Fortschritte machte, so wurde er als Director der Normalschule zu Brünn im April 1775 angestellt, um die verbesserte Lehrart hier einzuführen, wobey er zugleich die Stelle des Oberaufsehers der deutschen Schulen in Mähren vertrat. 1780 erhielt er die Stelle eines wirkl. Oberaufsehers, und 1782, nach Vereinigung der Landesstelle in Schlesien mit jener in Mähren, wurde sein Wirkungskreis auch auf den k. k. Antheil Schlesiens ausgedehnt. 1796 wurde M., zur Belohnung seiner für das Schulwesen geleisteten Dienste,

taxfrey in den Adelstand erhoben. Als 1804 das deutsche Schulwesen neu organisirt und den Consistorien mit Entlassung der weltlichen Kreisschulcommissäre von ihrer bisherigen Wirksamkeit untergeordnet und auch M. dabey als Oberaufseher entbehrlich wurde, erhielt er den kaiserl. Rathstitel und wurde zum Gubernium zur Aushülfe bey dem Schulreferate übersetzt. Er starb in Brünn den 2. März 1807. Seine Erdkunde der Markgrafschaft Mähren mit vorzüglicher Rücksicht auf Natur- und Kunsterzeugnisse gab Czikann (s. d.), als Hülfsbuch für Lehrer und Schulen des Vaterlandes, berichtigt und vermehrt (Brünn 1814) heraus.

Meidling, sehr altes niederösterr. Dorf im V. U. W. W., bey Wien, am nördlichen Fuße des Wienerberges und am rechten Ufer der Wien, mit vielen und schönen Landhäusern, welche im Sommer von Wienern bewohnt werden. Der Ort wird in Ober- und Unter-M. eingetheilt; ersteres hat 425 Einw., letzteres 1,110. Es befinden sich hier zwey Schwefelwasserquellen (mit 8° Temperatur), die zum Baden eingerichtet sind, nahmentlich das Theresienbad, mit weitläufigen Nebengebäuden, einem Park und einem im Sommer offenen Theater; und das erst 1819 entdeckte Pfann'sche Bad. Der Tempel am Ursprunge des letztern und die Trinkcuranstalt sind zierlich. Die Quelle bricht aus Felsen und darüber geworfenen Thonbänken, welche Schwefelkies enthalten, zu Tage. Eine ämtliche wiederholt vorgenommene Untersuchung bestimmte ihren Charakter, und fand, daß sie zu den kalten schwefelwasserstoffgashaltigen Mineralquellen von größter Reinheit gehöre. Die Wohngebäude für Curgäste umgeben von schönen Gartenanlagen, sind gut eingerichtet und in Verbindung mit den Bädern. Eine neue Anlage Ober-M.'s ist der elegante Unterhaltungsort Tivoli (s. d.).

Merkenstein, ein dem Grafen Joachim Eduard v. Münch-Bellinghausen gehöriges, im schweizerischen Style erbautes Sommerschloß südwestlich von Baden, am Abhange des kalten Berges und an der Ostseite des Geisberges, mit ein Paar Nebengebäuden und einem vielbesuchten interessanten Park, der sich die Höhe hinaufzieht, und vormahls ein Thiergarten war. Vor dem Schlosse stehen auf einer Wiese zwey ungemein große türkische Haselnußbäume, deren Kronen ihres ungeheuren Umfanges wegen bewundert werden, indem die eine 80, die andere an 100 Schritt im Umfange hält. — Auf einem schroffen Felsen liegen die bedeutend großen Ruinen des alten Schlosses M. mit 8 bis 10 Fuß dicken Mauern; man sieht hier 4 Thore mit eben so vielen Höfen, unterirdische Gänge, eine Capelle, Säle, nahe dabey Reste eines Turnierplatzes u. s. w. Der schon oben erwähnte Park enthält theils Waldpartien, theils Wiesenplätze, viele schlangenförmig sich windende, im englischen Geschmacke angelegte Gänge, ein Lustgebäude mit einem Thurme, den sogenannten Türkenbrunnen, eine kleine Einsiedeley; auf dem höchsten Puncte steht ein im orientalischen Style erbauter Pavillon, von dessen Gallerie man eine überraschende Aussicht genießt.

* **Metzburg**, die Freyherren. Joh. Nep. Freyh. v. M. ward 1836 Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien.

Michaelbeuern, oberösterr. Dorf im Salzburger Kreise, an der Gränze des Innkreises, hat eine von Hayland Grafen v. Plain oder Peilstein gestiftete Benedictiner-Abtey, die 978 von Kaiser Otto II. mit Gütern begabt wurde, und 1072 den ersten Abt, Nahmens Werigand, erhielt. Das stattliche Stiftsgebäude wurde erst 1778 vollendet. Die Auferstehung des Erlösers in der reichverzierten Kirche malte Rothmayr. Die Stiftsbibliothek bewahrt viele seltene Manuscripte, worunter auch einige mit Miniaturen.

* **Milde, Vinc. Eduard**, ward (unterm 29. Oct.) 1836 zum Prälaten des Leopold-Ordens ernannt, und erhielt das Großkreuz dieses Ordens.

Miller's, Martin, und Sohn Gußstahl-Fabrik in Wien (Vorstadt Gumpendorf). Selbe ist zur ausgezeichneten Meisterschaft gediehen. Ihre sehr gemeinnützigen Erzeugnisse bestehen: 1) In ganz weichen Stahlplatten, nebst den dazu erforderlichen Grabsticheln für die Metallstichkunst. Diese Stahlplatten werden durch ungefähr 3 Jahre ausschließend nur in der genannten Fabrik verfertigt, und verdienen ihrer besonderen Weichheit wegen vor jenen aus England gelieferten, den Vorzug. 2) In gewalztem Gußstahlblech, welches von Stahlarbeitern zu Uhrfedern, zum Plattiren der Hobeleisen und zu verschiedenem andern Gebrauche verwendet wird. 3) In Gußstahl von allen mit Nummern bezeichneten Dimensionen zur Benützung für feine Messerschmied-Arbeiten, für jede Gattung feiner Feilen, für Triebstahl und Bohrer, dann zum Anstählen der Werkzeuge. 4) In Kammmachersägen, Polir- und Modelstechermessern. 5) In Sägen zum Eisen- und und Blanchettenschneiden von besonderer Härte aus gegossenem Stahle verfertigt, dann schmalen Holzsägen. 6) In verschiedenen Gattungen Stock- und großen Spieluhrfedern. 7) In verschiedenem Golddrahtzugeisen von eigener Composition, und von der Eigenheit, daß der durchziehende Goldfaden sich nie schabt, sondern stets einen Glanz von dieser Masse erhält. 8) In Goldplattwalzen von erforderlicher durchaus gleicher Härte ohne Motten (Poren) im hellsten Glanze. Da diese Gußstahl-Fabrik eine besondere Vergrößerung erhalten hat, so können auch Stücke zu 150 Pfund Gewicht nach jedem beliebigen Umfange verfertigt werden, welches zur Anfertigung für große nicht zu härtende Walzen sehr vortheilhaft ist. Die jährliche Verarbeitung von 6—700 Ctrn. dieses gegossenen Stahles beweist hinlänglich die Anerkennung, welche dieselbe bey den Manufacturen gefunden hat, wodurch also zur Ehre der inländischen Industrie der englische Gußstahl ganz entbehrlich gemacht wurde. Dieses lobenswerthe Streben der in diesem Fache so ausgezeichnet arbeitenden Fabrik und deren besondere Verdienste um die inländische Industrie wurden auch bereits am 19. Dec. 1835, in Folge der von derselben bey der Gewerbs-Producten-Ausstellung in Wien aufgestellten Fabrikate, mit der silbernen Medaille belohnt.

Mind, Gottfr., der sogenannte „Katzen-Raphael," wurde 1768 zu Lipcse in Oberungarn geboren, und erlernte zu Kremnitz das Tischlerhandwerk. Er war vorzüglich geschickt in Darstellung mancher Thierarten, insbesondere der Katzen und Bären, erreichte jedoch

auch als Zeichner in farbigen Lavis-Zeichnungen einen hohen Grad der Kunstfertigkeit. Die berühmte Künstlerinn Lebrun in Paris legte ihm zuerst den Nahmen le Raphael des chats bey. Die eigene individuelle, durchaus porträtähnliche Physiognomie, welche jede seiner Katzen so zu sagen, persönlich auszeichnete; der allen Katzen gemeine halb schmeichlerische, halb tigerartige, verschmitzte Blick, die grazienvollen Bewegungen der jungen Kätzchen, welche zuweilen 3—4 an der Zahl eine Mutterkatze umgaukeln; das seidene Haar ihres Balges, das man aufblasen zu können glaubt, mit einem Worte, was den Katzen nur irgend eigenthümlich ist, findet man in seinen Arbeiten in höchster Wahrheit und Täuschung. An Winterabenden schnitzte er zum Zeitvertreib beym Lichte aus wilden Kastanien kleine niedliche Bärchen, Kätzchen und andere Thiere mit solcher Wahrheit und Kunst, daß sie reißenden Abgang fanden, und man sich ein Vergnügen machte, Kamine oder Consolen von Stubenuhren damit zu verzieren. Schade, daß unsichtbare Würmchen die Kastanien bald von innen zernagten, und so diese niedlichen Geschöpfe vernichteten. Beym Bärengraben in Bern, worin von alter Zeit her ein Paar lebendige Bären fortwährend genährt wurden, verlebte M. manche seiner glücklichsten Stunden. Auch zwischen diesen Thieren und ihm schien eine besondere Sympathie Statt zu finfinden. Sobald Friedli (unter diesem Nahmen war M. zu Bern am bekanntesten) sich sehen ließ, eilten die Bären mit freundlichem Gebrumme herbey, und machten ihr aufwartendes Männchen. — M. starb zu Bern am 15. Nov. 1814.

* **Misley, Jos. Peter Alcantara.** Der im 2. Bande seiner Totalgrundmathesis versprochene 3. Band derselben erschien 1829—30 in 2 Abtheilungen (Wien). Der Verf. sucht in der 1. Abtheilung durch die beygefügten Kupfertafeln zu zeigen, daß diese Entdeckung einer in der centralen Sphäre zwischen allen 4 Wissens-Facultäten bisher noch unbekannt gebliebenen Maßstabslehre der Geistigkeits-Entwicklungsstufen durch ihre weitere Ausbreitung in ganz eigenen Lehranstalten für das Wohl des Staats und der Religion gerade in jetzigen Zeiten höchst nothwendig sey. Es ist der Verf. jetzt im Stande sein ganzes System ohne Vergleich kürzer, deutlicher und gemeinfaßlicher mündlich vorzutragen; denn die Meßkunst seiner Gradleiter der Vernunft-Entwickelungsstufen sowohl in guten als bösen Ideen gründe sich auf die überall anerkannten sowohl guten als bösen Steigerungsgrade des Wissens, Wollens und Handelns aus der vormundschaftlichen, minderjährigen Prüfungs-Periode in die noch strengeren Prüfungen unterworfene Volljährigkeits-Periode. Aus den reflexionell-mathematisch bestimmten Größen dieser zwey Gradleitern folge (nach dem Gesetze der mathematischen Continuität in der totalen Gerechtigkeit) die bisher unbekannte dritte Gradleiter, nähmlich die Gradleiter der Vergeltungs-Periode, und hieraus das ganze System dieser Geisteslebens-Entwickelungs-Meßkunst in Gradleitern der Klarheit, Stärke und Wirkungsäußerungen aller Classen der Geister im Weltall; daher sind hier nach des Verf. Überzeugung (noch mehr als bey jeder andern Gradleiter-Meßkunst) mündliche Vorträge in einer sokratischen Form unumgänglich nothwendig, die der Erfinder

selbst für jeden Liebhaber zu geben bereit ist. Zu dieser mündlichen Unterrichtsertheilung beabsichtigt der Erfinder eine eigene Einladung herauszugeben, unter dem Titel: Messungslehre der successiven Lebens-Entwickelungsgrößen aller guten und bösen Geister in ihren Wirkungssteigerungen aus der Minderjährigkeits-Gradleiter durch die Stufenleiter der Volljährigkeit bis zum Urtheils-Abschluß der ewigen Vergeltung; mit beygefügtem Maßstabs-Prisma aller guten und bösen Ideenwirkungs-Entwicklungen. Dieses Manuscript ist ein gemeinfaßlicher Auszug aus allen 3 Bänden der Totalgrundmathesis.

Mitis, Ign. Edler v., geboren am 4. May 1771 zu Wien, ist der Sohn des einstmahligen Hofrathes der k. k. Hofkammer in Münz- und Bergwesen, Ferd. Edlen v. M., und genoß seine erste Erziehung im Löwenburg'schen Convicte zu Wien, woselbst er von der Kaiserinn Maria Theresia schon 1778 einen Stiftplatz erhielt. Als nach dem Tode der Kaiserinn Joseph II. befahl, daß alle kaiserl. Stiftlinge aus der Civil- in die Militär-Erziehung übertreten sollten, und M. die Civillaufbahn zu verfolgen beabsichtigte, kehrte er in das väterliche Haus zurück, erhielt aber in Kurzem ein kaiserl. Stipendium in der Theresianischen Ritterakademie, welche sich damahls im aufgehobenen Kloster St. Barbara befand und unter weltlicher Leitung stand. Der zu jener Zeit bestandenen Einrichtung gemäß, legte M. die höheren Studien als Zögling dieser Anstalt auf der Wiener Hochschule zurück, und erhielt nach vollendeten Rechtsstudien 1793 die Stelle eines Auscultanten bey dem k. k. niederösterr. Landrechte. In dieser Eigenschaft trat er bey dem bestandenen Aufgebothe 1796 zu dem von den österr. Ständen errichteten Freycorps ein, und verließ 1797 seine Laufbahn als Staatsbeamter, um sich dem Studium der Chemie zu weihen. Er errichtete in Verbindung mit seinem Vater eine Fabrik chemischer Producte zu Kirchberg am Wechsel im V. U. W. W., welche sich durch neue Farbenproducte und besonders durch die Erfindung eines höchst ausgezeichneten Farbematerials, des arsenikſauren Kupfers, welches unter der Benennung Mitis-Grün allgemein bekannt ist, bald einen ausgebreiteten Ruf erwarb und einen reichlichen Gewinn abwarf. Nach dem Tode seines Vaters 1812 setzte M. den Betrieb seiner Fabrik allein fort, bis ihn die ungünstigen Zeitverhältnisse 1818 zwangen, dieselbe gänzlich aufzugeben. M. führte während jener Zeit auch die Oberleitung über sämmtliche Fabriken und Bergwerke, welche der durch sein rühmliches Bestreben für die verschiedensten Industriezweige und insbesondere für den Donau-Schiffbau hochverdiente k. k. geh. Rath, Theodor Graf v. Batthyany, in Österreich, Steyermark, Kärnthen und Ungarn besaß. Durch die Ernennung zum Ausschußrathe der niederösterr. Stände, welche schon 1816 erfolgte, trat M. wieder in Verbindung mit der Staatswirthschaft und wirkte in dieser Eigenschaft thätigst für das Wohl des Landes. 1823 faßte M. den Entschluß, eine Actiengesellschaft zur Errichtung einer Kettenbrücke über die Donau zu gründen, und es gelang seiner unermüdeten Thätigkeit schon 1824 dieser Plan durch die Errichtung der ersten Kettenbrücke über die Donau, nähmlich der Sophienbrücke, welche die Vorstadt Landstraße mit dem Prater ver-

bindet, und nach der Angabe des dermahligen Provinzial-Oberbaudirectors v. Kudriaffsky (s. d.) erbaut wurde, durch diese Actiengesellschaft und unter seiner eigenen Mitwirkung als Mitleiter des Baues in Ausführung zu bringen. Bald nach Vollendung dieser Brücke erschien seine wissenschaftliche Beschreibung der ersten Kettenbrücke in Wien, unter dem Titel: Die Sophienbrücke, Wien 1825, welche 1830 mit vielen Zusätzen über die physischen Eigenschaften und besonders der absoluten und relativen Stärke des vaterländischen Eisens und Stahles in höchst mühevollen Berechnungen, in einer 2. Auflage erschien. 1828 gab er ein kleines Handbuch der populären Mechanik (Wien) heraus, welches, obschon es nur eine Übersetzung eines englischen Werkes ist, mit so vielen Zusätzen bereichert und für unser vaterländisches Maß und Gewicht eingerichtet wurde, daß es als österr. Originalwerk betrachtet werden kann. In demselben Jahre kam auch auf seine Anregung eine zweyte Kettenbrücke über die Donau, welche die innere Stadt mit der Leopoldstadt verbindet, nähmlich die Carlsbrücke (Canalbrücke) nächst dem Fischerthore zu Stande, welche M. unter Mitwirkung seines jüngeren Bruders Ferd. v. M., Ingenieurs bey der k. k. niederösterr. Oberbaudirection, nach seinem eigenen Plane und unter seiner eigenen Leitung, ebenfalls mittelst einer Actiengesellschaft zur Ausführung brachte. Diese Brücke, deren Ketten aus steyermärkischem Stahle verfertigt sind, zeichnet sich von allen bisher erbauten Kettenbrücken sowohl durch das Materiale ihrer Ketten, als durch ihre besondere Leichtigkeit, verbunden mit hinlänglicher Stärke und durch einen auffallend geringen Kostenaufwand aus. Auch über diesen Brückenbau lieferte M. eine eben so instructive als interessante technische Beschreibung unter dem Titel: Die Carlsbrücke, Wien 1829. Außer den angeführten Schriften ist M. der Verfasser mehrerer höchst wichtiger technischer, wissenschaftlicher Aufsätze, welche in Baumgartner's Zeitschrift für Physik enthalten sind. 1829 nahm M. auch Antheil an der Direction der ersten von Franz Ant. Ritter v. Gerstner unternommenen Eisenbahn in Österreich, zwischen Linz und Budweis, und hat das Verdienst, diese durch mancherley Mißgriffe schon sehr in Stockung gerathene Unternehmung wieder zu einem gedeihlichen Fortgang gebracht zu haben. Seit 1830 ist M. durch freye Wahl zum Verordneten der niederösterr. Stände erwählt worden. Er entsagte sogleich der Direction der ihm vertrauten Eisenbahn, und weihet sich einzig und allein nur seinem neuen Dienste. Doch nimmt er wesentlichen Antheil an allen gemeinnützigen technischen Ausführungen, welche in seinem Vaterlande ins Leben treten, und verweigert niemahls den so oft von ihm angesprochenen Rath. Technik ist der vorzüglichste Zweig seiner wissenschaftlichen Beschäftigungen und eine ausdauernde Beharrlichkeit, selbst bey den mühevollsten und schwierigsten Aufgaben, einer seiner Charakterzüge. Mehrere gelehrte Gesellschaften haben M. in Ansehung seiner vielseitigen ausgezeichneten Verdienste zu ihrem Mitgliede ernannt.

Mitterdorfer, Jos., Bezirkscommissär der Bisthum Gurker Capitel-Herrschaft Gurk im Klagenfurter Kreise, Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Kärnthen, ist geboren den 1. Nov.

1785 zu Lind in der Pfarre Gurk im Klagenfurter Kreise Kärnthens, wo sein Vater Besitzer eines Bauerngutes war. Den ersten Unterricht erhielt M. von seiner eigenen Mutter, dann von einem Exciſterzienser von Viktring, Wolfgang Schäffer, der seinen Vater bewog, den Sohn studieren zu lassen. M. absolvirte in Klagenfurt die Grammaticalclassen, in Grätz die Rhetorik, in Klagenfurt die Poesie und philosoph. Studien, 3 Jahrgänge der Rechtswissenschaften in Grätz, und das 4. Jahr derselben auf der Universität in Wien 1811. M. nahm hierauf die Criminalpraxis bey dem Grätzer Magistrate, legte 1812 seine Richteramts-Prüfung bey dem k. k. Appellationsgerichte in Klagenfurt zur vollkommensten Zufriedenheit ab, und erhielt auch 1813 von dem k. k. steyermärk. Gubernium sein Wahlfähigkeits-Decret als Richter in schweren Polizey-Übertretungen, worauf ihn das Gurker Domcapitel als Justiziär und Bezirkscommissär auf der Herrschaft Gurk anstellte, in deren Diensten M. bis nun mit mannigfacher belobender Anerkennung der höhern Behörden steht. Schon als Knabe hingezogen in viele Zweige des menschlichen Wissens, widmete M. seine Erholung ausschließend der Literatur und Landwirthschaft, versuchte sich als Schriftsteller in mehreren Zweigen, und gehört zu den fruchtbarsten Schriftstellern seines Vaterlandes. Reichhaltige Belege dafür liegen in den vaterländischen Blättern, in der Carinthia, in Sartori's malerischem Taschenbuche und Österreichs Tibur. Selbstständig ist von M. erschienen: Gastunia, ein Taschenbuch für Gastein's Curgäste 2c., Salzburg 1820. Im Manuscripte hat M. fertig: Eine Geschichte des Domstiftes Gurk; über das Eigenthümliche der kärnthn. Unterthans-Verfassung; mehrere landwirthschaftliche Aufsätze für die nächsten Hefte der Verhandlungen der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Kärnthen.

* **Mittrowsky**, die Grafen und Freyherren. Ant. Friedr. Graf v. M., oberster Kanzler, wurde in der Generalversammlung der k. k. Akademie der bildenden Künste am 26. März 1836 zum Ehrenmitglied gewählt, und im September 1836 mit dem Orden des goldenen Vließes ausgezeichnet.

Mittrowsky, Joh. Nep. Graf v., Mitglied der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin und Halle. (Sein Vater, war Maximil. Graf v. M., k. k. General der Cavallerie und ehemahliger commandirender General im Banat.) Er wurde zu Brünn den 20. Jänner 1757 geboren, wählte 1773 den Militärstand, war Oberlieutenant bey dem k. k. Infanterie-Regimente Lascy, dankte 1783 ab, und erhielt 1780 eine Hauptmannsstelle bey dem Landgraf Fürstenberg'schen Reichsregimente, verließ auch diesen Posten, privatisirte in Brünn, widmete sich vorzüglich den Naturwissenschaften, und suchte zugleich seine Kenntnisse durch mehrmahlige Reisen ins Ausland zu erweitern, besuchte 1784 Neapel, und bestieg den Vesuv. Er starb zu Brünn den 20. May 1799. M. hatte ausgebreitete theoretische und practische Kenntnisse, besonders in den Naturreichen; seine Thätigkeit war unermüdet, sein Eifer zur Beförderung der vaterländischen Literatur rastlos, seine Denkungsart bieder. Er genoß die Achtung aller Freunde der Wis-

senschaften. Schrieb: Physikalische Briefe über den Vesuv und die Gegend von Neapel, Leipzig 1785. — Beschreibung einiger besonderen Zufälle, die sich bey dem Erdbeben des Jahres 1783 in Calabrien ereignet haben. In den Abhandlungen der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, 1785. — Beyträge zur mährischen Mineralogie. In der Sammlung physikalischer Aufsätze von Böhmen, 2. Bd., Dresden 1792. — Etwas über den Ursprung und die Eigenschaften des Queck- oder Heilbrunnens, unweit dem Dorfe Altstadt, auf der fürstl. Liechtenstein'schen Herrschaft Mährisch-Trübau in Mähren, Brünn 1794. — Über den Namiesterstein. Im Brünner allgemeinen europäischen Journal. — Versuche einer Reisebeschreibung durch Mähren; den Gesundbrunnen, Bergwerken und andern mineralischen Gegenständen gewidmet; in Briefen. (Manuscript.) 1790. Das Original besaß Altgraf Hugo v. Salm-Reifferscheid. — Mährische Aussichten; 2 Hefte, 1798 — 99, jedes zu 3 Stücken; illum. Kupferstiche, die Zeichnung von Franz Conrad in Brünn. Das 1. Heft enthält das Bergschloß Plumenau, die Capelle bey Schwaretz, das Bergschloß Pernstein; das 2. Heft die Schlösser Neudeck, Johrnsdorf, Frankstadtl, und Brünles, Ruinen eines alten Bergschlosses auf der Herrschaft Pernstein. Jedem Hefte ist auf zwey Blättern eine historische Nachricht von diesen Bergschlössern beygefügt.

Mölltbal. Dieses in der Nordwest-Spitze des Villacher Kreises in Kärnthen gelegene, und von dem gleichnahmigen Gebirgsflüßchen, welches über 50 Wild- und Grabenbäche aufnimmt, durchzogene Hochgebirgs- und Seitenthal der Drau, ist eine durch die selbes umgebenden Gletscher und Hochgebirge, seine Wildbäche und Seen (16 an der Zahl) durch seinen mächtigen Gränzstein, den Großglockner, so wie durch sein übriges topographisches und pittoreskes Detail sehr interessante Parthie der illyrischen Provinz Kärnthen, um deren nähere Kunde sich in neuester Zeit Propst Hochenauer in Friesach, während vieler Jahre Dechant zu Ober-Vellach in dem anstoßenden Drauthale durch eine ganz vorzügliche Monographie im 8. Hefte der kärnthnerischen Zeitschrift (Klagenfurt 1835) verdient machte. Jährlich besuchen Naturforscher, Maler und hochgebildete Reisende dieses merkwürdige Thal, und werden es von nun an mit noch größerem Interesse besuchen, da ihnen Hochenauer's Monographie so wesentliche Dienste in Auffindung alles Interessanten leisten wird.

Möse Edler v. Nollendorf, Ign., k. k. Generalmajor, aus einer der ältesten adeligen Familien Meissens stammend, war geboren den 6. Juny 1768 zu Plumenau in Mähren. Er wurde in der k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt zum Krieger gebildet, kam 1787 zu dem Inf.-Regiment Wenzel Graf Kaunitz Nr. 20, und machte den Türkenkrieg 1788 und alle nachherigen französischen Feldzüge mit. Am 4. May 1794 machte er als Oberlieutenant eine Patrouille gegen den Feind, als sich dieser in der Gegend von Waterloo der Vorpostenskette nähern wollte, griff ihm ungeachtet dessen bedeutender Überlegenheit an, wobey ihm der rechte Arm durch eine feindliche Kugel zerschmettert wurde. Am 12. July 1799, als die Franzosen unter Massena, und die Österreicher unter Hotze bey Wollerau in der Schweiz

zwischen dem Zürchersee und den angränzenden Gebirgen durchbrachen, und Massena die österr. Armee auf dem linken Flügel um 10 Uhr Nachts umgehen wollte, nahm M. mit seiner Compagnie, als Hauptmann auf Piquet stehend, die Absicht desselben wahr, ging dem Feinde mit Muth und Entschlossenheit entgegen, warf ihn bis auf seine Batterie von 4 Kanonen und 2 Haubitzen zurück, benützte die Verwirrung des Feindes, erstürmte diese Batterie, eroberte sämmtliches Geschütz, und behauptete den errungenen Posten. Am 9. Oct. 1805, als die Franzosen in der Gegend bey Günzburg die über die Donau führende Brücke bereits genommen und überschritten, wurde er als Hauptmann mit seiner Grenadier-Compagnie beordert, diese Brücke mit Sturm zu nehmen; bey diesem mit dem glücklichsten Erfolge begonnenen Angriff erhielt er einen Schuß im rechten Fuß und bey wiederholt überlegenem Angriff des Feindes, als der größere Theil seiner Compagnie todt und kampfunfähig war, und dieser vordrang, wurde er noch durch einen Schuß und Bajonettstich in die Brust verwundet, und sonach gefangen genommen. Am 19. April 1809 erhielt er als Major und Bataillons-Commandant bey Hausen in Bayern, bey Stürmung eines vom Feinde mit Überlegenheit besetzten Waldes einen Schuß in den rechten Fuß. Im Monath September 1813 machte er als Major bey einer Attaque einen Sturz mit dem Pferde, wobey er sich den durch mehrere Blessuren geschwächten rechten Fuß bedeutend beschädigte; als jedoch am 17. Sept. 1813 der Feind eine Vorrückung von Nollendorf nach Kulm versuchte und das Regiment Kaunitz zum Angriff beordert wurde, eilte er seinem schon im Vorrücken begriffenen Regimente nach, wohnte, obschon er mit verrenktem rechten Fuße auf das Pferd gehoben und auf den Sattel geschnallt werden mußte, der ganzen Affaire bey, führte sein Bataillon mit der größten Entschlossenheit zum Sturme von Nollendorf vor, behauptete, ungeachtet wiederholter feindlicher Angriffe, diesen Ort, und errang Vortheile, die zum glänzenden Ausgang der Affaire wesentlich beytrugen. M. wurde vom Kaiser Franz in Anerkennung seiner Verdienste durch die Oberstlieutenants Charge, Verleihung eines Grenadier-Bataillons und Erhebung in den österr. Adelstand mit dem Prädicat: Edler von Nollendorf belohnt. 1821 wurde er vom Oberstlieutenant in dem Inf.-Regimente Erzherzog Ludwig Nr. 8. zu Iglau in Mähren zum Obersten, und 1831 zum Generalmajor mit der Bestimmung als Brigadier zu Przemysl in Galizien befördert. Er starb als Brigadier zu Eperies in Ungarn den 27. July 1833.

* **Mösle's, J. G. Ritter v., Witwe Buchhandlung in Wien.** Seit 1. Jän. 1836 ist, in Folge Gesellschafts-Vertrags vom 5. Dec. 1835, Elisabeth Edle v. Mösle mit ihrer seit 1783 solid bestehenden Handlung an W. Braumüller als öffentlichen und L. W. Seidel als stillen Gesellschafter auf 7 Jahre associirt, um den Handlungsfond zu vergrößern und dem Sortimentsgeschäfte eine größere Ausdehnung zu geben. Beyder Geschäftskenntniß, Solidität und Thätigkeit haben sich während einer neunjährigen Verwendung bey Gerold bewährt.

* **Mohs, Friedr.** Von seinem Werke: Anfangsgründe der Naturgeschichte des Mineralreiches, erschien 1836 zu Wien eine 2. verm. Auflage; indeß der 1. Theil. — M. wird nun als k. k. Bergrath bloß in der außerordentlichen Dienstleistung bey der k. k. Hofkammer in Münz- und Bergwesen verwendet, und ist von der Professur ganz abgetreten.

* **Moll, Balthasar Ferd.** Eines seiner spätesten Werke ist die, gegenwärtig im kais. Privatgarten nächst der Burg (früher im sogenannten Paradiesgärtchen) aufgestellte Reiterstatue des röm. Kaisers Franz I. aus weichem Metall.

Moro, die Brüder Ritter v., Firma der ausgezeichneten Feintuch- und Casimir-Fabriken zu Klagenfurt und Viktring. Nächst den Bley- und Eisenbergwerks-Producten, sowie den Stahl- und Eisenerzeugnissen, dann der berühmten freyherrl. Herbert'schen Bleyweiß-Fabrikation, ist unstreitig die obige bestens renomirte Fabrik eine der wichtigsten industriellen Etablissements Kärnthens. Sie erzeugt jährlich bey 24,000 Ellen extrafeines und feines Tuch und Casimir in einem Werthe von 200,000 Gulden. Die Fabriksinhaber erbauen die Krappwurzel für den eigenen Bedarf in hinlänglicher Menge. Sie befördern den Kardendistelbau, und wirken auf die allmähliche Ausbreitung feinwolliger Schafe durch billige Abnahme dieser Artikel im Lande. Sie liefern vorzugsweise das weiße Tuch für die Offiziers-Uniformen, und alle feinen Egalisirungstücher für die österr. Armee. Franz Anton, Thomas und Eduard von M. sind ausgezeichnete Mitglieder der kärnthnerischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues und der Industrie. Von ihnen erschienen bereits sehr interessante Aufsätze in den Blättern dieser Gesellschaft, über den Krappbau und die Qualification der Krappwurzel als Färbemateriale, über den Runkelrückenbau, und die Zuckerfabrikation aus selben, wovon ihnen die Ehre gebührt, diese Fabrikation zuerst in Kärnthen glücklich versucht, und somit die Erfahrung für die practische Durchführung dieser so wichtigen Erfindung für Kärnthen gemacht und ins Leben gerufen zu haben. Von wissenschaftlichem Interesse sind nicht minder ihre landwirthschaftlichen Abhandlungen, über den Werth des Heues und Grummets, dann der Futter-Surrogate aus Krautrüben, Runkelrüben, rc. in Bezug auf Mastung und Milcherzeugung, welche auf sehr genaue comparative Versuche gegründet sind, deren Genauigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Überdieß erzeugen die Brüder M. auch das für die Runkelrüben-Zuckerfabrikation nöthige Spodium, und betreiben einen Braunkohlen-Bergbau, welcher seit Kurzem angefahren wurde. Ihnen gebührt das Verdienst den verbesserten Zugmeyer'schen privilegirten Pflug im Lande verbreitet zu haben, und zu allen wichtigen reellen Verbesserungen im Lande mit Rath und That kräftig mitzuwirken, wozu ihre Talente, ihre Kenntnisse in Bezug auf Chemie und Mechanik, ihre gesammelten Erfahrungen auf Reisen im Auslande errungen, ihre stete Fortbildung durch das Studium der neuesten Erfindungen Mittel und Gelegenheit geben, dem Geburtslande, welchem sie innig anhängen, nützlich zu werden. Die Landwirthschafts-Gesellschaften von Wien, Grätz und Laibach haben sie zu ihren Mitgliedern gewählt. Andreas Ritter v. M. machte sich verdient durch die

Übernahme der Inspection bey der wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt von Innerösterreich für die Provinz Kärnthen, welche Stelle ebenso das wohlverdiente Vertrauen bezeichnet, als wirkliche Aufopferung für das allgemeine Beste erheischt.

Morzin, die Grafen, ein altadeliges, gegenwärtig in Böhmen ansässiges Geschlecht, das seinen Ursprung noch aus den Römerzeiten herschreibt und anfänglich Maurus geheißen haben soll. Urkundlich bekannt erscheint zuerst Anselm Maurus, der 1480 als Commandant von Grätz diese Stadt auf das heldenmüthigste gegen die Türken vertheidigte. Sein Wapen, in welchem er einen Mohren führte, wurde deßhalb durch silberne Mauern mit Zinnen vermehrt, und er nahm nun den analogen Nahmen Morzin an, den seine Nachkommen fortan beybehielten. Joh. Rudolph v. M. war unter Kaiser Ferdinand II. kaiserl. Feldmarschall und leistete in dem Religionskriege so wichtige Dienste, daß er sammt seiner Nachkommenschaft 1632 in den Reichsfreyherrnstand erhoben wurde, 1634 das Incolat in Böhmen und 1636 auch die Reichs- und erbländische Grafenwürde erhielt. Er starb kinderlos 1646 und hinterließ seine ansehnlichen Besitzungen seinem Bruder Paul, der ein Majorat stiftete und die Familie weiter fortpflanzte. Gegenwärtiger Standesherr ist Rud. Graf v. M., geb. den 13. März 1801. Dessen Oheim Peter Graf v. M., geb. 1770, ist Ritter des würtemb. Militär-Verdienst-Ordens, Feldmarschall-Lieutenant im Geniecorps, Adjutant und Dienstkämmerer des Erzherzogs Johann.

* **Mozart, Wolfg. Amadeus.** Wie für Beethoven in Bonn, wird bekanntlich auch für M. in Salzburg ein Denkmal errichtet, und es ist dabey bemerkenswerth, daß der Antrag dazu und die Fondsanlage (durch ein gegebenes und in Wien nächstens zu wiederholendes Concert) vom oldenburg. Hofkapellmeister Pott (k. dänischen Professor der Musik) ausging, welchen das Salzburger Museum (unter dessen Ägide das ganze Unternehmen gegenwärtig in die Welt trat) für diese Idee bestimmte.

Mšeno, böhm. Dorf auf der fürstl. Kinsky'schen Herrschaft Zlonitz, im Rakonitzer Kreise, ein angenehmer Badeort in einem Thale, welches Fürst Ferd. Kinsky in eine Art von Park verwandeln ließ. Die eine Quelle, Carlsbrunnen genannt, wird zum Baden, die andere Stahl- oder Rosabrunnen genannt, bloß zum Trinken benutzt. Die Badequelle gehört zu den beständigen Quellen, die dem Gefühle nach im Winter wärmer sind als im Sommer. Ihr Wasser ist im Bassin klar und hell; es wirft keine Blasen, hat keinen fremdartigen Geruch, läßt sich auch in Flaschen oder Krügen lange halten. Das Wasser ist salinisch-eisenhaltig und in allen jenen innerlichen und äußerlichen Krankheitsformen mit entschiedenem Nutzen zu gebrauchen, denen Schwäche und Mangel an Lebensenergie, entweder einzelner Organe oder des ganzen Körpers, als Ursache zum Grunde liegen, und deren Heilung durch stärkende, incitirende, die Lebensthätigkeit erregende Mittel herbeygeführt werden kann. Beym Sieden wird die fixe Luft nur zum Theil, das Eisen hingegen gar nicht von der Schwefelsäure getrennt; ein Vor-

theil, den diese Mineralquelle vor andern voraus hat. — Zu den Vergnügungen der zahlreichen Badegäste in M. gehören Ausflüge nach dem nahen, ganz von Obstalleen umgebenen Dorfe und Schloß Budenitz, nach Budyn, nach Theresienstadt, auf die Anhöhe von Karwatetz etc.

* **Müller, Joh. Heinr. Friedr.**, wurde nach 39 Jahren in den Ruhestand versetzt. Sein Sohn Friedrich starb am 9. Sept. 1835 als k. k. Kammerdiener, zu dem er im März 1835 ernannt worden.

* **Münchengrätz.** Hier hatte 1833 die merkwürdige Zusammenkunft der Kaiser Franz I. mit dem Kaiser Nicolaus von Rußland, bey des Ersteren letzter Reise in Böhmen Statt. Mehrere Festlichkeiten, nähmlich Beleuchtung, Manövers, Revues etc. wurden durch diese Zusammenkunft veranlaßt.

Musikalischer Instrumente Fabrikation in Böhmen. Über 100 Werkstätten beschäftigen sich mit deren Erzeugung. Vortheilhaft bekannt sind die Instrumente von Prag, dann Graslitz und Schönbach; welche beyde letztgenannten Orte wegen der großen Ausbreitung ihres Geschäftsbetriebs in der Geigenarbeit sowohl, als in den hölzernen und metallenen Blas-Instrumenten, bis nach Rußland und Amerika eines vortheilhaften Rufes genießen. Der Absatz hat jedoch gegen frühere Zeiten abgenommen, und übersteigt nicht den Betrag von 270,000 Gulden, obwohl dieser Industriezweig auch in Böhmen nicht ohne nützliche Verbesserungen und Erfindungen geblieben, wie dieß z. B. die chromatischen und Inventions-Trompeten des J. Kail, Prof. am Conservatorium der Musik zu Prag, und mehrere Guitarren- und Harfenarbeiten beweisen. Eben so zählt Böhmen ausgezeichnete Meister in den Claviatur-Instrumenten. Gartner zu Tachau, Rutsch in Leitmeritz, Kunze in Königgrätz, sind im Orgelbau neben etwa noch 18 andern Landmeistern als vorzüglich bekannt, dann in Pianoforte's, welche zu Prag in 8, und auf dem Lande in 22 Werkstätten gebaut werden — Michael Weiß, Carl Fischer und Joseph Gartner, k. k. Hof-Orgel- und Pianofortebauer zu Prag, nahmentlich die Kirchenpositive und Pianoforte's des Letztern, werden sowohl wegen ihrer, mit manchen eigenen Verbesserungen bereicherten innern Mechanik, als der äußern Form und des vorzüglichen Spiels wegen, sehr geschätzt. Vergl. Blasinstrumente und Pianoforte-Verfertigung.

N.

* **National-Museum zu Pesth.** Auf dem letzten Reichstag von 1836, haben die Stände, laut Art. 37, zur Herstellung eines neuen, anständigen und zweckgemäßen Gebäudes für das N.-M. in Pesth 500,000 Gulden C. M. mit dem Beysatz bestimmt, daß zu dieser Summe nur der Adel beyzusteuern habe. Überdieß wurden zur Bestreitung der nöthigen Ausgaben des Museums, vorzüglich aber zur

Vermehrung der dahin gehörigen Sammlungen die Zinsen des Insurrections-Concurrentialfondes bestimmt. Eine ansehnliche Bereicherung des Museums geschah durch den Ankauf der Jankovich'schen archäologischen Sammlung (s. Jankovich, Nic. v.) um 125,000 Gulden C. M., welche Summe nebst der obigen zusammengeschossen wird. Laut Art. 38 schenkte Steph. Graf Illésházy dem Museum seine reichhaltige Bibliothek nebst der Diplomen-Sammlung, und der Erlauer Erzbischof Ladisl. v. Pyrker eine Gemälde-Sammlung. An Geld wurden dazu 15,754 Gulden von Mehreren subscribirt, darunter vom Grafen Ludwig v. Széchényi 10,000 Gulden C. M.

* **Natterer, Joh.**, kam aus Brasilien über London den 13. Aug. 1836 wieder in Wien an.

Natterer, Jos., Custos bey den vereinigten k. k. Naturalien-Cabineten und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, ist der ältere Bruder Joh. N.'s (s. d. im Hauptwerk), und wurde am 7. Oct. 1786 zu Laxenburg nächst Wien geboren. Er machte die Studien gemeinschaftlich mit seinem Bruder, wurde 1804 zum Aufsehers-Adjuncten am k. k. Hof-Naturaliencabinete, woselbst er schon früher durch 3 Jahre unentgeltlich Dienste leistete, ernannt, 1806 zum Aufseher und 1810 zum Custos. N. ist ein erfahrner Ornitholog, ein trefflicher Präparator und ein ausgezeichneter Jäger.

* **Neipperg, Albert Adam Graf v.** 1815 machte er den Feldzug gegen Murat als Divisionär und Commandirender der Avantgarde mit. Am Ronco und bey Sinigaglia warf er die Neapolitaner unter Pepe gänzlich über den Haufen.

Nestroy, Joh., Schauspieler und Theaterdichter, ist geboren zu Wien den 7. Dec. 1802. Zu den Rechtsstudien bestimmt, entwickelte er jedoch schon in seinen Knabenjahren so viel Neigung und Talent zur Schauspielkunst, die sich durch öfteres Auftreten auf Liebhabertheatern noch mehr bestärkten, so daß er nach bestandener Prüfung aus dem röm. Rechte 1822 um ein Engagement im Hoftheater nächst dem Kärnthnerthor ansuchte und es auch erhielt. Tüchtig musikalisch ausgebildet, trat er zuerst als Sarastro in der „Zauberflöte“ auf und erhielt Beyfall. Am meisten gefiel er jedoch im Laufe dieses Engagements als Burgvogt im „Raoul der Blaubart.“ 1823 wurde N. auf der Amsterdamer Bühne als erster Bassist engagirt, wo er in mehreren Rollen mit Anerkennung auftrat, und sich auch zuerst mit Glück als Komiker versuchte. Nach Jahresfrist verließ N. diese Bühne wieder und erhielt, nachdem er einen Gastrollen-Cyclus in Brünn mit Beyfall gemacht hatte, ein Engagement daselbst und 1826 in Grätz, wo sich sein komisches Talent vollständig ausbildete und er der Liebling des dortigen Publicums wurde. 1829 gastirte N. auf der Bühne zu Preßburg und dann in der Josephstadt in Wien, worauf er 1831 ein Engagement im Theater an der Wien erhielt, wo er sich bis jetzt noch befindet und in mehreren Rollen der Gunst des Publicums zu erfreuen hat. Schon 1828 war er in Grätz zuerst als Theaterdichter aufgetreten und hat seitdem mehrere Stücke geschrieben, die mehr oder minder günstig aufgenommen wurden. Als Schauspieler ist N. im Auffassen und Durchfüh-

ren von Charakteren aus dem gemeinen Volksleben glücklich. Als Theaterdichter hat N. mancherley komische Situationen, gelungene Witzspiele und Couplets geliefert; doch sind die meisten seiner Erzeugnisse und Charaktere größtentheils aus den Sphären der niedrigsten Volksclasse und selbst sein bis jetzt gelungenstes Stück: „Zu ebener Erde und im ersten Stock," ist von diesem Vorwurfe nicht frey. Außer dem genannten, lieferte N. noch folgende Producte: Dreyßig Jahre aus dem Leben eines Lumpen. — Der Tod am Hochzeitstage. — Zampa, der Tagdieb. — Der gefühlvolle Kerkermeister. — Nagerl und Handschuh. — Der confuse Zauberer. — Die Zauberreise in die Ritterzeit. — Sulphurelectricomagneticophosphoratus. — Müller, Kohlenbrenner und Sesselträger. — Lumpacivagabundus, 2 Thle. — Robert der Teufel. — Die Gleichheit der Jahre. — Weder Lorbeerbaum noch Bettelstab. — Eulenspiegel. — Die Reise mit dem Dampfwagen. — Die beyden Nachtwandler. — Der Affe und der Bräutigam, ein sehr gelungenes Gelegenheitsstück, worin sich in Wien zum ersten Mahle der durch seine unglaubliche Gelenkigkeit ausgezeichnete gymnastische Künstler Klischnig als Affe producirte und welches ununterbrochen über 50 Mahle aufgeführt wurde.

Netolitz, böhm. Stadt im Prachiner Kreise, mit 1,940 Einw., ist bemerkenswerth wegen der Niederlage, welche 1619 in ihrer Nähe der General Ernst Graf v. Mansfeld erlitt.

Neuberg, kleines steyermärk. Dorf im Brucker Kreise, von hohen Gebirgen umschlossen, wo früher ein schon 1327 von Herzog Otto dem Fröhlichen errichtetes Cistercienserstift bestand, welches 1786 aufgehoben wurde. Das Stiftgebäude ist nicht besonders ansehnlich; desto herrlicher ist die große, hohe, helle gothische Kirche, mit einer Doppelreihe von Säulen, durchaus von Quaderstücken erbaut. In der Kirche befinden sich alte Sculpturen und vom Thurme hat man eine reizende Aussicht. Das Grabmal des Stifters ist in der Gruftcapelle; die Gebeine seiner Familie, welche man erst vor einigen Jahren entdeckte, ruhen in 5 neuen steinernen Särgen. — N. hat einen beträchtlichen Eisenbau, bey welchem an 700 Menschen beschäftigt sind, und einen Holzrechen an der Mürz. Nahe am Stiftgebäude trifft man eine sehenswürdige tiefe Felsengrotte. Von dem nordwärts sich erhebenden Windberge, eigentlich unter dem Nahmen Neuberger Schneealpe bekannt, biethet sich eine der schönsten Aussichten dar.

* **Neugart, Trudpert**, unterhielt einen ausgebreiteten Briefwechsel mit deutschen Gelehrten, nahmentlich mit dem Generallieutenant Freyh. v. Zurlauben, Eman. v. Haller, Joh. v. Müller, welche alle in schönem Bunde mit St. Blasien so gerne ihre literarische Thätigkeit bewiesen. Von Handschriften sind noch zu nennen: Historia Episcopatus Lavantini. — De duobus Udalricis. N. starb den 14. Dec. 1825.

Neuhaus, niederösterr. Dorf im V. U. W. W., mit den Trümmern eines alten Schlosses, welches einst ein Staatsgefängniß war.

* **Neuhold, Joh. Nep.**, war geboren den 8. Aug. 1756 auf dem Schlosse Kahlsdorf bey Ilg in Steyermark. Er schrieb auch: Was

viele unter den Worten: Geld, Waare und Wucher verstehen, Grätz 1791. — Über die Erzeugung des Zuckers aus Mais, eb. 1811; dann kleine Aufsätze in Zeitschriften und viele Gutachten in staatswirthschaftlicher, technischer und ökonomischer Hinsicht. Er erfand eine zweckmäßige Häckselmaschine und eine Stampfmühle; er zwang die Mur zu einem regelmäßigen Laufe an der ganzen Länge seiner an ihr liegenden Gründe; wurde als Mitglied der provisorischen Landesregierung bey allen feindlichen Einfällen erwählt; bey der Gründung der Landwirthschafts-Gesellschaft in Steyermark Central-Ausschußmitglied dieser Gesellschaft und blieb es bis zu seinem am 17. Juny 1822 zu Grätz erfolgten Tode.

Neunkirchen, ansehnlicher, alter niederösterr. Marktflecken im V. U. W. W., Fabriksort und Poststation nach Steyermark, hat 2,170 Einwohner. Auf dem Marktplatze steht ein Brunnen von 1564 und eine steinerne Säule. Bey dem Kloster der Minoriten, welches 1631 gestiftet wurde, befindet sich die Pfarrkirche Maria Himmelfahrt, ein großes Gebäude, welches sich durch seine alten Formen auszeichnet, und die Familiengruft der Grafen v. Hoyos einschließt. Auf einem Hügel steht die alte Filialkirche St. Peter und Paul, mit einem heil. Grabe. — In industrieller Beziehung sind zu bemerken: Eine große und sehr vorzügliche Zitz- und Kattundruckerey, 2 Baumwollspinnmanufacturen, eine Holzschraubenfabrik (die auch alle übrigen Gattungen Eisen- und Messingschrauben, täglich an 14,000 Stück verfertigt und 70 Menschen beschäftigt), eine Druckwalzenfabrik, eine Nadelfabrik, einen Eisendrahtzug, ein Hammerwerk und ein Brauhaus; am Kehrbache unter dem Orte ist Huebmer's (s. d. im Hauptwerk) großer Holzrechen angelegt. — An der Stelle des Marktes N. stand schon zur Zeit der Römer eine Colonie, welche durch Attila ihren Untergang gefunden haben soll. Man hat hier Römersteine ausgegraben, welche als Bausteine in der großen Fabrik verwendet wurden (!).

* **Neupauer, Franz Xav. Edler v.**, starb zu Grätz den 24. Febr. 1835.

* **Neusiedlersee.** Ein großartiges Unternehmen neuester Zeit sind die Abtrocknungs-Resultate dieses zufällig entstandenen mächtigen Sees und seiner sumpfigen Umgebungen. Man hat nähmlich einen Canal von 18 deutschen Meilen Länge gegraben, um den ungeheuren Hanságh bey dem N. zu entsumpfen, und das ausgeworfene Erdreich zu einem Damme gegen künftige Überschwemmungen gebildet, für welche Arbeiten der Erzherzog Carl 56,000, Fürst Eszterházy 9,000, Graf Zichy 7,000 und das Wieselburger Comitat 2,000, zusammen 74,000 Klafter Länge herstellen ließen. Gegenwärtig sind 40,000 ausgetrocknet, und diese Fläche kann in der Folge auf 80,000 Joch oder 8 Q. Meilen ausgedehnt werden. Wahrlich eine herrliche Trophäe des Friedens, des großartigsten Fortschreitens in der Cultur, in Bezug auf Production und Verbesserung des Clima's. Den 10. Nov. 1835 wurde die Einlassung der Neusiedler Seewässer in den 16,000 Klafter langen, von dem Rabnitzflusse unter Beö-Sárkány bis zum See oberhalb Pamaggen in einer Linie fortlaufenden Hauptcanal, wovon die dem Erzherzog Carl gehörige Herrschaft Altenburg auf ihrem Gebiethe bereits im Früh-

jahre 1836 9,000 Klafter vollendet hatte und woran sich die Herrschaft Eszterház in der Gegend von Taten, oberhalb des Königsees, mit einer Verlängerung von 7,000 Klaftern anschloß, feyerlich begangen, indem der Fürst Eszterházy unter dem Jubel des zahlreich versammelten Volkes den ersten Schaufelstich zum Einlasse des Wassers machte. Durch diese und die von der Herrschaft Altenburg bereits früher gemachte große Canalisirung und Errichtung der straßenartigen Dammwege, nebst den fernern großen Ausführungen dieser Art, welche der Fürst Eszterházy um so mehr auf die zweckmäßigste Weise vorzunehmen beabsichtigt, als auch von der gräfl. Zichy'schen Herrschaft auf dem Leydner Terrain in gleicher Absicht mitgewirkt wird, hebt sich nun jeder Zweifel, daß der über 100,000 Joch große, viele hundert Jahre bestandene, höchst ungesunde Morast Hanságh, wie erwähnt, abgetrocknet und in die fruchtbarsten Fluren, wie es zum Theil schon geschehen, umgewandelt werden wird.

Neustift, Abtey der regulirten Chorherren vom heil. Augustin im Pusterthaler Kreise Tyrols, wurde bereits 1142 durch Hartmann, Bischof von Brixen, und Reginbert, Burghauptmann zu Seeben, gestiftet.

O.

Oberbaudirectionen, sind unmittelbar den Gubernien untergeordnet; sie verfertigen die Plane und Überschläge zu allen aus öffentlichen Fonds herzustellenden Bauten, sohin auch zu den Straßen, Brücken, Wasserwerken und was sonstige Architecturgegenstände sind. Unter einem Oberdirector in jeder der deutschen, böhmischen, galizischen und italienischen Provinzen ist ein angemessenes Personale von Directions-Adjuncten, Architekten, Ingenieuren, Zeichnern und den nöthigen Hülfsbeamten gestellt.

Oberleitner, Andr., ist den 17. Sept. 1786 zu Angern im Marchfelde Niederösterreichs geboren. Sein Vater, ein herrschaftlicher Verwalter, ließ ihn nach den Kräften einer Landschule im Singen und Violinspielen unterrichten. Mit 18 Jahren kam er nach Wien, um Chirurgie zu hören. Bald aber gewann die Liebe der Tonkunst das Übergewicht und die Folge davon war, daß die Studien für immer beseitigt wurden. Mit dem beharrlichsten Fleiße übte er nun die Guitarre und Mandoline, und erlangte auch auf beyden Instrumenten eine seltene Virtuosität, indem er seinen Vortrag ganz nach Giuliani und Vimercati ausbildete. Seitdem er 1815 eine Hofbedienstung erhielt (gegenwärtig ist er bey der k. k. Hofsilberkammer), mußte die Musik Nebenbeschäftigung werden, und einzig zur Erholung in berufsfreyen Stunden dienen. Von seinen zahlreichen Compositionen, welche einen ausgebreiteten Anwerth fanden, sind viele im Drucke erschienen, darunter: Variationen, Serenaden, Tänze, Duetten, Märsche, Ecossaisen, Potpourri's, Ländler, Sonaten u. dgl. Handschriftlich vollendet liegen

mehrere Quartetten, Trios, Variationen für die Mandoline, Concertstücke für eine und 2 Guitarren, Terzetten für Viola, Mandoline und Terz-Guitarre u. a. m.

Obernberg, oberösterr. Marktflecken im Innkreise, mit 1,700 Einw., liegt in einer der schönsten und fruchtbarsten Gegenden Oberösterreichs, am rechten Innufer. Das Schloß ist mit einem tiefen Graben umgeben und hat einen 34 Klafter tiefen Brunnen.

* **Ober-Zeyring.** Denkwürdig ist der Einsturz des in der Nähe bestandenen silberhältigen Bleybergwerkes 1158 durch ein Erdbeben, welcher 1,400 Arbeitern das Leben raubte. Vergebens suchte man zweymahl diesen Bergbau, unter Kaiser Maximilian I. und unter der Kaiserinn Maria Theresia, wegen der zu gewaltigen Grubenwässer wieder zu erheben. Jetzt aber ist neuerdings der Antrag, mittelst einer Actien-Gesellschaft durch geschickte Ingenieurs wieder Versuche anzustellen.

* **Ochsenheimer, Ferd.** Auf der Bühne zeichnete er sich vorzüglich in dem Fache der Intriguants und der Tyrannen aus, die er mit eigentlicher psychologischer Auffassung vortrefflich darstellte. So z. B. war er als Gottlieb Koke in Ziegler's „Parteywuth," als Wurm in „Cabale und Liebe," Marinelli in „Emilie Galotti," ausgezeichnet zu nennen. Auch im Fache der Pedanten leistete O. Vorzügliches, so z. B. als Magister Schnudrian in „Noth ohne Sorgen" ꝛc.

* **Odescalchi**, das Geschlecht. Innocenz Fürst v. O. starb den 23. Sept. 1833 zu Wien.

* **Oesterreich ob der Enns.** Geographie und Statistik. Die Einwohnerzahl stellt sich 1836 auf 859,021. Nach den neuesten Erhebungen enthält der productive Boden dieser Provinz 2,949,195 Joche, wovon das reine Ackerland 714,469, die Äcker mit Obstbäumen 463, die Wechseläcker oder Egerten 98,142, die Trischfelder 25,984, zusammen 839,058 Joche; die reinen Wiesen 475,608, die Wiesen mit Obstbäumen 13,449, die Wiesen mit Holznutzen 532, zusammen 489,589 Joche; die Gärten 24,707 Joche; die Huthweiden 160,598, die Huthweiden mit Obstbäumen 2,129, die Huthweiden mit Holznutzen 5,749, zusammen 168,476 Joche; die Alpen 308,002 Joche; die Sümpfe mit Rohrwuchs 1,689 Joche; die Hochwälder 1,052,855, die Niederwälder 24,476, die Auen 14,916, zusammen 1,091,247 Joche; die Brände (Waldland mit Getreidebau und Weidenutzen) 14,079 Joche; der Raum der Gebäude 11,345 Joche einnehmen. Der unproductive Boden, bestehend aus kahlen Felsen, Eisfeldern, Straßen, Wegen, Bächen und Flüssen, beträgt 379,894 Joche, wonach das gesammte Flächenmaß dieser Provinz sich mit 3,329,090 Jochen oder 332$\frac{9}{10}$ Q. M. ergibt und auf 1 Q. M. eine Volksmenge von 2,280 Menschen darstellt.

* **Oesterreich unter der Enns.** Geographie und Statistik. Die Einwohnerzahl stellt sich 1836 auf 1,399,463. Nach den neuesten Erhebungen enthält der productive Boden 3,322,703½ Joche, wovon das reine Ackerland 1,327,499, die Äcker mit Obstbäumen 402, die Trischfelder 989, die Wechseläcker oder Egerten 71,021, zusammen

1,399,911 Joche; die reinen Wiesen 397,849, die Wiesen mit Obstbäumen 12.848, die Wiesen mit Holznutzen 4,499, zusammen 415,196 Joche; die Gärten 37,061 Joche; die reinen Weingärten 79,991, die Weingärten mit Obstbäumen 161, zusammen 80,152 Joche; die Huthweiden 237,861, die Huthweiden mit Obstbäumen 133, die Huthweiden mit Holznutzen 10,778, zusammen 248,772 Joche; die Alpen 13,352 Joche; die Hochwaldungen 967,850, die Niederwaldungen 81,023, zusammen 1,048,873 Joche; die Auen 45,343 Joche; die Gestrippe 386 Joche; die Teiche und Sümpfe mit Rohrwuchs 3,217 Joche; die Brände (Wälder mit Getreidebau und Weidenutzen) 12,406 Joche; der Raum der Gebäude 18,034 Joche einnehmen. Der unproductive Boden, als Wege, Straßen, Flüsse und Bäche, kahle Felsen ꝛc. beträgt 116,317 Joche, somit enthält diese Provinz einen Flächeninhalt von 3,439,021 Jochen oder $343\frac{9}{10}$ Q. M. Die Volksmenge beträgt pr. Q. M. 4,072 Menschen.

Oetscher, Berg in Niederösterreich, an der Gränze von Österreich und Steyermark, liegt 5,988 Fuß über der Meeresfläche.

O'Reilly, Andr. Graf v., k. k. General der Cavallerie, Inhaber des Chevauxlegers-Regiments Nr. 3 und Commandeur des Maria-Theresien-Ordens, war den 3. Aug. 1742 geboren. Er zeichnete sich besonders 1796 bey Amberg, 1799 bey Zürich, 1800 bey Marengo und 1805 bey Caldiero aus, und starb zu Wien den 5. July 1832. Da er von seiner Gemahlinn, Barbara Gräfinn von Swerts-Spork, keine Kinder hatte, so adoptirte er den Sohn des brit. Baronet Sir Hugh O'Reilly v. Ballingloupb, Joh. Grafen v. O'Reilly, k. k. Rittmeister bey dem Chevauxlegers-Regimente Nr. 3, geboren den 3. April 1800.

Ottenfels-Gschwind, die Freyherren. Jac. Otto, der erste seines Geschlechts, diente in seiner Jugend unter den kärnthnerisch-ständischen Fahnen an der damahligen Militärgränze Croatiens, welche bekanntlich die Stände von Steyer, Kärnthen und Krain wegen der öfteren Einfälle der Türken mit eigenen Söldnern zu besetzen hatten. Die Kärnthner lagen gewöhnlich in Petrinia, mitunter auch in Carlstadt, Zengg und in einigen kleineren Palanken in Garnison, in friedlichen Zeiten zu einer Stärke von 150 Reitern und 2—300 Fußgängern. Da befehligte nun Jac. Otto von 1590—1604 in so einer kleinen Veste, bis er, müde des Kriegshandwerkes, den verdienten Ruhestand als landständ. Commandant und zugleich Gegenschreiber des Gränzpasses von Pontafel fand, welchem er durch 23 Jahre, denn er lebte daselbst noch 1637, ehrenvoll, mitunter nicht ohne Schwierigkeit und Gefahr, wie z. B. in dem Kriege gegen Venedig 1616 und 1617 vorstand. Sein Sohn, Hans Siegmund Otto, der sich zuerst „v. Ottenfels, von und zu Gurnitz" schrieb, diente bis 1632 dem Hochstifte Bamberg als Hofkastner und Pfleger, und von 1620—32 als Vicedom zu Wolfsberg, erhielt dann das landschaftliche Obersecretariat und endlich am 30. Jän. 1643 die kärnthnerische Landmannschaft. Seine ausgedehnten Geschäftskenntnisse und vielfache Verwendung verschafften ihm in der Folge noch den Titel eines kaiserl. Ra-

thes, auch war er von 1652 an, des Hochstiftes Salzburg Lehenscomissär in Kärnthen. — Joh. Siegmund v. O. verfertigte 1650 eine vorzüglich richtige geographische Charte von Kärnthen, als Nachstich der in dem großen Brande von Klagenfurt 1636 zu Grunde gegangenen Mappen. Er starb 1666 und hinterließ einen Sohn, Wolfgang Jac. v. O., welcher 1705 landschaftlicher Secretär und Besitzer der O.'schen Kastenamtsgüter in Kärnthen war. — Wolfgang Franz v. O., des Vorigen Sohn, geb. 1671, war der zweyte Gründer seines Hauses. Bereits 1713 der landrechtlichen und landeshauptmannschaftlichen Verhörshandlungen Beysitzer, 1731 gräfl. Khevenhüller'scher Güter-Inspector in Kärnthen, wurde er dann ständischer Verordneter, General-Einnehmer, Unterdirector der kärnthnerischen Landtafel und kaiserl. Rath. Viel verdankte er seinem Oheim Joh. Mart. Gschwind, Freyh. v. Pöckstein, k. k. Feldmarschall, welcher ihn laut Testament (Wien, 12. Dec. 1719) zum Universalerben einsetzte. Wolfgang Franz v. O. erhielt von Kaiser Carl VI. den Freyherrenrang, und nahm das Wapen und den Nahmen seines ohne männliche Erben verstorbenen Oheims an. Wolfgang Franz Freyh. v. O.-G. hatte sich bereits 1701 vermählt, und zum zweyten Mahle 1734. Wolfgang's Sohn aus erster Ehe, Franz Joseph, war kärnthnerisch-ständischer Bauzahlmeister und starb als solcher in einem Alter von 62 Jahren den 5. Febr. 1764. — Franz Xaver Freyh. v. O.-G., des Letztern Sohn, landeshauptmannschaftlicher Rath zu Klagenfurt, wurde Vater einer zahlreichen Familie, welche durch seinen Sohn Franz Xaver v. O.-G. (s. d.) einen erhöhten Glanz erhalten. 1836 ward er auch Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien und erhielt auf kaiserl. Entschließung vom 4. Oct. 1836 das erledigte Oberst-Erbland-Falkenmeisteramt im Herzogthum Kärnthen.

P.

* **Palacky, Franz.** 1836 erschien von ihm zu Prag: Geschichte von Böhmen; größtentheils aus Urkunden und Handschriften, 1. Bd. (die Urgeschichte und die Zeit der Herzoge in Böhmen bis 1197). Es ist dieß eine gediegene Arbeit, der edlen Municifenz der böhm. Stände würdig, die auch dieses Werk veranlaßten, und auf ihre Kosten erscheinen ließen. Was die Quellensammlung zu demselben für die ältere Geschichte betrifft, so ist jedoch der Ertrag aller Bemühungen P.'s unter seiner Erwartung geblieben. An ältesten einheimischen Urkunden finden sich nur 2 echte aus dem 9. Jahrhundert abschriftlich in Mähren, eben so 2 aus dem 10. in Böhmen; noch aus dem 11. haben beyde Länder kaum ein ächtes Original. Erst seit der Mitte des 12. wird die Urkundensammlung reichhaltiger und für die Geschichte ergiebiger. P. wird sein allgemeines böhm. Diplomatar dem Publicum vorlegen, sobald es noch zu größerer Vollständigkeit gediehen seyn wird. Er besuchte selbst jedes böhm. Archiv und jede Bibliothek, um sich schriftliche

Denkmäler der Vorzeit und dadurch verläßliche Quellen für seine Geschichte Böhmens in der ältesten Zeit bis zum Erlöschen des Hauses der Przemysliden zu verschaffen.

* **Pannasch, Ant.**, ward im März 1836 zum k. k. Major befördert.

* **Papierfabrikation und Handel.** Zu den ausgezeichnetsten Fabriken des österr. Kaiserthums gehört auch jene von Smith und Meynier in Fiume, welche vorzügliche Maschinenpapiere erzeugen, und auch deßhalb bey der ersten Gewerbsausstellung in Wien 1835 mit einer silbernen Medaille betheilt wurden. — Von den 126 Papiermanufacturen, welche Böhmen mit beyläufig 230 Bütten zählt, sind ungefähr 25 zu den größeren Anstalten mit verbesserter, zeitgemäßer Einrichtung zu rechnen. Vorzüglich bey diesen ist in den mechanischen sowohl als chemischen Operationen an die Stelle der bewußtlosen Empirie das durch Wissenschaft geregelte Verfahren getreten. Gewiß ist, daß das noch vor einigen Jahren nicht zulänglich gewesene jährliche Quantum von 130,000 Ctr. Strazzen jetzt kaum mehr erreicht wird, aber bey günstigen Verhältnissen für das, was geleistet werden könnte, besonders bey der neuerlich erfolgten vergrößerten Einrichtung einiger Fabriken (wovon aber bloß die der Brüder Schallowetz nächst Prag, beym Leimen in der Bütte, Papier ohne Ende erzeugt) bedeutend mehr erfordern würde. Die meisten Fabriken für feinere Gattungen, wie z. B. jene der v. Schönfeld in Prag, Ettel und Kiesling in und bey Hohenelbe, v. Pachner in Krumau u. a. m. haben es zu einer Vollkommenheit in der Reinheit, Weiße, Färbung und Beständigkeit des Products gebracht, die vom Auslande nur in den allerfeinsten Gattungen und in den großen Sorten des Bedarfs für Kupferdruck, kostspielige Zeichnungen ꝛc. übertroffen wird, dessen Vorzüge aber theuer genug aufgewogen werden müssen. Gabr. Ettel's Papierfabrik zu Hohenelbe und Pelsdorf liefert die ausgezeichnetsten Producte, die in jeder Beziehung den ausländischen dieser Gattung an die Seite gestellt zu werden verdienen, und sich daher mit Recht eines lebhaften Verkehrs erfreuen. In 4 großen Haupt- und 12 Nebengebäuden befinden sich in dieser Anstalt, nebst den nöthigen Wasch-, Koch- und Bleichapparaten, an Maschinen und Gewerken: 2 Haber- (Lumpen-) Schneidmaschinen, 7 Holländermaschinen, 16 Lochgeschirre in 4 Abtheilungen, 2 Dampfmaschinen, 3 Querln, 1 Papierreinigungsmaschine, 8 durch Dampf erwärmte Schöpfbütten, 4 Pauscht- oder Wasserpressen, 12 große Trockensäle, wovon 2 durch Luftheizung erwärmt, 2 Leimpressen, 12 Trockenpressen, wovon 9 durch Wasserkraft getrieben, und 4 Glättstampfen. Unmittelbar bey der Fabrikation werden hier 155 Personen, und beym Strazzensammeln für dieselbe noch an 200 Individuen beschäftigt. Der Bedarf an Strazzen übersteigt 4,500 Ctr. jährlich, nebstdem gegen 700 Ctr. chemische Materialien und 270 Klafter Brennholz. Das Erzeugungsquantum von mehr als 13,000 Rieß jährlich in ungefähr 210 Sorten von den kleinsten Formaten bis zu der seltnern Größe von 28″ Höhe und 44″ Breite, wird für den angegebenen Umfang nicht zu gering erscheinen, bey der Erwä-

gung, daß nur 1/5 hievon Preßspäne und ordinäre, die übrigen aber lauter feine zum Theil, bunt und naturgefärbte Zeichnungs- und Schreibpapiere sind, die im Innern der ganzen Monarchie und zum Theil in den nahen Gegenden Sachsens und Schlesiens abgesetzt werden.

Papiermanufactur, k. k., zu **Rannersdorf** in Niederösterreich, besteht nicht mehr. S. Ärarial-Fabriken.

Paprika (Capsicum annuum Lin.), spanischer Pfeffer, eine vorzüglich im südlichen Ungarn, in Slavonien und Croatien sehr beliebte Gewürzgattung, die man allenthalben in Gärten selbst erzeugt, und den meisten Speisen, ja auch dem gekochten Wein und Branntwein beylegt. Die grünen Schoten des Gewächses werden auch beym Einmachen der Gurken verwendet, und als Pfefferoni gespeist.

Paradeiser, Carl (mit dem Klosternahmen Marian), Benedictiner zu Melk, Priester und Professor daselbst, war geboren am 11. Oct. 1747 zu Riedenthal in Österreich. Er kam wegen seiner schönen Stimme als Sängerknabe in das Melker Alumnat, wo er auch die Gymnasial- und philosophischen Studien vollendete. Schon während seiner Studienjahre zeichnete er sich durch musikalische Anlagen aus. Eine Cantate, die er, als Abt Urban II. zum Verordneten der niederösterr. Stände erwählt wurde, componirte, und welche am 17. Febr. 1765 aufgeführt wurde, erhielt außerordentlichen Beyfall. 1766 trat er in das Stift selbst ein, fungirte den 29. Sept. 1771 das erste Mahl als Priester am Altar, und war einige Jahre Professor am Gymnasium. Er starb den 16. Nov. 1775, an demselben Tage, an welchem er die Lehrkanzel einer theolog. Professur besteigen sollte, erst 28 Jahre alt. Er war dergestalt eine Zierde des Stiftes, daß ihm in seinem Nekrolog der Nahme: „Mellicii desiderium" beygelegt wurde. Von seinen musikalischen Werken sind noch vorhanden: 32 Quartetten, 5 Trio's, 2 Salve Regina etc., eine lateinische Oper, und die obbenannte Cantate (alle diese Werke in seinen Original-Partituren).

* **Partsch, Paul**, überließ dem k. k. Mineralien-Cabinete unlängst seine bedeutende und werthvolle Sammlung von Petrefacten, aus 1,222 Species und 3,218 Stücken bestehend, unentgeldlich.

* **Parzizeck (Parizeck), Alexius Vinc.** Zu seinen Schriften sind noch anzuführen: Erklärung der sonntägigen Evangelien für die Jugend. Ein practisches Hülfsbuch für Homileten, 6. Aufl., 2 Bde., Bayreuth 1835. (Ein wahrhaft practisches Buch für den jüngern Clerus.) — Kern der christlichen Andacht für kathol. Christen. Neue Aufl., Bamberg 1836.

Passail, steyermärk. Marktflecken im Grätzer Kreise, im Norden des Schöckelberges, welcher der herrlichen Aussicht wegen häufig bestiegen wird, da er nur 4 Stunden von Grätz entfernt ist; eben so genußreich ist die Ersteigung der an der Gränze des Brucker Kreises sich erhebenden Teichalm.

Permoser, Balth., war 1650 zu Monsee im Salzburgischen geboren, lernte zuerst in der Hauptstadt, und ging hierauf nach Wien, wo noch von ihm die schöne Bildsäule des Prinzen Eugen von Savoyen im Belvedere steht, und begab sich darauf nach Florenz, wo

er die Bildhauerkunst 14 Jahre lang studirte, und von seiner Hand zwey sehr schöne Statuen auf dem Hauptportal der Theatinerkirche, und die Säule ihres Stifters in einer Nische der Façade zu sehen. Er arbeitete besonders viel für den Großherzog. Bey seiner Rückkehr nach Deutschland ging er zuerst nach Berlin, wo er einige nahmhafte Werke verfertigte, und endlich nach Dresden. In der churfürstlichen Gallerie sind zwey Bildsäulen des Apollo und der Minerva aus sächsischem Marmor von ihm. Er starb hier 1732, und wurde zu Friedrichstadt begraben. — Er hat sich selbst ein vortreffliches Grabmal errichtet. P. war besonders in kleinen Statuen und Basreliefs von Elfenbein berühmt. Er machte sich auch außer seiner Kunst als patriotischer Bürger verdient, indem er 1692 ein Capital von 1,000 Gulden zur Stiftung einer deutschen Schule an seinen Geburtsort schenkte.

Peter, St., in der Au, niederösterr. Marktflecken und Schloß am Uhrlbach, im V. O. W. W., mit 500 Einwohnern. Der Markt hängt mit dem Dorfe St. Peter zusammen, und bildet mit diesem einen ziemlich bedeutenden Ort, in welchem viele Gewerbe betrieben werden, als: Eine Bierbrauerey, Salniterey (Salpetersiederey) rc.

* **Petri, Bernhard.** Aus seiner Original-spanischen Stammschäferey und Reinblutzucht-Verkaufanstalt sind alljährlich ungefähr 700 vorzügliche edle, reichhaltige und gesunde Stammböcke, und derley 1, 2, 3 und 4jährige Mutterthiere aus seinen 2 Verkaufsclassen von 5 und 6 Grad Dolland verbürgter Wollfeinheit zu festen Preisen, nähmlich die Widder à 50 und 100 Gulden, und die Mutterthiere à 30 und 50 Gulden C. M. in kleinen und großen Parthien zu verkaufen. Die Stammältern dieser Thiere waren von P. persönlich aus den berühmtesten spanischen Cavagnen ausgesucht worden, und jede dieser 3 Raçen ist seither planmäßig für sich allein, nähmlich durch die strengste Inzucht, in der Reinheit ihres Bluts zur Bildung kleiner und großer Stammherden, oder zur Auffrischung des Bluts von veredelten Herden, auf das sorgfältigste erhalten worden. Sehr seltene Vaterthiere, die nächst höchster Feinheit und Edelheit der Felle auch zugleich noch durch eine höchst vorzügliche Reichwolligkeit und Gestalt sich characterisiren, kosten 200 Gulden C. M., und verhältnißmäßig darüber. — Der Verkauf dieser Stammthiere (die als Originalthiere in der Regel ein höheres Alter als Mestizen erreichen) findet schon seit 30 Jahren alljährlich gegen den Herbst, nähmlich vom August anfangend bis in das nächste Frühjahr mit der Bemerkung bey P. Statt, daß, wenn solcher erst im Frühjahr vor der Schur eintritt, die Wolle von einem ausgewachsenen Widder mit 8 und von einem derley Mutterschaf mit 5 Gulden C. M. besonders zu vergüten ist, und falls trächtige Mutterthiere gekauft werden wollen, dießfalls eine Preiserhöhung von 20 Percent eintritt, dagegen ist der Preis von fünfjährigen Thieren um 25 Percent geringer.

Petter, Franz Xav., Professor der Blumenzeichnung an der k. k. Akademie der bildenden Künste zu Wien und akademischer Rath, ist um 1780 zu Wien geboren, bildete sich an der Akademie unter der Leitung des rühmlich bekannten Drechsler vorzüglich in der Blu-

menmalerey aus, in welchem Fache er gegenwärtig zu den vorzüglichsten Künstlern zu zählen ist. Seine werthvollen Leistungen zieren seit einer Reihe von Jahren die Wiener Kunstausstellungen, auch gingen aus seiner Schule tüchtig gebildete Künstler hervor. Zu seinen gelungensten Arbeiten gehören: Blumen, Früchte und Vögel. — Blumen in einer Vase. — Blumen, Früchte und ein Papagey. — Früchte mit 2 Papageyen. — Blumen und Früchte in sehr sinnreicher Zusammenstellung.

Pfrogner, Laurenz Chrysost., Abt des Stifts Tepl, Prälat des Königreichs Böhmen, war den 21. August 1751 zu Pernharz, einem zum Stift Tepl gehörigen Dorfe geboren; den ersten Unterricht erhielt er in der dortigen Schule, und studirte im Tepler Gymnasium. Von dort begab sich P. an die Universität zu Prag, studirte da 2 Jahre, und erlangte nach einer strengen Prüfung 1774 den philosoph. Doctorgrad. 1775 trat er in das Prämonstratenserstift Tepl, und legte 1776 die Ordensgelübde ab. Lange sah P. nun einer wissenschaftlichen Bestimmung entgegen, studirte indeß fleißig höhere Mathematik und Experimentalphysik, dann das Kirchenrecht durch 4 Jahre, darauf Moral- und Pastoraltheologie, bis er, einer Verordnung Kaiser Joseph's II. gemäß, daß alle Ordensgeistlichen ihre Studien an der Universität vollenden sollten, 1784 in das ehemahlige Prämonstratenser-Seminarium bey St. Benedict eintrat. Da in eben diesem Jahre das General-Seminarium errichtet wurde, in das sich nach einer andern Verordnung Joseph's alle studirenden Ordensgeistlichen begeben mußten, so verfügte sich P. 1785 in dasselbe, und wurde, wiewohl Stiftsgeistlicher, 1788 Studienpräfect für die Alumnen des 1. Jahrgangs; 1790 ward er zum Doctor der Theologie promovirt. Als Kaiser Leopold das General-Seminarium auflöste, kehrte P. nach Tepl zurück, ging aber nach Royko's Abgang als Supplent der Lehrkanzel der Kirchengeschichte nach Prag, welche er als wirkl. Professor 1791 bestieg. Jahrelang mit den Quellen dieses Faches beschäftigt, that er den Vorschlag in außerordentlichen Stunden die Kirchengeschichte Böhmens zu lehren, welcher genehmigt wurde; 1796 bekleidete P. bey der theolog. Facultät die Würde eines Decans. Da man in diesem Jahre zu Wien mit einem neuen Studienplan sich beschäftigte, erhielt P. einen Wink, die ganze Verfassung und Einrichtung des ehemahls zu Tepl bestandenen Gymnasiums darzustellen. Dieß that er 1796 in der Schrift: Kurze und richtige Beschreibung des vormahligen Gymnasial-Instituts im Stifte Tepl. Zu eben diesem Zwecke verfertigte er 1797 einen Aufsatz: Kurzer Entwurf eines Gymnasiallehrer-Instituts für das Königreich Böhmen. Endlich wurde er 1797 von dem Minister Grafen von Rottenhann aufgefordert, einen Plan für das theologische Studium zu entwerfen, und die Wahl der Mitarbeiter ihm freygestellt. Da diese sich nicht fanden, arbeitete er selbst in der kurzen Zeit von 3 Monathen einen Plan aus, der ihm Ehre brachte, und den Titel führt: Entwurf eines zweckmäßig eingerichteten Religionsunterrichts nach den Bedürfnissen der verschiedenen Classen der Menschen in dem österr. Staate. Diese Aufsätze schickte P. an das Präsidium der damahligen

Studienhofcommission ein. Nun nahm er seine Einleitung in die Kirchengeschichte wieder vor, und ließ sie 1801 drucken, unter dem Titel: Einleitung in die christliche Religions- und Kirchengeschichte überhaupt, und in die Kirchengeschichte Böhmens insbesondere, 2 Bde. Prag. Es ist ein in jeder Rücksicht treffliches Werk, und erschien 1805 in einer 2. Auflage. 1807 wurde P. zum Rector Magnificus der Prager Universität (mit Ende October) und den 11. Nov. darauf zum Abte des Prämonstratenserstiftes Tepl erwählt. Als Abt des Stiftes verwaltete er diese wichtige Würde auf die verdienstvollste und rühmlichste Weise. P. starb den 28. Sept. 1812. Die Schriften, welche er als Abt geliefert, sind: Über den Begriff der Selbstbeurtheilung, Prag 1804; 2. Aufl. eb. 1806. — Über den Ursprung des Guten und Bösen, eb. 1806. — Über den natürlichen Zusammenhang des Guten und Bösen, eb. 1808. — Über die menschliche Bildung und ihr Verhältniß zur letzten Bestimmung, eb. 1810. — Über die unendliche Würde Jesu, eb. 1812. P. beförderte auch sonst, wie er nur konnte, das Wohl seiner Ordensbrüder und der Menschheit aufs kräftigste. Davon ist der Curort Marienbad, indem er zur Benützung der heilsamen Quellen und Bäder den Grund gelegt, ein bleibendes Denkmal.

Philosophische Lehranstalten. Außer auf Universitäten und eigentlichen Lyceen, dann den sogenannten ungar. Akademien, bestehen solche selbstständige Anstalten in Niederösterreich: Zu Krems, durch die dortigen Piaristen besorgt; in Böhmen: Zu Budweis, von Cisterziensern aus Hohenfurt, zu Leitomischl von den dortigen Piaristen, und zu Pilsen von Prämonstratensern aus dem Stifte Tepl versehen; in Mähren: Zu Brünn, mit Professoren aus den Stiftern Alt-Brünn, Neureusch und Raygern und zu Nikolsburg unter den dortigen Piaristen; in Galizien: Zu Czernowitz, Przemysl und Tarnopol, letztere unter den dortigen Jesuiten, (mit Anfang des Schuljahres 1837 ward die neue philos. Lehranstalt zu Tarnow eröffnet); in Illyrien: Zu Görz; in Tyrol: Zu Trient; in Ungarn: Zu Fünfkirchen, zu Steinamanger und zu Szegedin, letztere unter den dortiger Piaristen. Diese Lehranstalten stehen gewöhnlich unter einem Director, und die Lehrgegenstände sind: Theoretische und practische Philosophie, Religionslehre, Mathematik, Physik, Weltgeschichte, lateinische Philologie, bey mehreren noch Erziehungskunde, Landwirthschaftslehre und Naturgeschichte.

* **Pichler, Caroline.** Von ihr erschienen: Zerstreute Blätter aus meinem Schreibtische, Wien 1837.

Pilach (Bielach), Fluß in Niederösterreich, entspringt am Hochstadelberge und ergießt sich unter Melk in die Donau, nachdem er ein schönes fruchtbares Thal bewässert hat. Er treibt mehrere Mühlen und Hammerwerke, und auf ihm werden jährlich gegen 12—14,000 Klafter Holz geschwemmt, welche nach Wien hinunter geschifft werden, nachdem sie vorher bey dem Einflusse der P. in die Donau an einem Rechen aufgefangen und auf Schiffe geladen worden sind. Die Länge der P., welche einst dem Pilachgau seinen Nahmen gab, beträgt über 9 geographische Meilen.

*** Pilat, Jos. Ant. Edler v.** 1836 erhielt er vom Kaiser von Rußland den Stanislaus-Orden 3. Classe.

*** Pilsen**, unterhält in seiner Nachbarschaft Mannigfaltigkeit im Geschmack und Gartenflor. Eine Viertelstunde von P., auf einer mäßigen Anhöhe, am Fuße des Berges Lochotin, auf jenen Gefilden, wo hussitische Heere P. vergebens belagerten und Wallenstein sein weltberühmtes Lager hielt, befindet sich eine neue Heilquelle, welche nach chemischer Analyse salinisches Eisenvitriolwasser enthält. Lage, Umgebung, das im italienischen Style schön erbaute Badhaus, nebst der Colonade und eine schöne Aussicht, geben diesem jüngsten Curorte Werth und Weihe. Der Gründer hiervon ist der dortige Bürgermeister Mart. Kopetzky. Von ihm erschien darüber im Drucke: Pilsen's günstige Verhältnisse und dessen Mineralquelle (mit 5 Ansichten), Prag 1835.

Pindo, Joh. Nicolides v., Dr. der Arzneykunde und practischer Arzt in Wien, wurde am 14. März 1737 zu Gramasta in Macedonien geboren. Von wissenschaftlichem Eifer erglüht, zog er nach Wien, nachdem er eine Zeit lang zu Semlin Handelschaft getrieben. In Wien weihte er sich mit ganzer Kraft den Wissenschaften und um sich die nöthigen Bücher verschaffen zu können, gab er Unterricht in der hellenischen Sprache. P. hatte binnen 2 Jahren seine Studien vollendet und erhielt von Kaiser Joseph II. die Erlaubniß, sich an der Wiener Hochschule den gewöhnlichen strengen Prüfungen zur Erlangung der akademischen Doctorwürde zu unterziehen. Da diese glänzend ausfielen, fand der große Monarch sich bewogen, P. zu belohnen. Er äußerte ihm huldvoll: „Er dürfe seine Staaten und Wien nicht verlassen; es befänden sich so viele Griechen in der Residenz, welche der deutschen Sprache unkundig, nur schwer ärztliche Hülfe fänden." Er ertheilte ihm deßhalb auch die Erlaubniß, in Wien die Arzneykunde auszuüben, und ernannte ihn auch zum ersten Arzt der griechischen Religionsverwandten. Die medicinische Facultät ernannte P. zu ihrem ordentlichen Mitgliede. Als Leopold II. zur Regierung kam, hatte P. sich um Staat und Mitmenschen schon so bedeutende Verdienste erworben, daß der Kaiser sich bewogen fand, ihn in den Adelstand zu erheben. Als Arzt besaß P. einen solchen Tiefblick und solche richtige Erkenntniß der Krankheiten, daß der kaiserl. Leibarzt, Freyh. v. Störk, es für überflüssig erklärte, sich zu einem Consilium zu begeben, wenn er erfuhr, daß P. Ordinarius sey. Die Gemeinnützigkeit sich zum Berufe machend, schenkte er 200 der vorzüglichsten Werke seiner Bibliothek der Wiener griechisch-wallachischen Gemeindeschule, und 100 der griechischen Nationalschule in Semlin, als unveräußerliches Eigenthum, doch zum öffentlichen Gebrauche. Er gab in neugriechischer Sprache im Drucke heraus: Erklärung, wie man die Lustseuche heilen muß, 2 Thle., Wien 1794. P. starb den 12. Dec. 1828, 91 Jahre alt.

Plaß, böhm. Dorf und Hauptort der gleichnahmigen Herrschaft im Pilsener Kreise, dem k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürsten v. Metternich-Winneburg gehörig. 1142 schon gründete hier Herzog Wladislaw II. (als König I.) ein Cisterzienserkloster, welches 1421 die Hussiten zerstörten. 1714 erhob sich das neue Gebäude;

1785 wurde das Kloster aufgehoben. 1826 erkaufte es sein gegenwärtiger Besitzer. Die ehemahlige Prälatur ist nun das schöne fürstl. Schloß, und im Bibliotheksaale des Convents befindet sich gegenwärtig das fürstl. Archiv. Die Diplome und Ordensverleihungen von allen Regenten, mit Pracht und Kunstaufwande verfertigt, sind hier niedergelegt. — Zwischen zierlichen Anlagen erhebt sich auf Terrassen die Ruhestätte der fürstl. Familie Metternich, in einer gefälligen Form vom Hofbaurathe Peter Nobile aus der alten Wenzelscapelle erbaut.

Plazer Ritter v. Wohnsiedl, Procop, Ritter des österr. kaiserl. Leopold-Ordens, Inhaber des silbernen Civil-Ehrenkreuzes, k. k. Gubernialrath und Berauner Kreishauptmann, Director des Prager Privat-Erziehungs-Institutes für arme blinde Kinder und der Heilanstalt für unbemittelte Augenkranke, Ehrenbürger der königl. Hauptstadt Prag, war daselbst den 25. Oct. 1758 geboren. Er hatte die Humanitätsstudien am Kleinseitner Gymnasium unter den Jesuiten zurückgelegt, und dann zu Wien in einer Privatbedienstung gestanden. 1777 wandte er sich zur politischen Behörde, und wurde 1778 Kanzlist bey dem Kaurzimer Kreisamte. 1784 wurde P. Protocollist bey dem Kreisamte zu Saaz, später zu Tabor und 1784 Kreisamtssecretär in Jungbunzlau. 1796 zum dritten Kreiscommissär in Klattau befördert, trug er in demselben Jahre die sämmtlichen juridischen Studien nach. 1797 wurde P. auf sein Ansuchen zum Gubernium als Concipist und 2 Jahre später zum ersten Kreiscommissär nach Leitmeritz bestimmt. Hier kam die Errichtung des Militärbadhauses in Schönau nächst Teplitz zur kreisämtlichen Verhandlung. P. veranlaßte und betrieb nun als erster Kreiscommissär (1801 zum wirkl. Gubernialsecretär ernannt und mit Verwaltung des Saazer Kreises bis zur Anstellung eines Kreishauptmannes beauftragt) mit allem Eifer fortwährende Sammlungen zur Begründung dieses Militärbadhauses, und brachte Beyträge von beynahe 20,000 Gulden an Geld und Baumaterialien auf. Auch brachte er durch edle Menschenfreunde so viel zusammen, daß selbst die bey diesem Badhause befindlichen 2 Stiftungen, vermög welchen 300 Gemeine während der Badezeit zu ihrer bessern Subsistenz täglich 2—3 Kreuzer Zulage, Kopf für Kopf, und 12 Officiere, nebst freyer Wohnung, jeder 50 Gulden erhielten, mit einem Fonde von 18,000 Gulden für jene, und für diese mit 17,000 Gulden begründet wurden. 1805 ernannte ihn Kaiser Franz zum wirkl. Gubernialrath und 1807 zum Berauner Kreishauptmann, wodurch ihm ein neues weites Feld, Verdienste zu sammeln, eröffnet wurde. Die chausseemäßige Herstellung einer Straßenstrecke von 7,800 Klaftern auf der Linzer Straße, von Miesteczko bis Bistritz, ohne Beytritt des Ärars und einer Ersparniß von 120,000 Gulden für den böhm. Wegfond; die chausseemäßige Anlegung einer Straßenstrecke von 800 Klaftern auf der Herrschaft Königsaal, ebenfalls ohne irgend einen Beytritt des Ärars; die ausgiebigen Unterstützungen der durch Feuersbrunst und bey Überschwemmung Verunglückten u. a. m. sind Verdienste, wodurch sich P. neue Blumen in die Ehrenkrone des Staatsbürgers und Staatsbeamten geflochten hat. Gleich groß und unvergeßlich bleibt das

Verdienst, welches 1807 P. durch die Errichtung der Privat-Erziehungs-Anstalt für arme blinde Kinder, und der Heilanstalt für unbemittelte Augenkranke zu Prag, und zwar um jene in dem zu wissen nöthigsten zu unterrichten, diese von ihren Gebrechen zu heilen, und beyde, aus zu sammelnden Beyträgen unentgeldlich zu verpflegen, erworben. Kaiser Franz belohnte ihn 1810 mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens, 1815 mit dem silbernen Civil-Ehrenkreuz und 1820 selbst mit dem Ritterstande. Er starb den 19. July 1825 zu Carlsbad. Von ihm ist im Drucke vorhanden: Zusammenstellung aller bisher erschienenen Verordnungen über die eingekauften und uneingekauften Bauerngründe, mit einem Anhange über die Grundbuchsführung, Prag 1804.

* Pletz, Jos., wurde 1836 Hof- und Burgpfarrer, Oberdirector der höhern Priester-Bildungsanstalt in Wien und Titular-Abt der Abtey B. M. V. de Pagrány in Ungarn.

Polt, Joh. Jos., geboren zu Prag 1775, widmete sich nach zurückgelegten philosophischen Studien dem Buchhandel, und betrieb solchen von 1799—1811. Mißliche Gesundheitsumstände bewogen ihn solchen abzutreten; seine Lieblingsneigung für die Literatur und Tonkunst führten P. zu literarischen und musikalischen Ausarbeitungen. Er ist Verfasser mehrerer Romane, Novellen und Erzählungen. Seine vorzüglichsten im Druck erschienenen Arbeiten sind: Handbuch der Geographie von Böhmen, Prag 1813. — Der Veilchenstrauß. Eine Sammlung schöner Geschichten, Mährchen und Erzählungen, eb. 1814. — Kriegslisten der Krieger aller Zeiten, ein Spiegel zur Nachahmung, eb. 1815. — Neue Fabellese für die Jugend, eb. 1815. — Ferdinand Soto oder die Entdeckung von Florida, eb. 1815. — Die Perlenschnur, eine Reihe moralischer Erzählungen, der Jugend bestimmt, Brünn 1816. — Mährchen und Erzählungen für Jung und Alt, Leitmeritz 1836. — Auch componirte P. viele Arien, Märsche und Tänze, welche in Braunschweig, Leipzig und Prag gedruckt erschienen; ferner: Sieben leichte und angenehme Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, Prag 1815. — Der fröhliche Sänger. Eine Sammlung ergötzlicher Lieder mit Melodien, Wien 1825. Nebstbey lieferte er viele Beyträge, patriotischen und belehrenden Inhalts zum Hesperus, Wanderer, in die Erinnerungen u. s. w. Gedichte sind nur einige von ihm in Druck erschienen.

Presl, Carl Borziwog, Dr. der Medicin, Magister der Geburtshülfe, Custos der botanischen Sammlungen am böhm. Museum, k. k. öffentl. ordentl. Professor der allgemeinen Naturgeschichte und der Technologie an der Universität zu Prag, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, ist geboren in Prag am 17. Febr. 1794. Schon während der Gymnasialstudien verlegte er sich, durch einen unwiderstehlich mächtigen Trieb geleitet, mit der größten Vorliebe auf das Studium der Naturgeschichte, neigte sich während der folgenden philosophischen und medicinischen Studien immer mehr zu diesem Zweige des menschlichen Wissens, insbesondere zur Botanik, widmete sich aber auch mit unermüdeter Thätigkeit dem Studium der Medicin, Chirurgie und Augen-

auf der dortigen Hochschule die philosophischen Vorlesungen besuchte, und insbesondere mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien oblag. Als er eben im Begriffe war, sich dem medicinischen Fache zu widmen, wurde ihm der Antrag, einen Theil des Unterrichts im Hause des Freyh. Franz v. Hildprandt zu übernehmen. Nach 3 Jahren ward er durch die Unterstützung seines Gönners in den Stand gesetzt, die Medicin zu studiren und zu promoviren. Seine Inauguralschrift: Beyträge zur Kenntniß des Sehens in subjectiver Hinsicht, Prag 1819, die durch die Neuheit des Gegenstandes allgemeine Aufmerksamkeit und nahmentlich Göthe's Theilnahme wegen Verwandtschaft mit dessen eigenen Bestrebungen gewonnen hatte, legte den Grund zu seinem literarischen Rufe. Zunächst erhielt er noch in demselben Jahre das Amt eines Assistenten der Anatomie und Physiologie unter den Professoren Rottenberger und Ilg, welches er durch 4 Jahre bekleidete. Von naturwissenschaftlichen Arbeiten fallen in diese Zeit seine Abhandlung über den Schwindel (medicin. Jahrb. des österr. Staates, 4. Bd. 2. St.) und seine Beobachtungen über die Wirkung des Emotins (in Professor Pleischel's Schrift: Das chemische Laboratorium an der Prager Universität, Prag 1820). In den Hesperus lieferte er 2 Aufsätze über Analogie des wahren Lebens mit dem Traume, und über die psychische Wichtigkeit der Muttersprache. Damahls nahm er auch eifrigen Antheil an den Bemühungen seiner Landsleute zur Wiedergeburt der böhm. Literatur. Zeugniß davon geben einige Aufsätze und poetische Übertragungen in J. S. Presl's wissenschaftlicher Zeitschrift „Krok." Auch übersetzte er Tasso's befreytes Jerusalem in der Versart des Originals, davon eine Probe in der Zeitschrift des böhm. Museums (8. Bd.) abgedruckt ist. 1823 erhielt er den Ruf für die, durch Übertritt des Prof. Bartel's nach Marburg erledigte Professur der Physiologie und Pathologie in Breslau. Zur Habilitirung in der dortigen medicin. Facultät schrieb er: De examine physiologico organi visus et systematis cutanei, Breslau 1832. Im Jahre darauf theilte er seine fortgesetzten Beobachtungen über das subjective Sehen in Rust's Magazin mit, davon ein besonderer Abdruck unter dem Titel: Beobachtungen und Versuche zur Physiologie der Sinne, Berlin 1825, erschien. Ferner theilte er in Rust's Magazin (Jahrg. 1826) einen Aufsatz über die physiologische Bedeutung des Schwindels mit. Bey Gelegenheit von Blumenbach's fünfzigjährigem Doctorjubiläum schrieb er zur Begleitung der Gratulationsschrift der Breslauer medicin. Facultät die Abhandlung: Symbolae ad ovi avium historiam ante incubationem, worin die wichtige Entdeckung des Keimbläschens im Vogeley enthalten ist. In den Buchhandel wurde diese Schrift unter demselben Titel durch Julius Voß (Leipzig 1830) gefördert. Außer einem eifrigen Betreiben seines Lehramtes, indem er nahmentlich seit 1825 auch einen regelmäßigen Sommercursus über Experimental-Physiologie hielt, nahm er in Breslau sehr fleißigen Antheil an den Arbeiten der dortigen vaterländischen Gesellschaft, besonders in der physikalischen und botanischen Section. Letztere gab ihm Veranlassung, sich mit der Anatomie der Pflanzen zu beschäftigen, wovon als Frucht seine Schrift: De cellulis an-

therarum fibrosis, Breslau 1830, erschienen ist, welche von der Pariser Akademie der Wissenschaften mit einem Monthyon'schen Preise beehrt wurde. In den neuen Abhandlungen der Breslauer Ärzte lieferte er, die Resultate seiner schon zum Theil im Hospitale zu Prag an sich selbst unternommenen Versuche über die pharmacodynamischen Wirkungen des Kamphers, der Muskatnuß, der Belladonna. Auch die Breslauer philomatische Gesellschaft, wovon er seit 1824 Mitglied ist, gab vielfache Veranlassung zu literarischen Vorträgen, welche theils fortgesetzte Untersuchungen über die Sinnenpsychologie umfaßten, theils die Physiologie der Sprache zum Gegenstande hatten, über letzteres Thema wurde eine Abhandlung in der Krakauer wissenschaftlichen Zeitschrift „Kwartalnik“ (Jahrg. 1835) in polnischer Sprache mitgetheilt. Während diesen Jahren (seit 1826) nahm er auch Antheil an dem Berliner medicinisch-encyklopädischen Wörterbuche, ferner an den Berliner Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik, wohin er auch mehrere Recensionen physiologischer, anatomischer und auf slavische Literatur sich beziehender Werke geliefert hat. Mehrere seiner neueren Entdeckungen aus dem Gebiethe der mikroskopischen Anatomie hat er zum Theil in den medicin. Dissertationen einiger Breslauer jungen Ärzte öffentlich mitgetheilt. Endlich machte er in Gesellschaft eines seiner ehemahligen talentvollsten und fleißigsten Schüler und fortwährenden eifrigen Mitarbeiters des Dr. Valentin die äußerst merkwürdige und wichtige Entdeckung von selbstständigen Flimmerbewegungen an den Oberflächen der Schleimmembranen der Respirations- und weiblichen Generationsorgane der höheren Thierclassen, worüber eine ausführliche Schrift: De phaenomeno generali et fundamentali motus vibratorii continui in membranis tum externis tum internis animalium plurimorum et superiorum et inferiorum ordinum obvii, Comm. physiologica scripserunt J. Purkinje et C. Valentin, Breslau 1835, erschien. P. ist correspondirendes Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften, der kaiserl. Leopoldinisch-Carolinischen Akademie, der schles. Gesellschaft für vaterländ. Cultur zu Breslau, der Erlanger gelehrten Gesellschaft, der Gesellschaft für pommerische Geschichte und Alterthümer, der französ. Akademie der medicin. Wissenschaften, und wirkendes Mitglied des böhm. vaterländ. Museums.

Purkinje, Jos. Heinr., Bruder des Vorigen, quiescirter Professor der Land- und Wasserbaukunst am k. k. polytechnischen Institute in Wien, ist zu Libochowitz in Böhmen den 12. July 1793 geboren. Er absolvirte die Gymnasialstudien in Nikolsburg. Darauf widmete er sich dem mathematischen, technischen und mehreren darauf sich beziehenden Studien am ständ. technischen Institute und an der k. k. Universität in Prag, und bildete sich unter dem Einflusse seines Bruders in 4 Jahren so weit, daß er 1814 bey dem k. k. Hofbaurathe als Zeichner, dann 1816 als Ingrossist des exponirten Baudepartements des k. k. Hofbaurathes in Triest, später als dirigirender Rechnungs-Official desselben Baudepartements in Zara und 1819 als Kreisingenieur in Görz angestellt wurde. Alle hier erwähnten Dienstescathegorien versah er mit Auszeichnung und oft belobtem Eifer. In den letzteren 3 Jahren genoß er das Vertrauen seiner Vorgesetzten in

einem solchen Grade, daß er mit der Austrocknung der Aquilejer Lagunen-Sümpfe und der Aufnahme einer hydrometrischen Stromcharte des Isonzo und dessen Flußgebiethe beauftragt wurde, und dann in der Reorganisirung des städt. Bauwesens zu Triest und der Übergabe der inventarisch aufgenommenen Militärgebäude von Seite des Triester Stadtmagistrats an das Militär-Ärarium eine auszeichnende und von den Behörden gewürdigte Beschäftigung erhielt. Seit seiner Ernennung als Ingenieur bey der Oberbaudirection in Triest führte er mehrere bedeutende Wasser-, Straßen- und Brückenbauten aus, als die Correction des Isonzoflusses an der Aussa, der Torre, Judri Liak, Vertoibza, projectirte den Verbindungscanal von dem adriatischen Meere bis nach Monfalcone, der zum Theil bereits ausgeführt, zum Einlaufen der Dampfschiffe verwendet wird. Die Straßenbauten bey Salcano und von Capporetto nach Pulvero ins Venetianische, die Gemeindestraße bey Pranziano und durch die Sümpfe des Liaks nach St. Daniel und Comen, und mehrere weit gespannte schwer ausführbare Holz- und Steinbrückenbauten bleiben Denkmäler seiner rastlosen Thätigkeit und der Bau des Kreisamts-, des Magistratsgebäudes und mehrere andere Militär- und Civilbauten in der Kreisstadt und im Kreise, so wie die Reconstruction der grandiösen Wasserleitung, als auch mehrere andere Organisations- und Herstellungsprojecte zeichneten ihn aus. 1823 wurde P. zum Professor der Land- und Wasserbaukunst am k. k. polytechnischen Institute in Wien ernannt. Er behalf sich in dem ersten Jahre mit Kupferstichen, stellte aber in einem Zeitraume von 3 Jahren diesen Unterricht und die Zeichnungen vollkommen her. Nachdem befohlen ward, daß es von der Errichtung eines abgesonderten Lehramtes der Baubuchhaltungskunde abzukommen habe, und P. dieser Vortrag unentgeldlich zu übertragen sey, bemühte er sich schon 1826 die Baubuchhaltungskunde und Amtsmanipulation in jener Ausdehnung vorzutragen, welche dieser wichtige Gegenstand erfordert. P. widmete dem Unterricht wöchentlich mehr als 20 Stunden. Später unterzog er sich der prov. Dienstleistung bey der Lemberger Baudirection. Unter andern lieferte hier P. ein im größten Detail ausgearbeitetes Project zur Errichtung einer Eisenbahn, um aus den unerschöpflichen Cameral-Waldungen und den Herrschaften Grodek, Janow und Jaworow, Lemberg mit Holz, Mehl, Lebensmitteln aller Art und sonstigen Bedürfnissen zu versehen; eine Idee, deren Richtigkeit sich in seiner 1824 in den Jahrbüchern des polytechnischen Institutes in Wien erschienenen Abhandlung über Eisenbahnen auf das genaueste erwies. P. trat nunmehr in den Quiescentenstand und schied 1833 aus Galizien. Seit dieser Zeit arbeitete P. zu Wien an seinen gesammelten Erfahrungen und Theorien, die nächstens im Drucke erscheinen sollen, und die Beweise seiner rastlosen Thätigkeit und eines geregelten Forschungsgeistes seyn werden.

* **Pyrker v. Felsö-Eör, Joh. Lad.** In diesem Artikel ist das Mißlingen von Carl's V. Zug nach Algier mit jenem nach Tunis verwechselt. — 1836 schenkte P. dem National-Museum in Pesth eine Gemäldesammlung.

R.

* **Raab, Franz Ant. Ritter v.** Sein Sohn Jos. Ritter v. R. starb den 1. Juny 1836 zu Wien.

Rabensburg, niederösterr. Dorf und Schloß im V. U. M. B., an der Thaya, welche sich eine Strecke weiter abwärts in die March ergießt, mit 1,420 Einwohnern. Merkwürdig sind die Meierey und Schäferey, und in der Nähe befinden sich ansehnliche Jagdremisen.

Radenthein, illyr. Dorf im Villacher Kreise Kärnthens, mit einer Pfarrkirche und 400 Einwohnern. Auf den hiesigen Hochofen wird das Eisenerz im Winter meistens auf Schlitten aus einer hohen Alpe gebracht.

* **Radkersburg**, hat eine schöne große Pfarrkirche und ein Spital. Das hiesige Kapuzinerkloster ist 1818 aufgehoben worden.

* **Rahl, Carl.** Vorzüglich erwähnenswerth sind noch folgende Werke dieses ausgezeichneten Künstlers: Kaiser Franz im ungar. Costume, ganze Figur, nach Pet. Krafft; dann das schöne Blatt Christus und die Samaritanerinn am Brunnen, nach Hannibal Carracci's herrlichem Bilde in der k. k. Gemäldegallerie, welches R. bereits vor fast 20 Jahren lieferte und das gegenwärtig wieder ganz neu, im gleichen Formate (Querfolio) gestochen erschien. Noch ist zu erwähnen, daß R.'s Kupferstich für das erste Vereinsblatt schon ziemlich selten zu werden beginnt, da nur eine beschränkte Anzahl abgezogen und dann die Platte vergoldet wurde.

* **Raimund, Ferd.**, starb den 5. Sept. 1836 zu Pottenstein in Niederösterreich an den Folgen eines sich selbst beygebrachten Schusses. Er hinterließ das Manuscript eines neuen Theaterstückes. Eine Sammlung seiner dramatischen und poetischen Werke, deren Herausgabe Joh. Nep. Vogl besorgt, wird ehestens in 4 Bänden im Drucke erscheinen.

* **Rainold, Carl Eduard.** Die von ihm bis in den 15. Jahrgang redigirten „Erinnerungen" werden nun nach dessen Tode unter der Redaction ihres Verlegers, des Buchhändlers Carl Wilh. Medau in Leitmeritz, fortgesetzt.

* **Ratakowsky's, Franz, Gemäldesammlung in Wien**, ward mittelst öffentlicher Auction den 26. Oct. 1836 nach seinem im hohen Alter erfolgten Tode verkauft, und dazu ein gedruckter Catalog ausgegeben.

Rath, Mathias, Prediger der evangel. Gemeinde A. C. zu Raab in Ungarn, war um 1750 in Niederungarn geboren, und machte sich um die vaterländische Literatur besonders dadurch verdient, daß er 1780 die erste ungarische Zeitung unter dem Titel: Magyar Hirmondo in Preßburg gründete. Er starb zu Raab 1810.

Real-Handlungs-Akademie in Wien. Zu dieser ward 1769 von Joh. Georg Wolf der Plan eingereicht, sonach gutgeheißen,

und 1770 die Akademie wirklich errichtet. In derselben wurden Jünglinge von 15—20, und auch wohl mehreren Jahren in einem dreyjährigen Lehrcurse zu Diensten für Großhändler, Wechsler, Fabrikanten, Buchhaltungen und Güterbesitzer gebildet. Bey ihrem Eintritte mußten sie bereits die gehörige Vorbereitung in den deutschen Schulen erlangt haben. Der Unterricht dauerte sowohl im 1. als 2. Jahre täglich 6 Stunden, der erste Sitz dieser Akademie war unter der Leitung ihres ersten Directors Joh. G. Wolf, welcher zugleich in dem mathematischen Fache Unterricht gab, in dem Hause zum Stoßimhimmel genannt; 1775 wurde sie aber nach St. Anna übersetzt. Nach dem am 6. März 1796 erfolgten Tode des Directors Wolf ward Joh. Gottfried Brand, k. k. Rath und Hofbuchhalter, dann öffentlicher Lehrer der kaufmännischen Buchhaltung und Staatsrechnungs-Wissenschaft provisorischer Director dieser Akademie; nach dessen am 8. August 1801 erfolgtem Tode aber, erhielt die Vicedirectorsstelle Jos. Novak, zugleich Lehrer der Handlungsgeschichte, Handlungswissenschaft und des Wechselrechts; nebst ihm bestanden bey dieser Akademie noch 8 Lehrer. Diese Akademie wurde 1815 dem polytechnischen Institute einverleibt.

* **Reicha, Ant.**, starb zu Paris 1836.

* **Renner, Siegm. Freyh. v.**, starb den 28. August 1800 zu Neuwaldegg bey Wien, 73 Jahre alt.

* **Reviczky v. Revisnye, Adam Graf**, ward den 26. März 1836 zum Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste gewählt, und den 7. July dess. Jahrs von seiner Stelle als ungar. Hofkanzler enthoben, gleich hierauf aber zum k. k. Gesandten und bevollmächtigten Minister am toscanischen Hofe ernannt.

* **Richter, Franz Xav. Joh.**, ist schon 1824 in seiner gegenwärtigen Eigenschaft, als Bibliothekar angestellt worden. In Brünn lehrte er auch 3 Jahre die allgemeine Erziehungskunde unentgeldlich. Dessen literarische Thätigkeit in Laibach bezeugen, nebst der Redaction des illyrischen Blattes, mehrere historisch-kritische Aufsätze, unter andern auch eine Geschichte der Stadt Laibach, eine urkundliche Geschichte der Auersperge, in Hormayr's Archiv 1827, in den Beyträgen zur Lösung der Preisfrage des Erzherzogs Johann für Geographie und Historie Innerösterreichs im Mittelalter (Wien 1819), ferner seine Mitarbeiten an den Wiener Jahrbüchern der Literatur 1821—25. Zu seinen besonders gedruckten Schriften gehören noch: Siegm. Zois, Freyh. v. Edelstein. Laibach 1820. — Biblische Erziehungslehren für Ältern und Erzieher, Brünn 1826. — Die Olmützer Kirche in den Tagen der Stürme und Gefahren, Olmütz 1831. — Nikodemus oder die Gleichnißreden des Herrn ɔc., eb. 1831. — Auch finden sich von ihm Beyträge in Kaltenbaeck's österr. Zeitschrift.

* **Rohrmann und Schweigerd.** Ersterer (Pet. Rohrmann) erhielt im März 1836, in Rücksicht seiner Verdienste um die k. k. Hofbibliothek und die Privatbibliothek des Kaisers, so wie um die Naturalien-, dann Münz- und Antiken-Cabinete, den Titel eines k. k. Hofbuchhändlers.

Romagnosi, Giandomenico, wurde den 13. Dec. 1761 zu Salso Maggiore bey Piacenza geboren, wo sein Vater, Bernardino R., eine Anstellung hatte. In seiner Kindheit zeigte er sich arbeitsscheu, und ließ die ausdauernde Thätigkeit seiner spätern Jahre nicht ahnen. Im Collegium Alberoni zu Piacenza machte er seit 1775 seine Schulstudien, vorzüglich auf Philosophie seine Aufmerksamkeit richtend, obgleich die Physik ihm mehr gefiel; 1781 ging er nach Parma auf die Universität, und erlangte 1786 den Baccalaureusgrad im canonischen und Civilrechte. Dem Werke, was seinem Nahmen zuerst Bedeutung verschaffte, „Genesi del diritto penale" gab ein wissenschaftlicher Streit mit einem Freunde seinen Ursprung. Es erschien zuerst 1791 nach vielfacher Prüfung seines mit Gewissenhaftigkeit arbeitenden Verfassers. Indessen entging das Werk damahls der Beachtung, und das Ansehen des Vaters mehr als sein eigenes Verdienst verschaffte ihm die Stelle eines Prätors zu Trient 1793, die aber jedes Jahr der Bestätigung bedurfte. Dreymahl ward sie ihm übertragen und als Anerkenntniß durfte er es ansehen, daß der Fürstbischof ihm 1797 den Titel eines Hofraths beylegte. Der Krieg war indessen ausgebrochen; die französische Regierung ernannte ihn durch Mathieu Dumas zum Generalsecretär des obern Rathes, veranlaßte aber wahrscheinlich dadurch die Untersuchung, welche nach der Rückkehr der alten Regierung 1800 gegen ihn verhängt wurde, deren Ergebniß jedoch eine völlige Freysprechung durch das höchste Gericht in Innsbruck war. Bald darauf kehrten die französischen Heere zurück. Die gewichtigen Empfehlungen Macdonald's, M. Dumas's und des gelehrten Pastoret bey den Behörden, die Parma, Piacenza und Guastalla regierten, verschafften R. einen Lehrstuhl des öffentlichen Rechts an der Universität zu Parma, und dieser neue Beruf wies ihn der schriftstellerischen Thätigkeit wieder zu, die er seit 15 Jahren aufgegeben hatte. Seine „Introduzione allo studio del diritto pubblico," 2 Bde., Parma 1805, bewies für seine indessen gereiften Ansichten, und bedingte zunächst seine Berufung nach Mailand 1806, wo ihm im Justizministerium eine ehrenvolle Stellung gegeben wurde. Mit der kurzen Unterbrechung einer einjährigen Professur in Pavia 1807 war er wirksam für eine Menge von Anordnungen, und trug später noch als Professor an der Rechtsschule zu Mailand eifrigst bey, die Forderungen des europäischen Gesellschaftslebens auf die Formen des rechtlichen Verkehrs anwendbar zu machen. Nach dem Aufhören der französ. Herrschaft verlor R. seine Stelle. Er beschäftigte sich mit Privatunterricht über sein Fach, ging dann nach Venedig, schrieb über mathematisch-juristische Gegenstände („Sulla condotta delle acque"), fühlte sich aber in einer nicht bequemen Lage, und nahm daher 1824 den Antrag des Lords Guilford, als Lehrer an die Universität zu Corfu zu gehen, mit Bereitwilligkeit an. Obgleich seit 1812 an den Füßen gelähmt, zeigte er doch eine publicistische Thätigkeit, die ihn zum Mitsprechen bey allen Hauptfragen der Gegenwart machte, besonders in Tagblättern. Er starb nach langen Leiden am 8. Juny 1835. Sein berühmtes Werk: Genesi, erschien in einer 3. Auflage, 3 Bde., Mailand

1823; 4. Aufl. von Piatti, Florenz 1832; deutsch von Süden, 2 Bde., Jena 1833—34. Er schrieb noch: Dell' insegnamento primit. delle matematiche, 2 Bde., Mailand 1822. — L'antica morale filosofia, eb. 1834.

Rossetti Edler v. Scander, Dominik, ist den 19. März 1774 in Triest geboren, Sohn Anton R.'s Edlen v. Scander, kaiserl. Commerzienrathes, Patriciers von Triest, vom Herzog von Modena in den Grafenstand auch für seine männliche Nachkommenschaft erhoben. Im Collegium Cicognini zu Prato in Toscana lag er den Gymnasialstudien von 1785 bis 1790 ob, hörte 2 Jahre in Grätz Philosophie, studierte auf der Universität zu Wien die Rechte, und erhielt 1800 die Doctorswürde. 1804 trat er in Triest die Advocatur an. Von 1806 war er Referent bey der Kriegsschulden-Tilgungscommission der Stadt und Gemeinde Triest; vom May bis October 1809 war er Adjunct des Magistrats-Präsidiums während der französischen Besatzung Triest's; die Magistrats-Präsidentenstelle, welche ihm von dem Ordonnateur en chef, Joubert, angetragen wurde, schlug er aus. 1811, als die französische Gesetzgebung und Organisation eingeführt wurde, zog er sich von der Advocatur zurück, und nahm sie erst bey der Restauration 1814 wieder auf. 1813 ging er als städtischer Deputirter an den General-Gouverneur Lattermann nach Laibach ab. 1814 war er als Deputirter der Patricier und des Adels zur Huldigung in Laibach und 1816 in derselben Eigenschaft Deputirter an den Kaiser zu Triest selbst, in Betreff der Herstellung der Privilegien Triest's. 1817 ward er mit kaiserl. Genehmigung zum Anwald der Stadt Triest ernannt und 1818 als Deputirter nach Venedig gesendet, den Kaiser zu bewillkommen. 1832 ward er Beysitzer und Referent bey der Hofcommission zur Verfassung des Seegesetzbuches, und 1833 zur vorläufigen Berathung über den Entwurf nach Wien berufen. 1835 wurde er an den Kaiser Ferdinand deputirt und den 11. Sept. desselben Jahres Ritter der eisernen Krone 3. Classe. Im Sommer und Herbste 1836 befand er sich wieder als Beysitzer und Referent der Hofcommission zur Redaction des Seecodex in Wien. — R. ist ein vielseitig ausgezeichneter Gelehrter und Schriftsteller, hochverdient um das Kaiserhaus, um die Stadt und das Gebieth Triest, um Wissenschaft und Kunst, nahmentlich um Geschichte und Bibliographie. R.'s Bemühungen und Aufopferungen für das Andenken des großen Winckelmann sichern ihm die dankbarste Anerkennung der Mit- und Nachwelt, wie denn auch seine bibliographischen Leistungen, besonders hinsichtlich Petrarca's und des Äneas Sylvius (welche beyde Autoren er so gut als in allen Auflagen besitzt) ihm zum Ruhme gereichen. — R. ist die Seele der Wissenschaften und Künste seines Vaterlandes, ein Mann von jugendlich rüstiger, unermüdlicher literarischer Thätigkeit, von schönster feinster Weltbildung und anmuthiger Liebenswürdigkeit. Anspruchloser als R. ist wohl selten ein Gelehrter von solchem Range. — R.'s gedruckte Werke sind außer 2 Dramen und einigen italienischen Gelegenheitsgedichten folgende: Meditazione storico-analitica sulle franchigie della città di Trieste, Venedig 1815. — Nachschrift zu Kreil's Mne-

mosyne. — Winckelmann's letzte Lebenswoche, Dresden 1818. — Perchè divina commedia appellasi il Poema di Dante? — Sepolcro di Winckelmann in Trieste, m. 8 Kupf., Venedig 1823. (Eine classische Arbeit, voll der wichtigsten und interessantesten biographischen, literar., artist., bibliograph. und kritischen Noten.) — Edizione singolarissima del Petrarca. — Petrarca, Celso e Boccaccio illustr., Triest 1828. — Petrarchae poëmata minora, 3 Bde., Mailand 1831. — Dello scibile e del suo insegnamento. — Sulla storia degli antichi popoli italiani di Gius. Micali; considerazioni etc. — Archeografia Triestina, raccolta di opuscoli e notizie, 3 Bde., eb. 1833 (der 4. unter der Presse; wird fortgesetzt). — Catalogo della raccolta, che per la bibliografia del Petrarca e di Pio II. egli à posseduta e si va continuando dall' Avvocato di Rossetti, Triest 1834. — Pozzi artesiani sorgenti, ed acque correnti per Trieste e suo territorio, eb. 1835. — Entwurf eines allgemeinen Seegesetzbuches für das Kaiserthum Österreich. (Nur zum Gebrauche bey den Berathungen der Gesetzgebungs-Hofcommission lithographirt.)

Rothmayr Freyh. v. Rosenbrunn, Joh. Mich., sehr geschickter Maler, war geboren zu Lauffen 1660. Nach vollendeten Vorstudien daselbst, begab er sich um 1685 nach Wien, bildete sich in der Malerkunst vollständig aus und erwarb sich in der Folge einen solchen Ruf, daß ihn Kaiser Joseph I. zum Hofmaler ernannte. Er malte sehr Vieles in Öhl und in Fresco und zeigte sich besonders im letzteren Fache als tüchtiger Practiker, auch besaß er viele technische Kenntnisse, obschon er sich im Ganzen noch bey weitem nicht von den Fesseln der zu jener Zeit herrschenden steifen und ängstlichen Manier in der Composition und Darstellung loszumachen verstand. Übrigens zeugen seine vielen Arbeiten von unermüdlichem Fleiße. Er unternahm auch mehrere Reisen in Deutschland und starb zu Wien 1727. Seine in Wien befindlichen Arbeiten sind: Altarblatt des Altars des h. Carl Borromäus in der St. Stephanskirche (1728 vollendet); die Kuppel der St. Peterskirche, so wie die gewölbten Decken der Capellen daselbst in Fresco, dann das Altarblatt in einer Capelle, den heil. Franz Sales, einen Todten erweckend, darstellend; ein Altarblatt, die unbefleckte Empfängniß, in der Franciscanerkirche; das Hochaltarblatt in der Kirche zu St. Ruprecht; die schöne Kuppel in der Kirche zu St. Carl Borromäus auf der Wieden, in Fresco; das Hochaltarblatt, die Kreuzigung Christi, in der Paulanerkirche auf der Wieden, ein schätzenswerthes Bild; endlich ein Seitenaltarblatt, St. Carl Borromäus, in der Kirche des k. k. Waisenhauses in der Alservorstadt. Auch befinden sich in einigen Palästen, großen Privatgebäuden Wien's Deckengemälde von R.'s Hand. An auswärtigen Orten malte er: Altarblätter zu Salzburg, Passau und Regensburg, dann die Fresken der Jesuitenkirch zu Breslau. Im Belvedere zu Wien sind von R.: Iphigeniens Opferung, in welch' letzterem Bilde er nach Füßli einen kecken und breiten Pinsel, so wie glühende Farbengebung beurkundet. — Zu München befanden sich von ihm die Öhlgemälde: Loth mit seinen Töchtern, dann Christus vor Pilatus.

* **Runkelrübenzucker-Erzeugung.** Eine eben so bemerkenswerthe als erfreuliche Erscheinung im Gebiethe der landwirthschaftlichen Industrie ist das Entstehen einheimischer Etablissements zur Erzeugung von Zücker aus Runkelrüben. Die hieraus für Ackerbau, Viehzucht und Nationalwohlstand entstehenden Vortheile sind nach den Erfahrungen anderer Länder bereits so allgemein anerkannt, daß es bezüglich des Gemeinnutzens einheimischer Zuckerfabriken keiner näheren Auseinandersetzung bedarf. Dem General-Bevollmächtigten der freyherrl. v. Dalberg'schen Herrschaften Datschitz mit dem Gute Kirchwidern in Mähren und Malleschau in Böhmen, Franz v. Grebner, gebührt das Verdienst, die erste Runkelrübenzucker-Fabrik in Mähren, und zwar auf der Herrschaft Datschitz, und ein zweytes Etablissement dieser Art auf der Herrschaft Malleschau in Böhmen später begründet zu haben. Derselbe hatte für diesen Behuf die in hohem Flore stehenden Runkelrübenzucker-Fabriken Frankreichs durch seinen Bruder Thomas v. Grebner, geprüften Chemiker, bereisen lassen; bey dessen Rückkehr die Erzeugung von Runkelrübenzucker zu Kirchwidern auf der Herrschaft Datschitz in den letzten Monathen des Jahres 1829 ins Leben trat, nachdem für diesen Zweck in demselben Jahre der Runkelrübenbau auf einem Flächenraume von ungefähr 13 Metzen in geringem Boden ohne Düngung Statt gefunden, wobey die Körner des aus Bayern bezogenen Samens gesteckt, und die Pflanzen sodann auf ihren Standort übersetzt worden waren. Der Rübenertrag bestand in 600 Centnern, von denen das bis halben Februar 1830 verarbeitete Quantum von 520 Centnern die Ausbeute von 1650 Pfd. Rohzucker und 10 Centnern Syrup geliefert hatte. Das zweyte von Franz v. Grebner begründete Runkelrübenzucker-Fabriks-Etablissement aber trat gegen das Ende des Jahres 1832 zu Sukdoll, auf der Herrschaft Malleschau, Czaslauer Kreises in Böhmen, in Wirksamkeit. Die Rübenfechsung desselben Jahres (der Rübensame war theils aus Bayern, theils aus Preußisch-Schlesien bezogen worden) betrug 3000 Centner, wovon 105 Centner Rohzucker, und 90 Centner Syrup gewonnen wurden. Das Jahr 1833 lieferte gleiche Resultate, sowohl bezüglich der Rübenernte, als der gewonnenen Zuckerproducte. 1834 pachtete die Zuckerfabrik von dem herrschaftlichen Wirthschaftsamte eine Feldstrecke von 60 Metzen Flächenraum à 6 Gulden jährlichen Pachtschillings. Die Ausbeute dieser Flur bestand in 4500 Centnern Rüben, woraus 185 Centner Rohzucker und 105 Centner Syrup erzeugt worden. Noch ist zu erinnern, daß der hier erzeugte Zucker von vorzüglicher Beschaffenheit, und für die weitere Verarbeitung im Raffiniren vollkommen geeignet sey, daß die in beyden erwähnten Anstalten errungenen Resultate ungemein erfreulich zu nennen sind, und daß in Anbetracht des entschiedenen Gemeinnutzens der einheimischen Zuckererzeugung zu wünschen ist, daß die für diesen Behuf seither entstandenen Etablissements als Impuls zur weiteren Belebung dieses Industriezweiges in den dafür geeigneten Localitäten dienen mögen. Nachdem schon in früheren Jahren mit der Fabrikation des Zuckers aus Runkelrüben auch in Böhmen Versuche gemacht worden waren, die aber wahrscheinlich wegen der damahls noch sehr unvollkommenen Berei-

tungsart keinen guten Erfolg hatten, ist dieser Industriezweig seit einigen Jahren neuerdings, und dießmahl mit einem besseren Erfolge ins Leben getreten. Von den Fabriksanlagen, welche seitdem zur Erzeugung dieses Zuckers unternommen worden sind, nimmt die Fabrik des Fürsten C. A. von Thurn und Taxis auf der Herrschaft Daubrawitz den ersten Rang ein. Sie hat bey der Anlage der meisten übrigen Fabriken als Muster gedient, und der Rübenzucker wurde in dieser in solcher Vollkommenheit geliefert, daß dadurch das Vorurtheil gegen denselben beseitigt wurde. Die Errichtung dieser Fabrik machte die k. k. patriot.-ökonom. Gesellschaft, nebst andern auf die Erzeugung des Rübenzuckers Einfluß nehmenden Gegenständen, unterm 22. März 1832 öffentlich durch den Druck bekannt. In gleicher Vollkommenheit wurde der Zucker in den unter derselben Oberleitung stehenden Fabriken des Fürsten Ottingen-Wallerstein auf der Herrschaft Königsaal, und des Gutsbesitzers Oppelt auf dem Gute Swinarz bereitet. Diese drey Fabriken haben zugleich von den Eigenthümern die gemeinnützige Bestimmung erhalten, daß junge Leute in der darin eingeführten Bereitungsart unentgeldlich unterwiesen werden können, wodurch die Verbreitung dieses Industriezweiges sehr befördert wird, welches die k. k. patr.-ökonom. Gesellschaft mittelst der Prager Zeitung gleichfalls auf die an sie ergangene Aufforderung öffentlich bekannt machte. Außer diesen genannten Fabriken sind bis jetzt noch folgende angelegt worden: Die des Eugen Grafen Czernin auf der Herrschaft Chudenitz; die des Freyh. v. Dalberg auf der Herrschaft Malleschau; die des Ritters v. Strahlendorf auf dem Gute Bezdiekau; die des Freyh. v. Henniger auf dem Gute Ertischowitz; die des Prager Handlungshauses Krug und Bärenreither in Ober-Stromka bey Prag; die des Fabrikanten Richter in Königsaal, in dessen Raffinerie auch Syrup und Rohzucker aus andern Fabriken verarbeitet wird. Der beste Beweis, daß dieser Industriezweig, auf eine zweckmäßige Art betrieben, in Böhmen einträglich seyn muß, liegt darin, daß einige der bereits bestehenden Fabriken, nachdem die vielerley Schwierigkeiten, die sich in den ersten Jahren darbothen, mit rühmlicher Beharrlichkeit überwunden worden sind, jetzt eine größere Ausdehnung erhalten; nahmentlich wird die Daubrawitzer Fabrik auf die Verarbeitung von 100,000 Ctr. Rüben, und die fürstl. Ottingen'sche, so wie die Stromkaer und jene Richter's jede auf die Verarbeitung von 30 bis 40,000 Ctr. Rüben ausgedehnt. Außerdem wurden 1836 folgende neue Fabriken angelegt: Die fürstl. Kinsky'sche in Zlanitz auf die Verarbeitung von 30 bis 40,000 Ctr. Rüben; die fürstl. Lobkowitz'sche in Bilin auf 25 bis 30,000 Ctr.; die Wagner'sche in Smilar auf 60,000 Ctr.; die gräfl. Wurmbrand'sche in Liblin auf 20,000 Ctr.; die den Gutsbesitzern Oppelt und Weinrich gehörige in Schlan auf 50,000 Ctr. (die Rüben für diese Fabrik werden von der gräflich Clam-Martinitz'schen Herrschaft Schlan und Smetschna, und von der fürstl. Kinsky'schen Herrschaft Zlanitz und anderen Dominien geliefert); die des Ritters von Eisenstein in Philippshof auf 30,000 Ctr.; die des Ritters von Riese in Jungfer-Brczan auf 20,000 Ctr.; die des Ritters von Neupauer

in Skranow auf 30,000 Ctr. — Die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien hat vor wenig Jahren, bey dem Unwerthe des Getreides, die zur öffentlichen Besprechung interessante Frage aufgestellt: Was soll der Landwirth bauen, um Nutzung und Bodenwerth zu erhöhen? In der Beantwortung dieser Nationalfrage wurden fünf Culturen angegeben, unter denen die Erzeugung der Zuckersurrogate obenan stand. Seitdem haben sich nicht nur die Runkelrüben-Zuckerfabriken vermehrt und verbessert, sondern, mit ganz besonderer Industrie, auch die Zuckerbereitung aus Kartoffeln heimisch gemacht. Österreich ragt in diesem Industriezweige wie Frankreich in der Runkelrübenzucker-Fabrikation, mit vorzüglicher Auszeichnung hervor. Diesen Vorzug verdanken wir der seit 1833 in progressiver Fortschreitung arbeitenden Fabrik zu Kaltenberg, unter der Leitung des Chemikers, H. Ludwig.

* **Rust, Joh. Nep.** Sein Handbuch der Chirurgie gedieh bis zum 17., sein Magazin für die gesammte Heilkunde bis zum 46. Bande. Von seinen Aufsätzen und Abhandlungen aus dem Gebiethe der Medicin erschien 1836 der 2. Band.

Ryba, Jac. Joh., war den 26. Oct. 1765 zu Przestic in Böhmen geboren. Schon als vierjähriger Knabe zeigte er einen großen Hang zur Musik. Zu Nepomuk fing er im 7. Jahre an, Musik zu lernen. Mit dem Studium der Orgel vereinigte er zugleich das der Violine. 1780 kam er nach Prag. Hier vollendete er auch seine Bildung als Organist. Er fing nun an, Quartetten, deren er 1782, sechs auf einmahl lieferte, zu schreiben. Seine Freunde drangen in ihn, für sie Concerte, Sonaten und Quartetten zu componiren. Er that es, und seine Compositionen wurden mit Beyfall aufgenommen. Indeß hieß sein Vater ihn sich als Schulgehülfe nach Mnischek zu begeben. Er blieb daselbst 17 Monathe, und entsprach den Schulpflichten mit so gutem Erfolge, daß er den Ruf erhielt, die Rectorsstelle zu Rozmital 1788 anzunehmen. Diese seine neue und verbesserte Lage also veranlaßte R., mehrere Kirchenmusikalien zu schreiben. Er starb 1815. Zu seinen Compositionen gehören: Viele Messen. — 72 Quartetten. — 7 Quintetten. — 38 Concerte. — 87 Sonaten. — 180 Variationen. — 6 Singspiele und Pantomimen. — 35 Serenaden und Nocturnen. — 35 Symphonien. — 80 Lieder ꝛc. Sein musikalisches Handbuch, 4 Thle., 1799 —1800 ist in der Handschrift.

Ryba, Jos. Ernest, Dr. der Medicin und Physikus der königl. ständ. Augenheilanstalt zu Prag (Sohn des Vorigen), ist den 21. März 1795 zu Rozmital in Böhmen geboren. Sein Vater erzog ihn erst zu Hause, und schickte ihn dann im Herbste 1806 nach Prag in die Theiner Hauptschule. Im folgenden Jahre trat derselbe in das Altstädter akademische Gymnasium, dann widmete er sich den philosophischen und medicinischen Studien an der Universität zu Prag. Nach vollendeten medicinischen und chirurgischen Studien diente R. ein Jahr lang als unbesoldeter chirurgischer Practicant im allgemeinen Krankenhause, dann 2 Jahre hindurch als Assistent der Augenklinik, und erlangte 1824 das medicinische Doctorat und das Magisterium der Augenheilkunde. 1828 wurde er zum Physikus der königl. ständ.

Augenheilanstalt für Böhmen ernannt. Seine Schriften sind: De statu febrium nervoso in genere commentatio, Prag 1824. — Carlsbad und seine Mineralquellen in ihren wichtigsten Beziehungen, eb. 1828; 2. verbess. und verm. Aufl., eb. 1836. — Über das Alterthum der Teplitzer Badeanstalten (in den Jahrbüchern des böhm. Museums), eb. 1830. — Über die orientalische Cholera (in böhm. Sprache in Casopis ceského Museum), eb. 1832. — Beschreibung zweyer Fälle von behaarten Muttermählern der Hornhaut (in Ammon's Zeitschrift für die Ophthalmologie). — Über den äußerlichen Gebrauch der Carlsbader Thermaldämpfe und des Carlsbader Säuerlings in Augenkrankheiten (in de Carro's Almanach de Carlsbad 1834).

S.

* **Saintgenois, Phil. Ludw. Graf und Reichsfreyh. v.**, ward im September 1836 Ritter des Leopold-Ordens.

* **Salm-Reifferscheid-Krautheim, Hugo Franz Altgraf**, starb den 31. März 1836 zu Wien.

Salm's, Leonh., allgemeines Uebersetzungs-, Copir- und Schreib-Comptoir in Wien. Es übernimmt gegen möglichst billige Bedingnisse Übersetzungen und Abschriften aus allen Sprachen, in bündigen und correcten Leistungen; kalligraphische, Zeichnungs- und lithographirte Elaborate, daher Stammbäume, Diplome, Lehrbriefe, Bau- und Situations-Pläne, Mappen, Musiknoten u. dgl. (Das Comptoir befindet sich in der untern Breunerstraße Nr. 1131.)

Sambucus, Joh., war 1531 zu Tyrnau in Oberungarn geboren. Er besuchte die Universitäten in Italien, Frankreich und Deutschland, und verlegte sich nicht nur auf das medicin. Studium, sondern auch auf die Geschichte, Alterthumskunde und Poesie; wie er denn einen gelehrten Commentar über Horazens de arte poetica, poemata, emblemata poetica, carmina ethica geschrieben. Er gab 4 Dialoge de imitatione Ciceronis heraus, so wie auch viele andere alte Autoren. Seine ungar. Geschichte, welche die Fortsetzung von Bonfinii historia Hungariae ist, wird für eines seiner besten Werke gehalten. Er übersetzte auch den Hesiod, Theophylakt über die Apostelgeschichte und noch mehreres aus dem Griechischen ins Lateinische. Verschiedene andere kleine Schriften von ihm, stehen in Schardii scriptor. rerum germanicarum. Außerdem haben wir von ihm: Icones medicorum, Amst. 1612. Er war an Kaiser Maximilian II. und Rudolph II. Hofe als Historiograph und Rath in großem Ansehen, und starb zu Wien den 13. Juny 1584.

Sammler, der, ist ein sehr einfaches Unterhaltungsblatt von Romanen, Erzählungen, Gedichten, Charaden, und hat am Schluß Theaterberichte und andere Notizen von ungleichem Werthe. Der unternehmende Buchdrucker Ant. Strauß in Wien hatte 1809 diese Zeitschrift selbst gegründet. Das damahls ausgezeichnet schöne

Äußere lockte an. Der S. war anfangs von Castelli, vom 2. Jahrgange bis 1828 von Dr. v. Portenschlag dem Jüngern redigirt. Jetzt hat dieß Blatt 2 Redacteurs: Ludw. Braun für das sogenannte Hauptblatt; Jos. Ritter v. Seyfried schon seit 1813 für das Notizenblatt.

* **Saphir, Moriz Gottlieb.** Seine Verbindung mit Bäuerle hat Ende Sept. 1836 aufgehört. Einer ausführlichen Ankündigung zufolge wird von S. mit dem Jahre 1837 zu Wien eine eigene Zeitschrift unter dem Titel: „Der Humorist“ erscheinen. Der sehr ideenreiche Prospectus ist ganz geeignet, die Erwartung auf viel Geistvolles und Interessantes zu erregen.

Sarcander, Johannes, Pfarrer zu Holeschau in der Olmützer Diöcese, war 1577 zu Skotschau im Herzogthume Teschen geboren. Er vollendete die Humanitätsstudien in Olmütz, von wo er sich nach Prag verfügte, dort unter die Alumnen des Seminariums beym heil. Wenzel aufgenommen wurde und den Magistergrad der Philosophie erhielt; dann studirte er die Theologie zu Grätz in Steyermark, aus welcher er gleichfalls das Magisterium erlangte, und dort zum Priester geweiht wurde. Nach Mähren zurückgekehrt, wurde er von dem Cardinal, Bischof von Olmütz, Fürsten v. Dietrichstein, als Cooperator in Troppau angestellt, und erhielt nach und nach die Pfarreyen Charwat, Boskowitz, Zdaunek und endlich jene zu Holeschau. An dieser Kirche war er der erste Pfarrer nach der Vertreibung der Picarditen, welche durch 80 Jahre selbe inne hatten. Dieß war der Grund des Hasses, welchen die Feinde der kathol. Kirche gegen ihn nährten, der durch den Eifer S.'s für die Verbreitung der kathol. Religion noch mehr zunahm. Als er zur Zeit des Krieges in Böhmen 1620 in die Gewalt der Verfolger der Katholiken fiel, wurde S. auf die grausamste Art gemartert, unter welchen Leiden er auch den Geist aufgab. Die in Rom unterbrochenen Verhandlungen über die Seligsprechung dieses Märtyrers sind durch den letztverstorbenen Fürst-Erzbischof von Olmütz, Ferd. Maria Grafen v. Chotek, welcher den hierüber angeregten Wunsch seines Vorgängers, des Cardinals, Erzh. Rudolph, verfolgte, wieder aufgenommen worden. Den 9. März 1836 wurde zu Rom die Congregatio antepraeparatoria der Consultoren unter dem Vorsitze des Cardinals della Porta Rodiari abgehalten, welchen der Papst zum Oberleiter des Seligsprechungs-Processes ernannt hat.

* **Sardagna v. Hohenstein,** das Geschlecht. Simon v. S., k. k. Oberst, starb zu Lemberg den 23. Febr. 1822. Carl Propertius v. S., geb. 1732, starb 1812. Benedict v. S., geb. 1767, starb 1812. — Von dem andern Hauptstamme ist zu bemerken: Franz Freyh. v. S., geb. 1781, Herr auf Leopoldsdorf, k. k. Hofrath bey der allgem. Hofkammer, Commandeur des Constantinischen St. Georg-Ordens von Parma, Ritter des toscan. St. Josephs-, des sardin. Mauriz- und Lazarus- und des päpstlichen Christus-Ordens, starb zu Penzing nächst Wien den 26. Juny 1835. Sein Erbe ist Jos. v. S., k. k. Oberst von Wallmoden Cürassiere.

* Sauer, die Grafen. Vincenz Graf v. S. war geboren den 29. May 1768, starb zu Grätz den 17. Jän. 1819 kinderlos, der Letzte seines Stammes.

* Schärfenberg, die Herren. Gegenwärtiger Standesherr ist Joh. Graf und Herr v. S., geb. 1806.

* Schaffarik, Paul Jos., gründlicher und vielseitiger Forscher, besonders was die Origines slavicas betrifft; dessen neuestes heftweise erscheinendes Werk in böhm. Sprache: „Slowanské starozitnosti" (1. Heft, Prag 1836), macht dießfalls Epoche.

Schalhas, Carl, Landschaftsmaler und Kupferstecher, geboren 1767 zu Preßburg, widmete sich 1781 in Wien unter Christian Brand dem Fache der Landschaftsmalerey und erhielt 1787 den ersten Preis. 1796 wurde er Adjunct des Professors der Zeichnungs-, Erzverschneidungs- und Manufacturistenschule, Friedr. Brand. Er starb aber schon den 1. Sept. 1797. Auf seinen Reisen durch Niederösterreich und Steyermark hatte er Gelegenheit gehabt, die schönsten Ansichten aufzunehmen, welche er radirte und in colorirten Blättern herausgab.

Scharnitz (Scarbia oder Porta Claudia), Paß im Innkreise Tyrols, an der Isar und an der bayer. Gränze, ward 1632 vom Erzherzog Leopold gegen die Schweden befestigt, ist jetzt aber demolirt. In den Kreidengräben an der Isar wird Kreide gegraben und in das Ausland verkauft. Die Gegend liegt zwischen hohen Bergen, mit geringer Vegetation und wenig Einwohnern.

* Schaumburg und Compagnie. Eigenthümer ist jetzt der Sohn Friedr. S., auf welchen die Handlung übertragen, deren Firma übrigens unverändert blieb.

* Schedel, Franz, ist Mitarbeiter des auf Kosten der ungar. Akademie erscheinenden Wörterbuches (Zsebszótár, Ofen 1835).

Scheibs (Scheibbs), niederösterr. Marktflecken und Schloß im V. O. W. W., mit 660 Einwohnern. S. ist ein sogenannter privil. Eisen- und Proviantmarkt, reich an Denkmälern mittelalterlicher Baukunst, mit vielen Bauformen und Inschriften, die dem Maler und Geschichtsforscher manniqfaltiges Interesse gewähren.

* Schels, Joh. Bapt. Seine neuesten Arbeiten sind: Aufsätze in den Jahrgängen 1835 und 1836 der militär. Zeitschrift: Über Geschichte, besonders Kriegsgeschichte; ihre Quellen und Hülfswissenschaften. — Strozzi's Tod bey Serinvar 1664. — Der Erbfolgekrieg in Spanien 1701—13; Einleitung. — Der Angriff auf Cadix durch die Verbündeten 1702. — Die Vernichtung der französ. Flotte bey Vigo 1702. — Der Feldzug 1704 in Portugal und Spanien. — Die Feldzüge der Österreicher in Corsica; nach österr. Originalquellen. — Geschichtliche Einleitung zu den in der militär. Zeitschrift dargestellten österr. Feldzügen aus dem Revolutionskriege. — Der Feldzug 1797 in Italien, Innerösterreich und Tyrol; nach österr. Originalquellen. — Österreichs Heer unter Kaiser Franz I. — Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. — Diese Leistungen schließen sich würdig den früheren dieses geschätzten Schriftstellers an; insonderheit sind die Feldzüge in Corsica und die Operationen gegen Paris auch für

das größere Publicum von Interesse. Unter der Presse befindet sich: Geschichte der Länder des österr. Kaiserstaates, 10. Band. (Auch unter dem Titel: Neueste Geschichte der Länder des österr. Kaiserstaates, 1. Band: Die Regierung Kaisers Leopold II. 1790—92.)

* **Schili, Matthäus Christian**, starb den 29. Juny 1832 zu Fernitz.

* **Schimmer, Carl August.** Von ihm erschien: Neuestes Gemälde von Wien, mit 3 Kupf. und Plan, Wien 1837.

* **Schittlersberg, Augustin Veit v.**, war den 10. Sept. 1751 geboren.

* **Schleifer, Leop. Mich.**, heißt nicht Leop. Mich., sondern Mathias Leopold. Die Blüthen dieses ächt österr. gemüthlich-kräftigen und kräftig-gemüthlichen würdigen Dichters waren 1792 gemeinschaftlich mit Poesien F. E. Gruber's und B. v. Auffenberg's erschienen. Eine selbstständige Sammlung von S.'s Gedichten kam 1830 zu Wien unter dem bescheidenen Titel: „Poetische Versuche," heraus; eine Ausgabe letzter Hand. Der edelsten Würdigung und eines ausgebreiteten Rufes werth, scheinen sie zu wenig bekannt zu seyn.

* **Schlick**, die Grafen. Der gegenwärtige Standesherr, Graf Franz Heinrich v. S., ist den 23. May 1789 geboren.

Schmaltefabrik, k. k., zu Schlegelmühl bey Glocknitz in Niederösterreich, an der Schwarza, besteht schon seit vielen Jahren mit bedeutendem Betrieb. Der Verschleiß der Erzeugnisse dieses ärarischen Blaufarbenwerkes wird durch die k. k. Bergwerksproducten-Verschleiß-direction in Wien, in ihrer Hauptfactorie, nächst dem Rothenthurmthore Nr. 648, besorgt.

Schmidberger, Jos., Chorherr des Stiftes St. Florian, geboren zu Urfahr bey Linz den 4. Nov. 1773, begann und vollendete seine Studien am Gymnasium und Lyceum zu Linz, worauf er 1796 in das regulirte Chorherrenstift St. Florian trat, und den 18. Sept. desselben Jahres das Ordenskleid nahm. Die Theologie studirte er in Linz, legte den 19. Oct. 1798 die feyerlichen Ordensgelübde ab, und ward den 14. Sept. 1800 zum Priester geweiht. Bis 1810 Cooperator in Ausfelden, trat er in das Stift zurück und erhielt die Leitung der Gärten, wobey er sich um die Veredlung der Obstbaumzucht im Stifte sowohl, als im Lande überhaupt entschiedene Verdienste erwarb. Von seinen Jugendjahren an ein Freund der Naturwissenschaften (S. besitzt in diesem Fache eine vortrefflich gewählte Bibliothek), faßte er den Plan zur Anlegung eines Naturalien-Cabinets im Stifte, zu dessen Ausführung er 1824 mit Liebe und Eifer schritt, und das nun bey seinem regen Fleiße und lobenswerther Thätigkeit ziemlich weit gediehen ist. Seine im Drucke erschienenen Schriften sind: Leichtfaßlicher Unterricht von der Erziehung der Zwergbäume, Linz 1821. — Unterricht von der Erziehung der Obstbäume, in einer kritischen Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der Obstbaumzucht in Österreich ob der Enns, eb. 1824. — Beyträge zur Obstbaumzucht und zur Naturgeschichte der den Obstbäumen schädlichen Insecten, 4 Thle., eb. 1827—36. — Kurzer practischer Unterricht von der Erziehung der Obstbäume in Gartentö-

pfen, oder der sogenannten Obstorangerie-Bäumchen, eb. 1828. — S.'s theoretisches und practisches Wirken wurde nicht nur von den Landwirthschafts-Gesellschaften in Wien und Grätz, welche ihn zu ihrem correspondirenden Mitgliede erwählten, gewürdigt, sondern noch mehr liegt auch ein ehrender Beweis darin, daß ganz Oberösterreich, welches durch die Quantität seiner Obstbäume das freundliche Bild eines Gartens gewinnt, vorzüglich durch ihn angeeifert, in der Qualität der Obstbäume mächtig vorwärts zu schreiten beginnt und aus seiner Baumschule Mutterbäume der edelsten Sorte bezieht, wodurch gewissermaßen vorzüglich für den Traun-, Hausruck- und Mühlkreis und das angränzende Viertel Ober-Wienerwald eine Epoche der Veredlung eines so wichtigen Culturzweiges eingetreten ist.

* **Schmidl's, M., Witwe und Ign. Klang's Buch- und Antiquarhandlung** in Wien. Letzterer war schon vor 6 Jahren, noch bey Lebzeiten seines Oheims Mich. Schmidl in dessen Handlung getreten, und hatte sich seitdem auf das eifrigste verwendet und qualificirt. Seit 1836 ist er öffentlicher Gesellschafter. Sein ungemein thätiges, glückliches Streben und Wirken ging und geht auf die Erweiterung des Antiquargeschäftes aus, wobey vorzüglich große und seltene Werke berücksichtigt werden. Dieß wird Klang um so eher gelingen, da er nun ganz unabhängig walten kann. 1836 ließ er einen umfangreichen Antiquar-Catalog erscheinen.

* **Schmutz, Carl**, setzt als Catastral-Schätzungs-Commissär seine Arbeiten dermahl in Steyer fort. Er ist nicht 1781, sondern 1787 geboren.

Schneider, Franz, Organist in dem Benedictinerstifte Melk, war geb. am 2. Oct. 1737 zu Pulkau in Niederösterreich. Bey seinen Anlagen zur Musik erhielt er Unterricht im Singen, in der Violine, auf dem Claviere, der Orgel, und in mehreren Blasinstrumenten. In seinem 16. Jahre war er Schulgehülfe in dem Dorfe Waizendorf, dann zweyter Cantor in Pulkau; ein Jahr darauf wurde er Cantor in Retz; allein, da er hier seine Kenntnisse nicht erweitern konnte, kehrte er bald wieder nach Pulkau als erster Cantor zurück. 1757 erhielt er einen Ruf nach Purgstall, einem Marktflecken in der Nähe von Melk. Endlich nach dritthalb Jahren (1760) kam er nach Melk selbst, wo der große Albrechtsberger sein Vorbild war. S. nahm von ihm Unterricht in der Composition, und bald nahte unter solcher Leitung sich sein Talent der Reife. An 6 Jahre war er Gehülfe, und Organist an der Pfarrkirche. Anfangs 1766, als sich eben Albrechtsberger von Melk wegbegab, erhielt S. am 6. Jän. desselben Jahres, dessen Stelle. Er war bis zum 1. Oct. 1768 Organist im Stifte Melk, an welchem Tage er auch den von seinem Vorfahrer resignirten Schuldienst erhielt. Er starb den 5. Febr. 1812. Das Stift Melk besitzt beynahe alle seine Compositionen, worunter 52 Messen, 11 Requiem, 60 Gradualien und Offertorien, 7 Vespern ꝛc.; in allem 181 Werke, von denen viele eines Albrechtsberger oder Mich. Haydn nicht unwürdig wären.

Schönhof, gräfl. **Czernin'sches** Schloß im Saazer Kreise Böhmens, bey **Podersam**, mit einem berühmten Parke, den Viele mit dem Parke von **Wörlitz** vergleichen. Er hat 1½ Meile im Umfange, und vereinigt Alles in sich, was Natur und Kunst Treffliches leisten können. Zu den Sehenswürdigkeiten gehören unter andern eine gothische Capelle, ein Tempel mit einem Wasserfalle, ein chinesisches Haus, eine Eremitage, die Fischerhütte, der Sarkophag, die 80 Fuß lange majestätische Sprengbrücke, ein großer Obelisk zum Andenken des Sieges, welchen Erzherzog **Carl** an Böhmens Gränze über **Jourdan's** Armee erfocht u. a. m.

Schöpf's Privat-Heilanstalt für körperliche Verkrümmungen in Pesth. Seit Ende April 1836 besteht in **Pesth** (Landstraße Nr. 387), als Privat-Unternehmung des Doctors der Medicin und Chirurgie und Operateurs, **Aug. S.**, ein orthopädisches Institut, welches als erste Anstalt dieser Art im Kaiserthume, einer dem gegenwärtigen Standpuncte der Heilwissenschaften entsprechenden Behandlung aller Arten körperlicher Verkrümmungen gewidmet ist. Aufgenommen werden: Alle Gattungen Verkrümmungen und Schiefwüchse, veraltete Verrenkungen, angeborne und erworbene Formfehler der obern und untern Extremitäten, das Schielen, das Stottern, das Hinken, so wie die Scropheln (auch ohne entwickelte Verkrümmungen). Die ärztliche Behandlung aller dieser Fälle leitet der Unternehmer selbst, während durch Lehrer und Erzieher über Bildung des Geistes und Herzens der in das Institut Aufgenommenen gesorgt wird. Die Anstalt ist mit allen zu solchen Heilunternehmungen erforderlichen Apparaten versehen, unter andern mit einem geräumigen, zu gymnastischen Übungen eingerichteten Garten und Saale; mit einer Badeanstalt, in welcher auch Douche- und Staubbäder gegeben werden. Nähere Erläuterung des Ganzen findet sich in S.'s populären Andeutungen über Scropheln, Verkrümmungen, die orthopädische Heilanstalt rc., von Dr. **Aug. S.**, Pesth 1836.

* **Schopf, Franz Jos.** 1836 erschien von ihm: Die Grundbuchsverfassung, das gesetzliche Verfahren in Grundbuchssachen, und die Grundbuchsführung in den deutschen, böhm. und galiz. Provinzen, 1. Thl. (Wien).

* **Schrattenbach, Vinc. Jos. Fürst v.** Die Disputation über höhere Wissenschaften hielt er 1764; Fürst-Bischof zu **Lavant** wurde er 1777. (St. **Andrä** ist die Residenz des Fürst-Bischofs von **Lavant**.)

Schreibers, Jos. Ludw. Ritter v., Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und Delegat der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in **Wien**, ist der jüngere Bruder des Hofrathes **Carl** Ritter v. S. (s. d. im Hauptwerk), und wurde am 10. Sept. 1793 zu **Wien** geboren. Nachdem er die nöthigen Vorkenntnisse im väterlichen Hause erlangt, begann und vollendete er seine Studien auf der Wiener Universität, und weihte sich vorzugsweise den Rechtswissenschaften und der Landwirthschaft. Nach vollendeten Studien widmete er sich der practischen Ökonomie in der für dieselbe gestifteten k. k. Lehranstalt zu Vö-

sendorf nächst Wien, woselbst er unter der unmittelbaren Leitung des ausgezeichneten Ökonomen Pet. Jordan (s. d.) mehrere Jahre zubrachte. Hierauf begab er sich zur Erlangung der nöthigen Kenntnisse in der practischen Justizpflege und den kreisämtlichen Verhandlungen, auf die ausgedehnte Herrschaft Schrattenthal im V. U. M. B., und trat endlich 1819 die Verwaltung seiner eigenen Herrschaft Nieder-Hollabrunn in eben demselben Kreise an. Außer mehreren Aufsätzen über landwirthschaftliche Gegenstände, welche zum Theil in den Verhandlungen der Wiener k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft im Druck erschienen, und der Beantwortung einer von jener Gesellschaft aufgestellten Preisfrage, welcher ein Theil des Preises zuerkannt wurde, unterzog er sich auf deren Veranlassung und Aufforderung einer Übersetzung von Sinclair's Grundsätzen des Ackerbaues, welche 1819 in Wien erschienen.

* **Schröder v. Lilienhof, Gottfr. Freyh.**, war Ritter des Maria-Theresien-Ordens, und wurde 1766 in den Freyherrnstand erhoben.

* **Schuster, Mich.** Seine Bibliothek kaufte der Fürst August Lobkowitz.

* **Schwarzenberg**, das Geschlecht. Friedr. Fürst v. S., Domherr zu Salzburg, wurde im September 1835 von dem dortigen Metropolitancapitel zufolge des ihm zustehenden Rechtes der freyen Wahl als Erzbischof postulirt, und von Papst Gregor XVI. am 1. Febr. 1836 präconisirt. Die Consecration und der Einzug des neuerwählten Metropoliten von Salzburg erfolgte den 1. May 1836. — Adolph Fürst v. S. erhielt im September 1836 den Orden des goldenen Vließes.

Schwarzenberg, Adolph Graf v., kaiserl. Generallieutenant, Kriegsrath und Commandant zu Wien, geboren 1547. Er that zur Zeit, als in Ungarn der Türkenkrieg ausbrach, bey Kaiser Rudolph II. Hofdienste. Dem Vertrauen, welches dieser Monarch in seine früher erprobte Tapferkeit und Einsicht setzte, und die der Erfolg seiner nachmahligen Unternehmungen vollkommen rechtfertigte, verdankte er den Feldherrnstab. Unter die wichtigsten derselben gehören die Siege bey Waizen und Hatvân, zu denen er den Erzherzog Maximilian begleitete, so wie das Treffen bey Kereſztes 1596; denn man hatte das Feld behauptet, den Sultan in die Flucht geschlagen und 43 Kanonen genommen, wenn auch nachher durch fremde Fehler die erkämpften Vortheile verloren gingen. Aber bleibendes Verdienst und unsterblichen Ruhm erwarb sich der Feldherr durch die so wichtige Wiedereroberung von Raab. Rudolph II. belohnte seinen Feldherrn mit dem Reichsgrafenstande nebst einem Geschenke von 100,000 Gulden, und vertraute ihm die Commandantschaft von Wien. Indessen gewährten ihm Ruhm und Würden nur kurzen Genuß. S. belagerte das damahls befestigte Pápa, dessen Besatzung, etwa 1,000 Franzosen und Wallonen, wegen Soldesrückstand sich empört, und mit dem Feinde in Unterhandlung eingelassen hatte, um den Platz für eine Summe Geldes zu überliefern; bey einer so schlimmen Sache ficht die Verzweiflung, und so geschah es, daß bey einem heftigen Ausfalle der Be-

lagerten dieser verdienstvolle Feldherr an einem tödtlichen Schusse dahin sank (1600).

* **Schwitzen**, die Freyherren. Siegm. Freyh. v. S. starb als jubilirter Staats- und Conferenzrath, und war Ritter des Stephan-Ordens.

* **Seckau.** Es sind „zwey Seckau" in Steyermark zu unterscheiden. Der Marktflecken mit der Herrschaft im Judenburger Kreise gehört nicht zum Bisthum „Seckau," sondern das dermahlige Schloß war von 1140 bis zur Zeit Joseph's II. ein Stift regulirter Chorherren mit einem infulirten Propste, dann eine Staatsherrschaft und ist nun ein Eigenthum der Radgewerks-Communität zu Vordernberg. Hier ist richtig das sehenswürdige Mausoläum Herzogs Carl II. von Steyermark. Die bedeutende Sensenschmiede ist nicht in S., sondern in der Wasserleith, einer Gemeinde des Bezirkes „Seckau," 2 Stunden vom Orte S. entlegen. Das andere Schloß „Seckau" ist die Bisthumsherrschaft, eine halbe Stunde ober dem Markte Leibnitz im Marburger Kreise.

* **Seidl, Joh. Gabr.** 1836 erschienen von ihm: Bifolien, Gedichte (Wien); Brosamlin (Brosämchen, eb.). Ferner: Georginen, gesammelte Erzählungen für Frauen (Grätz).

Selinger, Engelb. Maximil., Dr. der Rechte und Prof. der juridisch-politischen Wissenschaften an der k. k. orientalischen Akademie, ist den 13. Oct. 1802 zu Sternberg in Mähren geboren. Auf dem Gymnasium zu Kremsier entwickelte sich in ihm die Neigung zur Poesie, die ihn auf der Bahn der philosophischen und juridischen Studien begleitete, welche er an der Hochschule zu Olmütz mit dem glücklichsten Erfolge betrieb, und an der Universität zu Wien 1825 beendigte. 1827 erhielt er den Doctorgrad. Nach einer Reise in die nördliche Schweiz, einen Theil des südlichen Deutschlands, später Italiens, Nord- und Mitteldeutschlands, begab er sich nach Olmütz, die Advocatenpraxis zu nehmen. Da ihm diese nicht zusagte, ging er nach Wien, und erhielt 1829 provisorisch die Lehrkanzel der juridisch-politischen Wissenschaften an der k. k. orientalischen Akademie, und stand außerdem als Supplent und Adjunct durch mehrere Jahre in Verbindung mit der Wiener Hochschule, die er aufgab, nachdem er 1836 an der genannten Akademie zum wirkl. Professor ernannt worden. Seine 1835 zu Wien gedruckten „Nachtstationen eines Reisenden" zeichnen sich durch helle Ansichten, geläuterten Geschmack und anmuthigen Vortrag aus. Dem Vernehmen nach ist S. mit einer dramatischen Arbeit beschäftigt. Im Herbste 1836 machte er eine wissenschaftliche Reise nach Cöln und Straßburg.

* **Sennefelder, Aloys**, starb den 26. Febr. 1834 zu München.

* **Sermage v. Szomszedvár, Carl Joh. Pet. Graf**, wurde den 14. Juny 1836 zum Hofcommissionsrath bey der k. k. Hofkammer in Münz- und Bergwesen ernannt.

Sickingen, s. Schweickhardt (im Hauptwerk).

Sievering (Ober- und Unter-), niederösterr. Dorf im V. U. W. W., ¼ Stunden von Wien, mit 1,070 Einw., hat eine alte merkwürdige Kirche. Bey dem Steinbruche in der Nähe befindet sich eine Restauration. Von S. führen schöne Wege auf den Himmelberg und den Hermannskogel, einen schönen Waldberg mit entzückender Fernsicht.

* **Silbert, Joh. Pet.** Von ihm erschien 1836 zu Wien: Ferdinand II. und seine Zeit.

Slowaken, s. unter **Bewohner des Kaiserthums** (im Hauptwerk).

Sogka (Sojka), Math., war 1733 zu Willimow in Böhmen geboren. Er zeigte von der frühesten Jugend an große Anlage zur Musik. Nach vollendeter 5. latein. Classe wurde er von dem Grafen Milesimo zu J. S. Bach geschickt, um unter seiner Leitung den Generalbaß und die Compositon zu studiren. Als 1748 Bach an einer Augenkrankheit zu leiden anfing, wurde S. von dem Grafen dem Domorganisten in Prag, Jos. Seger, übergeben, um unter ihm die Contrapunctstudien fortzusetzen. Da er sich außer seinen Compositionen auch als tüchtiger Orgelspieler auszeichnete, was selbst der berühmte Albrechtsberger anerkannte, so erhielt er zu wiederholten Mahlen den Ruf als Organist nach Prag, Brünn, Breslau u. s. w. Allein er zog vor, in seinem Geburtsorte als Wirthschaftsbeamter bey dem Grafen Milesimo zu bleiben, und seine von Geschäften erübrigten Stunden der Composition und seinen Schülern zu widmen, deren er viele und zwar unentgeldlich zu Organisten bildete. Unter der großen Anzahl von Compositionen, die sich auf 300 Werke belaufen, befinden sich 40 Messen und mehr als 100 Offertorien, Graduale ꝛc. Er starb 1820.

Sonnleithner, Jos., k. k. Hof- und Hofkriegsrathsagent, niederösterr. Regierungsrath, auch beständiger Secretär der Gesellschaft adeliger Frauen, dann Secretär der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, Ehrenmitglied der königl. Akademie der Musik in Stockholm und der Gesellschaften der Musikfreunde in Grätz und Laibach, war den 3. März 1766 in Wien geboren. Nach einer sehr sorgfältigen Erziehung im älterlichen Hause, studirte er mit Erfolg an der Universität. Schon frühzeitig zeigten sich seine guten Anlagen zur Poesie und Musik, die in der Folge schöne Früchte trugen. 1782 errichtete er eine Buchdruckerey in Wien, die er jedoch nach 2 Jahren wieder aufgab, wonach er eine Anstellung bey dem Kreisamte im V. U. W. W., damahls in Traiskirchen, erhielt. 1787 wurde er durch besondere Gunst des Kaisers Joseph II. als Kanzlist in dessen geh. Cabinete angestellt. Nach dem Tode des Kaisers 1790 wurde S. als Hofconcipist der k. k. Hofkanzley zugetheilt, und kurz darauf in gleicher Eigenschaft zur k. k. Hofkammer, Finanz- und Commerz-Hofstelle übersetzt. 1790 erhielt er vom Kaiser Franz den Auftrag, eine wissenschaftliche Reise nach Deutschland, Dänemark und Schweden zu unternehmen, um Bildnisse und Biographien von Gelehrten und Künstlern zu sammeln, dessen er sich zur vollsten Zufriedenheit entledigte. 1801 wurde er Mitglied der Gesellschaft des

Kunst- und Industrie-Comptoirs in Wien. 1804 ward er, nach Kotzebue's Abgang, zum k. k. Hoftheater-Secretär ernannt, welche Stelle er bis 1814 mit Umsicht bekleidete, und während dieser Zeit auch das Repertoir der beyden k. k. Hoftheater mit mehreren Stücken, größtentheils Übersetzungen, bereicherte; auch war er anfangs Redacteur des beliebten Taschenbuches Aglaja. Seit 1811 war er auch, bis zu seinem Tode, Secretär der Gesellschaft der adeligen Frauen, deren Gründung fast ganz sein Werk, welche Stelle er auf das thätigste und durchaus unentgeldlich besorgte. 1812 entstand, ebenfalls größtentheils durch seine Anregung, die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, deren Geschäfte er gleichfalls seit dieser Zeit mit Liebe und Energie besorgte, ihre jetzt so reichen Sammlungen leitete und sie durch eigene Beyträge vermehrte. 1816 ertheilte ihm der Kaiser Franz, in Anerkennung seiner vielen Verdienste, den Character eines niederösterr. Regierungsrathes taxfrey, nachdem ihn schon 1815 die vereinigte Hofkanzley zum Hofagenten ernannt, später aber, 1823, wurde er auch zum Hofkriegsagenten ernannt. 1820 erhielt er den königl. dänischen Danebrog-Orden, so wie ihm auch in verschiedenen Zwischenräumen mehrere in- und ausländische wissenschaftliche Gesellschaften Diplome als Ehrenmitglied ertheilten. Noch 1833 entwarf er den Plan zu einem periodischen Werke, welches die in der gesammten österr. Monarchie bestehenden öffentlichen und Privat-Anstalten und Einrichtungen würdigend schildern sollte und sammelte hierzu mit großem Mühe- und Kostenaufwande viele Materialien. Er starb den 25. Dec. 1835 in Wien. Unter seinen zahlreichen Schriften sind vorzugsweise zu nennen: Operntext zu „Leonore" für Beethoven, welchen Treitschke später in den nunmehr so berühmten „Fidelio" umstaltete; zu „Agnes Sorel," „die Pagen des Herzogs von Vendome," für Gyrowetz; zu „Kaiser Hadrian" für Weigl; zu „Faniska" für Cherubini; und „zum goldenen Löwen" für Seyfried; Text zu dem Oratorium: Die vier letzten Dinge, für Eybler und noch viele Übersetzungen anderer Operntexte aus fremden Sprachen; mehrere Lustspiele, z. B.: Dir wie mir; die Überraschung; die Wette; die Sucht zu gefallen 2c. Auch übersetzte er mehrere Stücke aus dem Lateinischen, Französischen, Italienischen und Spanischen; auch gab er Hafner's sämmtliche Theaterstücke (3 Bde., Wien 1812) mit Anmerkungen über die österr. Mundart, die jedoch nicht immer zu den glücklichsten gehören, neu heraus.

* Sparcasse, erste österreichische. Mit dieser hat sich die S. des Alser-Polizeybezirks in Wien vereinigt.

Spendou, Ant., älterer Bruder Jos. S.'s (s. d. im Hauptwerk), war geboren zu Möschnach in Krain 1739, studirte zu Laibach und Wien, trat in den Weltpriesterstand, und wurde Curat, dann Domherr, endlich Domcustos bey St. Stephan in Wien; er war auch unter Cardinal Migazzi Spiritual im dasigen Priesterhause. Dann kam er unter Rottenhann als Hofrath und Beysitzer zu der Studien-Hofcommission, und bekleidete zugleich das Vorsteheramt bey der Universitäts-Bibliothek. S. war ein sehr gelehrter und um die theolog. Fa-

cultätsstudien, die er als Director leitete, höchst verdienter Mann. Er lieferte eine anonyme Schrift: Über die Fasten-Anstalten. Starb 1813.

*Spiegelfabrikation und Handel. Es ist bekannt, daß die böhmischen Spiegelgläser den französischen nur an Größe, keineswegs aber an Schönheit und Reinheit der Masse oder des Schliffs und der Politur nachstehen, während ihr Preis bedeutend geringer ist; in Tafelgläsern der gewöhnlichen Art bleibt aber Böhmen in keiner Beziehung hinter dem eines andern Landes zurück. Eben so wurden in dem Belegen der Spiegel in den größeren Etablissements erfreuliche Fortschritte gemacht, denen sich die matte Facettirung und die Kostenverminderung bey dem Gießen der Spiegel anschloß. Mit Einschluß der Waldarbeiter beschäftigt die Erzeugung der Spiegel- und Tafelgläser über 4,000 Menschen. Bey dem zunehmenden Verbrauche der Spiegel im Innern der Monarchie und auf mehreren Märkten des Orients betrug der Gesammtwerth der raffinirten Erzeugnisse selbst in den letzten Jahren über 280,000 Gulden. Das bedeutendste Etablissement in diesem Industriezweige ist das von G. C. Abele, welches aus den verschiedenen Fabriksgebäuden in Ober-Neuhurkenthal und Deffenrik besteht, wo unter der Leitung Ferd. und Friedr. Abele's bloß weiße Zollspiegel und Solintafeln erzeugt werden.

Spielmann, Ant. Freyh. v., Vicepräsident der k. k. vereinigten böhm.-österr. Hofkanzley in Wien, wurde daselbst 1738 von bürgerl. Ältern geboren. Er widmete sich den Vorbereitungs- und höhern Wissenschaften mit solchem Fortgange, daß seine Lehrer schon in dem Jünglinge, den künftigen vollendeten Geschäftsmann erkannten. Dahin ging sein Bestreben und seine Richtung. Er hatte kaum das 21. Jahr seines Alters erreicht, als er 1760 bey der k. k. Hofkammer seine Laufbahn im Staatsdienste antrat, und hier so günstige Erwartungen von sich gab, daß er 4 Jahre später zum niederösterr. Regierungssecretär befördert wurde. Bald sollte er jedoch Gelegenheit erhalten, seine Talente in einem höhern Wirkungskreise zu entwickeln. Er wurde zur geh. Hof- und Staatskanzley übersetzt, wo ihn Maria Theresia 1765 zum geh. Hofconcipisten ernannte. Nun stieg er durch seine Verdienste von Stufe zu Stufe empor. Er ward 1767 Hofrath, 1790 geh. Hof- und Staatsreferendar, 1791 Schatzmeister des Maria Theresien-Ordens. Schon 10 Jahre früher hatte ihm Kaiser Joseph II. das Kleinkreuz des ungar. St. Stephan-Ordens verliehen. Leopold II. erhob ihn 1791 in den Freyherrnstand, und ertheilte ihm das ungar. Indigenat. Kaiser Franz fügte 1792 auch das Incolat von Böhmen hinzu, und schmückte ihn mit dem Commandeurkreuz des St. Stephan-Ordens. 1793 ertheilte ihm Kaiser Franz bey seinem Austritte aus der geh. Hof- und Staatskanzley, die Würde eines geh. Rathes, und erhob ihn 1801 zum Vicepräsidenten der böhm.-österr. Hofkanzley. Nach 40jährigen ausgezeichneten Diensten trat S. in den Ruhestand. Von der Natur mit einem vortrefflichen Gedächtnisse, mit kalter Beurtheilungskraft und einem eingreifenden Scharfblicke begabt, waren alle seine Ausarbeitungen eben so klar als gründlich, und sind noch jetzt, nach dem Urtheile der Kenner, Muster echter Staats-

beredsamkeit. Er starb zu Wien den 27. Febr. 1813, und hinterließ eine stattliche Bibliothek.

* **Staatsschuld.** Der durch die Arrosirung entstandene Theil derselben rührt aus dem durch Patent vom 29. Oct. 1816 zu 5 Percent in C. M. eröffneten freywilligen Anleihen her, zu welchem die Einlagen in verzinslichen Staatspapieren mit Zuzahlung in Wiener Währung (Einlösungs- und Anticipationsscheinen) nach Maßgabe des verschiedenen Zinsenfußes der verwendeten Obligationen zu geschehen hatten, so daß eine ursprünglich 6percentige Obligation pr. 100 Gulden mit dem Betrag von 180 Gulden, eine 5percentige von dieser Höhe mit 100, eine 4½percentige mit 110, eine 4percentige mit 120, eine 3½percentige mit 130 und eine 3percentige mit 140 Gulden W. W. arrosirt wurde.

Stadion, Joh. Caspar v., Hoch- und Deutschmeister, kaiserl. geh. Rath und Feldmarschall. Anhänglichkeit an die Reichsverfassung und an das Reichsoberhaupt ist zu allen Zeiten der Hauptzug in der Characteristik des deutschen Ordens und seiner Vorsteher gewesen. Auch St. hat sich hierin ausgezeichnet. Nach so vielen Beweisen, die er von dieser Anhänglichkeit schon in den erstern Unternehmungen des dreyßigjährigen Krieges gegeben hatte, führte er sein Regiment zu den Hauptschlachten bey Lützen 1632, bey Nördlingen 1634 und bey Lemgo 1638, und theilte jede Gefahr mit demselben; nützte aber auch durch gemäßigte Grundsätze und reife Überlegung. „Er könne nicht zugeben, daß die Ehre des Hauses Österreich in einem Gefechte von einigen Stunden auf das Spiel gesetzt werde," sagte er zu dem raschen Piccolomini, als dieser aus dem bedrängten Lager bey Saalfeld 1640 sich durchschlagen wollte. Der Erfolg rechtfertigte seine Meinung, denn auch der Feind konnte nicht länger aushalten. St. wurde aber nicht allein zu Unternehmungen des Krieges, sondern auch in den Unterhandlungen gebraucht, welche dem westphälischen Frieden vorhergingen, und wobey ihm die Verhältnisse des deutschen Ordens um so mehr Gewicht und Einfluß gaben. Er war vor der Erwählung zum Hochmeister 1625 Landcomthur von Elsaß und Burgund und Hauscomthur zu Alzhausen gewesen. Den Glanz des deutschen Ordens zu befördern, und dem kaiserl. Hof einen neuen Beweis seiner stets erprobten Gesinnungen zu geben, erbath er sich vom Capitel den Erzherzog Leopold Wilhelm zum Coadjutor, der ihm dann auch im Hochmeisterthum folgte. Bis an sein Ende für das Erzhaus Österreich thätig, starb St. im kaiserl. Feldlager bey Mühlhausen in Thüringen zu Ammern 1641.

* **Stampach, Franz Xav. Wenz. Rager Graf v.,** war geboren den 8. März 1742.

Steinbach, oberösterr. Dorf im Traunkreise, an der Steyer, wird wegen seiner zahlreichen Messererzunft auch Messerersteinbach genannt. Der Ort hat eine alte Kirche.

* **Steiner und Comp.** Statt Ant. v. Eckhel und Jos. Rokert soll es heißen: Ant. v. Eckhel und August Rokert.

* **Sternberg, Caspar Graf v.,** erhielt im September 1836 das Großkreuz des Leopold-Ordens.

* **Sternkreuz-Orden**, wird auch unverheyratheten Damen ertheilt.

* **Steyermark. Geographie und Statistik.** Zu den Gränzen St.'s gehören noch: Gegen Westen Oberösterreich und Krain; gegen Osten Croatien.

* **Stifft, Andr. Jos. Freyh. v.**, starb den 16. Juny 1836 zu Schönbrunn nächst Wien.

Stockach, Schlacht bey. Bey St., einer Stadt im Seekreise des Großherzogthums Baden, fiel den 23. März 1797 eine der merkwürdigsten Schlachten im zweyten französischen Revolutionskriege vor. Nach dem wiedereröffneten Feldzuge gegen die französ. Republik im Jänner 1799 drang Erzherzog Carl, der das Obercommando der Rheinarmee übernommen hatte, gegen die Franzosen unter Jourdan vor, welcher deren Obercommando im südlichen Deutschland, so wie Massena in der Schweiz und Scherer in Italien führte. Jourdan hatte schon beym Anfange des Feldzuges falsche Maßregeln genommen, diese wußte Erzherzog Carl auf das verständigste zu benützen, und errang schon den 21. März den bedeutenden Sieg bey Ostrach (s. d.). Jourdan war genöthigt, sich bis Pfullendorf und St. zurückzuziehen, bey welch' letzterem Orte er vom Erzherzog Carl, der dem französ. Heere auf dem Fuße folgte, von Neuem angegriffen wurde, und woselbst das österr. Heer nach mehrstündigem hitzigen Gefechte den vollständigsten Sieg erfocht. Jourdan wurde nach dem Verluste des Kernes seiner Armee (die Franzosen selbst gaben über 5,000 Mann Todte und Verwundete an) genöthigt, sich über den Rhein zurückzuziehen, an welchem Flusse die österr. Armee sofort vorrückte. Die französ. Armeen in der Schweiz, welche Jourdan durch seine Demonstrationen decken und sich mit ihnen vereinen sollte, waren dadurch vollständig von ihm abgeschnitten, und wären die Operationen des siegreichen Erzherzogs, der hier zuerst seine großen Feldherrntalente auf das glänzendste entwickelte, eben so erfolgreich von Kray, Melas und Suwarow in Italien und der Schweiz unterstützt geworden, so konnte dieser Sieg die wichtigsten Resultate herbeyführen; da jedoch die vereinigten österreichisch-russischen Heere unter Suwarow den 26. Sept. desf. Jahres bey Zürich von Massena geschlagen wurden und deßhalb Erzherzog Carl genöthigt war, sich vom Rheine gegen die Schweiz zurückzuziehen, so gingen die Früchte dieses glänzenden Sieges unersprießlich verloren.

* **Stöckl, Franz Xav.**, starb den 28. Oct. 1836 zu Wien.

* **Stratimirovics Edler v. Kulpin, Stephan**, starb den 4. Oct. 1836 zu Carlowitz.

* **Strauß, Joh.** Zu Ende 1835 unternahm er abermahls eine Reise mit seinem aus 26 Personen bestehenden Orchester, und bat sich in den Städten München, Augsburg, Ulm, Stuttgart, Carlsruhe, dann Heidelberg, Manheim, Darmstadt, Mainz, Frankfurt, Würzburg, Nürnberg &c. mit dem größten Beyfalle hören lassen. Wenn er auch schon überaus gute Einnahmen machte, so blieb ihm im Verhältniß zu den Reisekosten (dem Vernehmen nach über 20,000 Gulden C. M.) nur ein mäßiger Gewinn. Im Sept. 1836

trat er eine Reise nach Holland an. Seine neuesten bey Haslinger erschienenen Walzer sind: Die Nachtwandler; die Eisenbahn-Lustwalzer.

* **Stubenberg**, die Herren. Gegenwärtiger Standesherr der Linie zu Ober-Kapfenberg ist Carl Graf v. St., k. k. Major, geb. den 15. Dec. 1769; und der Linie zu Gutenberg, Jos. Graf v. St., geb. 1821.

Szalavár, ungar. Dorf im Szaláder Comitat, liegt am Flusse Szala, und hat eine Benedictiner-Abtey, welche mit jener zu Göttweih in Niederösterreich vereinigt ist.

Széchényi, Steph. Graf v., Vicepräsident der ungar. Akademie der Wissenschaften, ist geboren zu Wien den 21. Sept. 1792. Vom ungar. National-Insurrectionsheere zur k. k. Armee übergetreten, machte er die wichtigsten Feldzüge des europäischen Völkerkrieges mit, commandirte unter anderm bey Leipzig eine Escadron, und erwarb sich auf dieser Laufbahn den kaiserl. russ. St. Wladimir-Orden 4. Classe, und die Ritterkreuze des königl. preuß. Verdienst-, des königl. sardin. St. Mauriz- und Lazarus-, und des königl. sicilian. Verdienst-Ordens. Schon während seiner militärischen Carriere bereiste er Deutschland nach allen Richtungen, England, Frankreich, das nördliche Spanien, Italien, Griechenland, die Türkey, und 1820 Kleinasien. So verschaffte er sich umfassende Kenntniß der National- und innern Verhältnisse verschiedener Völker. Während des Reichstages von 1825—27 verließ er die Armee, um sich ausschließend den Interessen des Vaterlandes zu widmen. 1825 eröffnete er zur Errichtung einer ungar. gelehrten Gesellschaft die Reihe großherziger Opfer für dieselbe mit einer Gabe von 150,000 Gulden W. W. Aufmerksam geworden auf den vernachlässigten Zustand der ungar. Pferdezucht, brachte er 1826 in Preßburg zu ihrer Verbesserung einen Verein zu Stande, welcher (1827 nach Pesth übergegangen) durch jährliche ansehnliche Prämien, Wettrennen und andere vielfache Aufmunterung und Unterstützung bald einen überraschend glücklichen Erfolg ausweisen konnte, und, seine Thätigkeit später auch auf die übrigen Zweige der Thierzucht ausdehnend, den Nahmen einer ungar. Thierzüchter-Gesellschaft annahm. 1828 schilderte S. in einer gehaltreichen Schrift über Pferdezucht (Lovaknul, Pesth; deutsch von Vojdisek, Leipzig 1829, und von Paziazi, Pesth 1830), deren Zustand in Ungarn und England, und entwickelte die Grundsätze derselben mit Anwendung auf ungar. Verhältnisse. Als 1828 der Erzherzog-Palatin, als Protector, die Fundatoren der ungar. Akademie nach Pesth berief, um unter Mitwirkung einer Deputation von Gelehrten, dieselbe zu organisiren, nahm S. mit dem Präses der Deputation, dem Grafen Jos. Teleki (s. d.) an diesem Werke den thätigsten Antheil; ja, durch das Vertrauen seiner Collegen im Directorium, wurde er den 17. Nov. 1830 zum Vicepräsidenten der Akademie erwählt, diese Wahl seitdem jedes Jahr erneuert und jeder dieser Wahlen die königl. Bestätigung ertheilt. Dasselbe Jahr erschien sein zweytes Werk, über den Credit (Hitél, Pesth 1830; deutsch von Vojdisek, Leipzig 1830, und von Paziazi, Pesth 1830), welches 4 Auflagen erlebte. Dagegen schrieb Graf Jos. Dessewffy sein „Ta-

glalat, Kaschau 1831; deutsch von Ludvigh, eb. 1831), welchem von S.'s Seite das „Vilag“ (Pesth 1831; deutsch von Paziazi, eb. 1831) folgte, theils Erwiderung, theils fernere Entwickelung der im „Hitél“ aufgestellten oder angedeuteten Ideen. 1832 folgte eine Flugschrift, die Errichtung eines ungar. Central-Schauspielhauses sammt Conservatorium betreffend (Magyar jálékszinrül, Pesth). 1833 reiste er mit dem Grafen Georg Andrassy nach England, um in Bezug auf die Erbauung einer stehenden Brücke zwischen Ofen und Pesth, die vorläufig nöthigen allgemeinen Daten zu sammeln, und stattete über die Resultate der Unterredungen mit Englands berühmtesten Baumeistern einen detaillirten Bericht an den, ein Jahr früher von ihm zu Stande gebrachten, Brückenverein ab (á budapesti hid-egyesülethez irányzott jelentés, Preßburg 1833, und Pesth 1833; deutsch von Paziazi, Preßburg 1833). In demselben Jahre erschien zu Leipzig der 1. Band seines „Stadium,“ Vorschläge zu Verbesserung. Zu dieser Zeit ist es auch, daß ihm die oberste Leitung der hydraulischen Operationen am eisernen Thore (s. Demirkapi), als bevollmächtigtem königl. Commissär übertragen wurde. Zu diesem Zwecke machte S. Anfangs 1834 eine Reise nach England, und brachte die übrige Zeit dieses Jahres am Orte seiner neuen Bestimmung zu. In dieselbe Zeit fallen seine zahlreichen, die Donaudampfschifffahrt (welcher seine Bemühungen den meisten Vorschub leisteten) und die zu eröffnende Communication mit dem schwarzen Meere betreffenden Journal-Artikel im Jelenkas. — Die königl. bayer. Akademie der Wissenschaften sandte ihm, als Anerkennung seiner schriftstellerischen Verdienste, das Diplom eines Ehrenmitgliedes.

T.

* **Taaffe**, die Grafen. Ludw. Graf v. T. erhielt im September 1836 das Großkreuz des Leopold-Ordens.

Tabakfabriken, s. Tabakgefäll (im Hauptwerk).

* **Tabakgefäll.** In dem Tariff der Licenz-Gebühren (Verbrauchsabgabe) von den Gegenständen der Staats-Monopole erscheint auch der Tabak und zwar: 1) Ausländische Schnupf- und Rauchtabak-Fabrikate, das Pfund mit 2 Gulden 30 Kreuzer. 2) Ungarische, siebenbürgische und andere inländische Schnupf- und Rauchtabak Fabrikate, dann ausländische rohe Tabakblätter, das Pfund mit 2 Gulden. 3) Ungarische, siebenbürgische und andere inländische rohe Tabakblätter, das Pfund mit 1 Gulden. Dieser Tariff trat vom 1. April 1836 in den Ländern, für welche die Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung erlassen worden ist, in Wirksamkeit. Durch die Licenz-Gebühr von Tabak hörten die bisher bestandenen Paßtaren auf; selbe ist bey der Einfuhr aus dem Auslande oder Ungarn und Siebenbürgen nebst dem Eingangszolle zu entrichten.

Täuber, Isidor, Privatlehrer in Wien, wurde den 31. Jän. 1803 zu Barzdorf, in der Nähe des Schlosses Johannesberg, in Österreichisch-Schlesien geboren. Sein Vater, welcher beynahe ein hal-

des Jahrhundert als Schullehrer die Jugend seiner Gemeinde unterrichtete, ertheilte ihm die ersten Elemente des menschlichen Wissens, und schickte ihn dann auf das Gymnasium zu Weißwasser. 1821 kam er nach Wien und studirte daselbst die Philosophie; aber bald zwang ihn seine mißliche Lage, die öffentlichen Studien zu verlassen, und sich dem Lehrfache gänzlich zu ergeben. Dabey vervollkommnete er sich in den Sprachen der Alten und verlegte sich mit Erfolg auf die der Franzosen, Italiener, Engländer und Spanier. Seine bisher erschienenen Werke sind: Geographische Vorschule, Wien 1833. — Die Kunst, in allen Verhältnissen des Lebens froh und zufrieden zu seyn, eb. 1833; 2. Aufl., eb. 1834. — Vorbereitungen für das Leben, eb. 1834. — Die ersten Elemente der latein. Sprache faßlich dargestellt, eb. 1835. — Ferienübungen für Studierende, eb. 1835. — Geist der französischen Classiker, 2 Bdchen., eb. 1836. — Der neue Lafoß; Anleitung, die französische Sprache auf leichte Art zu erlernen, eb. 1837.

Teesdorf, niederösterr. Dorf in flacher Lage am Triestingbache, im V. U. W. W., mit 860 Einw., und einer seit 1803 bestehenden, bedeutenden Baumwollspinnmanufactur.

Telegraph, der, (österr. Conversationsblatt für Kunst, Literatur, Theater, Tagsbegebenheiten, Industrie und Fabrikwesen), eine Zeitschrift, die seit Jänner 1836 begonnen, von dem geschätzten Literaten W. Lembert (s. d.) mit Umsicht redigirt, in Wien (wöchentlich dreymahl) erscheint, und durch gehaltvolle Aufsätze bereits große Verbreitung gewonnen hat. Viele der vorzüglichsten Schriftsteller des Inlandes haben sich dem Unternehmen angeschlossen. Äußerst ansprechend stellen sich die Rubriken: Journal-Controlle, und: Aus Zeit- und andern Schriften, mit und ohne Glossen dar. Im Juny wurde eine Preisaufgabe für die bis zu Ende des Jahres einzusendende beste Novelle (Preis: 30 Ducaten in Gold) veröffentlicht, die von einem lobenswürdigen Eifer des Redacteurs und Herausgebers zeugt, das Blatt auf die möglichst hohe Stufe von Vollkommenheit zu heben.

* **Thalberg, Siegmund.** Er hatte bereits 1830 ein großes Concert mit Orchesterbegleitung geschrieben, wovon er den ersten Satz in einer von ihm im April dess. Jahres zum Vortheile der durch die damahlige Überschwemmung in Wien Verunglückten gegebenen musikalischen Akademie mit ausgezeichnetem Beyfall gespielt. Auch in Paris wurde sein außerordentliches Talent sowohl in den Concerten des dortigen Conservatoriums, als auch in einem selbst am 28. Febr. 1836 zum Vortheile der durch den Brand der Rue du Pot-de-Fer in Paris Verunglückten gegebenen, auf das ruhmvollste anerkannt, und als Wohlthäter der Menschheit wurde er denselben Tag mit der doppelten Medaille der Société „Montyon et Franklin," in Paris nebst einem sehr schmeichelhaften Schreiben ihres Directors Jarry de Mancy, beehrt. Später gab er ein eigenes mit stürmischem Beyfall. Die Vorzüglichkeit seiner Leistungen, sowohl in Rücksicht der Composition als des Vortrages, wurde in sehr vielen französischen Journalaufsätzen gewürdigt, wovon die Wiener allg. Theaterzeitung vom 22. Febr. 1836 eine auszugsweise Zusammenstellung, und die vom 12. April dess. Jahres

eine von Fétis im „Temps" vom 1. März erschienene ausführlichere Beurtheilung seines Spieles enthält. Englischen Blättern, als Morning-post vom 9., 10., 23. May, 24. Juny, Galignani's Messenger vom 28. May zufolge, haben ihm auch in London seine ausgezeichneten Leistungen sowohl in zwey Concerten der Philharmonic Society, von welcher ihm ein schmeichelhaftes Schreiben nebst einem werthvollen, den Nahmen der Geberinn und des Empfängers tragenden Geschenke zu Theil ward, als auch in eigenen und andern musikalischen Akademien die vollkommenste Anerkennung seiner Meisterschaft erworben. So wußte er auch am 23. Juny, wo er zum letzten Mahl vor seiner Abreise sich öffentlich hören ließ, das ganze Auditorium, worunter viele große Meister ihn umstanden, durch seine brillante und gefühlvolle Ausführung der im Programme angekündigten „Romance" und „russischen National-Hymne," variirt für das Piano, so zu rühren, daß (der Morning-post zufolge) der allgemeine und zugleich leidenschaftliche Ruf nach Wiederholung dieser, als einer der größten Triumphe, deren man sich von jemahls erinnert, angesehenen Production, nicht eher enden wollte, bis er sichtbar bewegt von der Art, wie seine Ausführung anerkannt worden, zurückkam, und noch seine Phantasie über Motive aus der Oper: Les Huguenots, von Meyerbeer (20. Werk) spielte, welche mit einem wirklichen Geschrey von Beyfall begrüßt wurde. Sein 18. Werk ist ein Divertissement pour le Pianoforte sur les Soirées musicales de Rossini, und sein 19. ist: 2. Caprice pour le Pianoforte. — Th.'s Lehrmeister waren nicht Sechter und Hummel, sondern Sechter und der Hofmusiker Aug. Mittag (ein Lehrschüler Clementi's).

Theologische Lehranstalten. Zu Wien besteht das protestantisch-theologische Studium, und katholische für sich bestehende t. L. sind in den erzbischöflichen und bischöflichen Sitzen zu Budweis, Königgrätz und Leitmeritz in Böhmen; Brünn in Mähren; Czernowitz und Przemysl in Galizien; Brixen und Trient in Tyrol; Görz in Illyrien; Zara in Dalmatien; zu Venedig. Zu Blasendorf in Siebenbürgen ist eine griechisch-katholische Lehranstalt für Theologen.

* **Thomann's, J. M., Söhne.** Joh. Wilh. Edler v. Thomann starb 1835. Die Handlung wird für die Erben fortgesetzt, und von Friedr. und Jac. v. Thomann firmirt.

Tiblbach, in Kärnthen, entspringt am Präkopberge, unfern der Schloßruinen von Alt-Himmelberg, und mündet sich nach einem Laufe von 3 Stunden in den Ossiachersee, unweit des Marktes Feldkirchen im Villacher Kreise. Auf dieser kurzen Strecke setzt er, niemahls zufrierend, folgende Werke in Umtrieb: 5 Eisen-, 6 Stahlgewerkschaften mit 24 Feuern und 20 Schlägen; 3 Sensen-, 4 Pfannen- und 2 Nagelfabriken mit 42 Feuern, 23 Schlägen und 15 Stöcken; 1 Drahtfabrik, 7 Zeugschmieden mit 15 Feuern, 11 Schlägen, 4 Drahtzügen und 4 Drahtscheiben; 6 Pulvermühlen; 8 Bretersägen; 28 Mauth- und 30 Hausmühlen; 22 Stämpfe; 1 Rohrbohrmaschine;

3 Leder- und 2 Weißgerber-Stämpfe. Durch den Umtrieb dieser Werke werden 300 Menschen in beständiger Beschäftigung erhalten.

* **Tilgungsfond.** Die Schuldverschreibungen der älteren Staatsschuld, welche nach Anordnung des Patents vom 21. März 1818 für das Verwaltungsjahr 1836 zu vertilgen kommen, sind auf den Creditsbüchern gelöscht, und zur öffentlichen Verbrennung bestimmt.

	Capital im Nennbetrage.		Capital zu 2½ pCt. gerechnet.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Die Schuldverschreibungen der älteren Staatsschuld, welche für das Verwaltungsjahr 1836 zur Vertilgung bereit liegen, betragen	5.774.819	21 2/8	5.000.000	10
Vom Verwaltungsjahr 1818 bis zu Ende des Verwaltungsjahres 1835 wurden öffentlich vertilgt	98.370.122	20 5/8	89.000.135	50
Die seit dem Verwaltungsjahre 1818 auf den Creditsbüchern gelöschten Schuldverschreibungen der ältern Staatsschuld betragen somit	104.144.941	41 7/8	94.000.136	—
Darunter befinden sich:				
Banco-Obligationen	35.127.412	8 5/8	33.994.520	44 4/8
Hofkammer-Obligationen . . .	24.386.668	20 3/8	21.730.973	7 4/8
Ständische Ärarial-Obligationen	44.630.861	12 7/8	38.274.642	8
Zusammen obige	104.144.941	41 7/8	94.000.136	—
Durch die seit dem Verwaltungsjahre 1818 Statt gehabten 107 Ziehungen der ältern Staatsschuld sind verlost worden . . .	118.864.680	16 25/48	107.546.597	10
Zur Zeit der Verlosung waren davon bereits getilgt	15.649.254	38 1/8	14.668.611	20
Somit wurden zur ursprünglichen Verzinsung bestimmt . .	103.215.425	38 19/48	92.877.985	50

Davon wurden 6.583.496 Gulden 26 4/8 Kreuzer zur baren Rückzahlung bestimmt, und 96.631.929 Gulden 11 43/48 Kreuzer in den ursprünglichen Zinsenfuß eingesetzt.

Tirnitz (Türnitz), niederösterr. Markt im V. O. W. W., liegt in einem anmuthigen Thale nahe an der Mündung des Tirnitzbaches in die Trasen und an der Straße nach Maria-Zell, und hat eine alte Kirche. In diesem von 380 Menschen bewohnten gewerbthätigen Orte bestehen 2 Drahtzüge, 2 Hammerschmieden und mehrere Sägemühlen,

und die Bewohner treiben Handel mit ihren zierlichen Drechslerwaaren. In der Nähe sind Marmorbrüche und eine Gypsmühle, und südwestlich hinter dem Markte, an der Straße nach dem St. Annaberg trifft man eine seit 1816 dem Stifte Lilienfeld gehörige bedeutende Glasfabrik. An dieser Straße nach St. Annaberg liegt die schöne Mariencapelle Siebenbrunn, wo das köstlichste Gebirgswasser aus 7 Quellen hervorquillt, und 2 Stunden östlich befindet sich in einem Seitengraben das eiserne Thor, ein Engpaß, wo die Rötz sich zwischen zwey gewölbten Felsen gewaltsam durchdrängt.

Titel, kaiserlicher, s. **Wapen**.

Titl, Ant. Emil, wurde 1809 in der Burg Pernstein in Mähren geboren. Schon als Knabe zeigte er musikalisches Talent, wurde aber zum Schulfache bestimmt, und nach Brünn gesandt, um den pädagogischen Curs zu hören. Allein T. besuchte die Generalbaßschule, und lernte die Compositionen in Brünn unter Gottfr. Rieger. Er überraschte seinen Lehrer bald mit einer, für das ganze Orchester componirten Ouverture zu „Torquato Tasso," welche den alten Kunstkenner entzückte. Diese wurde in Brünn mit Beyfall aufgenommen, und kam auch in Wien mehrmahl zur Aufführung. 1832 schrieb T. in Olmütz, zum Einzuge des Fürst-Erzbischofs Grafen Chotek, eine große Messe und einen achtstimmigen Vocalchor. Dieselbe Messe fand auch in Prag und Wien unter Mitwirkung ausgezeichneter Künstler solchen Beyfall, daß sich das Wiener Conservatorium der Musik eine Abschrift davon erbath, und den Componisten mit einer äußerst schmeichelhaften Dankadresse beehrte. In Prag bey Enders sind von T. 3 Hefte Gesänge erschienen. T. lebt gegenwärtig in Prag.

* **Titze, Franz Nicol.**, ward 1836 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München.

Traun, Fluß in Oberösterreich, entspringt in den obersteyerischen Alpen, durchfließt den Hallstädter- und den von ihm benannten Traunsee, nimmt außer vielen Bächen auch die Flüsse Ager, Alben und Krems auf, und fällt bey Zizlau in die Donau, nachdem selber von Hallstadt bis hieher ein Gefälle von 38 Klaftern in 2 Fällen und mehreren Wehren überwunden hat.

Trautsohn, das Geschlecht, besaß seit 1452 die Erbmarschallswürde in Tyrol, und seit 1620 das Erbobersthofmeisteramt in Niederösterreich. Selbes ließ sich unter Kaiser Maximilian II. aus Tyrol in Österreich nieder und erhielt zu Anfang des 18. Jahrhunderts zum Theil die fürstl. Würde. Bartholomäus T. kommt 1134 vor. Die Nachkommen Conrad's v. T., welche in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts lebten, erwarben sich die Herrschaften Matray, Reiffeneck und Falkenstein. Joh. T. v. Matray war im 14. Jahrhundert unter 3 Kaisern geh. Rath, oberster Hofmarschall und Burggraf in Tyrol. Paul Sixtus, Ritter des goldenen Vließes, geh. Rath und Statthalter in Österreich, erwarb seinem Geschlechte die gräfl. Würde und die Freyheit, Münzen zu prägen; er half auch 1606 den bekannten Wiener Vertrag der protestant. Ungarn mit Kaiser Rudolph als ihrem Könige zu Stande bringen. Leop. Donat, geh. Rath und

Ritter des goldenen Vließes, wurde 1711 in den Reichsfürstenstand erhoben und starb 1724, mit Hinterlassung von 4 Söhnen, von welchen der älteste, Joh. Wilhelm, geb. 1700, den Fürstentitel fortführte; er war geh. Rath, Erblandhofmeister in Oberösterreich, Erblandmarschall in Tyrol und bis 1730 Reichshofrath.

Triebelnigg, Gregor, ist 1798 zu Teichel, einem Pfarrorte in dem gleichnahmigen Hochgebirgs- und Seitenthale der Möll, im Villacher Kreise Kärnthens geboren, der Sohn eines sogenannten Keuschlers. Er ist merkwürdig durch seine Reisen und Schicksale. T. war in jener abgelegenen Gebirgsschlucht bis in sein 12. Jahr Schafhirt seines Vaters gewesen. Einst widerfuhr ihm das Unglück, in diesen steilen Weiden ein Schaf zu verlieren. Die Strenge seines Vaters fürchtend, entwich er in Angst über das Gebirg, kam nach Lienz in Tyrol und endlich bis Triest, wo er die Gelegenheit fand, von einem holländischen Seefahrer als Schiffsjunge aufgenommen zu werden. Als solcher machte er viele Seereisen und lernte die meisten Seehäfen des mittelländischen und atlantischen Meeres kennen. Er besuchte endlich auch Westindien, und kam zweymahl in die holländischen Besitzungen Surinam und Essequebo in Südamerika. Als Seemann erst lernte er lesen und schreiben, und erwarb sich auch die für den Seemann nöthigen höheren Kenntnisse, welche ihn zu verschiedenen Diensteskathegorien verwendbar machten, und in die Lage setzten, durch eigene Speculationen ein bedeutendes Vermögen zu erwerben. Er spricht und schreibt am schwersten seine Muttersprache, besser aber Italienisch, Französisch, Englisch und vorzüglich Holländisch. Nach zwanzigjähriger Abwesenheit erschien der längst todt geglaubte, aus Amsterdam kommend, plötzlich in seiner Heimath wieder, wo ihn Niemand mehr erkannte. Er traf seinen Vater noch am Leben, allein nicht mehr in Teichel, sondern in Ober-Vellach, wo er eine andere Hube besaß; verweilte 3 Monathe unter seinen Verwandten, die er sämmtlich reichlich beschenkte, und kehrte nach Amsterdam zurück, wo er, die Seedienste verlassend, bey der königl. holländ. Schiffbau-Inspection angestellt wurde.

* **Triest.** Topographie. Das Monument Winckelmann's ist an der Domkirche.

* **Trimmel, s. Emil** (im Hauptwerk und im Supplement).

U.

* **Ugarte**, die Grafen. Aloys Graf v. U. erhielt im September 1836 das Großkreuz des Leopold-Ordens.

Ulbrich, Maximil., geboren 1752 zu Wien, war der Sohn eines Hofsängers, wurde zu Wien in dem Seminarium der Jesuiten erzogen, wo er durch Wagenseil den ersten Unterricht sowohl im Generalbasse als in der Composition erhielt. Nach vollendeten Studien übernahm Reitter die fernere Ausbildung seines musikalischen Talentes, von welcher Zeit seine besondere Lust und Vorliebe für den Kirchenstyl

herrührt, dem er aber mit größerer Veredlung des Geschmacks huldigte. Seine Symphonien wurden nun in den damahls berühmten Concerten des Appellations-Vicepräsidenten v. Keeß immer mit großem Beyfalle aufgeführt. Nebst diesen Symphonien componirte er auch mehrere Messen, Graduale, Salve Regina, Litaneyen, Tedeum und Divertissements. Er selbst spielte das Clavier ziemlich fertig und Joseph II. ließ ihn an den Privatmusiken des kaiserl. Hofes Theil nehmen. Für das k. k. Hoftheater schrieb er die Opern: „Frühling und Liebe“ und „der blaue Schmetterling,“ wozu er auch das Buch lieferte; dann für das Leopoldstädter Theater die Operette: „Die Schnitterfreude,“ welche daselbst noch in der Handschrift des Autors aufbewahrt ist; endlich das Oratorium: „Die Israeliten in der Wüste.“ Alle diese Werke rühren von 1793 her. Von seinen vielen Compositionen ist keine im Stiche herausgekommen. Er war unter die vorzüglichsten Dilettanten seiner Zeit zu zählen, in welcher man seinem Vocal- und Instrumentalsatze gleich großen Beyfall zollte und besonders seine Symphonien rühmte, deren Würde und Erhabenheit sie ganz zur Aufführung bey feyerlichen Gelegenheiten eignete. 1770 erhielt U. eine Anstellung bey den niederösterr. Landständen, wurde 1790 bey dieser Stelle zum Vicebuchhalter und 1804 zum Buchhalter ernannt. 1811 wurde er in den Jubilationsstand versetzt und starb zu Wien am 14. Sept. 1814.

V.

V, bedeutet auf österr. Münzen den Münzort Venedig.

* **Venedig**, die Stadt. In der Kirche de' Frari liegt (außer Canova) auch Tizian begraben. Die Kirche del Redemtore verdient Erwähnung ihrer ausgezeichneten Façade wegen, so wie unter den Gärten jener des Vicekönigs beym königl. Palaste. Auf der Zinne des Marcusuhrthurmes stehen 2 metallene Riesen, welche mit Hämmern die Stunden auf einer freyhängenden Glocke bis 24 schlagen. — V. ist der Geburtsort von Algarotti, Bembo, Goldoni, Gozzi, Apostolo Zeno ꝛc.

Venetianische Garden. In der Lombardie und im Venetianischen bestehen jetzt ebenfalls königl. Garden. Sie sind zur militär. Subordination gegen ihren Anführer verpflichtet, sonst aber der Civil-Gerichtsbarkeit zugewiesen.

Verein zur Beförderung der bildenden Künste in Wien, s. Kunst-Verein (im Hauptwerk und im Supplement).

* **Verona**, die Stadt. Das Mausoleum der Scaliger ist nicht in der Kirche Sta. Maria antica, sondern unweit des Hauptplatzes.

Visini, Andr., ist geboren zu Görz am 10. Nov. 1799. Nachdem er die Normal- und Gymnasialschulen in seiner Vaterstadt zurückgelegt, kam er 1817 nach Wien, wo er die philosophischen und juridischen Studien absolvirte. Nach Erlangung der Wahlfähigkeits-Decrete

für das Civil- und Criminal-Richteramt ward ihm 1827 eine Auscultantenstelle bey dem Criminal-Senate des Wiener Magistrats zu Theil, von der W. 1832 zum Criminalgerichts-Actuar befördert wurde. Sein Handbuch der Gesetze und Verordnungen, welche hinsichtlich des österr. Gesetzbuches über Verbrechen vom 3. Sept. 1803 von dem Zeitpuncte seiner Kundmachung bis zu Ende des Jahres 1831 nachträglich erschienen sind, Wien 1832, zeichnet sich durch eine vorzügliche practische Brauchbarkeit aus. Seine übrigen Aufsätze, welche in der Zeitschrift für österr. Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesetzkunde (1833, 6. Heft; 1834, 1. Heft; 1835, 1. und 12. Heft) vorkommen, beurkunden juridischen Scharfsinn. Gegenwärtig befindet sich sein Handbuch der Gesetze und Verordnungen, welche sich auf das österr. allgem. bürgerl. Gesetzbuch beziehen (2 Bde.) unter der Presse, welches Werk insbesondere für practische Juristen bestimmt ist.

* **Vöslau.** Ein nicht genug zu schätzendes Geschenk der Natur ist das nur eine halbe Fahrstunde von Baden gelegene Heilbad in U., ausgezeichnet durch seine sich stets gleichbleibende Temperatur von 19° Réaumur, und durch seinen reichen Gehalt an azot- und kohlensaurer Luft; es bewährt sich durch seine Heilkraft in Krankheiten des Nervensystems und in solchen, die in fehlerhafter Evolution des Knochen- und Lymphsystems gegründet sind. Der Besitzer, Freyh. v. Geymüller, hat mit gewohnter Liberalität für das Publicum durch eine wohleingerichtete Badeanstalt (ein Vollbad, 6 Wannenbäder, Vorrichtung zu Tropf- und Sturzbädern) und für jene, denen Schwimmen Lust oder Bedurfniß ist, durch eine Schwimmanstalt vollkommen gesorgt. Die Erzeugung des rothen Vöslauer Weines wurde durch Original-Burgunder Reben von Jos. Grafen Fries eingeführt.

Vogelsang, Ludw. Freyh. v., k. k. General-Feldzeugmeister, Ritter des Maria-Theresien-Ordens, Inhaber des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 47 und Gouverneur der Festung Josephstadt, stammte aus einer altadeligen Familie des ehemahligen deutschen Reichs. Familien gleiches Nahmens, mit dieser stammverwandt, gibt es noch in Pommern, Sachsen und Preußen. Er wurde am 12. Dec. 1748 in Brüssel geboren. Sein Vater, Christian v. V., der seine militär Laufbahn unter dem heldenkühnen Schwedenkönig Carl XII. begann, und später als Hauptmann bey den Reichstruppen in trierischen Diensten stand, trat im Erbfolgekriege in österr. Dienste über, und zeichnete sich in mehreren Kämpfen dieses und des siebenjährigen Krieges aus; im letzteren ganz besonders als Oberst bey dem Infanterie-Regimente (Carl) Lothringen Nr. 3, in den Schlachten bey Prag, wo er schwer verwundet wurde, und bey Breslau. Er wurde nach dieser Schlacht zum Generalmajor befördert, erhielt die Elisabeth-Theresien-Stiftung, und starb als Feldzeugmeister und Gouverneur der Festung Luxemberg 1785 im hohen Greisenalter. Der des Vaters würdige Sohn, welcher nebst einem jüngern Bruder, der als k. k. Oberstlieutenant starb, seine Erziehung im Theresianum zu Wien erhalten hatte, erwarb gleich in erster Dienstzeit im Infanterie-Regimente Clerfayt Nr. 9 (gegenwärtig Bentheim-Steinfurt) die Zufriedenheit der

Kaiserinn Maria Theresia. Als Beweis derselben hatte er das Glück, eine Dose mit dem Bildnisse der huldvollen Herrscherinn, reich in Diamanten gefaßt, aus ihren Händen zu erhalten. Im Kriege gegen die sogenannten niederländ. Patrioten 1790 that er sich als Major, und später im Kriege mit Frankreich als Oberstlieutenant und Oberst sehr hervor. In der Schlacht bey Würzburg trug die von ihm als Generalmajor befehligte Brigade zu dem sieghaften Ausgange des Kampfes wesentlich bey. Als Feldmarschall-Lieutenant nannten die Kriegsberichte vom österr. Heere in Italien, in den Schlachten von Novi, Casteggio und Marengo seinen Nahmen mit vielem Ruhme. Nach der Schlacht bey Caldiero, in welcher V.'s Grenadier-Division hauptsächlich den siegreichen Erfolg herbeyführte, deckte er den Rückzug des österr. Heeres. Nach eingetretenem Frieden erhielt er seine Bestimmung als Divisionär in Böhmen. Schon im Alter vorgerückt, befehligte er in dem Feldzuge 1809 bis zur Ankunft des Generals Grafen Bellegarde das 1. Armeecorps, zu welchem seine Infanterie-Division gehörte. Nach der Schlacht bey Aspern, in welcher er den Regimentern seiner Division und den aus ihnen gebildeten Massen das schönste Beyspiel besonnenen Muthes und kaltblütiger Tapferkeit gab, fand er durch Beförderung zum Feldzeugmeister außer seinem Range ehrenvolle Anerkennung seiner Verdienste. Zugleich erfolgte seine Versetzung in den Ruhestand, mit dem Versprechen des Monarchen, ihm bey erster Gelegenheit eine angemessene Anstellung verleihen zu wollen, welches nach kurzer Zeit durch seine Ernennung zum Festungs-Commandanten zu Josephstadt in Erfüllung ging. Als 1813 Böhmens Gränzen abermahls vom Feinde bedroht waren, erhielt er den Gouverneurstitel, und bey einer Besichtigung der Festung durch den Kaiser Alexander von Rußland, von diesem erhabenen Monarchen einen kostbaren Brillantring mit dessem Bildnisse. In der Festung feyerte dieser würdige Veteran (den 1. May 1817) sein fünfzigjähriges Dienstjubelfest, wobey die Garnison ihm zu Ehren ein dazu veranstaltetes Fest hielt, das er nur mehr 5 Jahre überlebte. Er starb den 28. Juny 1822.

Vuits, Joachim, wurde 1772 zu Baja im Bács-Bodrogher Comitat Ungarns geboren. Den ersten Unterricht erhielt er an der serbischen Schule seines Geburtsortes, und trat sodann 1784 in die alldort befindliche Schule der Franciscaner über, wo er sich die Anfangsgründe der ungarischen, deutschen und lateinischen Sprache eigen machte. Die Humanitätsstudien vollendete er am Gymnasium zu Coloczа, die philosophischen und theologischen im evangel. Convicte zu Preßburg, wo er sich auch der Erlernung der hebräischen und altgriechischen Sprache widmete, und in der Folge die Rechtswissenschaften hörte. Da er einen besondern Hang zur Pädagogik hatte, so wurde er 1797 als Professor der ersten Grammatical-Classe zu Futak im Bácser Comitat angestellt, im folgenden Jahre aber nach Alt-Becse als Districtual-Professor befördert, wo er 3 Jahre blieb. — V.'s Begierde, fremde Länder kennen zu lernen, bewog ihn 1801, die Professur zu verlassen und sich nach Triest zu begeben, wo er in einem Privathause als Hauslehrer Unter-

kunft fand. Der Vater des ihm anvertrauten Zöglings der Handelsmann Ant. v. Kvekits, ließ ihn in der italienischen, französischen und englischen Sprache unterrichten und einen Theil von Italien bereisen, als: Mailand, Padua, Mantua, Genua, Florenz rc.; endlich sendete er ihn, aus besonderem Zutrauen, mit seinem eigenen Mercantil-Marineschiffe ab, und nun both sich für V. die so sehnlich gewünschte Gelegenheit dar, ferne Länder bereisen zu können. Den 15. Dec. 1803 ging V. unter Segel, und nachdem er Venedig, Castelnuovo, Negroponte, Constantinopel, Odessa, Taganrok, Smyrna in Kleinasien, Jaffa in Palästina, Rosette und Alexandrien in Ägypten gesehen, wurde in der Rückreise das Schiff unweit der Insel Malta durch Seeräuber angegriffen und würde auch der Plünderung nicht entgangen seyn, wenn ihm nicht ein englisches Schiff zu Hülfe gekommen wäre. — V. kehrte 1805 gerade in jenem Zeitpuncte nach Triest zurück, als sich die feindliche französische Armee dieser Stadt näherte, welche er daher verließ und nach Neu-Gradisca ging. Hier wollte er den Friedensschluß abwarten und dann wieder nach Triest zurückkehren. Allein die zunehmende Gefahr des Krieges erregte in ihm den Entschluß, sich nach Semlin in Sirmien zu begeben, wo er sich durch Unterricht in Sprachen ernährte, jedoch unvermuthet in einen Proceß verwickelt wurde, welcher ihn auf einige Zeit seiner Freyheit beraubte, worauf er nach hergestellter Rechtfertigung 1809 in seinen Geburtsort Baja zurückkehrte. Noch in dem nähmlichen Jahre ging er nach Pesth, wo er eine Grammatical-Professorsstelle erhielt, welche er jedoch bald wieder niederlegte. 1823 begab sich V. nach Serbien und von da nach Belgrad, wo er von dem daselbst sich aufhaltenden Pascha Abduraman freundschaftlich aufgenommen wurde. Nach Semlin zurückgelangt, reiste er über Temesvár und Pancsova, in welchen Städten er von den griech. Gemeinden zur Herausgabe seiner illyrisch serbischen Werke mit ansehnlichen Geldbeyträgen unterstützt wurde, wieder nach Triest. Hier wurde er von Lord Wetterson zu diesem Zwecke mit 1000 Francs beschenkt. Für die dem Fürsten von Serbien Milosch Obrenovits übersendeten 25 Exemplare seiner 1825 im Druck erschienenen allgemeinen Erdbeschreibung in illyrisch-serbischer Sprache erhielt V. ein ansehnliches Geschenk von 1000 Stück Piaster. Seine gedruckten Schriften in illyrisch serbischer Sprache sind: Illyrisch-französische Sprachlehre, Ofen 1805. — Fernando und Jarika, Schauspiel in 3 Aufzügen, eb. 1805. — Lohn und Strafe, ländliches Gemälde in 2 Aufzügen, eb. 1807. — Naturgeschichte nach Raff, mit vielen Kpfrn., eb. 1809. — Alexis und Nadine, Roman, eb. 1810. — Robinson der Jüngere, moral. Geschichte für die Jugend, eb. 1810. — Napoleon's Ruhm als Feldherr, eb. 1814. — Moralische Erzählungen, eb. 1823. — Neueste Erdbeschreibung, eb. 1825, u. m. a. Von seinen ungedruckten Schriften sind zu erwähnen: Beschreibung aller Völker des Erdballs. — Dissertatio de gente serbica, perperam Rasciana dicta, ejusque meritis et factis in Hungaria, cum appendice privilegiorum eidem genti elargitorum; — außerdem mehrere Übersetzungen aus dem Ungarischen, Italienischen und Deutschen,

meistens Theaterstücke von Kotzebue, als: Die Spanier in Peru; der Wildfang; der arme Poet rc. V. war der Erste, welcher Theaterstücke in serbischer Sprache auf die Bühne brachte, und wäre er nicht erblindet, so hätte dieser Schriftsteller noch sehr viel für seine Nation leisten können.

Vukovár, gut gebauter, freundlicher und durch den Handel belebter slavon. Markt im Sirmier Comitat, hat 4,030 Einw., die Fischerey und Seidenbau treiben. Es sind in diesem Orte eine kath. Hauptschule und ein Comitathaus, in welchem oft die Comitats-Versammlungen gehalten werden.

W.

Wabruschek-Blumenbach, s. Blumenbach.

Wackerbarth, August Jos. Ludw. Graf v., ist geboren 1770 in der Niederlausitz. 1794 erlangte er in Wien das österr. Bürgerrecht, und hat noch gegenwärtig Besitzungen im k. k. Schlesien. Mehrere seiner Vorfahren hatten Österreich, besonders unter Kaiser Carl V. und seinen Nachfolgern mit Ehre und Ruhm als Generale gegen die Türken und Franzosen, in Italien und in den Niederlanden treu gedient. Des Grafen W. Leben war eine beynahe unaufhörliche Reise durch alle Theile unsers Erdballs; dennoch fand er immer noch Muße, sich den Wissenschaften zu weihen. Seit 1831 lebte er 3 Jahre in England, 2 Jahre auf seinem romantischen Wohnsitz zu Wackerbarthsruhe, zwischen Meissen und Dresden, und seit dem Frühjahr 1836 befindet er sich wieder in Wien. Seine vorzüglichsten literarischen Arbeiten sind: Parallele zwischen Peter dem Großen und Carl dem Großen, Göttingen 1792. — Vergleichende Züge zwischen Ant. Raph. Mengs und Sir Josua Reynolds, London 1794. — Die Eroberung von Sibirien, Wien 1796. — Parallele zwischen Leopold II. und Albrecht II., Leipzig 1798. — Der erste Feldzug der osmanischen Türken auf europäischem Boden, Hamb. 1819. — Merkwürdige Geschichte des weltberühmten Gog und Magog, eb. 1820. — Geschichte der letzten großen Revolution von China 1644, eb. 1821. — Geschichte der großen Teutonen, eb. 1821. — Die früheste Geschichte der Türken bis 1481, eb. 1822. — Walhalla, oder wunderbare Begebenheiten außerordentlicher Menschen, Dresden 1829. — Gegenwärtig steht Graf W. im Begriffe, eine Schilderung der deutschen Kaiser herauszugeben; seine historischen Arbeiten sollen in einer Gesammtausgabe erscheinen.

Wälsch-Michael, tyrol. Marktflecken im Trienter Kreise, an der Etsch, hat eine 1145 gestiftete Abtey der regulirten Chorherren vom heil. Augustin.

* **Waldstein und Wartenberg**, die Grafen. Christian Graf v. W. erhielt im September 1836 das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens.

* **Wapen und Titel, die regulirten kaiserlichen.** Der jetzt regierende Kaiser Ferdinand I. hat den Beyspiele seiner Vorfahren gemäß, nach dem Antritte der Regierung sich um so mehr bewogen gefunden, eine Regulirung der kaiserl. W. und T. anzuordnen, als der Abgang einer größeren, dem dermahligen Umfange der Monarchie entsprechenden kaiserl. Titulatur, und eines derselben angeeigneten Majestätssiegels schon seit längerer Zeit fühlbar war, und selbst die Thronbesteigung des Kaisers Ferdinand I. einige, nicht bloß im Nahmen liegende Veränderungen nothwendig gemacht hat. — Die neu regulirten kais. W. sind folgende: Heraldische Beschreibung des kaiserl. österr. großen, mittlern und kleinen Wapens. A. Das große W. besteht aus dem Hauptschilde und einem Rückenschilde. Der Hauptschild ist dreymahl in die Länge und eben so oft quer getheilt, wodurch 9 Hauptfelder gebildet werden. Das mittlere Hauptfeld stellt das genealogische W. des regierenden österreichischen Kaiserhauses dar. Es ist nach der Länge in 3 Schilde getheilt, und enthält in der Mitte das österreichische Hauswapen: Einen silbernen Querbalken im rothen Felde; zur Rechten den gekrönten rothen Löwen von Habsburg im goldenen Felde, und zur Linken das herzoglich lothringische Stammwapen, nähmlich: Im goldenen Felde einen rothen rechten Schrägebalken, worauf 3 gestümmelte silberne Adler über einander gesetzt sind. Das obere rechte Hauptfeld umfaßt die W. des Königreichs Ungarn und der damit verbundenen Länder. Es ist geviertet mit einem Mittelschilde. Der letztere, auf dem die ungarische Königskrone ruht, ist in die Länge getheilt, und zur Rechten achtfach von rother und Silberfarbe quer gestreift (Alt-Ungarn); zur Linken erhebt sich im rothen Felde ein silbernes Patriarchenkreuz aus einer goldenen Krone, welche die mittlere Spitze eines dreyfachen grünen Hügels ziert (Neu-Ungarn). Im obern rechten blauen Quartiere dieses Hauptfeldes sind 3 gekrönte goldene, vorwärts gekehrte Leopardenköpfe, zwey und einer gestellt (Königreich Dalmatien); das obere linke Quartier ist von Silber- und rother Farbe gewürfelt (Königreich Croatien); im untern rechten Quartiere von blauer Farbe läuft zwischen 2 querfließenden silbernen Strömen im grünen Felde ein Marder in natürlicher Farbe, über dem obern Strome schwebt ein goldener Stern (Königreich Slavonien); das untere linke Quartier ist von blauer und Goldfarbe durch einen schmalen rothen Querbalken getheilt, in der obern Hälfte des Quartiers wächst aus der Theilung ein schwarzer Adler hervor, der rechts von einer goldenen Sonne, links von einem linksgekehrten silbernen halbgebildeten Monde begleitet ist, in der untern Hälfte sind sieben rothe Thürme (die sieben Bürge) vier und drey gestellt (Großfürstenthum Siebenbürgen). Das obere linke Hauptfeld begreift die W. des Königreichs Böhmen und der dieser Krone einverleibten Länder. Dasselbe ist halb in die Länge und quer, dann unten nach der Länge dreymahl getheilt und mit einem Mittelschilde belegt. Im rothen Mittelschilde, welcher mit der böhmischen Königskrone geziert ist, befindet sich ein gekrönter silberner, doppelt geschwänzter Löwe (Böhmen). In dem Hauptfelde selbst erscheint oben zur Rechten im blauen Felde ein von Silber- und rother Farbe geschachter gekrönter Adler (Markgrafthum Mäh-

en); zur Linken ein gekrönter schwarzer Adler im goldenen Felde, auf der Brust ein silbernes Kreuzchen tragend, das auf einem silbernen Monde ruht, dessen Hörner kleeblattförmig gestaltet sind (Herzogthum Ober- und Niederschlesien); unten zur Rechten durchzieht eine goldene Mauer mit schwarzen Mauerstrichen und 3 Zinnen ein blaues Feld (Markgrafschaft Oberlausitz), in der Mitte erblickt man im blauen Felde einen goldenen Adler (Herzogthum Teschen); zur Linken schreitet im silbernen Felde auf grünem Grunde ein rother, am Bauche weißer Ochs (Niederlausitz). Das untere rechte Hauptfeld zeigt die W. des lombardisch-venetianischen Königreiches und derjenigen italienischen Staaten, die von Seitenlinien des regierenden österr. Kaiserhauses beherrscht werden. Dasselbe ist geviertet mit einem Mittelschilde, über welchem sich die eiserne Krone befindet. Dieser Mittelschild ist von Silber- und blauer Farbe in die Länge getheilt, in der rechten Hälfte hält eine nach der Länge sechsmahl gekrümmte Schlange von blauer Farbe ein Kind in natürlicher Gestalt und Farbe in dem Rachen, so daß der Kopf und die ausgebreiteten Arme des Kindes zu sehen sind (Lombardie); in der linken Hälfte ruht der geflügelte goldene Löwe des heiligen Marcus, das Haupt mit einem Scheine umgeben, und ein offenes Buch mit den Worten: Pax tibi Marce Ev. (Evangelista) in den Vorderpranken haltend (Venedig). In dem obern rechten goldenen Quartiere dieses Hauptfeldes sind 6 Kugeln, Eine, Zwey, Zwey und Eine gestellt, von denen die oberste größer als die übrigen, von blauer Farbe und mit 3 goldenen Lilien, Zwey und Eine gestellt, belegt ist, die 5 andern aber roth sind (Großherzogthum Toscana); das obere linke blaue Quartier enthält einen gekrönten silbernen Adler (Herzogthum Modena), und das untere rechte goldene Quartier 6 blaue Lilien, Drey, Zwey und Eine gestellt (Herzogthümer Parma und Piacenza); im untern linken silbernen Quartier ist ein rothes ausgerundetes oder Tatzenkreuz von 4 gegen einander gekehrten schwarzen Adlern begleitet (Herzogthum Guastalla). Das untere linke Hauptfeld ist den W. der vereinigten Königreiche Galizien und Lodomerien gewidmet. Es ist quer und halb in die Länge getheilt, und hat einen blauen Mittelschild mit einem schmalen rothen Querbalken, oberhalb dessen eine schwarze Dohle steht, unterhalb aber 3 goldene gespitzte (Zinken- oder Zacken-) Kronen, Zwey und Eine gestellt sind. Der Schild ist mit einer geschlossenen Bügelkrone geschmückt (Galizien). Die obere Hälfte dieses Hauptfeldes ist von blauer Farbe und von 2 Querbalken, welche je in 2 Reihen von Silber- und rother Farbe sechsmahl schmal geschacht sind, durchzogen (Lodomerien oder Wladimir); von den 2 untern Feldern ist das rechte silberfarb mit einem blauen Adler (Herzogthum Auschwitz); das linke blau mit einem silberfarben Adler (Herzogthum Zator). Das obere mittlere Hauptfeld ist für die erzherzoglich österreichischen, das steyrische, die tyrolischen W. und für jenes des deutschen Ordens bestimmt. Dasselbe ist nach der Quer dreyfach, dann die obere und untere Reihe nach der Länge in 4, die mittlere Reihe in 3 Schilde getheilt, sammt einem blauen Mittelschilde, welcher den Erzherzoghut trägt, und worin 5 goldene Adler (irrig Lerchen genannt), je Zwey gegen einander gewendet und Einer

gestellt sind (Österreich unter der Enns). In der obern Reihe dieses Hauptfeldes erblickt man zur Rechten in einem von Gold- und rother Farbe nach der Länge getheilten Schilde rechts einen schwarzen Adler, links zwey silberne Pfähle (Österreich ob der Enns); der anstoßende Schild ist abermahl von Gold- und rother Farbe in die Länge getheilt, rechts mit einem schwarzen Löwen, links mit einem silbernen Querbalken (Herzogthum Salzburg); daneben sprüht im grünen Felde ein aufrechter silberfarber Panther Feuerflammen aus dem Rachen und den Ohren (Herzogthum Steyermark); zuletzt ist im silbernen Felde ein schwarzes ausgerundetes (Tatzen-) Kreuz von außen mit Silber eingefaßt, dessen 4 Enden aber sind je mit einer gegen den Rand des Schildes gerichteten goldenen Lilie, und die Mitte mit einem goldenen Schildchen belegt, worin ein schwarzer Adler enthalten ist (deutscher Orden). Die mittlere Reihe besteht aus zwey Hälften; in der rechten erscheint im silbernen Felde ein gekrönter rother Adler mit silbernen Kleestängeln auf den Flügeln (gefürstete Grafschaft Tyrol); die linke Hälfte begreift 2 Schilde; zuerst im silbernen Felde einen gekrönten schwarzen Adler mit silbernen Kleestängeln auf den Flügeln (Fürstenthum Trient); sodann im rothen Felde ein zurücksehendes silberfarbes gehendes Lamm mit einem Scheine um den Kopf, eine silberfarbe Fahne mit einem rothen Kreuze mit dem linken Vorderfuße tragend (Fürstenthum Briren). Die untere Reihe beginnt zur Rechten mit einem springenden goldenen schwarzgehörnten Bocke im blauen Felde (Grafschaft Hohenems); weiter ist im silbernen Felde eine rothe Kirchenfahne mit drey goldenen Ringen zu sehen (Grafschaft Feldkirch); in dem anstoßenden Felde von Hermelin, welcher durch 2 senkrechte schwarze Fäden getheilt wird, ist ein silberner Pfahl mit 3 über einander gestellten schwarzen Feldrüben belegt (Grafschaft Bregenz), endlich strahlt im letzten blauen Schilde eine goldene Sonne über einem dreyfachen goldenen Hügel (Grafschaft Sonnenberg). Das untere mittlere Hauptfeld enthält die W. des Königreichs Illyrien und der dazu gerechneten oder demselben zunächst gelegenen Besitzungen. Es ist dreyfach quer, dann nach der Länge oben und in der Mitte in 4, unten aber in 2 Schilde getheilt, und in die Mitte der untern Reihe eine eingebogene Spitze eingepfropft. Auch dieses Hauptfeld ist mit einem Mittelschilde versehen, welcher mit einer königlichen gespitzten (Zinken- oder Zacken-) Krone bedeckt ist, und im blauen Felde ein goldenes Ruderschiff nach alter Form zeigt (Illyrien). Der vorderste Schild der obern Reihe dieses Hauptfeldes ist nach der Länge von Gold und rother Farbe getheilt, zur Rechten mit 3 über einander gestellten gehenden schwarzen Löwen, zur Linken mit einem silbernen Querbalken (Herzogthum Kärnthen); hierauf folgt im silbernen Felde ein gekrönter blauer Adler, auf der Brust einen in 2 Reihen von rother und Silberfarbe zehnmahl geschachten Mond tragend (Herzogthum Krain); sodann im silbernen Felde ein schwarzer roth eingefaßter Hut mit 2 von Innen herabhangenden, über einander gekreuzten rothen Bändern sammt Quasten (Windische Mark); zur Linken im blauen Felde ein gekrönter goldener Adler (Herzogthum Friaul). In der mittlern Reihe ist das erste Feld von Gold- und rother Farbe quer getheilt, oben mit einem gekrön-

ten schwarzen Doppeladler, unten mit einem silbernen Querbalken und einem umgekehrten schwarzen Anker (Triest); hierauf ist im blauen Felde eine goldene gehende Ziege mit rothen Hörnern (Markgrafschaft Istrien); und daneben ein von Gold- und blauer Farbe quer getheilter Schild mit einem schwebenden silbernen Ankerkreuze zu sehen (Gradisca); der letzte Schild dieser Reihe ist schrägrechts geschnitten, welcher zur Rechten sechsfach von Silber- und rother Farbe schräglinks gestreift ist, und zur Linken einen gekrönten goldenen Löwen im blauen Felde enthält (gefürstete Grafschaft Görz). Die beyden Schilde der untern Reihe, so wie die eingepfropfte Spitze sind silberfarb, und enthalten zur Rechten 3 blaue rechte Schrägebalken (Herzogthum Ragusa); in der Spitze einen geharnischten Reiter mit der Lanze (Herzogthum Zara), dann zur linken einen rothen Löwen (Cattaro oder Österr.-Albanien). In das rechte mittlere Hauptfeld sind einige noch auf Ungarn Bezug nehmende Länderwapen aufgenommen. Es ist halb in die Länge und Quer, dann unten nach der Länge dreymahl getheilt. Oben zur Rechten ist im blauen Felde ein gekrönter doppelt geschwänzter rother Löwe, in der rechten Oberecke von einem silbernen Monde, in der linken von einem silbernen Sterne begleitet (Kumanien); zur Linken ragt im goldenen Felde am linken Schildesrande aus weißen natürlich gestalteten Wolken ein roth geharnischter Arm hervor, einen blanken Säbel in der bloßen Faust schwingend (Bosnien oder Rama); in der untern Reihe zur Rechten durchschneiden einen blauen Schild 4 silberne rechte schmale Schrägebalken (Zwillingsstreifen), zwischen deren 2 mittleren im rothen Felde ein silberner Wolf hinanspringt (Bulgarien); daneben ist im rothen Felde ein natürlicher schwarzer Schweinskopf schrägrechts mit dem Rüssel aufwärts gewendet, dem ein silberner Pfeil im Rachen steckt (Servien); zur Linken sind im blauen Felde 3 mit dem Buge aufwärts gerichtete silberne Hufeisen, Zwey und Eines gestellt (Rascien). Das linke mittlere und letzte Hauptfeld begreift dem bisherigen Herkommen gemäß die spanischen und lothringischen Gedächtnißwapen. Dasselbe ist nach der Quere dreyfach, dann nach der Länge oben zweyfach, in der Mitte und unten dreyfach getheilt. Oben zur Rechten ist im silbernen Felde ein goldenes Krückenkreuz an seinen Enden von 4 gleichfalls goldenen Kreuzchen begleitet (Jerusalem); zur Linken steht im rothen Felde ein goldenes Castell mit schwarzem Thore (Castilien); in der mittlern Reihe erscheint vorn im silbernen Felde ein gekrönter rother Löwe mit ausgeschlagener goldener Zunge (Leon); daneben vier rothe Pfähle im goldenen Felde (Arragonien); zur Linken hält im blauen Felde ein gekrönter silberner Löwe ein goldenes Kreuz in der rechten Vorderpranke (Indien); in der untern Reihe ist der erste Schild zur rechten von Gold- und Silberfarbe schräg geviertet; im obern und untern Felde sind 4 rothe Pfähle, in den Seitenfeldern, je ein schwarzer, roth gewaffneter Adler zu sehen (beyde Sicilien); der anstoßende schwarze Schild enthält ein silbernes Kreuz (Calabrien); und zuletzt ist ein blauer Schild mit goldenen Lilien besäet, deren oberste Reihe von einem rothen Turnierkragen mit 5 Lätzen zum Theile bedeckt ist (Anjou). Den Hauptschild zieren die Insignien der kaiserlich österreichischen Orden, nähmlich: Das goldene Vließ, der militärische Marien-

Theresien-Orden, der Civil-Verdienst-Orden vom heiligen apostolischen Könige Stephan, der kaiserlich österreichische Leopold-Orden und der Orden der eisernen Krone. Die Ordenskette vom goldenen Vließe umgibt die Seitenränder des Hauptschildes, und zieht sich unter demselben herum, in ihrer Mitte hängt das goldene Vließ von ihr herab. Jedes Glied der goldenen Kette stellt einen, mit Feuerflammen umgebenen Feuerstein zwischen 2 Feuereisen vor. Das Vließ hat die Gestalt eines vollständigen Widderfelles sammt Kopf und Füßen. Das ponceaurothe, in der Mitte mit einem weißen Streife versehene, handbreite Band des Marien-Theresien-Ordens läuft theils hinter den Seitenrändern des Hauptschildes, theils hinter den Gliedern der Kette des goldenen Vließes herab, woran zunächst oberhalb des goldenen Vließes das achteckige goldene weißgeschmelzte Kreuz hängt, welches in der Mitte das österreichische W. mit der Umschrift: „Fortitudini," dann auf der Kehrseite die verschlungenen Anfangsbuchstaben der Nahmen Franz und Maria Theresia trägt. Oberhalb desselben ist an seiner Ordenskette das Kreuz des Ordens des heiligen Stephan zu sehen. Die Kette kommt hinter den Unterecken des Hauptschildes hervor; ihre Glieder bestehen wechselweise aus den Anfangsbuchstaben der Nahmen Stephan und Maria Theresia und der je zwischen diesen Nahmenszügen eingefügten ungarischen Königskrone; in der Mitte der Kette befindet sich ein goldenes Schildchen mit einem schwarzen Adler und der Inschrift: „Stringit amore," woran das Ordenszeichen befestigt ist. Dasselbe ist ein achteckiges, mit Gold eingefaßtes, grüngeschmelztes Kreuz, in der Mitte mit einem rothgeschmelzten Schilde belegt, auf welchem sich das königliche neuungarische W., zu dessen beyden Seiten aber die Anfangsbuchstaben der durchlauchtigsten Stifterinn: M. T., und die Umschrift: Publicum meritorum praemium," befinden. Die Rückseite des Kreuzes hat einen weiß geschmelzten Schild mit der Inschrift: „Sancto Stephano Regi Apostolico," welche mit einem Kranze von Eichenlaub umgeben ist. Unter dem Fußrande des Hauptschildes hängen an ihren Ketten der österreichisch-kaiserliche Leopold-Orden und der Orden der eisernen Krone neben einander, der Erstere zur Rechten, der Andere zur Linken hervor. Jedes Glied der Kette des Leopold-Ordens enthält die verschlungenen Buchstaben F. und L. (Franciscus und Leopoldus), worauf oberhalb die österreichische Kaiserkrone und unterhalb ein Eichenkranz folgt; an dem mittelsten Kranze hängt das Ordenskreuz. Es ist von Gold, emaillirt, gegen auswärts achteckig, von Farbe roth, weiß eingefaßt, mit einem runden ebenfalls rothen Schilde in der Mitte, auf welchem sich die Buchstaben F. I. A. (Franciscus Imperator Austriae) in einander verschlingen. Den Schild umgibt abermahl eine weiße Einfassung, worin die Worte: „Integritati et Merito," gelesen werden. Die Rückseite des Kreuzes kommt mit dem Avers überein, nur ist der runde Schild in der Mitte weiß, mit goldenem Eichenlaube umkränzt, und führt als Aufschrift den Wahlspruch weiland Kaisers Leopold II.: „Opes Regum, corda subditorum." Über dem Kreuze schwebt die österreichische Kaiserkrone. Die Kette des Ordens der eisernen Krone besteht aus den verschlungenen Buchstaben F. P., aus der

eisernen Krone und einem Eichenkranze, welche Bestandtheile wechselweise die Glieder der Kette bilden. Das Ordenszeichen enthält die eiserne Krone, auf welcher der kaiserlich österreichische gekrönte Doppeladler ruht. Dieser trägt beyderseits einen emaillirten, runden, blauen Schild auf der Brust, worin sich auf der Vorderseite der goldene Buchstabe F., auf der Rückseite die Jahreszahl 1815 befindet. Der mit den Ordens-Insignien gezierte Hauptschild des W.s liegt auf der Brust des zweyköpfigen, auf jedem Kopfe gekrönten, schwarzen kaiserlichen Adlers mit goldenen Schnäbeln und herausgeschlagenen rothen Zungen, in der rechten Klaue den goldenen Reichs-Scepter und das Staatsschwert mit goldenem kreuzförmigen Griffe, in der linken den kaiserlichen, goldenen Reichsapfel mit darauf eingefügtem goldenen Kreuze haltend. Dieser Doppeladler befindet sich in dem auf deutsche Art gestalteten goldenen Rückenschilde, auf welchem die österreichische Kaiserkrone prangt. Dieselbe ist eine geschlossene Bügelkrone, am untern Rande von einem goldenen, mit Edelsteinen verzierten Reife umgeben; die darauf befindlichen Spitzen (Zinken) sind wechselweise mit goldenem Laubwerke und Perlen besetzt. Auf dem obersten Puncte des mittlern Bogens oder Bügels ruht der kaiserliche Reichsapfel. Die Krone ist mit einer rothen Mütze gefüttert, von welcher 2 Bänder, auswärts flatternd, herabhangen. Den Rückenschild stützen als Schildhälter 2 von schwarzer und Goldfarbe quer getheilte Greife mit goldenem Schnabel und ausgeschlagener rother Zunge. — B. Das mittlere Wapen besteht aus dem kaiserlichen Doppeladler sammt Scepter, Schwert und Reichsapfel und der über ihm schwebenden Kaiserkrone; auf des Adlers Brust liegt das genealogische W. des durchlauchtigsten Kaiserhauses, das mit den sämmtlichen Ordens-Insignien auf dieselbe Weise, wie der Hauptschild im großen W., geziert ist. Das Gefieder des Adlers ist zu beyden Seiten und unterhalb des genealogischen W.s mit 11 Nebenschilden belegt. Zur rechten Seite befindet sich an der obersten Stelle das vereinigte W. von Alt- und Neu-Ungarn, darunter das W. des lombardisch-venetianischen Königreiches, unter diesem jenes von Illyrien, sodann unterhalb, jedoch etwas einwärts gerückt, jenes von Siebenbürgen und darunter, noch mehr einwärts das vereinigte W. von Mähren und Schlesien. Zur linken Seite herab folgen einander in gleicher Stellung die W. von Böhmen, Galizien, Österreich unter der Enns, Salzburg und das vereinigte W. der Steyermark und Kärnthens. Unten in der Mitte ist das W. von Tyrol zu sehen. Die W. der Königreiche sind mit ihren Kronen, jenes von Österreich mit dem Erzherzoghute, und die W. der übrigen Länder mit Herzog- (Fürsten-) Hüten bedeckt. — C. Das kleine W. ist dem mittlern gleich, nur ist es nicht mit den 11 Nebenschilden ausgestattet. — Legende für die Siegel. Bey dem großen W. Ferdinandus I., divina favente clementia Austriae Imperator; Hungariae et Bohemiae Rex, hujus nominis Quintus; Rex Lombardiae et Venetiarum, Dalmatiae, Croatiae, Slavoniae, Galiciae, Lodomeriae et Illyriae; Rex Hierosolimae; Archidux Austriae; Magnus Dux Hetruriae; Dux Lotharingiae, Salisburgi, Styriae, Silesiae, Mutinae, Parmae;

Magnus Princeps Transilvaniae; Marchio Moraviae; Comes Habsburgi, Tyrolis etc. — Legende bey dem mittlern M. Ferdinandus I., Dei Gratia Austriae Imperator; Hungariae et Bohemiae Rex hujus nominis Quintus; Rex Lombardiae et Venetiarum, Galiciae, Lodomeriae et Illyriae; Archidux Austriae; Dux Lotharingiae, Salisburgi, Styriae; Magnus Princeps Transilvaniae; Marchio Moraviae; Comes Habsburgi, Tyrolis etc. — Legende bey dem kleinen M. Ferdinandus I., Dei Gratia Austriae Imperator etc. etc. — Die neu regulirten kaiserl. Titel sind folgende: Großer Titel. Wir Ferdinand I., von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich; König von Ungarn und Böhmen, dieses Nahmens der Fünfte; König der Lombardie und Venedigs, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien; König von Jerusalem ꝛc.; Erzherzog von Österreich; Großherzog von Toscana; Herzog von Lothringen, von Salzburg, Steyer, Kärnthen, Krain; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Niederschlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla; von Auschwitz und Zator, von Teschen, Friaul, Ragusa und Zara; gefürsteter Graf von Habsburg, von Tyrol, von Kyburg, Görz und Gradisca; Fürst von Trient und Brixen; Markgraf der Ober- und Niederlausitz und in Istrien; Graf von Hohenems, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg ꝛc.; Herr von Triest, von Cattaro und auf der windischen Mark. — Mittlerer Titel. Wir Ferdinand I., von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich; König von Ungarn und Böhmen, dieses Nahmens der Fünfte; König der Lombardie und Venedigs, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien; Erzherzog von Österreich; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steyer, Kärnthen, Krain, Ober- und Niederschlesien; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren, gefürsteter Graf von Habsburg und Tyrol. — Kleiner Titel. Wir Ferdinand I., von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich; König von Ungarn und Böhmen, dieses Nahmens der Fünfte; König der Lombardie und Venedigs, von Galizien, Lodomerien und Illyrien; Erzherzog von Österreich ꝛc.

Weinmüller, Carl, k. k. Kammer-, Hofcapell- und Hofopernsänger, einer der ausgezeichnetsten Bassisten, auch denkender Schauspieler. Er war 1765 zu Wien geboren, erhielt seine musikalische Ausbildung durch geschickte Lehrer, bildete sich nach guten Mustern und widmete sich bereits um 1792 der deutschen Oper, nebstbey wurde er auch mit Erfolg im recitirenden Schauspiele verwendet, bis zur völligen Trennung des Hofburg- und Kärnthnerthortheaters, an welch' letzterem er sodann ausschließlich bis zu seiner Pensionirung 1825 mit Eifer, Kraft und stets von dem regsten Beyfalle des Publicums begleitet, wirkte. Seine vorzüglichsten Rollen waren: Leporello in „Don Juan," in welcher er noch jetzt nicht genügend ersetzt ist; Thoas in „Iphigenie auf Tauris;" Richard in der „Schweizerfamilie;" Sarastro in der „Zauberflöte," in welcher ihm im Vortrage des großen Recitativs durchaus Niemand ebenbürtig ist; Figaro, dann später Bartolo in „Figaro's Hochzeit; Alfonso in „Cosi fann' tutte; Rocco in „Fidelio" ꝛc. Überhaupt qualificirten ihn

Stimmorgan und Spielvermögen mehr zur deutschen und ältern französischen, als zur italienischen Oper. Er starb den 16. März 1828 in Döbling.

Weitenweber, Wilh. Rud., Dr. der Medicin, und practischer Arzt in Prag, ist den 1. Oct. 1804 zu Prag geboren. Nach trefflicher häuslicher Erziehung besuchte er das Kleinseitner Gymnasium und bezog im 16. Jahre die Universität. Nebst den philosophischen Wissenschaften widmete er sich mit Vorliebe der Botanik und später den practischen Zweigen der Heilkunde. Nachdem W. die strengen Prüfungen bestanden hatte, wurde er den 10. Febr. 1830 zum Doctor der Medicin promovirt, bey welcher Gelegenheit er eine Synopsis febrium et phlegmasiarum (Prag 1830) herausgab. Schon nach einigen Monathen ward ihm das Stadtphysikat der königl. Kreisstadt Elbogen anvertraut. Doch im September 1833 kehrte W., um nicht von den literar. Quellen so ganz isolirt zu seyn, wieder nach Prag zurück, wo er seitdem der Stadtpraxis lebt und ein ehrendes Zutrauen des Publicums genießt. Hier erschien von ihm die Schrift: Über den arabischen Kaffeh, 1835, unveränderte Ausgabe, 1837. Dann unternahm er in Verbinbindung mit mehreren böhm. Ärzten und Naturforschern die Herausgabe von „Beyträgen zur gesammten Natur- und Heilwissenschaft," 1. Bd. in 3 Heften, Prag 1836, 2. Bd., 1. Heft, 1837 (mit Abbildungen), welche er zeitweilig fortzusetzen gedenkt. Zerstreute Aufsätze von ihm sind in Clarus's und Radius's Beyträgen zur medic. Klinik, in Bastler's Gesundheitszeitung, in den ökonomischen Neuigkeiten und Verhandlungen u. s. w. In Anbetracht seiner wissenschaftlichen Bestrebungen wurde er von der königl. botanischen Gesellschaft zu Regensburg, von der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden, von der königl. philosophisch-medicin. Gesellschaft zu Würzburg, von der medicin. Gesellschaft zu Leipzig, vom pharmaceutischen Verein zu München u. s. w. theils zum Ehrenmitgliede, theils zum Correspondenten ernannt. Gegenwärtig sammelt W. Materialien zu einer umfassenden Literatur über die Heilquellen Böhmens, Mährens und Schlesiens.

West, Carl August, und **West, Thomas**, s. Schreyvogel (im Hauptwerk).

Wickenburg, die Grafen. Dieses Geschlecht erhielt 1715 den Freyherrnstand und wurde 1813 in den Grafenstand erhoben. Es stammt von dem uralten venetianischen Hause Capello ab. Einer der Vorfahren kam vor 200 Jahren mit einem Herzoge von Braunschweig (der ihn wegen seiner kleinen Gestalt Capellini nannte) nach Norddeutschland. Hier und zwar in Hannover kaufte derselbe das Gut Wickenburg, dessen Nahmen er von jener Zeit an nebst seinem Familiennahmen führte, welcher auch auf seine Nachkommen überging; andere von ihm erkaufte Güter wurden von seinen Nachfolgern wieder veräußert, die dafür in Schlesien und Österreich Besitzthümer erwarben.

Wickenburg, Mathias Constantin Graf v., Herr der Herrschaften Walsee, Ulmerfeld, Hagberg und Krenstetten in Österreich, dann des Gutes Landershoven im Großherzogthume Niederrhein; k. k. geh. Rath und Gouverneur des Herzogthums Steyer-

mark; Großkreuz des königl. bayer. St. Michael-Ordens; Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaften in Wien, Grätz und Laibach, und des Musik-Vereins in Steyermark, dann Protector des Armenversorgungs-Vereins und der Sparcasse in Grätz, ist auf dem Rittergute Pesch in der Nähe von Düsseldorf den 16. July 1797 geboren. Sein Vater, Ant. Graf v. W., war churpfälzischer General und Gesandter an den Höfen von Petersburg und Wien; seine Mutter, Lucie, war eine geborne Gräfinn v. Halberg. Noch sehr jung kam Graf W. mit seinen Ältern nach Wien, wo er die öffentlichen Schulen und die Universität mit ausgezeichnetem Erfolge besuchte. Nach vollendeten Studien trat er sogleich in Staatsdienste, und zwar begann er seine Laufbahn bey dem Kreisamte im V. U. M. B. zu Korneuburg. Von dort gelangte er zur niederösterr. Regierung und etwas später zur allgem. Hofkammer, wo er bald zum überzähligen Hofconcipisten und Hofsecretär befördert wurde. Aus eigenem Antriebe übersetzte ihn Kaiser Franz 1823 zur vereinigten Hofkanzley, indem er ihm dort eine wirkliche, besoldete Hofsecretärsstelle verlieh. Ein Jahr später erfolgte seine Ernennung zum niederösterr. Regierungsrath und nach Verlauf eines weitern Jahres seine Berufung zu dem Posten eines Kreishauptmanns im V. O. M. B. zu Krems. Kaum dort angelangt, übertrug ihm der Kaiser in einer außerordentlichen Mission die Untersuchung aller im Laufe vieler Jahre vorgekommenen Unterthansbeschwerden im Mühlkreise des Landes ob der Enns, welchen beschwerlichen Auftrag er zur vollsten Zufriedenheit erfüllte. Auf seinen Platz zurückgekehrt, verwaltete er das ihm anvertraute Amt mit der eifrigsten Pflichterfüllung, trug zum Flore des Kreises wesentlich bey, legte bedeutende Straßen an, wie z. B. jene über Waidhofen an der Thaya bis an die böhm. Gränze in einer Ausdehnung von 6 Meilen, jene, die über Eggenburg nach Znaym führt, leitete mehrere andere ansehnliche Bauten, war stets zu allen großmüthigen Opfern bereit, zeichnete sich bey Überschwemmungsgefahren und Feuersnoth durch Geistesgegenwart und schnelle Hülfeleistung aus, und erwarb sich durch unparteyische Geschäftsbesorgung, durch Gerechtigkeitssinn und humanes Benehmen die Liebe und Anhänglichkeit aller Kreisinsassen in dem Maße, daß sie ihn mit Bedauern von sich scheiden sahen, als an ihn plötzlich im Spätsommer 1830 der Ruf seines Monarchen erging, nach dem zum Gouverneur der Lombardie ernannten Grafen v. Hartig in der Eigenschaft eines Gubernial-Vicepräsidenten die vollständige Leitung der Provinz Steyermark zu übernehmen. Dieser neue Wirkungskreis eröffnete seinen Bestrebungen für das allgemeine Wohl, seinem Drange alles Gute und Nützliche mit Wärme zu unterstützen, ein weiteres Feld. Ihm verdankt das schöne Land einen lebhaften Aufschwung, eine sich überall hin verbreitende Thätigkeit, eine große Anzahl der gewichtigsten Verbesserungen. Unter den vielen von ihm getroffenen Einrichtungen würde schon allein die Gründung der Bade- und Trinkanstalt zu Gleichenberg, um die dort befindlichen, vortrefflichen, den Selterserwasser ganz ähnlichen, bis dahin aber kaum gekannten und ganz verwahrlosten Quellen dem Gebrauche der leidenden Menschheit zugänglich zu machen, ihm ein blei-

bendes Denkmal sichern. Die Hauptstadt Grätz aber insbesondere muß in ihm, unter dessen Leitung viele der wohlthätigsten Institute, wie die Taubstummen-Lehranstalt, das Arbeitshaus, die Kleinkinderwartanstalt ic. in das Leben getreten sind, den Schöpfer jener vielseitigen Umstaltungen und Verschönerungen erkennen, welche zur wahren Zierde gereichen und unter welchen die herrliche, unter seiner Bürgschaft entstandene Kettenbrücke über die Mur eine bedeutende Stelle einnimmt. Dem Kaiser Ferdinand waren seine Verdienste ebenfalls wohl bekannt, und gleich nach seines erhabenen Vaters Tode, verlieh er ihm die geh. Rathswürde und wenige Monathe später, nähmlich im July 1835, erfolgte seine Ernennung zum Gouverneur.

* **Wilczek**, die Grafen. Friedr. Graf v. W. ward 1836 Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien. Im September dess. Jahres erhielt er den Orden der eisernen Krone 1. Classe.

Wildeck, alterthümliches, gut erhaltenes Schloß im V. U. W. W., auf einem ziemlich hohen, von 3 Seiten freyen Felsen von rothem Marmor, in äußerst angenehmer Waldgegend. Nahe dabey ist das kleine Dörfchen Neuweg mit nur einigen Häusern in einer Thalschlucht. Auf der sogenannten Brandwiese über dem Orte genießt man eine herrliche Aussicht über das Gebirge.

Wimmer, Albrecht August Gottlieb Dan., ist den 20. Aug. 1791 in Wien geboren. Als vater- und mutterlose Waise verließ er Wien und ging nach Schemnitz in Ungarn, wo er als Alumnist seine mühsame Laufbahn antrat. Später als Hauslehrer erwarb er sich kümmerlichen Unterhalt. Er studirte in Schemnitz, Osgyan, Eperies, Neusohl und Odenburg. Nach vollendeten Gymnasialstudien nahm er eine Hauslehrerstelle in Oberungarn an, wo er sich so viel erwarb, um die Universität Jena beziehen zu können. Von da zurückgekehrt, lebte er ein Jahr zu Odenburg, wo ihm sein Predigertalent bald Aufmerksamkeit und Freunde verschaffte. Mit Anfang 1818 wurde er als Vicar nach Ober-Schützen im Eisenburger Comitat berufen, und als der dortige Pfarrer bald darauf starb, einstimmig zum Pfarrer erwählt. Hier widmete er sich gleich literarischen Arbeiten, und gab 1823 heraus: Gebethbuch für evangelische Christen; 1829: Liturgie für die evangelische Kirche; dann bearbeitete er Humboldt's Reisen für die Jugend in 4 Bänden (Wien 1830). Später nahm er an der Bearbeitung der Schütz'schen Erdkunde Theil, von welcher er den 1., 2., 9., 10., 11., 12., 29. und 30. Band lieferte. Ferner schrieb er: Die Enthüllung des Erdkreises, oder Geschichte der geographischen Entdeckungen, 5 Bde., Wien 1834. — Hausaltar christlicher Andacht, ein Gebeth- und Erbauungsbuch, Güns 1835. — 1832 vertauschte er seine Stelle mit der Predigerstelle in Modern.

Wimmer, Jac. Freyh. v., war den 25. Jän. 1754 zu Prag geboren. Er wurde von den Jesuiten in den Humanitätswissenschaften unterrichtet. Seine Vorliebe für den Soldatenstand machte, daß er, ein kraftvoller entschlossener Jüngling, schon zeitig als Cadet bey dem damahls Fürst Ulrich Kinsky'schen Infanterie-Regimente eintrat,

und in kurzer Zeit dabey zum Lieutenant befördert wurde. 1778 bey des preußischen Generals v. Möllendorf Einfall nach Brür, zeichnete sich W. sehr aus. Der durch den Teschener Frieden 1779 herbeygeführte Ruhestand, und der von Joseph II. bald darauf angeordnete Bau der Festung Theresienstadt, brachte den so gerne thätigen W. in eine neue Sphäre. Bey der Herbeyschaffung des Materials und Verfahrung der ausgegrabenen Erde zeigte sich sein Alles umfassender Geist, sein rastloser Eifer, und seine Festigkeit in Ausführung fruchtbarer Gedanken. In kurzer Zeit hatte er viele hundert Wägen mit Bespannung, theils selbst hergestellt, theils durch Contracte zu seinen Dispositionen. Es ist bekannt, daß es vorzüglich dieses Fuhrwerk war, wodurch dieser merkwürdige Bau so beschleunigt wurde, und W. sich schon damahls keine unbedeutenden Verdienste erwarb. Ohne Zweifel ist es, daß er hier bey einem klugen ökonomischen Verfahren zu den künftigen größern Unternehmungen seine ersten Fonds gründete; auch hatte er bald nachher das Gut Lenneschitz bey Laun gekauft. Dieses in einer fruchtbaren Ebene liegende Gut erhielt durch ihn eine ganz neue Gestalt, und hier bewies der schon früher zum Hauptmann in der Armee ernannte W. abermahls seine Einsichten auch im Fache der Ökonomie. Es entstand dort gleichsam eine neue Schöpfung; der Kleebau außer andern Futterkräutern dort früher kaum gekannt, wurde in großem Umfang getrieben. Dieß diente einer auserlesenen Schaar milchender Schweizerkühe, deren Stallung von marmornen Futtertrögen prangte, und einer Herde veredelter Schafe zur Nahrung, und eine treffliche Fabrikation von Schweizer- und andern Käsen, trat nicht nur in eine ganz unbekannt gewesene Wirksamkeit, sondern der gute Ruf davon ermunterte auch andere Ökonomen, die Viehzucht zu verbessern, und sie mit dergleichen Industrie-Anstalten zu verbinden. Mit gleicher Liebe, mit gleichem Feuer widmete sich W. der Cultur des Obstes, und später des Weines. — Was aber seinen immer regen Trieb zu großen Unternehmungen deutlich und characteristisch bezeichnete, das waren die Lieferungsgeschäfte und das Transportwesen, welche er als Oberverpflegs-Director und Haupt-Entrepreneur in dem Kriege leitete, den Österreich theils allein, theils in Verbindung mit andern Mächten gegen den aus Frankreich hereingebrochenen Strom, durch so viele Jahre geführt hatte. Bey dem Geschäftszweig der Transportirung war W. auf seinem Platze; hier konnte er das Genie entwickeln, das in ihm wohnte. Es ist aber auch kein Stand, keine öffentliche Anstalt, die an ihm nicht einen Freund, einen Unterstützer gefunden hätte. Auf seinen Herrschaften und Gütern, wo er in jüngern Jahren, da seine Thätigkeit überall noch wirkend hervortreten konnte, die Ökonomie selbst leitete, sind Kirchen und Schulen die sprechendsten Urkunden seiner Aufmerksamkeit und Sorgfalt für sie. Die Schullehrer und Schuljugend konnten sich überall seiner Theilnahme und seiner Großmuth erfreuen. Es ist gewiß keines der Prager öffentlichen Institute, das ihn nicht in der Reihe seiner Wohlthäter aufzuführen hätte. Ein schönes Denkmal am Anfang der neuen Allee zu Prag hinterließ W. in der Erbauung eines Wasserbehältnisses von Stein, wodurch er einem Bedürfnisse der dortigen ganzen Umgegend abhalf, und

zugleich dem Auge einen angenehmen Gegenstand darstellte. Auch Manufacturen und Künste fanden an ihm, der in diesem Fache ausgebreitete Kenntnisse besaß, einen rathenden Freund, einen uneigennützigen Unterstützer, und einen eifrigen Ermunterer. Nicht leicht hat sich ein Hülfsbedürftiger, ein Unglücklicher vergebens in seine rettenden Arme geworfen. Darüber liegen unzählige Thatsachen, die von seinem fühlenden Herzen, und von seiner Großmuth zeugen, vor. Wir schweigen von den Wohlthaten, die er durch unentgeldliche Vertheilung einer Menge Holzes im Winter, durch reichliche Almosen, und durch so mancherley andere Unterstützung ausgespendet hat. Eben so wird die Unterstützung, die er seinen Unterthanen in der Zeit der Noth durch Schenkungen in Getreide und Geld brachte, in ihren dankbaren Herzen unauslöschlich bleiben. Er wirkte noch in anderer Art. Die nackten Felsen an der Moldau gegen Klein-Bubna sind mit den herrlichsten Burgunderreben bepflanzt. Jene Hügel, jene Wüsten, die sich von den Schanzen zwischen dem Roß- und Kornthor nach Nußel und Werschowitz zogen, stellen jetzt das herrlichste Bild dar. Tausende der Bewohner Prag's wandeln in jenen Anlagen, die den Nahmen ihres Schöpfers tragen. W. wurde nach und nach zum Major, zum Oberstlieutenant und zum Obersten in der k. k. Armee befördert, erhielt das Ritterkreuz des Stephan-Ordens, und wurde den 16. April 1801 in den Freyherrnstand erhoben. Er starb den 13. Jän. 1822 zu Prag.

Winkler, die Herren v., ein altes edles steyermärk. Geschlecht, waren nach Aussterben der Herren v. Hauenfeld (deren Wapen eine Haue im rothen Felde), die Besitzer des Schlosses Hainfeld im Raabthale, dessen ursprünglicher Nahme also Hauenfeld. An die Stelle der Hauenfelde traten die W., von denen Ulrich 1332 das dem Schlosse Hainfeld gegenüber gelegene Dorf Leitersdorf vom Herzog Albrecht zu Lehen empfing. Georg W.'s Lehensbrief von Hainfeld ist vom 9. Juny 1546 ausgestellt. Die Letzten dieses Geschlechtes waren: Wilhelm, der Letzte männlicher Linie, dann weiblicher Linie die Muhmen Hema und Amalay; jene die Tochter Wilhelm's, diese Georg's v. W. Die Letzte war die zweyte Gemahlinn Wolfs Zwickl, und brachte demselben Hainfeld zu. (S. den Art. Zwickl.) Das Wapen der W. war ein silbernes Winkelmaß mit rothem Stern im rothen Felde. Die W. besaßen nebst Hainfeld auch Thān in Obersteyermark, welches durch Hema, vermählt an Teufenbach, an diese Familie, wie Hainfeld durch ihre Muhme Amalay an die Zwickl überging. Die Teufenbache waren nie Besitzer von Hainfeld.

* **Wolf, Ferd.** 1836 nahm ihn die königl. Gesellschaft für dänische Geschichte und Sprache zu ihrem ordentlichen, und die Gesellschaft für deutsche Sprache zu Berlin zu ihrem auswärtigen Mitgliede auf. Seine Floresta etc. erschien zu Paris.

Wollenzeug-, Tuch- und Teppichfabrik, k. k., zu Linz, s. Linzer Wollenzeug-, Tuch- und Teppichfabrik, k. k., (im Hauptwerk).

* **Woltmann, Carl Ludw. v.** Zu seinen Österreich betreffenden Schriften gehört noch die anonym erschienene: Österreichs Politik und Kaiserhaus, Frankf. (Prag) 1815.

Wranizky, Anna, s. Kraus-Wranizky (im Hauptwerk).

* **Wuk Stephanovich Karadschich.** 1836 erschien von ihm: Serbische Sprüchwörter (in serb. Sprache), Cetinje (in Montenegro).

Z.

Zamlich, Ant., Dr. der Philosophie und der Rechte, ordentl. öffentl. Professor des Geschäftsstyls, des gerichtlichen Verfahrens in und außer Streitsachen, dann des Lehen-, Handels- und Wechselrechtes an der Wiener Universität, war den 6. Sept. 1772 zu Wien geboren. Er wendete sich, nach vollendeten Vorstudien, zur Rechtswissenschaft, aus welcher er am 1. July 1796 die Doctorwürde erhielt. Im nächstfolgenden Jahre wurde ihm das Recht der Advocatur verliehen. Bey seiner Neigung zum Lehramte bewarb er sich 1798 um die Kanzel des römischen Rechtes an der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie, welche er auch erhielt. Er versah auch nebenher, 1808—10, die nähmliche, damahls erledigte Kanzel an der Universität, an welcher er dann 1810 die erwähnte Professur erhielt. 1811 ertheilte ihm Kaiser Franz den Auftrag, dem Erzherzoge und Kronprinzen, jetzigen Kaiser Ferdinand, sämmtliche Rechts- und politischen Wissenschaften vorzutragen, welchen Auftrag er in 3 Jahren vollendete. Er starb den 21. Jän. 1818.

* **Zappe, Jos. Maria Redemtus.** Er gab noch heraus: Der lehr- und thatenreiche Wandel Jesu, mit 48 Kupf., Wien 1809; 2. Aufl., eb. 1821. Zu bemerken sind ferner seine in zahlreichen Auflagen verbreiteten Gebetbücher. Auch schrieb er den Text zu der schönen Franz Stöber'schen Bibel (biblische Darstellungen 2c.).

Zidek, Paul, Canonicus an der Prager Metropolitankirche, einer der gelehrtesten Männer Böhmens, wurde zu Prag um 1412 geboren, und wird deßhalb auch häufig Paulus de Praga genannt. In Italien holte er seine wissenschaftliche Bildung, und errang sich zu Bologna die philosophische und theologische Doctorwürde. Er ging dann nach Wien, und ließ sich dort neuerlich nach abgehaltener öffentlicher Disputation zum Doctor der Theologie promoviren. Nach Prag zurückgekehrt, hielt er unter Joh. v. Przibram auch aus der Philosophie und den freyen Künsten 1442 eine strenge Prüfung aus, um sich hieraus den Magistergrad zu verschaffen, da ohne diesen, nach den akademischen Gesetzen, kein Lehramt zu erhalten war. Kaum in dasselbe eingeführt, entsagte er demselben wieder, da Joh. Rokyczana, ein leidenschaftlicher Verfechter der Calixtiner auf der Prager Universität, ihn hart verfolgte. Dagegen wurde ihm um diese Zeit eine Stelle unter den Domherren zu St. Veit ertheilt. Balbin behauptet, Z. habe auch an der Hochschule zu Krakau die Doctorwürde aus der Theologie

rlangt, wohin Z. aber erst nach dem Tode des Königs Georg von
Podiebrad (1471) abgegangen war, an dessen Hofe er sich der utra-
uistischen Partey zum Trotze lange behauptete. Er pflegte dem König
erschiedene Rathschläge mit der größten Herzhaftigkeit und Offenheit
orzutragen. Kurz vor des Königs Tode überreichte er ihm eine Schrift
nter dem Titel: Regierungslehre für den König Georg, worin er
lle Fehler berührte, die Georg während seiner Regierung begangen.
ir stellte ihm das Unglück vor, welches die Religionsspaltungen über
Böhmen gebracht. Da der König hierauf Rokyczana vom Hofe ent-
ernte und sich mit der römischen Kirche zu versöhnen wünschte, so ist zu
ermuthen, daß ihn Z.'s Schrift auf diesen Gedanken brachte. Roky-
zana verhinderte es während seines Einflusses mit aller Macht, daß
Z. nicht emporkommen konnte, denn der König war gestimmt, Z. zum
Dombechant bey allen Heiligen auf dem Prager Schlosse zu ernennen.
Päpst Eugen IV. würde schon 1447 gerne Z. auf ein Bisthum er-
hoben haben, hätte jenen nicht der Tod im nähmlichen Jahre überrascht.
Z. schrieb in böhm. Sprache die Lebensgeschichte des Kaisers Carl IV.
und eine Chronik, so präcis und genau, als es jemahls nach Cyrillus
ein slavischer Schriftsteller bis zu Z.'s Zeit gethan. Seine Manuscripte,
wozu auch noch das historische Werk, „die großen Bücher" genannt,
in böhm. Sprache gehört, werden wohl in dem Archiv des Prager Me-
tropolitancapitels noch vorhanden seyn. Wie lange noch Z. nach dem
Tode des Königs Georg gelebt, ist nicht zu ermitteln. Sein Todes-
jahr ist daher unbekannt.

* **Zierotin**, die Grafen. Franz Graf v. Z. erhielt im September
1836 bey der böhm. Königskrönung die Würde eines St. Wenzelritters,
und insbesondere das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens.

Zwickl, die Herren v., ein steyermärk. edles Geschlecht, deren
Wapen ein rother Schild, mit 3 weißen Zwickeln in der Mitte und
1 weißen Querstreifen; sie tauchen mit Bartholomäus Z. in Weyer
1410 auf; Wolf Z., Erzherzog Carl's Rath und Vorschneider, ge-
storben zu Hainfeld am 17. Febr. 1582, hatte, dasselbe von seiner Ge-
mahlinn Amalay Winkler, der Letzten ihres Geschlechts (gest.
zu Hainfeld am 14. Oct. 1575), geerbt; ihm folgte Christoph Z.,
dessen Söhne Georg Barthololm. und Hans Jac., beyde nach
einander mit Maria Freyinn v. Thanhausen, der Letzten ihres Ge-
schlechtes vermählt waren. Hans Jac. nahm die Nahmen der krainer-
schen Familie Khißl mit dem Grafentitel von Gottscheean. Die Khißl
waren ein ausgezeichnetes krainerisches edles Geschlecht, von denen Georg
Freyh. v. Khißl, ein Freund Herbert's v. Auersperg, den Hel-
dentod desselben in einem gedruckten Berichte beschrieben: Herbardi
Auerspergi Baronis rerum domi militiaeque praeclare gestarum
gloria praestantissimi vita et mors, Laibach 1575. — Veit Freyh.
v. Khißl, 1602 Oberster zu Carlstadt, hatte 1605 im Ostrowazer-
felde bey St. Görgen einen Sieg wider Seferpascha erfochten, und
war 1609 gestorben. Hans Jac. Khißl (ehemahls Zwickl), stiftete
1623 das Franciscanerkloster zu Feldbach, das aber erst sein Sohn
Georg Bartholom. (gest. den 29. März 1656) ausgebaut; sein

Sohn Hans Jak. II. hatte von seiner Gemahlinn, einer gebornen Gräfinn Montecuculi, die einzige Tochter Maria Eleonore vermählt mit Leop. Grafen v. Rosenberg, der durch sie Besitzer von Hainfeld geworden, welches von seiner Witwe Carl Wenzel Graf v. Purgstall 1719 erkaufte, so wurden die Purgstalle, nach den Hauenfelden, Winklern, Zwickln, Khißln, Rosenbergen, die sechsten Besitzer von Hainfeld. Nebst Hainfeld besaßen die Khißl in Steyermark: Ebensfeld, Marburg, Farngraben, Gonowitz; in Krain: Reifnitz, Kaltenbrunn und Gottschee. Ihr Wapen ist ein zweygetheilter Schild, oben weiß, unten roth, im obern Theile eine schwarze, senkrecht gekrümmte gekrönte Schlange, im untern Theile drey weiße Kegel.

Zwoda, Fluß in Böhmen, entspringt in den Wäldern, welche Böhmen von Meissen scheiden; am Berge Guttenheid nimmt er in seinem Laufe südwärts den Silberbach und Hornsbach auf, und stürzt sich bey Falkenau in die Eger. Dieser Fluß richtet oft große Überschwemmungen an.

Zwölfaxing, niederösterr. Dorf und Schloß im V. U. W. W., mit 500 Einwohnern und einer Meierey. Der Ort liegt nur 2 Stunden von Wien in einer angenehmen Ebene.

Classificirtes Verzeichniß

der

in der

österr. National-Encyklopädie

enthaltenen biographischen Artikel.

Aerzte, Physiker, Naturhistoriker. Ambschell. — Amoretti. — Anker. — Barth. — Bauer, J. H. — Baumgartner. — Bayer, T. — Becher. — Beck. — Beer, G. J. — Bene. — Benkö, F. — Benkö, S. — Berger. — Bernt. — Berres. — Bischoff, — Biwald. — Böcking. — Boër. — Bohadsch. — Boos. — Born. — Brambilla. — Brandeis. — Bremser. — Brenner, M. — Brocchi. — Brosche. — Brugnatelli. — Canal. — Carabelli. — Carro. — Ceresa. — Collin, H. J. — Collin, M. — Comparetti. — Czermak, J. J. — Dahl. — Dandolo. — Delius. — Döttler. — Dombi. — Duftschmid. — Dunin. — Eble. — Eckstein. — Ehrmann. — Endlicher. — Erdelyi. — Eyerel. — Ferro. — Fichtel. — Fischer, J. W. — Fitzinger, L. J. — Fladung. — Fleckles. — Földi. — Fontana, Felix. — Frank, Joh. P. — Frank, Jos. — Frank, Jos. F. S. — Frank, L. — Fröhlich, D. — Fronius, Mich. — Fuchs, F. X. — Fuker. — Gabriely. — Gall, F. J. — Garelli. — Gebhard. — Gelons. — Genersich, S. — Genselius. — Gergelyisi. — Giesecke. — Glosius, S. — Gölis. — Guldener. — Hackel. — Hacquet. — Haen. — Haenke. — Hagek, T. — Hallaschka. — Hammerschmidt. — Harrach, C. B. — Hartenkeil. — Hartmann. — Hedwig. — Hennig, F. W. — Herbert, J. — Herrmann, F. — Hildenbrand, F. X. — Hildenbrand, V. J. — Högelmüller. — Horn. — Hoser. — Host. — Hunczovsky. — Huszty. — Jacquin, J. F. — Jacquin, N. J. — Jeitteles, B. — Jeitteles, Jonas. — Jeitteles, L. A. — Ilg. — Ingenhouß. — Jonás. — Isenflamm. — Kachler. — Kern, V. — Kitaibel. — Klinkosch. — Kneifel. — Kollar, V. — Krato. — Krombholz. — Leber. — Leclüse. — Lenhossék. — Lichtenthal. — Locatelli. — Madái. — Malfatti. — Mattioli. — Mayer, A. M. — Mayer, J. — Meidinger, C. — Meißner, P. T. — Mesmer. — Mikan, J. C. — Mikan, J. G. — Mitterpacher. — Mittrowsky, J. N. — Mohs. — Moscati. — Natterer, Joh. — Natterer, Jos. — Neumann, J. P. — Niemeczky. — Nowodworsky. — Ochsenheimer. — Partsch. — Pessina, J. — Pindo. — Plenk. — Pohl. — Presl, C. B. — Presl, J. S. — Prießnitz. — Prochaska, G. — Prónay, S. — Purkinje, J. E. — Quarin. — Racagni. — Racz. — Raimann. — Reinlein. — Reiner. — Reuß. — Rincolini, — Rollett. — Rosas. — Rudtorffer. — Rupprecht. — Rust. — Ryba, J. E. — Sadler. — Sallaba. — Sartori, F. — Scarpa. — Schenk, C. — Scherer. — Scheu. — Schmidt, F. — Schmidt, J. A. — Schmidt, M. F. — Schmitt, W. J. — Scholz. — Schratt. — Schraud. — Schreibers, C. F. A. — Schreibers, J. L. — Schultes. — Schuster, Joh. — Scopoli. — Sieber. — Sommer. — Spallanzani. — Staudenheim. — Steidele. — Steiner, Jos. — Sternberg, C. — Steyrer. — Stifft. — Stoll, M. — Stütz. — Swieten, Gerh. — Tögel. — Trattinnick. — Treitschke. — Trnka, W. — Unger, F. X. N. — Valenzi. — Veith. — Vering. — Vetter. — Vietz. — Vivenot. — Volta. — Waldinger. — Waldstein, F. A. — Well. — Wimmer, J. — Winterl. — Wittmann, M. F. — Wolstein. — Wrabecz. — Wulfen. — Zahlbruckner. — Zang. — Zappe. — Zarda. — Zawadzki. — Zeller. — Zimmermann, F. J. — Zipser. (Vergl. hinsichtlich der Astronomen: Mathematiker 2c.)

Dichter, Belletristen. Abel, M. — Abraham a Sta. Clara. — Albrecht. — Alxinger. — Ainade, L. — Anton. — Anyos. — Aranyas-Rákosi. — Artner. — Ayrenhoff. — Badenfeld. — Bäuerle. — Bajza. — Balassa. Balbi, H. — Baldamus. — Barcsay. — Baroczy. — Baróti-Szabó. —

Bártfay. — Batsányi, G. — Batsányi, J. — Bauernfeld. — Bauschek. — Beczy. — Bembo. — Beniczky. — Bercsenyi. — Bessenyei. — Birken. — Birkenstock. — Blotius. — Blumauer. — Bolla. — Bondi. — Braunthal. — Bretschneider. — Brockmann. — Brecht, A. T. C. — Callot. — Carpani. — Casanova, J. — Castelli. — Casti. — Celtes. — Cesarotti. — Chezy. — Chiari. — Collin, H. J. — Collin, M. — Collin, R. — Compagnoni. — Costenoble. — Csokonay. — Czernovicius. — Czirjék. — Czuczor. — Dambeck. — Dayka. — Deinhardstein. — Denis. — Dernath. — Döbrentei. — Dräxler. — Drexler. — Dugonics. — Ebert. — Edes. — Emil. — Enk. — Ennenkl. — Fábchich. — Faludi. — Farkas, Carl. — Fay. — Fellinger. — Feßler. — Feuchtersleben, Eduard. — Feuchtersleben, Ernst. — Fischel. — Fitzinger, F. — Frankl. — Frohberg. — Füßl. — Gaal. — Garni. — Gebler. — Geramb. — Gerle. — Gewey. — Giesecke. — Gieseke. — Gleich. — Gorové. — Griesel. — Grillparzer. — Gruber, C. A. — Grün, A. — Guadányi. — Gyöngyösy. — Hafner. — Halapi. — Halirsch. — Hammer. — Hanka. — Haschka. — Heinrich von der Neustadt. — Helmeczy. — Hennig, J. H. — Hensler. — Herloßsohn. — Herzenskron. — Hock. — Holbein. — Horneck. — Horvát. — Horvath, A. — Janus Pannonius. — Jeitteles, A. — Jeitteles, Ign. — Jeitteles, L. A. — Jünger. — Kalchberg. — Kaltenbaeck. — Kaltenbrunner. — Kanne. — Kazinczy. — Kis. — Kisfaludy, A. — Kisfaludy, C. — Kleinschmid. — Klingsohr. — Knoll. — Kölcsey. — Körner. — Kohary, St. — Kollmann. — Konrad. — Korntheuer. — Krasicki. — Kratter. — Krones. — Krufft, Justine Wilhelm. — Kuffner. — Kurländer. — Langer, J. — Leitner, C. G. L. — Lembert. — Lenau. — Leon. — Liebel. — Liechtenstein, U. — Ligne. — Lindemayer. — Liszti. — Lobkowitz, B. — Löwenthal. — Lomniczki. — Lühe. — Mailáth, Joh. — Manzoni. — Maria. — Mastalier. — Mayern. — Mednyánszky. — Meisl. — Meißner, A. G. — Metastasio. — Monti. — Nádasd, F. — Negedly, A. — Nell, F. M. — Nestroy. — Neumann, Marianne. — Osterdingen. — Orczy. — Pannasch. — Parini. — Passy, A. — Patachich. — Perin. — Perinet. — Pezzl. — Pfeiffer, J. — Pfinzling. — Pichler, C. — Pindemonte. — Puchmayr — Pyrker. — Raday. — Raimund. — Rajnis. — Ratschky. — Regelsberger. — Retzer. — Révay. — Richter, F. X. — Richter, J. — Riedel. — Riesch. — Rimay — Rittler. — Rothkirch. — Rupprecht. — Sambucus. — Saphir. — Schedel. — Schießler. — Schikaneder, C. — Schikaneder, E. — Schink. — Schittlersberg. — Schlechta, F. — Schlechta, J. — Schlegel. — Schleifer. — Schmeltzl. — Schneider, C. A. — Schneller, J. F. — Schreyvogel. — Schubert. — Schwaldopler. — Seckendorf, L. — Seidl. — Sermage. — Seyfried, Jos. — Silbert. — Sonnleithner, Jos. — Spaun. — Spencer-Smith. — Spieß. — Steigentesch. — Stephanie, G. — Stiepanek. — Stoll, L. — Stranitzky. — Straube. — Suchenwirth. — Susan. — Swoboda. — Szász. — Szemere. — Szentjóbi Szabó. — Szentmiklóssy. — Szenvey. — Tablicz. — Tölteny. — Toldy. — Tóth. — Treitschke. — Treitsaurwein. — Tschabuschnigg. — Tscherning. — Tschink. — Unger, J. C. — Vályi, F. — Vanetti, C. — Vanetti, J. B. — Verseghy. — Virág. — Vitali. — Vitkovics. — Vodnik. — Vörösmarty. — Vogl, J. N. — Vuitz. — Weidmann, F. C. — Weidmann, J. — Weidmann, P. — Weiskern. — Weissenthurn. — Weißenbach. — Werner, F. L. Z. — Wertheimer. — Wesely. — Wolkenstein, O. — Woltmann, Caroline. — Westonia. — Young. — Zahlhaas. — Zauper. — Zedlitz. — Zeno, A. — Ziegler, F. W. — Zrinyi, N. (der Jüngere).

Geographen, Topographen, Ethnographen, Statistiker. Acerbi. — André. — Anich. — Appendini. — Armbruster. — Balbi, A. — Ballmann. — Batthyany, V. — Benigni. — Benkö, F. — Benkö, S. — Berzeviczy. — Birken. — Bisinger. — Blumenbach. — Bohusch, G. — Braune. — Bredetzky. — Brenner, J. — Bretfeld-Chlumczansky. — Bretschnei-

der. — Bruckenthal. — Burger. — Cäsar. — Cerroni. — Crusius. — Csaplovics. — Csekonics. — Czikann. — David, A. M. — Decsy. — Demian. — Dercsényi (Vater und Sohn). — Di Pauli. — Ehemant. — Emil. — Engelhart. — Ermin. — Faber. — Fallon. — Ferraris. — Fortis. — Gallenstein. — Genersich, C. — Gerle. — Gielge. — Görög. — Gorani. — Goro. — Gotthard. — Gräffer, Aug. — Gräffer, F. — Gregory. — Griesel. — Griselini. — Grossinger. — Groß-Hoffinger. — Hacquet. — Hammer. — Hanke. — Hebenstreit. — Heintl. — Herberstein. — Herrmann, B. F. J. — Herrmann, J. F. — Heymann. — Hietzinger. — Hirschvogel. — Hochenauer. — Höfer. — Hofstätter. — Hohenwart, F. J. — Hohler. — Homberg. — Honigberger. — Hoser. — Hueber, B. — Hübner. — Jäckel. — Jekel. — Jirasek. — Johann, Erzherzog. — Jurende. — Kiesewetter, A. A. — Kindermann, J. C. — Kirchebner. — Kitaibel. — Kleyle. — Kneisel. — Köpp, C. — Körber. — Kollmann. — Kopetz, M. A. — Kopetz, W. G. — Kopitar. — Korabinsky. — Kortum. — Kreutzberg. — Krickel. — Kronbach. — Kumar. — Kumpf. — Kunitsch. — Kurz, P. C. F. — Lamberg, M. J. — Leitner, C. G. L. — Lichtenthal. — Liechtenstern. — Liesganig. — Lill. — Lindemayer. — Lipszky. — Luca. — Lübeck. — Lukschе. — Mader. — Marzy. — Mayer, C. W. — Mayer, S. M. — Megerle. — Mehoffer. — Mitterdorfer. — Mitterpacher. — Mittrowsky, J. N. — Monse. — Müller, F. J. — Nemeth. — Neupauer, F. X. — Oberhauser, J. A. — Öhler. — Passy, C. — Payer. — Petter, F. — Pezzl. — Platzer, P. — Polsterer. — Polt. — Prokesch-Osten. — Raffelsperger. — Rainold. — Rautenstrauch, J. — Reil. — Riegger, J. A. — Risbeck. — Rittig. — Rösler, J. J. — Rohrer. — Rollett. — Rossetti. — Rumy. — Sartori, F. — Schaller, Jar. — Schams. — Schedel. — Schediüs. — Scheiger. — Scherschnick. — Schießler. — Schimeck. — Schimmer. — Schmidl, A. — Schmidt, M. F. — Schmutz. — Schnabel. — Schottky. — Schranzhofer. — Schultes. — Schulz. — Schwartner. — Schweickhardt. — Schweighofer. — Schwitzen, C. — Schwitzen, S. — Selinger. — Sieber. — Sommer. — Sonnenfels. — Sonnleithner, Ign. — Spallanzani. — Stelzhammer. — Stephan. — Sternberg, C. — Sternberg, F. — Stöger. — Széchényi, St. — Taube. — Teleki, D. — Tieffenthaler. — Tott. — Traur. — Tschischka. — Unger, J. C. — Valvasor. — Välyi, A. — Veigl. — Veith. — Vierthaler. — Vietz. — Vischer. — Vuits. — Walcher. — Wanggo. — Wayna. — Weidmann, F. C. — Weiskern. — Wilfling. — Wimmer, A. A. G. D. — Windisch. — Wolny. — Zawadzki. — Zeiler. — Zipser. — Zizius.

Historiker, Biographen, Diplomatiker, Genealogen, Numographen. Äneas Sylvius Piccolomini. — Appel. — Arneth, J. — Babocsay. — Balbinus. — Banduri. — Barichevich. — Bartholomäides. — Batthyany, Ign. — Baumeister. — Beck, H. — Behamb. — Bel, C. A. — Bel, M. — Belnay. — Bembo. — Benczur. — Benjowsky. — Benkö, J. — Bergenstamm. — Bergmann. — Bernegger. — Bessel. — Bethlen, N. — Bethlen, W. — Birken. — Blaskowich. — Blotius. — Böheim. — Bonfini. — Bossi, L. — Brandis, C. — Brandis, F. A. — Burellinus. — Bucholtz. — Busbecke. — Bydziovinus. — Cäsar. — Carli. — Carpani. — Casati. — Catalinich. — Cerroni. — Chmel, J. — Chyträus. — Cicognara. — Clary, L. C. — Colle. — Comenius — Comi. — Corniani. — Cornides. — Cornova. — Coronini. — Cosmas. — Crantz. — Cuspinian. — Czikann. — Czirbesz. — Czvittinger. — Dalemil. — Dalham. — Dankowsky. — Dannenmayr. — Darnaut. — Debrois. — Denis. — Desericius. — Dessewffy. — Diesbach, J. — Dinzenhofer, W. — Di Pauli. — Dlabacz. — Dobner, G. — Dobrowsky. — Dubravius. — Duval. — Eckhel. — Eder, J. C. — Eichhorn. — Ember. — Endlicher. — Engel. — Fejér. — Felmer. — Feßler. — Fidler, M. — Filstich. — Fischer, L. — Fischer, Max. — Fontanini. — Frank, B. — Frölich. — Fugger. — Fuhrmann. — Füßli. — Gärtner. — Gaheis. — Gamba. — Ganoczy. — Gener-

sich, J. — Gentz. — Geusau. — Gewina. — Gleich. — Gons. — Gotsch. — Gradl. — Groß-Hoffinger. — Gruber, G. — Grün, M. J. N. — Guadányi. — Gualdo. — Gyurikovits. — Hagek, W. — Hager. — Hahn. — Hammer. — Hammerschmid. — Haner. — Hanka. — Hanke. — Hansiz. — Hanthaler. — Hartenschneider. — Haselbach. — Heer. — Heinrich, A. — Heräus. — Herchenhahn. — Hermann. — Herrgott. — Heyrenbach. — Hoheneck. — Hohler. — Horányi. — Hormayr. — Horvát. — Horváth, St. — Hueber, P. — Huszti. — Jahn, J. — Janitsch. — Jankovich, N. — Jekel. — Jenisch. — Johann, Erzherzog. — Jordan, T. — Istvánffy. — Kalina. — Kaltenbaeck. — Kapriani. — Katancsich. — Katona. — Kauz. — Keiblinger. — Kereßtury. — Khell. — Khevenhüller, F. C. — Kleimayrn. — Klein, C. E. — Klein, M. J. — Knoll. — Kollar, A. F. — Kopitar. — Kovachich. — Kropf. — Künigl. — Kumar. — Kumas. — Kurz, F. — Labus. — Lambacher. — Lambecius. — Laz. — Legis. — Lehmann, F. C. — Lichnowsky. — Ligne. — Luca. — Madai. — Mader. — Mailáth, Joh. — Mazzuchelli, G. M. — Mazzuchelli, P. — Mednyánßky. — Megerle. — Megiser. — Meinert. — Meißner, A. G. — Michaeler. — Millauer. — Montecuculi. — Morawetz. — Morcelli. — Morelli. — Moscardo. — Mosel. — Muchar. — Müller, A. H. — Mumelter. — Nell, F. M. — Nessel. — Neugart. — Neumann, F. — Ossolinski. — Ottenberger. — Palacky. — Palma. — Pariz. — Paulinus a S. Bartholomaeo. — Pelzel. — Pessina, T. J. — Pez, B. — Pez, H. — Pezzl. — Pilat. — Pitter. — Prandau. — Praun. — Pray. — Prevenhuber, V. — Primisser, A. — Primisser, C. — Primisser, G. — Primisser, J. B. — Prochaska, F. F. — Prokesch-Osten. — Pubitschka. — Puell. — Quadrio. — Rader. — Raitsch. — Rath, Math. — Rauch. — Reisser. — Richter, F. X. — Ridler. — Riegger, J. A. — Rittersberg. — Roschmann — Rosmini. — Rossetti. — Rossi. — Roßbichler. — Rumy. — Sartori, J. — Schaffarik. — Schedel. — Schels. — Scherschnick. — Scheyb. — Schier. — Schlegel. — Schmeidel. — Schmidl, J. — Schmidt, M. J. — Schnabel. — Schneller, J. F. — Schönfeld, J. — Schönleben. — Schönwiesner. — Schottky. — Schramb. — Schrenk. — Schröckh. — Schrötter. — Schützenberger. — Schwaldopler. — Schwandner. — Schwartner. — Schwarz, G. — Schwerdling — Schwoy, F. J. — Seeauer. — Seivert. — Senkenberg. — Slawata. — Smitmer. — Steinbach. — Steinbüchel. — Stelzhammer. — Sternberg, F. — Stransky. — Strasser. — Stülz. — Stutterheim, F. H. L. — Swieten, Gottfr. — Széchényi, F. — Szirmay, A. — Tartarotti. — Taube. — Teleki, J. — Teleki, S. — Tinódi. — Titze. — Tott. — Trenck, Friedr. — Uhlich. — Ulmann. — Ungar. — Valvasor. — Veterani. — Viczay. — Vierthaler. — Vitéz. — Voigt, A. — Wackerbarth. — Wallaszky. — Wartinger. — Watteroth. — Wayna. — Weinhofer. — Weißegger. — Weleslawin. — Wenrich. — Wikosch. — Wildenstein. — Windisch. — Winklern. — Wißgrill. — Wokaun. — Wolf, F. — Wolkenstein, M. S. — Wolny. — Woltmann, C. L. — Woltmann, Caroline. — Wurmbrand, J. W. — Zaccaria. — Zappe. — Zauner, J. T. — Zehnmark. — Zeno, F. J. — Ziegelbauer. — Zimmermann, J. W. — Zimmermann, M. — Zidek.

Jugendschriftsteller. Armbruster. — Chimani. — Czermak, J. V. — Ebersberg. — Fabri. — Felbinger. — Genersich, J. — Giftschütz, C. — Giovane. — Glatz. — Homberg. — Hye. — Klein, J. W. — Kunitsch. — Leonhard. — Link. — May. — Milde. — Parhamer. — Parzizeck. — Peitl. — Polt. — Raitsch. — Rittler. — Rußheim. — Schvarczer. — Seyfferdt. — Spendou, J. — Täuber. — Vierthaler. — Weinberger. — Wertheimer. — Wimmer, F. — Wutka.

Juristen, s. Rechtsgelehrte.

Künstler, s. Maler 2c.; Mathematiker, Bildhauer, Baukünstler 2c.; Schauspieler 2c.; Tonkünstler.

Maler, Zeichner, Kupferstecher, Lithographen, Kalligraphen. Abel, J. — Ach. — Agricola. — Albertolli. — Alt, J. — Alt, R. —

Altmann. — Altomonte, B. — Altomonte, M. — Ambrozi. — Amerling. — Anderloni. — Angermeier. — Appiani. — Arnold. — Auerbach. — Axmann. — Artmann. — Balko. — Balzer, A. — Balzer, G. — Balzer, J. — Bartl, J. — Bartsch. — Bauer, F. L. — Bauer, F. A. — Bauer, J. A. — Baumgärtner. — Baur. — Benedetti, M. — Benedetti, T. — Bergler, J. (Beyde.) — Berka. — Birkhart, A. — Birkhart, F. — Blaschke. — Böhm, A. W. — Boldrini. — Borromini. — Borsato. — Boschini. — Bössi, J. — Brand, J. C. — Brandel. — Brandmüller. — Burde. — Casanova, F. — Caucig. — Comerio. — Contarini. — Däringer. — Daffinger. — Dallinger, A. — Dallinger, J. (Vater und Sohn). — Danhauser. — Degler. — Denisle. — Domanek. — Durmer. — Ecker. — Ehrenreich. — Eißner. — Ender, J. N. — Ender, T. — Engert. — Erhard. — Eynelt. — Feistenberger, S. B. — Feldt. — Fellner. — Fendi. — Ferg. — Firmian, L. — Fischer, J. — Frisch. — Fritz. — Füger, F. H. — Führich. — Galli-Bibiena, Ferd. — Galli-Bibiena, Franz. — Galli-Bibiena, J. — Gauermann, F. — Gauermann, J. — Gfall. — Girardoni. — Gleditsch. — Göbel. — Göz. — Gräffer, Ant. — Grasmayr. — Greil. — Gresta. — Gselhofer. — Hager. — Haid. — Hauzinger. — Heintsch. — Heinz. — Henrici. — Hickel, A. — Hickel, J. — Höchle, J. — Höchle, J. B. — Höfel, B. — Höfel, J. — Höger. — Hollar. — Holzer. — Hueber, J. — Hufnagel. — Hyrtl. — Jacobé. — Jahn, J. Q. — Jandl. — Jantscha. — John. — Kapeller. — Kauperz. — Kern, A. — Kininger. — Knapp. — Knoller. — Koch, J. — Köck. — Köpp, A. — Köpp, W. — Kohl, C. — Kohl, L. — Kothgasser. — Kotterba. — Koudelka. — Kovatsch. — Krafft. — Kremser-Schmidt. — Krepp. — Kriehuber. — Kupeczky. — Kupelwieser. — Kurka. — Lampi (Vater und Sohn). — Lancedelly. — Langer, S. — Leybold. — Lichtenreiter. — Loder. — Longhi. — Longo. — Mannsfeld, J. E. — Mannsfeld, J. G. — Marchioretto. — Mark, Q. — Maulbertsch. — Maurer. — Mengs. — Mignochi. — Mind. — Mohn. — Molitor. — Müller, M. — Mutz. — Neidl. — Netscher. — Neubauer, A. — Neubauer, F. R. — Neuräutter. — Nosseczky. — Öser. — Ongers. — Oppel. — Passini. — Pechatschek. — Perger. — Petter, A. — Petter, F. X. — Pfaundler, A. A. — Pfaundler, J. C. — Pfeiffer, C. H. — Pichler, J. P. — Pichler, J. — Piringer. — Platzer, J. B. — Platzer, J. — Polack. — Ponheimer. — Preisler. — Prochaska, F. — Pussieger. — Quadal. — Rahl. — Ranftl. — Rebell. — Redelmayer. — Reinhold, H. — Rieder, W. A. — Rosa (Vater und Sohn). — Rota. — Rothmayr. — Rottenhammer. — Ruß. — Sadeler. — Sambach. — Schalhas. — Schauff. — Scheffer. — Schiavoni, F. — Schiavoni, G. — Schiavoni, N. — Schlotterbeck. — Schmidt, W. — Schmuzer. — Schnorr. — Schöpf. — Schor. — Schuppen. — Schwandner. — Screta. — Simbrecht. — Spitzer. — Spranger. — Stadler, M. A. — Stark. — Steinmüller. — Stöber, F. — Stöber, J. — Strudl. — Terzo. — Tkadlik. — Troger. — Unterberger, C. — Unterberger, F. — Unterberger, J. — Unterberger, M. A. — Vischer. — Waldherr. — Waldmüller. — Warsow. — Weigel. — Weirotter. — Weiß. — Willmann. — Wolf, F. C. — Wutky. — Zoller.

Mathematiker, Bildhauer, Baukünstler, Techniker. Altmütter. — Aman. — Ambrosi. — Antolini. — Arzberger. — Auracher. — Avanzini. — Bartl, F. C. — Bergler, J. (Vater). — Beskiba. — Beyer. — Blank. — Böhm, J. D. — Bolzano. — Boscovich. — Brahe. — Brand, G. — Braun, M. — Brokoff. — Bürg. — Burg. — Calderari. — Canova. — Chladek, J. — Chmel, A. M. — Collalto. — Comolli. — Cossali. — David a S. Cajetano. — Degen, J. — Degen-Elsenau, J. B. — Delius. — Demian. — Deutschmann. — Dietrich. — Dinzenhofer, K. J. — Donner. — Duca. — Ellmaurer. — Fantuzzi. — Feger. — Feistenberger, A. — Ferenczy. — Filippi, J. B. — Fischer, D. — Fischer, Mart. — Fischer-Erlach. (Beyde.) — Fixlmillner. — Gabrieli. — Galli-Bibiena, Ferd. — Galli-Bibiena, Franz. — Galli-Bibiena, J. — Gegö. — Gerlach.

— Gernrath. — Gerstner, F. A. — Gerstner, F. J. — Gsall. — Gomez. — Graf. — Gras. — Grassy. — Grübler. — Gump. — Gunz. — Haase. — Hadaly. — Hallaschka. — Haller. — Hantschl. — Hardtmuth. — Haußer. — Hell, J. — Hell, M. — Herrmann, B. F. J. — Horer. — Huber, A. — Huebmer. — Jandera. — Insom. — Johann, Erzherzog. — Johannes von Gmunden. — Jurende. — Izzo. — Kachler. — Kähsmann. — Kaldy. — Kanka, F. M. — Keeß, St. — Kempelen. — Kepler. — Kiesling. — Kinsky, F. J. — Klein, F. — Klieber, J. — Klieber, U. — Kmeth. — Kovats. — Kreutzberg. — Kudriaffsky. — Kurrer. — Kurzbeck. — Lamberg, A. — Lang, T. — Lecchi. — Lechleitner. — Légrády. — Lehmann, C. — Leithner. — Lichnowsky. — Liesganig. — Lill. — Littrow, J. J. — Littrow, C. L. — Löffler. — Lößl. — Longo. — Mälzel, J. — Mälzel, L. — Mannsfeld, J. E. — Mannsfeld, J. G. — Marinoni. — Meidinger, C. — Meidinger, J. F. — Messerschmidt. — Metzburg. — Miller. — Misley. — Mitis, J. — Mitterpacher. — Moll, B. F. — Moll, J. N. — Mollin. — Moro. — Muller, C. L. — Nußpammer. — Oriani. — Pacassi. — Pannasch. — Pasquich. — Peithner. — Permoser. — Petter, F. — Peurbach. — Pfeiffer, C. H. — Piazzi. — Pichler, A. — Pilgram, A. (Beyde.) — Pirchstaller. — Platzer, Ign. — Plößl. — Pozzo. — Prachner. — Prechtl. — Prevenhuber, J. A. — Purkinje, J. H. — Ramoser. — Rauchmüller. — Reichenbach. — Rendler. — Renner, A. — Riepl. — Ritter. — Rittig. — Rosner. — Römer. — Rumy. — Salm, H. F. — Salomon. — Sauter. — Schafgotsche, F. E. — Schaller, Joh. — Schauberger. — Schels. — Schemerl. — Scherffer. — Scheuchenstuel. — Schmid, A. — Schmid, St. — Schmutz. — Schönfeld, J. F. — Schroll. — Schwarzer. — Schweigel. — Segner. — Sennefelder. — Sollinger. — Sorgenthal. — Spach. — Spaun. — Sperges. — Spörlin. — Stainer. — Steiner, M. — Stelzhammer. — Stepling. — Sternberg, Joach. — Strauß, A. — Strnadt. — Széchényi, St. — Taborsky. — Tannstetter. — Thaler. — Tittel. — Trattnern. — Traux. — Triesnecker. — Ulcich. — Unterberger, L. — Vega. — Vittoria. — Voigtländer. — Walcher. — Winkler, G. J. — Winterhalder. — Winzler. — Würth. — Wydra. — Zach, A. — Zach, F. — Zahlbruckner. — Zauner. — Zois. (Siehe auch: Militärs.)

Militärs. Albrecht Casimir, Herzog v. Sachsen-Teschen. — Altringer. — Alvinczy. — Andrassy. — Aspremont. — Auersperg, C. — Barko. — Basta. — Báthory. — Batthyany, C. — Beaulieu. — Bellegarde. — Bender. — Bethlen, Gabr. — Bianchi. — Bocskay. — Bonneval. — Brechainville. — Browne. — Bubna. — Bucquoy, C. B. — Caprara. — Carl Ludwig, Erzherzog. — Carl Alex., Herzog von Lothringen. — Carl Leop., Herzog von Lothringen. — Castaldo. — Chasteler. — Clerfayt. — Coburg, F. G. A. Prinz. — Coburg, F. J. Prinz. — Colloredo, H. — Colloredo, J. — Colloredo, W. — Czartorysky. — Dampierre. — Daun, L. J. M. — Daun, W. P. L. — Derflinger. — Devins. — Diesbach, J. F. — Draskovics, J. — Erlach. — Eugen, Prinz v. Savoyen. — Fallon. — Ferraris. — Forgács. — Freundsberg. — Frimont. — Giskra. — Göldlin. — Götze. — Gomez. — Grünne. — Gyulay. — Hadik. — Hardegg, H. — Hardegg, J. — Hertelendy. — Hessen-Homburg. — Hiller. — Hofer, A. — Hohenlohe, W. J. — Hohenzollern-Hechingen, F. A. — Hohenzollern-Hechingen, F. X. — Hotze. — Hunyad, J. — Hunyad, L. — Jörger. — Johann, Erzherzog. — Isolani. — Juan d'Austria. — Keuhl. — Khevenhüller, L. A. — Kienmayer. — Kinsky, F. J. — Klenau. — Königsegg. — Koller. — Kolowrat, C. F. X. — Kolowrat, J. N. C. — Kolowrat, W. — Kray. — Langenau. — Lascy. — Latour. — Lattermann. — Liechtenstein, A. — Liechtenstein, J. — Liechtenstein, M. — Liechtenstein, W. — Ligne. — Lindenau. — Lobkowitz, J. M. — Lobkowitz, W. F. E. — Loudon. — Mack. — Manfredini. — Mansfeld, C. — Mansfeld, P. E. — Mansfeld, W. — Marschall. — Maximilian v. Este, Erzherzog. — Mazzuchelli.

A. — Melas. — Mercy. — Merveldt. — Möse. — Montecuculi. — Morzin, J. R. — Morzin, P. — Murray. — Mylius. — Neipperg. — Nostitz, J. N. — Nugent. — O'Donel, C. — Oranien, W. G. F. Prinz. — O'Reilly. — Ott. — Pálffy, J. — Pálffy, L. — Pálffy, N. (Beyde.) — Pappenheim. — Paulich. — Paulucci. — Pellegrini. — Piccolomini, J. N. — Piccolomini, O. — Prochaska, J. — Procopius. — Puchaim. — Redern. — Roggendorf. — Rosenberg. — Rothkirch. — Rouvroy. — Salm, N. — Schmidt, H. — Schröder, G. — Schwarzenberg, A. — Schwarzenberg, C. — Schwendi. — Seckendorf, F. H. — Serbelloni, G. — Serbelloni, J. B. — Sommariva. — Souches. — Speckbacher. — Spork, J. — Spork, J. W. — Stadion, J. C. — Stain. — Starhemberg, E. R. — Starhemberg, G. — Steigentesch. — Sternberg, Jar. — Stipsicz. — Stutterheim, F. H. L. — Stutterheim, J. — Sztáray. — Taaffe, F. — Taaffe, N. — Teimer. — Terzy. — Thüngen. — Thurn. — Tilly. — Tomassich. — Traun. — Trauttmansdorff, F. A. M. — Trauttmansdorff, F. E. — Trauttmansdorff, S. J. — Trenck, Franz. — Unterberger, L. — Vaux. — Veterani. — Vogelsang. — Vukassovich. — Waldeck. — Wallenstein. — Wallis, M. — Wallis, O. R. — Wartensleben. — Wernek. — Wilczek, H. W. — Wilczek, J. B. — Würtemberg. — Wurmbrand, C. H. — Wurmbrand, C. S. — Wurmser. — Zach, A. — Zierotin, C. (Beyde.) — Zizka. — Zrinyi, N. (Beyde.) (S. auch: Mathematiker.)

Oekonomen. Braun, P. — Burger. — Csaplovics. — Festetics. — Fuß, F. — Heintl. — Helm. — Jordan, P. — Kleyle. — Lewenau. — Lübeck. — Mascon. — Mayer, C. E. — Megerle. — Petri. — Pierwipfl. — Re. — Rumy. — Rupprecht. — Schmidberger. — Schmitt, J. A. — Schramek. — Schreibers, J. L. — Trautmann. — Walberg. — Wimmer, J. — Wittmann, A. — Zahlbruckner. (Siehe auch [unter Aerzte]: Physiker rc.)

Philologen, Linguisten. Alter. — Bergler, St. — Bernegger. — Bernolak. — Budik. — Chabert. — Ciakciak. — Comenius. — Csoma. — Dankowsky. — Darvar. — Dasypodius. — Dobrowsky. — Dombay. — Durich. — Endlicher. — Facciolati. — Forcellini. — Faludi. — Farkás, J. — Ficker. — Filippi, D. A. — Fornasari. — Garbitius. — Gregus. — Grossing. — Gubernath. — Gutsmann. — Gyarmathy. — Hager. — Hammer. — Hanka. — Hanke. — Haselbauer. — Hebenstreit. — Höck. — Höfer. — Hohler. — Horváth, St. — Huber, C. W. — Jeitteles, Juda. — Jenisch. — Jungmann. — Kalmár. — Kaposi. — Kopitar. — Kumas. — Kunitsch. — Lazansky, F. R. — Liebel. — Locella. — Löwisohn. — Mailáth, Joh. — Majo. — Mandel. — Marcus a S. Antonio. — Márton, J. — Márton, St. — Meninski. — Merula. — Michaeler. — Negedly, J. — Oberleitner, F. X. — Obradowitsch. — Palkovics. — Pap. — Pariz. — Paulinus a S. Bartholomaeo. — Pelzel. — Petter, F. — Popowitsch. — Primisser, J. B. — Puchmayr. — Révay. — Ribay. — Rosenzweig. — Rossi. — Schaffarik. — Schauer. — Schimmer. — Schlegel. — Schönberger. — Sedlaczek, J. A. — Silbert. — Sternek. — Sychra. — Tirsch. — Titze. — Trnka, F. — Tschischka. — Vodnik. — Vogtberg. — Veigt, M. W. — Wallenburg. — Wattrang. — Weleslawin. — Wenrich. — Widmanstadt. — Wuk.

Philosophen. Berghofer. — Bucquoy, G. F. A. — Ertsei. — Fuchs, J. S. — Geist. — Grigely. — Günther. — Hartmann. — Hoffmann. — Imre. — Karpe. — Kumas. — Likawetz. — Márton, St. — Misley. — Reinhold, C. L. — Schlegel. — Thanner. — Wenzel. — Windischgrätz.

Rechtsgelehrte, Gesetzschriftsteller. Auersperg, Jos. — Banniza. — Barbacovi. — Barth-Barthenheim. — Beccaria. — Beecken. — Bergmayr. — Bleul. — Bohusch, S. — Bonelli. — Borie. — Brezanóczy. — Bundschuh. — Császár. — Cziráky. — Dobner, S. F. — Dolliner. — Eger. — Egger. — Enzenberg. — Escherich. — Fahnenberg. — Farkás, Const. — Fechtig. — Fölsch. — Froidevo. — Fronius, Math. — Füger, J. — Gamperle. — Georch. — Gustermann. — Haan, M. W. — Haan, L.

— Hajnik. — Hannamann. — Hauer, F. — Heinke, F. J. — Heinke, J. P. — Heinrich, J. — Helfert. — Hempel-Kürsinger. — Hüttner. — Jarcke. — Jenull, J. — Jenull, S. — Jordan, S. — Kanka, J. N. — Kaufmann. — Keeß, F. G. — Kelemen. — Kopetz, M. A. — Kopetz, W. G. — Koschak. — Kostetzky. — Kotz. — Kropatschek. — Kudler. — Lansius. — Lazanzky, P. — Lentl. — Linden. — Löhr. — Luksche. — Mader. — Markovics, J. N. — Markovics, M. A. — Martini. — Miller. — Monse. — Moßbach. — Neuhold. — Neupauer, J. — Nippel. — Ofner. — Peer. — Pehem. — Petzek. — Powondra. — Pratobevera. — Prochaska, J. A. — Proxenus. — Raab, J. — Rath, J. — Rößler. — Romagnosi. — Rosbiersky. — Rossetti. — Scheppl. — Schloißnigg. — Schopf. — Schuster, M. — Schwerdling. — Sonnenfels. — Sonnleithner, F. X. — Sonnleithner, J. — Spaur. — Stainhauser. — Sterneck. — Stöger. — Szibenliszt. — Tiller. — Verböcz. — Visini. — Wagner. — Wanggo. — Weingarten. — Wekebrod. — Werner, J. L. — Winiwarter. — Woldrzich. — Woller. — Zahlheim. — Zämlich. — Zauner, J. T. — Zeiller. — Zimmerl. — Zizius. (Siehe auch: Staatsmänner.)

Regenten. Deren ununterbrochene Reihe siehe bey den Artikeln ihrer Nahmen, oder in dem General-Artikel: Geschichte des Kaiserthums.

Schauspieler, Sänger, Tänzer. Adamberger. — Anschütz. — Babnigg. — Bayer, F. N. — Beisteiner. — Benda, F. — Benda, G. — Benke. — Bergobzoomer. — Böck. — Borgondio. — Brockmann. — Campi. — Canzi. — Carl. — Cornet. — Costenoble. — Devrient. — Eßlair. — Fichtner, C. A. — Fichtner, Elis. — Forti. — Giesecke. — Grünbaum. — Hasenhut. — Henry. — Heurteur. — Holbein. — Jacquet. — Klingmann. — Koch, S. G. — Korn. — Kornheuer. — Kraus-Wranitzky. — Krones. — Krüger. — Lange. — Liebich. — Löwe. — Martinez. — Milder-Hauptmann. — Müller, J. H. F. — Müller, S. — Nestroy. — Nouseul. — Noverre. — Ochsenheimer. — Orsini. — Pasta. — Perinet. — Pistor. — Polawsky. — Prehauser. — Raimund. — Reil. — Renner-Holbein. — Rettich. — Roose. — Sacco. — Schikaneder, C. — Schikaneder, E. — Schröder, S. — Schütz. — Schuster, Ign. — Sessi, J. — Sessi-Natorp, M. — Sessi-Neumann, M. A. — Sontag. — Steffani. — Stephanie, A. — Stephanie, C. G. — Stephanie, G. — Stranitzky. — Unger, C. — Veigel. — Vogl, J. M. — Weidmann, J. — Weinmüller. — Weiskern. — Weissenthurn. — Wild. — Zahlhaas. — Ziegler, F. W.

Schriftsteller, siehe Aerzte rc.; Dichter rc.; Geographen rc.; Historiker rc.; Jugendschriftsteller; Mathematiker rc.; Oekonomen; Philologen rc.; Philosophen; Rechtsgelehrte rc.; Theologen; Tonkünstler und musikalische Schriftsteller.

Staatsmänner; höhere Amtspersonen. Abensperg-Traun. — Äneas Sylvius Piccolomini. — Aichen. — Baldacci. — Bánffy. — Barbier. — Barkoczy. — Bartenstein, J. C. — Bartenstein, J. P. C. — Batthyany, C. — Bedekovich. — Binder. — Bucquoy, J. — Budowecz. — Busbecke. — Chorinsky. — Chotek, J. R. — Chotek, C. — Clary, J. G. R. — Clesel. — Cobenzl. — Dietrichstein, F. — Draskovics, G. — Erdödy. — Eszterházy, N. — Eszterházy, P. — Fürstenberg, C. E. — Fürstenberg, J. E. — Gentz. — Goëß. — Grohmann. — Haager. — Hartig. — Hauer, F. S. — Herberstein. — Herbert, P. P. — Hörl. — Illésházy. — Jüstel. — Kaunitz, A. — Kaunitz, W. A. — Keeß, F. B. — Keeß, F. G. — Khevenhüller, F. C. — Kinsky, F. F. — Kinsky, F. U. — Kinsky, P. J. — Kinsky, R. — Kinsky, W. N. O. — Kleinschmid. — Kohary, F. J. — Kolowrat, A. — Kolowrat, F. A. — Kolowrat, L. — Krauß. — Kübeck. — Lang, F. J. — Lang, M. — Lannoy, P. J. A. — Lazanzky, P. (Beyde.) — Lebzeltern. — Lederer. — Lobkowitz, A. L. — Lützow. — Mailáth, G. — Mailáth, Jos. — Marczybany. — Mark, J. F. van der. — Martini. — Mayenberg — Mengotti. — Metternich, C. W. L. — Metternich, F. G. — Mitis, W. F. — Mittrowsky, A. F. — Mittrowsky,

J. B. E. — Mittrowsky, M. J. — Moscati. — Müller, A. H. — Münch-Bellinghausen, E. E. — Münch-Bellinghausen, J. E. — Nádasd, M. — Neidhardt. — Nell, N. — Nostitz, F. A. — O'Donel, J. — Öttingen-Wallerstein. — Ottenfeld. — Ottenfels-Gschwind. — Pálffy, A. E. — Pálffy, E. H. — Pálffy, N. — Palm. — Pazmany. — Pelikan. — Pergen. — Pernstein. — Pfleger. — Podmaniczky. — Prokesch-Osten. — Prónay. — Przichowsky. — Pyrker. — Raab, F. A. — Raicich. — Rath, M. — Reviczky, A. — Reviczky, C. E. A. — Rosenthal. — Rosetti, C. — Rottenhann. — Rudnay. — Sardagna. — Saurau. — Schafgotsche, A. G. — Sedlnitzky. — Sinzendorf. — Sonnenfels. — Sperges. — Spielmann. — Spork, J. W. — Stadion, J. P. — Stahl. — Stampach. — Starhemberg, G. A. — Starhemberg, G. T. — Steigentesch. — Sternberg, C. — Sternberg, F. — Sternek. — Stifft. — Stratimirovics. — Strobl. — Stubenberg. — Stürmer, B. — Stürmer, J. — Swieten, Gerh. — Swieten, Gottfr. — Széchényi, F. — Széchényi, P. — Szirmay. — Taaffe, L. — Teleki, S. — Thugut. — Trauttmansdorff, A. M. — Trauttmansdorff, F. — Trauttmansdorff, J. F. — Trauttmansdorff, J. J. — Trauttmansdorff, M., T. — Trauttmansdorff, M. — Ugarte. — Urmenyi. — Vitéz. — Wallis, J. — Werner, J. L. — Wesselenyi. — Wickenburg. — Wilczek, F. — Wilczek, J. J. — Wohlleben. — Wratislaw. — Wrbna. — Wurmbrand, H. G. — Wurmbrand, J. W. — Zay. — Zinzendorf, C. F. — Zrinyi, N., der Jüngere. (Siehe auch: Rechtsgelehrte; Theologen.)

Theologen (aller Stufen und Confessionen). Abraham a Sta. Clara. — Ackermann. — Äneas Sylvius Piccolomini. — Albach. — Angellowicz. — Arigler. — Arlet. — Arneth, M. — Babor. — Batthyany, Jos. — Beer, P. — Bod. — Capistran. — Chlumczansky. — Clesel. — Cleynmann. — Denis. — Dietrichstein, F. — Dioszéghi, Sam. — Dioszéghi, Steph. — Ditrich. — Draskovics, G. — Endrödy. — Eybel. — Feilmoser. — Fejér. — Félegyházy. — Felvinczy. — Fidler, F. A. — Fingerlos. — Firmian, J. B. A. — Firmian, L. M. — Frankonics — Freindaller. — Frint. — Fröhlich, T. — Fronius, Marc. — Gabelhoffer. — Gall, J. A. — Galura. — Geishüttner. — Giftschütz, C. — Giftschütz, F. — Glatz. — Gmeiner. — Gretsch. — Herrmann, M. C. — Hieronymus Colloredo. — Hieronymus von Prag. — Hilchenbach. — Hnogek. — Hofer, J. E. — Hofer, J. A. — Hoffbauer. — Hohenlohe, Alex. Leop. — Hohenwart, S. A. — Homberg. — Horváth, J. — Hrabowsky. — Hrusskowitz. — Huß. — Hye. — Jahn, J. — Jais. — Janitsch. — Janus Pannonius. — Job. — Johann von Nepomuk. — Khünl. — Khun. — Kinsky, D. — Kollonits, L. — Kollonits, S. — Kolowrat, A. J. — Korber. — Kuglmayer. — Lachenbauer. — Leeb. — Leisentrit. — Leonhard. — Lichtensteiner. — Lodron. — Löhlein. — Mannheimer. — Mechitar. — Medlin. — Migazzi. — Mika. — Milde. — Monsperger. — Natter. — Oberhauser, B. — Oppenheimer. — Pap. — Passy, A. — Pletz. — Raitsch. — Rautenstrauch, F. S. — Rechberger. — Reichenberger. — Resch. — Reyberger. — Richlowsky. — Riegger, P. J. — Rosalino. — Royko. — Rumpler. — Rupperth. — Ruttenstock. — Sandbichler. — Sarcander. — Sartschan. — Schäfer. — Schili. — Schmid, F. — Schneider, J. A. — Schneller, Jos. — Schwarzel. — Schwoy, F. X. — Seback. — Sedlaczek, W. — Seeauer. — Seibt. — Severin. — Silbert. — Sinacher. — Skerbinz. — Spendou, A. — Spendou, J. — Stach. — Steiner, J. J. — Sterzinger. — Szvorenyi. — Tamburini. — Tapolcsányi. — Tauber. — Tekusch. — Thanner. — Tobenz. — Toperczer. — Veith. — Wächter. — Wagensperg. — Waitzenegger. — Waldhauser. — Waldstein, J. F. — Welleba. — Werner, F. L. Z. — Wigand von Theben. — Winkhler. — Winkler. — Winklern. — Wittola. — Wimmer, A. A. G. D. — Würnitzer. — Wurz. — Zängerle. — Zankel. — Zasio. — Ziegelbauer. — Ziegler, G. T. (Siehe auch: Staatsmänner 2c.)

Tonkünstler und musikalische Schriftsteller. Albrechtsberger. — Aßmayer. — Bär. — Beethoven. — Blahetka. — Bocklet. — Böhm, J. — Chladek, A. J. — Clement. — Cybulka. — Czernohorsky. — Czerny. — Denzi. — Diabelli. — Dietrichstein, M. — Ditters. — Donizetti. — Drechsler. — Dussek. — Dussik. — Eberl, A. — Eybler. — Ferradini. — Fischhof. — Fismann. — Förster. — Fuß, J. E. — Gänsbacher. — Gallenberg. — Gaßmann. — Gelinek. — Glöggl. — Gluck. — Gräffer, Ant. — Gschwandl. — Gyrowetz. — Habermann, E. — Habermann, F. J. (Beyde) — Habrich. — Hackenschmied. — Hänsel. — Hammerschmiedt. — Haslinger. — Haydn, J. M. — Haydn, J. — Held. — Holly. — Horzalka. — Hüttenbrenner. — Hummel. — Hymber. — Jansa. — Kalliwoda. — Kandler. — Kanne. — Kauer. — Khayll, A. — Khayll, J. — Kiesewetter, R. G. — Kinderfreund. — Kozeluch, J. A. — Kozeluch, L. — Kreibich. — Kreutzer. — Krommer. — Krufft, N. — Kucharz. — Lachner. — Lanner. — Lannoy, E. — Lichtenthal. — Lickl, C. G. — Lickl, F. E. — Lickl, J. G. — Liebenberg. — Lincke. — Lipawsky. — Lobkowitz, A. J. — Lobkowitz, J. E. — Losy. — Mara. — Martin. — Maschek, P. — Maschek, V. — Matiegka, J. (Vater und Sohn). — Maxant. — Mayseder. — Missliweczek. — Moscheles. — Mosel. — Mozart, L. — Mozart, W. A. (Vater und Sohn.) — Müller, W. — Neukomm. — Nowak. — Oberleitner, A. — Öhlschlegel. — Palsa. — Panny. — Paradeiser. — Paradis. — Pleyel. — Polt. — Prokſch. — Reicha. — Rieder, A. — Rieger. — Röllig. — Rösler, Jos. — Rosetti, A. — Rudolph, Erzherzog. — Rulik. — Ryba, J. J. — Salieri. — Schenk, J. — Schlick. — Schneider, F. — Schubert. — Schuppanzigh. — Sechter. — Seger. — Serwaczinsky. — Seyfried, Jgn. — Slawik. — Smreczka. — Sogka. — Stadler, M. — Stamitz. — Steffani. — Strauß, J. — Süßmayer. — Thalberg. — Titl. — Tomaschek. — Truska. — Tuma. — Ulbrich. — Vogel. — Vogler. — Vogt. — Wanhal. — Weber, F. D. — Weigl. — Wittassek. — Wolfram. — Wolkenstein, O. — Worzischek. — Wranitzky. — Zach J. — Zelenka.






3 2044 10